

Marianne Dumitrache

DIE KONSTANZER MARKTSTÄTTE

im Mittelalter und in der Neuzeit

Forschungen und Berichte
zur Archäologie
in Baden-Württemberg

Forschungen und Berichte
zur Archäologie
in Baden-Württemberg
Band 5

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

Marianne Dumitrache

DIE KONSTANZER MARKTSTÄTTE

im Mittelalter und in der Neuzeit

2018

Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden

Gefördert vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg
– Oberste Denkmalschutzbehörde

Herausgeber Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12, 73728 Esslingen am Neckar

Die Deutsche Nationalbibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Nationalbibliothek erhältlich.

Für den Inhalt sind die Autoren verantwortlich.

Schriftleitung Dr. Andrea Bräuning

Fachredaktion Dr. Thomas Link

Redaktion und Lektorat Dr. Grietje Suhr, archäotext, München

Layout und Satz Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart

Herstellung Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart

Designkonzeption HUND B. communication, München

Druck Offizin Scheufele, Stuttgart

Umschlag Dr. Thomas Link, LAD; Designkonzept HUND B. communication, München

© Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Esslingen 2018

Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung einschließlich fotomechanischer Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.

Printed in Germany
ISBN 978-3-95490-293-4

VORWORT

Konstanz mit seiner ungebrochenen Besiedlungsgeschichte seit römischer Zeit nimmt bis heute einen zentralen Platz in der Stadtarchäologie Baden-Württembergs ein. Der Grundstein dafür wurde in den 1980er Jahren gelegt, als von Seiten der Baden-Württembergischen Landesdenkmalpflege beschlossen wurde, die großflächigen innerstädtischen Bauvorhaben in Konstanz mit gründlichen Rettungsgrabungen archäologisch zu begleiten und die Stadt am Bodensee so, neben Ulm, zu einem Schwerpunkt der Mittelalterarchäologie im Lande zu machen. Damit wurde fortgesetzt und institutionalisiert, was heute selbstverständlicher Bestandteil der archäologischen Denkmalpflege und akademische Disziplin ist. Bedingt durch den Paradigmenwechsel in der historischen Forschung, die eine vermehrte Hinwendung zur Alltags-, Sozial- und Strukturgeschichte nach sich zog, rückte nach dem 2. Weltkrieg zunehmend der Quellenwert der materiellen Hinterlassenschaft der schriftführenden nachantiken, also per definitionem historischen Epochen des Mittelalters und der Neuzeit in den Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit. Die wenigen, aber deshalb umso bedeutenderen frühen stadarchäologischen Projekte der Nachkriegszeit hatten zudem das Potenzial der urbanen Bodenfunde bei der Lösung bauhistorischer Fragen aufgezeigt.

In Konstanz ist diese Entwicklung untrennbar mit Dr. Judith Oexle verbunden, die damals als Referentin für Stadtarchäologie die Leitung der Arbeitsstelle Konstanz übernommen hatte und mit großer Energie und Innovationskraft dafür sorgte, dass die andernorts gemachten Fehler bei der Neubebauung mittelalterlicher Quartiere sich hier nicht wiederholten. Es wurden nun systematisch baubegleitende archäologische Untersuchungen angestellt, darunter auch diejenigen an der Marktstätte und der Brotlaube unter der örtlichen Grabungsleitung von Marianne Dumitrache M.A. An beiden Stellen zeigte sich frühzeitig, dass hier wesentliche Erkenntnisse zur Konstanzer Stadtgeschichte und zur überregionalen Keramikchronologie zu erwarten waren, und so ist es ein Glücksfall, dass Frau Dumitrache gerne bereit war, die Aufarbeitungen der von ihr geleiteten Grabungen zu übernehmen. Die zeitnahe Umsetzung dieser Aufgabe wurde jedoch zunächst von ihren beruflichen Veränderungen verhindert. So wechselte sie 1996 von Konstanz nach Stuttgart, um dort künftig im Projekt „Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg“ zu wirken. Umso erfreulicher ist es deshalb, dass die Autorin, inzwischen im Ruhestand, die wissenschaftliche Aufarbeitung der beiden Grabungen wieder aufnehmen konnte und nun an dieser Stelle, unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes, im 5. Band der neuen Reihe „Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg“ vorlegt.

Hier kann nun die topographische Entwicklung des Marktstätter Quartiers mit seinen mittelalterlichen Holz- und Steinbauten nachgezeichnet werden. Mit der Aufschüttung der Flachwasserzone im 12. Jahrhundert wurde das südlich der Bischofsstadt direkt am Bodenseeufer gelegene Gelände zur Besiedlung vorbereitet. Zwei Ziele hatten die mittelalterlichen Stadtplaner damit verfolgt: Zum einen die Schaffung einer vor Überflutungen geschützten Fläche zum Abhalten der Märkte, zum anderen die Anlage eines Hafenbeckens. Die Autorin kann dafür zahlreiche Vergleichsbefunde aus norddeutschen Stadtgrabungen heranziehen und anhand der frühen Holzbebauung der oberen Marktstätte aus dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts die überregionale Bedeutung der Bischofsstadt als Knotenpunkt des Fernhandels unterstreichen. Ihre Studie schließt an zahlreiche Einzelarbeiten Dr. Ralph Röbers an, der bis 2012 als Referent für Mittelalter beim Archäologischen Landesmuseum in Konstanz auch für die Mittelalterarchäologie in Konstanz verantwortlich war.

Die etwa 230 Jahre andauernde kontinuierliche Bebauung des Marktstätter Quartiers ging im schriftlich belegten verheerenden Stadtbrand von 1398 unter. Ein Zeitpunkt, der auch das Ende der von Marianne Dumitrache untersuchten Befunde markiert und zu dem das in exponierter Lage am See stehende, später und bis heute „Konzil“ genannte Kaufhaus bereits errichtet war. Im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts (1414–1418) beherbergte dieses markante Bauwerk das Konstanzer Konzil, das mit der Wahl Martin V. zum Papst endete und Konstanz für kurze Zeit zum „Mittelpunkt der Welt“ machte, wie Otto Feger 1957 bemerkte.

Auch wenn die Untersuchung der Befunde die Grundlage der hier vorgelegten Studie bildet, ist die Bearbeitung der archäologischen Funde sowie der botanischen Reste für eine moderne archäologische Quellenbearbeitung und insbesondere für die Datierung unverzichtbar. Die einschlägigen Beiträge zu den Artefakten von Dr. Dorothee Ade, Prof. Dr. Willy Groenman-van Wateringe, Annika Hasler M.A., Martin Rogier M.A., Michael Seiz M.A. und Andreas Willmy M.A. runden das Bild ab und es ist ihnen herzlich dafür zu danken. Prof. Dr. Hansjörg Küster (Universität Hannover) ist die Analyse der botanischen Quellen zu verdanken, die sich ebenfalls in einem gesonderten Beitrag hier wiederfindet.

Für seine tatkräftige Unterstützung des Projektes sei an dieser Stelle besonders Dr. Jonathan Scheschkewitz, Leiter des Fachbereichs Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit am Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, gedankt. Die Schriftleitung und die redaktionelle Betreuung lagen in den bewährten Händen von Dr. Andrea Bäuning und Dr. Thomas Link, beide ebenfalls vom Landesamt für Denkmalpflege, während Dr. Grietje Suhr (Fa. archäotext, München) das Lektorat sowie das Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart die Herstellung übernahmen. Auch ihnen sei sehr gedankt, hängt doch die Qualität wissenschaftlicher Publikationen auch von der guten Zusammenarbeit zwischen Autorin bzw. Autor und den „im Hintergrund“ arbeiteten Personen ab.

Die Mittel für die vorliegende Veröffentlichung stellte das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, die Oberste Denkmalschutzbehörde des Landes zur Verfügung. Ihm gebührt ebenso großer Dank wie der Konstanzer Stadtverwaltung. Ohne deren Engagement und finanzielle Unterstützung seit den 1980er Jahren hätten weder die gründlichen archäologischen Grabungen durchgeführt werden können noch wäre diese Arbeit entstanden. Insofern ist die vorliegende Studie auch ein hervorragendes Beispiel für das erfolgreiche Zusammenspiel zwischen Land und Kommunen zum Nutzen der Wissenschaft und der historisch interessierten Öffentlichkeit gleichermaßen.

Esslingen im Mai 2018

Prof. Dr. Claus Wolf

INHALT

VORWORT DER AUTORIN	11
1 EINLEITUNG	13
1 Anlass der Rettungsgrabungen auf der Marktstätte und in der Brotlaube	14
2 Kurze historische Einführung: Von den Anfängen bis zur frühen Neuzeit	14
3 Marktstätte in Schrift- und Bildquellen	22
4 Archäologischer Forschungsstand zu Beginn der Ausgrabungen und Fragestellung	24
5 Durchführung der Grabungen	25
6 Auswertung der Grabungsdokumentation	28
7 Perioden und ihre Datierung	29
2 GRABUNGSBEFUNDE UND REKONSTRUKTION	33
1 Natürlicher Untergrund	33
1.1 Obere (westliche) Marktstätte	33
1.2 Untere (östliche) Marktstätte	34
1.3 Brotlaube	36
2 Grabungsbefunde auf der oberen (westlichen) Marktstätte	36
2.1 Periode I: Älteste Befunde in der Flachwasserzone	36
2.2 Periode II–IIIb: Auffüllung der Flachwasserzone, Holzkonstruktionen und verschiedene Siedlungsaktivitäten	38
2.3 Periode IV–IVe: Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten	43
2.4 Periode V–Va: Kleinbau mit Flechtwerkwänden	61
2.5 Periode VI–VIa.1: Schwellenbau und hafenseitiger Steinbau	65
2.6 Periode VII–VIIa.5: Zweiteiliger Großbau; westlicher Schwellenbau auf Unterlegsteinen und östlicher Schwellenbau auf mörtelgebundener Steinlage	73
2.7 Periode VIII–VIIIa.1: Hafenseitiger Steinbau mit angebautem Schwellenbau	89
2.8 Obere (westliche) Marktstätte nach dem Brand von 1398	109
2.9 Grabungsbefunde westlich der Hausbebauung (zweite Hälfte 12. Jh. bis zum Brand von 1398)	113
3 Grabungsbefunde auf der unteren (östlichen) Marktstätte	115
3.1 Anlage eines Hafenbeckens	115
3.2 Zuschüttung des Hafenbeckens nach dem Brand von 1398, Erweiterung der Marktstätte zum See hin und Nutzung	124
4 Grabungsbefunde in der Brotlaube	133
4.1 Älteste Befunde: Ablagerungen auf dem Seegrund	133
4.2 Periode II: Bau eines Holz-Erddammes	133
4.3 Periode IIa: Konsolidierung des Holz-Erddammes	134
4.4 Periode III: Bau eines Stein-Erddammes	135
4.5 Periode IIIa–IIIb: Erhöhung des Stein-Erddammes und Bebauung	136
4.6 Periode IV: Ausbau des Stein-Erddammes zu einer breiten Landzunge	138
4.7 Periode IV–IVa: Nutzung der Landzunge	139
4.8 Datierung der Perioden I–VI	140
3 GRABUNGSERGEBNISSE IM ARCHÄOLOGISCHEN UND HISTORISCHEN KONTEXT	142
1 Marktstätte und Hafen (12. Jh. bis zum Brand im Jahre 1398)	142
1.1 Erschließung der Flachwasserzone zur Anlage der Marktstätte („Neuer Markt“) und eines neuen Hafens im 12. Jahrhundert	142
1.2 Das Hafenbecken an der Marktstätte im 13. bis 14. Jahrhundert	149
2 Die Bebauung auf der oberen Marktstätte: Haustypen und ihre Funktion (2. Hälfte des 12. Jh. bis zum Brand im Jahre 1398)	149
2.1 Pfostenbau	149
2.2 Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten (Periode IV)	159
2.3 Kleinbau mit Flechtwerkwänden (Periode V)	166

2.4	Zweiteilige Großbauten (Periode VI, VII und VIII).....	167
3	Marktstätte nach dem Brand von 1398:	
	Ausbau der Marktstätte zum Straßenmarkt.....	180
3.1	Einplanung der Brandruine und Zuschüttung des Hafenbeckens.....	180
3.2	Metzig-Neubau, Brunnen und Entwässerungskanal auf der oberen Marktstätte.....	180
3.3	Bebauung auf der unteren Marktstätte.....	183
3.4	Entwicklung des hochmittelalterlichen Marktplatzes zum neuzeitlichen Straßenmarkt.....	184
4	Zusammenfassung.....	185
4	KATALOG DER PERIODISIERTEN GRABUNGSBEFUNDE.....	188
5	VERZEICHNISSE.....	247
1	Literatur.....	247
2	Bildnachweis.....	251
3	Liste der dendrochronologisch untersuchten Holzbefunde.....	252
4	Münzenverzeichnis.....	255
5	Konkordanzliste der Grabungs-Befundnummern mit den periodisierten Katalognummern und den Fundnummern.....	256
6	Verzeichnis der Tabellen.....	267
7	Verzeichnis der Beilagen.....	267

**DIE HOCH- UND SPÄTMITTELALTERLICHEN FUNDE VON DER KONSTANZER
MARKTSTÄTTE** (Dorothee Ade unter Mitarbeit von Annika Hasler, Martin Rogier,
Michael Seiz und Andreas Willmy).....

		269
1	Einleitung.....	269
1.1	Ausgangslage.....	269
1.2	Bearbeitungsmethode.....	270
1.3	Anmerkungen zur Datierung und chronologischen Einordnung.....	270
2	Gefäßkeramik.....	271
2.1	Römische Keramik.....	271
2.2	Mittelalterliche Warenarten.....	272
2.3	Obere westliche Marktstätte: Auffüllung der Flachwasserzone (Periode II–IIIb), Hausbebauung (Periode IV–VIIIa) und nach dem Brand (Periode IX).....	276
2.4	Untere östliche Marktstätte: Anlage des Hafenbeckens.....	300
2.5	Brotlaube.....	310
3	Sonderfunde aus Keramik.....	311
3.1	Aquamanilien und Ritterkrug.....	311
3.2	Spardose, Tintenfass und Gießkanne.....	313
3.3	Ausgussgefäße.....	314
3.4	Destillierschalen.....	315
3.5	Öllämpchen.....	315
3.6	Keramikkästen.....	315
3.7	Töpfchen oder Tiegel.....	315
3.8	Spielzeug und Figurinen.....	316
3.9	Spinnwirtel.....	320
3.10	Zieglerdeckel.....	323
4	Ofenkeramik.....	324
4.1	Becherkacheln und Napfkacheln.....	324
4.2	Gefäßkacheln mit eingesetztem Blatt, Pilzkachel.....	329
4.3	Blatt-, Nischen- und Halbzylinderkacheln.....	330
4.4	Ofenbekrönungen.....	331
4.5	Zusammenfassende Betrachtungen zur Ofenkeramik.....	333

5	Baukeramik	334
5.1	Ziegel	334
5.2	Backsteine	337
5.3	Bodenfliese	337
5.4	Zusammenfassende Betrachtungen zur Baukeramik	337
6	Glasfunde	337
6.1	Hohlgläser	337
6.2	Flachgläser	343
6.3	Zusammenfassende Betrachtungen zu den Glasfunden	345
7	Metallfunde	345
7.1	Messer	345
7.2	Waffen	350
7.3	Pferde- und Reitzubehör	351
7.4	Haus und Haushalt	351
7.5	Schmuck und Zierrat	357
7.6	Freizeit, Schrift und Handel	359
7.7	Produktion und Wirtschaft	362
8	Funde aus Knochen und Geweih	363
8.1	Würfel	363
8.2	Knochenperlen und -ringe für Paternoster	366
8.3	Artefakte und Abfälle	367
9	Holzfunde	368
9.1	Dauben geböttcherter Gefäße	368
9.2	Gedrechselte Teller, Schüsseln und Schalen	373
9.3	Löffel	374
9.4	Balken, Bretter und Verbindungselemente	374
9.5	Sonstige Holzfunde	374
10	Steinfunde	375
11	Zusammenfassung	376
11.1	Periode II–IIIb: Auffüllung der Flachwasserzone (kurz vor 1130 bis 1165)	376
11.2	Periode IV: Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten (1165/66 bis zweites Viertel des 13. Jh.)	377
11.3	Periode V: Kleinbau mit Fachwerkwänden (um 1250 bis nach Mitte 13. Jh.)	378
11.4	Periode IV–V: Nutzungsbereiche östlich und westlich des Schwellrahmenbaus und Nutzungsablagerung im Hafenbecken (1165/66 bis nach Mitte 13. Jh.)	378
11.5	Periode VI: Schwellenbau und seeseitiger Steinbau, Nutzungsablagerung im Hafenbecken (nach 1250 bis zweites Drittel 13. Jh.)	379
11.6	Periode VII: Zweiteiliger Großbau und Nutzungsablagerung im Hafenbecken (um 1270 bis frühes 14. Jh.)	380
11.7	Periode VIII: Seeseitiger Steinbau mit angebautem Schwellenbau (nach 1300 bis 1398)	380
11.8	Periode VIII: Bau und Erhöhung der Kaimauer (nach 1300 bis 1398)	381
11.9	Erste bis dritte Ablagerung: Nutzungsablagerungen im Hafenbecken von Schnitt 3 und 4 (ca. 1250–1398)	382
11.10	Periode IX: nach dem Brand 1398	383
11.11	Brotlaube, Periode II–V: Holz-Erddamm, Stein-Erddamm, Ausbau und Nutzung (nach Mitte 12. Jh. bis zweite Hälfte 13. Jh.)	384
11.12	Rückschau und Ausblick	384
	Literatur	385
	Bildnachweis	391
	Fundkatalog	391

MITTELALTERLICHE LEDERFUNDE AUS KONSTANZ (GRABUNG BROTLAUBE / MARKTSTÄTTE) (Willy Groenman-van Waateringe)	433
1 Einleitung	433
2 Material und Methode	433
2.1 Datenaufnahme	434
2.2 Bestimmung der Lederart und Typeneinteilung	435
3 Die Schuhe	435
3.1 Schuhtypen	435
3.2 Schnittmuster	436
3.3 Borten und Verstärkungsstücke	439
3.4 Oberleder	441
3.5 Besonderheiten	441
3.6 Lederarten	441
3.7 Sohlen	441
3.8 Schuhgrößen	442
4 Nicht-Schuhleder	444
5 Vergleich mit Lederfunden der Grabung Konstanz/Fischmarkt und mit Fundstellen außerhalb von Konstanz	444
Literatur	446
Bildnachweis	446
MITTELALTERLICHE PFLANZENRESTE VON DER MARKTSTÄTTE UND BROTLAUBE IN KONSTANZ (Hansjörg Küster)	447
Einleitung	447
Anmerkungen zur Methode	447
Ergebnisse	447
Nahrungspflanzen im mittelalterlichen Konstanz	449
Schlussbemerkung	453
Literatur	454
Online-Daten	454
AUTORINNEN UND AUTOREN	455

VORWORT DER AUTORIN

Die Bodenseestadt Konstanz ist in der archäologischen Fachliteratur mit bemerkenswerten archäologischen Grabungsergebnissen der 1980er- und 1990er-Jahre bekannt geworden. Vor allem sind es diejenigen Ausgrabungen des damaligen Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, die im Nahbereich zum Bodensee stattfanden und die sich dank der Feuchtbodenbedingungen durch ihre gut erhaltenen Holzbefunde auszeichneten. Sie boten Einblicke in hoch- und spätmittelalterliche Baumaßnahmen zur Landgewinnung, in verschiedene Bauaktivitäten sowie in Arbeit und Leben der Stadtbewohner in einem der wichtigsten zentralen Orte Süddeutschlands. Auch im 21. Jahrhundert machte die Konstanzer Stadtarchäologie Schlagzeilen. Grabungen am Münsterplatz förderten Reste des „lange vermuteten“ spätrömischen Kastells Constantia zutage. Befunde dieser Grabung wurden als Einzige in Konstanz für die Öffentlichkeit unter einem Glasdach sichtbar gemacht.

Die Konstanzer archäologische Forschung, die auf eine fast 40-jährige Grabungstätigkeit zurückblicken kann, zeichnet sich nicht nur durch eine große Zahl von Ausgrabungen und ein umfangreiches Fundmaterial aus, sondern auch durch eine Fülle von publizierten Grabungsberichten und themenbezogenen Aufsätzen. Allerdings sind umfassende Auswertungen im Sinne einer vollständigen Befundvorlage in der Minderheit und bleiben folglich ein wichtiges Desiderat (Röber 2009b).

Während meiner Konstanzer Tätigkeit (1987–1996) habe ich in dem historischen Stadtkern zahlreiche archäologische Rettungsgrabungen betreuen können. Dabei taten sich die Grabungen auf der Marktstätte und in der Brotlaube durch eine außergewöhnliche Befunddichte und große Mengen an Fundmaterial hervor. Eine Auswertung im Anschluss an die Untersuchungen war allerdings nicht eingeplant. Trotzdem unternahm ich neben den täglichen denkmalpflegerischen Aufgaben einen ersten Versuch die Aufarbeitung der Grabungsbefunde in Angriff zu nehmen. Im Vordergrund stand das Ziel, eine vollständige Bearbeitung der Befunde mit zeitlicher Einordnung und Deutung in Form eines Kataloges vorzulegen (als einer Art „Quellenedition“). Auf dessen Grundlage sollte eine Rekonstruktion der Siedlungsentwicklung des zentral gelegenen Konstanzer Quartiers erfolgen.

Nach meiner Versetzung 1996 nach Stuttgart wurde ich in meinem Vorhaben vom damaligen Leiter des Referates Großgrabungen Prof. Dr.

C. Sebastian Sommer (heute Landeskonservator und Abteilungsleiter im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, München) verständnisvoll unterstützt. Dafür bin ich ihm zu besonderem Dank verpflichtet.

Neben der Betreuung des Projektes „Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg“ führte jedoch wenige Jahre vor meinem Eintreten in den Ruhestand Ende 2006 eine neue Aufgabe zu einer unerwarteten Umorientierung: 2003 wurde mir die Leitung der Grabungen „Neue Straße“ in Ulm übertragen. Schließlich nahm die Fertigstellung der Publikation der Ulmer Grabungsbefunde aus der Neuen Straße die ersten Jahre meines Ruhestandes in Anspruch.

Die liegen gebliebenen Vorarbeiten zur Auswertung der Konstanzer Marktstätte- und Brotlaube-Grabungen nahm ich 2009/2010 wieder auf, wobei ich engagierte Unterstützung des Konstanzer Projektes durch die Stadtarchäologie im heutigen Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart in Esslingen erfahren durfte; dafür danke ich Dr. Jonathan Scheschkewitz herzlich. Das Manuskript war im Wesentlichen Ende 2014 fertiggestellt, der Abschluss erfolgte nach notwendigen Ergänzungen im Januar 2016.

Die digitale Aufarbeitung der konventionell erstellten Dokumentation erforderte umfassende Vorarbeiten. Die Herstellung der Gesamtpläne, aber vor allem die Bearbeitung der komplizierten Profilzeichnungen in den ersten Jahren verdanke ich Carla Nübold (Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen) sowie im Anschluss der Bürogemeinschaft ARCHÄO Kooperation für Kulturvermittlung, Rottenburg. Dr. Dorothee Ade übernahm dankenswerterweise – als gute Kennerin der süddeutschen Keramik – die Bearbeitung des Fundmaterials. Da vor allem für die hochmittelalterliche Konstanzer Keramik bislang keine detaillierten Vorarbeiten vorlagen, kann durchaus von einer Pionierleistung auf diesem Gebiet gesprochen werden. Während für die älteren Siedlungsperioden dendrodatierte Bauhölzer einen gesicherten Zeitrahmen lieferten, war für die jüngeren die Keramikdatierung unverzichtbar. Für den umfangreichen Fundkatalog, die Auswertung des Fundmaterials aus Keramik, Glas, Metall, Knochen und Stein danke ich Dr. Dorothee Ade vielmals. Mein Dank richtet sich auch an Prof. Dr. Willy Gronman-van Waateringe (Amsterdam) für die Bearbeitung der Lederfunde und an Prof. Dr. Hansjörg Küster (Hannover) für die Untersuchung

und Auswertung der Bodenproben. Beide Autoren haben nach Datierungsänderungen der Siedlungsperioden durch die Keramikauswertung ihre Beiträge dankenswerterweise überarbeitet.

Für die freundliche Bereitstellung des historischen Bildmaterials sei Peter Wollkopf † (Rosgartenmuseum, Konstanz) und Dr. Christiane Sauer (Stadtbibliothek, Nürnberg) gedankt sowie Manuela Schreiner (Archäologisches Landesmuseum, Konstanz) für exzellente Grabungsfotos.

Bei der Suche nach schwer auffindbarer Literatur wurde ich dankenswerterweise tatkräftig von Jan Schleevogt, Bibliothekar im Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen, unterstützt.

Zu danken habe ich Dipl.-Ing. Ilse Friedrich, zur Grabungszeit Leiterin der Abteilung Untere Denkmalschutzbehörde in der Stadtverwaltung Konstanz. Sie unterstützte engagiert und konstruktiv das Konstanzer Grabungsprojekt.

Mein Dank gebührt Prof. Dr. Claus Wolf als Herausgeber für die Aufnahme in die neu geschaffene archäologische Publikationsreihe „Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg“ des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart. Mein Dank richtet sich auch an diejenigen, die zur Herstellung der Publikation beigetragen haben: Dr. Andrea Bräuning, Schriftleiterin, Dr. Grietje Suhr, Lektorin, Dr. Thomas Link für seine sorgfältige und verantwortungsvolle redaktionelle Betreuung und das Verlagsbüro Wais & Partner.

Schließlich möchte ich meinem Mann Daniel Dumitrache herzlichst danken, der nicht nur mit Zeichnungen die Publikation bereicherte, sondern stets mit Interesse und vor allem mit viel Geduld meine langwierige Beschäftigung mit der „Markstätte“ begleitete. Ihm widme ich diesen archäologischen Beitrag.

Aachen, im Mai 2018
Marianne Dumitrache

1 EINLEITUNG

Zu den Städten Baden-Württembergs, die den Zweiten Weltkrieg unversehrt überlebt haben, zählt auch Konstanz am Bodensee, das schon seit Jahrhunderten Grenzstadt zwischen Deutschland und der Schweiz ist. In der Altstadt blieb eine wertvolle historische Bausubstanz mit fast 600 registrierten Baudenkmalern¹ bewahrt. Dies liegt nicht zuletzt auch daran, dass in den letzten Jahrhunderten die modernen Umwälzungen an der ehemaligen Bischofsstadt vorbeigegangen sind (Abb. 1). Während viele kriegszerstörte Städte beim Wiederaufbau einen nicht unwesentlichen Verlust an archäologischer Substanz zu verzeichnen hatten,² ist Konstanz von ähnlichen Baumaßnahmen verschont geblieben. In den 1960er-Jahren fanden allerdings mit dem Bau von Einkaufszentren in vollkommen intakten Quartieren der Altstadt umfangreiche Eingriffe in die historische Bausubstanz statt.³ Archäologische Quellen gingen dabei ohne Do-

gegangen sind (Abb. 1). Während viele kriegszerstörte Städte beim Wiederaufbau einen nicht unwesentlichen Verlust an archäologischer Substanz zu verzeichnen hatten,² ist Konstanz von ähnlichen Baumaßnahmen verschont geblieben. In den 1960er-Jahren fanden allerdings mit dem Bau von Einkaufszentren in vollkommen intakten Quartieren der Altstadt umfangreiche Eingriffe in die historische Bausubstanz statt.³ Archäologische Quellen gingen dabei ohne Do-



1 Konstanz, Luftbild von Süden, Sommer 1990.

- 1 An der Erstellung der Denkmalliste war in den 1980er- bis 1990er-Jahren maßgeblich Ilse Friedrich, ehemalige Denkmalpflegerin bei der Stadt Konstanz, beteiligt. Aktueller Leiter der Abteilung Denkmalpflege ist Frank Mienhardt.
- 2 Der Wiederaufbau von Freiburg, Pforzheim oder Stuttgart erfolgte nahezu ohne archäologische Be-

treuung (Oexle 1988, 387). Nur selten wurde der Wiederaufbau zur archäologischen Dokumentation genutzt – so z. B. in Frankfurt am Main, Hamburg und Hannover (Scholkmann 2009, 22).

- 3 Es handelt sich um die Kaufhäuser „Woolworth“ und „Hertie“ (Oexle 1988, 385 Abb. 3).

kumentation unwiederbringlich verloren. In den frühen 1980er-Jahren entschied sich das damalige Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, in Konstanz schwerpunktmäßig aktiv zu werden. In den folgenden Jahren erfuhr Konstanz daraufhin eine intensive archäologische Betreuung.⁴

1 ANLASS DER RETTUNGS-GRABUNGEN AUF DER MARKTSTÄTTE UND IN DER BROTLAUBE

Anfang der 1980er-Jahre wurde von der Stadt Konstanz im Rahmen des Städtebauförderungsgesetzes das erste Sanierungsgebiet „Fischmarkt“ ausgewiesen.⁵ Innerhalb dieses Gebietes, das südlich des ehemaligen Bischofssitzes liegt und den Stadtbereich zwischen Hofhalde am Fuße des Münsters, Hohenhausgasse, Tirolergasse, Marktstätte und Konzilstraße umfasste, plante die Stadt eine doppelstöckige Tiefgarage mit darüberliegenden Geschäfts- und Wohnräumen am Fischmarkt (Abb. 2; 3). Hier fand dann auch die bislang größte archäologische Ausgrabung in Konstanz statt.⁶ Vorgeesehen waren innerhalb des ausgewiesenen Sanierungsgebietes auch die Modernisierung städtischer und privater Gebäude sowie eine Verkehrsberuhigung und Neugestaltung der Marktstätte. Damit verbunden war zudem die Erneuerung der alten Entwässerungskanäle und Versorgungsleitungen.⁷ Während die ersten Kanalerneuerungen im Sanierungsgebiet „Fischmarkt“ seitens der Archäologischen Denkmalpflege 1987/88 nur begleitet wurden,⁸ konnte für die archäologische Untersuchung auf der Marktstätte und der angrenzenden Brotlaupe das damalige Landesdenkmalamt

Baden-Württemberg mit der Stadt Konstanz einen archäologischen Vorlauf von ca. zweieinhalb Jahren im Bereich der zukünftigen Kanaltrasse vereinbaren.⁹ Finanziell wurde das Ausgrabungsprojekt von Stadt, Land und Bund getragen.

2 KURZE HISTORISCHE EINFÜHRUNG: VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR FRÜHEN NEUZEIT¹⁰

Konstanz – Stadt an Bodensee und Rhein

Die Lage der ehemaligen Bischofsstadt Konstanz am Austritt des Rheins aus dem Bodensee hat ohne Zweifel deren Entwicklung zu einer der wichtigsten Städte Süddeutschlands begünstigt. Die Nord-Süd-Ausrichtung der Siedlung ist durch den Höhenrücken einer in der letzten Eiszeit geformten Endmoräne, die sich im Norden plateauartig erweitert, geprägt. Schon die Kelten und die Römer haben die strategisch gute Lage dieses von Überschwemmungen nicht gefährdeten Platzes erkannt, auf dem sich heute das über tausend Jahre alte Münster erhebt (Abb. 4). Beim alljährlich wiederkehrenden, durch die Schneeschmelze in den Alpen verursachten Hochwasser dürfte dieser Bereich nur wenige Meter – fast inselartig – über dem Seespiegel gelegen haben. Der keltischen Besiedlung des späten 2. Jahrhunderts bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. folgte eine römische Siedlungsphase, die mit einer frühromischen Befestigung des sog. Münsterhügels im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. eingeleitet wurde. Reste des von der Forschung lange vermuteten spätrömischen Kastells Constantia wurden 2003/2004 nördlich des Münsters aufgedeckt (Abb. 4,1).¹¹

4 Oexle 1992a, 54 f.; zwischen 1983 und 1987 leitete Judith Oexle die Arbeitsstelle Konstanz. Von 1987 bis 1996 betreute die Verfasserin die archäologischen Grabungstätigkeiten in Konstanz. Von 1996 bis 2012 übernahm diese Aufgabe Ralph Röber (Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Konstanz). Seit 2012 ist Jonathan Scheschkewitz Fachreferent für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie am Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.

5 www.konstanz.de/umwelt/01607/01608/index.html (letzter Zugriff: 23. 09. 2016; hier auch ein Übersichtsplan der abgeschlossenen städtebaulichen Sanierungsgebiete sowie der aktuellen Stadterneuerungsgebiete); Oexle 1986b, 306 Abb. 1.

6 Die von 1984 bis 1986 durchgeführte Grabung umfasste ca. 2500 m² (Oexle 1986b, 305).

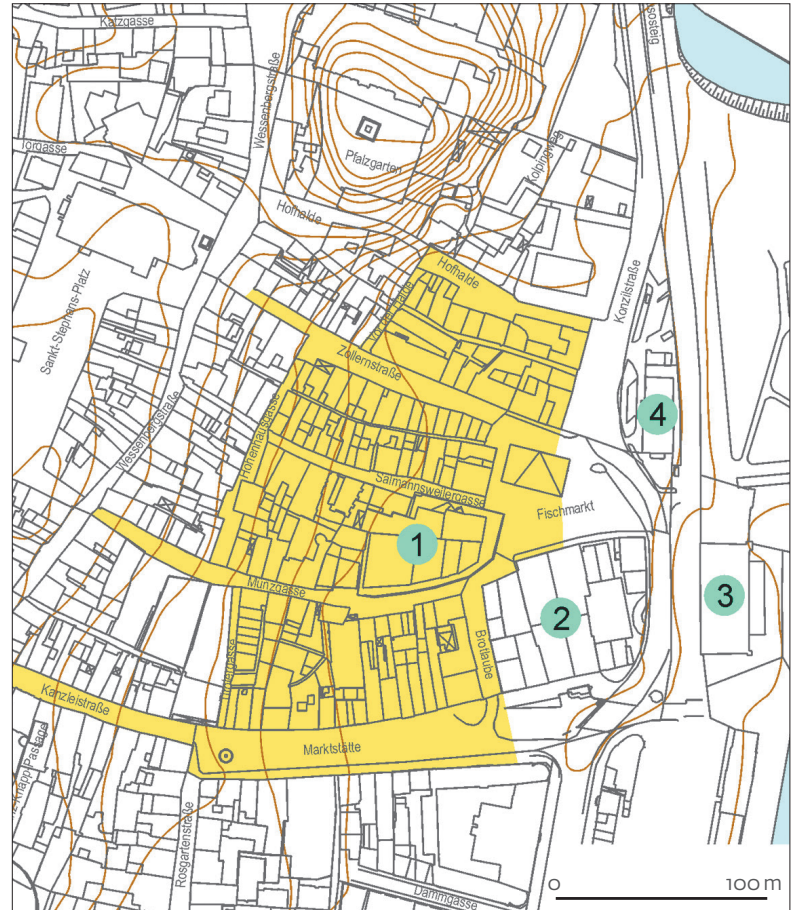
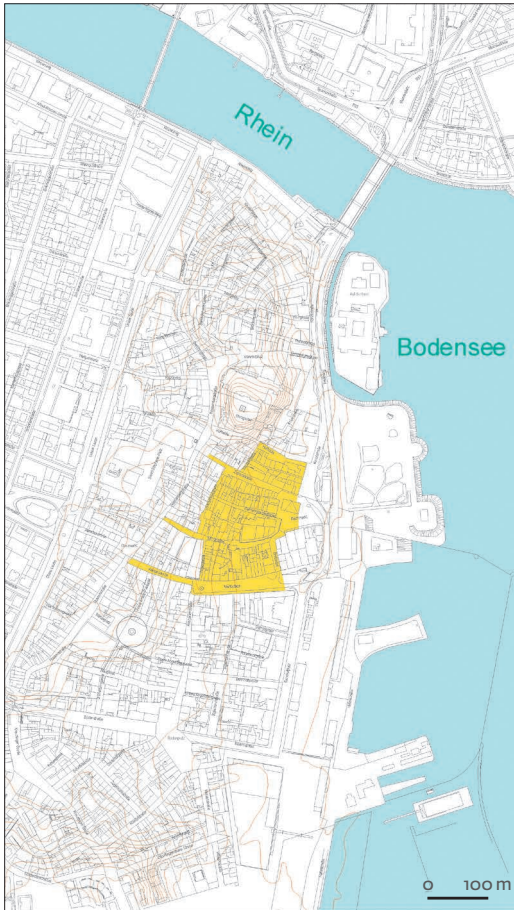
7 S. Kap. 1.5.

8 Oexle 1986a, 262 ff.; dies. 1989, 303 ff. Es handelt sich um die westliche Zollernstraße, Hohenhausgasse und westliche Salmannsweilergasse. Die Grabungen wurden unter der Fachaufsicht des Landesdenkmalamtes durch das schweizerische Grabungsbüro Berti und Kohler (Zürich) durchgeführt. Zu den Fundstellen s. Kap. 1.4.

9 Oexle 1989, 306; Dumitrache 2000, 116 f., Fundstelle 161. Der ursprünglich auch für die Kanzleistraße vorgesehene archäologische Vorlauf konnte aus organisatorischen und finanziellen Gründen nicht realisiert werden. Die Brotlaupe-Marktstätte-Grabungen (1989–1992) wurden intern trotzdem mit dem Kürzel BMK (Brotlaube-Marktstätte-Kanzleistraße) versehen. Die erst zwei Jahre später (1994) in der Kanzleistraße durchgeführte Erneuerung der Kanalisation wurde archäologisch begleitet (Dumitrache 2000, 103 f., Fundstelle 160).

10 Dieser Text folgt im Wesentlichen dem historischen Kurzaufsatz: Dumitrache 2000, 29–38 (hier weiterführende Literatur). Publikationen nach 2000: Röber 2002a (zum ottonisch-salischen Konstanz); Löbbecke u. a. 2005 (zum Bauhandwerk); Klöckler/Röber 2006 (zum Konstanzer Marktweesen im Mittelalter); Röber/Löbbecke 2010 (zum Konstanzer Befestigungswesen); Röber 2013 (Konstanz um 1200).

11 Heiligmann/Röber 2005 (Titel des Aufsatzes: „Lange vermutet – endlich belegt: Das spätrömische Kastell Constantia“); dies. 2009.



Gründung des Bistums Konstanz mit Sitz am Münsterhügel

Die römischen Wurzeln dürften für die Gründung des Bischofssitzes um 600 n. Chr. ausschlaggebend gewesen sein. Ob es eine Neugründung oder eine Transferierung des Sitzes von Windisch (Schweiz) nach Konstanz war, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Sie geschah aber wohl auf Veranlassung des alamannischen, in Überlingen residierenden Herzogs Gunzo und unter direkter Mitwirkung der merowingischen Könige. König Dagobert I. (623–639), der wohl den Bischofssitz mit Königsgut ausstattete, soll auch die Bistumsgrenzen festgelegt haben, wie es das Privileg des Kaisers Friedrich I. Barbarossa (1152–1190) vom Jahre 1155 für die Bischofskirche ausdrücklich erwähnt.¹² Seine volle Ausdehnung erreichte der umfangreichste deutschsprachige Sprengel allerdings erst im Hochmittelalter, wobei im Westen der Oberrhein, im Osten die Iller, im Norden der mittlere Neckar und im Süden die Alpen die Grenzen bildeten (Abb. 5).

Das bischöfliche Herrschaftszentrum befand sich wiederum auf dem Münsterhügel und zu Beginn wohl hinter den schützenden Mauern des spätromischen Kastells. Außerhalb, im

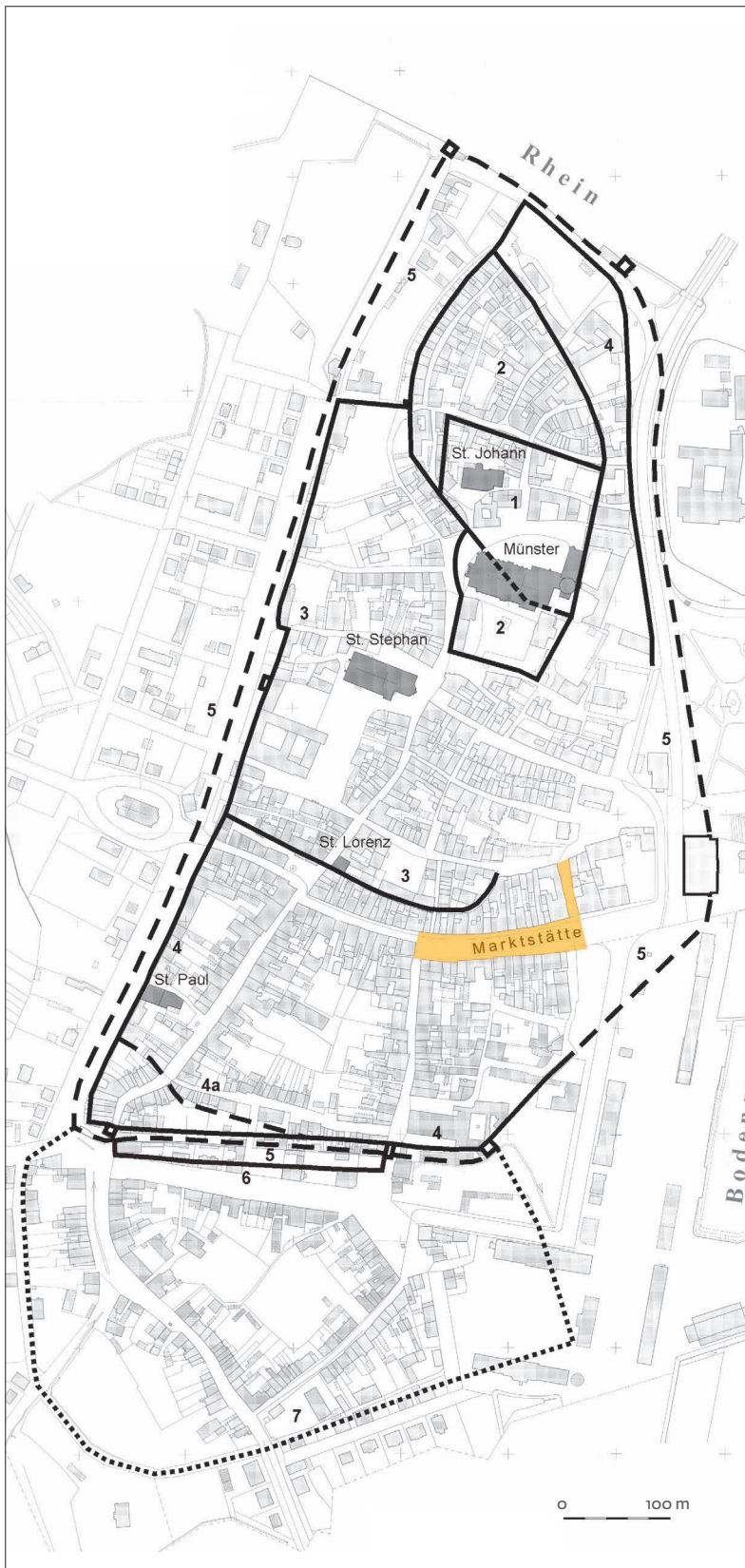
Südwesten, lag die Pfarrkirche St. Stephan und im Norden, zum Rhein hin, die Hörigensiedlung der Handwerker, die sog. Niederburg.

Markt- und Münzprivilegierung um 900 – Konstanz, wichtiger Fernhandelsplatz ab dem 10. Jahrhundert

Die Zeit bis in das 10. Jahrhundert liegt im Dunkeln. Drei Bischöfen dieses Jahrhunderts verdankt die Stadt jedoch wichtige Impulse in der wirtschaftlichen und topografischen Entwicklung. So bemühte sich Bischof Salomo III. (890–919), auch Kanzler für Ludwig das Kind, den letzten Karolinger, sowie Konrad I., konsequent um seinen Sitz. Neben der Erneuerung der Krypta und der Errichtung der Pfalz südlich der Bischofskirche findet in seiner Regierungszeit vermutlich die Ummauerung seiner Bischofsburg und der Niederburg statt (Abb. 4,2). Von besonderer Bedeutung ist jedoch die – wohl um 900 – erfolgte königliche Privilegierung mit Markt- und Münzrecht des Bischofs Salomo III. Obwohl aus dieser Zeit keine schriftliche Nachricht darüber erhalten ist, sind die – besonders aus nordeuropäischen Schatzfunden – bekannten Konstanzer Münzen als gemeinsame Prägungen des Kaisers und des Bi-

- 2 Altstadt Konstanz mit Sanierungsgebiet „Fischmarkt“.
- 3 Ausschnitt mit Sanierungsgebiet „Fischmarkt“:
- 1 Fischmarkt, Neubau
- 2 ehem. Heiliggeistspital
- 3 Kaufhaus („Konzil“)
- 4 Rathaus

¹² Maurer 1989a, 25 ff.



4 Konstanzer Altstadt. Umzeichnung des Urkatasters von 1867–76. Befestigungen: 1 spätromisch; 2 um 900/10. Jh. (Bischofsburg und Niederburg mit integriertem römischem Kastell); 3 um 1000/11. Jh. (Umwehrung der Marktsiedlung); 4 um 1200/13. Jh. (zum See offene Umwehrung der Markterweiterung und des nordöstlichen neugewonnenen Landstreifens); 4a vermuteter älterer südlicher Verlauf; 5 13. Jh. bis um 1400 (sog. Ringmauer mit integriertem Kaufhaus und erhaltenen Türmen: im Norden Pulverturm und Rheintorturm; im Südwesten Schnetzorturm); 6 Grabenmauer; 7 15. Jh. Stadelhof-Umwehrung.

schofs ein deutlicher Hinweis auf einen wichtigen Fernhandelsplatz in Konstanz ab der spätkarolingischen Zeit.¹³

Erst gegen Ende des 10. Jahrhunderts und danach erfahren wir aus den Marktgründungs-urkunden von Allensbach (998), Villingen (999) und Radolfzell (1100) von einem Konstanzer Markt (*mercatus*) mit seinem durch Königsbann geschützten Marktfrieden sowie von der Konstanzer Münze (*moneta*). Die günstigen verkehrstopografischen Verbindungen, vor allem der direkte Zugang zu den Wasserwegen, führten wohl zur frühen Niederlassung von Fernhändlern – die sich besonders dem Tuchhandel widmeten – südlich der Bischofsburg und unmittelbar am Bodenseeufer. Ein archäologischer Beleg für eine Kaufmannssiedlung fehlt allerdings bislang. Hölzerne Infrastrukturanlagen wie Uferbefestigungen und in die Flachwasserzone hineingetriebene Landstege/-brücken könnten noch in die Zeit Salomos III. zurückreichen.¹⁴

Kirchengründungen

Die Bischöfe Konrad I. (934–975) und Gebhard II. (979–995), die beide im 12. Jahrhundert heiliggesprochen wurden, treten als Gründer von Kirchen hervor. Durch die Wahl der Patroninnen für die Kirchen wird ihre Absicht deutlich, im ottonischen Konstanz ein Abbild der Ewigen Stadt Rom mit den fünf Patriarchalkirchen als „Himmlischem Jerusalem“ zu verwirklichen.¹⁵ Es handelt sich um die Mauritiusrotunde im Nordosten sowie um St. Johann nördlich der Kathedrale, sowie im Süden, vor den Toren des Bischofssitzes, um die Kirchen St. Lorenz und St. Paul sowie im Norden jenseits des Rheins um das Kloster Petershausen. Damit war nicht nur die Bedeutung der Bischofsstadt offenkundig geworden, sondern für die zukünftige Stadtentwicklung waren auch topografische Akzente gesetzt. Vermutlich um 1000 bzw. im 11. Jahrhundert wurden die Marktsiedlung südlich des Bischofssitzes und der nordöstlich gelegene, neu gewonnene Landstreifen ummauert (Abb. 4,3; zwischen Befestigung und St. Lorenz verlief ein Ehgraben).

Konstanz in Staufischer Zeit

Im 12. Jahrhundert wird Konstanz Schauplatz wichtiger historischer Ereignisse. Sie belegen die Einbindung der Bischofsstadt in die Reichspolitik der Stauer. So wollte Kaiser Friedrich I.

13 Ebenfalls über Münzfunde des 9./10. Jh. wird auch für den Bischofssitz Basel der Markt erschlossen (Hirschmann 2011/2012, 450; 1205).

14 Erfasst in der Hohenhausgasse, Zollernstraße und Salmannsweilergasse (s. Kap. 1.4).

15 Wie andere Städte, z. B. Trier, Aachen oder Bamberg, wollte auch Konstanz als *Roma nova* oder *Roma secunda* verstanden sein (Maurer 1973a, 74; Hirschmann 2013, 75).

Barbarossa siebenmal in der Hauptstadt des Bistums – *caput episcopatus*, wie Bischof Hermann I. im Jahre 1148 seinen Bischofssitz bezeichnete.¹⁶ Wichtige Hof- und Reichstage wurden hier abgehalten, die nicht nur zur Regelung von Angelegenheiten Schwabens, sondern auch der Italienpolitik des Kaisers dienten. So wurde 1153 in der Konstanzer Pfalz von Friedrich I. Barbarossa und Papst Eugen III. der „Konstanzer Vertrag“ unterzeichnet und dreißig Jahre später, 1183, mit den opponierenden Lombardischen Städten der „Konstanzer Frieden“ geschlossen. Auf einem Hoftag in Konstanz stellte 1155 Kaiser Friedrich I. Barbarossa das Privileg aus, durch das alle Rechte und Besitzungen des Bistums vom Reich anerkannt wurden. Dieses Privileg, die wichtigste Urkunde in der Geschichte der Konstanzer Bischöfe, sollte die Grundlage für die Entstehung des bischöflichen Territoriums werden. Dem Bischof wurden hier alle seine Rechte und Besitzungen sowie die Grenzen seines Bistums zugesichert. Dazu kam auch die Bestätigung der dem Bischof gehörenden Kirchen im Stadtgebiet sowie vieler Höfe in der Umgebung, darunter auch des Fronhofes Stadelhofen; bestätigt wurden Markt und Münze, Hafen und Zoll.¹⁷

Emanzipation der Bürgerschaft und die Anfänge einer städtischen Selbstverwaltung
Grundlage des Erstarkens des Konstanzer Bürgertums war der wirtschaftliche Aufschwung. Besonders in der Leinwandherstellung hatte Konstanz seit dem 12. Jahrhundert eine zentrale Funktion als Veredelungs- und Verladeplatz eingenommen. 1205 waren Konstanzer Händler in Genua anwesend und 1216 ist hier die „*tela de Constancia*“ bekannt. In den Messestädten der Champagne besaßen die Konstanzer Händler gegen Ende des 13. Jahrhunderts ihre eigenen Gebäude zum Vertrieb von Leinwand.

Die ersten Anzeichen einer organisierten Bürgerschaft (*coniuratio civium*) reichen in das 11. Jahrhundert zurück. Von einer rechtlich und politisch unabhängigen Bürgerschaft kann aber erst ab dem 12. Jahrhundert gesprochen werden.¹⁸ Allmählich gelang es den Konstanzer Bürgern, sich vom bischöflichen Stadtherrn freizumachen – wenn auch nicht ohne Rückschläge. So erscheinen sie um die Mitte des 12. Jahrhunderts zum ersten Mal als Zeugen neben den Domherren sowie den bischöflichen Ministerialen und in dem im Jahre 1192 ausgestellten Privileg wurde ihnen durch Kaiser Heinrich VI. (1190–1192) die Befreiung von neuen bischöflichen Steuern versichert. Es ist der erste große Freiheitsbrief, den sich die Konstanzer Bürger immer wieder von Kaisern bestätigen ließen.



Nach 1213, vermutlich durch Friedrich II. (1212–1250), findet die Umwandlung der Vogtei über die Bischofsstadt in eine Reichsvogtei statt. Der Reichsvogt, der ständige Vertreter des Königs in der Stadt war und der die Hochgerichtsbarkeit ausübte, ist erstmals für das Jahr 1249 belegt. 1241 ist Konstanz als Reichsvogteistadt in der Reichssteuerliste verzeichnet, wobei die eine Hälfte der Steuer an den Kaiser ging, die andere an den Bischof. Von einer Bischofsstadt wurde Konstanz somit zu einer Bischofsstadt und einer Reichsstadt zugleich.

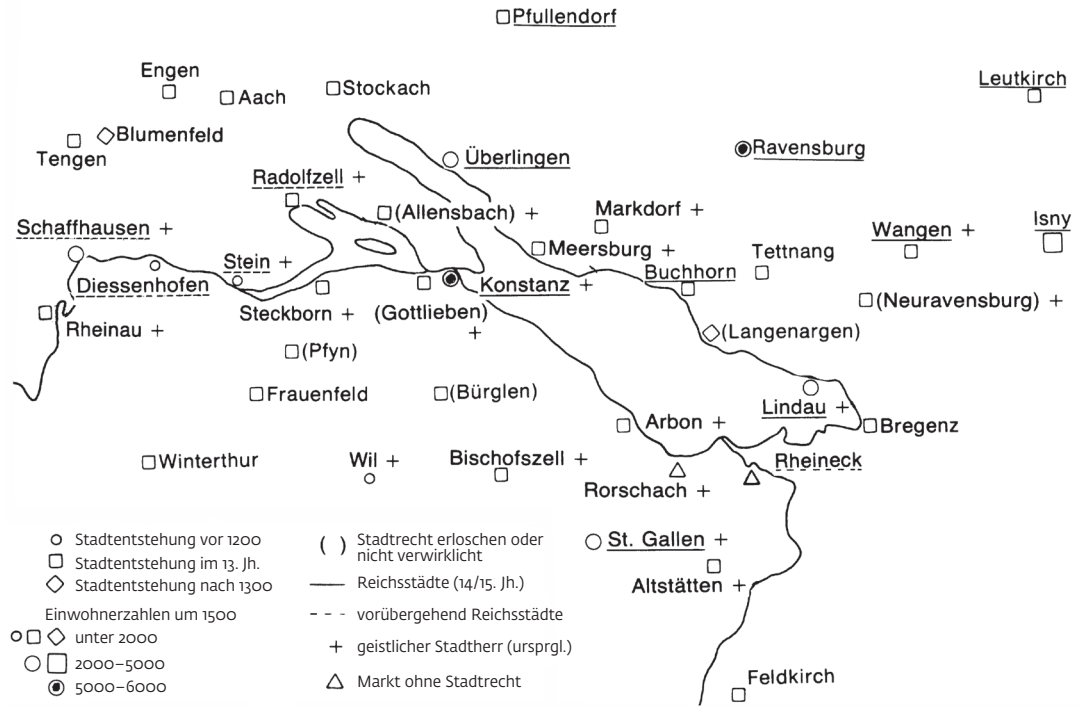
5 Die Grenzen des Bistums Konstanz.

Ebenfalls in den ersten Regierungsjahren von Kaiser Friedrich II. wird ein Rat der Stadt (*concilium civitatis*), bestehend aus zehn Mitgliedern unter dem Vorsitz des Ammans, tätig. Diesem übertrug der Bischof 1225 die Fürsorge über das kurz zuvor von zwei reichen Konstanzer Bürgern gestiftete und an der Marktstätte gelegene Heiliggeistspital.¹⁹ Aus dem Jahre 1246 ist eine Urkunde erhalten, die mit dem bis heute erhaltenen Siegel der Stadt versehen wurde.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts dürfte die Ummauerung der bürgerlichen Stadt-

16 Maurer 1980, 69.
17 Ebd. 76.

18 Maurer 1973b, 363 ff.
19 Schürle 1970, 21 ff.



6 Städte des Bodenseeraumes.

erweiterung erfolgt sein; zum See hin blieb der Bereich größtenteils offen (Abb. 4,4).

Schon Mitte des 13. Jahrhunderts mussten die Bürger auf ihren Stadtrat verzichten und 1255 erfolgte nach dem Versuch, eine städtische Steuer von den Domherren- und den Chorherrenhöfen bei St. Stephan sowie von den bischöflichen Höfen in Stadelhofen zu erheben, ein Schiedsspruch des Abtes von St. Gallen, der „als ein Meilenstein in der Entwicklung der Bischofsstadt angesehen werden kann“²⁰. Die Bürgerschaft konnte Steuern von ihren Bürgern erheben, besaß die Schlüssel zu den Stadttoren und zum Tor auf der Rheinbrücke, aber sie musste die besonderen Rechte der bischöflichen bzw. geistlichen Bezirke innerhalb der Stadt anerkennen. Diese waren nicht dem Stadtrecht unterworfen, sondern erfreuten sich der Immunität; dies galt bis Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Stadtrat ist im Jahre 1259 erneut belegt.

Konstanz auf dem Weg zur freien städtischen Verwaltung

Nach dem Tode des letzten Staufers Konradin im Jahre 1268 folgte eine schwierige kaiserlose Zeit. Erst 1273, als Rudolf von Habsburg zum Kaiser gekrönt wurde, beruhigte sich, besonders nach seinem Aufenthalt 1281 in Konstanz, die Lage wieder. Den zahlreichen Fehden im Lande wollte er ein Ende machen und verkündete für alle Adeligen und für die Bürger in der

Stadt einen Landfrieden. Alle schworen am oberen Münsterhof vor dem Kaiser, den Frieden halten zu wollen.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bemühten sich die Konstanzer Bischöfe, in den Besitz eines geschlossenen Territoriums im Thurgau und nördlich des Bodensees zu kommen. Bischof Heinrich von Klingenberg (1294–1306) schaffte es schließlich, eine bischöflich-konstanzer Territorialherrschaft zu gründen, die von der Pfalz und später von Meersburg (Zufluchtsort der Bischöfe) aus regiert wurde. Er strebte auch eine Vereinheitlichung der Verwaltung an; zu diesem Zweck ließ er Anfang des 14. Jahrhunderts ein Urbar – ein Güterbuch aller bischöflichen Besitzungen – aufstellen.²¹ Seine Residenzstadt Konstanz in diese Herrschaft mit einzugliedern, versuchte der Bischof erst gar nicht, da deren Entwicklung zur Selbstständigkeit zu weit vorangeschritten war. So wurde ab 1309 das Haupt des Rates nicht mehr der vom Bischof ernannte Ammann, sondern ein von den Ratsmitgliedern selbst gewählter Bürgermeister. Zu einer dauerhaften Institution entwickelte sich dieses Amt erst ab 1371.²²

Auch außenpolitisch trat Konstanz jetzt auf und schloss 1312, allerdings auf Befehl des Kaisers Heinrich VII., ein Bündnis mit den Städten Zürich, Schaffhausen und St. Gallen. Ziel war es, Frieden im Lande zu bewahren bzw. die Handel treibenden Bürger vor Raubrittern zu

²⁰ Maurer 1980, 89.

²¹ Es handelt sich um eine der wichtigsten Quellen zur Geschichte des Bistums (Feger 1957, 66 f.; Maurer 1989a, 162 ff.).

²² Maurer 1989a, 172; 221.

schützen. Später kamen auch andere Städte wie Lindau und Überlingen sowie die oberschwäbischen Städte Ravensburg, Pfullendorf, Buchhorn (Friedrichshafen) und Wangen zu dem Bündnis hinzu (Abb. 6).

Einen letzten Versuch, die alte Herrschaftsposition zurückzugewinnen, startete Bischof Heinrich von Brandis nach der Mitte des 14. Jahrhunderts. Die Auseinandersetzungen zwischen Rat und Stadtherr endeten zugunsten der Konstanzer Bürgerschaft und der Bischof musste 1372 die städtischen Privilegien anerkennen. Am 4. Oktober 1374 bestätigte Kaiser Karl IV. der Stadt schließlich ihre Freiheiten. 1375 erlangte die Stadt auch das Recht der Zollerhebung und in demselben Jahr gelang es ihr, die Reichsvogtei in Pfandbesitz zu bekommen. Nun war die Stadt nur noch dem Kaiser unterstellt und folglich eine Reichsstadt.

Zunftaufstände und Verfassungsänderungen

Alle wichtigen Ämter in der Stadt hatten die Mitglieder von etwa zehn bis 15 patrizischen Familien – den sog. „alten Geschlechtern“ – inne, die den Stadtadel bildeten. Sie waren Bürger der Stadt und besaßen ursprünglich eine führende Rolle bei der Organisation des Konstanzer Marktes. Auch im Stadtrat, der seit Anfang des 13. Jahrhunderts belegt ist, waren sie vertreten. Dieser schmalen Oberschicht, dem städtischen Patriziat, stand die „Gemeinde“ gegenüber, bestehend aus Kaufleuten, Händlern und Handwerkern, die sich seit Beginn des 14. Jahrhunderts je nach ihrem Handwerk und Gewerbe zu gruppieren begonnen hatten. Diese Zünfte erlangten bald eine politische Bedeutung. 1342 fand die erste Konfrontation zwischen den Patriziern und den Zünften statt, wobei es den Letzteren um eine Beteiligung an den städtischen Ratssitzen und um die Anerkennung ihrer Zünfte als politische Organisation ging. Der Status von politischen Zünften wurde anerkannt und jede Zunft bekam einen Zunftmeister vorgesetzt. Schließlich gelang es den Zünften im Jahr 1370, eine Verfassungsänderung zu erzwingen, wobei der Kleine und der Große Rat zukünftig jeweils zur Hälfte aus den „Geschlechtern“ und aus der „Gemeinde“ (Vertreter der 19 Zünfte) bestehen sollten. Um 1400 erreichten nun die Zünfte eine weitere Zurückdrängung der Geschlechter, indem sie zwei Drittel der Ratsmitglieder und die Geschlechter nur noch ein Drittel stellen durften.

Die noch im 13. Jahrhundert im Süden begonnene äußere Ringmauer, deren Bau sich



wohl über mehr als ein Jahrhundert erstreckte, umschloss jetzt auch den seeseitigen Bereich; dabei wurden von Norden bzw. von Süden her die neuen Befestigungsmauern an das von 1388 bis 1391 gebaute Kaufhaus herangeführt. Im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts wurde schließlich auch die Vorstadt Stadelhof umwehrt (Abb. 4,5).²³

„Mittelpunkt der Weltgeschichte“

Anfang des 15. Jahrhunderts sollte Konstanz für wenige Jahre „Mittelpunkt der Weltgeschichte“ werden.²⁴ Zur Überwindung des seit 1378 andauernden abendländischen Schismas und zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit, aber auch zur Klärung von Glaubensfragen berief 1413 Papst Johannes XXIII. (1410–1415) zum 1. 11. 1414 ein Konzil ein. Auf Druck des Königs Sigismund (1410–1437) wurde als Tagungsort Konstanz ausgewählt, was die Bedeutung dieser Stadt im Spätmittelalter deutlich macht. Die zwischen 1414 und 1418 abgehaltene größte Zusammenkunft des Mittelalters erreichte tatsächlich, dass im November 1417 vom Konklave der Kardinäle ein neuer Papst – Martin V. – im erst knapp 25 Jahre zuvor errichteten und zu diesem Anlass eigens umgebauten Kaufhaus, seitdem „Konzil“ genannt (Abb. 7), gewählt wurde.²⁵

Nach dem Konzil verschärfte sich erneut der Konflikt zwischen den Zünften – die die Ratsmehrheit hatten – und den Patriziern. Nach dem Zunftaufstand von 1429 verloren die Zünfte durch das Eingreifen von König Sigismund ihre Machtposition. Die Zünfte wurden zusammengelegt; anstatt 20 gab es nur noch zehn Zünfte und eine neue Verfassung zugunsten der Patrizier wurde eingeführt.

In ihrem Bemühen, sich im natürlichen Hinterland – im Thurgau – ein eigenständiges Ter-

7 Das Konzilgebäude, ehemaliges Kaufhaus, gebaut 1388–1391 (Aufnahme Dezember 1991).

23 Röber/Löbecke 2010, 505 ff.

24 Feger 1957, 119.

25 Maurer 1989b, 9 ff.; die 2014 begonnenen Feierlichkeiten zum 600-jährigen Jubiläum des Konzils werden bis 2018 dauern (www.konstanzer-konzil.de; letzter Zugriff: 20. 09. 2016).



8 Kolorierte Federzeichnung von Nikolaus Kalt, um 1600.

ritorium aufzubauen, kam die Stadt während des Konzils einen Schritt weiter. 1417 verpfändete König Sigismund den Konstanzern das Landgericht und den Wildbann im Thurgau sowie die Vogtei Frauenfeld. Die Stadt strebte danach, hier die volle Landeshoheit auszubauen und kaufte die Vogtei Eggen, die Dörfer südlich von Konstanz und einen Anteil an Weinfeldern. Der Reichsvogt erhielt 1468 zusätzlich das Amt des von der Stadt eingesetzten Landrichters im

Thurgau. Ab 1469 wurde das Landgericht in der Konstanzer Ratsstube (am Fischmarkt) abgehalten. Damit geriet Konstanz in Konflikt mit den Eidgenossen.

15. und 16. Jahrhundert: Verlust der Bedeutung

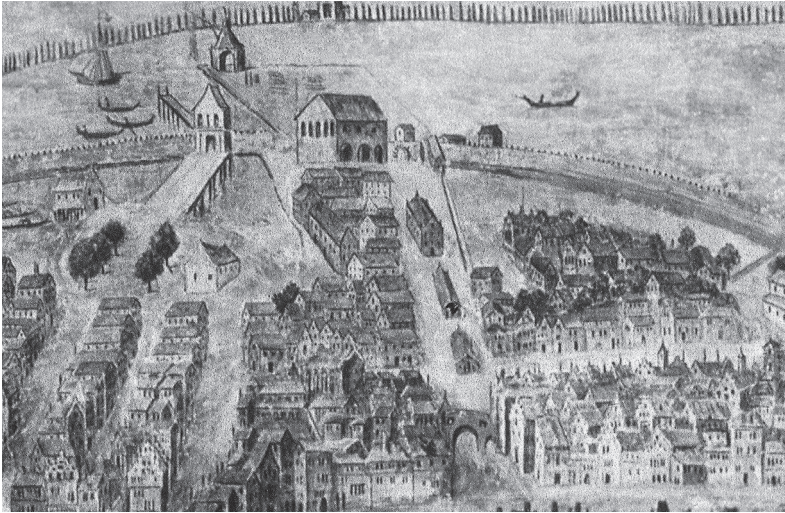
Durch die Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen im Jahre 1460 verlor Konstanz am Ende schließlich das Landgericht im Thurgau



an die Schweiz. Die Stadt kam damit für immer unmittelbar an eine „Staatsgrenze“ zu liegen.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts gründete sich unter der Führung Kaiser Maximilians der Schwäbische Bund. Konstanz wurde vom Kaiser aufgefordert, in diesen einzutreten. 1498 trat Konstanz dem Bund bei, ein Jahr darauf entbrannte der von der Schweiz begonnene sog. Schwabenkrieg. Dabei wurde Konstanz als Grenzstadt sehr beeinträchtigt. Nach der Nie-

derlage der Reichstruppen verbrannten die Eidgenossen den Hegau und die Konstanz Besetzungen im Thurgau. Durch einen Bündnisvertrag mit Österreich 1510/11 wurde die Reichsfreiheit der Stadt eingeschränkt. Der schon nach dem Zunftaufstand von 1430 begonnene wirtschaftliche Niedergang war nicht mehr aufzuhalten. Dazu kamen Verordnungen des Rates gegen die Großkaufleute, was zur Auswanderung von reichen Patrizierfamilien führte. Schließlich



9 1565 entstandenes Wandbild im florentinischen Palazzo Vecchio; Vogelschauansicht von Westen, Ausschnitt.

blieb Konstanz im 16. Jahrhundert hinter Ravensburg und St. Gallen zurück. Im Jahre 1548 erfolgten der Verlust des Status einer Freien Reichsstadt und die Eingliederung in die Habsburgermonarchie. Dies führte zu einem rapiden wirtschaftlichen Abstieg, verbunden mit einem starken Rückgang der Einwohnerzahl.

Ab Mitte des 15. Jahrhunderts beginnt somit für Konstanz ein Abwärtstrend als Folge der Machtkämpfe zwischen Zünften und Patriziern, der Streitigkeiten mit den Schweizer Eidgenossen und nicht zuletzt der Verlegung der Hauptverkehrswege, was zum Rückgang des Handels führte. Die Erhaltung eines nahezu ungestörten spätmittelalterlichen Stadtbildes in Konstanz ist wohl auf diese Entwicklung zurückzuführen.

Im Jahre 1499, im sog. Schwabenkrieg, löste sich die Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich ab. Konstanz wurde Grenzstadt – und blieb es bis heute. Schließlich verließ der Bischof 1526 (während der Reformation) Konstanz und siedelte nach Meersburg über, wo die bischöfliche Residenz ausgebaut wurde. 1806 fand der Anschluss der Stadt Konstanz an Baden statt, das Bistum Konstanz wurde aufgehoben, 1821 der Bischofssitz von Konstanz nach Freiburg verlegt. Die über 1200 Jahre dauernde Geschichte als Bistumshauptstadt war damit abgeschlossen.

3 MARKTSTÄTTE IN SCHRIFT- UND BILDQUELLEN

Die Marktstätte liegt südöstlich der im 11. Jahrhundert umwehrten bischöflichen Marktsiedlung und nimmt heute im Altstadtgefüge eine

zentrale, Ost-West ausgerichtete Position ein (Abb. 4). Nach Westen ist die Marktstätte über die Kanzleistraße mit der Nord-Süd-Hauptverkehrsachse der Stadt verbunden und nach Osten profitiert sie von dem unmittelbaren Zugang zum See bzw. zu den Wasserwegen. Weitere untergeordnete seitliche Zugangsstraßen sichern diesem Zentralmarkt eine gute Verbindung mit allen Stadtquartieren.

Schriftquellen

Im Jahre 1225 erscheint die Marktstätte zum ersten Mal in den Schriftquellen. Bischof Konrad II. von Tegerfelden bestätigte in diesem Jahr die durch zwei Bürger der Stadt Konstanz – Ulrich Blarer und Heinrich von Bitzenhofer – erfolgte Stiftung des Hospitals zum Heiligen Geist an der *Margitstat* (Markt am Gestade bzw. Ufer²⁶). Der Bischof übertrug dem Stadtrat (*civitatis concilium*), der hier zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird, die Fürsorge über das bürgerliche Heiliggeistspital. Dieses lag am nordöstlichen Rand der Marktstätte, ursprünglich wohl unmittelbar am See (Abb. 3,2). Auch fast alle weiteren Nennungen der Marktstätte betreffen nicht den Platz selbst, sondern das Heiliggeistspital „an der Marktstätte“. Dabei handelt es sich meistens um Schenkungen von Grundeigentum an das Hospital, die entweder ebenfalls an der Marktstätte oder verstreut im gesamten Stadtgebiet lagen.²⁷ Die Schreibweise variiert jeweils leicht; es dominiert die Bezeichnung *Mergstat* bzw. *Merkstade*.²⁸ Dabei erscheint die in der ältesten Nennung vorkommende Schreibweise *Margitstat* nicht mehr in Urkunden des 13. bis 14. Jahrhunderts. Älter als die Bezeichnung „Markt am Ufer“ könnte der Name „Neumarkt“ sein, denn so nannte sich eine Ritter- und Bürgerfamilie in den Urkunden seit 1204. Beide Namen („Neumarkt“ und „Marktstad“) wechselten sich mehrere Jahrzehnte ab.²⁹ 1241 erscheint wohl zum letzten Mal der Name „Neumarkt“ in einer Schriftquelle, als der Subdiakon Burkhard Vogelsang sein freigeiges „Haus am Neumarkt“ der Kirche St. Stephan übertrug ([...] *domus mee site in vico qui dicitur Nuwemarkt* [...]).³⁰

Schließlich ist auf der Marktstätte ab Mitte des 13. Jahrhundert die sog. „Metzig“³¹ schriftlich belegt. Die Äbtissin Richenza von Münstertingen belehnte am 1. April 1258 Konrad von Sulgen mit dem „halben Haus“ (später „Gelbes Horn“ genannt, heute Marktstätte 26), das hinter der Metzig am Marktstad lag ([...] *domus* [...])

26 Beyerle 1902, 14 f., Urkunde Nr. 10. „Gestade“ ist durch das ursprüngliche niederdeutsche Wort „Ufer“ zurückgedrängt worden (Duden, Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache, Bd. 7 [Berlin 1989]).

27 Es sind Besitzübertragungen von Konstanzer Bürgern gegen die Gewährung einer Pfründe (Meier 1990, 223).

28 Beyerle 1902, 208 Urkunde Nr. 166 (*Mergstat* 1319); 219 Urkunde Nr. 219 (*Merkstade* 1344).

29 Häuserbuch II 1908, 172; 174 f.

30 Beyerle 1902, 23 Urkunde Nr. 17.

31 Häuserbuch II 1908, 88.



site in vico, qui vulgariter dicitur Märkstad, prope macellum [...]).³² Dabei handelte es sich um die Fleischbänke bzw. Metzgebänke, die dem Rat unterstellt waren. Parallel dazu bestanden bischöfliche Metzgebänke in der Hofhalde, also unmittelbar vor dem Bischofssitz, noch bis ins 19. Jahrhundert.³³

Bildquellen

Die frühesten Stadtansichten sind allgemein schematisierte Darstellungen,³⁴ ihr Informationswert ist daher begrenzt. Die Marktstätte – sofern dargestellt – erscheint hier als ein unbebauter Platz.³⁵ Wohl die bekannteste Stadtansicht ist eine im Rosgartenmuseum aufbewahrte kolorierte Federzeichnung, die dem bischöflichen Buchdrucker Nikolaus Kalt zugeschrieben wird (Abb. 8).³⁶ Die 123 × 54 cm große Ansicht zeigt die Stadt in Vogelschauperspektive von der Seeseite her und ist vermutlich im öffentlichen Auftrag um 1600 entstanden.³⁷ Dargestellt

sind die gesamte Stadt sowie ihre nähere Umgebung; dabei wird der Eindruck einer exakten Wiedergabe der Stadt erweckt. Kirchen und das Kaufhaus sind gut zu erkennen und nicht mehr – wie in älteren Stadtansichten – überhöht. Allerdings stimmen weder die Straßenbreiten noch die Häuserzahl mit der Wirklichkeit überein. Zum ersten Mal erfolgte aber eine Kennzeichnung der Straßen und wichtiger Gebäude mit Zahlen. Im Vordergrund fallen auf: der große Hafendamm (Nr. 25: „Der Thamm, darauf man allerhand Waren auff und abladet“) und das Kaufhaus (Nr. 24: „darin das groß Concilium gehalten worden, Anno 1414“). Oberhalb des Kaufhauses, leicht nach links versetzt, ist die breite Marktstätte mit dem Kornhaus (Nr. 28) und mit dem bescheideneren Gebäude „groß Metzgin“ (Nr. 30) dargestellt.³⁸

Die älteste Ansicht der Marktstätte mit Darstellung der Bebauung auf der Mitte des Platzes findet sich in einem Wandbild der Stadt Kon-

10 Merian 1643, Ausschnitt.

11 Glasscheibe 1653, Ausschnitt.

32 Thurgauisches Urkundenbuch 3 (Frauenfeld 1924), Urk. Nr. 389 (1. April 1258); Meier 1990, 147; 214 f.

33 Häuserbuch II 1908, 88. Fleischbank in der Hofhalde/Ecke Hohenhausgasse abgebildet im Häuserbuch I 1906, 174.

34 Allgemein zur Problematik bei der Nutzung von Ansichten des 16. bis 18. Jh. s. Röber 2010, 101 ff.

35 Kolorierter Kupferstich aus der Weltchronik von Braun und Hogenberg, 1575 Köln (Hofmann 1976, 36 f.).

36 von Gleichenstein u. a. 1987, 13 ff.; 28 f., Kat.-Nr. 2.1.6.; Thöne 1973, 68 f.

37 N. Kalt fertigte auch einen Holzschnitt an, von dem ein Exemplar im Berliner Kupferstichkabinett erhalten ist.

38 Zitiert nach der Abbildung auf der Innenseite des Schutzumschlags des Bandes „Geschichte der Stadt Konstanz 3“ (s. Zimmermann 1991, 242 ff.).

33 m die 4 m starke und noch in einer Höhe von 2,30 bis 3,00 m erhaltene Stadtmauer dokumentiert. Sie war im Schwemmsand gegründet worden und bestand zur Stadtseite aus mörtelgebundenen Wacken und zur Seeseite aus größeren, regelmäßig behauenen Sandsteinblöcken. Der auf beiden Seiten der Stadtmauer von Hans Stather, einem ehrenamtlichen Mitarbeiter des damaligen Landesdenkmalamtes, beobachtete Auffüllschutt war „durchsetzt mit kleineren, neuzeitlichen Scherben“. Außerdem wurden im Rahmen dieser Baumaßnahme Fundamente des Kornhauses (Abb. 8, Nr. 28) sowie eines Gebäudes mit unbekannter Funktion dokumentiert.

Die im Bereich des ehemaligen Salemer Klosterhofes von 1984 bis 1986 am Fischmarkt durchgeführten archäologischen Rettungsgrabungen erbrachten spektakuläre Ergebnisse (Abb. 12, Fundstelle 3).⁴⁵ Erfasst wurde eine Sand-Kies-Auffüllung innerhalb einer zungenförmigen Ummauerung auf hölzernen Substruktionen, deren dendrochronologische Untersuchungen den Baubeginn in die Jahre 1271/72 festlegen konnten. Dabei wurde vermutet, dass dem Kloster Salem „eine Pionierfunktion bei der Erschließung des Bodenseeuferes zugeordnet war“.⁴⁶ In einer zweiten Etappe, im frühen 14. Jahrhundert, wurde der Hof mit der Errichtung einer Herberge nach Osten bzw. zum See hin erweitert. Der südlich gelegene Bereich in der Flachwasserzone blieb offen und wurde bis zur Bebauung im 15. Jahrhundert wohl als Mülldeponie genutzt.

Bei den 1987/88 durchgeführten baubegleitenden Untersuchungen in der Hohenhausgasse, Salmannsweilergasse und Zollernstraße wurden Reste des ottonisch-salischen Hafens entdeckt (Abb. 12, Fundstellen 4–6).⁴⁷ In der Hohenhausgasse Nord-Süd ausgerichtete bzw. parallel zum Seeufer angetroffene Holzbefunde wurden als ein Uferverbaude gedeutet (Abb. 12, 4). Er bestand aus tief in den anstehenden Boden eingegrabenen Pfosten sowie Brettern, die in seitlichen Nuten eingelassenen waren. Die ermittelten Dendrodaten weisen in die Zeit Bischof Salomons III. (890–919). Die in der Salmannsweilergasse (Abb. 12, 5) und Zollernstraße (Abb. 12, 6) erfassten Ost-West ausgerichteten hölzernen Anlagen, wohl Hafenstege, wurden erst im 10. bis 11. Jahrhundert errichtet.

Vor diesem Hintergrund ergab sich für die Ausgrabungen auf der Marktstätte ein umfangreicher Fragenkatalog.⁴⁸ Neben Fragen nach



den naturräumlichen Gegebenheiten vor der Landgewinnung sollten Fragen nach der Nutzung des Areals vor Entstehung der Marktstätte beantwortet werden. Nachdem hölzerne Hafenanlagen ottonisch-salischer Zeitstellung in den nördlich gelegenen Gassen – in der damaligen Marktsiedlung der Bischofsstadt – dokumentiert werden konnten, war die Frage nach ihrer südlichen Ausdehnung nahe liegend. Zu klären waren ferner Beginn, Ablauf, Umfang und technische Realisierung der Landgewinnung. Damit unmittelbar verbunden sind Fragen nach dem Alter der erstmals im Jahre 1225 genannten Marktstätte, nach Beginn und Entwicklung der Bebauung des aufgeschütteten Geländes in Verbindung mit der in Schrift- und Bildquellen belegten „Metzig“ bis zu ihrem Abgang im 18. Jahrhundert sowie nach der neuzeitlichen Nutzung der Marktstätte.

5 DURCHFÜHRUNG DER GRABUNGEN

Nach drei Jahren Bauzeit öffnete am 8. Mai 1989 die Tiefgarage am Fischmarkt ihre Pforte für die Fahrzeuge. Dem Beschluss des Gemeinderats aus dem Jahre 1986 folgend, wurden die Marktstätte und Brotlaube am selben Tag autofrei (Abb. 13). Unmittelbar darauf begannen die Ausgrabungen.⁴⁹ Die geplante Kanaltrasse auf der Marktstätte und in der Brotlaube (zwischen Fischmarkt und Marktstätte) hatte eine Länge von ca. 215 m. Aus zeitlichen und finanziellen Gründen war eine vollständige Untersuchung der Trasse nicht möglich. Daher sah die ursprüngliche Planung Ausgrabungen in acht (je 10 bis 12 m langen und 2,5 m breiten) Grabungsschnitten in verschiedenen Abständen vor: zwei

13 Marktstätte im September 1989 vor Beginn der Ausgrabungen; erstes Gebäude links: ehemalige Post; von Osten (Dia 234/1).

durch und endet vor dem ehemaligen Kaufhaus (Konzil) am Hafen. Aufdermauer 1981, 205 f.; Stather 1984, 20 ff.; Dumitrache 2000, 115 f. (Fundstelle 165, Karte 3); Löbbecke u. a. 2005, 35 f.

45 Oexle 1984; dies. 1986a; dies. 1986b; Oexle/Maurer 1987; Dumitrache 2000, 83 f. (Fundstelle 138, Karte 3); Pfrommer 2005, 55 ff.

46 Oexle 1986b, 329 f.

47 Oexle 1986a, 262 ff.; dies. 1989, 306; dies. 1992a, 59; Dumitrache 2000, Karte 3; Fundstellen 113, 133, 136, 141; Röber 2000b, 186–189; Abb. 1; ders. 2002a, 173.

48 Dumitrache 1990, 237; dies. 1993a, 331 f.

49 Pressebericht „Tiefgarage öffnet – Marktstätte wird autofrei“. In: Südkurier vom 29. April 1989.



14 Konstanz. Marktstätte und Brotlaube: Geplanter Entwässerungskanal und Lage der Grabungsschnitte.

Grabungsschnitte in der Brotlaube und sechs Grabungsschnitte auf der Marktstätte (Abb. 14; 15). Nachdem auf der oberen Marktstätte gut erhaltene Haus- und Hafengebäude freigelegt wurden, konnten – nach Absprache mit der städtischen Baubehörde –⁵⁰ Schn. 5 um drei Meter nach Westen verlängert, außerdem zwei weitere Schnitte zusätzlich ausgegraben werden.⁵¹ Von den 215 m der gesamten Trasse wurden schließlich fast 50 % untersucht.

Parallel zur Erneuerung des Entwässerungskanals war auch eine Neugestaltung der Marktstätte geplant. Diese Baumaßnahme war mit einem Bodenaustausch von ca. einem Meter Mächtigkeit verbunden. Die Feststellung, dass archäologische Befunde unmittelbar unter dem modernen Straßenbelag anstanden, führte dazu, dass auf der südlichen Seite der oberen Marktstätte zusätzlich vier großflächige Schnitte geöffnet wurden, die jedoch nur bis in eine für die

Durchführung der Baumaßnahme notwendige Tiefe ausgegraben wurden (Abb. 14; 16).

Die Grabungsmannschaft bestand aus einem Grabungstechniker, zwei Vorarbeitern und 14 im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Arbeitsamtes Konstanz eingestellten Grabungshelfern (alle ohne archäologische Grabungserfahrung). Allein Peter Bergmann, zuständig für Grabungstechnik, hatte kurz davor wenige Monate die Gelegenheit, in die spezifische Arbeits- und Dokumentationsweise einer archäologischen Ausgrabung eingewiesen zu werden. Aus den Reihen der Grabungshelfer konnten drei Mitarbeiter mit Zeichenarbeiten beauftragt werden, außerdem waren zwei Mitarbeiterinnen mit der Inventarisierung der Funde beschäftigt.⁵²

Die im Mai 1989 in der Brotlaube begonnenen Ausgrabungen wurden auf der unteren Marktstätte fortgeführt und fanden im Februar 1992 im Bereich des Kaiserbrunnens ihren Ab-

50 Koordiniert wurde diese Maßnahme – kompetent und immer hilfsbereit – von Manfred Müller, Mitarbeiter im damaligen städtischen Tiefbauamt.

51 Es handelt sich um Schn. 9 (angelegt zwischen

Schn. 7 und 8) sowie um Schn. 10 (angelegt zwischen Schn. 6 und 7).

52 Im letzten Ausgrabungsjahr 1991 absolvierte der Grabungstechniker Stephan Papadopoulos



- 15 Luftbild: Marktstätte während der Grabung im Sommer 1990 von Westen; oben dunkelgraue Rechtecke im Asphalt: die nach der Grabung wieder zugeschütteten Schn. 3 und 4; in der Mitte die Grabungshütten der Schn. 5 und 6; links leicht nach NO gebogene, ältere Häuserzeile (13. Jh.); rechts südliche, geradlinig verlaufende, jüngere Häuserzeile (ab 14. Jh./Neuzeit).

schluss. Von Beginn an war die Durchführung der Grabungen auch in den Wintermonaten eingeplant, was durch beheizte Grabungshütten möglich wurde (Abb. 17). Gleichzeitig wurden je zwei Grabungsschnitte ausgegraben.

Mit Baggereinsatz wurden nur die Asphaltdecke sowie moderne Sand- und Kiesbettungen abgetragen.⁵³ Die Ausgrabungen erfolgten grundsätzlich nur per Hand. Während auf der oberen Marktstätte, unmittelbar unter den modernen Deckschichten, ausplanierter Schutt einer historisch belegten Brandkatastrophe aus dem Jahre 1398 lag, wurden auf der östlichen Marktstätte Befunde des 18./19. Jahrhunderts erfasst. Vermutlich haben auf der westlichen Marktstätte schon im 19. Jahrhundert bei Straßenbaumaßnahmen Abtragungen stattgefunden; diese hatten das Ziel, das ursprünglich vorhandene westöstliche Gefälle zu minimieren.

Die Erhaltungsqualität der archäologischen Befunde im Bereich der Kanaltrasse war gut. Nur wenige quer verlaufende, moderne Ver- und Entsorgungsgräben hatten tief greifende Störungen verursacht. Die Hoffnung, denselben Erhaltungszustand der Befunde auch in den Schn. 11 bis 14 vorzufinden, wurde nicht erfüllt. In allen auf der Südseite der Marktstätte ange-



- 16 Marktstätte. Schn. 12 von Osten; im Hintergrund Gebäude Kanzleistraße 1 („Zur Stunde“), von Osten (Dia 1158/2).
- 17 Grabungshütte in der Brotlaube; im Hintergrund das Gebäude der ehemaligen Post; von Norden (Dia 20).

legten Schnitten wurden Ost-West verlaufende moderne Leitungsgräben angetroffen; dazwischen waren nur noch schmale Streifen intakter Stratigrafie erhalten (Abb. 16).

Ziel der Grabungen war es, den Schichtenaufbau bis zum anstehenden Boden zu untersuchen. Erreicht wurde dieser in einer Tiefe von ca. drei Metern. Der auf der oberen Marktstätte stark verfestigte Boden erlaubte hier eine Durchführung der Grabungen ohne Aussteifung. Allerdings wurden die Wände der Grabungsschnitte schräg abgestochen, was dazu führte, dass der anstehende Boden (G) z. T. nur in einem schmalen Streifen bzw. punktuell freigelegt werden konnte (Schn. 1–4, 8). In den Beilagen 1b, 9a und 11b sind die bis zum anstehenden Boden ausge-

(zu dem Zeitpunkt in Ausbildung) ein Praktikum. Allen im Außen- und Innendienst Mitwirkenden sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

53 Aus Zeitgründen und in Kenntnis der zu erwartenden Stratigrafie wurde in Schn. 10 auch der Brandschutt maschinell abgetragen (s. Abb. 177).



18 Marktstätte. Schn. 9; Blick von Norden auf südliches Profil (vgl. Beil. 14d) (Dias 1206 und 1207).

grabenen Flächen⁵⁴ eingetragen. In allen anderen Schnitten mussten Aussteifungen eingebracht werden, die nicht nur die Arbeit, sondern auch die Fotodokumentation beeinträchtigten.

Flächenmäßig handelt es sich um eine relativ kleine Ausgrabung (im Bereich der Kanaltrasse ca. 262 m²; Grabungsflächen auf der westlichen Marktstätte Süd: 165 m²), die jedoch eine außerordentliche Befunddichte und einen komplexen Schichtenaufbau zeigte (Abb. 18).

Gegraben wurde nach natürlichen Schichten.⁵⁵ Jedes freigelegte „Dokumentations-Niveau“ (Fläche genannt) wurde mit Zeichnungen, Schwarz-Weiß-Fotos und Farb-Diapositiven festgehalten.⁵⁶ Die identifizierten Befundeinheiten wurden mit Nummern versehen und beschrieben. Die Flächenzeichnungen sind in der Regel im Maßstab 1:20 gezeichnet und die Profilaufnahmen im Maßstab 1:10. Die stratigrafisch geborgenen Funde wurden den Befunden zugeordnet und nach Säuberung mit Inventar-nummern versehen.

6 AUSWERTUNG DER GRABUNGS-DOKUMENTATION

Zu den laufenden Grabungen sowie nach deren Abschluss sind in den frühen 1990er-Jahren einige Grabungsberichte und Aufsätze sowie we-

nige Jahre später der Archäologische Stadtkataster Konstanz erschienen.⁵⁷ Danach sind verschiedene Beiträge verfasst worden, in denen auch Grabungsbefunde von Marktstätte und Brotlaube behandelt wurden.⁵⁸

Ziel der Auswertung in diesem Band ist die Vorlage der nach Siedlungsperioden geordneten Befunde. Darauf aufbauend erfolgen eine Rekonstruktion der Besiedlungsabfolge auf der Marktstätte und in der Brotlaube, deren Deutung sowie die Einbindung in den stadthistorischen Kontext. Gegebenenfalls werden dafür Vergleichsbefunde herangezogen.

Grundlage der Periodisierung ist die Stratigrafie, auf deren Basis eine relativ chronologische Abfolge der Siedlungsphasen erstellt worden ist. Dabei wurde auf Änderungen der Baustrukturen geachtet, die meistens nach Brandzerstörungen erfolgten.

Im ersten Auswertungsschritt wurden die während der Grabung zeichnerisch, schriftlich und fotografisch erfassten archäologischen Befunde⁵⁹ als Einzelbefunde behandelt oder in Befundkomplexen zusammengefasst. Für jeden Schnitt wurden individuell, auf Basis der stratigrafischen Abfolge der Befunde, Siedlungsperioden erarbeitet, wobei grundsätzlich das Prinzip vom ältesten zum jüngsten Befund zur Anwendung kam (s. Kap. 4 zum periodisierten

54 S. Kap. 2.1: Natürlicher Untergrund.

55 D. h. die Schichten wurden in der umgekehrten Reihenfolge ihres Entstehens abgebaut.

56 Zur Einmessung der Grabungsschnitte stand ein vom Tiefbauamt Konstanz zur Verfügung gestellter Lageplan der Kanaltrasse im Maßstab 1:100 zur Verfügung. Auf der Marktstätte wurde als Längsachse die Y-Achse festgelegt. Sie verlief nicht geradlinig durch alle Schnitte, sondern wurde dem Verlauf der Kanaltrasse angepasst. Rechtwinklig dazu wurden jeweils die X-Achsen im Abstand von 2 m angeordnet. Im Rahmen der Auswertung wurde der Grabungsplan in den digitalen Stadtplan übertragen. Die Feldzeichnungen wurden auf wetterfester Zeichenfolie gefertigt und nur auf der Rückseite koloriert. Die fotografische Dokumentation erfolgte mit Kleinbildkamera in Schwarz-Weiß-

Fotografie und in Farb-Diapositiven. Ausnahmsweise wurden auch 6 × 6 Farb-Diapositive von der Fotografin Manuela Schreiner (Archäologisches Landesmuseum Konstanz) erstellt, wofür ich mich hier herzlich bedanke.

57 Oexle 1989; Dumitrache 1990; dies. 1992a; dies. 1993a; dies. 2000.

58 Diese Beiträge berücksichtigen alle jeweils den Publikationsstand bis 2000: Röber 2000b; Trepkas/Röber 2001; Röber 2002a; Klöckler/Röber 2006; Röber 2009b; ders. 2013. Außerdem wurde im Rahmen einer umfassenden Studie über Münzfunde aus archäologischen Grabungen in Konstanz auch der Münzkomplex der Grabung Marktstätte-Brotlaube vorgelegt (Derschka 1999).

59 Insgesamt wurden fast 2400 Befundnummern vergeben. Da je zwei Grabungsschnitte parallel

Befundkatalog). Eine schnittübergreifende Verknüpfung der Siedlungsperioden erfolgte in einem zweiten Auswertungsschritt (s. Kap. 2 zu Grabungsbefunden und deren Rekonstruktion).

Illustration

Da es sich um eine sog. „Altgrabung“ handelt, war eine digitale Umzeichnung der von Hand gefertigten Felddokumentation notwendig. Eine Darstellung aller erfassten Befunde auf einem einzigen Plan war wegen der Vielzahl der übereinanderliegenden Befunde nicht möglich. Außerdem wurde wegen der Länge der Grabungsfläche eine Aufteilung in drei Bereiche unternommen: obere (westliche) Marktstätte, untere (östliche) Marktstätte und Brotlaube. Dieser Aufteilung kam auch die Befundlage entgegen. Auf der oberen Marktstätte wurden die Befunde einer komplexen Baustruktur freigelegt. In den Grabungsschnitten an der unteren Marktstätte wurde der Hafbereich erfasst.

Ebenfalls wegen der Größe der Grabungsfläche wurde für die Periodenpläne der Maßstab 1:100 gewählt. Dabei handelt es sich um die Beilagen 1 bis 11. Für die Profilpläne im Bereich der Hausbebauung wurde eine Darstellung im Maßstab 1:30, im Bereich des Hafens an der unteren Marktstätte und in der Brotlaube eine Darstellung im Maßstab 1:40 (Beilagen 13 bis 20) gewählt.⁶⁰ Beilage 21 enthält die Hauptphasen jeder Bauperiode auf der oberen (westlichen) Marktstätte mit den angrenzenden Bereichen: im Westen vermutlich ein zum Gebäude gehörender Hof und im Osten die Uferzone im Maßstab 1:200.

7 PERIODEN UND IHRE DATIERUNG

Obere Marktstätte, Auffüllung der Flachwasserzone und Hausbebauung (Schn. 6–10)

Auf der oberen (westlichen) Marktstätte wurden 19 Bauphasen sowie weitere vier Unterphasen definiert, die acht Perioden zugeordnet werden konnten.⁶¹ Es handelt sich um eine Zeitspanne von ca. 270 Jahren (Beginn vor 1130 bis Ende des 14. Jahrhunderts).

Die ältesten, in Periode I zusammengefassten Befunde lagen auf dem Seeton oder waren darin eingetieft. Es folgte eine dreiphasige Auffüllung der Flachwasserzone (Periode II, III und IIIa). Auf der jüngsten Auffüllung wurden frühe Siedlungsspuren (Periode IIIb) erfasst. Eine hölzer-

ne, fünfphasige Hausbebauung wurde der Periode IV zugeordnet. Es handelt sich um einen Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten.

Unmittelbar darauf folgte eine kurzfristige kleinräumige Bebauung (Periode V). In den nächsten drei Perioden stand an der oberen Marktstätte jeweils ein Großbau, der aus zwei Baukörpern bestand. In der Periode VI und VIII war dies je ein Schwellenbau mit einem zum See hin orientierten Steinbau. Das Gebäude der Periode VII bestand aus zwei Schwellenbauten. 1398 zerstört ein heftiger Brand die großflächige Bebauung auf der oberen Marktstätte.

<i>Periode</i>	<i>Datierung</i>
I	vor 1130
II	unmittelbar vor 1130
III–IIIb	nach 1130 bis 1165/1166
IV–IVe	1165/1166 bzw. 3. Drittel 12. Jh. bis 2. Viertel 13. Jh.
V–Va	um Mitte 13. Jh. bis nach Mitte 13. Jh.
VI–VIa	nach Mitte 13. Jh. bis 2. Drittel 13. Jh.
VII–VIIa	3. Drittel/4. Viertel 13. Jh. bis frühes 14. Jh.
VIII–VIIIa	nach 1300 bis zum Brand von 1398

Untere Marktstätte, Uferbereich und Hafenanlagen (Schn. 5)

Zeitgleich mit der Hausbebauung auf der oberen Marktstätte bestand östlich davon ein Hafen. Nach Mitte des 13. Jahrhunderts setzte im Uferbereich (Schn. 5) ein Verlandungsprozess ein (Periode VI). Typische Hafenbauten wurden erst in der Periode VIII und VIIIa im Schn. 5 erfasst, in den weiter östlich gelegenen Schn. 3 und 4 wurde eine vorgelagerte Strandzone mit pflasterartigen Steinschüttungen dokumentiert. Nach dem Stadtbrand von 1398 wurde das Hafenbecken zugeschüttet.

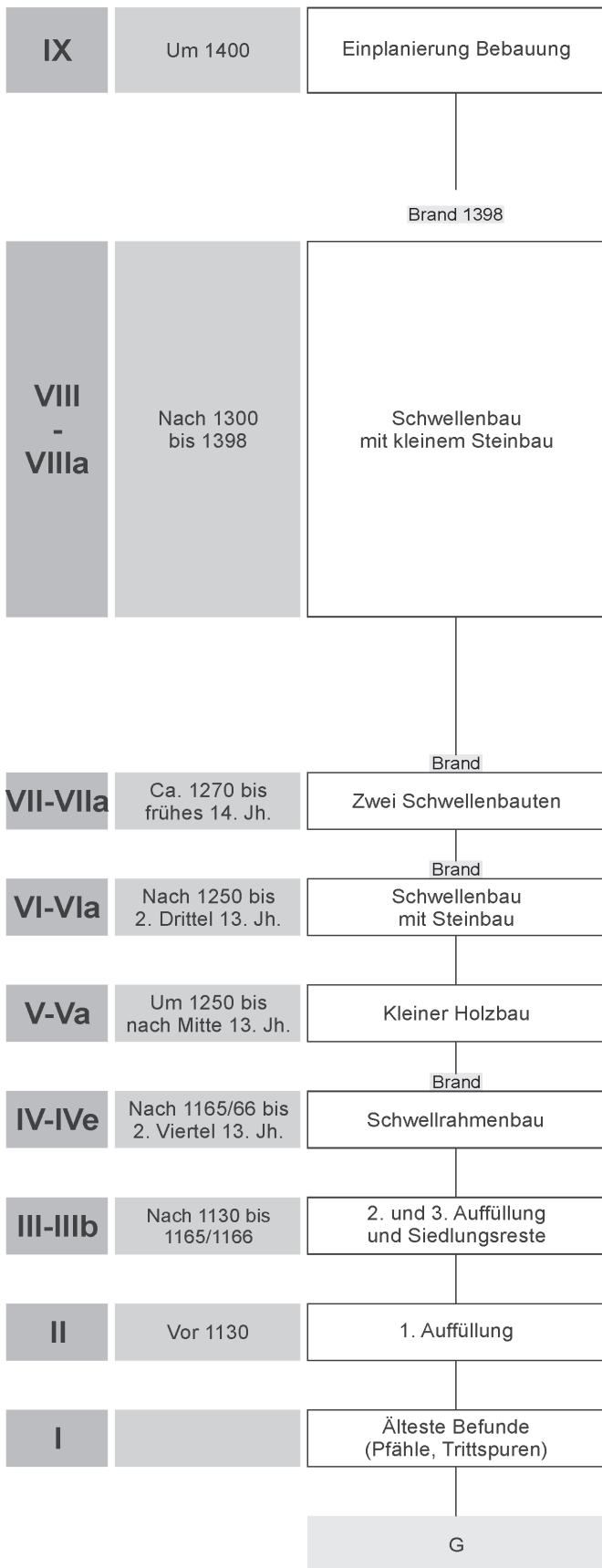
<i>Periode</i>	<i>Datierung</i>
II–III	um 1130 bis 1165/1166
IV–V	letztes Drittel 12. Jh. bis um Mitte 13. Jh.
VI	nach Mitte 13. Jh. bis 2. Drittel/3. Viertel 13. Jh.
VII	3. Drittel/4. Viertel 13. Jh. bis frühes 14. Jh.
VIII	1. Viertel 14. Jh. bis 1392/93
VIIIa	nach 1392/93 bis zum Brand 1398

ausgegraben wurden, wurden vorab jedem Schnitt Befundnummern im Block zugeteilt, so z. B.

Schn. 1 die Nummern von 1 bis 199 und Schn. 2 die Nummern von 200 bis 299. Da nicht alle Nummern vergeben wurden, entstanden zwischen den einzelnen Nummernblöcken unvermeidbare Lücken. Die nicht vergebenen Nummern sind in der Konkordanz (s. Kap. 5.5) aufgeführt.

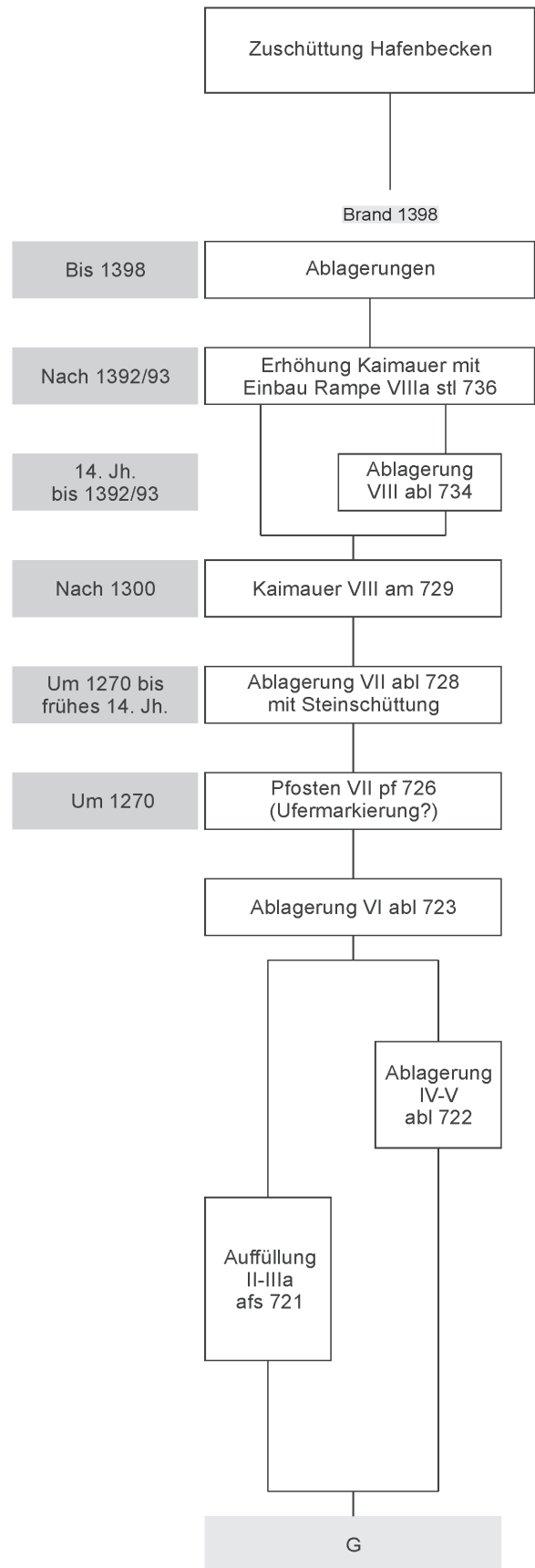
60 Bei einem Maßstab 1:50 oder 1:100 wäre die Lesbarkeit der Profile beeinträchtigt gewesen.

61 Zur Datierungsgrundlage der Perioden s. Kap. 2 „Grabungsbefunde und Rekonstruktion“ (jeweils das Unterkapitel „Datierung“) sowie den Beitrag zur Keramik und weiteren Funden von Dorothee Ade in diesem Band.

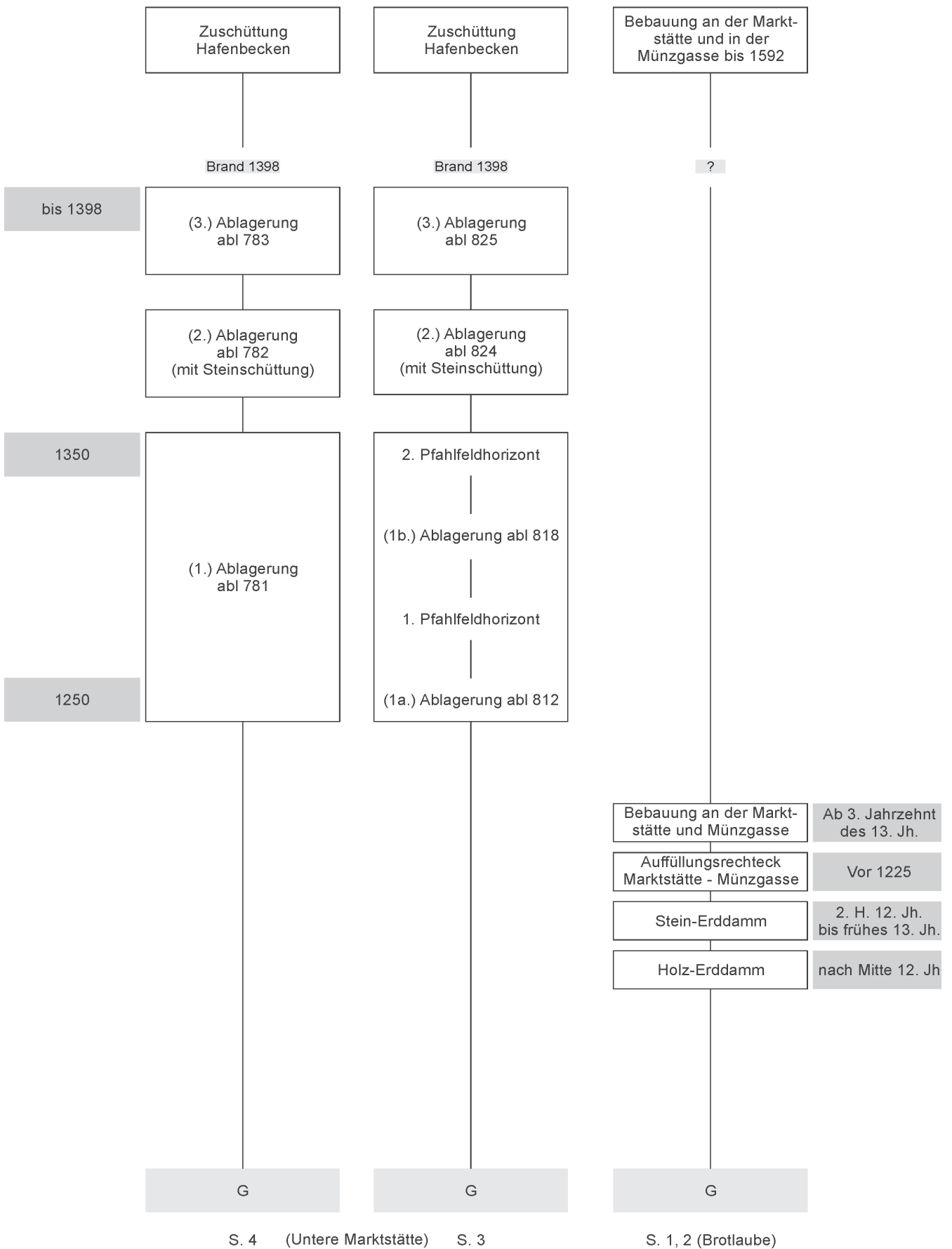


Grabungsschnitte

S. 6, 7, 9, 10 (Obere Marktstätte)



S. 5 (Mittlere Marktstätte)



20 Zeittafel, Teil 2.

Untere Marktstätte, Hafengebäude (Schn. 3 und 4)

Aufgrund der Entfernung der Schn. 3 und 4 zum Uferbereich (Schn. 5) war eine Korrelation der in den Schn. 3 und 4 erfassten Befunde mit denjenigen im Schn. 5 nicht möglich. Daher wurde in diesen Schnitten eine Phaseneinteilung der Nutzungsablagerungen durchgeführt.

Phasen *Datierung*

- | | |
|----------|---|
| 1. Phase | 2. Hälfte 13. Jh. (?) bis 1. Hälfte 14. Jh. |
| 2. Phase | Mitte/2. Hälfte 14. Jh. |
| 3. Phase | 2. Hälfte 14. Jh. bis zum Brand von 1398 |

Untere Marktstätte nach dem Brand, Zuschüttung des Hafengebäudes und Platznutzung

Nach der Feuerkatastrophe von 1398 wird auf der oberen (westlichen) Marktstätte auf eine großflächige Bebauung verzichtet. Ein kleiner, nur in wenigen Resten erfasster Nachfolgebau nahm nach 1400 eine wesentlich kleinere Fläche ein. Dieses Gebäude, die sog. „Große Metz“, ist ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Bildquellen dargestellt und wurde schließlich 1764 abgetragen. Außerdem wurden in diesem Bereich Brunnenfundamente (1768–1896) sowie die nördliche Wange eines Entwässerungskanalans geschnitten.

Nach dem erwähnten Brand wurde das Hafengebäude zugeschüttet und die neu gewonnene Fläche als Marktplatz genutzt. Allerdings fanden immer wieder Abtragungen von Schichten bzw. Absenkungen des Laufniveaus statt, sodass nur noch eine lückenhafte Kontinuität des Siedlungsablaufes vorhanden war. Für das 18. Jahrhundert ist eine kurzfristige großflächige Holzbebauung nachgewiesen.

Periode *Datierung*

- | | |
|----------|--|
| IX–IXa | Zuschüttung Hafengebäude nach 1398/frühes 15. Jh. |
| Xa–Xb | Bebauungsreste 15. Jh. |
| Xa | Bebauungsreste 15.–16. Jh. |
| XI–XIIIa | Bebauungsreste, Brunnenfundamente 18.–19. Jh.
1863 Abtrag des Brunnens an der unteren Marktstätte |

Brotlaube

Die Brotlaube wurde erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts als Verbindungsstraße zwischen der unteren Marktstätte und dem Fischmarkt angelegt. Die hier erfassten Grabungsbefunde belegen ein für den Konstanzer Hafen wohl typisches Entwicklungsmodell vom Hafendamm zum Baublock. Da keine unmittelbare topografische Verbindung zu den Befunden auf der unteren Marktstätte vorlag, wurde auch für diesen Bereich eine eigene Periodisierung vorgeschlagen.

Periode *Datierung*

- | | |
|----------|---|
| I | Ablagerung vor Mitte 12. Jh. |
| II–IIa | Holz-Erddamm, nach Mitte 12. Jh. |
| III–IIIb | Errichtung eines Stein-Erddammes in der 2. Hälfte 12. Jh.; Nutzung bis 2. Jahrzehnt 13. Jh. (mit Einbau eines Anlagepfostens, Dd 1197/98) |
| IV–VI | Auffüllung des Baublocks Marktstätte-Münzgasse vor 1225; Nutzung der Parzelle bis 1592 |

In den Zeittafeln (Abb. 19; 20) wurde schließlich versucht, eine Korrelation zwischen diesen drei topografisch getrennten Bereichen – obere (westliche) Marktstätte, untere (östliche) Marktstätte und Brotlaube – (Zeitrahmen 12. Jh. bis um 1400) darzustellen.

2 GRABUNGSBEFUNDE UND REKONSTRUKTION

1 NATÜRLICHER UNTERGRUND

Beil. 1b; 9a; 11b

Die Oberfläche des anstehenden Bodens wurde in fast allen Grabungsschnitten in unterschiedlichen Flächengrößen freigelegt.⁶² Aus grabungstechnischen Gründen konnten nur schmale Streifen oder kleinräumige Flächen abgetieft werden.⁶³ Erfasst wurde ausschließlich grauer Seeton (auch Beckenton genannt) – ein fetter weicher wasserundurchlässiger Ton, der bei starkem Druck leicht nachgibt.⁶⁴ Dabei handelt es sich um die sog. Flachwasserzone des Bodensees, die ab Frühsommer während der Schneeschmelze in den Alpen überschwemmt wurde, aber in den Wintermonaten durch das Zurückziehen des Wassers begehbar war.

1.1 Obere (westliche) Marktstätte

Beil. 1b; Tab. 1

An der oberen Marktstätte wurde in Schn. 8 der anstehende Seeton in einem bis 0,80 m schmalen und 4,50 m langen Streifen erfasst (Abb. 21).

In Schn. 9 wurde an drei Stellen und in Schn. 7 an zwei Stellen kleinräumig bis auf den Seeton abgetieft. In der östlich gelegenen Sonde im Schn. 7 wurde ein Findling st 220 (L. 2,70 m, B. >0,50 m, H. >1,20 m) angetroffen, der unmittelbar auf dem anstehenden Boden lag (Abb. 22). Es handelt sich um einen Granitblock, der in der letzten Eiszeit beim Rückzug der Moräne liegen geblieben ist⁶⁵ und sicherlich eine markante Stelle in der nacheiszeitlichen

Uferlandschaft des Bodensees – bis zur Auffüllung der Flachwasserzone – darstellte. In Schn. 6 wurde die Oberfläche des Seetons nur an den Enden des Grabungsschnittes ergraben (Abb. 23; 24).

Im westlichsten Schn. 8 wurde die Oberkante des anstehenden Bodens bei 395,75 m ü. NN und auf der Mitte der Marktstätte im Schn. 6 bei 395,10 m ü. NN erfasst. Auf einer Strecke von ca. 60 m handelt es sich somit um einen Höhenunterschied von 0,65 m, das bedeutet eine sanfte Neigung vom Festland zum See hin. Auffallend ist allerdings, dass im Bereich des Schn. 9 der nur kleinräumig erfasste Seeton im Vergleich zu Schn. 8 (im Westen) und Schn. 7 (im Osten) um 0,35 bis 0,50 m tiefer lag. Hier könnte es sich um eine natürliche Mulde im Gewachsenen handeln; völlig auszuschließen ist allerdings nicht, dass hier die Sohle einer großflächigen Tonentnahmegrube erfasst wurde.

Tabelle 1 Grabungsschnitte auf der oberen Marktstätte mit Angaben zum anstehenden Boden.

Schnitte (von W nach O)	Gesamtfläche	Ausgegrabene Fläche bis Gewachsen	Höhenangabe (m. ü. NN) Gewachsen (OK)
8	17,50 m ²	ca. 4,00 m ² (22 %)	395,75
9	27,50 m ²	ca. 2,00 m ² (7 %)	395,25
7	25,00 m ²	ca. 3,20 m ² (12 %)	W 395,60; O 395,40
6	23,75 m ²	ca. 6,00 m ² (25 %)	W 395,25; O 395,10

62 Detaillierte Beschreibung zum anstehenden Boden in der linksrheinischen Konstanzer Altstadt auf der Basis von Grabungsdaten: s. Dumitrache 2000, 19 ff.; 65 ff.

63 Durch schräges Abtiefen der Grabungsschnitte lagen diese Flächen meistens in der Mitte der Schnitte.

64 1999/2000 wurden auf der Parzelle Marktstätte 13 eine „weit in den See vorspringende Kiesbank“ bzw. ein „Kiesstreifen“ mit OK bei 397 m ü. NN erfasst (Röber 2000 c, 215; hier „Sporn“ genannt; Trepkas/Röber 2001, 4; Klöckler/Röber 2006, 256). In einem Beitrag zum Konstanzer Baugrund weisen Frank Löbbecke, Jochem Pfrommer und Ralph Röber darauf hin, dass „beim derzeitigen Forschungsstand noch unklar“ sei, ob der Kies hier durch Menschenhand aufgefüllt worden sei oder „eine natürliche Bodenbildung“ darstelle (Löbbecke u. a. 2005, 33).

65 Diese einzeln liegenden Findlinge, meist sehr große Steine (auch „erratische Blöcke“ genannt, d. h. verirrt, weit entfernt vom Ursprungsort), kommen be-

sonders im nördlichen Europa vor, aber auch im „zirkumalpinen Vereisungsgebiet“ (Hofmann 1982, 58; <http://de.wikipedia.org/wiki/Findling>; letzter Zugriff: 27. 9. 2016). Anfang des 20. Jh. wurden diese Blöcke am Ufer des Bodensees auf den alten Immenstaader Kiesen beobachtet (Schmidle 1941/42, 115); s. auch Hakelberg 2003, 43. In Konstanz wurde bei archäologischen Ausgrabungen auch ein zweiter Findling freigelegt (Dumitrache 1995, 244; Abb. 148). Ebenfalls um einen Findling dürfte es sich bei einem Felsblock im Rhein zwischen dem Predigerkloster und der Walkmühle gehandelt haben, der in der frühen Neuzeit nicht nur die Schifffahrt sondern auch den Fischfang hinderte. Unter der Leitung des Oberbaumeisters Hieronymus Hyrus wurde im Jahre 1558 der etwa 5 m lange, 4 m breite und 2 m hohe Stein zertrümmert und das Steinmaterial für die „Verbesserung“ der Stadtmauer verwendet (Häuserbuch I 1906, 86; Löbbecke u. a. 2005, 36).



21 (links oben) Marktstätte, Schn. 8. Freigelegter grauer anstehender Seeton (G); von Osten (Dia 948).

22 (rechts oben) Marktstätte, Schn. 7. Links im Vordergrund auf anstehendem Seeton (G) liegender Findling st 220; von Osten (Dia 1120).



23 (links unten) Marktstätte, Schn. 6. Westende des Schnittes mit Profil (vgl. Beil. 17d); grauer anstehender Seeton (G) erfasst in einer Tiefe von 3,30 m; im Vordergrund Auffüllschicht II afS 657; von Osten (Dia 690).

24 (rechts unten) Marktstätte, Schn. 6. Ostende des Schnittes mit Profil (vgl. Beil. 17b); grauer anstehender Seeton (G) an der Oberfläche mit Trittspuren I ab 652; erfasst in einer Tiefe von 3,35 m; von Westen (Dia 679).



1.2 Untere (östliche) Marktstätte

Beil. 9a; Tab. 2

An der unteren Marktstätte wurden in Schn. 3 bis 5 wesentlich größere Flächen des anstehenden Bodens freigelegt.

Während in Schn. 5 wiederum der westliche und östliche Endbereich (Abb. 25) bis zum Seeton ausgegraben und im mittleren Teil nur kleine Sondagen angelegt wurden, sind in den öst-

lich gelegenen Schn. 3 und 4 bis 8,50 m lange und 1,60 m breite Streifen vollständig freigelegt worden (Abb. 26).

Im Schn. 5 West wurde der Seeton bei 395,25 m ü. NN (Beil. 18) und im Schn. 3 Ost bei 394,60 m ü. NN erfasst. Es handelt sich somit um eine Differenz von 0,65 m auf einer Strecke von 63 m. Bei einer Gesamtstrecke von 125 m mit einer Höhendifferenz von 1,35 m be-



- 25 (links oben) Marktstätte, Schn. 5. Im Vordergrund Nutzungsablagerung IV/V abl 722; nur punktuell bis zum grauen Seeton (G) abgetragen; im Hintergrund freigelegte Tonentnahmegrube (?) gr 720; von Westen (Dia 642).
- 26 (rechts oben) Marktstätte, Schn. 4. Seeton (G) an der Oberfläche mit tiefen Trittspuren (?) ab 780, Hinweis auf intensive Begehung; von Westen (Dia 485).
- 27 Brotlaube, Schn. 1. Anstehender Seeton erfasst in einem schmalen, bis 9 m langen Streifen; in der Mitte des Schnittes Pfähle der Flechtwand II fw 2; von Süden (Dia 307).

Tabelle 2 Grabungsschnitte auf der unteren Marktstätte mit Angaben zum anstehenden Boden.

Schnitte (von W nach O)	Gesamtfläche	Ausgegrabene Fläche bis Gewachsen	Höhenangabe (m ü. NN) Gewachsen (OK)
5	37,50 m ²	ca. 12,50 m ²	W 395,25; O 395,00
4	25,00 m ²	ca. 12,00 m ²	394,90
3	25,00 m ²	ca. 11,00 m ²	W 394,80; O 394,60

Tabelle 3 Grabungsschnitte in der Brotlaube mit Angaben zum anstehenden Boden.

Schnitte (von W nach O)	Gesamtfläche	Ausgegrabene Fläche bis Gewachsen	Höhenangabe (m ü. NN) Gewachsen (OK)
1	25,00 m ²	ca. 7,80 m ²	N 394,60; S 395,10
2	25,00 m ²	ca. 9,70 m ²	N 395,00; S 394,85



28 Marktstätte, Schn. 8. Unterhalb der humosen Auffüllung flache Mulden im anstehenden Seeton (G), verfüllt mit hellgrauer Sedimentablagerung I sed 60 (vgl. Beil. 13c, Profil Süd); von Nordwesten (Dia 950).

29 Marktstätte, Schn. 7. Auffüllschichten stufig bis zum anstehenden Seeton abgegraben; links Pfahl I pf222 eingeschlagen in Seeton; auf ältester Auffüllschicht II afs 223 liegender Holzbefund II hh 224; darüber zieht Auffüllschicht III afs 225; von Westen (Dia 1115).



deutet das ein Gefälle von knapp über einem Prozent.

1.3 Brotlaube

Beil. 11b; 12a; Tab. 3

Auch in den beiden Schn. 1 und 2 in der Brotlaube konnte großflächig der Seeton freigelegt werden (Abb. 27).

Im Nordteil von Schn. 1 lag der Seeton bei 394,60 m ü. NN und stieg nach Süden hin leicht an. Nach einer stufenartigen Erhöhung bei Achse X=41,60 um ca. 0,15 m stieg die Oberkante des Gewachsenen bis auf 395,15 m ü. NN an. Möglicherweise war dieser leichte Anstieg noch einige Meter weiter nach Süden vorhanden,⁶⁶ danach fiel wohl die Oberkante des gewachsenen Bodens wieder ab. Im Schn. 2 wurde schließlich der Seeton bei 394,90 m ü. NN im nördlichen Teil des Schnittes und bei 394,70 m ü. NN im südlichen Teil des Schnittes erfasst, d. h. etwa auf der gleichen Höhe wie im 19 m südwestlich gelegenen Schn. 3 auf der Marktstätte (394,60 m ü. NN).

Charakteristisch für den Bodensee wie auch für alle anderen Seen des Alpengebietes sind die Wasserspiegelschwankungen. Dabei hat der See im Sommer – von Mai bis Juni während der Schneeschmelze in den Alpen – regelmäßig einen höheren Wasserstand als im Winter. Unter Berücksichtigung der mittleren Höhe des Seespiegels von 395,22 m ü. NN⁶⁷ wird deutlich, dass der größte Teil des untersuchten Geländes jährlichen Überschwemmungen ausgesetzt war.

2 GRABUNGSBEFUNDE AUF DER OBEREN (WESTLICHEN) MARKTSTÄTTE

2.1 Periode I: Älteste Befunde in der Flachwasserzone

Beil. 1b; 13a–c

Eine Nutzung bzw. Begehung der Flachwasserzone im Bereich der oberen Marktstätte vor Beginn der Aufschüttungstätigkeit ist durch verschiedene Befunde, wie eingeschlagene Pfähle, Gruben oder Tritts Spuren, belegt. Einzig im am weitesten westlich gelegenen Schn. 8 wurde auch eine natürliche, wohl durch Hochwasser verursachte Ablagerung I sed 60 erfasst. Auf dem anstehenden Seeton lag hier ein graugelber, bis 0,15 m starker kiesiger Schwemmsand, der flache Mulden (Tritts Spuren?) verfüllt (Abb. 28). Daraus wurden nur wenige Tierknochen geborgen. Dieser Bereich gehört noch zur ufernahen Strandzone, deren westliche Grenze 1994 in der westlich der Marktstätte gelegenen Kanzleistraße vor dem Anwesen Kanzleistraße 11 erfasst wurde.⁶⁸

66 Es könnte sich um eine ostwestlich ausgerichtete rippenartige Geländestufe handeln, die beim Bau des ältesten Holz-Erddammes ausgenutzt wurde (s. Kap. 2.4.1 bzw. 2.4.2).

67 Kiefer 1972, 56 ff. Die Angabe beruht auf Messungen am Konstanzer Hafenpegel von 1871 bis 1971. Für diese Zeitspanne berechnete F. Kiefer eine mittlere Höhe des Seespiegels von 3,46 m. 391,766 m ü. NN (Höhe der Nullmarke des Pegels) + 3,46 m = 395,22 m ü. NN. Für die erwähnte Zeitspanne wur-

de der mittlere Jahresniedrigstand von 2,80 m (d. h. 394,56 m ü. NN) und der mittlere Jahreshöchststand von 4,40 m (d. h. 396,16 m ü. NN) berechnet. „Der überhaupt höchste Wasserstand des Bodensees wird mit 612 cm [= 397,88 m ü. NN] für 1817 angegeben“ (Kiefer 1972, 59). 1971 wurde der Pegel-Nullpunkt auf 391,89 m ü. NN neu berechnet (Luft u. a. 1990, 16 Tab. 2.6; 17 Anm. 1).

68 Dumitrache 2000, 104 (Fundstelle 160, Karte 3).

2.1.1 Eingeschlagene Pfähle

Beil. 1b; 15a; 15c

Einzelne eingeschlagene Pfähle wurden in den Schn. 6 und 7 erfasst. In der $1,00 \times 0,80 \text{ m}^2$ großen Abtiefung im westlichen Bereich des Schn. 7 wurde der Pfahl I pf 222 erfasst, ein Rundholz mit einem Durchmesser von 0,10 m und einer Länge von 0,74 m (Abb. 29). Auf der Westseite des oben erwähnten Findlings (daran angelehnt) wurde ein zweiter Pfahl I pf 221 freigelegt, bei dem es sich vermutlich eine Fassdaube handelt (L. >0,80 m, B. 5,5 cm, D. 2 cm). Dieser Pfahl war ebenfalls in den Seeton eingeschlagen. Beide Pfähle waren von der Auffüllung II afs 223 überdeckt.

Weitere Pfähle wurden im Schn. 6 erfasst. Beim Pfahl I pf 654 handelt es sich um ein Astholz mit rundem Querschnitt und zugespitztem Ende (Abb. 30). Er hatte eine Länge von 1,30 m, einen Durchmesser von 0,10 m und war 0,55 m in den Seeton eingeschlagen. Die älteste Auffüllschicht II afs 657 war anplaniert. Ein zweiter, an der OK der ältesten Auffüllschicht II afs 657 erfasster Pfahl I pf 655 wurde nicht vollständig ausgegraben.

Ein Bündel von fünf Rundhölzern I stk 656 mit einem Durchmesser von 4 bis 6 cm wurde beim Abtrag der Auffüllschicht II afs 657 freigelegt, jedoch nicht vollständig ausgegraben. Bei allen in den Seeton eingeschlagenen Pfählen könnte es sich um Anlegepfosten für Boote handeln.⁶⁹

2.1.2 Trittsuren

Beil. 1b

In Schn. 6 wurden außerdem in dem anstehenden Seeton (G) auch sehr markante unregelmäßige, 0,02 bis 0,05 m tiefe Abdrücke I ab 651 (West) und I ab 652 (Ost) erfasst (Abb. 31). Sie stammen von Begehungen der Flachwasserzone durch Mensch (und Tier?). Die Vertiefungen waren mit Erdmaterial der ältesten Auffüllschicht II afs 657 verfüllt und dürrten, wohl nicht lange bevor die Auffüllungstätigkeiten der Flachwasserzone begannen, entstanden sein.

2.1.3 Tonentnahmegrube

Beil. 17c

Schließlich wurde in Schn. 6 im östlichen Bereich eine z. T. erfasste, 0,40 m tiefe Grube I gr 653 mit leicht schräger Wand freigelegt (Abb. 31). Sie war mit Erdmaterial der ältesten Auffüllschicht II afs 657 verfüllt. Vermutlich handelt es sich um eine Tonentnahmegrube.

2.1.4 Datierung der Periode I

Alle in Periode I zusammengefassten Befunde waren von der ältesten Auffüllung abgedeckt bzw. verfüllt und waren folglich stratigrafisch



30 Marktstätte, Schn. 6 (Westende). Anstehender Seeton an der Oberfläche mit schwachen Trittsuren I ab 651; darin eingeschlagener Pfahl I pf 654 (ein Astholz); hinter dem Messstab Pfahl I pf 655; älteste Auffüllschicht II afs 657 anplaniert (hier zum Teil schon abgetragen); von Westen (Dia 692).



31 Marktstätte, Schn. 6. Am Ostende freigelegter Seeton (G) mit Trittsuren I ab 652; darin eingetieft, teil-erfasste Tonentnahmegrube I gr 653; von Norden (Dia 680).

älter. Die Primärauffüllung erfolgte nicht lange vor 1129/30 (s. Kap. 2.2.2.5). Davon ausgehend, dass die Befunde der Periode I im Rahmen einer überschaubaren Zeitspanne vor der ältesten Auffüllung angelegt bzw. entstanden sind, ist ihre zeitliche Einordnung in das erste Drittel des 12. Jahrhunderts denkbar. Eine dendrochronologische Untersuchung des Holzbefundes I pf 222, die eine zeitliche Präzisierung der Nutzung der Flachwasserzone hätte liefern können, erbrachte wegen zu kleiner Ringzahl leider kein Ergebnis.⁷⁰

Die wenigen erfassten Befunde, die unmittelbar auf dem anstehenden Seeton bzw. in diesen

69 Für die nicht vollständig ausgegrabenen Holzbefunde ist eine Deutung nicht möglich.

70 Bef.-Nr. 1715 (s. Kap. 5.3).

Tabelle 4 Auffüllungsschichten der Perioden II bis IIIa.

Schnitte (von W nach O)	Periode II, erste Auffüllung	Periode III, zweite Auffüllung	Periode IIIa, dritte Auffüllung Höhenangabe (m ü. NN)	Gesamtstärke der Auffüllung (Periode II–IIIa)
8	II afs 61	III afs 62	IIIa afs 63; OK 397,00	1,25 m
9	II afs 90	III afs 92	IIIa afs 96; OK 396,80	1,50 m
7	II afs 223	III afs 225	IIIa afs 226; OK 396,70	1,40 m
10	-	-	IIIa afs 491; OK 396,75	?
6	II afs 657	III afs 658	IIIa afs 659; OK 396,80	1,70 m
5	-	-	II–III afs 721; OK 396,00	0,90 m

eingetieft waren, lassen die Annahme zu, dass Rückzugsphasen des Seewassers zur Begehung genutzt wurden. Schließlich belegen die eingeslagenen Pfähle, dass bei Hochwasserphasen Fischer (?) wohl nah am Ufer ihre Boote anlegten. Von einer intensiven Nutzung des Teilbereiches der in dieser Grabung erfassten Flachwasserzone vor der darauffolgenden Auffüllung kann allerdings nicht die Rede sein.

2.2 Periode II–IIIb: Auffüllung der Flachwasserzone, Holzkonstruktionen und verschiedene Siedlungsaktivitäten

Beil. 1c; Tab. 4

In allen an der oberen Marktstätte angelegten Grabungsschnitten von Schn. 8 (Höhe Tirolergasse im Norden und Rosgartenstraße im Süden) bis Schn. 5 (Höhe Einmündung der Sigismundstraße von Süden) wurde in einer ostwestlichen Ausdehnung von ca. 65 m eine Auffüllung der Flachwasserzone erfasst. Bedingt durch die schmalen Grabungsschnitte konnte die Auffüllung nur in einer Breite von ca. 0,60 bis 1,50 m dokumentiert werden. Der Auffüllungshergang erstreckte sich wohl über einen längeren Zeitraum. Stratigrafisch lassen sich mindestens drei Phasen unterscheiden (in Periode II, III und IIIa zusammengefasst).

2.2.1 Periode II: Älteste Auffüllung (Primärauffüllung)

Beil. 13–18

Während im westlich gelegenen Schn. 8 die älteste Auffüllungsschicht II afs 61 auf Seeton abgelagerte Schwemmschichten Ised 60 bedeckt (Abb. 28), wurde in allen östlich zum See hin gelegenen Schnitten das Auffüllungsmaterial (II afs 90, II afs 223, II afs 657) unmittelbar auf dem anstehenden Seeton eingebracht (Abb. 29). In allen Grabungsschnitten bestand die 0,60 bis 0,90 m starke, braun-graue Primärauffüllung

aus sehr humushaltigem, kiesig-sandigem Erdmaterial mit vielen organischen Resten. Die Aufschüttungsrichtung erfolgte vermutlich von Westen nach Osten, vom Festland zum See hin. Entsprechend der Oberkante des anstehenden Seetons hatte auch die Oberfläche der ältesten Auffüllung eine leichte Neigung zum See hin.⁷¹

Eine deutliche Begrenzung der Primärauffüllung zum See hin wurde nicht erfasst. Etwa unterhalb der jüngeren, im Schn. 5 dokumentierten Kaimauer der Periode VIII⁷² wies die 0,90 m starke und auf einer Länge von 1,50 m erfasste Auffüllung II–IIIa afs 721 eine steile Böschung von etwa 45 Grad auf (Beil. 1c; 9b; 18). Hier könnte ein hölzerner Verbau gestanden haben, der das aufgeschüttete Erdmaterial zum See hin abstützte, um das Wegschwemmen bei den alljährlichen Überflutungen der Flachwasserzone zu verhindern. Der angenommene Verbau ist später wohl beseitigt worden.⁷³

Die in ihrer Farbe, Konsistenz und Zusammensetzung recht einheitliche Schicht ist vermutlich in einer zügig durchgeführten Maßnahme eingebracht worden. An der Oberfläche dieser ältesten Auffüllung fanden sich keine Hinweise auf eine Verdichtung oder Befestigung des Erdbefundes. Eine intensive bzw. längerfristige Begehung ist daher eher auszuschließen. Nur vereinzelt sind Befunde an der Oberfläche der Primärauffüllung erfasst worden. Im Schn. 7 lag auf der ältesten Auffüllungsschicht II afs 223 eine Ost-West ausgerichtete Bohle II hh 224 ohne erkennbare Funktion (Beil. 15a).

2.2.2 Periode III: Einbau einer Faschinenwand und zweite Auffüllung

Beil. 1c; 14b–c

Da Hinweise auf eine längere Begehung der ältesten Aufschüttung fehlen, ist zu vermuten, dass die nächste Aufschüttung in Periode III zügig erfolgte. Einzig in Schn. 9 steht die Auffüllung in Verbindung mit Holzanlagen, die in

71 OK 396,40 m ü. NN im Schn. 8 West und 396,00 m ü. NN im Schn. 5 West. Es handelt sich um eine Neigung von nur 1%.

72 S. Kap. 2.3.1.1.4.

73 Der Abbau verursachte dabei Störungen, die wohl bis in den anstehenden Seeton gereicht haben. Zu Gründen des Abbaus s. Kap. 2.3.1.1.2.

zwei Phasen eingebracht wurden. Die älteste Anlage ist eine solide, ostwestlich orientierte Faschinenwand III fw 91, die auf einer Länge von insgesamt 6 m erfasst wurde (Abb. 32). Die originale Länge ist unbekannt. Der erfasste Faschinenwandteil bestand aus 18 armdicken, bis 1,80 m langen Pfählen, die in Abständen von 0,15 bis 0,40 m in die ältere Auffüllschicht II afs 90 eingetieft waren. Ein dichtes und bis ca. 0,50 m hohes Geflecht aus 1,5 cm starken Ruten war um die Pfähle gewunden (Abb. 33). Einige Pfahlköpfe waren z.T. umgeknickt. Aus statischen Gründen konnte nur ein kleiner Ausschnitt bis zum gewachsenen Untergrund untersucht werden. An den untersuchten Stellen wurde festgestellt, dass die Pfahlspitzen bis in den anstehenden Seeton hinein reichten. Auf ca. 4 m Länge war die Faschinenwand sehr gut erhalten; die zwei folgenden Meter weiter westlich wurden beim Abtiefen einer jüngeren Grube IIIb gr 97 gestört bzw. gekappt (Beil. 14c). Ob die Faschinenwand eine Zeit lang frei gestanden hat, war nicht erkennbar, da kein entsprechender Laufhorizont erhalten war. Daher ist eher anzunehmen, dass unmittelbar nach der Aufstellung der Faschinenwand III fw 91 eine zweite Auffüllschicht III afs 92 gegen die Nordseite der Faschinenwand planiert wurde (Beil. 14b). Die Faschinenwand wies eine Neigung nach Süden auf – wohl eine Folge des Erd-drucks, den die Wand nicht abfangen konnte, weshalb sie (sehr bald?) durch den Bau einer

neuen abstützenden Holzkonstruktion auf der Südseite der Flechtwand verstärkt wurde.

2.2.3 Periode IIIa: Einbau einer hölzernen Abstützwand und dritte Auffüllung

Beil. 1c; 14b–c

In der zweiten Phase der Periode III erfolgt die Aufstellung einer auf einer Länge von ca. 2,50 m erfassten Holzwand auf die Auffüllschicht II afs 90 (Abb. 32–33). Sie bestand aus einer einzigen, hochkant gestellten, fast 0,90 m breiten und 0,05 m starken Bohle IIIa hh 93, die von Süden mit zwei Pfosten abgestützt war. Die außergewöhnliche Breite der Bohle spricht für eine Schiffsplanke in Sekundärverwendung. Vom westlichen Pfosten IIIa pf 94, einem Rundholz mit einem Durchmesser von 0,20 m, wurde nur der obere Teil erfasst. Der zweite, 1,70 m weiter östlich erfasste Pfosten IIIa pf 95 war ein ca. 0,25 m starkes Vierkantholz. Am Ostprofil wurde bis zur Unterkante des Pfostens abgegraben; dieser wies eine Länge von 1,75 m auf und stand unmittelbar auf dem anstehenden Seeton. Obwohl keine Pfostengrube beobachtet wurde, ist davon auszugehen, dass beide Pfosten in die Primärauffüllschicht der Periode II eingegraben wurden.

Nach der Aufstellung dieser Holzkonstruktion erfolgte eine dritte, bis ca. 0,30 m starke Auffüllung IIIa afs 96. Mit demselben Erdmaterial wurde auch der Raum zwischen Flechtwand und Bohle verfüllt. Was südlich der Holzwand



32 Marktstätte, Schn. 9. Aus statischen Gründen nur punktuell abgetieft; links in Auffüllschicht II afs 90 eingebrachte Flechtwand III fw 91; südlich und parallel dazu die hochkant gestellte Holzbohle IIIa hh 93 (Schiffsplanke?), nur Oberkante sichtbar; am oberen Bildrand die Grube IIIb gr 97 mit Flechtwand IIIb fw 101; von Osten (Dia 1311).

33 Marktstätte, Schn. 9. Leicht nach Süden geneigte Flechtwand III fw 91; parallel dazu die hochkant gestellte Holzbohle IIIa hh 93 (Schiffsplanke?); abgestützt von Pfosten IIIa pf 95 (Maßstab daran angelehnt); von Nord-Westen (Dia 1318).



34 Marktstätte, Schn. 8. Längsschwelle IIIb hh 64.2 auf Auffüllschicht IIIa afs 63 verlegt und in Pfahl IIIb vh 64.1 eingezapft (Kopf im Zapfenloch sichtbar); rechts zwei verworfene Schindeln; von Norden (Dia 890).

35 Marktstätte, Schn. 9. Pfähle der Flechtwand III fw 91 in Auffüllschicht II afs 90 eingetieft; die Pfahlspitzen reichen bis in den Seeton (G); Flechtwand III fw 91 im Westen gestört von der schräg einschneidenden Grube IIIb gr 97 mit Hinterfüterung IIIb vf 99 und Verfüllung IV vf 103; (vgl. Beil. 14d, Profil Süd); von Norden (Dia 1339).

erfolgte, ist unbekannt. Da die Flechtwand und die hochkant gestellte Bohle auf aufgeschüttetem Gelände eingebracht wurden, ist anzuschließen, dass es sich bei diesen Holzanlagen um Reste einer Landanlage in Form eines Erddamms handeln könnte.⁷⁴ Dem heutigen Forschungsstand zufolge sind diese Holzbefunde als ein Beleg für Hilfskonstruktionen zur Aufschüttung der Flachwasserzone zu deuten.⁷⁵ Nördlich und südlich davon dürfte eine ent-

74 S. Holz-Erddammbeleg in der Brotlaube (Kap. 2.4.2).

75 Bei der Auffüllung des Hafenbeckens im Bereich der Dammgasse/Sigismundstraße wurden ähnliche „hölzerne Einbauten“ verwendet (dendrochronologisch in die Zeit zwischen 1350 und 1360 datiert). „Sie bestanden teils aus weitgehend roh belassenen Baumstämmen, teils aus großen gesägten Bohlen, die durch eingetriebene Pfosten gehalten wurden“ (Röber 1996, 234 f.; Abb. 153). Bei den gesägten Bohlen könnte es sich ebenfalls um Schiffswracks handeln. Alle Bodenplanken des Kippenhorner Schiffswracks von Immenstaad am Bodensee waren tangential aus dem Stamm gesägt (Hakelberg 2003, 77).

sprechende Aufschüttung bzw. Erhöhung des Geländes erfolgt sein.⁷⁶

In allen anderen Grabungsschnitten wurden keine Hinweise auf Holzkonstruktionen erfasst. In dem westlich anschließenden Schn. 8 und in den östlichen Schn. 7 und 6 sind eine zweite (III afs 62, III afs 225 und III afs 658) und eine dritte Auffüllschicht (IIIa afs 63, IIIa afs 226 und IIIa ps 659) dokumentiert. Im Schn. 10 wurde nur die jüngste bzw. oberste Auffüllschicht IIIa afs 491 angeschnitten.⁷⁷ Schn. 5 wies nur eine kompakte, bis zu 0,90 m starke Auffüllschicht auf, die der Periode II–IIIa zugeordnet wurde. Im Wesentlichen bestanden alle Auffüllschichten wiederum aus braunem, humusreichem Erdmaterial mit Sand- und Lehmanteil. Das gesamte Auffüllschichtpaket hatte schließlich in den Schn. 6 bis 9 eine Stärke von 1,25 bis 1,70 m (Tab. 4). Erreicht wurde jetzt eine fast horizontale Oberfläche des aufgeschütteten Geländes (Schn. 8 im Westen 397,00 und Schn. 6 im Osten 396,80 m ü. NN). Zwischen den Schn. 6 und 5 ist allerdings mit einem Versprung oder einer starken Neigung zu rechnen, denn die Oberkante der Aufschüttung lag in Schn. 5 unmittelbar am Uferrand bei 396,00 m ü. NN, d. h. 0,80 m tiefer (Beil. 1c).

2.2.4 Periode IIIb: Siedlungsaktivitäten

Auf der Oberfläche der jüngsten Auffüllschicht (Periode IIIa) wurden verschiedene Siedlungsspuren festgestellt, die im Folgenden beschrieben werden.

Substruktion eines Bohlenweges (?)

Beil. 1c–d

Schn. 8 wies eine hölzerne, aus zwei Bauelementen bestehende Konstruktion auf. Es handelt sich um eine ostwestlich verlaufende, 1 m lange Schwelle mit einer rechtwinkligen Durchlochung IIIb hh 64.2, die in einen eingeschlagenen, 0,70 m langen Pfahl IIIb vh 64.1 mit einer Auskerbung eingezapft war (Abb. 34). Letztere lässt auf Sekundärverwendung schließen. Eine Deutung als seitliche Verankerung einer Bohlenwegbegrenzung wäre denkbar.⁷⁸

76 Die leichte Neigung der Pfosten nach Süden könnte darauf zurückzuführen sein, dass eine Auffüllung nicht unmittelbar erfolgte. Deutung der Holzbelegte als Hilfskonstruktionen zur Auffüllung bzw. Baulandgewinnung: Dumittrache 1992a, 334; Oexle 1992a, 60; 62 (Abb. oben rechts); Dumittrache 1993a, 334. Im archäologischen Stadtkataster wurde 2000 von der Verfasserin die Möglichkeit in Erwägung gezogen, dass es sich bei diesen Befunden um Bauelemente eines Pfostenbaus handeln könnte (Dumittrache 2000, 117).

77 Wie schon darauf hingewiesen, konnten aus baustellenbedingten Zeitgründen die Ausgrabungen im Schn. 10 nicht bis zum anstehenden Boden durchgeführt werden.

78 S. Kap. 3.1.1.2 und Anm. 305.



36 Marktstätte, Schn. 9. Links im Vordergrund die Flechtwand III fw 91 geschnitten von der Grube IIIb gr 97; östliche Aussteifung IIIb hko 98 der Grube IIIb gr 97 (auf Kante gestellte Schiffsplanke); dahinter parallel dazu die mittig eingebrachte Flechtwand IIIc fw 101; von Osten (Dia 1306).

37 Marktstätte, Schn. 7. Auffüllschichtpaket im östlichen Bereich über Findling st 220; im Profil Ost Mulde mit Brandhorizont IIIb brh 227, rötlich-braunes Band (Werkplatz?); von Westen (Dia 1068).

Grube mit Holzverkleidung

Beil. 1c; 1e; 14b (Achse X = 203–205,50)

In Schn. 9 wurde eine Grube IIIb gr 97 mit im Osten schrägem Einschnitt und leicht muldenförmiger Sohle erfasst. Sie war in die Auffüllung IIIa afs 96 eingetieft und störte die ältere Fashinenwand III fw 91 (Abb. 35). Die Grube wies eine ostwestliche Ausdehnung von 3,80 m auf und hatte eine Tiefe von ca. 0,55 m. Auf der Ostseite bestand ihre Aussteifung aus zwei nordsüdlich ausgerichteten hochkant liegenden Bohlen IIIb hh 98.1 und 98.3, die von Pflöcken vh 98.2, vh 98.4 und vh 98.5 abgestützt waren. Bei der untersten Bohle 98.1 handelt es sich um eine Schiffsplanke in Sekundärverwendung (Abb. 36; Beil. 1e). Sie wurde in einer Länge von 1,50 m erfasst, war nach Westen geneigt und nicht mehr in Originallage. Die Neigung war vermutlich vom Druck der östlich gelegenen Hinterfüterung IIIb vf 99 zwischen Grubenwand und Bohlenaussteifung verursacht worden. Auf der Westseite bestand die Auskleidung aus einer nordsüdlich orientierten Flechtwand IIIb fw 100. Davon erfasst sind sechs Pfähle und schlecht erhaltene Ruten des Geflechtes auf einer Länge von 1,60 m. Diese Befunde wurden nur angeschnitten und nicht vollständig ausgegraben. Etwa 1,20 m parallel der hölzernen Ostwand befand sich eine raumaufteilende Flechtwand IIIb fw 101 mit fünf ca. 0,50 m langen Pfählen, die in die Sohle der Grube eintiefen.

Vom Geflecht selber waren nur wenige Reste erhalten. Auf der Grubensohle lag eine dünne Schwemmschicht IIIb sed 102 (ein sehr feiner grau-brauner kristalliner Sand; Hinweis auf eingeflossenes Wasser). Die Funktion dieser Grube, deren Rekonstruktion hypothetisch ist, konnte nicht ermittelt werden. Sie wurde zu Beginn der Periode IV verfüllt (Verfüllung IV vf 103).

Werkplatz einer Schmiede

Beil. 1c; 15a–b

In einer wohl natürlich entstandenen Mulde im nordöstlichen Eckbereich von Schn. 7 (Beil. 15a, Achse X = 124,50–127) wurde ein nur wenige Zentimeter starker Brandhorizont IIIb brh 227 erfasst (Abb. 37).⁷⁹ Aus diesem Befund und vor allem aus der darauf liegenden Planierschicht wurde eine größere Anzahl von Schmiedeschlacken geborgen. Daher liegt es nahe, diesen Bereich als Werkplatz einer Schmiede zu deuten. Pfostengruben, die auf eine Überdachung hinweisen könnten, wurden nicht erfasst.

Flechtwände, Feuerstelle und ein Bündel Staketen

Beil. 1c; 16a

In Schn. 10 wurden mehrere Befunde erfasst, die sporadische bzw. nicht zusammenhängende Siedlungstätigkeiten belegen. So wurde während der maschinellen Abtiefung für den geplanten Kanalgraben ein NW-SO ausgerichtes Flechtwerk III(?) fw 490 auf einer Länge von

⁷⁹ Die ungleichmäßige Setzung ist vermutlich durch den eiszeitlichen, auf dem Seeton liegenden Findling st 220 verursacht worden.

38 Marktstätte, Schn. 10. In Auffüllschicht IIIa afs 491 eingetieft Feuerstelle IIIb feu 492, eine runde Mulde verfüllt mit Kohle; im Vordergrund mit mörtelhaltigem Sand-Kies-Gemisch verfüllte Ausbruchgrube VII agr 567 des westlichen Fundamentes des Steinbaus Periode VI; von Osten (Dia 1481).



39 Marktstätte, Schn. 6. In Auffüllschicht IIIa afs 659 eingetieft, ostwestlich orientierte Pfosten-gruben; am unteren Bildrand Pfostengrube IIIb pfgr 660; oben Pfostengruben IIIapfgr 661 und pfgr 662; links Ausbruchgrube VII agr 671 (mit Verfüllung VII vf 672) des nördlichen Fundamentes des Steinbaus Periode VI; von Westen (Dia 631).



1,45 m freigelegt. Es bestand aus 0,04–0,08 cm starken und 0,30 m langen Pfählen mit gut erhaltenem Geflecht (OK 396,62). Überdeckt war dieser Befund von der Auffüllschicht IIIa afs 491. Darin eingetieft waren die Pfähle eines nord-südlichen Flechtzauns IIIb fw 493 (Beil. 16a, Achse X = 119), auf dem teilweise die jüngere Schwelle IVa hh 495 verlegt war.⁸⁰

Westlich von diesem Flechtzaun wurde ein Bündel von fünf ebenfalls in Auffüllschicht IIIa afs 491 eingetieften Staketen IIIb stk 494 erfasst, deren Funktion unbekannt ist.

Im östlichen Bereich von Schn. 10 wurde schließlich eine Feuerstelle IIIb feu 492 freigelegt (Abb. 38). Es handelt sich um eine rund-ovale, 0,55 × 0,35 m große und mit Kieseln und Holzkohle verfüllte Mulde, die nur wenige Zentimeter in Auffüllschicht IIIa afs 491 eingetieft war.

Pfostengruben

Beil. 1c

In Schn. 6 wurde eine ostwestlich orientierte Reihe von Pfostengruben, eingetieft in Planierschicht IIIa, erfasst (Abb. 39). Sie bestand aus fünf runden Gruben (IIIb pfgr 660 bis 664) mit einem Durchmesser von 0,30 bis 0,45 m. Die Tiefen schwankten von 0,10 bis 0,20 m, sodass man eher von Pfostenabdrücken oder -standspuren sprechen kann als von Pfostengruben; zudem sind keine zuzuweisenden Nutzungsschich-

ten erhalten geblieben. Ob eine Abtragung stattgefunden hat, ist fraglich, da hier eher Aufplanierungen zu erwarten sind. Bedeckt waren die Pfostengruben⁸¹ von einer bis ca. 0,15 m starken Kiesschicht IV lh 665.

2.2.5 Datierung der Perioden II–IIIb

Insgesamt wurden 21 Proben von Holzbefunden der Periode II bis III geborgen und dendrochronologisch untersucht.⁸² Allerdings lieferten nur sieben Holzbefunde Ergebnisse (Tab. 5).

Für die der Periode III zugeordnete Faschinenwand III fw 91 sind drei Pfähle bestimmt worden. Die Fällzeit des jüngsten Befundes (Pfahl 2034) zwischen 1119 und 1129 erlaubt die Annahme, dass die Faschinenwand 1129/1130 bzw. in den frühen 30er-Jahren des 12. Jahrhunderts angelegt wurde. Die Beobachtung einer zügigen Primärauffüllung der Flachwasserzone in Periode II ohne Herausbildung eines prägnanten Laufhorizontes indiziert, dass diese erste Auffüllung (Periode II) nicht lange vor 1130 bzw. vermutlich gegen Ende des ersten Drittels des 12. Jahrhunderts stattgefunden hat. Gestützt wird diese zeitliche Einordnung durch das Dendrodatum eines Holzfragmentes ohne erkennbare Funktion, das aus der Oberfläche der ältesten Aufschüttung II afs 657 in Schn. 6 stammt, und als Fälldatum Winter 1130/1131 anzeigt.

Bei allen anderen Holzbefunden ist anzunehmen, dass es sich um Hölzer aus Lagerbestän-

⁸⁰ S. Kap. 2.2.3.1 (Abb. 42).

⁸¹ Zur Deutung dieses Befundkomplexes s. Kap. 3.2.1 und Abb. 268,1.

⁸² S. Kap. 5.3.

Tabelle 5 Dendrochronologisch datierte Holzbefunde der Periode II–IIIb.

Katalognr.	Schnitt	Bef.-Nr.	Baumart	Ringe	WK	Datierung
II afs 657	6	834	QUE	82	S	Winter 1130/1131
III fw 91	9	2034	QUE	35	-	Zwischen 1119 und 1129
	9	2044	QUE	22	-	Zwischen 1118 und 1126
	9	2058	QUE	44	S	Winter 1119/1120
IIIa pf 94	9	1940	QUE	133	S	Winter 1118/1119
IIIa pf 95	9	1934	QUE	106	-	Frühestens 1093
IIIb hh 98.1	9	2023	QUE	106	-	Frühestens 1098
IIIb vh 98.4	9	2021	QUE	80	-	Frühestens 1117

den oder um wiederverwendete Hölzer handelt, obwohl sie keine ersichtlichen Merkmale einer Sekundärverwendung tragen. Von besonderem Interesse ist allerdings die als Grubenverschalung verwendete Schiffsplanke IIIb hh 98.1, die dendrochronologisch „frühestens 1098“ datiert wurde. Zusammen mit der in Periode IIIa verbauten Bohle IIIa hh 93, ebenfalls aus Schn. 9, handelt es sich bei diesen Hölzern um die einzigen Schiffsplankenfunde, die in der Grabung Brotlaube/Marktstätte identifiziert werden konnten. Dass hier Schiffsplanken verbaut wurden, war für eine Hafenstadt zu erwarten. Es zeigt, dass der hölzerne Baustoff schon früh knapp und teuer war. Beide Funde zählen wohl zu den ältesten bislang in Konstanz entdeckten Schiffsplanken.⁸³

Während die Primärauffüllung der Flachwasserzone (Periode II) wohl gegen Ende des dritten Jahrzehntes des 12. Jahrhunderts stattfand, folgten vermutlich die beiden jüngeren Auffüllungen (Periode III und IIIa) zügig, sodass mit einem Abschluss dieser Baumaßnahme eventuell noch um die Mitte des 12. bzw. nach Mitte des 12. Jahrhunderts gerechnet werden kann. Diese Periode endet vor 1165/1166 – entsprechend dem Fälldatum eines Bauholzes des Schwellrahmenbaus auf Pfostenfundamen-

ten der Periode IV – und umfasst folglich eine Zeitspanne von ca. 35 Jahren.⁸⁴

2.3 Periode IV–IVe: Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten⁸⁵

Beil. 2a–d; 14a–d; 15a–b; 16a–b; 21

Das älteste Gebäude wurde in den Grabungsschnitten 7, 9 und 10 erfasst. Es handelt sich um einen hölzernen, mehrfach quer geteilten Großbau. Erhaltene Pfostenstümpfe und Schwellbohlen lassen auf eine Konstruktion als Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten schließen.⁸⁶

Stratigrafische Lage

Vor Errichtung des Hauses wurde die mit Holz ausgesteifte Grube IIIb gr 97 aufgegeben und verfüllt (Schn. 9). Die Verfüllung IV vf 103 enthielt neben sandig-kiesigen Schichten vereinzelt Steine, verworfene Hölzer (z. T. mit Brandspuren) und organische Reste. Auf ihrer Oberfläche lagen locker verstreut flache Steine sowie nordsüdlich verlegte Bretter mit der deutlichen Absicht, die Fläche zu befestigen. Auch die weiter östlich gelegene Werkplatzmulde (Schn. 7) wurde mit einer bis 0,20 m starken Ausgleichschicht IV ps 228 aufgefüllt, um hier eine für den Hausbau geeignete horizontale Fläche zu schaffen. Sie bestand aus mehreren

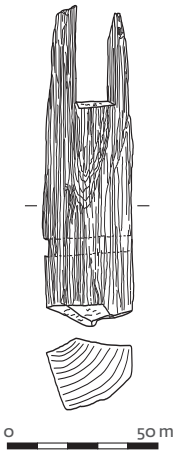
83 Mehrfach wurden bei Ausgrabungen in der Altstadt Konstanz in Kastenlatrinen verbaute Schiffsplanken dokumentiert und geborgen. Sie stammen von Wasserfahrzeugen, die um die Mitte des 13. Jh. gebaut und um 1300 sekundär verbaut wurden (Neugasse 18–26 [Dumitrache 1993b, 288 f.; dies. 2000, 125 f.] und Rosgartenstraße 26 [Dumitrache 1994, 310 f.; dies. 2000, 148]). Zusammenstellung von wiederverwendeten Schiffsplanken aus Konstanz, Überlingen und Reichenau-Oberzell bei Hakelberg 2003, 148 ff.

84 Zum Fundspektrum s. Beitrag D. Ade Kap. 2.3.1.3; Kap. 4.1.3.1; bes. Kap. 11.1.

85 2012 erschien ein Sonderband der Südwestdeutschen Beiträge zur historischen Bauforschung mit dem Titel „Vorindustrieller Holzbau in Südwestdeutschland und der deutschsprachigen Schweiz. Terminologie und Systematik“ (Eißing u. a. 2012).

Die Autorenschaft teilt sich ein zehnköpfiges Bauforscherteam. Wie im Titel schon angedeutet, handelt es sich um eine neue Terminologie und Systematik zum Holzbau; dabei wird im Wesentlichen auf eine Gliederung in Pfostenbau und Ständerbau verzichtet. Die neue Gliederung beinhaltet die Holzgerüstbauweise und die Blockbauweise (s. 61). Diese neue Terminologie und Systematik konnte im Rahmen der vorliegenden Auswertung nicht mehr berücksichtigt werden. Für den lehrreichen Meinungsaustausch im November 2013 möchte ich mich beim Bauforscher Tilmann Marstaller an dieser Stelle herzlich bedanken.

86 Ursprünglich wurde der älteste Holzbau von der Verfasserin als Pfosten-Schwellriegelbau gedeutet (Dumitrache 1992a, 331 ff.; dies. 1993a, 336 f.; dies. 2000, 117).



40 Marktstätte, Schn. 9. Westliche Außenwand; in Kopfzange des Pfostens IVa pf104 eingelassene Schwellbohlen IVa hh 105 (links) und IVa hh 106 (rechts); von Westen (Dia 1293).

41 Marktstätte, Schn. 9. Pfosten IVa pf104 mit rechteckiger Ausnehmung.

42 Marktstätte, Schn. 10. Östliche Außenwand; im Vordergrund Reste der nordsüdlichen Holzschwelle bzw. Abdruck IVa hh 495; begrenzt nach Westen von Unterlegsteinen IVb stl 502; diese liegen zum Teil auf Flechtwand IIIb fw 493 und umgeben östlich Pfosten IVb pf 501; im Nordprofil über dieser Wandsubstruktion Ausbruchsgrube V agr 527; östlich (neben Kanal) Steinlage V stl 530 (Funktion unbekannt); darüber zieht gelb-grauer Lehmfußboden VI fb 533; von Süden (Dia 1507).

Schichten wie dunkelbraunem sandigem Erdmaterial und fleckigem Lehm vermischt mit Sand und Wacken; alle Schichten enthielten Holzkohle und vor allem Schlacke. Beide Tätigkeiten – die Verfüllung der Grube wie auch der Werkplatzmulde – sind als vorbereitende Baumaßnahme zu deuten.⁸⁷

Grundriss

Die Länge des ostwestlich ausgerichteten Hauses ist mit 25 m, seine Breite grabungsbedingt mit einer Mindestausdehnung von 4,50 m erfasst. Bei einer hypothetischen Gebäudebreite von 7 m ist eine Grundfläche von 175 m² nicht auszuschließen. Der Grundriss ist quer geteilt mit fünf zwischen 3,70 und 5,70 m breiten Räumen und einem schmalen Vorraum von 2 m Breite im Westen. Vier Räume weisen jeweils eine – vermutlich zentral gelegene – Feuerstelle auf. Eine fünfte Feuerstelle ist auch für den knapp angeschnittenen Raum zwischen den Schn. 7 und 9 nicht auszuschließen. Die Raumaufteilung des Großbaus wurde im Wesentlichen über die gesamte Periode IV beibehalten.⁸⁸ Nach den Nutzungsspuren (Umbauten oder Erneuerungen) in den Räumen des Schwellrahmenbaus lässt sich die Periode IV stratigrafisch in fünf Phasen (Periode IVa–e) unterteilen. Am Ende der Periode IVe fällt dieser bislang für Konstanz einzigartige Großbau einem Brand zum Opfer.

2.3.1 Periode IVa

Beil. 2a; 14a–d; 15a–c; 16a–b

Westliche Außenwand

Befunde der westlichen Hausbegrenzung konnten in Schn. 9 auf einer Gesamtlänge von 1,60 m aufgedeckt werden. Sie lagen unmittelbar unter einem modernen Kanalgraben, der tief greifende Störungen verursacht hat (Abb. 40). Von der Substruktion sind ein Pfostenstumpf und von der aufgehenden Konstruktion zwei Bohlen des Schwellrahmens in situ erfasst (Beil. 14a). Der in einer Länge von 0,90 m erhaltene Pfostenstumpf IVa pf 104 (ca. 0,28 × 0,20 m) war wohl in einer (nicht dokumentierten) Grube eingegraben und mit Steinen verkeilt.⁸⁹ Sein Kopf ist durch eine rechteckige Ausnehmung als Zange⁹⁰ ausgearbeitet (B. 0,14 m, T. 0,20 m, H. 0,27 m) (Abb. 40; 41). Die hochkant liegenden Schwellbohlen IVa hh 105 (erfasste L. 0,14 m) und IVa hh 106 (erfasste L. 1,40 m) zogen in die rechteckige Ausnehmung des Pfostenkopfes und stießen dort stumpf aneinander. Die Pfos-

87 Zimmermann 1998, 64.

88 Gegen Ende der Periode IV wird der Vorraum aufgegeben (s. Kap. 2.2.3.5).

89 Der Pfosten wurde gezogen. Verkeilung der Pfosten mit Steinen: Scheffel 1990, 57; Zimmermann 1998, 33; Abb. 12a.

90 Legant 2010, 147; zu Zangen s. dies. 2015, 301; das 2000 abgeschlossene Manuskript wurde mir dankenswerterweise vor der Drucklegung zur Verfügung gestellt.

tenkopfzange sicherte die Verbindungsstelle. Holznägel zur weiteren Fixierung sind nicht belegt. Beide Schwellbohlen lagen unmittelbar auf dem Erdboden und waren leicht nach außen verkippt. In Nutzung war die westliche Außenwand von Periode IVa bis IVd. Ihre stratigrafische Anbindung zur Binnenwand des Vorraumes war durch den erwähnten modernen Kanalgraben gestört.

Östliche Außenwand

Überreste der östlichen Hausbegrenzung fanden sich in Schn. 10. Erfasst wurden stark verrottete, z. T. nur noch als pulverige Spur vorhandene Überreste der ebenfalls unmittelbar auf dem Erdreich aufliegenden Schwellbohle IVa hh 495 (erfasste L. 2,30 m, B. 0,16 m, H. ca. 0,10 m) (Abb. 42; Beil. 16a, Achse X = 118,80). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Holzschwelle (fast vollständig) die ältere Flechtwand IIIb fw 493 überlagerte. Es stellt sich die Frage, ob zwischen diesen Befunden eine ursächliche Verbindung – beispielsweise als Absteckung des Hausplatzes – bestanden hat.⁹¹ In Nutzung war die östliche Außenschwelle ausschließlich in Periode IVa; sie wurde in Periode IVb erneuert (s. unten).

Binnenwände

Die nordsüdlich fluchtenden Binnenwände überlagerten Befunde der Periode III. Für die Binnenwände sind auch Substruktionen aus vereinzelt Unterlegsteinen bzw. Unterleghölzern nachgewiesen. Während vier der Binnenwände gut dokumentiert sind, fehlen für die fünfte Binnenwand zwischen den Räumen R4/R5 deutlich markierende Befunde.

Die Wand zwischen dem westlichen Vorraum und Raum R1 ist durch einen Pfostenstumpf IVa pf108 mit Kopfzange und durch eine Schwellbohle IVa hh 109 belegt (Abb. 43; 44; Beil. 14d, Achse X = 204). Der Pfostenstumpf war in einer runden Pfostengrube IVa pfgr 107 (Dm ca. 0,60 m; T. 0,28 m) eingegraben. Diese war in die Verfüllung der Grube IIIb gr 97 eingetieft, hatte steile Wände und eine horizontale Sohle, auf der ein flacher, 0,04 m starker Unterlegstein verlegt war (Abb. 45).⁹² Der massive, 0,75 m lange Pfosten hatte eine grob gebeilte



43 Marktstätte, Schn. 9. Pfosten IVa pf108 der Binnenwand zwischen Vorraum und Raum R1 in Pfostengrube IVa pfgr 107; in die Kopfzange des Pfostens eingelassene Schwellbohle IVa hh 109 (zieht in Profil Süd); von Norden (Dia 1300).

44 Marktstätte, Schn. 9. Pfosten IVa pf108 mit rechtwinkliger Ausnehmung; nach der Bergung (Dia 1300/5).

91 Zum Thema allgemein: Zimmermann 1998, 6; Pfrommer/Gutscher 1999, 26; Gutscher 2004, 103 f.

92 Weitere Pfostengruben mit Unterlegsteinen auf der Sohle s. Kap. 2.2.6.1.1 (VII pfgr 322 im Raum R4, Abb. 110), Kap. 2.2.6.3 (VIIa.1 pfgr 400 im Raum R3, Beil. 5e) sowie Kap. 2.4.7.2 (Brotlaube, Abb. 254). M. Scheffel deutete 1990 einen ähnlichen Befund des 12. Jh. im Lübecker Burgkloster „vielleicht als Vorstufe zum Ständerbau auf Unterlegsteinen“ (Scheffel 1990, 43; 57). Belege für flache Steine oder Holzplatten auf der Sohle von Pfostenlöchern s. Zimmermann 1998, 32 f. Im Lübecker Kaufleuten-

viertel wurden Pfostengruben mit Unterleghölzern beim ältesten Hausbefund (Haus 1), einem Firstpfostenbau der Siedlungsperiode II (1159 bis 1171), erfasst (Legant 2010, 36). Außerdem konnte hier ein Unterlegholz einer Pfostengrube eines kleinen Pfostenhauses (Haus 10) der Siedlungsperiode IV „1181“ datiert werden (Legant 2010, 77). – Jüngere Beispiele: Stralsund, 13. Jh. (Kulessa/Mohnke 2005, 109 f.); Einbeck (Hohe Münsterstraße Nr. 24/Petersilienwasser Nr. 12) Mitte 13. Jh. (eingegrabene, z. T. auf Kalksteinplatten stehende Pfosten: Heege 2001, 312 f.).



45 Marktstätte, Schn. 9. Pfofengrube IVa pfgr 107 mit Unterlegstein auf der Sohle; Pfofengrube schneidet Verfüllung IV vf 103 der Grube IIIb gr 97; im Profil Süd die durchgesägte Schwelle IVa hh 109; rechts neben der Schwelle Vertikalholz IVa vh 110 (vermutlich Rest einer Wandbohle); von Norden (Dia 1303).



46 Marktstätte, Schn. 7. Im Vordergrund auf Auffüllschicht IIIa afs 226 nordsüdlich verlegte, stark vergangene Holzschwelle IVa hh 229 der Binnenwand zwischen den Räumen R 2 und R 3; darauf liegen Unterlegsteine IVb stl 238; südöstlich Rest der Feuerstelle IVb feu 243 (vgl. Abb. 58); am oberen Bildrand Schwelle IVa hh 231 der Binnenwand zwischen den Räumen R 3 und R 4; von Westen (Dia 1073).

Unterseite und wies einen Durchmesser von 0,34 m auf. Die Ausnehmung seiner Pfofenkopfzange war 0,18 m breit und 0,24 m hoch. In diese zog von Süden her die nur auf einer Länge von 0,40 m erfasste Schwelle IVa hh 109 (0,20 × 0,12 m). Möglicherweise hat sich auf deren Westseite ein 0,20 m hohes Bohlenfragment IVa vh 110 der Wandausfachung erhalten. Nördlich des Pfofenstumpfs IVa pf 108 befand sich in dieser Bauphase ein Durchgang zwischen Vorraum und Raum R 1.

93 S. Abb. 72 (bei Periode IVd).

94 Im Südprofil ist eine kleine Ausbruchgrube von der Oberkante des Fußbodens IVa stl 234 doku-

Die Binnenwand zwischen den Räumen R 1 und R 2 ist durch Schwelle IVa hh 115 (L. 1,50 m, 0,12 × 0,10 m) belegt (Beil. 14b, Achse X = 200). Diese ruhte auf einem Unterlegholz IVa hh 114⁹³ (erfasste L. 0,75 m, 0,08 × 0,04 m) und dieses wiederum auf wenigen Unterlegsteinen. Die Schwelle IVa hh 115 war nach Westen verkippt und durch den Brand am Ende der Periode IVe stark beschädigt.

Von der Schwelle für die Binnenwand zwischen den Räumen R 2 und R 3 haben sich nur wenige stark vergangene Reste der Holzschwelle IVa hh 229 oberhalb der Auffüllschicht IIIa afs 226 erhalten (erfasste L. 0,60 m, B. 0,20 m, wenige Zentimeter stark). Darauf lagen Unterlegsteine IVb stl 238 für eine (nicht erhaltene) Schwelle der Periode IVb (Abb. 46; Beil. 15a, Achse X = 133).

Von der Binnenwand zwischen den Räumen R 3/R 4 ist eine Schwelle IVa hh 231 mit Nut an der Oberkante erhalten geblieben (erfasste L. 1,60 m, B. 0,12 m, H. 0,19 m; Nut: 0,03 m tief und 0,03 m breit) (Abb. 47; Beil. 15a, Achse X = 128,80). Sie lag auf einer Reihe von Unterlegsteinen IVa stl 230 oberhalb der Auffüllschicht IIIa afs 226. Die Nut der Schwelle lässt eine Ausfachung in Stabbauphase vermuten. Ob die zu rekonstruierenden Wandbohlen senkrecht in der Nut standen oder horizontal lagen, ist ungeklärt. Die Binnenwand zwischen den Räumen R 4/R 5 ist rudimentär durch zwei flache Unterlegsteine IVa stl 237 erfasst.⁹⁴

Fußböden

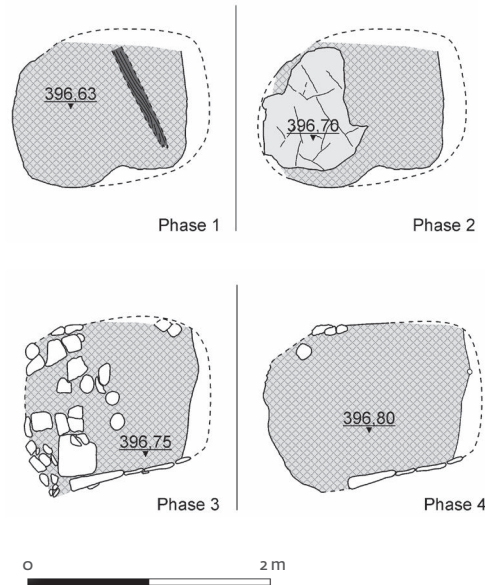
Für den westlichen Vorraum und Raum 1 diente der ausplanierete Aushub IVa ps 111 in Periode IVa als Fußboden. Er bedeckte die verfüllte Pfofengrube IVa pfgr 107 und zog an den Pfofenstumpf IVa pf 108 der Binnenwand heran (Beil. 14d). Diese Planierschicht, ein braun-graues, humos-sandiges Erdmaterial mit Kiesel, enthielt auffallend viele Holzspäne; dies ist wohl ein Hinweis darauf, dass vor Ort Bauhölzer bearbeitet wurden.

In Raum R 2 bestand der Fußboden IVa fb 116 aus einem lehmigen Erdmaterial, welches von Osten an das Unterlegholz IVa hh 114 anplaniert war (Beil. 14b–c).

Eine bis zu 0,20 m starke Planierung aus grauem lehmigem Erdmaterial bildete den Hausboden IVa fb 232 in Raum R 3. Sie wurde gegen die Schwellen IVa hh 229 im Westen und IVa hh 231 im Osten angeschüttet (Beil. 15a).

Für Raum R 4 wurde ein Schichtpaket aus vorwiegend hellem braun-grauem, fettem Lehm als Hausboden IVa fb 234 aufgetragen und nach Westen hin an die Schwelle IVa hh 231 planiert.

mentiert, deren Sohle auf diesen Steinen liegt (Beil. 15c, Achse X = 125). In der Fläche wurde allerdings kein Ausbruchgräbchen beobachtet.



47 Marktstätte, Schn. 7. Blick von Süden auf Schwelle IVa hh 231 mit Nut der Binnenwand zwischen den Räumen R 3 und R 4, verlegt auf wenigen Unterlegsteinen IVa stl 230; diese liegen auf Auffüllschicht IIIa afs 226; rechts im Raum R 4 Fußboden IVb fb 234 an Schwelle anplaniert; oben rechts Pfosten IVd pf 266 in Grube mit Verkeilsteinen (vgl. Abb. 75) (Dia 1075).

48 Marktstätte, Schn. 9. Vierphasige Feuerstelle IVa feu 112 im Raum R 1; Phase 1: einfache Lehmplatte auf einem Holzstab; Phase 2: Sandsteinplatte in Lehmбетung; Phase 3: flache Lesesteine in Lehmбетung mit Randeinfassung; Phase 4: Lehmбетung.



49 Marktstätte, Schn. 9. Feuerstelle IVa feu 122 im Raum R 1; Phase 3: flache Lesesteine in Lehmбетung und teilweise erhaltene Randeinfassung; rechts auf Ostseite von Feuergrube IVd.2 fgr 136 gestört; von Süden (Dia 1235).

Auffällig in seinem nördlichen Bereich ist eine Steinagglomeration IVa stl 236 ohne erkennbare Funktion (Abb. 51).

In Raum 5 bestand der Fußboden IVa fb 498 aus einem grau-gelben, fetten, leicht sandigen Lehm mit einer unregelmäßigen und verschmutzten Oberfläche. In diesem Raum wurde in Bauphase IVa eine fast 5 m² große Kammer R 5.1 im Nordwesten abgetrennt. Von den Wänden haben sich Balkenabdrücke der südlichen Schwelle IVa ba 497 und der östlichen Schwelle IVa ba 496 im Fußboden IVa fb 498 erhalten (Beil. 2a; 16a–b).

Feuerstellen

Für vier Räume sind Feuerstellen belegt (Beil. 2a). Dabei handelt es sich um ebenerdige einfache Lehmplatten (Räume R 1 und R 4) und um kleinere kiesverfüllte Mulden (Räume R 3 und R 5). Ihre Anordnung in einer ostwestlichen Reihe deutet auf eine Lage unterhalb der Firstlinie und lässt auf direkten Rauchabzug durch das Dach schließen.

In Raum R 1 wurde eine vierphasige rundliche Feuerstelle IVa feu 112 erfasst (Abb. 48; Beil. 14b, Achse X = 210,10–202,10). Die älteste Phase bestand aus einer einfachen, in einer

Mulde eingebrachten Lehmplatte, die ein Kantenholz unklarer Funktion bedeckte. In einer zweiten Bauphase wurde auf der Westseite eine Sandsteinplatte eingebracht und mit Lehm verstrichen. Durch Feuereinwirkung war diese stark zerstört. Eine nur auf der Nord- und Südseite erhaltene Randeinfassung aus hochkant gestellten Steinen sowie kleine Sandsteinplatten und Lesesteine auf der Innenfläche wurden in einer dritten Bauphase eingebaut (Abb. 49). Die Oberfläche war teilweise verrostet. Schließlich wurde eine neue Lehmschicht in einer vierten Bauphase verstrichen.

Die Feuerstelle IVa feu 235 in Raum R 4 bestand ebenfalls aus einer einfachen ovalen, bis 0,10 m starken Lehmschicht. Diese war über kleine Kieselsteine verlegt und hatte eine Nord-Süd-Ausdehnung von >0,80 m (Abb. 51). Der Lehm war z. T. stark verziegelt und wies auf der Nordseite eine Flickstelle aus einer dünnen Lehmschicht auf. Für die Räume R 3 und R 5 sind leicht eingetieft kiesverfüllte Mulden (IVa feu 233 und IVa feu 499) belegt. In beiden lag jeweils randlich (westlich) ein länglicher Lesestein. Die Feuerstelle IVa feu 233 in Raum 3 war rund-oval (0,60 x 0,55 m) und der Kies durch Feuereinwirkung rötlich verfärbt (Abb. 50).

50 (links oben) Marktstätte, Schn. 7. Raum R 3; in Fußboden IVa fb 232 eingelassene Feuerstelle IVa feu 233, eine runde, kiesverfüllte Mulde, Kontur gestrichelt; durch Feuereinwirkung Kies rötlich verfärbt; im Vordergrund Unterlegsteine IVb stl 238 und Rest der jüngeren Feuerstelle IVb feu 243 (vgl. Abb. 58); von Westen (Dia 1056).



51 (rechts oben) Marktstätte, Schn. 7. Raum R 4; großflächig erfasster Fußboden IVa fb 234; rechts Steinlage IVa stl 236 (ohne erkennbare Funktion); oben rechts Vertikalholz IVb vh 248 (wohl ein Eckständer); oben links auf Fußboden IVa fb 234 verlegte rund-ovale Feuerstelle IVa feu 235 (ohne Einfassung), im westlichen Bereich teilüberlagert von der Feuerstelle IVb feu 247; diese im südlichen Bereich teilüberlagert von der obersten Feuerstelle IVc feu 255; links Feuergrube IVe fgr 290; von Osten (Dia 1036).



52 (unten) Marktstätte, Schn. 9 – a Unterlegholz IVb hh 117 für Eingangsschwelle IVb hh 118 (vgl. Abb. 55), verlegt zwischen Vorraum (rechts) und Raum R 1 (links); angesetzt von Norden an Pfosten IVa pf 108 (ohne konstruktiven Verband); von links Fußboden IVa fb 119 anplaniert; weist Bearbeitungsmerkmale auf, die auf Sekundärverwendung im vorgefundenen Befundzusammenhang hinweisen; von Norden (Dia 1175). – b Unterlegholz IVb hh 117; am oberen (nördlichen) Ende beschädigt bzw. verrottet.

In Raum R 5 ist die Feuerstelle IVa feu 499 mit wohl runder Kontur nur im Profil erfasst. Sie hatte eine Ost-West-Ausdehnung von 0,60 m (auf der Westseite von einem Lesestein begrenzt) und lag unterhalb der jüngeren Feuerstelle IVb feu 512 (Beil. 16b, Achse X = 122,20–123,10).

2.3.2 Periode IVb

Beil. 2b; 14b; 14d; 15a; 16a–b

Während die Raumaufteilung des lang gestreck-

ten Schwellrahmenbaus erhalten geblieben ist, wurden für seine Räume folgende Umbaumaßnahmen festgestellt:

- Vorraum und Raum R 1: Türschwelle zum Vorraum sowie Erneuerung der Fußböden und der Feuerstelle;
- Raum R 2: Erneuerung des Fußbodens sowie der Binnenwand zwischen R 2 und R 3;
- Raum R 3: Erneuerung des Fußbodens sowie



der Binnenwand zwischen R 3 und R 4 und Einrichtung von zwei Feuerstellen;
Raum R 4: Abtrennung einer nordwestlichen (?) Kammer, Erneuerung des Fußbodens, der Binnenwand zwischen R 4 und R 5 sowie der Feuerstelle;
Raum R 5: Erneuerung der Außenwand mit Einbau einer Türöffnung nach Osten; Abtrennung von zwei Kammern, Erneuerung des Fußbodens und der Feuerstelle.

Vorraum

Bei dem hier neu eingebrachten Fußboden IVb nh 123 handelt es sich um einen verdichteten, dunkelbraunen bis weiß-grauen Nutzungshorizont aus sandigem Kies mit Holzspänen.

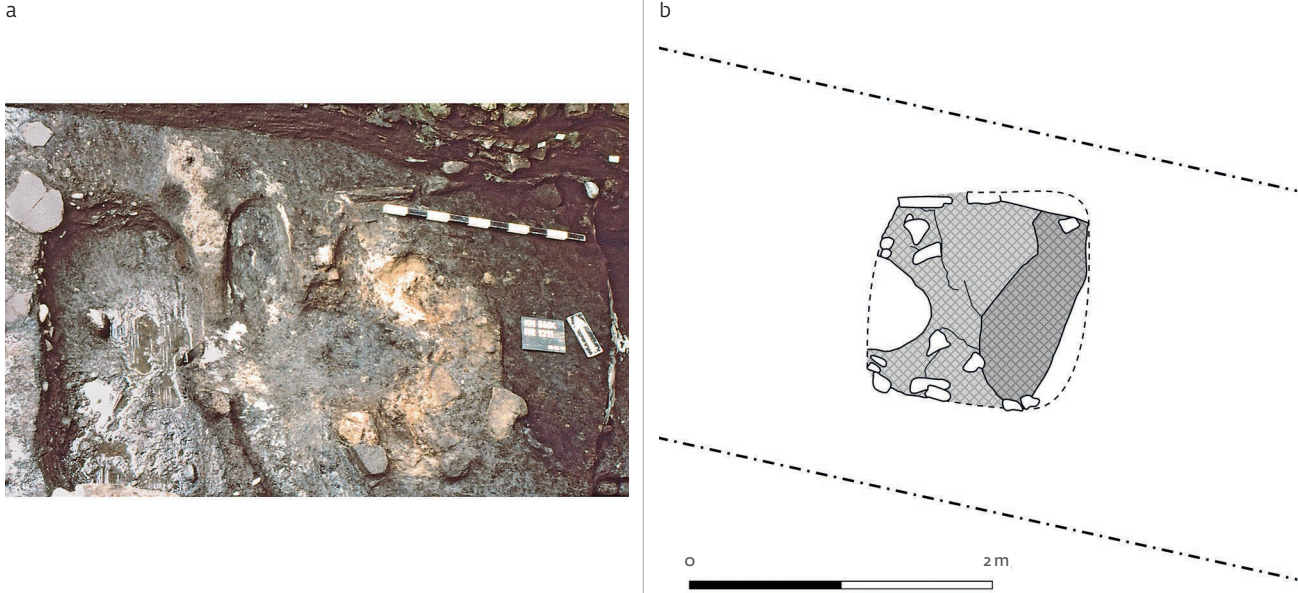
Türöffnung zwischen Vorraum und Raum R 1

Neben dem Pfosten IVa pf 108 fand sich auf der Planierschicht IVa ps 111 und darin durch einen westlichen Holzpflock fixiert das Unterlegholz IVb hh 117 (Abb. 52–55; Beil. 14b, Achse X = 204,50), ein sekundär verwendeter Wandständer (?) mit jeweils einer Nut an den Schmalseiten seiner Längskanten. Eine Nut war jedoch nicht vollständig erhalten.⁹⁵ Gegen das Unterlegholz zogen die Nutzungsschicht IVb nh 123 von Westen (Vorraum) und der Fußboden IVb fb 119 von Osten (Raum R 1). Auf dem Un-

- 53 (links oben) Marktstätte, Schn. 9. Detail Unterlegholz IVb hh 117 mit seitlicher, nur teilweise erhaltener Nut; nördliches Ende beschädigt; von Norden an Pfosten IVa pf 108 (links) angesetzt; von Osten (Dia 1254).
- 54 (rechts oben) Marktstätte, Schn. 9. Detail Unterlegholz IVb hh 117 mit seitlicher Nut; nördliches Ende verrottet; von Norden an Pfosten IVa pf 108 (rechts) angesetzt; von Westen (Dia 1255).
- 55 (links unten) Marktstätte, Schn. 9. Blick von Westen auf Eingangsschwelle IVb hh 118, verlegt auf Unterlegholz IVa hh 117 (vgl. Abb. 54); angesetzt von Norden an Pfosten IVa pf 108; am oberen Bildrand verkohlte Schwelle IVa hh 115; mittig mit Lesesteinen umrandete Feuerstelle IVd.1 feu 135; rechts jüngere Feuerstelle VIa feu 158; davor Feuergrube IVc.1 fgr 128 (Verfüllung entnommen) (Dia 1170).
- 56 (rechts unten) Marktstätte, Schn. 9. Blick von Norden auf Eingangsschwelle IVb hh 118, angesetzt an Pfosten IVa pf 108; auf der Innenseite (nach Osten) starke Abnutzungs- und Brandspuren; an Schwelle zieht von Osten Fußboden IVe fb 138; im Westen kiesige Nutzungsschicht IVc/d nh 137; oben links jüngere Feuerstelle VIa feu 158 (Dia 1141).

terlegholz befand sich die Schwelle IVb hh 118, ein Kantholz (erfasste L. 1,46 m, 0,18 × 0,18 m) – wie auch das Unterlegholz – ohne konstruktive Verbindung zum Pfosten IVa pf 108 (Abb. 55; 56). Später wurden die jüngeren Fußböden IVc fb 125, IVe fb 138 (von Osten im Raum R 1) sowie Nutzungsschicht IVc/d nh 137 (von Westen im Vorraum) anplaniert (Beil. 14b). Die Schwelle weist darauf hin, dass sehr wahrscheinlich eine Tür eingebaut wurde. Abnutzungs- sowie ca. 2 cm tiefe Brandspuren auf der Ober-

95 Im oberen Bereich war der Wandständer (?) verrottet bzw. wies eine Ausbruchsstelle auf.



57 Marktstätte, Schn. 9. Raum R1. – a Feuerstelle IVb feu 121 mit Lehmplatte und Randeinfassung (im Norden und Süden); Lehmplatte besonders im östlichen Bereich stark verrußt, auf West- und Ostseite von jüngeren Feuergruben gestört; von Süden (Dia 1211). – b Feuerstelle IVb feu 121, Detail.

58 Marktstätte, Schn. 7. Raum R3; im Vordergrund: nordsüdlich verlegte Unterlegsteine IVb stl 238 für eine Schwelle, von der im Fußboden IVb fb 242 an der Westseite nur Balkenabdruck IVb ba 239 erhalten ist; östlich davon: Feuerstelle IVb feu 243, eine runde, kiesverfüllte Mulde mit viel Kohle (Kontur gestrichelt); mittig Reste der rund-ovalen Feuerstelle IVb feu 244 mit flachen, in Lehm verlegten Lesesteinen; im Hintergrund Reste des Fußbodens IVb fb 242, nach Norden von der jüngeren Grube VIIa gr 373 gestört; von Westen (Dia 1051).



kante des Schwellholzes belegen die lange Nutzungszeit der Türöffnung zwischen dem Vorraum und Raum R1 bis zur Brandzerstörung des Hauses am Ende der Periode IVe.

Raum R1

Der ca. 0,12 m starke Fußboden IVb fb 119 bestand aus verschiedenen fest vertretenen Schichten (braun-grauer, humoser Sand mit Holzspänen, grau-braune Lehmlinsen, stellenweise weiß-

gelbliche Seekreide, Kieselsteinchen) (Abb. 52). Diese wurden im Westen an das Unterlegholz IVb hh 117 und im Osten an die Schwelle der Binnenwand zwischen den Räumen R1 und R2 anplaniert und in Bauphase IVc durch die Eintiefung von jüngeren Feuergruben gestört.

Die in den Fußboden eingebettete Feuerstelle IVb feu 121 (Abb. 57), eine Lehmplatte mit Kieseln und kleineren flachen Sandsteinen lag unmittelbar auf der älteren Feuerstelle IVa feu 112 (Beil. 14b, Achse X = 201,20–202). Sie hatte eine fast quadratische Form mit einer Nord-Süd-Ausdehnung von 1,35 m und eine Ost-West-Ausdehnung von >1,30 m und war besonders auf der Ostseite durch Feuereinwirkung z.T. verziegelt und verrußt. Nur an der Nord- und Südkante war noch eine Randeinfassung aus hochkant gestellten Sand- und Lesesteinen erhalten. Auf der Ost- und Westseite war der Befund von den oben erwähnten Feuergruben der Periode IVc und IVd gestört.

Raum R2

Unterlegsteine IVb stl 238 und Balkenabdruck IVb ba 239 belegen eine Erneuerung der Binnenwand zwischen den Räumen R2 und R3 (Abb. 58). Die zwei erfassten Unterlegsteine IVb stl 238 waren in die stark vergangene ältere Holzschwelle IVa hh 229 eingedrückt (Beil. 15a, Achse X = 133). Von der Wandschwelle war nur der Abdruck IVb ba 239 an der westlichen Kante des Fußbodens IVb fb 242 im Raum R3 erhalten. Die Binnenwand blieb in dieser Form bis einschließlich Periode IVd in Nutzung.

Der nur im westlichen Bereich⁹⁶ des Raumes R2 erfasste Fußboden IVb fb 122, ein grau-

⁹⁶ Ein entsprechender Befund ist im östlichen Teil des Raumes R2 (Schn. 7) nicht erfasst. Hier sind

Schichtbefunde in Periode IVe durch die Ausbruchgrube IVe agr 272 beseitigt worden.

braunes, lehmiges, 0,12 bis 0,20 m starkes Erdmaterial, zog von Osten an die Schwelle IVa hh 115 (Beil. 14b; 14d). Der Befund überdeckte den Fußboden IVa fb 116 und war bis zum Brand (Ende der Periode IVe) in Nutzung. Darauf lag die jüngere brandschutthaltige Planierschicht V ps 147.

Raum R 3

An die punktuell nordsüdlich verlegten kleinen und flachen Unterlegsteine IVb stl 240 (Beil. 15a, Achse X = 129) für eine nur als 1,60 m langer und ca. 0,20 m breiter Abdruck IVb ba 241 erhaltene Holzschwelle der östlichen Binnenwand waren der Fußboden IVb fb 242 von Westen und der Fußboden IVb fb 246 von Osten anplaniert. Die Westkante war beim Entnehmen der Schwelle (zu Beginn der Periode IVc) gestört worden, daher als ausgefranzte Kontur erhalten (Abb. 59).

Der aus fettem grauem Lehm und grauem, sandig-lehmigem Erdmaterial bestehende Fußboden IV fb 242 war nicht flächendeckend und bis ca. 0,08 m stark. Darin waren zwei Feuerstellen eingelassen. Ob sie gleichzeitig in Nutzung waren, konnte nicht geklärt werden (Abb. 58). Bei der neben der Westwand des Raumes gelegenen Feuerstelle IVb feu 243 handelt es sich um eine runde, mit kohlehaltigem Kies verfüllte Mulde mit einem Durchmesser von ca. 0,40 m. Östlich daneben, etwa im mittleren Bereich des Raumes, lag die zweite, rundovale, ca. 1,50 × 0,90 m große Feuerstelle IVb feu 244. Sie bestand aus einem Unterbau aus locker verlegten flachen Sandsteinen sowie größeren Kieseln und war mit Lehm verstrichen. Steine und Lehm waren durch Feuereinwirkung gerötet und geplatzt.

Raum R 4

Auf eine Erneuerung der östlichen Binnenwand weisen wenige vor dem Nordprofil erfasste Unterlegsteine IVb stl 249 hin (Abb. 60; Beil. 2b; 15a, Achse X = 124,90).

Ein stark verrottetes Vertikalholz IVb vh 248 stand ohne erkennbare Unterlage auf dem älteren Fußboden IVa fb 234. Der zeitgleich genutzte Fußboden IVb fb 246 zog gegen das Vertikalholz. Der Befund ist allgemein als Stützpfeiler oder Wandständer anzusprechen. Er war bis Ende Periode IVc in Nutzung (Abb. 61; Beil. 2b). Auffällig ist seine Position in Höhe der nördlichen Unterlegsteine beider Binnenwände von Raum 4 bzw. in der Fluchtlinie der Südwand der in Raum 5 dokumentierten Nebenräume 5.1 und 5.2. Eine Ansprache als Eck- oder Wandständer einer Kammer R 4.1 kann deshalb nicht ausgeschlossen werden.⁹⁷



59 Marktstätte, Schn. 7; Raum R 3; stark nach Westen ausgefranzter Balkenabdruck IVb ba 241 zwischen den Räumen R 3 und R 4 (rechts); oben und mittig wenige Unterlegsteine IVb stl 240; rechts der nördliche Teil der älteren Schwelle IVa hh 231 sichtbar; darüber zieht von Osten Fußboden IVb fb 246; im Raum R 3 Fußboden IVb fb 242 von der jüngeren Grube VIIa gr 373 gestört; von Süden (Dia 1045).

60 Marktstätte, Schn. 7; Raum R 4; großflächig erfasster Fußboden IVb fb 246, anplaniert an Feuerstelle IVb feu 247 (oben mittig) und an Ständer IVb vh 248 (oben rechts); geschnitten von der jüngeren Feuergrube IVe fgr 290; Feuerstelle IVb feu 247 nach Süden zum Teil überlagert von der jüngeren Feuerstelle IVc feu 257 (oben links); im Vordergrund grabungsbedingte Stufe; rechts unten Unterlegsteine IVb stl 249 für nicht erhaltene Schwelle (Binnenwand zwischen den Räumen R 4 und R 5); von Osten (Dia 1034).

Der aus braunem sandigem Erdmaterial bestehende Fußboden IVb fb 246 war an die Feuerstelle IVb feu 247 anplaniert. Sie hatte eine bis 0,06 m starke graue sandige, >0,60 × >0,40 m große Lehmplatte mit einer Randeinfassung aus kleinen hochkant gestellten Lesesteinen. Durch Feuereinwirkung war der Lehm rötlich-gelb verfärbt. Die Feuerstelle überlagerte, leicht nach Süden verschoben, die ältere Feuerstelle IVa feu 235 (Abb. 60).

97 Eine Nord-West-Ausrichtung der Kammer ist hypothetisch.



61 Marktstätte, Schn. 7. Raum R 4; Detail des Vertikalholzes IVb vh 248, vermutlich ein Eckständer (0,30 × 0,20 m; noch ca. 0,30 m hoch erhalten); unmittelbar auf den Untergrund gestellt, Fußböden anplaniert; in Nutzung während Perioden IVb und IVc; von Süden (Dia 1050).

62 Marktstätte, Schn. 10. Raum R 5; großflächig erfasster grau-gelber Lehmfußboden IVb fb 511; darin zeichnen sich im Vordergrund Nebenräume R 5.1 und R 5.2 ab, oben rechts Feuerstelle IVc feu 514; links Abdruck vermutlich eines Trittbrettes IVb ab 504 im Eingangsbereich; von Norden (Dia 1504).

Raum R 5

Von einer neuen Giebelwand wurden im Schnitt 10 der Pfosten IVb pf 501 sowie die Schwellensubstruktion IVb stl 502 aus mittelgroßen Lesesteinen erfasst (Abb. 42; Beil. 2b, 16a; 16b, Achse X = 119,75). Bei dem Pfosten, einem 0,30 × 0,22 m starken Kantholz mit total verrottetem Innenkern, könnte es sich auch um einen Ständer handeln.⁹⁸ Von einer Holzschwelle haben sich nur wenige Reste IVb hh 503 (0,10 × 0,10 m) im Nordprofil erhalten (Beil. 16a, Achse X = 119,25). Diese Außenwand bestand bis zum Ende der Periode IV. Dass bei der Erneuerung der Wand auch eine Türöffnung zum Bodensee eingebaut wurde, ist durch einen etwa 1,00 × 0,30 bis 0,50 m großen Abdruck IVb ab 504 mit ovaler Westkante belegt, der von einem Trittbrett im Eingangsbereich des Ostgiebels stammen könnte (Abb. 62).

Der für Bauphase IVa belegte Nebenraum wurde durch zwei Kammern R 5.1 und R 5.2 (2,20 × 1,70 m) ersetzt (Beil. 2b). Davon erfasst

⁹⁸ Der Befund wurde nicht vollständig ausgegraben; daher ist unbekannt, ob er in eine Grube eingegraben war.

wurden Überreste hölzerner Schwellbalken der Süd- und einer Querwand sowie eines Balkenabdrucks IVb ba 509 der Ostwand (Raum 5.1 Süd: IVb hh 507; Ost: IVb hh 506; Raum 5.2 Süd: IVb hh 510). Die südöstliche Ecke markiert darüber hinaus ein Unterlegstein IVb stl 508 – wohl für einen Eckständer.

Im gesamten Raum R 5 ist ein gelb-grauer, bis ca. 0,10 m starker Lehmauftrag IVb fb 511 erfasst. Da seine Oberfläche keinerlei Verschmutzungsspuren aufwies, ist die Lehmschicht nicht als Estrich, sondern vielmehr als Bettung eines Bretterbodens anzusprechen (Abb. 62).

Die ältere Feuermulde IVa feu 499 wurde erst nach Aufbringung des Fußbodens IVb fb 511 durch eine neue, etwa mittig im Raum gelegene Feuerstelle IVb feu 512 ersetzt. Der in Schn. 10 z. T. erfasste Befund mit einer Grundfläche von 1,10 × 0,70 m bestand aus einer ca. 0,08 m starken Lehmplatte mit Randeinfassung aus hochkant gestellten länglichen Lesesteinen; seine Nordwestecke war beschädigt (Beil. 2b; 16b, Achse X = 122–123,10).

2.3.3 Periode IVc

Beil. 2c; 14d; 16a–b

Für das Gebäude und seine Raumaufteilung sind bis auf die Binnenwand zwischen den Räumen R 3/R 4 keine baulichen Veränderungen festzustellen. Die Renovierung der Räume mit neuen Fußböden und Feuerstellen unterstreicht die Kontinuität ihrer bisherigen Nutzung.

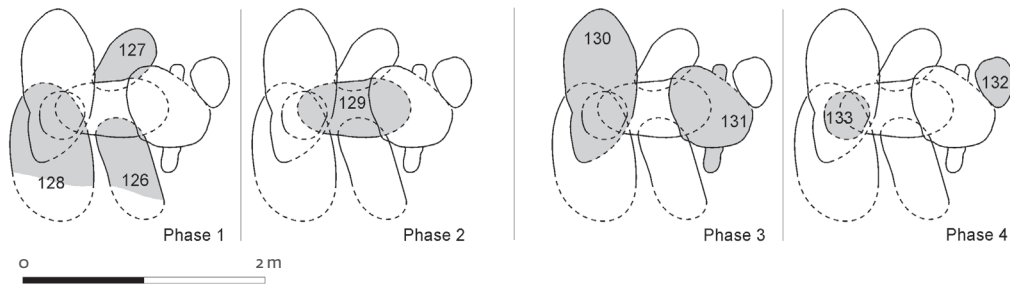
Raum R 1 mit Schmelzgrubenkomplex

IVc.1 fgr 126 bis IVc.4 fgr 133

Ein Feuergrubenkomplex mit vier Nutzungsphasen (Abb. 63–65) zeugt von der intensiven Beanspruchung dieses Raumes. Spätere Flächenabtragungen – wohl für eine Tieferlegung des Fußbodens – in Periode IVd zerstörten jedoch das Abtiefungs- sowie das zugehörige Laufniveau der einzelnen Feuergruben (Beil. 14b; 14d: eine rote Linie markiert das Abtiefungsniveau). Der in dieser Periode eingebrachte Fußboden IVc fb 125 bestand aus einem hellbraunen, feinsandigen, fast sterilen, durch Begehung verdichteten Erdmaterial mit Kohleflöcken.

Zwei der acht Feuergruben konnten auch im Süd-Profil von Schn. 9 dokumentiert werden (Beil. 14d). Ihre stratigrafische Situation verdeutlichen Detailzeichnungen (Abb. 63) und eine Harris-Matrix (Abb. 64).

Die ältesten drei Feuergruben IVc.1 fgr 126 bis fgr 128 (Abb. 63, Phase 1) hatten eine länglich-ovale Form mit muldenförmiger Sohle (L. 0,35 bis 0,50 m, B. 0,40 bis 0,62 m, T. 0,15



bis 0,30 m). Boden und Wände waren meistens mit Lehm verstrichen und stark verziegelt; auf der Sohle lagen Holzkohlestücke und Asche.

Der zweiten Phase konnte eine an beiden Enden gestörte, ostwestlich ausgerichtete, länglich-ovale Feuergrube IVc.2 fgr 129 zugeordnet werden (L. >0,45 m, B. 0,42 m, T. 0,17 m). Auch diese war mit Lehm ausgekleidet und verziegelt (Abb. 63, Phase 2).

Von den zwei Feuergruben der dritten Phase IVc.3 fgr 130 und IVc.3 fgr 131 wies die Letztere an der Nord- und Südseite kleine Mulden mit geröteter Wandung auf (Abb. 63, Phase 3). Auf der flachen Sohle der Feuergrube mit rund-ovaler Kontur (L. 0,78 m, B. 0,56 m; T. 0,18 m) lag Asche. Die größere Feuergrube IVc.3 fgr 130 (L. 1,15 m, B. 0,60 m, T. 0,30 m) hatte ebenfalls mit Lehm ausgekleidete, verziegelte Wände und eine Verfüllung aus feinem, mittelbraunem Erdmaterial mit Holzkohle.

Mit einem Durchmesser von ca. 0,40 m sind die jüngsten Feuergruben IVc.4 fgr 132 und IVc.4 fgr 133 zugleich auch die kleinsten Anlagen dieses Grubenkomplexes (Abb. 63, Phase 4). Die Verziegelung der Grubenwand sowie Kohle- und Ascheablagerungen belegen ihre Funktion als Feuergruben. Ob die drei nebeneinander gelegenen Feuerstellen der ersten Phase oder die zwei der dritten und vierten Phase gleichzeitig genutzt wurden, war nicht mehr nachzuvollziehen. Ebenfalls war nicht zu entscheiden, ob die Feuergruben mehrfach genutzt wurden. Ihre Verfüllungen waren fast fundleer.⁹⁹

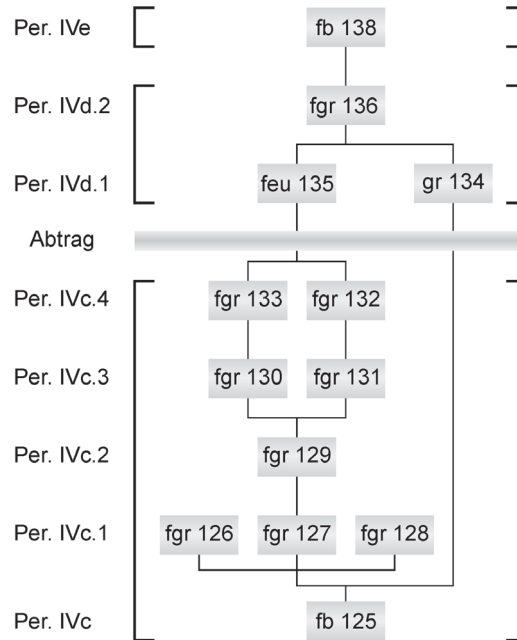
Raum 3

Auf eine Erneuerung der Binnenwand zu Raum R 4 deutet die Schwelle IVc hh 252 (erfasst in einer Länge von 0,60 m), von der im Norden nur noch der Balkenabdruck IVc ba 253 (erfasst in einer Länge von 0,70 m) erhalten war (Beil. 15a, Achse X = 129). Die Wand blieb bis zur Brand-

63 Marktstätte, Schn. 9. Raum 1; vierphasige Feuergruben IVc.1 bis IVc.4; Detailzeichnung.

64 Marktstätte, Schn. 9. Raum 1; Harris-Matrix mit Feuergruben IVc.1 bis IVc.4 und Fußböden IVc und IVe.

65 Marktstätte, Schn. 9. Raum 1; Feuergruben (ohne Verfüllung) schneiden den Fußböden IVc fb 125; Konturen sind zum Teil markiert von einem schwarzen Streifen, nach innen begleitet von einem hellen Streifen (verziegelter Ton); in das Profil Süd (an der oberen Kante des Bildes) ziehen zwei der ältesten Feuergruben IVc.1 fgr 126 (links) und IVc.1 fgr 128 (rechts); die Letztere geschnitten von der Feuergrube IVc.3 fgr 130; Mitte links Feuergrube IVc.3 fgr 131 mit zwei dazugehörigen kleinen Mulden; von Norden (Dia 1201).



⁹⁹ Nur wenige Keramikfunde wurden aus der Feuergrube IVc.3 130 geborgen (15 Fragmente, Fundnr. 44-777). Auf eine ähnliche Fundlage verweist Röber in einem Beitrag über Feuerungsanlagen vom Konstanzer Grundstück Wessenbergstraße 43 (Zeitstellung: 10. bis 12. Jh.). Die Schmelzgruben der ersten

drei Perioden lieferten keine Funde. Größere Mengen an keramischem Material wurden aus den Planierschichten, die die einzelnen Perioden trennten, geborgen. Nur Feuergruben der jüngsten Periode enthielten eine größere Zahl an Funden (Röber 2002d, 71 f.).



66 Marktstätte, Schn. 7. Im Vordergrund Raum R 3 mit Fußboden IVc fb 254 (Oberfläche verschmutzt) und Feuerstelle IVc feu 255; im Hintergrund Raum R 4 mit Befunden der Periode IVe; rechts vor dem Kanal Wandpfosten (?) VI pf 305b in Pfostengrube VI pf 305a; von Westen.

67 Marktstätte, Schn. 7. Raum 3; Detail der rund-ovalen Feuerstelle IVc feu 255; in Lehm verlegte flache Steine; durch Feuereinwirkung gerötet, zum Teil verziegelt; im Süden gestört von einer jüngeren, runden Feuergrube IVd fgr 262 (sowie von grabungstechnisch bedingter Grube; links unten); von Süden.

zerstörung des Hauses Ende der Periode IVe in Nutzung (Beil. 2c).

Der Hausboden in diesem Raum wurde durch einen grauen, nur wenige Zentimeter starken Lehmestrich IVc fb 254, der gegen die Schwelle IVc hh 252 zieht, erneuert. Durch Begehung war die Oberfläche stark verschmutzt (Abb. 66).

Die rund-ovale Feuerstelle IVc feu 255 hatte eine Ost-West-Ausdehnung von 1,30 m und eine Nord-Süd-Ausdehnung von mindestens 0,90 m (Abb. 67). Sie bestand aus einer Lehmplatte mit z. T. darin eingebetteten, sorgfältig verlegten, flachen Sandsteinen. Steine und Lehm waren durch Feuereinwirkung geschwärzt oder gerötet bis verziegelt. Ihre Brennfläche war in der Mitte leicht eingesunken und im südlichen Bereich durch die jüngere Feuergrube IVd fgr 262 gestört.

Raum R 4

Auch in diesem Raum wurde eine graue und fette Lehmschicht IVc fb 256 zur Reparatur des Hausbodens aufgetragen. Sie wies eine leicht verschmutzte, nicht flächendeckend erhaltene Oberfläche auf (Abb. 68; Beil. 2c). Darin war die zeitgleich genutzte Feuerstelle IVc feu 257 leicht eingetieft. Von dieser Feueranlage wurde der nordöstliche Teil der kiesigen Lehmplatte mit vermutlich quadratischer Kontur und einer Randeinfassung aus kleinen rundlichen, hochkant gestellten Lesesteinen erfasst (Abb. 69). Ihre Brennfläche war leicht gerötet, darauf lagen Asche und Kohleflocken. Sie überlagerte z. T. die ältere Feuerstelle IVb feu 247.

Raum R 5

Der neu eingebrachte Fußboden IVc fb 515, ein grau-schwarzer, feinkörniger bis leicht kiesiger Erdbefund, war bis zu 0,08 m stark (Beil. 16b, Achse X = 120 – X = 122) und an die neue Feuerstelle IVc feu 514 anplaniert. Die bis zu 0,06 m starke Lehmplatte wies eine 0,40 × 0,34 m große Sandsteinplatte und kleinere Lesesteine auf. Der im Lehm stark eingedrückte Sandstein war durch Feuereinwirkung geplatzt und der Lehm verziegelt. Die Feuerstelle überlagerte die Vorgängerin IVb feu 512 (Abb. 70).

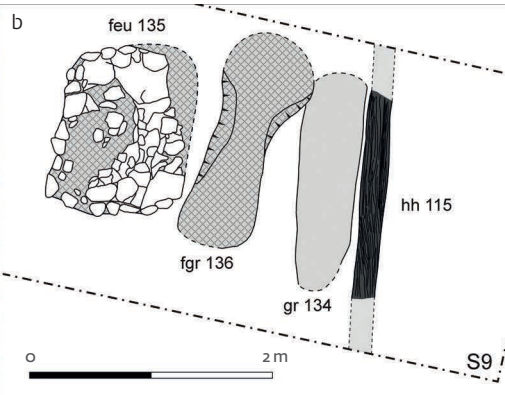
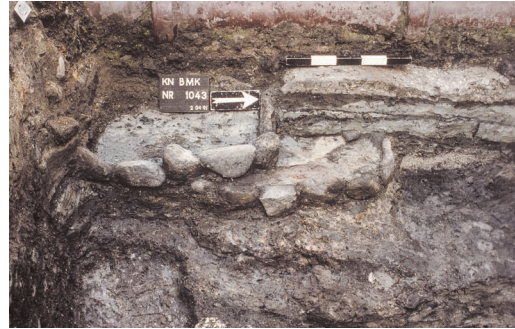
2.3.4: Periode IVd

Beil. 2d; 14a–b; 15a–b

Die Umbauten dieser Phase betrafen die Binnenwand zwischen den Räumen R 4/R 5 und die Aufteilung ihrer Nebenräume R 4.1 und R 5.1. Feuerstellen waren in dieser Periode nur in den Räumen R 1 und R 3, wobei die Vielfältigkeit der Feueranlagen auffällt.

Raum R 1

Zu Beginn der Periode IVd fand ein Abtrag des Hausbodens statt (s. Kap. 2.2.3.3, Raum R 1; Beil. 14b; 14d).



Die ebenerdige, zweiphasige Feuerstelle IVd.1 feu 135 mit rechteckiger Grundfläche von 1,40 × 1,10 m überlagert den östlichen Bereich des älteren Feuergrubenkomplexes IVc.1 bis IVc.4. Sie hatte eine Randeinfassung aus kleinen Lesesteinen. In der westlichen Hälfte befanden sich flache Lesesteine und in der östlichen Sandsteinplatten in einem Lehmbed. Letztere waren durch Feueinwirkung geplatzt. In einer zweiten Phase wurde das Zentrum der Feuerstelle mit sandigem Lehm repariert und die Anlage weiter genutzt (Abb. 71b; 72).

Stratigrafisch gleichzeitig ist eine schmale, lang gestreckte, nordsüdlich ausgerichtete Grube IVd.1 gr 134 (L. >1,45 m, B. 0,50 m, T. 0,35 m) neben der östlichen Binnenwand ohne Brandspuren und mit unklarer Funktion (Abb. 71; 72).¹⁰⁰

Die mittig eingeschnürte und ebenfalls nordsüdlich ausgerichtete Feuerungsanlage IVd.2 fgr

136 (L. >1,60 m, max. erfasste B. 0,68 m, bei der Einschnürung 0,30 m, T. 0,35 m) störte sowohl die Feuerstelle IVd.1 feu 135 als auch die Grube IVd.1 gr 134 (Abb. 71; 72). Ihre Wände waren mit Lehm verstrichen und die Ränder im nördlichen Bereich (in der Feuerungsgrube) stärker gerötet bis verziegelt. Auf der Sohle lagen Kohle und Asche. Die Verfüllung bestand aus schwarz-braunem kiesigem Sand und Lehmbröckchen. Der südliche Teil der Anlage war von der jüngeren Grube VI gr 157 gestört (Beil. 2d; 14d, Achse X = 201).

Raum 3

Auf eine Reparatur des Hausbodens lässt die nicht flächendeckend aufgetragene, nur wenige Zentimeter starke Lehmschicht IVd fb 259 schließen (Beil. 2d; 15a, Achse X = 131–132). Sie bedeckte die ältere Feuerstelle IVc feu 255 und war stellenweise durch Feueinwirkung rötlich

68 (links oben) Marktstätte, Schn. 7. Raum 4; Fußboden IVc fb 256 mit leicht verschmutzter Oberfläche; Stufe oberhalb Zollstock grabungsbedingt; im Hintergrund links Feuergrube IVe fgr 290 und Feuerstelle IVc feu 257 mit Randeinfassung; rechts Vertikalholz IVb vh 248 (Eckständer?); von Osten (Dia 1031).

69 (rechts oben) Marktstätte, Schn. 7. Raum 4; Detail Feuerstellen: zuunterst Feuerstelle IVa feu 235; darauf liegt, leicht nach Südwesten versetzt, die steinumrandete Feuerstelle IVb feu 247; ebenfalls nach Süden leicht versetzt die dritte Feuerstelle IVc feu 257 mit Steineinfassung; im Vordergrund links Sohle der Feuergrube IVe fgr 290; von Osten (Dia 1043).

70 (rechts Mitte) Marktstätte, Schn. 10. Raum 5; Detail der teil-erfassten Feuerstelle IVc feu 514: Lehmбетung mit Steineinfassung (nordwestliche Ecke gestört); rechts eingedrückte Sandsteinplatte; von Norden (Dia 1505).

71 (unten) Marktstätte, Schn. 9. – a: Raum R1, Feuergrube IVd.2 fgr 136 (Mitte) schneidet nach Westen die ältere Feuerstelle IVb feu 121 (hier nur die unterste Lehmlage) und im Osten die ältere Grube IVc.2 gr 134; am rechten Bildrand Holzschwelle IVa hh 115; von Süden (Dia 1173). – b: Detailzeichnung der Befunde Periode IVd.1 und IVd.2: Grube IVd.1 gr 134 und Feuerstelle IVd.1 feu 135 geschnitten von Feuergrube IVd.2 fgr 136.

¹⁰⁰ In ihr lag ein Stachelsporn (s. Beitrag D. Ade, Kap. 7.3.2, Kat. 416).

72 Marktstätte, Schn. 9. Raum R1; Befunde der Periode IVa bis VIa; im Vordergrund Wandschwelle IVa hh 115 auf Unterlegholz IVa hh 114, begrenzt von Osten Raum R1; unmittelbar westlich davon zeichnet sich Grube IVd.1 gr 134 ab; mittig Feuerstelle IVd.1 feu 135 (in Lehm verlegte Sandsteinplatten durch Feuereinwirkung zerborsten; Randeinfassung aus kleinen Lesesteinen); gestört nach Osten von Feuergrube IVd.2 fgr 136 (erkennbar an der lehmhaltigen Verfüllung); darin die nordsüdlich orientierte Staketereihe der Flechtwand V vh 148 (markiert mit weißen Kärtchen); links (Mitte) jüngere Pfostengrube VIa gr 157 mit Verkeilsteinen verfüllt; oben (im Hintergrund) Eingangschwelle IVb hh 118: sie begrenzt von Westen den Raum R1; direkt davor (links) Feuerstelle VIa feu 158; von Osten (Dia 1164).



73 Marktstätte, Schn. 7. Raum R3; im Vordergrund Feuerstelle IVd feu 261; Randeinfassung aus länglichen, hochkant gestellten Steinen in lehmverfüllter Baugrube IVd bg 260; Feuerplatte geschwärzt durch Feuereinwirkung; nach Osten gestört von der Grube IVd gr 263; rechts Substruktion (IVc hh 252 im Süden, IVc ba 253 im Norden) der Binnenwand zwischen Raum R3 (links) und Raum R4 (rechts); in der nördlichen Profilwand helle Lehmschichten der Perioden VI und VII; von Süden (Dia 998).

verfärbt. Daraus wurden zwei Fragmente einer gekrümmten Sichel geborgen.¹⁰¹

Die in Teilen erfasste eckige Feuerstelle IVd feu 261 (>1,20 × >0,80 m) lag mittig in der Osthälfte des Raumes (Abb. 73; Beil. 2d). Sie wies eine Randeinfassung aus länglichen, in Baugrube IVd bg 260 hochkant stehenden Lesesteinen auf. Diese waren innen und außen mit Lehm verstrichen. Die Lehmplatte war durch Brand geschwärzt und nach Osten von einer mit Kies-Sand-Gemisch und größeren Steinen verfüllten Grube IVd gr 263 geschnitten.

Die zweite Feueranlage IVd fgr 262, eine runde Grube mit einem Durchmesser von mindestens 1,10 m und einer Tiefe von 0,20 m (Abb. 67; Beil. 2d), lag westlich neben der eckigen Anlage. Ihre Sohle war durch Feuereinwirkung stark gebräunt, aber nicht verziegelt, was auf eine kurzfristige Nutzung schließen lässt. Ihre Verfüllung aus dunkelbraunem, kiesig-sandigem Erdmaterial wies Lehmeinschlüsse und viel Kohle auf.

Raum 4

Von der östlichen Binnenwand sind mehrere Unterlegsteine IVd stl 269 erhalten, von denen ein größerer auf die Position eines Wandständers deuten könnte (Abb. 74; Beil. 15a, Achse X = 124,50; Beil. 15b, Achse Y = 1). Im Ostprofil wurden südlich davon wenige Holzfasern von einer Nord-Süd verlegten Schwelle IVd ba 270 dokumentiert (Beil. 15b).

Die ältere kleine Kammer R 4.1 wurde aufgegeben und wesentlich nach Osten erweitert (Ost-West-Ausdehnung 3,10 m); allerdings ist der neue Nebenraum nur rudimentär durch einen Pfostenstumpf und einen Unterlegstein belegt. Der Pfosten IVd pf 266 trat neben der Binnenwand (IVc hh 252 bzw. IVc ba 253) in Pfostengrube IVd pfgr 265 zutage und war mit Steinen verkeilt (Abb. 75; Beil. 2d; 15a, Achse X = 128,50).¹⁰² Der in einer Länge von 0,35 m erhaltene Pfostenstumpf (0,11 × 0,08 m) wies auf der Nordseite eine Nut auf. Die Position parallel zur Binnenwand ist ein deutlicher Beleg für eine Sekundärverwendung des Holzbefundes in der vorgefundenen Lage. Diese Annahme wird durch die Dendrodatierung des Pfostens „frühestens 1128“ unterstützt.¹⁰³ Die Lage der Südschwelle des Nebenraumes R 4.1 wird von wenigen punktuell verlegten Unterlegsteinen markiert (Abb. 74); erhalten hat sich außerdem der Abdruck IVe ba 268 (Südkante) der von Osten an den Pfosten angesetzten Schwelle. Diese wurde zu Beginn der Periode IVe entnommen und das „Schwellengrübchen“ mit dunkelgrauem Kies IVe vf 278 verfüllt (Beil. 15a: Im Profil Nord ist ein Längsschnitt durch diese Verfüllung erfasst; Beil. 15a, Achse X = 125,50–127,50). Die Position des Eckständers markierte ein etwas größerer Unterlegstein IVd stl 268 (Abb. 74; Beil. 2d). An die (nicht erhaltene) Schwelle IVe ba 267 war der aus mehreren dünnen, lehmig-humosen Schichten bestehende Fußboden IVd fb 271 anplaniert.

Raum 5

In dieser Periode wurde nur der Nebenraum 5.1 weiter genutzt und ein neuer Fußboden IVd fb 520 eingebracht. Er bestand aus einer dünnen, gelb-blauen Lehmschicht mit etwas Holzkohle. Die Feuerstelle wurde aufgegeben und abgedeckt (Abb. 76; Beil. 2d).

2.3.5 Periode IVe

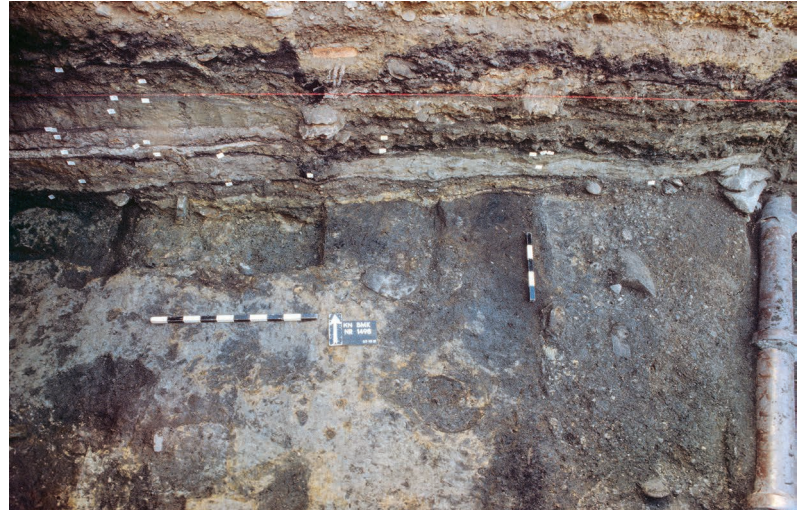
Beil. 2e; 14b; 14d; 15a; 15c

In der letzten Bauphase wurde der westlich gelegene Vorraum aufgegeben und das Gebäude um 2 m auf 23 m verkürzt und damit auf eine Gesamtfläche von etwa 161 m² verkleinert. Die

101 S. Beitrag D. Ade, Kap. 7.7.3, Kat. 499.

102 S. Anm. 89.

103 S. Kap. 5.3.



74 (oben links) Marktstätte, Schn. 7. Raum R 4; großflächig erfasster Fußboden IVd fb 271; rechts markieren wenige Unterlegsteine die südliche Begrenzung IVd ba 268 der Kammer R 4.1; im Vordergrund Unterlegsteine IVe stl 269 für einen Wandständer der Binnenwand (zwischen den Räumen R 4 und R 5); von Osten (Dia 1026).

75 (unten links) Marktstätte, Schn. 7. Raum R 4; Pfosten IVd pf 266 in Pfostengrube IVd pfgr 265 verfüllt mit grauem Lehm und Steinen (vgl. Beil. 15a); links durchgesägte Schwelle IVa hh 231; von Süden (Dia 1105).

76 (oben rechts) Marktstätte, Schn. 10. Raum R 5; grau-gelber Lehmfußboden IVd fb 520 nach Osten gestört durch Ausbruchgrube Vagr 527 (rechts); von Süden (Dia 1498).

77 (unten rechts) Marktstätte, Schn. 9. Nord-südlich orientierte Pfosten-Pfahlreihe IVe hko 142; rechts Schwellen der westlichen Außenwand des Schwellrahmenbaus auf Pfostenfundament (vgl. Abb. 40); links unten knapp sichtbar Fundament fm 211 des 1768 gebauten Brunnens; von Süden (Dia 1212).

ehemalige Binnenwand mit ihrer Türöffnung übernahm die Funktion der westlichen Außenwand. Vor dem neuen Westgiebel wird ein Zaun und zwischen Zaun und Giebel eine Wegbefestigung vermutet.

Innerhalb des geräumigen Holzbaus wurden die Binnenwand zwischen den Räumen R 2/R 3 erneuert, Fußböden repariert und neue Feueranlagen in den Räumen R 1 und R 4 eingerichtet. Für Raum R 3 ist erstmals ein Nebenraum festzustellen; derjenige in Raum R 4 wird erneuert und in Raum R 5 wird der kleine Nebenraum R 5.1 aufgegeben.

Westlicher Außenbereich

Westlich des Hauses (im Schn. 9) wurde eine nordsüdlich fluchtende Reihe (L. 1,70 m) aus vier Pfählen und einer Pfostengrube mit Keil-

steinen und einem Pfostenstumpf – vermutlich eine Zaunanlage IVe hko 142 – erfasst (Abb. 77; Beil. 2e; 14b, westlich Achse X = 207).

Eine stratigrafisch dazugehörige Wegbefestigung IVe stl 141 bestand aus einem Paket IVe nh 140 verschiedener hellgrau-brauner, sandig-kiesiger und humushaltiger Schichten, z. T. mit Holzspänen und mit darin eingebetteten, sehr großen flachen Wacken IVe stl 141, das etwa 1 m westlich parallel vor dem Westgiebel lag (Abb. 78; Beil. 2e; 14b; 14d).

Raum R 1

Der hier eingebrachte Fußboden IVe fb 138 bestand aus dunkelbraunem sandigem Erdmaterial von sehr harter Konsistenz und war durchsetzt mit Holzspänen sowie hellen Lehmeinschlüssen (Abb. 79; Beil. 14b; 14d). Darin war



78 Marktstätte, Schn. 9. Außenbereich; in Kiesbettung IVe nh 140 verlegte Wegpflasterung IVe stl 141, große nordsüdlich verlegte Lesesteine mit flacher Oberfläche (westlich gestört vom Kanal); Steine und Kies mit Brandspuren; Kies-schicht von Westen angeschüttet an Eingangsschwelle IVb hh 118 (nur schmaler Streifen sichtbar); diese nur noch knapp sichtbar, da von Osten jüngere Planierschicht V ps 147 heranzieht; im Vordergrund rechts Feuerstelle VIa feu 158; von Süden (Dia 1125).

79 Marktstätte, Schn. 9. Auf Fußboden IVe fb 138 eingerichtete, nur teilweise erhaltene Feuerstelle IVd feu 139; knapp überlagert im Westen von der jüngeren Feuerstelle VIb feu 158; von Norden (Dia 1135).

die Feuerstelle IVe feu 139 eingebettet. In die rechteckige Lehmplatte (ca. 1,10 × 0,80 m) mit teilweise erhaltener Randeinfassung¹⁰⁴ aus kleinen Lesesteinen waren zwei flache Sandsteinplatten eingelassen. Die Oberfläche der Feuerstelle war stark angeziegelt und leicht verrußt (Abb. 79–80).

Raum R 2

Vom Abbruch der östlichen Binnenwand blieb eine nordsüdlich ausgerichtete und ca. 0,50 m breite Ausbruchgrube IVe agr 272 erhalten (Beil. 15a, Achse X = 133). Die neue Trennwand zwischen R 2/R 3 wurde um ca. 0,50 m nach Westen versetzt. Erfasst wurde ein 0,70 m hoher und 0,30 × 0,12 m starker Pfostenstumpf mit teilweise erhaltener Kopfzange IVe pf 273, dessen besonderes Merkmal erst nach der Bergung erkannt wurde (Abb. 82). Die zugehörige Schwelle war nicht erhalten. Erfasst wurde auf der Südseite des Pfostenstumpfes ein Unterlegholz IVe hh 274 (erfasste Länge 1,30 m; 0,18 × 0,16 m). Der Holzbefund wies einen schlechten Konser-

vierungszustand und an der Oberkante leichte Brandspuren auf (Abb. 81; 82). Gegen Pfosten und Unterlegholz zogen die Verfüllung des Ausbruchgräbchens IVe agr 272 sowie die Planierschicht IVe ps 277.

Raum R 3

Von der jetzt eingebauten Kammer R 3.1 ist die Südwand durch Schwelle IVe hh 276¹⁰⁵ auf einer Länge von ca. 1,80 m erfasst. Sie ruhte auf wenigen kleinen flachen Lesesteinen IVe stl 275 (nur im Profil erfasst; s. Beil. 15a, östlich Achse X = 131). Obwohl dieser Holzbefund (0,04 bis 0,06 m) schlecht erhalten war, zeichneten sich drei Bohrlöcher für Staketen eines Geflechtes deutlich ab. An die Schwelle zog von Süden die mehrfach geschichtete Planierschicht IVe ps 277. Sie bestand aus dunkelbraunem, lehmig bis sandigem Material, dunkelgrauem kiesigem Sand, Humus- sowie hellgrauen Lehmeinschlüssen. Aus dieser Schicht wurden ein Hufeisenfragment mit wellenförmigem Rand sowie ein Anhänger aus Buntmetall von einem Pferdegeschirr geborgen.¹⁰⁶ Eine Feueranlage wurde nicht erfasst.

Raum R 4

Vom Abbruch des Nebenraums R 4.1 der Periode IVd hat sich das mit dunkelgrauem kiesigem Erdmaterial verfüllte Balkennegativ IVe vf 278 erhalten. Unmittelbar südlich davon trat auf dem älteren Fußboden IVd fb 271 die neue, z. T. in verkohltem Zustand erhaltene, ca. 0,14 m breite Südschwelle IVe hh 279 zutage (Abb. 83; Beil. 2e). Der östliche Teil der Schwelle war als Balkenabdruck IVe ba 280 erhalten und mit Sand und verziegeltem Lehm verfüllt. Auf der Nordseite der Schwelle IVe hh 279 und des Balkenabdruckes IVe ba 280 wurden drei Pflöcke IVe stk 281 erfasst, die wohl die Lage der Schwelle (während der Bauzeit?) sicherten. Von der östlichen Begrenzung des Nebenraumes R 4.1 fand sich noch der Ansatz eines nordsüdlichen Balkenabdruckes IVe ba 283, der südlich von einem Ständerunterlegstein IVe stl 282 begrenzt wurde. Wie im Nordprofil erkennbar (Beil. 15a, Achse X = 125,30), befanden sich auf der Sohle des Balkenabdruckes verkohlte Reste des Balkens.

Ein hellgrauer Lehmestrich IVe fb 284 fand sich im gesamten Raum 4 (Abb. 83; Beil. 2e; 15a–c, Achse X = 124,50–126, jeweils wenige Reste). Er war an Schwelle IVe hh 279 (bzw. Balkenabdruck IVe ba 280) anplaniert und wies auf der Oberfläche Brandspuren auf. Darin hat sich im Ostteil des Raumes ein Abdruck

¹⁰⁴ Die Beschädigung ist vermutlich beim Wegräumen des Brandschuttes am Ende der Periode IVe verursacht worden (s. unten: Brand am Ende der Periode IVe).

¹⁰⁵ Das Westende der Schwelle zog ins Nordprofil (s. Beil. 2e).

¹⁰⁶ Beitrag D. Ade Kap. 7.3, Tab. 12, Kat. 417 (Taf. 23).



0 1m

IVe ab 288 von einem runden Gegenstand mit einem Durchmesser von ca. 0,65 m erhalten. Westlich davon schnitt eine flache, z. T. erfasste Grube IVe gr 289 in den Estrich ein. Drei etwa im rechten Winkel angeordnete Staketen IVe stk 287 fanden sich südlich vom Nebenraum 4.1.

Der jüngste Befund in diesem Raum ist wohl die Feuergrube IVe feu 290. Die ostwestlich ausgerichtete Grube war leicht mittig eingeschnürt, etwa 1,40 m lang und >0,45 m breit. Sie hatte eine gebräunte, nicht verziegelte Wandung und auf der Sohle Aschereste. Die Grube wurde zugeschüttet und ein zweites Mal ausgehoben. Auf einem höheren Niveau haben sich Kohlereste erhalten (Abb. 84; Beil. 2e; 15c, Achse X = 126–127,50).

Raum R 5

Der Bauphase IVe konnte im Raum R 5 nur eine Planierschicht IVe ps 523 mit zwei größeren, nordsüdlich angeordneten Lesesteinen IVe stl 524 (wohl Unterlegsteine) zugeordnet werden (Abb. 85).

Brand am Ende der Periode IVe

Periode IV endet mit einem Brand. Spuren dieser Katastrophe fanden sich in unterschiedlicher Intensität in allen Räumen. Danach waren die Räume R 1 und R 4 am stärksten betroffen. Im Raum R 1 war der gesamte Fußboden IVe fb 138 geschwärzt. Eine mehrere Zentimeter starke Kohleschicht IVe brh 145 wurde im Bereich der Türöffnung IVb hh 117 und der

Schwelle IVa hh 115 zwischen den Räumen R 1/R 2 erfasst (Abb. 80; Beil. 14b, Achse X = 200 und X = 204; Beil. 14d, Achse X = 200). Möglicherweise lagen hier in einer flachen, wohl durch intensive Begehung entstandenen Mulde Fußbodenbretter, die in situ verbrannten. Die Räume R 3 und R 4 wiesen punktuell nur aus Kohle bestehende Brandreste IVe brh 291 auf.

Östlich gelegener Außenbereich

Der unmittelbare stratigrafische Anschluss des Holzbaus Periode IV nach Osten (Schn. 10) war durch eine Ausbruchgrube und einen modernen Kanalgraben gestört. Die erfassten Befunde weisen auf einen Nutzungshorizont im Außenbereich hin. Es handelt sich um bis 0,55 m starke Planierschichten IV/V ps 526 (Schn. 10 Ost) und IV/V ps 666 (Schn. 6), dunkelgraue bzw. grau-gelbe, sandige Kiesschichten. Sie lagen auf Auffüllschicht IIIa afs 491 (Schn. 10, Beil. 16a–b) bzw. auf Planierschicht IVe ps 522 (Schn. 6, Beil. 17b–d). Darauf lagen unmittelbar Befunde der Periode VI. Stratigrafisch können folglich diese fast fundleeren Planierschichten (Nutzungshorizont im Außenbereich) allgemein der Periode IV/V zugeordnet werden (s. Beitrag D. Ade Kap. 2.3.3).

2.3.6 Datierung der Periode IV–IVe

Auch für die Periode IV konnten Holzbefunde einer dendrochronologischen Untersuchung unterzogen werden. Es handelt sich insgesamt um 18 Proben; allerdings konnten acht Proben

80 (links oben) Marktstätte, Schn. 9. Im Vordergrund Raum R 2: verkohlte Holzreste auf Fußboden IVb–e fb 122, begrenzt von Unterlegholz IVa hh 114 (Schwelle IVa hh 115 zwischen den Räumen R 2 und R 1 abgebaut); mittig Raum R 1: Brandspuren auf Fußboden IVe fb 138 und in einer flachen Mulde (vor dem Unterlegholz IV ba hh 114); weiße Kärtchen markieren die Flechtwand V fw 148; im Hintergrund Feuerstellen IVe feu 139 und VIa feu 158; am oberen Bildrand Eingangsschwelle IVb hh 118; von Osten (Dia 1133).

81 (rechts unten) Marktstätte, Schn. 7. Nordsüdlich verlegtes, schlecht erhaltenes Unterlegholz IVe hh 274 für eine nicht erhaltene Schwelle zwischen den Räumen R 2 und R 3; von Osten (Dia 1082).

82 (rechts oben) Marktstätte, Schn. 7. Periode IVe. – a rechts: Pfosten IVe pf 273; links: Unterlegholz IVe hh 274; von Südosten (Dia 1104). – b Pfosten IVe pf 273 mit teilerhaltener Kopfzange.

Tabelle 6 Dendrochronologisch untersuchte Bauhölzer der Periode IV.

Katalognr.	Schnitt	Bef.-Nr.	Datierung
Periode IVa			
IVa pf 104	9	1966	Winter 1165/1166
IVa hh 106	9	1911	Frühestens 1116
IVa pf 108	9	1883	Zwischen 1125 und 1145
IVa hh 109	9	2006	Kein Ergebnis
IVa hh 114	9	1945	Kein Ergebnis
IVa hh 115	9	1888	Frühestens 1022
IVa hh 231	7	1493	Frühestens 1093
IVa hh 495	10	2762	Nicht gemessen
Periode IVb			
IVb hh 117	9	1944	Frühestens 1064
IVb hh 118	9	1876	Frühestens 1120
IVb pf 501	10	2772	Zwischen 1119 und 1139
Periode IVd			
IVd pf 266	7	1433	Frühestens 1128
Periode IVe			
IVe pf 273	7	1714	Frühestens 1114
IVe hh 274	7	1414	Kein Ergebnis
IVe hko 142	9	1904; 1906; 1907; 1965	Kein Ergebnis



83 Marktstätte, Schn. 7. Im Vordergrund Raum R 4 mit großflächig erhaltenem Lehmfußboden IVe fb 284 (Brandspuren hier abgetragen); zieht im Norden (rechts) an Schwelle IVe hh 279 bzw. Balkenabdruck IVe ba 280 (südliche Begrenzung des Nebenraumes R 4.1); stößt im Osten an Unterlegstein IVe stl 282 für einen Eckständer; unten links ein halbrunder Abdruck IVe ab 288 vermutlich eines Holzgefäßes; links Mitte Feuergrube IVe fgr 290; Grube IVe gr 289 (oben links, vor dem Kanal); vorne grabungsbedingte rechteckige Grube; von Osten.



84 Marktstätte, Schn. 7. Raum R 4; Detail der Feuergrube IVe fgr 290; darüber im Südprofil dickes helles Band: sandige Planierschicht VI ps 306; von Norden (Dia 1030).



85 Marktstätte, Schn.10. Raum R 5; großflächig erfasste Planierschicht IVe ps 523; darauf liegt im Vordergrund Steinlage IVe stl 524; links zeichnet sich Ausbruchgrube V agr 527 ab; von Norden (Dia 1493).

(45 %) nicht datiert werden oder wurden nicht gemessen. Dendrochronologisch datiert wurden somit zehn Holzbefunde (55 %).

Zwei Holzbefunde weisen deutliche Merkmale einer Erstnutzung auf und waren im vorgefundenen Kontext in Wiederverwendung. Es handelt sich um Unterlegholz IVb hh 117 der Türschwelle zwischen den Räumen R 1/R 2 mit dem Dendrodatum „frühestens 1064“ und Pfosten IVd pf 266 des Nebenraumes R 4.1 mit dem Dendrodatum „frühestens 1128“. Bei dem ersten Befund IVb hh 117 (vermutlich einem Wandständer) handelt es sich um ein Bauteil, das ca. 100 Jahre in einem Gebäude in Verwendung war und der zweite Befund IVd pf 266 könnte ca. 35 Jahre eingebaut gewesen sein. Der Wandpfosten IVa pf 104 der westlichen Außenwand mit dem jüngsten Dendrodatum „Winter 1165/1166“ liefert schließlich den Terminus post quem für die Datierung des Beginns der Periode IV.

Die Errichtung des Schwellrahmenbaus ist folglich auf Grundlage von dendrochronologischer Datierung eines einzigen (!) Holzbefundes nach 1166 bzw. zu Beginn des letzten Drittels des 12. Jahrhunderts anzusetzen. Alle weiteren datierten Holzbefunde zwischen „frühestens 1022“ und „zwischen 1125 und 1145“ erweisen sich eindeutig durch ihr Dendrodatum als Hölzer in Sekundärlage. Bei Betrachtung der datierten Hölzer stellt sich heraus, dass der größte Teil des Bauholzes wiederverwendet bzw. recycelt war; frisch geschlagenes Holz dürfte gerade mal zehn Prozent ausgemacht haben.

Der Bau bzw. der Beginn der Nutzung des Schwellrahmenbaus kann also durch dendrochronologische Untersuchung nach „Winter 1165/1166“ angesetzt werden; für das Ende der Periode IV ist hingegen das Fundmaterial heranzuziehen.¹⁰⁷ Funde der Phasen IVd und IVe belegen eine Nutzung des Gebäudes bis zum zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts; dabei kann mit einer Zeitspanne von ca. 75 bis 80 Jahren gerechnet werden.

2.4 Periode V–Va: Kleinbau mit Flechtwerkwänden

Beil. 3; 14b; 14d; 15a; 16a

Nach dem Brand am Ende der Periode IVe wurde das Gelände geräumt und mit scharfkantigem Kieselbruch V kpf 293 partiell neu befestigt (Abb. 86). Im Boden verblieben bereits abgenutzte bzw. angekohlte Bauteile.¹⁰⁸ Im Raum R 5 (Schn. 10), wo der Brand keinen nachweisbaren größeren Schaden angerichtet hatte, wur-



de für den Abbau der östlichen Außenwand ein über 0,30 m tiefer Ausbruchgraben V agr 527 ausgehoben (Abb. 90; Beil. 16a, Achse X = 119). Im Boden wurden der Pfostenstumpf IVb pf 501 und die Unterlegsteine IVb stl 502 der Außenwandschwelle belassen. Danach wurde die Ausbruchgrube verfüllt. Die untere Verfüllung V vf 528 bestand aus einem grau-braunen Kies-Sand-Gemisch mit verziegelten Lehmstückchen und Holzkohle und die obere Verfüllung V vf 529 aus einem grauen Lehm mit Kieseln, verziegelten Lehmstückchen, Holzkohle- und Mörtelinschlüssen; die Oberfläche war vertreten (Beil. 16a). Es ist anzunehmen, dass der für eine Wiederverwendung noch brauchbare hölzerne Baustoff sorgfältig aus der gesamten Brandruine geborgen wurde.¹⁰⁹

86 Marktstätte, Schn. 7. Im Vordergrund auf Brandhorizont IVe brh 291 verlegter Kieselsteinbruch V kpf 293; oberhalb rechts Pfostengrube V pfgr 292 (mit Pfostenloch VI pfl 304 ohne Lehmverfüllung); an nordsüdliche Flechtwand V fw 294 im rechten Winkel angesetzt ostwestliche Flechtwand V fw 295; Flechtzaun fw 294 im Süden (rechts) gestört von der Pfostengrube VI pfgr 308a des Wandpfostens VIa pf 308b; im Hintergrund Brandspuren IVe brh 291; links jüngere Grube VIIa gr 374; von Westen (Dia 985).

107 S. Beitrag D. Ade, Kap. 2.3.2.2; Kap. 4.1.3.2; bes. Kap. 11.2.

108 Es handelt sich um folgende Befunde: Pfostenstumpf IVa 108 mit Schwellbohle IVa hh 109, Türschwelle IVb hh 118, Wandschwelle IVb hh 115

sowie Unterlegholz IVe hh 274, Südschwelle IVe hh 276, Südschwelle IVe hh 279.

109 Zum Thema „Wiederverwertetes Altholz“ s. Kulesa/Mohnke 2005, 116 ff.

87 Marktstätte, Schn. 7. Nutzungsschicht V ps/nh 297 von Osten anplaniert an Nord-Süd orientierte Flechtwand V fw 294; parallel dazu auf Ostseite flache Unterlegsteine Va stl 302 für eine nicht erhaltene Außenwandschwelle mit Wandpfosten VI pf 308b (in Pfosten-grube VI pfgr 308a mit kleinen Steinen verkeilt); vor dem Nordprofil in Raum R 2 Ost-West orientierte Flechtwand V fw 295, gestört nach Osten von Unterlegsteinen Va stl 303; in der Fläche Nutzungshorizont V nh 296; von Süden (Dia 979).



88 Marktstätte, Schn. 7. Im Vordergrund Pfostenloch VIa pfl 304; nach dem Entfernen des Pfostens verfüllt mit grauem Seeton (vgl. Beil. 3a-b); von Süden (Dia 971).



2.4.1 Periode V

Beil. 3; 14b; 14d; 15a

Der Wiederaufbau am Platz der Brandruine erfolgte auf einer kleineren Grundfläche (Beil. 3). Der Neubau überlagerte den östlichen Teil von Raum R 1, den gesamten Raum R 2 und den westlichen Bereich von Raum R 3 des abgegangenen Schwellenbaus Periode IV. Erfasst wurde der mittlere Teil des Hausgrundrisses mit einer Grundfläche von 7×3 m. Die Rekonstruktion des Gebäudes mit einer Breite von 5 m bzw. Grundfläche von 35 m^2 ist hypothetisch. Erkennbar ist eine deutliche Verkleinerung auf

mehr als ein Viertel der Grundfläche des Vorgängerbaus. Von der aufgehenden Konstruktion haben sich eine Pfosten-grube, Teile der westlichen und östlichen Außenwände (Giebelwände?) und ein Teil einer Binnenwand erhalten.

Östliche Außenwand

Im westlichen Bereich von Schn. 7 fand sich eine $0,60 \times 0,50$ m große Pfosten-grube V pfgr 292. Sie hatte eine horizontale Sohle und war über $0,62$ m von der Oberkante des Kieselbruchpflasters V kpf 293 aus eingetieft. Auf der Sohle



89 Marktstätte, Schn. 7.
Im Vordergrund Feuerplatte V feu 299 (Schmiedeesse?) mit unregelmäßiger Kontur und ohne Einfassung; liegt auf Brandhorizont IVe brh 291 bzw. unmittelbar auf verkohlte Schwelle IVe hh 279 (rechts; zieht unter dem Kanal); im mittleren Bereich Feuerplatte stark verziegelt und geschwärzt; im Hintergrund Befunde der Periode IVd (Raum R 3) und Periode V (Flechtwand V fw 294); von Osten.

der Pfostengrube wurde ein Pfosten (Durchmesser ca. 0,22 m) aufgestellt, von dem nur das mit grauem Lehm verfüllte Negativ (Pfostenloch VI pfl 304) erhalten war (Abb. 86–88). Erfasst wurde dieser Befund an der OK der Nutzungsschicht Vnh 296. Die Beseitigung des Pfostens dürfte zu Beginn der Periode VI erfolgt sein (s. unten Kap. 2.2.5.1.1 Schwellenbau: Binnenwände). Die Außenwand bestand aus einer nordsüdlich ausgerichteten Flechtwand Vfw 294 mit Resten des Geflechtes (Beil. 15a, Achse X = 132). Sie wurde nur wenige Zentimeter östlich des nur als Negativ erhaltenen Pfostens VI pfl 304 erfasst. Die Flechtwand zog nach Süden über die verfüllte Pfostengrube Vpfgr 292. Das erfasste Teilstück mit einer Länge von 1,90 m bestand aus sechs zugespitzten, 0,05 bis 0,08 m starken und ca. 0,30 m langen Pfählen.

Der nur im Negativ erhaltene Pfosten VI pfl 304 wäre hypothetisch als Firstpfosten eines Ostgiebels erklärbar; da jedoch weitere Konstruktionselemente¹¹⁰ fehlen, muss die Frage, welchem Bautyp dieses Gebäude genau zugeordnet werden kann, leider offenbleiben.

Westliche Außenwand

Erfasst wurde in Schn. 9 eine 1,80 m lange, nordsüdlich ausgerichtete Reihung aus sechs Pfählen Vvh 148 (Dm ca. 0,08 m, L. > 0,20 m, Abstand zwischen den Pfählen ca. 0,30 m). Das Geflecht war nicht mehr vorhanden und auch Reste eines Lehmewerks wurden nicht beobachtet (Abb. 91; Beil. 14d, Achse X = 200,90). Die Pfähle waren in die Planierschicht Vps 147 eingetieft. Sie bestand aus verschiedenen dünnen linsenförmigen Schichten (vorwiegend gelbes bis grau-braunes, lehmig-sandiges Erdmaterial mit Kieselbruch, auch größere Steine).

Binnenwand

Ein dritter, im Schnitt erfasster Flechtwandbefund Vfw 295, der im rechten Winkel zu Vfw 294 lag, könnte als Abtrennung eines kleineren nordöstlichen Nebenraumes gedient haben. Die Reihung aus dünneren Pfählen ist auf einer Mindestlänge von 0,80 m mit Überresten des Geflechtes horizontal liegender Ruten erhalten. Sie wird von den Unterlegsteinen Vastl 303 der folgenden Periode Vb gestört (Abb. 86; Beil. 3a–b).

¹¹⁰ Vor allem fehlt der Nachweis eines Firstpfostens der westlichen Außenwand, um eine Rekonstruktion

eines Pfostenbaus mit ostwestlich ausgerichteter Firstpfostenreihe zu unterstützen.



90 Marktstätte, Schn. 10. Im oberen Bildbereich stark vertretener Brandhorizont IVe brh 526, geschnitten von Ausbruchgrube V agr 527 (im Vordergrund); rechts darauf verlegte Steinlage V stl 530 (Funktion unbekannt); rechts (im Nordprofil) heller Lehmfußboden VI fb 533 liegt unmittelbar auf Brandhorizont IVe brh 526, Ausbruchgrube V agr 527 und Steinlage V stl 530; links der untere Bereich der jüngeren Schmelzgrube VIa.1 fgr 549; von Osten (Dia 1479).



91 Marktstätte, Schn. 9. Im Vordergrund Feuerstelle Va feu 151 auf großflächig erfasster Planierschicht V ps 147; mittig im Bild nord-südlich orientierte Pfähle der Flechtwand V vh 148 (markiert mit weißen Kärtchen); im Hintergrund links: jüngere Feuerstelle VIa feu 158; von Osten (Dia 1123).

Die unterschiedliche Beschaffenheit der Schichtbefunde im West- und Ostteil des Hauses indiziert eine Aufteilung in zwei Räume. Im westlichen Raum R 1 erfüllte in dieser Phase die Planierschicht V ps 147 auch die Funktion eines Fußbodens und war dementsprechend sehr stark vertreten. Vier Staketlöcher V stk 150 zeugen allgemein von Nutzungsaktivitäten innerhalb dieses Raumes (Beil. 3a, Schn. 9).

Für den östlichen Raum R 2 ist eine ca. 0,10 m starke Nutzungsschicht V nh 296 belegt. Auffallend war die Zusammensetzung aus wenig Sand, Kieselsteinen und vorwiegend Holzspänen.

Östlicher Außenbereich

Im Außenbereich vor der östlichen Hausbegrenzung (Schn. 7) wies die lehmig-sandige Planier- bzw. Nutzungsschicht V nh 297 Holzspäne (in geringerer Konzentration) auf. Die Oberfläche war vertreten und darauf lagen kleine bis mittelgroße Lesesteine V stl 298 ohne erkennbare Funktion (Abb. 97, s. Periode VI). Der Schichtbefund V nh 297 zog bis zu einer großen, etwa 5 m östlich des Hauses gelegenen Feuerplatte V feu 299 heran. Diese wies eine unregelmäßige Kontur auf (Abb. 89; Beil. 3a; 15a; 15c: hier über Feuergrube IVe fgr 290) und bestand aus einer unteren, in einem Sand-Kies-Gemisch verlegten Kieselbruchlage¹¹¹ und einer oberen Lehm-schicht von sehr harter Konsistenz, die besonders im mittleren Bereich stark durch Feuereinwirkung verziegelt und geschwärzt war. Sie war bis 0,15 m stark und wies eine bombierte Oberfläche auf. Vor allem die ungewöhnliche flächige Ausdehnung von $>3,00 \times >2,20$ m ($>6,60$ m²) spricht gegen eine häusliche Nutzung. Obwohl typische Schmiedeabfälle (Schlacke) fehlen, liegt es nahe, diesen Befund als Schmiedesse zu deuten.¹¹² Auffällig ist, dass dieser Bereich bereits in Periode IIIb als Werkplatz einer Schmiede genutzt wurde und in der letzten Phase IVe des Vorgängerbaus hier eine Schmelzgrube angelegt wurde (Beil. 15c). Ob dieser Bereich in Periode V überdacht war, blieb ungeklärt.

3,50 m östlich wurden ferner eine 0,20 m tiefe Pfostengrube V pfgr 531 mit einem Durchmesser von 0,42 m und über der Verfüllung des oben erwähnten Ausbruchgrabens V agr 527 eine etwa nordsüdlich orientierte Steinanhäufung V stl 530 mit unbekannter Funktion erfasst (Abb. 90).

Westlicher Außenbereich

Auch im westlichen Außenbereich war die Oberfläche der Planierschichten V ps 147¹¹³ durch intensive Begehung stark vertreten (Abb. 91). Sie zog nach Westen über die verkohlte Eingangschwelle IVb hh 118 und im ehemaligen Außenbereich (der Periode IVe) knapp über eine zeitgleiche, sandig-kiesige, kohlehaltige, ca. 0,12 bis 0,14 m starke Planierschicht V ps 146. Dieser Befund war ebenfalls stark vertreten (Beil. 14b; 14d).

111 Der Befund hatte eine ähnliche Beschaffenheit (scharfkantiger Kieselbruch) wie das im westlichen Bereich von Schn. 7 erfasste Kieselplaster V kpf 293.

112 In der Feuerstelle lagen eine eiserne Türangel (s. Beitrag D. Ade Kap. 7.4.2 und Tab. 13: Beschläge von Türen, Fenstern und Möbeln) und der Fuß ei-

nes Dreifußgefäßes (s. Beitrag D. Ade Kap. 2.3.4.1, Kat. 106).

113 Der Befund bestand aus verschiedenen Schichten: vorwiegend aus gelbem bis grau-braunem, lehmig-sandigem, z. T. kohlehaltigem Erdmaterial mit Kieselbruch.

In der Nähe der Außenwand Vvh 148 wurde an einer Stelle (Achse X=202) konzentriert Pferdemit festgestellt. Außerdem wurden auch hier zwei Staketen Vastk 149 erfasst, deren Funktion unbekannt ist.

2.4.2 Periode Va

Beil. 3b

Die Flechtwand Vfw 294 der östlichen Außenwand wird in der zweiten Bauphase ersetzt. Von der neuen Wand haben sich die Unterlegsteine Vastl 302 einer hölzernen (nicht erhaltenen) Schwelle aus kleinen flachen Lesesteinen oberhalb des Nutzungshorizontes Vnh 297 erhalten (Abb. 87). Im Zusammenhang mit dieser Baumaßnahme wurde auch die Flechtwand der Binnenwand niedergelegt. Die Unterlegsteine Vastl 303 weisen auf die Aufstellung eines Ständers ca. 1,30 m nördlich der Pfostengrube Vpgr 292 bzw. des Pfostenloches Vpfl 304 hin.

Raum 1

Der westliche Raum R1 erhielt in Periode Va eine einfache, >0,80 x >0,80 m große Feuerstelle Vafeu 151 (Abb. 91; 92; Beil. 14b, Achse X=199–200). Sie bestand aus einer gelben Lehm-schicht auf Kieselsteinen (nur in der östlichen Hälfte vorhanden). Darin waren flache, bis 0,40 m lange Sandsteine eingelassen. Lehm und Sandsteine waren leicht gerötet. Um die Feuerstelle wurde eine Planierschicht Vaps 152 eingebracht.

Östlicher Außenbereich

Im östlichen Außenbereich wurde die Esse Vafeu 299 aufgegeben (Abb. 89). In dieser Phase findet sich dort eine dünne Laufsicht Valh 300 (Abb. 97; Beil. 15a). Wohl gegen Ende dieser Phase wird südöstlich der Esse Vafeu 299 eine flache Grube Vagr 301 mit einem Durchmesser von >1,00 m in den Laufhorizont Valh 300 eingetieft. Die Verfüllung bestand aus grauem, leicht lehmigem Sand und Holzresten. Darüber zog die großflächig eingebrachte Planierschicht Vips 306 (Beil. 3; 15 c, Achse X=125).

Abgang der Bebauung

Da Brandreste über den Befunden der Periode V/Va nicht erfasst wurden, ist davon auszugehen, dass dieser Kleinbau absichtlich abgetragen wurde, um den Platz für einen Neubau freizumachen.

2.4.3 Datierung der Periode V–Va

Die Keramikfunde dieser Siedlungsperiode unterstützen eine Datierung um Mitte des 13. bis nach Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Nut-



zungsdauer des Kleinbaus dürfte nur wenige Jahre umfasst haben.¹¹⁴

2.5 Periode VI–VIa.1: Schwellenbau und hafenseitiger Steinbau

Stratigrafische Lage

Die erfassten Bauelemente der Neubebauung (Unterlegsteine für Holzschwellen, Schwellen, Fußböden oder Fundamente) lagen unmittelbar auf Befunden der Perioden IVe und V oder schnitten darin ein. Auch beim Abtrag des Kleinbaus der Periode V/Va kann davon ausgegangen werden, dass noch gut erhaltenes Holz geborgen wurde, da dieser Bau keinen Feuerschaden erlitten hatte. Besonders deutlich wird dies im Falle des nur im Negativ erhaltenen Pfostens Vpfl 304 (Abb. 88).

Grundriss

Der Neubau der Periode VI bestand aus zwei in unterschiedlicher Bauweise errichteten Gebäudeteilen: aus einem westlichen Holzgebäude und aus einem östlichen Steinbau (Beil. 4). Von beiden ist jeweils der nördliche Bereich erfasst worden.¹¹⁵ Beim westlichen Holzbau handelt es sich um einen Schwellenbau. Eine nordsüdliche Reihe von Unterlegsteinen VIstl 153 markiert dessen westliche Außenwand (Abb. 93; Beil. 14b, Achse X=204). Die nördliche sowie die südliche Außenwand dürften ebenfalls auf steinernen Substruktionen gestanden haben. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass in dieser Periode die gesamte von dem Schwellenbau der Periode IV eingenommene ostwestliche Längsausdehnung wieder belegt und darüber hinaus die Baufläche des Holzbaus nach Osten (Richtung See) um ca. 7 m erweitert wurde. Vermutlich

92 Marktstätte, Schn. 9. Schnitt durch Feuerstelle Vafeu 151; Lehmplatte im östlichen Bereich auf scharfkantigem Kieselsteinbruch verlegt; in der leicht geröteten Lehmplatte flache Sandsteine eingelassen; rechts gestört von modernem Kanalgraben; von Süden (Dia 1128).

¹¹⁴ Zum Fundspektrum s. Beitrag D. Ade, Kap. 2.3.4.3; Kap. 4.1.3.4; bes. Kap. 11.3.

¹¹⁵ Es handelt sich vermutlich um mehr als ein Drittel (ca. 40%) der nordsüdlichen Ausdehnung.

93 Marktstätte, Schn. 9. In der Mitte nord-südlich verlegte flache Unterlegsteine VI stl 153 für die westliche Außenwand des Schwellenbaus Periode VI; unterhalb ostwestlich verlegtes Horizontalholz VI hh 153a (stark verrottet, vgl. Beil. 4a); auf der westlichen Seite (links, Außenbereich) Nutzungshorizont VI / VIa nh 162, kleine Lesesteine in dunkelbraunem Erdmaterial verlegt; auf der östlichen Seite (rechts, Raum R1) Brandhorizont mit Ofenschutt VIa brh 163; von Osten zieht darüber der jüngere Lehmfußboden VII fb 168; von Süden (Dia 1088).



2.5.1 Periode VI

2.5.1.1 Schwellenbau Beil. 4; 14–17

Westliche Außenwand

Die 0,50 m breite Substruktion für die westliche Außenwand bestand aus einer Reihe dicht verlegter, flacher Unterlegsteine VI stl 153 (erfasste Länge 2,10 m). Verbaut war in dieser Substruktion auch ein ostwestlich verlegtes, zugespitztes, ca. 1 m langes und bis 0,15 m breites, stark vergangenes Holz VI hh 153a, vermutlich mit einer Ausgleichsfunktion (Abb. 93). Unterlegsteine und Holzbefund wurden unmittelbar auf den Planierschichten V ps 146 und V ps 147 verlegt. Reste einer Holzschwelle waren nicht erhalten.

Raumstruktur

Der Schwellrahmenbau hatte mindestens sechs Raumeinheiten. Im Wesentlichen findet sich die Innengliederung mit fünf Räumen wie beim älteren Gebäude der Periode IV in der neuen Raumgliederung wieder. Der sechste Raum, mit einer Ost-West-Ausdehnung von ca. 8 m und einer einzigartigen Binnenraumstruktur mit drei Nebenräumen, zog über die östliche Außenwand des Gebäudes der Periode IV nach Osten hin und stellt schließlich einen Verbindungsraum zum östlich gelegenen Steinhaus dar.

Binnenwände

Die Substruktion VI stl 154 der Binnenwand zwischen den Räumen R 1/R 2 (Schn. 9) bestand aus nordsüdlich verlegten flachen Lesesteinen, darunter einem ca. 0,50 × 0,40 m großen Unterlegstein für einen Ständer (Abb. 94; 95). Die Steinreihe war unmittelbar auf die ältere Feuerstelle Va feu 151 sowie auf die Planierschicht Va ps 152 verlegt und hatte eine Breite von 0,20 m; sie war

94 (oben rechts) Marktstätte, Schn. 9. Nordsüdlich ausgerichtete Unterlegsteine VI stl 154 für Binnenwand zwischen Räumen R 1 (rechts) und R 2 (links), verlegt unmittelbar auf der älteren Feuerstelle Va feu 151 (im Vordergrund); der etwa 0,40 × 0,50 m große flache Stein funktionierte als Substruktion für einen Wandständer; im Raum R 1 rechteckig verlegte Unterlegsteine VI stl 155 (vermutlich für ein Möbelstück); von Norden (Dia 1109).



95 Marktstätte, Schn. 9. Unterlegsteine VI stl 154 für Binnenwand zwischen Raum R 1 (oben) und Raum R 2; im Raum R 2 anplaniert von Osten Planierschicht VI ps 156a, im Raum R 1 anplaniert von Westen Fußboden VIa fb 159, beide mit Brandspuren; im Hintergrund links Feuerstelle VIa feu 158, eingebettet in Fußboden VIa fb 159; von Osten (Dia 1098).

hatte das fast 30 m lange Gebäude keine eigene Ostwand.¹¹⁶

Die Ost-West-Ausdehnung des Steinbaus betrug mindestens 13 m.¹¹⁷ Insgesamt erreichte der aus einem Schwellen- und einem Steinbau bestehende Neubau eine Ost-West-Ausdehnung von ca. 43 m. Für den Schwellenbau ist, bei einer angenommenen Nord-Süd-Breite von etwa 7 m, eine Grundfläche von fast 210 m², für den Steinbau – bei einer Nord-Süd-Ausdehnung von ebenfalls ca. 7 m – eine Grundfläche von 91 m² rekonstruierbar. Die Gesamtfläche des Neubaus könnte folglich etwa 300 m² betragen haben.

116 Das Fehlen einer östlichen Wand könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass beim Abtiefen der Ausbruchgrube für das westliche Fundament des Steinbaus zu Beginn der Periode VII Reste einer eventuellen Ostwand beseitigt wurden.

117 Eine größere Ausdehnung nach Osten ist kaum denkbar, denn es muss berücksichtigt werden, dass sich nur wenige Meter weiter östlich die Wasserzone befand.

folglich wesentlich schmäler als die Steinreihe der westlichen Außenwand. Von Norden und von Süden waren die nicht erhaltenen Holzschwelle entweder angesetzt oder in den Ständer seitlich eingetütet.

Bevor die Binnenwände zwischen den Räumen R 2 bis R 4 (Schn. 7) eingebaut wurden, umfasste die Neubaumaßnahme mehrere vorbereitende Arbeitsschritte. Im Bereich der ehemaligen östlichen Außenwand der Periode V bzw. der neuen Binnenwand zwischen R 2/R 3 wurde in einem ersten Arbeitsschritt der Pfosten gezogen und das Negativ bzw. das Pfostenloch VI pf 304 mit grauem sterilem Lehm verfüllt (Abb. 88; s. auch oben Kap. 2.2.4.1: Periode V, östliche Außenwand). Wohl zeitgleich erfolgte im Bereich der Binnenwand zwischen den Räumen R 3/R 4 der Einbau des Pfostens VI pf 305b in Pfostengrube VI pfgr 305a (Abb. 97). In einem zweiten Arbeitsschritt wurde großflächig eine bis 0,30 m dicke Planierschicht VI ps 306 eingebracht und dabei an den Pfosten VI pf 305b anplaniert (Abb. 98; Beil. 15a–c, Befund durchgehend erfasst). Im Bauablauf folgte nun die Errichtung der Binnenwand zwischen den Räumen R 2/R 3. Sie nahm die Flucht der älteren Wand der Periode V auf. Zuerst wurde die Pfostengrube VI pfgr 308a ausgehoben, der Wandpfosten VI pf 308b eingebracht und mit Steinen verkeilt. Im nächsten Arbeitsschritt wurden nördlich des Pfostens Unterlegsteine VI stl 307 verlegt und südlich Unterlegsteine VI stl 309 unmittelbar über der verfüllten Pfostengrube an den Pfosten angesetzt (Beil. 4; s. Beil. 5a.2).

In der nordsüdlichen Flucht des Pfostens VI pf 305b, wohl eines Wandpfostens, hat sich kein Schwellenabdruck in Planierschicht VI ps 306 erhalten.¹¹⁸ Trotzdem kann hier mit einem nordsüdlichen raumtrennenden Bauelement zwischen den Räumen R 3/R 4 gerechnet werden (Beil. 4).¹¹⁹ Auf der Nordseite wies der Pfosten eine Nut auf; dieses Merkmal könnte als Hinweis auf eine horizontal oder vertikal genutete Bohlenwand gedeutet werden.¹²⁰

Reste einer Binnenwand zwischen den Räumen R 4/R 5 sind in den ausgegrabenen Bereichen der Schn. 7 Ost bzw. Schn. 10 West – wie oben schon erwähnt – nicht erfasst worden. Die unterschiedliche Beschaffenheit der Planier-



schichten unterstützt jedoch die Annahme einer Binnenwand im nicht ausgegrabenen Steg zwischen den Schn. 7 und 10 (Beil. 4).

Zwischen den Räumen R 5/R 6 haben sich wenige Reste einer Holzschwelle VI hh 534 erhalten (Abb. 102). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die jetzt festgelegte Flucht¹²¹ dieser gemeinsamen Wand nicht nur in der Periode VI Bestand hatte, sondern auch in den nächsten Perioden VII und VIII bis zum Abgang der Bebauung in diesem Bereich am Ende des 14. Jahrhunderts (Beil. 16a–b, Achse X = 121,20).¹²²

96 Marktstätte, Schn. 9. 1,10 × > 0,80 m große Feuerstelle VIa feu 158 aus Sandsteinplatten (in Lehm verlegt) und mit hochkant gestellten Steinen umrandet; diese schneidet Nutzungsschicht V nh 297; darauf liegen Lese- steine V stl 298 (ohne erkennbare Funktion); rechts Lauffhorizont Va lh 300; von Süden (Dia 1113).

97 Marktstätte, Schn. 7. Mitte unten (links vom modernen Kanal) Pfostenstumpf VI pf 305b in Pfostengrube VI pfgr 305a; diese schneidet Nutzungsschicht V nh 297; darauf liegen Lese- steine V stl 298 (ohne erkennbare Funktion); rechts Lauffhorizont Va lh 300; von Süden (Dia 978).

118 S. weiter unten Balkenabdrücke VI ba 311 und VI ba 314.

119 Etwa an dieser Stelle ist sowohl in Periode IV als auch in der jüngeren Periode VII jeweils eine Trennwand vorhanden.

120 Der 0,18 × 0,10 m starke Pfosten war nur in einer Höhe von ca. 0,12 m erhalten. Die dendrochronologische Untersuchung erbrachte leider kein Ergebnis, um die Frage beantworten zu können, ob hier eine Primär- oder eine Sekundärverwendung vorliegt (Bef.-Nr. 1379; s. Kap. 5.3).

121 Sie liegt ca. 2,40 m westlich der ehemaligen östlichen Außenwand des Schwellrahmenbaus (Periode IV).

122 Diese Wand wurde mehrfach an derselben Stelle erneuert. In Periode VIa: Unterlegsteine VIa stl 545; in Periode VII: Unterlegsteine VII stl 552 mit Holzschwelle VII ba 553; in Periode VIII: Fundament VIII fm 572; in Periode VIIIA: Holzschwelle VIIIA ba 598 (s. Beil. 16a–b).

98 Marktstätte, Schn. 7. Großflächig erfasste gelb-graue Planierschicht VI ps 306; Unterlegsteine VI stl 307 für Binnenwand zwischen Räumen R 2 (im Vordergrund) und R 3 (Mitte); in der Flucht nach Süden Wandpfosten VI pf 308b in Pfostengrube VI pfgr 308a, verfüllt mit Sand und Verkeilsteinen; von Westen (Dia 968).



99 Marktstätte, Schn. 7. Oberhalb der Unterlegsteine VI stl 307 in großflächig erfasster Planierschicht VI ps 306 ostwestlicher Schwellenabdruck VI ba 311 (südliche Begrenzung der Kammer R 3.1); im „Gräbchen“ verkohlte Reste der Wandschwelle; in der Flucht nach Osten (am Rande der Grube VIIa gr 374) Unterlegstein VI stl 312, vermutlich für einen Eckständer; im Vordergrund Raum R 2 mit Planierschicht VIa ps 310 aus hellen und dunkleren Sandschichten; von Westen (Dia 958).



Diese neue Wand stellt gleichzeitig eine Trennlinie zwischen westlichem (altem) Bereich und östlichem (neu dazugekommenem) Bereich dar. Während im nördlichen Bereich die in verkohlten Resten erhaltene Holzschwelle VI hh 534 (ohne Substruktion) in der Planierschicht bzw. im Lehmfußboden VI fb 533 (Beil. 16a) tief eingebettet war, lag sie im südlichen Bereich nur minimal darin eingedrückt (Beil. 16b).

Binnenstruktur der Räume, Einbau von Kammern

In vier der sechs Raumeinheiten wurden Nebenräume eingebaut; es handelt sich um die Räume R 3 bis R 6. Dies sind im Wesentlichen kleine Eckräume; nur die Raumeinheit R 6 fällt mit den drei verhältnismäßig großen Nebenräumen auf.

Bei der nordwestlichen Kammer R 3.1 handelt es sich um einen etwa 2,80 m² (2,00 × ca. 1,40 m) großen Raum. Der Abdruck von einer ostwestlich verlegten Schwelle VI ba 311 in der Planierschicht VI ps 306 markiert die südliche Begrenzung des Raumes. Erhalten waren wenige verkohlte Holzreste auf der Sohle des Abdruckes (Abb. 99). Wegen einer jüngeren Störung (Grube VIIa gr 374) war der 0,12 m breite Abdruck nur auf einer Länge von 0,70 m erhalten. Ein rund-ovaler Lesestein VI stl 312 mit einem Durchmesser von 0,14 m in der Flucht des Schwellenabdruckes VI ba 311 könnte die Funk-

tion eines Unterlegsteines für einen Eckständer erfüllt haben.

In der Raumeinheit R 4 wurde eine nordöstliche Kammer R 4.1 eingebaut (Abb. 100; 101). Erhalten haben sich auch hier wiederum nur Schwellenabdrücke: der Abdruck der nordsüdlichen Holzschwelle VI ba 314 und der ostwestlichen Holzschwelle VI ba 315; beide zeigen sehr saubere Kanten und waren nur wenige Zentimeter in die Planierschicht VI ps 306 eingedrückt. Die nordsüdliche Schwelle wurde auf einer Länge von 1,50 m und die ostwestliche Schwelle auf einer Länge von knapp 0,60 m erfasst. Beide hatten eine Breite von ca. 0,18 m. Die „Gräbchen“ stießen aneinander. Südlich dieses Eckbereiches lag in einer Mulde ein kleiner flacher Stein VI stl 316, der wohl als Unterlegstein für einen Eckständer zu deuten ist. Die Grundfläche dieses Eckraumes könnte ca. 1,60 m² betragen haben. Die Wände bestanden vermutlich aus Flechtwerkwänden mit Lehmverkleidung.¹²³

Während die (nicht erhaltenen bzw. nur in verkohltem Zustand erhaltenen) Schwellen der Kammern R 3.1 und R 4.1 auf die sandig-lehmige Planierschicht VI ps 306 verlegt wurden und nur leicht eingetiefte Abdrücke hinterlassen haben, erfolgte die Einrichtung der Nebenräume in den Räumen R 5 und R 6 gleichzeitig mit der Einbringung einer bis 0,20 m starken grauen Lehmschicht und sandiger Seekreide VI fb 533.

123 S. Kap. 2.2.6.1.1 Westlicher Ständerbau: zum Bauablauf in den Räumen R 2, R 3 und R 4.



100 Marktstätte, Schn. 7. Großflächig erfasste grau-gelbe Planierschicht VI ps 306 in Raum R 3 (oben) und Raum R 4 (unten); im Vordergrund Kammer R 4.1, begrenzt von Balkenabdrücken im Westen VI ba 314 und im Süden VI ba 315; im Eckbereich Unterlegstein VI stl 316 in flacher Mulde für einen Eckständer; westlich davon jüngere Pfostengrube VII pfgr 341 mit Pfostenloch VII pfl 342, umgeben von Verkeilsteinen; von Osten (Dia 959).

101 Marktstätte, Schn. 7. Im Vordergrund Raum R 4.1 mit Lehmfußboden VI fb 317, begrenzt im Westen von Balkenabdruck VI ba 314; westlich Brandhorizont VI brh 318 auf Planierschicht VI ps 306 (ein grau-gelber Sand); zeugt von lokal begrenztem Feuerschaden; oberhalb des Zollstocks rundes Pfostenloch VII pfl 347; im Hintergrund Raum R 3; von Osten (Dia 957).

Einzig in dieser Periode waren bei der Kammer R 5.1 Unterlegsteine VI stl 535 und VI stl 536 (für eine nicht erhaltene Holzschwelle) in den Fußboden VI fb 533 verlegt worden (Abb. 102).

Währenddessen waren die Schwellen der drei Nebenräume R 6.1 bis R 6.3 unmittelbar auf dem Untergrund aufgelegt und der Fußboden VI fb 533 erst in einem zweiten Arbeitsschritt an die Schwellbalken anplaniert (Beil. 16a, Befund durchgehend erfasst; Beil. 16b, Achse X = 117–123,50). Zwei der Nebenräume R 6.1 und R 6.2 waren nach Norden und der Nebenraum R 6.3 nach Süden orientiert. Die beiden nördlich gelegenen Räume fallen durch ihre Größe auf. Sie haben jeweils eine Grundfläche von ca. 6 m² (Abb. 103–105). Auch der südlich gelegene Raum R 6.3 könnte dieselbe Grundfläche besessen haben.

Von der stark gestörten ostwestlichen Schwelle VI hh 538 waren wenige verkohlte Reste erhalten.¹²⁴ Sie begrenzte im Süden die nach Norden ausgerichteten Nebenräume R 6.1 und R 6.2. Die nordsüdliche Schwelle VI ba 539 zwischen den Nebenräumen R 6.1 und R 6.2 war nur im Ansatz erhalten. Die nordsüdliche Schwelle VI ba 540 begrenzte von Osten den Nebenraum R 6.2. Schließlich war der nach Süden orientierte Nebenraum R 6.3 im Osten von der nur im Ansatz erfassten und nur durch einen Abdruck erhaltenen Schwelle VI ba 541 begrenzt (Beil. 4, Achse X = 117).

Fußböden

Im Raum R 1 wurde nach Verlegen der Unterlegsteine VI stl 153 für die Außenwand und derjenigen für die Binnenwand VI stl 154 eine bis ca. 0,10 m starke Planierschicht VI ps 156, ein Lehm-Sand-Gemisch, auf Befunde der Periode V aufgebracht und an Unterlegsteinen anplaniert. Dieser Schichtbefund erfüllte in diesem Raum die Funktion eines Fußbodens. Auf diesen wurde eine rechteckige Steinlage VI stl 155 von Westen her an die Unterlegsteine VI stl 154 angesetzt. Die Steinlage hatte wohl die Funktion einer isolierenden Substruktion gegen aufsteigende Feuchtigkeit für ein hölzernes Möbelstück (?) zu erfüllen (Abb. 94).

In Schn. 9 wurde der westliche Bereich und in Schn. 7 der östliche Bereich des Raumes R 2 erfasst. Die im westlichen Teil des Raumes R 2 eingebrachte Planierschicht VI ps 156a scheint identisch mit der im östlichen Teil des Raumes R 2 erfassten Planierschicht VI ps 310 zu sein; im Wesentlichen handelt es sich um ein grau-gelbes Sand-Kies-Gemisch mit der Funktion eines Fußbodens.

Auch in den Räumen R 3 und R 4 erfüllte die großflächig eingebrachte Planierschicht VI ps 306 die Funktion eines Fußbodens. Es handelt sich um einen relativ homogenen Schichtbefund aus sandigem Erdmaterial mit grauen Seetoneinschlüssen sowie vereinzelt mit Holzkohle und Holzspänen. Die Letzteren könnten ein Hin-

124 Gestört war der Befund zum einen von der Feuergrube VI b feu 549, zum anderen von einem modernen Kanalgraben.



102 Marktstätte, Schn. 10. Raum R 5 mit Nebenraum R 5.1 (rechts); links eingebettet im Fußboden VI fb 533 Abdruck und verkohlte Reste der Holzschwelle VI hh 534 der Trennwand zwischen Räumen R 5 (rechts) und R 6 (links, schmaler Streifen); rechts Nebenraum R 5.1 mit Unterlegsteinen für die südliche Wand VI stl 536; die Unterlegsteine für die Ostwand hier schon abgetragen; erhalten ist die gerade Abdruckkante; oben links hochkant gestellter Randstein der Feuerstelle VII feu 555 (vgl. Abb. 116 bei P. VII); von Norden (Dia 1474).

103 Marktstätte, Schn. 10. Oben links Raum R 6.1 mit Fußboden VI fb 533, begrenzt nach Süden von Balkenabdruck VI ba 538 (gestört von Pfostengrube VII pgr 562); rechts oben Raum R 6.3 mit Fußboden VI fb 533 geschnitten von Schmelzgrube VIa.1 fgr 549; im Vordergrund Raum R 5 mit Fußboden VII fb 554 geschnitten von Ausbruchgrube VIII agr 575; rechts geschwärzte Oberfläche der Feuerstelle VII feu 555; von Westen (Dia 1456).

weis darauf sein, dass während der Bauzeit das benötigte Bauholz z.T. an Ort und Stelle bearbeitet wurde. Der Schichtbefund hatte eine unregelmäßige und durch Begehung teilweise verschmutzte Oberfläche (Abb. 98; 99; Beil. 15a, Achse X = 124,50–133,50). Im Raum R 3 unmit-

telbar neben der westlichen Binnenwand wurden drei Staketenegative VI stk 313 erfasst.¹²⁵

Auf Planierschicht VI ps 306 lag einzig im nordöstlichen Nebenraum R 4.1 ein dünner Lehmfußboden VI fb 317 ohne Verschmutzungsspuren (Abb. 101; Beil. 15a–b), was auf einen schützenden Bretterboden hinweist, der vermutlich am Ende der Periode VIa abgeräumt wurde.

Fußböden aus Lehm und Seekreide (VI fb 533) wurden in den Räumen R 5 und R 6 (Schn. 10) erfasst (Abb. 103–105). Z. T. war die Oberfläche durch Begehung stark vertreten und verschmutzt. Stratigrafisch entspricht dieser Schichtbefund der in Schn. 7 erfassten Planierschicht VI ps 306. Er lag auf Befunden der Periode IVe bzw. IV/V.¹²⁶ Im nordöstlichen Nebenraum R 6.3 wurden etwa im rechten Winkel angeordnete Staketenegative VI stk 544 und ein Pfostenloch VI pfl 543 erfasst; deren genaue Funktion ist allerdings unbekannt (Abb. 104).

2.5.1.2 Steinbau

Beil. 4; 16–17

In den Schn. 6 und 10 wurden Befunde erfasst, die in Verbindung mit einem ersten Steinbau auf der oberen Marktstätte gebracht werden können (Beil. 4). Es handelt sich um wenige Reste des nördlichen Fundamentes und vor allem um die Ausbruchgräben des nördlichen und des westlichen Fundamentes. Stratigrafisch ist die Errichtung des ersten Steinbaus älter als die Einrichtung der Raumeinheit R 6. Die nur knapp in Schn. 10 erfasste nordsüdliche Baugrube VI bg 532 des westlichen Fundamentes¹²⁷ schnitt unmittelbar in den Außen-Nutzungshorizont IV/V nh 526 ein. Darüber zogen von Westen der Fußboden VI fb 533 und Planierschicht VI ps 542. Sie wurden von der zu Beginn der Periode VII abgetieften weiträumigen nordsüdlichen Ausbruchgrube VII agr 567 geschnitten (Abb. 38). Erfasst wurde der westliche Bereich des Grabens auf einer Länge von 2,20 m und einer Breite von ca. 1,40 m. Die östliche Kante des Grabens wurde in Schn. 6 erfasst. Eine Gesamtbreite von ca. 2,50 m ist rekonstruierbar. In diesem Bereich wurde die mit Sand, Kiesel und Mörtelinschlüssen verfüllte Ausbruchgrube (Verfüllung VII vf 568) nur bis in eine Tiefe von ca. 1 m (396,30 m ü. NN) ausgegraben (Beil. 16a–b).

In Schn. 6 wurde bis zur Sohle der Baugrube bzw. der Ausbruchgrube ausgegraben. Die Baugrube VI bg 667 war im unteren Bereich vom ca. 2 m tiefen Ausbruchgraben VII agr 671

125 Es handelt sich vermutlich um abstützende Pföcke für die nicht erhaltene Wandschwelle zwischen den Räumen R 2/R 3.

126 Es handelt sich um Brandhorizont IVe brh 525 und Nutzungshorizont IV/V nh 526.

127 Die Baugrube VI bg 532 wurde im Nordprofil (Beil. 16a, bei Achse X = 113) erfasst; in der Fläche war die Struktur wegen des Einschnittes der Ausbruchgrube VII agr 567 undeutlich bzw. gestört.

überschnitten. Die Baugrube war ca. 0,10 m in den anstehenden Seeton eingetieft (Beil. 17d). Erfasst wurde auf einer Länge von 9 m nur noch die unterste Steinlage des nördlichen Fundamentes VI fm 669 (Abb. 106; Beil. 17a). Dabei ist nur der südliche Teil, bestehend aus großen Wacken, auf einer Breite von ca. 0,50 m erfasst. Die Gesamtbreite ist unbekannt. An einigen Steinen hafteten Mörtelreste. Außerdem enthielt die sandig-kiesige Verfüllung VII agr 672 auch große Mörtelbrocken (Abb. 39). Folglich kann von einem bis zur untersten Steinlage mit Mörtel gebundenen Fundament ausgegangen werden. Bei einer Tiefe der westlichen Ausbruchgrube von über 2 m sowie einer Breite von ca. 2,50 m ist durchaus annehmbar, dass es sich um ein Gebäude mit 1,20 bis 1,50 m breiten Fundamenten gehandelt haben muss. Das Steingebäude verfügte mindestens über ein gemauertes Erdgeschoss mit Obergeschoss. Von einem entsprechenden Bauhorizont bzw. Fußboden VI bh/fb 670 sind – wegen der breiten Ausbruchgrube VII agr 671 (Abb. 107) – nur wenige Reste fassbar gewesen. Es handelt sich um einen schmalen Streifen im südlichen Bereich von Schn. 6 (Beil. 17b).

2.5.2 Periode VIa

Beil. 4; 14–17

Umbauten in den Räumen R 1 und R 5/R 6

In dieser Bauperiode fanden nur begrenzt Änderungen in Verbindung mit Neueinrichtungen statt. Im Raum R 1 (Schn. 9) wurde in dieser Phase die Feuerstelle VIa feu 158 eingebaut. Die sorgfältig aufgebaute Anlage hatte vermutlich eine quadratische Form (1,10 × >0,80 m) (Abb. 96; Beil. 14d, Achse X = 202,60–203,70), bestand aus einer großen und mehreren kleinen, mit Lehm gebundenen Sandsteinplatten und war von hochkant gestellten länglichen Sandsteinen und kleineren Wacken umrandet. Auf der Westseite waren die Randsteine in eine Baugrube VIa bg 160 eingelassen. Sonst war die Feuerstelle unmittelbar auf die ältere Planierschicht VI ps 156 gesetzt. Die Sandsteinplatten waren im westlichen Bereich stark durch Feuerwirkung beschädigt. Die Feuerstelle sowie der gesamte westliche Bereich des Raumes R 1 waren bedeckt vom Brandschutt VIa brh 163, der ausschließlich aus Ofenschutt (verzierte Ofenwandteile und Becherkacheln) bestand. Dieser Schutt stammte von einem Kachelofen, der unmittelbar südlich der Feuerstelle VIa feu 158 gestanden haben muss.¹²⁸ Feuerstelle und Kachelofen waren durch eine Wand getrennt, von der nur noch die östlich der



104 Marktstätte, Schn. 10. Im Vordergrund Raum R 6.2; Fußboden VI fb 533 begrenzt nach Süden (oben) von Balkenabdruck VI ba 538 (wenige verkohlte Reste) und nach Osten (links) von Balkenabdruck VI ba 540 (wenige verkohlte Reste); im Fußboden im rechten Winkel angeordnete Staketen VI stk 544; außerdem geschnitten von zwei Pfostengruben (oben VII pfgr 565; rechts VII pfgr 563, gestört von modernem Kanalgraben); oben rechts: knapp erfasster Fußboden VI fb 533 im Raum R 6.3; von Norden (Dia 1471).

105 Marktstätte, Schn. 10. Östlicher Bereich des Raumes R 6; oben rechts Nebenraum R 6.2; oben links knapp erfasster Nebenraum R 6.3; im Vordergrund Ausbruchgrube VII agr 587 des Westfundamentes des Steingebäudes der Periode VI; rechts ostwestlich verlaufender Steinsockel VII fm 570 (zieht in Profil Nord); von Osten (Dia 1470).

Feuerstelle liegende Pfostengrube VIa gr 157 erhalten war. Die Grube schnitt ebenfalls in die Planierschicht VI ps 156 ein. Der nicht erhaltene Pfosten war mit Verkeilsteinen stabilisiert worden (Abb. 72). Die ostwestlich fluchtende Wand, die an die Binnenwand zwischen den Räumen R 1 und R 2 (im Bereich des Unterlegsteines für einen Wandständer) angesetzt war, trennte den Raum R 1 in einen nördlichen und

¹²⁸ Rekonstruktion s. Kap. 3.2.4.1. Zu diesem Fundkomplex s. Beitrag D. Ade Kap. 2.3.5.6 und 4.1.3.5.

106 Marktstätte, Schn. 6. Unterhalb der Aussteifung großflächig erfasste Auffüllschicht II afs 657; rechts geschnitten von Baugrube VI bg 667; darin liegt die unterste Wackensteinlage des Fundamentes VI fb 669; von Osten (Dia 665).



einen südlichen Raum. Dabei könnte der nicht erhaltene Pfosten ein Türpfosten gewesen sein. Die Öffnung dürfte in diesem Fall eine Breite von ca. 1,20 m gehabt haben. Nach dem Einbau der Wand, der Feuerstelle und des Kachelofens wurde ein grau-gelber, sandiger, bis 0,10 m starker Lehmestrich VIa fb 159 eingebracht und von Osten an Unterlegsteine der Westwand VI stl 153, von Westen an Unterlegsteine der Binnenwand VI stl 154 sowie um die Feuerstelle VIa feu 158 anplaniert (Beil. 14b).

Im westlich gelegenen Außenbereich wurde ein Nutzungshorizont VI/Via nh 162 erfasst. Der Befund bestand aus locker in einem dunkelbraunen humosen Erdmaterial verlegten kleinen Lesesteinen (Beil. 14a–b).

Zwischen den Räumen R 5/R 6 wurde eine neue Binnenwand eingebracht. Auf der älteren verrotteten hölzernen Substruktion VI hh 534 wurden einzelne Unterlegsteine VIa stl 545 verlegt (Beil. 16a–b, westlich Achse X = 121). Von der Holzschwelle waren keine Reste erhalten. Auf den Unterlegsteinen VIa stl 545 lagen unmittelbar die jüngeren Unterlegsteine VII stl 552 für eine Binnenwandschwelle der Periode VII. In Verbindung mit dieser Baumaßnahme steht die Einbringung eines neuen Fußbodens VIa fb 546 einzig im Nebenraum R 6.1 (Beil. 16a, Achse X = 118–121). Er bestand aus feinem sandigem Lehm und hatte eine zu den Schwellen abfallende Oberkante.

2.5.3 Brandzerstörung am Ende der Periode VIa

Brandschichten sowie verkohlte Holzschwellen belegen, dass das Ende der Periode VI–VIa durch Feuerschaden verursacht wurde. Allerdings handelt es sich um lokal begrenzte Brände, die nur in einigen Räumen (R 1, R 3, R 4 und R 6) wohl größeren Schaden verursacht haben.

So war im Raum R 1 der Fußboden VIa fb 159 brandgeschwärzt. Außerdem waren der Fußboden sowie die Feuerstelle VIa feu 158 von Brandschutt VIa brh 163 bedeckt.

Im Balkenabdruck VI ba 311 der südlichen Begrenzung des Nebenraumes R 3.1 zeugen Kohlereste von einem Brand und im Raum R 4 wurde der Brandhorizont VIa brh 318 – allerdings nicht flächendeckend – erfasst.

Einen wesentlich stärkeren Brand belegen die Spuren in der Raumeinheit R 6 (Beil. 16a–b). In den Balkenabdrücken waren teilweise noch verkohlte Balkenreste erhalten; in den Räumen R 6 und R 6.2 bedeckten die Brandschichten VIa brh 547 und VIa brh 548 den Fußboden.

2.5.4 Periode VIa.1: Schmelzgrube nach dem Brand

Beil. 16b, Achse X = 117,80–120,60

Einzigartig ist die gewerbliche Nutzung der Raumeinheit R 6 nach dem Brand. Wohl nach Abtragung der Trennwände der Nebenräume wird eine Buntmetall-Schmelzgrube VIa.1 feu 549 eingerichtet, die die ostwestliche verkohlte Schwelle VI ba 538 und den Fußboden VI fb 533 schneidet (Abb. 90; 103).

Erfasst wurde der nördliche Teil der Feuergrube; im Südprofil ist ein Längsschnitt durch die Grube dokumentiert. Die Grube hatte eine ostwestliche Ausdehnung von fast 3,00 m, eine nordsüdliche Ausdehnung von mehr als 0,90 m und eine Tiefe von 0,50 m. Im westlichen Bereich wurde eine ca. 0,40 m breite Stufe, auf der locker verlegte Steine mit Brandrötung lagen, erfasst. Der untere Bereich der Grube war muldenförmig. Auch auf der Sohle lagen einige Steine; diese befanden sich vermutlich nicht in Originalposition. Die Verfüllung bestand aus mehreren Schichten: die unterste, nur wenige Zentimeter starke Schicht wurde von grau-rötlichem sandigem Lehm mit Kieseln gebildet. Darauf lag verziegelter Lehm mit Kieseln und Holzkohle. Die oberste Verfüllschicht bestand aus dunkelgrauem Sand mit Kieseln. Die Grube war bedeckt von einer dünnen sandigen Laufschrift VI b lh 550, die wohl in der Zeit des Gebäudeabbruchs entstanden sein dürfte und über der Grube abgesackt war. Außer Tierknochen wurden aus den Verfüllungsschichten keine Funde geborgen.

2.5.5 Indirekter Nachweis von Kachelöfen

Nicht nur in der Raumeinheit R 1 wurde ein Kachelofen eingebaut. In den Räumen R 4 und R 6

wurden ebenfalls Fundkomplexe geborgen, die mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Existenz von Kachelöfen in diesen Räumen hinweisen. Allerdings bleibt hier der Standort unbekannt; er dürfte in den nicht ausgegrabenen Bereichen gelegen haben. Aus dem Brandhorizont VIa brh 318 im Raum R 4 wurden nur Becherkacheln geborgen. Auch wenn der Umfang des Ofenkeramikkomplexes bescheiden ist, könnte dies ein Indiz sein, dass auch in diesem Raum in Periode VI/VIa ein Kachelofen funktioniert haben könnte.¹²⁹

In der Raumeinheit R 6 wurden zu Beginn der Periode VII über Fußböden und verkohlten Wandschwellen der Nebenräume Schichtpakete¹³⁰ (VII ps 561, VII ps 566) ausplaniert, aus denen auffallend viel Ofenkeramik geborgen wurde. Wie in den anderen Räumen ist der Standort eines Kachelofens der Periode VI/VIa im südlich gelegenen, nicht ausgegrabenen Raumbereich anzunehmen.

2.5.6 Datierung der Periode VI–VIa.1

In dieser Periode wurden nur zwei Holzbefunde geborgen, die dendrochronologisch untersucht werden konnten. Es handelt sich um zwei Pfostenstümpfe VI pf 305b und VI pf 308b; sie lieferten allerdings kein Ergebnis.¹³¹ Die Analyse der Keramik- und Ofenkachelfunde erlaubt es, den Beginn der Periode VI kurz nach Mitte des 13. Jahrhunderts anzusetzen. Der zerstörerische Brand dürfte um 1270 (2. Drittel 13. Jh.) stattgefunden haben.¹³² Die Nutzungsdauer des Schwellenbaus und des ersten Steinbaus erstreckt sich auf knapp 20 Jahre.

2.6 Periode VII–VIIa.5: Zweiteiliger Großbau; westlicher Schwellenbau auf Unterlegsteinen und östlicher Schwellenbau auf mörtelgebundener Steinlage

Beil. 5; 14–17

Brandschäden im westlichen Ständerbau haben auch den Abgang der Holz- und Steinbebauung der Periode VI an der westlichen Marktstätte verursacht. Obwohl der Brand nicht in allen Räumen belegt ist,¹³³ haben betroffene Bereiche vermutlich einen Totalschaden erlitten, was schließlich zu einem Gesamtneubau geführt hat. Auch bei diesem Gebäude wurde aus der Brandruine das noch brauchbare Holz entnommen.¹³⁴ Aus welchem Grund allerdings der öst-



lich gelegene Steinbau bis zur letzten Steinlage abgebrochen wurde, ist – bedingt durch die minimal erhaltene Bausubstanz – nicht deutlich erkennbar. Daher ist es schwierig, die eigentliche Abbruchursache nachzuvollziehen.¹³⁵

Stratigrafische Lage

Bauelemente, Planierschichten, Fußböden oder Feuerstellen wurden unmittelbar auf Befunden der Periode VI–VIa verlegt; Bodenabträge wurden nicht beobachtet.

Grundriss

Wie in Periode VI handelt es sich auch beim Neubau der Periode VII um zwei Baukörper, von denen ebenfalls nur der nördliche Bereich erfasst wurde.¹³⁶ Bei dem westlichen Gebäudeteil dürfte es sich – unter Berücksichtigung der z. T. erfassten Substruktion der westlichen Außenwand VII stl 164 (Schn. 9) – wieder um einen Schwellenbau auf trocken verlegtem Steinkranz handeln (Abb. 108; Beil. 14b, Achse X = 205). Für den östlichen Gebäudeteil belegen die Substruktionen der Nordwand VII fm 570 (Schn. 10) und VII fm 673 (Schn. 6) einen Schwellenbau auf mörtelgebundener Steinlage (Beil. 5b und 5d). Die Trennlinie zwischen diesen beiden Gebäudeteilen mit unterschiedlich ausgeführten Substruktionen verlief vermutlich über die in Periode VI festgelegte Binnenwand zwischen den Räumen R 5/R 6. Sie weist einen Unterbau aus einer trocken verlegten Steinreihe VII stl 552

107 Marktstätte, Schn. 6. Ostprofil; schräg einschneidender und mit Kiesschichten verfüllter Ausbruchgraben VII agr 671 des Fundamentes VI fm 669, geschnitten nach Norden von der Baugrube des Fundamentes VIII am 688 mit zwei Steinlagen des aufgehenden Mauerwerkes (vgl. Beil. 17b); von Westen (Dia 632).

129 Es handelt sich um 17 Fragmente. Vgl. Beitrag D. Ade Kap. 4.1.3.5.

130 Es handelt sich um die Planierschichten VII ps 561 und VII ps 566 mit insgesamt fast 200 Kachelfragmenten (s. Kap. 2.2.6.1.2 sowie Beitrag D. Ade Kap. 4.1.3.5).

131 S. Kap. 5.3.

132 S. Beitrag D. Ade, Kap. 2.3.5.6; Kap. 4.1.3.5; bes. Kap. 11.5.

133 S. Kap. 2.2.5.3.

134 So waren z. B. von den Wandbegrenzungen des Nebenraumes R 4.1 nur noch die Abdrücke der Schwellen erhalten, was auf eine Entnahme der wohl intakten Wandschwellen deutet.

135 S. Kap. 3.2.4.1.

136 Es handelt sich vermutlich um ca. 40 % der nord-südlichen Ausdehnung.



108 Marktstätte, Schn. 9. Mittig nordsüdlich ausgerichtete Steinlage VII stl 164; links Steinschüttung VII stl 165a, gestört von einem Entwässerungskanal; rechts Raum R1: Fußboden VII fb 168 zieht von Osten über Brandhorizont VIa brh 163; anplaniert an Feuerstelle VII feu 169 (vgl. Abb. 118); von Süden (Dia 1078).

auf und kann somit dem westlich gelegenen Ständerbau zugeordnet werden. Daher kann angenommen werden, dass der östliche Gebäudeteil – dem der Bereich des ehemaligen Raumes R 6 jetzt angehört – keine eigene westliche (nordsüdlich orientierte) Begrenzungswand hatte und möglicherweise an den westlichen Gebäudeteil angebaut war.¹³⁷ Diese zwei Baukörper weisen jeweils fast dieselbe Ost-West-Ausdehnung auf: der westliche Ständerbau 21,50 m und der östliche Ständerbau mindestens 20 m. Bei einer geschätzten Breite beider Bauteile von ca. 7,00 m ist eine Grundfläche von ca. 300 m² rekonstruierbar.



109 Marktstätte, Schn. 9. Im Vordergrund Mörtelstrich VII mö 166 auf Steinschüttung VII stl 165a; zieht von Westen an Unterlegsteine VII stl 164 der Außenwand, nur knapp sichtbar, sowie an Steinlage VII stl 165 (links), vermutlich die Substruktion für einen Ständer; im Hintergrund höher liegende Befunde der Periode VIII; von Westen.

2.6.1 Periode VII

2.6.1.1 Westlicher Schwellenbau Beil. 5a; 5a.1; 5a.2; 5b

Westliche Außenwand und Außenbereich

Die neue, aus unterschiedlich großen flachen Lesesteinen bestehende Steinlage VII stl 164 (Abb. 108) wurde unmittelbar auf die älteren Unterlegsteine VI stl 153 der westlichen Außenwand verlegt. Die auf einer Länge von 2,30 m erfasste Substruktion war leicht in den Brandhorizont VIa brh 163 eingedrückt. Von Westen zogen Mörtelstrich VII mö 166 und Steinschüttung VII stl 165a heran (Beil. 14b, Achse X = 205; Beil. 14d, östlich Achse X = 205). Im Mörtelstrich waren zwei aus der Flucht der nordsüdlichen Unterlegsteine VII stl 164 nach Westen herauspringenden Unterlegsteine VII stl 165 eingebettet (Abb. 109). Vermutlich handelt es sich um eine Substruktion für einen Ständer, der zusammen mit weiteren Ständern an die Außenwand des Hauses gesetzt wurde und zu einem

Laubengang gehört haben könnte. Der Mörtelstrich VII mö 166 war an der Oberfläche nicht verschmutzt, was eventuell auf einen nicht erhaltenen Bretterboden hinweist. Substruktion VII stl 164 sowie Estrich VII mö 166 waren bis Ende Periode VIIa in Nutzung (Grundriss-Rekonstruktion der Laube s. Beil. 21e).

Raumstruktur

Die Gliederung in fünf Räume wird beibehalten; allerdings findet eine Versetzung einiger Binnenwände um 0,50 bis knapp über 1 m nach Westen statt. Dies führt dazu, dass die Räume R 3, R 4 und R 5 jetzt etwa die gleiche Breite von 3,80 bis 4,00 m aufweisen.¹³⁸ Wegen eines modernen Eingriffs war die Binnenwand zwischen den Räumen R 1 und R 2 nicht erhalten. Die Breite des Raumes R 1 dürfte >5,00 m und die des Raumes R 2 ca. 3,50 m betragen haben.

Zum Bauablauf in den Räumen R 2, R 3 und R 4

Zu Beginn der Periode VII fanden in den Räumen R 2 bis R 4 gemeinsame Bauaktivitäten statt. Im ersten Arbeitsschritt wurde im westlichen Bereich die alte Wand zwischen den Räumen R 2/R 3 der Periode VI entfernt. Dabei

110 Marktstätte, Schn. 7. Pfostengrube VII pfgr 322; auf der Sohle ein Unterlegstein, kleine Lesesteine als Verkeilsteine um einen nicht erhaltenen Pfosten VII pfl 323 angeordnet; von Süden (Dia 970).

137 Auch aus stratigrafischer Sicht handelt es sich beim östlichen Gebäudeteil um einen jüngeren Baukörper (s. Kap. 2.2.6.1.2 Östlicher Schwellenbau).

138 Es fällt auf, dass jetzt die Binnenwandfluchten z. T. genau denjenigen der Periode IV entsprechen.

entstand eine breite Ausbruchgrube VII agr 320 (Beil. 15a, Achse X = 132).

Im ehemaligen Raum R 4 wurde nach Abtrag der Wände sowie der Schwellen der Kammer R 4.1 der aus stark angezeigtem rötlichem Lehm, kleinen Steinen und Holzkohle bestehende Brandschutt VII ps 321 konzentriert über diesen Nebenraum bzw. über Brandhorizont VI brh 318 ausplaniert (Abb. 114; Beil. 15a, Achse X = 124,50–126). Der Brandschutt enthielt kaum Ofenkeramik;¹³⁹ daher kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei dem ausplanierten Schutt um Reste von abgebrannten Flechtwerkwänden mit Lehmverkleidung gehandelt haben muss. Der Schichtbefund dünnte nach Westen aus.

Im nächsten Arbeitsschritt wurde im Raum R 3 und teilweise im Raum R 4 eine bis 0,20 m starke Planierschicht VII ps 324 aus verschiedenen dünnen, sandigen bzw. sandig-lehmigen Schichten eingebracht, um eine verhältnismäßig horizontale Oberfläche zu schaffen. Die meisten Schichten enthielten Holzspäne, was als Hinweis auf Holzarbeiten vor Ort während der Bauzeit gedeutet werden kann. Nach Osten zog die Planierschicht knapp über Schichtbefund VII ps 321 (Beil. 15a).

Pfostengrube VII pfgr 322

Im Raum R 4 (Schn. 7) wurde eine Pfostengrube mit erhaltenem Pfostennegativ VII pfl 323 erfasst (Abb. 110; Beil. 5a), die aufgrund ihrer stratigrafischen Lage der Bauzeit des Gebäudes in Periode VII zugeordnet werden kann. Sie schnitt in den Lauffhorizont mit Brandspuren VII lh/brh 318 ein, hatte auf der Sohle einen Unterlegstein sowie Verkeilsteine um das Pfostenloch. Die Pfostengrube war überdeckt von Planierschicht VII ps 355 (Beil. 15c, Achse X = 125,20–127,80). Die genaue Funktion konnte nicht ermittelt werden.

Substruktion der Binnenwände

Nach diesen vorbereitenden Maßnahmen wurden die Substruktionen der Binnenwände zwischen den Räumen R 2/R 3, R 3/R 4 und R 4/R 5 verlegt. Zuerst wurden jeweils Wandständer oder Wandpfosten eingebracht. Es folgte die Verlegung der eng gesetzten flachen Unterlegsteine für die Holzschwellen. Diese befanden sich – soweit erhalten – in verkohltem Zustand.

Binnenwand zwischen den Räumen R 2/R 3 (Abb. 111)

Der viereckige Wandständer, von dem nur das Negativ bzw. der Abdruck VII ab 325 erhalten



war,¹⁴⁰ wurde unmittelbar auf den Untergrund bzw. auf Planierschicht VII ps 324 aufgestellt. Danach wurden die Unterlegsteine VII stl 326 von Norden (Beil. 15a: Ausschnitt) und die Unterlegsteine VII stl 327 von Süden an den (nicht erhaltenen) Ständer angesetzt. Es folgte die Verlegung der (nicht erhaltenen) Schwellen auf die Unterlegsteine. Erhalten haben sich die Schwellenabdrücke VII ba 328 und VII ba 329 an der östlichen Kante der Planierschicht VII ps 350. Nicht auszuschließen ist, dass die Schwellriegel in den Ständer eingezapft waren.¹⁴¹

Binnenwand zwischen den Räumen R 3/R 4 (Abb. 112; 113)

Von dem Wandständer, wohl einem Kantholz, hat sich ebenfalls nur das Negativ VII ab 330 erhalten. Der Ständer wurde auch unmittelbar auf

111 Marktstätte, Schn. 7. Im Vordergrund Substruktionen der Binnenwand zwischen den Räumen R 2 und R 3; Unterlegsteine VII stl 326 Nord (links) und VII stl 327 Süd (rechts); dazwischen viereckiges Ständernegativ VII ab 325; angesetzt von Osten Unterlegstein VII stl 336 (vermutlich für einen Ständer) und die Steinlage VII stl 338 für die südliche Schwelle des Nebenraumes R 3.1 (links); oberhalb der runden jüngeren Grube VII gr 374 nord-südliche Substruktion der Binnenwand zwischen den Räumen R 3 und R 4; von Westen (Dia 942).

139 Elf Gefäßfragmente und nur zwei Kachelfragmente.

140 Der Wandständer wurde zu Beginn der Periode VIIa.4 gezogen (s. Kap. 2.2.6.4).

141 Vgl. Zimmermann 1998, 33; Abb. 12e.

112 Marktstätte, Schn. 7. Nordsüdliche Substruktion der Binnenwand zwischen den Räumen R 3 (rechts) und R 4 (links); mittig Ständerabdruck VII ab 330; angesetzt Unterlegsteine VII stl 331 von Norden (unten) und VII stl 332 von Süden (oben); im Raum R 3 jüngere Grube VIIa, Verfüllung entnommen; von Norden (Dia 945).



113 Marktstätte, Schn. 7. Detail der Substruktion für die Binnenwand zwischen den Räumen R 3 (links) und R 4 (rechts); mittig Ständerabdruck VII ab 330, begrenzt von Verkeilsteinen; angesetzt von Norden Schwelle VII hh 333, von Süden Schwelle VII hh 334 und von Osten Schwelle VII hh 348 der Südwand des Nebenraumes R 4.1, alle in verkohltem Zustand; anplaniert Lehmfußböden; von Süden.



114 (rechts) Marktstätte, Schn. 7. Im Vordergrund Unterlegsteine VII stl 343 (Nord) und VII stl 344 (Süd) auf rötlichem Brandschutt VII ps 321 verlegt; dazwischen Pfostengrube VII pfgr 341 mit Negativ VII pfl 342; durch das Herausziehen des Pfostens ist hier die Kontur verunklart (vgl. Beil. 5a, Abb. 115); nach Westen großflächig ausgebreitete Planierschicht VII ps 324, zieht über älteren Brandhorizont VI brh 318 (links); von Osten (Dia 953).

Planierschicht VII ps 324 aufgestellt, danach die Unterlegsteine VII stl 331 von Norden (Beil. 15a, Achse X = 129,50) und VII stl 332 von Süden für die im verkohlten Zustand erhaltenen Holzschwellen VII hh 333 (Nord) und VII hh 334 (Süd) verlegt. Zur Abstützung wurden zwischen Schwellen und Ständer noch zusätzlich Verkeilsteine eingeschoben; daher ist auszuschließen, dass die Schwellen in den Ständer eingezapft waren.

Binnenwand zwischen den Räumen R 4/R 5 (Abb. 114–115)

Eine „erdfeste“ Bauweise¹⁴² zeigt der Aufbau der Binnenwand R 4/R 5. Der Wandpfosten, ebenfalls ein Kantholz und nur noch als Negativ VII pfl 342 erhalten, war als einziger in eine Pfostengrube VII pfgr 341 eingebracht und mit mehreren Steinen befestigt worden,¹⁴³ wohl um eine größere Stabilität der Wand zu schaffen. Danach wurden die Unterlegsteine VII stl 343 von Norden und VII stl 344 von Süden angesetzt. Von den Holzschwellen VII hh 345 (Nord) und VII hh 346 (Süd) haben sich nur verkohlte Reste erhalten.¹⁴⁴



Binnenwand zwischen Raum R 5 (westlicher Schwellenbau) und Raum R 6 (östlicher Schwellenbau)

(Abb. 116)

Die nordsüdlich ausgerichteten Unterlegsteine VII stl 552 waren z. T. doppelreihig verlegt. Von der Holzschwelle VII hh 553 waren nur noch wenige verkohlte Reste erhalten (Beil. 16a, Achse X = 121,20). Wie schon oben dargelegt, handelt es sich bei diesem Befund sehr wahrscheinlich um den östlichen Abschluss des Ständerbaus mit Holzschwellen auf trocken verlegten Unterlegsteinen. Die östlich gelegenen Planierschichten, die den Abbruch bzw. die Einplanierung des Raumes R 6 der Periode VI belegen, ziehen an die Substruktion VII stl 552 und an die Holzschwelle VII hh 553 heran und belegen folglich einen im Bauablauf jüngeren Arbeitsschritt.

Binnenstruktur der Räume, Einbau von Nebenräumen, Ausstattung mit Fußböden

(Beil. 5b)

Die in den Räumen R 1, R 3 und R 4 eingebauten Nebenräume weisen alle etwa dieselbe Größe von 2,50 bis 3,00 m × ca. 1,50 m auf, d. h. eine

142 Zimmermann 1998, 21; 24.

143 Dieselbe Bauweise wurde auch schon in Periode VI festgestellt: s. Wandpfosten VI pf 308b zwischen den Räumen R 2/R 3, eingegraben in steinverfüllte Pfostengrube VI pfgr 308a.

144 In Nord- und Südprofil (Beil. 15a; 15c: jeweils Achse X = 125,20) liegen die verkohlten Schwellen unmittelbar auf Planierschicht VII ps 321.



Grundfläche von ca. 3,75 bis 4,50 m². Alle waren an die westlich liegende Wand angebaut bzw. nach Nordwesten ausgerichtet. Nicht auszuschließen ist, dass auch im Raum R 5 ein (nicht erfasster) Nebenraum eingebaut war; darauf könnte die unterschiedliche Beschaffenheit der Fußböden im westlichen (Schn. 7, VII fb 364) bzw. im östlichen Teil (Schn. 10, VII fb 554) des Raumes hinweisen (s. unten: Feuerstelle VII feu 555).¹⁴⁵

Nebenraum R 1.1

Abb. 117; Beil. 5b; 14b

Die südliche Begrenzung des Nebenraumes R 1.1 wird vom Schwellenabdruck VII ba 167 an der nördlichen Seite des großflächig erhaltenen Fußbodens VII fb 168 markiert. Im ersten Arbeitsgang wurde die (nicht erhaltene) Schwelle auf kleine Unterlegsteine verlegt, danach der Fußboden anplaniert.¹⁴⁶ Dieser bestand aus einem gelben Lehm mit Kohleeinschlüssen. Am Ende der Periode VII wurde das „Balkengrübchen“ (bzw. das Negativ der Schwelle) nach dem Herausnehmen der wohl noch gut erhaltenen Schwelle mit dem Erdmaterial des jüngeren Fußbodens VIIa fb 174 verfüllt.

Nebenraum R 3.1

Abb. 111; 119; 123; Beil. 5a–b

Im ersten Arbeitsschritt wurde die Substruktion der Südwand eingerichtet. Diese bestand aus einem 0,40 × 0,20 m großen, in einer Mulde verlegten Unterlegstein VII stl 336,¹⁴⁷ an den die Steinlage VII stl 338 und die Mörtellage VII mö 337 (als Isolierschicht gegen aufsteigende Feuchtigkeit) nach Osten anschlossen. Darauf wurde die nur in wenigen verkohlten Resten erhaltene

Schwelle VII hh 339 verlegt. Im nächsten Arbeitsschritt wurde im gesamten Raum R 3 der aus Seekreide bestehende Fußboden VII fb 351 eingebracht (Beil. 15a, Achse X = 129,50–133,20). Von der östlichen Begrenzung des Nebenraumes R 3.1 ist nur ein Balkenabdruck VII ba 340 im Fußboden VII fb 351 erhalten. Der südöstliche Eckbereich des Nebenraumes R 3.1 war von der jüngeren Grube VIIa gr 374 gestört. Schließlich wurde im Nebenraum eine zweite gelb-graue Lehmlage VII fb 353 als Fußbodenbelag eingebracht. Alle Fußböden wurden an die Schwellen anplaniert.

Nebenraum R 4.1

Abb. 120; Beil. 5b

Die Wandschwellen des Nebenraumes wurden unmittelbar auf den Erdboden verlegt.¹⁴⁸ Während von der südlichen Begrenzung verkohlte Reste der Schwelle VII hh 348 erfasst wurden, war von der östlichen Begrenzung auf der Sohle der Ausbruchgrube VIIa agr 378 nur noch der Balkenabdruck VII ba 349 der Schwelle erhalten (Beil. 15a, Achse X = 126,50). Von dem im Boden eingeschlagenen Eckpfosten hat sich nur der runde hohle Abdruck VII pfl 347 erhalten. Im Hauptraum R 4 bestand der Fußboden VII fb 356 wie im Raum R 3 ebenfalls aus weißgrauer Seekreide, im Nebenraum R 4.1 aus hellgrauer Seekreide mit Lehm- und Kohleeinschlüssen (VII fb 361). Die Fußböden waren jeweils an die Schwellen anplaniert.

Feuerstelle VII feu 169 im Raum R 1

Abb. 108; 118

Die im Raum R 1 in den Fußboden VII fb 168 eingebettete, ebenerdige Feuerstelle lag sehr

115 Marktstätte, Schn. 7. Viereckige Pfosten-grube VII pfg 341 mit hohlem, ebenfalls viereckigem Pfostenloch VII pfl 342; der gezogene Pfosten war mit Steinen verkeilt; Pfosten-grube stört rechts Mulde mit Unterlegstein VI stl 316 sowie wenig eingetieften Balkenabdruck VI ba 314 (vgl. Abb. 100); von Süden (Dia 961).

116 Marktstätte, Schn. 10. Mittig Substruktion der Binnenwand zwischen Raum R 5 (rechts) und Großraum R 6 (links); Unterlegsteine VII stl 552 für Schwelle VII ba 553 (wenige verkohlte Reste im Norden und Süden); im Raum R 5 zieht von Westen über älteren Laufhorizont VI lh 537 der Fußboden VII fb 554 (hier die unterste Schichtlage); oben Feuerstelle VII feu 555 mit östlicher erhaltener Randeinfassung; Feuerplatte nur zum Teil verziegelt und geschwärzt; von Norden (Dia 1463).

145 Beim Abtiefen der jüngeren Ausbruchgrube VIII agr 575 sind vermutlich Reste einer Substruktion für die südliche Wand eines nordöstlich orientierten Nebenraumes beseitigt worden.

146 Beide lagen unmittelbar auf Befunden der Peri-

ode VI (Fußboden VIa fb 159 und Brandhorizont VIa brh 163).

147 Vermutlich für einen Wandständer, der an die Binnenwand R 2/R 3 angesetzt wurde.

148 Es handelt sich um Befunde der Periode VI.

117 Marktstätte, Schn. 9. Großflächig im Raum R1 erfasster Fußboden VII fb 168; rechts am Nordprofil ost-westlich ausgerichteter Balkenabdruck VII ba 167 einer (nicht erhaltenen) Holzschwelle; links im Hintergrund Feuerstelle VII feu 169; von Osten (Dia 1077).

118 Marktstätte, Schn. 9. Feuerstelle VII feu 169 mit einem hochkant gestellten Randstein im Westen (wegen Hitzeeinwirkung gespalten); liegt auf Brandschutt VIa brh 163; rechts Zollstock verlegt auf Unterlegsteinen VII stl 164 für die westliche Außenwand; von Norden (Dia 1080).



nah an der Westwand (Beil. 14d, Achse X = 203, 20–204,20). Die ca. 1,20 m große rundliche Lehmplatte mit einem länglichen Randstein auf der Westseite war vor allem auf der Westhälfte angeziegelt und verrußt. Dies könnte eine kurzfristige Nutzung andeuten.

Feuerstelle VII feu 555 im Raum R 5
(Abb. 116; Beil. 16b, westlich Achse X = 121,60)
Mittig im Raum R 5 wurde die z.T. erfasste Feuerstelle eingerichtet. Die ca. 0,10 m starke ockerfarbene Lehmplatte hatte eine Ost-West-Ausdehnung von >1,50 m und eine Nord-Süd-

Ausdehnung von >0,40 m. Eine aus zwei hochkant gestellten Lesesteinen bestehende, 0,20 m breite Randeinfassung war nur noch auf der Ostseite erhalten. Die Lehmplatte hatte eine teilweise gerötete und verrußte Oberfläche. Der zeitgleiche, bis 0,10 m starke Fußboden VII fb 554 bestand aus mehreren Schichten (brauner, sandiger Lehm mit verziegelten Lehm- und Holzkohleeinschlüssen; grauer, gefleckter, sandiger Lehm mit Mörtel- und Holzkohleeinschlüssen; weiß-graue Seekreide); die Anbindung an die Feuerstelle war allerdings durch die Ausbruchgrube VIII agr 575 der nördlichen Randeinfassung gestört. Im westlichen Bereich des Raumes R 5 bestand der Fußboden aus einer Planierschicht VII ps 363 (dunkelgrauer Sand mit Holzkohle, Kiesel, gelben Lehmeinschlüssen) sowie aus festgestampfter, weiß-grauer Seekreide VII fb 364.

Staketen

Einzig in den mittleren Räumen R 3 und R 4 wurden Staketenlöcher erfasst (Beil. 5b). Im Raum R 3 waren drei ostwestlich ausgerichtete Staketen VII stk 366 und östlich davon zwei Nord-Süd orientierte Staketen VII stk 367 angeordnet. Südlich davon wurde eine kleine Pfostengrube VII gr 352 erfasst. Ob ein Zusammenhang bestand, ist unklar.

Im Raum R 4 wurden zwei parallel nordsüdlich angeordnete Staketenreihen erfasst: im Westen zwei Staketen VII stk 368 und östlich davon fünf eng liegende Staketen VII stk 369.

Die Funktion dieser jeweils in die Fußböden (im Raum R 3 in VII fb 351 und im Raum R 4 in VII fb 356) eingetieften Staketen ist nicht bekannt.

2.6.1.2 Östlicher Schwellenbau („Halle“)

Abb. 121; 122; Beil. 5b; 5d; 16a–b; 17a–b

Von dem östlichen, mehr als 20 m langen Gebäudeteil sind in Schn. 6 und 10 Teilabschnitte der nördlichen mörtelgebundenen Steinlage aufgedeckt worden. Befunde, die auf eine Raumaufteilung hinweisen könnten, wurden nicht erfasst. Den Großraum R 6 als ungegliederte „Halle“ zu deuten, liegt nahe.¹⁴⁹

Zum Bauablauf: Planierschichten und Pfostengruben

Nach der Brandzerstörung am Ende der Periode VI im Bereich des ehemaligen Raumes R 6 wurde in Schn. 10 im ersten Arbeitsschritt großflächig ein brandschutthaltiges Schichtpaket VII ps 561 ausgebreitet (Beil. 16a, westlich Achse X = 114–121). Es bestand aus verschiedenen Schichten mit verziegelten Lehmstücken und

149 Es kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass bei dem zu Beginn der Periode VIII in diesem Be-

reich stattgefundenen Bodenabtrag Reste von Binnenwänden beseitigt worden sind.



viel Holzkohle. In dem 0,12 m starken Schichtbefund waren im westlichen Bereich drei Pfostengruben VII pfg 562, 563 und 565 eingetieft.¹⁵⁰ Die 0,20 bis 0,50 m tiefen Pfostengruben mit einem Durchmesser bis zu 0,70 m befanden sich alle im westlichen Bereich des als „Halle“ gedeuteten östlichen Neubaus. Die Funktion der Pfostengruben ist unklar; offensichtlich liegt aber eine kurzfristige Nutzung vor, die im Zusammenhang mit dem Abbruch des Ständerbaus der Periode VI stehen könnte.

Die erste Planierschicht VII ps 561 sowie die verfüllten Pfostengruben waren von einer zweiten, stellenweise bis 0,20 m starken Planierschicht VII ps 566 bedeckt, die ebenfalls eine unregelmäßige Oberkante aufwies und aus verschiedenen sandigen bis lehmigen Schichten mit Holzkohle, Mörtel und viel verziegeltem Lehm bestand (Beil. 16a, Achse X=113–121). Auffallend war die aus beiden Planierschichten in größerer Zahl geborgene Ofenkeramik.¹⁵¹

Abtrag des Steinbaus Periode VI und Bau einer „Halle“

Die beiden oben erwähnten Planierschichten, die den Abtrag des älteren Raumes R 6 der Periode VI belegen, wurden von Osten an die Substruktion der Trennwand VII stl 552 zwischen den Räumen R 5/R 6 anplaniert. Im Bauablauf folgte jetzt der Abtrag des älteren Steinbaus der Periode VI. Die im östlichen Teil des Schn. 10



- 119 Marktstätte, Schn. 7. Seekreide-Fußböden (Periode VII) in den Räumen R 2 (nur knapp erfasst, im Vordergrund), R 3 bis R 5 (im Hintergrund); von Westen (Dia 931).
- 120 Marktstätte, Schn. 7. Seekreide-Fußböden in den Räumen R 4 (im Vordergrund) und R 3 (im Hintergrund); rechts Nebenraum R 4.1 mit südöstlichem rundem Eckpfostenloch VII pfl 347; oben rechts Nebenraum R 3.1; von Osten.
- 121 Marktstätte, Schn. 10. Rechts ostwestlich ausgerichteter Sockel VII fm 570 aus Lesesteinen, gebunden mit Mörtel; zieht in das Nordprofil; im Vordergrund zeichnet sich die Ausbruchgrube VII agr 567 des westlichen Fundamentes des Steinbaus Periode VI mit der sandig-kiesigen Verfüllung VII vf 568 ab; schneidet in Planierschichten nach Brandzerstörung vom Ende der Periode VI ein; von Osten (Dia 1459).

¹⁵⁰ Beschreibung s. Kap. 4.2.4: Periodisierter Befundkatalog, Schn. 10.

¹⁵¹ S. o. Kap. 2.2.5.5: Indirekter Nachweis von Kachelöfen.

122 Marktstätte, Schn. 6. Über großflächig freigelegter Planierschicht VII ps 674 teilweise erhaltenes Mörtelband/Bauhohizont VII bh 675 entlang des ostwestlichen Fundamentes VII fm 673 (links); von Westen (Dia 608).



erfasste Ausbruchgrube VII agr 567 des westlichen Fundamentes des Steinbaus Periode VI schnitt nämlich in die zweite Planierschicht VII ps 566 ein (Beil. 16a–b, jeweils Achse X = 113). Nach Verfüllung mit Sand, Kies und viel Mörtel (VII vf 568) sowie der Einbringung einer lokal begrenzten dritten Planierschicht VII ps 569 über der Ausbruchgrube VII agr 567 wurde die ebenerdige, ostwestlich ausgerichtete, mörtelgebundene Steinlage VII fm 570 bzw. VII fm 673 der nördlichen Wand der „Halle“ verlegt (Beil. 5b, Schn. 6 und Schn. 10).

Das in Schn. 6 erfasste ostwestlich orientierte Fundamentteil VII fm 673 wurde unmittelbar auf die Verfüllung VII vf 672 der Ausbruchgrube VII agr 671 des nördlichen Fundamentes des Steinbaus der Periode VI gesetzt (Beil. 17a, Achse X = 106,20–110,80; Beil. 17d). Hier wurde entlang des Fundamentes ein bis 0,25 m breites Mörtelband erfasst, das den Bauhorizont VII bh 675 der Steinlage VII fm 673 markierte (Abb. 122).

Die beiden erfassten Fundamentteile bestanden jeweils aus einer Lage von Lesesteinen, die mit viel Mörtel gebunden waren. Die erfasste Gesamtlänge betrug ca. 14 m. Nach Westen in Schn. 10 zog das Fundament VII fm 570 in das Nordprofil (Beil. 16a, Achse X = 112–116) und nach Osten hin in Schn. 6 war der Steinbefund beim Bau des jüngeren Steinsockels der Periode VIII völlig beseitigt worden. Ein stratigra-

fisch zugehöriger Fußboden VII fb 677 wurde im gesamten Schn. 6 erfasst (Beil. 17c–d). Das östliche Fundament der „Halle“ dürfte knapp hinter der östlichen Grabungsgrenze gelegen haben.

Der Fußboden VII fb 677, ein braunes, sandiges Erdmaterial mit Kieseln und Kohleeinschlüssen, wies ein Gefälle nach Osten auf und lag auf einer nur wenige Zentimeter starken, mörtelhaltigen Planierschicht VII ps 674 sowie auf Bauhorizont VII bh 675. Er war an Fundament VII fm 673 anplaniert (Beil. 17d). Im westlichen Bereich der „Halle“ (Schn. 10) waren wegen eines Abtrages zu Beginn der Periode VIII weder Fußboden noch Bauhorizont erhalten.

Staketenreihe

Raumtrennendes Bauelement könnte eine Ost-West ausgerichtete Staketenreihe gewesen sein. Sie bestand aus insgesamt sieben 6 bis 10 cm starken Staketen VII stk 571 (Schn. 10) und VII stk 678 sowie VII stk 679 (Schn. 6; Beil. 5b). Eine Deutung als letzter Rest einer Flechtwand ist denkbar.

2.6.1.3 Brand am Ende der Periode VII

Abb. 123–125

Ein starker, gegen Ende der Periode VII ausgebrochener Brand hat im westlichen Ständerbau die mittleren Räumlichkeiten zerstört. Schwellen waren hier nur noch in verkohltem Zustand erhalten, Fußböden waren stark verrußt und darauf lagen Brandschuttschichten.

Auf den Fußböden im Raum R 3 und im Nebenraum R 3.1 lag ein bis 0,12 m starker, flächendeckender Brandschutt VII brh 354. Er bestand aus rötlich-gelbem verziegeltem Lehm, kleinen Steinen und geröteten Mörtelputzfragmenten. Dabei handelt es sich um Ofenschutt, aus dem „nachgedrehte“, mit breiten Rillen verzierte Becherkacheln geborgen wurden.¹⁵² Der abgegangene Kachelofen könnte im südlich gelegenen, nicht ausgegrabenen Bereich des Raumes R 3 gestanden haben.

Im Raum R 4 war der Fußboden VII fb 356 mit einem schwarzen, bis 0,08 m starken und mit Brandresten durchsetzten Erdmaterial VII brh 358 bedeckt. Auch der Fußboden VII fb 364 im Raum R 5 war ebenfalls mit einer 0,05 m starken Laufschiicht mit Brandspuren VII brh 365 bedeckt.

Schichtbefunde, die zu Beginn der jüngeren Periode VIIa in den Räumen R 1 (Planierschicht VIIa ps 170¹⁵³) und R 5 (Fußböden VIIa fb 389 und VIIa fb 556¹⁵⁴) eingebracht wurden, enthielten größere Mengen von Becherkacheln. Die geborgenen Fundkomplexe sind als Indiz zu

152 S. Beitrag D. Ade, Kap. 4.1.3.6.

153 Ebd.

154 Ebd.



123 (links oben) Marktstätte, Schn. 7. Von Brand geschwärzte Fußböden in den Räumen R 3 (im Vordergrund rechts Reste des Brandschuttes VII brh 354) sowie R 4 und R 5 (im Hintergrund); verkohlte Balkenreste in den „Balkengrübchen“; links entlang des Nordprofils Nebenräume R 3.1 und R 4.1 (in der Mitte, vom Kanalgraben gestört); von Westen.

124 (links unten) Marktstätte, Schn. 7. Detail Raum R 4; auf Brandhorizont VII brh 358 ausplanierete Verfüllung VIIa vf 379 (verziegelte Lehmbröckchen) der Ausbruchgrube VIIa agr 378 (vgl. Profil Nord, Beil. 15a, Achse X = 126,50); im Vordergrund nordsüdliche Unterlegsteine VII stl 343 für Holzschwellen VII hh 345 (Nord) und VII hh 346 (Süd); (vgl. Abb. 125); von Osten.

125 (rechts) Marktstätte, Schn. 7. Von Brand geschwärzte Fußböden in den Räumen R 5 und R 4 (im Vordergrund) sowie R 3 (im Hintergrund); zwischen Räumen R 5 und R 4 Reste der verkohlten Schwellen VII hh 345 (Nord) und VII hh 346 (Süd); rechts in der Mitte Nebenraum R 4.1 mit rundem Negativ des Eckpfostens VII pfl 347; von Osten (Dia 902).

werten, dass auch in diesen Räumen Kachelöfen in Periode VII gestanden haben könnten. Der Standort ist ebenfalls im südlichen, nicht ausgegrabenen Bereich anzunehmen.

2.6.2 Periode VIIa: Umbauten im westlichen Schwellenbau

Der Brand vom Ende der Periode VII hat insbesondere im mittleren Bereich des westlichen Schwellenbaus Schäden verursacht. Die westliche Außenwand sowie die Räume R 1 und R 5 scheinen vom Brand nicht betroffen gewesen zu sein. Umbauten wurden allerdings sowohl in den vom Brand beschädigten Räumen als auch in allen anderen Räumen durchgeführt. Dabei blieb die zu Beginn der Periode VII festgelegte Raumaufteilung erhalten. Für die Räume R 1 und R 3 bis R 5 sind folgende Umbaumaßnahmen fassbar:

Raum R 1: Einbau von zwei Nebenräumen und von neuen Fußböden;

Raum R 3: Erneuerung des südlichen Teils der östlichen Binnenwand R 3/R 4, Einbau eines runden Holzgefäßes;

Raum R 4: Erneuerung der östlichen Binnenwand R 4/R 5, Umbau des Nebenraumes mit Erneuerung der Fußböden und Einbau einer Feuerstelle;

Raum R 5: Erneuerung der Feuerstelle und der Fußböden.

Eventuelle Spuren von Umbauten sind im Großraum R 6 durch einen zu Beginn der Periode VIII erfolgten Bodenabtrag beseitigt worden.

Raum R 1

Abb. 126–128; Beil. 5d; 14b–c

Der nordwestliche Nebenraum R 1.1 der Periode VII wird aufgegeben und zwei etwa gleich große, parallel angelegte und ebenfalls nach Nordwesten ausgerichtete Nebenräume R 1.1 und R 1.2 werden eingebaut. Eine Binnenwand zwischen Raum R 1 und R 2 wurde nicht erfasst.¹⁵⁵ Im ersten Arbeitsschritt wurde im gesamten Raum R 1 eine Planierschicht VIIa ps 170 eingebracht. Es handelt sich um ein graubraunes, sandig-kiesiges Erdmaterial mit Holzkohle und um einen hellgelben, sandigen Lehm. Der insgesamt bis 0,16 m starke Befund hatte im „Flurbereich“ die Funktion eines Fußbodens.¹⁵⁶

Im zweiten Arbeitsschritt wurden die raumtrennenden Bauelemente auf Planierschicht

155 Beim Verlegen des modernen Entwässerungskanals am östlichen Ende von Schn. 9 wurden Wandreste sehr wahrscheinlich beseitigt.

156 Aus dieser Planierschicht wurde eine größere Anzahl von Becherkacheln geborgen (s. o. Kap. 2.2.6.1.3).

126 Marktstätte, Schn. 9. Raum R 1; großflächig erfasste Planierschicht VIIa ps 170; rechts oben heller Fußboden VIIa fb 174 im Raum R.1.1 mit Abdruck der (nicht erhaltenen) Schwelle VIIa ba 171a; von Osten (Dia 1069).



127 Marktstätte, Schn. 9. Raum R 1; nordsüdlich ausgerichtete Unterlegsteine VII stl 164 für eine nicht erhaltene Außenwandschwelle; von Westen Estrich VII mö 166 anplaniert; von Osten zieht Planierschicht VIIa ps 170 (Raum R 1) heran; darauf liegt Fußboden VIIa fb 174 (Raum R.1.1), begrenzt nach Süden von Balkenabdruck VIIa ba 171; von Süden (Dia 1070).



128 (oben rechts) Marktstätte, Schn. 9. Mitte oben Raum R 1.2 nach Süden (links) begrenzt von Balkenabdruck VIIa 173 und nach Osten von stark vergangener Holzschwelle VIIa hh 172; im Seekreide-Fußboden zeichnet sich Abdruck VIIa ab 175a ab; im Hauptraum R 1 liegen auf Planierschicht VIIa ps 170 Steine auf Lehmlinsen ohne erkennbare Funktion; von Osten (Dia 1060).



VIIIa ps 170 verlegt. Der am Nordprofil nur teilweise erfasste Lesestein VIIa stl 171 (L. >0,60 m, H. 0,24 m) könnte als Unterlegstein für einen Eckständer (zwischen den Räumen R.1.1 und R.1.2) gedeutet werden (Beil. 14b, Achse X = 202). Es folgte die Verlegung der Schwellen. Von der ostwestlich ausgerichteten Schwelle für die gemeinsame Wand zwischen R.1.1 und R.1.2 hat sich nur ein 2,60 m langer Abdruck VIIa ba 171a (entlang der Südseite des Fußbodens VIIa fb 174) erhalten. Die (nicht erhaltene) Schwelle zog von Westen an Unterlegstein VIIa stl 171. Für die östliche Begrenzung des Raumes R.1.2 wurde von Süden an den erwähnten Unterlegstein die nur im stark zersetzten Zustand erhaltene Holzschwelle VIIa hh 172 angesetzt. Von der südlichen Begrenzung des

Raumes R.2.1 hat sich ebenfalls nur der ca. 2,50 m lange Abdruck VIIa ba 173 an der Südseite des Fußbodens VIIa fb 175 erhalten.

Fußböden

Nach Verlegung der Trennwände wurden die Fußböden in den Nebenräumen eingebracht und an die Schwellen anplaniert. Im nördlichen, nur knapp erfassten Raum R.1.1 bestand der Fußboden VIIa fb 174 aus zwei insgesamt 0,14 bis 0,26 m starken Lagen: die unterste war ein weiß-grauer Lehm und die oberste eine hellgraue Seekreide. Darin waren zwei kleine Gruben mit runder (VII gr 176) bzw. mit eckiger (VIIa gr 177) Kontur eingetieft. Die Funktion ist unbekannt.

Im südlichen Raum R.1.2 bestand der Fußboden VIIa fb 175 aus einer hellgrauen, bis 0,16 m starken Seekreide. Darin zeichnete sich der rechteckige, ca. 1,40 × 0,90 m große Abdruck VIIa ab 175a ab, vermutlich die Standspur von einem größeren Gegenstand (Podest oder Möbelstück?). Außerdem wurden vier ostwestlich ausgerichtete, im Fußboden eingetieft Stakeutenlöcher VIIa stk 178 erfasst; deren Funktion ist ebenfalls unbekannt.

Raum R 2

Die östliche Binnenwand zwischen den Räumen R.2/R.3 ist in dieser Bauphase weiter in Nutzung. Beim Abtrag dieser Trennwand zu Beginn der Bauphase VIIa.4 wurden eventuelle Hinweise auf Bautätigkeiten beseitigt (s. Kap. 2.2.6.4: Bauphasen VIIa.4 und VIIa.5).



Raum R 3

Abb. 129; 130; Beil. 5c–e

Nach dem Brand mussten der Wandständer und der südliche Teil der Binnenwand R 3/R 4 erneuert werden. Für den neuen (nicht erhaltenen) Wandständer wurde Unterlegstein VIIa stl 370, ein länglicher Sandstein, verlegt und von Süden auf nur wenigen Unterlegsteinen VIIa stl 371 die Schwelle VIIa hh 372 an den (nicht erhaltenen) Ständer angesetzt. Von der Schwelle waren nur wenige verkohlte Reste erhalten (erfasste L. 0,80 m, B. 0,10 m).

Einbau eines runden (nicht erhaltenen) Holzgefäßes:

Vorab wurde eine flache, ca. 0,20 m tiefe Grube VIIa gr 373 mit unregelmäßiger Kontur ausgehoben (ostwestliche Ausdehnung 2,40 m; nord-südliche Ausdehnung >1,60 m). Eingetieft wurde die Grube in Brandhorizont VII brh 354, der in Periode VIIa die Funktion eines Fußbodens im Raum R 3 erfüllte, daher stark vertreten und verdichtet war. Von der Sohle dieser Mulde aus wurde dann eine fast runde Grube VIIa gr 374 mit einem Durchmesser von 1 m und einer Tiefe von 0,75 m ausgehoben. Sie wies eine senkrechte Wandung und eine horizontale Sohle auf. Hier war vermutlich ein hölzerner Behälter eingebracht, der allerdings keine Spuren hinterlassen hat. Denkbar ist, dass er über die Grubenkante hinausragte. Damit in Zusammenhang stehen eventuell die auf westlicher und südwestlicher Seite erhaltenen Bohlenabdrücke VIIa ab 375 und VIIa ba 376. Die Funktion des eingegrabenen Behälters ist unbekannt. Nach der Entnahme des Behälters wurde die Grube mit grau-grünem Lehm mit Kalkeinschlüssen, Holzkohle und verziegeltem Ton verfüllt (Verfüllung VIIa vf 375).

Raum R 4

(Abb. 131; 132; Beil. 5c–d)

Zur Erneuerung der östlichen Binnenwand R 4/R 5 wurde die alte Wand ausgebrochen. Dabei



- 129 Marktstätte, Schn. 7. Raum R 3; großflächig erfasster, stark verteilter Brandschutt VII brh 354 geschnitten von der runden Grube VIIa gr 374; damit in Zusammenhang stehen vermutlich die Bohlenabdrücke VIIa ba 376 (West) und VIIa ba 377 (Süd); im Hintergrund Räume R 4 und R 5; von Westen.

- 130 Marktstätte, Schn. 7. Raum R 3; Detail der Grube VIIa 354 mit horizontaler Sohle; rechts in der Mitte Unterlegstein VIIa stl 370 und südlich davon Unterlegsteine VIIa stl 371 für Binnenwand zwischen Räumen R 3 (links) und R 4 (rechts); von Süden (Dia 885).

- 131 Marktstätte, Schn. 7. Im Vordergrund Raum R 5 mit Planierschicht VIIa ps 383; Mitte Raum R 4, begrenzt nach Osten von Unterlegsteinen VIIa stl 381 der Binnenwand zwischen den Räumen R 4 und R 5; im Raum R 4 großflächig erfasste Planierschicht VIIa ps 382; nach Norden (rechts) setzt sich der Raum R 4.1 ab (gestört von modernem Kanalgraben); im Hintergrund Raum R 3 (mit Befunden der Periode VIIa.1); von Osten (Dia 866).

entstand die Ausbruchgrube VIIa agr 380. Während der Wandständer gezogen wurde (Pfostenloch VII pfl 342), verblieben im Boden Reste der verkohlten Schwellen (VII hh 345 und VII hh 346). Danach wurden die aus mehreren dünnen Schichten bestehenden Planierschichten sowohl in Raum R 4 (Planierschicht VIIa ps 382) als auch in Raum R 5 (Planierschicht VIIa ps 383) eingebracht.¹⁵⁷ Für die neue Wandschwelle VIIa hh 384 wurden zuerst die Unterlegsteine VIIa stl 381 verlegt. Die darauf aufgebraute Schwelle war ebenfalls in verkohltem Zustand erhalten.

Umbau des Nebenraumes R 4.1

Stratigrafisch ist der Abbruch der Ostwand des Nebenraumes R 4.1 der Periode VII älter als der

¹⁵⁷ Da sie wohl gleichzeitig von Westen und von Osten eingebracht wurden, stoßen diese Schichtbe-

funde in der Ausbruchgrube aneinander (s. Profil Nord, Beil. 15a, Achse X = 125).



132 Marktstätte, Schn. 7. Raum R 4, links; im Eckbereich zwischen Raum R 4 (im Süden) und Raum R 4.1 (im Norden) Unterbau der Feuerstelle VIIa feu 393 aus kleinen Wacken und Ziegelfragmenten; rechts von Brand geschwärzter Fußboden VIIa fb 388, gestört von modernem Kanalgraben; oben rechts Ausbruchgrube VIIa agr 378, verfüllt mit verziegeltem Lehm VIIa vf 379; von Süden (Dia 853).



133 Marktstätte, Schn. 7. Im Vordergrund Raum R 5; an verkohlte Schwelle VIIa hh 384 zieht von Osten Fußboden VIIa fb 389 (Raum 5) und von Westen Fußboden VIIa fb 388, beide mit starken Brandspuren; nach Norden setzt sich der Nebenraum R 4.1 mit Fußboden VIIa fb 390 ab; links Mitte gerötete Lehmplatte der Feuerstelle VIIa feu 393; im Hintergrund Raum R 3 (Befunde der Periode VIIa.3); von Osten (Dia 813).

Abtrag der Binnenwand R 4/R 5. Um die Schwelle der Ostwand abzubauen, wurde eine bis 0,18 m tiefe Ausbruchgrube VIIa agr 378 ausgehoben¹⁵⁸ und nach der Entnahme der Schwelle mit verziegelten Tönbrocken und kleinen Wacken verfüllt (VIIa vf 379). Dieses Abbruchmaterial wurde auch in der Fläche ausplaniert.¹⁵⁹ Darauf lag die oben erwähnte Planierschicht VIIa ps 382, die in die Ausbruchgrube der Binnenwand R 4/R 5 zog.

Während die Schwelle der Ostwand des neuen Eckraumes R 4.1 unmittelbar auf die Planierschicht VIIa ps 382 gelegt wurde, wurde die Südschwelle auf wenige Unterlegsteine VIIa stl 386 aufgelegt. Von der Schwelle hat sich nur der Abdruck VIIa ba 387 mit wenigen Holzresten erhalten. Im Anschluss wurde im 2,60 × >1,40 m großen Eckraum R 4.1 ein Lehmfußboden VIIa fb 390 eingebracht. In den Ecken befanden sich Unterlegsteine: in der SW-Ecke ein großer flacher Sandstein VIIa stl 391 und auf der Ostseite eine Reihe kleiner, flacher Sandsteine VIIa stl 392. Die Funktion ist unbekannt, es könnte sich um Unterlegsteine für ein Möbelstück (Wandregal?) handeln.¹⁶⁰

Der im Raum R 4 eingebrachte und bis 0,12 m starke Fußboden VIIa fb 388 bestand aus mehreren dünnen Schichten: grau-braunem, lehmigem Erdmaterial mit Kalk- und Kohleinschlüssen sowie helleren Lehmlinsen. An der Oberkante befand sich eine grau-schwarze, kompakte Rußschicht; auch durch Feuer gerötete Stellen wurden beobachtet. Der Fußbodenbelag wurde auf die Planierschicht VIIa ps 382 aufgebracht. Im Westen zog er an die Schwelle VIIa hh 385 und im Osten an die Schwelle VIIa hh 384. Der Anschluss an die in dieser Bauphase eingebaute Feuerstelle VIIa feu 393 war leider modern gestört.

Feuerstelle VIIa feu 393 im Raum R 4

Im Winkel zwischen Binnenwand Raum R 3/R 4 im Westen und südlicher Schwelle des Nebenraumes R 4.1 wurde eine Feuerstelle eingerichtet (Abb. 132). Die nur in Teilen erfasste Anlage mit einer Ost-West-Ausdehnung von >1,00 m und einer Nord-Süd-Ausdehnung von >1,05 m bestand aus pflasterartig verlegten kleinen Leesteinen sowie vereinzelt Sandsteinen und Dachziegelfragmenten mit einer 0,14 m breiten, nur auf der Westseite verlegten Randeinfassung aus länglichen Sandsteinen. Eine ca. 0,10 m starke Lehmбетung bildete die eigentliche Feuerplatte. Nur diese war besonders im westlichen Bereich durch Feuereinwirkung gerötet. In dieser Bauphase könnte im Raum R 4 auch ein Kachelofen in Nutzung gewesen sein; dessen Standort ist allerdings unbekannt.¹⁶¹

Raum R 5

Abb. 131; 133; Beil. 5c-d

Der im Raum R 5 erfasste Fußboden VIIa fb 389 (Schn. 7) bestand aus verziegelten Lehmbrocken, grobem Kies und etwas Steinbruch. Die große Zahl von Kachelfragmenten spricht dafür, dass hier das Abbruchmaterial eines Kachel-

158 Profil Nord, Beil. 15a, Achse X = 126,50.

159 Der Befund VIIa vf 379 enthielt nur wenige Becherkachelfragmente.

160 S. unten: ähnlicher Befund im Nebenraum 3.1 Periode VIIa.1.

161 S. Kap. 2.2.7.1.1, Raum R 4 (Anm. 183).

ofens der Periode VII ausplaniert wurde.¹⁶² Im östlichen, im Schn. 10 erfassten Bereich des Raumes R 5 bestand der insgesamt 0,14 m starke Fußboden VIIa fb 556 aus mehreren Schichten: zuunterst lag ein gelb-grauer Lehm mit Holzkohle- und Mörtelinschlüssen, es folgte ein hellgrauer Mörtel mit etwas Holzkohle und an der Oberkante befand sich ein 2 bis 3 cm starker vertretener Sand mit etwas Holzkohle.¹⁶³ Im Osten war der Fußboden an Unterlegsteine der Binnenwand R 5/R 6 VII stl 552 anplaniert. Der Anschluss an die zeitgleiche südlich gelegene Feuerstelle VIIa feu 557 war von der jüngeren Ausbruchgrube VIII agr 575 gestört.

Feuerstelle VIIa feu 557

Die neue Feueranlage wurde unmittelbar über der älteren Feuerstelle VII feu 555 eingerichtet. Erfasst wurde ebenfalls nur der nordöstliche Bereich mit einer ostwestlichen Ausdehnung von >1,50 m und einer nordsüdlichen Ausdehnung von >0,40 m. Von einer hölzernen Randeinfassung hat sich nur ein Bruchteil erhalten (Beil. 5d; 16b, Achse X=122,20). Die Feuerplatte war insgesamt 0,10 m stark und bestand aus mehreren Lagen: die unterste war ein dunkelgrauer, sandiger Lehm mit Holzkohle- und Mörtelinschlüssen; sie war von einer rötlich-weißen Ascheschicht bedeckt, dann folgte schwarz-grauer, sandiger Lehm mit Holzkohle; die oberste Lage war ein feinsandiger Lehm mit wenig Holzkohle.

2.6.3 Bauphasen VIIa.1 bis VIIa.3: Umbauten im Raum R 3

Während die Räume R 1, R 4 und R 5 weiter ohne fassbare Änderungen in Nutzung waren, wurden im Raum R 3 drei Bauphasen (VIIa.1 bis VIIa.3) erfasst. Zwei weitere Bauphasen, die jeweils die Erneuerung der Binnenwand zwischen Raum R 2/R 3 betreffen, konnten über Ausbruchgruben erschlossen werden, wobei Flächenbefunde wegen Bodenabtrag zu Beginn der Periode VIII nicht mehr vorhanden waren.

Bauphase VIIa.1

Abb. 134a; 135–136; Beil. 5e; 15a

Ein nordöstlicher Nebenraum R 3.1 mit einem abgesetzten südlichen Bereich wird an die Binnenwand R 3/R 4 angebaut. Nach der Verfüllung der runden Grube VIIa gr 374 wurden im ersten Arbeitsschritt die Wandschwellen verlegt. Erhalten haben sich Abdrücke von vier Schwellen: nordsüdlicher Balkenabdruck VIIa.1 ba 395, ostwestlicher Balkenabdruck VIIa.1

396, nordsüdlicher Balkenabdruck VIIa.1 ba 397 sowie ostwestlicher Balkenabdruck VIIa.1 ba 398. Der Letztere war mit verkohlten Resten der Schwelle sowie mit verziegeltem Lehm verfüllt, der vermutlich von Flechtwerkwänden stammt.

Im nächsten Arbeitsschritt wurde im etwa 2,50 × 2,50 m großen Nebenraum R 3.1 ein ca. 0,10 m starker Fußboden VIIa.1 fb 399, ein grauer Lehm mit Kalk-, Kiesel- und Kohleinschlüssen, einplaniert (Beil. 15a, Achse X=129,50–131,90). Eine rund-ovale Grube VIIa.1 pfgr 400 mit einem Unterlegstein auf der Sohle schnitt in den Fußboden ein. Die Funktion des (nicht erhaltenen) Pfostens ist nicht bekannt.

Im nischenartigen Teil des Raumes R 3.1 lagen auf der Westseite die flachen Steine VIIa.1 stl 401 und im Osten die Steine VIIa.1 stl 402 entlang der Binnenwand zwischen Raum R 3/R 4. Es handelt sich vermutlich um Unterlegsteine für ein Möbelstück. Die Oberfläche des Fußbodens VIIa.1 fb 399 war nicht verschmutzt; dies ist eventuell als Hinweis auf eine kurzfristige Nutzung zu werten. Ebenfalls nicht auszuschließen ist ein schützender einfacher Bretterboden, der allerdings am Ende dieser Bauphase entfernt wurde.

In Raum R 3 wurde ein nur wenige Zentimeter starker und aus grau-braunem, sandigem Lehm bestehender Fußboden VIIa.1 fb 403 ausplaniert. Der Befund lag unmittelbar auf der älteren Brandschicht VII brh 354.

Bauphase VIIa.2

Abb. 134b; 137; Beil. 15a

Im Nebenraum R 3.1 wird unmittelbar auf dem Fußboden VIIa.1 fb 399 eine bis 0,14 m starke Sandschicht VIIa.2 ps 404 mit Kieseln sowie mit Kalk- und Lehmklumpen eingebracht. Darin zeichneten sich drei parallel verlaufende, nordsüdliche, 0,70 bis >1,50 m lange Balkenabdrücke VIIa.2 ba 405 ab, die wohl von Bretterbodensubstruktionen stammen. Die Verfüllungen enthielten braun-grauen Sand vermengt mit Holzkohle. Ebenfalls in die Sandbettung vertieft waren fünf Pfahllöcher VIIa.2 pfl 406 mit einem Durchmesser von 0,12 bis 0,20 m und einer Tiefe von ca. 0,10 m. Deren Verfüllungen bestanden aus grau-braunem Sand vermengt mit verziegeltem Lehm und Holzkohle. Das stratigrafische Verhältnis zu den Balkenabdrücken VIIa.2 ba 405 ist unbekannt. Es ist unwahrscheinlich, dass sie gleichzeitig bestanden.

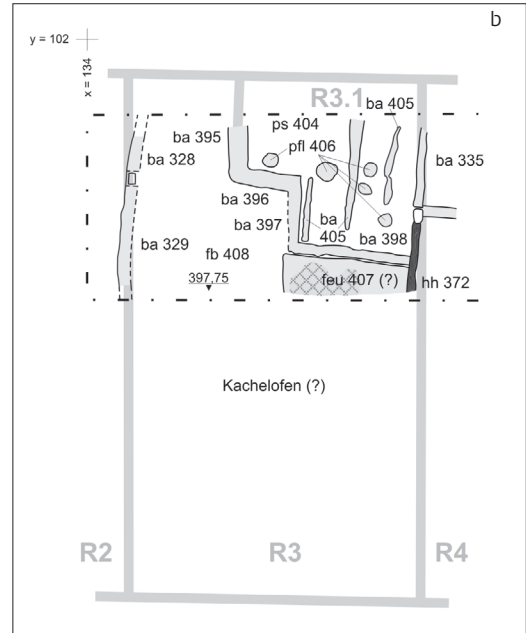
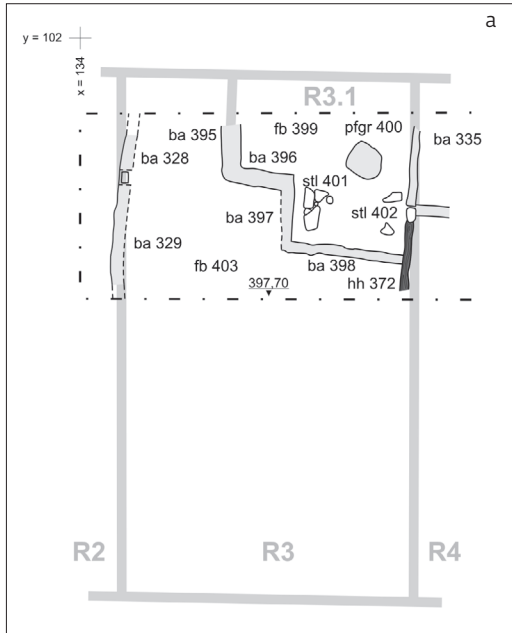
In dieser Phase wird im Hauptraum R 3 südlich des Nebenraumes R 3.1 eine Feuerstelle

162 S. Kap. 2.2.6.1.3: Indirekter Nachweis von Kachelöfen.

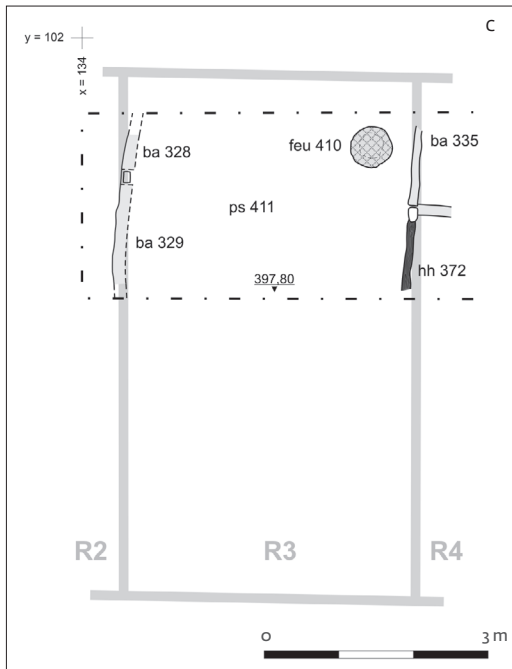
163 Die unterschiedliche Beschaffenheit der Fußböden im Westen (Schn. 7) und Osten (Schn. 10) ist dadurch zu erklären, dass auch im Raum R 5

ein Nebenraum – vermutlich ausgerichtet nach Nordosten – eingebaut war, dessen Westwand im Steg zwischen Schn. 7 und 10 gelegen haben könnte.

134 Marktstätte, Schn. 7. Raum R3; Bauphasen VIIa.1 bis VIIa.3. – a Phase VIIa.1: Nebenraum R3.1 mit südlich abgesetzter Nische; Pfosten-grube pfg 400 und Unterlegsteinen stl 401 und stl 402. – b Phase VIIa.2: Nebenraum R3.1 mit südlich abgesetzter Nische; Pfahllöcher pfl 406 und Abdrücke von Unterleggehölzern ba 405 für einen nicht erhaltenen Dielenboden; im Süden Feuerstelle feu 407 mit schwachen Brandspuren. – c Phase VIIa.3: In Planierschicht ps 411 eingelassene Feuer-schale feu 410.



135 (rechts) Marktstätte, Schn. 7. Raum R3; in Fußboden VIIa.1 fb 403 (im Vordergrund) setzt sich Nebenraum R3.1 mit südlicher Nische ab; darin liegt der Fußboden VIIa.1 fb 399 geschnitten von Pfosten-grube VIIa.1 pfg 400; im Hintergrund Raum R4 mit Unterbau der Feuerstelle VIIa feu 393 (rechts, vgl. Abb. 132); von Westen (Dia 851).



136 (unten) Marktstätte, Schn. 7. Detail des Raumes R3 mit Nebenraum R3.1 (vgl. Abb. 134a); von Süden (Dia-Nr. 852).



VIIa.2 feu 407 mit einer Ost-West-Ausdehnung von 1,80 m und einer Nord-Süd-Ausdehnung von >0,50 m eingerichtet. Sie war in einer flachen Mulde eingelassen, die mit sandigem Erdmaterial verfüllt war. Sie wies im westlichen Bereich leichte Rötung durch Feuereinwirkung auf, was auf eine sporadische Nutzung hinweist. Im Hauptraum R3 wurde ein ca. 0,10 m starker Fußboden VIIa.2 fb 408 eingebracht (dunkelgrauer, sandiger Lehm mit Kohleinschlüssen). Verlegt wurde er unmittelbar auf Fußboden VIIa.1 fb 403. An der Oberfläche waren starke Brandspuren und im nördlichen Bereich lag auf dem Fußboden eine kompakte, 0,10 m starke Kohleschicht VIIa.2 brh 409 (Beil. 15a, Achse X = 132,50; s. auch Ausschnitt).



137 Marktstätte, Schn. 7. Raum R 3; im Vordergrund Fußboden VIIa.2 fb 408 mit starken Brandspuren; im Nebenraum R 3.1 liegt Fußboden VIIa.2 fb 407 mit parallel verlaufenden Balkenabdrücken VIIa.2 ba 405; südlich (rechts) Feuerstelle VIIa.2 407 mit schwachen Brandspuren; im Hintergrund Raum R 4; von Westen (Dia 823).

Die verkohlten Schwellenreste, die Verfüllungen mit Holzkohle in den Pfostenlöchern sowie die kompakte Kohleschicht deuten auf einen lokalen Brand am Ende der Periode VIIa.2.

Bauphase VIIa.3

Abb. 134 c; 138–139

Nach dem Brand wird der Nebenraum R 3.1 aufgegeben. Großflächig wird eine ca. 0,15 m mächtige Planierschicht VIIa.3 ps 411 eingebracht (Beil. 15a, Achse X = 129,80–132,50). Sie bestand aus mehreren Schichten; diese setzten sich aus schwarz-braunem, lockerem Erdmaterial mit viel Holzkohle (Reste des Brandes vom Ende der Bauphase VIIa.2) sowie sandigem Erdmaterial mit Kohle- und Lehmeinschlüssen zusammen. Daraus wurden über 100 Becherkachelfragmente geborgen; sie könnten ein Hinweis darauf sein, dass in Bauphase VIIa.2 neben der Feuerstelle auch ein Kachelofen im südlichen (nicht ausgegrabenen) Bereich des Raumes R 3 gestanden haben könnte.

Im nordöstlichen Bereich des Raumes R 3 war in die Planierschicht VIIa.3 eine runde Feuerschale aus Sandstein VIIa.3 feu 410 eingebettet. Es handelt sich vermutlich um einen Mörser (Dm 0,54 m, erhaltene Höhe 0,04 m) in Zweitverwendung.¹⁶⁴ Er war auf einen Unterlegstein aufgesetzt. In der Mitte war der Steinbefund durch Feuereinwirkung gerötet; der Randbereich war nicht mehr vorhanden.

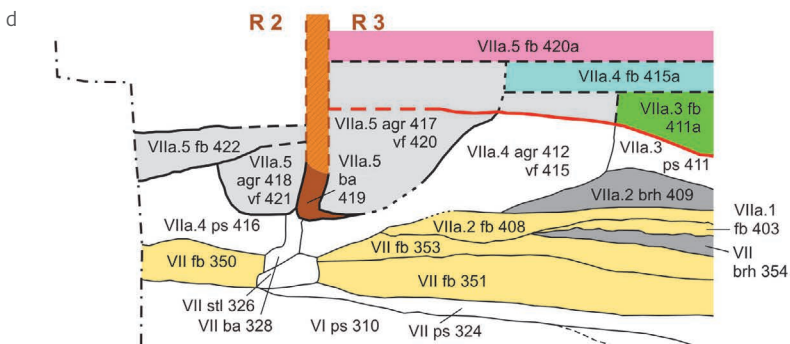
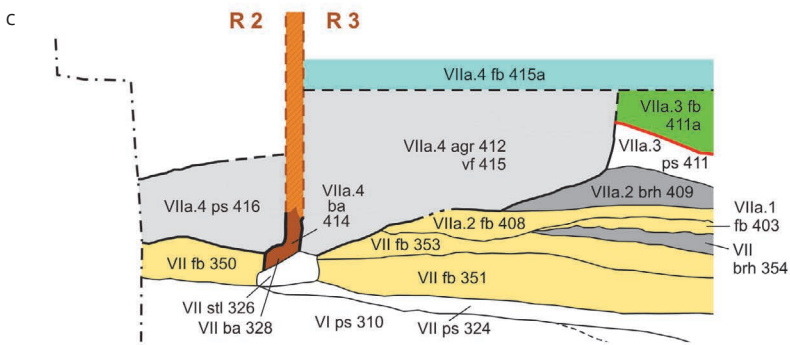
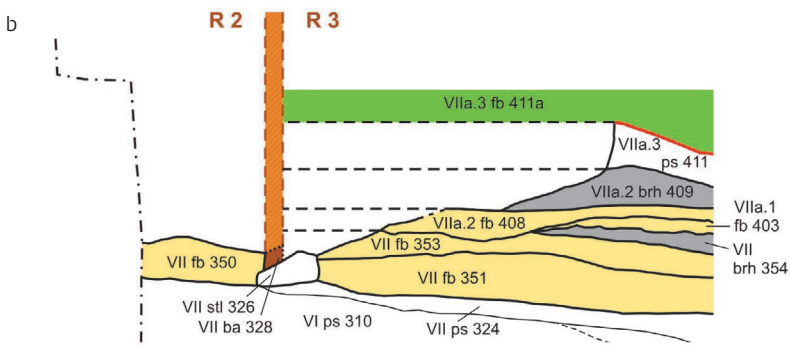
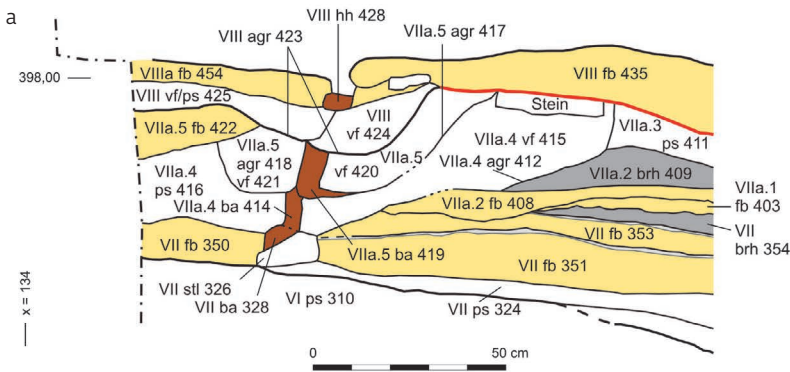


138 Marktstätte, Schn. 7. Raum R 3; Planierschicht VIIa.3 ps 411 geschnitten von Ausbruchgruben der Binnenwand zwischen Räumen R 2 (im Vordergrund) und R 3 (vgl. Abb. 140; 144a–b); oben links Feuerschale VIIa.3 feu 410 (gekappt); im Hintergrund Raum R 4; von Westen (Dia 806).

139 Marktstätte, Schn. 7. Raum R 3; im Vordergrund Negative der Ausbruchgruben der Binnenwand zwischen Räumen R 2 (im Vordergrund) und R 3 (Verfüllungen entnommen); im Hintergrund Raum R 4; von Westen (Dia 812).

Die Oberfläche der Planierschicht VIIa.3 ps 411 war sehr unregelmäßig, was neben weiteren Beobachtungen (s. Bauphasen VIIa.4 und VIIa.5) zu der Annahme führte, dass wohl zu Beginn der Periode VIII eine Abtiefung des Begehungshorizontes stattgefunden hat.

¹⁶⁴ Zur Funktion s. Kap. 3.2.4.2. (Abb. 281).



140 Marktstätte, Schn. 7. Bereich Binnenwand zwischen den Räumen R 2 und R 3; Periode VII bis VIIa.5: Befunde und Rekonstruktion. – a Ausschnitt Profil Nord (vgl. Beil. 15a): erfasste Befunde; rote Linie markiert Abtrag zu Beginn der Periode VIII. – b Rekonstruktion der Binnenwand zwischen den Räumen R 2/R 3 und der Schichtensituation der Periode VII bis VIIa.3 im Raum R 3; Fußboden VIIa.3 fb 411a (grün) ist hypothetisch. – c Periode VIIa.4: Rekonstruktion der Binnenwand zwischen den Räumen R 2/R 3 (erste Erneuerung); Fußboden VIIa.4 fb 415a (blau) ist hypothetisch. – d Periode VIIa.5: Rekonstruktion der Binnenwand zwischen den Räumen R 2/R 3 (zweite Erneuerung); Fußboden VIIa.5 fb 420a (pink) ist hypothetisch.

2.6.4 Bauphasen VIIa.4 und VIIa.5: Erneuerung der Binnenwand zwischen den Räumen R 2/R 3 und Rekonstruktion von nicht erhaltenen Befunden¹⁶⁵

Abb. 138–140

Im Raum R 3 wurden auf dem Niveau der Periode VIIa.3 (397,80 m ü. NN) auf der östlichen Seite der Binnenwand R 2/R 3 und parallel dazu drei einander schneidende, Nord-Süd ausgerichtete Gruben erfasst, deren jeweiliges ursprüngliches Eintiefungsniveau nicht erhalten war. Es handelt sich um Ausbruchgruben der Binnenwand R 2/R 3, deren Erfassung auf demselben Niveau indirekt auf einen Schichtabtrag zu Beginn der Periode VIII hinweist.¹⁶⁶ Entsprechende Planierschichten, Fußböden oder Laufniveaus zu diesen Gruben sind vermutlich bei einem Bodenabtrag zu Beginn der Periode VIII weggeräumt worden.¹⁶⁷ Trotzdem erlauben die eingetieften Befunde mit den darin erhaltenen Schwellennegativen Rückschlüsse auf das Aufgehende bzw. eine Rekonstruktion von abgetragenen Fußböden im Raum R 3 sowie von zwei weiteren Bauphasen der Binnenwand R 2/R 3 (Bauphasen VIIa.4 und VIIa.5).

Die zu Beginn der Periode VII errichtete Binnenwand R 2/R 3¹⁶⁸ war bis einschließlich Bauphase VIIa.3 in Nutzung. An diese Wand bzw. an die Unterlegsteine VII stl 326 waren Fußböden VII fb 350 von Westen (Raum R 2) und Fußboden VII fb 351 von Osten (Raum R 3) anplaniert. Für alle anderen Schichtbefunde im Raum R 3 (Fußböden VII fb 353, VIIa.2 fb 408, Brandschutt VIIa.2 brh 409 und Planierschicht VIIa.3 ps 411) kann angenommen werden, dass sie ebenfalls an die Binnenwand anplaniert waren. Der Anschluss an die Wand wurde aber durch die Ausbruchgrube VIIa.4 agr 412 unterbrochen.

Während im Raum R 3 ein Anstieg des Laufniveaus von insgesamt ca. 0,35 m stattfand, ist für den westlich gelegenen Raum R 2 die Höhe des Schichtenauftrags unbekannt. Die rekon-

165 1995 hat Ulrich Klein im Rahmen des Tübinger Kolloquiums der damaligen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in seinem Beitrag „Der nicht vorhandene Befund“ vorgeschlagen: „wenn ein Fußboden durch andere Befunde (Türschwelle, Putzkante) erkennbar ist, der Boden selbst aber einem Abtrag zum Opfer gefallen ist“, sollte „die erkannte, ausgefallene Schichtung [...] daher wie ein Negativbefund oder ein ‚Phantombefund‘ als eigener Befund behandelt werden“ (Klein 1999, 23 f.).

166 Die im Nordprofil dokumentierte stratigraphische Situation zeigt die Abtiefung dieser Gruben von dem gleichen Niveau (Abb. 140a–d; Beil. 15a: Niveau markiert mit einer roten Linie).

167 Nur im westlich gelegenen Raum R 2 ist ein Fußboden VIIa.5 fb 422 erhalten (s. weiter unten).

168 Es handelt sich um Unterlegsteine VII stl 326 (Nord) und VII stl 327 (Süd) für die nur in Abdrücken erhaltenen Holzschwellen VII ba 328 (Nord) und VII ba 329 (Süd) (Beil. 5a–b; s. o. Kap. 2.2.6.1.1).

struierte Schichtensituation einschließlich eines hypothetischen (wegen Abtrag nicht erhaltenen) Fußbodens der Bauphase VIIa.3 fb 411a (grün) ist in der Zeichnung Abb. 140b dargestellt.

Rekonstruktion der Bauphase VIIa.4

Abb. 140a; 144; Beil. 15a

Zu Beginn der Bauphase VIIa.4 wurde eine Erneuerung der Binnenwand R 2/R 3 vermutlich wegen Baufähigkeit notwendig. Für den Wandabbau wurde die oben schon erwähnte und bis 0,80 m breite Ausbruchsgrube VIIa.4 agr 412 von Osten ausgehoben. Sie wurde auf einer Länge von 2,20 m dokumentiert und war ca. 0,35 m tief. Erfasst wurde die Ausbruchsgrube an der Oberkante der Planierschicht VIIa.3 ps 411. Das ursprüngliche Einschnittniveau ist unbekannt. Vermutlich wurde die Ausbruchsgrube von der Oberkante des rekonstruierten Fußbodens VIIa.3 fb 411a aus abgetieft (Abb. 140c, grün). Auch auf der Westseite ist anzunehmen, dass eine Ausbruchsgrube angelegt wurde; allerdings wurde im Profil Nord (Abb. 140a) nur die Sohle erfasst.

Die neue Binnenwand, von der nur ein Schwellenabdruck VIIa.4 ba 414 (ca. 0,06 m breit, 0,10 m hoch) erhalten war, wurde auf die älteren Unterlegsteine der Periode VII gestellt und die Ausbruchsgruben wurden wieder verfüllt (VIIa.4 vf 415 Ost und VIIa.4 vf 416 West). Im Raum R 3 wurde vermutlich auch in dieser Bauphase ein neuer Fußboden VIIa.4 fb 415a (hellblau) eingebracht (Abb. 140 c).

Rekonstruktion der Bauphase VIIa.5

Zu Beginn der Bauphase VIIa.5 wird die Binnenwand ein zweites Mal erneuert. Auf beiden Seiten wird zum Abbau der alten Wand je eine Ausbruchsgrube abgetieft (Abb. 140d). Die östliche Ausbruchsgrube VIIa.5 agr 417 (Raum R 3) wurde vermutlich von der Oberkante des rekonstruierten Fußbodens VIIa.4 fb 415a aus eingetieft. Sie wies eine schräge Wandung auf und hatte eine muldenförmige Sohle. Die auf einer Länge von 1,40 m erfasste Ausbruchsgrube hatte eine Breite von 0,45 m (Abb. 144) und eine erhaltene Tiefe von 0,60 m. Die Verfüllung VIIa.5 vf 420 bestand aus hellem, lehmigem Erdmaterial mit Kalkeinschlüssen. Im Raum R 2 schnitt die 0,22 m breite und 0,18 m tiefe Ausbruchsgrube VIIa.5 agr 418 fast senkrecht in Befund VIIa.4 vf 416 ein und hatte eine horizontale Sohle (Verfüllung VIIa.5 vf 421).

In den ausgehobenen Ausbruchsgruben wurde die neue Wand aufgestellt. Erhalten war nur der 0,06 m breite und 0,10 m hohe Schwellenabdruck VIIa.5 ba 419. Entstanden ist der Ab-

druck durch das Anplanieren der Verfüllungen VIIa.5 vf 420 (von Osten) und VIIa.5 vf 421 (von Westen). Nur im Raum R 2 ist ein 0,15 m starker Fußboden VIIa.5 fb 422 erhalten (dunkelgraues, lehmiges Erdmaterial mit Holzkohle und mit gelbem Kalkmörtel). Der Fußboden lag auf Verfüllung VIIa.5 vf 421 und zog wohl bis an die neue Wand. Auch im Raum R 3 ist vermutlich ein neuer Fußboden VIIa.5 fb 421a (pink) eingebracht worden. Zu Beginn der Periode VIII fand als Erstes ein Bodenabtrag bis zum Niveau der Periode VIIa.3 bzw. bis zur Oberkante des Befundes VIIa.3 ps 411 statt (s. Periode VIII, Kap. 2.2.7.1.1).

2.6.5 Brand am Ende der Periode VIIa

Das Ende der Periode VIIa einschließlich Bauphase VIIa.5 im Raum R 3 dürfte durch Brand verursacht worden sein. Die zu Beginn der Periode VIII erfolgten Bodenabträge im Raum R 3 und im Großraum R 6 („Halle“) lassen allerdings für diese Räume keine sichere Aussage zu. Belege für einen starken Brand liegen in den Räumen R 4 und R 5 vor. Von den Wandschwellen VIIa hh 372, VIIa hh 384 und VIIa hh 385 waren nur noch verkohlte Reste erhalten. Auf dem Fußboden VIIa 388 im Raum R 4 lag eine grau-schwarze, kompakte Rußschicht; außerdem war der Fußboden an verschiedenen Stellen durch Feuer gerötet.

Aus den jüngeren darauffliegenden Schichtbefunden (Planierschicht VIII ps 446 und Fußboden VIII fb 447) wurde eine große Zahl von Becherkacheln (über 170 Fragmente) geborgen. Im südlichen, nicht ausgegrabenen Bereich dürfte ein Kachelofen gestanden haben.

2.6.6 Datierung der Periode VII–VIIa

Der Zeitraum der Periode VII–VIIa konnte auf Grundlage der Keramikanalyse „nur ungefähr zwischen dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts und dem frühen 14. Jahrhundert angesetzt werden,“¹⁶⁹ daher kann mit einer Nutzungsdauer von ca. 35 Jahren gerechnet werden.

2.7 Periode VIII–VIIIa.1: Hafenseitiger Steinbau mit angebautem Schwellenbau

Beil. 6

Auch der Abbruch des Baukomplexes der Periode VII wurde durch Brandschäden verursacht. Deutliche Spuren sind in dessen mittlerem Bereich erfasst worden. Wegen Bodenabträgen zu Beginn der Periode VIII im Raum R 3 sowie im Westbereich des Großraumes R 6¹⁷⁰ waren Hinweise auf eventuelle Brandzerstörungen in diesen Räumen beseitigt worden. Bebauungsbefunde der Periode VIII–VIIIa.1 sind in den

169 S. Beitrag D. Ade Kap. 2.3.6.6.

170 S. Kap. 2.2.6.1.2.

141 Marktstätte, Schn. 11. Ostwestliche, mörtelgebundene Steinlage VIII fm 861, Substruktion der südlichen Außenwand; ein Sandstein markiert die Südwestecke des Schwellenbaus Periode VIII (modern gestört); Fußboden VIIIa fb 862 nur in einem schmalen Streifen erhalten (links); von Westen (Dia 1444).



142 Marktstätte, Schn. 9. Raum R 1; im Vordergrund Unterlegsteine VIII stl 188 und Reste der verkohlten Schwelle VIII hh 189 (modern gestört); im Hintergrund setzen sich die hellen Fußböden der Räume R.1.1 (rechts VIII fb 182) und R.1.2 (links VIII fb 186a) ab; Flurbereich mit Brandhorizont VIII brh 190 und verkohlten Hölzern; von Osten (Dia 1025).



Schn. 6, 7, 9 und 10 sowie in den südlich angelegten Schn. 11 bis 14 erfasst worden.

Stratigrafische Lage

Bauelemente, Planierschichten oder Fußböden wurden unmittelbar auf Befunden der Periode VII–VIIIa.3 verlegt; wenige schnitten darin ein.

Grundriss

Wie in den Perioden VI und VII weist auch der Neubau der Periode VIII zwei Baukörper auf: einen westlichen Schwellenbau mit langrechteckigem Grundriss und einen östlichen, nord-südlich ausgerichteten, ca. 9,50 × ca. 5,50 m großen Steinbau (Massivsockel für einen Fachwerkbau).

Von der Umfassung des westlichen Neubaus ist im Schn. 11 ein 3 m langer ostwestlicher Teil der Substruktion VIII fm 861 für die südliche Außenwand erfasst worden (Abb. 141; Beil. 6b). Er besteht nur aus einer Lage von flachen und mit Mörtel gebundenen Wacken; seine Südkannte ist modern gestört. Ein 0,50 × 0,40 m großer Sandstein markiert die südwestliche Ecke des Neubaus. In Schn. 9 ist wegen jüngerer Eingriffe keine westliche Begrenzung des Gebäudes erfasst worden. Die – auf Basis des erhaltenen Ecksteins – rekonstruierte Flucht der Außen-

wand entspricht der westlichen Außenwandflucht in Periode IVa bis IVd bzw. der rekonstruierten westlichen Begrenzung einer Laube in Periode VII.¹⁷¹ Die Nordwand des Neubaus dürfte knapp hinter der nördlichen Grabungsgrenze der Schn. 6, 7, 9 und 10 gelegen haben. Dabei wird vorausgesetzt, dass der westliche Neubau, ein Schwellenbau mit einer Länge von 39,50 m, auf einer Substruktion aus einer einzigen mörtelgebundenen Steinlage aufgebaut war.

Die gesamte ostwestliche Ausdehnung des Großbaus (Schwellen- und Steinbau) ist mit etwa 45 m und die nordsüdliche Ausdehnung mit 8,50 bis 9,50 m anzusetzen. Rekonstruierbar ist eine Gebäudegrundfläche von knapp über 400 m².

2.7.1 Periode VIII

2.7.1.1 Westlicher Schwellenbau mit acht Raumeinheiten

Während die Flucht der westlichen Begrenzung des Schwellenbaus der Periode VIII/VIIIa rekonstruiert werden kann, gibt es für eine östliche Begrenzung keine Anhaltspunkte, die auf einen eigenen östlichen Abschluss hinweisen könnten. Im Raum R 8 (Schn. 6) stößt die Substruktion der südlichen Binnenwand VIII stl 692

171 Vgl. Grundrisse Beil. 21b; 21e; 21g.

mit Schwellenabdruck VIII ba 693 unmittelbar an das westliche Mauerwerk VIII fam 687 des Steinbaus an (Beil. 6a–b; Profil Süd: Beil. 17c). Dies kann als Hinweis darauf gedeutet werden, dass auch die Außenwände des Schwellenbaus an das östlich gelegene Steingebäude angebaut waren.

Raumstruktur

Der Neubau weist acht Raumeinheiten auf. Grabungsbedingt ist die Raumstruktur in dieser Bauphase im südlichen Bereich nicht bekannt.¹⁷² Während im westlichen Teil des Ständerbaus die alte Struktur mit fünf Räumen weiter beibehalten wurde, fand im ehemaligen Großraum R 6 eine räumliche Neugliederung statt. Hier wird der westliche Bereich der ehemaligen „Halle“ in zwei je 3,50 bis 3,70 m breite Raumeinheiten (R 6 und R 7) und eine dritte 8 m breite Raumeinheit R 8 aufgeteilt. Der östliche Bereich der ehemaligen „Halle“ wird vom nord-südlich orientierten Steinbau eingenommen.

Auffallend ist die unterschiedliche Bauweise der Substruktionen der Binnenwand. Während bei den westlichen Binnenwänden zum ersten Mal mit Mörtel gebundene Streifenfundamente (zwischen R 3/R 4 und R 5/R 6) vorkommen (wie bei der südwestlichen Außenwandsubstruktion VIII stl 861), wurden die Schwellbalken der Binnenwände der östlich gelegenen Raumeinheiten R 6 bis R 8 fast ausschließlich unmittelbar auf dem Erdboden verlegt (Beil. 6a–b).¹⁷³

In den mittleren Raumeinheiten wurden etwa gleich große Nebenräume eingerichtet. Die im Westen gelegene Raumeinheit R 1 und die im Osten gelegene Raumeinheit R 8 weisen etwa dieselbe lichte Breite auf (7,60 bzw. 8,00 m); außerdem treten beide durch eine individuelle Binnenraumgliederung hervor.¹⁷⁴

Die westlichen Raumeinheiten R 1 bis R 5

Raum R 1 (Beil. 6; 14b; 14d)

Nach Abbruch der Raumstrukturen der Periode VIIa wurde im gesamten Raum R 1 die Planierschicht VIII ps 179 (grau-brauner, lehmiger Sand mit Holzkohle, Lehm- und Mörtel einschüssen) ausgebreitet (Beil. 14b; 14d, Achse X = 199–201,50). Unmittelbar darauf wurde für die Binnenwand R 1/R 2 eine nordsüdlich ausgerichtete, aus wenigen flachen Lesesteinen bestehende Substruktion VIII stl 188 verlegt. Von dem dazugehörigen Schwellbalken VIII hh 189 sind nur wenige verkohlte Spuren erhalten (Abb. 142).



Reste von Substruktionselementen und Fußböden belegen in der Raumeinheit R 1 den Einbau von zwei nach Westen ausgerichteten Nebenräumen R 1.1 und R 1.2 mit einem flurähnlichen Bereich dazwischen. Von der räumlichen Begrenzung des südlichen Nebenraumes R 1.2 sind zum einen die östliche Schwelle VIII hh 185 in verkohltem Zustand, zum anderen nur der 2,20 m lange Abdruck der nördlichen Schwelle VIII ba 184 im anplanierten Fußboden VIII fb 186a erhalten (Abb. 143). Die (nicht erhaltene) Schwelle war auf zwei ostwestlich ausgerichtete Unterlegsteine VIII stl 183 aufgebracht.

Für den nördlichen Nebenraum R 1.1 ist nur die südliche Begrenzung nachweisbar. Sie bestand aus wenigen, Ost-West orientierten Unterlegsteinen VIII stl 180. Von der Holzschwelle ist nur der Abdruck VIII ba 181 auf einer Länge von über 1,20 m am südlichen Rand des anplanierten Fußbodens VIII fb 182 erhalten. Der Nebenraum R 1.1 dürfte denselben Zuschnitt gehabt haben wie der südlich gelegene Raum R 1.2.

Fußböden im Raum R 1

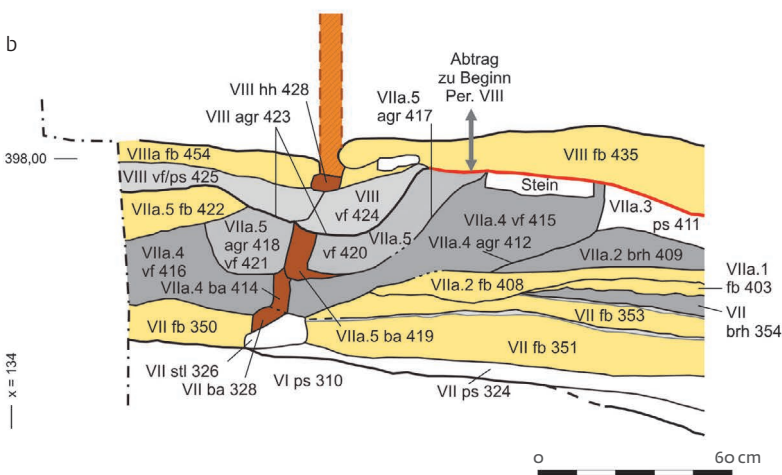
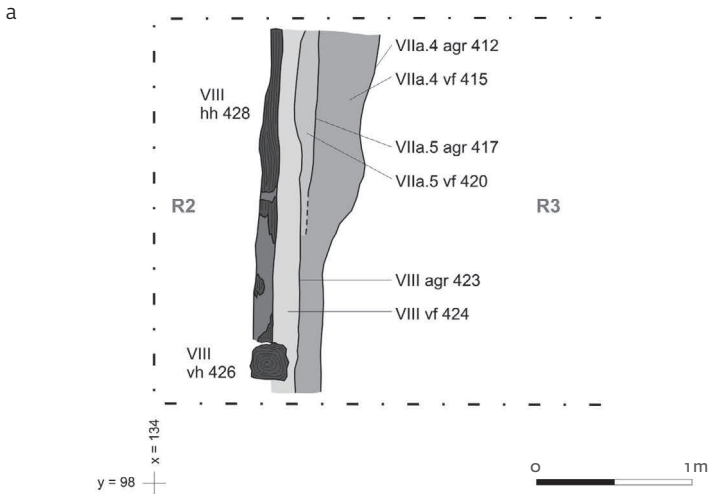
Während im Flurbereich des Raumes R 1 die Planierschicht VIII ps 179 die Funktion eines Fußbodens erfüllte, wurden in den beiden Nebenräumen Bodenbeläge eingebracht: im nördlichen Raum R 1.1 der Fußboden VIII fb 182 (mittelbrauner, sandiger und gelb-grauer Lehm; Beil. 14b, Achse X = 202–204) und im südlichen Raum R 1.2 der Fußboden VIII fb 186a (braun-graues, sandiges Erdmaterial mit Mörtel einschüssen). Der Letztere wurde über einer zusätzlichen Planierschicht VIII ps 186 aus hellbraunem Sand und weiß-grauem Kies-Sand-

- 143 Marktstätte, Schn. 9. Raum R 1: Brandhorizont VIII brh 190 im östlichen Flurbereich; Pfostenloch VIII pfl 187 mit Verkeilsteinen; daneben ein verkohltes Rundholz, vermutlich Teil des gezogenen Pfostens; rechts oben verkohlte Holzschwelle VIII hh 185 (östliche Begrenzung des Raumes R 1.2); rechts Unterlegstein VIII stl 183 für die östliche Wandschwelle; im Raum R 1.2 heller Lehmfußboden VIII fb 186a; von Norden (Dia 1048).

172 In Schn. 11 bis 14 wurde nur bis in eine Tiefe von ca. 1 m gegraben. Abgetragen wurden moderne Schichtbefunde und der einplanierte Brandschutt von 1398, d. h. freigelegt wurden nur Befunde der Periode VIIIa.

173 Bis auf wenige vereinzelte Unterlegsteine für die Süd- bzw. Westwand VIII stl 692 und VIII stl 694 im Raum R 8.

174 S. unten.



144 Marktstätte, Schn. 7. – a Binnenschwelle VIII hh 428 zwischen den Räumen R 2 und R 3; von Norden an Ständer VIII vh 426 angesetzt; liegt auf Verfüllung VIII vf 424 der Ausbruchgrube VIII agr 423. – b Detail Nordprofil Schn. 7 (vgl. Beil. 15a und Ausschnitt).

Gemisch ausgebreitet (Beil. 14d, Achse X = 201–204,80). Entsprechend lag der Begehungshorizont in diesen Räumen ca. 0,10 m höher als im Flurbereich (Abb. 142).

Im östlichen Flurbereich ist ein Pfostenloch VIII pfl 187 mit einem Durchmesser von 0,30 m und einer Tiefe von 0,15 m erfasst worden. Der nicht erhaltene Pfosten war mit Steinen verkeilt. Die Funktion ist unbekannt. Am Ende der Periode VIII fand in diesem Raum ein starker Brand statt.¹⁷⁵ Der Pfosten wurde nach dem Brand gezogen, das Pfostenloch mit sandigem Erdmaterial und Flachziegelfragmenten verfüllt. Ein Teil des gezogenen und verkohlten Pfostens lag im Brandschutt (Abb. 142; 143).

Raum R 2 (Beil. 6a–b; 14b; 14d; 15a)

Der 3,50 m breite Raum R 2 wird im Westen begrenzt von der Binnenwandschwelle R 1/R 2 VIII hh 189 auf Unterlegsteinen VIII stl 188

und im Osten von der unmittelbar auf den Erdboden verlegten Binnenwandschwelle R 2/R 3 VIII hh 428 (Beil. 15a, Achse X = 133,10; s. auch Beil. 15a, Ausschnitt).

Wie schon mehrfach erwähnt,¹⁷⁶ fand zu Beginn der Periode VIII in diesem Bereich eine Abtragung statt.¹⁷⁷ Die Mächtigkeit der abgetragenen Schicht ist unbekannt. Im Bauablauf erfolgte von der Höhe 397,90 m ü. NN die Abtiefung der nordsüdlich ausgerichteten Ausbruchgrube VIII agr 423 zum Abbau der wohl auffälligen Binnenwand R 2/R 3 der Periode VIIa.5.¹⁷⁸ Sie schnitt schräg in die älteren Ausbruchgrubenverfüllungen VIIa.4 vf 415 sowie VIIa.5 vf 420 ein und wies eine muldenförmige Sohle auf (Abb. 144b). Erfasst wurde die fast 0,50 m breite und ca. 0,20 m tiefe Ausbruchgrube VIII agr 423 auf einer Länge von 2,20 m. Sie war von Osten und von Westen her mit umgesetztem Erdmaterial verfüllt worden (VIII vf 424 und VIII vf 425). Unmittelbar auf den Verfüllungen wurde der Schwellbalken VIII hh 428 verlegt (erfasste L. 2,10 m, im Süden 0,14 m breit, im Norden nur noch 0,06 m, D. ca. 0,04 m). Nach Süden wurde die Schwelle an den Wandständer VIII vh 426 angesetzt (Abb. 144a, 145). Der 0,24 × 0,24 m starke und noch ca. 0,20 m hoch erhaltene Ständer war ebenfalls unmittelbar auf dem Erdboden aufgestellt. Diese nur in verkohltem Zustand erhaltenen raumtrennenden Bauelemente waren während Periode VIII und Periode VIIIa in Nutzung.

Einbau eines Nebenraumes R 2.1

Erfasst wurde nur ein kleiner Teil der südlichen Begrenzung des Raumes R 2.1, die von Westen an die Schwelle VIII hh 428 angesetzt war. Es handelt sich um ostwestlich verlegte kleine Sandstein- und Ziegelfragmente VIII stl 429 sowie um Spuren von einer verkohlten Schwelle VIII hh 430 (erfasste L. 0,55 m, B. 0,15 m) (Abb. 145; Beil. 6a; 6b). An diese Wandunterbauten war im Raum R 2 ein 0,12 m starker Fußboden VIII fb 432 anplaniert. Er bestand aus einem gelben Lehm mit Holzkohle sowie feinkörnigem Sand mit Kohle- und Mörtelinschlüssen.¹⁷⁹ Die Rekonstruktion des nach NO ausgerichteten Raumes R 2.1 ist hypothetisch;¹⁸⁰ er scheint wohl aber kleiner als alle anderen Nebenräume gewesen zu sein.

Raum R 3 (Beil. 6a; 6b; 15a)

Der 3,60 m breite Raum R 3 wurde im Westen von der Binnenwandschwelle R 2/R 3 VIII hh 428 begrenzt und im Osten vom Fundament

175 Zum Brand s. u. Kap. 2.2.7.1.3.

176 S. Kap. 2.2.6.3 und 2.2.6.4.

177 Das durch die Abtragung erreichte Niveau (OK Planierschicht VIIa.3 ps 411) ist in Raum R 3 mit roter Linie markiert (Profil Nord, Beil. 15a).

178 Merkwürdig ist die mehrfache Erneuerung dieser Binnenwand; dies ist als Sonderfall zu sehen.

179 Aus diesem Fußboden ist ein Spinnwirtel geborgen worden (s. Beitrag D. Ade Kap. 3.9, Tab. 6).

180 Die westliche Begrenzung ist unbekannt.

VIII fm 434 als Substruktion der Binnenwand zwischen den Räumen R 3/R 4. Die Baugrube VIII bg 433 für das Fundament der Binnenwand R 3/R 4 VIII fm 434 wurde von der Oberkante der Planierschicht VIIa.3 ps 411 abgetieft (Profil Nord, Beil. 15a, Achse X = 129,50).¹⁸¹ Das Fundament bestand aus zwei Lagen von Lesesteinen und vereinzelt Sandsteinen. Die Steine der untersten Lage hatten eine Länge von ca. 0,40 m und eine Breite von ca. 0,30 m. Die oberste Steinlage bestand aus kleineren Steinen. Entlang der östlichen Fundamentkante ist ein Mörtelstreifen erfasst worden (L. 1,50 m, H. 0,20 m) (Abb. 147). Der südliche Teil des Fundamentes ist nicht erhalten, da er zu Beginn der Periode IX (nach dem Brand von 1398) ausgebrochen wurde (Ausbruchgrube IX agr 470).

Der einplanierte, bis 0,20 m mächtige Fußboden VIII fb 435 bestand aus gelb-grünem Lehm mit Mörtel-, Sandstein- und Kohleeinschlüssen. Er zog von Osten an die Schwelle VIII hh 428 und von Westen an das Fundament VIII fm 434. Im Fußboden VIII fb 435 waren kleine Anhäufungen von Unterlegsteinen VIII stl 436, VIII stl 437 und VIII stl 438 eingebettet (zwei Anhäufungen im Süden und eine im Norden) (Abb. 146; 147). Es handelt sich wohl um Substruktionen für eine unbekannte Einrichtung, von der im Boden keine weiteren Spuren zurückgeblieben sind.

Raum R 4 (Beil. 6a–b)

Der fast 4 m breite Raum wird im Westen vom Fundament VIII fm 434 der Binnenwand R 3/R 4 (Abb. 147) und im Osten von der Substruktion der Binnenwand R 4/R 5 begrenzt. Für die Erneuerung der Trennwand zwischen Raum R 4/R 5 wurde die alte Wand ausgebrochen. Die Ausbruchgrube VIII agr 439 ist gleichzeitig auch als Baugrube der neuen Binnenwand zu deuten. Abgebaut wurde nur der Oberbau der Wand; dabei wurde die alte verkohlte Holzschwelle VIIa hh 384 im Boden belassen und unmittelbar darauf die Unterlegsteine VIII stl 440 verlegt (Beil. 15a, Achse X = 125,25; Beil. 15c, Achse X = 125,50). Es handelt sich um dicht gesetzte Lesesteine und vereinzelte Sandsteine, die z. T. doppelreihig verlegt sind (erfasste L. 2,35 m, B. 0,25 m) (Abb. 148; 149).¹⁸² Die auf die Unterlegsteine aufgelegte Holzschwelle VIII hh 443 (erfasste L. 2,30 m, B. 0,18 m, H. 0,12 m) ist ebenfalls in verkohltem Zustand erhalten (in



Nutzung in Periode VIII und Periode VIIa bis zum Brand von 1398).

Im Raum R 4 wurde zuerst ein gelb-grünes Sandgemisch VIII ps 446 ausplaniert. Danach wurde der bis ca. 0,18 m starke Fußboden VIII fb 447, der aus mehreren Lehm- und Sandschichten mit viel verziegeltem Lehm bestand,¹⁸³ eingebracht (Abb. 150).

Einbau eines Nebenraumes R 4.1

Im Zuge der Erneuerung des Raumes R 4 wurde ein nach Nordwesten ausgerichteter Neben-

145 Marktstätte, Schn. 7. Blick von Norden auf verkohlte Schwelle VIII hh 428; diese stößt im Süden (oben) an dem mit weißem Kärtchen markierten Ständer VIII vh 426; im Raum R 3 (links) zeichnet sich parallel zur Schwelle die Ausbruchgrube VIII agr 423 mit Verfüllung VIII vf 424 ab (vgl. Abb. 144a); im Raum R 2 (rechts) ziehen an die Schwelle die Unterlegsteine VIII stl 429 mit nur im Ansatz erhaltener verkohlter Schwelle VIII hh 430 heran (Dia 803).

181 Primär handelt es sich um die Ausbruchgrube der Binnenwand Raum R 3/R 4; im Boden verblieben nur verkohlte Reste der Wandbohle VII hh 335.

182 Doppelreihige Steinlagen kommen seltener vor.

183 Beide Schichtbefunde (Planierschicht und Fußboden) enthielten auch eine größere Menge an

Ofenkeramik – insgesamt ca. 170 Fragmente: VIII ps 446; VIII fb 447. Daraus kann geschlossen werden, dass in Periode VII im Raum R 4 ein Kachelofen gestanden haben könnte, dessen Standort nicht bekannt ist (s. Beitrag D. Ade Kap. 4.1.3.6).

146 (links oben) Marktstätte, Schn. 7. Zwischen Raum R 2 (im Vordergrund) und Raum R 3 (Mitte) verkohlte Schwelle VIII hh 428 der Binnenwand; im Raum R 3 Fußboden VIII fb 435 mit darin eingelassenen Stein-substruktionen (vgl. Beil. 6b); im Hintergrund Räume R 4 und R 5; von Westen (Dia 786).



147 (links unten) Marktstätte, Schn. 7. Blick von Norden auf Fundament VIII fm 434 mit Mörtelband auf der Ostseite; Südteil des Fundamentes (oben) ausgebrochen (IX agr 471); rechts Raum R 3 mit Lehmfußboden VIII fb 435 und eingelassenen Substruktionen VIII stl 436 (unten) und VIII stl 438 (oben); links Raum R 4 mit Fußboden VIII fb 448 (Dia 789).



148 (rechts) Marktstätte, Schn. 7. Doppelreihige Unterlegsteine VIII stl 440 zwischen den Räumen R 5 (im Vordergrund) und R 4 (Mitte); im Raum R 4 Fußboden VIII fb 448, geschnitten von den Ausbruchsgräbchen IX agr 473 und IX agr 471; im Hintergrund Raum R 3; von Osten (Dia 787).



raum R 4.1 mit einer ostwestlichen Ausdehnung von 2,70 m eingebaut. Begrenzt ist er im Süden von Schwelle VIII hh 444 und im Osten von Schwelle VIII hh 445; beide waren nur auf wenige kleine Unterlegsteine im südöstlichen Eckbereich aufgelegt (Steinlage Süd VIII stl 441 und Steinlage Ost VIII stl 442) (Beil. 6a–b). Möglicherweise hat man damit die Tatsache berücksichtigt, dass hier ein Eckständer aufgestellt werden sollte. Während die östliche Schwelle

VIII hh 445 etwa die gleiche Flucht wie die ältere Ostwand des Nebenraumes aufnahm, wurde die südliche Schwelle VIII hh 444 um ca. 0,60 m nach Süden versetzt.

Raum R 5 (Beil. 6a–b)

Der fast 4 m breite Raum wird im Westen von dem Schwellbalken VIII hh 443 der Binnenwand R 4/R 5 (im Schn. 7; Abb. 150) und im Osten vom Fundament VIII fm 572 der Binnenwand R 5/R 6 (im Schn. 10; Abb. 151; 153) begrenzt. Das zuletzt genannte Fundament besteht aus flachen, mit etwas Mörtel gebundenen, bis ca. 0,20 m langen Lesesteinen (B. 0,15 m; H. ca. 0,18 m). Diese wurden unmittelbar auf Reste der älteren Holzschwelle VII ba 553 verlegt (Beil. 16a, Achse X = 121,10) und im Süden an Ständerfundament VIII fm 574 angesetzt.¹⁸⁴ Die Baugrube VIII bg 573 des Ständerfundamentes wurde von der Oberkante der Planierschicht VII ps 566 im Raum R 6 aus abgetieft. Das Fundament besteht aus zwei übereinanderliegenden, mit Mörtel gebundenen, etwa 0,40 × 0,50 m großen Sandsteinplatten. Die oberste Platte ist zerbrochen; offenbar hat sie den Druck des (nicht erhaltenen) Ständers nicht ausgehalten (Abb. 151; Beil. 16b, Achse X = 121).¹⁸⁵

184 Zum ersten Mal konnte bei einer Binnenwand ein in einer Baugrube eingebrachtes Steinfundament für einen Ständer dokumentiert werden. Dabei handelt es sich um die Trennwand zwischen R 5/R 6, deren Flucht zu Beginn der Periode VI

festgelegt und bis Ende Periode VIII (Brand 1398) nicht geändert wurde.

185 Das Fundament liegt in der Flucht des Holzständers VIII vh 426 der Binnenwand R 2/R 3.

Nebenraum R 5.1 (Beil. 6a–b)

Der eingebaute Nebenraum mit einer lichten Breite von 2,70 m ist nordöstlich ausgerichtet. Die westliche Wand stand auf einer Reihe eng verlegter Lesesteine VIII stl 451. Darunter sind auch vereinzelt flache Sandsteine. Darauf haben sich verkohlte Reste VIII hh 452 der Wandschwelle erhalten (Beil. 15a; 15c, jeweils Achse X = 124,19; Beil. 15b: Befund durchgehend erfasst). Die südliche Wand stand ebenfalls auf einer Reihe von kleinen Lese- und Sandsteinen VIII stl 576 (erfasste L. 1,80 m), auf denen nur noch minimale verkohlte Reste der Wandschwelle auflagen. Die Wandsubstruktion, die auf der Verfüllung der Ausbruchgrube VIII agr 575¹⁸⁶ verlegt war, wurde von Westen an Ständerfundament VIII fm 574 angesetzt. Die Eck-situation zwischen West- und Südwand des Nebenraumes R 5.1 ist in der Grabung nicht erfasst worden. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die westliche, auf einer Länge von 2,40 m erfasste Wandsubstruktion (VIII stl 451 mit Schwellenresten VIII hh 452) des Nebenraumes R 5.1 nach Süden in das Profil zieht. Angedeutet wird dadurch, dass sich südlich des Raumes R 5.1 ein zweiter Nebenraum befinden könnte. Im westlichen Bereich des Raumes R 5 (zwischen Binnenwand R 4/R 5 und westlicher Nebenraumwand R 5.1) lag Fußboden VIII fb 453, ein graues, sandiges Erdmaterial mit Holzkohle, Mörtel und grauen Lehmbrocken. Die Oberfläche war verschmutzt.

Fußböden und Feuerschalen im Nebenraum R 5.1

Ein älterer, bis 0,18 m starker Fußboden VIII fb 577 bestand aus grauem, fettem Lehm sowie hellbraunem, lehmigem Sand mit vielen Kiesel- und Holzkohle (Beil. 16a, Achse X = 121,20–123,30). Darin war eine Feuerschale VIII feu 578 eingebettet. Die Sandsteinschale hatte eine ovale Form (0,52 × 0,42 m) und war stark durch Feuerwirkung beschädigt. Ein jüngerer, nur 0,08 m starker Fußboden VIII fb 579 bestand aus einem braunen, lehmigen Sand mit fest vertretener Oberfläche. Darin war eine zweite Feuerschale VIII feu 580 (ein Mörser mit einem Dm von 0,44 m in Sekundärverwendung) eingebettet und mit Asche verfüllt. Der Mörser lag nur leicht nach Süden versetzt über der älteren Feuerschale. Um die jüngere Feuerschale waren sieben nur im Negativ erhaltene Staketen VIII stk 581 angeordnet (Abb. 151; 152). Südlich des Raumes R 5.1 lag Planierschicht VIII ps 582. Der Schichtbefund bedeckte Feuerstelle VIIa feu 557, zog an Ständerfundament VIII fm 574 und erfüllte die Funktion eines Fußbodens.



Die östlichen Raumeinheiten R 6 bis R 9

Die östlich gelegenen Räume R 6 bis R 9 haben gemeinsam, dass die raumtrennenden Bauelemente nur in Form von Schwellenabdrücken¹⁸⁷ erhalten sind, die durch das Anplanieren von Schichten (Planierschichten oder Fußböden) an vorab verlegte Schwellbalken entstanden. Die Schwellen waren unmittelbar auf dem Erdboden und nur sehr selten auf Unterlegsteinen, verlegt worden. Außerdem ist die Holzerhaltung minimal und nur noch in Form von faserigem, selten verkohltem Holz vorhanden.

Raum R 6 (Beil. 6b; 16a)

Im Osten war der knapp 3,70 m breite Raum R 6 von der gemeinsamen Binnenwand R 6/R 7 begrenzt, von deren Substruktion nur der 2,10 m lange und 0,18 m breite Balkenabdruck VIII ba 583 erhalten ist (Beil. 16a, Achse X = 117,20). Die ebenfalls nur als Abdruck erhaltenen

149 Marktstätte, Schn. 7. Detail von Unterlegsteinen VIII stl 440 zwischen den Räumen R 5 (rechts) und R 4 (links); im Raum R 4 Fußboden VIII fb 448 geschnitten vom östlichen Ausbruchgräbchen IX agr 473; von Süden (Dia 788).

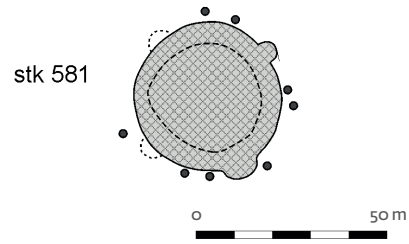
150 Marktstätte, Schn. 7. Detail Raum R 5 (rechts) und Raum R 4 (links); dazwischen verkohlte Schwelle der Binnenwand R 4 und R 5; heran ziehen Fußböden VIII fb 453 (von Osten) und VIII fb 447 (von Westen), beide mit Flickstellen aus gelbem Lehm; links am Bildrand moderner Entwässerungsgraben; von Süden (Dia 777).

186 Es handelt sich um die Ausbruchgrube der nördlichen Randeinfassung der Feuerstelle VIIa feu 557.

187 In der Grabungsdokumentation werden sie durchgehend als „Gräbchen“ angesprochen.



b



- 151 Marktstätte, Schn. 10. Raum R 5.1. – a oben links Sandsteinfundament VIII fm 574 für Wandständer; von Norden angesetzt mörtelgebundene Steinlage VIII fm 572; im Vordergrund in Fußboden VIII fb 579 eingebettete Feuerschale VIII feu 580; von Norden (Dia 1409). – b Detail Feuerschale VIII feu 580, ein Mörtel in Zweitfunktion; rundherum Staketenlöcher.
- 152 Marktstätte, Schn. 10. Raum R 5.1; Detail der zwei Feuerschalen VIII feu 580 und VIII feu 578; beide durch Feuereinwirkung beschädigt; von Osten (Dia 1423).
- 153 Marktstätte, Schn. 10; im Vordergrund Raum R 6: Mörtelband VIII mö 584 (im rechten Winkel) als Feuchtigkeitssperre für die Schwellen VIII ba 585 und VII ba 586 des Raumes R 6.1 (s. Beil. 6b); im Hintergrund Raum R 5.1 mit Feuerschale VIII feu 580; von Osten (Dia 1416).

Schwellen (VIII ba 585 West und VIII ba 586 Süd)¹⁸⁸ des Nebenraumes R 6.1 waren auf einem Mörtelbett VIII mö 684 verlegt (Abb. 153; Beil. 16a, Achse X = 120). Die als Feuchtigkeitssperre zu deutende Mörtellage war bis 0,35 m breit und einige Zentimeter stark.¹⁸⁹ Abschließend wurden die Fußböden eingebracht. Im Nebenraum R 6.1 bestand der an die Schwellen anplanierte Fußboden VIII fb 589 aus braunem, sandigem Lehm mit Mörtel- und Holzkohle-

einschlüssen. Im Flurbereich bzw. Hauptraum R 6 wurde eine ca. 0,10 m starke Planierschicht VIII ps 587 eingebracht, die aus verschiedenen dünnen Schichten (grauer bis schwarz-grauer, lehmiger Sand mit Holzkohle, Mörtel- und Mörteleinschlüsse, verziegelte Tonbrocken, Lehm- und Mörtel-linsen) bestand. Die Oberfläche war verschmutzt. Auf dem Fußboden lag im Winkel zwischen den Balkenabdrücken VIII ba 583 und VIII ba 586 der Rest einer Pflasterung VIII stl 588 aus kleinen flachen, in hellbraunem Sand mit etwas Holzkohleeinschlüssen verlegten Lesesteinen. Darüber zog ein dünner, sandig-lehmiger Laufhorizont (Beil. 6b; 16b, Achse X = 117,50).¹⁹⁰

Raum R 7 (Beil. 6a)

Der 3,50 m breite Raum war im Osten begrenzt von der Schwelle bzw. vom Balkenabdruck VIII ba 590 (Abb. 154). Eine (nicht erhaltene) Holzschwelle (erfasste L. 2,50 m, B. 0,14 m) war auf dem Erdboden (Planierschicht VII ps 596) ohne

188 Während in der Verfüllung des westlichen Balkenabdrucks VIII ba 585 wenige unverkohlte Holzreste beobachtet worden sind, waren in der Verfüllung des südlichen Balkenabdrucks VIII ba 586 verkohlte Holzreste.

189 Schon in Periode VII kommt im Raum R 3 für die südliche Wand der Kammer R 3.1 die Isoliertechnik mit Mörtel vor (VII mö 337).

190 Die Pflasterung hätte auch als unterste Lage des daraufgestellten Ofensockels VIIIa ofs 608 gedeutet werden können; der dünne, sandige, auf der Pflasterung liegende Laufhorizont sprach jedoch dagegen.

Unterlegsteine verlegt worden. Auf der Sohle des Abdrucks sind wenige verrottete Holzreste erhalten (Beil. 16a–b, Achse X = 113,50).

Der eingebaute und nach Nordosten ausgerichtete Nebenraum R 7.1 war im Westen vom Balkenabdruck VIII ba 591 (erfasste L. 2,50 m, B. 0,24 bis 0,30 m; Beil. 16a, Achse X = 116) begrenzt und im Süden vom Balkenabdruck VIII ba 592 (erfasste L. 1,90 m, B. 0,14 bis 0,16 m). Die eingebrachte, bis 0,08 m starke Planierschicht VIII ps 596 aus verschiedenen dünnen Schichten (blau-grauer, fetter Lehm mit Kiesel, feinkörniger, schwarz-grauer Sand, Mörtellinsen, hellgrauer Sand mit Kiesel) begrenzte im Osten einen nordsüdlichen Balkenabdruck VIII ba 593 (parallel zum Balkenabdruck VIII ba 590 der östlichen Wandschwelle R 7/R 8), in dem drei flache Unterlegsteine VIII stl 594 verlegt waren. Der Balkenabdruck stammt sehr wahrscheinlich von einem Unterzug für einen sonst nicht erhaltenen Bretterboden. Bei den Unterlegsteinen handelt es sich um behauene Kalkbruchsteine mit Brandrötung (Abb. 154).¹⁹¹

Im Flurbereich bzw. Hauptraum R 7 lag eine bis 0,10 m starke Planierschicht VIII ps 595, die aus verschiedenen dünnen Schichten (meist dunkelgrauer, lehmiger Sand, Kiesel, Holzkohle, z. T. mit Mörtelinschlüssen) bestand. Der Schichtbefund war stark vertreten – ein deutlicher Hinweis, dass er als Fußboden ohne schützenden Bretterboden genutzt wurde.

Raum R 8 (Beil. 6a–b)

Der Raum R 8 mit einer lichten Breite von 8,00 m weist, wie auch die Raumeinheit R 1, eine individuelle Raumgliederung auf. Die erhaltenen Befunde erlauben die Rekonstruktion von zwei nach Norden bzw. Nordosten ausgerichteten, unterschiedlich großen Nebenräumen R 8.1 und R 8.2. Sie waren von Süden her von der gemeinsamen Binnenwand VIII ba 693 begrenzt, die unmittelbar an die Westwand des kleinen Steinbaus angesetzt war. Erhalten ist nur der 5,30 m lange Schwellenabdruck (Beil. 17a, Achse X = 105,50–111). In einem „Gräbchen“ lagen wenige Unterlegsteine VIII stl 692 für die nicht erhaltene Schwelle. Von der Trennwand zwischen den Nebenräumen R 8.1 und R 8.2 ist nur ein schwach eingetiefter Schwellenabdruck VIII ba 695 erhalten. Die nicht mehr vorhandene Schwelle war nur im Süden auf einen Unterlegstein VIII stl 694 verlegt (Abb. 155). Die raumtrennenden Befunde zeichnen sich in Planierschicht VIII ps 681 ab – einem bis 0,20 m starken Schichtbefund fast nur aus hellgelbem, lockerem, sandigem Erdmaterial mit viel Mör-



154 Marktstätte, Schn. 10; im Vordergrund Raum R 8 mit Negativ eines Ofensockels VIIIa ab 629; zeichnet sich ab in Planierschicht VIII ps 630; in der Verfüllung des Negativs Dachziegelfragmente und kleine Steine; mittig Raum R 7 mit Raum R 7.1; parallel zur Binnenwandschwelle R 7/R 8 VIII ba 590 liegen Unterlegsteine VIII stl 594 für Unterzug eines nicht erhaltenen Bretterbodens; am oberen Bildrand links Ofensockel VIIIa ofs 608 und rechts Unterlegsteine VIIIa stl 605 für die Binnenwandschwelle R 6/R 7; von Osten (Dia 1403).



155 Marktstätte, Schn. 6; Räume R 8.1 und R 8.2; Trennwand markiert von einem Unterlegstein VIII stl 694; entlang des Südprofils Schwellenabdruck VIII ba 693 in Planierschicht VIII ps 681; am oberen Bildrand Nord- und Westfundament des Steinbaus Periode VIII/VIIIa; von Westen (Dia 576).

tel. Der mangelhafte Erhaltungszustand in diesem Bereich ist vermutlich durch einen Bodenabtrag (zu Beginn der Periode VIIIa) verursacht worden. Ein Fußboden ist ebenfalls nicht erhalten. Für den rekonstruierten Nebenraum R 8.1 ist die westliche Begrenzung nicht bekannt; sie könnte im Steg zwischen den Schn. 6 und 10 gelegen haben. Die Breite könnte somit ca. 1,50 m betragen haben. In der Raumeinheit R 8 bestand der Bodenbelag VIII ps 597 aus verschiedenen Schichten: mittelgrauem, lehmigem Sand mit Holzkohle- und Mörtelinschlüssen, leicht rötlich verfärbtem, lehmigem Sand mit

191 Da in diesem Bereich ein Brand eher auszuschließen ist, ist davon auszugehen, dass die Steine

wohl von einer Anlage stammen könnten, die einem Feuer ausgesetzt war.



156 Marktstätte, Schn. 6; Steinbau: als Hohlraum erhaltener Abdruck eines nord-südlich verlegten Balkens VIII hh 685 auf der Sohle der Baugrube VIII bg 692 bzw. unterhalb des westlichen Fundamentes VIII fam 687; von Süden (Dia 605).

157 Marktstätte, Schn. 6; Steinbau: als Hohlraum erhaltener Abdruck eines nord-südlich verlegten Balkens VIII hh 685 auf der Sohle der Baugrube VIII bg 692 bzw. unterhalb des westlichen Fundamentes VIII fam 687; von Norden (Dia 604).

verziegeltem Lehm, Kiesel mit viel Mörtelgrus (Beil. 16a, Achse X = 111,50–113,50).

2.7.1.2 Hafenseitiger Steinbau (Massivsockel für Fachwerkbau)

Beil. 6a–b; 17a–d

Im östlichen Bereich der ehemaligen „Halle“ wurde nach dem Abtrag dieses Baukörpers ein Steinbau errichtet. In Schn. 6 sind die Nordwand VIII fam 688 (ohne Außenkante), der nördliche Teil VIII fam 687 der Westwand und in Schn. 13 zwei weitere kleine Fragmente VIII fam 877 der Westwand erfasst worden. Die anderen Wandteile (die Ost- und die Südwand) lagen außerhalb der Grabungsfläche.

Für die ostwestlich ausgerichtete Mauer VIII fam 688 ist auf der südlichen Innenseite die Baugrube VIII bg 684 erfasst worden. Sie war

senkrecht eingetieft und vollständig vom Fundament VIII fam 688 verfüllt. Dieses bestand aus vier Lagen kleiner und mittelgroßer Wackeln, die in reichlich Mörtel verlegt waren (erfasste Gesamtlänge 4,75 m; erfasste B. 0,75 m; H. 0,70 m). Das um 0,15 m zurückspringende aufgehende Mauerwerk bestand aus zwei Lagen kleiner bis mittelgroßer Wackeln (erfasste B. 0,60 m; H. 0,25 m). Die erhaltene Gesamthöhe beträgt fast 1 m. Das gesamte Mauerwerk stand im Verband mit der Westmauer VIII fam 687 (Abb. 156; Beil. 17a–b).

Die Baugrube VIII bg 692 dieser Mauer hatte auf der Innenseite ebenfalls eine senkrechte Wandung. Auf der westlichen (äußeren) Seite war die Baugrube stufenartig abgetieft. An der Westseite der knapp über 1 m breiten Baugrubensohle wurde zuerst eine Holzschwelle VIII hh 685 verlegt. Sie ist nur noch in stark verrottem Zustand erhalten (Beil. 17a; 17c). Das 0,70 m breite Fundament VIII fm 687 wurde von Osten an die Holzschwelle angesetzt bzw. darauf in voller Breite von knapp 1 m bis in eine Höhe von 0,70 m aufgebaut. Seitlich und an der Unterkante des Fundamentes hat sich der Abdruck VIII ba 686 der Schwelle mit einem Querschnitt von ca. 0,30 × 0,40 m erhalten (Abb. 156; 157).¹⁹² Insgesamt bestand das Fundament ebenfalls aus vier Lagen kleiner und mittelgroßer, in reichlich Mörtel verlegter Wackeln (erfasste L. 1,90 m, B. 1,10 m, H. 0,70 m) (Abb. 158; 159).

Das aufgehende Mauerwerk wies noch zwei Lagen kleiner bis mittelgroßer Wackeln auf. Die erhaltene Gesamthöhe beträgt fast 1 m. Von der Westwand des Massivsockels sind im südlich gelegenen Schn. 13 nur zwei Fragmente VIII fam 879 erfasst worden. Sie wurden nur bis Mauerwerkoberkante freigelegt.¹⁹³

Bei den erfassten Mauerfragmenten (Nord und West) dürfte es sich um einen Massivsockel für ein Fachwerkhau handeln. Für die Rekonstruktion des gesamten Steinbaus kann davon ausgegangen werden, dass sowohl die Ostwand als auch die Südwand knapp außerhalb der Schnittgrenzen lagen (Gebäudemasse ca. 9,50 × 5,70 m; Gesamtfläche ca. 54 m²); zudem war das gesamte Fundament auf einem hölzernen Schwellenkranz aufgebaut. Auf dem steinernen Erdgeschoss dürfte mindestens ein Obergeschoss in Fachwerkbauweise gestanden haben.

In den letzten 25 Jahren wurden bei archäologischen Ausgrabungen in Konstanz verschiedene Gründungstechniken bei Steinbauten festgestellt. Dabei spielte Holz als Unterkonstruktion in Form von Pfahlgründungen, kombinierten Schwellen-Pfahlgründungen, Schwellen-

¹⁹² Diese Maße dürften die ursprünglichen Maße der stark verrotteten Schwelle gewesen sein.

¹⁹³ Die Ausgrabungen wurden hier nicht weitergeführt.



158 Marktstätte, Schn. 6; Steinbau: bis zur Unterkante freigelegte Fundamente VIII fam 687/688; erhalten waren auch zwei Steinlagen des aufgehenden Mauerwerkes; unterhalb des Fundamentes zeichnet sich die ost-westlich ausgerichtete Ausbruchsgrube VII agr 671 des Steinbaus Periode VI ab (verfüllt mit aufkommendem Schichtwasser); von Südosten (Dia 601).

159 Marktstätte, Schn. 6; Steinbau: parallel zum Nordfundament VIII fm 688 ostwestlich ausgerichtete Gerüststaketennegative VIII stk 690 (Beil. 6b); im Hintergrund Fußboden VII fb 677, zieht an Fundament VII fm 673 der „Halle“; von Osten (Dia 579).

lengründungen aus Längs- und Querschwellen oder vier Längsschwellen eine große Rolle.¹⁹⁴

Zu diesen Gründungsmöglichkeiten kommt die auf der Marktstätte erfasste Variante mit einem äußeren Schwellenkrans hinzu. Diese recht einfache Technik könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Fundamente dieses Bauwerkes nur knapp 1 m in das Erdreich eingetieft wurden.¹⁹⁵

Nach Erstellung des Mauerwerkes wurde die auf der Westseite angelegte Baugrube mit hellbraunem Kies, kleinen Wackeln und sandig-kiesigem Erdmaterial mit Mörtelinschlüssen verfüllt (VIII vf 683). Darauf wurde am Ostende des Mauerwerkes der (nicht erhaltene) Schwellbalken VIII ba 693 der südlichen Binnenwand der Räume R 8.1 und R 8.2 verlegt (Abb. 155).

Im Innenraum des Steinbaus entstand während der Errichtung des Steinwerkes ein bis 0,25 m starker, allerdings nicht flächendeckender Bauhorizont VIII bh 689 (z. T. reiner Mörtel, besonders entlang der Mauern sowie z. T. sandiges Erdmaterial mit Mörtel; Beil. 17b-c).

Eingetieft in den älteren Fußboden VII fb 677 sowie in Bauhorizont VIII bh 689 befand sich,

in einer Entfernung von ca. 0,50 bis 0,60 m von der Nordwand, eine nordsüdlich ausgerichtete Reihe von elf Staketenabdrücken VIII stk 690 (Abb. 159). Diese haben einen Durchmesser von 5 bis 10 cm. Dabei könnte es sich um Negative von Gerüststaketen handeln. Darüber wurde ein Fußbodenbelag aus gelbem Lehm VIII fb 691 eingebracht.

2.7.1.3 Brand im Schwellenbau am Ende der Periode VIII

Ein verheerender Brand scheint nur im westlichen Raum R 1 stattgefunden zu haben. Im tiefer liegenden „Flurbereich“ des Raumes R 1 lag auf der Planierschicht VIII ps 179 ein Brandhorizont VIII brh 190, der aus einer dicken Kohleschicht bestand (Beil. 14b, östlich Achse X=201,50). Im Raum verstreut lagen außerdem verkohlte Holzteile wie Bretter, Balken und ein Rundholz (Schn. 9, Abb. 142; 143).¹⁹⁶ Weitere, allerdings nur schwache Spuren von eventuellen Bränden sind in den östlich gelegenen Räumen R 6 bis R 8 festgestellt worden. So enthält die Planierschicht VIIIa ps 703 im Raum R 8.1 viel Brandschutt. Im Steinbau sind keine Brandspuren beobachtet worden.

194 Einen gemeinsamen Beitrag zum Thema Fundamentierungstechniken in Konstanz verfassten Löbbcke, Pfrommer und Röber (Löbbcke u. a. 2005, passim und bes. Abb. 60 mit Skizzen der in Konstanz vom 13. bis 16. Jh. verwendeten Gründungstechniken).

195 Bei den von Löbbcke, Pfrommer und Röber vor-

gestellten Gründungstechniken waren die Holzschwellen auf dem weichen Seeton verlegt (Löbbcke u. a. 2005).

196 Zwei Balkenfragmente Bef.-Nr. 1678 und 1682 wurden dendrochronologisch untersucht; hierzu gibt es jedoch kein Ergebnis (s. Kap. 5.3).



160 Marktstätte, Schn. 9; Blick von Osten auf Innenstruktur des Raumes R 1; mittig nordsüdlich ausgerichtete Holzschwelle VIIIa hh 193; westlich (oben) Räume R 1.1 und R 1.3, östlich (unten) Räume R 1.2 und R 2.4 (vgl. Beil. 7b); im Vordergrund Holzschwelle VIIIa hh 197 der Binnenwand zwischen Raum R 1 (West) und Raum R 2 (Ost); links Fundament des Ofensockels VIIIa.1 of s 206.

2.7.1.4 Indirekter Nachweis von Kachelöfen

Die zu Beginn der Periode VIIIa in einigen Räumen des Ständerbaus eingebrachten Planierschichten oder Fußböden enthalten viel Ofenkeramik. Auffallend ist die beträchtliche Anzahl von Becherkacheln, die aus Planierschicht VIIIa ps 192 (ca. 430 Fragmente) im Raum R 1, aus Planierschicht VIIIa ps 610 und Fußboden VIIIa fb 615 (insgesamt ca. 340 Fragmente) im Raum R 6 sowie aus Planierschicht VIIIa ps 620 (ca. 350 Fragmente) im Raum R 7 geborgen worden sind. Es liegt nahe, in diesen Räumen jeweils Kachelofenstandorte anzunehmen (s. Beitrag D. Ade Kap. 4.1.3.7; Kat. 309–311).

2.7.2 Periode VIIIa: Umbauten

Beil. 7

Während die Raumaufteilung der Bauperiode VIII im Wesentlichen beibehalten wurde, fanden fast in jedem Raum des Ständerbaus Änderungen der Binnengliederung statt, wobei – wie oben schon erläutert – nur für den westlichsten Raum R 1 als Umbauursache ein verheerender Brand belegt ist. In den östlichen Räumen R 6 bis R 8 könnte es einen Brand in beschränktem Umfang gegeben haben. Im südlichen Bereich des Baukomplexes (Schn. 11 bis 13) wird in dieser Bauperiode eine auffallend große Raumlagerung fassbar. Die hier dokumentierten Binnenwandfluchten stimmen teilweise mit den nördlich gelegenen überein und könnten in Zusammenhang stehen. Wenige Be-

funde belegen auch im seeseitigen Steinbau Bauaktivitäten.

Stratigrafische Lage

Die erfassten Bauelemente, Planierschichten und Fußböden lagen unmittelbar auf Befunden der Periode VIII, wenige schnitten darin ein. Sie waren von dicken Brandschuttschichten bedeckt, die mit der in Schriftquellen erwähnten Brandkatastrophe von 1398 in Zusammenhang gebracht werden können.¹⁹⁷

2.7.2.1 Westlicher Schwellenbau, nördlicher Bereich

Raum R 1

Beil. 7b; 14b; 14d

Über Brandhorizont VIII brh 190 (mit liegen gelassenen verkohlten Bauteilen) wurde im tiefer liegenden Flurbereich Schichtbefund VIIIa ps 191 – ein sandiges Kies-Lehm-Gemisch mit Mörtel- und Holzkohleeinschlüssen – ausplaniert und danach in der gesamten Raumeinheit R 1 eine rötlich-braune, sandige, brandschutthalte Schicht VIIIa ps 192 eingebracht. Damit wurde die ältere Binnenraumaufteilung (ein Flurbereich mit zwei Nebenräumen) aufgegeben.

Die neue gemeinsame Trennwand zwischen R 1/R 2 wurde nicht mehr an derselben Stelle aufgebaut, sondern um ca. 0,70 m nach Westen versetzt, was schließlich für Raum R 1 einen Raumverlust, jedoch für Raum R 2 einen Raumzuwachs bedeutete. Von der Binnenwand R 1/R 2 sind nur wenige verkohlte Reste der nordsüdlich ausgerichteten Holzschwelle VIIIa hh 197 auf wenigen flachen Unterlegsteinen VIIIa stl 196 erhalten (erfasste L. 1,60 m, B. 0,10 m) (Abb. 160).

Die erfassten Bauelemente in der jetzt 6,70 m breiten Raumeinheit R 1 belegen eine Aufteilung in vier Räume. Im Bauablauf wurde zuerst die nordsüdliche Trennwand eingezogen. Erhalten ist ein verkohlter Schwellbalken VIIIa ha 193, der unmittelbar auf dem Erdboden verlegt war (erfasste L. 2,60 m, B. 0,20 m, D. fast 0,10 m; Beil. 14b, Achse X = 202,50; Beil. 14d, Achse X = 202). Die Schwelle trennte im nördlichen Bereich die Räume R 1.1/R 1.2 und im südlichen Bereich die Räume R 1.3/R 1.4.

Es folgte der Einbau der ostwestlichen Trennwände. Von Osten wurde an die Wandschwelle VIIIa hh 193 die nur noch in verkohlten Resten erhaltene Schwelle VIIIa hh 195 angesetzt (erfasste L. 1,60 m, B. bis 0,18 m, wenige Zentimeter stark) (Abb. 160; 161). Verlegt war sie im östlichen Bereich auf den Unterlegsteinen VIIIa stl 194, bestehend aus flachen kleinen Lese- und Sandsteinen. Von Westen her wurde

¹⁹⁷ S. u. Kap. 2.2.7.4 und 2.2.7.5.

die (nicht erhaltene) Schwelle VIIIa ba 199 (ohne Substruktion) angesetzt (erfasste L. 1,10 m, B. bis 0,16 m). Erhalten ist nur noch der Balkenabdruck, der mit grau-braunem, sandigem Brandschutt und hellgrünen Lehmlinsen verfüllt war (Abb. 160).¹⁹⁸ Im Westen war die Schwelle VIIIa ba 199 an einen Unterlegstein VIIIa stl 198, wohl Substruktion für einen Wandständer, angesetzt. Von Norden zog an den Unterlegstein der Unterzugabdruck VIIIa ba 200 für einen Dielenboden heran (s. unten). Auffallend ist die geringe Breite des östlichen Nebenraumes R.1.2 von nur 2 m. Denkbar ist, dass westlich ebenfalls zwei ca. 2 m breite Kleinräume eingerichtet gewesen waren.

Nach Einbringung der Schwellen wurden die Begehungsflächen unterschiedlich ausgestattet. Fußböden wurden nur in den nach Süden ausgerichteten Nebenräumen eingebracht. Im Nebenraum R.1.3 lag auf Planierschicht VIIIa ps 192 der Fußboden VIIIa fb 202, ein dunkelgraues, lehmiges Sand-Kies-Gemisch (an der Oberkante mit rötlichen, durch Brandeinwirkung verursachten Flecken). Er war im Norden an die (nicht erhaltene) Schwelle VIIIa ba 199 und im Osten an Schwelle VIIIa hh 193 angeschüttet (Beil. 14d, westlich Schwelle VIIIa hh 193).

Im Raum R.1.4 lag ebenfalls auf Planierschicht VIIIa ps 192 der Fußboden VIIIa fb 203, ein stark vermengtes Erdmaterial mit grau-gelbem Lehmanteil. Eine Brandeinwirkung ist ebenfalls an der Oberkante punktuell sichtbar. Anplaniert war der Fußboden im Westen an Schwelle VIIIa hh 193, im Norden an Schwelle VIIIa hh 195 und im Osten an Schwelle VIIIa hh 197 (Beil. 14d, östlich Schwelle VIIIa hh 193).

Spuren eines Dielenbodens sind im nord-westlichen Nebenraum R.1.1 erfasst worden. Von dem Unterzug für den Bretterboden ist nur noch der in Planierschicht VIIIa ps 192 leicht eingetiefte Balkenabdruck VIIIa ba 200 erhalten (erfasste L. 0,70 m, B. 0,16 m), der mit verkohlten Holzresten verfüllt war. Auf dem Balkenabdruck sowie auf der Planierschicht lag eine kompakte, 2 bis 3 cm starke Kohleschicht VIIIa brh 201 (wohl Reste des verbrannten Bretterbodens). Im nordöstlichen Nebenraum R.1.2 erfüllte die oben erwähnte Planierschicht VIIIa ps 192 die Fußbodenfunktion (Beil. 14b, Achse X = 202,50–204,20).

Raum R 2

Beil. 7b

Durch das Versetzen der Binnenwand R.1/R.2 (Schwelle VIIIa hh 197 auf Unterlegsteinen VIIIa stl 196) nach Westen vergrößerte sich die



lichte Breite des Raumes R 2 von 3,50 auf 4,30 m. Im östlichen Bereich wurde der ehemalige Nebenraum R.2.1 (Periode VIII) aufgegeben und ein neuer Fußboden VIIIa fb 454, ein Lehm-Sand-Gemisch, eingebracht. Er wurde von Westen an Schwelle VIII hh 428 anplaniert. Z. T. war der Fußboden an der Oberfläche rötlich angeziegelt (Beil. 15a, westlich Achse X = 133). Wenige Reste eines auf Planierschicht VIIIa ps 192 verlegten Dielenbodens VIIIa ha 204 haben sich im westlichen Bereich des Raumes R 2 erhalten.

Raum R 3

Beil. 7b

Im 3,50 m breiten Raum R 3 wurde ein nach Nordosten ausgerichteter Raum R 3.1 mit abgeschrägter SW-Ecke eingebaut (Abb. 163). Während für die westliche Wand die Schwelle VIIIa hh 455 unmittelbar auf den älteren Fußboden VIII fb 435 verlegt wurde, wurde die nur in wenigen verkohlten Resten erhaltene Schwel-

161 Marktstätte, Schn. 9. Raum R1: Detail der durchgehenden, verkohlten Holzschwelle VIIIa hh 193 (rechts); von Osten Holzschwelle VIIIa hh 195 angesetzt; Fußböden anplaniert: VIIIa fb 202 im Raum R.1.3 und VIIIa fb 203 im Raum R.1.4 (vgl. Beil. 7b); von Norden (Dia 1001).

162 Marktstätte, Schn. 9. Detail des Ofensockels VIIIa.1 of 206 aus Sandsteinblöcken (Originalhöhe nicht erhalten); von Norden (Dia 1003).

198 Diese könnten von nicht verbrannter Lehmausfachung stammen.

163 Marktstätte, Schn. 7. Im Vordergrund Raum R 3 mit Fußboden VIIIa fb 464 durch Feuereinwirkung geschwärzt; mittig Raum R 3.1 mit abgeschrägter SW-Ecke (rechts); im Fußboden VIIIa fb 460 Abdrücke von Unterleghölzern für einen nicht erhaltenen Bretterboden (vgl. Beil. 7b); im Hintergrund Räume R 4 und R 5; von Westen (Dia 773).



164 Marktstätte, Schn. 7. Raum R 4: Blick von Süden auf Ausbruchgräbchen IX agr 471 (links) und IX agr 473 (am rechten Bildrand); Fußboden VIIIa fb 448 großflächig gestört von modernem Kanalgraben; links oben Feuerschale VIIa.3 410 im Raum R 3 (Dia 811).



le VIIIa hh 458 für das schräge Wandteil auf die Unterlegsteine VIIIa stl 456 gesetzt. Von der südlichen Begrenzung sind nur noch wenige Unterlegsteine VIIIa stl 457 für die Wandschwelle vorhanden.

Im Raum R 3.1 mit einer ostwestlichen Ausdehnung von 2,40 m und einer nordsüdlichen Ausdehnung von >2,30 m wurde schließlich der Fußboden VIIIa fb 460, ein bis 0,14 m starker grün-grauer Lehm, eingebracht (Beil. 15a, Achse X = 129,70–131,70). Darin ist von einem

nur in spärlichen Resten vorhandenen Dielenboden ein ostwestlicher Abdruck VIIIa ba 461 eines Unterlegholzes erhalten. Von Norden rückte der Abdruck des Unterzuges VIIIa ba 462 und von Süden der Abdruck des Unterzuges VIIIa ba 463 heran. Der in Raumeinheit R 3 eingebrachte, 0,10 m starke Fußboden VIIIa fb 464, ein blau-grüner Lehm, war durch Feuereinwirkung geschwärzt und angeziegelt (Abb. 163).

Raum R 4

Beil. 7b

In der Bauphase VIIIa wurde der Nebenraum R 4.1 abgetragen (vermutlich nach einem Brand?) und eine Anlage eingebaut, die als Unterbau einer Herd- oder Ofenanlage gedeutet werden kann. Bei den erfassten Befunden handelt es sich um zwei nordsüdlich, in einem Abstand von ca. 1,50 m parallel verlaufende Gräbchenstrukturen (Abb. 164). Da sich auf der Sohle unverkohlte Holzfasern erhalten haben, kann man davon ausgehen, dass in den Gräbchen Holzschwellen angelegt waren. Für den Einbau der Schwellen wurden jeweils Baugruben abgetieft (VIIIa bg 466 und VIII bg 467), die allerdings nur noch bruchstückhaft erhalten sind, da sie von den jüngeren Ausbruchgruben IX agr 471 und IX agr 473 überschritten wurden.¹⁹⁹ Die Länge der Gräbchen ist nicht bekannt, dürfte aber ca. 2 m betragen haben (erfasste Länge 1,80 bis 1,90 m). Die in den Gräbchen verlegten Holzschwellen haben vermutlich über das Laufniveau herausgeragt und einen schweren Oberbau getragen, für dessen Stabilität das Einlassen in den Boden wohl notwendig gewesen war.

Es stellen sich nun die Fragen, wie der Oberbau dieser Anlage ausgeführt war und welche Funktion sie erfüllte. Hinweise könnte das nach der Brandzerstörung am Ende der Periode VIIIa verbliebene Abbruchmaterial liefern. So wurde die westliche Ausbruchgrube IX agr 471 nach dem Entnehmen der Holzschwelle mit einem rot-braunen, kompakten Brandschutt IX vf/ps 472 verfüllt. Er bestand aus verziegeltem Lehmewurf und unverziegeltem grauem Lehm, Ziegelstücken, Kohle und viel Mörtel. Dieses Abbruchmaterial fand sich auch im Umfeld ausplaniert (Beil. 15a). Auf diesem Bau- und Brandschutt lagen Fragmente von Sandsteinplatten mit Brandspuren, darunter auch ein ca. 0,70 × 0,60 m großes Fragment. Das östliche Ausbruchgräbchen IX agr 473 war mit einem kleinteiligen Brand- und Bauschutt IX vf/ps 474, bestehend aus Holzkohle und verziegeltem Lehm, verfüllt. Dasselbe Material lag auch flä-

199 Im Profil Nord (Beil. 15a, Achse X = 129) ist nur die westliche Baugrube erfasst.

chig ausplaniert. Insgesamt ist auch aus diesen Brandschuttschichten eine größere Menge an Ofenkeramik geborgen worden. Diese weist wohl auf Kachelöfen hin, für deren Standort²⁰⁰ kein konkreter Hinweis vorliegt.²⁰¹

Östliche Räume R 5 bis R 8

Beil. 7a–b

Am Ende der Bauphase VIII fand möglicherweise in den Räumen R 6, R 7 und R 8 ein lokal begrenzter Brand statt. Die eingebrachten Schichtbefunde enthielten etwas Brand- sowie Ofenschutt, wobei deutliche Brandhorizonte auf Planierschichten bzw. auf Fußböden der Periode VIII nicht belegt sind. Brand- und Ofenschutt könnten auch von älteren Öfen stammen.²⁰² Die gemeinsamen Trennwände R 5/R 6, R 6/R 7 und R 7/R 8 wurden alle erneuert, wobei grundsätzlich die alten Fluchten eingehalten wurden.

Binnenwand R 5/R 6

Auf dem älteren Fundament VIII fm 572 wurde eine neue Schwelle verlegt, von der sich der nordsüdliche Balkenabdruck VIIIa ba 598 erhalten hat (Abb. 165; Beil. 16a, Achse X = 121,20). Im nördlichen Teil des auf einer Länge von 2,10 m erfassten „Balkenrübchens“ haben sich wenige verkohlte Holzreste erhalten und im südlichen Teil liegt darin eine schwarz-braune Verfüllung.

Binnenwand R 6/R 7

Die nordsüdlich ausgerichtete und auf einer Länge von 2,50 m erfasste Substruktion VIIIa stl 605 bestand aus einer Reihe von dicht verlegten Lesesteinen (Abb. 166–168; Beil. 16a–b, Achse X = 117,30). Von der Holzschwelle VIIIa hh 606 ist nur noch ein verkohlter Rest erhalten (in Profil nicht erfasst). Darin war eine verkohlte, ca. 6 cm starke Wandbohle VIIIa vh 607 eingesetzt (erfasste L. 0,45 m, erhaltene H. 0,34 m); diese war aus der Originalposition leicht nach Osten verschoben. Unmittelbar an die Wandbohle war der Ofensockel VIIIa ofs 608 angesetzt (s. unten).

Binnenwand R 7/R 8

Die neue, nordsüdlich ausgerichtete, ca. 0,14 m breite Schwelle VIIIa hh 622 (Abb. 169; 170) war im südlichen Bereich in die ältere Schwelle VIII hh 590 eingedrückt und im nördlichen Bereich unmittelbar auf Planierschicht VIIIa ps 620 verlegt. Erhalten sind wenige verkohlte Reste (Beil. 16a–b, Achse X = 113,60).



165 Marktstätte, Schn. 10. Raum R 5: mittig wenige verkohlte Reste der nordsüdlichen Schwelle VIIIa ba 598 zwischen den Räumen R 5 (rechts) und R 6 (links); im Raum R 5 Abdruck des Unterlegholzes VIIIa ba 603 für einen nicht erhaltenen Dielenboden; am Südprofil (oben) Unterlegsteine VIIIa stl 600 der Südwand des Raumes R 5.1; am linken Bildrand Fundament VIIIa fm 613 der Westwand des Raumes R 6.1; von Westen zieht Fußboden VIIIa fb 614 heran; von Norden (Dia 1385).

166 Marktstätte, Schn. 10. Raum R 6.1: im Vordergrund nordsüdlich verlegte Steinlage VIIIa stl 605 für eine nicht erhaltene Schwelle zwischen den Räumen R 6 und R 7; rechts Ofensockel VIIIa ofs 608 (modern gestört); im Hintergrund Räume R 7 und R 8; von Westen (Dia 1396).

Einbau von Nebenräumen, Fußböden und Öfen

Raum R 5 (Beil. 7a–b; 16a–b)

Der Nebenraum R 5.1 in der ca. 4,00 m breiten Raumeinheit R 5 wurde nach Süden erweitert. Die in verkohltem Zustand erhaltene Holzschwelle VIIIa hh 601 wurde auf eine Reihe von eng gesetzten Lesesteinen VIIIa stl 600 verlegt (Abb. 165; Beil. 16a, Achse X = 121,30–122,50).

200 Standorte könnten sich im südlichen Bereich der Räume R 3 und R 4 befunden haben. Währenddessen könnten die Sandsteinplatten die Herdplatte einer kniehohen Heizanlage auf hölzernen Unterbau gewesen sein.

201 Zur Rekonstruktion s. Kap. 3.2.4.3.

202 Hinweise auf Ofenstandorte liegen nicht vor.



167 Marktstätte, Schn. 10. Rechts nordsüdlich verlegte Steinlage VIIIa stl 605 (hier Ofensockel VIIIa ofs 608 abgebaut); links verkohlte Reste der Wandschwelle VIIIa hh 621 des Raumes R 7.1; im Profil umgekippte verbrannte bzw. verziegelte, lehmverputzte Wandteile; von Norden (Dia 1403a).



168 Marktstätte, Schn. 10. Detail der Unterlegsteine VIIIa stl 605 für die nicht erhaltene Binnenwandschwelle zwischen Räumen R 6.1 (rechts) und R 7 (links), verlegt unmittelbar auf älteren Schwellenresten VIII ba 583; oben rechts Standort des abgebauten Ofensockels VIIIa ofs 608; von Norden (Dia 1413).

Anplaniert wurde von Norden ein bis 0,20 m starker Fußboden VIIIa fb 602 – ein fetter, hellgrauer Lehm mit Kiesel- und Mörtel einschüssen. Darin zeichnete sich der Abdruck eines nordsüdlichen Unterlegholzes VIIIa ba 603 für einen nicht erhaltenen Dielenboden ab (Beil. 16b, Achse X = 122,50). Im westlichen Bereich lag auf dem Fußboden VIIIa fb 602 ein hellgelber, fetter, ca. 0,08 m starker Lehm VIIIa ps 604; dieser stellte eine zusätzliche Unterfütterung für den nicht erhaltenen, wohl ostwestlich verlegten Bretterboden dar.

Raum R 6 (Beil. 7a–b; 16a–b)

In diesem 3,70 m breiten Raum fand der aufwendigste Umbau statt. Der ältere Nebenraum

wurde abgetragen, Planierschichten VIIIa ps 609 und VIIIa ps 610 eingebracht und ein neuer, nach Süden erweiterter Raum 6.1 eingerichtet. Vor allem der wohl in der südöstlichen Ecke eingebaute Kachelofen, von dem nur der Sockel VIIIa ofs 608 erhalten ist (Abb. 166; 170; 177; Beil. 16b, westlich Achse X = 117), unterstützt die Annahme, dass der Raum als Stube genutzt wurde. Ihre südliche Begrenzung ist allerdings unbekannt. Für die Rekonstruktion war ein quadratischer Grundriss des Ofensockels Voraussetzung. Der in einer Höhe von 0,55 m erhaltene Sockel VIIIa ofs 608 (Originalhöhe unbekannt) bestand aus einem äußeren Steinkranz aus bearbeiteten Kalksteinen sowie aus einer inneren, aus mehreren Schichten aufgebauten Füllung. Drei Lehmsschichten waren durch je eine Mörtelschicht getrennt. Die oberste, durch Feuereinwirkung leicht gerötete Lehm packung war nicht verziegelt. Mörtelreste an der Oberkante des Steinkranzes weisen jedoch darauf hin, dass die oberste Steinlage abgetragen wurde. Auf der westlichen Seite war der Steinsockel gestört. Die erhaltene ostwestliche Ausdehnung beträgt 1,10 m und die nordsüdliche Ausdehnung nur 0,60 m. Der Steinsockel könnte eine quadratische Form von ca. 1,20 × 1,20 m gehabt haben. Er stand auf dem Pflaster VIII stl 588 bzw. war unmittelbar an die östlich gelegene Nord-Süd-Wandbohle VIIIa vh 607 gesetzt worden. Der Fußboden VIIIa fb 615 war anplaniert. Der Bretterboden VIIIa hh 619 zog ebenfalls an den Ofensockel heran.

Von der westlichen Stubenwand hat sich die Substruktion für einen (nicht erhaltenen) Wandständer (im Süden) und ein von Norden angelegtes Streifenfundament erhalten (Abb. 165). Die Substruktion VIIIa fm 612 für den nicht erhaltenen Wandständer bestand aus zwei insgesamt fast 0,40 m hohen Sandsteinblöcken (der untere Block L. 0,60 m, B. >0,06 m, H. 0,25 m, der obere Block L. 0,18 m, B. >0,06 m, H. 0,14 m), die in eine Baugrube VIIIa bg 611 gesetzt waren (Beil. 7a; 16b, zwischen Achsen X = 119–120). Von den Steinblöcken und der Baugrube wurde nur ein schmaler Streifen erfasst. Die Baugrube war in die vorab ausgebreitete Planierschicht VIIIa ps 610 eingetieft. Diese bestand aus verschiedenen, insgesamt bis 0,12 m starken Schichten wie lehmigem Sand, grauem Lehm mit verziegelten Tonbrocken und viel Ofenkeramik. Auf diese Planierschicht wurde im folgenden Arbeitsschritt das nordsüdliche, 0,22 m breite und 0,25 m hohe Streifenfundament VIIIa fm 613 aufgebaut (Beil. 16a, Achse X = 120). Es bestand aus einer Reihe von mit Mörtel gebundenen Wacken und vereinzelt Sandsteinen und wurde an das Sockelfundament VIIIa fm 612 (Beil. 7a) von Norden angesetzt.

Schließlich wurden Bodenbeläge eingebracht. Im Flurbereich wurde Fußboden VIIIa fb 614

(ein bis 0,10 m starker, mittelgrauer, sandiger Lehm mit Holzkohleeinschlüssen) von Osten an den (nicht erhaltenen) Schwellbalken VIIIa ba 598 und von Westen an Fundament VIIIa fm 613 bzw. an Ständerfundament VIIIa fm 612 anplaniert (Abb. 165). In der Stube wurde ein bis 0,24 m starker, mittelgrauer, kiesiger Lehm mit Bruchsteinfragmenten, Mörtel- und Kohleeinschlüssen ausplaniert. Darin waren die nordsüdlich ausgerichteten Unterzüge VIIIa hh 616 bis hh 618 leicht eingedrückt. Unterzüge und Reste eines Bretterfußbodens VIIIa hh 619 sind in verkohltem Zustand erhalten (Beil. 7b).

Raum R 7 (Beil. 7b; 16a–b)

Nach Abtrag der raumtrennenden Elemente der Periode VIII wurde in den Räumen R 7 und R 8 zuerst Planierschicht VIIIa ps 620 eingebracht. Es handelt sich um ein braunes, lehmig-sandiges, bis 0,12 m starkes Erdmaterial mit verziegelten Lehm- und Holzkohleeinschlüssen sowie viel Ofenkeramik. Die Planierschicht lag auf Befunden der Periode VIII (Planierschichten VIII ps 595, VIII ps 596 und VIII ps 597).

Im 3,50 m breiten Raum R 7 wurde nach Einbau der neuen Wände (im Westen sind Unterlegsteine VIIIa stl 605 [Abb. 168, Detail] und im Osten Holzschwelle VIIIa hh 622 erhalten) der Nebenraum R 7.1 ebenfalls nach Süden erweitert (Beil. 7b). Die genaue nordsüdliche Ausdehnung ist unbekannt, könnte jedoch derjenigen der Räume R 6.1 (im Westen) oder R 8.1 (im Osten) entsprochen haben. Von der nordsüdlich ausgerichteten und in einer Länge von 2,50 m erfassten Westschwelle VIIIa hh 621 des Nebenraumes R 7.1 sind verkohlte Reste sowie der Abdruck im südlichen Bereich erhalten (Abb. 170). Der im Raum R 7.1 eingebrachte, bis ca. 0,10 m starke Bodenbelag VIIIa ps 626 bestand aus mehreren dünnen Schichten: dunkelgrauem, lehmigem Sand mit Kieseln und Mörtelinschlüssen, grauen, fetten Lehmlinsen und dunkelgrauem, lehmigem Sand. Darin zeichnen sich Abdrücke von ostwestlich verlegten Unterleghölzern für einen Bretterboden ab: im Norden Balkenabdruck VIIIa ba 627 und im südlichen Bereich Balkenabdruck VIIIa ba 628 (Beil. 7b; Abb. 170).

Im westlich gelegenen Flurbereich R 7 wurde als Bodenbelag Planierschicht VIIIa ps 623 eingebracht (Beil. 7b; Abb. 170). Sie bestand ebenfalls aus verschiedenen dünnen, sandig-lehmigen, bis 0,08 m starken Schichten und war im Westen an die Unterlegsteine VIIIa stl 605 und im Osten an Schwelle VIIIa hh 621 anplaniert. Mittig im Flurraum hat sich der ostwestliche, 0,40 m lange und 0,10 m breite, mit Kohle verfüllte Abdruck eines Unterzuges VIIIa hh 624 erhalten. Nördlich davon sind wenige Reste von nordsüdlich verlegten Brettern VIIIa hh 625 erfasst worden.



Raum R 8 (Beil. 7b; 16a–b; 17a–b)

Auf den mangelhaften Erhaltungszustand der Befunde der Periode VIII in diesem Raum, der vermutlich durch einen Bodenabtrag zu Beginn der Periode VIIIa verursacht worden ist, wurde schon hingewiesen (s. oben). Nach dem Abtrag wurde eine neue Raumaufteilung durchgeführt. Erneut wurden zwei nach Norden ausgerichtete Nebenräume R 8.1 und R 8.2 mit einer lichten Breite von 2,70 bzw. 3,00 m eingebaut. Von den Trennwänden haben sich nur die unmittelbar auf dem Erdboden verlegten Schwellen VIIIa hh 700 und VIIIa hh 701 in verkohltem Zustand erhalten (Beil. 7b; Abb. 171; 172). Die südliche Begrenzung der Räume ist in den Schn. 6 bzw. 10 nicht erfasst worden. Die Rekonstruktion

169 Marktstätte, Schn. 10. In der Mitte nordsüdliche trennende Binnenschwelle VIIIa hh 622 zwischen Raum R 7.1 (rechts) mit Planierschicht VIIIa ps 626 aus verschiedenen Schichten, und Raum R 8.1 (links) mit Abdruck eines Ofensockels VIIIa ab 629; darin Verfüllung VIIIa.1 vf 635 (unterste Lage mit Hohlziegelfragmenten); im Südprofil umgekipptes verziegeltes Wandteil; von Norden (Dia 1395).

170 Marktstätte, Schn. 10. Im Vordergrund Raum R 8.1; links Abdruck des Ofensockels VIIIa ab 629 verfüllt im oberen Bereich mit Mörtelgrus VIIIa.1 vf 635 und nach Westen begrenzt von verkohlter Schwelle VIIIa hh 622; in der Mitte Raum R 7.1, begrenzt nach Westen von verkohlter Schwelle VIIIa hh 621; in Planierschicht VIIIa ps 626 zeichnen sich Balkenabdrücke ab: VIIIa ba 627 (rechts, am Profilrand) und VIIIa ba 628 (links); im Hintergrund Raum R 7 (Flurbereich); am oberen Bildrand Raum R 6.1 mit Ofensockel VIIIa ofs 608 (links); von Osten (Dia 1372).

171 Marktstätte, Schn. 6. Nordwestecke des kleinen Steinbaus Periode VIII/VIIIa; im Fußboden VIII fb 691 Balkenabdrücke VIIIa ba 697 (oben) und VIIIa ba 699 (am vorderen Bildrand, stark gestört); im Hintergrund Raum R 8; von Osten (Dia 559).



172 Marktstätte, Schn. 6. Raum R 8: Detail der verkohlten Schwelle VIIIa hh 701; Fußböden VIIIa fb 704 von Osten und VIIIa fb 705 von Westen anplaniert; von Norden (Dia 563).



173 Marktstätte, Schn. 13. Blick von Norden auf fragmentarisch erfasste Westwand VIII fam 879 (rechts) und Sandsteinfußboden VIIIa stl 881 (links); gestört von verschiedenen modernen Gräben (Dia 1229).



orientiert sich an dem Standort eines Ofensockels im Raum R 8.1, der durch einen Abdruck VIIIa ab 629 in der südwestlichen Ecke des Raumes R 8.1 belegt ist (Abb. 170; Beil. 16b, Achse X = 112,30–113,50). Der Sockel des nicht erhaltenen Ofens wurde auf Planierschicht VIII ps 597 gesetzt und dürfte einen quadratischen Grundriss gehabt haben (Maße: 1,15 × >1,10 m). Nach dem Einbau wurde im Raum R 8.1 eine bis 0,18 m starke Planierschicht VIIIa ps 630 eingebracht und an den Ofensockel²⁰³ anplaniert (Beil. 16b). Diese bestand aus grauem Lehm mit Kieseln sowie Mörtel- und Kohleinschlüssen und war an der Oberfläche stark vertreten. Auch in den östlich gelegenen Räumen R 8 und R 8.2 wurden Planierschichten VIIIa ps 702 und VIIIa ps 703 mit viel Kies, mörtelhaltigem Bau- sowie Brandschutt eingebracht und an die Wandschwellen angeschüttet.

2.7.2.2 Westlicher Schwellenbau, südlicher Bereich

Beil. 7b

Bedingt durch die massiven Störungen in den südlichen Schn. 12 und 13 ist der Erhaltungszustand der Grabungsbefunde sehr prekär. Auffallend ist in diesem Bereich die großzügige, ebenfalls nordsüdliche Raumaufteilung, die allerdings nur bedingt mit dem nördlichen kleinteiligen Raumgefüge in Zusammenhang gebracht werden kann. So könnte es sich bei den Unter-

legsteinen VIIIa stl 605 zwischen den Räumen R 6/R 7 bzw. den Unterlegsteinen VIIIa stl 869, von denen nur zwei aus kleinen Lesesteinen bestehende Fragmente erfasst worden sind, um die Substruktionen einer durchgehenden nordsüdlichen Wand handeln. Alle weiteren raumtrennenden Strukturen – unmittelbar auf den Erdboden verlegte, in verkohltem Zustand erhaltene Schwellen VIIIa hh 866, VIIIa hh 882 und VIIIa hh 885 – belegen nach Süden hin orientierte Räume. In allen Räumen wurden Lehmfußböden erfasst: im Westen VIIIa fb 867, in der Mitte VIIIa fb 870, VIIIa fb 873 und VIIIa fb 883 sowie im Osten VIIIa fb 886. Auf einigen Fußböden lagen wenige Reste von verkohlten Dielen (im Westen VIIIa hh 868 und im Osten VIIIa hh 884) (Abb. 175; 176).

2.7.2.3 Hafenseitiger Steinbau (Massivsockel für Fachwerkbau)

Beil. 7b

Möglicherweise wurde in dieser Periode der Innenraum des seeseitigen Steinhauses in zwei Räume unterteilt. Darauf weist die unterschiedliche Behandlung der Bodenbeläge hin. Im nördlichen Raum waren nordsüdlich verlaufende Abdrücke VIIIa ba 697 und VIIIa ba 699 von Unterzügen eines wohl ostwestlich verlaufenden Dielenbodens erhalten (Abb. 171). Eine ältere Grube wurde im nordwestlichen Bereich erfasst. Im südwestlichen Bereich des Steinbaus

²⁰³ Zum Abbau des Ofensockels s. Kap. 2.2.7.3: Bau-phase VIIIa.1.

haben sich wenige Reste von stark fragmentierten Sandsteinplatten VIIIa stl 881 erhalten. Es handelt sich um den einzigen Fußboden dieser Art und er könnte durchaus eine gehobene Nutzung dieses Raumes andeuten (Abb. 173).

2.7.3 Bauphase VIIIa.1

Beil. 7b

In den westlichen Raumeinheiten R1 und R2 weisen Befunde auf den Einbau von Öfen hin; allerdings hat sich jeweils nur der untere Teil des Sockels erhalten.

Der im Raum R 1.3 erfasste und $>0,90 \times >0,80$ m große Ofensockel VIIIa.1 ofs 205 (Beil. 7b; 14d) bestand aus kleinen Lesesteinen und einem flachen Sandstein. Er war in einer Mulde mit horizontaler Sohle gesetzt, die in den Fußboden VIIIa fb 202 eingetieft war. Der nur noch 0,20 m hohe Sockel war von Brandschuttschicht IX ps 207 bedeckt.

Der $1,00 \times >0,60$ m große Ofensockel VIIIa.1 ofs 206 (Beil. 7b; 14d; Abb. 162) bestand aus einer Lage von 0,32 m hohen und mit Mörtel gebundenen Sandsteinquadern, die leicht in Fußboden VIIIa fb 203 eingedrückt waren. Die Westkante lag auf der Grenze zwischen Raum R 1.4 und R 2. Diese Position lässt die Annahme zu, dass der Ofen als Wärmequelle für beide Raumeinheiten R1 und R2 gedacht war. Auch dieser Ofenbefund war von Brandschuttschicht IX ps 207 bedeckt.

Raum R 7 und Raum R 8

Ein lokaler Umbau konnte auch in den Räumen R 7 und R 8 festgestellt werden, wobei die Befunde in den Profilen Nord und Süd von Schn. 10 (Beil. 16a–b) erfasst worden sind. Umbauursache der Trennwände und Fußböden könnte ebenfalls ein lokaler Brand gewesen sein, der vom jetzt abgetragenen Ofen im Raum R 8.1 ausgegangen sein könnte. Erneuerungsbedürftig waren zum einen die gemeinsame Trennwand R 7.1/R 8.1 und zum anderen die westliche Wand des Nebenraumes R 7.1.

Von der Binnenwand R 7.1/R 8.1 ist die nordsüdlich verlegte Schwelle VIIIa.1 hh 632 erfasst worden (B. 0,18 m; H. 0,10 m). Die in verkohltem Zustand erhaltene Schwelle war in Schwelle VIIIa hh 622 eingedrückt. Im Südprofil ist ein dazugehörendes, nach Westen umgekipptes verziegeltes Wandteil dokumentiert (Beil. 16b, Achse X = 113,50).

Von der westlichen Wand des Nebenraumes R 7.1 ist die nordsüdlich auf die ältere Schwelle VIIIa hh 621 verlegte Schwelle VIIIa.1 hh 631 ebenfalls in verkohltem Zustand erfasst worden. Ein dazugehörendes, nach Westen umgekipptes



Wandteil konnte auch hier im Südprofil dokumentiert werden (Beil. 16b, Achse X = 116).²⁰⁴

Im Raum R 7.1 wurde ebenfalls ein neuer, bis 0,20 m starker Fußboden VIIIa.1 fb 633, ein hellgrauer Lehm mit Mörtelinschlüssen, eingebracht. Er verfüllte im Norden den Balkenabdruck VIIIa ba 627 und war von Westen an die Schwellen VIIIa hh 622 sowie knapp an VIIIa.1 hh 632 und von Osten an Schwelle VIIIa.1 hh 631 anplaniert. Darin waren zwei parallel nordsüdlich verlaufende, allerdings nur bruchstückhaft erhaltene Abdrücke von den Unterzügen VIIIa.1 ba 634 eines nicht erhaltenen Bretterbodens eingetieft (Abb. 177).

Im Raum R 8.1 wurde nach Abtrag des Ofensockels die Grube VIIIa ab 629 verfüllt (VIIIa.1 vf 635). Über der Grubenverfüllung sowie im

174 Marktstätte, Schn. 12. Blick von Osten auf brandgeschwärzten Fußboden VIIIa fb 873 (erhalten nur in schmalen Streifen); in der Mitte nordsüdlich verlegte Unterlegsteine VIIIa stl 869 für eine nicht erhaltene Schwelle (Dia 1187).

²⁰⁴ In diesem Bereich wurde der Brandschutt mäßig abgetragen, daher wurden diese Bauteile nicht in der Fläche dokumentiert.



gesamten Raum lag ein nur 2 bis 3 cm starker Laufhorizont VIIIa.1 lh 636. Im nordöstlichen Bereich des Raumes war dieser Laufhorizont von einer in Teilen erfassten Grube VIIIa.1 gr 637 geschnitten (Beil. 16a, Einschnitt bei Achse X = 112,10).

2.7.4 Brandzerstörung am Ende der Periode VIIIa/VIIIa.1

Abgesehen vom östlichen Steingebäude (in dem keine direkte Brandeinwirkung festgestellt wurde) ist kein Raum des Ständerbaus vom Brand verschont geblieben. Alle raumtrennenden Bauelemente aus Holz sind wohl gänzlich verbrannt, da im Boden verkohlte Schwellen verblieben sind. Umgekippte Wandteile, kompakter Brandschutt sowie verkohlte Dielenböden belegen den zerstörerischen Charakter dieses Brandes.

Die kompakte, 2 bis 3 cm starke Kohleschicht VIIIa brh 201 im nordwestlichen Raum R 1.1 belegt einen in situ verkohlten Bretterboden (Beil. 14b, Achse X = 202,90–204,30). Alle Binnenwandschwellen in diesem Raum sind verkohlt. Auch im westlichen Bereich des Raumes R 2 waren Reste eines verkohlten Bretterbodens VIIIa hh 204 vorhanden.

Die Schwelle VIII hh 426 der Binnenwand R 2/R 3 sowie der Ständerstumpf VIII hh 426 waren vollständig verkohlt. Im Raum R 3 lagen auf dem Fußboden verkohlte Holzteile VIIIa brh 467 mit Spuren von verziegeltem Lehm, die vermutlich von der verbrannten Binnenwand R 2/R 3 stammen.

In den Räumen R 4 und R 5 bestanden die bis 0,30 m starken Brandhorizonte VIIIa brh 468 und VIIIa brh 469 aus kompaktem, dunkelbraunem bis schwarzem Lehm, verbranntem Lehmewurf und verkohlten Hölzern von umgestürzten Fachwerkwandteilen (darunter auch das Fragment des verkohlten Geflechtes einer Wandfüllung) (Abb. 178).

In dem als Stube genutzten Raum R 6.1 mit einem Kachelofen lag auf dem Fußboden eine kompakte, 4 cm starke Kohleschicht VIIIa brh 638 (vermutlich ein in situ verkohlter Bretterboden). Wenige verkohlte Bretterfragmente VIIIa hh 619 waren auf der Ostseite des Raumes gut fassbar; außerdem sind eingedrückt im Fußboden die verkohlten Unterleghölzer (VIIIa hh 616, VIIIa hh 617 und VIIIa hh 619) des Dielenbodens verblieben (Beil. 6b; 16a, Achse X = 117,30–119,70).

Im Flurbereich des Raumes R 7 lagen Reste des verkohlten Bretterbodens (VIIIa hh 624 und VIIIa hh 625) und eine kompakte, bis 4 cm starke Kohleschicht VIIIa brh 639. In den Räumen R 7 und R 7.1 wurden – wie oben schon erwähnt – umgekippte, total verziegelte Wandteile im südlichen Profil (Beil. 16b, Achse X = 113,50–117,20) dokumentiert. In verkohltem Zustand

175 Marktstätte, Schn. 12. Detail der Unterlegsteine VIIIa stl 869; links bzw. östlich davon Fußboden VIIIa fh 873 durch Brandeinwirkung verziegelt; von Norden (Dia 1179).

176 Marktstätte, Schn. 13. Im Vordergrund verkohlte Dielenreste VIIIa hh 884 auf Fußboden VIIIa fh 883; von Westen (Dia 1237).

waren auch die Schwellen im östlichen Raum R 8 sowie in allen südlich gelegenen Räumen.

Insgesamt ist zu vermerken, dass alle Schwellen so stark verkohlt waren, dass eine Entnahme und Weiterverwendung sich nicht lohnte. Ausbruchgruben zur Gewinnung von brauchbarem Holz wurden nur im Raum R 4 im Bereich der Herd- bzw. Ofenanlage beobachtet.

2.7.5 Datierung der Periode VIII bis VIIIa.1 und der Brandkatastrophe

Nach 1300 erfolgt der Neubau der Periode VIII. Die Umbauten der Periode VIIIa–VIIIa.1 fanden im Laufe des 14. Jahrhunderts zu unterschiedlichen Zeiten statt; eine genaue zeitliche Festlegung war leider nicht möglich.²⁰⁵

Der keramische Fundkomplex aus dem Brandhorizont sowie aus dem einplanierten Brand- und Bauschutt datiert in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts (bzw. um 1400). Zwei Münzfunde unterstützen diese Datierung. Eine der Münzen wurde im Brandhorizont VIIIa brh 469 gefunden.²⁰⁶ Eine zweite Münze stammt aus der brandschutthaltigen Planierschicht IX ps 207.²⁰⁷ Es handelt sich jeweils um Heller der Reichsmünzstätte aus Schwäbisch Hall (ca. 1300–1356). Beide Münzen dürften zum Zeitpunkt des Verlustes im Umlauf gewesen sein.

Über Brände, denen angeblich die ganze Stadt zum Opfer gefallen sein soll, berichten mehrfach historische Quellen.²⁰⁸ So soll *die ganz statt Constantz* in den Jahren 1222, 1240 und 1253 verbrannt sein. Eine genauere Beschreibung liegt nur für den Brand von 1398 vor. Er soll seinen Anfang in einem Haus in der Vorstadt Stadelhofen gehabt haben: Dabei verbrannten Stadelhofen, Neugasse, Mördergasse (Rosgartenstraße), Augustinerkloster und *die marktstett binab untz an den see*.²⁰⁹ In diesem Brand ging offensichtlich der Großbau VIII–VIIIa.1 auf der oberen Marktstätte unter. Seine Nutzungszeit dürfte etwa 90 Jahre betragen haben.

2.8 Obere (westliche) Marktstätte nach dem Brand von 1398

2.8.1 Periode IX: Einplanung des vom Brand beschädigten Großbaus

Nach den Brandzerstörungen am Großbau auf der oberen Marktstätte im Jahre 1398 begannen wohl unmittelbar Aufräumarbeiten. Auffallend war allerdings, dass die Brandruine mit durchgehenden, bis zu 0,70 m starken Brand- und Bau-



177 Marktstätte, Schn. 10. Im Vordergrund Befunde Periode VIIIa.1: Raum R 8 mit Laufhorizont VIIIa.1 lh 636 und Raum R 7 mit Lehmfußboden VIIIa.1 fb 633, darin leicht eingetieft Abdrücke von nordsüdlich verlegten Unterzügen für einen nicht erhaltenen Bretterboden; „Balkengrübchen“ zwischen Räumen R 7 und R 8 verfüllt mit veriegeltem Lehmewurf der Fachwerkwand; im Hintergrund Räume R 6 mit Ofensockel VIIIa ofs 608 (links) und Raum R 5 während des Abtrags des Brandschuttes IX ps 641 (im Hintergrund); von Osten (Dia 1361).

schuttschichten abgedeckt war. Diese könnten eine größere Stärke gehabt haben, denn die Originaloberkante dieser Planierschichten scheint in keinem Grabungsschnitt erhalten zu sein. Unmittelbar darauf lag eine Sand-Kies-Schicht als Unterbau des modernen Asphaltbelages (Beil. 14–17). Bei älteren Feuerkatastrophen hatte man den Brandschutt sorgfältig beseitigt und nur wenige Reste hinterlassen, um den Wiederaufbau zu erleichtern.

205 S. Beitrag D. Ade (Kap. 2.3.8.9).

206 Bef.-Nr. 1087, Fundnr. 44-429 (Derschka 1999, 876; 937 Kat.-Nr. 231; 983).

207 Bef.-Nr. 1620, Fundnr. 44-104 (Derschka 1999, 876; 936 Kat.-Nr. 232; 983).

208 Häuserbuch I 1906, 39.

209 Ruppert 1891, 110. Obwohl in den Schriftquellen eine Brandbeschädigung des Heiliggeistspi-

tals nicht erwähnt wird, ist der Brand auf dem Gelände des Spitals archäologisch belegt (Dumitrache 1996, 224 f.). Auch das Spitalgebäude dürfte Brandbeschädigungen erlitten haben. Dendrochronologische Untersuchungen belegen die Erneuerung des östlichen Teils des Dachstuhls noch im Jahre 1398 und des westlichen Teils erst im Jahre 1414 (Dumitrache 2000, 115; 203).



- 178 Marktstätte, Schn. 7. Rechts Raum R 5: auf Fußboden VIIIa fb 453 Teil einer verkohlten Flechtwerkwand (verkohlte Geflechtruten und verziegelter Lehmbewurf); links Raum R 4: auf Fußboden VIIIa fb 447 Reste von verkohlten Dielen; dazwischen verkohlte Reste der Binnenwandschwelle VIIIa hh 443; am rechten Bildrand verkohlte Reste der Schwelle VIIIa hh 452; von Süden (Dia 771).
- 179 Marktstätte, Schn. 12, westlicher Bereich. Verkohlte Reste eines Bretterbodens; darin eingedrückt eine glasierte Schale (Feuerschale?), zum Teil bedeckt von verkohlten Holzresten; von Norden (Dia 1168).
- 180 (rechts) Marktstätte, Schn. 7. Blick von Westen auf großflächig erfassten Brandschutt IX ps 474 über Räumen R 2 und R 3 (Periode VIII/VIIIa); darin eingetieft Fundament fm 475 (links); mittig Raum R 3.1 mit abgeschrägter SW-Ecke; im Fußboden VIIIa fb 460 mit Kohle verfüllte Abdrücke von Unterleghölzern für einen nicht erhaltenen Bretterboden; im Hintergrund Räume R 4 und R 5; von Westen (Dia 735).

Bei den Brandschuttschichten von 1398 im westlichen Schwellenbau handelt es sich im Einzelnen um folgende Planierschichten (von Westen nach Osten): IX ps 207 (Schn. 9), IX ps 474 (Schn. 7), IX ps 640, IX ps 641 (Schn. 10), IX ps 708 (Schn. 6) und in den südlich gelegenen Grabungsschnitten IX ps 874 (Schn. 12) sowie IX ps 887 (Schn. 13). Darin lagen auch umgekippte, verziegelte, lehmverputzte Wandteile (Abb. 169).²¹⁰ Alle Planierschichten zeichneten sich durch große Fundmengen aus; dabei waren viele Keramikstücke durch Brandeinwirkung versintert.²¹¹

Im östlich gelegenen Steinbau Periode VIII/VIIIa (Schn. 6) wurden keine Brandspuren auf dem Fußboden festgestellt. So ist wohl davon ausgehen, dass das Erdgeschoss vom direkten Brand verschont geblieben ist. Der unmittelbar auf dem Fußboden liegende sandige Brand- und Bauschutt IX ps 707 könnte daher vom abgebrannten Obergeschoss stammen. Darunter waren neben Becher- und Napfkacheln auch einige Fragmente von gotischen Nischen- und Blattkacheln. Die Letzteren könnten einen besonders aufwendig ausgestatteten Kachelofen verziert haben.²¹²

210 Nur im Profil erfasst (Beil. 16b, Schn. 10, Profil Süd).

211 Insgesamt handelt es sich um unglasierte Keramik (ca. 1300 Fragmente), glasierte Keramik (ca. 280 Fragmente), unglasierte Ofenkeramik (ca. 1200 Fragmente), glasierte Ofenkeramik (ca. 200 Fragmente) (s. Beitrag D. Ade, Kap. 2.3.9.3. und Kap. 11.10.1).

212 Der Abbruch des Steinbaus hat in zwei Phasen stattgefunden. Zuerst wurde die Nordwand abgetragen und Brand- und Bauschutt IX ps 707 im Erdgeschoss des Steinbaus eingebracht. Dieser bedeckte auch das nördliche Fundament. Es folgte die Abtragung der Westwand und die Einplanierung des Bau- und Brandschuttes IX ps 708 (s. Profile Beil. 17).



181 (oben rechts) Marktstätte, Schn. 11. Links Mauerwerk des ostwestlich orientierten Entwässerungskanal, nördliche Kanalwanne (fm 864); Grabungsschnitt stark modern gestört (vgl. Beil. 8); von Osten (Dia 1447).

182 (oben links) Marktstätte, Schn. 12. Entlang des südlichen Schnitttrandes Reste des ostwestlich orientierten Entwässerungskanal, nördliche Kanalwanne (fm 875); von Westen (Dia 1186).

183 (unten links) Marktstätte, Schn. 12. Nördliche Kanalwanne (fm 875) des Entwässerungskanal erfasst im westlichen Bereich von Schn. 12; von Osten (Dia 1209).

184 (unten rechts) Marktstätte, Schn. 13. Blick von Westen auf nördliche Kanalwanne (fm 888) des Entwässerungskanal; Oberkante gestört von modernem Graben (Dia 1272).

Die Haushalts- und Ofenkeramik der Bau- und Brandschuttchichten entspricht der Zeit von der zweiten Hälfte des 14. bis ins frühe 15. Jahrhundert.

2.8.2 Baubefunde nach dem Brand

Beil. 8

In den Brandschutt eingetieft Befunde belegen einige Bauaktivitäten, die nach dem Brand statt-

fanden. Das entsprechende Eintiefungsniveau bzw. dazugehörige Nutzungsschichten waren leider nicht mehr erhalten. Sie wurden wohl durch moderne Tieferlegungen des Laufniveaus beseitigt.

Metzig-Neubau

In Schn. 7 wurde im nordwestlichen Bereich ein ostwestlich orientiertes und mit Mörtel gebun-



185 Marktstätte, Schn. 14. Oben links kleines Fragment der nördlichen Kanalwange (fm 893) des Entwässerungskanals; im Vordergrund Fragment der Kai-mauer VIII/VIIIa stl 889 (vgl. Beil. 9f); von Norden (Dia 138o).

186 Marktstätte, Schn. 9. Fundament (fm 211) des 1768 an der oberen Marktstätte gebauten Brunnens; oben rechts der Boden des Brunnens, eine Sandsteinplatte; Fundament und Platte gestört von einer modernen runden Grube; von Norden (Dia 1148).

187 Marktstätte, Schn. 9. Blick von Osten auf Brunnenfundament (fm 211), modern gestört (Dia 1151).



denes Fundament fm 475 erfasst (Abb. 180). Das 2,40 m lange, 0,50 m breite und 0,25 m hohe Mauerwerk bestand aus Sandsteinen und vereinzelt Ziegelsteinfragmenten und war in den Brandschutt IX ps 474 eingetieft. Das östliche Ende wies einen Ansatz nach Norden auf, der von einem östlichen Fundament stammen dürfte, das auch durch eine im Profil Nord erfasste Ausbruchgrube agr 476 belegt ist (Beil. 15a, Achse X = 132). Erfasst wurde wohl die südöstliche Ecke eines sich nach Norden und Westen ausdehnenden Gebäudes, das in Ständer- bzw. Fachwerkbauweise ausgeführt war. Das nur knapp erfasste Gebäude ist jünger als die o.g. Planierschichten. Dabei handelt es sich vermutlich um die „Große Metzige“, die in Schriftquellen erwähnt wird; allerdings fehlt der Hinweis auf einen Neubau unmittelbar nach 1398.²¹³

Entwässerungskanal

Entlang der südlichen Grabungskante in den Schn. 12 und 13 wurden auf einer Länge von insgesamt 24 m Abschnitte eines ostwestlich orientierten, nicht durchgehend erhaltenen Mauerwerkes (fm 875, fm 888) erfasst. In den Schn. 11 und 14 wurden weitere, bis 1,50 m lange Fundamenteile (fm 864, fm 893) dokumentiert. Das Mauerwerk bestand vor allem aus Wackeln und vereinzelt Sandsteinen und war mit einem sehr harten Mörtel gebunden (Abb. 181–185). Der stratigrafische Anschluss an nördlich gelegene Befunde war modern gestört. Bei diesem Grabungsbefund handelt es sich vermutlich um die nördliche Begrenzungsmauer eines Kanals, der Abwasser von der oberen Marktstätte – vor allem nach dem Bau der ältesten Brunnenanlage (vor 1418) neben dem Metzige-Neubau – entsorgen sollte (s. Kap. 3.4).²¹⁴ Die Bauzeit könnte in den ersten zwei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts liegen.

Brunnenfundament (1768–1896)

In Schn. 9 wurde eine geräumige Arbeitsgrube gr 210 erfasst (Beil. 14b, westlich Achse X = 204;

213 S. Kap. 3.3.2.

214 Ursprünglich als Fundament der nach dem Brand

wieder aufgebauten Metzige gedeutet (Dumitriche 1993a, 338).

Beil. 14d, westlich Achse X=203). Das Originaleinschnittniveau ist wegen Abtragungen nicht erhalten; außerdem war dieser Bereich von einem modernen Kanalgraben gestört. Das hier erfasste Brunnenfundament fm 211 bestand aus Wacken sowie Sandsteinen und war mit Mörtel gebunden (Abb. 186; 187). Es hatte eine runde Kontur; erfasst wurde allerdings nur ein Viertel des runden Brunnenfundamentes. Die Rekonstruktion zeigt ein Fundament mit einem Durchmesser von fast 4 m. Ausgelegt war der Brunnenboden mit Sandsteinplatten. Das Fundament kann dem im Jahre 1768 gebauten Brunnen zugeordnet werden. Nur wenige Jahre davor waren die Große Metzger (1764) und der Laufbrunnen abgetragen worden (s. Kap. 3.4).

Pfostengruben und Staketen

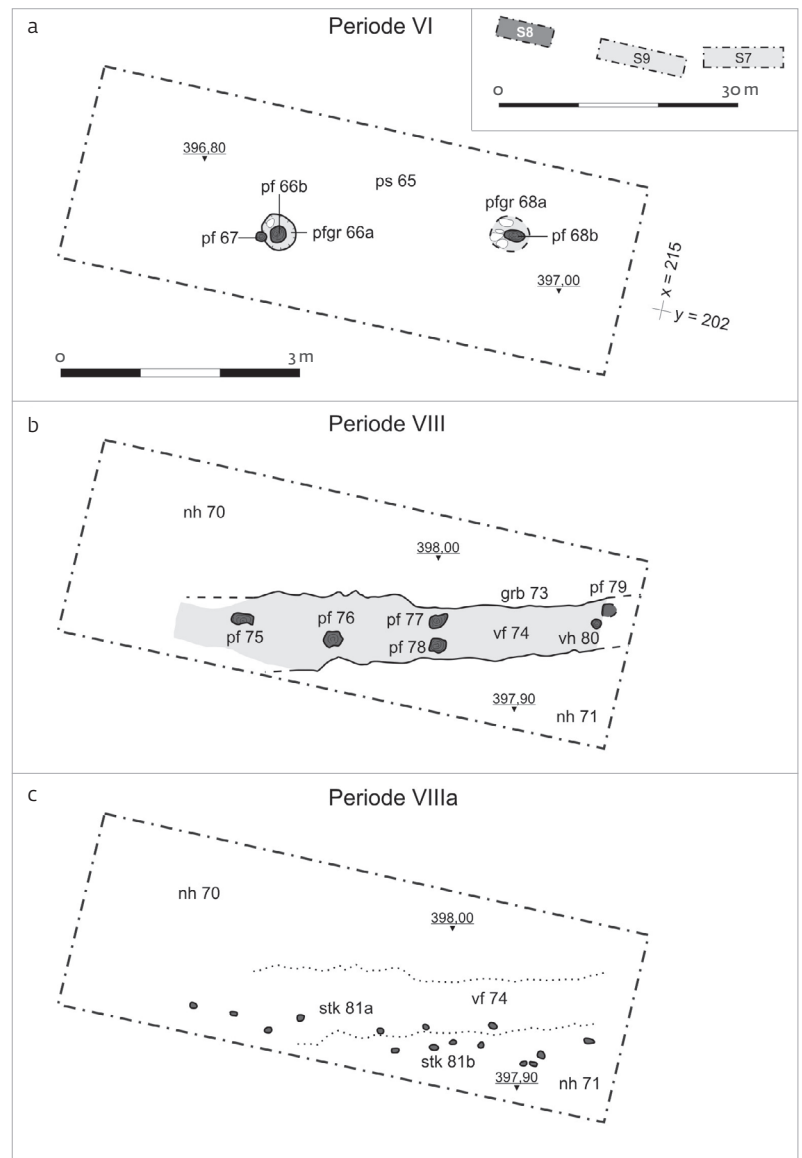
In den Schn. 6 und 7 wurden in den Brandschutt vom Ende des 14. Jahrhunderts eingetiefe Pfostengruben erfasst (im Schn. 7: pfgr 477, pfgr 479; im Schn. 6 pfgr 710, pfgr 711). Sie weisen eine ostwestliche Ausrichtung auf. Ob sie mit Befunden im Schn. 5 auf der unteren Marktstätte in Verbindung stehen, muss offenbleiben. Sie belegen auf jeden Fall Bauaktivitäten, die zeitlich nicht eingeordnet werden können.

2.9 Grabungsbefunde westlich der Hausbebauung (zweite Hälfte 12. Jh. bis zum Brand von 1398)

Beil. 1; 13; 21

In Schn. 8 im Kreuzungsbereich der Verkehrsachsen Tirolergasse im Norden und Rosgartenstraße im Süden sowie Kanzleistraße im Westen und Marktstätte im Osten war der nordwestliche Bereich tief greifend von verschiedenen modernen Versorgungsgräben gestört (Beil. 1a). Trotzdem erlaubt die auf ca. 10 m² erfasste Befundüberlieferung einen Einblick – wenn auch nur begrenzt – in die Siedlungsentwicklung ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis zum Brand von 1398.²¹⁵

Auf der jüngsten Auffüllung IIIa afs 63 lagen Reste einer Substruktion (Pfahl IIIb vh 64.1 und Schwelle IIIb hh 64.2), die als seitliche Veranke-



188 Marktstätte, Schn. 8. – a Pfosten VI pf 66b und VI pf 68b, eingetieft in Planierschicht IV/V ps 65. – b Graben VIII grb 73 (mit Pfostenstümpfen VIII pf 75 bis VIII pf 79) schneidet Nutzungshorizonte VI/VII nh 70 (Nord) und VI/VII nh 71 (Süd). – c zwei Staketenreihen VIIIa stk 81a (Nord) und VIIIa stk 81b (Süd), vermutlich Reste eines Flechtwerkzaunes.

Tabelle 7 Schn. 8. Pfosten im Graben VIII grb 73.

Katalog-Nr. Pfosten	Bef.-Nr.	Erhaltene Höhe	Maße	Bemerkung	Dendrochronologische Datierung
VIII pf 75	1543	0,49 m	0,23 × 0,12 m	mit Zange am unteren Ende	-
VIII pf 76	1539	0,28 m	0,20 × 0,17 m	mit Steinen stabilisiert	frühestens 1212
VIII pf 77	1536	0,29 m	0,20 × 0,16 m	mit Steinen stabilisiert	-
VIII pf 78	1537	0,36 m	0,20 × 0,15 m	mit seitlicher Auskerbung	zwischen 1217–1235
VIII pf 79	1605	0,80 m	0,14–0,20 m	Unterlegsteine	-

²¹⁵ Zum Gewachsenen s. Kap. 2.1.1; zu den ältesten Befunden s. Kap. 2.2.1; zur Auffüllung s. Kap. 2.2.2.

189 Marktstätte, Schn. 8. Ostwestliche Grabensohle VIII grb 73; entlang der Nordkante ältere Pfostenreihe Pfosten VI pf 66b und VI pf 68b; von Westen (Dia 863).



zung eines Bohlenweges gedeutet werden könnte (Beil. 1c–d; 21a).²¹⁶

Über diesen Befunden wurde im Laufe der Periode IV bis V – wohl in mehreren Schritten – eine bis 0,40 m mächtige, aus humos-lehmigen Schichten und sandigen Kiesen bestehende Planierschicht IV–V ps 65 eingebracht (Beil. 13a–c; zum Fundspektrum s. Beitrag D. Ade, Kap. 2.3.3).

Vermutlich noch zu Beginn der Periode VI wurden zwei ostwestlich orientierte Pfosten eingebaut (Abb. 188a; 189; Beil. 21d). Der westliche Pfosten VI pf 66b hatte einen runden Querschnitt (Dm 0,22 m) und war noch auf einer Länge von 1,20 m erhalten (Abb. 190). Ca. 3 m weiter östlich befand sich der zweite Pfosten VI pf 68b (Abb. 191). Er wies einen rundovalen Querschnitt (0,25 × 0,35 m) auf und war noch in einer Länge von 1,05 m erhalten. Beide Pfosten waren in runde Gruben (VI pfgr 66a und VI pfgr 68a) mit einem Durchmesser von 0,40 m eingegraben. Die Verfüllung bestand aus umgesetztem humosem Erdmaterial und Verkeilsteinen. Neben dem Pfosten VI pf 66b war Pfahl VI pf 67 eingeschlagen. Eine abstützende Funktion ist denkbar. Er wies einen runden Querschnitt (Dm 0,12 m) auf und war noch in einer Länge von 0,40 m erhalten.

Die Deutung dieser ostwestlich ausgerichteten Befunde als Zaunpfosten liegt nahe. Aller-

dings ist unbekannt, wie der Zaun ausgeführt war.²¹⁷ Er trennte ab Periode VI zwei unterschiedliche Bereiche: nördlich verlief wohl ein Weg und südlich lag vermutlich ein zu der östlich gelegenen Hausbebauung gehörender Hofbereich (Beil. 21d–e).

Auf der Nordseite der Pfostenreihe bzw. der Zaunanlage wurden immer wieder sandig-lehmige, fein strukturierte Planierschichten VI–VII nh 70 angeschüttet; die jüngste Schicht bestand schließlich nur aus grobem Kies (Abb. 193). Das Schichtpaket war insgesamt ca. 0,80 m mächtig (Beil. 13a). Südlich der Pfostenreihe bestand das Schichtpaket VI–VII nh 71 aus einem Sand-Lehm-Gemisch mit Humusanteil; an der Oberkante war es mit größeren Kieselsteinen befestigt (Beil. 13b–c). Allerdings war der unmittelbare Kontaktbereich durch einen jüngeren, ostwestlich orientierten Graben gestört (Abb. 188b). Ursprünglich dürfte auch das Schichtpaket VI–VII nh 71 bis an die Pfostenreihe gezogen haben. Beide Schichtbefunde sollten wohl offene, nicht überdachte Flächen befestigen (Zum Fundspektrum s. Beitrag D. Ade, Kap. 2.3.7).

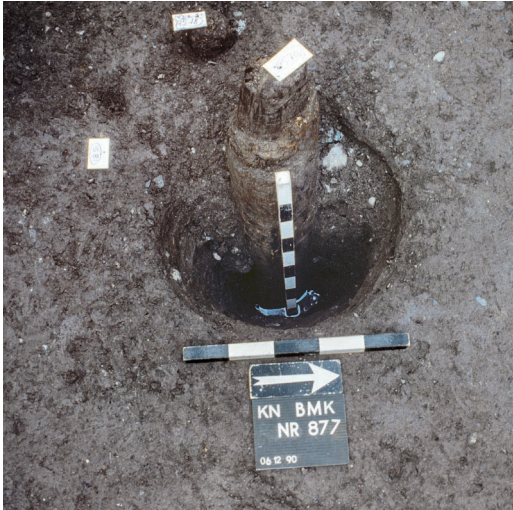
In diese schnitt ein ostwestlicher Graben VIII grb 73 mit steiler Nordwand ein. Die Südwand schnitt im oberen Bereich schräg und im unteren Bereich fast senkrecht ein.²¹⁸ Der 0,45 bis 1,20 m breite Graben wurde auf einer Länge von 5 m erfasst (Abb. 188b; Beil. 13b; 21f). Auf der Grabensohle wurden fünf Pfosten VIII pf 75 bis VIII pf 79 in Abständen von 1 bis 2 m aufgestellt. Zwei Pfosten VIII pf 77 und VIII pf 78 wurden nebeneinander gesetzt und mit Steinen befestigt (Abb. 192; Beil. 21f). Nicht nur deutliche Merkmale der Pfosten wiesen auf eine Zweitverwendung dieser Holzbefunde an dieser Stelle hin, sondern auch die dendrochronologische Datierung von zwei Pfosten. So hatte der westliche Pfostenstumpf VIII pf 75 eine u-förmige, zangenartige Ausnehmung und war mit dieser nach unten eingegraben. Zwei Pfosten (VIII pf 76 und VIII pf 79) waren auf Unterlegesteine gestellt (s. Tab. 7). Nach Aufstellung der Pfosten wurde im Graben das Erdmaterial VIII vf 74 eingebracht.

Nach Abgang bzw. Beseitigung der Pfostenreihe, die ebenfalls vermutlich eine Zaunfunktion zu erfüllen hatte, wurden zwei ostwestlich orientierte Staketereihen VIIIa stk 81a (Nord) und VIIIa stk 81b (Süd) eingebracht. Sie gehören demselben Horizont an. Die sieben Stake-ten der nördlichen Reihe waren in der Verfüllung des Grabens VIII grb 73 eingeschlagen.

216 S. Kap. 2.2.2.4 und Kap. 3.1.1.2.

217 Da jeder Hinweis auf ein zwischen den Pfosten eingebrachtes Flechtwerk fehlt, könnte der Zaun aus längs an den Pfosten angebrachten Brettern bestanden haben.

218 Die schräge Wandung könnte andeuten, dass der Graben von der Südseite (also von der Hofseite?) her abgetieft wurde.



Erfasst wurde die südliche, aus acht Staketen bestehende Reihe an der Oberkante des Nutzungshorizontes VI–VII nh 71. Bei den Staketen könnte es sich um Reste eines Flechtwerkzaunes handeln (Abb. 188 c; Beil. 21g).

Der jüngste Nutzungshorizont VIIIa ps 82 bestand aus mehreren sandig-kiesigen Schichten. An der Oberkante waren deutliche Brandspuren sowie verkohlte Bretter fassbar. Möglicherweise handelt es sich hier um einen Niederschlag des Brandes von 1398. Im östlichen Bereich waren die Befunde von der jüngeren Grube (?) gr 83 gestört.

Sowohl die ältesten Befunde der Periode IIIb – vermutlich Teile einer seitlichen Wegbefestigung – als auch die Pfosten der Periode VI sowie die in einem Graben eingebrachte Pfostenreihe der Periode VIII und die Staketenreihe haben alle dieselbe ostwestliche Orientierung. Diese hölzernen Strukturen, wohl Überreste

190 (oben links) Marktstätte, Schn. 8. Detail des Pfostens VI pf 66b in Pfostengrube VI pfgr 66a; von Osten (Dia 877).

191 (oben rechts) Marktstätte, Schn. 8. Mit Steinen verkeilter Pfosten VI pf 68b in Pfostengrube VI pfgr 68a; von Südosten (Dia 881).

192 (unten rechts) Marktstätte, Schn. 8. Ostwestlicher Graben VIII grb 73; im Vordergrund Pfostenpaar VIII pf 77 und pf 78, mit kleineren Lesesteinen stabilisiert; von Osten (Dia 835).

193 (unten links) Marktstätte, Schn. 8. Rechts kiesige Nutzungsschicht VI–VII nh 70 (Nord); links Nutzungsschicht VI–VII nh 71 (Süd), an der Oberfläche befestigt mit größeren Kieselsteinen; dazwischen zeichnet sich der ostwestliche Graben VIII grb 73 ab; im Hintergrund tief greifende, rezente Störungen; von Osten (Dia 797).

von Anlagen mit trennender Funktion, weisen eine überraschende Beständigkeit auf und stehen vermutlich in direktem Zusammenhang mit der östlich gelegenen Hausbebauung. Wie oben angesprochen ist beim heutigen Forschungsstand denkbar, dass die Zaunbefunde einen nördlich gelegenen Wegbereich von einem südlich gelegenen Hofbereich trennten. Bei dem Letzteren ist eine unmittelbare Zugehörigkeit zur östlich gelegenen Hausbebauung nicht auszuschließen (Lage s. Beil. 21).

3 GRABUNGSBEFUNDE AUF DER UNTEREN (ÖSTLICHEN) MARKTSTÄTTE

3.1 Anlage eines Hafenbeckens

Beil. 1c; 9b.1; 18

In den Schn. 3 bis 5 auf der unteren Marktstätte wurden Befunde erfasst, die in Zusammenhang mit einer Hafenzonen gebracht werden können; dabei nimmt Schn. 5 eine Sonderposition ein. Hier wurde die östliche Grenze der Auffüllung der Flachwasserzone erfasst.²¹⁹ Die unmittelbar auf den anstehenden Seeton²²⁰ eingebrachte Auffüllung II–IIIa afs 721 wurde hier in einer ostwestlichen Ausdehnung von 2,50 m freigelegt. Der Schichtbefund hatte eine Stärke von 1 m (OK ca. 396,00 m ü. NN) und wies zum See hin eine steile Böschung auf. In Kap. 2.2.2 wurde darauf hingewiesen, dass eine Befestigung in Form eines nordsüdlichen Uferverbau zum Bodensee hin nicht erhalten war.²²¹ Um ein Abschwemmen des aufgeschütteten Erdmaterials bei Hochwasser zu verhindern, war ein Verbau allerdings zwingend notwendig. Östlich dieser Aufschüttungsgrenze – der neuen, künstlich geschaffenen Uferlinie – belegen die erfassten Befunde in diesem Schnitt sowie in den weiter östlich gelegenen Schn. 3 und 4 eine Zone, die weiterhin den alljährlichen Überschwemmungen des Bodensees ausgesetzt war. Dieser Bereich wurde bei günstigem, zur Sommerzeit eintretendem Wasserstand als Hafenbecken zum Einlaufen von Wasserfahrzeugen genutzt. Er wurde in einer Ost-West-Ausdehnung von ca. 60 m und – grabungsbedingt – nur in einer Nord-Süd-Breite von 2,5 m erfasst. Die Nutzung begann wohl unmittelbar nach erfolgter Landgewinnung ab dem zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts (Periode II/III) und dauerte ca. 270 Jahre bis zur Brandkatastrophe im Jahre 1398.

In den Schn. 3 und 4, die in einer Entfernung von 25 bis 50 m vom neuen Uferbereich lagen, wurden neben Pfahlfeldern sandige Nutzungsablagerungen und Steinschüttungen erfasst. Zudem wurden in Schn. 5 für Uferbereiche typische Hafeneinrichtungen (Kaimauer, Steinrampe) freigelegt.

3.1.1 Grabungsbefunde im Schn. 5, Schnittstelle zwischen Festland und Wasserzone

3.1.1.1 Periode IV–V: Tonentnahmegrube und die älteste Nutzungsablagerung

Beil. 9a–b

Der älteste Befund vor dem vermuteten Verbau der Periode II–III ist eine z. T. erfasste, in Seeton ca. 0,30 bis 0,60 m eingetiefte Grube (?) gr 720 mit einer Ost-West-Ausdehnung von >2,40 m und einer Nord-Süd-Ausdehnung von >1,60 m (Abb. 25; Beil. 9a). Es handelt sich wohl um eine Tonentnahmegrube. Dieses graue Erdmaterial eignet sich gut zur Abdichtung von Flechtwerkwänden oder für Fußböden. Die Entstehungszeit der Entnahme ist schwierig einzugrenzen. Eine ähnliche Grube wurde im westlich gelegenen Schn. 6 erfasst (Igr 653, Beil. 1b) und war verfüllt bzw. abgedeckt von der ältesten Auffüllschicht II afs 657. Auch im weiter östlich liegenden Schn. 3 wurden Tonentnahmegruben erfasst (s. Kap. 2.3.1.2). Die Tongewinnung könnte in Schn. 5 auch schon in Periode I stattgefunden haben. Die große Entfernung vom ursprünglichen Ufer westlich der Marktstätte spricht jedoch eher dagegen. Mit einem gewachsenen Lehmbedarf für den Hausbau ist erst im Laufe der Perioden III bzw. IV zu rechnen. Die in diesem Bereich aus der ältesten bzw. ersten Nutzungsablagerung IV–V abl 722 geborgenen Funde scheinen dies zu bestätigen.²²² Diese Ablagerung verfüllte die Tonentnahmegrube und bedeckte in einer Stärke von 0,35 m den anstehenden Boden. Sie bestand aus braunem, humosem Sand, der mit Schwemmsand, Schwemmholz sowie mit Abfallmaterial durchsetzt war. An der Oberkante befand sich grau-grünlicher Kies. Der Befund lief im Westen auf dem Seeton bei Achse X = 61 aus, ohne jedoch die Kante der Auffüllung erreicht zu haben (Beil. 18). Die Zusammensetzung des Schichtbefundes weist auf eine Entstehung in Zusammenhang mit Überflutungen hin (Sande, Schwemmholz); allerdings zeigt das Abfallmaterial auch, dass hier die Möglichkeit genutzt wurde, Siedlungsmüll zu entsorgen.²²³

Datierung

Das keramische Fundmaterial datiert den Befund in das letzte Drittel des 12. bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts (s. Beitrag D. Ade Kap. 2.4.1.2). Zusammen mit Siedlungsabfällen dürf-

219 Zur Auffüllung s. Kap. 2.2.2.

220 Zum anstehenden Seeton in diesem Bereich s. Kap. 2.1.2.

221 Eine ähnliche Beobachtung wurde bei Grabungen auf der südlich gelegenen Parzelle Marktstätte 13 gemacht. Eine „Schutzvorrichtung“ der Hafeneinrichtung war nicht mehr vorhanden, wird aber vorausgesetzt (Röber 2000 c, 216).

222 S. Beitrag von D. Ade, Kap. 2.4.1.

223 Müllentsorgung am Seeufer wurde zum ersten Mal bei den Grabungen am Fischmarkt festgestellt. Dabei handelt es sich neben Hausabfällen um Hinterlassenschaften verschiedenster Handwerksbetriebe (Oexle 1992b, 372).

ten auch zwei Konstanzer Münzen des 11. Jahrhunderts hierher gelangt sein, denen durch die Bergung am Prägeort eine besondere Bedeutung zukommt.²²⁴ Es handelt sich um zwei Pfennige des Konstanzer Hochstifts (1026–1034, Bischof Warmann und Kaiser Konrad II.²²⁵ sowie 1050–1100, vermutlich Bischof Karlmann [1069–1071] oder ein Nachfolger²²⁶). Diese Pfennige werden zu den sog. Fernhandelsdenaren gezählt, da sie insbesondere durch Hortfunde aus Skandinavien (Gotland) und aus den Ostseeländern bekannt wurden.²²⁷ Die Auffindung der Münzen in einem viel jüngeren Kontext weist offensichtlich auf eine „Zwischenlagerung“ (nach Verlust) hin, bevor sie am Hafenufer, wohl mit Siedlungsmüll, frühestens im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts umgelagert wurden – also zu einer Zeit, in der diese Münzen längst nicht mehr im Umlauf waren.²²⁸

3.1.1.2 Periode VI: Nutzungsablagerung VI abl 723

Beil. 18

Die Nutzungsablagerung bestand aus mehreren Schichten. In der untersten Ablagerung, einem dunkelbraunen, fast schwarzen, kiesigen und humosen Sand, fand sich eingelagertes Abfallmaterial. Darauf lag eine kiesige, braun-grünliche Ablagerung mit Misteinlagen. Die oberste Schicht bestand aus humosem Material mit kleinen Wackern, die wohl zur Befestigung der Oberfläche dienten. Das im Osten 0,40 m und landeinwärts bis 0,80 m starke Schichtpaket zog im Westen über die Auffüllung II–III afs 721 und dünnte bis auf knapp 0,20 m aus. Die ursprüngliche, in diesem Bereich so markante Böschung war jetzt abgedeckt und nur noch in einem leichten Anstieg des Geländes von 395,70 im Osten auf 396,20 m ü. NN im Westen nachzuvollziehen. Noch vor Entstehung dieses Schichtbefundes in Periode VI ist davon auszugehen, dass die angenommene Uferbefestigung, die nur noch ein Hindernis gewesen sein muss, abgebaut wurde. Die Zusammensetzung des Schichtpaketes und das Fehlen von deutlichen Schwemmsandablagerungen lassen die Annahme zu, dass möglicherweise eine länger andauernde Trockenperiode mit seltenen Hochwasserständen eingetreten war; dies führte schließlich zur Verlandung des Uferbereiches.²²⁹ Vermutlich war in dieser Zeitspanne auch diese dem Hafenbereich zugeordnete Zone ganzjährig begänglich, wobei das Anlegen von Wasser-



194 Marktstätte, Schn. 5. Pfosten VII pf 726 (in Pfostengrube VII pfgr 725) umbaut vom Mauerwerk der Kaimauer VIII am 729; Pfosten am oberen Ende bis zum Kern verrottet; Kaimauer an der nördlichen Kante (links) mit einem Pfahl VIII vh 732 abgestützt; von Westen (Dia 748).

fahrzeugen nur noch weiter draußen im See möglich war.

Datierung

Auch aus diesem Schichtbefund wurde ein Pfennig der Reichenauer Abtei (1169–1206) geborgen.²³⁰ Er könnte noch während seiner Umlaufzeit verloren gegangen sein.

Das Fundmaterial (vor allem Keramik) weist auf eine Ablagerung der Nutzungsschicht VI abl 723 von der Mitte des 13. bis zum zweiten Drittel/dritten Viertel des 13. Jahrhunderts hin (s. Beitrag D. Ade, Kap. 2.4.2.3).

3.1.1.3 Periode VII: Einbau eines Pfostens und Einbringung einer Oberflächenbefestigung Beil. 9d; 9g–h

Zu Beginn der Periode VII wurde ein Pfosten im Uferbereich aufgestellt (Abb. 194). In die Nutzungsablagerung VI abl 723 schnitt die ca. 0,70 m tiefe und nur im Profil erfasste Pfostengrube VII pfgr 725 ein. Sie wies eine schräg abgetiefte Wandung auf. An der Oberkante hatte die Grube eine Breite von 1,40 m; auf der horizontalen Sohle lagen Kieselsteine. Darauf wurde der Pfosten VII pf 726 aufgestellt und die

224 Brem/Geiger 1991, 358 f.; Abb. 232.

225 Derschka 1999, 867 f.; 921 Kat.-Nr. 86; 983. Zu dieser „Gemeinschaftsmünze“ s. Klein 1988, 179.

226 Derschka 1999, 867 f.; 921 Kat.-Nr. 87; 983.

227 Klein 1988, 178 ff.

228 Darauf weisen in der 1. Hälfte des 12. Jh. in Schweden vergrabene Hortfunde hin, die auch Pfennige des Bischofs Warmann enthielten (Klein 1988, 180).

nige des Bischofs Warmann enthielten (Klein 1988, 180).

229 Unter Berücksichtigung der später in diesem Bereich eingebauten Hafenanlagen sind gezielte Aufschüttungen auszuschließen. Zur Verlandung s. Kap. 3.1.2.1.

230 Derschka 1999, 870; 933 Kat.-Nr. 202; 983.

195 Marktstätte, Schn. 5. Nutzungsablagerung VII abl 728 mit Steinschüttung aus Wacken und wenigen flachen Sandsteinen (im Hintergrund); rechts neben dem Zollstock Pfähle der jüngeren Flechtwand VIIIa fw 735; von Westen (Dia 612).



Grube mit umgesetztem Erdmaterial VIII vf 727 verfüllt. Der 1,50 m hohe Pfosten,²³¹ Teil eines Baumstamms mit Rindenresten und mit einem Durchmesser von 0,26 bis 0,40 m, war am oberen Endestark verrottet (OK bei 396,42 m ü. NN). Eine Nutzungsablagerung VII abl 728 bedeckte die verfüllte Pfostengrube und zog an den Pfosten heran. Der nur ca. 0,12 m starke Schichtbefund bestand aus grau-braunem Kies, vereinzelt Bruchsteinen und Abfällen. Eine vermutlich gezielt eingebrachte Oberflächenbefestigung war aus kleinen Wacken zusammengesetzt (Abb. 195). Die Funktion des Pfostens, der etwa 0,70 m über der Oberkante der Nutzungsablagerung VII abl 729 herausragte, ist schwierig zu deuten.²³²

Datierung

Die Datierung dieser Periode in das dritte Drittel/vierte Viertel des 13. bis frühes 14. Jahrhundert erfolgt auf der Grundlage von Keramikfunden (s. Beitrag D. Ade, Kap. 2.4.3.3). Für den Pfosten VII pf 726 wurde ein Fälldatum zwischen 1213 und 1225 ermittelt.²³³ Der Einbau des Pfostens erst in der zweiten Hälfte des

13. Jahrhunderts belegt allerdings, dass dieser Holzbefund aus Lagerbeständen stammen dürfte.²³⁴ 50 bis 60 Jahre altes Holz scheint qualitative Vorteile gehabt zu haben, da es von Larven des Hausbocks kaum noch befallen wird.²³⁵

Aus dem Schichtbefund VII abl 728 wurde auch ein Pfennig aus der Reichsmünzstätte Ulm (1050–1100) geborgen.²³⁶

3.1.1.4 Periode VIII: Einbau einer Kaimauer VIII am 729 mit Stufenanlage

Beil. 9e; 9g–h; 18; 21f

Die Errichtung einer nordsüdlich orientierten Kaimauer VIII am 729, in die der Pfosten VII pf 726 eingebaut wurde (Abb. 196), lässt auf eine umfangreiche Baumaßnahme schließen. Erfasst wurden im Schn. 5 ein kleiner Teilbereich mit Rücksprung sowie drei kleinere Fragmente im südlich gelegenen Schn. 14. Im zuletzt genannten Schnitt wurde nur die Oberkante der Kaimauer freigelegt. Der Aufbau dieser Anlage konnte im Schn. 5 „Erweiterung“ dokumentiert werden. Es handelt sich um ein zweischaliges Trockenmauerwerk mit kiesig-steiniger Verfüllung (Abb. 199). Das in drei bis vier Lagen aufgeschichtete Steinmaterial bestand aus großen Wacken und Sandsteinen (erfasste L. 1,20 m, B. 1,25 m, H. 1,10 m). Die unterste Steinschicht lag auf bzw. war z. T. in die Nutzungsablagerung VII abl 728 eingedrückt. Die Oberkante lag bei 397,10 m ü. NN. Bei dem erfassten Rücksprung handelt es sich sehr wahrscheinlich um die südliche Wange für eine Stufenanlage (Abb. 200) mit nordsüdlicher Ausdehnung von 2,50 m, deren unterste Steinlage einschaliges Mauerwerk aufwies. An der inneren und äußeren Ecke des Mauerwerkes war jeweils ein Pflock (westlicher Pflock VIII vh 732 und östlicher Pflock VIII vh 731) zur Abstützung des Mauerwerks eingeschlagen. Dokumentiert wurde die Anlage auf einer Breite von 1,10 m. Die nördliche Treppenwange wurde nicht erfasst; daher ist die Breite der Anlage unbekannt.²³⁷

Zeitgleich mit dem Aufbau der Kaimauer VIII am 729 wurde der Bereich hinter bzw. westlich von dieser aufgeschüttet. Eingebracht wurde ein Schichtpaket VIII ps 730 von 1 m Stärke aus sandig-kiesigem Erdmaterial mit fast horizontaler Oberkante (397,00 m ü. NN). Darauf lag eine 0,20 m dicke, stark vertretene Laufschrift VIII lh 733 – ein schwarz-braunes Sand-Kies-Gemisch –, die von Westen auch über die Kaimauer zog (Beil. 18, Achse X = 60–64).

231 Ursprünglich als Bestandteil der jüngeren Kaimauer VIII stl 729 gedeutet (Dumitrache 1990, 238; dies. 1993a, 337). Eine Funktion als Anlegepfosten wurde ebenfalls in Erwägung gezogen.

232 S. Kap. 3.1.2.

233 S. Kap. 5.3.

234 Eine Zweitverwendung kann ausgeschlossen werden.

235 Kulesa/Mohnke 2005, 107.

236 Derschka 1999, 876; 938 Kat.-Nr. 238; 983. – S. Kap. 5.4.

237 Zur Rekonstruktion der Treppenanlage s. Kap. 3.1.2, Abb. 264.2.

Von Osten – in der Wasserzone – führte an die unterste Steinlage der Kaimauer eine 0,15 bis 0,30 m starke Nutzungsablagerung VIII abl 734 – eine grau-braune, humose Sandablagerung –, die mit Kieseln, Wackeln und vereinzelt Sandsteinen durchsetzt war.

Datierung

Der Bau der Kaimauer kann in das erste Viertel des 14. Jahrhunderts eingeordnet werden. Während die Auffüllung westlich der Kaimauer VIII ps 730 umgelagertes Fundmaterial enthielt, zeichnet sich die am Fuße der Kaimauer VIII abl 729 entstandene Nutzungsablagerung VIII abl 734 durch Funde des 14. Jahrhunderts aus (s. Beitrag D. Ade, Kap. 2.4.4.2 und Kap. 2.4.5.3).

3.1.1.5 Periode VIIIa: Erhöhung der Kaimauer, Einbau einer Steinrampe und einer Entwässerungsrinne

Beil. 9f; 9h

In den frühen 90er-Jahren des 14. Jahrhunderts findet eine komplexe Baumaßnahme statt, die im Wesentlichen drei Bauabschnitte umfasste: Erhöhung der Kaimauer in Verbindung mit dem Einbau einer Oberflächenentwässerung anstelle der Treppenanlage sowie Bau einer Steinrampe östlich bzw. vor der Kaimauer.

Für die Einrichtung einer fächerartigen Steinrampe wurde zuerst als Randbegrenzung eine NW-SO ausgerichtete Flechtwand VIIIa fw 735 eingebracht (Abb. 202). Sie wurde auf einer Länge von 2,20 m erfasst und bestand aus acht, zwischen 0,35 und 0,75 m langen Pfählen (Kant- oder Spaltholz), die in die ältere Nutzungsablagerung VIII ab 734 in Abständen von 0,40 bis 0,60 m eingeschlagen waren. Das Geflecht bestand aus 2 bis 3 cm dicken Ruten. Die Pfahlspitzen waren verrottet. Unmittelbar auf der nordöstlichen Seite der Flechtwand bzw. östlich der Kaimauer wurde die Steinrampe VIIIa stl 736 angesetzt (Abb. 201; 202). Sie lag auf der Nutzungsablagerung VIII abl 734 und bestand aus sehr großen Wackeln mit sorgfältig verlegten Randsteinen. In den Zwischenräumen fanden sich kleinere Wackeln und grober Schotter. Die Rampe wurde in einer ostwestlichen Ausdehnung von >7,00 m und in einer nordsüdlichen Ausdehnung von >2,00 m erfasst. Sie wies ein leichtes Gefälle von 396,60 m ü. NN im Westen hin zu 396,30 m ü. NN im Osten auf.

Oberhalb der Steinrampe wurde der Bereich der ehemaligen Treppe verfüllt und ein Pflaster VIIIa stl 737 eingebaut. Diese Steinsetzung zog nach Westen und kann als Entwässerungsanlage für das westlich gelegene Gelände zum See hin gedeutet werden (Abb. 203). Die Anlage bestand aus zwei Teilen. Der Westteil wies ein sorgfältig in einer flachen Mulde verlegtes Kopfsteinpflaster mit größeren flachen Randsteinen auf. Die Ost-West-Ausdehnung betrug >2,10 m und die



196 Marktstätte, Schn. 5. Frontseite der Kaimauer VIII am 729; die untersten drei Steinlagen trocken verlegt; oberste, mörtelgebundene Steinlage VIIIa stl 738 in Verbindung mit einer Entwässerungsrinne VIIIa ri 737 (rechts); unterhalb der Kaimauer Schichtpaket der Nutzungsablagerungen (vgl. Profil Süd, Beil. 18); von Osten.



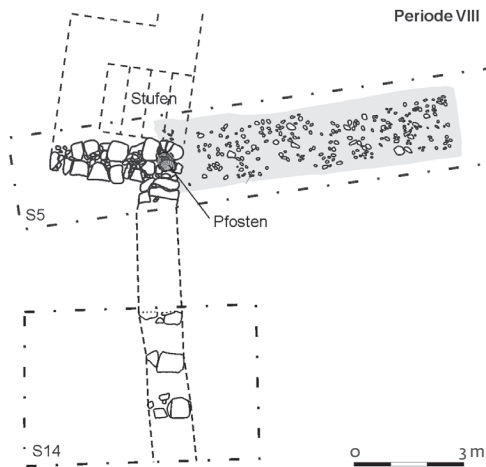
Nord-Süd-Ausdehnung >0,70 m. Das Pflaster wies ein leichtes Gefälle von 397,18 m ü. NN im Westen zu 397,04 m ü. NN im Osten auf. Der Ostteil bestand aus einer hochkant gestellten Sandsteinplatte (L. 1,15 m, B. 0,12 m, H. 0,40 m) und aus einer weiteren, südlich davon und ein wenig tiefer liegenden, im gebrochenen Zustand erhaltenen Sandsteinplatte. Schließlich wurde als letzter Bauabschnitt die Kaimauer mit einer Steinlage VIIIa stl 738 erhöht. Sie war in einem Mörtelbett verlegt und bestand aus einem 1,10 x 0,90 m großen und fast 0,40 m hohen Eckstein und aus kleineren Lesesteinen. Die OK der Kaimauer erreichte damit das Niveau von 397,30 m ü. NN. An die erhöhte Kaimauer sowie an die Pflasterung wurde ein fast 0,30 m starkes Schichtpaket VIIIa ps 739 bestehend aus hellbraunen, fein- bis grobkörnigen Sanden und Kiesen anplaniert. Dessen Oberkante war durch Begehung hart vertreten. Auf der Rampe vor der Kaimauer befand sich die Nutzungsablagerung VIIIa abl 740 und südlich davon die Nutzungsablagerung VIIIa abl 741. Sie bestanden jeweils aus Sand, Kies, Schnecken sowie Abfällen und waren bis 0,20 m stark.

197 Marktstätte, Schn. 14. Nur in Resten erhaltene Kaimauer VIII / VIIIa stl 889, von ost-westlichen modernen Gräben gestört (vgl. Beil. 9f); von Westen (Dia 1365).

198 Marktstätte, Schn. 14. Detail der Kaimauerfragmente VIII/VIIIa stl 889; von Süden (Dia 1366).

199 Marktstätte, Schn. 5. Südliche Wange einer Treppenanlage der Kaimauer VIII am 729; doppelschaliges Trockenmauerwerk mit Verfüllung aus größeren Kieselsteinen und kleinen Wacken; oben links Entwässerungsanlage VIIIa ri 737; von Westen (Dia 702).

200 Marktstätte, Schn. 5 und 14. Kaimauer mit rekonstruierter Treppenanlage.



Datierung

Diese umfangreiche Baumaßnahme kann unter Heranziehung von Dendrodaten der Flechtwandpfähle VIIIa fw 735 in die frühen 90er-Jahre des 14. Jahrhunderts datiert werden (Tab. 8).²³⁸ Insgesamt war die neue Anlage nur wenige Jahre in Nutzung, denn nach dem Brand von 1398 wurden schwerwiegende Entscheidungen getroffen (s. unten).

Das Ende der Periode VIIIa wird durch den verheerenden Brand von 1398 verursacht, der in Schn. 5 durch einen Brandhorizont VIIIa brh 742 auf der erhöhten Kaimauer gekennzeichnet ist.

3.1.2 Hafengebäude: Schn. 3 und Schn. 4

In den am weitesten östlich gelegenen Schn. 3 und 4 wurden Nutzungsablagerungen mit einer Gesamtstärke von ca. 0,80 m erfasst. Stratigrafisch konnten drei bzw. vier Ablagerungen, die im Wesentlichen drei Nutzungsphasen darstellen, unterschieden werden. Eine unmittelbare Verbindung zu den Hafengebäuden im Schn. 5 war aufgrund der Entfernung vom Uferbereich allerdings nicht möglich.

Schnitt 4

Beil. 9; 19

An der Oberkante des Seetons wurden im Schn. 4 kleine, unregelmäßige, sehr ausgeprägte Eintiefungen (? ab 780) erfasst (Abb. 204). Die als Trittsuren zu deutenden Befunde waren bis

Tabelle 8 Schn. 5. Pfähle des Flechtwerkes VIIIa fw 735 und die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung.

Katalognr.	Bef.-Nr.	Datierung
VIIIa fw 735	669	Zwischen 1389–1396
VIIIa fw 735	670	Winter 1392/1393
VIIIa fw 735	671	Winter 1392/1393
VIIIa fw 735	672	zwischen 1392 und 1408
VIIIa fw 735	676	zwischen 1392 und 1408
VIIIa fw 735	679	kein Ergebnis
VIIIa fw 735	681	zwischen 1389 und 1405

238 S. Liste der Dendroproben im Kap. 5.3 (zum Fundspektrum s. Beitrag D. Ade Kap. 2.4.6.5).



- 201 (oben links) Marktstätte, Schn. 5. Kaimauer VIII am 729 mit vorgelagerter Steinrampe VIIIa stl 736; von Osten (Dia 527).
- 202 (oben rechts) Marktstätte, Schn. 5. Kaimauer VIII am 729 mit südlich der Steinrampe VIIIa stl 736 eingebrachter abstützender Flechtwand VIIIa fw 735; von Osten (Dia 528).
- 203 (unten rechts) Marktstätte, Schn. 5. Entwässerungsanlage VIIIa ri 737 (links) aus sorgfältig verlegtem Kopfsteinpflaster und großen, flachen Bordsteinen sowie zum See hin aus hochkant gestellten Sandsteinplatten; im Hintergrund Steinlage VIIIa stl 738 zur Erhöhung der Kaimauer aus einem großen Eckstein und kleineren, flachen, mörtelgebundenen Wacken mit Sand-Kiesfüllung; rechts angeschüttete Planierschicht VIIIa ps/lh 739 aus grobem Kies, durch Begehung stark vertreten; von Westen (Dia 657).



Die erste Nutzungsablagerung (1.) abl 781 bestand aus dunkelbraunem Sand und kleinen Wacken; darin eingelagert waren unverrottete organische Reste und Schwemmholz. Landeinwärts war die Ablagerung ca. 0,30 m und zum See hin nur noch 0,15 m stark.

Die zweite Nutzungsablagerung (2.) abl 782 war mit einer kompakten, in Schwemmsand eingebetteten Steinschüttung verbunden (Abb. 205). Sie bestand aus Wacken (Dm >0,20 m) sowie viel Ziegelbruch und war landeinwärts ca. 0,40 m und zum See hin bis ca. 0,30 m stark. Die Oberkante hatte ein leichtes Gefälle von 395,40 m ü. NN im Westen auf 395,30 m ü. NN im Osten.

Die dritte Nutzungsablagerung (3.) abl 783, eine sandige Ablagerung mit vielen organischen Resten, war ca. 0,25 m stark und sehr fundreich, was wohl auf eine intensive Begehung zurückzuführen ist (OK 395,50 m ü. NN).

Datierung

Eine Datierung dieser drei Nutzungsablagerungen ist nur auf Grundlage des Fundmaterials möglich. Ein Zeitrahmen zwischen der zweiten Hälfte des 13. (?) bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts bzw. bis zum Brand von 1398 konnte bestimmt werden.²³⁹

Schnitt 3

Beil. 9a; 9c.1–c.2; 20

Im anstehenden Seeton wurden zwei Tonentnahmegruben (?) gr 810 und (?) gr 811 in Teilen

0,10 m tief und mit Erdmaterial der ältesten Nutzungsablagerung (1.) abl 781 verfüllt bzw. abgedeckt. In die Eintiefungen waren vereinzelt kleine Wacken eingedrückt. Da wenig wahrscheinlich ist, dass diese Steine vom Seewasser angespült wurden, ist es denkbar, dass sie von Menschenhand eingebracht wurden, um nach Rückzug des Wassers die feuchte Oberfläche begehbar zu machen.

239 Beitrag D. Ade in diesem Band (Kap. 2.4.7).



- 204 Marktstätte, Schn. 4. Trittspuren (?) ab 780 an der Oberfläche des anstehenden Seetons; von Nordosten (Dia 490).
- 205 Marktstätte, Schn. 4. Nutzungsablageung mit Steinschüttung (2.) abl 782; von Westen (Dia 481).
- 206 Marktstätte, Schn. 3. In Seeton eingetieft Tonentnahmegrube (?) gr 811; im östlichen Randbereich der Grube Spatenstiche erhalten; von Westen (Dia 465).

erfasst. Die bis 0,54 m tiefe Grube (?) gr 810 hatte eine muldenförmige Sohle und eine Ost-West-Ausdehnung von 4,20 m. Da sie nur im Profil Süd erfasst wurde, ist die Nord-Süd-Ausdehnung unbekannt. Die ca. 1 m tiefe Grube (?) gr 811 hatte eine ovale Kontur, steile Wände und eine unregelmäßige Sohle. Im östlichen Randbereich waren im Seeton die Spatenstiche noch gut erkennbar (Abb. 206).

Die älteste Nutzungsablageung (1a) abl 812 lag auf dem Seeton und verfüllte die Gruben gr 810 und gr 811. Sie bestand aus grau-braunem Schwemmsand, der mit Muscheln, unverrotteten organischen Resten von Schilf und Schwemmholz, kleineren Steinen und Kieseln vermischt war.

Zu den ältesten Befunden gehören in diesem Schnitt auch Reste bzw. Spuren von Pfählen, die zwei Phasen zugeordnet werden konnten. Eine ähnliche Konzentration von Pfählen wurde in keinem anderen Schnitt angetroffen. Die Pfähle der ersten Phase wurden in der Nutzungsablageung (1a) abl 812 erfasst (Abb. 207; Beil. 9c.1). Nur zwei Pfähle wiesen Holzerhaltung auf: (1a) pf 813 und (1a) pf 816. Der Pfahl (1a) pf 813 hatte einen Durchmesser von 0,11 m (Länge ist unbekannt). Der Pfahl (1a) pf 816 mit einem Durchmesser von 0,14 m hatte eine Länge von über 1 m. Seine Spitze reichte bis in den anstehenden Seeton bzw. er war in die Sohle der Tonentnahmegrube (?) gr 811 eingetieft.²⁴⁰ Weitere fünf Pfahllöcher (1a) pfl 814 wiesen einen Durchmesser von 0,08 bis 0,14 m bzw. vier Pfahllöcher (1a) pfl 815 einen Durchmesser von 0,06 bis 0,12 m auf; die Länge ist jeweils unbekannt. Eine Konzentration von 13 Pfahllöchern (1a) pfl 817 wurde im östlichen Bereich des Schnittes erfasst (Dm 0,08 bis 0,14 m, ein Pfahlloch mit Dm 0,20 m). Nur zwei Pfahllöcher wurden im Seeton dokumentiert; es konnte eine Länge von 0,74 m bzw. von 0,42 m rekonstruiert werden.

Wie oben erwähnt, waren alle Pfähle der Phase (1a) in die älteste Ablagerung (1a) abl 812

²⁴⁰ Die dendrochronologische Untersuchung ergab leider kein Ergebnis (Bef. 398; s. Kap. 5.3).



207 (oben links) Marktstätte, Schn. 3. Großflächig erfasste Nutzungsablagerung (1a) abl 812; darin eingetieft Pfähle; nur wenige mit Holzerhaltung, die meisten als Pfahllöcher (helle Negative) erhalten (vgl. Beil. 9c.1); von Osten (Dia 461).

208 (unten links) Marktstätte, Schn. 3. Pfosten (1b) pf 821 in Pfostengrube; eingetieft in sandiger Nutzungsablagerung (1b) abl 818; darin Schwemmholzfragmente sichtbar; von Westen (Dia 458).

209 (oben rechts) Marktstätte, Schn. 3. Nutzungsablagerung mit Steinschüttung (2.) abl 824; von Westen (Dia 453).



nie entfernt liegende Befundkomplex war von einer jüngeren Nutzungsablagerung (1b) abl 818 (hellgrauer, kiesiger Schwemmsand mit Schnecken, Schilffresten und Schwemmholz) bedeckt. Im Westen lag die Oberkante bei 395,00 m ü. NN und im Osten bei 395,25 m. ü. NN; zum See hin war also ein leichter Anstieg zu verzeichnen. In diesem Befundkomplex befanden sich ostwestlich angeordnete, wohl paarweise eingeschlagene (insgesamt sechs) Pfähle bzw. eingegrabene Pfosten (1b) pf 819 bis pf 823 (Tab. 9; Abb. 208; Beil. 9c.2). Möglicherweise ist hier der Unterbau eines hölzernen Steges erfasst worden.²⁴¹

Abgedeckt war dieser Pfähle- und Pfostenkomplex von der bis 0,25 m starken Nutzungsablagerung (2.) abl 824 (Abb. 209). Sie bestand aus Kies, dunkelgrauem Sand, Schwemmholz sowie einer kompakten Steinpackung. Auch dieser Befund hatte einen leichten Anstieg von 395,20 m ü. NN im Westen auf 395,35 m ü. NN im Osten. Überdeckt war dieser Befund von

eingetieft. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass Pfähle teilweise ursprünglich im anstehenden Seeton eingetieft waren. Das würde bedeuten, dass die Ablagerung angespült und folglich jünger als die Pfähle wäre. Außerdem ist denkbar, dass nicht alle Pfähle gleichzeitig in Nutzung waren.

Dieser aus 24 Pfählen bestehende und ca. 50 bis 60 m von der künstlich geschaffenen Uferli-

Tabelle 9 Schn. 3: Pfähle bzw. Pfosten im Hafenbecken (Phase 1b).

Katalog-Nr. Pfosten	Bef.-Nr.	Maße	OK m ü. NN	Bemerkung	Dendrochronologische Untersuchung
pf 819	390	Dm 0,18, L. >0,08 m	395,00	eingeschlagen	kein Ergebnis
pf 820	389	Dm 0,10, L. >0,10 m	395,05	eingeschlagen	kein Ergebnis
	402	Dm 0,12, L. >0,10 m	395,05	eingeschlagen	-
pf 821	388	Dm 0,12, L. >0,11 m	394,89	in Pfostengrube	-
pf 822	401	Dm 0,14, L. > 0,10 m	395,20	in Pfostengrube	kein Ergebnis
Pf 823	391	Dm 0,16, L. >0,14 m	395,20	eingeschlagen	kein Ergebnis

²⁴¹ Zu einer prähistorischen Zeitstellung des Pfahl- und Pfostenkomplexes s. Kap. 3.1.2.1 (Anm. 363).

210 Marktstätte, Schn. 4. Auffüllung IX afs 784 im Hafenbecken mit Schichtneigung von Norden nach Süden; vgl. Beil. 19b, Profil Ost; von Westen (Dia 399).

211 Marktstätte, Schn. 4. Blick von Nordosten auf Profil Süd; Auffüllschichten IX afs 784 mit Gefälle von Westen nach Osten; links humose Ausgleichsschicht X ps 787; vgl. Beil. 19a, Profil Süd (Dia 421).



einer bis 0,20 m starken Nutzungsablagung (3.) abl 825, die ebenfalls aus sandigem Erdmaterial bestand und mit organischen Resten und vereinzelt kleinen Wackeln durchsetzt war.

Datierung

Aus Schn. 3 wurden insgesamt deutlich weniger Funde geborgen, was vermutlich auf die Entfernung vom Ufer zurückzuführen ist. Dies hängt wohl auch damit zusammen, dass abgelagerte Funde in den älteren Phasen, in denen der Un-

tergrund nicht befestigt war, beim Rückzug des Hochwassers viel leichter weggeschwemmt wurden. Funde aus der ältesten Nutzungsablagung (1a) abl 812 weisen auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hin. Funde der jüngeren Nutzungsablagungen datieren im Wesentlichen in das 14. Jahrhundert.²⁴² Ein Schwemmholz (Bef.-Nr. 382a, Fundnr. 44-167) konnte dendrochronologisch auf „frühestens 1340“ datiert werden.²⁴³

3.2 Zuschüttung des Hafenbeckens nach dem Brand von 1398, Erweiterung der Marktstätte zum See hin und Nutzung

3.2.1 Periode IX: Zuschüttung des Hafenbeckens

Nach dem verheerenden Brand von 1398 begannen wohl unmittelbar Aufräumarbeiten. Der sicherlich in großen Mengen angefallene Bau- und Brandschutt wurde in das Hafenbecken entsorgt.²⁴⁴ Dahinter stand wohl auch die Absicht, diesen tiefer liegenden Bereich zuzuschütten. In allen drei Grabungsschnitten ist in der Zusammensetzung ähnliches, 1,50 bis 1,90 m starkes Auffüllungsmaterial (IX afs 744, IX afs 784 und IX afs 826) erfasst worden (grober bis feiner, meist nicht verdichteter Bau- und Brandschutt) (Abb. 210–212; Beil. 18–20). Er bestand aus Sandstein- und Ziegelbruch, kleineren Wackeln, Mörtelbrocken, Holzkohle, Asche und verziegelten Lehmbröckeln. In Schn. 4 lagen sogar unmittelbar auf bzw. eingedrückt in der jüngsten Nutzungsablagung (3.) abl 783 verkohlte Balken und Bretter, darunter ein unbeschädigter Hebel eines Hanfbrechers (Abb. 213; 214). Mehrere der geborgenen Hölzer sind dendrochronologisch untersucht worden, aber nur zwei Bauhölzer konnten datiert werden: „frühestens 1239“ (Bef.-Nr. 576) und „frühestens 1267“ (Bef.-Nr. 585).²⁴⁵ Sie belegen indirekt Bauaktivitäten um die Mitte bzw. in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf der Nordseite der Marktstätte. Die Schichten zeigen vorwiegend eine Neigung von Norden nach Süden, seltener von Westen nach Osten. Daraus ist ersichtlich, dass das Hafenbecken meist von einer im Norden höher liegenden Fläche aus zugeschüttet wurde.

Datierung

Alle Auffüllschichten sind sehr fundreich. Das Fundspektrum spiegelt die Zusammensetzung eines spätmittelalterlichen Haushaltsinventars wider. Beleg hierfür sind größere Ofenteile mit konvexer Oberfläche, die von Kuppeln von Ka-

242 S. Beitrag D. Ade, Kap. 2.4.7.

243 S. Kap. 5.3.

244 S. Kap. 3.3.1.

245 S. Kap. 4.2.7: Katalog der Grabungsbefunde (Schn. 4, Auffüllung IX afs 784) und Kap. 5.3.



chelöfen stammen könnten.²⁴⁶ Das Fundmaterial ist oft versintert und Glasgefäße sind in vielen Fällen bis zur Unkenntlichkeit verschmolzen. In Schn. 5 ist aus der Auffüllung IX afs 744 ein zwischen 1300 und 1356 in Schwäbisch Hall geprägter Heller geborgen worden.²⁴⁷ Insgesamt handelt es sich um Fundmaterial der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis nach 1400.²⁴⁸

Spuren von Bautätigkeiten nach der Auffüllung (Periode IXa)

Die Zuschüttung dürfte recht zügig vorangekommen sein; anscheinend fanden keine längerfristigen Unterbrechungen der Auffüllttätigkeit statt. Nur die obersten, nach Süden oder Osten geneigten Auffüllschichten zeigen vertretene Oberflächen, die auf eine intensivere Begehung hindeuten. Die wenigen Eingriffe in der Auffüllung belegen begrenzte Bautätigkeiten (Beil. 10b). Es handelt sich um zwei, bis 0,25 m tiefe, im Schn. 4 erfasste Pfostenlöcher (IXa pfl 785 und IXa pfl 786) mit runder Kontur (Dm bis 0,28 m) und eine im Schn. 3 erfasste Pfostengrube IXa pfg 827 mit Verkeilsteinen in der Verfüllung (Abb. 215). Weitere Aussagen zu diesen Befunden sind nicht möglich. Die Funktion bleibt unbekannt. Durch die Neigung der Auffüllschichten war der Bereich wohl schlecht begehbar; daher ist anzunehmen, dass er in diesem Zustand nur kurzfristig genutzt wurde.



212 Marktstätte, Schn. 3. Das Gefälle der Auffüllschichten IX afs 826 weist auf eine Zuschüttungsrichtung von Norden nach Süden hin; im Hintergrund (rechts) Pfostengrube IXa pfg 827 (vgl. Abb. 215); entlang des Nordprofils nur knapp erfasster, ostwestlich ausgerichteter, jüngerer Graben IXa grb 831; von Osten (Dia 425).

213 Marktstätte, Schn. 4. Nach dem Brand von 1398 im Hafenbecken entsorgte Hölzer; lagen unmittelbar auf der Nutzungsablage (3.) abl 783; im Vordergrund ein gut erhaltener Hebel eines Hanfbrechers; von Osten (Dia 471).

214 Rekonstruktion eines Hanfbrechers.

215 Marktstätte, Schn. 3. Detail der Pfostengrube IXa pfg 827; in der Verfüllung Verkeilsteine für den gezogenen Pfosten; von Osten (Dia 428).

3.2.2 Periode X: Erhöhung des Laufniveaus und Bebauungsreste

Die nach der Zuschüttung des Hafenbeckens entstandenen Befunde der Bauperioden X–XIII (15. bis 19. Jh.) auf der unteren Marktstätte belegen die Nutzung des neu gewonnenen Geländes auch als Bauland (Beil. 10c). Der Erhaltungszustand der Befunde ist allerdings wegen mehrfacher Abtragungen sehr fragmentarisch. In der tabellarischen Auflistung der stratigraphisch geordneten Befunde sind auch die verschiedenen festgestellten Abtragungen vermerkt

246 S. Beitrag D. Ade, Kap. 4.1.3.8, Kat. 330 (Taf. 19).

247 S. Kap. 5.4: Bef.-Nr. 662, Fundnr. 44–268 sowie Derschka 1999, 876; 936 Kat.-Nr. 228; 983.

248 Zum Fundspektrum s. Beitrag D. Ade, Kap. 2.4.8.

249 Schicht X ps 745 könnte identisch sein mit Planierschicht ps/lh 709 in Schn. 6 (Beil. 18a–c).

Tabelle 10 Untere Marktstätte. Zuschüttung des Hafenbeckens um 1400 und Nutzung des aufgeschütteten Geländes bis ins 19. Jh.; Korrelation der wichtigsten Befundkomplexe in den Schn. 3, 4 und 5.

Periode	Schnitt 5	Schnitt 4	Schnitt 3	Datierung
IX Auffüllung	afs 744	afs 784	afs 826	um 1400
IXa Bebauungsreste	-	2 Pfahllöcher pfl 785, pfl 786	Pfostengrube pfgr 827	frühes 15. Jh.
	-	-	Abtrag	
X Aufplanierung Bebauungsreste	ps 745 fm 746 Pfostengruben pfgr 750, 751 u. a.	ps 787 Münze: 1400–1423 Pfostengruben pfgr 788 – pfgr 791	ps 828 Pfostengrube pfgr 830	15. Jh.
	Abtrag	Abtrag	-	
Xa–Xb Pflasterung Planierung	- ps 755	Xa ab 792 Negative eines Pflasters Xb ps 793 Münze: 1430–1440	- -	15.–16. Jh.
	Abtrag	Abtrag	Abtrag	
XI Leichtbau (Lauben?)	fb 756 (Seekreide) Staketen	fb 794 (Seekreide) Staketen	fb 830 (Seekreide) -	18. Jh.
XIa Graben	-	-	grb 831 vf 832	18. Jh.
XII Bebauung Pflasterung	-	lh 800	fb 833 Münze: Pfennig 1676 kst 834	18. Jh.
XIII Brunnen Pflasterung	- kst 768	- kst 801	Sandsteinkanal fm 838 mit Bodenplatte stl 839 kst 840	1768
XIIIa Backsteinschacht (Laufbrunnen)	-	lh 802	Backsteinschacht fm 845	nach 1830
XIV	-	-	Abbruch	1863
	Abtrag	Abtrag	Abtrag	
			Asphalt	20. Jh.

(Tab. 10). Auffallend ist die vor Beginn der Periode XI erfolgte Abtragung, die zu einem Verlust von Befunden aus der zweiten Hälfte des 16. bis in das (frühe?) 18. Jahrhundert geführt hat.

Zu Beginn der Periode X wurden in allen Schnitten Ausgleichsschichten eingebracht, um eine horizontale Fläche zu schaffen. Im Schn. 5 liegt die bis 0,30 m starke und bauschutthaltige Planierschicht X ps 745 unmittelbar auf der Auffüllschicht IX afs 744 und zieht nach Westen auch über die Kaimauer (Beil. 18).²⁴⁹ Im Schn. 4 besteht die Ausgleichsschicht X ps 787 aus braun-schwarzem, sandigem Erdmaterial, viel Kohle, Kies, Ziegel- und Mörtelbruch (Beil. 19a–c). Einzig in Schn. 3 war möglicherweise das Gelände nach der Aufschüttung zu hoch, weshalb auf der Südseite vor der Einbringung der Ausgleichsschicht X ps 828 ein Abtrag statt-

fand (Beil. 20a–c). Die bis 0,40 m starke Ausgleichsschicht besteht hier aus braun-grauem, sandigem, leicht humosem Material.

Bebauungsreste sind in allen drei Schnitten erfasst worden. Im Schn. 5 sind die Befunde in Planierschicht X ps 745 eingetieft (Abb. 216; Beil. 10c). Es handelt sich um ein nordsüdlich orientiertes und 0,30 m breites Fundament X fm 746. Wacken und Sandsteine sind in viel Mörtel eingebettet und verfallen vollständig die Baugrube. Erhalten ist nur noch die unterste Steinlage (erfasste L. >2,40 m; H. 0,15 m) (Abb. 217). Dazugehörige Planierschichten oder Fußböden sind nicht erhalten. In Zusammenhang mit diesem Fundament stehen sehr wahrscheinlich die ostwestlich ausgerichteten Pfostengruben (pfgr 750 und pfgr 751), Pfahllöcher (pfl 749 und pfl 752) und mehrere Staketen (stk 753 und



- 216 (oben links) Marktstätte, Schn. 5. In der Fläche Planierschicht X ps 745; darin eingetieft nur noch in Resten erhaltene Pfostengruben (im mittleren Bereich des Schnittes); im Hintergrund das Fundament X fm 746; alle Befunde gekappt wegen einer Abtiefung des Niveaus zu Beginn der Periode XI; von Osten (Dia 503).



- 217 (oben rechts) Marktstätte, Schn. 5. Detail des nordsüdlich ausgerichteten Fundamentes X fm 746; von Süden (Dia 505).
- 218 (unten links) Marktstätte, Schn. 4. Detail der Pfostengrube X pfgr 790; erfasst in der Ostwand einer modernen Grube; in der Fläche Fußboden XI fb 794; von Nordwesten (Dia 383).
- 219 (unten rechts) Marktstätte, Schn. 4. Großflächig erfasste Abdrücke eines nicht erhaltenen Kopfsteinpflasters Xa ab 792; von Osten (Dia 369).



220 Marktstätte, Schn. 4. Detail der runden Abdrücke Xa ab 792 eines nicht erhaltenen Kopfsteinpflasters (im mittleren Schnittbereich); von Norden (Dia 372).

221 Marktstätte, Schn. 4. Südprofil mit Auffüllung IX afs 784 und daraufliegende humose Ausgleichsschicht X ps 787; darin eingetieft Abdrücke Xa ab 792 eines nicht erhaltenen Kopfsteinpflasters; verfüllt mit Erdmaterial der Planierschicht Xb ps 793; darauf liegt Seekreide-Fußboden XI fb 794; durchgehendes Kopfsteinpflaster XIII kst 801 bedeckt von moderner Sand-Kies-Schicht; von Norden (Dia 402).

stk 574). Der Erhaltungszustand des Fundamentes und der nur 0,10 bis 0,20 m tiefen Pfosten gruben bzw. Pfahllöcher weist deutlich darauf hin, dass die Befunde gelegentlich bei einer Abtragung gekappt wurden. Dieser Vorgang könnte zu Beginn der Periode XI stattgefunden haben.²⁵⁰

Im Schn. 4 sind in der Ausgleichsschicht X ps 787 eingetieft Pfosten gruben (insgesamt vier Gruben: pfg 788 bis pfg 791) erfasst worden. Die erhaltene Tiefe der beiden westlich gelegenen Pfosten gruben (pfg 788 und pfg 789) beträgt nur noch 0,12 bis 0,15 m. Einzig Pfosten grube X pfg 790 weist noch eine Tiefe von 0,60 m auf (Abb. 218). Gestört wurden die Pfosten gruben durch eine Tieferlegung des Laufniveaus. Danach erfolgte die Verlegung eines

250 S. Kap. 3.3.3.

251 Derschka 1999, 876; 933 Kat.-Nr. 196; 983. – S. auch Kap. 5.4 (Bef.-Nr. 538, Fundnr. 44-208).

252 Derschka 1999, 877 f.; 930 Kat.-Nr. 177; 983. – S. auch Kap. 5.4 (Bef.-Nr. 517, Fundnr. 44-197).

253 Diese Datierungsangabe wie auch die folgenden verdanke ich D. Ade.

(nicht erhaltenen) Kopfsteinpflasters. Erhalten sind nur noch die Eintiefungen bzw. Negative der Pflastersteine Xa ab 792 (verfüllt mit hellbraunem, kiesigem Sand mit Ziegelbruch-, Mörtel- und Kohleeinschlüssen [Planierschicht Xb ps 793]) (Abb. 219–221; Beil. 19a–c).

Im Schn. 3 ist lediglich eine in die Ausgleichsschicht X ps 828 eingetieft Pfosten grube X pfg 829 erfasst worden (Beil. 10c).

Datierung

Es sind zwei Münzen geborgen worden: aus der Planierschicht X ps 787 ein zwischen 1400 und 1423 geprägter Heller der Grafschaft Öttingen²⁵¹ sowie aus der Planierschicht Xa ps 793 eine zwischen 1430 und 1440 von der Stadt Luzern (?) geprägte Münze.²⁵²

Das keramische Fundmaterial datiert die Entstehungszeit bzw. Nutzung der erfassten Befunde vom 15. bis in das frühe 16. Jahrhundert.²⁵³

3.2.3 Periode XI: Hallenartiges Gebäude in Leichtbauweise

In allen Schnitten (Schn. 3 bis 5) sind Abtiefungen erfasst worden, die zu Beginn der Periode XI stattfanden. Danach wurde ein Fußbodenbelag, bestehend aus hellgrauer, bis 0,10 m starker Seekreide, eingebracht. Er weist ein leichtes Gefälle von Westen nach Osten zum See hin auf.²⁵⁴ Alle Seekreide-Fußböden

XI fb 756 (Schn. 5), XI fb 794 (Schn. 4) und XI fb 830 (Schn. 3) können der Periode XI zugeordnet werden (Abb. 222–228; Beil. 10d). Ostwestlich oder nordsüdlich ausgerichtete Staketereihen²⁵⁵ belegen aus Flechtwerk errichtete Raumaufteilungen (im Schn. 5: Staketereihe XI stk 760, XI stk 761, XI stk 762 sowie im Schn. 4 Staketereihe XI stk 799). Gruppierungen von zwei bis vier eng gesetzten Staketen könnten zu Unterbauten von Tischen gehören. Insgesamt sind diese Befunde einer Hausbebauung zuzuordnen, von der allerdings in den Grabungsschnitten keine äußeren Begrenzungen erfasst worden sind. Trotz der großen Abstände von 12 und 16 m zwischen den Grabungsschnitten ist mit einem Gebäude von mehr als 60 m Länge zu rechnen, da weder im Westen (Schn. 5) noch im Osten (Schn. 3) Hinweise auf eine Begrenzung erfasst worden sind. Es handelt sich vermutlich um einen einzigen, einfachen, in Leichtbauweise errichteten Holzbau. Auffallend ist die kaum verschmutzte Oberfläche der aus Seekrei-

254 OK im Schn. 5 West bei 398,05 m ü. NN und im Schn. 3 Ost 397,25 m. ü. NN.

255 Die Staketelöcher hatten einen Dm von 8 bis 10, max. 12 cm und waren ca. 16 cm eingetieft. Die Löcher hatten einen hellen Rand und einen hellbraunen kiesigen Kern, der identisch mit dem darüberliegenden Schichtbefund ist.



222 (oben links) Marktstätte, Schn. 5. Großflächig erfasster Seekreide-Fußboden XI fb 756; gestört von modernen Gruben und Gräben; von Westen (Dia 501).



223 (oben rechts) Marktstätte, Schn. 5. Detail der nordsüdlich ausgerichteten Staketenreihe XI stk 762 zwischen Täfelchen und Meterstab; deutlicher erfasst nach Abtrag des Fußbodens XI fb 756 in Planierschicht XI ps 755; Staketenlöcher mit hellem Ring aus Seekreide und hellbraunem, sandigem Kern; von Süden (Dia 500).



224 (unten links) Marktstätte, Schn. 4. Großflächig erfasster Seekreide-Fußboden XI fb 794, gestört von wenigen modernen Eingriffen; von Osten (Dia 316).

225 (rechts Mitte) Marktstätte, Schn. 4. Im Nordprofil erfasste Staketenlöcher XI stk 797; von Süden (Dia 408).

226 (unten rechts) Marktstätte, Schn. 4. Staketenreihe XI stk 799 (links vom Meterstab); die Staketenlöcher mit hellem Rand und dunklerem, sandigem Kern; von Norden (Dia 364).

de bestehenden Fußböden. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass dieses wohl hallenartige Gebäude nur kurzfristig in Nutzung oder der Fußboden von schützenden Dielenbrettern bedeckt gewesen war.²⁵⁶

Datierung

Das aus den Seekreidefußböden geborgene kleinteilige Fundmaterial, wie Fayence- und Stein-
gutfragmente, datiert diesen außerordentlichen Befundkomplex in das 18. Jahrhundert.

²⁵⁶ Es kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass es sich um mehrere Bauten (3 freistehende) gehandelt haben könnte.

227 Marktstätte, Schn. 4, Ostprofil. Auffüllschichten IX ps 826 mit Südfälle; im nördlichen Bereich gekappt; darauf liegt Planierschicht X ps 828 bedeckt von Kopfsteinpflaster XII kst 834; darauf liegt Planierschicht XIa ps 836; auf diesem Befund liegt Bodenplatte XIII stl 839 des Schalenbrunnens; bedeckt von Abbruchmaterial; rechts nordöstliche Wange des Sandsteinkanals XIII fm 833; von Westen (Dia 433).



228 Marktstätte, Schn. 3. Im Hintergrund gut erhaltener Seekreide-Fußboden XI fb 830; im Vordergrund nur noch in wenigen Resten vorhanden; gestört beim Einbringen des jüngeren Kopfsteinpflasters XII kst 834 (vgl. Abb. 229); entlang des Nordprofils (oben rechts) nur knapp erfasster ostwestlicher Graben XIa grb 831 (hellgrauer Streifen); von Osten (Dia 386).



229 Marktstätte, Schn. 3. Im Hintergrund Fußboden XII fb 833; im Vordergrund Kopfsteinpflaster XII kst 834 geschnitten von den Baugruben des Sandsteinkanals XIII fm 838 (links) und des Backsteinschachtes XIIIa fm 845 (rechts); dazwischen die Abflussröhren XIIIa rö 847; von Osten (Dia 318).



3.2.4 Periode XIa–XII: Graben und Neubebauung im Schn. 3

Im Schn. 3 ist auf der Nordseite ein ostwestlich ausgerichteter Graben XIa grb 831 dokumentiert worden, der in den Seekreide-Fußboden XI fb 830 einschneidet (Abb. 228; Beil. 10d). Zu diesem Zeitpunkt dürfte die Bebauung in diesem Bereich aufgegeben worden sein. Erfasst ist der 0,80 m tiefe Graben nur in einer Breite von 0,15 m. Die Verfüllung XIa vf 832 besteht aus

einer feinen, bis ca. 0,15 m starken Sandschicht, die auf der Grabensohle liegt, und aus einer oberen Verfüllung aus umgesetztem Erdmaterial. Möglicherweise handelt es sich bei der Sandverfüllung um die Bettung für eine hölzerne Wasserleitung (Beil. 20a–b; 20 c).

Nach der Verfüllung des Grabens wurde erneut ein ca. 8 cm starker Fußboden XII fb 833 eingebracht. Er besteht aus dunkelbraunem, fest vertretenem, sandigem Erdmaterial, das mit Kie-

seln durchsetzt ist und ist auf einer ostwestlichen Ausdehnung von 7 m erfasst worden. Dem gleichen Zeithorizont gehört das im östlichen Teil des Schnittes in einer ostwestlichen Ausdehnung von 3 m erfasste Kopfsteinpflaster XII kst 834 (Abb. 229; Beil. 10e) an. Es war sorgfältig in einem Sandbett verlegt worden. Die „Kontaktstelle“ zwischen diesen Befunden ist leider von jüngeren Einbauten (s. unten) gestört. Beim Bau dieser Befunde wurde sehr wahrscheinlich eine nord-südlich orientierte Außenwand weggeräumt, die eine Bebauung (mit Fußboden XII fb 833) im Westen von einem Außenbereich (mit Kopfsteinpflaster XII kst 834) im Osten trennte.

Nach Aufgabe dieser Bebauung wurde im Schn. 3 eine bis 0,25 m starke Planierschicht XIIIa ps 836 eingebracht. Sie besteht aus verschiedenen fest vertreteten, sandig-kiesigen Schichten mit Mörtel- und Ziegeleinschlüssen. Dieser Befund entspricht im Schn. 4 einem Laufhorizont XII lh 800, der nur im Profil erfasst worden ist (Beil. 19). Er bedeckte die Pfostengrube (pfgr 795) und die Staketen (stk 797) der Periode XI.

Datierung

Obwohl aus dem Fußboden XII fb 833 ein Konstanzer Pfennig von 1676²⁵⁷ geborgen wurde, sind für die Datierung dieser Bebauung die Keramikfunde ausschlaggebend, die in das 18. Jahrhundert weisen.

3.2.5 Periode XIII–XIV: Technische Bauten zur Wasserversorgung

Im Schn. 3 erfasste Baubefunde – ein Sandsteinkanal und ein Backsteinschacht – sind als unterirdische Bauteile von Wasserversorgungsanlagen zu deuten (Beil. 10e–f).

Der älteste Befund ist ein NW-SO orientierter Sandsteinkanal XIII fm 838 (Abb. 229–231). Der 2,30 m lange Kanal ist in eine Baugrube XIII bg 837 mit steilen Wänden und einer horizontalen Sohle eingelassen worden. Die Grube schneidet in die Planierschicht XIIa ps 836 ein. Die Wangen des Sandsteinschachtes XIII fm 838 bestehen aus sorgfältig aufgeschichtetem, mörtelgebundenem Sichtmauerwerk (Beil. 20c). Die nordöstliche Wange weist eine Stufe auf und in der südwestlichen Wange sind Spolien eingebaut gewesen. Der nordwestliche Abschluss, ein Mischmauerwerk, war an die Kanalwangen angesetzt²⁵⁸ und steht mit diesen nicht im Verband (Abb. 229; 230). Dabei könnte es sich um einen jüngeren Einbau handeln. Der Backsteinboden des Kanals ist auf eine Sand-

schicht gebettet. Die lichte Breite beträgt 0,50 m und die Tiefe 0,45 m. Auf den Kanalwänden liegt als Abdeckung eine 0,30 m starke, wohl mehrteilige Sandsteinplatte XIII stl 839, die im Ost- und Südprofil erfasst wurde (Beil. 20b–c). Dabei dürfte es sich um die Bodenplatte einer Brunnenchale handeln.²⁵⁹

Hier wurde offensichtlich die Brunnenanlage, die auf der unteren Marktstätte vom 16. bis in das 19. Jahrhundert in Schrift- und Bildquellen nachgewiesen ist, angeschnitten.²⁶⁰ Im erfassten Sandsteinkanal war vermutlich ein (nicht erhaltenes) Wasserzufuhrrohr verlegt gewesen.

Nach Fertigstellung der Anlage bzw. des Kanals wurde ein in einem Sandbett verlegtes Kopfsteinpflaster XIII kst 840 eingebracht. Entsprechende Kopfsteinpflasterungen sind auch in den westlich gelegenen Schn. 4 (XIII kst 801) und 5 (XIII kst 768) erfasst worden.

Die Baugrube XIIIa bg 841 eines jüngeren Backsteinschachtes XIIIa fm 845 schneidet von der Oberkante des Kopfsteinpflasters XIII kst 840 ein. Die ca. 2 m breite Baugrube hat steile Wände und eine horizontale Sohle (Beil. 20a). Zu Beginn wurde auf die Baugrubensohle ein 0,40 m breiter und 0,57 m hoher Sandsteinblock XIIIa fm 843 gesetzt. Er ist nur wenige Zentimeter in der Fläche erfasst worden (Abb. 232; Beil. 10f). Danach wurden um den Steinblock, der als Fundament eines Laufbrunnenstockes gedeutet werden kann, die Backsteine des Schachtbodens XIIIa stl 844 verlegt und die Seitenwände des 1,50 m breiten Schachtes XIIIa fm 845 darauf aufgebaut. Erfasst ist der südliche Teil des in 1 m Höhe erhaltenen Schachtes in einer Nord-Süd-Ausdehnung von 0,56 m.

Zwischen dem Backsteinschacht und dem Sandsteinkanal sind zwei ineinandergesetzte Tonröhren XIIIa rö 847 verlegt, die dem Überlaufen des Wassers aus dem Backsteinschacht in den Kanal dienen sollten (Abb. 229; 230). Die Tonröhren liegen in einer muldenförmigen, ca. 1 m langen und 0,70 m breiten Baugrube XIIIa bg 846, auf deren Sohle eine dünne Sandbettung eingebracht ist. Die nordwestliche Röhre liegt auf der südlichen Backsteinschachtwand. Die südöstliche Röhre ruht nur knapp auf dem stufenartigen Versprung der Ostwand des Sandsteinkanals. Das oben erwähnte Abschlussmauerwerk des Steinkanals ist vermutlich erst beim Verlegen der Röhren eingebaut worden – wohl im Sinne einer abstützenden Funktion. Die zwei in situ erfassten und je 0,40 m langen Abfluss-Tonröhren mit einem Durchmesser von

257 Kap. 5.4 Bef.-Nr. 314 (Fundnr. 44-136). Derschka 1999, 882; 948 Kat.-Nr. 324; 983.

258 Besonders ist darauf hinzuweisen, dass die Kanalwangen an dieser Stelle endeten und die Baugrube vollständig ausfüllten. Ein Weiterführen der Kanalwangen kann also ausgeschlossen werden.

259 Die Brunnenbodenplatte wurde zusammen mit dem daraufliegenden kompakten Steinbruchmaterial maschinell abgetragen. Es wurde leider nicht erkannt, dass es sich um einen in situ liegenden Brunnenboden handelt.

260 S. Kap. 3.3.3

230 Marktstätte, Schn. 3. Backsteinschacht XIIIa fm 845 mit eingebauten Abflussröhren XIIIa rö 847 (Abdeckschicht abgetragen, Baugrubenverfüllung entnommen); von Westen (Dia 350).



231 Marktstätte, Schn. 3. Sandsteinkanal XIII fm 838 mit eingebautem Absatz in der nordöstlichen Wand sowie mit Backsteinfußboden; im Südprofil ablesbar die Verfüllung XIV vf 851: im unteren Bereich Erdmaterial und im oberen Bereich sorgfältig verlegte, flache Quadersteine; von Nordwesten (Dia 357).



232 Marktstätte, Schn. 3. Schnitt durch den Backsteinschacht XIIIa fm 845; um den Sockel XIIIa fm 843 für einen Brunnenstock (nur die unterste Steinlage erhalten); sorgfältig verlegter Backsteinboden XIIIa stl 844; darauf das westliche und das östliche Fundament des Schachtes aufgestellt; oberhalb Ausbruchgrube XIV agr 849 mit Verfüllung XIV vf 850 (vgl. Profil Nord, Beil. 20a); von Süden (Dia 356).

0,10m sind aus der Originalposition nur leicht verrutscht. Der Wassertrog des Laufbrunnens lag wohl auf der Nordseite im nicht ausgegrabenen Bereich. Ebenfalls im nördlichen Teil des Schachtes war vermutlich der Anschluss an die städtische Wasserleitung²⁶¹ eingebaut. Dabei wurde ein Überlauf notwendig, der mit den Tonröhren zur älteren Brunnenanlage hin geschaffen wurde.²⁶²

261 Nach einem im Jahre 1784 vom Geometer Andreas Rimmele gefertigten Plan wurde die Marktstätte mit Heiliggeistspital von der aus der Schweiz kommenden, sog. Tägermooser Leitung gespeist (Häuserbuch I 1906, 37). Dumitrache 2000, 210; Abb. 17.

262 Allgemein zu Tonröhren Suter Cutler 1988, 17 ff.

263 Die Tonwarenfabrik Ziegler produzierte neben Röhren für Wasserleitungen und Brunnen auch

Eine der Tonröhren ist mit einem Stempel- aufdruck „Ziegler-Pellis“ versehen. Es handelt sich um die Tonwarenfabrik Ziegler aus Schaffhausen, die 1830 gegründet wurde.²⁶³ Der Bau des erfassten Röhrenbrunnens könnte kurz nach Beginn der Tonröhrenproduktion stattgefunden haben. Der Röhrenbrunnen funktionierte allerdings nur wenige Jahrzehnte, denn der Schalenbrunnen, der jüngere, auf der Nordseite eingebaute Laufbrunnen sowie das spätmittelalterliche Kornhaus mussten beim Bau der Eisenbahntrasse in den 1860er-Jahren weichen.²⁶⁴

Der Abtrag des Röhrenbrunnens ist durch eine 1,60 m breite Ausbruchgrube XIV agr 849 belegt (Beil. 20a). Sie stört den Backsteinschacht XIIIa fm 845. Dabei wurde der Brunnenstock bis auf den untersten verbliebenen Sandsteinblock ausgebrochen. Die Verfüllung XIV vf 850 besteht aus sandigem Erdmaterial, das mit Bauschutt aus Backstein- und Sandsteinfragmenten durchmischt ist. Der Sandsteinkanal XIII fm 838 ist mit sandigem Erdmaterial XIV vf 851 vermengt und mit Sandsteinfragmenten verfüllt. Moderne Kies-Sand-Schichten bedecken diese Befunde des 19. Jahrhunderts.

Fayence- und Steingutgeschirr. Das Unternehmen ging in den 1960er-Jahren ein (Rudolf Schnyder, Keramik, 2 – Die Keramikproduktion vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert; www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D47274-1-2.php, letzter Zugriff: 04. 10. 2016).

264 Hecht 1939, 24.

4 GRABUNGSBEFUNDE IN DER BROTLAUBE

4.1 Älteste Befunde: Ablagerungen auf dem Seegrund

Beil. 12a–e

Auf dem anstehenden grauen Seeton lag im Schn. 1 eine ca. 0,25 bis 0,40 m starke, graubraune, sandige Ablagerung I abl 1, die mit Schneckengehäusen, organischen Materialresten und angeschwemmten Holzresten durchsetzt war. Die erwähnte Geländestufe,²⁶⁵ die vermutlich eine natürliche, ostwestliche Geländerrippe andeutet, war kaum noch nachvollziehbar; allerdings stieg die Oberkante der Ablagerung I abl 1 von 394,80 im nördlichen bis auf 395,30 m ü. NN im südlichen Bereich an.

Die auf dem Seeton im südlich gelegenen Schn. 2 erfasste Ablagerung (?)-IIIb abl 42 hatte eine ähnliche Zusammensetzung (graues, sandig-lehmiges, bis ca. 0,12 m starkes Erdmaterial, faustgroße Kieselsteine, angeschwemmte Holzreste sowie mittelgrauer lehmig-kiesiger Sand, Muscheln, Holzreste) mit einer Gesamtstärke von fast 0,30 m und einer Oberkante bei 395,00 m ü. NN. Hier lagen unmittelbar darauf die jüngeren Aufschüttungsschichten IV afs 43 für den Baublock Marktstätte-Münzgasse/Fischmarkt.

4.2 Periode II: Bau eines Holz-Erddammes

Abb. 233; Beil. 11c; 11g; 12a

Im südlichen Teil des Schn. 1 wurde ein Erddamm angeschnitten.²⁶⁶ Vermutlich wurde dieser leicht erhöhte Bereich gezielt zur Anlage der Hafenkonstruktion ausgewählt. Der ostwestlich orientierte Damm, der sehr wahrscheinlich vom Festland in den See hinausführte, war auf der Nordseite mit einer Flechtwand II fw 2 befestigt. Die südliche Begrenzung lag außerhalb des Schnittes. Für die Flechtwand II fw 2 wurden in einem ersten Arbeitsschritt ostwestlich ausgerichtete Pfähle in die Ablagerung I abl 1 eingeschlagen. Erfasst wurden vier Pfähle aus krummen und zugespitzten, bis ca. 1,55 m langen Eichenästen. Sie hatten einen Durchmesser von 0,10 bis 0,15 m und waren bis ca. 0,90 m in den Boden eingerammt. Die Pfahlköpfe waren stark verrotten. Zur Stabilisierung der Pfähle wurde in einem zweiten Arbeitsschritt von beiden Seiten eine kiesige Schicht II ps 3 anplaniert. Unmittelbar im Bereich der Pfähle hatte diese Schicht eine Maximalstärke von 0,30 m und lief



- 233 Brotlaube, Schn. 1. Flechtwerk II fw 2 mit gut erhaltenem Geflecht; im Hintergrund der Erddammkörper II afs 4 aus Sand und Kies; von Norden (Dia 276).
- 234 Brotlaube, Schn. 1. Holzkonstruktion IIa hko 6 mit parallel zur Flechtwand II fw 2 liegenden Bohlen; das vordere Kantholz IIa hh 6.2 mit einer 0,30 m langen und ca. 0,15 m tiefen Auskerbung für einen abstützenden, nicht mehr erhaltenen Pfosten; runde Kontur der Pfostengrube IIa pfgr 7 gut sichtbar im grauen Seeton; von Norden (Dia 272).

nach Norden und Süden linsenförmig aus. Innerhalb des Dammes hatte der Befund nur noch eine Stärke von wenigen Zentimetern. Im nächsten Arbeitsschritt wurde Rutengeflecht um die Pfähle gewunden. Auf der Planierschicht II ps 3 lagen zur Befestigung der Oberfläche Astfragmente verstreut.²⁶⁷ Die Oberkante der Planierschicht war verschmutzt; dies ist ein deutlicher Hinweis auf eine intensive Begehung zur Bauzeit der Flechtwand II fw 2. Schließlich wurde im letzten Arbeitsschritt auf der südlichen Seite der Flechtwand ein fast 0,80 m starkes, aus Sand und Kies bestehendes Schichtpaket II afs 4 eingebracht. Die Oberkante der Auffüllung war bombiert, sie fiel nach Norden und Süden ab. Darauf lagen wiederum Astfragmente, die konzentriert beim Flechtzaun sowie am südlichen Ende des Grabungsschnittes auftraten und einen Asteppich bildeten. Dieser war ebenfalls gezielt zur Verstärkung der Oberfläche des Erddammes eingebracht worden.

265 S. Kap. 2.1.3.

266 Dumitrache 1993a, 332 f.; dies. 2000, 51 f.; 74.

267 Bei den Ausgrabungen am Fischmarkt (1984–1986) im Bereich des ehemaligen Salemer Klosterhofes (Baubeginn 1271/1272) wurde ein dicker, auf

dem feuchten Untergrund verlegter Asteppich entlang der untersten Steinlage auf der Innenseite der nördlichen Umfassungsmauer auf einer Länge von ca. 12 m freigelegt (Oexle 1986b, 319 f.; Pfrommer 2005, 62).

235 Brotlaube, Schn. 1.
Auf Ablagerung
IIa abl 9 eingebrachte
Steinschüttung; am
oberen Bildrand die
zwei untersten
Steinlagen des Stein-
Erddammes III am 12;
von Norden (Dia 178).



Nördlich der aufgeschütteten Dammanlage ist in der Wasserzone ein in die ältere Ablagerung I abl 1 eingetieftes Pfostenloch II pfl 5 erfasst worden. Es kann der Periode II zugeordnet werden, da es unmittelbar von der nördlich der Anlage entstandenen Ablagerung IIa abl 9 bedeckt ist. Eine Deutung als Negativ eines vermutlich zu Beginn der Periode IIa gezogenen Anlepfostens liegt nahe.

Die im Schn. 1 angeschnittene Holz-Erdanlage ist auf einer Länge von ca. 1,60 m in ost-westlicher Richtung und die aufgeschütteten Schichten des Dammes sind in einer nordsüdlichen Ausdehnung von ca. 3,50 m erfasst. Die bombierte Oberkante deutet darauf hin, dass die südliche Begrenzung – vermutlich ebenfalls aus einer Flechtwand – knapp hinter der südlichen Wand des Grabungsschnittes gewesen ist. Der Holz-Erddamm könnte eine Gesamtbreite von ca. 4,00 bis 4,20 m gehabt haben,²⁶⁸ seine Maximalhöhe betrug etwa 0,80 m (OK neben der Flechtwand 395,80 m ü. NN; OK an höchster Stelle 396,05 m ü. NN). Unter Berücksichtigung des Mittelwasserstandes des

Bodensees von 395,22 m ü. NN²⁶⁹ wird deutlich, dass zur Bauzeit dieser Hafenanlage mit Wasserständen von maximal 395,80 m ü. NN gerechnet wurde.

4.3 Periode IIa: Konsolidierung des Holz-Erddammes

Abb. 234–237; Beil. 11c; 11h; 12a

In einer zweiten Bauphase wurde die Flechtwand des Erddammes mit einer Holzkonstruktion IIa hko 6 verstärkt. Es handelt sich um horizontal und parallel zur Flechtwand verlegte Bohlen, wobei eine bauliche Verbindung untereinander nicht beobachtet worden ist. Unmittelbar auf der Nordseite der Flechtwand, also zur Wasserzone hin, lag eine hochkant gestellte Bohle IIa hh 6.1 (erfasste L. 1,40 m). Parallel dazu befand sich eine nach Süden geneigte Bohle IIa hh 6.2 (erfasste L. 1,60 m), die auf der Nordseite mit einer ca. 0,15 m tiefen und ca. 0,30 m langen, rundlichen Auskerbung versehen war. Eine erst im Seeton unterhalb der erwähnten Auskerbung erfasste, rund-ovale, ca. 0,70 × 0,50 m große Pfostengrube IIa pfg 7 deutet darauf hin, dass die Holzkonstruktion IIa hko 6 mit einem recht massiven, jedoch nicht mehr erhaltenen Pfosten abgestützt gewesen war. Dieser wurde zu Beginn der jüngeren Bauperiode III gezogen. Zwei weitere Bretter (hh 6.3 und hh 6.4), die auf bzw. zwischen den erwähnten Bohlen lagen, gehörten ebenfalls zu der Konstruktion. Zur weiteren Konsolidierung des Erddammes wurde auf die ältere Auffüllung IIa fs 4 eine Planierschicht IIa ps 8, ein graubraunes, bis 0,35 m starkes, mit kleinen Astfragmenten durchsetztes Sand-Lehm-Gemisch, aufgetragen (OK an höchster Stelle 396,25 m ü. NN). Nach dieser Baumaßnahme waren von der älteren Flechtwand nur noch die Pfahlspitzen sichtbar.²⁷⁰

Während der Nutzung des Holz-Erddammes entstand nördlich davon eine aus verschiedenen sandig-humosen Schichten mit Schneckengehäusen bestehende Ablagerung IIa abl 9. Die Mächtigkeit dieses Schichtpaketes von bis 0,40 m weist auf eine längerfristige Nutzung des Holz-Erddammes hin. An der zum Erddamm hin ansteigenden Oberkante (OK neben Verbau 395,35 m ü. NN; nach Norden abfallend bis 395,20 m ü. NN) lag eine Steinschüttung – eine Art Pflasterung aus kleinen, locker verstreuten Lesesteinen –, die gegen Ende dieser Nutzungs-

268 S. Rekonstruktion in Kap. 3.1.1.3, Abb. 259.2.

269 Der Wert ist aus allen monatlichen mittleren Wasserständen des Zeitraumes 1871/1971 errechnet (Kiefer 1972, 58). Kiefer vermerkt, dass in dieser Zeitspanne der „wasserreichste“ Monat der Juli (Höhe des Seespiegels: 396,12 m ü. NN) und der „wasserärmste“ Monat der Februar (Höhe des Seespiegels: 394,58 m ü. NN) gewesen ist, wobei

der Unterschied zwischen niedrigstem und höchstem mittlerem Jahreswasserstand 1,60 m betrug.

270 J. Oexle nahm an, dass die in der Brotlaube erfassten „Holzzäune bzw. deren Bohlenverstärkungen“ zur Stabilisierung der Auffüllungen zu Beginn des Spätmittelalters eingebracht wurden (Oexle 1989, 306).



- 236 Brotlaube, Schn. 1. Detail der Pfosten-grube IIa pfgr 7; Holzkonstruktion IIa hko 6 bedeckt von Abbruchmaterial IIa abh 10; von Norden (Dia 245).
- 237 Brotlaube, Schn. 1. Holz-Erddamm bedeckt von Abbruchmaterial IIa abh 10 (Holz und Steine); im vorderen Bereich erfasster Zustand vor der Errichtung des Stein-Erddammes Periode III; im Vordergrund unterste Steinlage; von Norden (Dia 220).

phase eingebracht wurde²⁷¹ und offensichtlich zur Befestigung des Untergrundes dienen sollte, um bei Niedrigwasser bzw. beim (vollständigen) Rückzug des Wassers das Gelände begehbar zu machen.

Ein heftiges Unwetter, wohl verbunden mit einem unerwartet hohen Wasserstand, dürfte zur Aufgabe dieser Anlage geführt haben. Der Abbruchhorizont IIa abh 10 auf dem Dammkörper besteht aus einer sandigen Schicht, die mit verworfenen Ästen, Brettern und kleinen Wacken durchmischt war. Eine deutliche Konzentration von Ästen befindet sich im Bereich des hölzernen Verbaus IIa hko 6.

4.4 Periode III: Bau eines Stein-Erddammes

Abb. 238–244; Beil. 11d; 12a

Nach der offensichtlich durch Hochwasser verursachten Verwüstung des Holz-Erddammes am Ende der Periode IIa wurden Maßnahmen getroffen, die eine sichere Nutzung der Hafenanlage gewährleisten sollten. Die alte Anlage wurde zu Beginn der Periode III verbreitert und vor allem wesentlich erhöht. Dabei blieb der alte Erddamm als Kern in der neuen Anlage insgesamt erhalten. Die Baumaßnahme wurde mit der Errichtung einer Trockenmauer III am 12

ca. 1,70 m nördlich des alten Erddammes eingeleitet. Im ersten Arbeitsschritt wurde eine muldenförmige, bis 0,20 m tiefe Baugrube III bg 11 ausgehoben, wobei der Seeton nicht erreicht wurde. In der Mulde wurde die unterste Steinlage – bestehend aus großen, bis 0,70 m langen, flachen Lesesteinen – als Außenschale eingebettet. Während die nächsten zwei Steinlagen – ebenfalls aus großen Lesesteinen – auch als Außenschale aufgeschichtet wurden, wurden die folgenden Lagen als Zweischaalenmauerwerk mit einer Gesamtbreite von 1,20 m aufgebaut.²⁷² Allerdings ist ab einer Höhe von 0,90 m die Außenschale nicht mehr erhalten. Als Bindematerial wurde gelegentlich grauer Lehm verwendet. An die unterste Steinlage bzw. an den Fuß der Trockenmauer zog eine blau-graue Lehm-linse mit Kieseinschlüssen heran; dieser Befund kann als Bauhorizont III bh 14 gedeutet werden. Die Verfüllung zwischen den zwei Mauerschalen bestand aus sehr grobem Kies-Sandgemisch. Zeitgleich zum Maueraufbau wurde der alte Erddamm erhöht. Das Auffüllmaterial III afs 15 des neuen Dammkörpers bestand aus Lehm, Kies-Sandgemisch und Latrinematerial. Möglicherweise hat der Druck der Auffüllschichten eine Ausbuchtung der Trockenmauer nach Norden (bzw. nach außen) verur-

271 Eine Entstehung so einer „Steinpflasterung“ auf natürliche Weise ist in diesem Bereich eher unwahrscheinlich. Einen am Fischmarkt erfassten ähnlichen Befund benennt Pfrommer als „steiniger Strandhorizont“, der auf dem gewachsenen Seeton aufliegt (Pfrommer 2005, 56).

272 „Einen signifikanten zweischaaligen Aufbau“ aus trocken gesetzten Findlingen und Wacken zeigte der Teilabschnitt Süd-West der Arealmauer am Fischmarkt (Pfrommer 2005, 58).

238 (oben links) Brotlaube, Schn. 1. Trockenmauer III am 12 des Stein-Erddammes der Periode III; ein Zweischalenmauerwerk, im Kern Geröll und Kies; oberste Reihen der Außenschale (rechts) abgerutscht; Zustand vor der Abdeckung mit Kies-Sand zu Beginn der Periode IV; von Osten (Dia 115).



239 (oben rechts) Brotlaube, Schn. 1. Trockenmauer III am 12 des Stein-Erddammes; oberste Steinlagen abgetragen; von Osten (Dia 152).



240 (links Mitte) Brotlaube, Schn. 1. Trockenmauer III am 12; die untersten Lagen der erhaltenen Außenschale; von Norden (Dia 164).



241 (unten links) Brotlaube, Schn. 1. Unterhalb des Entwässerungskanal freigelegter Pfosten III pf 13; im Vordergrund stehen gebliebenes Trockenmauerwerk III am 12 vor dem Westprofil; von Westen (Dia 309).



sacht und schließlich dazu geführt, dass die oberen, außen liegenden Steinlagen abrutschten.²⁷³ Die auf einer Länge von 1,30 m erfasste Trockenmauer hatte eine Höhe von etwa 1,40 m. Unter dem modernen Entwässerungskanal wurde in der Flucht der Außenschale ein im Quer-

schnitt fast quadratischer (0,30 × 0,28 m) und 1 m langer Pfosten III pf 13 erfasst;²⁷⁴ seine Funktion ist unklar.

Der Stein-Erddamm ist in einer nordsüdlichen Ausdehnung von 6,50 m erfasst worden, wobei auch auf der Südseite eine Befestigung in Form einer Trockenmauer angenommen werden kann. Die Gesamtbreite der neuen Anlage könnte zwischen 8 und 10 m betragen haben; somit war diese Anlage doppelt so breit wie der ältere Holz-Erddamm.²⁷⁵ Die nun bei 396,70 m ü. NN liegende Oberfläche des erhöhten Dammes ist horizontal und vertreten. Auf der Nordseite – in der Wasserzone – liegt eine 0,30 m starke Nutzungsablagerung III abl 16 aus dunkelbraunem Sand, Kieseln, kleinen Wackeln sowie möglicherweise auch Latrinmaterial. Dieser Befund dürfte über eine längere Zeitspanne entstanden sein.

4.5 Periode IIIa–IIIb: Erhöhung des Stein-Erddammes und Bebauung

Abb. 245–248; Beil. 11d; 12a

Vermutlich steht die Erhöhung des Stein-Erddammes um ca. 0,25 bis 0,30 m mit einer darauffolgenden Baumaßnahme in Zusammenhang. Über einer Planierschicht IIIa ps 17 wurde eine Kiesschicht IIIa ps 18 eingebracht und darin ein Ost-West ausgerichtetes Steinfundament III fm 19 aus kleinen, mit Mörtel gebundenen Wackeln leicht muldenförmig eingelassen. Dieses Fundament besaß eine Stufe auf der Nordseite. Möglicherweise war hier eine Holzschwelle verlegt. Ein nur in wenigen Resten erhaltener Lehmfußboden IIIa fb 20 auf der Südseite des Fundamentes deutet wohl den Innenraum eines Gebäudes an. Ein speziell eingerichtetes Außenniveau wurde nicht beobachtet. Umfang sowie Funktion dieses Bauwerkes sind nicht bekannt.

273 Wann die oberen Steinlagen der Außenschale abgerutscht sind – ob noch während der Nutzungszeit oder erst kurz vor der Abdeckung mit Kies in Periode IV – konnte nicht geklärt werden. Denkbar ist, dass ein erhöhter Seitendruck auf die Trockenmauer durch ein nur durch wenige Spuren

belegtes Bauwerk (IV fm 19) der Bauphase IIIa entstanden ist (s. unten).

274 Der Pfosten war im Seeton eingegraben; allerdings ist die Pfostengrube nicht dokumentiert worden.

275 Dumitrache 1993a, 333.



242 (oben links) Brotlaube, Schn. 1. Blick auf Querschnitt durch die Trockenmauer III am 12; rechts die untersten drei Wackelagen der Außenschale; von Osten (Dia 234).

243 (oben rechts) Brotlaube, Schn. 1. Im Vordergrund anstehender Seeton (G); links Holz-Erddamm mit Flechtwerk II fw 2; darauf liegt Auffüllmaterial III af5 des Stein-Erddammes Periode III; rechts Innenschale der Trockenmauer III am 12; von Nordosten (Dia 295).



244 (links Mitte) Brotlaube, Schn. 1. Mitte rechts Rest der Trockenmauer III am 12; im Hintergrund Holz-Erddamm mit Abbruchhorizont IIa abh 10; von Norden (Dia 238).

245 (rechts Mitte) Brotlaube, Schn. 1. Im Vordergrund (links) Rest der Lehm-schicht IIIa fb 20 auf Kiesbettung IIIa ps 18; mittig Rest des ostwestlichen Fundamentes IIIa fm 19; von Süden (Dia 37).



246 (links 2. von unten) Brotlaube, Schn. 1. Detail des Fundamentes IIIa fm 19; rechts jüngere Pfostengrube V pfgr 33 mit Unterlegstein auf der Sohle; von Osten (Dia 28).

247 (unten rechts) Brotlaube, Schn. 1. Detail Anlegefosten IIIa pf 22 mit Verkeilstein, Kopfbereich des Pfostens verrottet; von Nordosten (Dia 310).



248 (unten links) Brotlaube, Schn. 1. Detail Doppelpfosten IIIb pf 25; von Süden (Dia 313).



249 Brotlaube, Schn. 1. Ausschnitt Profil West (vgl. Beil. 12a); an der Oberkante der Kies-Sand-Auffüllung IV afs 27 halbrunde Abdrücke IV ab 28, Hinweis wohl auf eine Konsolidierung der Oberfläche mit nicht erhaltenen Halb(?) -Rundhölzern; von Osten (Dia 42).

250 Brotlaube, Schn. 2. Großflächig erfasste, sehr homogene und fast sterile Kies-Sand-Auffüllung IV afs 43; von Norden (Dia 172).

In der Wasserzone, knapp 0,30 m entfernt von dem Stein-Erddamm, ist ein Anlegetpfosten IIIa pf22 mit rundem Querschnitt erfasst worden. Er war in eine Grube IIIa pfgr 21 eingebracht und mit Verkeilsteinen stabilisiert worden. Der Pfosten IIIa pf22 war von einer jüngeren Ablagerung IIIb abl 23 abgedeckt. In diesen Schichtbefund schnitt die weiter nördlich erfasste Grube IIIb pfgr 24 eines Doppelpfostens IIIb pf25 ein. Die nur z. T. erfasste Pfosten-grube hatte eine rundliche Kontur und einen Durchmesser von mehr als 0,45 m. Darin waren zwei Kanthölzer²⁷⁶ aufgestellt und ebenfalls mit Verkeilsteinen stabilisiert. Eine Deutung als Anlegetpfosten liegt nahe.

4.6 Periode IV: Ausbau des Stein-Erddammes zu einer breiten Landzunge

Abb. 249–251

Über dem Stein-Erddamm – in der nördlich gelegenen Wasserzone sowie im gesamten südlich gelegenen Schnitt 2 – eingebrachte Kies-Sandpakete belegen eine zu Beginn der Periode IV groß angelegte Baumaßnahme. Es handelt sich um den Ausbau des ca. 8 m breiten Stein-Erddammes zu einer breiten Landzunge, die im Norden von der zukünftigen Münzgasse bzw. vom Fischmarkt und im Süden von der Marktstätte (zu diesem Zeitpunkt Hafenbecken) begrenzt wird. In Schn. 1 bestand die Auffüllung IV afs 27 aus verschiedenen, weitgehend sterilen Kies- und Sandschichten. Sie enthielten vereinzelte Lehm- und Kohleeinschlüsse sowie selten größere Steine. Durch die Neigung der verschiedenen Schichten von Süden nach Norden war deutlich zu erkennen, dass die Auffüllung der ehemaligen, nördlich gelegenen Wasserzone vom Stein-Erddamm her erfolgte. So umfasste das Schichtpaket im Hafenbecken eine



Stärke von bis 1,50 m, während es auf dem Stein-Erddamm selbst nur noch 0,40 m betrug. Die Oberkante der Auffüllung hatte ein leichtes Gefälle von Süden (OK bei 397,20 m ü. NN) nach Norden (OK bei 396,80 m ü. NN).

Im südlich gelegenen Schn. 2 hatte die 1,70 m starke, unmittelbar auf der Ablagerung (?)–IIIb abl 42 liegende Auffüllung IV afs 43 eine fast horizontale Schichtung; eine einheitliche Schüttungsrichtung war nicht klar zu erkennen. Auch hier bestand die Auffüllung aus verschiedenen helleren bis dunkleren, fast sterilen, feinen bis groben Sand- und Kiesschichten. Im Süden lag die OK bei 396,60 m ü. NN und stieg nach Norden nur leicht an bis auf 396,70 m ü. NN. Insgesamt hatte die neu aufgeschüttete Landzunge im Querschnitt eine leicht bombierte Oberkante. Weder die nördliche noch die südliche Begrenzung dieser Landzunge ist in den zwei in der Brotlaube angelegten Schnitten erfasst worden, sie dürfte jedoch der heutigen Bebauungsgrenze des Baublockes Marktstätte-Münzgasse entsprechen. Es kann mit einer ursprünglichen Breite von ca. 50 m gerechnet werden.

Wenn die älteren Anlagen, der Holz-Erddamm und der Stein-Erddamm, als typische hafentechnische Anlagen angesprochen werden können, wird beim Ausbau zu einer breiten Plattform deutlich, dass dieses „Bauwerk“ eine Dop-

²⁷⁶ Die Hölzer Bef.-Nr. 100 und Bef.-Nr. 165 stammten vom gleichen Baum. Eine Datierung war leider nicht möglich (s. Kap. 5.3).



- 251 Brotlaube, Schn. 2. Nordprofil (vgl. Beil. 12b); Kies-Sand-Auffüllung IV afs 43, unmittelbar auf hellgrauer, sandiger Ablagerung? -IIIb abl 42; von Süden (Dia 216).
- 252 Brotlaube, Schn. 2. Grabungssituation; rechts schmaler Streifen mit ungestörter Befundlage; auf Nutzungsschicht Va nh 49 kompakte Planierschicht Va ps 50 mit Brandschutt; von Norden (Dia 32).

pelfunktion zu erfüllen hatte: Einerseits sollte es Anlegemöglichkeiten für Wasserfahrzeuge auch bei günstigem Wasserstand bieten, andererseits sollte zukünftiges Bauland gewonnen werden. Außerdem belegt die Befundsituation, dass bei dieser Baumaßnahme keine Naturkatastrophe eine Rolle gespielt hat. Vielmehr reflektiert sie die Notwendigkeit einer im Wachsen befindlichen jungen Stadt, dem See hochwassersicheres Bauland abzurufen.

4.7 Periode IV–IVa: Nutzung der Landzunge

Wohl unmittelbar nach der Fertigstellung der Landzunge dürfte eine Parzellierung des neu gewonnenen Baulandes stattgefunden haben, wobei die Ausrichtung der Hauptbebauung zum „Marktgastade“ (Markt am Ufer) bzw. zum Hafenbecken hin auf die zentrale Rolle dieses Marktplatzes deutet. Dies wird auch offensichtlich, wenn man die Errichtung des vor 1225 gegründeten Heiliggeistspitals am seeseitigen Ende dieses Baublocks berücksichtigt.²⁷⁷

4.7.1 Bebauungsreste im Schn. 2

Abb. 252; 253; Beil. 11f; 12c–e

Im Schn. 2 sind im ungestörten schmalen Streifen einige Gruben, Schichtbefunde und ein

Fundamentrest erfasst. Sie erlauben kaum mehr als die Feststellung, dass eine mehrphasige, ununterbrochene Bebauung unmittelbar nach der Aufschüttung einsetzte und bis zum urkundlich belegten Abbruch des hier von der historischen Forschung lokalisierten Wirtshauses „Zur Krone“ im Jahre 1592 bestand. Im genannten Jahr wurde *ain durchgende gassen*,²⁷⁸ die heutige Brotlaube – eine Verbindungsstraße zwischen Marktstätte im Süden und Fischmarkt im Norden –, angelegt.

In die Auffüllung IV afs 43 war eine kleine Grube IV gr 44 eingetieft. Über Grube und Auffüllung zog eine dünne Planierschicht IVa ps 46, in die eine nur z.T. erfasste Grube IVa gr 47 einschneit. Auf Planierschicht und Grube lag ein 0,10 m starker Fußboden V fb 48 (erfasste L. 9 m, B. 1,15 m). Er bestand vorwiegend aus grau-braunem, lehmigem Erdmaterial und sandigem Kies mit Kohle-, Seekreide- und Kalk-einschlüssen. Die Oberkante fiel leicht von 396,80 m ü. NN im Norden auf 396,62 m ü. NN im Süden. Auf dem Fußboden lag eine fast 0,30 m starke Nutzungsschicht Va nh 49 mit fast horizontaler OK. Sie bestand aus verschiedenen sandigen, humosen und lehmigen Schichten.²⁷⁹ Aus diesen Schichten wurden auffallend viele Tierknochen geborgen.²⁸⁰ Auf diesem Schicht-

277 Häuserbuch II 1908, 177.

278 Häuserbuch I 1906, 175. Das Wirtshaus lag zwischen dem Adler (Marktstätte 8 im Westen) und dem Kiel, später Krone (Marktstätte 6 im Osten).

279 Ausführliche Beschreibung s. Befundkatalog Kap. 4.1.1.

280 Es handelt sich insgesamt um ca. 800 Tierknochenfragmente (Fundnr. 44-92, 44-100 bis 44-109).

befund lag zwischen den Achsen X=7 und X=10 die Planierschicht Va ps 50, ein dunkelbraunes, sandiges Erdmaterial mit Brandschutt, Kieseln sowie Ziegel- und Mörtelstippen – vermutlich Reste eines lokalen Brandes.

Im Nutzungshorizont Va ps 49 war ein ostwestlich verlegtes Wackenfundament VI fm 51 eingetieft, das die gesamte Baugrube ausfüllte. Erfasst wurde das Fundament (die Substruktion einer Binnenwand) auf einer Länge von knapp 1 m. Auf der Nordseite lagen größere flache Wacken (0,50 × 0,40 m und ca. 0,10 m hoch), nach Süden begrenzt von kleinen Lesesteinen und vereinzelt Ziegelfragmenten. Gebunden war das Mauerwerk mit grau-weißem, grobem Mörtel. Reste eines Fußbodens VI fb 52 waren auf der Nord- und Südseite des Fundamentes erhalten. Gestört waren Wackenfundament und Fußboden von der Ausbruchgrube VI agr 53.

4.7.2 Hinterhofnutzung und Bebauungsreste im Schn. 1

Abb. 249–255; Beil. 11e–f; 12a–b

Unmittelbar an der Oberkante der Kies-Sandauffüllung IV afs 27 der Landzunge Marktstätte/Fischmarkt wurden im nördlichen Bereich halbrunde Eintiefungen IV ab 28 dokumentiert²⁸¹ – vermutlich Abdrücke (Negative) von halbrunden, ostwestlich ausgerichteten Hölzern IV afs 27. Die Frage, ob es sich um eine großflächige Befestigung der Aufschüttungsoberfläche oder um eine Wegbefestigung im späteren Hinterhof handelt, muss offenbleiben.

Die halbrunden Eintiefungen waren von einer dunkelbraunen, lehmig-sandigen Planierschicht IVa ps 29 bedeckt, deren Oberfläche stellenweise mit Kieseln befestigt war. Darauf lag eine Nutzungsschicht IVa nh 30, die aus verschiedenen dünnen, vertretenen, sandig-kiesigen Schichten bestand.

Auf eine jüngere Überbauung mit einem Pfostenhaus weisen drei Pfostengruben V pfgr 31, V pfgr 32 und V pfgr 33 mit rund-ovaler Kontur (Dm 0,70 bis 1,20 m) hin. In zwei Pfostengruben lagen auf der Sohle größere Unterlegsteine. Alle schnitten in die Planierschicht IVa ps 29; allerdings war aufgrund moderner Störungen das Originalabtiefungsniveau nicht mehr erhalten. Die Grubentiefen betragen nur noch 0,25 bis 0,30 m. Bei dem Pfostenhaus handelt es sich wohl um ein Nebengebäude im Hinterhof der Streifenparzelle.

In einer jüngeren Bauphase wurde die Holzbebauung durch ein Steingebäude ersetzt. Darauf weist das ostwestlich orientierte und 1,10 m breite Fundament VI fm 34 hin. Es bestand aus hochkant gestellten, unbearbeiteten, mit gro-

bem Kalkmörtel gebundenen Sandsteinen. Das auf einer Länge von nur 0,60 m erfasste Mauerwerk füllte die Baugrube aus und war nur noch in einer Höhe von 0,40 m erhalten. Moderne Eingriffe haben das Abtiefungsniveau der Baugrube beseitigt.

4.8 Datierung der Perioden I–VI

Aus der ältesten Ablagerungsschicht I abl 1 wurden keine datierbaren Funde geborgen. Die darin eingetieften Pfähle der Flechtwand II fw 2 waren leider für dendrochronologische Untersuchungen nicht geeignet, da sie zu wenige Jahresringe aufwiesen. Von den insgesamt 14 geborgenen und untersuchten Holzproben²⁸² konnten nur drei Proben dendrodatiert werden.

Für die Horizontalbohle IIa hh 6.1 der Holzkonstruktion II hko 6 wurde das Fälldatum „zwischen 1078 und 1080“ ermittelt. Auf Grundlage dieser Datierung wurde von der Verfasserin in einem 1993 publizierten Aufsatz angenommen, dass „die älteste Bauphase der Anlage [...] eventuell noch am Ende des 11. Jh. anzusetzen“ sei.²⁸³ Zu diesem Zeitpunkt wurde allerdings eine Untersuchung des keramischen Fundmaterials nicht miteinbezogen.

Insgesamt wurden in den Schn. 1 und 2 nur in geringem Umfang Keramikfunde geborgen.²⁸⁴ So wurden aus der am Fuße des Holz-Erddammes abgelagerten Nutzungsschicht IIa abl 9 nur sechs Fragmente aus der zweiten Hälfte des 12. sowie aus dem frühen 13. Jahrhundert geborgen. Unter Berücksichtigung dieser Keramikdatierung dürfte die Konsolidierung des Holz-Erddammes in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stattgefunden haben. Der Bau des Holz-Erddammes selbst könnte nach Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein. Die „zwischen 1078 und 1080“ datierte Holzbohle ist hier – obwohl kein Merkmal einer Wiederverwendung beobachtet wurde – offensichtlich in Sekundärverwendung. Wie schon im Zusammenhang mit der ältesten Hausbebauung auf der oberen Marktstätte festgestellt wurde,²⁸⁵ stellt die Wiederverwendung von Bauholz keine Ausnahme dar. Dies gilt umso mehr, als es sich hier um eine Infrastrukturmaßnahme handelt. Dieselbe Sachlage liegt auch beim Pfosten III pf 13 mit dem Dendrodatum „frühestens 1054“ vor, der in der Trockenmauer III am 12 des Stein-Erddammes eingebaut war. Die Errichtung dieser Anlage hat im Laufe der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stattgefunden. Noch in den letzten Jahren des 12. oder zu Beginn des 13. Jahrhunderts ist wohl der Anlegepfosten IIIa pf 22 am Fuße des Stein-Erddammes eingebracht worden. Diese Annahme wird durch das

281 Dieser Negativbefund ist nur im Westprofil erfasst worden (Beil. 12a).

282 S. Kap. 5.3.

283 Dumitrache 1993a, 333.

284 Zur Datierung s. Beitrag D. Ade, Kap. 2.5.

285 S. Kap. 2.2.3.6: Datierung der Periode IV.



- 253 (links oben) Brotlaube, Schn. 2. Detail des ostwestlich orientierten, mörtelgebundenen Fundamentes VI fm 51; von Osten (Dia 49).
- 254 (links unten) Brotlaube, Schn. 1. Pfostengrube V pfgr 31 mit Unterlegstein auf der Sohle; von Süden (Dia 26).
- 255 (rechts) Brotlaube, Schn. 1. Im Vordergrund Kies-Auffüllung IV afs 27; mittig das modern gestörte Sandsteinfundament VI fm 34; im Hintergrund Pfostengrube V pfgr 33 mit Unterlegstein; von Norden (Dia 21).

Dendrodatum „1197/1198 Winter“ des wohl frisch geschlagenen Anlegepfostens bestätigt. Er war in die an die Trockenmauer angeschwemmten Nutzungsablagerung III abl 16 eingegraben. Bedeckt war der Anlegepfosten IIIa pf22 von Ablagerung IIIb abl 23, in die ein Doppelpfosten IIIb pf25²⁸⁶ eingebracht worden war.

Die Nutzung des mehrphasigen Erddammes (Periode II und III) beginnt folglich nach Mitte des 12. Jahrhunderts und endet im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts. Dabei ist der Verzicht auf diese Anlage unmittelbar mit der Errichtung der ca. 50 m breiten Landzunge (Periode IV) verbunden. Der Stein-Erddamm wurde nicht durch ein Unwetter beschädigt, wie dies beim älteren Holz-Erddamm der Fall war, sondern er wurde absichtlich aufgegeben und in das „Auffüllungsrechteck“ integriert.

Die umfangreiche Baumaßnahme, die eine bis 1,70 m starke Sand-Kies-Aufschüttung IV afs 27 einschließt, dürfte einige Jahre in Anspruch genommen haben. Eine Bebauung des neu gewonnenen Baulandes dürfte mindestens z.T. noch vor 1225 – dem Jahr der schriftlichen Ersterwähnung des Heiliggeistspitals – begonnen haben.²⁸⁷

Für die folgenden Besiedlungsperioden mit einer sehr dürftigen Befundlage kann insgesamt ein grober Zeitrahmen bestimmt werden: erste Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zum Abbruch der

Tabelle 11 Schn. 1: Dendrochronologisch untersuchte und datierte Bauhölzer.

Katalognummer	Bef.-Nr.	Datierung
IIa hh 6.2	139	Zwischen 1078 und 1080
III pf 13	120	Frühestens 1054
IIIa pf 22	116	Winter 1197/1198

Bebauung im Jahre 1592 zwecks Anlage der Verbindungsstraße zwischen Marktstätte und Fischmarkt – der zukünftigen Brotlaube. Wenige, aus der Verfüllung der Pfostengrube V pfgr 33 geborgene Keramikfragmente erlauben die Annahme, dass in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Hinterhof der abgegangenen Streifenparzelle ein Pfostenbau errichtet wurde. Später wurde er durch ein Gebäude mit Steinfundament ersetzt.

Dürftig sind auch die Keramikfunde im Vorderhaus, die ebenfalls diese Zeitstellung belegen. Das Fehlen von Funden des 14. bis 15. Jahrhunderts dürfte hier auf einen Bodenabtrag zurückzuführen sein; währenddessen weist die brandschutthaltige Planierschicht Va 50 wohl auf einen Lokalbrand im vorderen Bereich der Parzelle hin, der vermutlich im 16. Jahrhundert stattfand.

²⁸⁶ Die dendrochronologische Untersuchung erbrachte für diese Holzbefunde leider kein Ergebnis.

²⁸⁷ S. Kap. 3.1.

3 GRABUNGSERGEBNISSE IM ARCHÄOLOGISCHEN UND HISTORISCHEN KONTEXT

1 MARKTSTÄTTE UND HAFEN (12. JH. BIS ZUM BRAND IM JAHRE 1398)

Die von 1989 bis 1992 auf der Marktstätte und in der Brotlaube durchgeführten archäologischen Untersuchungen erbrachten – vor dem Hintergrund der nur 262 m² großen Fläche der Kanaltrasse – vielfältige Grabungsergebnisse zur Entwicklung der Topografie der Marktstätte sowie zum Holz- und Steinbau. Es überraschten vor allem Befunde, die belegen, dass dieser Bereich zu Beginn seiner Entwicklung zwei deutlich trennbare Zonen aufwies: ein Auffüllgebiet im Westen und einen Bereich mit Hafenfunktion im Osten. Die Abb. 256, 260, 265 und 266 in diesem Kapitel zeichnen mögliche Entwicklungsschritte der Marktstätte und ihres Umfeldes auf.²⁸⁸

1.1 Erschließung der Flachwasserzone zur Anlage der Marktstätte („Neuer Markt“) und eines neuen Hafens im 12. Jahrhundert

1.1.1 Naturraum

Zur Frage nach den naturräumlichen Gegebenheiten vor Entstehung der Marktstätte haben die Grabungen bestätigt, dass der gesamte untersuchte Bereich in der ehemaligen Flachwasserzone des Bodensees liegt. Eine nur wenige Zentimeter starke, auf dem anstehenden Seeton natürlich abgelagerte Kiesschicht wurde nur im westlichsten Schn. 8 erfasst. Eine Sedimentablagerung mit ähnlicher Zusammensetzung wurde 1994 bei archäologisch begleiteten Kanalarbeiten in der westlich der Marktstätte liegenden Kanzleistraße dokumentiert.²⁸⁹ Diese ältesten Schichtbefunde belegen eine natürliche Strandzone, deren Entstehungszeit offen ist.

In den weiter östlich auf der Marktstätte gelegenen Grabungsschnitten wurden im anste-

henden Seeton Tritts Spuren, Tonentnahmegruben und einige Anlegepfosten erfasst.²⁹⁰ Sie zeugen von einer sporadischen Begehung vor Beginn der Auffüllung der Flachwasserzone im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts (vor 1129/30). Ralph Röber weist ebenfalls darauf hin, dass entlang der südlich der Marktstätte gelegenen Rosgartenstraße – zu dieser Zeit noch ein sumpfiger Uferstreifen – wenige archäologische Befunde „von einer extensiven Nutzung“ sprechen und dass sie „vielleicht in Zusammenhang mit Tätigkeiten, die mit dem See als Nahrungsressource und Verkehrsweg in Beziehung stehen (Fischfang, Bootsbau usw.)“²⁹¹ zu sehen sein könnten.

1.1.2 Landgewinnung für einen neuen Markt

Bezüglich Beginn, Ablauf und technischer Realisierung der Landgewinnung im untersuchten Bereich erlaubten die Grabungsergebnisse einen detaillierten Einblick in eine groß angelegte und aufwendige Baumaßnahme, deren zeitlicher Rahmen aufgrund dendrochronologisch datierter Hölzer bestimmt werden konnte. Der Beginn der Auffüllung fand noch vor 1129/30 statt, zwei weitere Phasen folgten bis nach der Mitte des 12. Jahrhunderts. Die östliche Auffüllungsgrenze in der Flachwasserzone wurde in Schn. 5 gegenüber der Einmündung der Sigismundstraße (von Süden) in die Marktstätte erfasst (Abb. 256b). Zur Anwendung kamen hierbei hölzerne, in Schn. 9 belegte Hilfskonstruktionen.²⁹² Ein seeseitiger Verbau wurde nicht erfasst, ist jedoch Voraussetzung, um eine Unterspülung des Erdmaterials bei Hochwasserständen zu verhindern (Abb. 257, 2a).²⁹³ Charakteristisch für diese frühe, bis 1,70 m starke und in einer ostwestlichen Ausdehnung von fast 65 m erfasste Auffüllung ist ein braunes, humoses Erdmaterial – durchsetzt mit Haushaltsabfällen –,

288 Die hier berücksichtigten, um die Marktstätte und Brotlaube liegenden Ausgrabungen sind leider nicht ausgewertet. Auf diesen Aspekt wurde schon mehrfach hingewiesen (Klöckler/Röber 2006, 256; Röber/Löbbecke 2010, 494). Verfügbar waren Grabungsberichte sowie verschiedene Aufsätze.

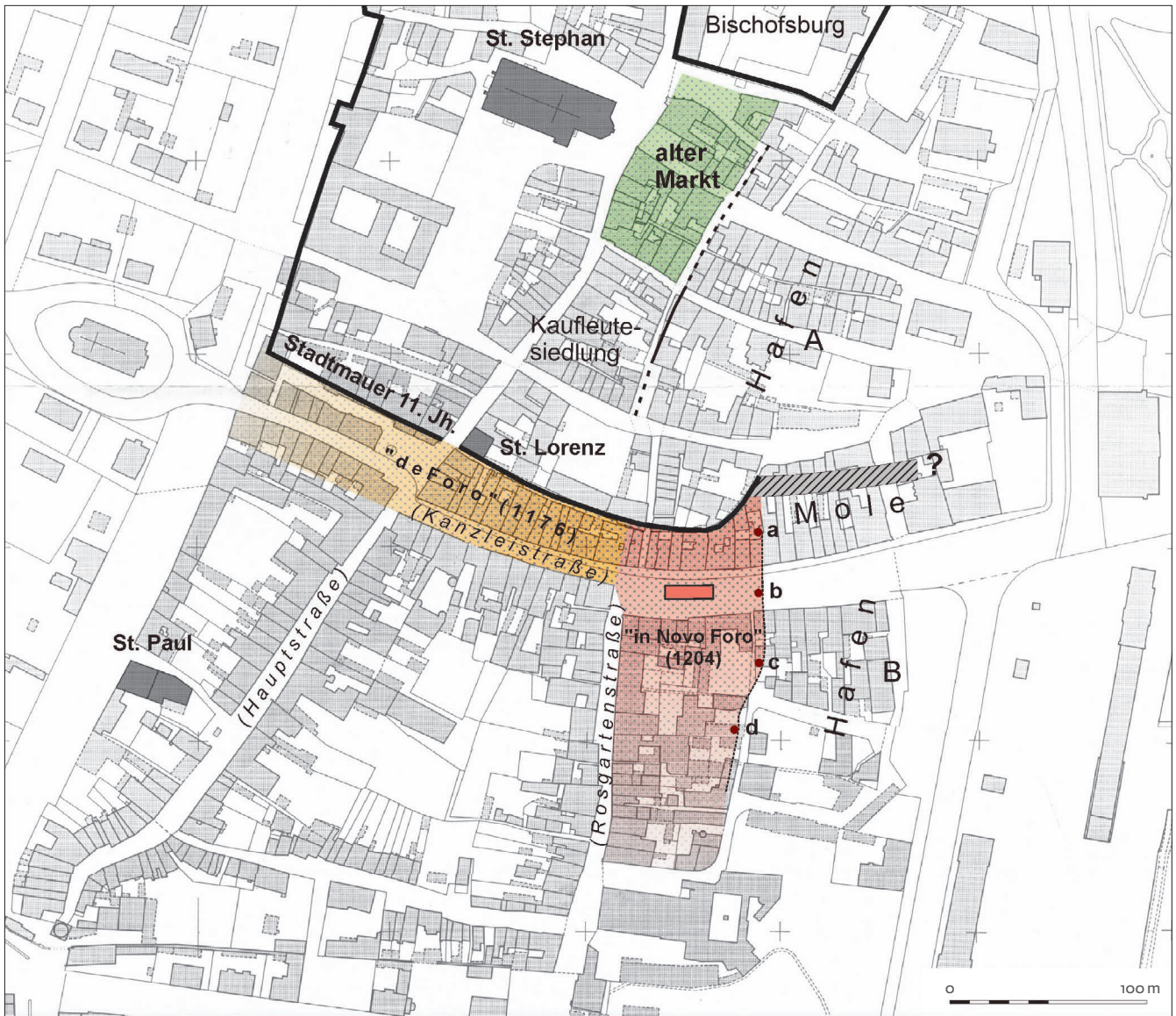
289 Dumitrache 2000, 103 f.; Karte 3 (Fundstelle 162).

290 S. Kap. 2.2.1.

291 Röber 2013, 338.

292 S. Kap. 2.2.2.2 und 2.2.2.3.

293 Auch die über hundert Jahre jüngere Umfassungsmauer des Salemer Hofes in der Salmannsweilergasse bzw. am Fischmarkt hatte, wie die Ausgräberin J. Oexle betonte, „die Aufgabe [...] die Landgewinnungsmaßnahmen zu ermöglichen und zu verhindern, dass die alljährlich wiederkehrenden Hochwasser das Auffüllgut wieder in den Bodensee zurückschwemmen“ (Oexle/Maurer 1987, 5).



das unmittelbar auf den anstehenden Seeton aufgebracht wurde.²⁹⁴ Es enthielt keramisches Fundmaterial des 10./11. bzw. der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.²⁹⁵ Das Auffüllmaterial dürfte wohl aus der auf dem Höhenrücken liegenden Altstadt stammen. Die fast horizontale Oberkante bei 396,80 bis 397,00 m ü. NN des aufgeschütteten Geländes ist – unter Berücksichtigung des mittleren Jahreshöchststandes von 396,16 m ü. NN²⁹⁶ – als Hinweis zu deuten, dass die Bauleute sehr wohl – in Kenntnis der schwankenden Seespiegelhöhen – dieses Niveau für erforderlich hielten, um eine vor Überschwemmungen gesicherte Siedlungsfläche zu schaffen (Abb. 257, 2). Im unmittelbaren Uferbereich (Schn. 5) lag die Oberkante bei 396,00 m ü. NN; daher ist im nicht ausgegrabenen Streifen zwischen Schn. 5 und Schn. 6 mit einer Ge-

ländeneigung zum Wasser hin oder mit einer Geländestufe zu rechnen. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass, solange ein hölzerner Verbau das Erdmaterial abstützte, die Oberkante des aufgefüllten Geländes im Uferbereich höher gelegen haben könnte. Das würde bedeuten, dass erst nach Beseitigung des Verbaus eine Erosion des Erdmaterials stattfand.

Der Gesamtumfang dieser südlich der hochmittelalterlichen Stadtmauer durchgeführten Landgewinnungsmaßnahme kann beim heutigen archäologischen Forschungsstand folgendermaßen rekonstruiert werden: Für die östliche Begrenzung können vier Fundstellen in Betracht gezogen werden. Neben der schon erwähnten Fundstelle im Schn. 5 (Abb. 256b) kommt die nördlich gelegene Fundstelle Marktstätte 22 (Abb. 256a) infrage, wo 1936 bei Bau-

256 Konstanz. Rekonstruktion der Marktflächen und der Hafenbecken vom 9./10. bis 12./13. Jh. Ottonisch/salische Kaufleutesiedlung mit Markt und Hafen (A); südlich der Stadtmauer Markt (*de Foro*, 1176; gelb) und aufgefüllter Marktbereich (*in Novo Foro*, 1204; hellorange) mit Bebauung Periode IV (orangefarbiges Rechteck) und Hafen (B) mit Mole; a–d Fundstellen: a Marktstätte 22; b Marktstätte, Schn. 5; c Sigismundstr. 5; d Sigismundstr. 2.

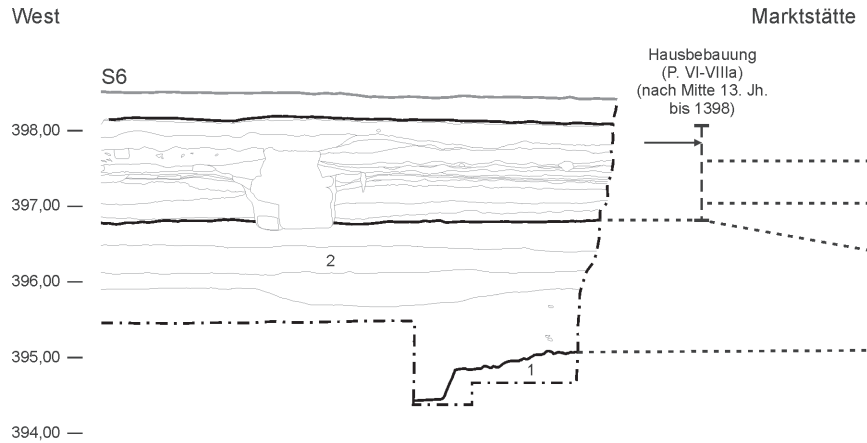
294 Bei jüngeren Auffüllungen wurde Kies und Sand verwendet (s. unten).

295 S. Beitrag von D. Ade, Kap. 2.3.1.3.

296 Vgl. Kap. 2.1.3, Anm. 67.

257 Marktstätte. Baulandgewinnung, Hafenanlagen und Seespiegelschwankungen. Grundlage: Beil. 17a (Schn. 6, Profil Nord); Beil. 18 (Schn. 5, Profil Süd, gespiegelt). M. 1:100.

- 1 Seeton
- 2 Auffüllung bis nach 1150
- 2a Befestigung der Auffüllung (nicht erhalten)
- 3 Verlandung (nach Mitte 13. Jh. bis 3. Viertel 13. Jh.)
- 4 Steinschüttung
- 5 Kaimauerbau 1. Viertel 14. Jh.
- 6a, 6b Hinterfütterung/ Geländeerhöhung zwischen Kaimauer und Hausbebauung
- 7 Steinrampe (1392/93)/ Ablagerung
- 8 Zuschüttung des Hafenbeckens nach 1398



arbeiten eine aus einer „Pfahlreihe mit Bohlen und Rundholzausstakung“ bestehende Holzanlage aufgedeckt wurde, die Paul Motz als Uferbefestigung deutete.²⁹⁷ Die zwei anderen Fundstellen befinden sich südlich der Marktstätte in der Sigismundstraße 1 und 2 (Abb. 256, c–d).²⁹⁸ Hier wurden bei Grabungen 2002/2003 Teilstücke von nordsüdlich verlaufenden Spundwänden erfasst. Die Oberkante der Holzkonstruktion in der Sigismundstraße 1 lag bei etwa 396,00 m ü. NN. Während das Schlagdatum (1040 n. Chr.) wohl sekundär verwendetes Holz beim Teilstück in der Sigismundstraße 2 belegt, verweist das „Fundgut in die Zeit um 1100“.²⁹⁹ Diese in einer nordsüdlichen Flucht liegenden vier Fundstellen markieren punktuell die östliche seeseitige Begrenzung der Auffüllung.³⁰⁰

Nach Norden hin dürfte die Auffüllung bis zur Stadtmauer des 11. Jahrhunderts gereicht haben (Abb. 256).³⁰¹ Obwohl bislang für die westliche Begrenzung keine konkreten Anhaltspunkte vorliegen, ist denkbar, dass die als ursprüngliche Uferzone angesprochene Rosgartenstraße die Westgrenze dieser Auffüllungsetappe gewesen sein könnte. Währenddessen ist die Südgrenze wohl nur wenige Meter südlich der Parzelle Sigismundstraße 2 zu suchen (Abb. 256d); denn im Bereich des ca. 70 m weiter südlich an der Rosgartenstraße gelegenen und 1268 gegründeten Augustinerklosters (Abb. 265) wei-

sen archäologische Befunde darauf hin, dass hier eine Besiedlung erst im frühen 13. Jahrhundert einsetzte.³⁰²

Beim heutigen Forschungsstand kann folglich für den aufgefüllten Bereich eine Ost-West-Ausdehnung von über 65 m und eine Nord-Süd-Ausdehnung von mindestens 100 m angenommen werden; dabei grenzte die östliche Längsseite an das Wasser (Abb. 256).

„Die Planung der Baulandgewinnung, und damit sind wir in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, muss die Freihaltung eines großen Platzes als Hafen- und Marktbereich enthalten haben“, betont Röber, „da hier zumindest in dem archäologisch untersuchten Bereich keine ältere Wohnbebauung nachgewiesen wurde“.³⁰³

Die bei den Grabungen auf der Marktstätte geborgenen Funde belegen, dass nach der Mitte des 12. Jahrhunderts die dreiphasige Auffüllung abgeschlossen war.

Die wenigen Siedlungsspuren der Periode IIIb (eine holzausgesteifte Grube mit unbekannter Funktion; eine brandgerötete, mit Schlacken verfüllte Mulde – vermutlich ein Werkplatz einer Schmiede; Flechtzaunreste und wenig eingetiefte Pfostengruben)³⁰⁴ lassen tatsächlich keine planmäßige bzw. zusammenhängende Bebauung erkennen (Beil. 21a). Sie belegen vielmehr kurzfristige – möglicherweise saisonale – Aktivitäten vor dem Einsetzen einer

297 Motz 1940, 63 ff. Genaue Angaben zur Lage dieser Befunde auf der Parzelle lieferte P. Motz allerdings nicht. Dumitrache 1993a, 335; Abb. 3; dies. 2000, 116; Karte 3 (Fundstelle 162).

298 Zur Lage der Fundstellen siehe Klöckler/Röber 2006, 255; Abb. 5: „Übersicht über die untersuchten Flächen im Bereich des hoch- bis spätmittelalterlichen Hafenmarktes“.

299 Röber 2003, 211. Der Verfasser verweist außerdem auf die Konstruktionsweise der Spundwände aus Pfählen mit seitlich eingeneteten Brettern „in offensichtlicher Bautradition der ottonischen Anlage aus der Hohenhausgasse“ (Ebd., Abb. 172); dabei wird eine Errichtung in der 1. Hälfte des

12. Jh. als wahrscheinlich angenommen (Klöckler/Röber 2006, 257).

300 Rekonstruktion der Uferlinie s. Klöckler/Röber 2006, 266; Abb. 17.

301 In einer älteren Rekonstruktion der Auffüllung in der Flachwasserzone wurde von der Verfasserin auch der Bereich nördlich der Stadtmauer des 11. Jh. mit eingeschlossen (Dumitrache 1993a, 334; Abb. 3).

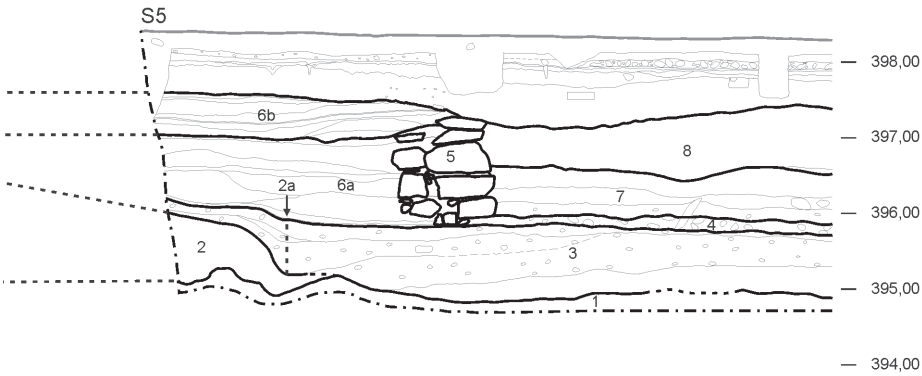
302 Lößbecke/Röber 2007, 14; Röber 2013, 344. Zum Gründungsjahr des Klosters siehe Derschka 2007, 6.

303 Röber 2013, 342.

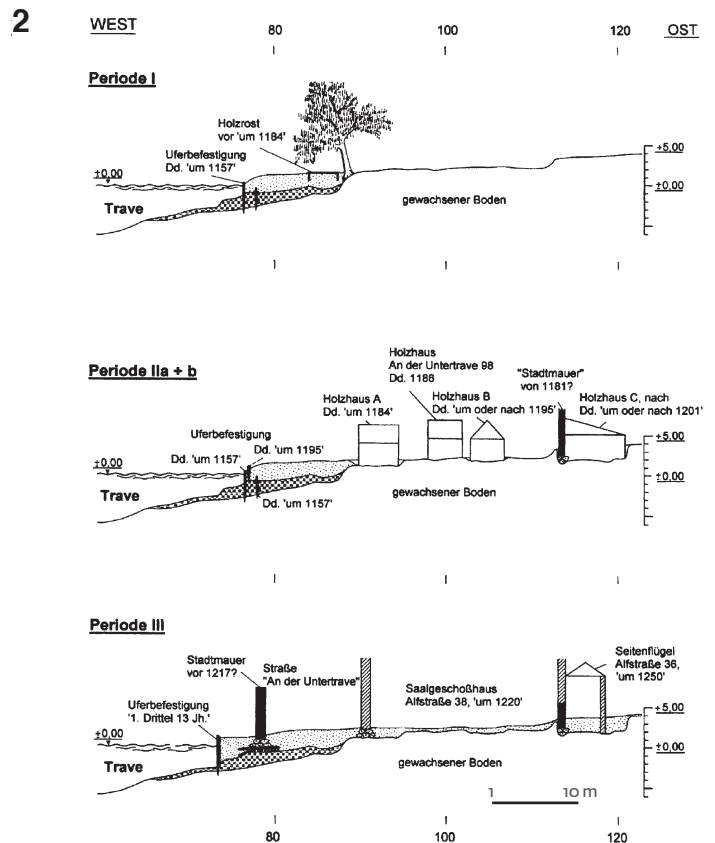
304 S. Kap. 2.2.2.4.

Marktstätte

Ost



397,88	höchster Wasserstand 1817
396,16	mittlerer Jahreshöchststand (Sommer)
395,22	mittlere Höhe des Seespiegels
394,56	mittlerer Jahrestiefstand (Winter)



im untersuchten Bereich erfassten Bebauung ab Periode IV.

Außerdem sind noch die im westlich gelegenen Schn. 8 erfassten Holzbefunde zu erwähnen: ein eingeschlagener Pfahl mit abgesetzten Zapfen und einer darin eingelassenen, gelochten Schwelle (s. Beil. 1c–d). Es handelt sich hier

vermutlich um Reste einer seitlichen Verankerung von nicht erhaltenen, quer verlegten Bohlen eines befestigten, SW-NO orientierten Weges.³⁰⁵ Bemerkenswert ist vor allem die Tatsache, dass dieser Bereich in den folgenden Perioden (IV–VIII) nicht überbaut wird.³⁰⁶

258 1 Lübeck. Innenstadt mit Lage der Fundstelle An der Unteren Trave / Alfstraße.

2 oben: Uferbefestigung DD „um 1157“; 2 Mitte: Uferbefestigung DD „um 1195“, Hafenrandbebauung und Stadtmauer von 1181; 2 unten: Uferbefestigung 1. Drittel 13. Jh. und Stadtmauer vor 1217? (nach Schalties 2003, 21 f.; Abb. 1–2).

305 Ähnliche Verankerung weist ein 2001 südlich von Lübeck dokumentierter, mehrphasiger Bohlenweg frühslawischer Zeit (9. Jh.). Der befestigte Weg überquerte ein Moorgebiet und bestand aus einem Balkenrostsystem aus Längs- und Querbalken sowie aufgelegten Bohlen. In einer jüngeren Phase waren Jochbalken „mittels mehr als meter-

langen Pfählen im Moorboden verankert. Dabei stand jeweils ein Pfahl mit seinem abgesetzten Zapfen senkrecht in einer quadratischen bis rechteckigen Jochöse“ (Stark 2003, 86 ff.).

306 Vgl. Beil. 21b–g.

307 Beyerle 1902, 14 Urkunde Nr. 10.

Markt am Ufer

Die Lage des Marktes am Wasser zeigt sich deutlich auch im Namen *Margitstat*³⁰⁷ (Marktufer³⁰⁸ bzw. Markt verbunden mit einem Hafen³⁰⁹), der zum ersten Mal in der Stiftungsurkunde des Heiliggeistspitals aus dem Jahre 1225 erwähnt wird. Nur wenige Jahre zuvor (1220) kommt in einer Urkunde die Bezeichnung *de litore fori* (Ufermarkt) vor³¹⁰ und im Jahre 1270 wird die Lage eines Hauses mit seiner Hofstätte folgendermaßen erläutert: „*domus [...] cum area site in litore, quod vulgariter dicitur Maerchtat*“.³¹¹

Neben dem Namen *Margitstat* ist auch die Bezeichnung „Neuer Markt“ belegt. So nannte sich in den Urkunden seit 1204 eine Ritter- und Bürgerfamilie *in novo foro*.³¹²

Neben dem „Neuen Markt“ am Seeufer taucht in Urkunden auch ein Forum auf. 1176 wird ein *Conradus de foro* genannt³¹³ und im Jahre 1224 wird bei der Lokalisierung eines Hauses zusätzlich erläutert: „*domum quandam in foro in loco, qui dicitur sub statuis sitam*“.³¹⁴ Mit diesem „Markt“ (*forum*) ist die Kanzleistraße gemeint, die „jahrhundertlang den Namen ‚Unter den Säulen‘ (*sub statuis*) führte“ (Abb. 260).³¹⁵ Dieser Markt hatte sich im 11./12. Jahrhundert vor den Toren der Bischofsstadt vermutlich bald nach dem Bau der hochmittelalterlichen Befestigung herausgebildet und wohl einen breiten Streifen unmittelbar südlich vor der Stadtmauer eingenommen (Abb. 256, gelb).³¹⁶ Er kann – nach Helmut Maurer – durchaus als „zweiter, alter Markt“ bezeichnet werden. Der „erste, alte Markt“ bei St. Stephan, wie ihn Maurer nennt,³¹⁷ bot vermutlich nicht mehr ausreichend Platz für den aufkommenden Marktbetrieb (Abb. 256, hellgrün).³¹⁸

Sehr rasch – und darauf weisen die archäologischen Befunde hin – wurde der „zweite, alte Markt“ von dem am Seeufer angelegten „Neu-

en Markt“ abgelöst. Aus dem ursprünglich breiten Marktstreifen entwickelten sich vor der bischöflichen Stadtbefestigung (westlich der Hauptstraße) ein Platzmarkt, der 1285 zum ersten Mal erwähnte Obermarkt³¹⁹ sowie östlich der Hauptstraße die Zugangsstraße *sub statuis* (die spätere Kanzleistraße) zur Marktstätte hin (Abb. 256; 260).

1.1.3 Anlage eines neuen Hafenbeckens

Die Auffüllung der Flachwasserzone in der ersten Hälfte bis nach der Mitte des 12. Jahrhunderts hatte nicht nur das Ziel, eine von Überschwemmungen geschützte Marktfläche einzurichten, sondern gleichzeitig auch einen Hafen anzulegen. Beide zusammen bildeten eine topografische und funktionale Einheit.³²⁰ Obwohl nur wenige Reste auf eine uferparallele Befestigung hinweisen (Abb. 256 a, c–d), kann nach heutigem Forschungsstand auf Grundlage der auf der oberen westlichen Marktstätte gut dokumentierten, bis 1,70 m starken Auffüllung der Flachwasserzone angenommen werden, dass diese Befunde Überreste eines soliden kaiartigen Holzverbaus³²¹ darstellen. Die ursprüngliche Höhe dürfte mindestens 1 m betragen haben.³²²

Ein neuer Hafentyp

In der norddeutschen Hafenforschung gilt es als gesichert, dass sich ein neuer Hafentyp mit Kaianlagen im Laufe des 11. Jahrhunderts durchsetzte,³²³ nachdem vom Frühmittelalter bis in das Hochmittelalter flachbodige Schiffe an geeigneten, horizontal ins Wasser auslaufenden Uferbereichen anlandeten. An diesen sog. Schiffsländen wurden die Schiffe hochgezogen und am Ufer entladen.³²⁴ Für das frühmittelalterliche Konstanz vermutet Röber ebenfalls ein Anlanden der Schiffe „an der flach in den Bo-

308 Häuserbuch II 1908, 175; Meier 1990, 142: „Die Bezeichnung ‚stad‘ (mhd. ‚stade‘) bedeutet Gestade oder Ufer und weist auf die Lage ... [der Marktstätte] ... in unmittelbarer Seenähe hin“.

309 H. Maurer weist – vor dem Hintergrund „dass *stad* oder *stedi* im Mittelhochdeutschen für den lateinischen Begriff *portus* stehen, also wiederum den Hafen meinen“ – darauf hin, dass auch die Benennung der Konstanzer Marktstätte vermuten lässt, „dass dieser Straßenmarkt keine ‚Stätte‘, sondern ein Marktgestade, eine mit einem Markt verbundene Landestelle, einen Hafen bedeutete“ (Maurer 2000, 181); Röber 2013, 344.

310 Beyerle 1902, 11 Urkunde Nr. 8; Maurer 2000, 181; Röber 2013, 344.

311 Beyerle 1902, 67 Urkunde Nr. 58; Maurer 2000, 181; Röber 2013, 344.

312 Häuserbuch II 1908, 172; Meier 1990, 145.

313 Beyerle 1902, 8 Urkunde Nr. 5; Häuserbuch II 1908, 172; Meier 1990, 144.

314 Beyerle 1902, 13 Urkunde Nr. 9.

315 Häuserbuch II 1908, 174 f. Mitte des 14. Jh. kommen die Bezeichnungen ‚under den súlin‘ (Bey-

erle 1902, 296 Urkunde Nr. 227: 1347, 14. März) und ‚undern súln‘ (Beyerle 1902, 305 Urkunde Nr. 234: 1349, 17. März) vor.

316 Denkbar ist, dass hier ursprünglich Jahrmärkte abgehalten wurden.

317 Maurer 1989a, 120.

318 Es gibt bislang keinen schriftlichen oder archäologischen Nachweis zum ältesten Markt. Zuletzt Röber 2013, 336 ff.

319 Beyerle 1902, 101 Urkunde Nr. 89; Häuserbuch II 1908, 175; Maurer 1989a, 120.

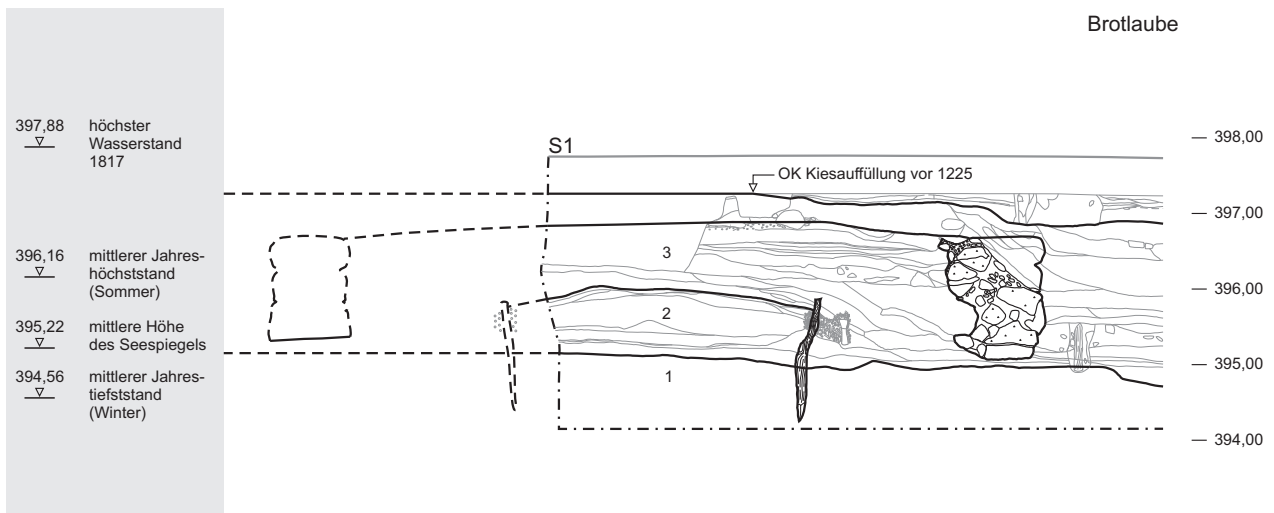
320 Klöckler/Röber 2006, 256; Röber 2013, 344.

321 Als Kaianlage ist nach D. Ellmers ein Uferstreifen anzusprechen, der auf ganzer Länge als ununterbrochene Wand senkrecht ins tiefe Wasser fällt und an dem „viele Schiffe, eins hinter dem anderen, festmachen“ können (Ellmers 1972, 152).

322 Für die Uferbefestigung des frühen 10. Jh. in der Hohenhausgasse nimmt Röber ebenfalls eine Mindesthöhe von 1 m an (Röber 2000b, 187 ff.).

323 Ellmers 1972, 163.

324 Ebd. 123; 158.



densee abfallenden Uferböschung“ beim ältesten Markt.³²⁵

Aus derselben Zeit wie die Konstanzer Uferbefestigung stammt die Kaianlage des ersten Lübecker Hafens (Abb. 258). Am westlichen, an der Trave gelegenen Stadtrand der Hansestadt wurde eine Uferbefestigung erfasst, die aus senkrecht dicht an dicht gerammten Pfählen bestand. Die dendrochronologische Datierung „um 1157“ weist in die Zeit der Zweitgründung der Stadt durch Heinrich den Löwen (1158/1159) hin. Die Hafenanlage erlaubte ein Anlegen von Schiffen mit einem Tiefgang von 1 m. Der etwa 35 m breite Uferstreifen zwischen Kaianlage und der ältesten Stadtmauer (von 1181?) wurde als Ufermarkt bis ins frühe 13. Jahrhundert genutzt. Nach dem Bau einer neuen Stadtmauer, die jetzt nur 5 m vom Ufer entfernt verlief, wurde der öffentliche Ufermarkt aufgegeben und der Fernhandel in die privaten Lagerhäuser der Kaufleute in der Stadt auf dem Hügel verlagert. Es folgten nördlich und südlich des alten Hafensbereiches umfassende Baulandgewinnungsmaßnahmen, die zum einen die erhebliche Verlängerung der Kaianlagen ermöglichten, zum anderen schob man gleichzeitig die künstliche Uferfront in tieferes Wasser. Jetzt konnten größere Schiffe mit mehr Tiefgang hier anlegen. Der nur 5 m schmale Uferstreifen diente nur noch der technischen

Abwicklung des Warenumschs. ³²⁶

Der neue Hafentyp mit Kaianlagen erforderte in den meisten norddeutschen Hafenorten umfangreiche und großflächige Auffüllmaßnahmen zur Erhöhung des Geländes, wie archäologische Untersuchungen anschaulich belegen.³²⁷ Im Vergleich zu norddeutschen Häfen zeigt sich somit, dass der neu angelegte Konstanzer Hafen durchaus auf der Höhe der Zeit war.

Von besonderer Bedeutung war schließlich der Bau eines in der Brotlaube erfassten, mit Kies und Sand³²⁸ aufgefüllten, etwa 4 m breiten und 0,80 m hohen Holz-Erddammes³²⁹ nach Mitte des 12. Jahrhunderts (Abb. 256; 259, 2). Dadurch erhielt der südlich des Damms und östlich der aufgeschütteten Marktstätte liegende Bereich den Charakter eines Hafenbeckens. Nach einer Verwüstung des Holz-Erddammes durch ein Unwetter, vermutlich verbunden mit einem extremen Hochwasser, wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die ältere Anlage zu einem ca. 8 m breiten und bis 1,40 m hohen Stein-Erddamm ausgebaut (Abb. 259, 3). Der ostwestlich ausgerichtete und als Hafemole³³⁰ anzusprechende Befund hatte vermutlich – wie auch der ältere Damm – seinen Anfang etwa am nordöstlichen Ende der hochmittelalterlichen Stadtmauer und stand wohl mit dem aufgefüllten Bereich auf der Marktstätte unmittelbar in Verbindung.³³¹ Die Länge dürfte

259 Brotlaube. Rekonstruktion des Holz-Erddammes und des Stein-Erddammes, Schnittansicht (vgl. Beil. 12a) mit Angabe der Seespiegelschwankungen. M. 1:100

- 1 Seeton
- 2 Holz-Erddamm nach Mitte 12 Jh.
- 3 Stein-Erddamm zweite Hälfte des 12 Jh.

325 Röber 2000b, 186.

326 Schalties 1992, 305 ff.; dies. 2003, 20 ff. Zur Verlagerung des Fernhandels: Ellmers 1990, 101 ff.

327 So z. B. in Stade und Hamburg (zuletzt: Lüdecke 2003, 20 ff.). Zusammenfassender Überblick zur hoch- und spätmittelalterlichen Hafentechnik: Kulesa 2005, 349 ff. Zu früh- und hochmittelalterlichen Hafenanlagen in Nord- und Mitteleuropa s. auch: Kalmring 2010, 275 ff.

328 Das Auffüllungsmaterial stammt sehr wahrscheinlich vom gegenüberliegenden Bodenseeufer, wo Kiesterrassen bei Immenstaad anstehen. Kiesgruben beliefern heute noch die ganze Region (Schmidle 1941/42, 113; Hakelberg 2003, 43).

329 S. Kap. 2.4.

330 Nach Ellmers (1972, 152) ist die Mole eine Sonderform der Landebrücke, die „zungenförmig ins tiefe Wasser hinausragt“ und an der die Schiffe „nicht nur am Kopf, sondern über die ganze Langseite hin anlegen können, häufig sogar zu beiden Seiten“.

331 Klöckler/Röber 2006, 266; Abb. 17; Röber 2013, 343; Abb. 8. Ursprünglich von der Verfasserin als südliche Begrenzung des älteren ottonischen Hafens mit seinem Hafensteigsystem gedeutet (Dumitrasche 1993a, 333; s. auch Röber 2000b, 194).

mindestens 70 m betragen haben.³³² Beim heutigen Forschungsstand muss offenbleiben, ob auch eine südliche Begrenzung des Hafenbeckens in ähnlicher Form (als aufgeschütteter Damm) angelegt wurde. Spätestens aber mit der Befestigung der Stadt- bzw. der Markterweiterung im ersten Viertel bzw. in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde das Hafenbecken nach Süden begrenzt (Abb. 260).

Die kaiartige Befestigung der Uferlinie schuf die Voraussetzung, dass bei geeignetem (sommerlichem) Hochwasser beladene Lastschiffe hier schwimmend anlegen konnten.³³³ Erst recht bot die ca. 1,40 m hohe Mole diese Möglichkeit. Die Lage in der Flachwasserzone bzw. die saisonalen Seespiegelschwankungen schränkten jedoch eine effiziente Nutzung als Anlegestelle auf nur wenige Monate im Jahr ein (d. h. von Mai/Juni bis etwa September). Beim Rückzug des Wassers bzw. bei Niedrigwasser ermöglichte allerdings die solide und ca. 8 m breite Hafensemole als fester Zugang das Erreichen der Anlegestelle der im tieferen Wasser. Die Breite des Damms erlaubte wohl auch den Einsatz der von Lasttieren gezogenen Fuhrwerke.³³⁴ Ein kleiner Fundamentrest ist Beleg für eine wohl nur begrenzte, in den täglichen Hafenbetrieb eingebundene Bebauung.³³⁵

1.1.4 Zur Frage des Bauherrn

Zur Auffüllung der Uferzone am Bodensee bedurfte es einer bischöflichen Erlaubnis.³³⁶ So ließ sich das Salemer Kloster eine ältere Erlaubnis, den See aufzufüllen und darauf zu bauen, 1217 bestätigen.³³⁷ Zweifellos wäre auch die Anlage des Neumarkts ohne die Zustimmung des Bischofs als Stadtherrn nicht durchführbar gewesen.³³⁸ Im Wesentlichen fanden die Auffüllungstätigkeiten im Bereich der Marktstätte in der Regierungszeit des Bischofs Hermann I. von Arbon (1138–1165) statt. Eine weiträumige

Erschließung des Seeufers ist möglicherweise der Initiative dieses Bischofs zu verdanken. Auch wenn die Schriftquellen weder von Auffüllmaßnahmen vor den Mauern der Bischofsstadt, die sich über mindestens zwei Jahrzehnte hinzogen, noch von unmittelbar Beteiligten berichten, ist durchaus in Erwägung zu ziehen, ob nicht diejenige bürgerlich-kaufmännische Oberschicht, die sich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts „als eine selbstständig handelnde, ihre Mitbürger verpflichtende Gemeinschaft“³³⁹ hervortat, im Zusammenwirken mit dem Bischof die treibende Kraft bei der Realisierung dieses umfangreichen und kostspieligen Bauprojektes gewesen sein könnte.³⁴⁰

Es dürfte außerdem kein Zufall sein, dass in dieser Zeit Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152–1190) dem Bischof Hermann I. von Arbon in dem „großen Diplom“ aus dem Jahre 1155 neben Markt- und Münzrecht auch Hafen- und Zollrecht bestätigte.³⁴¹ Schließlich dürfte der Bischof ein direktes Interesse an einer Verbesserung der Verkehrswege, insbesondere der Wasserwege inklusive der angesteuerten Anlegeplätze, gehabt haben. Als engster Berater und Vertrauter der Staufer empfing er schon 1142 den ersten staufischen König Konrad III. Mindestens siebenmal besuchte Kaiser Friedrich I. Barbarossa Konstanz und hielt wichtige Hof- und Reichstage hier ab.³⁴² Wichtige Verkehrsstraßen, von Innerschwaben kommend, erreichten Konstanz über die Überlinger, Uhdinger oder Meersburger Fähre, um von hier aus nach Süden über Chur und die Alpen hinweg nach Italien weiterzuführen.³⁴³ So muss die Sicherung der Verkehrswege über See und Rhein von besonderer Bedeutung gewesen sein. Im Jahre 1179 konnte Bischof Berthold von Bussnang (1174–1183) sich von Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Fährrechte bei Uhdlingen erneut verbriefen lassen. Diese Rechte

332 Das östliche Ende ist unbekannt, daher in Abb. 256 mit Fragezeichen versehen.

333 Nach den Berechnungen für das mittelalterliche, dendrochronologisch in das 2. Viertel des 14. Jh. datierte Schiffswrack von Kippehorn bei Immenstaad waren Beladungen der Schiffe bei einer Bordwandhöhe von 1,15 m bis zu einem Tiefgang von 0,85 bis 0,91 m möglich (Hakelberg 2000, 129 ff.; Leidenfrost 2003, 236). In der Zeit um 1200 betrug der Tiefgang beladener Schiffe nur selten mehr als 1 m (Kulesa 2005, 350).

334 Auf dem Damm wurden allerdings keine Wegespuren erfasst.

335 S. Kap. 2.4.5, Abb. 245–246.

336 Zum Thema „Stadt- und grundherrliche Rechte des Konstanzer Bischofs am Boden“ s. Meier 1989, 75 ff.

337 Es handelt sich um ein Areal in der südlichen Salmannswiegasse (Beyerle 1902, 10 Urkunde Nr. 7.; Oexle/Maurer 1987; Meier 1990, 89 ff.; Röber 2013, 340 f.).

338 „Ohne Zustimmung des Konstanzer Bischofs als des zuständigen Grundherrn konnte es weder

eine Auffüllung noch eine Bebauung der Ufer- und Flachwasserzone geben. Als Stadtherr besaß der Bischof zudem als Inhaber des Strom- und Schifffahrtsregals hoheitliche Rechte“ (Meier 1990, 80; 89 ff.); Röber 2013, 351.

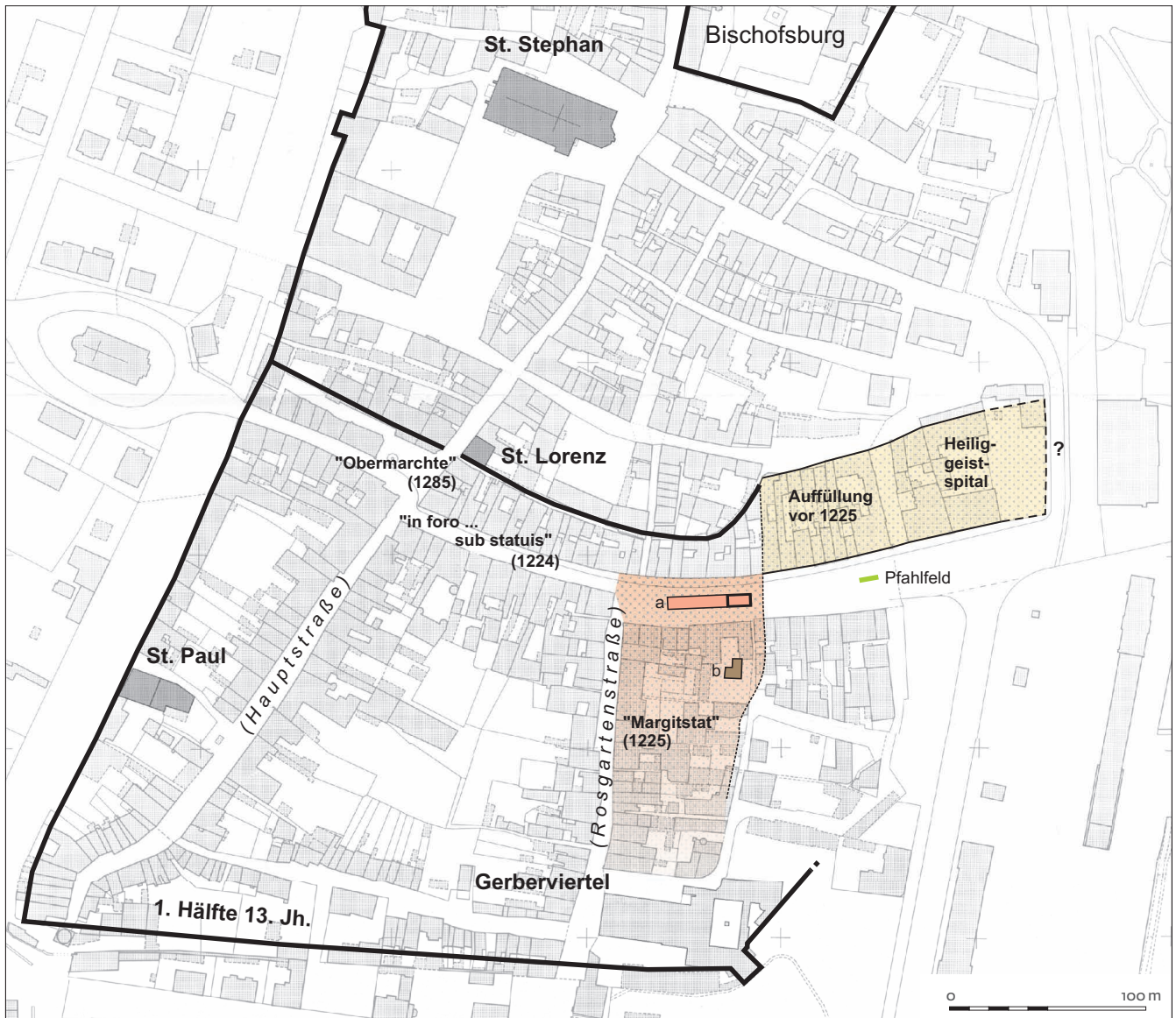
339 Maurer 1980, 81. In einem Konflikt der Konstanzer Bürger mit dem südlich der Stadt gelegenen Stift Kreuzlingen, in dem das Stift nicht nur den Bischof und den König, sondern „selbst den Papst bemüht“, beraten die Bürger über ihr Vorgehen in einer Vollversammlung (*generalis conventus*) (Maurer 1980, 80).

340 Zur Beteiligung der Bürgerschaft: Meier 1990, 212; Röber 2013, 352 ff.

341 Cahn 1911, 70 ff.; Maurer 1980, 76 f. In seinem im Jahre 2000 erschienenen Beitrag „Über Häfen des hohen Mittelalters am Bodensee“ ist H. Maurer der Meinung, dass in diesem Privileg „das Wort *portus* [sich] nur auf den Hafen des Bischofssitzes selbst beziehen“ könnte (Maurer 2000, 179).

342 Maurer 1980, 73.

343 Ebd. 74.



hatte der Herrscher zwischenzeitlich dem Grafen Rudolf von Pfullendorf verliehen.³⁴⁴ Währenddessen scheiterte der um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert von Bischof Diethelm von Krenkingen (1189–1206) unternommene Versuch, die Rechte an der von Konstanz bzw. Staad-Allmannsdorf nach Meersburg führenden Fähre (*pontomium*) für sich zu beanspruchen; diese hatte der Graf von Rohrdorf inne.³⁴⁵

344 Maurer 1972, 265; ders. 1980, 77 f.

345 Maurer 1972, 261. Frühe historische Forschung nahm an, dass mit *pontomium* die Rheinfähre, die die Stadt mit Petershausen verband, gemeint sei (Roth von Schreckenstein 1875, 4 ff.; Häuserbuch II 1908, 176). Zu diesem Thema siehe auch Beyerle 1956, 38 ff.; Maurer 1972, 266 f.; ders. 1980, 78; ders. 1989a, 106. Eine neue Deutung der im undatierten Privileg König Philipps (1198–1208) erwähnten Begriffe *pontomium constructum* s. Maurer 2000, 180 f.; ders. 2003, 403 ff. H. Maurer ist der Ansicht, dass damit ein Hafenneubau im Be-

1.2 Das Hafenbecken an der Marktstätte im 13. bis 14. Jahrhundert

1.2.1 Ausbau der Hafemole zu einer breiten Landzunge

Nach dem Ausbau des beschädigten Holz-Erddammes zu einem mit einer Trockenmauer befestigten Erddamm sind keine weiteren Hafengebauten im untersuchten Bereich fassbar. Erst im Laufe der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts

reich der Marktstätte und an der Dammgasse gemeint sei, der auf Veranlassung des Grafen von Rohrdorf, „offenbar ohne Genehmigung durch den Bischof“, errichtet worden war. Die historische Forschung geht allerdings grundsätzlich davon aus, dass Bautätigkeiten im Uferbereich ohne bischöfliche Erlaubnis nicht möglich waren (s. o. Anm. 338). Außerdem sind – nach aktuellen archäologischen Erkenntnissen – in den Regierungsjahren König Philipps keine hafentechnischen Baumaßnahmen belegt.

260 Konstanz. Rekonstruktion der städtischen Topografie in der Markterweiterung (13. Jh.). „Auffüllungsrechteck“ Marktstätte/Münzgasse-Fischmarkt vor 1225 (gelb; östliche Begrenzung Befestigung unbekannt); Befestigung: 1. Hälfte 13. Jh.; Herausbildung des Obermarktes (erste urkundliche Erwähnung 1285) und der späteren Kanzleistraße (*sub statuis*, 1224); Marktstätte mit Bebauung (a Großbau, Periode VI; b Bäckerbude); im Süden Niederlassung der Gerber um 1200 bis gegen Ende des 13. Jh.

sind wieder umfangreiche Bauprojekte zu verzeichnen. Es handelt sich zum einen um die Ummauerung des neuen Stadtquartiers – in der Forschung als „Markterweiterung“ bezeichnet –, zum anderen um den Ausbau des Stein-Erddammes zu einem etwa 50 m breiten „Auffüllungsrechteck“ (Abb. 260, hellgelb).³⁴⁶ Allerdings ist die Lage der östlichen Begrenzung bislang unbekannt. Diese zwei Bauprojekte liefen mindestens teilweise zeitlich parallel und zeugen von der wirtschaftlichen Stärke der Stadt Konstanz.

Für den Stadtmauerbau wird als Zeitrahmen das erste Viertel des 13. Jahrhunderts angenommen; spätestens 1252 dürften die Bauarbeiten jedoch abgeschlossen gewesen sein.³⁴⁷ Noch vor 1225 fand die Auffüllung des zwischen Marktstätte im Süden und Münzgasse/Fischmarkt im Norden gelegenen „Auffüllungsrechteckes“ statt. Unmittelbar dürfte eine Parzellierung des „Neulandes“ und des vor der Stadtmauer gelegenen Streifens erfolgt sein. In diesem Kontext wurde am östlichen, seeseitigen Ende des Auffüllungsrechteckes das Heiligeistpital angelegt und das Hospitalgebäude zügig errichtet. Die Stiftungsurkunde von 1225 berichtet von einem Grundstück des Ulrich Blarer an der Marktstätte (*fundum [...] habuit in Margitstat*), auf dem der Eigentümer sowie Heinrich Bitzenhofer ein Haus als Hospital erbaut haben (*construxerunt*) sollen.³⁴⁸ Grundsätzlich wird angenommen, dass nur wenige Jahre vor der bischöflichen Bestätigungsurkunde das Spitalgebäude errichtet wurde. Dabei sind die Auffüllungstätigkeiten frühestens im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts angelaufen bzw. abgeschlossen worden.³⁴⁹ Bis heute steht an der Marktstätte das unter Denkmalschutz gestellte Spitalgebäude (Abb. 261); Umbauten haben allerdings ihre Spuren hinterlassen.³⁵⁰

Eine wesentliche Rolle bei der Planung und Organisation dieser Baumaßnahme dürfte dem Rat der Stadt (*consilium civitatis*) – in der Bestä-

tigungsurkunde von 1225 zum ersten Mal erwähnt – zugekommen sein. Dem wohl in den ersten Regierungsjahren Kaiser Friedrichs II. tätig gewordenen Rat übertrug Bischof Konrad II. von Tegerfelden (1209–1233) die Pflugschaft des neu gegründeten Hospitals an der Marktstätte. Damit begannen „die allmähliche Ausbildung der bürgerlichen Selbstverwaltung und die Ausbildung eigenen Bürgerrechts“.³⁵¹

Beim Auffüllungsrechteck handelt es sich nicht nur um eine neu geschaffene, hochwasser-sichere Siedlungsfläche sondern auch um eine wichtige hafentechnische Anlage (Abb. 260). Mit einer Länge von mindestens 150 m und einer Breite von 51 m bedeutete diese Baumaßnahme³⁵² eine Herausforderung, die demjenigen Unternehmen gleichkommt, welches in Verbindung mit der Markteinrichtung im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts steht. Die Auffüllung fand innerhalb einer Umfassungsmauer statt, die mit der ca. 50 Jahre jüngeren sog. Arealmauer des Salemer Hofes vergleichbar ist.³⁵³ Die Mauer wurde 1995 bei baubegleitenden Untersuchungen im Bereich des Anwesens Heiligeistpital (Marktstätte 4) erfasst.³⁵⁴ Das ebenfalls aus fast sterilem Kies und Sand bestehende Auffüllungsmaterial wurde in der Brotlaube in den Schn. 1 und 2 dokumentiert.³⁵⁵ Die Vorteile dieser aufgefüllten Plattform liegen auf der Hand. Vor allem beim Rückzug des Wassers dürfte sich der Hafenbetrieb an der seeseitigen, über 50 m langen Front konzentriert haben.

Verlandung

Um die Mitte bzw. während des dritten Viertels des 13. Jahrhunderts ist im Uferbereich (Schn. 5) mit einer Verlandung zu rechnen (Periode VI), nachdem die vermutete Uferbefestigung an der Marktstätte beseitigt worden war.³⁵⁶ Die Oberfläche der bis 0,80 m starken Nutzungsablage war mit locker verstreuten kleinen Wackeln befestigt³⁵⁷, zog von Osten nach Westen über die ursprünglich sehr markante Uferbö-

346 Häuserbuch II 1908, 177. Hier wird zum ersten Mal dieser sehr treffende Begriff für den Baublock Marktstätte/Münzgasse-Fischmarkt verwendet. Für ähnliche Anlagen wird auch der Begriff „Plattform“ benutzt.

347 Zuletzt Röber 2013, 344 ff.

348 Beyerle 1902, 15 Urkunde Nr. 10; Schürle 1970, 25 f.; Meier 1990, 219 ff.

349 Keramikfunde erlauben keinen früheren zeitlichen Ansatz. S. Beitrag von D. Ade, Kap. 2.5.3 und Kap. 11.11.

350 Das Spital wurde 1812 aufgehoben und in das ehemalige Augustinerkloster verlegt. Das Gebäude wurde 1837 verkauft. Nach umfangreichen Renovierungen und Erneuerungen in den 1990er-Jahren wurde das ehemalige Spitalgebäude ins sog. Tertianum, eine Seniorenresidenz, integriert. Im 1. Obergeschoss sind im südöstlichen Raum bedeutende Reste einer Kapellenausmalung sowie

spitzbogige Fensterlaibungen erhalten (von Gleichenstein u. a. 1987, 199).

351 Maurer 1980, 86; ders. 1989a, 115 f.

352 Bislang ist allerdings die genaue Lage der östlichen Begrenzung unbekannt.

353 Zuletzt Pfrommer 2005, 55 ff.

354 Dumitrache 1996, 227; Abb. 147 (Nr. 1); dies. 2000, 115 (Fundstelle 164).

355 S. Kap. 2.4.6. Weitere Fundstellen s. Dumitrache 2000, 54; 116 (Fundstelle 163, Marktstätte 18).

356 S. Kap. 2.3.1.1.2 (Periode VI). Bei der südlich der Marktstätte 1999 erfassten Hafenplattform (Parzelle Marktstätte 13) waren keine Reste einer Hangbefestigung mehr nachzuweisen. Röber vermutet daher, dass eine – wegen Erosionsgefahr – notwendigen Schutzbefestigung später entfernt worden sei (Röber 2000 c, 216).

357 S. Kap. 2.3.1.1.3, Abb. 195.



261 Konstanz. Heiliggeistspital, 1812. Ölgemälde auf Holz von Nikolaus Hug mit folgender Beschriftung: „Ein Theil von dem alten Bürgerspital in Konstanz [...] Der vordere Theil dieses Gebäudes wurde zur Wohnung, der hintere zu einer Runkelrüben Zuckerfabrik umgebaut“.

sung und dünnte bis auf 0,20 m Schichtstärke aus (Abb. 257, 3).³⁵⁸ Deutliche Schwemmsandablagerungen fehlten; daher ist denkbar, dass eine länger andauernde Trockenperiode mit seltenen Hochwasserständen eingetreten war, die dann den Verlandungsprozess verursachte.³⁵⁹

Zu Beginn der Periode VII (3. Drittel/4. Viertel des 13. Jh.) wurde im Uferbereich ein Pfosten eingebaut und die Fläche wiederum mit einer pflasterartigen Steinschüttung befestigt (Abb. 262). Im Rahmen der aktuellen Auswertung konnte geklärt werden, dass stratigrafisch zwischen dem Pfosten und der um diesen Pfosten gebauten Kaimauer kein direkter Bezug vorliegt, sondern dass die Mauer jünger ist.³⁶⁰ Da Anhaltspunkte für eine hölzerne Uferbefestigung fehlten, ist denkbar, dass der Pfosten zusammen mit weiteren ähnlichen Holzpfosten eine Pfostenreihe mit markierender Funktion bildete. Die alte künstliche Uferlinie war durch die eingetretene Verlandung nicht mehr deutlich nachvollziehbar; daher war es wohl notwendig, die Grenze zwischen dem durch Aufschüttung geschaffenen Marktbereich und der

Hafenzone mit einer Pfostenreihe(?) zu kennzeichnen (Abb. 262). Diese neue Linie verlief in diesem Fall 2,50 m östlich der alten Uferlinie. Die später eingebaute Kaianlage nahm genau diese Flucht auf. Dies ist als Hinweis darauf zu werten, dass man die ursprüngliche künstliche Uferlinie – jetzt mit der nur minimal nach Osten versetzten Pfostenreihe – beibehalten wollte oder musste.³⁶¹

Die Notwendigkeit einer deutlichen Demarkationslinie könnte darauf zurückzuführen sein, dass Marktbereich und Hafenzone unterschiedliche Rechtsbezirke darstellten, in denen verschiedene Abgaben für das Handelsgut erhoben wurden. Detlev Ellmers wies in seiner Arbeit zur frühmittelalterlichen Handelsschifffahrt darauf hin, „dass Schiffe, die nacheinander mehrere Häfen anliefen, an Kaianlagen nicht jedes Mal ganz ausgeladen werden mussten. Die Käufer konnten vielmehr an Bord kommen, die Waren besichtigen und dann das Gewünschte mitnehmen“. Eine englische Urkunde von etwa 1130, die diese Situation beschreibt, berichtet, dass Händler, „die den Hafenbezirk Londons

358 Aus diesem Schichtbefund (VI abl 723) wurde eine Münze geborgen. Es handelt sich um einen Reichenauer Pfennig (1169–1206). Er dürfte noch während seiner Umlaufzeit verloren gegangen sein (Derschka 1999, 870; 933 Kat.-Nr. 202; 983).

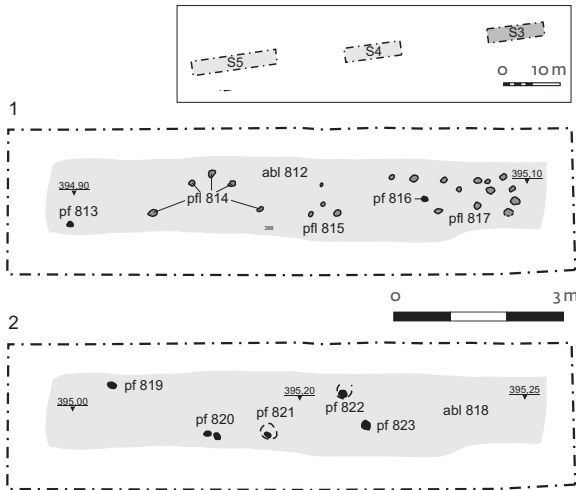
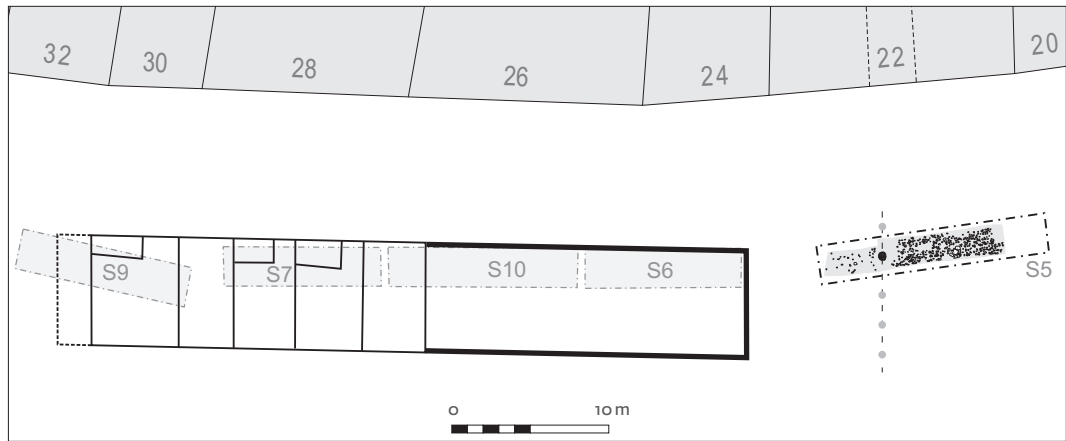
359 Auch am Fischmarkt wurden auf einem steinigen Strandhorizont mehrere partielle Verlandungsphasen festgestellt, die „als Hinweis auf deutlich schwankende Wasserstände“ aufgefasst werden (Pfrommer 2005, 56).

360 S. Kap. 2.3.1.1.3. Hier wurde auch schon auf die Schwierigkeit der Funktionsdeutung des Holzbefundes hingewiesen.

361 Der um die Mitte des 13. Jh. in Neubrandenburg angelegte Marktplatz war durch eine Doppelpalisade auf der Nord- und Südseite eingefasst. Sie sollte den öffentlichen Stapelplatz schützen und gleichzeitig den Rechtsbezirk kennzeichnen (Hoffmann 2010, 193; Abb. 2; 194; dies. 2013, 24 u. Abb. S. 26).

262 Marktstätte. Bebauung Periode VII mit rekonstruierter Pfostenreihe (eine Ufermarkierung?) zwischen Marktbeereich und Hafenecken, letztes Drittel 13. Jh. (vgl. Beil. 5).

263 Marktstätte. Pfahlstrukturen in Schn. 3: 1 Phase 1a; 2 Phase 1b, 2. Hälfte 13. Jh. bis 1. Hälfte 14. Jh. (vgl. Beil. 9).



nicht verließen, sondern zum Kauf und Verkauf sowie zum Übernachten an Bord blieben, einem besonders günstigen Zolltarif unterstanden“.³⁶²

Bei den im Hafenecken im Schn. 3 in einer Entfernung von 50 bis 60 m von der Uferlinie erfassten Pfahlstrukturen (Abb. 260; 263) der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts könnte es sich um Anlegepfosten für Boote, eventuell auch um Pfahlreste von einfachen Holzbrücken, handeln. Vier dendrochronologisch untersuchte Pfähle bzw. Pfosten lieferten leider keine Datierung.³⁶³ Die nur wenige Zentimeter starken Ab-

lagerungen, die in diesem Bereich noch vorhanden waren, enthielten kaum Funde. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass beim Rückzug des Wassers im Herbst/Winter durch die entstehende Strömung Ablagerungen mit Kleinfunden weggeschwemmt wurden.³⁶⁴ Dabei kann sich ein sog. Spülsaum bilden.³⁶⁵ Erst als die Oberfläche mit Steinschüttungen (besonders ab Periode VII) konsolidiert wurde, war das Abschwemmen der Ablagerungen eingeschränkt.

1.2.2 Bau einer Kaimauer sowie einer Auffüllplattform und die Niederlassung der Augustiner-Eremiten im Südosten der Markterweiterung

Eine besondere hafentechnische Maßnahme ist der Bau einer Kaimauer nach 1300 (Periode VIII). Die zweischalige Trockenmauer, die offensichtlich die Flucht der schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts geschaffenen künstlichen Uferbefestigung aufnimmt, wurde unmittelbar auf der älteren Steinschüttung aufgestellt; dabei wurde der ältere Pfosten bzw. die vermutete Pfostenreihe mit eingeschlossen. Auffällig ist die Tatsache, dass die 1,10 m hohe Mauer nicht im Boden verankert wurde. Die Stabilität war offensichtlich durch die Größe und das Gewicht der Steine gegeben.³⁶⁶ Danach wurde das westlich gelegene Gelände aufgeschüttet und auf eine Höhe gebracht, die möglicherweise

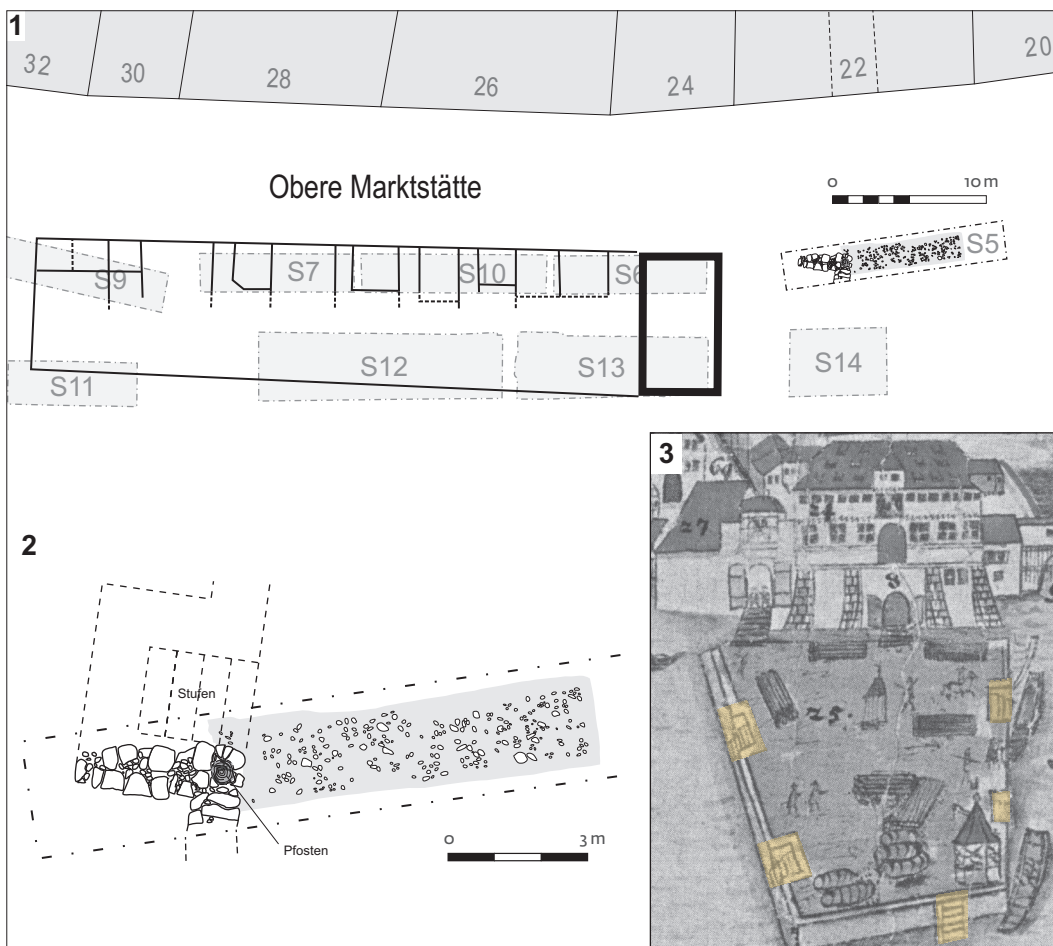
362 Ellmers 1972, 169 f.; 225.

363 Es ist nicht auszuschließen, dass die Pfahl- und Pfostenreste sowohl der ersten Phase (1a) als auch der zweiten Phase (1b) prähistorischer Zeitstellung sind. In der Flachwasserzone des Konstanzer Seeufers sind jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Pfahlbausiedlungen bekannt. Eine von Martin Mainberger und Helmut Schlichtherle rekonstruierte jungsteinzeitliche Uferlinie überquert die Marktstätte etwa auf Höhe der Sigismundstraße (Mainberger/Schlichtherle 2002, 44; Abb. 24, blaue Linie). Dabei könnten die im Schn. 3 auf der Marktstätte erfassten Pfähle zum jungneolithischen und endneolithischen, 2001/2002 in der Hafestraße (südlich der Marktstätte) freigelegten Pfahlfeld mit Strukturen uferparalleler Häuserreihen gehört haben.

364 So ist auch das Fehlen von Funden des 12./13. Jh. zu erklären. Heutzutage sind Pfahlfelder in der Flachwasserzone äußerst gefährdet. Zu „flächengreifende Abspülvorgänge in der Flachwasserzone“ s. Schlichtherle 2000, 19 ff., besonders 22; Abb. 20–21; 23. Zu Erosion und Denkmalschutz am Bodensee und Zürichsee s. Brem u. a. 2013.

365 Bei Grabungen im Stadtteil Konstanz-Stadelhofen (1996) wurde im Bereich der spätmittelalterlichen Stadtmauer am Fuße der Befestigung ein Spülsaum erfasst. Nach einem kräftigen Abspülvorgang verblieb entlang der Stadtmauer nur noch ein schmaler sandig-kiesiger Streifen (Dumitrache 1996, 231; Abb. 150).

366 S. Kap. 2.3.1.1.4 mit ausführlicher Beschreibung.



264 Marktstätte. 1 Bebauung Periode VIII mit Hafengebunden im östlich gelegenen Schn. 5; 2 Kaimauer mit Rekonstruktion der Treppenanlage; östlich der Kaimauer Steinschüttung zur Befestigung der Oberfläche; 3 Darstellung des Damms vor dem Kaufhaus („Konzil“) mit eingebauten Treppenanlagen und einer Holzleiter an der seeseitigen Front des Damms (alle gelb markiert) in der Bildquelle aus der Zeit um 1601 (vgl. Abb. 8).

etwa dem Niveau der Marktfläche entsprach (Abb. 257, 5–6a). Der erfasste Mauerrücksprung mit einem Maueransatz nach Norden lässt auf eine Treppe schließen, von der nur die südliche Wange erfasst wurde (Abb. 264, 1).³⁶⁷ Eine Rekonstruktion wurde nach dem Vorbild der Treppenanlagen des vor dem Kaufhaus gelegenen Hafendamms angefertigt, die auf der Konstanzer Stadtansicht von 1601 dargestellt sind (Abb. 264, 2). Auf der Nord- und Südseite des Damms befanden sich je zwei in den Damm eingebaute Treppen; zum See hin scheint eine Holzterrasse angebracht gewesen zu sein (Abb. 264, 3). Die leicht schräge Position der archäologisch erfassten Treppenanlage ist dadurch zu erklären, dass diese zu der Gasse zwischen dem Gebäude der Periode VIII und der nördlichen Bebauung hin ausgerichtet war (Abb. 264, 1).³⁶⁸

Nicht zuletzt ist der Kaimauerbau ein Beleg dafür, dass nach 1300 wohl mit einem häufigeren Seespiegelanstieg gerechnet wurde. Um die Marktfläche selbst vor Überflutungen zu schüt-

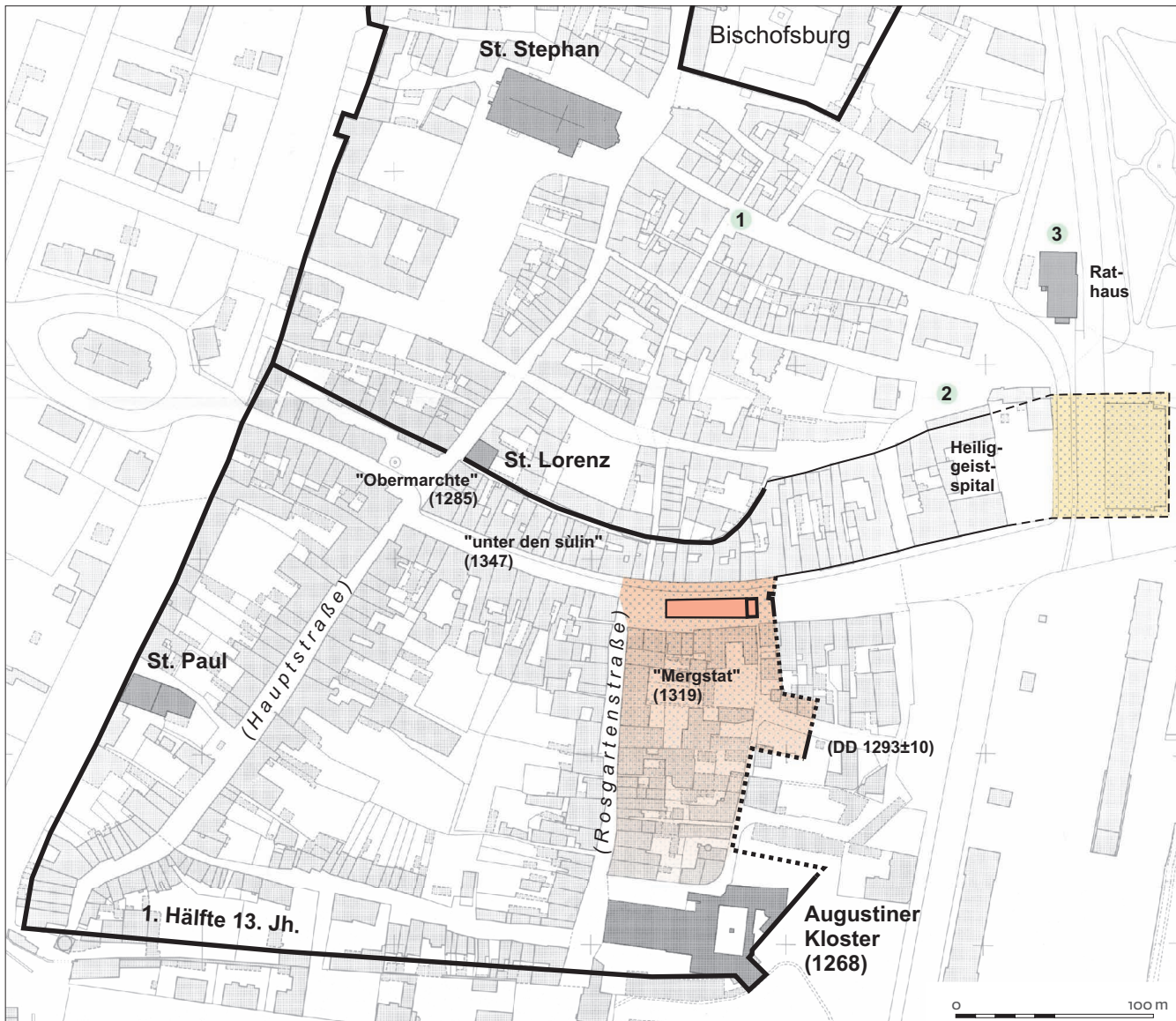
zen, aber auch das Anlegen unmittelbar an der Marktstätte bzw. am Hafenmarkt bei Hochwasser wieder zu ermöglichen, wurde diese aufwendige Maßnahme durchgeführt. Bei Niedrigwasser erleichterte die Treppe das Betreten der Fläche vor der Kaimauer, die durch eine Steinschüttung befestigt war.

Nach Norden wurde die Kaimauer wahrscheinlich mit dem Auffüllungsrechteck Marktstätte/Münzgasse verbunden. Zudem ist nicht auszuschließen, dass von dieser Baumaßnahme erneut die gesamte seeseitige Flanke der Marktstätte betroffen war. So wurde 1991 auf dem Gelände Sigismundstraße/Dammgasse unter der Kellersohle des Anwesens Dammgasse 3/5 eine nordsüdlich orientierte, aus mächtigen Wacken bestehende Trockenmauer erfasst, auf deren Westseite kleine Wacken, Kies und Sand angeschüttet waren. Die nur noch mit einer Steinlage erhaltene Trockenmauer – ähnlich der Kaimauer auf der Marktstätte – ruhte auf Eichenschwellen,³⁶⁹ deren dendrochronologische

367 Dumitrache 1993a, 337.

368 Eine südlich der hochmittelalterlichen Stadtmauer gelegene Bebauung dürfte schon etwa ab dem 3. Jahrzehnt des 13. Jh. – nach dem Bau der Auffüllungsplattform – begonnen haben. Zur Herausbildung der Gasse s. Kap. 3.2.4: Einleitung.

369 Die Substruktionen der Arealmauer des Salemer Hofes bestanden ebenfalls aus längs verlegten Eichenschwellen, die zusätzlich auf kurzen, quer liegenden Balken auflagen. Der Baubeginn konnte dendrochronologisch in den Winter 1271/1272 bestimmt werden (Pfrommer 2005, 57 ff.).



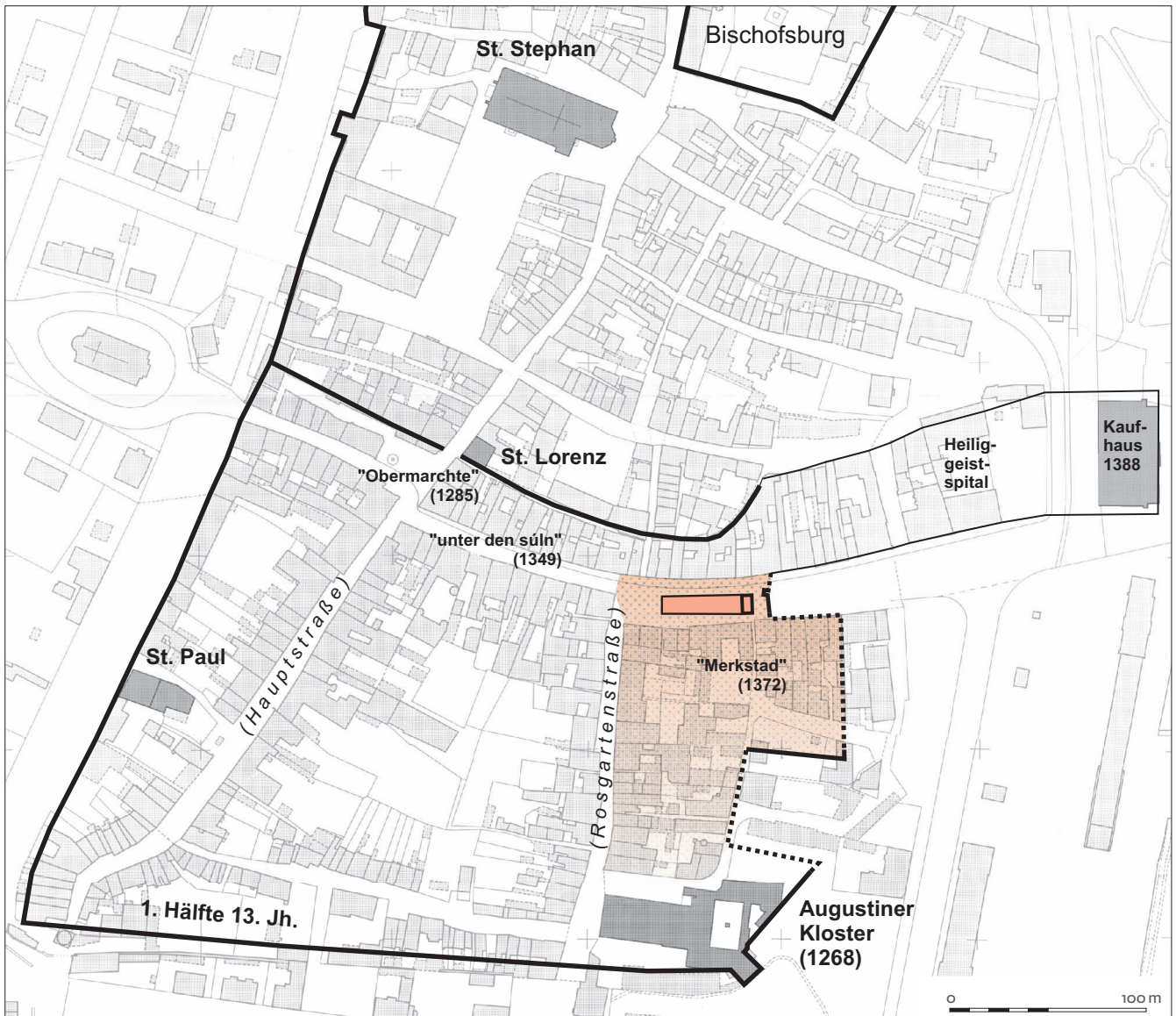
265 Konstanz. Rekonstruktion der städtischen Topografie in der Markterweiterung (nach 1300/1. Hälfte 14. Jh.). 1 Fischmarkt am Hohen Haus; 2 Fischmarkt am See; 3 Rathaus. Auf der Marktstätte (hellorange) Bebauung Periode VIII (orange); Uferlinie mit einer Kaimauer neu befestigt; diese stand nach Süden vermutlich in Verbindung mit der in der Dammgasse/Sigismundstraße erfassten „kleinen Plattform“ (DD 1293; ±10); vermutete Verlängerung des „Auffüllungsrechtecks“ Marktstätte/Fischmarkt (gelb) nach Osten; in der südöstlichen Ecke der Befestigung der Markterweiterung das Augustinerkloster mit rekonstruierter Plattform (Kirchenbau abgeschlossen zu Beginn des 14. Jh.).

Untersuchung das Ergebnis 1293 (±10) erbrachte. Dabei handelt es sich um die seeseitige Vorderfront einer kleinen Plattform (Abb. 265).³⁷⁰ Einen Rekonstruktionsvorschlag des Umfangs dieser Plattform, deren Bauzeit um 1300 anzusetzen ist, legte Röber 2006 vor.³⁷¹ Neben einer evidenten Erweiterung der Marktfläche konnte bei geeignetem Hochwasser eine größere Zahl von Wasserfahrzeugen an der neu eingerichteten, plattformartigen Kaianlage festmachen.

In diesem Zusammenhang sind auch die im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts durchgeführten Baumaßnahmen im 1268 gegründeten Kloster der Augustiner-Eremiten zu sehen. Das Kloster war im südöstlichen Winkel der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gebauten Stadtmauer angelegt worden und damit in einem Bereich, der zu diesem Zeitpunkt – mindestens teilweise – schlechten feuchten Untergrund aufwies. Archäologische und bauhistorische Forschungen haben ergeben, dass der

370 Erhalten war nur eine Steinlage; die Mauer dürfte aber aus mehreren Steinlagen bestanden haben (Dumitrache 1991, 265 ff.; dies. 2000, 80 Fundstelle 183).

371 Sie wurde in den hier vorgelegten Rekonstruktionsvorschlag (Abb. 265) eingebunden (Klöckler/Röber 2006, 258; 268 Abb. 19).



266 Konstanz. Rekonstruktion der städtischen Topografie in der Markterweiterung (2. Hälfte 14. Jh.). Auf der Marktstätte (hellorange) Bebauung Periode VIIIa (orange); am östlichen Ende der verlängerten Landzunge Marktstätte/Fischmarkt das 1388–1391 errichtete Kaufhaus („Konzil“); im Uferbereich der Marktstätte die sog. „Große Plattform“ mit archäologisch nachgewiesener südlicher Umfassungsmauer mit südöstlicher Ecke.

Kirchenbau erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts abgeschlossen wurde. Vor allem auf der Nordseite mussten für den Bau der Klausur Trockenlegungs- und Aufschüttungsarbeiten durchgeführt werden. Dabei entstand vermutlich ebenfalls eine plattformartige Anlage,³⁷² die den Zugang der Augustiner-Eremiten zum nördlich angrenzenden Hafenbecken³⁷³ sicherte (Abb. 265). Dieser nördlich der Klosterbauten gelege-

ne Bereich wurde vermutlich schon früh als Garten genutzt³⁷⁴ – so wie auch später nach der Zuschüttung des Hafenbeckens.³⁷⁵ Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass nach 1300 der Hafenmarkt samt Hafenbecken eine Umgestaltung erfuhr, die eine wesentliche Verbesserung der Infrastruktur bedeutete. An der Durchführung dieser Maßnahmen waren nicht nur die Bürger der Stadt sondern auch der Or-

372 Rekonstruktionsvorschlag vorgelegt von Löbbecke/Röber 2007, 12 ff.; 15 Abb. 7; Röber 2000b, 195 Abb. 11.

373 Der nördliche Bereich dieses Hafenbeckens war Gegenstand von archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1994/1995 (Trepkas/Röber 2001).

374 Ebd. 20.

375 In einem Grundrissplan der Klosteranlagen aus dem Jahre 1787 ist der Garten mit Nr. 19 versehen (Löbbecke/Röber 2007, 21 Abb. 17).

den der Augustiner-Eremiten beteiligt. Zur selben Zeit waren die Salemer Mönche mit den Erweiterungsbauten ihres Stadthofes am Fischmarkt beschäftigt.³⁷⁶

Die Niederlassung der Augustiner-Eremiten führte sicherlich zu einer Aufwertung³⁷⁷ dieses Stadtquartiers. Um 1200 hatten sich hier Gerber – wohl als erste Siedler in diesem Bereich – auf einem Großgrundstück auf der westlichen Seite der Rosgartenstraße niedergelassen (gegenüber dem späteren Kloster) und waren ihrem geruchsintensiven Handwerk nachgegangen (Abb. 260). Noch vor dem Ende des 13. Jahrhunderts fand eine Umsiedlung der Gerber – wohl veranlasst durch die Stadtwartung – in die Vorstadt Stadelhofen statt.³⁷⁸

Vermutlich noch im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts wurde die kleine, mittig im Hafenbecken gelegene Plattform nach Osten und möglicherweise auch nach Norden erweitert.³⁷⁹ Die südliche Umfassungsmauer erreichte jetzt eine Gesamtlänge von mindestens 50 m. Das Mauerwerk war im oberen Bereich mörtelgebunden, bestand aus Wacken und Bruchsteinen und das Auffüllungsmaterial aus Kies und Sand (Abb. 266).

Im Laufe der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts könnte eine weitere seeseitige Baumaßnahme, die Verlängerung des Auffüllungsrechteckes zwischen Marktstätte und Fischmarkt in den See hinein um ca. 50 m, stattgefunden haben (Abb. 265, hellgelb). Der leichte Knick der Plattform nach Südosten mit dem später gebauten Kaufhaus am Kopfende deutet darauf hin, dass dieser Teil wohl in einem zweiten Bauabschnitt entstanden ist. Die neu gewonnene Fläche sollte ebenfalls dem Hafenbetrieb zugutekommen. Der nordöstliche Mauerwinkel dieser Plattform ist möglicherweise bei den Grabungen 2010/2011 nördlich des Kaufhauses erfasst worden.³⁸⁰ Für den 1388 bis 1391 erfolgten Bau des Kaufhauses wurde der östliche Bereich des

neu gewonnenen Baulandes ausgewählt. Das Nordfundament und wohl auch das Südfundament³⁸¹ wurden an die seeseitige Mauer des Auffüllungsrechtecks angebaut und die Ostmauer des Kaufhauses auf diese seeseitige Mauer gestellt.³⁸² Teilweise ist diese Situation mit derjenigen vom Salemer Klosterhof am Fischmarkt vergleichbar. Im seeseitigen Bereich der 1271/1272 aufgefüllten Landzunge entstand 1311/1312 die sog. Herberge. Während der westliche Teil dieses 27 m langen Gebäudes innerhalb der Landzunge errichtet wurde, griff der östliche Teil über das seeseitige Kopfende der Landzunge in die Flachwasserzone hinaus.³⁸³

1.2.3 Einbau einer Rampe vor der Kaimauer in Verbindung mit einer Oberflächenentwässerung der Marktstätte

Eine letzte Baumaßnahme im Hafenbereich fand gegen Ende des 14. Jahrhunderts statt. Die Kaimauer wurde um eine Steinlage erhöht, entsprechend hinterfütert (Abb. 257, 6b) und die ehemalige Treppe mit einem Steinpflaster und einer Rinne überbaut (Abb. 267). Diese neue Anlage diente offensichtlich der Oberflächenentwässerung des westlich liegenden Geländes. Zeitgleich wurde vor der Kaimauer eine zum See hin geneigte, rampenartige Steinsetzung eingebracht. Die Südseite war von mächtigen Wacken begrenzt. An deren südwestlicher Seite verlief eine Faschinenwand. Die dendrodatierten Pfähle der Flechtwand datieren den Einbau dieser Anlage nach 1392/1393, jedoch noch vor dem Brand von 1398.

Diese umfangreiche Baumaßnahme, die offenkundig nach dem Bau des Kaufhauses 1388 am See erfolgte, ist als Indiz zu werten, dass die Stadtoberkeit das Hafenbecken weiter nutzen wollte und es für notwendig hielt, die Nutzungsbedingungen zu verbessern. Die zum See hin leicht schräge Rampe ermöglichte bei Niedrigwasser den Zugang auf die mit Steinschüttungen

376 Zuletzt Pfrommer 2005, 55 ff.

377 Zur gezielten Ansiedlung von Bettelordensklöstern in städtischen Randzonen s. Baeriswyl 2003, 246; Löbbecke/Röber 2007, 16.

378 Dumitrache 2000, 55; 148 (Fundstelle 200).

379 Dumitrache 2000, 48 Abb. 2; Klöckler/Röber 2006, 268, Abb. 19.

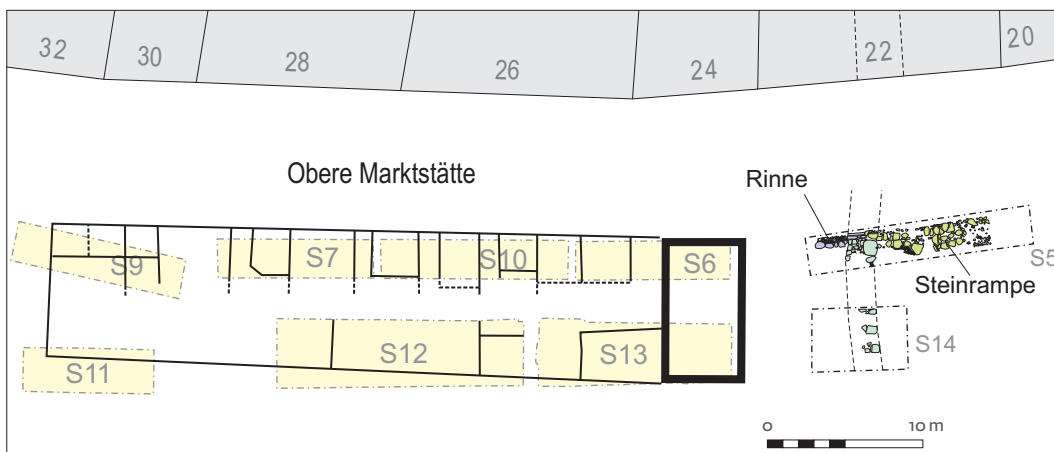
380 Bleckmann/Jansen 2011, 233 f.

381 Unmittelbar südlich des Kaufhauses haben keine archäologischen Untersuchungen stattgefunden.

382 Die Archäologinnen Caroline Bleckmann und Michaela Jansen sind der Ansicht, dass der nordöstliche Mauerwinkel – aufgrund seiner Lage auf jüngeren Darstellungen – als Stadtmauer zu identifizieren sei und in die Zeitspanne Ende 13. Jh. bis vor Mitte des 14. Jh. datiert. Erläutert wird jedoch nicht, warum dieser ca. 1,50 m breite, als Stadtmauer angesprochene Mauerbefund einen 90°-Winkel aufweist (Bleckmann/Jansen 2011, 233; Abb. 157). Die Errichtung einer seeseitigen Stadtmauer noch im 1. Viertel des 14. Jh. hätte

eine Verriegelung der zwei zum See hin offenen Hafenbecken am Fischmarkt und an der Marktstätte/Dammgasse bedeutet und diese funktionsunfähig gemacht. Die seeseitige Schließung der Stadtbefestigung konnte vielmehr sinnvoll erst erfolgen, nachdem das Kaufhaus für den Warenumschlag gebaut war. Die seeseitige äußere Stadtmauer nördlich des Kaufhauses in Richtung Rheintorturm (auch Obere Mauer genannt) beginnt erst nördlich des Fischertorturmes (Maurer 1970, Karte im Anhang). 1979 bis 1981 wurde ca. 15 m südlich des Konzilgebäudes auf einer Länge von 33 m das 4 m (!) breite Fundament der wohl erst im frühen 15. Jh. errichteten äußeren Stadtmauer freigelegt (Stather 1984, 20 ff.). Zum Befestigungswesen der Stadt Konstanz zuletzt Röber/Löbbecke 2010, 493 ff.; bes. 304 f.; s. auch Dumitrache 2000, 59 f.; 115; 197 und Karte 2 (Archäologische Fundstellen).

383 Pfrommer 2005, 57 ff.



267 Marktstätte. Bebauung Periode VIIIa mit Hafengebunden im östlich gelegenen Schn. 5. Entwässerungsrinne zum Abführen des Regenwassers von dem Bereich zwischen nördlicher Bebauung auf der Marktstätte und südlichem Großbau; östlich vorgelagert, aus sehr großen Steinen bestehende Steinrampe (vgl. Beil. 9).

befestigte Fläche des Hafenbeckens mit Pferdefuhrwerken, die wohl zum Be- und Entladen von Schiffen eingesetzt wurden.³⁸⁴ Diese Fläche hatte eine Ost-West-Ausdehnung von mindestens 60 m. Inwieweit auf dieser Fläche auch Handelsaktivitäten stattfanden, muss offenbleiben. Die umfangreichen Fundkomplexe, die in allen drei im Hafenbecken gelegenen Grabungsschnitten geborgen wurden, könnten ein Beleg dafür sein. Erwähnung sollen hier nur einige wenige markante Metallobjekte finden: der Messingzeiger einer Klappwaage,³⁸⁵ eine Münze,³⁸⁶ eine Messingkette einer Glaslampe, ein Hufeisen, neun Messer, ein Meißel und ein Schlüssel.³⁸⁷

2 DIE BEBAUUNG AUF DER OBEREN MARKTSTÄTTE: HAUSTYPEN UND IHRE FUNKTION (2. HÄLFTE DES 12. JH. BIS ZUM BRAND IM JAHRE 1398)

Nach umfangreicher Landgewinnung am Seeufer und sporadischen Siedlungstätigkeiten³⁸⁸ (Beil. 21a) beginnt mit Periode IV eine Bebauung, die archäologisch für ca. 230 Jahre nachgewiesen werden konnte. Sie begrenzte von Norden die sich nach Süden ausdehnende Marktfläche, die leider grabungsbedingt nicht erfasst wurde. Insgesamt wurden fünf Hauptperioden stratigrafisch unterschieden (Periode IV bis VIII). Es handelt sich im Wesentlichen um ostwestlich orientierte, ebenerdige Holz- und Steinbauten.

Die Holzbebauung wird hauptsächlich vom Schwellenbau repräsentiert. Nur wenige Baureste belegen auch den Pfostenbau. Der älteste Holzbau – ein Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten (Periode IV) – ist ein bislang in

Südwestdeutschland unbekannter Bautyp (Beil. 21 b). Beim Nachfolgebau (Periode V) – als „Kleinbau“ bezeichnet – lassen die erhaltenen Bauelemente keine genauere Bestimmung des Bautyps zu (Beil. 21 c). In Periode VI bis VIII ist der „klassische“ Schwellrahmenbau mit Substruktionen, bestehend aus einlagigen, trocken verlegten oder mörtelgebundenen Steinreihen, belegt (Beil. 21 d–g).

Steinbebauung ist durch einen ostwestlich ausgerichteten Steinbau (Periode VI) und einen nordsüdlich orientierten massiven Sockelbau wohl für einen in Fachwerkbauweise ausgeführten Oberbau (Periode VIII) vertreten. Dabei ist für die Bebauung der Perioden VI und VIII eine gleichzeitige Nutzung der hafenseitigen Steinarchitektur und des Holzbaus charakteristisch. In Periode VII standen zwei Schwellenbauten nebeneinander: ein westlicher auf trocken verlegter, einlagiger Steinreihe und ein östlicher auf mörtelgebundener, einlagiger Steinreihe (zur Datierung der einzelnen Perioden und der Nutzungsdauer der verschiedenen Bauten s. Tab. 12).

Im folgenden Kapitel werden neben bautechnischen Aspekten auch die Nutzung bzw. Funktion dieser Großbauten angesprochen. Zudem wird ein Abschnitt vorangestellt, in dem auf wenige Befunde hingewiesen wird, die möglicherweise Pfostenbauten belegen.

2.1 Pfostenbau

Pfostengrubenreihe der Periode IIIb (nach Mitte des 12. Jh. bis vor 1165/1166)

In Schn. 6 wurde eine ostwestlich ausgerichtete und aus fünf Gruben mit einem Durchmesser von 0,30 bis 0,45 m bestehende Pfostengruben-

384 Dem Thema „Warenumschlag zwischen Schiff und Wagen im Wasser“ widmete D. Ellmers in den 1980er-Jahren einen umfassenden Aufsatz (Ellmers 1983, 209 ff.).

385 Schn. 5: Ablagerung VIII abl 734. S. Beitrag D. Ade Kap. 7.6.3; Abb. 34.

386 Aus Schn. 4: Ablagerung (3.) abl 783; Münze (ca.

1250–1350), Bleiabschlag oder Fälschung eines Pfennigs (Derschka 1999, 903 Abb. 10; 981 Kat.-Nr. 583; 983).

387 Alle aus Schn. 3: Ablagerung (2.) abl 824 und Ablagerung (3.) abl 825. S. Beitrag D. Ade, Kap. 7. Metallfunde.

388 S. Kap. 2.2.2.4 und Kap. 3.1.1.2.

Tabelle 12 Datierung und Nutzungsdauer der Bauten auf der oberen Marktstätte (letztes Drittel 12. Jh. bis zum Brand von 1398).

Periode	Bautyp	Datierung	Nutzungsdauer
IV–IVe	Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten	1165/1166 bis zweites Viertel 13. Jh.	ca. 75/80 Jahre
V–Va	Holzhaus mit Flechtwerkwänden	Um Mitte 13. Jh. bis nach Mitte 13. Jh.	nur wenige Jahre
VI–VIa	Schwellenbau mit 6 Räumen und Steinbau mit Ost-West-Achse	Nach Mitte 13. Jh. bis zweites Drittel 13. Jh.	ca. 15/20 Jahre
VII–VIIa	Schwellenbau mit 5 Räumen und Halle	Drittes Drittel bzw. viertes Viertel 13. Jh. bis frühes 14. Jh.	ca. 30/35 Jahre
VIII–VIIIa	Schwellenbau mit 8 Räumen und Steinbau mit Nord-Süd-Achse	Nach 1300 bis zum Brand von 1398	ca. 90 Jahre

reihe der Periode IIIb erfasst (Abb. 268, 1). Allerdings waren die Gruben nur bis 0,20 m tief; daher kann eher von Pfostenstandspuren gesprochen werden. Derselben Phase konnte eine Feuerstelle (eine einfache kiesverfüllte Mulde) im westlich gelegenen Schn. 10 zugeordnet werden. Ob ein Zusammenhang zwischen Feuerstelle und Pfostengruben bestand, muss leider offenbleiben. Weitere Konstruktionselemente oder Einbauten (Trennwände, Fußböden) wurden nicht erfasst. Ob die Pfostengruben ein einfaches Gebäude in Pfostenbauweise mit Lagerfunktion am Hafen³⁸⁹ belegen, muss ebenfalls offenbleiben. Dieser Befundkomplex der Periode IIIb ist jedoch aus topografischer Sicht bemerkenswert. Die ostwestliche Ausrichtung der Gruben, die eventuell ein Gebäude belegen, könnte für die nachfolgende Bebauung richtungsweisend gewesen sein. Die ostwestliche Achse wurde für die nachfolgende Bebauung übernommen und bis zum Ende des 14. Jahrhunderts konsequent beibehalten.

Hinterhof-Pfostenbau in der Brotlaube (2. Hälfte des 13. Jh.)

Die Brotlaube wurde als Verbindungsgasse zwischen Marktstätte und Fischmarkt erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts angelegt.³⁹⁰ Alle Parzellen in diesem Baublock waren mit der Vorderfront zur Marktstätte hin orientiert und zur Münzgasse bzw. zum Fischmarkt hin lagen die Hinterhöfe. Im nördlichen Schn. 1 wurde ein Befundkomplex von drei Pfostengruben erfasst, die vermutlich einem Pfostenbau zugeordnet

werden können (Abb. 268, 2). Das Originalabtiefniveau der rund-ovalen Pfostengruben mit einem Durchmesser von 0,70 bis 1,20 m ist nicht mehr erhalten.³⁹¹ Erfasst wurde eventuell die mittlere Pfostenreihe (bzw. die Firstpfostenreihe). Auf der Sohle von zwei Gruben lagen größere flache Unterlegsteine. Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt wurde der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Hinterhof der zur Marktstätte orientierten Parzelle errichtete Pfostenbau³⁹² (?) von einem Steingebäude ersetzt.

Grundsätzlich geht die archäologische Forschung davon aus, dass Pfostenbauten in städtischen Kontexten „rar“ waren und „nur im Übergangsstadium der ländlichen zur städtischen Siedlungsentwicklung“ erscheinen. Charakteristisch seien ihre untergeordnete Funktion sowie die periphere Lage.³⁹³ So wurde in Freiburg bislang ein Pfostenbau des frühen 12. Jahrhunderts im Hinterhof der Parzelle Salzstraße 20 freigelegt.³⁹⁴ Speicherbauten in Pfostenbauweise wurden bei der Grabung „Neue Universität“ in der südwestlichen Ecke der Altstadt von Heidelberg erfasst. Sie gehören einem Siedlungshorizont der Zeit nach dem Bau der Stadtmauer (ca. 1235) an und wurden um 1300 durch „ein Fachwerkgebäude gehobenen Charakters“ ersetzt.³⁹⁵ 1992 wurden in Hinterhöfen des Quartiers Katzgasse/Wessenbergstraße in Konstanz, gegenüber vom Münster, unter Planierschichten des ausgehenden 12. und 13. Jahrhunderts Reste frühstädtischer Pfostenbauten freigelegt.³⁹⁶

Während im süddeutschen städtischen Raum die Pfostenbauweise im 12. und 13. Jahrhundert

389 Ellmers 1972, 147 f. Am Ufer des norwegischen Ortes Borgund sind einfache hochmittelalterliche Bootsschuppen belegt.

390 S. Kap. 3.3.3.

391 S. Kap. 2.4.7.2.

392 Darauf weisen die aus der Pfostengrube V pfg 33

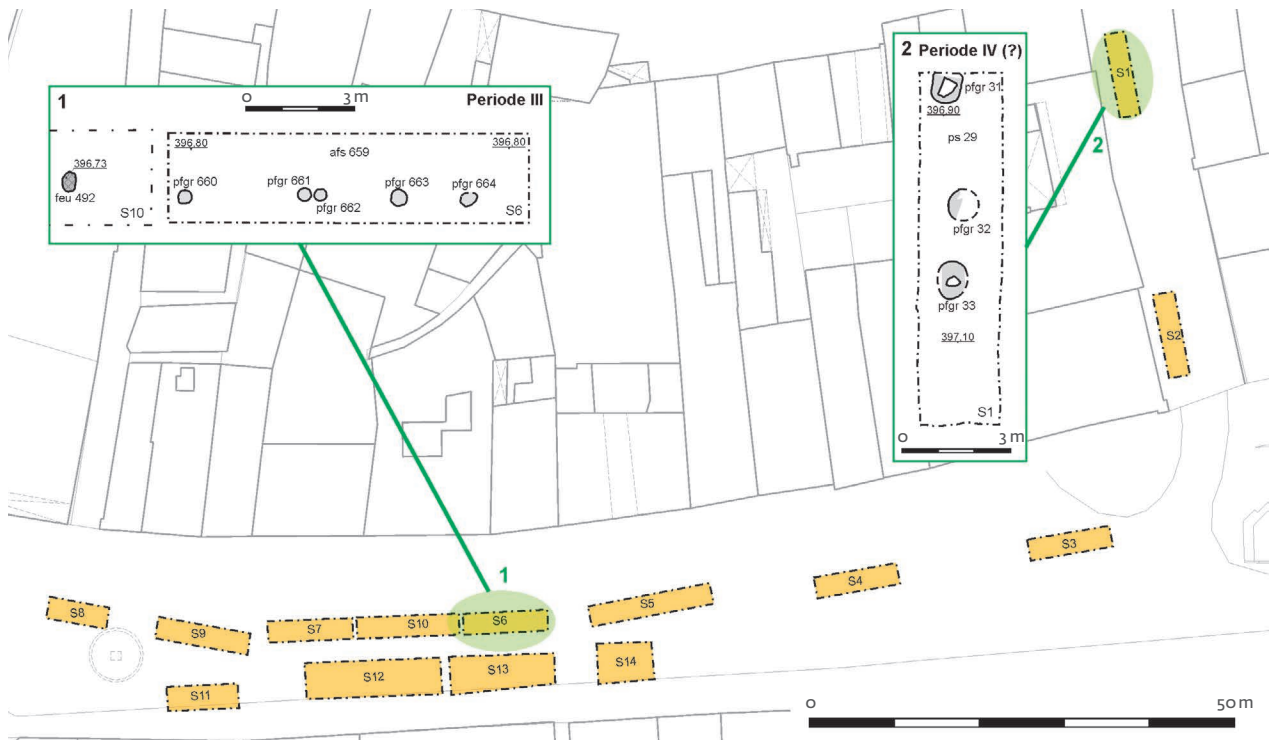
geborgenen Keramikfragmente hin (s. Beitrag D. Ade, Kap. 2.5.4).

393 Galioto u. a. 2002, 182.

394 Ebd. 39 ff.; Abb. 15.

395 Damminger 2013, 275; Abb. 9 B, 1.

396 Oexle 1992 c, 324.



offensichtlich nur noch bei Nebengebäuden vorkommt, zeichnet sich in Norddeutschland ein anderes Bild ab. In der archäologisch beispielhaft erforschten Hansestadt Lübeck bestand im sog. „Kaufleuterviertel“ der älteste Hausbauhorizont des 12. bis frühen 13. Jahrhunderts aus straßenseitigen, großräumigen Pfostenbauten mit Wohnnutzung.³⁹⁷ Auch in einem Handwerkerquartier in Greifswald waren in der frühen Siedlungsperiode um die Mitte des 13. Jahrhunderts (1245–1260) die Pfostenbauten vorherrschend; in der folgenden Phase geschah dann der Übergang zur Schwellenbauweise.³⁹⁸

2.2 Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten (Periode IV)

Beim Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten³⁹⁹ handelt es sich um einen Konstruktions-typ der Schwellenbauweise,⁴⁰⁰ bei dem eingegrabene Pfostenstümpfe nur wenig über der alten Oberfläche bzw. unterhalb der Schwellenenden.⁴⁰¹ Die Pfosten sind folglich nicht im auf-

gehenden Bauefüge konstruktiv eingebunden. Die Verbindungstechniken zwischen Pfosten und Schwellen können variieren: Pfostenköpfe mit Zapfen, die in entsprechende Ausnehmungen der Schwellen von unten eingesetzt werden, Pfosten mit einem zur Hälfte ausgesparten Kopf oder Pfosten mit v-förmiger Ausnehmung zur Aufnahme der Schwellen.⁴⁰² Pfostenstümpfe mit rechtwinkligen Ausnehmungen (Zangen) am Kopfteil, wie die auf der Konstanzer Marktstätte erfassten Pfosten, scheinen seltener vorzukommen⁴⁰³ (Abb. 269; 270). W. Hajo Zimmermann betont, dass Stützpfeiler im Hausbau schon seit dem Frühen Mittelalter in Mittel- und Nordeuropa weitverbreitet gewesen seien.⁴⁰⁴ Bei Ausgrabungen der letzten zwei Jahrzehnte wurde dieser Konstruktionstyp vermehrt im mittelalterlichen und hier vor allem im norddeutschen städtischen Kontext identifiziert (Lübeck,⁴⁰⁵ Greifswald,⁴⁰⁶ Einbeck⁴⁰⁷). Meistens wird die Auswahl dieser Fundamentierungstechnik – Pfostenstümpfe oder Pfähle unterhalb des

268 Lage der Pfostenbefunde auf der Marktstätte und in der Brotlaube. 1 Ost-West orientierte Pfostenstandspuren im Schn. 6 und Feuerstelle im Schn. 10; 2 Nord-Süd ausgerichtete Pfostengruben im Schn. 1.

397 Legant 2010, Kap. 3.8.1, 130 ff.; Schalties 2012, 112 ff.

398 Enzenberger 2007, 66 ff.; Abb. 31; 101.

399 Werden auch Pfostenstümpfe oder Stützpfeiler genannt: Ahrens 1981, 128; Zimmermann 1998, 174 ff.

400 Auch wird die Meinung vertreten, dass es sich bei diesem Bautyp um eine „Übergangsform vom Pfosten- zum Ständerbau“ handelt (Gläser 2001b, 281; Enzenberger 2007, 76).

401 In der Fachliteratur wird auch darauf hingewiesen, dass es – je nach Erhaltungsbedingungen – leicht zu Fehlinterpretationen kommen kann, weil dieser Bautyp mit Pfosten- bzw. Pfosten-Schwellriegelbauten verwechselt werden kann (Zimmermann 1998). Zuletzt Klein 2012, 14 ff.: „Das Problem des Pfostenbaus“.

402 Zum Thema „Stützpfeiler unter Schwellen“ ausführlich Zimmermann 1998, 174 ff.

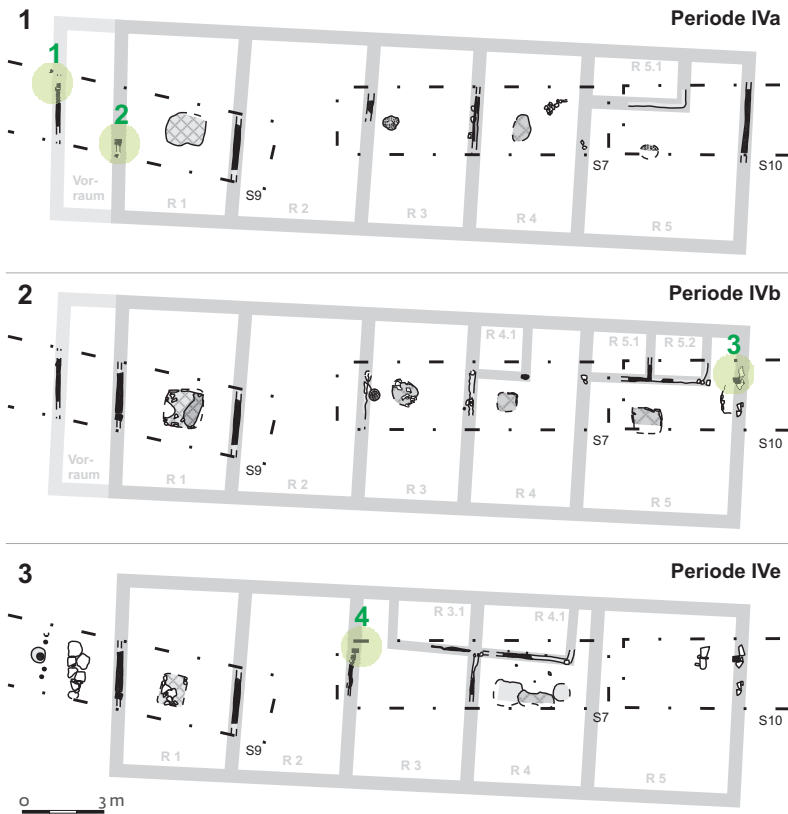
403 Erfasst bei einem Rammpfahl in Hagen (Zimmermann 1998, 176).

404 Zimmermann 1998, 174 ff.

405 In Lübeck ist dieser Gebäudetyp mehrfach belegt (Gläser 2001b, 281): im sog. Handwerkerviertel (Schalties 2012, 117 f.) und im sog. Kaufleuterviertel (Legant 2015, 242 ff.; 300 f.).

406 Schäfer 2001, 424; Enzenberger 2007, 68 f. (Hofgebäude Rotgerberstraße 25, Bef. 130).

407 Steinernes Sockelfundament mit integrierten Stützpfeiler (Teuber 2009, 77 ff.; 291 f.; 304 f.).



269 Marktstätte. Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten (Periode IV). Lage der Pfosten mit Kopfzange: 1 Pfosten IV pf 104, in Nutzung von Periode IVa bis IVd; 2 Pfosten IVa pf 108, in Nutzung von Periode IVa bis IVe; 3 Pfosten IVa pf 501, Kopfzange (?) nicht erhalten, in Nutzung von Periode IVb bis IVe; 4 Pfosten IVe pf 273 (vgl. Beil. 2).

Schwellenkränzes – durch den instabilen, oft aufgeschütteten Baugrund erklärt.⁴⁰⁸

Für Konstanz ist ebenfalls anzunehmen, dass der in mehreren Phasen mit humosem Erdmaterial aufgefüllte Bereich keinen festen Untergrund darstellte, sondern sich noch im Setzungsprozess befand. Außerdem kommt hinzu, dass sowohl der Pfosten IVa pf 104 unterhalb der westlichen Außenwand als auch der Pfosten IVa pf 108 zwischen Vorraum und Raum R 1 in die Verfüllung einer älteren Grube eingetieft wurden.⁴⁰⁹ Diese Grube wurde wohl unmittelbar vor der Errichtung des Schwellrahmenbaus verfüllt. Die beim Bau dieses Gebäudes beteiligten Zimmerleute dürften daher wohl über gute Ortskenntnisse verfügt haben.

Die Pfosten waren unterschiedlich bearbeitet. Beim Pfostenstumpf IVa pf 104 der westlichen Außenwand handelt es sich um einen

geviertelten Baumstamm (Abb. 270, 1) und beim Pfosten IVa pf 108 der Binnenwand zwischen Raum R 1 und Vorraum um einen ganzen Baumstumpf (Abb. 270, 2).⁴¹⁰ Nicht auszuschließen ist, dass es sich beim Pfosten IVb pf 501 der östlichen Außenwand ebenfalls um einen Stützpfeiler handelt, bei dem allerdings der Pfostenkopf mit Zange (?) nicht erhalten war (Abb. 269, 3). Wie der Pfosten IVb pf 501 ist auch der Pfostenstumpf IVe pf 273 der Binnenwand zwischen den Räumen R 2/R 3 ein Kantholz. Ob die nur einseitig erhaltene Zange beim Einbau schon vorhanden war oder erst zu diesem Zweck eingearbeitet wurde, muss offenbleiben (Abb. 270, 3). Außer dem Pfosten IVa pf 104 der Westwand waren die restlichen drei Pfosten wiederverwendete Hölzer sowie mindestens 20 bis 50 Jahre altes Baumaterial.⁴¹¹ Die in den Zangen eingelassenen (z. T. erfassten) Schwellbohlen waren unmittelbar auf den Untergrund verlegt (ebenso in Lübeck, Abb. 271) und wiesen an der Oberkante keine Nut auf bzw. auch keine Zapfenlöcher für die Ständer. Das Fehlen dieser Merkmale bei der westlichen Außenschwelle dürfte ein Hinweis auf einen Eingang bzw. auf eine Türschwelle sein.⁴¹² Dies entspricht der Tatsache, dass sich zwischen Raum R 1 und westlichem Vorraum ebenfalls ein Durchgang befand. Der Einbau einer Schwelle mit Unterlegholz bzw. einer Tür fand hier erst in der Bauperiode IVb statt.

Zum Aufbau der Außenwände sind leider keine Aussagen möglich. Einen Hinweis könnte die auf Unterlegsteine gesetzte und an der Oberkante mit einer Nut versehene Wandschwelle IVa hh 231 zwischen den Räumen R 3 und R 4 liefern.⁴¹³ Der Wandaufbau dürfte hier in Stabbauweise ausgeführt gewesen sein oder aus horizontal eingeneteten Bohlen bestanden haben. Folglich könnten auch die Hauswände in einer dieser Bauweisen errichtet worden sein.

Zur Datierung des Haustyps „Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten“ im norddeutschen und im südwestdeutschen Raum

Bislang ist der älteste Schwellenbau auf Pfostenfundamenten in Lübeck nachgewiesen. Hier

408 So sind auf dem gesamten Greifswalder Stadthügel 1 bis 2 m starke Erhöhungsschichten aus der 2. Hälfte des 13. Jh. vorhanden (Schäfer 2001, 424; 427). Für Einbeck wird ebenfalls auf den „wenig tragfähigen Untergrund“ (Heege 2001, 314) bzw. weichen Baugrund (Teuber 2009, 293; 339) hingewiesen. In Lübeck waren in mehreren Fällen „Weichstellen“ (Gruben, Gräben, Kloaken), die überbrückt werden mussten, ausschlaggebend für die Wahl dieser Bauweise (Schalies 2012, 117; Anm. 31).

409 S. Kap. 2.2.3.

410 Auch in Greifswald waren unbearbeitete Teile von Baumstämmen mit einem Durchmesser von 0,3

bis 0,6 m eingebaut (Schäfer 2001, 424; Enzenberger 2007, 134; Bef. 130).

411 S. Tab. 6 in Kap. 2.2.3.6 (pf 104: Winter 1165/1166; pf 108: zwischen 1125 und 1145; pf 273: frühestens 1114; pf 501: zwischen 1109 und 1139). – In Greifswald kamen ebenfalls sekundär verwendete Hölzer vor (Schäfer 2001, 424). S. Kap. 2.2.9, Pfosten VII pf 75 in Zweitverwendung.

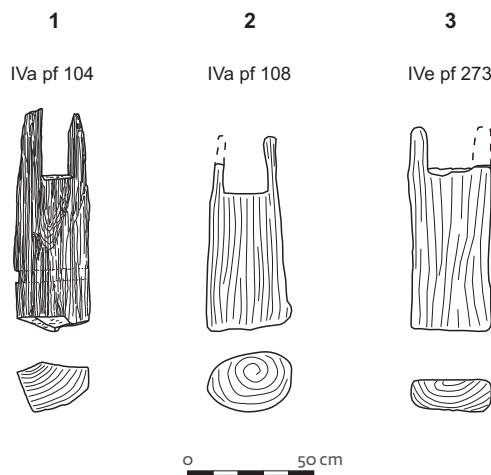
412 In Lübeck: Schalies 2012, 117. Auch in Einbeck wird darauf hingewiesen, dass grundsätzlich Ständer nicht direkt über den Stützpfeiler eingezapft wurden, sondern etwas seitlich versetzt (Teuber 2009, 293).

413 S. Kap. 2.2.3.1, Abb. 47.

wurde im Kaufleutviertel ein Gebäude dendrochronologisch „um oder nach 1187“ datiert.⁴¹⁴ Ausführungen dieses Bautyps sind in Lübeck noch bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts belegt.⁴¹⁵ In Greifswald stammen Schwellbauten auf Pfostenfundamenten aus den 60er- bis 70er-Jahren des 13. Jahrhunderts.⁴¹⁶ In Einbeck datieren diese Bauten mit Stützpfeilern unter dem Schwellrahmen in die zweite Hälfte des 13. und werden im Verlauf des 14. Jahrhunderts durch Ständerbauten mit durchgehendem Sockelfundament abgelöst.⁴¹⁷ Im südwestdeutschen Raum stellt bislang das nach 1165/1166 dendrodatierte Konstanzer Schwellrahmenhaus auf Pfostenfundamenten einen Sonderfall dar, wobei das hiesige Auftreten offensichtlich in direkter Verbindung mit dem instabilen Untergrund steht. Letztendlich hängt aber die Identifizierung dieses Konstruktionstyps vom Erhaltungszustand der baulichen Elemente auf der Höhe der Pfostenköpfe bzw. der Schwellen ab. Dieses Holzgebäude war bis gegen Mitte des 13. Jahrhunderts in Nutzung. Zweifellos hätte es weiter bestanden, wenn es nicht in einem heftigen Brand untergegangen wäre.

Raumstruktur und Ausstattung des Konstanzer Schwellrahmenbaus auf Pfostenfundamenten

Das 25 m lange Holzhaus mit einer rekonstruierten Gesamtfläche von 175 m² weist von Beginn an eine Binnenstruktur aus fünf Raumeinheiten und einem Vorraum auf. Diese Struktur wurde im Wesentlichen bis zur Brandzerstörung des Hauses beibehalten (Beil. 2). Da keine Hinweise auf Durchgänge zwischen den einzelnen Räumen vorliegen,⁴¹⁸ ist davon auszugehen – auch wenn nicht die Gesamtbreite des Schwellenbaus erfasst wurde –, dass die Räume jeweils einzelne Raumeinheiten darstellten. Abgesehen von den Räumen R 1 und R 5 verfügten die mittleren Räume R 2 bis R 4 vermutlich über südliche Eingänge. In der Anfangsphase hatten die Räume eine lichte Breite von 3,70 bis 4,50 m; nur Raum R 5 wies eine Breite von 5,70 m auf. Während die meisten Binnenwände ihre Flucht die gesamte Periode IV hindurch – auch im Falle von Erneuerungen – beibehielten, gab es in der Bauphase IVe bei der Binnenwand zwischen den Räumen R 2 und R 3 eine leichte Verschiebung nach Westen. In der Bauphase IVb wurde auch die östliche Außenwand erneuert. Dabei wurde eine Türöffnung zum Hafen eingebaut. Sie blieb bis zum Ende der Periode IV in Nutzung. Die Schwellen der Binnenwände waren unmittelbar auf dem Untergrund auf wenigen Unterlegsteinen oder auf Unterleghölzern positio-



270 Marktstätte. Detailzeichnungen der Pfosten IVa pf 104, IVa pf 108 und IVe pf 273.

niert. Eintiefungen der Schwellen sind nicht beobachtet worden. Bei den meisten Nebenräumen befanden sich im Eckbereich Unterlegsteine für Eckständer; nur in einem Fall war der noch erhaltene Ständerstumpf unmittelbar auf dem Erdreich aufgestellt worden (Raum R 4 IVb/c v h 248). Der Pfosten IVd pf 266 der Südwand des Nebenraumes R 4.1, die an die Trennwand zwischen den Räumen R 3 und R 4 angesetzt war, war in eine Pfostengrube eingegraben.

Eine größere Umgestaltung dürfte der Abbau des Vorraumes in Bauphase IVe bedeutet haben (Beil. 2e). Er war mit der Einrichtung eines nordsüdlichen, mit großen Steinen gepflasterten Weges sowie mit dem Einbau einer parallel verlaufenden Pfostenreihe (mit Zaunfunktion?) verbunden. Aus grabungstechnischen Gründen sind nur in den östlich gelegenen Raumeinheiten Nebenräume erfasst worden. Die meisten waren nach Nordwesten, seltener nach Nordosten orientiert. Die Ost-West-Ausdehnung betrug ca. 2 bis maximal 3,30 m. Eine Nord-Süd-Ausdehnung kann auf ca. 2 m rekonstruiert werden. Einzig der Raum R 5 verfügte über zwei kleine (ca. 2 × 2 m) nach Nordosten orientierte Nebenräume.

Fußböden

Typisch für Periode IV sind grau-braune, humos-sandige oder sandig-lehmige Fußböden, mehrfach enthielten sie Holzspäne, waren fest vertreten und wiesen eine verschmutzte Oberkante auf. Lehm Böden kamen nur selten vor; sie fanden sich im Raum R 4 in der letzten Bauphase IVe und im Raum R 5, wo in den Bauphasen IVa bis IVd jeweils eine gelb-graue Lehm- bettung vorhanden war. Nicht auszuschließen ist, dass in diesem Raum in einer oder zwei Bau-

414 Legant 2015, 242 ff.: Haus 5 (Siedlungsperiode V).

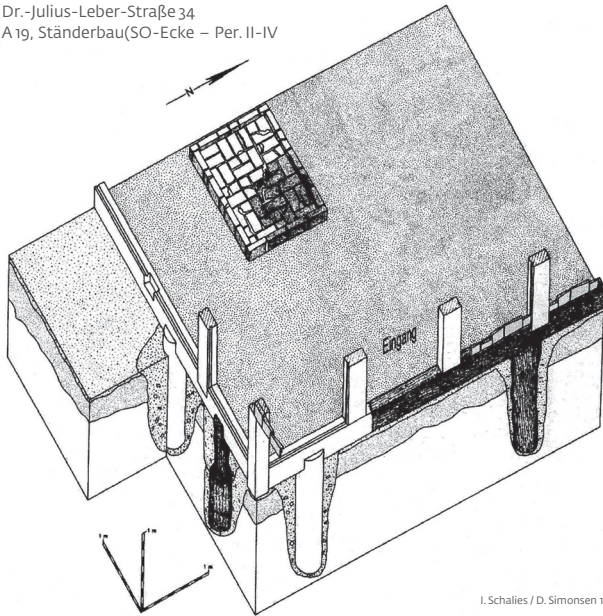
415 Schalties 2012, 117.

416 Schäfer 2001, 424; 427 f.; Enzenberger 2007, 134 (Bef. 130, Nutzung Phase 2a–2 c, 1260 bis um 1315).

417 Teuber 2009, 291; 339.

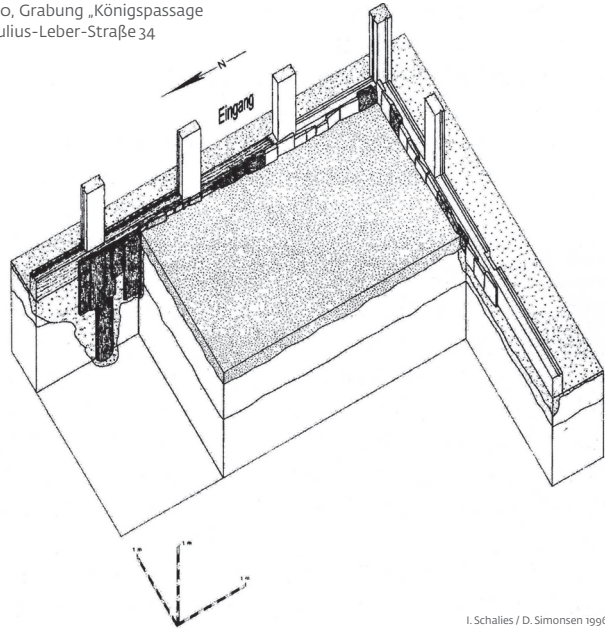
418 Die Ausnahme bildet der Durchgang zwischen Raum 1 und dem Vorraum.

HL 90, Grabung „Königspassage“
Dr.-Julius-Leber-Straße 34
A19, Ständerbau(SO-Ecke – Per. II-IV



I. Schallies / D. Simonsen 1996

HL 90, Grabung „Königspassage“
Dr.-Julius-Leber-Straße 34



I. Schallies / D. Simonsen 1996

271 Lübeck. Dr. Julius-Leber-Straße 34, Grabung „Handwerkerviertel“. Rekonstruktion eines Ständerbaus auf Stützpfeilern von „um 1190“, Außen- und Innenansicht der SO-Ecke.

phasen auch ein schützender, nicht erhaltener Bretterboden verlegt war. Darauf würde die Feststellung hinweisen, dass der Lehm Boden keine Verschmutzung an der Oberkante aufwies.

Feuerungsanlagen

Auffallend ist die Vielfalt der Feuerungsanlagen im Holzhaus der Periode IV. In allen Räumen – bis auf wenige Ausnahmen – befanden sich ebenerdige, offene Feuerstellen oder Feuergruben. Sie bildeten eine ostwestliche Reihe, was auf eine Lage unterhalb der Firstlinie hindeutet und auf direkten Rauchabzug durch das Dach schließen lässt. Bei den ebenerdigen Feuerstellen ist eine Entwicklungstendenz zu beobachten (Tab. 13).

Bei den ältesten Feuerstellen handelt es sich entweder um kiesverfüllte Mulden⁴¹⁹ oder um einfache Lehmplatten. In der zweiten Bauphase IVb waren Feueranlagen aus einer Lehmplatte, die mit flachen Steinen verstärkt war, oder aus einer einfachen Lehmplatte mit einer Randeinfassung sowie aus einer Lehmplatte mit darin eingelassenen flachen Steinen und Randeinfassung in Funktion. Die meistens aus hochkant gestellten kleinen Wacken bestehenden Randeinfassungen sollten das Abrollen der Glut verhindern. Diese Feuerstellenkonstruktion ist mit acht Vertretern der am häufigsten genutzte Typ.⁴²⁰

Auffallend ist in Bauphase IVc das Auftreten einer Konzentration von Feuergruben im Raum R 1; diese können vier Unterphasen zugeordnet

werden. In den Bauphasen IVd und IVe treten dann einzelne Feuergruben auch in den Räumen R 1, R 3 und R 4 auf.⁴²¹ Die meisten Gruben hatten eine länglich-ovale Form und waren ca. 0,60 bis 1,25 m lang und ca. 0,35 bis 0,75 m breit. Die erfasste Tiefe bewegte sich zwischen wenigen Zentimetern und ca. 0,30 m. Das Originalniveaueintiefungsniveau ist allerdings nicht erhalten. Zwei Feuergruben (in den Räumen R 1 und R 4) waren mittig leicht eingeschnürt. Die im Raum R 1 erfasste Grube IVd.2 fgr 136 war die einzige Grube mit einer Länge von über 1,60 m. Außerdem ist auf die Feuergrube IVc.3 fgr 131 hinzuweisen; sie wies an der Nord- und Südseite auffallende, längliche, 10 bis 20 cm lange und 10 bis 15 cm breite Mulden mit geröteter Sohle und Wandung auf (Abb. 272).⁴²²

Abgesehen von den leicht eingetieften und kiesverfüllten Mulden sind im häuslichen Umfeld Feuergruben ungewöhnlich. Auch wenn keine spezifischen Funde aus den Feuergruben geborgen wurden – wie Schlacke, Gusstiegel, Model für Metallobjekte –, die auf Metall verarbeitendes Handwerk unmittelbar hinweisen könnten, handelt es sich bei den erfassten Feuergruben mit großer Wahrscheinlichkeit um Schmelzgruben für Buntmetall. Sie weisen im Wesentlichen dieselben Merkmale auf wie die auf bischöflichem Gelände südlich des Konstanzer Münsters im Jahr 1994 erfassten Schmelzgruben, sind allerdings im Durchschnitt etwas kleiner.⁴²³ Hier handelt es sich um Werkstätten

419 Im Schn. 10 wurde ebenfalls eine rund-ovale, kiesverfüllte Mulde (feu 492) erfasst, die allerdings der Periode IIIb zugeordnet werden konnte.

420 Ein Schnitt durch mehrere Feuerstellen dieses Typs: s. Profil Nord im Schn. 9 (Beil. 14, Achse X = 201–202,50).

421 Detailbeschreibung s. Kap. 2.2.3.3 bis 2.2.3.5.

422 Eine Deutung dieser Strukturen ist schwierig, da Vergleichsbeispiele fehlen.

423 Röber 2002d, 80 ff. (Beschreibung der einzelnen Gruben).

Tabelle 13 Feuerstellen und Feuergruben der Periode IVa–IVe.

Periode	Feuerstellen-Typen					
	Mulde mit Kies/Sand	Einfache Lehmplatte	Lehmplatte mit flachen Steinen	Lehmplatte mit Randeinfassung	Lehmplatte gepflastert und mit Randeinfassung	Feuergruben
IVa	R 3: feu 233 R 5: feu 499	R 1: feu 112 R 4: feu 235				
IVb	R 3: feu 243		R 3: feu 244	R 4: feu 247 R 5: feu 512	R 1: feu 121	
IVc			R 3: feu 255	R 4: feu 257	R 5: feu 514	R 1: IVc.1 fgr 126–128 R 1: IVc.2 fgr 129 R 1: IVc.3 fgr 130, 131 R 1: IVc.4 fgr 132, 133
IVd				R 3: feu 261	R 1: IVd.1 feu 135	R 1: IVd.2 fgr 136 R 3: fgr 262
IVe					R 1: feu 139	R 4: fgr 290

– wohl ohne Überdachung – die zwischen Ende des 10. und des 12. Jahrhunderts nicht durchgängig produziert haben, sondern lediglich nach Bedarf. Röber vermutet, dass die Handwerker Hörige des Bischofs waren, deren Wohnsitz sich wohl in der nördlich der Bischofsburg gelegenen Niederburg befand.⁴²⁴

In einer 2002 erschienenen Studie weist Stefan Krabath darauf hin, dass ovale Gruben den ältesten Schmelzofentyp darstellen. Die vorgestellten Beispiele weisen ähnliche Maße (L. 0,85–1,70 m, B. 0,45–0,65 m) wie die Feuergrubenbefunde von der Marktstätte auf. Diese verhältnismäßig kleinen Gruben waren für einen Schmelzprozess in kleinen Tiegeln geeignet. Die Datierung der ovalen, in Mittel- und Nordeuropa nachgewiesenen Buntmetallschmelzöfen erstreckt sich nach Krabath vom 8./9. bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts; dieser Typ war aber vermutlich auch noch im 13. Jahrhundert im Einsatz.⁴²⁵ Während die Konstanzer Feueranlagen der Periode IVa und IVb sicherlich dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts angehören, waren die Anlagen der Periode IVc bis IVe in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Nutzung.

Die Konstanzer Schmelzgrubenkomplexe vom bischöflichen Gelände und von der Marktstätte sind vor allem ein Beleg für die Präsenz dieser Metall verarbeitenden Handwerker so-

wohl im bischöflichen als auch im bürgerlichen Umfeld.

Funktion

Die Gebäudeausstattung mit Herdstellen wird allgemein mit einer Wohnnutzung⁴²⁶ in Verbindung gebracht. In der Frühzeit (Periode IVa und IVb) dürften die im Schwellrahmenhaus mittig in den Räumen angeordneten ebenerdigen Feuerstellen zur Nahrungszubereitung sowie als Wärme- und Lichtquelle gedient haben. Eine sporadische handwerkliche Nutzung der ebenerdigen Feuerstellen ist allerdings nicht völlig auszuschließen. So war im Raum R 1 der vierphasige Feuergrubenkomplex von einer jüngeren ebenerdigen Feuerstelle IVd.1 feu 135 mit Randeinfassung überlagert. Auf der Ostseite wurde die zuletzt genannte Anlage von der jüngeren Feuergrube IVd.2 fgr 136 gestört. Diese Abfolge der Feuerungsanlagen lässt die Annahme zu, dass möglicherweise auch die ebenerdige Feuerstelle in den Produktionsablauf der Buntmetallverarbeitung eingebunden war.⁴²⁷ Ein multifunktionaler Charakter der Feuerstellen ist offensichtlich.

Ab Siedlungsperiode IVc belegen die Feuergruben deutlich, dass eine intensive Nutzung der Räume R 1, R 3 und R 4 als Produktionsstätten einsetzte. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass die Nutzung dieser Räume auch

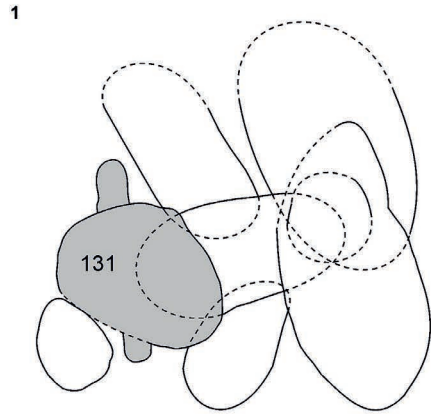
424 Ebd. 79.

425 Krabath 2002, 117.

426 Scheffel 1990, 76. In der in Laufen aufgedeckten hölzernen Häuserzeile der Periode I verfügte nur das Haus H6 über Feuerungsanlagen; trotzdem wird eine Wohnfunktion der anderen fünf Häuser nicht infrage gestellt (Pfrommer/Gutscher 1999, 109).

427 Auf dem erwähnten bischöflichen Werkplatz Wessenbergstraße/Katzgasse ist eine einzige ebenerdige, 0,8 × 0,9 m große und sehr sorgfältig angelegte Feuerstelle (Bef.-Nr. 3975) mit Randeinfassung aufgedeckt worden. Sie gehört der ersten Periode (Ende des 10. Jh. bzw. 1. Hälfte 11. Jh.) an. Eine unmittelbare Nutzung durch die Metall verarbeitenden Handwerker ist ebenfalls anzunehmen (Röber 2002d, 60; 62 Abb. 8; 75 Abb. 25).

272 Marktstätte. Buntmetall-Schmelzgruben Phase IVc.3. 1 Grube feu 131 mit zwei kleinen seitlichen Mulden; 2 Grabungssituation, von Norden (Dia 1201).



als Behausung von den hier handwerklich Tätigen grundsätzlich nicht aufgegeben wurde.

Ausschließlich als Produktionsstätten genutzte Anlagen sind aus der englischen Stadt Hartlepool bekannt. In der Nähe des Hafens wurde „ein regelrechtes Industrieviertel“ ausgegraben. Es bestand in seiner ältesten Phase (13. Jh.) aus dicht an dicht platzierten Handwerksbetrieben der Metall- und Holzverarbeitung sowie der Textilproduktion – somit Handwerken, „die mit Schiffsausrüstung etwas zu tun hatten“.⁴²⁸

Auch wenn für die frühen Siedlungsperioden die Bewohner der Häuserzeile an der Marktstätte – wie Handwerker, Tagelöhner, eventuell Händler oder Krämer – nicht benannt werden können, da konkrete Anhaltspunkte fehlen, dürfte ab Periode IVc die Nutzung auch als Werkstätten in direktem Zusammenhang mit der Lage an Markt und Hafen gestanden haben. Hierbei kristallisiert sich eine handwerklich orientierte Berufsgruppe heraus.

In den 1990er-Jahren wurden bei Marktplatzuntersuchungen – vor allem in nordostdeutschen Städten (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern) – mehrfach Überreste von Marktbuden in Schwellenbauweise freigelegt. Die als Verkaufsstände gedeuteten Anlagen bestanden aus kleinen, 2 bis 3 m breiten und 2 bis 3 m tiefen Raumzeilen. Nur ein paar waren mit Feuerstellen oder auch mit Lehmfußböden ausgestattet. Nur in seltenen Fällen wurde eine Mehrphasigkeit festgestellt. Diese Stände datieren in das 12./13. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt im 13. Jahrhundert und sind oft Vorgän-

gerbauten von jüngeren Steinbauten mit Kauf- oder Rathausfunktion. Eine Zusammenstellung von Beispielen bis zum Jahr 2001 legte Gerard Jentgens vor (Abb. 273).⁴²⁹ Die Konstanzer Anlage setzt sich eindeutig von den sog. Marktbuden ab – besonders durch ihre solide Bauweise, eine langfristige Nutzung, eine gute Ausstattung und in den letzten Nutzungsphasen auch durch ihre vermutete Doppelfunktion (Wohn- und Werkstätten). Allerdings ist fraglich, ob die wenigen Becherkachelnfragmente eine Innenausstattung mit Kachelöfen belegen.⁴³⁰ Auch was die wenigen Flachglasscherben aus einem Fußboden der Phase IVd im Raum R 4 betrifft, ist eher unwahrscheinlich, dass diese ursprünglich von verglasten Fenstern des Schwellenbaus auf Pfostenfundamenten stammen.⁴³¹ Merkwürdig ist die Tatsache, dass Eisenfunde erst spät im Fundspektrum auftauchen. Dabei handelt es sich um einen Stachelsporn, ein Hufeisen, eine Sichel und um einen möglicherweise zum Pferdezaumzeug gehörenden verzierten Anhänger aus Buntmetall.⁴³²

Auf einen besonderen Aspekt soll noch hingewiesen werden: Der einzige Raum, in dem keine Feuergruben erfasst wurden, ist der Raum R 5. Auch sonst setzt sich dieser Raum mit einigen Merkmalen von den anderen Räumen ab. Er ist mit einer Breite von über 5,50 m größer als alle anderen Räume; in der zweiten Bauphase wurde eine Türöffnung nach Osten zum See hin eingebaut. Er weist von Beginn an einen Nebenraum, später zwei kleine Nebenräume auf und schließlich sind hier in allen Bauphasen

428 Janssen 1986, 322.

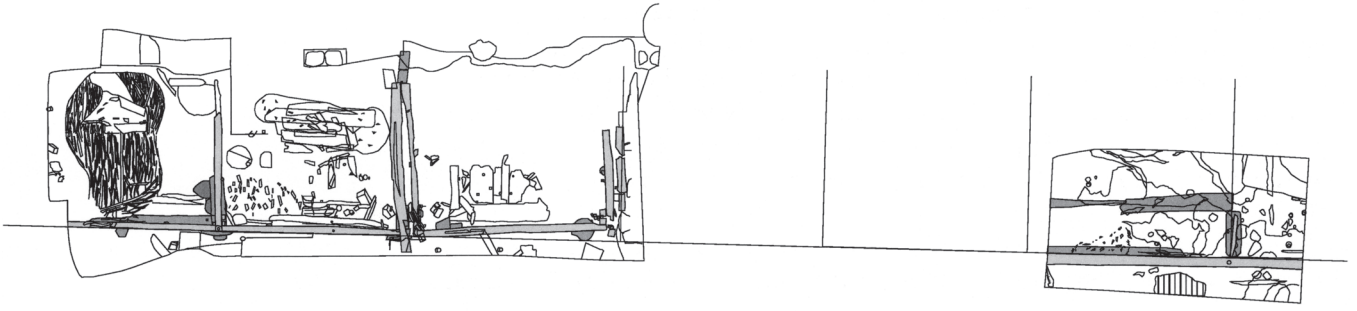
429 Jentgens 2001, 195; Tab. 3. Es handelt sich um Luckau, Friesack, Demmin, Strasburg, Uecker-münde. Weitere Publikationen zu Marktbauten: Plate 2002, 236 ff. (verschiedene Städte in Brandenburg); Jöns u. a. 2005 (verschiedene Städte in Mecklenburg-Vorpommern); Hoffmann 2013, 24 ff. (Neubrandenburg in Mecklenburg-Vorpommern). Schon in den 1950er-Jahren wurde in Magdeburg auf dem „Alten Markt“ eine 13 m lange und

etwa 3 m breite rechteckige Schwellbalkenkonstruktion aufgedeckt. Sie wies fünf zwischen 2,80 und 3,20 m breite Räume sowie Schwellen auf Unterlegsteinen auf. Die Marktzeile wurde von Ernst Nickel in das 13. Jh. datiert (Nickel 1964, bes. 10–13).

430 S. Beitrag D. Ade, Kap. 4.1.3.2.

431 Es handelt sich wohl um sekundär umgelagertes Fundmaterial. S. Beitrag D. Ade, Kap. 6.2.

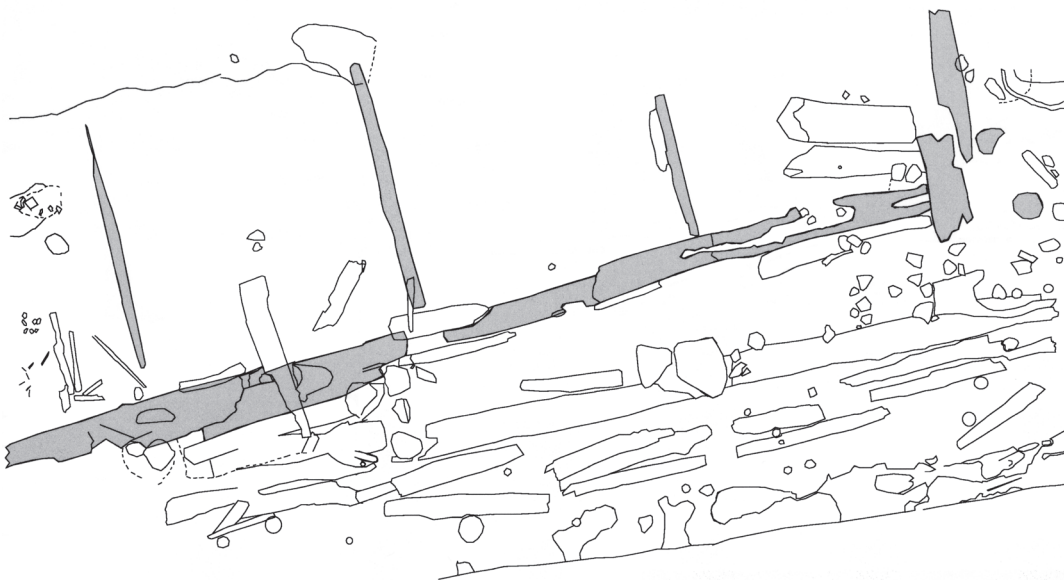
432 S. Beitrag D. Ade, Kap. 7.3.1–7.3.3 und 7.7.3.



1

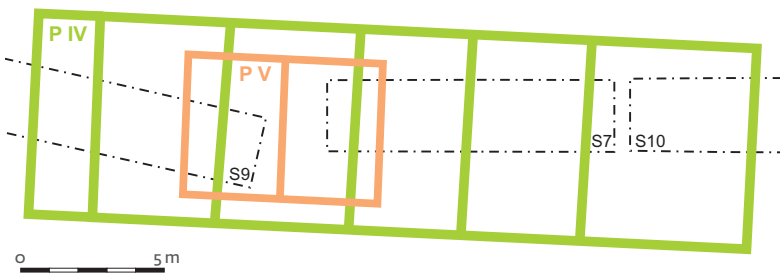


2



3

273 Marktбуденbefunde, ausgegraben in Luckau (1), Magdeburg (2) und Friesack (3).



274 Marktstätte. Grundrissüberlagerung von Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten Periode IV und Kleinbau mit Flechtwerkwänden Periode V.

– bis auf die letzte – Lehmböden eingebracht worden (eventuell teilweise mit schützenden Bretterböden). Außerdem war dieser Raum fast fundleer. Nicht völlig auszuschließen ist, dass diesem Raum eventuell von Beginn an eine Sonderfunktion zugeordnet war, die wohl unmittelbar mit der Markt- und Hafenaufsicht in Verbindung gestanden haben könnte.

2.3 Kleinbau mit Flechtwerkwänden (Periode V)

Die nach dem verheerenden Brand fassbaren Siedlungsreste der Periode V dokumentieren eine unmittelbare Weiternutzung der gesamten belegten Fläche des Schwellrahmenbaus der Periode IV. Eine längere Unterbrechung dürfte es wohl nicht gegeben haben, da keine Hinweise auf ein Verlassen des Bereiches vorliegen. Der jetzt errichtete Kleinbau mit Außenwänden in Flechtwerktechnik und zwei Raumeinheiten weist eine stark reduzierte Baufläche auf (Abb. 274). Ob es sich um einen Pfostenbau handelt, muss aus Mangel an ausreichenden Konstruktions-elementen leider offenbleiben.⁴³³ Dafür würden allerdings die Flechtwerkwände – typische wandschließende Bauteile für Pfostenbauten – sprechen.⁴³⁴

Außergewöhnlich ist auch die Verwendung von Kieselbruchsteinen entweder zur Konsolidierung des Laufhorizontes an verschiedenen Stellen⁴³⁵ oder als Bettung bzw. Unterfütterung für Feuerstellen (Beil. 3) nur in dieser Bauperiode.⁴³⁶

Im östlichen Raum R2 könnten die vielen Holzspäne in der ca. 0,10 m starken Nutzungsschicht Vnh 296 ein Hinweis auf Ausübung eines holzverarbeitenden Handwerks an dieser Stelle sein. Auch im östlich gelegenen Außenbereich enthielt die Nutzungsschicht Vnh 297

Holzspäne, allerdings in geringerer Konzentration.

Die weiter östlich, über dem ehemaligen Raum R4 (Schn. 7) erfasste, mehr als 3,00 × 2,20 m große und bis 0,15 m starke Feuerplatte V feu 299 bestand aus einer in einem Sand-Kies-Gemisch verlegten Lage von scharfkantigen Kieselbruchsteinen und eingestampftem Ofenschutt. Die Oberfläche war mit Lehm verstrichen, der durch Feuereinwirkung verziegelt war. Es handelt sich vermutlich um eine Schmiedeess, wofür vor allem die Größe der Anlage spricht. Hinweise auf eine Überdachung wurden nicht erfasst.⁴³⁷ Es liegt nahe, hier eine unter freiem Himmel tätige Schmiedewerkstatt anzunehmen.

2002 wies Röber darauf hin, dass archäologische Zeugnisse von Schmiedewerkstätten, in denen die Endprodukte gefertigt wurden, seltener anzutreffen sind als Befunde der Verhüttung.⁴³⁸ Jeweils mit einem Holzrahmen umgebene Lehmmessen sind aus Basel (Barfußerkirche) und aus Zug (Untergasse 18/20) belegt. Die in das 13. bzw. an das Ende des 13. Jahrhunderts datierten Schmiedeessen waren in Gebäuden untergebracht, wiesen eine Größe von etwa 0,80 × 0,85 m auf und waren leicht vom Fußboden abgesetzt.⁴³⁹ Noch im 13. Jahrhundert vollzieht sich der Wechsel zur Hochesse, die ein bequemeres Arbeiten ermöglicht. Die bekanntesten archäologischen Befunde, die Hochessen belegen, stammen aus Lübeck und Stralsund und bestanden aus Backsteinmauern auf Findlingsfundamenten.⁴⁴⁰

Die im westlichen Raum angelegte, nur aus einer Lehmplatte auf Kieselsteinbruch bestehende Feuerstelle weist nur schwache Brennspuren an der Oberkante auf. Schließlich könnte der in der Nähe der westlichen Außenwand Vvh 148 festgestellte Pferdemit als Hinweis gedeutet werden, dass sich in diesem Bereich mindestens gelegentlich Lasttiere aufgehalten haben.

Der wohl von Handwerkern genutzte ehemalige, jetzt nur mit einem Kleinbau überbaute Hausplatz wurde anscheinend nur kurzfristig genutzt und ist als Übergangsbau mit einem offensichtlich provisorischen Charakter⁴⁴¹ zu deuten.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass sowohl die stark reduzierte Baufläche als auch die nicht überdachte Fläche von Handwerkern ge-

433 S. Kap. 2.2.4.

434 Zusammenstellung (mit Verbreitungskarte) von nordeuropäischen Flechtwerkwandgebäuden s. Teuber 2009, 293 ff.; 298 Abb. 198; 299 Tab. 7; s. auch Scheffel 1990, Abb. 1; 9–10.

435 Im Raum R2 lag der Kieselbruch V kpf 293 unmittelbar auf dem Brandhorizont IVe brh 291 (Schn. 7).

436 Es handelt sich um die Feuerstellen V feu 299 (Schn. 7) und Va feu 151 (Schn. 9).

437 Merkwürdig ist die Tatsache, dass ein ebenfalls vermutlich unüberdachter Schmiedewerkplatz an dieser Stelle schon in Periode IIIb funktionierte. In Periode IVe wurde hier eine Schmelzgrube angelegt.

438 Röber 2002 c, 12.

439 Ebd.

440 Kulesa 2005, 88 ff. (bes. 90); 287 ff.

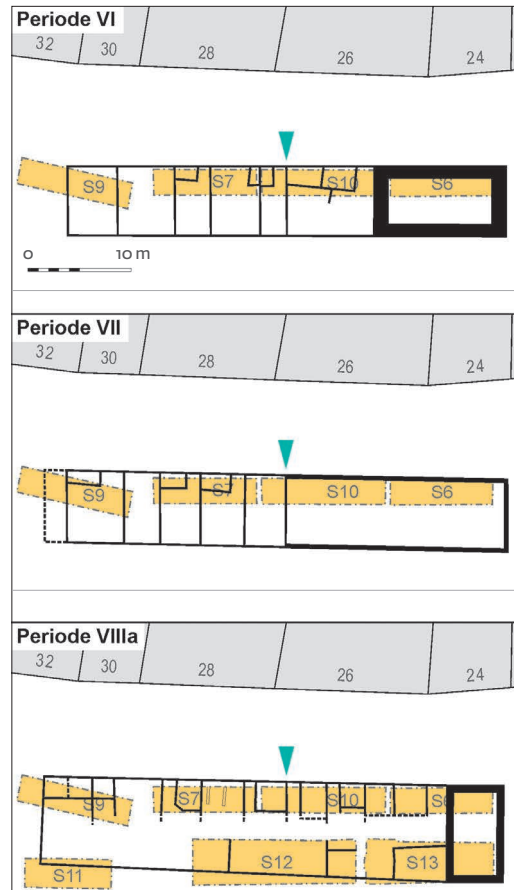
441 Flechtwerkwandhäuser werden mit Einschränkungen im slawischen Kontext als Behelfsbau-

nutzt wurde. Dies sind wohl Belege dafür, dass eine Nachfrage handwerklicher Dienstleistungen seitens des Markt- und Hafenbetriebes immer noch vorhanden war. Außerdem kann angenommen werden, dass der ehemalige Hausplatz – jetzt eine Brandruine – weiterhin eine besitzrechtliche Einheit bildete. Die Frage, warum nicht unmittelbar nach dem Brand ein neuer Großbau errichtet wurde, sondern der Umweg über ein Provisorium gewählt wurde, ist kaum zu beantworten und muss daher offenbleiben. Sicher ist, dass nach einer relativ kurzen Nutzungszeit des Übergangsbaus der Periode V dieser gezielt abgetragen wurde, um für einen neuen Großbau Platz zu schaffen. Dabei handelt es sich um den einzigen Bau in der Geschichte dieses Bauplatzes, dessen Abgang nicht durch einen Brand verursacht wurde.

2.4 Zweiteilige Großbauten (Periode VI, VII und VIII)

Mit einem gezielten Abtrag des Übergangsbaus wurde die Periode VI eingeleitet. Es ist nicht auszuschließen, dass man die Absicht, hier erneut einen Großbau zu errichten, schon nach der Brandzerstörung des Schwellenbaus aus Periode IV verfolgt hat. Die provisorische, ins Markt- und Hafengeschehen eingebundene Bebauung der Periode V offenbart, dass der gesamte Bauplatz als solcher erhalten und nicht einer anderweitigen Nutzung⁴⁴² zugeführt werden sollte. Die Neubebauung erfolgte nicht nur auf der alten Baufläche der Periode IV, sondern es fand sogar eine Erweiterung nach Osten statt, die fast eine Verdoppelung der überbauten Fläche darstellte. Damit rückte die Bebauung sehr nah an das Wasser; dabei dürfte zwischen dem Neubau Periode VI und der Uferlinie eine etwa 5 m breite Verkehrsfläche gelegen haben bzw. ein nordsüdlich ausgerichteter Uferweg verlaufen sein.

Neben einem wiederum mehrfach quer geteilten Holzbau entstand ein repräsentatives, zum Hafen hin orientiertes Steingebäude. Bei diesem handelt es sich um den ersten in Stein errichteten Bau an der oberen Marktstätte. Über drei Siedlungsperioden, von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zum Brand im Jahre 1398, wurde an diesem Baukonzept festgehalten, auch wenn insbesondere der östliche Baukörper zwischendurch tief greifenden baulichen Änderungen unterzogen wurde. Währenddessen ist für den westlichen Holzbau die „klassische“ Schwellenbauweise für alle drei Bauperioden charakteristisch (Abb. 275).



275 Marktstätte. Zweiteilige Großbauten der Periode VI–VIII; der Pfeil zeigt jeweils die Trennwand zwischen den Räumen R 5 und R 6.

Von Periode VI bis VIII verfügte der Großbau vermutlich im Westen über einen geräumigen Hofbereich, der im Norden von einer mehrphasigen Zaunanlage begrenzt wurde (Beil. 21 d–g).⁴⁴³ Nördlich davon dürfte ein Weg verlaufen sein, auf den Hinweise schon in Periode IIIb vorliegen. Die Herausbildung einer Gasse in Richtung Hafen erfolgte schließlich später nach dem Einsetzen einer Bebauung südlich der hochmittelalterlichen Stadtmauer.

Zur Datierung der Schwellenbauten im deutsch-schweizerischen Südwesten

Der „klassische“ Schwellenrahmenbau, meistens mit einem auf Steinsubstruktionen verlegten Schwellenkranz, ist im frühstädtischen Kontext schon seit dem 11. Jahrhundert bekannt, setzt sich im 12. Jahrhundert fort und wird im 13. Jahrhundert die gängige Hausbauweise.⁴⁴⁴

1994 wurden in Konstanz an der Ecke Wessenbergstraße 43/Katzgasse über einem Bronzegießer-Werkplatz aus der Zeit um 1000 bis zum Ende des 12. Jahrhunderts⁴⁴⁵ verkohlte Reste eines vermutlich 10 × 10 m großen Schwell-

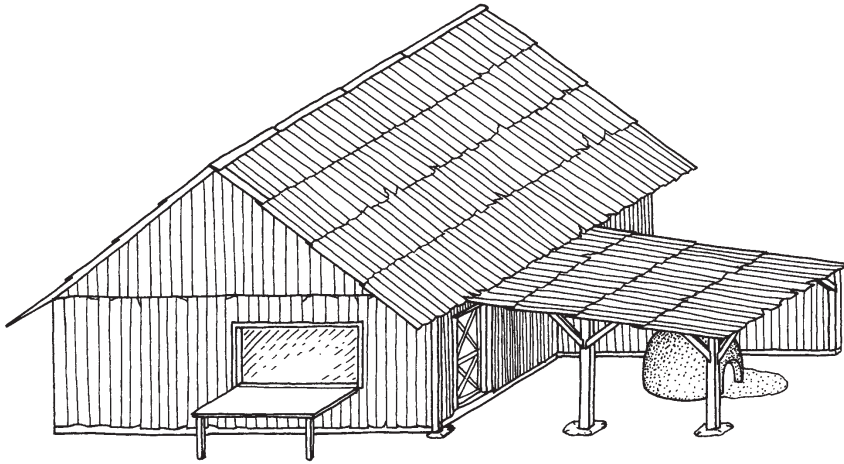
ten bezeichnet – entstanden „in Zeiten von Bauholz-mangel oder als kostengünstig und einfach zu errichtende Unterkünfte nach Brandkatastrophen“ (Teuber 2009, 302).

442 Denkbar ist eine Nutzung als Erweiterungsfläche für den Marktplatz.

443 S. Kap. 2.2.9.

444 Untermann 1995, 131.

445 Röber 2002d, 79.



276 Rekonstruktion einer „Bäcker-Marktbude“.

lenbaus erfasst. Entstanden ist das Gebäude wohl um 1200; in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde es durch einen Brand zerstört. Der auf der südlichen Hälfte des Grundstücks errichtete Nachfolgebau war ein Fachwerkbau auf einem leicht eingetieften, 8 × 6 m großen Steinsockel.⁴⁴⁶ Auf der späteren Parzelle Marktstätte 13 wurden Reste eines Holzhauses auf Schwellbalken erfasst (Lage: s. Abb. 260). Errichtet wurde diese Bebauung – nach Ausweis keramischer Funde – ebenfalls um 1200; nach mehrfachen Brandzerstörungen wurde sie wieder aufgebaut und schließlich gegen Ende des 13. Jahrhunderts aufgegeben. Auf der Nordseite war ein Anbau, in dem ein Backofen untergebracht war. Röber vermutet hier die Marktbude eines Bäckers (Abb. 276).⁴⁴⁷

In Basel wurden am Fuße des Petersbergs (an der Birsigmündung in den Rhein) kurz vor dem Zweiten Weltkrieg sechs Gebäude, die vermutlich zu einer Handwerkersiedlung des 11. bis 12. Jahrhunderts gehörten, freigelegt.⁴⁴⁸ Sie stellen einen Ausschnitt einer größeren Talsiedlung dar, deren genaue Ausdehnung bislang nicht bekannt ist. Die Bebauungsreste zeichneten sich, dank der guten Feuchtbodenbedingungen, durch eine sehr gute Holzerhaltung aus. Die Schwellbalken der sechs erfassten Häuser ruhten häufig auf Steinunterlagen, seltener unmittelbar auf dem Erdboden. Ecken waren gelegentlich auf große Steinplatten aufgelegt.

An der Oberkante der Schwellen erhaltene, 3 bis 4 cm breite Nuten und wenige Bretterreste wiesen auf einen Wandaufbau in Stabbauweise hin. Bohrlöcher in Schwellbalken zur Aufnahme von Ruten sind als Hinweise auf Flechtwerkfaschinen zu sehen.⁴⁴⁹

In Freiburg im Breisgau, einer der frühesten Stadtgründungen im Südwesten, bestand auf dem Harmonie-Areal die älteste Bebauung aus dem frühen 12. Jahrhundert aus Holzhäusern, deren Schwellen auf vereinzelt Unterlegsteinen ruhten.⁴⁵⁰ Aus derselben Zeit stammen auch die ältesten Holzhäuser von der benachbarten Parzelle Salzstraße 20.⁴⁵¹ In beiden Fällen hatten die meisten Schwellenbauten tiefe Keller.

Weitere Beispiele, die eine Verbreitung dieses Bautyps im Südwesten belegen, liegen aus Villingen, Gerberstraße 53–57 (mit Dendrodium 1169)⁴⁵² und aus Esslingen (mit Dendrodium vor 1192 und 1192) vor.⁴⁵³

In Heidelberg sind sowohl in der frühstädtischen, im Laufe des 12. Jahrhunderts gegründeten Siedlung (*suburbium*) bei der Peterskirche im Südwesten als auch in der Altstadt – einer Wittelsbacher Planstadt – Reste von Schwellbalkenbauten des 13. Jahrhunderts nachgewiesen.⁴⁵⁴

Ein Zeitrahmen vom letzten Drittel des 13. Jahrhunderts bis um 1500 ergab sich in der südlich von Basel gelegenen Stadt Laufen, wo 1987/1988 eine aus sechs Gebäuden bestehende Wohnhäuserzeile ergraben wurde. Es handelt sich um eine Art Reihenhäuseranlage, die in Ständerbauweise (Fachwerk- oder Ständerbohlenbauten) konzipiert war. „Zudem [– betonen die Verfasser –] zeigen sie [die Wohnhäuser] das Fortleben von Konstruktionsprinzipien, die vielerorts im städtischen Kontext im Verlauf des 12./13. Jh. offensichtlich weitgehend aufgegeben wurden, bis weit in das späte Mittelalter hinein“.⁴⁵⁵

Die Konstanzer Schwellbauten von der Marktstätte, einschließlich des Konstruktionstyps der Periode IV (Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten), bestätigen voll und ganz diese Feststellung. Der Zeitrahmen erstreckt sich auf ca. 230 Jahre, vom letzten Drittel des 12. Jahrhunderts bis zum Brand im Jahre 1398 (s. Tab. 12; Kap. 3.2).

446 Dumitrache 1994, 308; dies. 2000, 174 f.

447 Klöckler/Röber 2006, 261 f.; Abb. 12.

448 Berger 1963, 13 ff. Weitere Fundstellen in Basel siehe Matt/Jaggi 2011, 29 ff.

449 Der Verfasser vermutet, dass das Ende der Holzbauten vom Petersberg um oder kurz nach 1200 liegt.

450 Untermann 1995, 29 ff.; 131.

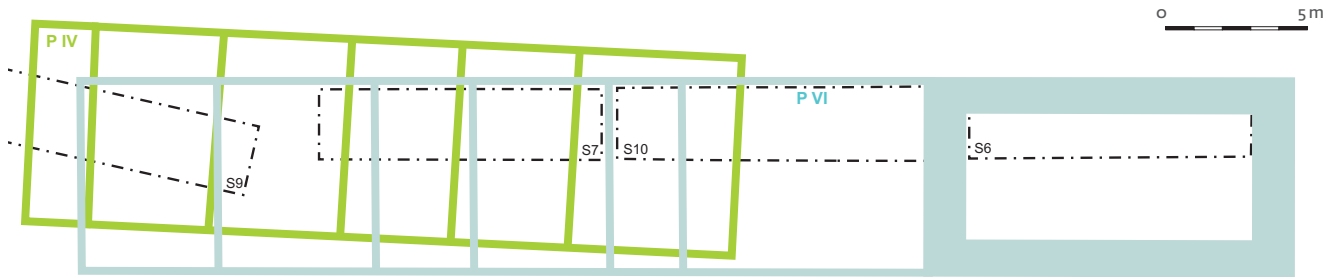
451 Galioto u. a. 2002, 34 ff.; 181.

452 Jenisch 1999, 13 f.; 125 ff.; 150 ff.

453 Schäfer/Gross 1989, 326.

454 Grabung Grabengasse 7 in der frühstädtischen Siedlung: Ständerbau des 13. Jh.; Grabung Kornmarkt im Zentrum der Altstadt: Reste von Schwellbalkenbauten, die in der 2. Hälfte des 13. Jh. durch eine massive Steinbebauung abgelöst werden (Damminger 2013, 272 Abb. 9 A.2; 275 Abb. 9 B.2).

455 Pfrommer/Gutscher 1999, 106; Pfrommer 2001, 179 ff.



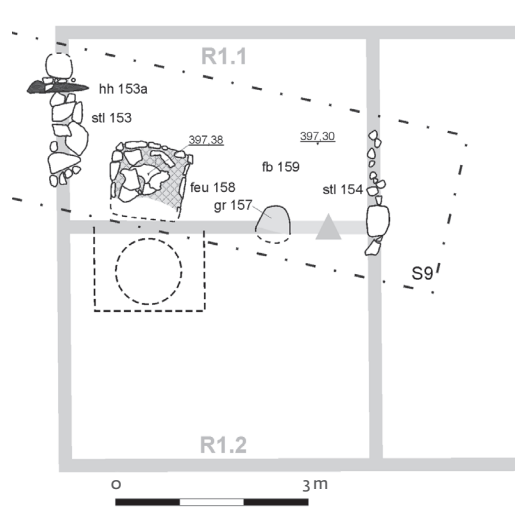
2.4.1 Zweiteiliger Großbau Periode VI: westlicher Schwellenbau und hafenseitiger Steinbau (nach Mitte des 13. Jh. bis zweites Drittel des 13. Jh.)

Westlicher Schwellenbau Periode VI

Der Schwellenbau der Periode VI weist eine Ost-West-Ausdehnung von ca. 30 m auf. Dabei kann im Westen eine Verschiebung des Neubaus um ca. 2 m nach Süden bzw. eine leichte Drehung nach SW festgestellt werden (Abb. 277).⁴⁵⁶ Auch das Raumprogramm der Periode IV mit einer Gliederung in fünf Räume wurde wieder aufgenommen; dabei belegte der sechste Raum die neu dazugekommene Fläche.⁴⁵⁷ Die jetzt festgelegte Flucht der Trennwand zwischen den Räumen R 5 und R 6 blieb bis zum Abgang des Hauses durch den Brand im Jahre 1398 bestehen, während alle anderen Binnenwände der Schwellenbauten (Periode VI, VII und VIII) mehr oder weniger Versetzungen unterworfen waren (Abb. 275).

Während der äußere Schwellenkranz wohl auf einer durchgehend 0,50 m breiten Steinreihe verlegt war, weisen Binnenwandschwellen nur vereinzelt schmalere Steinsubstruktionen auf. Unterleghölzer kamen nicht mehr vor. Mehrfach fanden sich die unmittelbar auf den Erdboden gelegten Schwellen, die entweder nur noch als ein schwacher Abdruck⁴⁵⁸ oder in verkohltem Zustand erhalten sind. Eckständer der Kammern sind durch Unterlegsteine mehrfach belegt. Vereinzelt wurden „erdfeste“ Wandpfosten⁴⁵⁹ angetroffen.

Die Räume waren unterschiedlich breit (ca. 2,50 bis 4,50 m). Der Raum R 6 fällt nicht nur durch seine Breite von ca. 8 m, sondern auch durch seine Innengliederung in drei Nebenräumen und eine Diele (?) auf. Alle drei Nebenräume hatten vermutlich eine Grundfläche von ca. 6 m². Währenddessen verfügten die Raumeinheiten R 3, R 4 und R 5 über bescheidene, nur maximal 2 m² große Kammern.



277 Marktstätte. Grundrissüberlagerung von Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten Periode IV und zweiteiliger Großbau Periode VI.

278 Marktstätte. Schwellenbau Periode VI (nach Mitte 13. Jh. bis 2. Drittel 13. Jh.); Raum R 1 mit rekonstruierter Aufteilung in Nordraum R 1.1 (Küche) und Südraum R 1.2 (Stube).

In der Bauphase VIa wurde in Raum R 1 eine ostwestliche Querwand eingezogen und zur besseren Stabilität ein Pfosten eingebaut, der nur noch durch eine Pfostengrube belegt ist (Abb. 278, VI gr 157). Eine zusätzliche Funktion als Türpfosten ist nicht auszuschließen.

Fußböden

Während in den Räumen R 5 und R 6 Lehm- und Seekreide-Fußböden vorhanden waren, erfüllten in den Räumen R 1 bis R 4 Schichtbefunde aus einem Lehm-Sand-Gemisch die Funktion eines Fußbodens. Nur im Nebenraum R 4.1 wurde ein dünner Lehmfußboden ohne Verschmutzungsspuren dokumentiert, was wohl auf einen schützenden Bretterboden hinweist.

Herdstelle mit nicht erhaltenem Kachelofen

In der Bauphase VIa befand sich im Raum R 1 eine ebenerdige, mit Sandsteinplatten ausgelegte sowie mit einer Umrandung versehene Feuerstelle, die von Norden sehr wahrscheinlich an die ebenfalls eingezogene und oben schon erwähnte Querwand angebaut war. Von der Herdstelle aus dürfte der auf der Südseite angesetzte Kachelofen beschickt worden sein

456 Die Ursache ist vermutlich in der auf der Nordseite der Marktstätte aufkommenden Bebauung zu suchen.

457 Detaillierte Beschreibung s. Kap. 2.2.5.

458 Es handelt sich um gut erhaltene Holzschwel-

len, die aus der Brandruine zur Wiederverwertung entnommen wurden.

459 Zimmermann 2003, 118. Es handelt sich um Wandpfosten der Binnenwände zwischen den Räumen R2/R3 sowie R3/R4.

(Abb. 278). Dieser ist durch die kompakte Ofenschuttschicht mit handaufgebauten, nachgedrehten Becherkacheln und viel Ofenlehm, die sich über der Herdstelle befindet, belegt.⁴⁶⁰ Der nördlich gelegene Raum R 1.1 hatte offensichtlich die Funktion einer Küche, während sich im Süden die mit einem Kachelofen ausgestattete und folglich rauchfreie Stube befand (Raum R 1.2). Nicht auszuschließen ist, dass an der Querwand im Raum R 1.1 über der Herdanlage ein Kamin für den Rauchabzug angebracht gewesen war, der ein rauchfreies Arbeiten und Wohnen auch in diesem Raum ermöglichte.

Ein anschauliches Beispiel für eine Doppelfeuerstelle aus Herd und Ofen aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts ist von der schweizerischen Frohburg bekannt.⁴⁶¹ Bei Grabungen in den 1970er-Jahren wurde in einem zweiräumigen Pfostenhaus eine von einer Wand getrennte Ofen- und Herdanlage (Befund h) freigelegt. Die nur wenig über das Gelniveau des Raumes abgehobene Herdstelle war sorgfältig gepflastert und mit großen Steinen eingerahmt. Der Ofensockel bestand aus einem rechteckigen, schmalen Fundament (Abb. 279, 1). Die abdeckende Planierschicht enthielt zahlreiche Topfkachelfragmente. Sie gehörten vermutlich zu einem „bienenkorbförmigen“ Kachelofen, der sicherlich von der Herdstelle im östlichen Raum, der Küche, beschickt wurde. Eine Rekonstruktion der Doppelfeuerstelle wurde im Rahmen der Salier-Ausstellung im Jahre 1992 vorgelegt (Abb. 279, 2).⁴⁶² Ähnlich könnte die Herd-Ofen-Situation im Raum R 1 ausgesehen haben, wobei auffällt, dass der Konstanzer Ofenbefund gut 200 Jahre jünger ist.

Weitere Feueranlagen wurden in den Räumen des Schwellenbaus Periode VI/VIA nicht erfasst. Allerdings kann die Konzentration von Kachelfunden in den Räumen R 4 und R 6 als indirekter Hinweis auf Kachelöfen gedeutet werden (Beil. 4b).

Es ist festzuhalten, dass – während in den Perioden IV und V die ebenerdigen Feuerstellen multifunktionalen Charakter hatten – in Periode VI eine Funktionsdifferenzierung in Heiz- und Kochfeuerstellen aufkam, was wiederum eine unterschiedliche Raumnutzung zur Folge hatte.⁴⁶³ Die Bedeutung der Doppelfeuerstelle im Raum R 1 besteht für den Konstanzer

Schwellenbau auf der Marktstätte auch darin, dass sich die Wohnfunktion des Schwellenbaus der Periode VI deutlicher zu erkennen gibt. In diesem Kontext ist auch ein in Raum R 1.1 entdeckter Spinnwirtel zu erwähnen, der eventuell eine Verarbeitung von Wolle, Flachs oder Leinen für den privaten Haushaltsbedarf belegt. Eine Weiternutzung dieser Räume durch Metall verarbeitende Handwerker, die in diesen Räumen in der Zeit davor ihr Handwerk ausgeübt hatten, ist eher unwahrscheinlich.

Schmelzgrube im Raum R 6

Auffällig ist die im Raum R 6 erfasste Schmelzgrube (VIa.1 feu 549), die erst nach der Zerstörung des Schwellenbaus Periode VI durch Brand angelegt wurde. Dabei handelt es sich nicht nur um einen isolierten Befund, sondern auch um den letzten Befund, der das Handwerk der Buntmetallgießer im Bereich dieser Hausbebauung belegt. Es scheint, als ob man die Brandruine als Ort für einen einmaligen Gussvorgang genutzt hat, bevor ein Neubau (Periode VII) entstehen sollte.

Die birnenförmige, fast 3 m lange und 0,50 m tiefe Grube⁴⁶⁴ weist im westlichen Bereich eine ca. 0,40 m breite Stufe auf. Darauf lagen locker verlegte Steine mit Brandrötung. Auch auf der muldenförmigen Grubensohle lagen einige Steine, die sich allerdings vermutlich hier nicht in Originalposition befanden. Die mehrschichtige Verfüllung bestand aus grau-rötlichem, sandigem Lehm sowie verziegeltem Lehm mit Kieseln und Holzkohle.

Als Vergleichsbefunde können mehrere birnenförmige Ofenanlagen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus dem Kemptener Kloster herangezogen werden. So hatte der 2,08 m lange Ofen 3 einen runden Feuerungsraum und einen schmalen Schürkanal (Abb. 280).⁴⁶⁵

Östlicher hafenseitiger Steinbau Periode VI

Beim Steinbau Periode VI handelt es sich um das älteste in Stein ausgeführte Gebäude auf der oberen Marktstätte. Der mehr als 13 m lange und vermutlich 7 m breite Steinbau hatte ca. 1,20 m breite und bis ca. 2 m eingetiefte Fundamente. Dieser Bau dürfte mindestens über ein gemauertes Erdgeschoss mit Obergeschoss verfügt haben.

460 S. Kap. 2.2.5.2. Aus dem Ofenschutt wurden fast 200 Becherkachelfragmente geborgen.

461 Tauber 1980, 235 ff.; besonders 260 f.; Abb. 198.

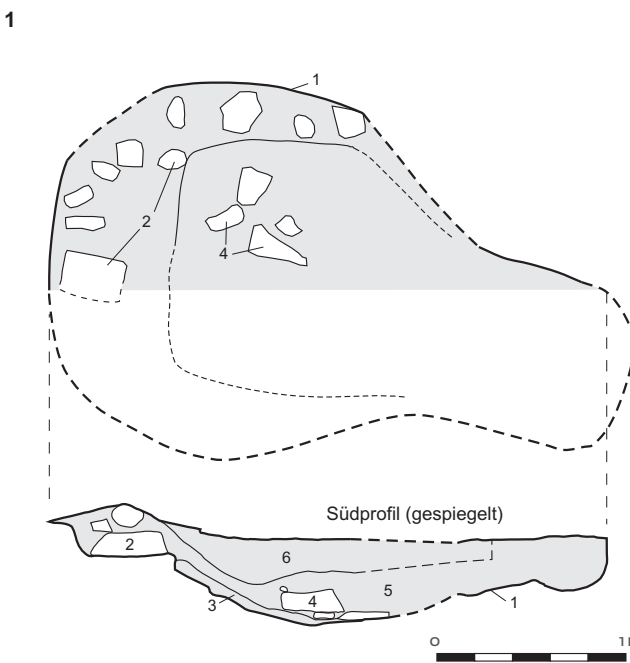
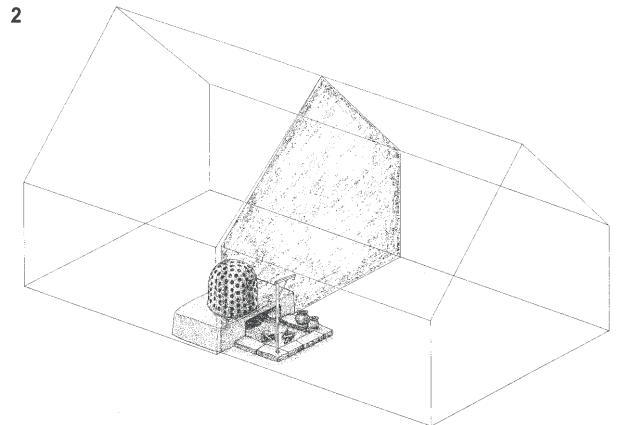
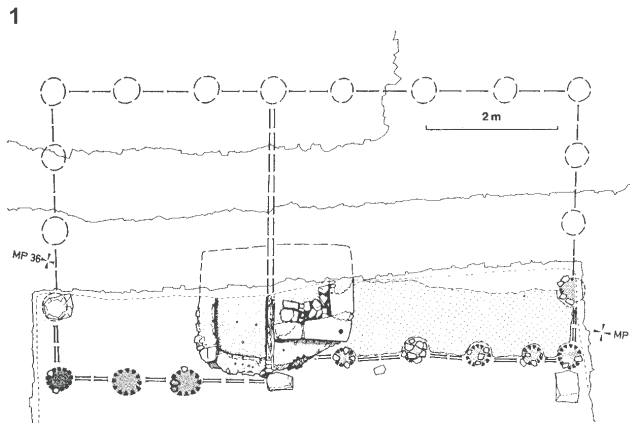
462 Salier 1992, 215 f.; zur Rekonstruktion einer Stube mit Kachelofen und Küche s. Pfrommer/Gutscher 1999, 116 Abb. 77 (Haus H 4 in Periode I, 13./14. Jh.).

463 Der Villinger Schwellenbau (7,7 × 5,8 m, mit der Schmalseite zur Straße) wies zwei gleich große Räume auf. Während der nördliche, zur Straße orientierte Raum mit einem Dielenfußboden aus-

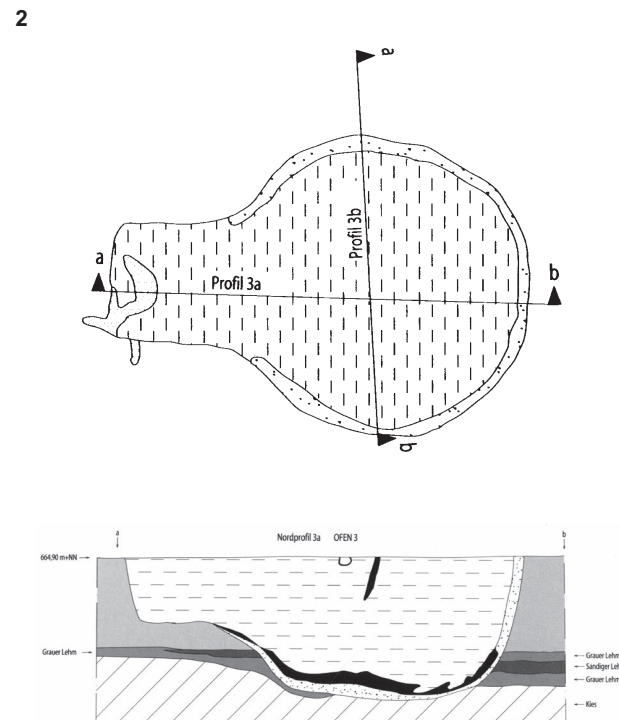
gestattet war, hat sich im südlichen Raum ein Kiespflaster erhalten. Auf Grundlage der unterschiedlichen Konstruktionen vermutete der Verfasser unterschiedliche Raumnutzung (Jenisch 1999, 125; 152). Denkbar wäre, dass der nördliche Raum als Stube und der südliche als Küche genutzt wurde.

464 Der mittlere Bereich war von einem modernen Kanalgraben gestört.

465 Ade-Rademacher 2002, 87 ff.; Abb. 8; 12.



- | | |
|------------------------------------|----------------------------|
| 1 Grube | 4 Steine auf Grubensohle |
| 2 Steine auf Stufe, leicht gerötet | 5 Verziegelter Lehm, Kohle |
| 3 Graurötlicher Lehm, Kiesel | 6 Grauer Sand, Kiesel |



Im seeseitigen aufgefüllten Bereich der Stadt Konstanz setzt eine Steinbebauung vermutlich erst im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts ein. Das älteste Gebäude könnte das Heiliggeistspital gewesen sein (Abb. 262).⁴⁶⁶ Im Quartier zwischen Zollernstraße im Norden und Marktstätte im Süden sind dendrodatierte Steinbauten ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts ermittelt worden: Salmannsweilergasse 9 (1238/39), Zollernstraße 19 (1255/56), Marktstätte 18 (1264)⁴⁶⁷ sowie Münzgasse 6 (1267/68).⁴⁶⁸ Auf

dem Moränenrücken dürfte die Steinbebauung schon um 1200 ihren Anfang gehabt haben. Dabei handelt es sich vermutlich um isolierte „Kernbauten“ bzw. Turmhäuser auf den hinteren Teilen der Grundstücke im Quartier Katzgasse-Torgasse gegenüber der Bischofskirche.⁴⁶⁹

Zur Funktion und Nutzung des ältesten Steinbaus Periode VI auf der oberen Marktstätte liefern die archäologischen Befunde leider keine konkreten Hinweise. Während es sich bei den oben genannten Gebäuden ausschließlich

279 Ofen- und Herdanlage der 2. Hälfte 11. Jh. in der Frohburg (Schweiz). 1 Befunde; 2 Rekonstruktion.

280 1 Marktstätte. Schwellenbau Periode VII; Schmelzgrube VIa.1 feu 549 im Raum R 6 (südlicher Teil rekonstruiert); 2 Kempten. Ofenanlage aus dem Kloster.

466 Zum Zeitpunkt der bischöflichen Bestätigung im Jahr 1225 war das Spitalgebäude schon errichtet (Schürle 1970, 26).

467 Kartierung s. Oexle 1992a, 61.

468 Der auf dem hinteren Teil der Parzelle gelegene

Steinbau wurde 1994 von Burghard Lohrum dendrochronologisch datiert (Dumitrache 2000, 124 f.).

469 Oexle 1992a, 65 Abb. oben links und Abb. unten rechts.

um Wohnhäuser handelt, ist beim Steinhaus auf der Marktstätte eine Wohnfunktion eher auszuschließen. Die Lage am Markt und die Entfernung von nur ca. 5 m vom Seeufer unterstützen die Annahme, dass es sich um ein repräsentatives Gebäude mit Sonderfunktion handeln dürfte. Nur wenige Jahre nach Mitte des 13. Jahrhunderts ist auf der Marktstätte die sog. „Metzig“ schriftlich belegt. Die Äbtissin Richenza von Münsterlingen belehnte am 1. April 1258 Konrad von Sulgen mit dem „halben Haus“ (später „Gelbes Horn“ genannt, heute Marktstätte 26), das hinter der Metzig am Marktstad lag („[...] *domus[...] site in vico, qui vulgariter dicitur Märkstad, prope macellum [...]*“).⁴⁷⁰ Es liegt nahe, mit diesem archäologisch erfassten Gebäude die zum ersten Mal 1258 urkundlich erwähnte und dem Stadtrat unterstellte Metzig zu identifizieren.⁴⁷¹

Im Erdgeschoss dürften die Fleischbänke bzw. Metziggänke aufgestellt gewesen sein, die dem Rat unterstellt waren. Offensichtlich beabsichtigte der Stadtrat damit, hier an prominenter Stelle – neben dem Heiliggeistspital – ein Zeichen seiner Macht zu setzen. Schon die frühe historische Forschung sah im Bau der Metzig einen Ausdruck des „Selbstständigkeitskampfes der Bürgerschaft mit dem bischöflichen Stadtherrn“.⁴⁷² Dabei dürfte die städtische Verwaltung auch dem gewachsenen Lebensmittelbedarf in einem neu angelegten Wohnquartier um die Marktstätte Rechnung getragen haben.⁴⁷³ Zudem ist nicht auszuschließen, dass das Obergeschoss als Versammlungsraum vom Stadtrat genutzt wurde.⁴⁷⁴

In diesem Zusammenhang ist auch auf einige Besonderheiten der Raumeinheit R 6 des Schwellenbaus Periode VI hinzuweisen. Er setzt sich von den restlichen, westlich gelegenen Räumen R 1 bis R 5 ab. Auffallend sind die Breite von über 8 m sowie die einzigartige Binnenstruktur mit mindestens drei Kammern. Abdeckende Planierschichten enthielten eine größere Menge an Ofenkacheln; dies ist als Hinweis darauf zu werten, dass im nur knapp erfassten Raum R 6.3 oder

im Raum R 6 sehr wahrscheinlich ein Kachelofen stand. Hinzu kommen die Ausstattung mit einem Lehm-Seekreide-Fußboden, auf dem vermutlich Holzdielen ausgelegt waren sowie nicht zuletzt die verschiedenen Staketenlöcher, deren Funktion unbekannt ist. Diese Merkmale könnten alle zusammen ein Hinweis auf eine Sondernutzung sein. Dieser Raum könnte die Funktion des Raumes R 5 der Periode IV übernommen haben, die auch in Periode VI eventuell unmittelbar mit der Markt- und Hafenaufsicht in Verbindung gestanden haben könnte.

Schließlich wirft der Abbruch des ersten Steinbaus auf der oberen Marktstätte Rätsel auf. Während das westlich gelegene Holzgebäude Beschädigungen durch Brand erlitt, die zu einem Neubau in Periode VII führten, ist die Abbruchsursache des Steinbaus – bedingt durch die minimal erhaltene Bausubstanz – nicht deutlich erkennbar. Da Brandbeschädigungen wohl nicht die Ursache des Abbruchs gewesen sein können, kommen eher Schäden durch Setzungsbewegungen der Fundamente infrage. So können Risse vom Fundament bis ins aufgehende Mauerwerk der Grund des Abtrags gewesen sein.⁴⁷⁵ Beim Bau dieses Steinhauses mit den 2 m tiefen Fundamenten hatte man eindeutig den anstehenden Boden gezielt als Untergrund für das Fundament angegraben und die unterste Steinlage vermutlich unmittelbar – ohne hölzerne Substruktion – darauf verlegt. Dies könnte auf Unkenntnis der Bauleute über die Untergrundverhältnisse in diesem Bereich gedeutet werden. Die ca. 20 Jahre später bei den Steinfundamenten der Arealmauer des Salemer Hofes am Fischmarkt angewendeten hölzernen Substruktionen zeigen anschaulich, dass in der Zwischenzeit offensichtlich Erfahrungen mit dem instabilen Untergrund gesammelt worden waren.⁴⁷⁶

Ursache für den Abtrag des Steinbaus bis zur letzten Steinlage könnte ein gestiegener Bedarf an Baumaterial gewesen sein. Zu dieser Zeit – in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts – war in Konstanz die Errichtung von Steinbauten in

470 Thurgauisches Urkundenbuch 3 (Frauenfeld 1924) 148; Meier 1990, 214.

471 Parallel dazu bestanden bischöfliche Metziggänke in der Hofhalde, also unmittelbar vor dem Bischofssitz, noch bis ins 19. Jh. Eine Fleischbank in der Hofhalde/Ecke Hohenhausgasse ist im Häuserbuch I 1906, 174 abgebildet.

472 Häuserbuch II 1908, 88.

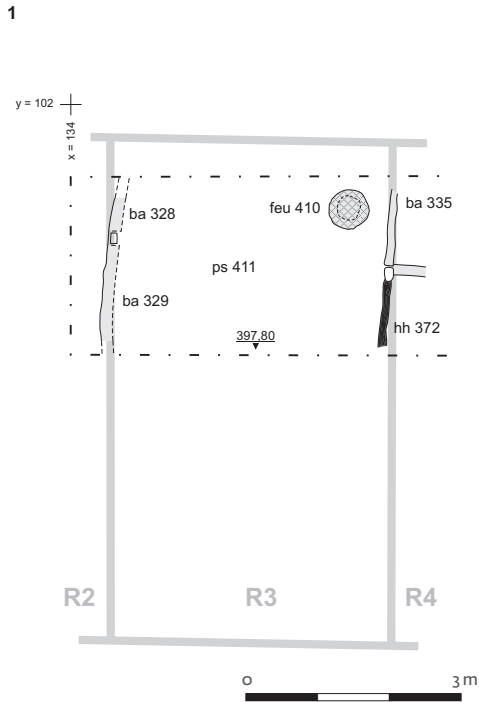
473 Es ist nicht auszuschließen, dass von der Stadtverwaltung an dieser Stelle ein mit Feuer verbundenes und auch viel Lärm produzierendes Handwerk, wie das der Eisen- und Buntmetallverarbeitung (Periode IV und V), nicht mehr gewünscht war. Eine Verlegung der Werkstätten an den Stadtrand oder sogar in die Vorstadt war die Konsequenz. 1991 wurde ein an der Straße gelegener Schmiedewerkplatz des 13./14. Jh. im Süden der Altstadt auf

der Parzelle Hussenstraße 41 dokumentiert (Dumitrache 2000, 98 f). Zur Verlagerung von Handwerksbetrieben s. Janssen 1986, 317 ff.

474 Rathäuser waren zu Beginn – vor allem im 13./14. Jh. – multifunktionale Gebäude mit Stapel- und Verkaufshallen für unterschiedliche Waren und Lebensmittel (Knoepfli 1969, 405 ff.; Paul 1985, 89 ff.; Albrecht 2004, bes. Kap. 1.2; 13 ff.; Rathäuser 2010, verschiedene Beiträge).

475 Johannes Stetter verzeichnet in seiner in der 2. Hälfte des 14. Jh. verfassten Stadtchronik, dass im Jahre 1277 die Erde innerhalb von 14 Tagen zwölfmal bebte. Ob diese Erdbeben Schäden verursacht haben, wird in der Chronik allerdings nicht erwähnt (Ruppert 1891, 29; Maurer 1989a, 159).

476 Pfrommer 2005, 55–75.



281 1 Marktstätte. Schwellenbau Periode VII. Raum R3; in der nordöstlichen Ecke die Sandstein-Feuerschale VIIa.3 feu 410, beim Bodenabtrag gekappt; 2 Bruder Cunrad, Wollkämmer. „Der Wollkämmer sitzt auf einem Stuhl mit geflochtener Sitzfläche und hölzerner Rückenlehne und zieht einen blau gefärbten Wollstrang durch den fest montierten Kamm. Auf dem Boden steht ein Wärmekasten, auf dem ein eiserner Kamm mit Handreie liegt. Rechts in einem großen Korb liegt blau gefärbte Wolle“.

vollem Gange. Obwohl es sicherlich kein leichtes Unterfangen war, dürfte ein Herausbrechen von alten Fundamenten vermutlich immer noch eine preisgünstigere Beschaffung von Steinmaterial gewesen sein, als das Heranschaffen von neuem Baumaterial.

Abschließend ist auf die Besonderheit des Großbaus Periode VI hinzuweisen. Die Kombination von einem Schwellenbau mit Wohnfunktion und einem Steinbau, dessen Nutzung im gewerblichen/repräsentativen Bereich zu suchen ist, nimmt wohl in der städtischen Architektur eine Sonderstellung ein. Diese Eigentümlichkeit weist auch der jüngere Großbau der Periode VIII auf.

2.4.2 Zweiteiliger Großbau Periode VII: westlicher und östlicher Schwellenbau (letztes Drittel des 13. Jh. bis frühes 14. Jh.)

Der zweiteilige Großbau Periode VII bestand aus einem westlichen und aus einem östlichen seeseitigen Schwellenbau. Während das westliche Gebäude erneut eine trocken verlegte Steinsubstruktion aufweist, war der östliche Bau auf einem Fundament aus einer mörtelgebundenen, einlagigen Steinreihe errichtet worden. Sie hatten etwa dieselbe Ost-West-Ausdehnung von 20 m bzw. 21,50 m. Dabei wurde der Bereich des ehemaligen, zum westlichen Gebäude gehörenden Raums R 6 aufgegeben und dem östlichen Bau, einem hallenartigem Gebäude, zugeordnet (Abb. 275).⁴⁷⁷

Westlicher Schwellenbau Periode VII

Beim westlichen Neubau findet sich die Fünf-Raum-Struktur der Periode IV wieder, wobei auffällt, dass die Räume jetzt nach einem Versetzen der Binnenwände nach Westen fast die gleiche Breite von 3,80 bis 4,00 m hatten. Nur der Raum R 1 bildete mit einer Breite von mindestens 5 m eine Ausnahme. Westlich davon existierte in dieser Periode vermutlich ein Laubengang (Beil. 21e). Die Binnenwandschwellen waren auf Substruktionen von eng gesetzten kleinen Wacken in Kombination mit Wandständern oder vereinzelt Wandpfosten (zwischen den Räumen R 4/R 5) verlegt.

Die erfassten Kammern waren alle gleichmäßig nach Nordwesten ausgerichtet und deren Wandschwellen nur punktuell auf wenige Unterlegsteine aufgelegt. Zum ersten Mal kommt die Verwendung von Mörtel in einem Schwellenbau vor. Es handelt sich zum einen um ein an die Westschwelle des Hauses anplaniertes Mörtelbett (in einer Laube?), zum anderen um eine Isolierschicht für die nur in verkohltem Zustand erhaltene Südschwelle der Kammer R 3.1.⁴⁷⁸

Alle Räume (Haupt- und Nebenräume) waren mit Lehm- oder Seekreide-Fußböden ausgestattet. In den Räumen R 3 und R 4 wurde eine größere Zahl von Staketenlöchern dokumentiert, deren Funktion jedoch nicht ermittelt werden konnte. Die in den Räumen R 1 und R 5 erfassten Herdstellen in Verbindung mit den Planierschichten mit Becherkachelfunden könn-

477 Detaillierte Beschreibung s. Kap. 2.2.6.

478 S. Kap. 2.2.6.1.1.

ten jeweils zu Feueranlagen mit Kachelofen und Herdplatte gehört haben. Insgesamt fällt auf, dass sich sowohl die Konstruktionselemente als auch die jeweilige Ausstattung der Räume durch eine bessere Qualität als die der Periode VI auszeichnen.

In der Bauphase VIIa fanden in einigen Räumen Änderungen vor allem der Innengliederung statt. Im Raum R 1 wurde die Feuerstelle aufgegeben und es wurden zwei nach Westen orientierte Räume eingebaut (Beil. 5d). Nicht auszuschließen ist, dass beim südlichen Raum R 1.2 eine Türöffnung nach Westen eingefügt wurde. Hinweise auf Feuerstellen wurden hier nicht erfasst. Nach Abbau der Kammer R 3.1 wurde ein runder Behälter eingebaut. Dieser wurde aus der Grube entnommen; erhalten hat sich davon nur der runde Abdruck. Die Verfüllung enthielt keine Funde, die eventuell einen Hinweis auf die Nutzung hätten liefern können. Denkbar ist, dass es sich um einen Frischwasserbehälter gehandelt haben könnte. In Konstanz ist es der einzige bislang dokumentierte eingegrabene Holzbehälter in einem spätmittelalterlichen überdachten Raum. Mehrfach wurden bei Ausgrabungen im gesamten Stadtgebiet eingegrabene Bottiche oder Fässer freigelegt, wobei es sich um gewerblich oder in Zweitfunktion als Latrinen genutzte Holzbehälter des 13./14. Jahrhunderts handelt. Sie lagen alle in Hinterhofbereichen.⁴⁷⁹

Im Raum R 4 wurde die Kammer R 4.1 leicht vergrößert und südlich davon eine ebenerdige Feuerstelle mit eng verlegten Kieselsteinen und Lehmverstrich eingebaut. Kachelfunde aus der jüngeren Planierschicht deuten ebenfalls das Vorhandensein eines Ofens an; allerdings liegen zum Standort keine Hinweise vor. Schließlich wurden im Raum R 5 Fußboden und Feuerstelle erneuert. Ein kleines Holzfragment auf der Ostseite der Feuerstelle könnte von einem hölzernen Rahmen stammen.⁴⁸⁰

Eine Sondersituation nimmt der Raum R 3 ein. Die hier erfassten Befunde der Bauphasen VIIa.1–VIIa.3 verweisen eindeutig auf eine intensive Nutzung dieses Raumes mit Änderung von Innenstruktur und Ausstattung.⁴⁸¹ So verfügte der kleine nordöstliche Nebenraum R 3.1 in der Bauphase VIIa.2 über einen Lehmfußboden und einen Dielenboden.⁴⁸² In der Bauphase VIIa.3 wurde im nordöstlichen Bereich des Raumes R 3 eine Feuerschale dokumentiert. Der Randbereich war allerdings nicht

mehr vorhanden, da zu Beginn der Periode VIII hier ein Bodenabtrag stattfand. (Abb. 281, 1).

Kleine Wärmequellen sind aus dem Umfeld von Wollbearbeitung bekannt. Zum Kämmen der Wolle werden temperierte Räume benötigt; zudem müssen die Wollkämme leicht erwärmt werden, um eine Bearbeitung zu erleichtern. Dies geschah über kleine, meist schalenartige Behälter, die mit Kohle gefüllt wurden.⁴⁸³ Die Hausbücher der Nürnberger Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, „die umfangreichste und wertvollste serielle Bildquelle zum historischen Handwerk in Europa“, enthalten auch zwei Darstellungen von Wollkämmern (datiert vor 1414 und vor 1442) (Abb. 281, 2).⁴⁸⁴

Schließlich konnten für die Räume R 2 und R 3 indirekt noch zwei weitere Bauphasen rekonstruiert werden. Zu Beginn der Periode VIII fand im Raum R 3 ein Bodenabtrag von unbekannter Stärke statt. Im archäologischen Befund wurden nur ineinandergreifende Ausbruchgruben der Binnenwand R 2/R 3 sowie Abdrücke der Schwellen bzw. der Wand erfasst. In Kap. 2.2.6.4 wurden Rekonstruktionsvorschläge von nicht erhaltenen Befunden vorgelegt.⁴⁸⁵

Zusammenfassend ist darauf hinzuweisen, dass auch in dieser Periode der Wohncharakter des westlichen Schwellenbaus beibehalten wurde; dabei ist eine Tendenz zur Vereinheitlichung der Raumstrukturen nicht zu übersehen. Hinweise auf gewerbliche Nutzung konnten nicht ermittelt werden. Die Ofenkeramik, der Einbau eines Wasserbehälters und die kleine Wärmequelle für Wollbearbeitung sind dem häuslichen Bedarf zuzuordnen.

Östlicher Schwellenbau Periode VII

Der östliche hallenartige Neubau ist durch die Zuordnung des Raums R 6 entstanden, der zum ehemaligen westlichen Schwellenbaus der Periode VI gehörte.⁴⁸⁶ Ursache für den Verzicht auf Wohnraum zugunsten eines hallenartigen Großraumes könnte ein gestiegener Bedarf nicht nur an Verkaufsraum zum Aufstellen von Metzgebänken sondern auch allgemein an Lagerraum für Fernhandelsware am Hafen gewesen sein. Die Markt- und Hafenaufsicht dürfte hier ebenfalls weiterhin untergebracht gewesen sein. Ob dieses Gebäude vom Stadtrat eventuell als Versammlungsort genutzt wurde, ist eher unwahrscheinlich. In einer Schriftquelle vom 15. bis 21. November 1282 wird ein *Rihtebus an dem*

479 Z. B. in der Neugasse (Dumitrache 2000, 125 f.) und in der Rosgartenstraße (Dumitrache 1994, 305; Abb. 204).

480 Die hölzerne Einrahmung einer Feuerstelle wurde in Laufen (Pfrommer/Gutscher 1999, 108 f.) und einer Esse in Basel-Barfüßerkirche (Rippmann u. a. 1987, 99 f.) erfasst.

481 Ausführliche Beschreibung s. Kap. 2.2.6.3.

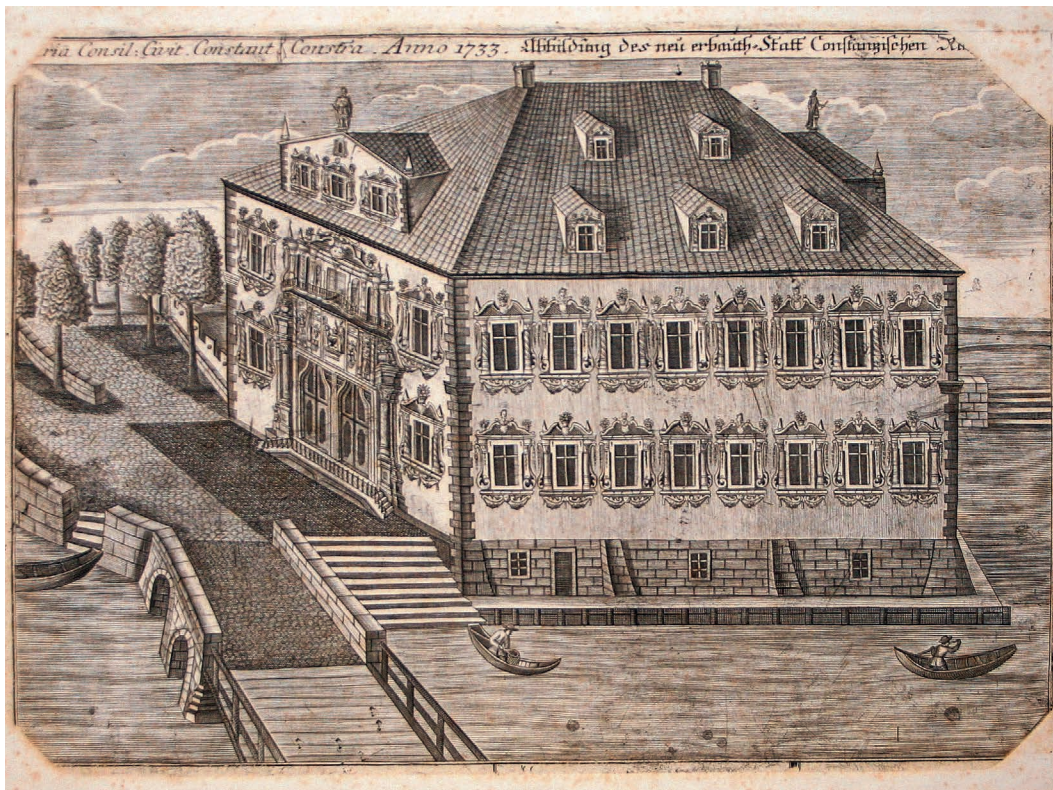
482 S. Abb. 134 in Kap. 2.2.6.3.

483 Roth 2008, 85.

484 Stadtbibliothek Nürnberg, Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung.

485 S. Abb. 140.

486 Detaillierte Beschreibung s. Kap. 2.2.6.



282 Konstanz. Rathaus, Kupferstich; 1733 wurde das spätgotische Rathaus am Fischmarkt weitgehend abgebrochen und neu gebaut. Damals erhielt es auch seine dekorative Fassadenmalerei. 1863 wurde das Gebäude aufgestockt und als Hotel (Halm) verwendet, von 1872 bis 1891 bestand hier die Kaiserliche Oberpostdirektion.

markte erwähnt.⁴⁸⁷ In der Urkunde wird betont, dass Ammann und Rat der Stadt Konstanz Wert darauf legten, dass die Bürger eine Geldgebühr zu zahlen hatten, die für dieses *Ribtehus* verwendet werden soll. H. Maurer vermutete, dass es sich bei diesem „Gerichthaus“ um das erste, erstmals 1301 urkundlich erwähnte Konstanzer Rathaus „Haus des Großen Rates“ (*domus maioris consilii Constantiensis*) gehandelt haben dürfte⁴⁸⁸ und hielt eine Lokalisierung am (neuen) Fischmarkt für möglich. Dabei dürfte es sich um den Vorgängerbau des im 15. Jahrhundert errichteten bzw. im 18. Jahrhundert umgebauten Rathausgebäudes handeln, das bis heute erhalten ist (Abb. 265, 3; 282).

2.4.3 Zweiteiliger Großbau Periode VIII: westlicher Schwellenbau und hafenseitiger Steinbau (14. Jh.)

Nach dem Brand am Ende der Periode VII, von dem sehr wahrscheinlich auch der hallenartige Schwellenbau nicht verschont blieb, erfolgte ein radikaler Umbau. Unübersehbar ist die Erweiterung des westlichen Schwellenbaus nach Osten und nach Süden um mehr als 60 % (Beil. 21f). Der hafenseitige, Nord-Süd orientierte Kopfbau mit einem Steinsockel weist jetzt nur eine Breite von ca. 5 m auf. Dabei sind die gesamte ostwestliche Ausdehnung des Groß-

baus (Schwellenbau mit Steinhaus) mit etwa 45 m und die nordsüdliche Ausdehnung mit 8,50 bis 9,50 m anzusetzen.

Westlicher Schwellenbau

Periode VIII

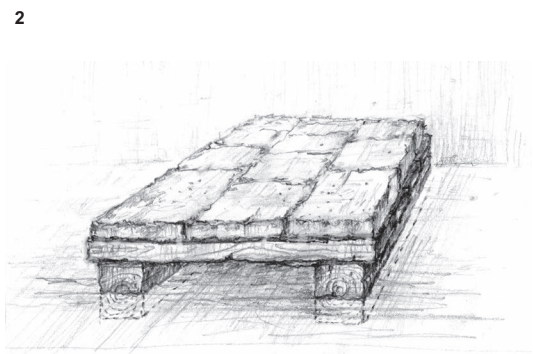
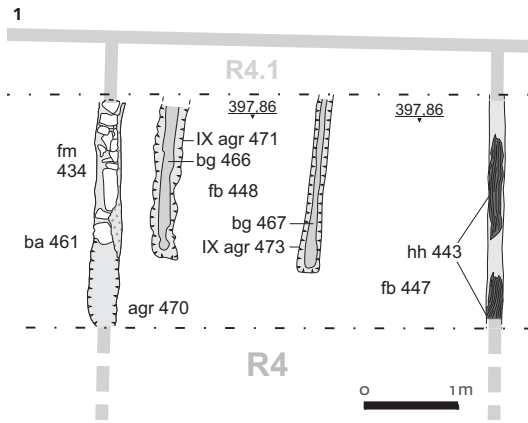
Der westliche Neubau, dessen Substruktion vermutlich insgesamt aus einer mörtelgebundenen Steinlage bestand,⁴⁸⁹ hatte eine Länge von fast 40 m und eine Breite von 8,50 bis 9,50 m, die wohl derjenigen des östlichen Steinbaus entspricht. Die mittleren sechs Räume weisen sowohl die gleiche Breite von 3,80 bis 4,00 m als auch fast gleich große Nebenräume (ca. 3,00 × 3,00 m) auf. Eine Tendenz zur Vereinheitlichung der Raumeinheiten ist offensichtlich. Währenddessen zeichnen sich der westliche Raum R 1 und der östliche Raum R 8 durch eine Breite von etwa 8,00 m aus; allerdings wiesen beide einen individuellen Zuschnitt der Binnenraumstruktur auf. Grabungsbedingt ist der südliche Bereich unbekannt.

Bei den Binnenwänden kommen zum ersten Mal Streifenfundamente vor (zwischen den Räumen R 3/R 4 sowie R 5/R 6), während bei den Binnenwänden zwischen den Räumen R 1/R 2 sowie bei den neu eingerichteten Räumen (R 6, R 7 und R 8) die Wandschwellen überragen.

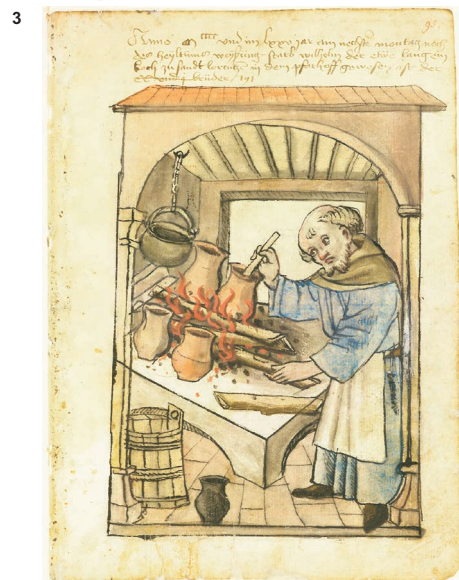
487 Beyerle 1902, 94 Urkunde Nr. 83.

488 Maurer 1989a, 124; Beyerle 1902, 155 Urkunde Nr. 120.

489 S. Kap. 2.2.7. Grundriss.



283 1–4 Marktstätte. Schwellenbau Periode VIIIa, Raum R 4, Grabungsbefunde: Zwei parallel verlaufende Ausbruchgräbchen von Holzschwällen; 2 Rekonstruktion einer kniehohen Herdanlage auf hölzerner Substruktion: Zwei parallel in Gräbchen gesetzte Holzbalken; auf quer verlegten Holzbohlen eine Feuerfläche aus großen Sandsteinen; 3 Bruder Wilhelm am Kochherd, 1475; 4 Gemauerte Herdanlage im Hohenloher Freilandmuseum (um 1800); Aufnahme Sommer 2013.



schenderweise fast ausschließlich unmittelbar auf dem Boden verlegt waren.⁴⁹⁰ Das Mörtelbett bei den Wandschwellen des Nebenraumes R 6.1 dürfte wohl die Funktion einer Feuchtigkeitssperre erfüllt haben.⁴⁹¹ Ein Punktfundament für einen Ständer wird zum ersten Mal für die Binnenwand zwischen den Räumen R 5/R 6 eingebaut. Ein weiterer Wandständer der Binnenwand zwischen den Räumen R 2/R 3 wurde allerdings unmittelbar auf den Untergrund gestellt. Pfosten bzw. Pfostengruben kommen in dieser Periode anscheinend nicht mehr vor. Sowohl die Außenwände als auch die Binnenwände dürften in Holz ausgeführt gewesen sein, da im Brand- und Abbruchmaterial vom Ende der Periode VIIIa kein verziegelter Wandlehm identifiziert werden konnte.

In den meisten Räumen sind Lehmfußböden eingebracht worden. Einzig im Raum R 7.1 ist

ein Dielenboden anzunehmen. Erhalten war allerdings nur ein nordsüdlicher Balkenabdruck eines nicht erhaltenen Unterzuges, in dem drei Unterlegsteine mit Brandspuren verlegt waren. Heizanlagen wurden nicht erfasst. Kachelfragmente in den Räumen R 1, R 6 und R 7 könnten jedoch von Kachelöfen stammen, deren Position im ausgegrabenen Bereich nicht erfasst wurde.

Die einzigen Wärmequellen wurden im Raum R 5.1 dokumentiert.⁴⁹² Im ersten und zweiten Fußboden war je eine Feuerschale eingebaut. Diese hatten jeweils einen Durchmesser von ca. 0,45 m; die obere Feuerschale war nur leicht versetzt über der unteren, vom Feuer stark beschädigten Schale eingebaut worden. Bei der jüngeren Feuerschale handelt es sich sicher um einen Mörser⁴⁹³ in Zweitfunktion. Auch diese Befunde belegen wohl Wollbearbeitung im häuslichen

490 Vereinzelt Unterlegsteine für Wandschwellen wurden nur im Raum R 8 festgestellt.

491 Mörtelbett VIII mö 684; vgl. Nebenraum R 3.1 der Periode VII mit Südschwelle auf Mörtelbett VII mö 337.

492 S. Kap. 2.2.7.1.1: Nebenraum R 5.1 (Abb 151–153).

493 Mörserbefunde liegen aus der Schweiz vor. Die Kleinstadt Meienberg (Kt. Aargau, CH) wurde im Sempacherkrieg 1386 zerstört. Aus dem Brandschutt wurde ein Mörser aus Sandstein mit Brandrötung (Frey 2013, 78; Abb. 111; Kat. 119) geborgen. Peter Frey erwähnt weitere Exemplare

Umfeld (Abb. 281, 2). Staketenlöcher um die jüngere Feuerschale deuten eventuell auf ein schützendes Geflecht (Abb. 151b) oder auf eine gerüstartige Einrichtung, auf die der Wollkamm zum Erwärmen aufgelegt wurde.⁴⁹⁴

Periode VIIIA

Die Raumaufteilung im westlichen Schwellenbau bleibt in dieser Bauphase bis auf wenige Ausnahmen unverändert (Beil. 21g). Umfangreiche Umbauten finden allerdings in allen Räumen – sicherlich nicht zur gleichen Zeit – statt. Besonders zu erwähnen sind folgende Baumaßnahmen: die Neustrukturierung der Binnengliederung im Raum R 1, der Einbau eines Nebenraumes im Raum R 3 mit abgeschrägter südwestlicher Ecke und mit Dielenboden, der Einbau eines wohl kniehohen Herdes im Raum R 4 (s. unten), die Vergrößerung des Nebenraumes R 5.1 nach Süden mit Verlegung eines Dielenbodens, der Einbau von Kachelöfen in den Räumen R 6.1 und R 8.1 und in Bauphase VIIIA.1 in den Räumen R 1 und R 2.

Der südliche, in dieser Phase zum ersten Mal erfasste Bereich fällt wegen seiner großflächigen Raumaufteilung ins Auge (Beil. 21g). Die nur bruchstückhaft erhaltenen Binnenschwellen waren meist unmittelbar auf den Erdboden verlegt und erwecken den Eindruck, dass es sich um Substruktionen für weniger solide Wandkonstruktionen gehandelt haben dürfte. Eine Nutzung dieser hallenartigen, zum Marktplatz hin orientierten Großräume als Verkaufsräume liegt nahe. Auffallend ist auch, dass in diesem Bereich eine viel kleinere Menge an Ofenkacheln aus dem Brandschutt von 1398 geborgen wurde, als in den nördlichen Wohnräumen. Da auch Hinweise auf Standorte für Kachelöfen völlig fehlen, kann davon ausgegangen werden, dass diese Räume nicht geheizt wurden.

Rekonstruktion einer kniehohen Herdstelle im Raum R 4

Bei der im Raum R 4 erfassten Gräbchenstruktur handelt es sich um Baugruben bzw. Ausbruchgruben von hölzernen Substruktionen, die vermutlich für eine Herdanlage bestimmt waren.

In einem Beitrag über „Flurküchen, Herde, Rauchfänge im Fachwerkhaus Süddeutschlands“ weist Albrecht Bedal 2007 darauf hin, dass es

„früher“ auch Anlagen im Obergeschoss von Fachwerkhäusern gab, bei denen Bodenziegel „einfach auf eine dichte Bretterlage in einem Gips-Mörtel- oder Sandbett“ verlegt waren.⁴⁹⁵

Ähnlich könnte der Aufbau der Herdanlage im nordwestlichen Eckbereich des Raumes R 4 gewesen sein. Auf den nordsüdlich in Baugruben eingebrachten Holzschwellen, die wohl wie Sockel über das Laufniveau überstanden, könnten dicke Holzbohlen quer (also ostwestlich) verlegt gewesen sein. Darauf sind vermutlich in einem Mörtelbett Sandsteinplatten ausgelegt worden. Sie bildeten wohl die eigentliche Herdplatte (Abb. 283, 2). Die Anlage war bis zum Brand von 1398 in Nutzung. In älteren Perioden wurde nach Brandzerstörungen brauchbares Holzmaterial aus der Ruine geborgen. Dies dürfte auch nach diesem Brand der Fall gewesen sein. Die eingegrabenen Schwellen sowie die quer verlegten Holzbohlen wurden entnommen, danach die Ausbruchgruben mit Brandschutt verfüllt. Größere Bruchstücke von Sandsteinplatten waren im Brandschutt vorhanden.⁴⁹⁶ Sie waren vermutlich auf der hölzernen Substruktion verlegt und bildeten die eigentliche Herdplatte, auf der das Feuer brannte.

In den Hausbüchern der Nürnberger Mendelschen Zwölfbrüderstiftung sind mehrere Küchenräume mit kniehoch gemauerten Herdanlagen dargestellt. Die älteste datiert in das Jahr 1475. Die Feuerplatte liegt auf Punktfundamenten, die mit einem Bogen verbunden sind. Das Mauerwerk ist verputzt und weiß getüncht (Abb. 283, 3). Das Feuer brennt offen auf der Herdplatte.⁴⁹⁷ Dieser Herdtyp (auf Punkt- oder Streifenfundamenten) blieb über Jahrhunderte unverändert (Abb. 283, 4), bis er schließlich in der Moderne vom gusseisernen Herd abgelöst wurde.⁴⁹⁸

Kachelöfen

Aus den letzten Phasen VIIIA bzw. VIIIA.1 der Bebauung auf der oberen Markstätte sind Reste von Kachelöfen oder von deren Standplätzen belegt.

Der im Raum R 6.1 in einer Höhe von 0,55 m erhaltene Sockel VIIIA ofs 608 (Originalhöhe unbekannt) bestand aus einem äußeren Steinkranz aus bearbeiteten Kalksteinen sowie aus einer inneren, aus mehreren Schichten aufgebauten Füllung. Drei Lehmschichten waren durch

des 13. und 14. Jh. von den Burgen Wolhusen, Freudenau und Hasenburg.

494 Ausführlich zu spezifischen Aspekten der Wollverarbeitung: Roth 2008, 85, Abb. 132. Auf Abb. 133 ist der „Kämmer Kuncz von Nürnberg“ wiedergegeben (Stadtbibliothek Nürnberg, Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, Amb.317.2°, f.64v.).

495 Der Verfasser macht leider keine genauere Zeitan-

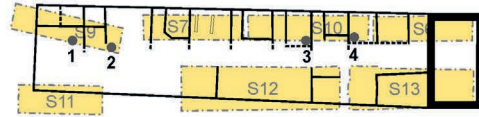
gabe zu den Herdstellen mit Bretterlagen (Bedal 2007, 181).

496 Sie wurden zeichnerisch dokumentiert (s. 7, Fl. 2–3), die wenigen Fotoaufnahmen sind überbelichtet. Leider wurden die Bruchstücke nicht geborgen.

497 Erst viel später wurde ein Feuerkasten eingebaut.

498 Tauber 1980, 363 ff. (hier Beispiele aus dem ländlichen Milieu aus der Süd- und Südostschwiz).

1



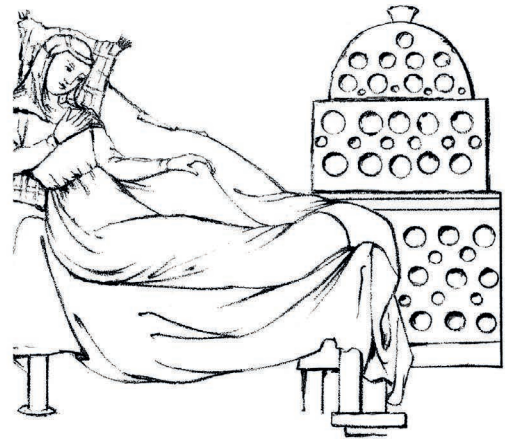
284 1 Marktstätte, Großbau Periode VIIIa mit Kartierung der Ofenstandorte (1–4); 2 Konstanz, Haus zur Kunkel, Weberfresken; Darstellung eines Kachelofens, 1319/20.

je eine Mörtelschicht getrennt. Die oberste, durch Feuereinwirkung leicht gerötete Lehm-packung war nicht verziegelt. Mörtelreste an der Oberkante des Steinkranzes weisen darauf hin, dass mindestens eine (vielleicht die oberste) Steinlage abgetragen worden ist. Auf der westlichen Seite war der Steinsockel modern gestört. Die erhaltene ostwestliche Ausdehnung betrug >1,10 m und die erfasste nordsüdliche Ausdehnung >0,60 m. Der Steinsockel könnte eine quadratische Form von ca. 1,20 × 1,20 m gehabt haben.⁴⁹⁹ Er stand wohl in der SO-Ecke des Raumes und wurde von der südlich gelegenen Küche (oder Flur?) aus beschickt (Abb. 284). Der Raum hatte nicht nur einen Kachelofen, sondern er verfügte auch über einen Bretterboden, was die Bezeichnung als „gute Stube“ rechtfertigt.

Der Standort eines Ofensockels wurde im Raum R 8.1 erfasst. Es handelt sich um den Abdruck VIIIa ab 629 in der südwestlichen Ecke des Raumes (Abb. 284, 4).⁵⁰⁰ Der Sockel des nicht erhaltenen Ofens wurde auf Planierschicht VIII ps 597 gesetzt und könnte einen quadratischen Grundriss gehabt haben (Maße: 1,15 × >1,10 m). Nach dem Einbau wurde eine bis 0,18 m starke Planierschicht VIIIa ps 630 eingebracht und an den Ofensockel⁵⁰¹ anplaniert (Beil. 16b).

Von dem Kachelofen im Raum R 1.3 hat sich nur die unterste Fundamentlage VIIIa.1 ofs 205, bestehend aus kleinen Lesesteinen erhalten und vom Kachelofen im Raum R 2 ein Fundament, bestehend aus bis zu 0,32 m hohen und mit Mörtel gebundenen Sandsteinquadern VIIIa.1 ofs 206 erhalten (Seitenlänge 1,00 m). Die in großen Mengen aus der Brandschicht geborge-

2



ne Ofenkeramik sowie verziegelter Lehm dürften von diesen Kachelöfen stammen.

Feuerungsanlagen der Perioden VI bis VIIIa.1 Tab. 14 zeigt eine Zusammenstellung aller Feuerungsanlagen der Perioden VI bis VIIIa.1.

Bis auf den Feuerstellentyp aus einer Lehmplatte und Steinplatten ohne Randeinfassung sind alle Typen der ebenerdigen Feuerstellen vertreten, die schon in Periode IV belegt sind. Die häufigsten sind die Feuerstellen mit Randeinfassung. Während die Gussgrube der Periode VIa.1 als Ausnahme gelten kann, treten in Periode VIIa.3 und VIII Feuerschalen auf, die das Wollhandwerk im häuslichen Umfeld belegen. Z. T. handelt es sich vermutlich um umfunktionierte Mörsler aus Sandstein.

Ab Periode VI bis Periode VIII/VIIIa, d. h. ab dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts bis zum Brand von 1398 sind kontinuierlich durch größere Mengen von Ofenkeramik Kachelöfen in verschiedenen Räumen indirekt belegt. Ofensockel sind erst in Periode VIIIa fassbar (etwa 2. Hälfte 14. Jh.).

Ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und erst recht im 14. Jahrhundert dürfte der Kachelofen keine Luxusausstattung mehr gewesen sein. Er darf als unverzichtbares Inventarstück einer bürgerlichen Wohnung des Spätmittelalters gelten. In der auf 1319/1320 datierten Freskomalerei im Konstanzer „Haus zur Kunkel“ ist eine Weberin neben einem Kachelofen ruhend dargestellt.⁵⁰² Der Ofen weist ein Unterteil, ein Mittelteil sowie eine Kuppel auf. Die kleinen und größeren Kreise deuten die

499 Ein Ofensockel eines Kachelofens mit ähnlichem Aufbau (Steinrahmen und Füllung) und einer Seitenlänge von ca. 1,20 m wurde auf der Burg Hilpoltstein (Befund BB20) freigelegt. Er stammt aus der jüngsten Umbauphase vom Anfang des 17. Jh. (Platz 2007, 184; Abb. 1 u. 186; Abb. 6).

500 S. Abb. 170 in Kap. 2.2.7.2.1.

501 Zum Abbau des Ofensockels s. Kap. 2.2.7.3: Bauphase VIIIa.1.

502 Bekannt auch unter dem Namen „Weberinnenfresken“. Ettmüller 1866, Taf. V, Bild 10. Weitere Darstellungen von Kachelöfen: Dumitrache 1992b, 282 f.

Tabelle 14 Zusammenstellung der Feuerungsanlagen Periode VI bis VIII.

Periode	Feuerstellen-Typen						
	Mulde mit Kies/Sand	Einfache Lehmplatte	Lehmplatte mit Randeinfassung	Lehmplatte gepflastert und Randeinfassung	Gussgrube	Feuerschale	Ofensockel, Kachelofen (?), Herdanlage (H?)
VI				R 1: feu 158			
Vla							R 1 (?) R 4 (?) R 6 (?)
Vla.1					R 6.3: fgr 549		
VII		R 1: feu 169	R 5: feu 555				R 1 (?) R 3 (?) R 5 (?)
VIIa			R 5: feu 557	R 4: feu 393			R 4 (?)
VIIa.2	R 3: feu 407						
VIIa.3						R 3: feu 410	
VIII						R 5: feu 578 R 5: feu 580	R 1 (?) R 4 (H?) R 6 (?) R 7 (?)
VIIIa							R 6: ofs 608 R 8.1: ab 629 (nur Standspur)
VIIIa.1							R 1.3: ofs 205 R 2: ofs 206

eingebauten Kacheln an (Abb. 284, 2). Ob die Kachelöfen in den bescheidenen Räumen des Großbaus an der Marktstätte über denselben aufwendigen dreiteiligen Aufbau verfügten, ist eher unwahrscheinlich. Sie dürften aus einem Sockel und einer mit Becher- und Napfkacheln verzierten Kuppel bestanden haben (zur Ofenkeramik s. Beitrag D. Ade Kap. 4.1.3.7; Kap. 4.1.3.8 sowie Kap. 4.5).

Östlicher Steinbau – Periode VIII/VIIIa

Der Steinbau der Periode VIII, der als Steinsockel für ein Fachwerkhaus gedeutet werden kann, ist wesentlich kleiner als der erste Steinbau der Periode VI. Er weist eine Grundfläche von etwa 50 m² und eine Binnenfläche von knapp 40 m² auf. Der Grund der Flächenreduzierung könnte darin liegen, dass Verkaufsräume jetzt in der südlichen Erweiterung eingerichtet wurden. Dem Kopfbau verblieb eine rein repräsentative Funktion und entsprechend war kein umfangreicher Flächenbedarf mehr vorhanden. Aus dem nach dem Brand von 1398 im Gebäude

verbliebenen Bauschutt wurden Funde geborgen, die zweifellos eine gehobener Ausstattung belegen. Es handelt sich um glasierte Kacheln und Fensterglas.⁵⁰³ Ein Kachelofen dürfte im ersten Obergeschoss gestanden haben.

Zusammenfassend ist zu unterstreichen, dass der Großbau der Periode VIII/VIIIa auf der oberen Marktstätte einen multifunktionalen Charakter aufweist. Während der nördliche Teil des westlichen Schwellenbaus weiterhin von Wohnungen belegt ist, waren in den vermutlich laubenartig zur Marktstätte geöffneten Großräumen im südlichen Bereich wohl Verkaufsstände bzw. Fleischbänke der Metzger untergebracht. Ob in den gut ausgestatteten „Hinteräumen“ Metzger auch ihre Wohnstätten hatten, muss offenbleiben. Schließlich stand das kleine Fachwerkhaus auf Massivsockel wohl ebenfalls den Metzgern zur Verfügung. Während das Erdgeschoss vermutlich als Lagerraum genutzt wurde, dürfte im Obergeschoss die Metzgerzunft ihre gut ausgestatteten Gemeinschaftsräume gehabt haben.

⁵⁰³ S. Beitrag D. Ade, Kap. 4.3.2, Kat. 319 (Taf. 18) und Kap. 6.2, Kat. 377 (Taf. 21).

285 Konstanz. 1565 entstandenes Wandbild im florentinischen Palazzo Vecchio; Vogelschauansicht von Westen, Ausschnitt (vgl. Abb. 9); Marktstätte mit Metzigg, Brotlaube und Kornhaus (von unten nach oben); am See der imposierende Bau des Kaufhauses („Konzil“).



3 MARKTSTÄTTE NACH DEM BRAND VON 1398: AUSBAU DER MARKTSTÄTTE ZUM STRASSENMARKT

3.1 Einplanung der Brandruine und Zuschüttung des Hafengebäckens

Die auf der Marktstätte archäologisch erfasste Brandkatastrophe von 1398 hatte laut Schriftquellen die gesamte südliche Stadt in Mitleidenschaft gezogen.⁵⁰⁴ Die archäologisch erfasste Befundlage dokumentiert beeindruckend, wie die Stadtverwaltung auf diese dramatische Situation nach dem Brand reagierte. Um zur Normalität zurückzukommen, musste zu Beginn der ohne Zweifel in großen Mengen angefallene Brand- und Bauschutt beseitigt werden. Nach Bergung von brauchbarem Baumaterial verblieben auf der Brandruine dicke Brandschuttplanierschichten.⁵⁰⁵ In den älteren, vorangegangenen Perioden wurde der Brandschutt – solange ein Wiederaufbau beabsichtigt war – bis auf wenige Reste sorgfältig beseitigt. Das in allen Räumen der

Brandruine liegen gelassene dicke Schuttpaket am Ende der Periode VIII/VIIIa signalisiert somit, dass mindestens vorerst eine Neubebauung des gesamten Bauplatzes nicht beabsichtigt war.

Auf der unteren Marktstätte lag es nahe, das „vor der Haustür“ liegende Hafengebäckens als „Müllgrube“ für den von der nördlichen Häuserzeile stammenden Brandschutt zu nutzen. Die Auffüllschichten zeigen hier vorwiegend eine Neigung von Norden nach Süden, seltener von Westen nach Osten. Das bedeutet, dass das Hafengebäckens von der im Norden höher liegenden Fläche aus zugeschüttet wurde.

Nur wenige Jahre vor dem Brand war das Kaufhaus, das sog. Konzil⁵⁰⁶, am Seeufer entstanden (Abb. 285). Das 1388 begonnene Kaufhaus – „Lager und Stapelhaus, ebenso wie Verkaufshalle, Zollstelle und Örtlichkeit gewerbepolizeilicher Aufsicht“ – war 1391 fertiggestellt worden.⁵⁰⁷ „Ausländische“ Waren durften nur noch im Kaufhaus verkauft werden. Dadurch rückte das innerstädtische Hafengebäckens in den Hintergrund und verlor an Bedeutung. Den Brand- und Bauschutt im alten Hafengebäckens zu entsorgen war eine logische Konsequenz. Nicht auszuschließen ist auch, dass sich mit der Auffüllung des tiefer liegenden ehemaligen Hafens die städtische Verwaltung entschloss, durch eine gezielte Baulandgewinnung die Marktfläche nach Osten hin zu erweitern. Schon im Laufe des 14. Jahrhunderts hatte sich auf der oberen Marktstätte die Entwicklung einer Nord-Süd ausgerichteten Hausbebauung mit einer zur Marktstätte (Südseite) hin orientierten Vorderfront ab Rosgartenstraße zum See hin abgezeichnet.⁵⁰⁸ Dabei wurde der südliche Bereich der ehemaligen Marktfläche zugunsten einer privaten Hausbebauung aufgegeben. Während die ursprüngliche Nord-Süd-Ausdehnung der im 12. Jahrhundert angelegten Marktfläche von mehr als 100 m sich auf weniger als ein Viertel (d. h. ca. 22 m) reduzierte, fand zu diesem Zeitpunkt mindestens eine Verdoppelung der Ost-West-Ausdehnung der Marktstätte (d. h. über 120 m) statt.

3.2 Metzigg-Neubau, Brunnen und Entwässerungskanal auf der oberen Marktstätte

Begonnen wurde mit den Aufräumarbeiten vermutlich kurz nach dem Brand.⁵⁰⁹ Es liegen Hin-

504 S. Kap. 2.2.7.5.

505 Originaloberkante war nicht erhalten.

506 S. Kap. 1.2.

507 Maurer 1989a, 255 ff. Zum Kaufhaus allgemein Nagel 1971. F. Kaspar weist darauf hin, dass der seit Jahrhunderten mit dem Handel verbundene Begriff „Kaufhaus“ Bauten bezeichnet, „die ehemals eine vollständig andere Funktion hatten: sie dienten dem öffentlich kontrollierten und daher in einem geschlossenen Umfeld stattfindenden Handel“ (Kaspar 2006, 191).

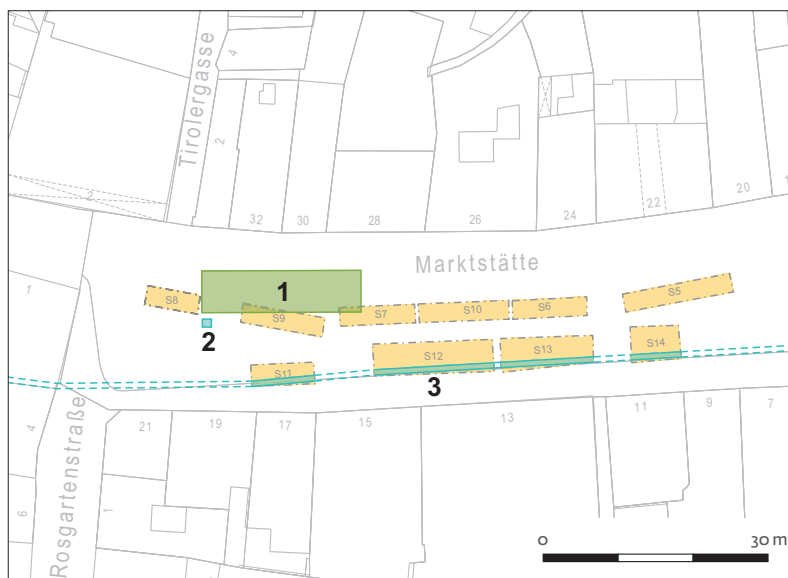
508 Es handelt sich um nur ansatzweise mehrgliedrige, auf der südlichen Parzelle Marktstätte 13/15 erfasste Steingebäude (Röber 2000 c, 217).

509 Im südlich gelegenen Bereich Dammgasse/Sigismundstraße bzw. nördlich des Augustinerklosters scheint es, dass man mit einer Auffüllung des Hafengebäckens schon im Laufe der zweiten Hälfte des 14. Jh. (1360/1370) begonnen hatte, allerdings setzte eine Bebauung wohl erst im Laufe der ersten Hälfte des 15. Jh. ein (Trepkas/Röber 2001, 9).

weise vor, dass auch mit dem Wiederaufbau der vom Brand beschädigten Bebauung im Umfeld der Marktstätte zügig begonnen wurde. So deuten Dendrodaten vom Dachwerk des Heiliggeistspitals darauf hin, dass die Instandsetzungsarbeiten unmittelbar aufgenommen wurden. Hier wurden Hölzer des östlichen Dachwerkes um 1398 datiert, während das westliche Dachwerk erst um 1414 errichtet wurde. Auch die Dreifaltigkeitskirche des Augustinerklosters erhielt um 1398/1399⁵¹⁰ ein neues Dach.

Weder die Zerstörung durch Brand im Jahre 1398 noch die nachträgliche Einplanung der Bebauung samt Metzsig auf der Marktstätte noch die Zuschüttung des Hafenbeckens fanden in den Schriftquellen Erwähnung, obwohl es sich um einen radikalen Einschnitt handelte. Die Stadtverwaltung dürfte bald den Entschluss gefasst haben, erneut ein Gebäude für den Fleischverkauf zu errichten, das allerdings den Umfang des Vorgängerbaus nicht mehr erreichen sollte. Ein kleines, im Schn. 7 erfasstes und nur wenig eingetieftes Fundamentteil mit Ansatz nach Norden könnte die SO-Ecke der im ersten oder zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts wohl in Fachwerkbauweise neu errichteten Metzsig gewesen sein.⁵¹¹ Zur selben Zeit könnte auf der Südseite der Metzsig auch der erwähnte Brunnen entstanden sein. Beide werden 1418 in den Ratsprotokollen – *Brunnen by der großen metzge*⁵¹² – erwähnt.

Auf Abb. 286 wird unter Berücksichtigung des archäologischen Befundes sowie der Bildquellen des 16. und 17. Jahrhunderts⁵¹³ ein Rekonstruktionsversuch der Situation an der oberen Marktstätte ab dem frühen 15. Jahrhundert bis zum Abbruch der Metzsig im Jahre 1764⁵¹⁴ vorgelegt. Trotz der Bezeichnung in den Schriftquellen als „große Metzge“ handelt es sich um einen bescheidenen Bau mit einer geschätzten Grundfläche von etwa 110 m² (20/22 × 5,5 m). In der Rekonstruktion ist südlich vom Gebäude auch der schriftlich im Jahr 1418 überlieferte Brunnen – ein Ziehbrunnen – eingetragen. Er wurde 1523 von Grund auf zu einem Röhrenbrunnen (Laufbrunnen) umgebaut und auf einen Rost von Erlenpfählen gesetzt. Gespeist wurden die Röhrenbrunnen durch hölzerne Leitungen, sog. Teuchel, die das Wasser von außerhalb der Stadt dem Brunnen zuführten.⁵¹⁵ Erneuerungen der Brunnensäule oder des Plattenbodens um den Brunnen waren immer wieder notwendig. 1599 wurde auf der Säule ein



von der Metzgerzunft gestiftetes Standbild (*ain bild, so ain Metzger verglicht*) aufgestellt.⁵¹⁶

Wenn die florentinische Wandmalerei aus dem Jahre 1565 zur Lage, aber auch zur Größe der Gebäude auf der Marktstätte (Metzsig, Brotlaube, Kornhaus) einen sehr vagen Eindruck übermittelt (Abb. 285), ist die hundert Jahre jüngere Darstellung der Marktstätte mit der Metzsig im Vordergrund ein Glücksfall, der einem astronomischen Ereignis zu verdanken ist. Es handelt sich um das Erscheinen eines Kometen, der im April 1665 sieben Tage über Konstanz gesehen wurde (Abb. 287). Zu dieser Zeit hielt sich David Hautt, kaiserlicher Astrologe, in Konstanz auf und wohnte gegenüber der Großen Metzsig im Eckhaus Kanzleistraße/Rosgartenstraße, genannt „zum Korb“. Von dort aus konnte er den Kometen genau beobachten und hielt diese Himmelserscheinung in einem Kupferstich fest. Dieser schmückte das Titelblatt eines nur wenige Jahre später entstandenen Büchleins, in dem D. Hautt das Erscheinen des Kometen beschreibt.⁵¹⁷

Die realistische Darstellung der Großen Metzsig auf dem Kupferstich könnte dem im frühen 15. Jahrhundert entstandenen Gebäude im Wesentlichen entsprechen. In der Mitte des Bildes ist die Große Metzsig dargestellt. Sie weist ein Erdgeschoss und einen zweistöckigen (?) Dachboden in Fachwerkbauweise auf. Eine Doppeltür ermöglicht den Zugang. Es könnte sich aber auch um getrennte Räume handeln, die mit je einem Eingang und jeweils

286 Obere Marktstätte nach dem Brand von 1398. 1 Rekonstruktion der „Großen Metzsig“ (errichtet frühes 15. Jh., abgebrochen 1764); 2 Lage des Ziehbrunnens (erste urkundliche Erwähnung 1418); 3 Entwässerungskanal, nördliche Mauerbegrenzung (erste Hälfte 15. Jh.), vermutlich eine Verlängerung des Ehgrabens „hinter dem Korb“ (Anwesen Kanzleistraße 1).

510 Dumitrache 2000, 204: Liste der Häuser mit dendrodatierten Holzbauteilen (Rosgartenstraße 25).

511 S. Kap. 2.2.8.2.1.

512 Häuserbuch I, 1906, 34; Hecht 1939, 22. (Hechts Beitrag wurde mir dankenswerterweise von Ulrike Trepkas M. A., Konstanz, zur Verfügung gestellt).

513 Die Lage der Großen Metzsig in den Bildquellen deutet an, dass der Bau im Westen bis etwa auf der Höhe der Tirolergasse reichte. S. auch Abb. 8–10 in Kap. 1.3.

514 Häuserbuch I, 1906, 34.

515 Hecht 1939, 22 ff.

516 Hecht 1939, 22 ff.

517 Zimmermann 1991, 275.



287 Konstanz. Kupferstich mit Darstellung des im April 1665 erschienenen Kometen, Titelblatt einer Beschreibung der Himmelserscheinung von David Hautt.

mit zwei großen Fensteröffnungen (mit Klappläden?) versehen waren. An der linken Ecke des Gebäudes schützt ein kleines, auf zwei Stützen aufliegendes Dach vermutlich einen Aufgang zum Dachboden; dessen unterste Lukenreihe wirkt etwas seltsam, ebenso das „Fachwerkmuster“ des Holzgerüsts. Unrealistisch groß ist die Wiedergabe des Laufbrunnens mit einem Brunnenstock auf der rechten Seite der Großen Metzgi. Hinter dem rechteckigen Wasserbecken ist ein schmales, rechteckiges, ebenfalls in Fachwerkbauweise ausgeführtes Gebäude sichtbar. Es könnte sich um eine Brotlaube handeln.

Rechts und links ist die Große Metzgi von Häuserfronten eingerahmt. Im Unterschied zur Großen Metzgi handelt es sich um Steinhäuser mit Erdgeschoss und drei Obergeschossen. Auf

den Dächern stehen – vor allem bei der nördlichen Häuserzeile – Gaupen, die darauf hinweisen, dass die Dachböden entweder als Lagerräume oder sogar als Wohnräume genutzt wurden. Trotz der gleichen Obergeschosszahl sind die Häuser der südlichen Zeile gedrängter dargestellt. Ob dies tatsächlich der Realität entspricht, ist eher fraglich. Auffallend sind außerdem die auf beiden Seiten angebauten Verkaufsläden, die sogar um die Ecke in der Tirolergasse (links) und in der Rosgartenstraße (rechts) vorhanden sind. Angedeutet sind die Eingänge und Öffnungen. Bei dem Gebäude mit einem Treppengiebel (hinter der „Großen Metzgi“) könnte es sich um das Kornhaus handeln. Während auf der 1565 entstandenen Darstellung der untere Bereich der südlichen Seite der Marktstätte noch keine Bebauung aufweist, war nach genau hundert Jahren 1665 auch dieser Bereich aufgesiedelt.

Fast hundert Jahre später (1764) wurden die Große Metzgi sowie der südlich gelegene Brunnen abgebrochen. Das Metzger-Standbild kam in das Zunfthaus der Metzger „Zum Rosgarten“⁵¹⁸ (heute Rosgartenmuseum). Schon 1768 wurde ein neuer Brunnen gebaut,⁵¹⁹ der die obere Marktstätte bis im Jahre 1896 schmückte (Abb. 291). Dessen Fundament wurde in Schn. 9 angeschnitten.⁵²⁰ Danach wurde der heutige Kaiserbrunnen gebaut.

Im Zusammenhang mit dem Brunnenbau am Anfang des 15. Jahrhunderts dürfte auch ein Entwässerungskanal entstanden sein. Der in den Schn. 11 bis 14 erfasste, ostwestlich ausgerichtete Mauerbefund⁵²¹ liegt in der Flucht des Ehgrabens „hinter dem Korb“ zwischen Rosgartenstraße 2 (bzw. Kanzleistraße 1) und Rosgartenstraße 4. Dieser zum ersten Mal im Jahre 1466 genannte Ehgraben ist in der Urkarte von 1867 bis 1876 eingetragen; er wurde jedoch später überbaut. Ein Anschluss des Ehgrabens an den Entwässerungskanal ist anzunehmen (Abb. 288).⁵²² Das Abwasser wurde vermutlich ursprünglich über einen einfachen, wohl nur holzausgesteiften Graben in Richtung See abgeleitet. Ein in Stein gefasster Kanal wurde wohl erst nach dem Bau des Brunnens an der Metzgi notwendig. Erfasst wurde bei den Grabungen in den Schn. 11 bis 14 allerdings nur die Nordwange dieses Kanals.

Entwässerungskanäle sind in Konstanz mehrfach bei archäologischen Ausgrabungen oder Baubegleitungen erfasst worden. Einer der äl-

518 Rosgartenstraße 3/5.

519 Hecht 1939, 25.

520 S. Kap. 2.2.8.2.

521 S. Kap. 2.2.8.2.

522 Zu Ehgräben, auch Wuostgräben genannt, gehen vermutlich auf Grenzgräben zwischen Parzellen zurück (Häuserbuch I, 1906, 21 ff.; Oexle 1992b, 371 f.) Mit diesem Thema hat sich Karin Sczech in

ihrer Dissertation befasst. Im Plan Nr. 1 sind alle im sog. Wuostgrabenbuch erwähnten Ehgräben kartiert (Sczech 1993). Da es unklar war, wie die Abwässer nach Osten, zum See, abgeleitet wurden, hielt Karin Sczech für möglich, dass auf der Marktstätte eine Abwasserleitung verlief (ebd. 106 f.).

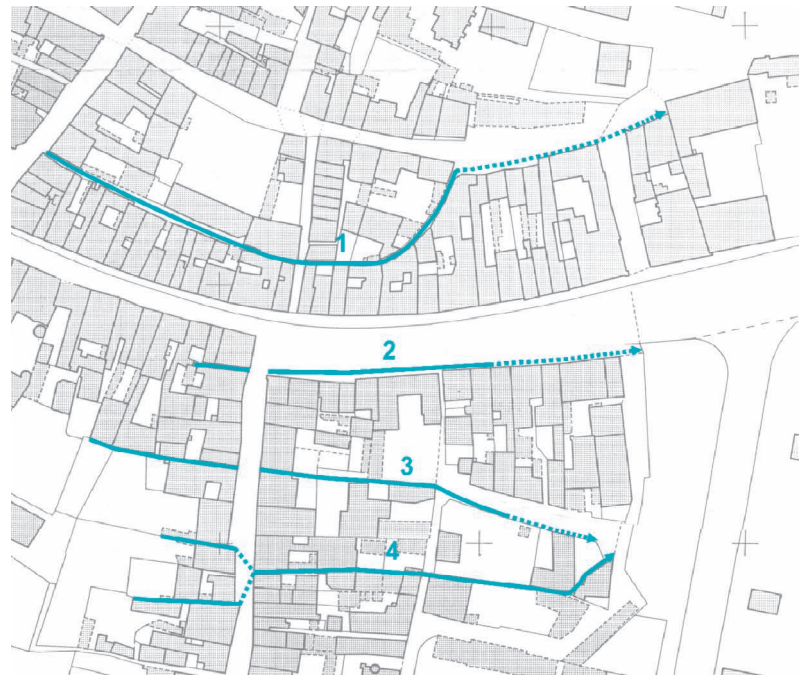
testen Entwässerungskanäle wurde auf der Parzelle Münzgasse 6 südlich des Salemer Klosterhofes am Fischmarkt dokumentiert. An den rückwärtigen, 1267/1268 errichteten Steinbau wurde zur Straße hin im 14. Jahrhundert ein Fachwerkhaus gebaut. Die Südwand des Steinbaus war auf die südliche Kanalwange des vor 1267/1268 gebauten und ursprünglich flach gedeckten Kanals gesetzt. Erst später wurde dieser mit einem Ziegelgewölbe überdeckt.⁵²³

Das Gelände des Heiliggeistspitals wurde ursprünglich durch einen offenen, 0,70 m breiten, ostwestlich zum See hin orientierten Abflusskanal entwässert.⁵²⁴ Er verlief mittig auf dem Gelände bzw. südlich entlang der Spitalfriedhofsmauer. Nach dem Bau des Kaufhauses am See (1388, östlich des Spitals) musste der Kanal aufgegeben werden. Ein neuer, 2,50 m breiter, gewölbter Steinkanal wurde schließlich eingebaut. Dieser führte das Abwasser nach Norden zum Fischmarkt, wo der Kanal „vom Schlegel“ von Westen kommend in Richtung See unterhalb eines Spitalgebäudes entwässerte.⁵²⁵

3.3 Bebauung auf der unteren Marktstätte

Durch Abtiefungen des Laufniveaus sind auf der unteren Marktstätte nur wenige Baureste, vor allem im Schn. 5, erhalten. Ein Streifenfundament und Pfostengruben belegen einen Leichtbau. Die Abdeckschicht enthielt auch Funde des frühen 16. Jahrhunderts.

In Schn. 4 erfasste muldenförmige Eintiefungen von Pflastersteinen weisen darauf hin, dass



die Marktstätte im 15./16. Jahrhundert mindestens punktuell gepflastert war.

Schriftquellen belegen für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts Brotlauben auf der Marktstätte, die wahrscheinlich auf der florentinischen Wandmalerei von 1565 dargestellt sind (Abb. 285).⁵²⁶ Da Funde der zweiten Hälfte des 16. sowie des 17. Jahrhunderts völlig fehlen,⁵²⁷ muss davon ausgegangen werden, dass Baureste dieser Brotlauben bei einem Abtrag im 18. Jahrhundert völlig beseitigt wurden. Im städtischen Baubuch werden von den Oberbaumeistern Baumaßnahmen, die an den Brotlauben durchgeführt wurden, erwähnt – so für das Jahr 1584 eine Ausbesserung und Säuberung des Daches. Schließlich wurden im Jahr 1591 *die allt Brotlauben am Merstett abgebrochen*.⁵²⁸ Nur ein Jahr später (1592) erfolgte aus verkehrstechnischen Gründen ein Durchbruch zwischen Marktstätte und Münzgasse/Fischmarkt. Dabei wurde die Bebauung einer Parzelle abgetragen⁵²⁹ und *ain durchgehende gassen gemacht*, die heute den Namen „Brotlaube“ trägt. Zu beiden Seiten wurden an den Häusern mit Ziegeln bedeckte Läden „angehängt“, die den Bäckern, Breimelbern⁵³⁰ und anderen Gewerben von den Steuerherren *umbgeborenden zins verliehen* wurden.⁵³¹ Im Jahre 1816 entstand eine Schützenscheibe, auf der an-

- 288 Konstanzer Ehgräben (Entwässerungskanäle) im Umfeld der Marktstätte;
1 „vom Schlegel“ (entlang der südlichen Flanke der Stadtmauer) und Verlängerung in der Münzgasse bis zum Fischmarkt in Richtung See;
2 „hinter dem Korb“ mit rekonstruierter Verlängerung zum See;
3 „durch der Metzger und Kramerhus“ (heute Rosgartenstraße 3–5, Rosgartenmuseum);
4 „hinter dem Alber und weißen Adler“.

- 289 Konstanzer Schützenscheibe, Öl auf Holz, etwa 1816. Blick von der Marktstätte (Süden) in die Brotlaube; an der westlichen Hauserzeile angebaute Verkaufsstände der Bäcker, nach 1598 bis 1830.

523 Dumitrache 2000, 125 (Fundstelle 137).

524 Dumitrache 1996, 224 ff.; Abb. 144; 147; Dumitrache 1996, 114 f.

525 Der Kanal wurde vor Fischmarkt Nr. 7 erfasst (Dumitrache 1996, 83).

526 In dem dargestellten schmalen, langen Bau zwischen Metzger und Kornhaus dürften die Brotlauben untergebracht gewesen sein.

527 S. Kap. 2.3.2.2. (Tab. 10: 3. Abtrag) und Kap. 2.3.2.3.

528 Häuserbuch I, 1906, 175.

529 Es handelt sich um das Wirtshaus „Zur Krone“, gelegen zwischen dem „Goldenen Adler“ und dem Haus „Zum Kiel“. Der Wirtshausbetrieb wurde in das Haus „Zum Kiel“ verlegt (Häuserbuch I 1906, 15; 175).

530 Mehlhändler.

531 Häuserbuch I, 1906, 175; Meier 1989, 143.

290 Untere Marktstätte mit Bebauungsresten des 18. Jh.; hellgrün: angenommene überbaute Fläche (Leichtbau?) (vgl. Beil. 10d).



schaulich die auf beiden Seiten der Gasse an den Hausfassaden in Fachwerkbauweise angebauten Ladenräume der Brotbäcker dargestellt sind (Abb. 289).⁵³²

Der markanteste Baubefund der jüngeren Neuzeit auf der Marktstätte dürfte ein Gebäude des 18. Jahrhunderts sein; dieses ist durch Seekreidefußböden, die in allen Grabungsschnitten an der unteren Marktstätte (Schn. 3 bis 5) erfasst worden sind, belegt. Entweder handelt es sich um einen einzigen, über 58 m langen Leichtbau oder um drei zeitgleiche Gebäude. Eine Rekonstruktion der eventuell von einem einzigen Gebäude belegten Fläche zeigt die Abb. 290. Der gute Erhaltungszustand der Fußböden ist vermutlich einem schützenden Dielemboden zu verdanken.

Jüngere Bebauungsreste wurden im Schn. 3 erfasst. Belegt sind ein heller, sandiger Fußboden (vermutlich ebenfalls) eines Leichtbaus und ein östlich davon gelegenes, gut erhaltenes Kopfsteinpflaster. In beiden Fällen liegt eine Nutzung der Leichtbauten als Verkaufsläden für Lebensmittel aber auch für andere Güter nahe.

Bei den folgenden Befundkomplexen handelt es sich um Wasserversorgungsanlagen. Angeschnitten wurde ein Steinkanal unterhalb der Bodenplatte des Schalenbrunnens (nördlicher Bereich) an der unteren Marktstätte (Abb. 292). Der 1567 zum ersten Mal in Schriftquellen genannte Brunnen wurde 1768 neu gebaut.⁵³³ Einen Einbau des 19. Jahrhunderts stellt der Backsteinschacht (Brunnenstube) eines Laufbrunnens dar, der nach 1830 entstanden sein dürfte.⁵³⁴ Diese Anlagen wurden 1862/1863 zusammen

mit dem Kornhaus im Zuge des Eisenbahnbaus abgetragen. Schließlich ist das 20. Jahrhundert mit quer verlaufenden Kanalisationsgräben „vertreten“, die tief greifend die archäologische Substanz gestört und Rekonstruktionen oft erschwert haben.

3.4 Entwicklung des hochmittelalterlichen Marktplatzes zum neuzeitlichen Straßenmarkt

Die Brandkatastrophe von 1398 stellt für die topografische Entwicklung der im 12. Jahrhundert großflächig angelegten Marktstätte eine wichtige Zäsur in ihrer Entwicklung dar. Nachdem wenige Jahre davor eine Verlagerung des Handelsgeschehens in das am See gebaute Kaufhaus stattgefunden hatte, wurde das hochmittelalterliche Hafenbecken aufgegeben und zügig zugeschüttet. Neben dem Metzgi-Neubau an der oberen Marktstätte entstanden auf der neu gewonnenen Fläche im 15. Jahrhundert die Brotläuben und im Osten das steinerne Kornhaus.⁵³⁵

Auf der Südseite der heutigen Marktstätte entwickelte sich allmählich die schon im 14. Jahrhundert begonnene Randbebauung, die wohl erst um 1600 die im Osten gelegene Stadtmauer erreichte. Vor allem die Bildquellen des 17. Jahrhunderts, die eine Marktstätte gesäumt von eng liegenden Steinhäusern wiedergeben, haben dazu geführt, dass von Seiten der historischen Forschung die Marktstätte von Beginn ihrer Entwicklung an als ein Straßenmarkt angesehen wurde.⁵³⁶

Die nach dem Brand von 1398 und der Zuschüttung des Hafenbeckens entstandenen

532 Häuserbuch I, 1906, 175.

533 Hecht 1939, 24; Häuserbuch I, 1906, 34 f.

534 S. o. Kap. 2.3.2.5.

535 Stather 1964, 20 ff.

536 Häuserbuch II 1908, 172–175; Meier 1989, 145; Klöckler/Röber 2006, 253. – Röber weist darauf hin, dass „der Begriff Straßenmarkt wenig passend“ sei, „in Anbetracht der damaligen platz-



291 Konstanz. Kolorierte Radierung (1817) von Nikolaus Hug mit folgender Unterschrift: „Ansicht der Marktstätte in Constanz. Bey der grossen Wasserhöhe im Jahre 1817, welches durch das viele Schnee-Schmelzen in den Gebürgen erfolgte und großen Schaden verursachte ...“. Blick von Westen auf die Marktstätte; im Vordergrund Jupiterbrunnen; im Hintergrund das Kornhaus.

Zweckbauten waren teilweise bis ins 18. Jahrhundert in Nutzung. Die Schaffung einer nur von einem Brunnen belegten Freifläche erfolgte schrittweise. So wurden 1764 die Große Metzgi und hundert Jahre später auch das Kornhaus abgebrochen. Mit dem Neubau des Brunnens an der oberen Marktstätte 1896/1897, des sog. Kaiserbrunnens, erhielt die Marktstätte ihre heutige Gestalt.

4 ZUSAMMENFASSUNG

Im Vorlauf einer Kanalisationssanierung sowie einer Neugestaltung der Konstanzer Marktstätte im Rahmen eines umfangreichen Altstadt-Sanierungsprogramms wurden von 1989 bis 1992 Rettungsgrabungen durchgeführt. Die vorgelegte Arbeit beinhaltet die Aufarbeitung dieser sog. „Altgrabung“, die sich durch eine äußerst kompakte, in ostwestlichen, entlang der zukünftigen Kanaltrasse angelegten Grabungsschnitten erfasste Stratigrafie auszeichnet. Die Analyse der Ausgrabungsergebnisse in Verbindung mit Schrift- und Bildquellen hat zu wichtigen Erkenntnissen geführt, die auf der Basis des ak-

tuellen Forschungsstandes eine Rekonstruktion der topografischen Entwicklung der Marktstätte und des Hafens vom Hochmittelalter bis ins 19. Jahrhundert erlauben. Neben Markt und Hafen stellt der Hausbau ebenfalls einen wichtigen Aspekt der Untersuchungen dar.

Die Geschichte der Marktstätte beginnt in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, d. h. ca. 100 Jahre vor ihrer ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1225 (*Margitstat*) im Zusammenhang mit der Gründung des Heiliggeistspitals. Zu Beginn seiner Entwicklung wies dieser Bereich zwei deutlich trennbare Zonen auf: ein westliches, aufgefülltes Gelände und einen östlichen, in der Flachwasserzone des Bodensees gelegenen Bereich mit Hafenfunktion. Die Grabungen haben einen detaillierten Einblick in den Auffüllungsprozess der Uferzone ermöglicht. Die bis 1,70 m starke, im Bereich der oberen Marktstätte erfasste Geländeerhöhung erfolgte mit dem Ziel, eine von Überschwemmungen geschützte Fläche zu schaffen. Diese reichte bis auf die Höhe der heutigen Sigismundstraße und muss zum Wasser hin befestigt gewesen sein. Während die Ost-West-Ausdeh-

artigen Ausdehnung der Marktstätte“. „Von Seiten der Archäologie scheint dies aber eher der Endpunkt einer Entwicklung zu sein, die bereits

im ersten Viertel des 12. Jh. einsetzte“ (Röber 2013, 341 und Abb. 8).



292 Konstanz. Marktstätte, um 1830; Stahlstich mit folgender Unterschrift: „Die untere Marktstätte von Konstanz mit der sg. Hauptwach u. Conziliums Gebäude alt Schiffslände“. Die mit Bleistift hinzugefügte Jahreszahl 1824 ist nicht das Datum des Stiches. Rechts das Kornhaus (mit dem klassizistischen Vorbau von 1820) und der Merkur-Brunnen.

nung etwa 65 m betrug, umfasste die Nord-Süd-Ausdehnung mindestens 100 m. Die südliche Grenze ist allerdings bislang unbekannt. Der östlich gelegene und als Hafen genutzte Bereich konnte allerdings nur bei entsprechendem Hochwasser des Bodensees (d. h. vom Frühsommer bis in den Spätherbst) dieser Funktion gerecht werden. Der Beginn dieser weiträumigen, wohl vom Stadtherrn initiierten Geländeaufschüttung liegt vor 1130; sie fand nach der Mitte des 12. Jahrhunderts ihren Abschluss. Sie stand vermutlich in direktem Zusammenhang mit dem Bau eines zweiphasigen, mehr als 70 m langen, in der nördlich der Marktstätte gelegenen Brotdaube erfassten Dammes, der das Hafenbecken von Norden begrenzte (Abb. 256).

Das umfangreichste Unterfangen des ersten Viertels des 13. Jahrhunderts ist der Bau des „Auffüllungsrechteckes“ zwischen Marktstätte und Münzgasse/Fischmarkt mit dem Heiliggeistspital am östlichen seeseitigen Ende. Der später dicht bebaute, 50 m breite und mindestens 150 m lange Baublock ist noch vor 1225 entstanden (Abb. 260). Vor allem der östlichen Frontseite dürfte bei Niedrigwasser, wenn das westliche Hafenbecken trocken fiel, eine wichtige Rolle im Hafenbetrieb zugekommen sein.

Nach der Mitte des 13. Jahrhunderts findet vermutlich eine Verlandung der Uferzone statt, die wohl durch eine länger andauernde Trockenperiode verursacht wurde. Möglicherweise wird jetzt die ursprüngliche, im 12. Jahrhundert festgelegte Uferlinie mit einer Pfostenreihe neu

markiert. Nach 1300 ist davon auszugehen, dass vermehrt Hochwasserstände des Bodensees aufkamen, die eine Erhöhung des Geländes um ca. 1 m im Uferbereich und eine Befestigung mit einer Kaimauer mit Treppenanlage notwendig machten. Südlich davon wird der Marktbereich mit einer aufgefüllten Plattform (im Bereich der heutigen Dammgasse) um 1300 erweitert. Am Ausbau des Uferbereiches beteiligten sich offensichtlich auch die Augustiner-Eremiten, die sich im südöstlichen Winkel der Stadtbefestigung 1268 niedergelassen hatten (Abb. 265).

Weitere hafentechnische Baumaßnahmen fanden im Laufe des 14. Jahrhunderts statt, darunter der Ausbau der Plattform im Bereich der Dammgasse, vermutlich eine Verlängerung des Baublocks Marktstätte/Fischmarkt ostwärts und im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts der Einbau einer Rampe im Bereich der Kaimauer; dies war unmittelbar mit einer Oberflächenentwässerung des Marktgeländes verbunden (Abb. 266). Nur wenige Jahre später führt die schriftlich belegte Brandkatastrophe von 1398 zur Aufgabe und nachträglichen Zuschüttung der innerstädtischen Hafenbecken an der Marktstätte und Dammgasse.

Einen weiteren Schwerpunkt in der vorgelegten Arbeit stellt der Hausbau an der oberen Marktstätte dar. Die erfassten Bebauungsreste, die fünf Perioden zugeordnet werden konnten, belegen eine Kontinuität der Bebauung von über 230 Jahren (nach 1165/1166 bis zum Brand von 1398). Neben spärlichen Hinweisen auf eine

Pfostenbauweise des 12. und 13. Jahrhunderts nimmt in der genannten Zeitspanne der Schwellenbau eine dominante Rolle ein; allerdings konnten unterschiedliche Ausführungen identifiziert werden. Hervorzuheben ist der Holzbau der Periode IV, ein Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten; es handelt sich um eine Variante des Schwellenbaus, die insbesondere in Nord- und Ostdeutschland vorkommt (Lübeck, Einbeck, Greifswald). Der fast 25 m lange Holzbau mit einer Binnengliederung in fünf Wohnräume zeichnet sich durch seine solide Bauweise, eine lange Nutzungsdauer von ca. 75/80 Jahren und mindestens in den letzten Nutzungsphasen durch eine Doppelfunktion (Wohn- und Werkstätten) aus. Deutlich nachgewiesen ist das Handwerk des Buntmetallschmieds.

Nach der Zerstörung durch Brand und nach einer kurzen Übergangsperiode mit einem zweiräumigen Kleinbau mit Flechtwerkwänden (Periode V) folgen überraschenderweise Großbauten mit einer Ost-West-Ausdehnung von über 40 m, für die in Periode VI und VIII eine Kombination aus Holz- und Steinbau charakteristisch ist. Währenddessen weist der Großbau der Periode VII zwei Schwellrahmenbauten auf: der westliche besitzt ein Trockenfundament und der östliche auf mörtelgebundenem Fundament verlegte Schwellen.

Während der westliche Teil der Großbauten in allen drei Perioden VI bis VIII die ehemalige bebaute Fläche der Periode IV einnahm, entstand auf der zum Hafen hin erweiterten Fläche in Periode VI ein Steinbau (vermutlich ein Saalgeschossbau, drittes Viertel des 13. Jh.), in Periode VII ein hallenartiger Schwellenbau (letztes Viertel des 13. Jh.) und in Periode VIII ein kleines Fachwerkhaus mit Massivsockel (14. Jh.). Eine Wohnfunktion der westlichen Schwellenbauten (mit sechs Raumeinheiten in Periode VI, mit nur fünf in Periode VII und mit acht in Periode VIII) ist durch Feuerstellen und Kachelöfen nachgewiesen; allerdings ist der Standort der Öfen nur für die Periode VIIa bekannt. Hinweise auf Handwerk sind spärlich. Kleine, in Periode VII und VIII erfasste Feuerschalen belegen sehr wahrscheinlich Wollbearbeitung im häuslichen Milieu.

Die östlichen Baukörper der Großbauten hatten im Erdgeschoss sehr wahrscheinlich alle keine Raumaufteilung; dabei liegt eine gewerbliche Nutzung nahe. Beim ältesten Steinbau auf der Marktstätte handelt es sich um die 1258 erstmals in Schriftquellen genannte Metzgerzunft als eine vom Stadtrat verwaltete Einrichtung zur Unterbringung der Metzgerbänke. Das Obergeschoss ist vermutlich nicht nur von der Metz-

gerzunft sondern auch vom Stadtrat als Versammlungsraum genutzt worden. Der Grund für den Abbruch des ältesten, solide gebauten Steinhauses auf der Marktstätte nach nur 15/20 Jahren muss leider im Dunkeln bleiben. Ersetzt wurde das Gebäude durch einen ebenerdigen, hallenartigen, mindestens 20 m langen Schwellenbau, der sicherlich ausreichend Raum zur Aufstellung der Fleischbänke, ebenso zur Lagerung von Handelsgut bot. In dieser Zeit ist vermutlich das älteste, erst 1301 urkundlich belegte Konstanzer Rathaus am (neuen) Fischmarkt entstanden. Nach Brandzerstörung des Schwellenbaus der Periode VII entsteht ein flächenmäßig stark reduzierter Kopfbau mit einer Grundfläche von nur ca. 50 m², dessen repräsentativer Charakter durch Funde belegt ist. Die gemeinschaftlich genutzten Räume der Metzgerzunft dürften hier untergebracht gewesen sein. Währenddessen sind die Verkaufsstände der Metzger im nach Süden erweiterten Schwellenbau anzunehmen.

Der Brand von 1398 stellt einen radikalen Einschnitt in der Geschichte der Marktstätte dar. Der umfangreiche Bauplatz an der oberen Marktstätte wird aufgegeben. Noch in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts entsteht auf der oberen Marktstätte neben einem ebenfalls jetzt eingebauten Ziehbrunnen ein kleiner, nach Nordwesten versetzter Metzger-Neubau. Zur Ableitung des Abwassers wird vermutlich ein älterer Entwässerungsgraben durch einen Steinkanal ersetzt.

Mit dem angefallenen Brand- und Bauschutt wird das Hafenbecken zügig zugeschüttet und die neu gewonnene Fläche einer Marktplatzbebauung zugeführt. Mehrfache Bodenabträge erschwerten allerdings eine lückenlose Rekonstruktion der Baugeschichte. Die wenigen Baureste lassen jedoch bruchstückhaft verschiedene Bauaktivitäten im 15. Jahrhundert erkennen. Im 16. Jahrhundert war die Marktstätte mit städtischen Gebäuden überbaut (Metzger, Brotlaube und Kornhaus); dies bestätigt die Bildquelle von 1565. In einem Großbau des 18. Jahrhunderts, der nur kurzzeitig in Nutzung war, waren vermutlich Verkaufsstände untergebracht.

Ab dem 15. Jahrhundert entwickelte sich die im 12. Jahrhundert großflächig angelegte Marktstätte allmählich zu einem Straßenmarkt. Die Zweckbebauung wurde allerdings erst ab dem 18. Jahrhundert Schritt für Schritt beseitigt, wobei auch der öffentliche Brunnen an der unteren Marktstätte weichen musste. Es verblieb nur der 1896 gebaute und 1990 neu gestaltete Kaiserbrunnen als einziges Gestaltungselement dieses zentralen Platzes der Stadt Konstanz.

4 KATALOG DER PERIODISIERTEN GRABUNGSBEFUNDE

Vorbemerkung

Aufbau des Befundkatalogs

Der periodisierte Befundkatalog beinhaltet alle auf der Grabung erfassten und nach Grabungsschnitten geordneten Befunde. Innerhalb eines jeden Schnittes sind die Befunde nach Siedlungsperioden in aufsteigender Folge geordnet und mit einer Katalognummer versehen.⁵³⁷ Die in der Brotlaube angelegten Schn. 1 und 2 leiten den Katalog ein (Kap. 4.1). Der zweite Abschnitt umfasst die auf der Marktstätte entlang der geplanten Kanaltrasse angelegten Grabungsschnitte (Kap. 4.2), allerdings folgt die Bearbeitung nicht der Reihenfolge der Ausgrabung selbst (Schn. 3 bis Schn. 10), sondern sie berücksichtigt die Lage der Schnitte von Westen nach Osten (von Schn. 8 im Westen bis Schn. 3 im Osten).⁵³⁸ Im dritten Abschnitt werden die auf der Südseite der Marktstätte angelegten Schn. 11 bis 14 behandelt (Kap. 4.3).

Die Befundbezeichnung setzt sich aus einer römischen Zahl, die für die Siedlungsperiode steht, einem Kürzel der Befundkategorie und der neu vergebenen Katalognummer zusammen.

Der Katalogtext jeder Befundkategorie enthält neben dieser Bezeichnung: Abbildungsverweis: Abb. im Text oder auf einer Beilage;⁵³⁹ Lage: Schnitt, Fläche, Profil und Befund-Nr. aus der Felddokumentation; detaillierte *Beschreibung* mit Maßen und Höhenangaben; detaillierter stratigrafischer Bezug; ggf. Funde mit Fundnummer;

ggf. Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung sowie ggf. Nutzungsdauer.⁵⁴⁰

Zu den Befundkategorien

In vielen Fällen wurden unter einer Katalog-Nr. mehrere Befunde zu einer Befundkategorie zusammengefasst (z. B. bei technischen Anlagen, s. unten). Außerdem wurden für dokumentierte, jedoch nicht mit Befund-Nr. versehene Strukturen Katalog-Nr. vergeben.⁵⁴¹ Moderne Befunde werden im Katalog ebenfalls aufgelistet, Katalog-Nr. wurden allerdings nicht vergeben. Sie sind am Ende eines jeden Schnittes mit Originalbefundnummer (ggf. mit Fundangaben und Fundnr.) zusammengefasst.

Die Befundkategorien lassen sich in mehrere Gruppen aufteilen.⁵⁴²

- Befunde, die einem Gebäude zugeordnet werden konnten: Pfosten (pf), Schwelle (hh), Ständer (vh), Fundament (fm), Steinlagen als Substruktion für einen Holzbefund (stl);
- technische Anlagen: Holzkonstruktionen, meist mit abstützender Funktion (hko), Kaimauer (am), Feuerstelle (feu), Feuergruben (fgr);
- zur Befestigung einer Oberfläche bzw. eines Innenraumes: Pflasterung (kpf), Fußböden (fb);
- verschiedene Eintiefungen: Pfostengruben (pfgr), Baugruben (bg), Ausbruchgruben (agr), Gruben mit unbekannter Funktion (gr), Abdrücke/Negative (ab) von nicht erhaltenen Befunden wie z. B. Pflastersteinen. Die in der Felddokumentation als „Schwellengrübchen“ angesprochenen Befunde sind nicht durch Abtiefung entstanden (bis auf

seltene Ausnahmen), sondern durch Anschüttung einer Planierschicht oder eines Fußbodens an die vorab auf den Erdboden oder auf Unterlegsteinen verlegten Schwellen. Weil die vorhandenen Schwellen meistens verkohlt waren und deutlichen Substanzverlust erlitten hatten, wiesen viele Schwellen Hohlräume auf. Allerdings waren Schwellen oft auch nur noch als Balkenabdruck (ba) belegt, weil das Holz entnommen worden war.

Unterschieden wurde ferner zwischen an Ort und Stelle über eine längere Zeitspanne entstandenen Schichtbefunden und denjenigen Schichtbefunden, die in einem Zug (vielleicht auch in mehreren Schritten) eingebracht wurden. Während bei der ersten Kategorie die Befunde gelegentlich nur wenige Zentimeter stark sein können (Laufhorizonte auf Fußböden, Nutzungsschichten in Außenbereichen, Ablagerungen oft in Kontakt mit Wasser), handelt es sich bei zügig eingebrachten Schichtbefunden um Auffüllungen zur Erhöhung des Laufniveaus, um Einplanierungen von Bauten (meistens nach Feuerkatastrophen!) oder um Zuschüttung von Gruben bzw. von tiefer liegenden Flächen (wie im Falle des Hafenbeckens nach dem Brand von 1398). Diese Befunde stehen am Anfang einer neuen Siedlungsphase bzw. -periode. Bei Bränden wurde zwischen einem Brandhorizont unterschieden, der einen Brand dokumentiert und am Ende einer Bauphase steht, sowie kohlehaltigen Brandschutt-Planierschichten, die am Beginn einer neuen Bauphase bzw. -periode stehen und unmittelbar nach einem Brand oder auch später entstanden sein könnten.

Verzeichnis der Abkürzungen

Befundkategorien

ab	Abdruck
abl	Ablagerung
agr	Ausbruchgrube

abh	Abbruchhorizont
afs	Auffüllschicht
am	Aufgehendes Mauerwerk
ba	Balkenabdruck

bg	Baugrube
bh	Bauhorizont
brh	Brandhorizont
feu	Feuerstelle

537 Im Wesentlichen handelt es sich um ein vorwiegend in Baden-Württemberg angewandtes Auswertungssystem (Fehring 1972; Scholkmann 1978; Ade-Rademacher/Rademacher 1993; Untermann 1995; Galioto u. a. 2002; Scholkmann/Frommer 2012). Eine Abweichung von diesem System stellt die Durchnummerierung der neu vergebenen Katalog-Nr. dar (Kullessa 2005). Kritische Bemerkungen zu diesem Bearbeitungssystem s. Lobbedey 2012.

538 S. Plan der Grabungsschnitte Abb. 14 (Einleitung Kap. 1.5: Durchführung der Grabung). Diese Reihenfolge wurde für sinnvoller erachtet, da sie der Siedlungsentwicklung von Westen nach Osten (d. h. vom Altsiedelland zum See hin) entspricht.

539 Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Befunde in den Abbildungen und Zeichnungen (Periodenpläne und Profilen) dargestellt.

540 Angaben zur Nutzungsdauer werden aufgeführt, wenn eine Nutzung über mehrere Bauphasen läuft.

541 Im Katalogtext wird jeweils darauf hingewiesen, dass bei den Grabungen keine Befund-Nr. vergeben wurde.

542 Erläuterungen zur Befundansprache s. Teuber 2009, 51.

fam	Fundament und aufgehendes Mauerwerk
fgr	Feuergrube
fm	Fundament
fb	Fußboden
fw	Flechtzaun
G	anstehender Untergrund
gr	Grube
grb	Gräbchen/Graben
hh	horizontales Holz
hko	Holzkonstruktion
kpf	Kieselpflaster
kst	Kopfsteinpflaster
lh	Laufhorizont
mö	Mörtel
nh	Nutzungshorizont
ofs	Ofensockel
pf	Pfosten
pfgr	Pfostengrube
pfl	Pfostenloch
ps	Planierschicht
ri	Rinne
rö	Tonröhren
st	Stein
stl	Steinlage/Substruktion
sed	Schwemmsedimente
stk	Staketen/Staketenloch
vf	Verfüllung
vh	vertikales Holz

Abmessungen

B.	Breite
D.	Dicke
Dm	Durchmesser
Gr.	Größe
H.	Höhe
L.	Länge
OK	Oberkante
T.	Tiefe
UK	Unterkante

Sonstiges

Abb.	Abbildung
Bef.	Befund
Beil.	Beilage
DD	Dendrodatum
Fl.	Fläche
Kat.	Katalog
max.	max.
M	Modern
N	Norden
P.	Profil
O	Osten
R	Raum
Schn.	Schnitt
S	Süden
ü.NN	über Normalnull
W	Westen

Fundgattungen

B	Buntmetall
E	Eisen
F	Wand- oder Bodenfliesen
Fay	Fayence
Fg	Fensterglas
G	Glas
H	Holz
H/b	Holz, bearbeitet
K	Keramik, unglasiert
Kg	Keramik, glasiert
L	Leder
O	Ofenkacheln
Og	Ofenkacheln, glasiert
P	Porzellan
Schl	Schlacke
St	Stein
St/b	Stein, bearbeitet
Stg	Steingut
T	Textilien
Tk	Tierknochen
Tk/b	Tierknochen, bearbeitet
vL	verziegelter Lehm
Z	Ziegel
Zg	Ziegel, glasiert

1 Grabungsschnitte in der Brotlaube**1.1 Schnitt 1****G (Gewachsen)**

Anstehender Boden

Abb. 27 (Dia 307); 233 (Dia 276); 234 (Dia 272); 236 (Dia 245); Beil. 11b; 12a–b
Schn. 1 (Fl. 37): Bef.-Nr. 130*Beschreibung:* Fetter, hellgrauer Seeton; erfasst in einem 0,60 bis 1,50 m breiten Streifen und auf einer Länge von 9 m; im Norden OK 394,60; zwischen Achsen X = 41 bis X = 42 stufenartiger Anstieg auf 395,00 (Beil. 12a); im Süden OK 395,15.*Stratigrafie:* Bedeckt von Nutzungsablagerung I abl 1.**I abl 1**

Nutzungsablagerung

Beil. 12a–b

Schn. 1 (Fl. 36): Bef.-Nr. 127

Beschreibung: Grau-braune, bis 0,25 m starke sandige Ablagerung; enthält ca. 2 mm große Schneckengehäuse, angeschwemmte Holzreste; OK ansteigend von 394,85 im Norden bis 395,30 im Süden.*Stratigrafie:* Liegt auf Seeton (G); Pfähle der Flechtwand II fw 2 darin eingetieft; darauf liegen Planierschicht II ps 3 sowie Nutzungsablagerung II a abl 9.

Funde: L, Tk.

Fundnr.: 44-71, 44-72.

II fw 2

Flechtwand

Abb. 233 (Dia 276); 234 (Dia 272); Beil. 11c; 11g; 12a

Schn. 1 (Fl. 38–40): Bef.-Nr. Pfähle 145–146, 148–149; Geflecht 156

Beschreibung: Nördliche Begrenzung eines Erddammes; ostwestlich ausgerichtet; vier Pfähle erfasst; zugespitzte Asthölzer, teilweise noch mit Rinde; L. 1,05 bis 1,55 m, Dm 0,10 bis 0,12 m, ca. 0,90 m im Boden eingetieft; Pfahlköpfe stark verrottet; Geflecht aus dünnen, z. T. gut erhaltenen Ruten; OK 395,90.*Stratigrafie:* Pfähle in Nutzungsablagerung I abl 1 eingetieft; von Süden und von Norden zieht Schichtbefund II ps 3 heran; von Süden Auffüllung II afs 4 anplaniert; von Norden Holzverbau II a hko 6 vorgesetzt; bedeckt von Planierschicht II a ps 8.*Dendroproben:* Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).**II ps 3**

Planierschicht

Beil. 12a

Schn. 1 (Fl. 45–46): Bef.-Nr. 162–163

Beschreibung: Dunkelgrauer, grober Kies und brauner, humoser Sand mit Astresten; neben der Flechtwand II fw 2 bis 0,30 m stark; dünnt nach Norden aus, nach Süden nur noch wenige Zentimeter stark; Oberfläche durch Begehung während der Bauzeit verschmutzt; OK 395,50 (neben der Flechtwand II fw 2).*Stratigrafie:* Liegt auf Ablagerung I abl 1; von Norden und Süden an Flechtwand II fw 2 anplaniert; bedeckt von Auffüllschicht II afs 4 und Nutzungsablagerung II a abl 9.**II afs 4**

Auffüllung für Holz-Erddamm

Abb. 233 (Dia 276); 234 (Dia 272); Beil. 11c; 12a

Schn. 1 (Fl. 37–45): Bef.-Nr. 137, 151–155, 157–158, 160–161

Beschreibung: Verschiedene sterile Schichten: gelb-grauer, rötlich-orangefarbiger und grau-grünlicher, grober, sandiger Kies, braunes Sand-Kiesgemisch; alle enthalten kleine Astteile; die oberste Schicht verstärkt mit einem dünnen Astteppich, deutliche Konzentration im Bereich der Flechtwand II fw 2 und am südlichen Ende des Grabungsschnittes; bombierte Oberkante, fällt nach Norden und Süden ab; durch Begehung verdichtet; OK an der höchsten Stelle 396,00.*Stratigrafie:* Liegt auf Planierschicht II ps 3; von Süden an die Flechtwand II fw 2 anplaniert; bedeckt von Planierschicht II a ps 8.**II pfl 5**

Pfahlloch

Beil. 11c

Schn. 1 (Fl. 36): Bef.-Nr. 128–129

Beschreibung: Pfahlnegativ (Anlegepfosten?); Dm ca. 0,18 m. – Verfüllung: sandiger Kies; OK 395,00.*Stratigrafie:* Schneidet Ablagerung I abl 1; bedeckt von Nutzungsablagerung II a abl 9.**II a hko 6**

Holzkonstruktion

Abb. 234 (Dia 272); 236 (Dia 245); Beil. 11c; 11h; 12a

Schn. 1 (Fl. 28–41): Bef.-Nr. 121, 139, 144, 150, 166

Beschreibung: Drei ostwestlich, auf der Nordseite der Flechtwand II fw 2 verlegte Bohlen bzw. Bretter. – Unmittelbar an die Flechtwand angesetzt hochkant gestellte Bohle hh 6.1 (Bef.-Nr. 139); erfasste L. 1,40 m (Gesamtlänge unbekannt), 0,36 m breit und 0,10 m stark. – Parallel dazu eine zweite,

VI fm 34

Sandsteinfundament
Abb. 255 (Dia 21); Beil. 11f; 12a
Schn. 1 (Fl. 1): Bef.-Nr. 5
Beschreibung: Ostwestlich orientiertes Fundament; hochkant gestellte, unbearbeitete Sandsteine mit grauem, sehr grobem Kalkmörtel gebunden; das Mauerwerk füllt die Baugrube aus (ohne Bef.-Nr.); B. 1,10 m, erfasste L. 0,60 m, erfasste H. 0,40 m; OK 397,25.
Stratigrafie: Schneidet Nutzungshorizont IVa nh 30; wegen moderner Störung weder Originalausschnittniveau noch entsprechender Lauffhorizont erhalten.

Modern

Gräben und Gruben: Bef.-Nr. 1–3, 10–11, 19–20, 23, 33 (Fundnr. s. Kap. 5.5 Konkordanz).

Kat.-Nr. 35-41 nicht vergeben.

1.2 Schnitt 2

G (Gewachsen)

Anstehender Boden
Beil. 11b; 12c–e
Schn. 2 (Fl. 37): Bef.-Nr. 284
Beschreibung: Fetter, hellgrauer Seeton; erfasst in einem schmalen Streifen (0,60 bis ca. 1,50 m) und auf einer Länge von 9 m; im Norden OK 394,92; im Süden OK 394,75.
Stratigrafie: Bedeckt von Ablagerung (?)–IIIb abl 42.

(?)–IIIb abl 42

Ablagerung
Beil. 12c–e
Schn. 2 (Fl. 20): Bef.-Nr. 280–283
Beschreibung: Besteht aus zwei Schichten; untere Schicht: graues, sandig-lehmiges, bis ca. 0,12 m starkes Erdmaterial (vertreter Seeton), faustgroße Kieselsteine, angeschwemmte Holzreste; obere Schicht: mittelgrauer, lehmiger, bis ca. 0,16 m starker, kiesiger Sand, Muscheln, auch mit angeschwemmten Holzresten; OK 395,00.
Stratigrafie: Darauf liegt Auffüllung IV afs 43.
Funde: H/b, K, Tk.
Fundnr.: 44-123 bis 44-125.

IV afs 43

Auffüllung
Abb. 250 (Dia 172); 251 (Dia 216); Beil. 12c–e
Schn. 2 (Fl. 10–18): Bef.-Nr. 250–251, 253, 255, 262–264, 271–279, 285–287
Beschreibung: Schichtpaket; verschiedene hellere und dunklere, fast sterile Sand- und Kiesschichten; bis 1,70 m stark; Auffüllrichtung von Westen nach Osten, also vom Festland zum See hin; OK: leicht ansteigend von 396,60 im Süden auf 396,70 im Norden.
Stratigrafie: Liegt auf Ablagerung (?)–IIIb abl 42, geschnitten von den Gruben IV gr 44 und IV gr 45; bedeckt von Planierschicht IVa ps 46.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-115, 44-117 bis 44-122.

IV gr 44

Grube
Beil. 12d
Schn. 2 (Fl. 13): Bef.-Nr. 260–261
Beschreibung: Dm ca. 0,40 m, T. 0,24 m. – Verfüllung (Bef.-Nr. 261): umgesetztes, sandiges Erdmaterial; OK 396,62.
Stratigrafie: Schneidet Auffüllung IV afs 43; darauf liegt Planierschicht IVa ps 46.

IV gr 45

Grube
Schn. 2 (Fl. 12): Bef.-Nr. 254, 257–258
Beschreibung: Vermutlich Pfostengrube; wohl runde Kontur; Dm ca. 0,80 m. – Verfüllung (Bef.-Nr. 254, 258): umgesetztes Erdmaterial; OK 396,70.
Stratigrafie: Schneidet Auffüllung IV afs 43; darauf liegt Planierschicht IVa ps 46.

IVa ps 46

Planierschicht
Beil. 12d
Schn. 2 (Fl. 9): Bef.-Nr. 225, 245–247
Beschreibung: Dunkelbraunes bis rötlichbraunes, lehmiges Erdmaterial mit helleren Lehmflächen und Holzkohleeinschlüssen; läuft nach Norden aus; OK: steigt leicht an von 396,65 im Norden auf 396,76 im Süden.
Stratigrafie: Liegt auf Auffüllung IV afs 43 bzw. Gruben IV gr 44 und gr 45; geschnitten von Grube IVa gr 47; bedeckt von Fußboden V fb 48.
Funde: K, St, Tk.
Fundnr.: 44-98, 44-99.

IVa gr 47

Grube (Pfostengrube?)
Beil. 12c–d
Schn. 2 (Fl. 10): Bef.-Nr. 249, 259, 266–267
Beschreibung: Wohl runde Kontur, erfasst nur ein Viertel der Grube in der Südwestecke des Schn. 2. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK 396,60.
Stratigrafie: Schneidet Planierschicht IVa ps 46; bedeckt von Fußboden V fb 48 (darüber abgesackt).

V fb 48

Fußboden
Beil. 12d–e
Schn. 2 (Fl. 3–8): Bef.-Nr. 224, 241–242, 248, 252, 270
Beschreibung: Bis ca. 0,10 cm starkes Schichtpaket, bestehend vorwiegend aus grau-braunem, lehmigem Erdmaterial sowie sandigem Kies, Kohleeinschlüssen, auch Seekreide mit Muschelkalkeinschlüssen; OK abfallend von 396,80 im Norden bis auf 396,62 im Süden.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht IVa ps 46 und Grube IV gr 47; bedeckt von Planierschicht Va ps 49.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-97, 44-110, 44-112.

Va nh 49

Nutzungshorizont
Abb. 252 (Dia 32); Beil. 12c–e
Schn. 2 (Fl. 2–6): Bef.-Nr. 210–215, 217, 220–223, 226–230, 232–236, 239

Beschreibung: Fast 0,30 m starkes Schichtpaket mit fast horizontaler OK bestehend aus verschiedenen Schichten: heller, leicht sandiger Lehm; brauner, humoser Lehm mit Kiesel- und kalkhaltiger Lehm mit etwas Humus und Schneckensand; mittelbrauner, sandiger Lehm mit Kohle- und Ziegeleinschlüssen; dunkelbrauner, sandiger Lehm mit Mörtel-einschlüssen; rötlich-brauner bis schwarz gefleckter, leicht sandiger Lehm; sehr fetter, heller, ockerfarbener Lehm, leicht rötlich; gelber, sandiger Lehm mit Kohle- und Kieseleinschlüssen; OK 396,90.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht V fb 48; bedeckt von Brandschutt Va ps 50 und Fußboden VI fb 52.
Funde: K, L, ca. 800 Tk.
Fundnr.: 44-92, 44-100 bis 44-109.

Va ps 50

Planierschicht
Abb. 252 (Dia 32); Beil. 12d
Schn. 2 (Fl. 1–2): Bef.-Nr. 209
Beschreibung: Dunkelbraunes, sandiges Erdmaterial mit etwas Brandschutt, Kiesel, Ziegel- und Mörtelstippen; OK 397,00.
Stratigrafie: Liegt auf Nutzungshorizont Va nh 49; bedeckt von Fußboden VI fb 52.
Funde: E, G, Fg, K, Kg, Schl, Tk, Z.
Fundnr.: 44-91.

VI fm 51

Fundament
Abb. 253 (Dia 49); Beil. 11f; 12d
Schn. 2 (Fl. 1): Bef.-Nr. 203, 231
Beschreibung: Ostwestlich verlegtes Wackenfundament; auf der Nordseite größere, flache Wacken (bis 0,50 × 0,40 m und ca. 0,10 m hoch), begrenzt nach Süden von einer Reihe kleinerer Wacken, wenige Ziegelfragmente, gebunden mit grau-weißem, grobem Mörtel; erfasste L. 1,00 m; OK 396,92.
Stratigrafie: Eingetieft in Nutzungshorizont Va ps 49 bzw. Planierschicht Va ps 50; geschnitten von Ausbruchgrube VI agr 53; gestört von Versorgungsleitungen.

VI fb 52

Fußboden
Beil. 12d–e
Schn. 2 (Fl. 1): Bef.-Nr. 202, 205
Beschreibung: Fester, gelb-brauner Lehm mit Ziegel- und Kohleeinschlüssen; harte OK durch Begehung; OK im Norden 397,04, leicht nach Süden abfallend bis 396,98.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht Va ps 50; geschnitten von Ausbruchgrube VI agr 53; modern gestört.
Funde: E, Fay, G, K, Kg, Og, Tk, Z.
Fundnr.: 44-88, 44-90.

VIa agr 53

Ausbruchgrube
Beil. 12d
Schn. 2 (Fl. 1): Bef.-Nr. 207
Beschreibung: Grube; verfüllt mit viel Mörtel.
Stratigrafie: Stört Fundament VI fm 51 und Fußboden VIa fb 52; modern gekappt.

VIa(?) gr 54

Grube
Beil. 12c–d

VI-VII nh 70

Nutzungshorizont Nord
Abb. 188b; 193 (Dia 797); Beil. 13a–b
Schn. 8 (Fl. 3–9): Bef.-Nr. 1510, 1534, 1544, 1549–1552, 1565, 1579, 1581
Beschreibung: Schichtpaket bestehend aus mehreren Nutzungsablagerungen; die unteren Schichten ein humoser Sand mit Lehmanteil, die oberste Schicht eine kompakte Kiesschüttung (1510), darin verworfene Bretter (1551, 1552); insgesamt bis 0,80 m stark; OK 398,00.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht IV–V ps 65; anplaniert von Norden an Pfosten VI pf 66b, VI pf 67 und VI pf 68b; geschnitten von Graben VII grb 73; modern gestört.
Dendroprobe: Bef.-Nr. 1551, kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).
Funde: E, K, O, Tk.
Fundnr.: 44-516 bis 44-519, 44-525, 44-538.

VI-VII nh 71

Nutzungshorizont Süd
Abb. 188b; 193 (Dia 797); Beil. 13b–c
Schn. 8 (Fl. 3–4): Bef.-Nr. 1511, 1513, 1576–1577, 1580
Beschreibung: Schichtpaket bestehend aus lehmigem Humus, sandig-kiesigen oder lehmigen Schichten, Mörtellinsen; an der Oberkante größere Kiesel; bis 0,65 m stark; OK 397,90.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht IV–V ps 65; wohl anplaniert von Süden an Pfosten VI pf 66b, VI pf 67 und VI pf 68b, Anschluss jedoch gestört von Graben VIII grb 73; darauf liegt Schicht VIIIa nh 82.
Funde: Tk.
Fundnr.: 44-510, 44-511, 44-523, 44-535 bis 44-537.

Kat.-Nr. 72 nicht vergeben.

VIII grb 73

Graben
Abb. 188b; 193 (Dia 797); 192 (Dia 835); Beil. 13b; 21f
Schn. 8 (Fl. 4–5): Bef.-Nr. 1535
Beschreibung: Ost-West ausgerichteter Graben mit fast senkrechter Nordwand; Südwand im oberen Bereich schräg und im unteren Bereich senkrecht einschneidend; erfasst auf einer L. von 5,00 m, B. im oberen Bereich 1,20 m, im unteren Bereich 0,45 m; OK 397,80; UK leichte Neigung 397,25 im Westen auf 397,00 im Osten.
Stratigrafie: Schneidet Nutzungshorizonte VI–VII nh 70 und VI–VII nh 71; auf der Sohle aufgestellt Pfosten VIII pf 74 bis VIII pf 78; darin Verfüllung VIII vf 74.

VIII vf 74

Verfüllung
Abb. 188b; 192 (Dia 835); Beil. 13b
Schn. 8 (Fl. 4–5): Bef.-Nr. 1547, 1569, 1575
Beschreibung: Umgesetztes Erdmaterial.
Stratigrafie: In Graben VIII grb 73; anplaniert an Pfosten VIII pf 74 bis pf 78.
Funde: L, Tk.
Fundnr.: 44-521, 44-522.

VIII pf 75

Pfosten
Abb. 188b

Schn. 8 (Fl. 5): Bef.-Nr. 1543
Beschreibung: Erhaltene H. 0,49 m, 0,25 × 0,35 m; mit u-förmiger Ausnehmung am unteren Ende; hier in Sekundärverwendung; OK 397,69.
Stratigrafie: In Graben VIII grb 73; Verfüllung VIII vf 74 anplaniert.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

VIII pf 76

Pfosten
Abb. 188b; 192 (Dia 835)
Schn. 8 (Fl. 3): Bef.-Nr. 1539
Beschreibung: Auf Steinplatte gesetztes Kantholz: erhaltene H. 0,28 m, 0,20 × 0,17 m; um den Pfosten größere Steine; OK 397,70.
Stratigrafie: In Graben VIII grb 73; Verfüllung VIII vf 74 anplaniert.
Dendrodatum: Frühestens 1212 (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

VIII pf 77

Pfosten
Abb. 188b; 192 (Dia 835)
Schn. 8 (Fl. 5): Bef.-Nr. 1536
Beschreibung: Pfosten; mit Steinen befestigt; erhaltene L. 0,29 m, 0,20 × 0,16 m; OK 397,65.
Stratigrafie: Im Graben VIII grb 73; Verfüllung VIII vf 74 anplaniert.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

VIII pf 78

Pfosten
Abb. 188b; 192 (Dia 835)
Schn. 8 (Fl. 5): Bef.-Nr. 1537
Beschreibung: Mit Verkeilsteinen befestigt; erhaltene H. 0,36 m, 0,20 × 0,15 m; Holz mit Auskerbung; hier in Sekundärverwendung; OK 397,67.
Stratigrafie: In Graben VIII grb 73; Verfüllung VIII vf 74 anplaniert.
Dendrodatum: Zwischen 1217–1235 (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

VIII pf 79

Pfosten
Abb. 188b; Beil. 13b
Schn. 8 (Fl. 5): Bef.-Nr. 1605
Beschreibung: Rundholz auf Unterlegsteine gestellt; erhaltene H. 0,80 m, Dm 0,20 m; OK 397,95.
Stratigrafie: In Graben VIII grb 73; Verfüllung VIII vf 74 anplaniert.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

VIII vh 80

Pfahl
Abb. 188b; Beil. 13b
Schn. 8 (Fl. 5): Bef.-Nr. 1546
Beschreibung: Rundholz; erhaltene H. 0,32 m, Dm 0,12 m; OK 397,57.
Stratigrafie: In der Verfüllung des Grabens VIII grb 73.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

VIIIa stk 81

Zwei Staketentreihen
Abb. 188 c; Beil. 21g
Schn. 8 (Fl. 3–6)

Nördliche Reihe VIIIa stk 81a:

Bef.-Nr. 1540, 1548, 1560, 1563–1564, 1571, 1574
Beschreibung: Sieben zugespitzte Rundhölzer; Holzerhaltung; H. 0,34 bis 0,60 m, Dm 0,08 bis 0,10 m; OK 397,50.
Bef.-Nr. 1560: H. 0,34 m, Dm 8 cm;
Bef.-Nr. 1564: zugespitzt, H. 0,36 m; Oberteil verrottet;
Bef.-Nr. 1571: zugespitzt, H. 0,60 m, Dm 13 cm; Oberteil verrottet;
Bef.-Nr. 1574: zugespitzt, H. 0,45 m, Dm 11 cm; Oberteil verrottet.

Südliche Reihe VIIIa stk 81b:

Bef.-Nr. 1553–1557, 1559, 1561–1562
Beschreibung: Acht Staketten; schlechte Holzerhaltung; H. 0,15 bis 0,45 m, Dm 0,05 bis 0,07 m; OK 397,58 bis 397,77.
Stratigrafie: Nördliche Reihe erfasst in Verfüllung VIII vf 74 bzw. in Nutzungshorizont VI–VII nh 71; gestört beim Abtiefen der jüngeren Grube (?) gr 83.
Dendroproben: Von Bef.-Nr. 1560, 1564, 1571, 1574; kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

VIIIa nh 82

Nutzungshorizont
Beil. 13b–c
Schn. 8 (Fl. 3–5): Bef.-Nr. 1506 (mit Brandspuren), 1509, 1531–1533, 1541–1542; verkohlte Dielen: 1507–1508
Beschreibung: Mehrere Schichten; rot-schwarzer Kies, brauner sandiger Kies mit Mörtelinschlüssen, grau-brauner Sand und Kies, grau-gelber Sand, oberste Schicht mit Brandschutt; OK 398,15.
Stratigrafie: Bedeckt Grabenverfüllung VIII vf 73; gestört von Grube (?) gr 83.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-515 (Bef.-Nr. 1541).

(?) gr 83

Grube
Beil. 13b
Schn. 8 (Fl. 2): Bef.-Nr. 1512
Beschreibung: Genauer Umfang unbekannt.
Stratigrafie: Schneidet Nutzungshorizont VIIIa nh 82; stört Stakettenkomplex VIIIa stk 81; darin Verfüllung (?) vf 84.
Funde: K, Kg, Tk, Z.
Fundnr.: 44-512.

(?) vf 84

Verfüllung/Planierschicht
Beil. 13b–c
Schn. 8 (Profil Ost und Süd): Bef.-Nr. 1529–1530
Beschreibung: Schwarz-grauer Kies mit Holzkohle, angeziegelte Lehmstippen, grauer Kies.
Stratigrafie: Verfüllung der Grube (?) gr 83; außerdem ausplaniert auf Nutzungshorizont VIIIa nh 82.

(?) hh 85

Unterlegholz (?)
Schn. 8 (Fl. 5): Bef.-Nr. 1592 (Pfofengrube) – 1593 (Unterlegholz)

Funde: K, L, O, Tk.
Fundnr.: 44-778, 44-799, 44-833, 44-836, 44-837.

IVa feu 112

Vierphasige Feuerstelle (R 1)
Abb. 48; 49 (Dia 1235); Beil. 2a; 14b
Schn. 9 (Fl. 28-32): Bef.-Nr. 1998, 2000, 2004, 2009–2015, 2028

Beschreibung:

Erste Bauphase: grau-braune, rund-ovale, >1,40 × >1,10 m große Lehmplatte (2013, 2015); in eine Mulde eingebracht; unterhalb befand sich ein zugespitztes Kantholz (2028) ohne ersichtliche Funktion (L. 0,90 m, B. 0,11 m, D. 0,06 m); die westliche Hälfte der Lehmplatte rötlich-braun verfärbt und leicht verziegelt; OK 396,65.

Zweite Bauphase: Verlegung im westlichen Teil einer ca. 0,07 m starken Sandsteinplatte (2012); ca. 1,00 × >0,70 m, z. T. mit Lehm (2011) verstrichen; Sandsteinplatte durch Feuereinwirkung stark zerborsten; OK 396,70.

Dritte Bauphase: Einbringung einer Randeinfassung, erhalten nur auf der Nord- und Südseite; hier in einem schmalen Gräbchen (2014) längliche, hochkant gestellte Steine (1998); mittig verlegt flache Sandsteine (2009) und kleine Lesesteine (2004); Oberfläche angeziegelt und verrußt; OK 396,75.

Vierte Bauphase: Auf der gesamten Feuerplatte grauer Lehm (2000) eingebracht; OK 396,80.

Stratigrafie: Leicht eingetieft in Auffüllschicht IIIa afs 96; schneidet im Westen die Hinterfütterung IIIb vf 99; von Westen zieht knapp darüber Fußboden IVb fb 119; darauf liegt etwas nach Osten versetzt Feuerstelle IVb feu 121.

IVa fb 113

Fußboden (R 1)
Schn. 9 (Fl. 27–28): Bef.-Nr. 1997, 2001, 2018
Beschreibung: Grau-braune, sandige Lehmlinsen; vorhanden nur im Bereich südlich der Feuerstelle IVa feu 112; OK 396,80.

Stratigrafie: Liegt auf Auffüllschicht IIIa afs 96, auf Grubenverfüllung IV vf 103; anplaniert an Feuerstelle IVa feu 112; bedeckt von Fußboden IVb fb 119.

IVa hh 114

Unterlegholz (für Wandschwelle R 1/R 2)
Abb. 80 (Dia 1133); Beil. 14b
Schn. 9 (Fl. 22): Bef.-Nr. 1945

Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtet; erfasste L. 0,75 m, 0,08 × 0,04 m; schlechter Konservierungszustand; OK: 397,00.

Stratigrafie: Liegt auf einigen wenigen (nur im Profil Nord erfassten) Unterlegsteinen; diese eingebettet in Fußboden IVa fb 116 (R 2); darauf verlegt Schwelle IVa hh 115.

Nutzung: Periode IVa bis IVe.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

IVa hh 115

Schwelle (Wandschwelle R 1/R 2)
Abb. 72 (Dia 1164); Beil. 2a; 14b; 14b (N)
Schn. 9 (Fl. 18): Bef.-Nr. 1888
Beschreibung: Nord-Süd verlegt, nach Westen abgerutscht wegen einer Abtiefung zu Be-

ginn der Periode IVd; stark verkohlter Zustand; erfasste L. 1,50 m, 0,12 × 0,10 m; OK 397,04.

Stratigrafie: Liegt auf Unterlegholz IVa hh 114; bedeckt von Planierschicht V ps 147.

Nutzung: Periode IVa bis IVe.

Dendrodatum: Frühestens 1022 (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

IVa fb 116

Fußboden (R 2)
Beil. 2a; 14b
Schn. 9 (Fl. 22–23): Bef.-Nr. 1946–1947, 1953
Beschreibung: Mehrere dünne Schichten; grau-blauer Lehm, stellenweise sehr sandig, Kieselsteinchen; feinsandiges, aschehaltiges, braunes sowie grau-braunes lehmig-sandiges Erdmaterial; OK 396,95.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht IIIa afs 96; darin eingebettet bzw. anplaniert von Osten an Unterlegholz IVb hh 114; bedeckt von Fußboden IVb fb 122.

Funde: K, E, Tk.
Fundnr.: 44-786, 44-780.

IVb hh 117

Unterlegholz (für Schwelle Vorraum/R 1)
Abb. 52 (Dia 1175); 53 (Dia 1254); 54 (Dia 1255); 55 (Dia 1170); Beil. 14b
Schn. 9 (Fl. 22): Bef.-Nr. 1944
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtet; vermutlich ein Wandständer in Sekundärverwendung; erfasste L. 1,50 m, B. 0,30 m; an den Schmalseiten beschädigt bzw. verrottet; seitlich mit einer 1,08 m langen Nut; auf der entgegengesetzten Schmalseite eine nur auf einer Länge von ca. 0,50 m erhaltene Nut; an OK keine Abnutzungsspuren; OK 397,05.

Stratigrafie: Liegt auf bzw. eingedrückt in Planierschicht IVa ps 111; an Pfosten IVa pf 108 von Norden angesetzt; von Osten zieht Fußboden IVb fb 119 und von Westen Nutzungshorizont IVb nh 123 heran; darauf liegt die Türschwelle IVb hh 118.

Nutzung: Periode IVb bis IVe.
Dendrodatum: Frühestens 1064 (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

IVb hh 118

Türschwelle (Vorraum/R 1)
Abb. 55 (Dia 1170); 56 (Dia 1141); Beil. 2b; 14b
Schn. 9: Bef.-Nr. 1876
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtetes Kantholz, erfasste L. 1,46 m, 0,18 × 0,18 m; an Oberkante schräg nach innen starke Abnutzungsspuren durch intensives Betreten sowie starke Brandeinwirkung; OK 397,25.

Stratigrafie: Liegt auf Unterlegholz IVb hh 117; an Pfosten IVa pf 108 angesetzt; von Osten anplaniert Fußböden IVc fb 125 und IVe fb 138; von Westen zieht Nutzungshorizont IVc/d nh 137 heran, von Osten Brandhorizont IVe brh 145; darüber zieht von Osten Planierschicht V ps 147.

Nutzung: Periode IVb bis IVe.
Dendrodatum: Frühestens 1120 (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

IVb fb 119

Fußboden (R 1)
Abb. 57 (Dia 1211); Beil. 2b; 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 29–30): Bef.-Nr. 1974, 1977–1978, 1980, 1985–1986, 1993, 2002

Beschreibung: Verschiedene fest vertretene Schichten: grau-braune Lehmlinsen, braun-grauer humoser Sand mit Holzspänen; stellenweise weiß-gelbliche Seekreide, Kieselsteine; bis 0,12 m stark; OK fällt von 397,05 im Westen auf 396,90 im Osten.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht IVa ps 111, zieht knapp über Feuerstelle IVa feu 112; darin z. T. eingebettet Feuerstelle IVb feu 121; zieht an Unterlegholz IVb hh 117; bedeckt von Fußboden IVc fb 125.

Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-804, 44-810, 44-811, 44-835.

IVb vh 120

Zwei Staketeten (R 1)
Schn. 9 (Fl. 25): Bef.-Nr. 1989–1990
Beschreibung: Zwei Staketeten; Dm ca. 4 cm; OK 396,94.
Stratigrafie: In Fußboden IVb fb 119 eingeschlagen; bedeckt von Fußboden IVc fb 125.

IVb feu 121

Feuerstelle (R 1)
Abb. 57 (Dia 1211); Beil. 2b; 14b
Schn. 9 (Fl. 22, 25–27): Bef.-Nr. 1937–1938, 1979, 1981–1984, 1991–1992, 1994–1995

Beschreibung: Fast quadratische Lehmplatte; nordsüdliche Ausdehnung 1,35 m; ostwestliche Ausdehnung >1,30 m; auf West- und Ostseite gestört; nur an der Nord- und Südkante erhaltene Randeinfassung mit hochkant gestellten Sand- und Lesesteinen; mit Lehm ausgebessert; darin Kiesel und kleine, flache Sandsteine eingelassen; durch Feuereinwirkung Oberfläche rötlich verfärbt, verrußt und z. T. verziegelt; OK 396,95.

Stratigrafie: Liegt auf Feuerstelle IVa feu 112, z. T. leicht eingetieft in Fußboden IVb fb 119; geschnitten im Westen von Feuergruben IVc.3 fgr 131 und IVc.4 fgr 132 bzw. im Osten von Feuergrube IVd.2 fgr 136.

Funde: K.
Fundnr.: 44-747, 44-804.

IVb fb 122

Fußboden (R 2)
Beil. 2b; 14b–c
Schn. 9 (Fl. 18): Bef.-Nr. 1895
Beschreibung: Grau-braunes, lehmiges Erdmaterial; 0,12 bis 0,20 m stark; OK 397,05.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVa fb 116; anplaniert von Osten an Schwelle IVa hh 115; bedeckt von Planierschicht V ps 147.
Nutzung: Periode IVb bis IVe.

IVb nh 123

Nutzungshorizont (Vorraum)
Beil. 2b; 14b; 14f
Schn. 9 (Fl. 18–20): Bef.-Nr. 1894, 1918
Beschreibung: Dunkelbrauner, sandiger Kies; Holzspäne, weiß-grauer, sandiger Kies; durch Begehung verdichtet; OK 397,10.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht IVa ps 111; zieht an Unterlegholz IVb hh 117; darauf liegt Nutzungshorizont IVc/d nh 137.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-747, 44-776.

Kat.-Nr. 124 nicht vergeben.

IVc fb 125

Fußboden (R 1)

Abb. 64–65 (Dia 1201); Beil. 2c; 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 19–20): Bef.-Nr. 1919, 1931*Beschreibung:* Kompaktes, hellbraunes, feinkörniges, sandiges, fast steriles Erdmaterial mit Kohleflöcken; verdichtet durch Begehung; wegen Abtrag nicht flächendeckend erhalten; OK 397,10 (nach Osten geneigt).*Stratigraphie:* Liegt auf Fußboden IVb fb 119; anplaniert an Schwelle IVa hh 118; geschnitten von Feuergruben IVc.1 fgr 126 bis IVc.4 fgr 133; bedeckt von Fußboden IVe fb 138. Funde: K.

Fundnr.: 44-804.

PHASE IVC.1: DREI FEUERGRUBEN**IVc.1 fgr 126**

Feuergrube (R 1)

Abb. 63–65 (Dia 1201); Beil. 2c; 14d
Schn. 9 (Fl. 21): Bef.-Nr. 1939*Beschreibung:* Teilerfasste, nordsüdlich ausgerichtete, längliche Grube mit leicht muldenförmiger Sohle; L. >0,35 m, B. 0,40 m, T. 0,15 m; Originaleintiefungsniveau nicht erhalten; Boden und Wände mit Lehm verstrichen, stark verziegelt; auf der Sohle Asche und Holzkohlestücke; OK 397,05.*Stratigraphie:* Schneidet Fußboden IVc fb 125; geschnitten von Feuergrube IVc.2 fgr 129; bedeckt von Fußboden IVe fb 138.**IVc.1 fgr 127**

Feuergrube (R 1)

Abb. 63–65 (Dia 1201); Beil. 2c
Schn. 9 (Fl. 22): Bef.-Nr. 1943*Beschreibung:* Länglich-ovale Grube, etwa nordsüdlich ausgerichtet; nördlicher Teil erfasst; leicht muldenförmige Sohle; L. >0,50 m, B. 0,40 m, T. 0,20 m; Originaleintiefungsniveau nicht erhalten; Boden und Wände mit Lehm verstrichen, stark verziegelt, daher weißlich; auf der Sohle Holzkohlestücke und Asche; OK 397,04.*Stratigraphie:* Schneidet Fußboden IVc fb 125; geschnitten von Feuergruben IVc.2 fgr 129; bedeckt von Fußboden IVe fb 138.**IVc.1 fgr 128**

Feuergrube (R 1)

Abb. 63–65 (Dia 1201); Beil. 2c; 14d
Schn. 9 (Fl. 23): Bef.-Nr. 1952*Beschreibung:* Teilerfasste, länglich-ovale Grube; nordsüdlich ausgerichtet; muldenförmige Sohle; Originaleintiefungsniveau nicht erhalten; L. >0,50 m, B. 0,62 m, T. 0,30 m; Längswände geschwärzt; OK 397,00.*Stratigraphie:* Schneidet Fußboden IVc fb 125; geschnitten von Feuergruben IVc.2 fgr 129 und IVc.3 fgr 130; bedeckt von Fußboden IVe fb 138.

Funde: 1 K.

Fundnr.: 44-805.

PHASE IVC.2: EINE FEUERGRUBE**IVc.2 fgr 129**

Feuergrube (R 1)

Abb. 63–65 (Dia 1201); Beil. 2c
Schn. 9 (Fl. 23): Bef.-Nr. 1951*Beschreibung:* Teilerfasste, längliche, ostwestlich ausgerichtete Grube; beide Enden gestört; Originaleintiefungsniveau nicht erhalten; L. >0,45 m, B. 0,42 m, T. 0,17 m; mit Lehm ausgekleidet, Wände verziegelt; OK 397,00.*Stratigraphie:* Schneidet die älteren Feuergruben IVc.1 fgr 126 bis IVc.1 fgr 128; geschnitten von Feuergruben IVc.3 feu 130 und IVc.3 feu 131; bedeckt von Fußboden IVe fb 138.**PHASE IVC.3: ZWEI FEUERGRUBEN****IVc.3 fgr 130**

Feuergrube (R 1)

Abb. 63–65 (Dia 1201); Beil. 2c
Schn. 9 (Fl. 19–20): Bef.-Nr. 1920; Verfüllung 1921*Beschreibung:* Länglich-ovale, nordsüdlich ausgerichtete Grube mit horizontaler Sohle; L. 1,15 m, B. 0,60 m, T. 0,30 m; Originaleintiefungsniveau nicht erhalten; Wände mit Lehm ausgekleidet, verziegelt. – Verfüllung: feines, mittelbraunes Material mit Holzkohle; OK 397,03.*Stratigraphie:* Schneidet Fußboden IVc fb 125 und ältere Feuergruben IVc.1 fgr 128 und IVc.2 fgr 129; bedeckt von Fußboden IVe fb 138.

Funde: K, Tk.

Fundnr.: 44-777.

IVc.3 fgr 131

Feuergrube (R 1)

Abb. 63–65 (Dia 1201); Beil. 2c
Schn. 9 (Fl. 21): Bef.-Nr. 1942*Beschreibung:* Rund-ovale Grube; im Norden und Süden mit zwei kleinen Mulden; L. 0,78 m, B. 0,56 m, T. 0,18 m; Originaleintiefungsniveau nicht erhalten; auf der flachen Sohle Asche; OK 396,96.*Stratigraphie:* Schneidet Feuergrube IVc.2 fgr 129; bedeckt von Fußboden IVe fb 138.**PHASE IVC.4: ZWEI KLEINE FEUERGRUBEN****IVc.4 fgr 132**

Feuergrube (R 1)

Abb. 63–65 (Dia 1201); Beil. 2c
Schn. 9 (Fl. 21): Bef.-Nr. –*Beschreibung:* Kleine, rund-ovale Grube; Dm 0,40 m; nur wenig eingetieft; Originaleintiefungsniveau nicht erhalten; Kohle und Asche auf der Sohle; OK 396,98.*Stratigraphie:* Schneidet Fußboden IVc fb 125; bedeckt von Fußboden IVe fb 138.**IVc.4 fgr 133**

Feuergrube (R 1)

Abb. 63–64; Beil. 2c
Schn. 9 (Fl. 23): Bef.-Nr. 1950*Beschreibung:* Kleine, teilerfasste, wohl runde Grube (durch Abtiefung stark gestört); Wandung mit Lehmverstrich, nur westliche Wand stark angeziegelt; Dm 0,38 m, T. 0,18 m; Originaleintiefungsniveau nicht erhalten; OK 397,01.*Stratigraphie:* Schneidet Feuergrube IVc.3 fgr 130; bedeckt von Fußboden IVe fb 138.**PERIODE IVD.1: GRUBE UND FEUERSTELLE****IVd.1 gr 134**

Grube (R 1)

Abb. 71 (Dia 1173); 72 (Dia 1164); Beil. 2d; 14b

Schn. 9 (Fl. 22–23): Bef.-Nr. 1929–1930, 1972

Beschreibung: Längliche, schmale, nordsüdlich orientierte Grube; L. >1,45 m, B. 0,50 m, T. 0,35 m; keine Brandspuren. – Verfüllung (1930): hellbrauner Sand mit grauen Lehmeinschlüssen; OK 396,95.*Stratigraphie:* Schneidet Fußboden IVc fb 125; geschnitten von Feuergrube IVd.2 fgr 136; bedeckt von Fußboden IVe fb 138.

Funde: E, K, L, O, Tk, vL.

Fundnr.: 44-779, 44-784, 44-785, 44-793, 44-829.

IVd.1 feu 135

Feuerstelle (R 1)

Abb. 71–72; Beil. 2d; 14b

Schn. 9 (Fl. 19–21): Bef.-Nr. 1922–1924

Beschreibung: Rechteckige Feuerstelle mit Steinumfassung (1924) und leicht gerundeten Ecken; Nord-Süd-Ausdehnung 1,40 m; Ost-West-Ausdehnung 1,10 m; westliche Hälfte bestehend aus flachen Lesesteinen und östliche Hälfte aus fragmentierten Sandsteinplatten (zerborsten durch Feueinwirkung) in Lehm (1923) eingebettet; in einer zweiten Phase mittig eingebracht sandiger Lehm (1922); an der OK verrußt und mit starken Brandspuren; OK 396,95 bis 397,05.*Stratigraphie:* Liegt auf Feuerstelle IVb feu 121 und Feuergruben der Periode IVc.1 bis IVc.4; gestört auf der Osteite von der Feuergrube IVd.2 feu 136; darauf liegt Fußboden IVe fb 138.**PHASE IVD.2: FEUERGRUBE****IVd.2 fgr 136**

Feuergrube (R 1)

Abb. 71–72; Beil. 2d; 14b

Schn. 9 (Fl. 20–23): Bef.-Nr. 1926, 1932

Beschreibung: Längliche Grube mit mittlerer Einschnürung; L. >1,60 m, max. erfasste B. 0,68 m, bei der Einschnürung 0,30 m, T. 0,35 m; Wände mit Lehm verstrichen, im nördlichen Teil Ränder stärker gerötet bis verziegelt. – Verfüllung: schwarz-brauner kiesiger Sand, Lehmbröckchen, auf der Sohle Kohle und Asche; OK 396,95.*Stratigraphie:* Schneidet Fußboden IVc fb 125, Grube IVd.1 gr 134 und Feuerstelle IVd.1 feu 135; gestört im Süden von Grube VI gr 157; bedeckt von Fußboden IVe fb 138.**IVc/d nh 137**

Nutzungsschicht (Vorraum)

Beil. 2c–d; 14b; 14d

Schn. 9 (Fl. 17–19): Bef.-Nr. 1878

Beschreibung: Grau-brauner, humoser Sand, Holzspäne, verdichtet; OK 397,20.

Stratigrafie: Liegt auf Nutzungsschicht IVb nh 123; unter Nutzungsschicht IVe nh 140.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-742, 44-743.

IVe fb 138

Fußboden (R 1)
Abb. 79 (Dia 1135); 80 (Dia 1133); Beil. 2e; 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 18–19): Bef.-Nr. 1881, 1925
Beschreibung: Dunkelbraunes, sandiges Erdmaterial, Holzspäne, helle Lehmeinschlüsse; harte Konsistenz; geschwartzte Oberfläche; gewellte OK und mit Neigung von 397,15 im Westen auf 397,00 im Osten; muldenförmige Eintiefungen östlich der Türschwelle IVb hh 118 und westlich der Schwelle IVa hh 115.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVc fb 125 bzw. auf Grube IVd.1 gr 134, Feuerstelle IVd.1 feu 135, Feuergrube IVd.2 fgr 136; darin eingebettet Feuerstelle IVe feu 139; darauf liegen Brandhorizont IVe brh 145 sowie Planierschicht V ps 147.
Funde: K, O.
Fundnr.: 44-744, 44-783.

IVe feu 139

Feuerstelle (R 1)
Abb. 79 (Dia 1135); 80 (Dia 1133); Beil. 2e Schn. 9 (Fl. 18): Bef.-Nr. 1889–1891
Beschreibung: Z. T. erhaltene Feuerstelle; wohl mit rechteckiger Form; ca. 1,10×0,80 m; mit Randeinfassung aus Lesesteinen (1889); von der Feuerplatte zwei flache Sandsteinplatten (1891) und Lehm-packung (1890) erhalten; die rötlich-gelbe Oberfläche stark angeziegelt und verrußt; OK 397,21.
Stratigrafie: In Fußboden IVe fb 138 eingebettet; wohl beim Wegräumen des Brand-schuttes beschädigt; bedeckt von Planier-schicht V ps 147.

IVe nh 140

Nutzungsschicht (im Bereich des ehemaligen Vorräum)es)
Abb. 78 (Dia 1125); Beil. 2e; 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 12): Bef.-Nr. 1828–1829, 1841, 1854, 1877, 1879
Beschreibung: Kiespaket; besteht aus verschiedenen kiesig-sandigen, auch humushaltigen Schichten von hellgrauer bis brauner Farbe, mit Holzspänen; die oberste Schicht mit Brandspuren an der Oberfläche (1828); OK 397,30.
Stratigrafie: Liegt zwischen Türschwelle IVb hh 118 und Wegbefestigung IVe stl 141 bzw. auf Nutzungsschicht IVc/d nh 137; bedeckt von Planierschicht V ps 146. IVe stl 141 Steinlage (Wegbefestigung)
Abb. 78 (Dia 1125); Beil. 2e; 14b
Schn. 9 (Fl. 3 W): Bef.-Nr. 1660
Beschreibung: Große, nordsüdlich verlegte Feldsteine mit flacher Oberfläche und mit einem Dm von 0,20 bis >0,50 m; OK 397,30.
Stratigrafie: Kiespaket IVe nh 140 an Steinlage anplaniert; bedeckt von Planierschicht V ps 146.

IVe hko 142

Holzkonstruktion (westlich des Schwellrahmenbaus)
Abb. 77 (Dia 1212); Beil. 2e; 14b
Schn. 9 (Fl. 4 W): Bef.-Nr. 1904–1907, 1909, 1965, 1967, 1999
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichteter Zaun (?); besteht aus einem Pfosten (1906) in Pfostengrube (1999) und Verfüllung mit Verkeilsteinen (1967) sowie drei eingeschlagenen Pfählen: Pfahl 1904 nördlich des Pfostens 1906 und zwei Pfähle südlich davon (1907, 1909); ein zweiter Pfosten 1965 wurde im Nordprofil erfasst, eine Pfostengrube wurde nicht dokumentiert, ist jedoch vorauszusetzen; 0,70 m langes Horizontalholz (1905) zwischen Pfahl 1904 und Pfosten 1965 (Funktion unbekannt); OK 397,30. – Pfosten 1906: ein Baumstamm mit z. T. erhaltener Rinde; Dm 0,26 m, L. 0,76 m; rundliche Pfostengrube 1999: Dm 0,55 m; Pfähle mit einem Dm bis zu 0,14 m.
Stratigrafie: In Planierschicht IVe ps 144; von modernem Kanalgraben gekappt.
Dendroproben: Bef.-Nr. 1904, 1906, 1907, 1965 kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

IVe vh 143

Pfosten
Beil. 14b
Schn. 9 (Fl. 5 W): Bef.-Nr. 1914
Beschreibung: Rundholz; erfasste L. 0,30 m; Dm 0,08 m; OK 397,35; Befund in isolierter Position; Funktion unbekannt.
Stratigrafie: In Planierschicht IVe ps 144; gestört von Grube gr 210 (Baugrube eines Brunnenfundamentes).

IVe ps 144

Planierschicht (bei IVe hko 142)
Beil. 14b
Schn. 9 (Fl. 6–11 W): Bef.-Nr. 1903, 1910, 1912, 1915, 1988
Beschreibung: Braunes, humoses Erdmaterial mit kleinen Holzstückchen und Kieseln; OK 397,40.
Stratigrafie: Geschnitten von Holzkonstruktion IVe hko 142.
Funde: E, H/b, K, Kg, L, O, Tk. Fundmaterial „verunreinigt“ durch moderne Eingriffe im Umfeld.
Fundnr.: 44-770 bis 44-775, 44-832.

IVe brh 145

Brandhorizont (R 1 und R 2)
Abb. 79 (Dia 1135); 80 (Dia 1133); 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 18): Bef.-Nr. 1887
Beschreibung: Kohleschicht; konzentriert im Bereich der Eingangsschwelle IVb hh 117 und der Schwelle IVa hh 115 zwischen R 1/R 2 (jeweils in leicht eingetieften Mulden); einige Zentimeter stark.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVe fb 138; bedeckt von Planierschicht V ps 147.
Funde: Versinterte Keramik.
Fundnr.: 44-745.

V ps 146

Planierschicht
Beil. 3a; 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 12): Bef.-Nr. 1647, 1830–1833

Beschreibung: Planierschicht über westlichem Außenbereich (Periode IVe); graue, sandig-kiesige, ca. 0,12–0,14 m starke Erdschicht, Lehmlinsen, kleine Lesesteine, Brandschutt (verziegelte Ton- und Kohlestücke), stark vertreten; OK 397,35.
Stratigrafie: Liegt auf Nutzungshorizont IVe nh 140 und auf Wegbefestigung IVe stl 141; darauf liegen Unterlegsteine VI stl 153 und Nutzungshorizont VI nh 162.
Funde: K, O, Tk.
Fundnr.: 44-768, 44-734.

V ps 147

Planierschicht
Abb. 91 (Dia 1123); Beil. 3a; 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 15–18): Bef.-Nr. 1858, 1863, 1866, 1875, 1880, 1882 (Pferdemist), 1893
Beschreibung: Planierschicht über Räume R 1 und R 2 der Periode IVe; 0,15 bis 0,22 m stark; besteht aus verschiedenen Schichten: vorwiegend gelbes bis grau-braunes, lehm-sandiges Erdmaterial mit Kieselbruch, z. T. kohlehaltig, stark vertreten; an einer Stelle (Achse X = 202) konzentriert Pferdemist; OK abfallend von 397,30 im Westen auf 397,15 im Osten.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVe fb 138 und Brandhorizont IVe brh 145, zieht nach Westen über Türschwelle IVb hh 118 und läuft über Planierschicht V ps 146 aus; zieht nach Osten über Schwelle IVa hh 115; darauf liegen im Osten Planierschicht Va ps 152 und Feuerstelle Va feu 151.
Funde: K, O, E, Schl, St, Tk.
Fundnr.: 44-739 bis 44-741, 44-831, 44-875.

V vh 148

Pfahlreihe
Abb. 91 (Dia 1123); Beil. 3a–b; 14d
Schn. 9 (Fl. 16): Bef.-Nr. 1867–1872
Beschreibung: Sechs nordsüdlich ausgerichtete Pfähle einer Flechtwand (Geflecht nicht erhalten); erfasste L. fast 1,80 m; Dm der Pfähle: ca. 0,08 m, Abstand ca. 0,30 m, erhaltene L. der Pfähle: >0,20 m (s. Profil 14b, Achse 201); OK 397,15 bis 397,21.
Stratigrafie: Eingetieft in Planierschicht V ps 147; von Osten zieht Planierschicht Va ps 152 heran; gekappt beim Einbringen der darauf liegenden Planierschicht VI ps 156 (gestört auch von Grube VI gr 157).
Nutzung: Periode V und Va.

V stk 149

Zwei Staketen
Beil. 3a–b
Schn. 9 (Fl. 14, 16): Bef.-Nr. 1885–1886
Beschreibung: Zwei Staketen (eine Stakete zugespitzt); erhaltene L. 0,30 bis 0,43 m; Querschnitt rechteckig; 4,5–5,5 × 1,5–2,5 cm; OK 397,20.
Stratigrafie: Eingetieft in Planierschicht V ps 147; bedeckt von Planierschicht VI ps 156.

V stk 150

Vier Staketen
Beil. 3a
Schn. 9 (Fl. 17, 18): Bef.-Nr. 1873–1874, 1892

Schn. 9 (Fl. 9–12): Bef.-Nr. 1811–1812, 1814, 1817, 1825

Beschreibung: Brandschutt (Ofenversturz) im westlichen Bereich des Raumes; verziegelter Lehm, Holzkohle, Mörtelgrus, kleine Lesesteine, bis ca. 0,15 m Dm; OK mit leichter Neigung von 397,58 im Westen auf 397,40 im Osten.

Stratigrafie: Liegt auf Feuerstelle VIa feu 158 und Fußboden VIa fb 159; zieht nach Westen über Unterlegsteine VI stl 153; darüber zieht von Osten Lehmfußboden VII fb 168.

Funde: K, O (mit Rillen verzierte Becherkacheln), Tk, vL.
Fund-Nr.: 44-729, 44-730; 44-732.

VII stl 164

Unterlegsteine (westliche Außenwand)
Abb. 108 (Dia 1078); 109; Beil. 5a–b; 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 7): Bef.-Nr. 1807

Beschreibung: Eine Reihe nordsüdlich verlegter, kleiner bis mittelgroßer Lesesteine; Größe bis ca. 0,35 × 0,25 m; OK im Norden 397,57, im Süden 397,61.

Stratigrafie: Liegen auf Unterlegsteinen VI stl 153; schneiden östlich Brandhorizont VIa brh 163; von Westen ziehen Steinschüttung VII stl 165a sowie Mörtelstrich VII mö 166 heran.

Nutzung: Periode VII–VIIa.

VII stl 165

Unterlegsteine
Abb. 109; Beil. 5a–b
Schn. 9 (Fl. 7a): Bef.-Nr. 1658

Beschreibung: Aus zwei flachen Steinen bestehende Substruktion (für Holzstütze?); OK 397,56.

Stratigrafie: Liegen auf Steinschüttung VII stl 165a; von Westen angesetzt an die Unterlegsteine VII stl 164 (westliche Außenwand); anplaniert Mörtelstrich VII mö 166.
Nutzung: Periode VII–VIIa.

VII stl 165a

Steinschüttung für VII mö 166
Abb. 108 (Dia 1078); 109; Beil. 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 7): Bef.-Nr. 1659

Beschreibung: Kleine bis faustgroße Kieselsteine; D. 0,12 m; OK 397,54 (mit leichter Neigung nach Westen).

Stratigrafie: Liegen auf VIa nh 162; ziehen an Unterlegsteine VII stl 164; bedeckt von Mörtelstrich VII mö 166.

VII mö 166

Mörtelstrich
Abb. 109; Beil. 5b; 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 2 W): Bef.-Nr. 1657

Beschreibung: Heller, kompakter Mörtelstrich; bis 0,04 m stark; OK 397,58 (mit leichter Neigung nach Westen).

Stratigrafie: Liegt auf Steinschüttung VII stl 165a; zieht an Unterlegsteine VII stl 164 und VII stl 165.

Nutzung: Periode VII–VIIa.

VII ba 167

Balkenabdruck (Südschwelle R 1.1)
Abb. 108 (Dia 1078); 117 (Dia 1077);
Beil. 5a–b; 14b
Schn. 9 (Fl. 9): Bef.-Nr. –

Beschreibung: Ostwestlich orientierter Balkenabdruck (zieht in Profil Nord); Sohle nach Osten geneigt; OK 397,33.

Stratigrafie: Abdruck erhalten an der Nordseite des Lehmfußbodens VII fb 168; bedeckt (bzw. verfüllt) von jüngeren Fußboden VIIa fb 174.

VII fb 168

Fußboden (R 1)
Abb. 108 (Dia 1078); 117 (Dia 1077); Beil. 5b; 14b; 14d

Schn. 9 (Fl. 9): Bef.-Nr. 1695, 1809
Beschreibung: Gelber Lehm mit Holzkohleinschlüssen, nicht flächendeckend; 0,02 bis 0,14 m stark; leicht abfallend von OK 397,53 im Westen auf 397,42 im Osten.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIa fb 159 und auf Brandhorizont VIa brh 163 (bedeckt diesen nicht vollständig); darauf liegen Fußböden VIIa fb 174, VIIa fb 175 und Planierschicht VIIa ps 170.

VII ps 168a

Planierschicht
Beil. 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 11): Bef.-Nr. 1835–1837, 1839
Beschreibung: Abbruchmaterial im östlichen Bereich des Raums R 1 und im Raum R 2; Brandschutt mit kleinen Lesesteinen, grünlich-gelbem Lehm (unverbrannter Wandversturz?); OK 397,35.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VI ps 156a und Grube VIa gr 161; bedeckt von Fußboden VII fb 168.

VII feu 169

Feuerstelle (R 1)
Abb. 108 (Dia 1078); 117 (Dia 1077); Beil. 5b; 14d

Schn. 9 (Fl. 7–9): Bef.-Nr. 1810
Beschreibung: Rundliche Lehmplatte; Dm ca. 1,20 m; auf der Westseite ein länglicher, hochkant gestellter Stein eingebaut; Lehmplatte z. T. stark gerötet und verrußt; OK 397,60.

Stratigrafie: Liegt auf Brandhorizont VIa brh 163; anplaniert Fußboden VII fb 168; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 170.
Funde: K, O, vL.
Fundnr.: 44-728.

VIIa ps 170

Planierschicht (R 1)
Abb. 126 (Dia 1069); Beil. 5d; 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 8): Bef.-Nr. 1696, 1802
Beschreibung: Ockerfarbener, sandiger Lehm, grau-braunes, sandig-kiesiges Erdmaterial mit Holzkohle, Ofenkeramik; bis 0,16 m stark; großflächig im „Flurbereich“ vorhanden; OK leichte Neigung von 397,70 im Westen auf 397,54 im Osten.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VII fb 168; darauf liegen Planierschicht VIII ps 179 und Planierschicht VIII ps 186.
Funde: K, O, Tk, Schl, Zg.
Fundnr.: 44-707.

VIIa stl 171

Unterlegstein (R 1)
Beil. 5d; 14b
Schn. 9 (Fl. 7): Bef.-Nr. –

Beschreibung: Überdurchschnittlich großer Unterlegstein für einen Eckständer, L. >0,60, H. 0,24 m; OK 397,56.

Stratigrafie: Angesetzt von Westen (nicht erhaltene) Holzschwelle VIIa ba 171a sowie von Süden Holzschwelle VIIa hh 172; von Westen (bzw. Norden) ziehen Fußboden VIIa fb 174 und von Süden Fußboden VIIa fb 175 heran; bedeckt von Fußboden VIII fb 182.

VIIa ba 171a

Balkenabdruck (R 1.1/R 1.2)
Abb. 126 (Dia 1069); 127 (Dia 1070); Beil. 5d
Schn. 9 (Fl. 7): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Ostwestlicher, ca. 2,60 m langer Abdruck einer nicht erhaltenen Holzschwelle; OK 397,70.

Stratigrafie: Zeichnet sich ab in Fußböden VIIa fb 174 und VIIa fb 175; bedeckt von Unterlegsteinen VIII stl 180.

VIIa hh 172

Reste einer Holzschwelle
Abb. 128 (Dia 1060); Beil. 5d
Schn. 9 (Fl. 7): Bef.-Nr. 1693
Beschreibung: Nordsüdlich verlegte, stark zeretzte Holzschwelle, nicht durchgehend erhalten; L. >1,20 m, B. 0,12 m; OK 397,63.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIa ps 170; begrenzt von Osten Abdruck VIIa ab 175a; bedeckt von Planierschicht VIII ps 179.

VIIa ba 173

Balkenabdruck (Südschwelle R 1.2)
Abb. 128 (Dia 1060); Beil. 5d
Schn. 9 (Fl. 7): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Ostwestlicher Balkenabdruck; L. >2,00 m; OK 397,70.
Stratigrafie: Die Nordkante zeichnet sich am südlichen Rand des Fußbodens VIIa fb 175 ab; darüber zieht Fußboden VIII fb 186a.

VIIa fb 174

Fußboden (R 1.1)
Abb. 126 (Dia 1069); 127 (Dia 1070); Beil. 5d; 14b
Schn. 9 (Fl. 6, 8): Bef.-Nr. 1698, 1808
Beschreibung: Weiß-grauer Lehm und hellgraue Seekreide; insgesamt 0,14 bis 0,26 m stark; OK leichte Neigung von 397,70 im Westen auf 397,54 im Osten.

Stratigrafie: Liegt auf Brandhorizont VIa brh 163 (bzw. verfüllt Balkenabdruck VII ba 167); zieht von Osten an Unterlegsteine VII stl 164 (westliche Außenwand) und von Westen an Unterlegstein VIIa stl 171; darauf liegt Fußboden VIII fb 182.
Funde: K, Tk, Schl, vL.
Fundnr.: 44-709.

VIIa fb 175

Fußboden (R 1.2)
Abb. 128 (Dia 1060); Beil. 5d
Schn. 9 (Fl. 6): Bef.-Nr. 1698a
Beschreibung: Hellgraue Seekreide; 0,16 m stark; OK 397,70.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 170; bedeckt von Planierschicht VIII ps 179.

VIIa ab 175a

Abdruck
Abb. 128 (Dia 1060); Beil. 5d
Schn. 9 (Fl. 7): Bef.-Nr. 1803
Beschreibung: Etwa rechteckiger Abdruck, vermutlich Standspur von einem größeren Gegenstand; ca. 1,40 × 0,90 m groß; OK 397,67.
Stratigrafie: Nord- und Westkante zeichnen sich im Fußboden VIIa fb 175 ab; bedeckt von Planierschicht VIII ps 179 und Fußboden VIII fb 186a.

VIIa gr 176

Grube (R 1.1)
Abb. 128 (Dia 1060); Beil. 5d
Schn. 9 (Fl. 7): Bef.-Nr. 1806
Beschreibung: Grube mit runder Kontur; Dm 0,25 m; T. unbekannt. – Verfüllung: braunes sandiges Material mit Sandsteinbruch; OK 397,76.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VIIa fb 174; bedeckt von Fußboden VIII fb 182.

VIIa gr 177

Grube (R 1.1)
Abb. 128 (Dia 1060); Beil. 5d; 14b
Schn. 9 (Fl. 7): Bef.-Nr. 1805
Beschreibung: Grube mit eckiger Kontur; L. 0,30 m, T. 0,15 m. – Verfüllung: braunes, sandiges Erdmaterial; OK 397,76.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VIIa fb 174; bedeckt von Fußboden VIII fb 182.

VIIa stk 178

Vier Staketenlöcher (R 1)
Abb. 128 (Dia 1060); Beil. 5d
Schn. 9 (Fl. 7): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Vier ostwestlich ausgerichtete Staketenlöcher, Dm 0,06 m; OK 397,73.
Stratigrafie: In Fußboden VIIa fb 175; bedeckt von Planierschicht VIII ps 179.

VIII ps 179

Planierschicht („Flurbereich“ R.1)
Beil. 6b; 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 5–6): Bef.-Nr. 1692, 1694, 1804
Beschreibung: Grau-brauner, lehmiger Sand mit Holzkohle, Mörtelinschlüssen und Lehmlinsen; OK ansteigend von 397,58 im Osten auf 397,78 im Westen.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIa ps 170 und auf Fußboden VIIa fb 175; bedeckt von Brandhorizont VIII brh 190.
Funde: E (1 Maultrommel), G, K, Kg, Schl, Tk; Sonderfund: 1 Murmel.
Fundnr.: 44-704, 44-727.

VIII stl 180

Unterlegsteine (für Südschwelle R 1.1)
Beil. 6b
Schn. 9 (Fl. 4): Bef.-Nr. 1690
Beschreibung: Ostwestlich verlegte, flache Lesesteine; OK 397,81 bis 397,73 (nach Osten abfallend).
Stratigrafie: Liegen auf Planierschicht VIII ps 179; von Norden Fußboden VIII fb 182 anplaniert; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 192.

VIII ba 181

Balkenabdruck (Südschwelle R 1.1)
Beil. 6b

Schn. 9 (Fl. 4): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Zeichnet sich ab an Südkante des Fußbodens VIII fb 182; OK 397,85.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIIa fb 174; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 192.

VIII fb 182

Fußboden (R 1.1)
Abb. 142 (Dia 1025); Beil. 6b; 14b
Schn. 9 (Fl. 4–5): Bef.-Nr. 1688–1689, 1699
Beschreibung: Mittelbrauner, sandiger und gelb-grauer Lehm; Oberkante nicht verschmutzt, was auf einen schützenden Bretterboden hinweist; OK von 397,76 im Osten auf 397,88 im Westen ansteigend.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIIa fb 174; anplaniert von Norden an Unterlegsteine VIII stl 180; an der Südseite zeichnet sich der Balkenabdruck VIII ba 181 ab; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 192.
Funde: K, O, Og, Schl, Tk, vL, Zg.
Fundnr.: 44-702, 44-710.

VIII stl 183

Unterlegsteine (für Nordschwelle R.1.2)
Abb. 142 (Dia 1025); 143 (Dia 1048); Beil. 6b
Schn. 9 (Fl. 4): Bef.-Nr. 1686
Beschreibung: Zwei flache Lesesteine in Ost-West-Flucht; OK 397,80.
Stratigrafie: Liegen auf Planierschicht VIII ps 179; für (nicht erhaltene) Holzschwelle VIII ba 184; von Süden Fußboden VIII fb 186b anplaniert.

VIII ba 184

Balkenabdruck (Nordschwelle R 1.2)
Abb. 142 (Dia 1025); Beil. 6b
Schn. 9 (Fl. 4): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Balkenabdruck, Kontur unregelmäßig; zeichnet sich ab an Nordkante des Fußbodens VIII fb 186a; OK 397,82.
Stratigrafie: Auf Planierschicht VIII ps 179; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 192.

VIII hh 185

Holzschwelle (Ostschwelle R 1.2)
Abb. 143 (Dia 1048); Beil. 6b
Schn. 9 (Fl. 4): Bef.-Nr. 1685
Beschreibung: Nordsüdlich verlegte Holzschwelle; verkohlter Zustand; L. 0,50 m, B. 0,10 m; wenige Zentimeter stark; OK 397,80.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIII ps 179; von Westen anplaniert Fußboden VIII fb 186a; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 192.
Funde (in Holzschwelle eingedrückt): G, K, Sch, Z.
Fundnr.: 44-700.

VIII ps 186

Planierschicht (R 1.2)
Beil. 14d
Schn. 9 (Fl. 4–5): Bef.-Nr. 1800–1801
Beschreibung: Hellbraunes, sandiges Material und weiß-graues Kies-Sand-Gemisch.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIa ps 170 und auf Fußboden VIIa fb 175; anplaniert an Unterlegsteine VIII stl 183; bedeckt von Fußboden VIII fb 186a.
Funde: K, G, Schl, Tk.
Fundnr.: 44-725.

VIII fb 186a

Fußboden (R 1.2)
Abb. 142 (Dia 1025); Beil. 6b; 14d
Schn. 9 (Fl. 4–5): Bef.-Nr. 1691
Beschreibung: Braun-graues, sandiges Material mit Mörtelinschlüssen; an der OK leichte Brandspuren; OK ansteigend von 397,81 im Osten auf 397,86 im Westen.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIII ps 186, anplaniert an Unterlegsteine VIII stl 183; an der Nordseite zeichnet sich der Balkenabdruck VIII ba 184 ab; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 192.
Funde: K, Tk, vL, Z.
Fundnr.: 44-703.

VIII pfl 187

Pfostenloch (R 1)
Abb. 143 (Dia 1048); Beil. 6b
Schn. 9 (Fl. 4): Bef.-Nr. 1683, 1697
Beschreibung: Dm 0,30 m, T. 0,15 m; ein Teil des gezogenen und verkohlten Pfostens lag im Brandschutt VIII brh 190; verfüllt mit sandigem Erdmaterial und Flachziegelfragmenten; der Pfosten war mit Steinen verkeilt; OK 397,50.
Stratigrafie: Schneidet Planierschicht VIIa ps 170; Planierschicht VIII ps 179 zieht heran; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 191.
Funde: Tk, Z.
Fundnr.: 44-708.

VIII stl 188

Unterlegsteine (R 1/R 2)
Abb. 142 (Dia 1025); Beil. 6b
Schn. 9 (Fl. 4): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete Steinreihe aus wenigen flachen Lesesteinen; OK 397,70.
Stratigrafie: Liegen auf Planierschicht VIII ps 179; Unterlegsteine für Schwellbalken VIII hh 189; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 191.

VIII hh 189

Schwelle (R 1/R 2)
Abb. 142 (Dia 1025); Beil. 6b
Schn. 9 (Fl. 3): Bef.-Nr. 1675
Beschreibung: Reste einer nordsüdlich verlegten Schwelle, Fragment im Süden L. ca. 1,15 m, B. bis 0,14 m, nur wenige Zentimeter stark; nur 0,40 m langes Fragment im Norden; verkohlter Zustand; OK 397,71.
Stratigrafie: Liegt auf VIII ps 179; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 191; modern gestört.

VIII brh 190

Brandhorizont (R 1)
Abb. 142 (Dia 1025); 143 (Dia 1048); Beil. 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 3): Bef.-Nr. 1674, 1676, 1678–1682, 1687
Beschreibung: Nur im tiefer liegenden „Flurbereich“ in R 1; bis 0,10 m starke Kohleschicht; darin liegen verschiedene verkohlte Holzteile (Bretter, Balken und ein Pfostenfragment); OK abfallend von Westen nach Osten 397,82 bis 397,70.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIII ps 179; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 192.
Funde: E, K, O, Sch., Tk; Sonderfund: 1 Murmel.

Fundnr.: 44-701.

Dendroproben: Bef.-Nr. 1678, 1682; kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

PERIODE VIII A

VIII a ps 191

Planierschicht

Beil. 14d

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1625

Beschreibung: Sandiges Kies-Lehm-Gemisch mit Mörtel- und Holzkohleeinschlüssen; OK leicht ansteigend von 397,78 im Norden auf 397,83 im Süden.

Stratigrafie: Liegt auf Brandhorizont VIII brh 190 (verfüllt tiefer liegenden Bereich des ehemaligen „Flurbereiches“); darauf liegt Planierschicht VIII a ps 192.

Funde: K, Kg, O, Tk.

Fundnr.: 44-633.

VIII a ps 192

Planierschicht (R 1)

Beil. 7b; 14b; 14d

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1630, 1672–1673

Beschreibung: Rötlich-brauner, sandiger Brandschutt, darauf gelb-graue Sandlinsen (verfüllen Mulden); OK unregelmäßig und abfallend von 397,95 im Westen bis 397,77 im Osten.

Stratigrafie: Liegt im gesamten Raum R 1; im Norden auf Fußboden VIII fb 182 und Brandhorizont VIII brh 190, im Süden auf Fußboden VIII fb 186a und Planierschicht VIII a ps 191; darauf liegen die Unterlegsteine VIII a stl 194, stl 196, Schwellen VIII a hh 193, hh 195, hh 197, Fußböden VIII a fb 202, fb 203, Brandhorizont VIII a brh 201 sowie Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207.

Funde: E, K, O, Tk, vL.

Fundnr.: 44-635.

VIII a hh 193

Schwellbalken (Binnenwand in R 1)

Abb. 160–161 (Dia 1001); Beil. 7b; 14d

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1631–1632

Beschreibung: Nordsüdlich verlegter Schwellbalken, verkohlter Zustand; erfasste L. 2,60 m, B. 0,20 m, fast 0,10 m stark; OK 397,90 im Norden und 397,92 im Süden.

Stratigrafie: Liegt auf bzw. z. T. eingedrückt in Planierschicht VIII a ps 192; von Osten angesetzt Schwelle VIII a hh 195 und von Westen (nicht erhaltene) Schwelle VIII a ba 199; von Osten Fußboden VIII a fb 203 und von Westen VIII a fb 202 anplaniert; von Westen zieht Brandhorizont VIII a brh 201 heran (verkohlter Dielenboden); bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207.

VIII a stl 194

Unterlegsteine (zwischen R 1.2/R 1.4)

Abb. 161 (Dia 1001); Beil. 7b

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1635

Beschreibung: Ostwestlich verlegte, kleine, flache Lese- und Sandsteine; OK 397,82.

Stratigrafie: Liegen auf Planierschicht VIII a ps 192; darauf liegen Reste der verkohlten Schwelle VIII a hh 195.

VIII a hh 195

Schwellbalken (zwischen R 1.2/R 1.4)

Abb. 161 (Dia 1001); Beil. 7b

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1628–1629

Beschreibung: Ostwestlich verlegte Schwelle, nicht durchgehend erhalten; verkohlter Zustand; erfasste L. 1,60 m, B. bis 0,18 m, wenige Zentimeter stark; OK 397,89.

Stratigrafie: Liegt im östlichen Bereich auf flachen Unterlegsteinen VIII stl 194, im westlichen Bereich unmittelbar auf Planierschicht VIII a ps 192; stößt im Westen an Schwelle VIII a hh 193; von Süden Fußboden VIII a fb 203 anplaniert; bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207.

VIII a stl 196

Unterlegsteine (zwischen R 1.4/R 2)

Beil. 7b

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. –

Beschreibung: Nordsüdlich verlegte flache Lesesteine; nicht durchgehend; OK 397,74.

Stratigrafie: Liegen auf Planierschicht VIII a ps 192; darauf liegen Reste der verkohlten Schwelle VIII a hh 197.

VIII a hh 197

Schwelle (zwischen R 1.4/R 2)

Beil. 7b

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1623–1624

Beschreibung: Nordsüdlich orientierte, schlecht erhaltene Schwelle; verkohlt; erhaltene L. 1,60 m, B. 0,10 m, wenige Zentimeter stark; OK 397,79 im Norden, 397,85 im Süden.

Stratigrafie: Liegt auf Unterlegsteinen VIII a stl 196; von Westen anplaniert Fußboden VIII a fb 203; bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207.

VIII a stl 198

Unterlegstein

Abb. 160; Beil. 7b

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1638

Beschreibung: Runder flacher Lesestein; vermutlich für einen Wandständer zwischen R 1.1/R 1.3; Dm ca. 0,30 m; OK 398,00.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIII a ps 192; von Osten (nicht erhaltene) Schwelle VIII a ba 199 angesetzt; von Süden Fußboden VIII a fb 202 anplaniert; bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207; nach Westen von moderner Grube gestört.

VIII a ba 199

Balkenabdruck (R 1.1/R 1.3)

Abb. 160; Beil. 7b

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1636–1637

Beschreibung: Abdruck einer ostwestlich verlegten Schwelle; erfasste L. 1,10 m, B. bis 0,16 m. – Verfüllung: grau-brauner, sandiger Brandschutt; grünliche Lehmlinsen (vom Fachwerk?); OK 397,92.

Stratigrafie: Liegt auf bzw. in Planierschicht VIII a ps 192; stößt im Osten an Schwelle VIII a hh 193, im Westen an Unterlegstein VIII a stl 198; von Süden zieht Fußboden VIII a fb 202 heran; bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207.

VIII a ba 200

Balkenabdruck (in R 1.1)

Abb. 160; Beil. 7b; 14b

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1653–1654

Beschreibung: Balkenabdruck; L. 0,70 m, 0,16 × 0,03 m; darin verkohlte pulverige Holzreste; OK 397,98.

Stratigrafie: In Planierschicht VIII a ps 192; darauf liegt Brandhorizont VIII a brh 201 (verkohlter Bretterboden?).

VIII a brh 201

Brandhorizont (R 1.1)

Abb. 160; Beil. 14b

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1641

Beschreibung: Vermutlich verkohlter Bretterboden; 2 bis 3 cm stark; OK im Westen 398,00, im Osten 397,96.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIII a ps 192, auf Balkenabdruck VIII a ba 200; zieht von Westen an Schwelle VIII a hh 193; bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207; im Westen modern gestört.

Funde: K, Tk.

Fundnr.: 44-696.

VIII a fb 202

Fußboden (R 1.3)

Abb. 160; Beil. 7b; 14d

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1639

Beschreibung: Dunkelgraues, lehmiges Sand-Kies-Gemisch, an OK rötliche Flecken durch Brandeinwirkung; OK 397,98.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIII a ps 192; anplaniert im Norden an (nicht erhaltene) Schwelle VIII a ba 199, im Osten an verkohlte Schwelle VIII a hh 193; geschnitten von Ofensockel VIII a.1 ofs 205; bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207.

Funde: K, Kg, O, Tk.

Fundnr.: 44-636.

VIII a fb 203

Fußboden (R 1.4)

Abb. 160; Beil. 7b; 14d

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1627

Beschreibung: Stark vermengtes Erdmaterial mit grau-gelbem Lehmantel, an der OK punktuell gerötet durch Brandeinwirkung; OK 397,98.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIII a ps 192; anplaniert an Schwellen VIII a hh 193, hh 195, hh 197; bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207.

Funde: E, K, Kg, O, Tk, vL, Z.

Fundnr.: 44-634.

VIII a hh 204

Rest eines Bretterbodens (R 2)

Abb. 160; Beil. 7b

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1626

Beschreibung: Ca. 0,50 m langes und 0,26 m breites Brett, verkohlt; OK 397,87.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIII a ps 192; bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207.

VIII a.1 ofs 205

Ofensockel

Beil. 7b; 14d

Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1640, 1677

Beschreibung: Erhalten ist nur die unterste Lage eines Ofensockels; besteht aus kleinen Lesesteinen und einem flachen Sandstein; gesetzt in einer Mulde mit horizontaler Sohle; Ost-West-Ausdehnung >0,90 m; Nord-Süd-Ausdehnung: >0,80 m, H. 0,20 m; OK 398,20.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VIIa fb 202; bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207; modern gestört.

VIIIa.1 ofs 206

Ofensockel
Abb. 160; 161 (Dia 1001); 162 (Dia 1003); Beil. 7b; 14d
Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1622
Beschreibung: Fundament eines Ofensockels; besteht aus Sandsteinquadern bis H. 0,32 m, mit Mörtel verbunden; Größe: 1,00 x >0,60 m; nur Nordhälfte erfasst, zieht ins Südprofil; OK 398,12.
Stratigrafie: Leicht in Fußboden VIIIa fb 203 eingedrückt; bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 207; modern gestört.

IX ps 207

Planierschicht nach Brand
Beil. 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1620, 1670
Beschreibung: Bau- und Brandschutt, durchsetzt mit Kohle und Ziegelbruch, Kies und Sand; sehr hart (vertreten); bis 0,70 m stark; erhaltene OK 398,40; Originaloberkante nicht erhalten.
Stratigrafie: Liegt auf Fußböden und Ofensockel der Periode VIIIa.1 (ofs 205 und ofs 206); modern gestört.
Funde: E, G, K, Kg, O, Og, Schl, Tk, vL; Sonderfunde: 1 Münze (Bef.-Nr. 1620; Fundnr. 44-1043); Heller, Schwäbisch Hall, Reichsmünzstätte, ca. 1300–1356 (Derschka 1999, 876; 936 Kat.-Nr. 232; 983).
Fundnr.: 44-641, 44-1043.

Kat.-Nr. 208, 209 nicht vergeben.

EINBAU EINES SCHALENBRUNNENS (1768)

gr 210

Grube
Beil. 14b; 14d
Schn. 9 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1642–1643, 1646, 1648–1652, 1655–1656, 1902, 1916–1917
Beschreibung: Geräumige Grube (wohl Arbeitsgrube für Brunnenfundament); erfasst OK 398,00.
Stratigrafie: Originaleinschnittniveau nicht erhalten (gekappt); gestört von modernem Kanalgraben.
Funde: K, Kg, Tk.
Fundnr.: 44-694, 44-695, 44-697.

fm 211

Brunnenfundament (1768–1896)
Abb. 186 (Dia 1148); 187 (Dia 1151); Beil. 8; 14d
Schn. 9 (Profile): Bef.-Nr. 1645, 1896–1898, 1900–1901, 1913
Beschreibung: Wacken- und Sandsteinfundament mit Mörtel gebunden; runde Kontur;

erfasst ein Viertel des Fundamentes; Dm fast 8,00 m; OK 398,20.
Stratigrafie: In Grube gr 210; modern gestört.

Modern

Gräben, Gruben, Schichten: Bef.-Nr. 1621, 1644, 1661–1669, 1671, 1899 (Fundnr. s. Kap. 5.5 Konkordanz).

Kat.-Nr. 212–219 nicht vergeben.

2.3 Schnitt 7

G (Gewachsen)

Anstehender Seeton
Abb. 22 (Dia 1120); 29 (Dia 1115); Beil. 1b; 15
Schn. 7 (Fl. 42): Bef.-Nr. 1717
Beschreibung: Hellgrauer Seeton; nur an zwei Stellen freigelegt, insgesamt eine Fläche von ca. 3,20 m²; OK 395,60 im Westen; 395,40 im Osten.
Stratigrafie: Darauf liegen Findling st 220 und Auffüllschicht II afs 223; darin eingeschlagen Pfähle I pf 221 und I pf 222.

st 220

Findling
Abb. 22 (Dia 1120); 37 (Dia 1068); Beil. 1b; 15b–c
Schn. 7 Ost (Fl. 41): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Gesteinsblock; L. >2,60 m, B. >0,40 m, H. 1,20 m; OK 396,75.
Stratigrafie: Liegt unmittelbar auf dem Seeton; daran angelehnt Pfahl I pf 221; anplaniert Auffüllungsschichten II afs 223, III afs 225; darüber zieht Auffüllschicht IIIa afs 226.

I pf 221

Pfahl
Beil. 1b; 15c
Schn. 7 Ost (Fl. 41): Bef.-Nr. 1705
Beschreibung: Erfasste L. 0,80 m, 5,5 x 2 cm; vermutlich eine Fassdaube; OK 396,25.
Stratigrafie: Eingeschlagen in Seeton (G); angelehnt an Findling st 220; Auffüllungsschicht II afs 223 anplaniert bzw. zieht darüber.

I pf 222

Pfahl
Abb. 29 (Dia 1115); Beil. 1b; 15a
Schn. 7 West (Fl. 42): Bef.-Nr. 1715
Beschreibung: Rundholz; erfasste L. 0,74 m, Dm 0,10 m; OK 396,38.
Stratigrafie: Eingeschlagen in Seeton (G); Auffüllungsschicht II afs 223 anplaniert.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

II afs 223

Auffüllschicht
Abb. 29 (Dia 1115); Beil. 15
Schn. 7 Ost (Fl. 40): Bef.-Nr. 1700
Beschreibung: Mittelbraune, humose, 0,60 bis ca. 0,80 m starke Erdschicht; enthält organische Reste; OK 396,30 im Westen, 396,40 im Osten.
Stratigrafie: Liegt auf anstehendem Seeton (G); darauf liegt Auffüllschicht III afs 225.
Funde: H/b, K, L, O, Tk, Schl, St, Z.
Fundnr.: 44-712, 44-714, 44-716.

II hh 224

Holzbohle
Abb. 29 (Dia 1115); Beil. 15a
Schn. 7 West (Fl. 42): Bef.-Nr. 1716
Beschreibung: Holzbohle; L. >0,42 m, B. 0,15 m, D. 0,08 m; ohne erkennbare Funktion; nicht vollständig ausgegraben; OK 396,32.
Stratigrafie: Liegt auf Auffüllschicht II afs 223; bedeckt von Auffüllschicht III afs 225.

III afs 225

Auffüllschicht
Abb. 29 (Dia 1115); Beil. 15
Schn. 7 Ost (Fl. 40) und West (Fl. 41): Bef.-Nr. 1498, 1711
Beschreibung: Braunes, humoses Erdmaterial, organische Reste und gelb-brauner Lehm; D. 0,25 m; OK bis 396,60.
Stratigrafie: Liegt auf Auffüllschicht II afs 223; darauf liegt Auffüllschicht IIIa afs 226.
Funde: H, K, L, Schl, Tk, vL, Z.
Fundnr.: 44-687, 44-720.

IIIa afs 226

Auffüllschicht
Abb. 37 (Dia 1068); Beil. 15
Schn. 7 Ost (Fl. 39) und West (40): Bef.-Nr. 1486, 1706
Beschreibung: Grau-brauner Lehm mit Kiesel- und Sandanteil, vereinzelt kleine Lesesteine, Holzkohle; OK leicht ansteigend von 396,60 im Westen bis 396,70 im Osten.
Stratigrafie: Liegt auf Auffüllschicht III afs 225; darauf liegen im Osten Brandhorizont IIIb brh 227 und im Westen jüngere Fußböden IVa fb 232 (R 3) und IVa fb 234 (R 4).
Funde: H, K, L, Schl, Tk.
Fundnr.: 44-665, 44-681, 44-718.

IIIb brh 227

Brandhorizont (Werkplatz?)
Abb. 37 (Dia 1068); Beil. 15a–b
Schn. 7: Bef.-Nr. 1497
Beschreibung: Brandschicht in einer flachen Mulde; feinkörniges Material, Kohle; D. 2–3 cm; OK mit Neigung von 396,75 im Süden auf 396,45 im nach Norden.
Stratigrafie: Liegt auf Auffüllschicht IIIa afs 226; darauf liegt Ausgleichsschicht IV ps 228.
Funde: E, K.
Fundnr.: 44-685, 44-486.

IV ps 228

Planierschicht
Abb. 37 (Dia 1068); Beil. 15a–b
Schn. 7 (Fl. 39–40): Bef.-Nr. 1487–1488, 1499
Beschreibung: Bis 0,25 m stark; besteht aus mehreren Schichten; dunkelbraunes, sandiges Erdmaterial, fleckiger Lehm vermischt mit Sand und Wacken, sandiger Lehm mit grauen Einschlüssen; alle Schichten mit Holzkohle, die unterste mit viel Schlacke; OK bis 396,75.
Stratigrafie: Liegt auf Brandhorizont IIIb brh 227; darauf liegt Fußboden IVa fb 234.
Funde: E, K, Schl, Tk, vL.
Fundnr.: 44-666, 44-667.

IVa hh 229

Holzschwelle (R 2/R 3)
Abb. 46 (Dia 1073); Beil. 2a; 15a
Schn. 7 (Fl. 40): Bef.-Nr. 1707

Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtet; Holzerhaltung nur noch in wenigen, stark vergangenen Resten; erfasste L. 0,50 m, B. ca. 0,20 m, D. ca. 0,02 m; OK 396,62.

Stratigrafie: Liegt auf Auffüllschicht IIIa afs 226; von Osten Fußboden IVa fb 232 anplaniert; darauf liegen die Unterlegsteine IVb stl 238.

IVa stl 230

Unterlegsteine (für IVa hh 231)
Abb. 46 (Dia 1073); 47 (Dia 1075); Beil. 2a
Schn. 7 (Fl. 40): Bef.-Nr. 1708
Beschreibung: Nordsüdlich, in Abständen von 0,20 bis 0,40 m verlegte Lesesteine; Dm bis ca. 0,20 m; OK 396,60.
Stratigrafie: Liegen auf Auffüllschicht IIIa afs 226; darauf verlegt Schwelle IVa hh 231; Fußboden IVa fb 232 von Westen anplaniert.

IVa hh 231

Schwelle (R 3/R 4)
Abb. 46 (Dia 1073); 47 (Dia 1075); 50 (Dia 1056); Beil. 2a; 15a
Schn. 7 (Fl. 37): Bef.-Nr. 1493
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtetes Kantholz mit Nut an Oberkante; erfasste L. 1,60 m, B. 0,12 m, H. 0,19 m; Nut 0,03 m tief und 0,03 m breit; OK 396,75.
Stratigrafie: Liegt auf Unterlegsteinen IVa stl 230 bzw. auf Auffüllschicht IIIa afs 226; anplaniert von Westen Fußboden IVa fb 232 und von Osten Fußboden IVa fb 234.
Dendrodatum: Frühhestens 1093 (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

IVa fb 232

Fußboden (R 3)
Abb. 50 (Dia 1056); Beil. 2a; 15a
Schn. 7 (Fl. 37): Bef.-Nr. 1491
Beschreibung: Bis 0,20 m starkes, graues, lehmiges Erdmaterial, enthält Steine und Kohleeinschlüsse; leicht ansteigend von Westen nach Osten bis auf 396,75.
Stratigrafie: Liegt auf Auffüllschicht IIIa afs 226; anplaniert im Westen an Schwelle IVa hh 229 und im Osten an Schwelle IVa hh 231; darin eingetieft die Feuerstelle IVa feu 233; darauf liegt Fußboden IVb fb 242.
Funde: K, Schl, Tk.
Fundnr.: 44-674, 44-675, 44-682, 44-711.

IVa feu 233

Feuerstelle (R 3)
Abb. 50 (Dia 1056); Beil. 2a
Schn. 7 (Fl. 37): Bef.-Nr. 1701b
Beschreibung: Rund-ovale, ca. 0,60 × 0,55 m große Mulde, verfüllt mit Kieseln; darin auch ein länglicher Stein; Verfüllung rötlich verfärbt durch Feuereinwirkung; OK 396,70.
Stratigrafie: Eingetieft in Fußboden IVa fb 232, bedeckt von Fußboden IVb fb 242.

IVa fb 234

Fußboden (R 4)
Abb. 51 (Dia 1036); Beil. 2a; 15
Schn. 7 (Fl. 36–38): Bef.-Nr. 1471–1472, 1480–1481
Beschreibung: Verschiedene Schichten; vorwiegend ein heller, braun-grauer, fetter Lehm; unebene Oberfläche und mit geröteten Stellen; OK 396,80.

Stratigrafie: Liegt auf Auffüllungsschicht IIIa afs 226 und auf Planierschicht IVa ps 228; anplaniert im Westen an Schwelle IVa hh 231; darauf liegen Feuerstelle IVa feu 235, Steinlagen IVa stl 236 und IVa stl 237 sowie Fußboden IVb fb 246.

Funde: E, K, Schl, Tk.
Fundnr.: 44/663, 44-678.

IVa feu 235

Feuerstelle (R 4)
Abb. 51 (Dia 1036); 69 (Dia 1043); Beil. 2a
Schn. 7 (Fl. 38): Bef.-Nr. 1483, 1485
Beschreibung: Ovale, bis 0,10 m starke Lehmplatte auf Kieselsteinbettung mit einer nordsüdlichen Ausdehnung von >0,80 m; Lehm z. T. stark verziegelt, im nördlichen Bereich Aschereste, hier mit dünner Lehmschicht ausgebessert; OK 396,90.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVa fb 234; darauf liegen Feuerstelle IVb feu 247 und Fußboden IVb fb 246.
Funde: Schl.
Fundnr.: 44-679.

IVa stl 236

Steinlage (R 4)
Abb. 51 (Dia 1036); Beil. 2a; 15a
Schn. 7 (Fl. 38): Bef.-Nr. 1482
Beschreibung: 0,10 bis 0,16 m große Lesesteine; keine Feuereinwirkung; Funktion unbekannt; OK 396,85.
Stratigrafie: Liegen auf Fußboden IVa fb 234; bedeckt von Fußboden IVb fb 246 bzw. Verfüllung IVe vf 278 des Balkenabdrucks IVd ba 268.

IVa stl 237

Unterlegsteine (R 4/R 5)
Beil. 2a; 15c
Schn. 7 (Fl. 36): Bef.-Nr. 1473a
Beschreibung: Zwei nordsüdlich verlegte, flache Steine; vermutlich Unterlegsteine für eine (nicht erhaltene) Holzschwelle als Substruktion für eine Binnenwand zwischen Räumen R 4 und R 5; im Südprofil ist eine Ausbruchgrube von der OK des Fußbodens IVa fb 234 dokumentiert.
Stratigrafie: Eingedrückt in Auffüllschicht IIIa afs 226; Sohle des Ausbruchgräbchens liegt auf diesen Steinen.

IVb stl 238

Unterlegsteine (R 2/R 3)
Abb. 58 (Dia 1051); Beil. 2b; 15a
Schn. 7 (Fl. 37): Bef.-Nr. 1489
Beschreibung: Zwei flache, nordsüdlich verlegte Unterlegsteine für (nicht erhaltene) Holzschwelle (nur Balkenabdruck IVb ba 239); L. bis ca. 0,40 m, B. ca. 0,20 m, H. 0,06 m; OK 396,73.
Stratigrafie: Liegen eingedrückt auf Resten der Holzschwelle IVa hh 229; von Osten anplaniert Fußboden IVb fb 242; darauf liegt Verfüllung der Ausbruchgrube IVe agr 272.
Nutzung: Periode IVb bis IVd.

IVb ba 239

Balkenabdruck (R 3)
Abb. 58 (Dia 1051); Beil. 2b
Schn. 7 (Fl. 37): Bef.-Nr. –

Beschreibung: Nordsüdlich orientierter Balkenabdruck mit gerader Kante; diese zeichnet sich am Westrand des Lehmfußbodens IVb fb 242 ab; OK 397,78.

Stratigrafie: Die Schwelle wurde zu Beginn der Periode IVe entnommen (s. Ausbruchgrube IVe agr 272).

Nutzung: Periode IVb bis IVd.

IVb stl 240

Unterlegsteine (R 3/R 4)
Abb. 59 (Dia 1045); Beil. 2b
Schn. 7 (Fl. 37): Bef.-Nr. 1494
Beschreibung: Punktuell nordsüdlich verlegte, kleine, flache Unterlegsteine für (nicht erhaltene) Holzschwelle; OK 396,75.
Stratigrafie: Eingebettet in Fußboden IVb fb 242 bzw. überlagert von der Verfüllung des Balkengrübchens IVb ba 241.

IVb ba 241

Balkenabdruck (R 3/R 4)
Abb. 59 (Dia 1045); Beil. 2b
Schn. 7 (Fl. 37): Bef.-Nr. 1492
Beschreibung: Nordsüdlich orientierter, 1,60 m langer und ca. 0,20 m breiter Abdruck einer (nicht erhaltenen) horizontal verlegten Holzschwelle; Westkante gestört beim Entnehmen der Schwelle; verfüllt mit lehmig-humosem Erdmaterial; darin Unterlegsteine IVb stl 240.
Stratigrafie: Abdruck entstanden durch Anplanierung des Fußbodens IVb fb 242 von Westen und des Fußbodens IVb fb 246 von Osten; bedeckt von Resten der Holzschwelle IVc hh 252.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-677, 44-683.

IVb fb 242

Fußboden (R 3)
Abb. 58 (Dia 1051); 59 (Dia 1045); Beil. 2b; 15a
Schn. 7 (Fl. 36): Bef.-Nr. 1452–1453
Beschreibung: Fetter, grauer Lehm und graues, sandig-lehmiges Erdmaterial; nicht flächendeckend; bis 0,08 m stark; OK leicht ansteigend von Westen nach Osten bis 396,80.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVa fb 232 und Feuerstelle IVa fs 233; anplaniert an (nicht erhaltene) Schwellen IVb ba 239 (im Westen) und IVb ba 241 (im Osten); darin eingelassen Feuerstellen IVb feu 243 sowie IVb feu 244; bedeckt von Fußboden IVc 254.

IVb feu 243

Feuerstelle (R 3)
Abb. 58 (Dia 1051); Beil. 2b
Schn. 7 (Fl. 38): Bef.-Nr. 1702
Beschreibung: Runde Mulde, Dm 0,40 m; verfüllt mit Kieseln und Kohle; OK 396,75.
Stratigrafie: Eingetieft in Fußboden IVb fb 242; bedeckt von Fußboden IVc fb 254.

IVb feu 244

Feuerstelle (R 3)
Abb. 58 (Dia 1051); Beil. 2b
Schn. 7 (Fl. 38): Bef.-Nr. 1701a
Beschreibung: Ovale Feuerstelle, ca. 1,50 × 0,90 m groß; Unterbau aus locker verlegten, flachen Sandsteinen sowie größeren

IVd feu 261

Feuerstelle (R 3)
Abb. 73 (Dia 998); Beil. 2d
Schn. 7 West (Fl. 34): Bef.-Nr. 1406, 1409–1410
Beschreibung: Eckige Feuerstelle, >1,20 × >0,80 m; Randeinfassung aus hochkant gestellten, länglichen Lesesteinen in lehmverfüllter Baugrube IVd bg 260; Lehmplatte mit Brandspuren; OK 396,96.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVc fb 254; geschnitten von der Grube IVd gr 263; darauf liegt Planierschicht IVe ps 277.

IVd fgr 262

Feuergrube (R 3)
Abb. 66–67; Beil. 2d
Schn. 7 West (Fl. 35–36): Bef.-Nr. 1438–1439, 1451
Beschreibung: Teilerfasste, vermutlich runde Grube; Dm >1,10 m, T. 0,20 m; Sohle stark gebräunt durch Feuereinwirkung. – Verfüllung: dunkelbraunes, kiesig-sandiges Erdmaterial mit viel Kohle und Lehmeinschlüssen; OK 396,93.
Stratigrafie: Schneidet älteren Fußboden IVc fb 254; bedeckt von Planierschicht IVe ps 277.

IVd gr 263

Grube (R 3)
Abb. 73 (Dia 998); Beil. 2d
Schn. 7 West (Fl. 33–34): Bef.-Nr. 1404, 1413
Beschreibung: Grube verfüllt mit einem Kies-Sand-Gemisch und größeren Steinen; Sohle unregelmäßig; erfasste L. 0,80 m, B. 0,50 m, T. über 0,20 m; OK 396,96.
Stratigrafie: Schneidet älteren Fußboden IVc fb 254 und Feuerstelle IVd feu 261; bedeckt von Planierschicht IVe ps 277.

IVd pfl 264

Pfostenloch (R 3)
Beil. 2d
Schn. 7 West (Fl. 34): Bef.-Nr. 1412
Beschreibung: Negativ eines eingerammten Pfostens; Dm ca. 0,12 m; OK 396,90.
Stratigrafie: In Fußboden IVd fb 259; bedeckt von Planierschicht IVe ps 277.

IVd pfgr 265

Pfostengrube (R 4)
Abb. 75 (Dia 1105); Beil. 2d; 15a
Schn. 7 Ost (Fl. 34): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Pfostengrube (nur auf Ostseite des Pfostens IVd pf 266); nur im Profil Nord erfasst; Dm 0,20 m, T. 0,24 m. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial mit kleinen Steinen; OK 396,85.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden IVb 246; darüber zieht Verfüllung IVe 278 des Balkenabdrucks IVd ba 268.

IVd pf 266

Pfosten (R 4)
Abb. 75 (Dia 1105); Beil. 2d; 15a
Schn. 7 West (Fl. 35): Bef.-Nr. 1433
Beschreibung: Erhaltene L. 0,35 m, 0,11 × 0,08 m; auf Nordseite mit Nut, Hinweis auf Sekundärverwendung; OK 396,95.
Stratigrafie: In Pfostengrube IVd pfgr 265; bedeckt von Brandhorizont IVe brh 291.

Dendrodatum: Frühestens 1128 (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

IVd stl 267

Unterlegstein (R 4.1)
Abb. 74 (Dia 1026); Beil. 2d
Schn. 7 Ost (Fl. 34): Bef.-Nr. 1458
Beschreibung: Für einen Eckständer; markiert die südöstliche Ecke der Kammer R 4.1; etwa 0,20 × 0,15 m groß (mit Lochung).
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVc 256; Fußboden IVd fb 271 anplaniert; darauf liegt Unterlegstein IVe stl 282.
Funde: K, St, Tk.
Fundnr.: 44-672.

IVd ba 268

Balkenabdruck
Abb. 74 (Dia 1026); Beil. 2d; 15a
Schn. 7 Ost (Fl. 34): Bef.-Nr. 1456
Beschreibung: Ostwestlich orientierter und auf einer Länge von 2,40 m erfasster Balkenabdruck (nur Südseite in Fläche dokumentiert; Längsschnitt im Profil Nord erfasst); von der Schwelle haben sich nur wenige zeretzte Holzreste auf der Sohle erhalten; wenige Unterlegsteine zusammen mit Unterlegstein IVd stl 267 (für Eckständer) markieren die Flucht; UK 396,92 bis 396,97.
Stratigrafie: Erfasst an Nordkante des Fußbodens IVd fb 271; darin Verfüllung IVe vf 278; stößt im Westen an Pfosten IVd pf 266; bedeckt von Lauffhorizont IVe lh 286 (R 4.1).

IVd stl 269

Unterlegsteine
Abb. 74 (Dia 1026); Beil. 2d; 15a–b
Schn. 7 Ost (Fl. 34): Bef.-Nr. 1459
Beschreibung: Mehrere Lesesteine, darunter ein großer, flacher Unterlegstein, vermutlich für einen Wandständer; OK 397,05.
Stratigrafie: Verlegt in einer mit Sand verfüllten Mulde; von Süden zieht Balkenabdruck IVd ba 270 heran; darüber zieht Planierschicht IVe ps 285.

IVd ba 270

Balkengrübchen
Beil. 2d; 15b
Schn. 7 (Profil Ost): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nur im Profil Ost dokumentiertes „Grübchen“ (in Gesamtplan übernommen), verfüllt mit Kies; auf der Sohle verrottete Holzreste; erfasste L. 0,80 m.
Stratigrafie: Liegt auf Grubenverfüllung IVb gr 250; stößt von Süden an Unterlegsteine IVd stl 269.

IVd fb 271

Fußboden (R 4)
Abb. 74 (Dia 1026); Beil. 2d; 15c
Schn. 7 Ost (Fl. 34): Bef.-Nr. 1440, 1461, 1463–1464, 1467
Beschreibung: Mehrere dünne Schichten; dunkelbraunes, lehmig-humoses Erdmaterial, graue Lehmlinsen; OK 397,02 bis 397,18.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVc fb 256 und Feuerstelle IVc feu 255; anplaniert an Schwelle IVd hh 252 (bzw. Schwellenabdruck IVd ba 268).
Funde: G, K, Tk.
Fundnr.: 44-658, 44-659.

IVe agr 272

Ausbruchgrube und Verfüllung
Beil. 15a
Schn. 7 West (Fl. 35): Bef.-Nr. 1437
Beschreibung: Nordsüdlich orientiert; erfasste L. 1,40 m, B. 0,50 m; nur Ostkante erfasst. – Verfüllung: dunkelgraues, kiesig-sandiges Erdmaterial; OK 396,78.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden IVc fb 254; darin Unterlegholz IVe hh 274; von der Sohle der Grube Pfosten IVe pf 273 eingegraben; bedeckt von Planierschicht IVe ps 277.
Funde: K, Schl, Tk.
Fundnr.: 44-646, 44-670, 44-671.

IVe pf 273

Pfosten (R 2/R 3)
Abb. 82 (Dia 1104); Beil. 2e; 15a
Schn. 7 West (Profil Nord): Bef.-Nr. 1714
Beschreibung: Kantholz mit Kopfzange (Bearbeitung erst nach der Bergung erkannt); nur in Profil dokumentiert; vermutlich in einer Pfostengrube eingegraben; erfasste L. 0,70 m, 0,30 × 0,12 m; OK 397,02.
Stratigrafie: Verfüllung der Ausbruchgrube IVe agr 272 anplaniert; von Süden Unterlegholz IVe hh 274 angesetzt.
Dendrodatum: Frühestens 1114 (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

IVe hh 274

Unterlegholz (R 2/R 3)
Abb. 81 (Dia 1082); 82 (Dia 1104); Beil. 2e
Schn. 7: Bef.-Nr. 1414
Beschreibung: Unterlegholz für eine nicht erhaltene Schwelle, stark verrottet; an OK Brandspuren; erfasste L. 1,30 m, ca. 0,18 × ca. 0,16 m; OK 396,88.
Stratigrafie: Liegt auf der Sohle der Ausbruchgrube IVe agr 272; Planierschicht IVe ps 277 zieht heran.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

IVe stl 275

Unterlegsteine (für IVe hh 276)
Beil. 15a
Schn. 7 West (Profil Nord): Bef.-Nr. 1712
Beschreibung: Kleine flache Lesesteine (nur im Profil Nord erfasst); OK 396,88.
Stratigrafie: Liegen auf Fußboden IVd fb 259; darauf verlegt Schwelle IVe hh 276.

IVe hh 276

Schwelle
Beil. 2e; 15a
Schn. 7 West (Fl. 32): Bef.-Nr. 1401
Beschreibung: Ostwestlich verlegte Holzschwelle; südliche Begrenzung von R 3.1; schlechter Konservierungszustand; drei Bohrlöcher für Staketen eines Geflechts; erfasste L. 1,80 m, 0,04 bis 0,06 m stark; OK 396,95.
Stratigrafie: Auf Unterlegsteine IVe stl 275 verlegt; Planierschicht IVe ps 277 zieht heran; bedeckt von Planierschicht V ps 297.

IVe ps 277

Planierschicht
Beil. 2e; 15a
Schn. 7 West (Fl. 32–33): Bef.-Nr. 1399–1400, 1402, 1405
Beschreibung: Verschiedene Schichten; dunkelbraunes, lehmiges bis sandiges Erdmate-

rial, dunkelgrauer kiesiger Sand, enthält viel Humus, dunkelbraunes Sandgemisch mit hellgrauen Lehmbatzen.
Stratigraphie: Liegt auf Fußboden IVd fb 259; zieht an Schwelle IVE hh 276; bedeckt von Brandhorizont IVE brh 291.
Funde: E, K, O, Tk.
Fundnr.: 44-623, 44-624, 44-626, 44-627, 44-629, 44-688, 44-809.

IVE vf 278

Verfüllung (R 4)
Beil. 15a
Schn. 7 Ost (Fl. 33): Bef.-Nr. 1444
Beschreibung: Dunkelgraues, kiesiges Material.
Stratigraphie: Verfüllt Balkenabdruck IVd ba 268.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-654, 44-668, 44-689.

IVE hh 279

Holzschwelle
Abb. 83 (6 × 6 Dia); Beil. 2e
Schn. 7 Ost (Fl. 31): Bef.-Nr. 1388
Beschreibung: Ostwestlich verlegte Holzschwelle, ohne Substruktion; erhaltene L. ca. 1,00 m in verkohltem Zustand, B. 0,14 m, D. 0,05 m; OK 397,10.
Stratigraphie: Fußboden IVE fb 284 anplaniert; bedeckt von Brandhorizont IVE brh 291.

IVE ba 280

Balkenabdruck
Beil. 2e; 15a
Schn. 7 Ost (Fl. 31): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Balkenabdruck in östlicher Verlängerung der verkohlten Holzschwelle IVE hh 279. – Verfüllung: Sand und verziegelter Lehm; OK 397,05.
Stratigraphie: Abdruck erhalten in Fußboden IVE fb 284; von Norden zieht Laufhorizont IVE lh 286 heran; bedeckt von Brandhorizont IVE brh 291.

IVE stk 281

Staketen
Beil. 2e
Schn. 7 Ost (Fl. 30–33): Bef.-Nr. 1376, 1429–1430
Beschreibung: Drei Pflöcke entlang der verkohlten Holzschwelle IVE hh 279, zur Abstützung der Schwelle von Norden her; OK 397,04.
Stratigraphie: Erfasst in Laufhorizont IVE lh 286 bzw. in darunter liegender Verfüllung IVE vf 278.

IVE stl 282

Unterlegstein
Abb. 83; Beil. 2e
Schn. 7 Ost (Fl. 33): Bef.-Nr. 1443
Beschreibung: Flacher Unterlegstein für einen Eckständer (R 4.1); 0,15 × 0,15 m; OK 397,05.
Stratigraphie: Liegt auf Unterlegstein IVd stl 267; Fußboden IVE fb 284 zieht heran; bedeckt von Brandhorizont IVE brh 291.

IVE ba 283

Balkenabdruck
Abb. 83; Beil. 2e; 15a
Schn. 7 Ost (Fl. 33): Bef.-Nr. –

Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichteter Balkenabdruck; auf der Sohle verkohlte Holzreste (diese nur im Nordprofil erfasst).
Stratigraphie: Von Osten ziehen Fußboden IVE fb 284 sowie von Westen Laufhorizont IVE lh 286 heran.

IVE fb 284

Fußboden
Abb. 83; Beil. 2e; 15
Schn. 7 Ost (Fl. 30–32): Bef.-Nr. 1375, 1395, 1416
Beschreibung: Hellgrauer, eingestampfter Lehm, an der OK mit starken Brandspuren; OK 397,07.
Stratigraphie: Zieht von Osten an Schwelle IVE hh 252 und von Süden an Schwelle IVE hh 279; geschnitten von Grube IVE gr 289 sowie Feuergrube IVE fgr 290; darin zeichnet sich ein halbrunder Abdruck IVE ab 288 ab; bedeckt von Brandhorizont IVE brh 291.

IVE ps 285

Planierschicht
Schn. 7 Ost (Fl. 33): Bef.-Nr. 1422–1423
Beschreibung: Im nordöstlichen Teil des Schnittes erfasstes kiesiges Erdmaterial mit harter OK (vertreten); humose Spuren an OK könnten auf Reste eines Bretterbodens hinweisen.
Stratigraphie: Liegt auf Unterlegsteinen IVd stl 269; Fußboden IVE fb 284 zieht darüber.

IVE lh 286

Laufhorizont (R 4.1)
Abb. 83; Beil. 2e; 15a
Schn. 7 Ost (Fl. 32): Bef.-Nr. 1417
Beschreibung: Wenige Zentimeter starke, sandige Schmutzschicht; OK 397,05.
Stratigraphie: Liegt auf Verfüllung IVE vf 278.

IVE stk 287

Staketen
Beil. 2e
Schn. 7 Ost (30–33): Bef.-Nr. 1377, 1431–1432
Beschreibung: Drei Staketenlöcher; Dm 0,04 bis 0,08 m; OK 307,03.
Stratigraphie: In Fußboden IVE fb 284; bedeckt von Brandhorizont IVE brh 291.

IVE ab 288

Halbrunder Abdruck
Abb. 83; Beil. 2e
Schn. 7 Ost (Fl. 33): Bef.-Nr. 1425
Beschreibung: Wohl Abdruck eines runden Holzgefäßes (?), nur westliche Hälfte erhalten; Dm ca. 0,65 m; OK 397,10.
Stratigraphie: Zeichnet sich im östlichen Bereich des Fußboden IVE fb 284 ab; bedeckt von Brandhorizont IVE brh 291.

IVE gr 289

Grube (R 4)
Beil. 2e; 15c
Schn. 7 Ost (Fl. 32–33): Bef.-Nr. 1415, 1427–1428
Beschreibung: Grube mit flacher Sohle; Dm >0,80 m; OK 397,00.
Stratigraphie: Schneidet Fußboden IVE fb 284; geschnitten von der Feuergrube IVE fgr 290; bedeckt von Brandhorizont IVE brh 291.

IVE fgr 290

Zweiphasige Feuergrube (R 4)
Abb. 83–84 (Dia 1030); Beil. 2e; 15c
Schn. 7 (Fl. 33): Bef.-Nr. 1426, 1441–1442, 1454–1455
Beschreibung: Schmelzgrube; L. 1,40 m, B. >0,45 m; mittig eingeschnürt; Wände der Grube gebräunt, nicht verziegelt; auf der Sohle Aschespuren. – Verfüllung: humoser Sand, Lehmbatzen.
Stratigraphie: Schneidet Fußboden IVE fb 284 sowie Grube IVE gr 289; Grube wird zugegossen und erneut ausgehoben und ein zweites Mal genutzt.
Funde: K, Tk, Z.
Fundnr.: 44-660, 44-661.

IVE brh 291

Brandhorizont (R 3 und R 4)
Beil. 15a; 15c
Schn. 7 Ost und West (Fl. 30–32): Bef.-Nr. 1372, 1390, 1397–1398 (verkohltes Brett)
Beschreibung: Brandreste (Kohle); punktuell vorhanden (nicht flächendeckend); OK 397,03 im Westen und 397,12 im Osten.
Stratigraphie: Liegt auf Planierschicht IVE ps 277 und auf Fußboden IVE fb 284; über Feuergrube IVE fgr 290 abgesackt; darauf liegen Befunde der Periode V: Planierschicht V ps 297, Feuerplatte V feu 299, Kieselpflaster V kpf 293.
Funde: K, O, Schl, Tk.
Fundnr.: 44-615, 44-622, 44-632, 44-649.

V pfgr 292

Pfostengrube
Abb. 86 (Dia 985); Beil. 3a
Schn. 7 (Fl. 31): Bef.-Nr. 1393–1394
Beschreibung: 0,60 × >0,50 m große Grube mit horizontaler Sohle (bei X = 132), T. 0,62 m. – Verfüllung (1394): umgesetztes, dunkelbraunes, lehmiges Erdmaterial; OK 397,10.
Stratigraphie: Schneidet Brandhorizont IVE brh 291 und Kieselpflaster V kpf 293; bedeckt von Nutzungsschicht V nh 296; in der Verfüllung Pfostenloch VI pfl 304 eines zu Beginn der Periode VI von der OK der Nutzungsschicht V ps 296 gezogenen Pfostens (s. Pfostenloch VI pfl 304).
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-651.

V kpf 293

Kieselpflaster
Abb. 86 (Dia 985); Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 31): Bef.-Nr. 1391
Beschreibung: Scharfkantige Bruchkieselsteine, nicht flächendeckend vorhanden; OK 397,04.
Stratigraphie: Liegt auf Brandhorizont IVE brh 291; darin eingetieft Pfostengrube V pfgr 292 sowie Pfähle der Flechtwand V fw 295; bedeckt von Nutzungsschicht V nh 296.
Funde: K.
Fundnr.: 44-767.

V fw 294

Flechtwand
Abb. 86 (Dia 985); Beil. 3a; 15a
Schn. 7 (Fl. 29): Bef.-Nr. 1366

schnitten von Pfostengrube VI pf 308a; bedeckt von Planierschicht VI ps 310 (R 2), von Brandhorizont VI brh 318 (R 4) sowie von Planierschicht VII ps 324.
Funde: E, G, K, O, Tk.
Fundnr.: 44-594, 44-595, 44-597, 44-601, 44-604, 44-612 bis 44-614.

VI stl 307

Unterlegsteine (R 2/R 3)
Abb. 98 (Dia 968); 99 (Dia 958); Beil. 4
Schn. 7 (Fl. 25): Bef.-Nr. 1339
Beschreibung: Nordsüdlich locker verlegte Lesesteine (bei Achse X = 132) für eine (nicht erhaltene) Holzschwelle; OK 397,29.
Stratigrafie: Liegen auf Planierschicht VI ps 306; bedeckt von Verfüllung der Ausbruchsgrube VII agr 320.

VI pfgr 308a

Pfostengrube
Abb. 88 (Dia 971); 98 (Dia 968); Beil. 4
Schn. 7 (Fl. 25–29): Bef.-Nr. 1362–1363
Beschreibung: 0,50 × 0,30 m große Grube. – Verfüllung: vermengtes Erdmaterial mit Verkeilsteinen; OK 397,30.
Stratigrafie: Schneidet Planierschicht VI ps 306; darauf liegen Unterlegsteine VI stl 309; bedeckt von Planierschicht VII ps 324.

VI pf308b

Wandpfosten
Abb. 98 (Dia 968); 99 (Dia 958); Beil. 4
Schn. 7 (Fl. 25–29): Bef.-Nr. 1337
Beschreibung: Quadratisches Kantholz; etwas angekohlt; 0,12 × 0,12 m, erhaltene H. > 0,25 m; OK 397,30.
Stratigrafie: In Pfostengrube VI pfgr 308a; bedeckt von Planierschicht VII ps 324.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

VI stl 309

Unterlegsteine
Abb. 86 (Dia 985); Beil. 4
Schn. 7 (Fl. 29): Bef.-Nr. 1371
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete, kleine Lesesteine; OK 397,30.
Stratigrafie: Angesetzt von Süden an Pfosten VI pf308b; bedeckt von Planierschicht VII ps 324.

VI ps 310

Planierschicht (R 2)
Abb. 87 (Dia 979); 88 (Dia 971); 99 (Dia 958); Beil. 4; 15a
Schn. 7 (Fl. 26–27): 1350–1351, 1357, 1359–1361
Beschreibung: Mehrere Schichten; feines Sand-Kies-Gemisch, dunkles, lehmiges Erdmaterial mit Kies, zuoberst vereinzelt auch größere Kieselsteine; stark verrottetes Holz eingelagert; OK 397,50.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VI ps 306; bedeckt von Planierschicht VII ps 324.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-610.

VI ba 311

Balkenabdruck (R 3.1)
Abb. 99 (Dia 958); Beil. 4
Schn. 7 (Fl. 26): Bef.-Nr. 1352

Beschreibung: Abdruck einer ostwestlich verlegten Schwelle (R 3.1); wenige Holzreste in verkohltem Zustand; erhaltene L. 0,70 m, B. 0,12 m; OK 397,31.

Stratigrafie: Abdruck erhalten in Planierschicht VI ps 306; bedeckt von Planierschicht VII ps 324; gestört von Grube VII agr 374.

VI stl 312

Unterlegstein (für Eckständer?)
Abb. 99 (Dia 958); Beil. 4
Schn. 7 (Fl. 26): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Ein rund-ovaler Lesestein, vermutlich Unterlegstein für einen Eckständer in der ostwestlichen Flucht des Schwellenabdruckes VI ba 311; Dm 0,14 m; OK ca. 397,35.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VI ps 306; bedeckt von Planierschicht VII ps 324.

VI stk 313

Drei Staketen (R 3)
Beil. 4
Schn. 7 (Fl. 26): Bef.-Nr. 1358
Beschreibung: Drei Staketenlöcher; Dm 2–4 cm, L. unbekannt; OK 397,30.
Stratigrafie: Eingetieft in Planierschicht VI ps 306; bedeckt von Planierschicht VII ps 324.

VI ba 314

Balkenabdruck (R 4.1)
Abb. 100 (Dia 959); 101 (Dia 957); Beil. 4; 15a
Schn. 7 (Fl. 25): Bef.-Nr. 1346
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichteter Balkenabdruck (westliche Begrenzung des Raums R 4.1) mit geraden Kanten und horizontaler Sohle; erfasste L. 1,10 m, B. 0,10 m, nur wenige Zentimeter tief; OK 397,31.
Stratigrafie: Leicht eingetieft in Planierschicht VI ps 306; stößt von Norden an Balkenabdruck VI ba 315; von Westen zieht Laufhorizont VI brh 318 heran, von Osten Lehmfußboden VI fb 317; geschnitten von Pfostengrube VII pfgr 341; bedeckt von Planierschicht VII ps 321.

VI ba 315

Balkenabdruck (R 4.1)
Abb. 100 (Dia 959); Beil. 4; 15b
Schn. 7 (Fl. 26): Bef.-Nr. 1354–1355
Beschreibung: Ostwestlich orientierter Balkenabdruck (Südwand R 4.1); erfasste L. 0,60 m, B. bis 0,18 m; 0,04 bis 0,06 m tiefes Gräbchen, sehr saubere Kanten, Sohle horizontal; im Ostprofil im „Balkengräbchen“ ein Unterlegstein; OK 397,30.
Stratigrafie: In Planierschicht VI ps 306; stößt von Osten an Balkenabdruck VI ba 314; anplaniert von Norden Lehmfußboden VI fb 317; bedeckt von Planierschicht VII ps 321.

VI stl 316

Unterlegstein
Abb. 100 (Dia 959); Beil. 4
Schn. 7 (Fl. 26): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Kleiner, flacher Stein mit einem Dm von ca. 0,12 m, liegt in einer halbrunden Mulde; OK 397,31.
Stratigrafie: In Planierschicht VI ps 306; stößt an Balkenabdruck VI ba 315; geschnitten von Pfostengrube VII pfgr 341; bedeckt von Planierschicht VII ps 321.

VI fb 317

Fußboden (R 4.1)
Abb. 101 (Dia 957); Beil. 4; 15a–b
Schn. 7 (Profil Ost und Nord): Bef.-Nr. 1341
Beschreibung: Gefleckter, gelber Lehm; bis ca. 0,05 m stark; OK 397,35.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VI ps 306; zieht von Osten und Norden an (nicht erhaltene) Schwellen VI ba 314 und VI ba 315; bedeckt von Planierschicht VII ps 321.

VI brh 318

Brandhorizont (R 4)
Abb. 101 (Dia 957); Beil. 15a; 15c
Schn. 7 (Fl. 24): Bef.-Nr. 1326, 1448
Beschreibung: Laufhorizont mit Brandspuren; hellgrauer Sand mit Holzkohle; insgesamt bis ca. 8 cm stark; OK 397,30.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VI ps 306; zieht von Westen und Süden an (nicht erhaltene) Schwellen VI ba 314 und VI ba 315; bedeckt von Planierschicht VII ps 321.
Funde: O.
Fundnr. 44-589.

Kat.-Nr. 319 nicht vergeben.

VII agr 320

Ausbruchsgrube (R 2/R 3)
Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 25): Bef.-Nr. 1335
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete Ausbruchsgrube der Binnenwand zwischen den Räumen R 2/R 3 der Periode VI (Achse X = 132); unregelmäßige Kanten; im Nord-Profil als muldenförmige Grube erfasst. – Verfüllung: mittelfeiner, bräunlicher Kies; OK 397,35.
Stratigrafie: Zu Beginn der Periode VII aufgehoben; schneidet im Westen schräg ein in Planierschicht VI ps 310 (ehemaliger R 2) und im Osten in Planierschicht VI ps 306 (ehemaliger R 3); bedeckt von Planierschicht VII ps 324.
Funde: K.
Fundnr.: 44-596.

VII ps 321

Planierschicht
Abb. 114 (Dia 953); Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 24): Bef.-Nr. 1304, 1331
Beschreibung: Ausplanierter, grober Brandschutt (über ehemaligen Räumen R 4/R 4.1); stark angeziegelter, rötlicher Lehm, kleine Steine, Holzkohle; läuft nach Westen aus; weist eine unregelmäßige Oberfläche auf; OK 397,38.
Stratigrafie: Verfüllt Balkenabdruck VI ba 314; liegt auf Fußboden VI fb 317 und auf Laufhorizont VII h/brh 318; darauf liegen Unterlegsteine VII stl 343 bzw. Holzschwelle VII hh 345 der Binnenwand zwischen R 4/R 5; darüber zieht von Westen Planierschicht VII ps 324; geschnitten von Grube VII gr 357; im Osten liegt darauf Planierschicht VII ps 363.
Funde: K, O, Tk, vL, Z.
Fundnr.: 44-581, 44-582, 44-603.

zwischen ein Verkeilstein; Fußböden anplaniert: von Westen VII fb 351 und von Osten VII fb 356; darauf liegen Unterlegsteine VIIa stl 371.

VII ba 335

Negativ von Wandschwelle Nord (R 3/R 4) Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 13–16): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Negativ einer Wandschwelle; erfasste L. 0,72 m, B. 0,08 m; OK 397,75.
Stratigrafie: Liegt auf Wandschwelle VII hh 333; von Westen zieht Fußboden VIIa.1 399 heran und von Osten Fußböden VII fb 362 und VIIa fb 390.
Nutzung: Periode VII bis Bauphase VIIa.5.

VII stl 336

Unterlegstein (R 3.1)
Abb. 111 (Dia 942); Beil. 5a
Schn. 7 (Fl. 20–24): Bef.-Nr. 1305–1306
Beschreibung: Sandstein; 0,40 × 0,20 m; verlegt in flacher, mit einem Sand-Lehm-Gemisch verfüllter Mulde; vermutlich Unterlegstein für einen Ständer; OK 397,50.
Stratigrafie: Mulde schneidet Planierschicht VII ps 324; angesetzt Unterlegsteine VII stl 338 (Substruktion für Wandschwelle VII hh 339).
Funde: E, K, Tk.
Fundnr.: 44-583.

VII mö 337

Mörtelbett (Südschwelle Raum R 3.1)
Beil. 5a
Schn. 7 (Fl. 24): Bef.-Nr. 1323
Beschreibung: Dunkelfarbiges, ostwestlich ausgerichtetes Mörtelband als Isolierschicht gegen aufsteigende Feuchtigkeit; L. 1,50 m, B. bis 0,20 m, 2–3 cm stark; OK 397,44.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 324; darauf verlegt Unterlegsteine VII stl 338 bzw. Wandschwelle VII hh 339.

VII stl 338

Unterlegsteine
Abb. 111 (Dia 942); Beil. 5a
Schn. 7 (Fl. 20): Bef.-Nr. 1283
Beschreibung: Ostwestlich punktuell verlegte, flache, kleine Lesesteine; L. 1,60 m; OK 397,50.
Stratigrafie: Liegen auf Planierschicht VII ps 324 bzw. auf Mörtelband VII mö 337; darauf verlegt Holzschwelle VII hh 339.

VII hh 339

Schwelle Süd (R 3.1)
Abb. 119 (Dia 931, hier nur Abdruck der Schwelle); 123 (Dia 6 × 6); Beil. 5b
Schn. 7 (Fl. 16–24): Bef.-Nr. 1237–1238, 1265
Beschreibung: Verkohlte Reste einer ostwestlich verlegten Holzschwelle, sonst Abdruck erhalten; insgesamt erfasste L. 1,90 m, B. 0,15 m, H. ca. 0,15 m. – Verfüllung im Abdruck: dunkelgrauer lehmiger Sand, Holzkohle; OK im Westen 397,58 und OK im Osten 397,52.
Stratigrafie: Verlegt auf Unterlegsteinen VII stl 338 und Mörtelband VII mö 337; von Osten vermutlich an nicht erhaltenen Wandständer angesetzt; darauf liegt Brandhorizont VII brh 354; Eckbereich zu Ostschwelle VII ba 333 gestört von Grube VIIa gr 374.

VII ba 340

Balkenabdruck Ost (R 3.1)
Abb. 119 (Dia 931); Beil. 5b; 15a
Schn. 7 (Fl. 17–21): Bef.-Nr. 1250–1251
Beschreibung: Nordsüdlicher Balkenabdruck; erfasste L. 0,30 m, B. 0,14 m. – Verfüllung: dunkelgrauer Sand mit Holzkohle; OK 397,50.
Stratigrafie: Auf Fußboden VII fb 351 verlegt; von Westen anplaniert Fußboden VII fb 353; darauf liegt Fußboden VIIa.1 fb 399; Verbindung zur südlichen Wandschwelle VII hh 339 gestört von Grube VIIa gr 374.

VII pfgr 341

Pfostengrube für Wandpfosten (R 4/R 5)
Abb. 115 (Dia 961); Beil. 5a; 5a.2
Schn. 7 (Fl. 25–28): Bef.-Nr. 1347, 1349
Beschreibung: Viereckige Pfostengrube (1347) mit gerundeten Ecken; 0,42 × 0,40 m, T. 0,40 m; verfüllt mit Sand und Verkeilsteinen (1349); OK 397,26.
Stratigrafie: Schneidet Brandhorizont VII lh/brh 318 sowie Planierschicht mit Brandschutt VII ps 321; darin hat sich das Pfostenloch VII pfl 342 erhalten; darauf liegen Unterlegsteine VII stl 344 und Planierschicht VII ps 355.
Funde: Tk.
Fundnr.: 44-609.

VII pfl 342

Negativ eines Wandpfostens (R 4/R 5)
Abb. 115 (Dia 961); Beil. 5a
Schn. 7 (Fl. 26): Bef.-Nr. 1348
Beschreibung: Negativ mit viereckiger Kontur; 0,12 × 0,12 m, T. ca. 0,15 m; OK 397,26.
Stratigrafie: In Pfostengrube VII pfgr 341.

VII stl 343

Unterlegsteine Nord (R 4/R 5)
Abb. 114 (Dia 953); Beil. 5a
Schn. 7 (Fl. 23): Bef.-Nr. 1282a
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete (nur in der Fläche erfasste), locker verlegte, kleine, flache Lesesteine, z. T. zweireihig; erfasste L. 0,90 m; OK 397,46.
Stratigrafie: Liegen auf Planierschicht mit Brandschutt VII ps 321; darauf liegt die Wandschwelle VII hh 345; von Westen zieht Planierschicht VII ps 355 heran und von Osten Planierschicht VII ps 363.

VII stl 344

Unterlegsteine Süd (R 4/R 5)
Abb. 114 (Dia 953); Beil. 5a
Schn. 7 (Fl. 23): Bef.-Nr. 1282b
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete, locker zweireihig verlegte Lesesteine; erfasste L. 0,70 m; OK 397,41.
Stratigrafie: Liegen auf Planierschicht mit Brandschutt VII ps 321; von Süden unmittelbar an den im Negativ erfassten Pfosten VII pfl 342; darauf liegt die Wandschwelle VII hh 346.

VII hh 345

Schwelle Nord (R 4/R 5)
Abb. 125 (Dia 902); Beil. 5b; 15a
Schn. 7 (Fl. 18): Bef.-Nr. 1259

Beschreibung: Nordsüdlich verlegte Holzschwelle, verkohlt; erfasste L. 1,20 m, B. bis 0,16 m, erhaltene H. 0,08 m; OK 397,50.
Stratigrafie: Liegt auf Unterlegsteinen VII stl 343 bzw. unmittelbar auf Planierschicht VII ps 321; von Westen zieht Planierschicht VII ps 355 heran; ebenfalls von Westen stößt die Schwelle an die jüngere Grube VII gr 357; von Osten ziehen Planierschicht VII ps 363 und Fußboden VII fb 364 heran.

VII hh 346

Schwelle Süd (R 4/R 5)
Abb. 125 (Dia 902); Beil. 5b; 15c
Schn. 7 (Fl. 18): Bef.-Nr. 1260–1262
Beschreibung: Nordsüdlich verlegte Wandschwelle, verkohlt; erfasste L. 0,60 m, B. bis 0,14 m; erhaltene H. 0,12 m; OK 397,52.
Stratigrafie: Liegt auf Unterlegsteinen VII stl 344; von Westen anplaniert Planierschicht VII ps 355 und von Osten Planierschicht VII ps 363 sowie Fußboden VII fb 364; ebenfalls von Osten zieht Brandhorizont VII brh 365 heran.

VII pfl 347

Negativ eines Eckpfostens (R 4.1)
Abb. 120; 125 (Dia 902); Beil. 5b
Schn. 7 (Fl. 19–25): Bef.-Nr. 1345
Beschreibung: Pfostenloch (Negativ) eines eingeschlagenen Eckpfostens (Pfostengrube nicht erkennbar); Dm 0,12 m, erhaltene H. ca. 0,10 m; verfüllt mit Sand; OK 397,41.
Stratigrafie: Eingeschlagen in Planierschicht VII ps 324 (vermutlich auch in Wandschwelle VII hh 349, östliches Ende); daran angesetzt von Westen Wandschwelle VII hh 348 und von Norden (nur als Abdruck erhaltene) Wandschwelle VII ba 349; darauf liegt Verfüllung der Ausbruchgrube VIIa agr 378.
Nutzung: Periode VII; gezogen zu Beginn der Periode VIIa.

VII hh 348

Schwelle Süd (R 4.1)
Abb. 120; 125 (Dia 902); Beil. 5b
Schn. 7 (Fl. 16–21): Bef.-Nr. 1233, 1256–1257
Beschreibung: Verkohlte Reste einer ostwestlich verlegten Holzschwelle, sonst Abdruck; Gesamtlänge 2,45 m, B. bis 0,14 m, H. ca. 0,15 m; OK im Westen 397,53 und im Osten 397,46.
Stratigrafie: Unmittelbar auf Planierschicht VII ps 324 verlegt; darin (vermutlich) der (nicht erhaltene) Eckpfosten VII pfl 347 eingeschlagen; darauf liegt Fußboden VIIa fb 390; modern gestört.

VII ba 349

Balkenabdruck Ost (R 4.1)
Abb. 120; Beil. 5b; 15a
Schn. 7 (Fl. 19): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Balkenabdruck; erfasste L. 1,24 m, B. 0,12 m; OK 397,45.
Stratigrafie: Erfasst auf der Sohle des Ausbruchgräbchens VIIa agr 378; liegt auf Planierschicht VII ps 324; zieht im Süden an Schwelle VII hh 348.

VII fb 350

Fußboden (R 2)
Abb. 119 (Dia 931); Beil. 5b; 15a

Schn. 7 (Fl. 21–22): Bef.-Nr. 1307–1310, 1317
Beschreibung: Lehmiger Sand mit Holzkohle, sandiges, braunes Erdmaterial mit Kalkeinschlüssen; darin Reste von verkohltem Holz (1308); an der Oberfläche Brandspuren und Aschereste; in einer Mulde verkohlte Getreidereste (1317); bis 0,12 m stark; OK 397,68.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VI ps 310; zieht knapp über Unterlegsteine VII stl 326 und VII stl 327; an der Ostkante Balkenabdrücke VII ba 328 und VII ba 329 von (nicht erhaltenen) Schwellen; wohl gestört von der Ausbruchgrube (West) VII e agr 413 bzw. bedeckt von Verfüllung (West) VII a.4 vf 416.

VII fb 351

Fußboden (R 3)
 Abb. 119 (Dia 931); Beil. 5b; 15a
 Schn. 7 (Fl. 18): Bef.-Nr. 1264, 1267, 1311
Beschreibung: Weiß-graue, sterile, 0,14 bis ca. 0,20 m starke Seekreide im gesamten Raum R 3 aufgetragen; mit leicht verschmutzter Oberfläche; OK 397,57.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 324; anplaniert an die Substruktionen der Binnenwände zwischen R 2/R 3 und R 3/R 4; in R 3.1 liegt darauf zweiter Lehmboden VII fb 353; bedeckt von Brandschicht VII brh 354.

VII gr 352

Kleine Grube (R 3)
 Abb. 119 (Dia 931); Beil. 5b
 Schn. 7 (Fl. 21): Bef.-Nr. 1297–1298
Beschreibung: Im südlichen Bereich teilerfasste, wohl runde Grube; Dm 0,38 m. – Verfüllung: kohlehaltiges Erdmaterial; OK 379,49.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VII fb 351; bedeckt von Brandhorizont VII brh 354.
 Funde: K, Tk.
 Fundnr.: 44-600.

VII fb 353

Fußboden (R 3.1)
 Abb. 119 (Dia 931); Beil. 5b; 15a
 Schn. 7 (Fl. 16): Bef.-Nr. 1239, 1244
Beschreibung: Grau-gelber, fetter Lehm; ohne wesentliche Verschmutzung der OK; bis 0,12 m stark; OK 397,60.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VII fb 351; zieht im Osten an (nicht erhaltene) Schwelle VII ba 340; bedeckt von Brandhorizont VII brh 354 sowie von Fußboden VII a.2 fb 408; im Westen schneidet schräg Ausbruchgrube VII a.4 agr 412 ein.

VII brh 354

Brandhorizont (R 3)
 Abb. 123; Beil. 15a
 Schn. 7 (Fl. 16–19): Bef.-Nr. 1232, 1266, 1270–1273
Beschreibung: Flächendeckender Brandschutt (1232); darin Ofenschutt aus rötlich-gelbem, verziegeltem Lehm, Steinen (1273) und Mörtelputzfragmenten (1270); bis 0,12 m stark; Oberfläche fest vertreten; OK 397,70.
Stratigrafie: Liegt im Raum R 3 sowie im Nebenraum R 3.1 auf Fußböden VII fb 351 und VII fb 353; Oberfläche fest vertreten und begangen in Periode VII a (als Fußboden ge-

nutzt); geschnitten von Grube VII a gr 373; darauf liegen Befunde der Periode VII a.1. Funde: K, O, Schl, Tk, Tk/b.
 Fundnr.: 44-527, 44-532, 44-543, 44-546, 44-553, 44-559.

VII ps 355

Planierschicht (R 4)
 Beil. 15a; 15c
 Schn. 7 (Fl. 22–24): Bef.-Nr. 1316, 1327, 1449
Beschreibung: Hellgrauer Sand, gelbe Lehmlinsen; enthält Kies und Holzkohle; begangen; bis 0,10 m stark; OK 397,54.
Stratigrafie: Liegt im Norden auf Planierschicht VII ps 324 und im Süden auf Laufhorizont mit Brandspuren VII lh/brh 318; von Westen an Wandschwellen VII hh 345 und VII hh 346 anplaniert; darauf liegt Fußboden VII fb 356.
 Funde: K, Tk, Z.
 Fundnr.: 44-586.

VII fb 356

Fußboden (R 4)
 Abb. 120; Beil. 5b; 15a; 15c
 Schn. 7 (Fl. 18): Bef.-Nr. 1056, 1249
Beschreibung: Weiß-graue, fast sterile Seekreide; bis 0,12 m stark; OK 397,60.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 355; geschnitten von Grube VII gr 357; darauf liegt Laufschrift mit Brandhorizont VII brh 358.
 Funde: K.
 Fundnr.: 44-551.

VII gr 357

Grube (R 4)
 Abb. 120; Beil. 15a
 Schn. 7 (Fl. 17): Bef.-Nr. 1287–1289
Beschreibung: Grube; Ost-West-Ausdehnung 0,70 m, T. bis 0,22 m. – Verfüllung (1287–1288): braun-grauer Lehm vermengt mit Seekreide, Asche und Holzkohle; OK 397,50.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VII fb 356; Verfüllung zieht an Schwelle VII hh 345; bedeckt von Laufschrift mit Brandspuren VII brh 358.
 Funde: K, Tk.
 Fundnr.: 44-580.

VII brh 358

Laufschrift mit Brandhorizont (R 4)
 Abb. 124–125 (Dia 902); Beil. 15a; 15c
 Schn. 7 (Fl. 17): Bef.-Nr. 1243, 1248, 1254, 1419
Beschreibung: Mehrere Schichten, vorwiegend schwarzes Erdmaterial durchsetzt mit Brandresten; 0,06 bis 0,08 m stark; OK 397,45.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VII fb 356, auf Grube VII gr 357; geschnitten von Ausbruchgruben VII a agr 378 und VII a agr 380; darauf liegen ausplaniertes Erdmaterial der Verfüllung VII a vf 379 sowie Planierschicht VII a ps 382.
 Funde: K, O, Tk.
 Fundnr.: 44-555, 44-557.

VII ps 359

Planierschicht (R 4.1)
 Beil. 15a
 Schn. 7 (Fl. 22): Bef.-Nr. 1057–1059, 1319

Beschreibung: Hellgrauer Sand; enthält Holzkohle; Laufspuren an der Oberfläche; insgesamt bis 0,14 m stark; OK 397,50.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 324; anplaniert von Osten an Unterlegsteinen VII stl 331; geschnitten von Grube VII gr 360; darauf liegt Fußboden VII fb 361.
 Funde: K, Tk, vL.
 Fundnr.: 44-565 bis 44-567, 44-587.

VII gr 360

Grube (R 4.1)
 Beil. 15a
 Schn. 7 (Profil Nord): Bef.-Nr. 1420
Beschreibung: Kleine Grube; erfasst nur im Profil Nord; erfasst Ost-West-Ausdehnung 0,20 m, T. 0,26 m. – Verfüllung: hellgrünlicher, fetter Lehm; OK 397,46.
Stratigrafie: Schneidet Planierschicht VII ps 359; darüber zieht Fußboden VII fb 361; geschnitten von Ausbruchgrube VII a agr 378.

VII fb 361

Erster Fußboden (R 4.1)
 Abb. 120; Beil. 15a
 Schn. 7 (Fl. 20): Bef.-Nr. 1054, 1281
Beschreibung: Hellgrau-weiße Seekreide mit hellbraunen Lehm- und Kohleinschlüssen; bis 0,12 m stark; OK 397,60.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 359; zieht von Osten an Wandschwelle VII hh 333; darauf liegt zweiter Fußboden VII fb 362.

VII fb 362

Zweiter Fußboden (R 4.1)
 Abb. 125 (Dia 902); Beil. 15a
 Schn. 7 (15): Bef.-Nr. 1051, 1062, 1226
Beschreibung: Grauer bis hellbrauner Lehm, Kalk- und Sandeinschlüsse; stellenweise durch Brand verursachte angezeigelte Stellen; bis 0,10 m stark; OK 397,68.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VII fb 361; zieht von Osten an Wandbohle VII ba 335; im Osten bedeckt von Verfüllung VII a vf 379; sonst bedeckt von Fußboden VII a fb 390.
 Funde: O, vL.
 Fundnr.: 44-504.

VII ps 363

Planierschicht (R 5)
 Beil. 15
 Schn. 7 (Fl. 22–23): Bef.-Nr. 1315, 1328
Beschreibung: Besteht aus dunkelgrauem Sand mit Holzkohle, Kiesel, gelben Lehmeinschlüssen; fast 0,05 m stark; OK 397,40.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 321; zieht von Osten an Wandschwelle VII hh 345; bedeckt von Fußboden VII fb 364.

VII fb 364

Fußboden (R 5)
 Abb. 120; Beil. 5b; 15
 Schn. 7 (Fl. 20–21): Bef.-Nr. 1279, 1314
Beschreibung: Festgestampfte, fast sterile, weiß-graue Seekreide; verschmutzte Oberfläche; bis 0,07 m stark; OK 397,47.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 363; zieht von Osten an Holzschwelle

Stratigrafie: Liegen auf Planierschichten VIIa ps 382 und VIIa ps 383; darauf verlegt in verkohltem Zustand erhaltene Holzschwelle VIIa hh 384.

VIIa ps 382

Planierschicht (R 4)
Abb. 131 (Dia 866); Beil. 15a; 15c
Schn. 7 (Fl. 14–16): Bef.-Nr. 1052–1053, 1201–1203, 1210, 1236
Beschreibung: Mehrere dünne Schichten; grau-braunes Lehm-Sand-Gemisch mit Kalk- und Kohleinschlüssen, gelber kiesiger Sand, grau-grüner Lehm, Sandsteinbrocken, Holzkohle, verschiedene graue Lehmlinsen; bis 0,12 m stark; im Westen OK 397,70 (leicht Neigung nach Osten).
Stratigrafie: Liegt auf Brandhorizont VII brh 358 sowie auf ausplanierter Verfüllung VIIa vf 379; verfüllt von Westen die Ausbruchsgrube VIIa agr 380 und stößt an Planierschicht VIIa ps 383; darauf liegen Unterlegsteine VIIa stl 381 bzw. verkohlte Schwelle VIIa hh 384, Fußboden VIIa fb 388.
Funde: K, O, Tk, vL, Z.
Fundnr.: 44-495, 44-497, 44-533, 44-554.

VIIa ps 383

Planierschicht (R 5)
Abb. 131 (Dia 866); Beil. 15
Schn. 7 (Fl. 13–15): Bef.-Nr. 1176, 1204, 1219
Beschreibung: Mehrere Schichten; die unterste Schicht ein grau-weißer, sandig-kiesiger Mörtel mit vereinzelt gebrochenen Steinen; dunkelgraues, sandig-lehmiges Erdmaterial, grau-bräunlicher, sandiger Lehm mit Kalk- und Kohleinschlüssen; insgesamt fast 0,12 m stark; OK 387,60.
Stratigrafie: Liegt auf Brandhorizont VII brh 365; zieht von Osten in Ausbruchsgrube VIIa agr 380; darauf liegt Fußboden VIIa fb 389.
Funde: K, O, Tk.
Fundnr.: 44-483, 44-498, 44-499, 44-552.

VIIa hh 384

Schwelle (R 4/R 5)
Abb. 133 (Dia 813); Beil. 5d; 15a; 15c
Schn. 7 (Fl. 12): Bef.-Nr. 1172–1173
Beschreibung: Nord-südlich ausgerichteter Schwellbalken; verkohlte Reste (1172); erfasste L. 2,40 m, B. bis 0,14 m, T. bis ca. 0,14 m; OK 397,70.
Stratigrafie: Liegt auf Unterlegsteinen VIIa stl 381 bzw. auf Planierschichten VIIa ps 382 und VIIa ps 383; anplaniert von Westen Fußboden VIIa fb 388 und von Osten Fußboden VIIa fb 389; darauf liegen Unterlegsteine VIII stl 440.
Nutzung: Periode VIIa bis einschließlich Bauphase VIIa.5.

VIIa hh 385

Schwelle (Ostwand R 4.1)
Abb. 133 (Dia 813); Beil. 5d
Schn. 7 (Fl. 12): Bef.-Nr. 1163, 1166–1167
Beschreibung: Verkohlte Reste einer nord-südlich verlegten Holzschwelle (1163, 1167); im „Gräbchen“ auch verziegelte Lehm (1166); erfasste L. 1,00 m, B. ca. 0,15 m, nur wenige Zentimeter hoch; OK 397,80.

Stratigrafie: Liegt auf Fußböden VIIa fb 388 und VIIa fb 390; darauf liegt Schwelle VIII hh 445.

VIIa stl 386

Unterlegsteine (R 4.1)
Abb. 132 (Dia 853); Beil. 5c
Schn. 7 (Fl. 17): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Einzelne ostwestlich ausgerichtete, kleine Sandsteine mit Dm bis ca. 0,14 m; OK 397,70.
Stratigrafie: Liegen z. T. auf Holzschwelle VII hh 348; darauf liegt die nur in wenigen Resten erhaltene Holzschwelle VIIa ba 387.

VIIa ba 387

Balkenabdruck (R 4.1)
Abb. 131 (Dia 866); 133 (Dia 813); Beil. 5d
Schn. 7 (Fl. 12): Bef.-Nr. 1168–1169, 1171
Beschreibung: Abdruck einer ostwestlich orientierten Holzschwelle (wenig Holzerhaltung); erfasste bzw. rekonstruierte L. 2,90 m, B. 0,15 m, H. wenige Zentimeter; OK 397,72.
Stratigrafie: Liegt auf Unterlegsteinen VIIa stl 386; Fußböden VIIa fb 388 und VIIa fb 390 von Süden bzw. Norden anplaniert; von Süden unmittelbar angesetzt Feuerstelle VIIa feu 393; bedeckt von Fußboden VIII fb 448.
Funde: O, Tk.
Fundnr.: 44-477, 44-478.

VIIa fb 388

Fußboden (R 4)
Abb. 132 (Dia 853); 133 (Dia 813); Beil. 5d; 15a; 15c
Schn. 7 (Fl. 10–14): Bef.-Nr. 1108, 1122, 1162, 1174, 1200
Beschreibung: Mehrere dünne Schichten; grau-braunes, lehmiges Erdmaterial mit Kalk- und Kohleinschlüssen, hellere Lehmlinsen; an OK eine grau-schwarze, kompakte Rußschicht (Brandspuren); auch durch Feuer gerötete Stellen; insgesamt bis 0,12 m stark; OK 397,74.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIa ps 382; anplaniert im Osten an Schwelle VIIa hh 384; darauf verlegt Schwelle VIIa hh 385 (Ostwand R 4.1); geschnitten von Ausbruchsgrube VIII agr 439; darauf liegt Planierschicht VIII ps 446; Anschluss an Feuerstelle VIIa feu 393 modern gestört.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-479, 44-480, 44-496.
Nutzung: Periode VIIa bis Ende Periode VIIa.5.

VIIa fb 389

Fußboden (R 5)
Abb. 133 (Dia 813); Beil. 5d; 15
Schn. 7 (Fl. 10–12): Bef.-Nr. 1126
Beschreibung: Grober Kies, Steinbruch, verziegelte Lehmbrocken, Holzkohle; OK vertreten; bis 0,14 m stark; OK 397,74.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIa ps 383; anplaniert von Osten an Schwelle VIIa hh 384; bedeckt von Fußboden VIII fb 453.
Funde: O, Tk, vL, Z.
Fundnr.: 44-455, 44-456.

VIIa fb 390

Fußboden (4.1)
Abb. 133 (Dia 813); Beil. 5d; 15a
Schn. 7 (Fl. 10–12): Bef.-Nr. 1049, 1158
Beschreibung: Grau-gelbes Lehm-Kalk-Gemisch, verziegelte Lehmstücke, Holzkohle; bis 0,12 m stark; OK 397,80.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VII fb 362; anplaniert im Westen an Wandbohle VII ba 335; bedeckt von Fußboden VIII fb 448 sowie von Brandschuttschicht IX ps 474; geschnitten von Baugrube VIII bg 449 sowie von Ausbruchsgruben West IX agr 471 und Ost IX agr 473.
Funde: K, vL.
Fundnr.: 44-441.

VIIa stl 391

Unterlegstein (SW-Ecke in R 4.1)
Abb. 132 (Dia 853); Beil. 5d
Schn. 7 (Fl. 10–12): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Flacher Sandstein; 0,45 × 0,40 m, 0,10 m stark; Funktion unbekannt; OK 397,75.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIIa fb 390; grenzt im Westen an Wandbohle VII ba 335 und im Süden an Schwelle VIIa ba 387; darauf liegt Fußboden VIII fb 448.

VIIa stl 392

Unterlegsteine
Abb. 132 (Dia 853); Beil. 5d
Schn. 7 (Fl. 10–12): Bef.-Nr. 1206
Beschreibung: Flache, nord-südlich ausgerichtete Sandsteine mit einem größeren Stein im Eckbereich (R 4.1); Nord-Süd-Ausdehnung 0,60 m; Funktion unbekannt; OK 397,75.
Stratigrafie: Liegen auf VIIa fb 390; grenzen im Osten an Schwelle VIIa hh 385; bedeckt von Fußboden VIII fb 448.

VIIa feu 393

Feuerstelle (R 4)
Abb. 132 (Dia 853); 133 (Dia 813); Beil. 5d
Schn. 7 (Fl. 10–12): Bef.-Nr. 1050, 1127, 1220
Beschreibung: Teilerfasste Feuerstelle; besteht aus pflasterartig verlegten, kleinen Lesesteinen sowie vereinzelt Sandsteinen, Hohlziegel- und Backsteinfragmenten mit einer 0,14 m breiten, nur auf der Westseite verlegten Randeinfassung aus länglichen Sandsteinen; die Feuerplatte besteht aus einer ca. 0,10 m starken Lehmsetzung; nur dieser besonders im westlichen Bereich gerötet durch Feueereinwirkung; Ost-West-Ausdehnung >1,00 m, Nord-Süd-Ausdehnung >1,05 m; OK 397,75.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIa ps 382, im Winkel zwischen Schwelle VIIa hh 372 und Schwelle VIIa ba 387; darauf liegt Fußboden VIII fb 447; Ostkante modern gestört.
Funde: K, vL, Z.
Fundnr.: 44-442, 44-530, 44-457.

VIIa stk 394

Stakete (R 4)
Beil. 5d
Schn. 7 (Fl. 14–15): Bef.-Nr. 1217–1218
Beschreibung: Negativ einer Stakete; runde Kontur; Dm 0,12 m; OK 397,64.

Stratigrafie: Erfasst in Planierschicht VIIa ps 382; vermutlich abgetieft von OK des Fußbodens VIIa fb 388; darauf liegt Planierschicht VIII ps 446.

BAUPHASEN VIIa.1 BIS VIIa.3 (R 3)

VIIa.1 ba 395

Balkenabdruck (Westwand R 3.1)
Abb. 134a; 134b; 135 (Dia 851); 136 (Dia 852);
Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 13–15): Bef.-Nr. 1195–1196
Beschreibung: Nordsüdlicher Balkenabdruck; erfasste L. 0,80 m, B. 0,20 m; OK 397,70.
Stratigrafie: Begrenzt im Westen von Fußboden VIIa.1 fb 403 bzw. darin eingedrückt; von Westen zieht Fußboden VIIa.2 fb 408 heran; östlich davon beim Herausnehmen der Schwelle zu Beginn der Periode VIIa.3 Fußboden VIIa.1 fb 399 und Sandbettung VIIa.2 ps 404 gestört; bedeckt von Planierschicht VIIa.3 ps 411.
Funde: K.
Fundnr.: 44-488.
Nutzung: Bauphase VIIa.1–VIIa.2.

VIIa.1 ba 396

Balkenabdruck (Südwand R 3.1)
Abb. 134a; 134b; 135 (Dia 851); 136 (Dia 852)
Schn. 7 (Fl. 13–15): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Ostwestlicher Balkenabdruck; erfasste L. 0,90 m, B. 0,20 m; OK 397,70.
Stratigrafie: Begrenzt im Norden von Fußboden VIIa.1 fb 399 und im Süden von Fußboden VIIa.1 fb 403; bedeckt von Planierschicht VIIa.3 ps 411.
Nutzung: Bauphase VIIa.1–VIIa.2.

VIIa.1 ba 397

Balkenabdruck (Westwand R 3.1)
Abb. 134a; 134b; 135 (Dia 851); 136 (Dia 852)
Schn. 7 (Fl. 13–15): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nordsüdlicher Balkenabdruck; erfasste L. 0,70 m; OK 397,76.
Stratigrafie: Zeichnet sich ab am Rande des Fußbodens VIIa.1 fb 399; bedeckt von Planierschicht VIIa.3 ps 411.
Nutzung: Bauphase VIIa.1–VIIa.2.

VIIa.1 ba 398

Balkenabdruck (Südwand R 3.1)
Abb. 134a; 134b; 135 (Dia 851); 136 (Dia 852)
Schn. 7 (Fl. 13–15): Bef.-Nr. 1182–1183
Beschreibung: Ostwestlich ausgerichtet; L. 1,80 m, B. 0,14 m. – Verfüllung: Holzkohle und verziegelter Lehm; OK 397,70.
Stratigrafie: Begrenzt im Norden von Fußboden VIIa.1 fb 399 und im Süden von der jüngeren, leicht eingetieften Feuerstelle VIIa.2 feu 407; bedeckt von Planierschicht VIIa.3 ps 411.
Nutzung: Bauphase VIIa.1–VIIa.2.

VIIa.1 fb 399

Fußboden (R 3.1)
Abb. 134a; 135 (Dia 851); 136 (Dia 852)
Schn. 7 (Fl. 15): Bef.-Nr. 1223
Beschreibung: Grauer Lehm mit Kalk-, Kiesel- und Kohleinschlüssen; 0,10 m stark; OK 397,65.
Stratigrafie: Begrenzt von Balkenabdrücken VIIa.1 ba 395 bis VIIa.1 ba 398; zieht von

Westen an (nicht erhaltene) Wandbohle VII ba 335; geschnitten von Pfostengrube VIIa.1 pfgr 400; bedeckt von Sandbettung VIIa.2 ps 404.
Funde: K, H/b, O, Tk, vL.
Fundnr.: 44-534.

VIIa.1 pfgr 400

Pfostengrube und Verfüllung (R 3.1)
Abb. 134a; 135 (Dia 851); 136 (Dia 852);
Beil. 5e (Detail)
Schn. 7 (Fl. 15–16): Bef.-Nr. 1221–1222
Beschreibung: Rund-ovale Grube; 0,60 × 0,50 m, T. 0,50 m; schneidet senkrecht ein; auf der Sohle ein Unterlegstein. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK 397,60.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VIIa.1 fb 399; bedeckt von Fußboden VIIa.2 fb 404.

VIIa.1 stl 401

Unterlegsteine (R 3.1)
Abb. 134a; 135 (Dia 851); 136 (Dia 852)
Schn. 7 (Fl. 13–15): Bef.-Nr. 1224
Beschreibung: Flache Wacken, Sandsteine und Ziegel; L. 0,50 m, B. bis ca. 0,30 m; OK 397,67.
Stratigrafie: Liegen auf Fußboden VIIa.1 fb 399; verlegt entlang der Westschwelle VIIa.1 ba 397 im nischenartigen Raumteil des Nebenraumes R 3.1; bedeckt von der Sandbettung VIIa.2 fb 404.

VIIa.1 stl 402

Substruktion (R 3.1)
Abb. 134a; 135 (Dia 851); 136 (Dia 852)
Schn. 7 (Fl. 13–15): Bef.-Nr. 1229
Beschreibung: Besteht aus einem flachen Sandstein und einem 0,26 × 0,12 m großen Balkenstück; OK 397,67.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIIa.1 fb 399; verlegt im östlichen Bereich des nischenartigen Raumteiles des Nebenraumes R 3.1; bedeckt von Sandbettung VIIa.2 ps 404.

VIIa.1 fb 403

Fußboden (R 3)
Abb. 134a; 135 (Dia 851); 136 (Dia 852)
Schn. 7 (Fl. 13–15): Bef.-Nr. 1199
Beschreibung: Mittelgrau-brauner, sandiger Lehm mit Kohle- und Ziegeleinschlüssen; wenige Zentimeter stark; OK 397,75.
Stratigrafie: Liegt auf Brandhorizont VII brh 354; darin eingetieft Pfostengrube VIIa.1 pfgr 400; bedeckt von Fußboden VIIa.2 fb 408.
Funde: K, O, Tk.
Fundnr.: 44-494.

VIIa.2 ps 404

Sandbettung (R 3.1)
Abb. 134b; 137 (Dia 823); Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 16): Bef.-Nr. 1175
Beschreibung: Feiner, gelber Sand mit Kalkeinschlüssen und Lehmklumpen, Kiesel; bis 0,14 m stark; OK 397,86.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIIa.1 fb 399; darin nur wenig eingetieft Balkennegative VIIa.2 ba 405 sowie Pfosten-

löcher VIIa.2 pfl 406; bedeckt von Planierschicht VIIa.3 ps 411.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-481.

VIIa.2 ba 405

Balkenabdrücke (R 3.1)
Abb. 134b; 137 (Dia 823)
Schn. 7 (Fl. 16): Bef.-Nr. 1181, 1186–1190
Beschreibung: Drei nordsüdlich ausgerichtete Längsgräbchen (1181, 1186, 1189) von Unterleghölzern eines Dielenbodens; L. von 0,70 bis >1,50 m. – Verfüllungen (1187–1188, 1190): braun-grauer Sand mit Holzkohle; OK 397,86.
Stratigrafie: Zeichnen sich ab in Sandbettung VIIa.2 ps 404; stratigrafisches Verhältnis zu den Pfostenlöchern VIIa.2 pfl 406 unbekannt; bedeckt von Planierschicht VIIa.3 ps 411.

VIIa.2 pfl 406

Fünf Pfostenlöcher
Abb. 134b; 137 (Dia 823)
Schn. 7 (Fl. 13): Bef.-Nr. 1178–1179, 1184, 1191, 1193; Verfüllungen: 1180, 1185, 1192, 1194, 1197
Beschreibung: Pfostennegative; Dm 0,12 bis 0,20 m, T. ca. 0,15 m. – Verfüllungen: grau-brauner Sand mit verziegeltem Lehm, Holzkohle; OK 397,86.
Stratigrafie: Eingeschlagen in Sandbettung VIIa.2 ps 404; stratigrafisches Verhältnis zu den Balkenabdrücken VIIa.2 ba 405 unbekannt; bedeckt von Planierschicht VIIa.3 ps 411.
Funde: O, vL.
Fundnr.: 44-484 bis 44-487, 44-489.

VIIa.2 feu 407

Feuerplatte (R 3)
Abb. 134b; 137 (Dia 823)
Schn. 7 (Fl. 13): Bef.-Nr. 1198, 1263
Beschreibung: Sandiges Erdmaterial in einer flachen Mulde; gerötete Stellen durch Feuerwirkung; Ost-West-Ausdehnung 1,80 m, Nord-Süd Ausdehnung >0,50 m; OK 397,84.
Stratigrafie: In Fußboden VIIa.2 fb 408; bedeckt von Planierschicht VIIa.3 ps 411.
Funde: Fg, O, Tk, Z.
Fundnr.: 44-490, 44-493, 44-529.

VIIa.2 fb 408

Fußboden (R 3)
Abb. 134b; 137 (Dia 823)
Schn. 7 (Fl. 13): Bef.-Nr. 1177
Beschreibung: Dunkelgrauer sandiger Lehm, Kohleinschlüsse; Oberfläche mit starken Rußspuren und Holzkohleresten; bis fast 0,10 m stark; OK 397,74.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIIa.1 fb 403; darauf liegt im nördlichen Bereich kompakte Kohleschicht VIIa.2 brh 409 sowie Planierschicht VIIa.3 ps 411.

VIIa.2 brh 409

Brandhorizont (R 3)
Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 13): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Kohleschicht; im nördlichen Bereich bis 0,10 m stark; OK 397,84.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIIa.2 fb 408; bedeckt von Planierschicht VIIa.3 ps 411.

VIIa.3 feu 410

Feuerschale (R 3)
Abb. 134 c; 138 (Dia 806); 139 (Dia 812)
Schn. 7 (Fl. 13): Bef.-Nr. 1154
Beschreibung: Runde Feuerschale aus Sandstein; es handelt sich vermutlich um einen Mörser in Zweitverwendung; Dm 0,54 m, erhaltene Höhe 0,04 m; verlegt auf einen Unterlegstein; in der Mitte gerötet und stark porös durch Feuereinwirkung; OK 397,81.
Stratigrafie: Anplaniert Schichtbefund VIIa.3 ps 411; Rand gekappt bei der Abtragung zu Beginn der Periode VIII.

VIIa.3 ps 411

Planierschicht (R 3)
Abb. 134 c; 138 (Dia 806); 139 (Dia 812); Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 11): Bef.-Nr. 1136, 1157
Beschreibung: Besteht aus schwarz-braunem, lockerem Erdmaterial mit viel Holzkohle und aus einem sandigen Erdmaterial mit Kohle- und Lehmeinschlüssen; unregelmäßige Oberfläche wegen Abtrag zu Beginn der Periode VIII; insgesamt bis ca. 0,15 m stark; OK leichte Neigung von Osten nach Westen (im Osten 397,88, im Westen 397,80).
Stratigrafie: Verfüllt Balkenabdruck VIIa.1 ba 395 und bedeckt Befunde der Periode VIIa.2 (wie Planierschicht VIIa.2 ps 404, Brandhorizont VIIa.2 brh 409); anplaniert an Feuerschale VIIa.3 feu 410; darauf liegt Fußboden VIII fb 435; ursprünglich lag darauf vermutlich der durch Abtrag zu Beginn der Periode VIII beseitigte Fußboden VIIa.3 fb 411a.
Funde: E, K, O, Tk, vL, Z.
Fundnr.: 44-475, 44-577, 44-460, 44-461.

VIIa.3 fb 411a

Nicht erhaltener Fußboden
Abb. 134b
Schn. 7
Stratigrafie: Lag vermutlich auf Planierschicht VIIa.3 ps 411 und zog vermutlich an Binnenwand R 2/R 3 der Periode VII–VIIa.3; geschnitten vermutlich von Ausbruchgrube VIIa.4 agr 412; darauf lag vermutlich Fußboden VIIa.415a; wegen Bodenabtrag zu Beginn der Periode VIII nicht erhalten.

BAUPHASEN VIIa.4 UND VIIa.5 (R 3)

VIIa.4 agr 412

Ausbruchgrube Ost (R 2/R 3)
Abb. 138 (Dia 806); 139 (Dia 812); 140a; 140c; Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 10–11): Bef.-Nr. 1139
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete Ausbruchgrube; im oberen Bereich ca. 0,10 m senkrechte Wandung, im unteren Bereich schräg einschneidend; erfasste L. 2,20 m, B. 0,80 m, erhaltene T. 0,38 m; Originaleinschnittniveau nicht erhalten. – Verfüllung: VIIe vf 415; erfasst auf Höhe 397,90.
Stratigrafie: Schneidet Planierschicht VIIa.3 ps 411; vertieft bis auf Unterlegsteine VII stl 326; geschnitten von Ausbruchgrube

VIIa.5 agr 417; gekappt zu Beginn der Periode VIII; bedeckt von Fußboden VIII fb 435.

VIIa.4 agr 413

Ausbruchgrube West (R 2/R 3)
Abb. 140a; 140c; Beil. 15a
Schn. 7 (Profil Nord): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nur Sohle der Ausbruchgrube erfasst (Profil Nord, Beil. 15a).
Stratigrafie: Sohle der Ausbruchgrube ist identisch mit Oberkante des Fußbodens VII fb 350; darauf liegt der Schichtbefund VIIa.4 vf 416 (als Verfüllung anzusprechen).

VIIa.4 ba 414

Balkenabdruck
Abb. 140a; 140c; Beil. 15a
Schn. 7 (Profil Nord): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Im Profil Nord erfasster Balkenabdruck; entstanden durch Anplanierung der Verfüllung VIIa.4 vf 415 und der Planierschicht VIIa.4 ps 416 an die (nicht erhaltene) Binnenwand; B. 0,06 m, H. 0,10 m; OK 397,70.
Stratigrafie: Liegt auf Unterlegsteinen VII stl 326; gestört von Ausbruchgruben VIIa.5 agr 417 und VIIa.5 agr 418.

VIIa.4 vf 415

Verfüllung
Abb. 140a; 140c; Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 10–11): Bef.-Nr. 1137
Beschreibung: Verfüllung; besteht aus lockerem, braunem sandigem Kies.
Stratigrafie: Verfüllt Ausbruchgrube VIIa.4 agr 412.
Funde: K, O, Tk.
Fundnr.: 44-462, 44-463.

VIIa.4 fb 415a

Nicht erhaltener Fußboden
Abb. 134 c
Schn. 7
Stratigrafie: Lag vermutlich auf Fußboden VIIa.3 fb 411a und auf Verfüllung VIIa.4 vf 415 der Ausbruchgrube VIIa.4 agr 412; zog vermutlich an Binnenwand R 2/R 3 der Bauphase VIIa.4; geschnitten vermutlich von Ausbruchgrube VIIa.5 agr 417; darauf lag vermutlich Fußboden VIIa.5 fb 420a; wegen Bodenabtrag zu Beginn der Periode VIII nicht erhalten.

VIIa.4 vf 416

Verfüllung
Abb. 140a; 140c; Beil. 15a
Schn. 7 (Profil Nord): Bef.-Nr. 1216, 1225, 1230–1231, 1268–1269
Beschreibung: Grau-grüner Lehm; als Verfüllung der Ausbruchgrube VIIa.5 agr 413 anzusprechen.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VII fb 350; zieht an Binnenwand VIIa.4 ba 414; geschnitten von Ausbruchgrube VIIa.5 agr 418.
Funde: E, K, O, Z.
Fundnr.: 44-501 bis 44-503, 44-505 bis 44-506, 44-558, 44-570.

VIIa.5 agr 417

Ausbruchgrube Ost (R 2/R 3)
Abb. 140a; 140d; 143 (Dia 1048); Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 11): Bef.-Nr. 1138

Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete Ausbruchgrube; schräg einschneidend; Sohle muldenförmig; erfasste L. 1,40 m, B. 0,45 m, erhaltene T. 0,60 m; Originaleinschnittniveau nicht erhalten; erfasst auf Höhe 397,90.
Stratigrafie: Schneidet Verfüllung VIIa.4 vf 415; darin liegt Verfüllung VIIa.5 agr 420; gekappt zu Beginn der Periode VIII.

VIIa.5 agr 418

Ausbruchgrube West (R 2/R 3)
Abb. 140a; 140d; Beil. 15a
Schn. 7 (Profil Nord): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nur im Profil Nord erfasst; fast senkrecht einschneidend; horizontale Sohle; B. 0,22 m, T. 0,18 m. – Verfüllung VIIa.5 vf 421; OK 397,80.
Stratigrafie: Schneidet Planierschicht VIIa.4 ps 416; darüber zieht Fußboden VIIa.5 fb 422.

VIIa.5 ba 419

Balkenabdruck
Abb. 140a; 140d; Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 11): Bef.-Nr. 1152
Beschreibung: Im Profil Nord erfasster Balkenabdruck; entstanden durch Anplanierung der Verfüllungen VIIa.5 vf 420 (von Osten) und VIIa.5 vf 421 (von Westen); B. 0,06 m, H. 0,10 m; OK 397,70.
Stratigrafie: Liegt leicht versetzt nach Osten auf Balkenabdruck VIIa.4 ba 414; gestört von Ausbruchgrube VIII agr 423.
Funde: O.
Fundnr.: 44-526.

VIIa.5 vf 420

Verfüllung
Abb. 140a; 140d; Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 10): Bef.-Nr. 1148
Beschreibung: Verfüllung bestehend aus hellem, lehmigem Erdmaterial mit Kalkein-schlüssen.
Stratigrafie: Verfüllt Ausbruchgrube VIIa.5 agr 417; zieht von Osten an (nicht erhaltene) Schwelle VIIa.5 ba 419.
Funde: E, K, O, Tk, vL.
Fundnr.: 44-470 bis 44-471.

VIIa.5 fb 420a

Nicht erhaltener Fußboden
Abb. 140d
Schn. 7
Stratigrafie: Lag vermutlich auf Fußboden VIIa.4 fb 415a und auf Verfüllung VIIa.5 vf 420 der Ausbruchgrube VIIa.5 agr 417; zog vermutlich an Binnenwand R 2/R 3 der Bauphase VIIa.5; wegen Bodenabtrag zu Beginn der Periode VIII nicht erhalten.

VIIa.5 vf 421

Verfüllung
Abb. 140a; 140d; Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 11): Bef.-Nr. –
Stratigrafie: Verfüllt Ausbruchgrube VIIa.5 agr 418; zieht von Westen an (nicht erhaltene) Schwelle VIIa.5 ba 419.

VIIa.5 fb 422

Fußboden (R 2)
Abb. 140a; 140d; Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 11): Bef.-Nr. 1149–1151

Beschreibung: Dunkelgraues, lehmiges Erdmaterial mit Holzkohle; gelber Kalkmörtel und braunes, sandiges Erdmaterial; bis 0,15 m stark; OK 397,85.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschichten VIIa.4 ps 416 und VIIa.5 vf 421; geschnitten von Ausbruchgrube VIII agr 423.

Funde: O, Tk.
Fundnr.: 44-472 bis 44-473.

VIII agr 423

Ausbruchgrube (R 2/R 3)
Abb. 140; 144–145 (Dia 803); Beil. 15a und Detail
Schn. 7 (Fl. 11): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete Ausbruchgrube; schräg einschneidend; muldenförmige Sohle; erfasste L. 2,20 m, B. 0,50 m, erhaltene T. fast 0,20 m; Original-einschnittsniveau 397,90.
Stratigrafie: Schneidet im Westen Fußboden VIIa.5 fb 422 und im Osten Verfüllung VIIa.5 vf 420; darin liegen Verfüllungen VIII vf 424 und VIII vf/ps 425.

VIII vf 424

Verfüllung (R 3)
Abb. 140; 144–145 (Dia 803); Beil. 15a und Detail
Schn. 7 (Fl. 11): Bef.-Nr. 1147
Beschreibung: Graues, lehmig-sandiges Erdmaterial mit Holzkohle.
Stratigrafie: Verfüllung von Ausbruchgrube VIII agr 423; stößt von Osten an Verfüllung VIII vf/ps 425; darauf verlegt Holzschwelle VIII hh 428.
Funde: E, K, Tk, vL, Z.
Fundnr.: 44-467 bis 44-469.

VIII vf/ps 425

Verfüllung/Planierschicht (R 2)
Abb. 140; 144–145 (Dia 803); Beil. 15a und Detail
Schn. 7 (Fl. 11): Bef.-Nr. 1133
Beschreibung: Hellgelber, sandiger Lehm; neben der Holzschwelle VIII hh 428 angeziegelt; 0,10 m stark.
Stratigrafie: Verfüllung von Ausbruchgrube VIII agr 423; stößt von Westen an Verfüllung VIII vf 424; darauf liegt Holzschwelle VIII hh 428.
Funde: vL.
Fundnr.: 44-458.

VIII vh 426

Ständer
Abb. 144–145 (Dia 803); Beil. 6b
Schn. 7 (Fl. 7–8): Bef.-Nr. 1095
Beschreibung: Im Querschnitt quadratischer Holzbefund; 0,24 × 0,24 m, ca. 0,20 m hoch erhalten; OK 398,00.
Stratigrafie: Aufgestellt unmittelbar auf Verfüllungen der Ausbruchgrube VIII agr 423; von Norden Holzschwelle VIII hh 428 angesetzt; anplaniert von Osten Fußböden VIII fb 435 und VIIIA fb 464; im Süden angesetzt von Westen Unterlegsteine VIII stl 427; bedeckt von Brandschutt IX ps 474.
Nutzung: Periode VIII–VIIIA.

VIII stl 427

Unterlegsteine (R 2 Süd)
Abb. 144; Beil. 6b

Schn. 7 (Fl. 7–8): Bef.-Nr. 1096, 1145
Beschreibung: Zwei Lagen Steinplatten; 0,35 × 0,30 m; Funktion unbekannt; OK 397,00.

Stratigrafie: Von Westen an Ständer VIII vh 426 angesetzt; Fußboden VIII fb 432 anplaniert; bedeckt von Brandschutt IX ps 474.

VIII hh 428

Schwelle (R 2/R 3)
Abb. 144–145 (Dia 803); Beil. 6b; 15a und Detail
Schn. 7 (Fl. 8–10): Bef.-Nr. 1097, 1102
Beschreibung: Nordsüdlich verlegte Holzschwelle (1097), verkohlt; im Abdruck (1102) feiner verziegelter Ton; erfasste L. 2,10 m, im Süden 0,14 m breit, im Norden nur noch 0,06 m, D. ca. 0,04 m; OK 397,95.
Stratigrafie: Verlegt unmittelbar auf Verfüllungen VIII vf 424 und VIII vf 425; angesetzt von Norden an Ständer VIII vh 426; von Westen angesetzt Unterlegsteine VIII stl 429 mit Holzresten der Schwelle VIII hh 430 (Südwand R 2.1); anplaniert Fußböden von Osten VIII fb 435, VIIIA fb 464, von Westen VIIIA fb 454; bedeckt von Brandschutt IX ps 474.
Nutzung: Periode VIII–VIIIA.

VIII stl 429

Unterlegsteine (Südwand R 2.1)
Beil. 6b; 15a
Schn. 7 (Fl. 10–11): Bef.-Nr. 1134
Beschreibung: Ostwestlich verlegte kleine Sand- und Ziegelsteinfragmente; erfasste L. 0,55 m, B. 0,15 m; OK 397,92.
Stratigrafie: Liegen auf Verfüllung/Planierschicht VIII vf/ps 425; angesetzt von Westen an Schwelle VIII hh 428; darauf liegen Holzreste der Schwelle VIII hh 430; bedeckt von Fußboden VIIIA fb 454.
Funde: 1 Leistenziegelfragment (römisch).
Fundnr.: 44-459.

VIII hh 430

Schwelle (Südwand R 2.1)
Beil. 6b
Schn. 7 (Fl. 8): Bef.-Nr. 1103
Beschreibung: Rest einer ostwestlich verlegten Schwelle; erhaltene L. ca. 0,20 m, B. 0,14 m; OK 398,03.
Stratigrafie: Liegt auf Unterlegsteinen VIII stl 429; angesetzt von Westen an Schwelle VIII hh 428; bedeckt von Fußboden VIIIA fb 454.

Kat.-Nr. 431 nicht vergeben.

VIII fb 432

Fußboden (R 2)
Beil. 6b
Schn. 7 (Fl. 10–11): Bef.-Nr. 1115, 1144, 1153
Beschreibung: Gelber Lehm mit Holzkohle, Mörtel und feinkörniger Sand mit Holzkohle, Kiesel; ca. 0,12 m stark; OK 397,97.
Stratigrafie: Zieht von Westen an Holzschwelle VIII hh 428 und an Unterlegsteine VIII stl 427; darauf liegt Fußboden VIIIA fb 454.
Funde: K, O, Stg, Z.
Fundnr.: 44-451.

VIII bg 433

Baugrube (R 3/R 4)
Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 10–11): Bef.-Nr. 1156
Beschreibung: Baugrube für Fundament VIII fm 434 (auch Ausbruchgrube von der älteren Wand); erfasste L. fast 1,40 m, B. 0,50 m; im südlichen Bereich überschnitten von der Ausbruchgrube IX agr 470; OK 397,90.
Stratigrafie: Schneidet im Westen Planierschicht VIIa.3 ps 411 und im Osten Fußboden VIIa fb 390.

VIII fm 434

Fundament (R 3/R 4)
Beil. 6a–b; 15a
Schn. 7 (Fl. 3): Bef.-Nr. 1066
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtetes Fundament; erhalten zwei Lagen Lesesteine und vereinzelte Sandsteine; Steine der untersten Lage mit einer L. von ca. 0,40 m, B. bis 0,30 m; die oberste Steinlage besteht aus kleineren Steinen; entlang der östlichen Kante ein Mörtelstreifen; erfasste L. 1,50 m, B. 0,24 m, H. 0,20 m; OK 397,95.
Stratigrafie: In Baugrube VIII bg 433; der südliche Bereich gestört bzw. ausgebrochen (Ausbruchgrube IX agr 470); anplaniert Fußböden von Westen VIII fb 435 und von Osten VIII fb 448; bedeckt von Brandschutt IX vf/ps 472.
Nutzung: Periode VIII–VIIIA.

VIII fb 435

Fußboden (R 3)
Abb. 146 (Dia 786); Beil. 6b; 15a
Schn. 7 (Fl. 10–11): Bef.-Nr. 1118, 1124
Beschreibung: Gelb-grüner Lehm, Mörtel-, Sandstein- und Kohleeinschlüsse; bis 0,20 m stark; OK 397,10.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIa.3 ps 411; zieht von Osten an Schwelle VIII hh 428 und von Westen an Fundament VIII fm 434; darin eingebettet Unterlegsteine VIII stl 436 bis VIII stl 438; darauf liegen Fußböden VIIIA fb 460 und VIIIA fb 464.
Funde: E, G, K, O, Tk.
Fundnr.: 44-435, 44-453, 44-664.

VIII stl 436

Unterlegsteine (R 3)
Beil. 6b; 15a
Schn. 7 (Fl. 10): Bef.-Nr. 1125
Beschreibung: Größere Kieselsteine (Dm bis 0,08 m); in einer kleinen, flachen, mit feinem, gelb-grauem Sandgemisch verfüllten, 0,48 × >0,20 m großen Mulde verlegt; OK 397,98.
Stratigrafie: Mulde eingetieft in Fußboden VIII fb 435; darauf liegt Fußboden VIIIA fb 460.
Funde: K; Sonderfund: 1 Marmor.
Fundnr.: 44-454.

VIII stl 437

Unterlegsteine (R 3)
Beil. 6b
Schn. 7 (Fl. 10): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Kleine, eng verlegte Sandsteinfragmente; 0,60 × 0,40 m; OK 397,98.

Beschreibung: Blau-grünes Lehm-Sand-Gemisch, z. T. rötlich angeziegelt mit Holzkohle- und Mörtleinschlüssen; OK 398,06.
Stratigrafie: Liegt auf Unterlegsteinen VIII stl 429, Verfüllung/Fußboden VIII vf/fb 425; zieht von Westen an Schwelle VIII hh 428; darauf liegt Brandhorizont VIIIa brh 468a; OK im Norden gestört von Fundament IX fm 474.
Funde: O.
Fundnr.: 44-434.

VIIIa hh 455

Schwelle (R 3.1)
Beil. 7b
Schn. 7 (Fl. 8): Bef.-Nr. 1099, 1101
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichteter Balkenabdruck; darin wenige verkohlte Holzreste (1099); erfasste L. 1,40 m, B. 0,10 m; OK 398,05.
Stratigrafie: Verlegt auf Fußboden VIII fb 435; zieht nicht in Profil Nord; angesetzt von Norden an Unterlegsteine VIIIa stl 456; anplaniert Fußböden von Westen VIIIa fb 464 und von Osten VIIIa fb 460; bedeckt von Brandschutt IX ps 474.

VIIIa stl 456

Unterlegsteine (R 3.1)
Beil. 7a
Schn. 7 (Fl. 8): Bef.-Nr. 1106
Beschreibung: NW-SO verlegte, kleine, runde Lesesteine; L. 0,80 m; OK 398,07.
Stratigrafie: Verlegt auf Fußboden VIII fb 435; darauf liegt Schwelle VIIIa hh 458; anplaniert von Nord-Ost Fußboden VIIIa fb 460 und von Süd-West Fußboden VIIIa fb 464; bedeckt von Brandschutt IX ps 474.
Fund: 1 Mahlstein.
Fundnr.: 44-576.

VIIIa stl 457

Unterlegsteine (R 3.1)
Beil. 7b
Schn. 7 (Fl. 9–10): Bef.-Nr. 1107, 1116
Beschreibung: Nur im Ansatz erfasste Lesesteine einer ostwestlichen Reihe; verlegt auf einem Mörtelbett (1107) für südliche Schwelle des Eckraumes R 3.1; OK 398,07.
Stratigrafie: Liegen auf Fußboden VIII fb 435; darauf verlegt südliche Schwelle des Eckraumes R 3.1 VIIIa hh 459 (Reste im Südpprofil erfasst).
Funde: E, G, Tk.
Fundnr.: 44-445.

VIIIa hh 458

Schwelle (R 3.1)
Beil. 7b
Schn. 7 (Fl. 2): Bef.-Nr. 1131
Beschreibung: Wenige Reste einer NW-SO verlegten Holzschwelle; erfasste L. 0,60 m, B. 0,12 m; OK 398,15.
Stratigrafie: Verlegt auf Unterlegsteinen VIIIa stl 456; anplaniert von Nord-Ost Fußboden VIIIa fb 460 und von Süd-West Fußboden VIIIa fb 464.

VIIIa hh 459

Schwelle (R 3.1)
Beil. 7b

Schn. 7 (Fl. 9, Profil Süd): Bef.-Nr. 1132
Beschreibung: Wenige Reste einer Holzschwelle, ostwestlich verlegt; nur im Südpprofil erfasst; OK 398,07.
Stratigrafie: Verlegt auf Unterlegsteinen VIIIa stl 457; erfasst unter modernem Graben.

VIIIa fb 460

Fußboden (R 3.1)
Beil. 7b
Schn. 7 (Fl. 2): Bef.-Nr. 1022, 1027
Beschreibung: Grün-grauer Lehm und wenige verkohlte Reste von Dielen; bis 0,14 m stark; OK 398,18.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIII fb 435; darin eingelassen Unterzüge VIIIa hh 461 bis VIIIa hh 463; darauf liegt Brandschutt IX ps 474; im Süden modern gestört.
Funde: E, G, K, O, Tk, vL, Z.
Fundnr.: 44-405 bis 44-406.

VIIIa ba 461

Balkenabdruck (R 3.1)
Beil. 7b
Schn. 7 (Fl. 2): Bef.-Nr. 1031
Beschreibung: Ostwestlich orientierter Balkenabdruck (Unterzug für Dielenboden) mit kohlehaltiger Verfüllung; L. 2,40 m, B. 0,10 m, T. 0,10 m; OK 398,08.
Stratigrafie: In Fußboden VIIIa fb 460 eingedrückt; im Westen angesetzt an Schwelle VIIIa hh 455 und im Osten an Fundament VIII fm 434; bedeckt von Brandschutt IX ps 474.

VIIIa ba 462

Balkenabdruck (R 3.1)
Beil. 7b
Schn. 7 (Fl. 2): Bef.-Nr. 1028–1029
Beschreibung: Nordsüdlich orientiertes Balken negativ (Unterzug für Dielenboden) mit kohlehaltiger Verfüllung; L. 1,00 m, B. 0,10 m, T. 0,10 m; OK 398,11.
Stratigrafie: Eingedrückt in Fußboden VIIIa fb 460; stößt von Norden an Balkenabdruck VIIIa ba 461; bedeckt von Brandschutt IX ps 474.
Funde: O.
Fundnr.: 44-409.

VIIIa ba 463

Balkenabdruck (R 3.1)
Beil. 7b
Schn. 7 (Fl. 2): Bef.-Nr. 1030
Beschreibung: Nordsüdlich orientierter Balkenabdruck (Unterzug für Dielenboden); L. 0,40 m, B. 0,16 m, T. 0,10 m. – Verfüllung: verziegeltes Material; OK 398,11.
Stratigrafie: Eingelassen in Fußboden VIIIa fb 460; stößt von Süden an Balkenabdruck VIIIa ba 461; bedeckt von Brandschutt IX ps 474.

VIIIa fb 464

Fußboden (R 3)
Beil. 7b
Schn. 7 (Fl. 4, 9): Bef.-Nr. 1100
Beschreibung: Blau-grüner Lehm; durch Feueinwirkung geschwärzt und angeziegelt; D. 0,10 m; OK 398,08 im Norden, 398,21 im Süden.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIII fb 435; zieht von Osten an Schwelle VIII hh 428 und an Ständer VIII vh 426; von Westen an Schwelle VIIIa hh 455; bedeckt von Brandschutt IX ps 474.
Funde: K, Kg.
Fundnr.: 44-443.

VIIIa stl 465

Unterlegstein (R 3 Süd)
Beil. 7b
Schn. 7 (Fl. 2): Bef.-Nr. 1026
Beschreibung: Sandsteinplatte mit Mörtelspuren; 0,45 × 0,26 m; Funktion unbekannt; OK 398,14.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIII fb 435; verlegt unmittelbar an schräge Wand (Steinlage VIIIa stl 456 mit Schwelle VIIIa hh 458); bedeckt von Brandschutt IX ps 474.

VIIIa bg 466

Baugrube für Schwelle West (Substruktion für eine Herdanlage in R 4)
Beil. 7b; 15
Schn. 7 (Fl. 11–12): Bef.-Nr. 1164–1165
Beschreibung: Nordsüdliches Gräbchen, bruchstückhaft erhalten; eingetieft ca. 0,20 m (im Profil Nord, Beil. 15, auf der Westseite der Ausbruchsgrube IX agr 471 dokumentiert); erfasste L. 1,80 m. – Verfüllung (1165): dunkelgrauer, lehmiger Sand mit Mörtleinschlüssen; auf der Sohle Abdruck einer (nicht erhaltenen) mindestens 0,12 m breiten Holzschwelle; OK 397,80.
Stratigrafie: Schneidet Fußböden VII fb 362, VIIa fb 390, VIII fb 448; überschnitten von Ausbruchsgrube IX agr 471.
Funde: O.
Fundnr.: 44-476.

VIIIa bg 467

Baugrube für Schwelle Ost (Substruktion für eine Herdanlage in R 4)
Beil. 7b
Schn. 7 (Fl. 11–12): Bef.-Nr. 1160–1161
Beschreibung: Nordsüdliches Gräbchen, bruchstückhaft erhalten (im Profil Nord, Beil. 15, nicht erfasst); erfasste L. 1,90 m. – Verfüllung (1161): graugelber Lehm mit Mörtel; Abdruck einer mindestens 0,12 m breiten (nicht erhaltenen) Holzschwelle; Spuren von nicht verkohlten Holzresten; OK 397,80.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VIIa fb 390; Sohle liegt auf Fußboden VII fb 362; überschnitten von Ausbruchsgräbchen IX agr 473.

VIIIa brh 468a

Brandhorizont (R 2 und R 3)
Schn. 7 (Fl. 7–9): 1088, 1093–1094, 1104–1105, 1146
Beschreibung: Verkohlte Holzteile; stammen wohl vom Fachwerk der Trennwand zwischen R 2 und R 3; rötliches, feinsandiges Material mit Holzkohle; OK 398,08.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIIIa fb 454; bedeckt von Brandschutt IX ps 474.
Funde: O, Z.
Fundnr.: 44-444.

VIIIa brh 468b

Kompakter Brandschutt (R 4 und R 5)
Beil. 15b–c
Schn. 7 (Fl. 2–6): Bef.-Nr. 1040, 1045, 1076, 1079–1081, 1086, 1090–1091, 1112
Beschreibung: Kompakter, dunkelbrauner bis schwarzer Lehm (1045, 1079), wohl verbrannter Lehmewurf einer Fachwerkwand; darin verkohlte Hölzer (1040, 1076, 1080–1081, 1086, 1090), vermutlich umgestürzte Wandteile; auch ein Fragment Geflecht 1091 (verkohlte Weidenruten und Stakhölzer); Lehm angeziegelt; fast 0,30 m stark; OK 398,15.
Stratigrafie: Liegt auf Fußböden VIII fb 447 und VIII fb 453 im südöstlichen Bereich von R 4 und R 5; darauf liegt Brandschutt IX ps 474.
Funde: E, K, Kg, O, Og, vL, Z.
Fundnr.: 44-415, 44-421 bis 44-422, 44-550.

VIIIa brh 469

Kompakter Brandschutt (R 5)
Beil. 15a–b
Schn. 7 (Fl. 2): Bef.-Nr. 1038, 1069, 1085, 1087
Beschreibung: Kompakter Brandschutt; vermutlich Reste einer umgekippten Fachwerkwand; rot-brauner verziegelter Lehm, Wacken mit Mörtelgrus (Fachwerkfüllung?), Putzfragmente; insgesamt 0,45 m stark; OK 398,12.
Stratigrafie: Liegt auf Laufschiene VIII fb 453; zieht an Schwelle VIII hh 443; bedeckt von Planierschicht mit Brandschutt IX ps 474.
Funde: K, Z; Sonderfund: 1 Münze (Bef.-Nr. 1087, Fundnr. 44-429): Heller, Schwäbisch Hall (?), Reichsmünzstätte, ca. 1300–1356 (Derschka 1999, 876; 937 Kat.-Nr. 231; 983).
Fundnr.: 44-413, 44-428 bis 44-429.

IX agr 470

Ausbruchgrube (von Fundament VIII fm 434)
Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 2): Bef.-Nr. 1035, 1067, 1140
Beschreibung: Erfasste L. 0,85 m, B. bis 0,34 m, T. 0,46 m. – Verfüllung: verziegelter Lehm. OK 398,00.
Stratigrafie: Abgetieft von der OK des Fußbodens VIIIa fb 460; darauf liegt Brandschutt IX ps 474.
Funde: E, G, K, Kg, O, Og, Tk, vL.
Fundnr.: 44-411, 44-464 bis 44-465.

IX agr 471

Ausbruchgrube (Schwelle West VIII ba 449b)
Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 3): Bef.-Nr. 1068
Beschreibung: Erfasste L. 1,60 m, B. 0,30 m, T. 0,18 m; Abtiefungsniveau 397,80.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VIII fb 448; darin Verfüllung IX vf/ps 472.
Funde: K, Kg.
Fundnr.: 44-417.

IX vf/ps 472

Verfüllung/Planierschicht (R 4)
Beil. 15a

Schn. 7 (Fl. 2–3): Bef.-Nr. 1032–1034, 1036–1037, 1070
Beschreibung: Kompakter Brandschutt: rot-brauner, verziegelter Lehmewurf, auch unverziegelter, grauer Lehm, Ziegelstücke, Kohle, großer Mörtelanteil; darauf liegen mehrere Sandsteinplatten mit Brandspuren; darunter eine ca. 1,00 × 0,60 m große Platte; Befund enthält viel Ofenkeramik.
Stratigrafie: Verfüllt Ausbruchgrube IX agr 471, ausplaniert im westlichen Bereich von R 4.1; bedeckt von Brandschutt IX ps 474.
Funde: E, G, K, Kg, O, Og, Schl, Tk, vL, Z.
Fundnr.: 44-410, 44-412, 44-418 bis 44-419.

IX agr 473

Ausbruchgrube (Schwelle Ost VIII ba 450)
Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 3, 11): Bef.-Nr. 1072
Beschreibung: Erfasste L. 1,70 m, B. 0,30 m, T. 0,15 m; Abtiefungsniveau 397,82.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VIII fb 448; verfüllt von Brandschutt IX ps 474.
Funde: E, K.
Fundnr.: 44-420.

IX ps 474

Planierschicht
Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1000–1001, 1023–1024, 1039, 1083–1084, 1130
Beschreibung: Planierschicht bestehend aus kleinteiligem Brand- und Bauschutt (Holzkohle, verziegelter Lehm); Oberfläche vertreten; fast 0,30 m stark; OK 398,15.
Stratigrafie: Liegt auf Fußböden der Periode VIII bzw. VIIIa und Brandhorizonten VIIIa brh 468a, brh 468b und brh 469; verfüllt Ausbruchgrube IX agr 473; darin eingetieft Fundament fm 475.
Funde: E, G, K, Kg, O, Og, Schl, Stg, Tk, vL, Z.
Fundnr.: 44-389 bis 44-393, 44-398, 44-407 bis 44-408, 44-423 bis 44-427.

BEFUNDE NACH DEM BRAND VON 1398**fm 475**

Fundament
Beil. 8; 15a
Schn. 7 (Fl. 2): Bef.-Nr. 1021
Beschreibung: Ostwestlich orientiertes und mit Mörtel gebundenes Mischmauerwerk; besteht aus Sandsteinen und vereinzelt Ziegelsteinfragmenten (insgesamt erfasste L. 2,40 m, B. 0,50 m, erhaltene H. 0,25 m); im Nordprofil knapp auf einer L. von 1 m erfasst; östliches Ende weist Ansatz nach Norden auf; OK 398,20.
Stratigrafie: Eingetieft in Brandschutt IX ps 474.
Funde: Z.
Fundnr.: 44-404.

agr 476

Ausbruchgrube
Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 1): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Im Nord-Profil erfasste Ausbruchgrube eines nordsüdlich orientierten

Fundamentes, das im Verband mit dem Fundament fm 475 gestanden haben muss; B. 0,60 m, T. 0,42 m; OK 398,40.
Stratigrafie: Schneidet Brandschutt IX ps 474; darin Verfüllung/Planierschicht vf/ps 476a.

vf/ps 476a

Verfüllung/Planierschicht
Beil. 15a
Schn. 7 (Fl. 1, Profil Nord): Bef.-Nr. 1000a
Beschreibung: Kies-Sand-Gemisch; bis 0,12 m stark; OK 398,30.
Stratigrafie: Verfüllt Ausbruchgrube agr 476; über Grubenränder hinaus ausplaniert; liegt auf Brandschutt IX ps 474 und Fundament fm 475; darauf liegen moderne Sand-Kies-Planierschichten (Bettung für Asphaltdecke).

pfgr 477

Pfostengrube
Beil. 8
Schn. 7 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1013–1014
Beschreibung: Pfostengrube mit Pfostenloch pfl 478; ovale Kontur: 0,54 × 0,46 m, T. ca. 0,30 m. – Verfüllung (1014): ockerfarbiges, sandiges Erdmaterial mit Holzkohle; Eintiefungsniveau: 398,18.
Stratigrafie: Schneidet Brandschutt IX ps 474.
Funde: K, Kg, O.
Fundnr.: 44-400.

pfl 478

Pfostenloch
Beil. 8
Schn. 7 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1011–1012
Beschreibung: Dm ca. 0,14 m. – Verfüllung (1012): helles Kies-Sand-Gemisch; OK 398,18.
Stratigrafie: Erhalten in Pfostengrube pfgr 477.

pfgr 479

Pfostengrube
Beil. 8
Schn. 7 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1019
Beschreibung: Pfostengrube mit viereckiger Kontur; 0,48 × 0,48 m, T. 0,14 m; Eintiefungsniveau 398,02.
Stratigrafie: Schneidet Planierschicht IX ps 474; darin Pfostenloch pfl 480.
Funde: K, Kg.
Fundnr.: 44-402.

pfl 480

Pfostenloch
Beil. 8
Schn. 7 (Fl. 1): Bef.-Nr. 1020
Beschreibung: Pfostenloch in Pfostengrube pfgr 479; ovale Kontur: 0,30 × 0,15 m; mit braunem, sandigem Erdmaterial verfüllt; OK 398,12.
Stratigrafie: Erhalten in Pfostengrube pfgr 477.
Funde: K, Kg.
Fundnr.: 44-402.

Modern

Gräben, Schichten: Bef.-Nr. 1002–1008.
Kat.-Nr. 481–489 nicht vergeben.

Beschreibung: Grau-rötliches, lehmiges Erdmaterial mit vereinzelt Holzkohleinschlüssen; OK 396,90.

Stratigrafie: Eingebachte Planierschicht nach Aufgabe von R 5.1; liegt auf Auffüllschicht IIIa afs 491; darauf liegen Fußboden IVb fb 513 und Planierschicht IVd ps 518.

IVb hh 506

Holzschwelle Ost (R 5.1)
Abb. 62 (Dia 1504); Beil. 2b; 16a
Schn. 10 (Fl. 15): Bef.-Nr. 2746

Beschreibung: Stark verrottete Holzschwelle; nordsüdlich orientiert; erfasste L. 0,46 m, B. 0,10 m, H. ca. 0,10 m; stößt von Norden an Holzschwelle IVb hh 507; OK 396,92.

Stratigrafie: Auf Planierschicht IVb ps 505; anplaniert von Westen Fußboden IVb fb 513.

IVb hh 507

Holzschwelle Süd (R 5.1)
Abb. 62 (Dia 1504); Beil. 2b
Schn. 10 (Fl. 15): Bef.-Nr. 2755

Beschreibung: Ostwestlich ausgerichtet, schlechter Konservierungszustand; erfasste L. 0,80 m, B. 0,10 m, H. unbekannt; von Norden die Holzschwelle IVb hh 506 angesetzt; OK 396,92.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht IVb ps 505; anplaniert Fußboden IVb fb 513.

IVb stl 508

Unterlegsteine (für Eckständer)
Abb. 62 (Dia 1504); Beil. 2b
Schn. 10 (Fl. 17): Bef.-Nr. –

Beschreibung: Drei flache Lesesteine in der Flucht der Holzschwelle IVb hh 510; OK 396,90.

Stratigrafie: Liegen auf Fußboden IVa fb 498; bedeckt von Fußboden IVd fb 520.

IVb ba 509

Balkenabdruck Ost (R 5.2)
Abb. 62 (Dia 1504); Beil. 2b; 16b
Schn. 10 (Fl. 17): Bef.-Nr. –

Beschreibung: Nordsüdlich orientiert; Ostkante erfasst; zeichnet sich ab im Fußboden IVb fb 511; erfasste L. 0,90 m; OK 396,90.

Stratigrafie: Auf Fußboden IVa fb 498 (nach Entfernen der Holzschwelle zieht Fußboden IVc fb 515 knapp über Balkenabdruck IVb ba 509).

IVb hh 510

Holzschwelle Süd (R 5.2)
Abb. 62 (Dia 1504); Beil. 2b
Schn. 10 (Fl. 15): Bef.-Nr. 2740

Beschreibung: Wenige Reste einer ostwestlichen Holzschwelle, sonst Balkenabdruck; L. 2,10 m, L. der erhaltenen Holzschwelle 0,40 m, B. 0,12 m; OK 396,90.

Stratigrafie: Fußböden IVb fb 511 und IVc fb 515 anplaniert; bedeckt von Planierschicht IVd ps 518.

IVb fb 511

Fußboden (R 5)
Abb. 62 (Dia 1504); Beil. 2b; 16
Schn. 10 (Fl. 17): Bef.-Nr. 2756

Beschreibung: Grau-gelber Lehm; im Norden 0,04 m und im Süden bis 0,10 m stark; war vermutlich mit Bretterboden abgedeckt, da

keine Verschmutzung vorhanden; OK 396,90.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVb fb 498; zieht knapp über Feuerstelle IV feu 499; bedeckt von Fußboden IVb fb 515 und knapp von Feuerstelle IVb feu 512.

Funde: Tk.
Fundnr.: 44/1032.

IVb feu 512

Feuerstelle
Beil. 2b; 16b

Schn. 10 (Fl. 17): Bef.-Nr. 2759–2760

Beschreibung: Nordteil einer Feuerstelle; gelb-graue, bis ca. 0,08 m starke Lehmplatte mit Randeinfassung aus hochkant gestellten, länglichen Lesesteinen; die NW-Ecke beschädigt; Ost-West-Ausdehnung >1,25 m, Nord-Süd-Ausdehnung >0,70 m; OK Randeinfassung OK 396,95; OK Lehmplatte OK 396,84.

Stratigrafie: Liegt auf älterer Feuerstelle IVa feu 499 und im Osten knapp auf Fußboden IVb fb 511; darauf liegt Feuerstelle IVc feu 514.

IVb fb 513

Fußboden (R 5.1)
Beil. 2b; 16a

Schn. 10 (Fl. 16): Bef.-Nr. 2754, 2763

Beschreibung: Grauer Lehm mit kleinen Lesesteinen, verschmutzte Oberfläche; bis 0,12 m stark; OK 396,92 (nach Westen abfallend).

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht IVb ps 505; anplaniert an die Schwellen IVb hh 506 und IVb hh 507; bedeckt von Fußboden IVc fb 516.

IVc feu 514

Feuerstelle (R 5)
Abb. 62 (Dia 1504); 70 (Dia 1505); Beil. 2c; 16b

Schn. 10 (Fl. 17): Bef.-Nr. 2753, 2761

Beschreibung: Braune Lehmбетung, durch Feueereinwirkung rötlich verfärbt, stellenweise stark angeziegelt; darin eingebettet eine 0,06 m starke Sandsteinplatte; 0,38 × 0,34 m; durch Feueereinwirkung beschädigt bzw. geplätzt; OK Lehmplatte 396,92.

Stratigrafie: Liegt unmittelbar auf Feuerstelle IVb feu 512; anplaniert Fußboden IVc fb 515; bedeckt von Planierschicht IVd ps 519.
Funde: Tk.
Fundnr.: 44-1033.

IVc fb 515

Fußboden (R 5)
Beil. 2c; 16a

Schn. 10 (Fl. 15): Bef.-Nr. 2742, 2747, 2750

Beschreibung: Grau-schwarzes, feinkörniges Erdmaterial, leicht kiesig; im Süden bis 0,08 m und im Norden bis 0,14 m stark; OK 397,00.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVb fb 511; anplaniert an Feuerstellen IVb feu 512 und IVc feu 514; darauf liegt Fußboden IVd fb 520.

IVc fb 516

Fußboden (R 5.1)
Beil. 2c; 16a

Schn. 10 (Fl. 15): Bef.-Nr. 2748

Beschreibung: Grau-gelber Lehm; bis 0,08 m stark; OK 396,98.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVb fb 513; darauf liegt Fußboden IVd fb 521.

IVc stk 517

Fünf Staketen
Beil. 2c

Schn. 10 (Fl. 15): Bef.-Nr. 2749, 2789–2790

Beschreibung: Dm bis 0,04 m, L. unbekannt; OK 396,98.

Stratigrafie: Eingeriebt in Fußboden IVc fb 516; bedeckt von Fußboden IVd fb 521.

IVd ps 518

Planierschicht (über R 5.2)
Beil. 16a

Schn. 10 (Fl. 13): Bef.-Nr. 2732

Beschreibung: Grau-blaues, lehmiges Erdmaterial mit Kieseln, enthält verworfenes Holz; bis 0,24 m stark; OK 397,04.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht IVb ps 505, zieht im Osten über Fußboden IVc fb 515, bedeckt von Planierschicht IVe ps 522.

IVd ps 519

Planierschicht über Feuerstelle
Abb. 76 (Dia 1498); Beil. 16b

Schn. 10 (Fl. 15): Bef.-Nr. 2741

Beschreibung: Graues, sandiges Erdmaterial mit hellen Lehmeinschlüssen; bis 0,08 m stark; OK 396,98.

Stratigrafie: Liegt auf Feuerstelle IVc feu 514; bedeckt von Planierschicht IVe ps 522.

IVd fb 520

Fußboden (R 5)
Abb. 76 (Dia 1498); Beil. 2d; 16b
Schn. 10 (Fl. 15): Bef.-Nr. 2734

Beschreibung: Gelb-grauer Lehm mit etwas Holzkohle; 0,04 m stark; nicht flächendeckend; OK 397,04.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVc fb 515; bedeckt von Planierschicht IVe ps 522.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-1030.

IVd fb 521

Fußboden (R 5.1)
Beil. 2d; 16a

Schn. 10 (Fl. 13): Bef.-Nr. 2724

Beschreibung: Grau-braunes, lehmiges, leicht sandiges Erdmaterial; 0,04 m stark; OK 397,02.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden IVc fb 516; bedeckt von Planierschicht IVe ps 523.

IVe ps 522

Planierschicht
Abb. 85 (Dia 1493); Beil. 16

Schn. 10 (Fl. 13): Bef.-Nr. 2725–2730, 2733

Beschreibung: Besteht aus mehreren Schichten; ockerfarbiges Kies-Sand-Gemisch, gelb-rötliche, fette Lehmlinse, grau-blaue Lehmlinse, grauer, kiesiger Lehm vermengt mit verziegelten Lehmstückchen, Holzkohle, schwarzer, lehmiger Sand mit Kieselsteinen und Holzkohle; z. T. verschmutzte belaufene Oberfläche; wenige Zentimeter bis ca. 0,25 m stark; OK 397,10.

Stratigraphie: Liegt auf Fußboden IVd fb 520; bedeckt von Brandhorizont IVE brh 525.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-1028 bis 44-1029.

IVe ps 523

Planierschicht (über R 5.1)
Beil. 16a
Schn. 10: Bef.-Nr. 2723
Beschreibung: Grau-braunes, leicht kiesig-sandiges Erdmaterial mit grau-blauen Lehmeinschlüssen; 0,10 m stark; OK 397,10.
Stratigraphie: Liegt auf Fußboden IVd fb 521; darauf liegt unmittelbar Fußboden VI fb 533.

IVe stl 524

Unterlegsteine
Abb. 85 (Dia 1493); Beil. 2e
Schn. 10 (Fl. 13–14): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete Lesesteine; Funktion unbekannt; erfasste L. insgesamt 0,80 m, B. 0,20 m; OK 397,20.
Stratigraphie: Liegen auf Fußboden IVe ps 522; bedeckt von Brandhorizont IVE brh 525.

IVe brh 525

Brandhorizont
Abb. 90 (Dia 1479); Beil. 16
Schn. 10 (Fl. 10): Bef.-Nr. 2719
Beschreibung: Schwarzer, lehmiger Sand mit kleinen Kieselsteinen und Holzkohle; bis 0,06 m stark; Oberfläche vertreten; OK 397,14.
Stratigraphie: Liegt auf Planierschicht IVe ps 522; darauf liegt Fußboden VI fb 533.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-1026.

IV/V ps 526

Planierschicht
Abb. 90 (Dia 1479); Beil. 3a
Schn. 10: Bef.-Nr. 2718
Beschreibung: Dunkelgrauer, sandig-lehmiger Kies mit helleren Abschnitten; östlich des Holzhauses Periode IV; wohl Außen-Nutzungshorizont; bis 0,50 m stark; der untere Bereich könnte der ältere Nutzungshorizont IVa nh 500 sein; OK 397,20.
Stratigraphie: Liegt auf Auffüllschicht IIIa afs 491; Anschluss an Holzhaus Periode IV gestört von Ausbruchgrube V agr 527 sowie von modernem Kanalgraben; darauf liegen unmittelbar Befunde der Periode VI: Fußboden VI fb 533 und Planierschicht VI ps 542; geschnitten von Baugrube VI bg 532.
Funde: E, K, O, Tk.
Fundnr.: 44-1025.

V agr 527

Ausbruchgrube
Abb. 90 (Dia 1479); Beil. 16a
Schn. 10 (Fl. 10–17): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete Ausbruchgrube der Ostwand des Holzhauses Periode IV; erfasste L. 1,95 m, erfasste B. 1,20 m, T. 0,32 m; OK 397,15.
Stratigraphie: Schneidet Brandhorizont IVE brh 525; darin Verfüllungen V vf 528 und V vf 529; darauf liegt Fußboden VI fb 533; modern gestört.

V vf 528

Verfüllung
Beil. 16a
Schn. 10 (Fl. 13): Bef.-Nr. 2731, 2743, 2757
Beschreibung: Grau-braunes Kies-Sandgemisch mit verziegelten Lehmstückchen, Holzkohle.
Stratigraphie: Untere Verfüllung von Ausbruchgrube V agr 527.

V vf 529

Verfüllung
Abb. 90 (Dia 1479); Beil. 16a
Schn. 10 (Fl. 14–17): Bef.-Nr. 2669
Beschreibung: Grauer Lehm mit Kieseln, verziegelten Lehmstückchen, Holzkohle- und Mörtelinschlüssen; Oberkante vertreten; OK 397,15.
Stratigraphie: Obere Verfüllung von Ausbruchgrube V agr 527; darin eingebettet Steinlage V stl 530; darauf liegt Fußboden VI fb 533.
Funde: K, O, Tk.
Fundnr.: 44-1017.

V stl 530

Steinlage
Abb. 90 (Dia 1479); Beil. 3; 16a
Schn. 10 (Fl. 10): Bef.-Nr. 2692
Beschreibung: NO-SW liegende Lese- und Bruchsteine; OK 397,22.
Stratigraphie: Eingebettet in der oberen Verfüllung des Ausbruchgrabens V agr 527; nach Osten modern gestört, daher vermutlich nicht mehr in Originalposition.

V pfgr 531

Pfostengrube
Beil. 3
Schn. 10 (Fl. 12): Bef.-Nr. 2721, 2751–2752
Beschreibung: Runde Kontur; Dm 0,42 m, T. ca. 0,22 m. – Verfüllung: graues, lehmiges Erdmaterial mit Holzkohle; OK 397,15.
Stratigraphie: Schneidet Brandhorizont IVE brh 525; bedeckt von Fußboden VI fb 533; OK 397,15.

VI bg 532

Baugrube
Beil. 16a
Schn. 10 (Nordprofil): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Im Profil Nord nur knapp erfasste Baugrube des Westfundamentes des Steinhauses Periode VI; in der Fläche Struktur undeutlich; ausgegraben bis 396,50; OK 397,20.
Stratigraphie: Schneidet Planierschicht IV/V ps 526; darüber zieht Fußboden VI fb 533; geschnitten bzw. stark gestört von der Ausbruchgrube VII agr 567.

VI fb 533

Fußboden (R 5/R 6)
Abb. 102 (Dia 1474); 103 (Dia 1456); 104 (Dia 1471); 105 (Dia 1470); Beil. 4; 16a–b
Schn. 10 (Fl. 7–11): Bef.-Nr. 2648, 2663, 2671, 2707, 2710, 2713–2714, 2717
Beschreibung: Hellgraue, sandige Seekreide (2648, 2713–2714, 2717) mit Holzkohleinschlüssen und grau-blauer Lehm (2671); im Westen ca. 0,20 m stark, dünnt nach Osten aus; verschmutzte, vertretene Ober-

fläche durch Begehung; horizontale OK bei 397,32.

Stratigraphie: Liegt im Westen auf Brandhorizont IVE brh 525, auf Verfüllung V vf 529 und im Osten auf Planierschicht IV/V ps 526; darin eingebettet alle Substruktionen der Binnenwände Periode VI: Schwelle VI hh 534, Schwelle VI ba 538, Schwelle VII ba 540; bedeckt von Laufhorizont VI lh 537 (R 5), (2.) Fußboden VI fb 546 (R 6.1), Brandhorizont VI a brh 547 (R 6.2), Planierschicht VI ps 542 (R 6 Ost).
Funde: E, K, O, Tk.
Fundnr.: 44-1005, 44-1016, 44-1020 bis 44-1021, 44-1023 bis 44-1024.

VI hh 534

Holzschwelle (R 5/R 6)
Abb. 102 (Dia 1474); Beil. 4; 16a–b
Schn. 10 (Fl. 11): Bef.-Nr. 2712
Beschreibung: Nur in wenigen verkohlten Resten erhalten; erfasste L. 2,40 m, B. bis 0,14 m, erhaltene H. ca. 0,10 m; im Süden OK 397,32 (nach Norden abfallend).
Stratigraphie: Eingebettet in Fußboden VI fb 533; darauf liegen Unterlegsteine VI a stl 545.

VI stl 535

Unterlegsteine (R 5.1 Ost)
Beil. 4; 16a (in Profil Nord hineinprojiziert)
Schn. 10 (Fl. 11): Bef.-Nr. 2709a
Beschreibung: Nordsüdlich locker verlegte, flache Lese- und Bruchsteine; OK 397,34.
Stratigraphie: Eingebettet in Fußboden VI fb 533; bedeckt von Fußboden VII fb 554.

VI stl 536

Unterlegsteine (R 5.1 Süd)
Abb. 102 (Dia 1474); Beil. 4
Schn. 10 (Fl. 11): Bef.-Nr. 2709b
Beschreibung: Ostwestlich locker verlegte, flache Lese- und Bruchsteine; OK 397,34.
Stratigraphie: Eingebettet in Fußboden VI fb 533; darauf liegt Fußboden VII fb 554.

VI lh 537

Laufhorizont (R 5)
Abb. 116 (Dia 1463); Beil. 16a–b
Schn. 10 (Fl. 11): Bef.-Nr. 2693, 2708
Beschreibung: Braun-schwarzer, lehmiger Sand; nur 2–3 cm stark; OK 397,34.
Stratigraphie: Liegt auf Fußboden VI fb 533; zieht an Unterlegsteine VI stl 535 sowie VI a stl 545; bedeckt von Fußboden VII fb 554.

VI ba 538

Balkenabdruck
Abb. 103 (Dia 1456); 104 (Dia 1471); 105 (Dia 1470); Beil. 4
Schn. 10 (Fl. 9): Bef.-Nr. 2670, 2682
Beschreibung: Ostwestlich ausgerichtet; nur bruchstückhaft erhalten; möglicherweise eine 6,80 m lange Schwelle; trennt nördlich gelegene Räume R 6.1 und R 6.2 von südlich gelegenen Raum R 6.3 (Süd); B. 0,20 m, T. 0,05 m (W) und 0,11 m (O); wenige verkohlte Reste mit L. ca. 0,90 m. – Verfüllung: sandiger Kies (2682); OK 397,30.
Stratigraphie: Liegt auf Verfüllung V vf 529; erfasst in Fußboden VI fb 533; stößt mit

Westende an Holzschwelle VI hh 534; mittig gestört von der Schmelzgrube VI a.1 fgr 549; bedeckt von (I.) Planierschicht VII ps 561; gestört von modernem Kanalgraben.
Funde: K, O, Tk.
Fundnr.: 44-1018.

VI ba 539

Balkenabdruck (R 6.1/R 6.2)
Beil. 4
Schn. 10 (Fl. 9): Bef.-Nr. 2701–2703
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtet; südlicher Teil erhalten (L. ca. 0,45 m, B. bis 0,12 m) sowie östliche Kante des Balkenabdruckes (ca. 0,70 m lang). – Verfüllung: hellgelber Sand mit verziegeltem Ton; zieht im Süden an den ostwestlichen Balkenabdruck VI ba 538; OK 397,32.
Stratigrafie: Von Osten anplaniert Fußboden VII b fb 533; bedeckt von Planierschicht VII ps 561; geschnitten von Pfostengrube VII pfgr 563; westlich gestört von modernem Kanalgraben.

VI ba 540

Balkenabdruck (R 6.2 Ost)
Abb. 104 (Dia 1471); 105 (Dia 1470); Beil. 4; 16a
Schn. 10 (Fl. 8): Bef.-Nr. 2680, 2706
Beschreibung: Nordsüdlicher Balkenabdruck; erfasste L. 1,10 m, B. 0,14 m; wenige verkohlte Holzreste der Holzschwelle, sonst ockerfarbene, lehmige Sandverfüllung mit zahlreichen Kieseln und Kohle; zieht im Süden an den ostwestlichen Balkenabdruck VI ba 538; OK 397,30.
Stratigrafie: Eingebettet in Fußboden VI fb 533; bedeckt von Planierschicht VII ps 561.

VI ba 541

Balkenabdruck (R 6.3 Ost)
Abb. 104 (Dia 1471); Beil. 4; 16b
Schn. 10 (Fl. 9): Bef.-Nr. 2705
Beschreibung: Nördliches Ende einer nordsüdlich verlegten Holzschwelle; erfasste L. 0,45 m, B. 0,16 m; zieht im Norden an Balkenabdruck VI ba 538; OK 397,32.
Stratigrafie: Anplaniert von Westen Fußboden VI fb 533 und von Osten Planierschicht VI ps 542; bedeckt von Planierschicht VII ps 561.

VI ps 542

Planierschicht (R 6)
Beil. 4; 16a–b
Schn. 10 (Fl. 8): Bef.-Nr. 2679
Beschreibung: Schwarz-grauer, lehmiger Sand mit Kieseln, Holzkohle und Mörtel; unregelmäßige OK von 397,30 bis 397,35.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VI fb 533 und auf Nutzungshorizont IV/V ps 526; bedeckt von Brandhorizont VI a brh 548 (im Raum R 6 nur im nordöstlichen Bereich fassbar); geschnitten von Ausbruchgrube VII agr 567.
Funde: Tk.
Fundnr.: 44-1010.

VI pfl 543

Pfahl (R 6.2)
Abb. 104 (Dia 1471); Beil. 4
Schn. 10 (Fl. 10): Bef.-Nr. –

Beschreibung: Negativ; Dm 0,20 m; verfüllt mit dunklem Sand; OK 397,30.
Stratigrafie: In Fußboden VI fb 533; bedeckt von Planierschicht VII ps 561.

VI stk 544

Staketen (6.2)
Abb. 104 (Dia 1471); 105 (Dia 1470); Beil. 4
Schn. 10 (Fl. 10): Bef.-Nr. 2715–2716
Beschreibung: Sieben Staketenegative; Dm 0,04 bis 0,10 m. – Verfüllung (2716): brandgeschwärtzter Sand; OK 97,30.
Stratigrafie: In Fußboden VI fb 533; bedeckt von Planierschicht VII ps 561.

VI a stl 545

Unterlegsteine (R 5/R 6)
Beil. 4; 16a–b
Schn. 10 (Fl. 11): Bef.-Nr. 2711
Beschreibung: Kleine, flache Bruchsteine; nordsüdlich verlegt; OK 397,28.
Stratigrafie: Liegen auf bzw. eingedrückt in Balkenresten VI hh 534; darauf liegen Unterlegsteine VII stl 552.
Funde: K.
Fundnr.: 44-1022.

VI a fb 546

(2.) Fußboden (R 6.1)
Beil. 4; 16a–b
Schn. 10 (Fl. 8): Bef.-Nr. 2646–2647
Beschreibung: Feiner, sandiger Lehm mit Brandspuren an der Oberfläche; insgesamt 0,08 m stark; OK 397,38; bombierte Oberkante (zu den Schwellen hin abfallend).
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VI fb 533; zieht an Unterlegsteine VI stl 545; bedeckt von Planierschicht VII ps 561.

VI a brh 547

Brandhorizont (R 6.2)
Beil. 16a
Schn. 10 (Fl. 8): Bef.-Nr. 2681
Beschreibung: Brandgeschwärtzter, lehmiger Sand mit Holzkohle und Kieseln, festgetreten; 3–4 cm stark; OK 397,34.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VI fb 533; bedeckt von Planierschicht VII ps 561.
Funde: E, K.
Fundnr.: 44-1011.

VI a brh 548

Brandhorizont (R 6)
Beil. 16a–b
Schn. 10 (Fl. 8): Bef.-Nr. 2678
Beschreibung: Schwarzer, lehmiger Sand, festgetreten; 3–4 cm stark; OK 397,38.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VI ps 542; bedeckt von Planierschichten VII ps 561 und VII ps 566.

VI a.1 fgr 549

Feuergrube (R 6.3)
Abb. 90 (Dia 1479); 103 (Dia 1456); Beil. 4; 4c; 16b
Schn. 10 (Fl. 8–10): Bef.-Nr. 2649–2650, 2652, 2690–2691
Beschreibung: Nördlicher Teil einer Feuergrube; im Südprofil Längsschnitt durch Grube (2690); Ost-West-Ausdehnung fast 3,00 m, Nord-Süd-Ausdehnung >0,90 m, T. 0,50 m; im Westen fassbar eine 0,40 m

breite Stufe, darauf locker verlegte Steine mit Brandrötung (2650), vermutlich in situ; der untere Bereich der Grube muldenförmig; auch auf der Sohle einige Steine, vermutlich nicht in Originalposition. – Verfüllungen: die unterste, nur wenige Zentimeter starke Verfüllung (2691) ein grau-rötlicher, sandiger Lehm mit Kieseln; darüber verziegelter Lehm mit Kieseln und Holzkohle (2649); oberste Verfüllung (2652): dunkelgrauer Sand mit Kieseln; OK 397,30; westlicher Randbereich OK 397,46.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VI fb 533; stört im Norden den ostwestlich verlaufenden Balkenabdruck VI ba 538; darauf liegt Laufhorizont VI a.1 550.
Funde: Tk (geborgen aus oberster Verfüllung Bef.-Nr. 2652).
Fundnr.: 44-1002.

VI a.1 lh 550

Laufhorizont (R 6.3)
Beil. 16b
Schn. 10: Bef.-Nr. 2651
Beschreibung: Lehmiger Sand, festgetreten; bis ca. 5 cm stark; über Feuergrube VI b fgr 549 leicht abgesackt; OK 397,35.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VI fb 533 und Feuergrube VI a.1 fgr 549; darauf liegt Planierschicht VII ps 561.

Kat.-Nr. 551 nicht vergeben.

VII stl 552

Unterlegsteine (für VII ba 553)
Abb. 116 (Dia 1463); Beil. 5a–b; 16a–b
Schn. 10 (Fl. 8): Bef.-Nr. 2653
Beschreibung: Nordsüdlich locker verlegte, fast nur kleine flache Lesesteine; OK 397,50.
Stratigrafie: Liegen auf Unterlegsteinen VI a stl 545; anplaniert von Westen Fußboden VII fb 554 und von Osten Planierschichten VII ps 561 und VII ps 566; darauf verlegt Schwelle VII ba 553.

VII ba 553

Balkenabdruck (R 5/R 6)
Abb. 116 (Dia 1463); Beil. 16a
Schn. 10 (Fl. 7): Bef.-Nr. 2632
Beschreibung: Erhalten an der Ostkante der Fußböden VII a fb 556 und VIII fb 577; wenige verkohlte Reste (in Form eines dünnen Streifens); im Norden OK 397,42, nach Süden ansteigend bis 397,50.
Stratigrafie: Verkohlte Reste liegen auf Unterlegsteinen VII stl 552; darauf liegen Unterlegsteine VIII fm 572; im Süden gestört von Ständerfundament VIII fm 574.

VII fb 554

Fußboden (R 5)
Abb. 116 (Dia 1463); Beil. 5b; 16a
Schn. 10 (Fl. 8–10): Bef.-Nr. 2639–2640, 2665–2666, 2697
Beschreibung: Mehrere Schichten, insgesamt 8–10 cm stark; brauner, sandiger Lehm mit verziegelten Lehm- und Holzkohleeinschlüssen; grauer, sandiger Lehm mit Mörtel- und Holzkohleeinschlüssen; weiß-graue Seekreide; an der Oberfläche 1–2 cm starke Laufschiebt (2639, ein schwarzer, lehmiger Sand); OK 397,40.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VI fb 533, auf Laufhorizont VI lh 537; anplaniert an Unterlegsteine VII stl 552; Anbindung an die zeitgleiche Feuerstelle VII feu 555 gestört von Ausbruchsgrube VIII agr 575.
 Funde: K, O, Tk.
 Fundnr.: 44-1000, 44-1007.

VII feu 555

Feuerstelle (R 5)
 Abb. 116 (Dia 1463); Beil. 5b; 16b
 Schn. 10 (Fl. 10): Bef.-Nr. 2668, 2694–2696
Beschreibung: Nordöstlicher Teil erfasst; Ost-West-Ausdehnung >1,50 m, Nord-Süd-Ausdehnung >0,40 m; Feuerplatte insgesamt 0,10 m stark; OK 397,44. – Aufbau: 0,20 m breite, nur auf der Ostseite erhaltene Steineinfassung, bestehend aus zwei hochkant gestellten Lesesteinen (2696); anplanierte, ockerfarbene Lehmplatte mit geröteter Oberfläche (2695); im westlichen Bereich feinkörniger Mörtel (2668) und dunkelgrauer Sand mit Holzkohle (2694).

Stratigrafie: Liegt unmittelbar auf Laufhorizont VI lh 537; darauf liegt Feuerstelle VII feu 557; nördliche Steineinfassung herausgerissen zu Beginn der Periode VIII (Ausbruchsgrube VIII agr 575), daher die Anbindung zum zeitgleichen Fußboden VII fb 554 gestört.
 Funde: O.
 Fundnr.: 44-1008.

VIIa fb 556

Fußboden (R 5 Nord)
 Beil. 5d; 16a
 Schn. 10 (Fl. 6–8): Bef.-Nr. 2609–2610, 2633, 2638
Beschreibung: Mehrere Schichten, insgesamt 0,14 m stark; zuunterst gelb-grauer Lehm mit Holzkohle- und Mörtelinschlüssen; hellgrauer Mörtel mit etwas Holzkohle; an der Oberkante 2–3 cm starker, vertretener Sand (Laufhorizont 2609) mit etwas Holzkohle; OK 397,56.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VII fb 554; anplaniert im Osten an Unterlegsteine der Binnenwand R 5/R 6 VII stl 552, auch knapp an Schwelle VII ba 553; Anbindung an die zeitgleiche Feuerstelle VIIa feu 557 gestört von Ausbruchsgrube VIII agr 575; bedeckt von Fußboden VIII fb 577 (R 5 Nord).
 Funde: K, O, Tk.
 Fundnr.: 44-991.

VIIa feu 557

Feuerstelle (R 5)
 Beil. 5d; 16b
 Schn. 10 (Fl. 7–10): Bef.-Nr. 2635, 2637, 2642–2643, 2645, 2664
Beschreibung: Nordöstlicher Teil erfasst; Ost-West-Ausdehnung >1,50 m, Nord-Süd-Ausdehnung >0,40 m; Feuerplatte insgesamt 0,10 m stark; auf Ostseite 0,20 m breite Ausbesserung der Randeinfassung mit Holz (2637); Feuerplatte aus zwei Lagen: die unterste ein dunkelgrauer, sandiger Lehm mit Holzkohle- und Mörtelinschlüssen (2664) bedeckt von einer rötlich-weißen Ascheschicht (2642), ein schwarz-grauer, sandiger Lehm mit Holzkohle (2643); oberste

Schicht feinsandiger Lehm mit wenig Holzkohle (2635); OK 397,34.

Stratigrafie: Liegt auf Feuerstelle VII feu 555; Anbindung zum zeitgleichen Fußboden VIIa fb 556 von Ausbruchsgrube VIII agr 575 gestört.
 Funde: K, O, Tk.
 Fundnr.: 44-999, 44-1001, 44-1006.

Kat.-Nr. 558–559 nicht vergeben.

VIIa ps 560

Ascheschicht
 Beil. 16b
 Schn. 10 (Fl. 7): Bef.-Nr. 2636
Beschreibung: Ascheschicht zwischen Ostseite der Feuerstelle VIIa feu 557 und Unterlegsteinen VII stl 552 (nur im Profil Süd erfasst); OK 397,56.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VII fb 554; bedeckt von Substruktion eines Ständers VIII fm 574.

VII ps 561

(1.) Planierschicht (R 6)
 Beil. 5b; 16a–b
 Schn. 10 (Fl. 5–7): Bef.-Nr. 2590, 2686, 2689
Beschreibung: Verschiedene ausplanierte Bau- und Brandschuttschichten; brauner sandiger Lehm mit verziegelten Lehmstücken, Steinbrocken, Mörtelkörner, fetter, geröteter Lehm mit viel Holzkohle; nicht flächendeckend; Oberkante unregelmäßig; insgesamt bis ca. 0,12 m stark; OK 397,40.
Stratigrafie: Liegt über R 6.1 bis R 6.3 (Periode VI) bzw. über Fußboden VIa fb 546 (R 6.1), Brandhorizonte VIa brh 547 (R 6.2) und VIa brh 548 (R 6 Ost); zieht im Westen an Unterlegsteine VII stl 552; geschnitten von Pfostengruben VII pfgr 562, 563 und 565; bedeckt von (2.) Planierschicht VII ps 566.
 Funde: E, G, K, O, Schl, Tk, 1 Zg.
 Fundnr.: 44-953, 44-986, 44-1013, 44-1019.

VII pfgr 562

Pfostengrube
 Beil. 5b
 Schn. 10 (Fl. 7): Bef.-Nr. 2630–2631
Beschreibung: Pfostengrube mit viereckiger Kontur; 0,60 × 0,50 m, T. ca. 0,33 m. – Verfüllung (2631): lehmiger Sand, Mörtel- und Holzkohleinschlüsse; OK 397,30.
Stratigrafie: Schneidet (1.) Planierschicht VII ps 561; bedeckt von (2.) Planierschicht VII ps 566.
 Funde: O, Tk.
 Fundnr.: 44-997.

VII pfgr 563

Pfostengrube
 Beil. 5b
 Schn. 10 (Fl. 7): Bef.-Nr. 2687–2688, 2698
Beschreibung: Die östliche Hälfte einer Pfostengrube mit Pfostenloch VII pfl 564; Dm ca. 0,75 m, T. 0,50 m. – Verfüllung (2687): dunkelgrauer, sandiger Lehm mit größeren Steinen, Holzkohle, Mörtelkörnern; OK 397,40.
Stratigrafie: Schneidet (1.) Planierschicht VII ps 561; bedeckt von (2.) Planierschicht VII ps 566; modern gestört.

Funde: E, K, O.
 Fundnr.: 44-1012.

VII pfl 564

Pfostenloch
 Beil. 5b
 Schn. 10 (Fl. 8): Bef.-Nr. 2699–2700
Beschreibung: Dm ca. 0,45 m, T. 0,40 m. – Verfüllung: dunkelbrauner, sandiger Lehm, Holzkohle, verziegelter Lehm, Kiesel; OK 397,40.
Stratigrafie: In Pfostengrube VII pfgr 563.

VII pfgr 565

Pfostengrube
 Beil. 5b
 Schn. 10 (Fl. 7): Bef.-Nr. 2674–2675
Beschreibung: Ovale Kontur; 0,70 × 0,45 m, T. ca. 0,20 m. – Verfüllung: sandiger Lehm; OK 397,36.
Stratigrafie: Schneidet (1.) Planierschicht VII ps 561; bedeckt von (2.) Planierschicht VII ps 566.

VII ps 566

(2.) Planierschicht (R 6)
 Abb. 121 (Dia 1459); Beil. 16a–b
 Schn. 10 (Fl. 5–8): Bef.-Nr. 2592, 2594, 2615, 2629, 2634, 2654–2655, 2657–2661, 2672–2673, 2785
Beschreibung: Verschiedene Schichten; schwarz-graue, sandig-lehmige Schichten mit Holzkohle, Mörtel, verziegeltem Lehm und Holzfragment (2657); unregelmäßige Oberkante; stellenweise bis 0,20 m stark; wegen Abtrag Originaloberkante nicht erhalten; im Westen OK 397,48; nach Osten ansteigend bis OK 397,56.
Stratigrafie: Liegt auf (1.) Planierschicht VII ps 561 bzw. auf verfüllten Pfostengruben VII pfgr 562, pfgr 563 und pfgr 565; darauf liegen Substruktionen und Fußböden der Periode VIII; gestört zu Beginn der Periode VIII durch Bodenabtrag.
 Funde: E, K, O, St, Tk.
 Fundnr.: 44-954 bis 44-956, 44-994, 44-998, 44-1003.

VII agr 567

Ausbruchsgrube
 Abb. 38 (Dia 1481); Beil. 4a; 16a–b
 Schn. 10 (Fl. 8): Bef.-Nr. 2677
Beschreibung: Erfasst wurde die Westkante der Ausbruchsgrube des Westfundamentes des Steinbaues Periode VI; erfasste L. 2,20 m, erfasste B. 1,40 m; nur bis etwa 396,30 m ausgegraben (vgl. Schn. 6, Periode VII, Beil. 4a, hier Ostkante der Ausbruchsgrube VII agr 671). – Verfüllung: VII vf 568; OK 397,42.
Stratigrafie: Schneidet (2.) Planierschicht VII ps 566; bedeckt von (3.) Planierschicht VII ps 569.

VII vf 568

Verfüllung (VII agr 567)
 Beil. 16a–b
 Schn. 10 (7–8): Bef.-Nr. 2662, 2676
Beschreibung: Hell- bis dunkelgrauer, lehmiger Sand mit vielen Kieseln; dunkelgrauer, sandiger Lehm mit Kieseln, Holzkohle- und Mörtelinschlüssen; OK 397,42.

Stratigrafie: Verfüllt die Ausbruchgrube VII agr 567.
Funde: E, K, O, Tk.
Fundnr.: 44-1004, 44-1009.

VII ps 569

(3.) Planierschicht
Beil. 16a-b
Schn. 10 (Fl. 8): Bef.-Nr. 2607, 2619–2620, 2628, 2683
Beschreibung: Schwarz-grauer, lehmiger Sand, Holzkohle, Mörtelgrus, verziegelter Lehm und dunkelgrauer, lehmiger Sand, Kiesel und Holzkohle; bis 0,10 m stark; OK 397,56.
Stratigrafie: Liegt über verfüllter Ausbruchgrube VII agr 567; zieht nach Westen über (2.) Planierschicht VII ps 566; darauf liegen im Norden Fundament VII fm 570 und südlich davon Befunde der Periode VIII; gekappt zu Beginn der Periode VIII durch Bodenabtrag.
Funde: E, K, O, Tk; Sonderfund: 1 Marmor.
Fundnr.: 44-989, 44-996.

VII fm 570

Fundament
Abb. 121 (Dia 1459); 122 (Dia 608); Beil. 5b; 5d; 16a
Schn. 10 (Fl. 8): Bef.-Nr. 2621
Beschreibung: Ostwestlich ausgerichtet; besteht aus einer Lage kleiner flacher, z. T. hochkant gestellter Lesesteine; gebunden mit viel Mörtel; OK 397,58.
Stratigrafie: In Planierschichten VII ps 566 und VII ps 569 gesetzt; keine Baugrube erkennbar; darauf liegen Befunde der Periode VIII; gestört zu Beginn der Periode VIII bei einem Bodenabtrag.

VII stk 571

Zwei Staketen
Beil. 5d
Schn. 10 (Fl. 6): Bef.-Nr. 2623–2624, 2626–2627
Beschreibung: Eintiefungsniveau unbekannt; Dm 0,05 m, 0,08 bis 0,12 m tief; OK 397,55.
Stratigrafie: Erfasst in (3.) Planierschicht VII ps 569; bedeckt von Planierschicht VIII ps 597 (R 8).

VIII fm 572

Fundament (R 5/R 6)
Abb. 151 (Dia 1409); 153 (Dia 1416); Beil. 6; 16
Schn. 10 (Fl. 2–5): Bef.-Nr. 2538
Beschreibung: Nordsüdlich verlegte, flache, mit etwas Mörtel gebundene Lesesteine; L. bis ca. 0,20 m, B. 0,15 m, H. ca. 0,18 m; OK 397,70; Reste einer ursprünglichen Schwelle nicht erhalten.
Stratigrafie: Liegt unmittelbar auf Resten der Holzschwelle VII ba 553; angesetzt im Süden an Fundament für Ständer VIII fm 574; anplaniert von Westen (1.) Fußboden VIII fb 577 und (2.) Fußboden VIII fb 579 (R 5 Nord) sowie von Osten Planierschicht VIII ps 587 (R 6); darauf verlegt Holzschwelle VIIIa ba 598.

VIII bg 573

Baugrube
Beil. 6; 16b

Schn. 10 (Fl. 5): Bef.-Nr. 2598
Beschreibung: Baugrube für Ständerfundament VIII fm 574. – Verfüllung: hellgelber Mörtel; OK 397,60.

Stratigrafie: Schneidet (2.) Planierschicht VII ps 566; bedeckt von Planierschicht VIII ps 587 (R 6).

VIII fm 574

Ständerfundament (R 5/R 6)
Abb. 151 (Dia 1409); Beil. 6; 16b
Schn. 10 (Fl. 4): Bef.-Nr. 2569
Beschreibung: Zwei übereinanderliegende Sandsteinplatten (westlich von Achse X = 121, Süd); mit viel Mörtel gebunden; die oberste Platte gebrochen; 0,40 × 0,50 m; OK 397,62.
Stratigrafie: In Baugrube VIII bg 573; von Norden Fundament VIII fm 572 angesetzt; heran ziehen Planierschichten: von Westen VIII ps 582 (R 5 Süd) und von Osten VIII ps 587 (R 6).

VIII agr 575

Ausbruchgrube
Beil. 5
Schn. 10 (Fl. 8): Bef.-Nr. 2641, 2667
Beschreibung: Ausbruchgrube der nördlichen Randeinfassung der Feuerstelle VIIa feu 557; erfasste L. 2,40 m, B. 0,34 m, T. bis 0,08 m. – Verfüllung: grau-schwarzer, fettiger und sandiger Lehm mit Holzkohle- und Ziegelschlüssen; OK 397,50.
Stratigrafie: Schneidet nach Norden (2.) Fußboden VIIa fb 556 und nach Süden Feuerstelle VIIa feu 557; auf der Verfüllung liegen Unterlegsteine VIII stl 576.

VIII stl 576

Unterlegsteine (R 5.1)
Abb. 151 (Dia 1409); 153 (Dia 1416); Beil. 6
Schn. 10 (Fl. 4): Bef.-Nr. 2566–2567
Beschreibung: Ostwestlich ausgerichtete Reihe von kleinen Lese- und Sandsteinen; darauf minimale Spuren einer nicht verkohlten Holzschwelle (2566); erfasste L. 1,80 m, B. max. 0,12 m; OK 397,64.
Stratigrafie: Liegen auf Verfüllung des Ausbruchgräbchens VIII agr 575; ziehen von Westen an Fundament VIII fm 574; bedeckt von Fußboden VIIIa fb 602.

VIII fb 577

(1.) Fußboden (R 5 Nord)
Beil. 16a
Schn. 10 (Fl. 4): Bef.-Nr. 2562, 2564
Beschreibung: Grauer, fetter Lehm (2562) und hellbrauner lehmiger Sand (2564) mit vielen Kieseln und Holzkohle; bis ca. 0,18 m stark; OK 397,72.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIIa fb 556; anplaniert an Unterlegsteine VIII fm 572; darin eingebettet (1.) Feuerschale VIII feu 578; darauf steht z. T. (2.) Feuerschale VIII feu 580.
Funde: E, K, O, St, Tk; Sonderfund: Läuferstein einer Handmühle.
Fundnr.: 44-960, 44-969.

VIII feu 578

(1.) Feuerschale
Abb. 152 (Dia 1423)
Schn. 10 (Fl. 4–5): Bef.-Nr. 2563, 2596

Beschreibung: Rest einer Sandsteinschale; 0,52 × 0,42 m; durch Feuereinwirkung beschädigt; OK 397,62.

Stratigrafie: Eingebettet in Fußboden VIII fb 577; darauf steht teilweise die (2.) Feuerschale VIII feu 580.

VIII fb 579

(2.) Fußboden (R 5 Nord)
Abb. 151 (Dia 1409); 153 (Dia 1416); Beil. 6; 16a
Schn. 10 (Fl. 3): Bef.-Nr. 2544, 2547
Beschreibung: Brauner, lehmiger Sand mit stark vertretener Oberkante (2544); bis 0,08 m stark; OK 397,78.
Stratigrafie: Liegt auf (1.) Fußboden VIII fb 577; anplaniert an Fundament VIII fm 572; darauf liegt Fußboden VIIIa fb 602; darin eingebettet Feuerschale VIII feu 580.
Funde: K, Tk, Z.
Fundnr.: 44-950, 44-968.

VIII feu 580

(2.) Feuerschale
Abb. 151 (Dia 1409); 152 (Dia 1423); 153 (Dia 1416); Beil. 6
Schn. 10 (Fl. 3): Bef.-Nr. 2545, 2561
Beschreibung: Runde Sandsteinschale (Mörser); Dm 0,44 m; verfüllt mit Asche (2561); OK 397,75.
Stratigrafie: Eingebettet in Fußboden VIII fb 579; bedeckt von Fußboden VIIIa fb 602.
Fund: Sandsteinschale (verschollen).
Fundnr.: 44-916.

VIII stk 581

Staketenlöcher
Abb. 151 (Dia 1409); Beil. 6
Schn. 10 (Fl. 3): Bef.-Nr. 2548
Beschreibung: Sieben Staketenlöcher, um Sandsteinschale VIII feu 580 angeordnet; genaue Funktion unbekannt; könnten von Ruten eines Geflechts stammen, das über der Feuerschale zusammengebunden war; Dm 1,0 bis 1,5 cm, T. unbekannt; Einstichniveau 397,78.
Stratigrafie: Erfasst im Fußboden VIII fb 579; bedeckt von Fußboden VIIIa fb 602.

VIII ps 582

Planierschicht (R 5 Süd)
Beil. 6; 16b
Schn. 10 (Fl. 4): Bef.-Nr. 2565, 2568, 2595
Beschreibung: Sandiger Lehm mit Holzkohle, Mörtel, vereinzelt Kalksteinbruch, brauner Lehm mit Holzkohle, verkohlte Holzreste an OK (Bretterboden?); insgesamt 0,10 m stark; OK 397,66.
Stratigrafie: Liegt auf Feuerstelle VIIa feu 557; zieht an Ständerfundament VIII fm 574; bedeckt von Planierschicht VIII ps 599 (nur im Profil erfasst).
Funde: K, Kg, O, Tk, Schl, Z.
Fundnr.: 44-970, 44-979.

VIII ba 583

Balkenabdruck (R 6/R 7)
Abb. 154 (Dia 1403); Beil. 6; 16a (in Profil Nord hineinprojiziert); 16b
Schn. 10 (Fl. 5): Bef.-Nr. 2608
Beschreibung: Nordsüdlicher Abdruck einer Schwelle zwischen R 6/R 7 (westlich von

Achse X = 117, Nord); nur wenige Holzreste; erfasste L. 2,10 m, B. 0,18 m; OK 397,60.
Stratigrafie: Verlegt auf Planierschicht VII ps 566; angeschüttet von Osten Planierschicht VIII ps 595 (R 7) und von Westen Fußboden VIII fb 589 (R 6.1); angesetzt von Westen Pflaster VIII stl 588 (R 6); darauf liegen Unterlegsteine VIIa stl 605.

VIII mö 584

Mörtelschicht
 Abb. 153 (Dia 1416); Beil. 6; 16a
 Schn. 10 (Fl. 5): Bef.-Nr. 2591
Beschreibung: Mörtel als Feuchtigkeitssperre für Holzschwelle (West und Süd) von R 6.1; bis 0,35 m breit, einige Zentimeter stark; OK 397,35.

Stratigrafie: Liegt auf (2.) Planierschicht VII ps 566; darauf liegen die nur im Negativ erhaltenen Schwellen VIII ba 585 West und VIII ba 586 Süd.

VIII ba 585

Balkenabdruck (R 6.1 West)
 Beil. 6; 16a
 Schn. 10 (Fl. 4): Bef.-Nr. 2571
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichteter Balkenabdruck einer in nur wenigen Resten erhaltenen Holzschwelle; erfasste L. 1,75 m, B. 0,14 m, H. 0,20 m; OK 397,64.

Stratigrafie: Liegt auf Mörtelbett VIII mö 584; von Westen zieht Planierschicht VIII ps 587 heran und von Osten Fußboden VIII fb 589; bedeckt von Planierschichten VIIa ps 609 und VIIa ps 610.
 Funde: O, Tk.
 Fundnr.: 44-972.

VIII ba 586

Balkenabdruck (R 6.1 Süd)
 Beil. 6
 Schn. 10 (Fl. 4): Bef.-Nr. 2579
Beschreibung: Ostwestlich ausgerichteter Balkenabdruck einer nicht erhaltenen Holzschwelle; B. bis 0,25 m, T. bis 0,10 m; im Balkennegativ nur wenige verkohlte Holzreste und sandige Verfüllung; OK 397,40.

Stratigrafie: Liegt auf Mörtelbett VIII mö 584; steht in Verbindung mit Balkenabdruck VIII ba 585; von Süden zieht Planierschicht VIII ps 587 heran und von Norden Fußboden VIII fb 589; bedeckt von Planierschichten VIIa ps 609 bzw. VIIa ps 610.

VIII ps 587

Planierschicht (R 6)
 Beil. 6; 16a–b
 Schn. 10 (4–5): Bef.-Nr. 2540–2541, 2570, 2593, 2613–2614
Beschreibung: Verschiedene dünne Schichten: grauer bis schwarzgrauer, lehmiger Sand mit Holzkohle, Mörtelinschlüssen oder verziegelten Tonbrocken, Lehm- oder Mörtellinsen (2593); insgesamt 8–10 cm stark; von Westen nach Osten leicht ansteigende OK bis 397,64.

Stratigrafie: Liegt auf (2.) Planierschicht VII ps 566; zieht im Osten an (nicht erhaltene) Schwelle VIII ba 585 und im Westen an Fundament VII fm 572; darauf liegen Pflaster VIII stl 588 und Planierschicht VIIa ps 609.

Funde: K, O, Tk, vL.
 Fundnr.: 44-949, 44-971, 44-992 bis 44-993.

VIII stl 588

Pflaster (R 6 im SO)
 Beil. 6; 16b
 Schn. 10 (5): Bef.-Nr. 2556, 2578, 2600
Beschreibung: Kleine, flache Lesesteine (2556); verlegt in hellbraunem Sand (2600) mit etwas Kohleinschlüssen; darüber zieht ein dünner, sandig-lehmiger Laufhorizont (2578); OK 397,60.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIII ps 587 im Winkel zwischen Balkenabdruck VIII ba 583 und Balkenabdruck VIII ba 586; darauf liegt Ofensockel VIIa ofs 608.

VIII fb 589

Fußboden (R 6.1)
 Beil. 6
 Schn. 10 (5): Bef.-Nr. 2572, 2577, 2599
Beschreibung: Brauner, sandiger Lehm mit Mörtel- und Kohleinschlüssen; horizontale Oberfläche; kein Hinweis auf Bretterboden; bis 0,12 m stark; OK 397,58.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 566; zieht an Balkenabdrücke VIII ba 583 (im Osten), VIII ba 585 (im Westen) und VIII ba 586; darauf liegt Planierschicht VIIa ps 610.
 Funde: K, O, St, Tk.
 Fundnr.: 44-956, 44-973.

VIII ba 590

Balkenabdruck (R 7/R 8)
 Beil. 6; 16
 Schn. 10 (Fl. 3): Bef.-Nr. 2782
Beschreibung: Nordsüdlicher Abdruck einer Schwelle, kaum Holzreste (östlich von Achse X = 114); erfasste L. 2,50 m, 0,14 × 0,12 m; OK 397,56.

Stratigrafie: Liegt im Norden auf Fundament VII fm 570, sonst auf Planierschicht VII ps 569; von Westen zieht Planierschicht VIII ps 596 heran und von Osten Planierschicht VIII ps 597; darauf liegt im Süden, leicht eingedrückt, die Holzschwelle VIIa hh 622 und im Norden schiebt sich die Planierschicht VIIa ps 620 dazwischen.

VIII ba 591

Balkenabdruck (R 7.1 West)
 Beil. 6; 16a
 Schn. 10 (Fl. 6): Bef.-Nr. 2618
Beschreibung: Nordsüdlicher Balkenabdruck einer Holzschwelle; erfasste L. 2,50 m, B. 0,24–0,30 m. – Verfüllung des Gräbchens: dunkelbrauner, lehmiger Sand mit Holzkohle, wenig verrottete Holzreste; OK 397,60.

Stratigrafie: Liegt auf (2.) Planierschicht VII ps 566; von Westen zieht Planierschicht VIII ps 595 heran und von Osten VIIa ps 620; darauf liegt Schwelle VIIa hh 621.
 Funde: E, K, O, Tk.
 Fundnr.: 44-995.

VIII ba 592

Balkenabdruck (R 7.1 Süd)
 Abb. 154 (Dia 1403); Beil. 6

Schn. 10 (Fl. 4): Bef.-Nr. 2582
Beschreibung: Ostwestlicher Balkenabdruck einer Holzschwelle; erfasste L. 1,90 m, B. 0,14–0,16 m; wenige Zentimeter tief; OK 397,50.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 566; von Süden zieht Planierschicht VIII ps 595 heran und von Norden VIII ps 596; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 620.

VIII ba 593

Balkenabdruck
 Abb. 154 (Dia 1403); Beil. 6
 Schn. 10: Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nordsüdlich verlaufender Balkenabdruck eines Unterlegholzes für Dielenboden; keine Holzerhaltung; erfasste L. 2,40 m, B. 0,24 m, T. 0,10 m; OK 397,60.
Stratigrafie: Liegt parallel zum Balkenabdruck der östlichen Wandschwelle VIII ba 590; zeichnet sich ab an der Ostkante der Planierschicht VIII ps 596; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 620.

VIII stl 594

Unterlegsteine
 Abb. 154 (Dia 1403); Beil. 6
 Schn. 10 (Fl. 4): Bef.-Nr. 2585
Beschreibung: Drei flache, nordsüdlich verlegte Unterlegsteine für Unterzug eines Bretterbodens; behauene Kalkbruchsteine mit Brandrötung; jedoch kein Hinweis auf Brand (vermutlich hier in Zweitverwendung); OK 397,55.
Stratigrafie: Liegen im Gräbchen des Balkenabdrucks VIII ba 593; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 620.

VIII ps 595

Planierschicht (R 7)
 Beil. 6; 16b
 Schn. 10 (4–5): Bef.-Nr. 2583–2584, 2616–2617, 2656, 2684–2685
Beschreibung: Besteht aus verschiedenen dünnen Schichten; meist dunkelgrauer, lehmiger Sand, durchmischt mit Kieseln, Kohle, z. T. mit Mörtelgrus; Oberfläche stark vertreten (2616); bis 0,10 m stark; OK 397,60.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 566; anplaniert von Osten an (nicht erhaltene) Schwelle VIII ba 583 (im Nordprofil hineinprojiziert) und von Westen an (nicht erhaltene) Schwelle VIII ba 591; bedeckt von Planierschicht VIIa ps 620.
 Funde: K, Tk.
 Fundnr.: 44-952.

VIII ps 596

Planierschicht (R 7.1)
 Abb. 154 (Dia 1403); Beil. 6; 16a
 Schn. 10 (Fl. 5): Bef.-Nr. 2601–2604
Beschreibung: Verschiedene dünne Schichten; blau-grauer, fetter Lehm mit Kieseln, feinkörniger, schwarz-grauer Sand, Mörtellinsen, hellgrauer Sand mit Kieseln; bis 8 cm stark; OK 397,56.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 566, auf Fundament VII 570 (hier nur 3–4 cm stark); bedeckt von Planierschicht VIIa ps 620.

VIIIa hh 624

Unterzug für Bretterboden (R 7)
Beil. 7b

Schn. 10 (Fl. 1): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Ostwestlicher, mit Kohle verfüllter Abdruck; Unterzug für nordsüdlich verlegten Bretterboden; erhaltene L. 0,40 m, B. 0,10 m, D. 1–2 cm; OK 397,65.
Stratigrafie: Eingedrückt in Planierschicht VIIIa ps 623; von Norden zieht Rest einer verkohlten Diele VIIIa hh 625 heran; darauf liegt Brandschutt VIIIa brh 639.

VIIIa hh 625

Diele (R 7)
Beil. 7b

Schn. 10 (Fl. 1): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nordsüdlich verlegt; kleiner Rest in verkohltem Zustand erhalten; L. 0,55 m, B. 0,38 m, 1–2 cm stark; OK 397,67.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht a ps 623; bedeckt von Brandhorizont VIIIa brh 639.

VIIIa ps 626

Planierschicht (R 7.1)
Beil. 7b

Schn. 10 (Fl. 3–5): 2535, 2551–2552
Beschreibung: Mehrere dünne Schichten; dunkelgrauer lehmiger Sand mit Kieselsteinen und Mörtelinschlüssen, graue, fette Lehmflächen und dunkelgrauer, lehmiger Sand; vertreten; bis ca. 0,10 m stark; OK 397,68.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIIa ps 620; darin zeichnen sich Abdrücke von Unterleghölzern ab: im Norden VIIIa ba 627 und im Süden VIIIa ba 628; bedeckt von Lehmfußboden VIIIa.1 fb 633.

Funde: K, O, Tk.
Fundnr.: 44-959.

VIIIa ba 627

Balkenabdruck (R 7.1)
Beil. 7b; 16a

Schn. 10 (Fl. 1): Bef.-Nr.: –
Beschreibung: Ostwestlich ausgerichteter Abdruck eines nicht erhaltenen Unterlegholzes für Bretterboden (Sohle erfasst im Profil Nord); L. 2,30 m, erfasste B. 0,10 m, T. ca. 0,05 m; OK 397,70.

Stratigrafie: Zeichnet sich ab in Planierschicht VIIIa ps 626; nach Herausnahme des Unterlegholzes verfüllt von Fußboden VIIIa.1 fb 633.

VIIIa ba 628

Balkenabdruck (R 7.1)
Beil. 7b

Schn. 10 (Fl. 1): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Ostwestlich ausgerichteter Abdruck eines nicht erhaltenen Unterlegholzes für Bretterboden; nur die nördliche Kontur erfasst; L. 1,90 m; OK 397,42.

Stratigrafie: Zeichnet sich ab in Planierschicht VIIIa ps 626; bedeckt von Fußboden VIIIa.1 fb 633.

VIIIa ab 629

Abdruck eines Ofensockels (R 8.1)
Abb. 166 (Dia 1396); 170 (Dia 1372); Beil. 7b; 16b

Schn. 10 (Fl. 1–2): Bef.-Nr. 2774

Beschreibung: „Grube“ mit gerundeten Ecken; zeichnet sich in Planierschicht VIIIa ps 630 ab; Nord-Süd-Ausdehnung >1,10 m, Ost-West-Ausdehnung 1,15 m, T. ca. 0,15 m; OK 397,72.

Stratigrafie: Ofensockel ursprünglich auf Planierschicht VIII ps 597 und unmittelbar an Binnenwand R 7/R 8 (VIIIa hh 622) gesetzt; Schichtbefund VIIIa ps 630 anplaniert; Befund abgetragen zu Beginn der Bauphase VIIIa.1; in „Grube“ Verfüllung VIIIa.1 vf 635.

VIIIa ps 630

Planierschicht (R 8)
Abb. 170 (Dia 1372); Beil. 7b; 16

Schn. 10 (Fl. 1–3): Bef.-Nr. 2503, 2533–2534
Beschreibung: Besteht aus Mörtellinsen mit Kohleinschlüssen, grauem Lehm mit Kieselsteinen; Oberfläche stark vertreten; 0,08 m und im Süden bis 0,18 m stark; OK 397,72.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschichten VIII ps 597 im Süden und VIIIa im Norden; anplaniert an Schwelle VIIIa hh 622 und auch an einem nur im Negativ VIIIa ab 629 erhaltenen Ofensockelabdruck; bedeckt von Laufhorizont VIIIa.1 lh 636.
Funde: K, Kg, O, Schl, Tk.
Fundnr.: 44-933.

VIIIa.1 hh 631

Schwelle (R 7/R 7.1)
Beil. 7b; 16a–b

Schn. 10 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2779 (nur im Nordprofil erfasst)
Beschreibung: Nordsüdlich verlegte Holzschwelle; verkohlte Reste; im Nordprofil und als Abdruck an der Westseite des Fußbodens VIIIa.1 fb 633 fassbar; B. 0,25 m, H. 0,14 m; OK 397,82.

Stratigrafie: Liegt auf Schwelle VIIIa hh 621; von Osten Fußboden VIIIa.1 fb 633 anplaniert; dazu gehört umgekipptes, verziegeltes Wandteil (Profil Süd).

VIIIa.1 hh 632

Schwelle (R 7.1/R 8)
Beil. 7b; 16a–b

Schn. 10 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2778
Beschreibung: Nordsüdlich verlegte Holzschwelle; verkohlt; B. 0,18 m, H. 0,10 m; OK 397,86.

Stratigrafie: Liegt auf Schwelle VIIIa hh 622 bzw. darin eingedrückt; dazu gehört umgekipptes, verziegeltes Wandteil (Profil Süd).

VIIIa.1 fb 633

Fußboden
Abb. 177 (Dia 1361); Beil. 16a–b
Schn. 10 (Fl. 3–5): Bef.-Nr. 2506

Beschreibung: Hellgrauer Lehm mit Mörtel; saubere Oberfläche; bis 0,20 m stark; OK 397,84.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIIa ps 620; im Profil Nord verfüllt dieser Befund den ostwestlichen Balkenabdruck VIIIa ba 627; anplaniert von Westen an Schwelle VIIIa hh 622 sowie knapp an Schwelle VIIIa.1 hh 632 und von Osten an Schwelle VIIIa.1 hh 631; an OK wenig eingetiefe Abdrücke VIIIa.1 ba 634 von Unterzügen eines nicht erhaltenen Bretterbodens.

Funde: E, K, O, St, Tk, vL.
Fundnr.: 44-935.

VIIIa.1 ba 634

Negative von Unterleghölzern (R 7.1)
Abb. 177 (Dia 1361)

Schn. 10 (Fl. 1): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Zwei parallel nordsüdlich verlaufende Balkenabdrücke von Unterleghölzern eines nicht erhaltenen Bretterbodens; bruchstückhaft erhalten; B. bis 0,10 m, wenige Zentimeter tief; OK 397,84.
Stratigrafie: Leicht eingetieft in Lehmfußboden VIIIa.1 fb 633; bedeckt von ausplaniertem Brandschutt IX ps 641.

VIIIa.1 vf 635

Verfüllung (R 8.1)
Abb. 170 (Dia 1372); Beil. 7b

Schn. 10 (Fl. 1–2): Bef.-Nr. 2502
Beschreibung: Grau-grüner Sandsteinbruch, Mörtel, Holzkohle, Ziegelbruch.
Stratigrafie: Verfüllt Abdruck/Negativ VIIIa ab 629 eines Ofensockels; darüber zieht Laufhorizont VIIIa.1 lh 636.
Funde: K, O, Schl, Tk, Z.
Fundnr.: 44-931, 44-932.

VIIIa.1 lh 636

Laufhorizont (R 8)
Abb. 177 (Dia 1361); Beil. 7b; 16
Schn. 10 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2501, 2504

Beschreibung: Dunkelgraues, feinsandig-lehmiges Erdmaterial, enthält Holzkohle; 2–3 cm stark; auch wenige kleine Pflastersteine bzw. flache Bruchsteinplatten im Nordosten der Fläche; OK 397,85.

Stratigrafie: Liegt auf verfüllter „Grube“ bzw. Negativ VIIIa ab 629 eines Ofensockels sowie auf Planierschicht VIIIa ps 630; geschnitten von Grube VIIIa.1 gr 637; bedeckt von ausplaniertem Brandschutt IX ps 641.
Funde: K, O, Tk.
Fundnr.: 44-930.

VIIIa.1 gr 637

Grube (R 8)
Beil. 16a
Schn. 10 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2775

Beschreibung: Teilerfasste Grube (Achse X = 112); Ost-West-Ausdehnung >0,60 m, Nord-Süd-Ausdehnung >0,30 m, T. 0,36 m. – Verfüllung: dunkelbrauner Lehm mit Kieselsteinen; OK 397,85.

Stratigrafie: Schneidet Laufhorizont VIIIa.1 lh 636; bedeckt von Brandschutt IX ps 641.

BRAND AM ENDE DER PERIODE VIIIa**VIIIa brh 638**

Kohleschicht (R 6.1)
Beil. 16a

Schn. 10 (Profil Nord): Bef.-Nr. 2777
Beschreibung: Kompakte Kohleschicht; wohl in situ verkohlter Bretterboden; D. ca. 4 cm; OK gewölbt; an höchster Stelle OK 397,92.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden VIIIa fb 615 sowie auf Unterleghölzern VIIIa hh 16 bis hh 18; darauf liegt ausplanierter Brandschutt IX ps 641.

Schn. 6 (Fl. 22): Bef.-Nr. 826–827
Beschreibung: Runde Kontur; Dm 0,30 m, T. 0,10 m. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK 396,80.
Stratigrafie: Schneidet Planierschicht IIIa ps 659; bedeckt von Laufschrift IV lh 665.

IIIb pfgr 663

Pfostengrube
 Beil. 1c
 Schn. 6: Bef.-Nr. –
Beschreibung: Runde Kontur; Dm 0,40 m, T. 0,20 m. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK 396,80.
Stratigrafie: Schneidet Planierschicht IIIa ps 659; bedeckt von Laufschrift IV lh 665.

IIIb pfgr 664

Pfostengrube
 Beil. 1c
 Schn. 6 (Fl. 22): Bef.-Nr. 825
Beschreibung: Rund-ovale Kontur; Dm 0,40 m, T. 0,20 m. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK 396,80.
Stratigrafie: Schneidet Planierschicht IIIa ps 659; bedeckt von Laufschrift IV lh 665.

IV lh 665

Laufschrift
 Beil. 17b–d
 Schn. 6 (ab Fl. 19): Bef.-Nr. 797, 818
Beschreibung: Grauer, humoser Kies, auch größere Kieselsteine; fast horizontale OK; 0,05 bis 0,14 m stark; OK 396,90.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht IIIa ps 659 sowie auf verfüllten Pfostengruben IIIb pfgr 660 bis pfgr 664; bedeckt von Planierschicht IV/V ps 666.
 Funde: K, Kg, St, Tk.
 Fundnr.: 44-433, 44-334, 44-443, 44-344.

IV/V ps 666

Planierschicht
 Beil. 17b–d
 Schn. 6 (ab Fl. 16): Bef.-Nr. 794–795, 803, 815
Beschreibung: Besteht aus grau-gelben, sandigen, z. T. groben Kiesschichten; im Westen 0,55 m und im Osten fast 0,30 m stark; OK abfallend von 397,32 im Westen auf 397,20 im Osten.
Stratigrafie: Liegt auf Laufschrift IV lh 665; darauf liegt Fußboden VI fb 670.
 Funde: K, Tk.
 Fundnr.: 44-341, 44-338.

VI bg 667

Baugrube
 Beil. 4; 17a; 17d
 Schn. 6 (Fl. 29): Bef.-Nr. 838
Beschreibung: Nur die südliche Kante der Baugrube auf einer L. von 9,00 m erfasst; ab ca. 395,50 wohl identisch mit Ausbruchsgraben VII agr 671; erfasste B. 0,40 m; Sohle leicht abfallend von 395,15 im Westen auf 395,00 im Osten.
Stratigrafie: Schneidet Befunde der Periode III und IV/V; Sohle wenig in Seeton (G) eingetieft; überschritten von Ausbruchsgrube VII agr 671.

VI vf 668

Verfüllung
 Beil. 17a; 17d
 Schn. 6 (Fl. 29): Bef.-Nr. 839
Beschreibung: Feines, hellgraues Kies-Sand-Gemisch.
Stratigrafie: In Baugrube VI bg 667.

VI fm 669

Fundament
 Abb. 106 (Dia 665); Beil. 4; 17a
 Schn. 6 (Fl. 26): Bef.-Nr. 837
Beschreibung: Nur unterste Steinlage erhalten, nicht durchgehend; besteht aus Lesesteinen; an der Oberkante Mörtelreste; erfasste L. ca. 6,00 m, B. 0,30 m; OK 395,30; Sohle bei 395,10.
Stratigrafie: Steine liegen unmittelbar auf der Sohle der Baugrube VI bg 667; gestört von Ausbruchsgraben VII agr 671.

VI bh/fb 670

Bauhizont/Fußboden (in Steinbau Periode VI)
 Beil. 17b–d
 Schn. 6 (Fl. 16): Bef.-Nr. 793, 801, 809
Beschreibung: Mehrere dünne Schichten: grün-grauer, kiesiger Lehm, Sandsteinbruchstücke und Holzkohle; nicht flächendeckende Mörtel- und Kalkschicht; sandige Schicht; die oberste Schicht gelb-brauner, sandiger Lehm; bis 0,12 m stark; leichte Neigung von Westen (OK 397,50) nach Osten (OK 397,30).
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht IV/V ps 666; geschnitten von Ausbruchsgrube VII agr 671.
 Funde: K, E, O, Tk.
 Fundnr.: 44-321, 44-323, 44-340.

VII agr 671

Ausbruchsgrube
 Abb. 107 (Dia 632); Beil. 5; 17
 Schn. 6 (ab Fl. 15): Bef.-Nr. 820
Beschreibung: Im oberen Bereich schräg einschneidend, dann über 1,50 m senkrecht eingetieft; überschneidet im untersten Bereich die Baugrube VI bg 667; OK 397,50.
Stratigrafie: Schneidet den Fußboden VI fb 670; darin Verfüllung VII vf 672.

VII vf 672

Verfüllung
 Abb. 107 (Dia 632); Beil. 5; 17
 Schn. 6 (ab Fl. 15): Bef.-Nr. 766, 796, 804, 807, 810, 814, 816–817, 819
Beschreibung: Besteht aus verschiedenen Schichten; lockere, hellbraune, sandig-kiesige Schichten mit kleineren Lesesteinen und Mörtelbrocken.
Stratigrafie: In Ausbruchsgrube VII agr 671; darauf liegen Fundament VII fm 673 sowie Planierschicht VII ps 674.
 Funde: E, K, O, Tk, Z.
 Fundnr.: 44-318, 44-321, 44-339, 44-342, 44-348, 44-354.

VII fm 673

Fundament
 Abb. 122 (Dia 608); Beil. 5; 17a; 17d
 Schn. 6 (Fl. 14): Bef.-Nr. 787

Beschreibung: Besteht aus einer ostwestlich verlegten Steinlage mit reichlich Mörtel; erfasste L. 5,00 m, erfasste B. 0,30 m; OK 397,44; UK 397,26.
Stratigrafie: Unmittelbar auf Verfüllung VII vf 672 gesetzt; heran ziehen Planierschicht VII ps 674, Bauhorizont (Mörtelband) VII bh 675 sowie Fußboden VII fb 677; darauf liegt Planierschicht mit Bauschutt VIII ps 681; im Osten geschnitten von der Baugrube VIII bg 682 (Achse X = 106 Nord).

VII ps 674

Planierschicht
 Abb. 122 (Dia 608); Beil. 17c–d
 Schn. 6 (ab Fl. 12): Bef.-Nr. 789–792, 805–806
Beschreibung: Mörtelhaltige, grau-gelbe, sandige Schichten; nicht durchgehend; leichte Neigung von Westen nach Osten; im Westen OK 397,50, im Osten 397,30.
Stratigrafie: Liegt auf oberster Verfüllung der Ausbruchsgrube VII agr 671 (darin eingesackt) sowie auf Fußboden bh/fb 670 (Profil Süd, Beil. 17c); zieht an Fundament VII fm 673; darauf liegt Fußboden VII fb 677.
 Funde: K, O, Tk.
 Fundnr.: 44-319 bis 44-320.

VII bh 675

Bauhizont
 Abb. 122 (Dia 608)
 Schn. 6 (Fl. 15): Bef.-Nr. 802
Beschreibung: Bis ca. 0,25 m breites Mörtelband entlang des Fundamentes, nicht durchgehend erhalten; OK 397,40.
Stratigrafie: Zieht an Fundament VII fm 673; bedeckt von Fußboden VII fb 677.
 Funde: Tk.
 Fundnr.: 44-353.

VII gr 676

Grube
 Beil. 17c
 Schn. 6 (Fl. 14): Bef.-Nr. 808
Beschreibung: Flache Grube mit unregelmäßiger Kontur; 0,10 m tief; horizontale Sohle; verfüllt mit grauem, grobem Kies; OK 397,32.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VI fb 670 und Planierschicht VII ps 674; darauf liegt Fußboden VII fb 677.

VII fb 677

Fußboden
 Beil. 17b–d
 Schn. 6 (Fl. 14): Bef.-Nr. 764–765
Beschreibung: Braunes, sandiges Erdmaterial, Kiesel und Holzkohleinschlüsse; verschmutzte Oberfläche; leichte Neigung von Westen nach Osten; im Westen OK 397,55; im Osten OK 397,30.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VII ps 674; bedeckt von Planierschicht (Abbruch) VIII ps 681.
 Funde: K, O, Tk.
 Fundnr.: 44-315 bis 44-316.

VII stk 678

Drei Staketlöcher
 Beil. 5
 Schn. 6 (Fl. 14): Bef.-Nr. 781–783

Stratigrafie: In Abbruchschicht VIII ps 681; zieht an Nordmauer VIII fam 687; darauf verlegt bzw. darin eingedrückt Nord-Süd-Schwellen VIIIa ba 700 und ba 701; bedeckt von Fußböden VIIIa 705 und VIIIa 706.
Funde: E, K, O, Tk.
Fundnr.: 44-312.

VIII stl 694

Unterlegstein
Abb. 155 (Dia 576); Beil. 6b
Schn. 6 (Fl. 11): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nordsüdlich verlegter, länglicher Lesestein für eine (nicht erhaltene) Schwelle (nur östliche Kante des Abdrucks VIII ba 695).
Stratigrafie: Verlegt auf Planierschicht VIII ps 681; schließt im Süden an ostwestliches Balkengrübchen VIII ba 693 an.

VIII ba 695

Balkenabdruck
Beil. 6b
Schn. 6 (Fl. 13): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichteter Abdruck einer (nicht erhaltenen) Holzschwelle; erhalten nur Ostkante; erfasste L. 1,50 m; OK 397,55.
Stratigrafie: Zeichnet sich ab in Planierschicht VIII ps 681; bedeckt von Planierschicht VIIIa ps 703.

VIIIa pfgr 696

Pfostengrube (im Steinbau)
Abb. 171 (Dia 559); Beil. 7b
Schn. 6 (Fl. 9): Bef.-Nr. 745–746
Beschreibung: 0,70 × 0,50 m große Grube, T. unbekannt. – Verfüllung: Kies, brauner Sand, Ziegelfragmente; OK 397,50.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VIII fb 691; bedeckt von Planierschicht IX ps 707.

VIIIa ba 697

Balkenabdruck (im Steinbau)
Abb. 171 (Dia 559); Beil. 7b
Schn. 6 (Fl. 9): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichteter Balkenabdruck; erfasste L. 1,25 m, B. 0,20 m; OK 397,50.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VIII fb 691; bedeckt von Planierschicht IX ps 707.

VIIIa ab 698

Halbrunder Abdruck (im Steinbau)
Abb. 171 (Dia 559); Beil. 7b
Schn. 6 (Fl. 9): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Zieht in das Südprofil; Dm 0,70 m; OK 397,50.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VIII fb 691; bedeckt von Planierschicht IX ps 707.

VIIIa ba 699

Balkenabdruck (im Steinbau)
Abb. 171 (Dia 559); Beil. 7b
Schn. 6 (Fl. 9): Bef.-Nr. 747–748
Beschreibung: Nordsüdlicher Balkenabdruck; erfasste L. ca. 2,00 m, B. bis 0,25 m; OK 397,50.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden VII fb 691; bedeckt von Planierschicht IX ps 707.

BEREICH WESTLICH DES STEINBAUS: ABTRAG ZU BEGINN PERIODE VIII A

VIIIa hh 700

Schwelle (R 8, östlich Achse X = 111)
Beil. 7b; 17a; 17c
Schn. 6 (Fl. 6): Bef.-Nr. 737, 740
Beschreibung: Nordsüdlich verlegte Schwelle; erhalten in verkohltem Zustand; erfasste L. fast 2,50 m, B. 0,14 m; im Norden OK 397,70, im Süden 397,85.
Stratigrafie: Verlegt auf Planierschicht VIII ps 703, im Süden auf Verfüllung des Balkenabdruckes VIII ba 693; bedeckt von Abbruchschicht IX ps 708.
Funde: E, K, O, Tk, vL.
Fundnr.: 44-296.

VIIIa hh 701

Schwelle
Abb. 172 (Dia 563); Beil. 7b; 17a; 17c
Schn. 6 (Fl. 6): Bef.-Nr. 738
Beschreibung: Nordsüdlich verlegte Schwelle; erhalten in verkohltem Zustand; erfasste L. fast 2,50 m, B. 0,14 m; OK 397,80.
Stratigrafie: Verlegt auf Planierschicht VIII ps 681, im Süden eingelassen in Verfüllung des Balkenabdruckes VIII ba 693; bedeckt von Abbruchschicht IX ps 708.

VIIIa ps 702

Planierschicht
Beil. 17a
Schn. 6 (Fl. 1): Bef.-Nr. 710–711, 718, 752, 754
Beschreibung: Humoser Kies, vertreten, z. T. reichlich mörtehaltiger Bauschutt; OK 397,72.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIII ps 681; bedeckt von Abbruchschicht IX ps 708.

VIIIa ps 703

Planierschicht
Beil. 17a; 17d
Schn. 6 (Fl. 11): Bef.-Nr. 755–756
Beschreibung: Brandschutt, Kies, Mörtelgemisch; OK 397,80.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIII ps 681; bedeckt von Abbruchschicht IX ps 708.
Funde: K, O.
Fundnr.: 44-311.

VIIIa fb 704

Fußboden (R 8 Ost)
Abb. 172 (Dia 563); Beil. 7b; 17
Schn. 6 (Fl. 1): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Lehmiges Material; OK 397,80.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIIa ps 702 sowie unmittelbar auf Verfüllung VIII vf 683 der Baugrube VIII bg 682; zieht an Schwelle VIIIa hh 701; bedeckt von Abbruchschicht IX ps 708.

VIIIa fb 705

Fußboden (R 8.2)
Abb. 172 (Dia 563); Beil. 7b; 17c
Schn. 6 (Fl. 1): Bef.-Nr. 707
Beschreibung: Lehmiges Erdmaterial; nicht flächendeckend erhalten; OK 397,80.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIIa ps 703; bedeckt von Abbruchschicht IX ps 708.

Funde: K, O, Tk, 2 St/b, 1 Knochenring, 1 Murmel.
Fundnr.: 44-279 bis 44-281.

VIIIa fb 706

Fußboden (R 8.1)
Beil. 7b; 17c–d
Schn. 6 (Fl. 4): Bef.-Nr. 709
Beschreibung: Grau-gelbes, lehmiges Erdmaterial; OK 397,85.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIIa ps 703; bedeckt von Abbruchschicht IX ps 708.

IX ps 707

Planierschicht (Abbruch Nordmauer)
Beil. 17a; 17b–c
Schn. 6 (ab Fl. 2): Bef.-Nr. 727, 729–731, 733, 743
Beschreibung: Verschiedene Brand- und Bauschuttschichten; 0,50 bis 0,65 m stark; grober Bauschutt mit Ziegel- und Sandsteinbruch, Holzkohle, Mörtel; weißer Kalkschutt mit Kohle und Ziegelbruch; braun-rötlicher Sand; hellgrauer Sand mit Kies, Ziegelbruch, angeziegeltem Lehm; z. T. sehr fundreich; unregelmäßige Oberfläche; OK 397,90.
Stratigrafie: Liegt auf Fundament VIII fm 688, auf Fußboden VIII fb 691; bedeckt von Planierschicht ps 709.
Funde: E, Fg, G, K, Kg, O, Og, St, Tk, Z.
Fundnr.: 44-286, 44-288 bis 44-292, 44-297.

IX ps 708

Planierschicht (Abbruch Westmauer)
Beil. 17a; 17c–d
Schn. 6 (Fl. 3): Bef.-Nr.: 706, 708, 716–717, 719–720, 734
Beschreibung: Dunkelgrauer Brandschutt mit angeziegeltem Lehm, Ziegelbruch in muldenförmiger Grube; Konzentration von Sandsteinbruch über Nordfundament VIII fm 687; unregelmäßige Oberfläche; OK 397,90.
Stratigrafie: Schneidet ein in Planierschicht IX ps 707; liegt auf Fundament VIII fam 687, auf Fußböden VIIIa fb 705 und VIIIa fb 706, bedeckt von Planierschicht ps 709.
Funde: E (viele Nägel), K, O, Og, Tk, Tk/b.
Fundnr.: 44-278, 44-282, 44-293 bis 44-294.

BEFUNDE NACH EINPLANIERUNG DES STEINBAUS

ps/lh 709

Beil. 17a–c
Schn. 6 (Fl. 1): Bef.-Nr. 704–705
Beschreibung: Kompakter, sandiger Brand- und Bauschutt mit horizontaler, durch Begehung verdichteter Oberfläche; OK 398,05.
Stratigrafie: Liegt auf Abbruchschichten IX ps 707 und IX ps 708; bedeckt von modernen Kies- und Sandschichten bzw. modern gestört.
Funde: E, G, K, Kg, O, Z.
Fundnr.: 44-276 bis 44-277.

pfgr 710

Pfostengrube
Beil. 8
Schn. 6 (Fl. 2): Bef.-Nr. 723–724

Beschreibung: Rechteckige Kontur: 0,70 × 0,50 m, T. ca. 0,40 m. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK 397,90.
Stratigraphie: Schneidet Planierschicht ps 709; ursprüngliches Abtiefungsniveau unbekannt; bedeckt von modernen Kies- und Sandschichten.
Funde: Og, Z.
Fundnr.: 44-285.

pfgr 711

Pfostengrube
Beil. 8
Schn. 6 (Fl. 6): Bef.-Nr.: 735–736
Beschreibung: Rund-ovale Kontur: 0,40 × 0,50 m, T. >0,10 m. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK 397,90.
Stratigraphie: Schneidet Planierschicht ps 709; ursprüngliches Abtiefungsniveau unbekannt; bedeckt von modernen Kies- und Sandschichten.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-295.

stk 712

Staketenlöcher
Beil. 8
Schn. 6 (ab Fl. 1): Bef.-Nr. 714–715, 721–722, 725–726, 749–750
Beschreibung: Sieben Staketenlöcher mit runder oder viereckiger Kontur; Dm 0,05 bis 0,14 m; T. unbekannt. – Verfüllung (726): Kies-Sandgemisch; OK 398,05.
Stratigraphie: Schneiden Planierschicht ps 709; ursprüngliches Abtiefungsniveau unbekannt; bedeckt von modernen Kies- und Sandschichten.

Modern

Gruben, Schichten: Bef.-Nr. 700–703, 712–713 (Fundnr. s. Kap. 5.5 Konkordanz).

Kat.-Nr. 713–719 nicht vergeben.

2.6 Schnitt 5**G (Gewachsen)**

Anstehender Boden
Abb. 25 (Dia 642); Beil. 9a; 18
Schn. 5 (Fl. 14): Bef.-Nr. 691, 944
Beschreibung: Fetter, hellgrauer Seeton; im mittleren Bereich nur punktuell ausgegraben; im östlichen Bereich fast horizontale OK bei 395,00; nach Westen leicht ansteigend bis 395,30, jedoch mit sehr bewegter OK (vermutlich anthropogen verursacht).
Stratigraphie: Darin eingetieft Tonentnahmegrube (?)–III gr 720; darauf liegt im Westen Auffüllschicht II–IIIa afs 721 sowie im Osten Nutzungsablagerung IV–V abl 722.

(?) gr 720

Tonentnahmegrube
Abb. 25 (Dia 642); Beil. 9a
Schn. 5 (Fl. 14): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Teilerfasste Grube; Ost-West-Ausdehnung >2,40 m; Nord-Süd-Ausdehnung >1,60 m; Eintiefungsniveau 395,00; Sohle bei 394,70, nach Osten bis 394,40.
Stratigraphie: In Seeton (G) eingetieft; verfüllt und bedeckt von Nutzungsablagerung IV–V abl 722.

II–IIIa afs 721

Auffüllschicht
Beil. 9b; 18
Schn. 5 (Fl. 20): Bef.-Nr. 943
Beschreibung: Schwarz-braunes, kiesiges Erdmaterial mit Abfällen; fast 1 m stark; erfasst im westlichen Bereich des Schnittes in einer Ost-West-Ausdehnung von 1,50 m; OK leicht abfallend von 396,00 im Westen auf 395,85 im Osten; bei Achse X = 62,50 steile Böschung (vermutlich Hinweis auf eine nicht mehr vorhandene Holzbefestigung).
Stratigraphie: Liegt auf G; von Osten zieht heran bzw. liegt darüber Nutzungsablagerung VI abl 723.
Funde: E, G, K, L, O, Tk, Z.
Fundnr.: 44-431, 44-387 bis 44-388.

IV–V abl 722

Nutzungsablagerung
Abb. 25 (Dia 642); Beil. 9g–h; 18
Schn. 5 (Fl. 13, 21): Bef.-Nr. 689–690, 945
Beschreibung: Brauner, humoser Sand mit Abfallmaterial; an OK grau-grüner, kiesiger Schwemmsand, Schwemholz (690) eingelagert; bis 0,40 m stark, läuft im Westen bei Achse X = 61 aus; OK ansteigend von 395,00 im Westen bis 395,30 im Osten.
Stratigraphie: Liegt auf G, verfüllt im Osten die Tonentnahmegrube I(?)–III gr 721; darauf liegt Nutzungsablagerung VI abl 723.
Funde: E, H, K, Kg, L, O, Tk; Sonderfunde zwei Münzen: Pfennig 1026–1034; Konstanzer Hochstift (Derschka 1999, 867 f.; 921 Kat.-Nr. 86; 983). Pfennig 1050–1100; Konstanzer Hochstift (Derschka 1999, 867 f.; 921 Kat.-Nr. 87; 983).
Fundnr.: 44-332.

VI abl 723

Nutzungsablagerung
Beil. 9g–h; 18
Schn. 5 (Fl. 12, 19): Bef.-Nr. 683–684, 940–942
Beschreibung: Mehrere Schichten; zuunterst dunkelbrauner, fast schwarzer, kiesiger, humoser Sand mit viel Abfallmaterial; darauf liegt eine braun-grünliche, kiesige Ablagerung mit Misteinlagen; hellbraunes, humoses Material mit kleineren Lesesteinen (Dm bis 0,10 m); im Osten 0,40 m stark; im Westen bei Achse X = 61 bis 0,60 m stark; über Auffüllung II–III afs 721 ca. 0,20 m stark; OK mit Neigung: 396,20 im Westen und 395,70 im Osten.
Stratigraphie: Liegt auf Nutzungsablagerung IV–V abl 722; zieht im Westen über Auffüllung II–III afs 721; geschnitten von Pfostengrube VII pfgr 725; bedeckt von Nutzungsablagerung VII abl 728.
Funde: E, G, H/b, K, Kg, L, O, vL, Tk, Z; Sonderfund: 1 Münze (Bef.-Nr. 683, Fundnr. 44-328); Pfennig 1169–1206; Reichenau Abtei (Derschka 1999, 870; 933 Kat.-Nr. 202; 983).
Fundnr.: 44-328 bis 44-331, 44-346, 44-385 bis 44-386, 44-437.

Kat.-Nr. 724 nicht vergeben.

VII pfgr 725

Pfostengrube
Abb. 194 (Dia 748); Beil. 9g
Schn. 5 (Profil Ost): Bef.-Nr. 946

Beschreibung: Nur im Profil erfasste Grube; schräge Wandung; B. 1,40 m, T. 0,90 m; auf der horizontalen Sohle Kieselsteine; OK 395,80.

Stratigraphie: Schneidet Nutzungsablagerung VI abl 723; darin Pfosten VI pf 726 und Verfüllung VII vf 727.

VII pf 726

Pfosten
Abb. 194 (Dia 748); Beil. 9d–e; 9 g–h
Schn. 5 (Profil West): Bef.-Nr. 688
Beschreibung: Baumstamm mit Rindenresten; am oberen Ende stark verrottet; Dm 0,26 bis 0,40 m, L. 1,50 m; OK 396,42.
Stratigraphie: In Pfostengrube VII pfgr 725 mit Verfüllung VII vf 727; Nutzungsablagerung VII abl 728 zieht heran; eingebaut in Kaimauer VIII am 729.
Dendrodatum: Zwischen 1213 und 1225 (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

VII vf 727

Verfüllung
Abb. 194 (Dia 748); Beil. 9g
Schn. 5 (Profil Ost): Bef.-Nr. 947
Beschreibung: Umgesetztes Erdmaterial; Sand, Kies, Steine.
Stratigraphie: Verfüllt die Pfostengrube VII pfgr 725; bedeckt von Nutzungsablagerung VII abl/lh 728.

VII abl/lh 728

Nutzungsablagerung mit Steinschüttung
Abb. 195 (Dia 612); Beil. 9d; 9g; 18
Schn. 5 (Fl. 10): Bef.-Nr. 682, 936–937, 939
Beschreibung: Grau-brauner Kies mit Wackeln an der OK; bis ca. 0,12 m stark; vereinzelte Bruchsteine, Abfälle; OK im Osten 395,85; nach Westen ansteigend bei Achse X = 61 bis 395,95; danach deutlicher Anstieg bis 396,20.
Stratigraphie: Liegt auf Nutzungsablagerung VI abl 723; bedeckt die Verfüllung der Pfostengrube VII vf 727 und zieht an Pfosten VII pf 726 heran; darauf steht die Kaimauer VIII am 729; bedeckt von Nutzungsablagerung VIII abl 734.
Funde: B, E, G, K, Kg, H, L, O, Schl, Tk, Tk/b; Sonderfund: 1 Münze (Fundnr. 44-326), Pfennig 1050–1100; Ulm, Reichsmünzstätte (Derschka 1999, 876; 938 Kat.-Nr. 238; 983).
Fundnr.: 44-326 bis 44-327, 44-1042.

VIII am 729

Kaimauer
Abb. 194 (Dia 748); 196; 199 (Dia 702); 201 (Dia 527); Beil. 9e; 9g–h; 18
Schn. 4 (Fl. 11–17): Bef.-Nr. Steinlagen 921, 924, 928–929, 934–935
Beschreibung: Nord-südlich ausgerichtete Kaimauer mit Rücksprung für eine Stufenanlage; die drei Steinlagen (Wacken und Sandsteine) der Kaimauer bestehen aus zweischaligem Trockenmauerwerk und kiesig-steiniger Verfüllung (erfasste L. 1,20 m, B. 1,25 m, H. 1,10 m); OK 397,10; bei dem erfassten Rücksprung handelt es sich um die südliche Wange einer Treppenanlage (T. 2,50 m, B. >1,10 m); unterste Steinlage weist einschaliges Mauerwerk auf.

Stratigrafie: Unterste Steinlage der Kaimauer liegt auf bzw. z. T. eingedrückt in Nutzungsablagerung VII abl/lh 728; Anlegepfosten VII pf726 eingebaut in Kaimauer; von Westen Schichtpaket VIII afs 730 anplaniert; heran zieht Lauffhorizont VIII lh 733; darauf liegen jüngere Entwässerungsrinne VIIIa ri 737 und Steinlage VIIIa stl 738; von Osten Steinrampe VIII stl 736 angesetzt.
Nutzung: Periode VIII–VIIIa.

VIII afs 730

Aufschüttung
Abb. 199 (Dia 702); Beil. 18
Schn. 5 (Fl. 11–17): Bef.-Nr. 923, 926–927, 930–933
Beschreibung: Verschiedene Schichten, in einem Arbeitsgang eingebracht; von unten nach oben: hellbraunes, rötliches Erdmaterial, gelbes, sandiges, mörtelhaltiges Erdmaterial; schwarz-brauner Kies, vermischt mit Abfällen; braun-graues Kies-Sandgemisch, brauner lehmiger Sand; graues Sand-Kies-Gemisch; 1 m stark; OK 397,00.
Stratigrafie: Westlich der Kaimauer (Hinterfütterung); eingebracht zeitgleich mit den Steinlagen der Kaimauer VIII am 729; die verschiedenen Schichten ziehen in die trocken verlegten Steinlagen; das Schichtpaket liegt auf Nutzungsablagerung VII abl/lh 728; darüber zieht Lauffhorizont VIII lh 733.
Funde: H/b, L, K, O, St, Tk.
Fundnr.: 44-374 bis 44-378, 44-381 bis 44-383.

VIII vh 731

Pfahl
Beil. 9h
Schn. 5 (Profil West): Bef.-Nr. 687
Beschreibung: Zugespitzt; zur Abstützung der Kaimauer an der nordöstlichen Ecke eingebracht; L. >0,45 m, Dm 0,06 m; OK 396,40.
Stratigrafie: Eingeschlagen in Nutzungsablagerung VII abl/lh 728; Ablagerung VIII abl 734 zieht heran.

VIII vh 732

Pfahl
Abb. 194 (Dia 748); Beil. 9g
Schn. 5 (Profil Ost): Bef.-Nr. 938
Beschreibung: Zugespitzt; zur Abstützung der Kaimauer eingebracht; L. 0,70 m, Dm 0,08 m; OK 396,42.
Stratigrafie: Eingeschlagen in Nutzungsablagerung VII abl/lh 728; von Westen Auffüllschicht VIII afs 730 anplaniert.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

VIII lh 733

Lauffhorizont auf Kaimauer
Beil. 9e; 18
Schn. 5 (Fl. 11): Bef.-Nr. 922
Beschreibung: Schwarz-braunes Sand-Kies-Gemisch; hart vertreten; 0,20 m stark, dünnt nach Westen aus; OK von 397,20 im Osten auf 397,05 im Westen abfallend.
Stratigrafie: Liegt auf Hinterfütterung VIII afs 730 und zieht nach Osten knapp über oberste Lage der Kaimauer VIII am 729; bedeckt von Planierschicht VIIIa ps/lh 739.

Funde: Tk.
Fundnr.: 44-372 bis 44-373.

VIII abl 734

Nutzungsablagerung vor bzw. östlich Kaimauer
Beil. 9e; 18
Schn. 5 (Fl. 7): Bef.-Nr. 675, 677, 680
Beschreibung: Grau-braune humose Sandablagerung mit Wacken, vereinzelt Sandsteine, Kiesel und Abfälle; 0,15 bis 0,30 m stark; OK 396,15.
Stratigrafie: Liegt auf Nutzungsablagerung VII abl/lh 728; zieht von Osten an Kaimauer VIII am 729; darauf liegen Steinrampe VIIIa stl 736 sowie Nutzungsablagerungen VIIIa abl 740 und VIIIa abl 741.
Funde: B, E, G, H/b, K, Kg, L, O, Og, St/b, Tk, Z.
Fundnr.: 44-299, 44-301, 44-303, 44-306, 44-309, 44-325.

VIIIa fw 735

Flechtwerk
Abb. 195 (Dia 612); 202 (Dia 528); Beil. 9f; 18
Schn. 5 (Fl. 6–8): Bef.-Nr. Pfähle 669–672, 676, 679, 681, Geflecht 668
Beschreibung: NW-SO ausgerichtetes Flechtwerk; erfasste L. 2,20 m; insgesamt sieben Pfähle (Kant- oder Spaltholz; L. 0,35 bis 0,75 m) mit verrotteten Spitzen; Abstände zwischen den Pfählen 0,40 bis 0,60 m; Geflecht (668) besteht aus Astholz mit einem Dm von 2–3 cm; OK 396,25 bis 396,50.
Stratigrafie: Eingeschlagen in Nutzungsablagerung VIII abl 734; die Steinrampe VIIIa stl 736 unmittelbar an das Flechtwerk angesetzt; Nutzungsablagerung VIIIa abl 740 und VIIIa abl 741 ziehen heran.
Dendrodaten: Bef.-Nr. 669: zwischen 1389 und 1396; Bef.-Nr. 670, 671: Winter 1392/1393;
Bef.-Nr. 672 und 676: zwischen 1392 und 1408; Bef.-Nr. 681: zwischen 1389 und 1405; nur ein Pfahl Bef.-Nr. 679 ergab kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

VIIIa stl 736

Steinrampe
Abb. 201 (Dia 527); 202 (Dia 528); Beil. 9f
Schn. 5 (Fl. 5): Bef.-Nr. 667, 685
Beschreibung: Aus sehr großen Wacken bestehende Steinsetzung mit sorgfältig verlegten Randsteinen; in den Zwischenräumen kleinere Wacken und grober Schotter; Ost-West-Ausdehnung >7,00 m; Nord-Süd-Ausdehnung >2,00 m; leichtes Gefälle von 396,60 im Westen auf 396,30 Osten.
Stratigrafie: Vor bzw. östlich der Kaimauer VIII am 729 verlegt; liegt auf Nutzungsablagerung VIII abl 734; angesetzt an Flechtwerk VIIIa fw 735; bedeckt von Nutzungsablagerung VIIIa abl 740.

VIIIa ri 737

Entwässerungsrinne
Abb. 203 (Dia 657); Beil. 9f; 9h
Schn. 5 (Fl. 7): Bef.-Nr. 686, 909–910, 916–918
Beschreibung: Zweiteilige, ostwestlich orientierte Anlage; Westteil: besteht aus größeren flachen Randsteinen und sorgfältig in einer flachen Mulde verlegtem Kopfsteinpflaster; Ost-West-Ausdehnung >2,10 m;

Nord-Süd-Ausdehnung >0,70 m; leichtes Gefälle von 397,18 im Westen bis auf 397,04 im Osten; östlicher Abschlussteil bestehend aus einer hochkant gestellten Sandsteinplatte: L. 1,15 m, B. 0,12 m, H. 0,40 m; OK 397,08; südlich davon wenig tiefer liegende Steinplatte (gebrochen).
Stratigrafie: Über Kaimauer VIII am 729 bzw. von Norden an Rücksprung der Kaimauer (d.h. südliche Treppenwanne) angesetzt.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-358.

VIIIa stl 738

Steinlage
Abb. 196; 201 (Dia 527); 202 (Dia 528); 203 (Dia 657); Beil. 9f; 9h; 18
Schn. 5 (Fl. 3): Bef.-Nr. 658
Beschreibung: Besteht aus einem 1,10 × 0,90 m großen und fast 0,40 m hohen Eckstein sowie kleineren Lesesteinen; liegt auf einem Mörtelbett; OK 397,30.
Stratigrafie: Verlegt auf Kaimauer VIII am 729; heran bzw. darüber zieht Planierschicht VIIIa ps/lh 739.
Funde: K, Tk.
Fundnr.: 44-357.

VIIIa ps 739

Planierschicht
Abb. 203 (Dia 657); Beil. 9f; 18
Schn. 5 (Fl. 7–11): Bef.-Nr. 912–914, 919–920, 925
Beschreibung: Mehrere hellbraune, fein- bis grobkörnige Sand- und Kies-Schichten, auch eine mörtelhaltige Schicht; OK hart vertreten (912–913); insgesamt 0,28 m stark; OK 397,25; leichtes Gefälle nach Westen.
Stratigrafie: Liegt auf Lauffhorizont VIII lh 733; anplaniert an Steinlage VIIIa stl 738 und Rinne VIIIa ri 737; darauf liegt Brandhorizont VIIIa brh 742.
Funde: E, G, K, Kg, O, Tk.

VIIIa abl 740

Nutzungsablagerung
Beil. 18
Schn. 5 (Fl. 5): Bef.-Nr. 666, 678
Beschreibung: Aus Sand und Kies, kleinen Schnecken und Abfällen bestehende Ablagerung; 0,15 m stark; bis OK 396,60.
Stratigrafie: Liegt auf Steinrampe VIIIa stl 736; darauf liegt Auffüllschicht IX afs 744.
Funde: E (auch viele Nägel), G, H/b, K, Kg, L, O, Og, Tk/b, Tk, Z.
Fundnr.: 44-272, 44-304 bis 44-305, 44-307 bis 44-308.

VIIIa abl 741

Nutzungsablagerung (südlich Rampe)
Beil. 9f; 18
Schn. 5 (Fl. 5): Bef.-Nr. 673
Beschreibung: Sand-Kies-Ablagerung; 0,20 m stark; OK 396,40.
Stratigrafie: Liegt auf Nutzungsablagerung VIII abl 734 sowie im Winkel zwischen Kaimauer VIII am 729 und Flechtwerk VIIIa fw 735 bzw. Steinrampe VIIIa stl 736; zieht in Südprofil; bedeckt von Auffüllschicht IX afs 744.
Funde: G, K, Kg, L, O, Og, Tk, Z.
Fundnr.: 44-273.

Beschreibung: Sieben ostwestlich ausgerichtete Staketenlöcher; rundliche bzw. unregelmäßige Kontur; bis 0,06 m Dm, erfasste/erhaltene T. z. T. von >0,50 m; OK 397,84 bis 397,86 (zwei erst bei 397,38 erfasst).

Stratigrafie: Eingetieft in Fußboden XI fb 756.

XI stk 762

Staketenlöcher

Abb. 223 (Dia 500); Beil. 10d

Schn. 5 (Fl. 1): Bef.-Nr. 638–642, 645, 654

Beschreibung: Sechs ostwestlich ausgerichtete Staketenlöcher; rundlich-ovale Kontur; 0,05 bis 0,06 m Dm; erfasste/erhaltene T. von >0,50 m; OK 397,67 bis 397,77 (zwei erst bei 397,28 erfasst).

Stratigrafie: Eingetieft in Fußboden XI fb 756.

XI stk 763

Staketenlöcher

Beil. 10d

Schn. 5 (Fl. 1): Bef.-Nr. 630–632

Beschreibung: Drei Staketenlöcher; rundlich-ovale Kontur; bis 0,06 m Dm, erfasste T. von >0,10 bzw. >0,40 m; OK 397,71.

Stratigrafie: Schneiden Fußboden XI fb 756.

XI stk 764

Staketenlöcher

Beil. 10d

Schn. 5 (Fl. 1): Bef.-Nr. 626–629

Beschreibung: Vier in zwei Reihen angeordnete Staketenlöcher; rundlich-ovaler Grundriss; bis 0,06 m Dm, T. >0,10 bzw. >0,40 m; OK 397,75.

Stratigrafie: Eingetieft in Fußboden XI fb 756.

XI stk 765

Zwei Staketenlöcher

Beil. 10d

Schn. 5 (Fl. 1): Bef.-Nr.: 624–625

Beschreibung: Zwei nordsüdlich ausgerichtete Staketenlöcher; rund-ovale Kontur; Dm bis 0,06 m, erfasste T. >0,10 bzw. >0,40 m; OK 397,75.

Stratigrafie: Eingetieft in Fußboden XI fb 756.

Funde: G.

Fundnr.: 44-264.

XI stk 766

Vier Staketenlöcher

Beil. 10d

Schn. 5 (Fl. 1): Bef.-Nr. 622–623, 643–644

Beschreibung: Vier in zwei Reihen angeordnete Staketenlöcher; rundlich-ovale Kontur; bis 0,06 m Dm, T. >0,10 bzw. >0,40 m; OK 397,80.

Stratigrafie: Schneiden Fußboden XI fb 756.

Kat.-Nr. 767 nicht vergeben.

ABTRAG ZU BEGINN DER PERIODE XIII (DAHER PERIODEN XIa, XII, XIIa – WIE IN SCHN. 3 – NICHT VORHANDEN)

XIII kst 768

Kopfsteinpflaster

Beil. 18

Schn. 5 (Profile): Bef.-Nr. 602–603

Beschreibung: Kopfsteinpflaster (602), verlegt in Kiesbettung (603); dünnt nach Westen aus; im Westen, ab Achse X = 58, fehlt das Pflaster fast vollständig (wegen Abtrag); horizontale OK 398,00.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden XI fb 756; bedeckt von Planierschicht XIII ps 769; entspricht vermutlich Kopfsteinpflaster XIII kst 840 (Schn. 3) bzw. XIII kst 801 (Schn. 4).

XIII ps 769

Planierschicht

Beil. 18

Schn. 5 (Profile): Bef.-Nr. 601

Beschreibung: Kiesschicht; bis 0,12 m stark; OK 398,12.

Stratigrafie: Liegt auf Kopfsteinpflaster XIII kst 768; modern gestört (gekappt).

Modern

Gräben, Gruben, Schichten: Bef.-Nr. 600, 604–612, 904–905 (Fundnr. s. Kap. 5.5 Konkordanz).

Kat.-Nr. 770–779 nicht vergeben.

2.7 Schnitt 4

G (Gewachsen)

Anstehender Seeton

Abb. 26 (Dia 485); 204 (Dia 490); Beil. 9b; 19

Schn. 4 (Fl. 15): Bef.-Nr. 589

Beschreibung: Fetter, hellgrauer Seeton; stark gestört durch intensives Begehen; im Westen OK bei 394,80, im Osten OK bei 394,90.

Stratigrafie: Darin eingetieft Abdrücke (?) ab 780; darauf liegt Nutzungsablagerung (1.) abl 781.

(?) ab 780

Abdrücke in G

Abb. 26 (Dia 485); 204 (Dia 490); Beil. 9b; 19

Schn. 4 (Fl. 15): Bef.-Nr. –

Beschreibung: Unregelmäßige Abdrücke (Trittspuren) im anstehenden Seeton; in den Eintiefungen vereinzelt kleine Wackeln eingedrückt; bis 0,10 m tief; OK 394,80 bis 394,90.

Stratigrafie: Verfüllt mit Erdmaterial der Nutzungsablagerung (1.) abl 781.

(1.) abl 781

Erste Nutzungsablagerung

Beil. 19

Schn. 4 (Fl. 14): Bef.-Nr. 588

Beschreibung: Dunkelbrauner Sand, vereinzelt kleine Wackeln, unverrottete organische Reste, Schwemmholz; landeinwärts fast 0,30 m stark, zum See hin bis ca. 0,15 m stark; OK leicht abfallend von 395,10 im Westen auf 395,00 im Osten.

Stratigrafie: Liegt auf Seeton und verfüllt Trittspuren (?) ab 780; bedeckt von Nutzungsablagerung (2.) abl 782 mit Steinschüttung.

Funde: E, G, H/b, K, Kg, L, O, Tk, Z.

Fundnr.: 44-248 bis 44-252.

(2.) abl 782

Zweite Nutzungsablagerung mit Steinschüttung

Abb. 205 (Dia 481); Beil. 19

Schn. 4 (Fl. 13): Bef.-Nr. 587

Beschreibung: In Schwemmsand eingebettete Steinschüttung; Wackeln (Dm >0,20 m), viel Ziegelbruch; landeinwärts ca. 0,40 m stark, zum See hin bis ca. 0,30 m stark; fundreich; OK leicht abfallend von 395,40 im Westen auf 395,30 im Osten.

Stratigrafie: Liegt auf Nutzungsablagerung (1.) abl 781; bedeckt von Nutzungsablagerung (3.) abl 783.

Funde: E, G, H/b, K, Kg, O, L, St/b, Tk, Tk/b; Sonderfund: Fragment einer Tonfigur. Fundnr.: 44-246 bis 44-247.

(3.) abl 783

Dritte Nutzungsablagerung

Abb. 213 (Dia 471); Beil. 19

Schn. 4 (Fl. 11–12): Bef.-Nr. 570

Beschreibung: Sandige Ablagerung; enthält organische Reste; bis ca. 0,25 m stark; fundreich; darin eingedrückt verkohlte Hölzer und eine Hanfbreche (sie gehören alle zum Auffüllschichtenpaket IX afs 784); OK 395,50.

Beschreibung: Liegt auf Nutzungsablagerung (2.) abl 782; bedeckt von Auffüllschichten IX afs 784.

Funde: E, G, Fg, H/b, Kg, L, O, Og, Tk, Tk/b, vL, Z; Sonderfunde: 1 Messingkette, 1 Münze (Fundnr. 44-254); ca. 1250–1350, Bleiabschlag oder Fälschung eines Pfennigs (Derschka 1999, 903 Abb. 10; 981 Kat.-Nr. 583; 983).

Fundnr.: 44-238 bis 44-243, 44-254.

IX afs 784

Auffüllschichtpaket im Hafenbecken

Abb. 210 (Dia 399); 211; (Dia 421); 212 (Dia 425); 213 (Dia 471); Beil. 10b; 19a–c Schn. 4 (Fl. 4–11): Bef.-Nr. 532, 535, 549–552, 557–564, 567–569; verworfene Hölzer (Balken, Bretter, Möbelteile), z. T. mit starken Brandspuren: Bef.-Nr. 571–582, 585–586

Beschreibung: Verschiedene sandig-kiesige, fundreiche Schichten: feiner und grober Bau- und Brandschutt, meist nicht verdichtet; enthalten Dachziegelbruch, Steine, Mörtelbrocken, Holzkohle, Asche, verzierte Lehmbröcken; bis ca. 1,90 m stark; Oberfläche der obersten Auffüllungsschicht (532) stark vertreten; OK im Nordwesten 397,20, im Nordosten 397,10; leichte Neigung nach Süden, im Südosten starke Neigung; hier OK 396,80.

Stratigrafie: Liegt auf jüngster Nutzungsablagerung (3.) abl 783; geschnitten von zwei Pfahlhölzern IXa pfl 785 und pfl 786; bedeckt von Planierschicht X ps 787.

Funde: E, Fg, G, K, Kg, H/b, O, Og, Schl, St, Tk, vL, Z.

Fundnr.: 44-200 bis 44-204, 44-206, 44-213 bis 44-237, 44-244 bis 44-245.

Dendroproben: Bef.-Nr. 576 (Eichenbrett: L. 0,58 m, B. 0,14 m, D. 0,04 m); frühestens 1239; Bef.-Nr. 585 (verkohlter Balken: L. 1,00 m, 0,25 × 0,25 m); frühestens 1267;

Bef.-Nr. 573–574, 582: kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

IXa pfl 785

Pfostenloch

Beil. 10b

Schn. 4 (Fl. 5): Bef.-Nr. 547–548

Beschreibung: Runde Kontur; Dm 0,22 m, T. 0,25 m. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK 397,25.

Stratigrafie: Schneidet Auffüllung IX afs 784; bedeckt von Planierschicht X ps 787.

Funde: K, Kg, O, Z, Tk.

Fundnr.: 44-211, 44-212.

IXa pfl 786

Pfostenloch

Beil. 10b

Schn. 4 (Fl. 5): Bef.-Nr. 553–554

Beschreibung: Runde Kontur; Dm 0,28 m, T. 0,15 m. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK 398,34.

Stratigrafie: Schneidet Auffüllung IX afs 784; bedeckt von Planierschicht X ps 787.

PERIODE X BIS XB

X ps 787

Planierschicht

Abb. 213 (Dia 421); Beil. 10c; 19a–c

Schn. 4 (Fl. 3, 4): Bef.-Nr. 531, 538

Beschreibung: Braun-schwarzes, sandiges Erdmaterial, viel Kohle, Kies, Ziegel- und Mörtelbruch; nicht flächendeckend erhalten; fehlt z. T. im Südwesten des Schnittes (wegen Abtrag); im Südosten bis 0,40 m stark; läuft nach Westen aus, z. T. hier nur noch ca. 0,10 m und weniger stark; OK mit leichtem Gefälle im Westen 397,40, im Osten 397,28.

Stratigrafie: Liegt auf Auffüllung IX afs 784; geschnitten von vier Pfostenruben X pfg 788 bis pfg 791; darin runde Negative eines nicht erhaltenen Kopfsteinpflasters Xa ab 792; bedeckt von Planierschicht Xb ps 793.

Funde: E, Fay, Fg, G, K, Kg, O, Og, Tk, vL, Z; Sonderfund: 1 Münze (Bef.-Nr. 538, Fundnr. 44-208); Heller ca. 1400–1423, Öttingen, Grafschaft (Derschka 1999, 876; 933 Kat.-Nr. 196; 983).

Fundnr.: 44-198, 44-199, 44-208.

X pfg 788

Pfostengrube

Beil. 10c

Schn. 4 (Fl. 4): Bef.-Nr. 541–542

Beschreibung: Unregelmäßige Kontur; 0,48 × 0,46 m; nur noch als flache Mulde erhalten, 0,15 m tief. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK 397,37.

Stratigrafie: Schneidet Planierschicht X ps 787; bedeckt von Planierschicht Xb ps 793.

Funde: K, Kg.
Fundnr.: 44-210.

X pfg 789

Pfostengrube

Beil. 10c

Schn. 4 (Fl. 5): Bef.-Nr. 536–537

Beschreibung: Ovale Kontur; 0,38 × 0,24 m; nur noch als flache Mulde erhalten, 0,12 m tief. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK 397,34.

Stratigrafie: Schneidet Planierschicht X ps 787; bedeckt von Planierschicht Xb ps 793.

Funde: Z.

Fundnr.: 44-207.

X pfg 790

Pfostengrube

Abb. 218 (Dia 383); Beil. 10c

Schn. 4 (Fl. 4): Bef.-Nr. 533–534

Beschreibung: Grube mit leicht gerundeten Ecken; 0,60 × 0,48 m; steile Wandung; fast 0,60 m tief; OK 397,33.

Stratigrafie: Schneidet Planierschicht X ps 787; bedeckt von Planierschicht Xb ps 793; modern gestört.

Funde: Kg.

Fundnr.: 44-205.

X pfg 791

Pfostengrube

Beil. 10c; 19b

Schn. 4 (Profil Ost): Bef.-Nr. 565–566

Beschreibung: Grube im Ostprofil (Beil. 10c) erfasst, steilwandig mit muldenförmiger Sohle; B. über 0,55 m, T. 0,60 m. – Verfüllung: umgesetztes steiniges Erdmaterial; OK 397,20.

Stratigrafie: Schneidet Planierschicht X ps 787; bedeckt von Planierschicht Xb ps 793.

ABTRAG ZU BEGINN DER PERIODE Xa

Xa ab 792

Abdrücke eines Kopfsteinpflasters

Abb. 219 (Dia 369); 220 (Dia 372); 221 (Dia 402); Beil. 19b–c

Schn. 4 (Fl. 3–4): Bef.-Nr. –

Beschreibung: Kleine, runde Eintiefungen; Dm bis 0,10 m; wenige Zentimeter tief.

Stratigrafie: Eingetieft in Planierschicht X ps 787; bedeckt von Planierschicht Xb ps 793.

Xb ps 793

Planierschicht

Beil. 19

Schn. 4 (Fl. 2–3): Bef.-Nr. 516–517

Beschreibung: Hellbrauner, kiesiger Sand mit Ziegelbruch, Mörtel- und Kohlestückchen; 0,10–0,20 m stark; OK mit leichtem Gefälle von 397,35 im Westen auf 398,30 im Osten. *Stratigrafie:* Verfüllt Abdrücke Xa ab 792 eines nicht erhaltenen Kopfsteinpflasters; darauf liegt Fußboden XI fb 794.

Funde: E, Fay, G, K, Kg, O, Tk, Z; Sonderfund: 1 Münze (Bef.-Nr. 517, Fundnr. 44-197); Angster, ca. 1430–1440, Stadt Luzern (?) (Derschka 1999, 877 f.; 930 Kat.-Nr. 177; 983).

Fundnr.: 44-197.

PERIODE XI: ABTRAG ZU BEGINN DER PERIODE

XI fb 794

Fußboden

Abb. 224 (Dia 316); Beil. 10d; 19

Schn. 4 (Fl. 1): Bef.-Nr. 507

Beschreibung: Weiß-graue Seekreide; enthält feinen Ziegelbruch, Kohleflocken; fast horizontale OK: 397,45 im Westen, 397,40 im Osten.

Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht Xb ps 793; geschnitten von Pfostengrube XI pfg 795 und Staketenlöchern XI stk 797 bis stk 799; bedeckt von Laufschrift XII lh 800. Funde: E (über 40 Nägel), Fay, G, Fg, K, Kg, P, St, Tk, Z.

Fundnr.: 44-189 bis 44-192.

XI pfg 795

Pfostengrube

Abb. 224 (Dia 316); Beil. 10d; 19a

Schn. 4 (Fl. 1): Bef.-Nr. 508–509

Beschreibung: 0,78 × >0,40 m große und 0,70 m tiefe Grube mit gerundeten Ecken; muldenförmige Sohle. – Verfüllung (509): umgesetztes Erdmaterial; OK 397,45.

Stratigrafie: Schneidet Fußboden XI fb 794; bedeckt von Laufschrift XII lh 800.

Funde: Fay, K, Kg, Z.

Fundnr.: 44-193.

Kat.-Nr. 796 nicht vergeben.

XI stk 797

Drei Staketenlöcher

Abb. 225 (Dia 408); Beil. 10d; 19a

Schn. 4 (Fl. 2): Bef.-Nr. 528–529, 545

Beschreibung: Runde Kontur: Dm 0,08

–0,10 m; konisch zugespitzt. – Verfüllung: weißer Rand, hellbrauner kiesiger Kern; T. bis 0,16 m; OK 397,43.

Stratigrafie: Schneiden Fußboden XI fb 794; bedeckt von Laufschrift XII lh 800.

XI stk 798

Zwei Staketenlöcher

Beil. 10d

Schn. 4 (Fl. 2): Bef.-Nr. 530, 543

Beschreibung: Runde Kontur; Dm 0,06 bis 0,08 m; nur wenige Zentimeter tief. – Verfüllung: heller sandiger Rand, Kern kiesig; OK 397,42.

Stratigrafie: Schneiden Fußboden XI fb 794; bedeckt von Laufschrift XII lh 800.

XI stk 799

Fünf Staketenlöcher

Abb. 226 (Dia 364); Beil. 10d; 19a

Schn. 4 (Fl. 2): Bef.-Nr. 522, 524–527

Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete Reihe; Löcher mit runder Kontur; Dm 0,08 bis 0,12 m; T. bis 0,18 m. – Verfüllung: heller sandiger Rand, Kern kiesig; ein Staketenloch im Profil erfasst; konisch zugespitzt; OK: 397,44.

Stratigrafie: Schneiden Fußboden XI fb 794; bedeckt von Laufschrift XII lh 800.

XII lh 800

Laufschrift

Beil. 19

Schn. 4 (Profile): Bef.-Nr. 520

Beschreibung: Graues Sand-Kies-Gemisch, sehr hart, wenige Zentimeter stark, enthält vermutlich etwas Kalk; im Westen 0,04 m und im Osten bis 0,10 m stark; OK fast horizontal: 397,58 im Westen, 397,45 im Osten.

Stratigrafie: Liegt auf Fußboden XI fb 794, auf Pfostengrube XI pfg 795 sowie auf Staketenlöchern XI stk 797 bis stk 799; darauf liegt Kopfsteinpflaster XIII kst 801.

XIII kst 801

Kopfsteinpflaster
Abb. 221 (Dia 402); Beil. 19b–c
Schn. 4 (Profil): Bef.-Nr. 506, 518
Beschreibung: Wacken; in grau-braunes Sand-Kies-Gemisch gesetzt; bis 0,30 m stark; OK 397,75 im Westen, 397,72 im Osten.
Stratigrafie: Liegt auf Laufschiht XII lh 800; bedeckt von XIIIa lh 802; entspricht vermutlich Kopfsteinpflaster XIII kst 840 (Schn. 3) bzw. XIII kst 768 (Schn. 5).

XIIIa lh 802

Laufschiht
Beil. 19
Schn. 4 (Profil): Bef.-Nr. 505
Beschreibung: Ockerfarbener grober Kies, an OK verschmutzt, durch Begehung sehr hart; 0,10 m stark; OK fast horizontal: 397,86 im Westen, 397,82 im Osten.
Stratigrafie: Liegt auf Kopfsteinpflaster XIII kst 801; darauf liegt modernes Schichtpaket.

Modern

Gräben, Gruben, Schichten: Bef.-Nr. 500–504, 510–515, 519 (Fundnr. s. Kap. 5.5 Konordanz).

Kat.-Nr. 803–809 nicht vergeben.

2.8 Schnitt 3**G (Gewachsen)**

Anstehender Seeton
Abb. 206 (Dia 465); Beil. 9b; 20
Schn. 3 (Fl. 19): Bef.-Nr. 385
Beschreibung: Fetter, hellgrauer Seeton; OK mit leichtem Anstieg von 394,80 im Westen auf 395,00 im Osten (Achse X = 6).
Stratigrafie: Darin eingetieft Tonentnahmegruben (?) gr 810 und (?) gr 811; darauf liegt Nutzungsablagierung (1a) abl 812.
Funde: Nutzungsablagierung (1a) abl 812 zugeordnet.

(?) gr 810

Tonentnahmegrube
Beil. 20c
Schn. 3 (Profil S): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Im Profil Süd erfasste Grube; muldenförmige Sohle; Ost-West-Ausdehnung 4,20 m; Nord-Süd-Ausdehnung unbekannt; T. bis 0,54 m; OK 394,85.
Stratigrafie: Eingetieft in Seeton; verfüllt und bedeckt von Nutzungsablagierung (1a) abl 812.

(?) gr 811

Tonentnahmegrube
Abb. 206 (Dia 465); Beil. 9b; 20a; 20c
Schn. 3 (Fl. 19): Bef.-Nr. –
Beschreibung: Ovale Kontur; steile Wände; Sohle unregelmäßig; Ost-West-Ausdehnung ca. 1,50 m; Nord-Süd-Ausdehnung >1,60 m; T. ca. 1,00 m; im östlichen Randbereich Spatenstiche in G erhalten; OK 394,90.
Stratigrafie: Eingetieft in Seeton; verfüllt und bedeckt von Nutzungsablagierung (1a) abl 812.

(1a) abl 812

Nutzungsablagierung
Abb. 207 (Dia 461); Beil. 9c; 20
Schn. 3 (18): Bef.-Nr. 393
Beschreibung: Hellgrauer Schwemmsand mit Seekreideeinschlüssen, Muscheln, Schilfresten und Schwemholz; über G ca. 0,10 m stark; in bzw. über Gruben bis ca. 1,00 m stark; OK im Westen 394,90, im Osten 395,10.
Stratigrafie: Liegt auf Seeton; verfüllt die Tonentnahmegruben (?) gr 810 und (?) gr 811; darin eingetieft Pfähle bzw. Pfahlhöcher (1a) pf 813 bis (1a) pf 817; bedeckt von Nutzungsablagierung (1b) abl 818.
Funde: Lagen auf G (Bef. 385): 1 Hußeisen mit Wellenrand, K, 1 nachgedrehte Becherkachel, L, Tk.
Fundnr.: 44-177.

(1a) pf 813

Pfahl
Beil. 9c
Schn. 3 (Fl. 18): Bef.-Nr. 405
Beschreibung: Holzerhaltung; Dm 0,11 m, L. unbekannt; OK 394,90.
Stratigrafie: Eingeschlagen in Nutzungsablagierung (1a) abl 812; bedeckt von Nutzungsablagierung (1b) abl 818.

(1a) pf 814

Fünf Pfahlhöcher
Beil. 9c
Schn. 3 (Fl. 18): Bef.-Nr. 403–404, 406–408
Beschreibung: Dm 0,08 bis 0,14 m, L. unbekannt; OK 395,05.
Stratigrafie: Schneiden Nutzungsablagierung (1a) abl 812; bedeckt von Nutzungsablagierung (1b) abl 818.

(1a) pf 815

Vier Pfahlhöcher
Beil. 9c
Schn. 3 (Fl. 18): Bef.-Nr. 416–419
Beschreibung: Dm 0,06–0,12 m, L. unbekannt; OK 395,05.
Stratigrafie: Schneiden Nutzungsablagierung (1a) abl 812; bedeckt von Nutzungsablagierung (1b) abl 818.

(1a) pf 816

Pfahl
Beil. 9c
Schn. 3 (Fl. 18): Bef.-Nr. 398
Beschreibung: Holzerhaltung; Dm 0,14 m, L. >1,00 m. Spitze reichte bis in G (OK 394,04) bzw. war in die Sohle der Tonentnahmegrube (?) gr 811 eingetieft; OK 395,00.
Stratigrafie: Eingeschlagen in Nutzungsablagierung (1a) abl 812; bedeckt von Nutzungsablagierung (1b) abl 818.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

(1a) pf 817

13 Pfahlhöcher
Abb. 207 (Dia 461); Beil. 9c
Schn. 3 (Fl. 18): Bef.-Nr. 394–397, 399–400, 409–415
Beschreibung: Dm 0,08–0,14 m, ein Pfahlloch mit Dm von 0,20 m; zwei Pfahlhöcher waren noch an OK von G zu fassen (394,36 und

394,68), rekonstruierbare L. von 0,74 m bzw. von 0,42 m; OK 395,10.

Stratigrafie: Schneiden Nutzungsablagierung (1a) abl 812; bedeckt von Nutzungsablagierung (1b) abl 818.

(1b) abl 818

Nutzungsablagierung
Abb. 208 (Dia 458); Beil. 9d; 20
Schn. 3 (Fl. 17): Bef.-Nr. 384
Beschreibung: Hellgrauer, kiesiger Schwemmsand mit Schnecken, Schilfresten und Schwemholz; 0,05 bis 0,20 m stark; OK im Westen 395,00, OK im Osten 395,25.
Stratigrafie: Liegt auf Nutzungsablagierung (1a) abl 812 und bedeckt die Pfähle bzw. Pfahlhöcher (1a) pf 813 bis pf 817; darin eingetieft bzw. eingegraben Pfähle und Pfosten (1b) pf 819 bis (1b) pf 823; bedeckt von Nutzungsablagierung mit Steinschüttung (2.) abl 824.
Funde: E, H/b, K, Kg, L, Tk.
Fundnr.: 44-173 bis 44-176.

(1b) pf 819

Pfahl
Beil. 9d
Schn. 3 (Fl. 17): Bef.-Nr. 390
Beschreibung: Holzerhaltung; rund-ovale Kontur; Dm 0,10 bis 0,16 m, L. >0,08 m; OK 395,00.
Stratigrafie: Schneidet Nutzungsablagierung (1b) abl 818; bedeckt von Nutzungsablagierung mit Steinschüttung (2.) abl 824.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

(1b) pf 820

Zwei Pfähle
Beil. 9d
Schn. 3 (Fl. 17): Bef.-Nr. 389, 402
Beschreibung: Holzerhaltung; rund-ovale Kontur; Dm 0,10 bis 0,12 m, L. >0,10 m; OK 395,05.
Stratigrafie: Schneiden Nutzungsablagierung (1b) abl 818; bedeckt von Nutzungsablagierung mit Steinschüttung (2.) abl 824.
Dendroprobe: Bef.-Nr. 389; kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

(1b) pf 821

Pfosten
Abb. 208 (Dia 458); Beil. 9d
Schn. 3 (Fl. 17): Bef.-Nr. 386–388
Beschreibung: Pfosten (388); Holzerhaltung; runde Kontur; Dm 0,12 m, L. >0,11 m; OK 394,89; eingegraben in Pfostengrube (386): Dm 0,32 m, T. >0,12 m. – Verfüllung: umgesetztes, sandig-lehmiges Material mit Abfällen; OK 395,05.
Stratigrafie: Pfostengrube schneidet Nutzungsablagierung (1b) abl 818; bedeckt von Nutzungsablagierung mit Steinschüttung (2.) abl 824.

(1b) pf 822

Pfosten
Beil. 9d
Schn. 3 (Fl. 17): Bef.-Nr. 392, 401
Beschreibung: Pfosten (401); Holzerhaltung; runde Kontur; Dm fast 0,14 m; erhaltene

L. >0,10 m; eingegraben in Pfostengrube (392): Dm 0,25 m, OK 395,20.
Stratigrafie: Pfostengrube schneidet Nutzungsablagerung (1a) abl 812; heran zieht Nutzungsablagerung (1b) abl 818; bedeckt von Nutzungsablagerung mit Steinschüttung (2.) abl 824.
Dendroprobe: Bef.-Nr. 401, ohne Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

(1b) pf 823

Pfahl
 Beil. 9d
 Schn. 3 (Fl. 17): Bef.-Nr. 391
Beschreibung: Holzerhaltung; runde Kontur; Dm 0,16 m, L. >0,14 m; OK 395,20.
Stratigrafie: Eingeschlagen in Nutzungsablagerung (1b) abl 818; bedeckt von Nutzungsablagerung mit Steinschüttung (2.) abl 824.
Dendroprobe: Kein Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).

(2.) abl 824

Nutzungsablagerung mit Steinschüttung
 Abb. 7 (Dia 453); Beil. 9e; 20a–d
 Schn. 3 (Fl. 16): Bef.-Nr. 383
Beschreibung: Kies und dunkelgrauer Sand, größere Lesesteine, Schwemholz; bis 0,25 m stark; OK im Westen 395,20, im Osten 395,38.

Stratigrafie: Liegt auf Ablagerung (1b) abl 818; bedeckt von Nutzungsablagerung (3.) abl 825.
 Funde: E (viele Nägel), H/b, K, Kg, L, O, St/b, Tk, Z.
 Fundnr.: 44-170 bis 44-172.

(3.) abl 825

Nutzungsablagerung
 Beil. 20a–d
 Schn. 3 (Fl. 15): Bef.-Nr. 382
Beschreibung: Dunkelbraunes bis schwarzes Erdmaterial mit unzersetzten organischen Resten, vereinzelt Wackeln, grauer Sand und viele Funde; bis 0,20 m stark; OK im Westen 395,35; OK im Osten 395,45.

Stratigrafie: Liegt auf Nutzungsablagerung mit Steinschüttung (2.) abl 824; bedeckt von Auffüllschichten IX afs 826.
Dendroprobe: Von einem Schwemholz mit Bef.-Nr. 382a (Fundnr. 44-167): frühestens 1340; eine zweite Probe (382b): ohne Ergebnis (s. Kap. 5.3: Liste der Dendroproben).
 Funde: E, G, H/b, K, Kg, L, O, Og, L, Tk, Z.
 Fundnr.: 44-165 bis 44-169.

PERIODE IX BIS X

IX afs 826

Auffüllung
 Abb. 214 (Dia 425); Beil. 10b; 20
 Schn. 3 (Fl. 11–14): Bef.-Nr. 343, 352, 367–369, 374–377, 380–381 (verworfenes Holz)
Beschreibung: Bis 1,90 m starkes Schichtpaket aus groben und feinen Brand- und Bauschutt-schichten: dunkelgrauer sandig-kiesiger Brandschutt mit Holzkohle, brauner, sandiger Bauschutt mit Kalkbrocken, Ziegel- und Sandsteinbruch, Wackeln; fundreich; innerhalb des Schichtpaketes Schichten mit einer Neigung vorwiegend von Norden nach Süden

und von Westen nach Osten; Originalhöhe nicht erhalten wegen Abtrag; oberste Schichten gekappt und stark vertreten; fast horizontale OK 397,10 im Westen, 396,95 im Osten.
Stratigrafie: Liegt auf bzw. eingedrückt in jüngste Nutzungsablagerungen (3.) abl 825; geschnitten von Pfostengrube IXa pfgr 827; bedeckt von Planierschicht X ps 828.
 Funde: E (viele Nägel), Fg, G, H/b, K, Kg, L, O, Og, Z, Tk, vL.
 Fundnr.: 44-144, 44-147, 44-153 bis 44-164.

IXa pfgr 827

Pfostengrube
 Abb. 214 (Dia 425); 215 (Dia 428); Beil. 10c
 Schn. 3 (Fl. 10–12): Bef.-Nr. 372–373
Beschreibung: Runde Kontur; Dm 0,40 m, erhaltene T. 0,40 m. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial und Wackeln (als Verkeilsteine); originales Abtiefungsniveau nicht erhalten wegen Abtrag; OK erfasst bei 397,00.
Stratigrafie: Schneidet Auffüllschichtpaket IX afs 826; bedeckt von Planierschicht X ps 828.

X ps 828

Planierschicht
 Beil. 10c; 20b–c
 Schn. 3 (Fl. 8): Bef.-Nr. 358
Beschreibung: Braun-graues sandiges Material, leicht humos mit horizontaler OK; bis 0,40 m stark; 397,30 im Westen, 397,20 im Osten.
Stratigrafie: Liegt auf Auffüllung IX afs 826 und Pfostengrube IXa pfgr 827; darin eingetieft Pfostengrube X pfgr 829; geschnitten von Graben XIa grb 831; bedeckt von Fußboden XI fb 830.
 Funde: E (viele Nägel), G, K, Kg, O, Stg, Tk, Z, vL.
 Fundnr.: 44-148.

X pfgr 829

Pfostengrube
 Beil. 10c
 Schn. 3 (Fl. 9): Bef.-Nr. 364–365
Beschreibung: Runde Kontur; Dm 0,34 m; muldenförmige Sohle; T. 0,15 m. – Verfüllung (365): umgesetztes Erdmaterial vermischt mit hellem Sand; OK 397,30; UK 397,16.
Stratigrafie: Schneidet Planierschicht X ps 828; bedeckt von Fußboden XI fb 830.
 Funde: O, Z.
 Fundnr.: 44-151.

ABTRAG ZU BEGINN DER PERIODEN XI/XIa

XI fb 830

Fußboden
 Abb. 228 (Dia 386); Beil. 10d; 20b–d
 Schn. 3 (Fl. 8): Bef.-Nr. 340 (W), 362 (O)
Beschreibung: Weiß-grauer, toniger Sand (Seekreide?); im östlichen Teil des Grabungsschnittes nur in wenigen Resten erhalten; keine Verschmutzung der OK, daher wohl abgedeckt von einem nicht erhaltenen Holzdielenboden; bis 0,12 m stark; OK im Westen 397,35, im Osten 397,25.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht X ps 828; geschnitten von Graben

XIa grb 831; bedeckt von Fußboden XII fb 833 und Kopfsteinpflaster XII kst 834.
 Funde: E (viele Nägel), G, K, Kg, Stg, Tk.
 Fundnr.: 44-142 bis 44-143, 44-149 bis 44-150.

XIa grb 831

Graben
 Abb. 228 (Dia 386); Beil. 10d; 20a–b; 20d
 Schn. 3 (Fl. 8): Bef.-Nr. 360
Beschreibung: Ostwestlich orientierter Graben; Südkante nur knapp entlang des Nordprofils des Grabungsschnittes erfasst; erfasste B. 0,15 m, T. 0,80 m. – Verfüllung: XIa vf 832; OK im Westen 397,30, im Osten 397,22; unregelmäßige Sohle: UK 396,50.
Stratigrafie: Schneidet Fußboden XI fb 830; bedeckt von Fußboden XII fb 833 und Kopfsteinpflaster XII kst 834.
 Funde: Kachel mit Gesichtsdarstellung, Fay.
 Fundnr.: 44-255.

XIa vf 832

Verfüllung
 Beil. 10d; 20a–b; 20d
 Schn. 3 (Fl. 8): Bef.-Nr. 359, 361, 378
Beschreibung: Die unterste Schicht feiner Sand, möglicherweise die Bettung einer Deichelleitung; darauf liegt umgesetztes Erdmaterial.
Stratigrafie: Verfüllung von Graben XIa grb 831.
 Funde: O.
 Fundnr.: 44-152.

XII fb 833

Fußboden
 Abb. 229 (Dia 318); 230 (Dia 350); Beil. 10e; 20c–d
 Schn. 3 (Fl. 1): Bef.-Nr. 314
Beschreibung: Braunes, fest vertretenes, sandiges Erdmaterial, mit Kieseln durchsetzt; bis 0,08 m stark; OK 397,40 im Westen, 397,30 im Osten.
Stratigrafie: Liegt auf Fußboden XI fb 830, auf Grabenverfüllung XIa vf 832; bedeckt von Planierschicht XIa ps 836.
 Funde: E; Sonderfund: 1 Münze (Fundnr. 44-136): Konstanzer Pfennig 1676 (Derschka 1999, 882; 948 Kat.-Nr. 324; 983).
 Fundnr.: 44-135 bis 44-136.

XII kst 834

Kopfsteinpflaster
 Abb. 229 (Dia 318); 230 (Dia 350); Beil. 10e; 20a–c
 Schn. 3 (Fl. 1): Bef.-Nr. 319, 342, 345
Beschreibung: Im östlichen Bereich des Grabungsschnittes teilerfasstes Kopfsteinpflaster; sorgfältig in einem Sandbett verlegt; erfasste nordsüdliche Ausdehnung 2,00 m; Ost-West-Ausdehnung 3,00 m; OK 397,30.
Stratigrafie: Liegt auf verfülltem Graben XIa grb 831 bzw. auf älterem Fußboden XI fb 830; bedeckt von Planierschicht XIa ps 836.
 Funde: Fay.
 Fundnr.: 44-145.

Kat.-Nr. 835 nicht vergeben.

XIIa ps 836

Planierschicht

Beil. 20a-d

Schn. 3 (Profil): Bef.-Nr. 320-321, 325, 331, 338-339

Beschreibung: Besteht aus verschiedenen dünnen Schichten; rötliches bis hellbraunes, sandig-kiesiges Material mit Mörtelhaltigem Bauschutt (325), Ziegeleinschlüsse, z. T. fest vertreten; im Süden nur wenige Zentimeter und im Norden bis 0,25 m stark; horizontale OK 397,45.

Stratigraphie: Liegt auf Fußboden XII fb 833 und Kopfsteinpflaster XII kst 834; geschnitten von Baugrube XIII bg 837; bedeckt von Kopfsteinpflaster XIII kst 840.

Funde: K, Fay, Schl.

Fundnr.: 44-137, 44-139.

XIII bg 837

Baugrube

Abb. 228 (Dia 386); Beil. 10f; 20c

Schn. 3 (Profil): Bef.-Nr. 329, 344

Beschreibung: Erfasste L. 2,40 m, B. 1,50 m, T. 1,00 m; steile Wandung; horizontale Sohle; OK 396,45.

Stratigraphie: Baugrube für Sandsteinkanal XIII fm 838; schneidet Planierschicht XIIa ps 836; bedeckt von Brunnenbodenplatte XIII stl 839.

XIII fm 838

Sandsteinkanal

Abb. 229 (Dia 318); 230 (Dia 350); 231

(Dia 357); Beil. 10f; 20c

Schn. 3 (Fl. 1-7): Bef.-Nr. 315, 318, 341, 349-350, 353, 356

Beschreibung: NW-SO orientierter Schacht mit Sandsteinwangen; sorgfältig aufgeschichtetes, Mörtelgebundenes Sichtmauerwerk; NO-Wange mit Stufe; NW-Abschluss besteht aus Mischmauerwerk; angesetzt an die Seitenwangen (nicht im Verband); bei der SW-Wange fanden auch Spolien Verwendung; auf Sandbett verlegter Backsteinboden; erfasste L. 2,30 m; innere Schachtbreite 0,50 m; T. 0,45 m; OK 397,40; OK Stufe 397,00; OK Backsteinboden 396,65.

Stratigraphie: In Baugrube XIII bg 837; darauf liegt Brunnenbodenplatte XIII stl 839; nach Abgang verfüllt mit Befund XIV vf 851.

XIII stl 839

Brunnenbodenplatte

Abb. 227 (Dia 433); Beil. 10f; 20b-c

Schn. 3 (Profil): Bef.-Nr. 332

Beschreibung: 0,30 m starke Sandsteinplatte; vermutlich aus mehreren Teilen bestehend; bei der Grabung maschinell abgetragen; OK 397,70.

Stratigraphie: Liegt auf Sandsteinschacht XIII fm 838; Kopfsteinpflaster XIII kst 840 zieht heran; darauf liegt ein modernes Schichtpaket.

XIII kst 840

Kopfsteinpflaster

Beil. 20a; 20c-d

Schn. 3 (Profil): Bef.-Nr. 304-305, 337

Beschreibung: Kopfsteinpflaster; verlegt in gelbem Sand; im Norden bis ca. 0,15 m stark;

im Süden bis 0,30 m stark (zum Ausgleichen des Gefälles); OK 397,70.

Stratigraphie: Liegt auf Planierschicht XIIa ps 836; zieht an Brunnenbodenplatte XIII stl 839; geschnitten von Baugrube XIIIa bg 841; modern gestört.

Funde: K.

Fundnr.: 44-127.

XIIIa bg 841

Baugrube

Abb. 228 (Dia 386); 230 (Dia 350); 232

(Dia 356); Beil. 10f; 20a

Schn. 3 (Fl. 1): Bef.-Nr. 310

Beschreibung: Baugrube für Backsteinschacht XIIIa fm 845; Ost-West-Ausdehnung 2,00 m; Nord-Süd-Ausdehnung >0,60 m; T. 1,50 m; steile Wandung; horizontale Sohle. – Verfüllung: umgesetztes Erdmaterial; OK im Westen 397,70, im Osten 397,50.

Stratigraphie: Schneidet Kopfsteinpflaster XIII kst 840; darin Backsteinschacht XIIIa fm 845.

XIIIa vf 842

Verfüllung

Beil. 20a

Schn. 3 (Fl. 1, 6): Bef. 311, 355

Beschreibung: Umgesetztes Erdmaterial.

Stratigraphie: In Baugrube XIIIa bg 841.

Funde: E, Fay, H/b, Kg, P, St/b, vL.

Fundnr.: 44-129 bis 44-133.

XIIIa fm 843

Sockel für Brunnenstock

Abb. 232 (Dia 356); Beil. 10f; 20a

Schn. 3 (Fl. 4): Bef.-Nr. 348

Beschreibung: Sandsteinquader; in situ; H. 0,57 m, erfasste B. 0,40 m; von Backsteinen des Schachtbodens XIIIa stl 844 umgeben; OK 396,90.

Stratigraphie: Liegt auf Verfüllung XIIIa vf 842; Backsteinboden XIIIa stl 844 zieht heran.

XIIIa stl 844

Backsteinboden

Abb. 232 (Dia 356); Beil. 10f; 20a

Schn. 3 (Fl. 5): Bef.-Nr. 351

Beschreibung: Schachtboden bestehend aus sorgfältig verlegten Backsteinen; OK 396,35.

Stratigraphie: Liegen auf Verfüllung XIIIa vf 842; darauf stehen Seitenwände des Backsteinschachtes XIIIa fm 845.

XIIIa fm 845

Backsteinschacht (mit Abfluss zum älteren Sandsteinkanal XIII fm 838)

Abb. 229 (Dia 318); 230 (Dia 350); Beil. 10f; 20a

Schn. 3 (Fl. 1): Bef.-Nr. 309

Beschreibung: Nur südlicher Teil eines vermutlich quadratischen Backsteinschachtes erfasst; südliche, >1,50 m lange Wandung steht im Verband mit der westlichen und östlichen, jeweils nur in einer L. von 0,56 m erfassten Wand des Backsteinschachtes; erhaltene H. 1,00 m; OK 397,40.

Stratigraphie: In der Baugrube XIIIa bg 841; die Tonröhren XIIIa rö 847 verbinden den Backsteinschacht mit dem älteren Sandstein-

schacht XIII fm 838; gestört von der Ausbruchgrube XIV agr 849.

XIIIa bg 846

Baugrube

Abb. 229 (Dia 318); 230 (Dia 350); Beil. 10f

Schn. 3 (Fl. 1): Bef.-Nr. 324

Beschreibung: Muldenförmige, NW-SO ausgerichtete Baugrube für Tonröhren XI-IIa rö 847; L. 0,90 bis ca. 1,00 m, B. 0,70 m, T. 0,10 m; OK 397,30.

Stratigraphie: Schneidet wohl Kopfsteinpflaster XIII kst 840; darin verlegt die Tonröhren XIIIa rö 847.

XIIIa rö 847

Abfluss-Tonröhren

Abb. 229 (Dia 318); 230 (Dia 350); Beil. 10e

Schn. 3 (Fl. 1): Bef.-Nr. 323

Beschreibung: Zwei in situ erfasste Tonröhren, aus der Originalposition verrutscht; L. je 0,40 m, Dm 0,10 m; jeweils ein leicht zusammengeschnürtes Ende; OK 397,20.

Stratigraphie: Verlegt in Baugrube XI-IIa bg 846 auf einer Sandbettung.

XIIIa ps 848

Planierschicht

Beil. 20a; 20c-d

Schn. 3 (Profil): Bef.-Nr. 303

Beschreibung: Ausplanierter Baugrubenaushub XIIIa bg 841; bis 0,15 m stark; OK 397,85.

Stratigraphie: Liegt auf Kopfsteinpflaster XIII kst 840; zieht an Backsteinschacht XIIIa fm 845 heran; modern gekappt.

XIV agr 849

Ausbruchgrube (von Backsteinschacht XIIIa fm 845)

Abb. 232 (Dia 356); Beil. 20a

Schn. 3 (Profil Nord): Bef.-Nr. 308

Beschreibung: Nur im Profil erfasste Grube; B. 1,60 m; OK 397,80.

Stratigraphie: Schneidet Planierschicht XIIIa ps 848; stört Backsteinschacht XIIIa fm 845; dabei mehrere Backsteinlagen abgetragen; Ausbruchgrube bei einer Tieferlegung des Laufniveaus gekappt.

XIV vf 850

Verfüllung

Abb. 232 (Dia 356); Beil. 20a

Schn. 3 (Profil Nord): Bef.-Nr. 336, 346

Beschreibung: Sandiges Erdmaterial vermischt mit Bauschutt aus Backstein- und Steinfragmenten; darunter auch Sandsteinfragmente einer möglichen oberirdischen Einfassung.

Stratigraphie: Verfüllt den Backsteinschacht XIIIa fm 845.

XIV vf 851

Verfüllung

Abb. 229 (Dia 318); Beil. 20c

Schn. 3 (Profil Süd): Bef.-Nr. 316-317

Beschreibung: Sandiges Erdmaterial und Sandsteinquader.

Stratigraphie: Verfüllt das Sandsteinbecken XIII fm 838; im oberen Bereich sorgfältig verlegte Sandsteinquader.

Modern

Gruben, Gräben, Schichten: Bef.-Nr. 301–302, 306–307, 312–313, 322, 326–328, 333–335; kompakter Abbruch mit Sandsteinen: Bef.-Nr. 300 (Fundnr. s. Kap. 5.5 Konkordanz).

Kat.-Nr. 852–860 nicht vergeben.

3 Grabungsschnitte auf der südlichen Marktstätte**3.1 Schnitt 11****VIII/VIIIa fm 861**

Fundament für Holzschwelle
Abb. 141 (Dia 1444); Beil. 6b; 7b
Schn. 11 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2104, 2138
Beschreibung: Ostwestlich ausgerichtet, flach gegründet und mit Mörtel gebunden; eine Lage kleiner Wacken und vereinzelte Sandsteine; am westlichen Ende ein 0,40 × 0,50 m großer Sandstein als Unterlegstein für einen Eckständer; Wacken z. T. mit Brandspuren; OK 397,90.

Stratigraphie: Von Norden zieht Lehmboden VIIIa fb 862 heran; modern gestört.

VIIIa fb 862

Fußboden
Abb. 141 (Dia 1444); Beil. 7b
Schn. 11 (Fl. 2): Bef.-Nr. 2117, 2122
Beschreibung: Grauer, fetter, z. T. angeziegelter Lehm mit Mörtelinschlüssen, Holzkohle; schmaler Streifen nördlich des Fundamentes VIIIa fm 861 erhalten; OK 397,80.
Stratigraphie: Zieht an Fundament VIIIa fm 861; modern gestört.
Funde: G, K.
Fundnr.: 44-856.

VIIIa brh 863

Brandhorizont
Schn. 11 (Fl. 2): 2115, 2118–2119, 2134, 2137
Beschreibung: Holzkohle, enthält auch Kalkmörtelreste; OK 397,90.
Stratigraphie: Liegt auf Fundament VIIIa fm 862 und auf Fußboden VIIIa fb 862; modern gestört.
Funde: K, Kg, Schl.
Fundnr.: 44-914.

fm 864

Mauerwerk (Kanalwange)
Abb. 181 (Dia 1447); Beil. 8
Schn. 11 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2109, 2113
Beschreibung: Nur wenige Reste erhalten; Mischmauerwerk (Sandstein und Wacken); erfasste L. 1,50 m; erfasste B. 0,40 m, erfasste H. 0,60 m; Ost-West ausgerichtet; gebunden mit Mörtel; OK 397,80.
Stratigraphie: Kein Bezug zu den nördlich gelegenen Befunden wegen moderner Störung; wohl jünger als die Bebauung der Periode VIII/VIIIa.

Modern

Gräben, Gruben: Bef.-Nr. 2100–2103, 2105–2108, 2110–2112, 2114, 2116, 2120–2121, 2123, 2133, 2135–2136, 2141 (Fundnr. s. Kap. 5.5 Konkordanz).

Aus Bef.-Nr. 2100 wurde 1 Münze geborgen (Fundnr. 44-920): ca. 1700–1800, Sankt Gallen, Stadt (Derschka 1999, 885; 957 Kat.-Nr. 398; 983).

Kat.-Nr. 865 nicht vergeben.

3.2 Schnitt 12**VIIIa hh 866**

Schwelle
Beil. 7b
Schn. 12 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2240, 2244
Beschreibung: Nordsüdlich orientierte Holzschwellereste (verkohlt); zwei kleine Teilstücke erfasst; jeweils 0,16 m breit; „Gräben“ (Negativ) verfüllt mit verziegeltem Lehm; OK 398,05.
Stratigraphie: Von Westen Fußboden VIIIa fb 867 und von Osten Fußboden VIIIa fb 870 anplaniert; bedeckt von Brandschutt IX ps 874; gestört von modernen Gräben.

VIIIa fb 867

Fußboden
Beil. 7b
Schn. 12 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2235, 2237, 2239, 2245, 2264
Beschreibung: Hellbraunes, lehmig-sandiges Erdmaterial mit Brandspuren an der Oberfläche; nur schmale Streifen erfasst; OK 397,90.

Stratigraphie: Von Westen anplaniert an Schwelle VIIIa hh 866; darauf liegen verkohlte Dielenreste VIIIa hh 868 und Brandschutt IX ps 874; gestört von modernen Gräben.

VIIIa hh 868

Verkohlte Dielen
Beil. 7b
Schn. 12 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2236, 2238, 2265
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete Reste von verkohlten Holzdielen; OK 397,94.
Stratigraphie: Liegen auf Fußboden VIIIa fb 867; bedeckt von Brandschutt IX ps 874; gestört von modernen Gräben.

VIIIa stl 869

Unterlegsteine
Abb. 174 (Dia 1187); 175 (Dia 1179); Beil. 7b
Schn. 12 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2251, 2260
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtete Steinreihe aus kleinen Wacken und Sandsteinen; kleine Teilstücke erfasst, jeweils ca. 0,20 m breit; OK 397,72.
Stratigraphie: Von Westen zieht Fußboden VIIIa fb 870 heran und von Osten Fußboden VIIIa fb 873; im südlichen Teil liegt Rest einer verkohlten Holzschwelle darauf; bedeckt von Brandschutt IX ps 874; gestört von modernen Gräben.

VIIIa fb 870

Fußboden
Beil. 7b
Schn. 12 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2223–2225, 2241, 2246–2247, 2250, 2262–2263
Beschreibung: Gelb-grüner Lehm mit Kohleflöcken; nur schmale Streifen erfasst; fest vertreten, mit Brandspuren an der Oberfläche, z. T. rötlich angeziegelte Stellen; OK 397,70.

Stratigraphie: Zieht im Westen an Holzschwelle VIIIa hh 866, im Osten an Unterlegsteine VIIIa stl 869; bedeckt von Brandschutt IX ps 874; gestört von modernen Gräben.

VIIIa stl 871

Unterlegsteine
Beil. 7b
Schn. 12 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2255
Beschreibung: Ostwestlich verlegte, kleine Lesesteine.
Stratigraphie: Eingebettet in Fußboden VIIIa fb 873; stoßen von Westen an Schwelle VIIIa hh 872; bedeckt von Brandschutt IX ps 874.

VIIIa hh 872

Schwelle
Beil. 7b
Schn. 12 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2258
Beschreibung: Ostwestlich verlegte Schwelle; erfasste L. 0,50 m, B. bis 0,16 m; OK 397,68.
Stratigraphie: Eingebettet in Fußboden VIIIa fb 873; stößt von Osten an Unterlegsteine VIIIa stl 871; bedeckt von Brandschutt IX ps 874.

VIIIa fb 873

Fußboden
Abb. 174 (Dia 1187); 175 (Dia 1179); Beil. 7b
Schn. 12 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2218, 2222, 2252–2254, 2257, 2259
Beschreibung: Gelbgrüner Lehm mit Brandspuren an der Oberfläche, z. T. rötlich angeziegelte Stellen; OK 397,70.
Stratigraphie: Zieht im Westen an Unterlegsteine VIIIa stl 869; bedeckt von Brandschutt IX ps 874; gestört von modernen Gräben.

IX ps 874

Brandschutt
Abb. 179 (Dia 1168)
Schn. 12 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2201, 2203, 2205, 2207–2212, 2214–2215, 2242 (verkohltes Holz)–2243, 2261, 2266
Beschreibung: Flächendeckend erfasster Brandschutt mit viel Kohle.
Stratigraphie: Liegt auf Schwellen und Fußböden der Periode VIIIa; modern gestört.
Funde: E, G, K, Kg, O, Schl, vL, Tk, Z.
Fundnr.: 44-756 bis 44-760, 44-763, 44-766, 44-782, 44-787, 44-788.

fm 875

Fundament (Kanalwange)
Abb. 182 (Dia 1186); 183 (Dia 1209); Beil. 8
Schn. 12 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2230
Beschreibung: Ostwestlich orientiertes Fundament; größere und kleinere Wacken, mit hartem Mörtel gebunden; erfasste L. 16,00 m, erfasste B. 0,60 m; OK 398,17.
Stratigraphie: Wohl der jüngste Befund in diesem Bereich; gestört von modernen Eingriffen.

Modern

Gräben, Gruben: Bef.-Nr. 2200, 2202, 2204, 2206, 2213, 2216–2217, 2219–2221, 2226–2229, 2231–2234, 2256 (Fundnr. s. Kap. 5.5 Konkordanz).

Kat.-Nr. 876–878 nicht vergeben.

3.3 Schnitt 13

VIII_{fm} 879

Mauerwerk
Abb. 173 (Dia 1229); Beil. 7b
Schn. 13 (Fl. 2): Bef.-Nr. 2296, 2300
Beschreibung: Nordsüdlich orientiertes Wackelmauerwerk, gebunden mit viel Mörtel; zwei Teilstücke auf einer Gesamtlänge von 1,90 m erfasst; B. 0,80 m; OK 397,70.
Stratigrafie: Von Osten Steinplatten-Fußboden VIIIa stl 881 angesetzt.

VIIIa ps 880

Bettung für Steinplatten
Schn. 13 (Fl. 4–5): Bef.-Nr. 2330–2331
Beschreibung: Grau-braunes Erdmaterial, grauer Lehm.
Stratigrafie: Zieht unter Steinplatten VIIIa stl 881.
Funde: E, K, O, 1 St/b.
Fundnr.: 44-813.

VIIIa stl 881

Steinplatten
Abb. 173 (Dia 1229); Beil. 7b
Schn. 13 (Fl. 2): Bef.-Nr. 2297, 2299, 2301
Beschreibung: Insgesamt vier Sandsteinplatten; nur fragmentarisch erhalten.
Stratigrafie: Liegen auf Planierschicht VIIIa ps 880; an aufgehendes Mauerwerk VIII fam 879 angesetzt; stark modern gestört.

BEREICH WESTLICH DES STEINBAUS

VIIIa hh 882

Schwelle
Beil. 7b
Schn. 13 (Fl. 4–5): Bef.-Nr. 2321, 2344, 2352
Beschreibung: Fragmente eines nordsüdlich ausgerichteten Schwellbalkens (Achse X = 111); OK 397,80.
Stratigrafie: Von Westen zieht Fußboden VIIIa fb 883 heran und von Osten Fußboden VIIIa fb 886; bedeckt von Brandschutt IX ps 887; modern gestört.

VIIIa fb 883

Fußboden
Abb. 176 (Dia 1237); Beil. 7b
Schn. 13 (Fl. 2): Bef.-Nr. 2333, 2334
Beschreibung: Vermengt mit gelbem Lehm; Brandspuren an OK.
Stratigrafie: Zieht von Westen an Schwellbalken VIIIa hh 882; darauf liegen Reste von verkohlten Dielenresten VIIIa hh 884.
Funde: K.
Fundnr.: 44-826.

VIIIa hh 884

Verkohlte Dielen
Abb. 176 (Dia 1237); Beil. 7b
Schn. 13 (Fl. 2): Bef.-Nr. 2322
Beschreibung: Reste von verkohlten Brettern; OK 397,82.
Stratigrafie: Liegen auf Fußboden VIIIa fb 883; bedeckt von Brandschutt IX ps 887.

VIIIa hh 885

Schwelle
Beil. 7b
Schn. 13 (Fl. 5): Bef.-Nr. 2318

Beschreibung: Ostwestlich ausgerichtete Schwelle; wenige verkohlte Holzreste erhalten; OK 397,70.

Stratigrafie: Eingebettet in Fußboden VIIIa fb 886; zieht von Westen an Mauerwerk VIII fam 879; bedeckt von Brandschutt IX ps 887.

VIIIa fb 886

Fußboden
Beil. 7
Schn. 13 (Fl. 2–5): Bef.-Nr. 2311–2313, 2319, 2335–2336, 2350
Beschreibung: Verschiedene Schichten; gelber, sandiger Lehm mit Mörtel- und Kohleeinschlüssen, grauer Lehm, hellbrauner Sand mit Kieseln; an Oberfläche stellenweise angeziegelt; OK 397,80.
Stratigrafie: Zieht von Osten an Schwelle VIIIa hh 882 und von Westen an Mauerwerk VIII fam 877; bedeckt von Brandschutt IX ps 887; modern gestört.

IX ps 887

Brandschutt
Schn. 13 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2295, 2298, 2305, 2310, 2315–2316, 2320, 2327, 2345, 2348–2349, 2351, 2357
Beschreibung: Dunkelbrauner Brandschutt vermengt mit Bauschutt.
Stratigrafie: Liegt auf Befunden Periode VIIIa; modern gestört.
Funde: E, K, Kg, O, vL, Schl, Tk, Z.
Fundnr.: 44-800 bis 44-801, 44-812, 44-816 bis 44-817, 44-820, 44-822, 44-824, 44-853.

fm 888

Fundament (Kanalwanne)
Abb. 184 (Dia 1272); Beil. 8
Schn. 13 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2304, 2364
Beschreibung: Ostwestlich orientiertes Fundament; größere und kleinere Wacken, mit hartem Mörtel gebunden; erfasste L. ca. 7,00 m, erfasste B. 0,60 m; OK 398,17.
Stratigrafie: Wohl der jüngste Befund in diesem Bereich; gestört von modernen Eingriffen.

Modern

Gruben/Gräben: Bef.-Nr. 2302–2303, 2306–2309, 2314, 2323, 2359–2361, 2365–2366 (Fundnr. s. Kap. 5.5 Konkordanz).

3.4 Schnitt 14

VIII/VIIIa am 889

Kaimauer
Abb. 185 (Dia 1380); 197 (Dia 1365); 198 (Dia 1366); Beil. 9f; 22
Schn. 14 (Fl. 9): Bef.-Nr. 2433, 2443
Beschreibung: Nordsüdlich ausgerichtetes Mauerwerk; ca. 0,60 × 0,50 m große Wacken; OK 397,10.
Stratigrafie: Von Westen Planierschichten VIIIa ps 890 angeschüttet; vermutlich originale oberste Steinlage nicht erhalten; stark von modernen, Ost-West verlaufenden Versorgungsgräben gestört.

VIIIa ps 890

Planierschicht
Beil. 9f

Schn. 14 (Fl. 7–10): Bef.-Nr. 2418–2420, 2422–2423, 2429–2431, 2436–2442, 2444–2448, 2450
Beschreibung: Mörtelhaltiges, kiesig-sandiges Erdmaterial; enthält Ziegel-, Kohle-, Mörtel- und kleinere Wacken; z. T. sehr feste Konsistenz, auch größere Steine; OK 397,10.
Stratigrafie: Anplaniert an Kaimauer VIII/VIIIa am 889; stark von modernen, Ost-West verlaufenden Versorgungsgräben gestört.
Funde: E, K, Kg, O, Tk.
Fundnr.: 44-899, 44-902 bis 44-905, 44-1015.

IX ps 891

Planierschicht (nach Brand von 1398)
Schn. 14 (Fl. 1–6): Bef.-Nr. 2378–2379, 2381–2382, 2384, 2391, 2393–2394, 2405, 2407–2408, 2412
Beschreibung: Verschiedene Schichten; graues Sand-Kies-Gemisch mit Mörtel- und Kiesel- und etwas Brandschutt, sehr hart, viele Dachziegel- und Steineinschlüssen.
Stratigrafie: Liegt auf Planierschicht VIIIa ps 890; wohl nach dem Brand entstanden; modern gestört.
Funde: E, G, K, Kg, O, Schl, Tk, vL, Z.
Fundnr.: 44-865 bis 44-866, 44-882, 44-884, 44-890 bis 44-895, 44-915.

IX ps 892

Planierschicht
Schn. 14 (Fl. 1): Bef.-Nr. 2375–2377, 2383, 2385
Beschreibung: Grau-weißlicher, feinkörniger Sand, an der OK Kiesel, kalkhaltig, Lehm- und Ziegelmischungen, Sand, Dachziegel- und Bruchsteine; feste Konsistenz.
Stratigrafie: Zieht von Osten an Kaimauer VIII/VIIIa am 889 (nach Zuschüttung des Hafens eingedrückt); modern gestört.
Funde: E, G, Kg, O, Tk, Z.
Fundnr.: 44-864, 44-867, 44-883, 44-985.

IXa fm 893

Mauerrest
Abb. 185 (Dia 1380); Beil. 8
Schn. 14 (Fl. 5): Bef.-Nr. 2434
Beschreibung: Kleiner Mauerrest im Süd-Ost-Bereich; mit Mörtel gebundene Sandsteine; L. ca. 1,00 m; OK 397,90.
Stratigrafie: Von moderner Grube gr 894 gestört.

894 gr

Grube (nach 1766)
Schn. 14 (ab Fl. 1): Bef.-Nr. 2396–2397, 2399–2400, 2409, 2415–2417, 2424–2426, 2449
Beschreibung: Grube entlang des Südprofils; zieht in Profil Süd hinein; nördliche Kante der Grube nicht erfasst. –Verfüllung: mittelbrauner, sandiger Lehm mit kleinen Sandsteinsplittern, Schicht mit Holzkohle, wenige Steine, Ziegelbruch, Mörtel.
Stratigrafie: Stört ein älteres Fundament IXa fm 893; aus der untersten Verfüllung Bef.-Nr. 2426 (Fundnr. 44-919) wurde eine

Münze geborgen: 3 Kreuzer 1766, Bayern, Kurfürstentum (Derschka 1999, 881; 945 Kat.-Nr. 302; 983).

Funde: E, K, Kg, O, Tk, Z.

Fundnr.: 44-871, 44-888 bis 44-889, 44-896 bis 44-899, 44-901.

Modern

Gräben, Gruben: Bef.-Nr. 2370–2374, 2387, 2395, 2398, 2411 (Fundnr. s. Kap. 5.5 Konkordanz).

Aus Bef.-Nr. 2398 wurde 1 Münze geborgen (Fundnr. 44-981): 1 Kreuzer 1773 (Trier,

Erzstift) (Derschka 1999, 884; 953 Kat.-Nr. 362; 983). Eine weitere Münze aus Schn. 14 ist ein Lesefund (Fundnr. 44-918): 1 Pfennig, 1764–1766, Bayern, Kurfürstentum (Derschka 1999, 881; 945 Kat.-Nr. 303; 983).

5 VERZEICHNISSE

1 LITERATUR

ADE/DUMITRACHE 2012

D. Ade/M. Dumitrache, Neue Erkenntnisse zur Konstanzer Keramik des 12. Jahrhunderts. In: L. Grunwald/H. Pantermehl/R. Schreg (Hrsg.), Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. Tagung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, 6. bis 7. Mai 2011. RGZM-Tagungen 13 (Mainz 2012) 41–48.

ADE-RADEMACHER 2002

D. Ade-Rademacher, Spätmittelalterliche Ofenanlagen im Hofgarten des Kemptener Klosters. In: Röber 2002b, 87–95.

ADE-RADEMACHER/RADEMACHER 1993

D. Ade-Rademacher/R. Rademacher, Der Veitsberg bei Ravensburg. Vorgeschichtliche Höhensiedlung und mittelalterlich-frühneuzeitliche Höhenburg. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 1993).

AHRENS 1981

C. Ahrens (Hrsg.), Frühe Holzkirchen im nördlichen Europa. Ausstellungskat. Hamburg 1981–1982. Veröff. Helms-Mus. 39 (Hamburg 1981).

ALBRECHT 2004

St. Albrecht, Mittelalterliche Rathäuser in Deutschland. Architektur und Funktion (Darmstadt 2004).

AUFDERMAUER 1981

J. Aufdermayer, Altstadtsanierung von Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 205 f.

BAERISWYL 2003

A. Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 30 (Basel 2003).

BEDAL 2007

A. Bedal, Flurküchen, Herde, Rauchfänge im Fachwerkhaus Südwestdeutschlands. In: Untermann u. a. 2007, 171–182.

BERGER 1963

L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels (Basel 1963).

BEYERLE 1902

K. Beyerle, Die Konstanzer Grundeigentumsurkunden der Jahre 1152–1371. Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz 2 (Heidelberg 1902).

BEYERLE 1956

F. Beyerle, Das mittelalterliche Konstanz: Verkehrs- und wirtschaftliche Entwicklung. In: Syntagma Friburgense. Historische Studien, Hermann Aubin dargebracht zum 70. Geburtstag. Schr. Kopernikuskreis 1 (Lindau 1956) 29–48.

BLECKMANN/JANSEN 2011

C. Bleckmann/M. Jansen, Kaufhaus und Stadtmauer: die befestigte Konstanzer See-Seite zwischen dem 13. und 19. Jahrhundert. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011, 232–236.

BREM/GEIGER 1991

H. Brem/H.-U. Geiger, Ausgrabungen in Konstanz. Münzfunde 1991. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 358 f.

BREM U. A. 2013

H. Brem/B. Eberschweiler/G. Grabher/H. Schlichterle/H. G. Schröder (Hrsg.), Erosion und Denkmalschutz am Bodensee und Zürichsee. Ein internationales Projekt im Rahmen des Interreg IV-Programmes „Alpenrhein – Bodensee – Hochrhein“ zur Entwicklung von Handlungsoptionen zum Schutz des Kulturgutes unter Wasser (Brenz 2013).

CAHN 1911

J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte der im Großherzogtum Baden vereinigten Gebiete. Bd. 1: Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559 (Heidelberg 1911).

DAMMINGER 2013

F. Damminger, Räumlicher Strukturwandel im frühen 13. Jahrhundert – Fallbeispiel Heidelberg. In: Igel u. a. 2013, 267–284.

DERSCHKA 1999

H. Derschka, Die Fundmünzen von den Innenstadtgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Konstanz. Fundkatalog und Auswertung. Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 845–1004.

DERSCHKA 2007

H. Derschka, Das Kloster der Augustinereremiten in Konstanz. In: Dreifaltigkeitskirche 2007, 6–11.

DIENER U. A. 2012

A. Diener/J. Müller/M. Untermann (Hrsg.), Holzbau im Mittelalter und Neuzeit. Mitt. Dt. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 24 (Paderborn 2012).

DREIFALTIGKEITSKIRCHE 2007

Dreifaltigkeitskirche Konstanz. Kulturdenkmale in Baden-Württemberg 6 (Lindenberg 2007).

DUMITRACHE 1990

M. Dumitrache, Zur Fortsetzung der archäologischen Grabungen auf der Marktstätte in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 236–240.

DUMITRACHE 1991

M. Dumitrache, Sondagen im Konstanzer Areal Dammgasse – Raueneckgasse – Sigismundstraße. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 265–267.

DUMITRACHE 1992A

M. Dumitrache, Zum Abschluss der Untersuchungen auf der Marktstätte in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 331–335.

DUMITRACHE 1992B

M. Dumitrache, Heizanlagen im Bürgerhaus. In: Stadtluft 1992, 280–288.

DUMITRACHE 1993A

M. Dumitrache, Der Konstanzer Hafen im 12.–14. Jahrhundert im Lichte der archäologischen Ausgrabungen auf der Marktstätte und in der Brotlaube. In: M. Gläser (Hrsg.), Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum (Festschrift G. Fehring). Schr. Kulturhist. Mus. Rostock 1 (Rostock 1993) 331–340.

DUMITRACHE 1993B

M. Dumitrache, Archäologische Untersuchungen im Konstanzer Neugasse-Viertel. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 285–293.

DUMITRACHE 1994

M. Dumitrache, Stadtarchäologie in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 303–311.

DUMITRACHE 1995

M. Dumitrache, Neues aus dem römischen und mittelalterlichen Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 241–255.

DUMITRACHE 1996

M. Dumitrache, Archäologisches Schwerpunktprogramm in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 223–234.

DUMITRACHE 2000

M. Dumitrache, Konstanz. Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 2000).

EISSING U. A. 2012

Th. Eißing/B. Furrer/St. King/U. Knapp/A. Krämer/B. Lohrum/T. Marstaller/C. Mohn/H. Pantli/D. Reicke (Hrsg.), Vorindustrieller Holzbau in Südwestdeutschland und der deutschsprachigen Schweiz. Terminologie und Systematik. Südwestdt. Beitr. Hist. Bauforschung. Sonderbd. (Esslingen 2012).

EITEL 1982

P. Eitel, Die Städte des Bodenseeraumes – historische Gemeinsamkeiten und Wechselbeziehungen. In: Maurer 1982, 577–596.

ELLMERS 1972

D. Ellmers, Frühmittelalterliche Handels-schifffahrt in Mittel- und Nordeuropa. Schr. Dt. Schifffahrtsmuseum 3 (Neumünster 1972).

ELLMERS 1983

D. Ellmers, Warenumschlag zwischen Schiff und Wagen im Wasser. Dt. Schifffahrtsarchiv 6, 1983, 209–241.

ELLMERS 1990

D. Ellmers, Die Verlagerung des Fernhandels vom öffentlichen Ufermarkt in die privaten Häuser der Kaufleute. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. 20, 1990, 101–118.

ENZENBERGER 2007

P. Enzenberger, Handwerk im mittelalterlichen Greifswald. Ein Beitrag zur Darstellung der Siedlungs- und Produktionsweise in einem spätmittelalterlichen Handwer-

kerviertel am Übergang vom 13. zum 14. Jahrhundert. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern 47 (Schwerin 2007).

ETTMÜLLER 1866
L. Ettmüller, Die Frescobilder zu Konstanz. Mitt. Ant. Ges. Zürich 15, 6, 1866, 223–242.

FALK/UNTERMANN 2003
A. Falk/M. Untermann (Hrsg.), Warentransport im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Transportwege, Transportmittel, Infrastruktur. Mitt. Dt. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 14 (Paderborn 2003).

FEGER 1957
O. Feger, Kleine Geschichte der Stadt Konstanz (Konstanz 1957).

FEHRING 1972
G. Fehring, Unterregenbach. Kirchen, Herrensitz, Siedlungsbereiche. Die Untersuchungen der Jahre 1960–1963 mit einem Vorbericht über die Grabungen der Jahre 1964–1968. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972).

FREY 2013
P. Frey u. a., Meienberg. Eine mittelalterliche Stadtwüstung im oberen Freiamt. Resultate und Befunde der archäologischen Untersuchungen von 1987–2011. Archäologie im Aargau (Baden 2013).

GALIOTO U. A. 2002
L. Galioto/F. Löbbbecke/M. Untermann u. a., Das Haus „Zum roten Basler Stab“ (Salzstraße 20) in Freiburg. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 2002).

GEUENICH 1997
D. Geuenich, Geschichte der Alemannen (Stuttgart 1997).

GLÄSER 2001A
M. Gläser (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum III: Der Hausbau (Lübeck 2001).

GLÄSER 2001B
M. Gläser, Archäologisch erfasste mittelalterliche Hausbauten in Lübeck. In: Gläser 2001a, 277–305.

GLÄSER 2009
M. Gläser, Mittelalterliche Baulandgewinnung in Lübeck. In: A. Diener/M. Untermann, Wasserbau in Mittelalter und Neuzeit. Mitt. Dt. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 21, 2009, 59–64.

VON GLEICHENSTEIN U. A. 1987
E. von Gleichenstein/B. Gonschor/B. R. Kommer (Hrsg.), Konstanz in alten Ansichten 1. Rosgartenmuseum. Konstanzer Museumskat. 1 (Konstanz 1987).

GUTSCHER 2004
D. Gutscher, Areale und Parzellen: Sind Planungsschritte archäologisch nachweisbar? Einige schweizerische Beispiele. In: M. Untermann/A. Falk (Hrsg.), Die vermessene Stadt. Mittelalterliche Stadtplanung zwischen Mythos und Befund. Mitt. Dt. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 15 (Paderborn 2004) 103–106.

HAKELBERG 2000
D. Hakelberg, Schifffahrt auf dem Bodensee. Geschichte und Archäologie von der Spätantike bis zur Industrialisierung. In: Röber 2000a, 121–146.

HAKELBERG 2003
D. Hakelberg, Das Kippenhorn bei Immen-

staad. Archäologische Untersuchungen zu Schifffahrt und Holzschiffbau am Bodensee vor 1900. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 56 (Stuttgart 2003).

HÄUSERBUCH I 1906
F. Hirsch (Hrsg.), Konstanzer Häuserbuch. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Vereinigung der Stadt Konstanz mit dem Hause Baden. Bd. 1: Bauwesen und Häuserbau (Heidelberg 1906).

HÄUSERBUCH II 1908
K. Beyerle/A. Maurer, Konstanzer Häuserbuch. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Vereinigung der Stadt Konstanz mit dem Hause Baden. Bd. 2: Geschichtliche Ortsbeschreibung (Heidelberg 1908).

HECHT 1939
K. Hecht, Zur Geschichte der Brunnen auf der Konstanzer Marktstätte. Mein Heimatland 26, 1939, 22–28.

HEEGE 2001
A. Heege, Archäologische Befunde zum Hausbau in Einbeck (13. Jahrhundert). In: Gläser 2001a, 307–327.

HEILIGMANN/RÖBER 2005
J. Heiligmann/R. Röber, Lange vermutet – endlich belegt: Das spätromische Kastell Constantia. Erste Ergebnisse der Grabung auf dem Münsterplatz von Konstanz 2003–2004. Nachrbl. Denkmalpflege Baden-Württemberg 34, 2005, 134–141.

HEILIGMANN/RÖBER 2009
J. Heiligmann/R. Röber, Römischer Strand und frühmittelalterliche Bischofsburg. Die Grabungen 1995 in der Hofhalde 8 in Konstanz. In: Landesarchäologie – Festschrift für D. Planck zum 65. Geburtstag. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 603–626.

HIRSCHMANN 2011/2012
F. G. Hirschmann, Die Anfänge des Städtewesens in Mitteleuropa. Die Bischofsitze des Reiches bis ins 12. Jahrhundert. Bd. 1–3. Monogr. Gesch. Mittelalter 59 (Stuttgart 2011/2012).

HIRSCHMANN 2013
F. G. Hirschmann, Die Bischofsstädte um 1150 – eine vergleichende Analyse mit Ausblick auf die Zeit um 1200. In: Igel u. a. 2013, 67–78.

HOFFMANN 2010
V. Hoffmann, Ergrabene Rathäuser in nordostdeutschen Gründungs- und Frühstädten: Das Beispiel Neubrandenburg. In: Rathäuser 2010, 191–206.

HOFFMANN 2013
V. Hoffmann, Das „steinerne Herz“ Neubrandenburgs. Arch. Deutschland 2, 2013, 24–27.

HOFMANN 1976
E. Hofmann, Konstanz, alte Stadt in alten Bildern (Konstanz 1976).

HOFMANN 1982
F. Hofmann, Die geologische Vorgeschichte der Bodenseelandschaft. In: Maurer 1982, 35–67.

IGEL U. A. 2013
K. Igel/M. Jansen/R. Röber/J. Schesckewitz (Hrsg.) Wandel der Stadt um 1200. Die bauliche und gesellschaftliche Transformation der Stadt im Hochmittelalter. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 96 (Stuttgart 2013).

JANSSEN 1986
W. Janssen, Handwerksbetriebe und Werkstätten in der Stadt um 1200. In: H. Steuer (Hrsg.), Zur Lebensweise in der Stadt um 1200. Ergebnisse der Mittelalter-Archäologie. Bericht über ein Kolloquium in Köln 1984. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 4 (Köln, Bonn 1986) 301–378.

JENISCH 1999
B. Jenisch, Die Entstehung der Stadt Villingen. Archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1999).

JENTGENS 2001
G. Jentgens, Mittelalterliche Marktbauten am Luckauer Rathaus. Veröff. Brandenburg. Landesarch. 35, 2001, 169–205.

JÖNS U. A. 2005
H. Jöns/F. Lüth/H. Schäfer (Hrsg.), Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern 39 (Schwerin 2005).

KALMRING 2010
S. Kalmring, Der Hafen von Haithabu. Ausgr. Haithabu 14 (Neumünster 2010).

KASPAR 1986
F. Kaspar, Das komplexe Funktionsgeflecht eines mittelalterlichen Markts. Das Beispiel Minden an der Weser. Zeitschr. Arch. Mittelalter 34, 2006, 191–202.

KIEFER 1972
F. Kiefer, Naturkunde des Bodensees. Bodensee-Bibliothek 1 (Sigmaringen 1972).

KLEIN 1988
U. Klein, Die Münzen und Medaillen. In: E. L. Kuhn/E. Moser/R. Reinhardt/P. Sachs (Hrsg.), Die Bischöfe von Konstanz. Bd. 2: Kultur (Friedrichshafen 1988) 178–194.

KLEIN 1999
U. Klein, Der nicht vorhandene Befund. Mitt. Arbeitsgemeinschaft Arch. Mittelalter u. Neuzeit 10, 1999, 23 f.

KLEIN 2012
U. Klein, Zum aktuellen Forschungsstand des hoch- und spätmittelalterlichen Holzbaus in Deutschland. In: Diener u. a. 2012, 9–38.

KLÖCKLER/RÖBER 2006
J. Klöckler/R. Röber, Zur Entwicklung des Konstanzer Marktwesens im Mittelalter. Zeitschr. Arch. Mittelalter 34, 2006, 249–272.

KNOEPFLI 1969
A. Knoepfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes. Bd. 2: Vom späten 14. bis zum frühen 17. Jahrhundert (Sigmaringen 1969).

KRABATH 2002
St. Krabath, Die mittelalterlichen Buntmetallschmelzöfen in Europa. Vergleichende Studien aufgrund archäologischer, schriftlicher und ikonographischer Quellen. In: Röber 2002b, 115–142.

KULESSA 2005
B. Kulesa, Siedlungsgeschichte und Hafentwicklung in der Hansestadt Stralsund vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit. Internat. Arch. 31 (Rahden/Westfalen 2005).

KULESSA/MOHNKE 2005
B. Kulesa/S. Mohnke, Holz als Baumaterial. Überlegungen zur Verfügbarkeit, Verwen-

ungsdauer und zum historischen Holzschutz. In: Melzer 2005, 103–124.

LEGANT 2010

G. Legant, Zur Siedlungsgeschichte des ehemaligen Lübecker Kaufleuteviertels im 12. und frühen 13. Jahrhundert. Nach den ältesten Befunden der Grabung Alfstraße – Fischstraße – Schlüsselbuden, 1985–1990. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. 27 (Lübeck 2010).

LEGANT 2015

G. Legant, 800 Jahre Stadtgeschichte auf dem Grundstück Fischstraße 14. Die archäologischen Befunde der Anschlussgrabung im ehemaligen Lübecker Kaufleuteviertel, 1994–1996. In: M. Gläser (Hrsg.), Zur Siedlungsgeschichte des ehemaligen Lübecker Kaufleuteviertels vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. 28 (Lübeck 2015) 217–325.

LEIDENFROST 2003

J. Leidenfrost, Schiffstechnische Berechnungen. In: Hakelberg 2003, 235–238.

LOBBEDEY 2012

U. Lobbedey, Rezension zu: Pia Heberer, Das Kloster Hornbach in der Pfalz. Baugeschichte und Sakraltopographie. Forsch. Pfälz. Arch. 3 (Speyer 2010). In: Diener u. a. 2012, 322–328.

LÖBBECKE/RÖBER 2007

F. Löbbecke/R. Röber, Die archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen im ehemaligen Konstanzer Augustinereremitenkloster. In: Dreifaltigkeitskirche 2007, 12–22.

LÖBBECKE U. A. 2005

F. Löbbecke/J. Pfrommer/R. Röber, Bauen auf unsicherem Grund. Fundamentierungstechniken am Fallbeispiel Konstanz. In: Melzer 2005, 33–78.

LÜDECKE 2003

T. Lüdecke, Stade und Hamburg. Zur Entwicklung ihrer Hafen- und Stadtopographie im Mittelalter. In: Falk/Untermann 2003, 24–29.

LUFT U. A. 1990

G. Luft/G. van den Eertwegh/H. Vieser, Veränderungen der Bodensee-Wasserstände von 1887 bis 1987. Dt. gewässerkundl. Mitt. 34, 5/6, 1990.

LUFT/VIESER 1990

G. Luft/H. Vieser, Veränderung der Bodensee-Wasserstände von 1887 bis 1987. Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Handbuch Hydrologie Baden-Württemberg 6,2 (Karlsruhe 1990).

MAINBERGER/SCHLICHOTHERLE 2002

M. Mainberger/H. Schlichtherle, Als Konstanz noch ein Pfahlbaudorf war – Untersuchung eines prähistorischen Pfahlfeldes in der Baugrube des „Seeuferhauses“ in Konstanz am Bodensee. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 44–48.

MATT/JAGGI 2011

Ch. Ph. Matt/B. Jaggi, Basel: Bauen bis zum Erdbeben – die Stadt als Baustelle. In: U. Niffeler (Hrsg.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld 28.–29. 10. 2010 (Basel 2011) 29–58.

MAURER 1972

H. Maurer, Fähre, Burg und Markt. Studien

zum vorstädtischen Meersburg. In:

W. Besch/K. Fehn/D. Höroldt/F. Irsigler/M. Zender (Hrsg.), Die Stadt in der europäischen Geschichte. Festschr. Edith Ennen (Bonn 1972) 259–269.

MAURER 1973A

H. Maurer, Konstanz als ottonischer Bischofssitz. Zum Selbstverständnis geistlichen Fürstentums im 10. Jahrhundert. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 39 (Göttingen 1973).

MAURER 1973B

H. Maurer, Die Konstanzer Bürgerschaft im Investiturstreit. In: J. Fleckenstein (Hrsg.), Investiturstreit und Reichsverfassung. Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte. Vorträge u. Forsch. 17 (Sigmaringen 1973) 363–371.

MAURER 1979

H. Maurer, Konstanzer Stadtgeschichte im Überblick (Konstanz 1979).

MAURER 1980

H. Maurer, Die Bischofsstadt Konstanz in staufischer Zeit. In: E. Maschke/J. Sydow (Hrsg.), Südwestdeutsche Städte im Zeitalter der Staufer. Stadt in der Geschichte 6 (Sigmaringen 1980) 68–94.

MAURER 1982

H. Maurer (Hrsg.), Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur (Sigmaringen 1982).

MAURER 1989A

H. Maurer, Konstanz im Mittelalter 1: Von den Anfängen bis zum Konzil. Geschichte der Stadt Konstanz 1 (Konstanz 1989).

MAURER 1989B

H. Maurer, Konstanz im Mittelalter 2: Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Geschichte der Stadt Konstanz 2 (Konstanz 1989).

MAURER 1995

H. Maurer, Konstanz. Die Mauern einer Bischofsstadt im Hochmittelalter. In: Stadt- und Landmauern 1: Beiträge zum Stand der Forschung. Veröff. Inst. Denkmalpflege ETH Zürich 15,1 (Zürich 1995) 23–29.

MAURER 2000

H. Maurer, Über Häfen des hohen Mittelalters am Bodensee. Beobachtungen anhand der schriftlichen Überlieferung. In: Röber 2000a, 177–183.

MAURER 2003

H. Maurer, Das Bistum Konstanz 2. Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206. *Germania Sacra*, N. F. 42,1 (Berlin, New York 2003).

MEIER 1990

F. Meier, Konstanzer Stadterweiterungen im Mittelalter. Grundstücksbezogene Untersuchungen zur Erschließungsgeschichte und Sozialtopographie einzelner Quartiere. Konstanzer Diss. 277 (Konstanz 1990).

MELZER 2005

W. Melzer (Hrsg.), Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk. Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beitr. Arch. 6 (Soest 2005).

MEYER 1989

W. Meyer, Die Frohbürg: Ausgrabungen 1973–1977. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 16 (Olten, Freiburg i. Br. 1989).

MOTZ 1940

P. Motz, Die Häuser „Zum Silbernen Schild“ (Marktstätte 22 und Münzgasse 13) in Konstanz. Oberrhein. Kunst IX (Freiburg 1940) 63–77.

NAGEL 1971

G. Nagel, Das mittelalterliche Kaufhaus und seine Stellung in der Stadt. Eine baugeschichtliche Untersuchung an südwestdeutschen Beispielen (Berlin 1971).

NICKEL 1964

E. Nickel, Der „Alte Markt“ in Magdeburg. Ergebnisse der archäologischen Stadtkernforschung in Magdeburg 2. Dt. Akad. Wiss. Berlin. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 18 (Berlin 1964).

OEXLE 1984

J. Oexle, Archäologische Untersuchungen am Konstanzer Fischmarkt. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 244–250.

OEXLE 1986A

J. Oexle, Stadtkerngrabungen in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 253–267.

OEXLE 1986B

J. Oexle, Die Grabungen am Fischmarkt zu Konstanz. Archäologische Befunde zur Geschichte des Salmannweilerhofes. In: Erhalten historisch bedeutsamer Bauwerke. Sonderforschungsbereich 315, Univ. (TH) Karlsruhe. Jahrb. 1986 (Berlin 1987) 305–330.

OEXLE 1988

J. Oexle, Mittelalterliche Stadtarchäologie in Baden-Württemberg. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit (Stuttgart 1988) 381–410.

OEXLE 1989

J. Oexle, Stadtarchäologie in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 303–309.

OEXLE 1992A

J. Oexle, Stadtportrait Konstanz. In: Stadtluft 1992, 53–68.

OEXLE 1992B

J. Oexle, Versorgung und Entsorgung nach dem archäologischen Befund. In: Stadtluft 1992, 364–374.

OEXLE 1992C

J. Oexle, Die Grabungen in der Katzgasse in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 320–325.

OEXLE/MAURER 1987

J. Oexle/H. Maurer, Der Salmannweiler Hof und das hospitium des Abtes Frowin. Archäologische und historische Aspekte. Schr. Ver. Gesch. Bodensees u. seiner Umgebung 105, 1987, 1–17.

PAUL 1985

J. Paul, Rathaus und Markt. In: C. Meckseper (Hrsg.), Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650. Ausstellungskat. Braunschweig, Bd. 4 (Stuttgart, Bad Cannstadt 1985) 89–118.

PFROMMER 2001

J. Pfrommer, Raumstruktur und Raumfunktion: Feuerungseinrichtungen in einer spätmittelalterlichen Häuserzeile in der Stadt Laufen (Schweiz). In: C. Hoffmann, Von der Feuerstelle zum Kachelofen. Heizanlagen

und Ofenkeramik vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Stralsunder Beitr. Arch. Gesch. Kunst u. Volkskunde Vorpommern 3 (Stralsund 2001) 179–193.

PFROMMER 2005

J. Pfrommer, Die Fundstelle Fischmarkt. In: Löbbecke u. a. 2005, 55–71.

PFROMMER/GUTSCHER 1999

J. Pfrommer/D. Gutscher, Laufen Rathausplatz. Eine hölzerne Häuserzeile in einer mittelalterlichen Kleinstadt. Hausbau, Sachkultur und Alltag (Bern 1999).

PLATE 2002

Ch. Plate, Marktplätze in den Städten Brandenburgs im archäologischen Befund. In: G. Helmig (Hrsg.), Centre, Region, Periphery. Medieval Europe. 3rd International Conference of Medieval and Later Archaeology Basel 2002. Preprinted Papers 2 (Basel 2002) 236–242.

PLATZ 2007

K. Th. Platz, Küche, Backstube oder Badehaus? Überlegungen zu archäologischem Befund und erhaltener Bausubstanz im Spiegel der Schriftquellen. In: Untermann u. a. 2007, 183–190.

RATHÄUSER 2010

Rathäuser und andere kommunale Bauten. Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung e. V. in Lüneburg vom 27. September bis 1. Oktober 2009. Jahrb. Hausforsch. 60, 2010.

RIPPMANN U. A. 1987

R. Rippmann/B. Kaufmann/J. Schübler/B. Stopp, Basel Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte der mittelalterlichen Stadt. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 13 (Olten, Freiburg i. Br. 1987).

RÖBER 1995

R. Röber, Zur Grabung im Areal Dammgasse – Raueneckgasse – Sigismundstraße in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 272–274.

RÖBER 1996

R. Röber, Konstanz „Am Gries“ und die mittelalterlichen Hafenanlagen der Stadt. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 234–236.

RÖBER 2000A

R. Röber (Hrsg.), Einbaum, Lastensegler, Dampfschiff. Frühe Schifffahrt in Südwestdeutschland. ALManach 5/6 (Stuttgart 2000).

RÖBER 2000B

R. Röber, Konstanz und seine Häfen. Standort und Infrastruktur von der Antike bis in das 19. Jahrhundert. In: Röber 2000a, 185–213.

RÖBER 2000 C

R. Röber, Konstanz. Marktstätte 13 und das „pontonium constructum“ König Philipps von Schwaben. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 215–218.

RÖBER 2002A

R. Röber, Urbs praeclara Constantia – das ottonisch-frühsalische Konstanz. In: B. Scholkmann/S. Lorenz (Hrsg.), Schwaben vor tausend Jahren. Veröff. Alemann. Inst. 69 (Filderstadt 2002) 162–193.

RÖBER 2002B

R. Röber (Hrsg.), Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen. Beiträge des 3. Kollo-

quiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 62 (Stuttgart 2002).

RÖBER 2002 C

R. Röber, Öfen und Feuerstellen in Handwerk und Gewerbe – mittelalterliche Realität und archäologischer Befund. In: Röber 2002b, 9–26.

RÖBER 2002D

R. Röber, In Abhängigkeit des Bischofs? Buntmetallhandwerker am Fuß des Konstanzer Münsterhügels. In: Röber 2002b, 55–85.

RÖBER 2003

R. Röber, Neue Erkenntnisse zum hoch- bis spätmittelalterlichen Hafen von Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 210–214.

RÖBER 2009A

R. Röber (Hrsg.), Kloster, Dorf und Vorstadt Petershausen. Archäologische, historische und anthropologische Untersuchungen. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 30 (Stuttgart 2009).

RÖBER 2009B

R. Röber, Zwischen Antike und Mittelalter. Thesen zur Ausgestaltung und räumlichen Entwicklung ausgewählter Bischofssitze an Rhein und Donau. In: U. Gross/A. Kottmann/J. Scheschke, Frühe Pfalzen – frühe Städte. Neue Forschungen zu zentralen Orten des Früh- und Hochmittelalters in Süddeutschland und der Nordschweiz. Arch. Inf. Baden-Württemberg 58, 2009, 103–136.

RÖBER 2010

R. Röber, Historische Ansichten als Quelle zur Rekonstruktion von Baubefunden – Hilfsmittel oder Illusion? In: A. Diener/R. Röber/M. Untermann (Hrsg.), Befund und Rekonstruktion. Mitt. Dt. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 22, 2010, 101–110.

RÖBER 2013

R. Röber, Konstanz um 1200 – Strukturwandel oder Kontinuität: eine siedlungstopografisch-baugeschichtliche Studie. In: Igel u. a. 2013, 333–358.

RÖBER/LÖBBECKE 2010

R. Röber/F. Löbbecke, Vom spätantiken Kastell zur neuzeitlichen Schanze: Befestigungswesen der Stadt Konstanz. In: M. Gläser (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum VII: Die Befestigungen (Lübeck 2010) 493–516.

ROTH 2008

M. Roth, Rheinau-Heerenwis. Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren. Zürcher Arch. 25 (Zürich 2008).

ROTH VON SCHRECKENSTEIN 1875

K. H. Roth von Schreckenstein, Zur Geschichte der Stadt Meersburg. Zeitschr. Gesch. Oberrhein 27, 1875, 1–35.

RUPPERT 1891

Ph. Ruppert, Das alte Konstanz in Schrift und Stift. Die Chroniken der Stadt Konstanz (Konstanz 1891).

SALIER 1992

Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz, hrsg. vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, in Verbindung mit

dem Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Mainz (Sigmaringen 1992).

SCHÄFER 2001

H. Schäfer, Früher Holzbau und Steinbau in der Hansestadt Greifswald. In: Gläser 2001a, 421–431.

SCHÄFER/GROSS 1989

H. Schäfer/U. Gross, Ausgrabungen auf dem Grundstück des Denkendorfer Pflegehofes in Esslingen am Neckar. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 326–332.

SCHALIES 1992

I. Schalies, Archäologische Untersuchungen zum Hafen Lübecks. Befunde und Funde der Grabung an der Unteren Trave/Kaimauer. In: Beiträge der Archäologie zum Lübecker Hafen. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. 18, 1992, 305–344.

SCHALIES 2003

I. Schalies, Archäologische Funde und Befunde zur Infrastruktur des Lübecker Hafens. In: Falk/Untermann 2003, 20–23.

SCHALIES 2012

I. Schalies, Gebäude und topographische Strukturen im hoch- und spätmittelalterlichen Lübeck. Ergebnisse stadarchäologischer Untersuchungen. In: Diener u. a. 2012, 111–122.

SCHEFTEL 1990

M. Scheftel, Mittelalterlicher Holzbau in den Städten des niederdeutschen Raumes und der angrenzenden Küstengebieten. In: Topographie und Hausbau der Frühzeit in Städten des hansischen Wirtschaftsraumes. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. 20 (Bonn 1990) 7–100.

SCHLICHTHERLE 2000

H. Schlichtherle, Denkmalpflege unter Wasser. In: Röber 2000a, 9–26.

SCHMIDLE 1941/42

W. Schmidle, Postglaziale Spiegelhöhen des Bodensees und der Vorstoß des Konstanzer Gletschers. Schr. Ver. Gesch. Bodensees u. seiner Umgebung 68, 1941/42, 109–142.

SCHOLKMANN 1978

B. Scholkmann, Sindelfingen. Obere Vorstadt. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 3 (Stuttgart 1978).

SCHOLKMANN 2009

B. Scholkmann, Das Mittelalter im Fokus der Archäologie. Arch. Deutschland Sonderh. Plus (Stuttgart 2009).

SCHOLKMANN/FROMMER 2012

B. Scholkmann/S. Frommer, St. Martin in Kornwestheim. Archäologie und Geschichte einer Kirche. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 33 (Stuttgart 2012).

SCHÜRLE 1970

W. Schürle, Das Hospital zum Heiligen Geist in Konstanz (Sigmaringen 1970).

SCZECH 1993

K. J. Sczech, Archäologische Befunde zur Entsorgung im Mittelalter. Dargestellt am Beispiel der Städte Konstanz und Freiburg i. Br. (Diss. Freiburg 1993) <www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/110/pdf/band1.pfd> (12. 10. 2016).

STADTLUFT 1992

Stadtluft, Hirsebrot und Bettelmönch. Die Stadt um 1300, hrsg. von Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und Stadt Zürich (Stuttgart 1992).

STARK 2003

J. Stark, Der frühslawische Bohlenweg im Klempauer Moor, Hansestadt Lübeck, und der Burgwall von Klempau, Kreis Herzogtum Lauenburg. In: Falk/Untermann 2003, 92–96.

STATHER 1984

H. Stather, Konstanzer Grabungsberichte. Neue Ausgrabungsfunde Alt-Konstanzer Baulichkeiten – Zeugnisse frühmittelalterlichen Lebens (Konstanz 1984).

SUTER CUTLER 1988

E. Suter Cutler, Tonröhren. Zur Geschichte ihrer Herstellung und Verwendung vom handwerklichen bis zum industriellen Produkt. Jahresber. Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham 6, 1988, 17–33.

TAUBER 1980

J. Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert). Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 7 (Olten 1980).

TEUBER 2009

St. Teuber, Einbeck – Petersilienwasser. Be-

funde und Bebauungsstrukturen des 13. bis 20. Jahrhunderts. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 41 (Rahden/Westf. 2009).

THÖNE 1973

F. Thöne, Veduten der Stadt Konstanz von Hartmann Schedel bis Merian und Wolfgang Spengler. Konstanzer Almanach XIX, 1973, 60–69.

TREPKAS/RÖBER 2001

U. Trepkas/R. Röber, Konstanz „Am Gries“. Zur Entstehung und Bevölkerung eines Stadtviertels am Rand des Sees. Schr. Ver. Gesch. Bodensees u. seiner Umgebung 119, 2001, 1–58.

UNTERMANN 1995

M. Untermann, Das „Harmonie“-Gelände in Freiburg im Breisgau. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1995).

UNTERMANN U. A. 2007

M. Untermann/U. Klein/M. Jansen (Hrsg.), Küche – Kochen – Ernährung. Archäologie, Bauforschung und Naturwissenschaften. Mitt. Dt. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 19 (Paderborn 2007).

WINIGER U. A. 2000

J. Winiger/A. M. Matter/A. Tiziani, Die Burg Schauenberg bei Hofstetten. Zeugnisse eines Burgenbruchs. Monogr. Kantonsarch. Zürich 33 (Zürich 2000).

ZIMMERMANN 1991

W. Zimmermann, Konstanz in den Jahren von 1548–1733. In: M. Burkhardt/W. Dobras/W. Zimmermann (Hrsg.), Konstanz in der frühen Neuzeit. Geschichte der Stadt Konstanz 3 (Konstanz 1991) 147–312.

ZIMMERMANN 1998

W. H. Zimmermann, Pfosten, Ständer und Schwelle und der Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau. Eine Studie zu Innovation und Beharrung im Holzbau. Probleme Küstenforsch. s. Nordseegebiet 25, 1998, 9–241.

ZIMMERMANN 2003

W. H. Zimmermann, Pfosten und Ständerbau. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer/R. Müller (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 23 (Berlin, New York 2003), 118–121.

2 BILDNACHWEIS

Abkürzungen

KN Konstanz
LAD Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, ehemals Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Referat 25

Umschlagbild Rosgartenmuseum KN
1 Otto Braasch (LAD, Luftbildarchiv; KN L 8320/015-01; 1607-30)
2, 3 Stadt Konstanz, Umwelt/Stadterneuerung
4 Grundlage: Urkarte von 1867–1876 (Dumitrache 2000, Karte 2, Umzeichnung); Dumitrache 2000, 186; Abb. 3; Röber/Löbbecke 2010, 498 f., Abb. 6–7
5 Geuenich 1997, 101; Karte 4
6 Eitel 1982, 581
7; 13; 16–18; 21–47; 49–57a; 58–62; 65; 68–82; 84–88; 90–108; 110–112; 114–119; 121–122; 125–128; 130–133; 135–139; 141–143; 145–159; 161–195; 197–199; 202; 204–213; 215–255 LAD
8 Rosgartenmuseum KN, Inv. Nr. T 72
9; 285 Rosgartenmuseum KN (Manuela Schreiner)
10; 287 Rosgartenmuseum KN
11 Rosgartenmuseum KN, Inv. Nr. D 89.
12 Dumitrache 2000, Karte 3 (Ausschnitt); LAD/Marianne Dumitrache

14 Stadt Konstanz (Bauamt)/LAD
15 Otto Braasch (LAD, Luftbildarchiv; KN L 8320/015-01; 1439-39)
19–20; 48; 57b; 63–64; 134; 140; 144; 200; 257; 259; 262–263; 267–270; 272; 274–275; 277–278; 286; 290 LAD/Marianne Dumitrache
66–67; 83; 89; 109; 113; 120; 123–124; 129; 160; 196 Manuela Schreiner (Archäologisches Landesmuseum KN)
201 LAD; Dumitrache 1993a, 336; Abb. 165
203 LAD; Dumitrache 1993a, 336; Abb. 166
214 Daniel Dumitrache
256 LAD/Marianne Dumitrache (Grundlagen: Abb. 4 in diesem Band; Dumitrache 1993a, 334; Abb. 3; vgl. Röber 2006, 267; Abb. 18)
258 Schalies 2003, 21 f., Abb. 1–2
260 LAD/Marianne Dumitrache; Kartierung „Bäckerbude“ nach Röber 2006, 257; Abb. 6
261 Rosgartenmuseum KN, Katalog 1987, Nr. 8.6.1., Inv. Nr. T 696 (Spital); von Gleichenstein u. a. 1987, 199
264 1–2: LAD/Marianne Dumitrache; 3: Ausschnitt Nikolaus Kalt Kupferstich, Damm vor dem Kaufhaus
265–266 LAD/Marianne Dumitrache (Grundlagen: Abb. 4 in diesem Band; Du-

mitrache 1993a, 334; Abb. 3; vgl. Röber 2006, 268 f.; Abb. 19–20)
271 Schalies 2012, 116, Abb. 13–14
273 Jentgens 2001, 192, Abb. 32
276 Röber 2006, 261; Abb. 12: Die Marktbude eines Bäckers, eine Ideenskizze auf der Grundlage der Befunde Marktstätte 13
279 Salier 1992, 215
280 1 LAD/Marianne Dumitrache. – 2 Ade-Rademacher 2002, Abb. 8; 12
281 1 LAD/Marianne Dumitrache. – 2 Stadtbibliothek Nürnberg, Amb. 317.2° Folio 28v (Mendel I)
282 Rosgartenmuseum KN, ohne Inv. Nr.; von Gleichenstein u. a. 1987, 188 Nr. 8.1.1
283 1 LAD/Marianne Dumitrache. – 2 Daniel Dumitrache. – 3 Stadtbibliothek Nürnberg, Amb. 317.2°, Folio 95r (Mendel I). – 4 Daniel Dumitrache
284 1 LAD/Marianne Dumitrache.–2 Ettmüller 1866, Taf. V, Abb. 20
288 LAD/Marianne Dumitrache; nach Sczech 1993, Plan 1 (Ausschnitt, ergänzt)
289 Rosgartenmuseum KN; von Gleichenstein u. a. 1987, 128 Nr. 5.3.8
291 Rosgartenmuseum KN, Inv. Nr. T 692; von Gleichenstein u. a. 1987, 125 Nr. 5.3.1
292 Rosgartenmuseum KN, Inv. Nr. 1957/144; von Gleichenstein u. a. 1987, 127 Nr. 5.3.6

3 LISTE DER DENDROCHRONOLOGISCH UNTERSUCHTEN HOLZBEFUNDE

Vorbemerkung

Die Datierung der Holzbefunde erfolgte in den frühen 1990er-Jahren im Jahrring-Labor der Universität Hohenheim Stuttgart, Institut für Botanik. 2002 wurden die Datierungen von Frau Dipl. agr. biol. Jutta Hofmann

(Nürtingen) überprüft. Die hier vorgelegte Auflistung, ergänzt um Angaben zur Zuordnung, wurde mir dankenswerterweise am 17.12.2002 zur Verfügung gestellt.

S – Winter-Fällung
F – Sommer-Fällung

Bef.-Nr.	Periode/ Katalognr.	Baumart	Anfangs- jahr	End- jahr	Ringe	Mark	Splint	Wald- kante	Datierung
Schn. 1									
100	IIIb pf 25	Eiche	0	0	95	-	0	-	
116	IIIa pf 22	Eiche	1157	1197	41	M	24	S	Winter 1197/1198
120	III pf 13	Eiche	868	1054	177	M	0	-	Frühestens 1054
121	IIa hh 6.1	Birke			62	M	0	-	
139	IIa hh 6.2	Eiche	963	1075	113	-	94	-	Zwischen 1078 und 1080
140	IIa abh 10	Eiche	nicht gemessen		12	?	?	?	
144	IIa hko 6	Eiche	nicht gemessen		<20	?	?	?	
145	II fw 2	Eiche	0	0	23	M	7	S	
146	II fw 2	Eiche	0	0	24	M	17	F	
147	IIa abh 10	Tanne	0	0	19	-	0	-	
148	II fw 2	Eiche	0	0	18	M	8	F	
149	II fw 2	Eiche	0	0	31	M	12	S	
150	IIa hko 6	Eiche	0	0	167	-	0	-	
165	IIIb pf 25	Eiche	0	0	62	-	0	-	
Schn. 3									
381	IX afs 826	Tanne	0	0	56	M	0	-	
382a	3. abl 825	Tanne	1274	1339	66	-	0	-	Frühestens 1340
382b	3. abl 825	Eiche	0	0	74	-	0	-	
389	1b pf 820	Buche	0	0	25	M	0	S	
390	1b pf 819	Erle	nicht gemessen		17	?		?	
391	1b pf 823	Buche	nicht gemessen		17	?		?	
398	1a pf 816	Eiche	0	0	20	M	11	S	
401	1b pf 822	Buche	0	0	28	M	0	S	
Schn. 4									
573	IX afs 784	Fichte	0	0	26	-	0	S	
574	IX afs 784	Fichte	nicht gemessen		12	?		?	
576	IX afs 784	Eiche	1169	1229	61	-	0	-	Frühestens 1239
582	IX afs 784	Eiche	0	0	43	M	0	-	
585	IX afs 784	Eiche	1204	1257	54	-	0	-	Frühestens 1267
Schn. 5									
669	VIIIa fw 735	Eiche	1327	1388	62	-	41	-	Zwischen 1389–1396
670	VIIIa fw 735	Eiche	1338	1392	55	-	40	S	Winter 1392/1393
671	VIIIa fw 735	Eiche	1329	1392	64	-	38	S	Winter 1392/1393
672	VIIIa fw 735	Eiche	1343	1391	49	-	37	-	zwischen 1392 und 1408
676	VIIIa fw 735	Eiche	1334	1391	58	-	41	-	zwischen 1392 und 1403
679	VIIIa fw 735	Buche	0	0	55	-	55	?	
681	VIIIa fw 735	Eiche	1342	1388	47	-	35	-	Zwischen 1389 und 1405
688	VII pf 726	Eiche	1133	1212	80	-	64	?	zwischen 1213 und 1225
Schn. 6									
833	II afs 657	Buche	0	0	26	-		F	
834	II afs 657	Eiche	1049	1130	82	-	67	S	Winter 1130/1131

Bef.-Nr.	Periode/ Katalognr.	Baumart	Anfangs- jahr	End- jahr	Ringe	Mark	Splint	Wald- kante	Datierung
835	I pf 654	Eiche	0	0	12	M	5	F	
836	I pf 655	Eiche	nicht gemessen		5	?	?	?	
Schn. 5/ Erweit.									
938	VIII vh 732	Buche	0	0	35	-	-	S	
940	VI abl 723	Eiche	0	0	76	-	0	-	
Schn. 7									
1093	VIIIa brh 468a	Eiche	nicht gemessen		?	?	?	?	
1094	VIIIa brh 468a	Eiche	nicht gemessen		?	?	?	?	
1337	VI pf 308b	Eiche	0	0	45	-	0	-	
1369	V fw 295	Pappel	nicht gemessen		17	?		?	
1376	IVe stk 281	Eiche	0	0	20	-	0	-	
1379	VI pf 305b	Eiche	0		61	-	0	-	
1397	IVe brh 291	Tanne	0		26	-	0	-	
1414	IVe hh 274	Eiche	0		33	-	0	-	-
1431	IVe stk 287	Buche	0		29	M	0	-	
1433	IVd pf 266	Eiche	1000	1118	119	M	0	-	frühestens 1128
1457	IVb vh 248	Eiche	0	0	37	M	0	-	-
1493	IVa hh 231	Eiche	1039	1088	50	-	0	-	frühestens 1098
Schn. 8									
1536	VIII pf 77	Eiche	0	0	14	-	0		-
1537	VIII pf 78	Eiche	1159	1216	58	M	48	-	zwischen 1217 und 1235
1539	VIII pf 76	Eiche	1181	1212	32	-	0	-	frühestens 1222
1543	VIII pf 75	Tanne	0	0	13	-	0	?	
1546	VIII vh 80	Eiche	0	0	26	-	25	-	-
1551	VI-VII nh 70	Tanne	0	0	24	-	0	-	-
1558	VI pf 68a	Eiche	Daten fehlerhaft		32	M	24	?	-
1560	VIIIa stk 81a	Eiche	nicht gemessen		7	?		?	
1564	VIIIa stk 81a	Eiche	0	0	25	M	0	?	
1570	VI pf 66b	Eiche	Daten fehlerhaft		27	M	21	S	
1571	VIIIa stk 81a	Eiche	0	0	20	M	15	S	
1574	VIIIa stk 81a	Buche	0	0	18	M	0	F	
1578	VI pf 67	Buche	nicht gemessen		12	?		?	
1591	IIIb hh 64.2	Eiche	0	0	48	M	40	S	
1593	? hh 85	Eiche	0	0	38	M	30	F	
1595	? pf 86	Eiche	0	0	28	M	17	S	
1605	VIII pf 79	Eiche	0	0	22	M	0	?	
Schn. 9									
1678	VIII brh 190	Tanne	nicht gemessen		ca. 15	?		?	-
1682	VIII brh 190	Eiche	Nicht gemessen		ca. 18	?	?	?	-
Schn. 7									
1705	I pf 221	Eiche	Daten fehlerhaft		30	-	0	-	-
1714	IVe pf 273	Eiche	953	1104	152	-	0	-	frühestens 1114
1715	I pf 222	Eiche	Daten fehlerhaft		34	M	28	-	
Schn. 9									
1876	IVb hh 118	Eiche	989	1110	122	-	0	-	frühestens 1120
1883	IVa pf 108	Eiche	1072	1123	52	-	45	-	zwischen 1125 und 1145
1888	IVa hh 115	Eiche	855	1012	158	-	0	-	frühestens 1022
1892	V stk 150	Eiche	0	0	30	-	24	S	
1904	IVe hko 142	Eiche	0	0	23	M	18	?	

Bef.-Nr.	Periode/ Katalognr.	Baumart	Anfangs- jahr	End- jahr	Ringe	Mark	Splint	Wald- kante	Datierung
1906	IVe hko 142	Eiche	0	0	55	M	44	S	
1907	IVe hko 142	Eiche	nicht gemessen		17	M	13	-	
1911	IVa hh 106	Eiche	1057	1106	50	-	0	-	frühestens 1116
1914	IVe vh 143	Eiche	nicht gemessen		11	M	?	S	-
1934	IIIa pf 95	Eiche	978	1083	106	M	0	-	frühestens 1093
1940	IIIa pf 94	Eiche	986	1118	133	M	116	S	Winter 1118/1119
1944	IVb hh 117	Eiche	937	1054	118	M	0	-	frühestens 1064
1945	IVb hh 114	Eiche	0	0	14	-	0	-	-
1960	IIIb fw 100	Eiche	0	0	25	-	17	F	-
1961	IIIb fw 100	Eiche	0	0	27	M	20	?	-
1962	IIIb fw 100	Buche	0	0	39	-	0	?	-
1963	IIIb fw 100	Eiche	0	0	35	M	28	-	-
1965	IVe hko 142	Eiche	0	0	20	M	10	?	
1966	IVa pf 104	Eiche	1026	1165	140	-	128	S	Winter 1165/1166
2006	IVa hh 109	Eiche	0	0	166	-	0	-	-
2007	IIIb hko 98.3	Tanne	0	0	44	-	0	-	-
2019	IIIa fw 91	Eiche	0	0	18	-	0	-	-
2021	IIIb hko 98.4	Eiche	1028	1107	80	-	0	-	frühestens 1117
2022	IIIb hko 98.2	Eiche	0	0	19	M	15	-	-
2023	IIIb hko 98.1	Eiche	983	1088	106	-	0	-	frühestens 1098
2024	IV vf 103	Eiche	0	0	31	-	18	S	-
2026	IV vf 103	Eiche	0	0	55	-	0	-	-
2029	IV vf 103	Fichte	0	0	114	?	0	S	-
2030	IV vf 103	Fichte	nicht gemessen		35	?	-	-	-
2032	IV vf 103	Fichte	0	0	74	-	0	-	-
2033	IV vf 103	Fichte	0	0	36	-	0	-	-
2034	III fw 91	Eiche	1084	1118	35	-	31	-	zwischen 1119 und 1129
2035	III fw 91	Eiche	nicht gemessen		27	-	-	-	-
2040	IIIb fw 100	Eiche	0	0	30	-	20	-	-
2044	III fw 91	Eiche	1096	1117	22	-	17	-	zwischen 1118 und 1126
2052	IIIb fw 101	Eiche	nicht gemessen		13	M	8	S	-
2053	IIIb fw 101	Eiche	nicht gemessen		16	M	12	S	-
2058	III fw 91	Eiche	1076	1119	44	M	38	S	Winter 1119/1120
2059	III fw 91	Erle	nicht gemessen		15	-	?	S	
2060	IV vf 103	Fichte	nicht gemessen		ca. 30	-	-	-	
2061	IV vf 103	Erle	nicht gemessen		16	-	-	-	
2062	IIIb fw 101	Eiche	nicht gemessen		9	-	-	-	
2065	III fw 91	Eiche	0		21	-	13	S	
2067	IIIb fw 101	Eiche	nicht gemessen		16	-	12	S	
2076	IIIa fw 91	Eiche	0	0	29	-	25	?	
2077	IIIa fw 91	Eiche	0	0	3	-	19	?	
Schn. 10									
2732	IVd ps 518	Fichte	0	0	38	-	-	-	Verworfenes Holz
2737	III (?) fw 490	Fichte	0	0	20	M	0	F	
2739	III (?) fw 490	Eiche	0	0	57	-	34	?	
2762	IVa hh 495	Eiche	nicht gemessen		23	-	-	-	
2770	IIIb stk 494	Eiche	0	0	75	-	0	-	
2772	IVb pf 501	Eiche	1021	1118	98	M	90	-	zwischen 1119 und 1139

4 MÜNZENVERZEICHNIS

Vorbemerkung

Der Münzkomplex der Grabung Marktstätte–Brotlaube besteht aus 16 Einzelstücken. Der gesamte Komplex wurde im Rahmen einer umfassenden Studie über

Münzfunde aus archäologischen Grabungen in Konstanz von Harald Derschka vorgelegt (Derschka 1999).

Tabelle 15 Münzfunde nach Schnitten und Bef.-Nr.

Schnitt	Bef.-Nr./Fundnr.	Periode/Katalog-Nr.	Nominal/Datierung/Herrschaft
Schn. 2	201 (44-84)	modern	2 Kreuzer, 1590 (Straßburg, Hochstift)
Schn. 3	314 (44-136)	XII fb 833	Pfennig, 1676 (Konstanz, Stadt)
Schn. 4	517 (44-197)	Xb ps 793	Angster, ca. 1430–1440 (Luzern, Stadt)
Schn. 4	538 (44-208)	X ps 787	Heller, ca. 1400–1423 (Öttingen, Grafschaft)
Schn. 4	570 (44-254)	(3.) abl 783	–, ca. 1250–1350 (Bleiabschlag oder Fälschung eines Pfennigs?)
Schn. 5	662 (44-268)	IX afs 744	Heller, ca. 1300–1356 (Schwäbisch Hall, Reichsmünzstätte)
Schn. 5	682 (44-326)	VII abl 728	Pfennig, ca. 1050–1100 (Ulm, Reichsmünzstätte)
Schn. 5	682 (44/1042)	verlagert	10 Reichspf. 1944 (Deutschland, Drittes Reich)
Schn. 5	683 (44-328)	VI abl 723	Pfennig, ca. 1169–1206 (Reichenau, Abtei)
Schn. 5	689 (44-332)	IV–V abl 722	Pfennig, 1026–1034 (Konstanz, Hochstift)
Schn. 5	689 (44-332)	IV–V abl 722	Pfennig, 1050–1100 (Konstanz, Hochstift)
Schn. 7	1087 (44-429)	VIIIa brh 469	Heller, ca. 1300–1356 (Schwäbisch Hall, Reichsmünzstätte)
Schn. 9	1620 (44-1043)	IX ps 207	Heller, ca. 1300–1356 (Schwäbisch Hall, Reichsmünzstätte)
Schn. 11	2100 (44-920)	-	Pfennig, ca. 1700–1800 (Sankt Gallen, Stadt)
Schn. 14	- (44-918)	-	1 Pfennig, 1764–1766 (Bayern, Kurfürstentum)
Schn. 14	2398 (44-981)	-	Kreuzer, 1773 (Trier, Erzstift)
Schn. 14	2426 (44-919)	-	3 Kreuzer, 1766 (Bayern, Kurfürstentum)

Tabelle 16 Münzfunde nach Perioden.

Periode/ Katalog-Nr.	Schnitt	Bef.-Nr./Fundnr.	Nominal/Datierung/Herrschaft
IV–V abl 722	Schn. 5	689 (44-332)	Pfennig, 1026–1034 (Konstanz, Hochstift)
IV–V abl 722	Schn. 5	689 (44-332)	Pfennig, 1050–1100 (Konstanz, Hochstift)
VI abl 723	Schn. 5	683 (44-328)	Pfennig, ca. 1169–1206 (Reichenau, Abtei)
VII abl 728	Schn. 5	682 (44-326)	Pfennig, ca. 1050–1100 (Ulm, Reichsmünzstätte)
VIIIa brh 469	Schn. 7	1087 (44-429)	Heller, ca. 1300–1356 (Schwäbisch Hall, Reichsmünzstätte)
(3.) abl 783	Schn. 4	570 (44-254)	ca. 1250–1350 (Bleiabschlag oder Fälschung eines Pfennigs?)
IX ps 207	Schn. 9	1620 (44-1043)	Heller, ca. 1300–1356 (Schwäbisch Hall, Reichsmünzstätte)
IX afs 744	Schn. 5	662 (44-268)	Heller, ca. 1300–1356 (Schwäbisch Hall, Reichsmünzstätte)
X ps 787	Schn. 4	538 (44-208)	Heller, ca. 1400–1423 (Öttingen, Grafschaft)
Xb ps 793	Schn. 4	517 (44-197)	Angster, ca. 1430–1440 (Luzern, Stadt)
XII fb 833	Schn. 3	314 (44-136)	Pfennig, 1676 (Konstanz, Stadt)
Modern	Schn. 11	2100 (44-920)	Pfennig, ca. 1700–1800 (Sankt Gallen, Stadt)
Modern	Schn. 14	2398 (44-981)	Kreuzer, 1773 (Trier, Erzstift)
Modern	Schn. 14		3 Kreuzer, 1766 (Bayern, Kurfürstentum)
Lesefund	Schn. 14	- (44-918)	1 Pfennig, 1764–1766 (Bayern, Kurfürstentum)
Verlagert	Schn. 5	682 (44/1042)	10 Reichspf. 1944 (Deutschland, Drittes Reich)

529	XI stk 797	-	601	XIII ps 769	-	676	VIIIa fw 735	-
530	XI stk 798	-	602	XIII kst 768	-	677	VIII abl 734	44-306
531	X ps 787	44-198, 44-199	603	XIII kst 768	-	678	VIIIa abl 740	44-307, 44-308
532	IX afs 784	44-200, 44-201, 44-202, 44-203, 44-204	604	modern	44-270	679	VIIIa fw 735	-
			605	modern	-	680	VIII abl 734	44-299, 44-309
			606	modern	44-257	681	VIIIa fw 735	-
533	X pfgr 790	-	607	modern	-	682	VII abl 728	44-326, 44-327, 44-1042
534	X pfgr 790	44-205	608	modern	-			
535	IX afs 784	44-206	609	modern	-	683	VI abl 723	44-328
536	X pfgr 789	44-207	610	modern	44-258	684	VI abl 723	44-329, 44-330, 44-331, 44-346
537	X pfgr 789	-	611	modern	44-259			
538	X ps 787	44-208	612	modern	44-260	685	VIIIa stl 736	-
541	X pfgr 788	-	613	XI fb 756	44-261	686	VIIIa ri 737	44-358
542	X pfgr 788	44-210	614	XI stk 761	-	687	VIII vh 731	-
543	XI stk 798	-	615	Xa ps 755	44-262	688	VII pf 726	-
545	XI stk 797	-	618	XI stk 761	-	689	IV/V abl 722	44-332
547	IXa pfl 785	-	619	XI stk 761	-	690	IV/V abl 722	-
548	IXa pfl 785	44-211, 44-212	620	XI stk 761	-	691	G	-
549	IX afs 784	-	621	XI stk 761	-	692	X pfl 749	-
550	IX afs 784	44-213, 44-214	622	XI stk 766	-	693	X pfgr 750	-
551	IX afs 784	44-215, 44-216, 44-217	623	XI stk 766	-	694	X pfgr 751	-
			624	XI stk 765	-	695	XI pfl 752	-
552	IX afs 784	44-244, 44-245	625	XI stk 765	-	696	XI stk 760	-
553	IXa pfl 786	-	626	XI stk 764	-	697-699	nicht vergeben	
554	IXa pfl 786	-	627	XI stk 764	-			
557	IX afs 784	44-218	628	XI stk 764	-			
558	IX afs 784	44-219, 44-220, 44-221	629	XI stk 764	-			
			630	XI stk 763	-			
559	IX afs 784	44-222, 44-223	631	XI stk 763	-			
560	IX afs 784	44-224, 44-225, 44-226, 44-227, 44-228	632	XI stk 763	-			
			633	XI stk 760	-			
			634	XI stk 760	-			
561	IX afs 784	-	635	XI stk 760	-			
562	IX afs 784	44-229, 44-230	636	XI stk 760	-			
563	IX afs 784	-	637	X fm 746	-			
564	IX afs 784	44-231, 44-232, 44-233	638	XI stk 762	-			
			639	XI stk 762	-			
565	X pfgr 791	-	640	XI stk 762	-			
566	X pfgr 791	-	641	XI stk 762	-			
567	IX afs 784	44-234, 44-235	642	XI stk 762	-	708	IX ps 708	44-282
568	IX afs 784	44-236, 44-237	643	XI stk 766	-	709	VIIIa fb 706	-
569	IX afs 784	-	644	XI stk 766	-	710	VIIIa ps 702	-
570	(3.) abl 783	44-238, 44-239, 44-240, 44-241, 44-242, 44-243, 44-254	645	XI stk 762	-	711	VIIIa ps 702	-
			646	X ps 745	44-265, 44-352	712	modern	-
			647	IX afs 744	44-266	713	modern	44-283
			648	X stk 753	-	714	stk 712	-
			649	IX afs 744	44-267, 44-300	715	stk 712	-
571	IX afs 784	-	650	X stk 754	-	716	IX ps 708	-
572	IX afs 784	-	651	X stk 754	-	717	IX ps 708	-
573	IX afs 784	-	652	X stk 753	-	718	VIIIa ps 702	-
574	IX afs 784	-	654	XI stk 762	-	719	IX ps 708	-
575	IX afs 784	-	655	XI stk 761	-	720	IX ps 708	44-284
576	IX afs 784	-	656	XI stk 761	-	721	stk 712	-
577	IX afs 784	-	658	VIIIa stl 738	44-357	722	stk 712	-
578	IX afs 784	-	659	Xa ps 755	-	723	pfgr 710	-
579	IX afs 784	-	660	IX afs 744	-	724	pfgr 710	44-285
580	IX afs 784	-	661	IX afs 744	-	725	stk 712	-
581	IX afs 784	-	662	IX afs 744	44-268, 44-271	726	stk 712	-
582	IX afs 784	-	663	IX afs 744	44-269	727	IX ps 707	44-286
585	IX afs 784	-	664	X gr 754a	-	728	VIII fb 691	44-287
586	IX afs 784	-	665	X gr 754a	-	729	IX ps 707	44-288
587	(2.) abl 782	44-246, 44-247	666	VIIIa abl 740	44-272, 44-304, 44-305	730	IX ps 707	44-289
588	(1.) abl 781	44-248, 44-249, 44-250, 44-251, 44-252				731	IX ps 707	44-290
			667	VIIIa stl 736	-	732	VIII fam 687	-
			668	VIIIa fw 735	-	733	IX ps 707	44-291, 44-292
589	G	-	669	VIIIa fw 735	-	734	IX ps 708	44-293, 44-294
590-599	nicht vergeben	-	670	VIIIa fw 735	-	735	pfgr 711	-
			671	VIIIa fw 735	-	736	pfgr 711	44-295
			672	VIIIa fw 735	-	737	VIIIa hh 700	44-296
			673	VIIIa abl 741	44-273	738	VIIIa hh 701	-
			674	X ps 745	-	739	VIII ba 693	44-297
			675	VIII abl 734	44-301, 44-303, 44-325	740	VIIIa hh 700	-
						741	VIIIa hh 701	-

Bef.-Nr. 700-845: Schnitt 6

Bef.-Nr.	Periode/ Katalognr.	Fundnr.
700	modern	-
701	modern	-
702	modern	-
703	modern	-
704	ps/lh 709	44-274, 44-275
705	ps/lh 709	44-276, 44-277
706	IX ps 708	44-278
707	VIIIa fb 705	44-279, 44-280, 44-281
		44-282
708	IX ps 708	44-282
709	VIIIa fb 706	-
710	VIIIa ps 702	-
711	VIIIa ps 702	-
712	modern	-
713	modern	44-283
714	stk 712	-
715	stk 712	-
716	IX ps 708	-
717	IX ps 708	-
718	VIIIa ps 702	-
719	IX ps 708	-
720	IX ps 708	44-284
721	stk 712	-
722	stk 712	-
723	pfgr 710	-
724	pfgr 710	44-285
725	stk 712	-
726	stk 712	-
727	IX ps 707	44-286
728	VIII fb 691	44-287
729	IX ps 707	44-288
730	IX ps 707	44-289
731	IX ps 707	44-290
732	VIII fam 687	-
733	IX ps 707	44-291, 44-292
734	IX ps 708	44-293, 44-294
735	pfgr 711	-
736	pfgr 711	44-295
737	VIIIa hh 700	44-296
738	VIIIa hh 701	-
739	VIII ba 693	44-297
740	VIIIa hh 700	-
741	VIIIa hh 701	-

Bef.-Nr. 600-696: Schnitt 5

Bef.-Nr.	Periode/ Katalognr.	Fundnr.
600	modern	-

1059	VII ps 359	-	1134	VIII stl 429	44-459	1206	VIIa stl 392	-
1060	VII ps 324	-	1136	VIIa.3 ps 411	44-460, 44-461,	1210	VIIa ps 382	-
1061	VII ps 324	44-568	44-577			1216	VIIa.4 vf 416	44-501, 44-502
1062	VII fb 362	-	1137	VIIa.3 vf 415	44-462, 44-463	1217	VIIa stk 394	-
1066	VIII fm 434	-	1138	VIIa.5 agr 417	-	1218	VIIa stk 394	-
1067	IX agr 470	-	1139	VIIa.4 agr 412	-	1219	VIIa ps 383	-
1068	IX agr 471	44-417	1140	IX agr 470	44-464, 44-465	1220	VIIa feu 393	44-530
1069	VIIIa brh 469	-	1141	VIIa hh 372	-	1221	VIIa.1 pfgr 400	-
1070	IX vf/ps 472	44-418, 44-419	1142	VIIa hh 372	44-466	1222	VIIa.1 pfgr 400	-
1071	VIII fb 448	-	1144	VIII fb 432	-	1223	VIIa.1 fb 399	44-534
1072	IX agr 473	44-420	1145	VIII stl 427	-	1225	VIIa.4 vf 416	44-503
1073	VIII hh 452	-	1146	VIIIa brh 468a	-	1224	VIIa.1 stl 401	-
1074	VIII hh 452	-	1147	VIII vf 424	44-467, 44-468,	1226	VII fb 362	44-504
1075	VIII stl 451	-			44-469	1229	VIIa.1 stl 402	-
1076	VIIIa brh 468b	-	1148	VIIa.5 vf 420	44-470, 44-471	1230	VIIa.4 vf 416	44-505, 44-531,
1077	VIII hh 445	-	1149	VIIa.5 fb 422	-			44-569
1078	VIII hh 444	-	1150	VIIa.5 fb 422	44-472	1231	VIIa.4 vf 416	44-506
1079	VIIIa brh 468b	44-421, 44-422	1151	VIIa.5 fb 422	44-473	1232	VII brh 354	44-527, 44-532,
1080	VIIIa brh.468b	-	1152	VIIa.5 ba 419	44-526			44-543, 44-553
1081	VIIIa brh 468b	-	1153	VIII fb 432	-	1233	VII hh 348	-
1082	VIII hh 444	-	1154	VIIa.3 feu 410	-	1236	VIIa ps 382	44-554
1083	IX ps 474	44-423, 44-424,	1155	VIII fb 447	44-474	1237	VII hh 339	-
		44-425, 44-426	1156	VIII bg 433	-	1238	VII hh 339	-
1084	IX ps 474	44-427	1157	VIIa.3 ps 411	44-475	1239	VII fb 353	-
1085	VIIIa brh 469	-	1158	VIIa fb 390	-	1242	VIIa vf 375	-
1086	VIIIa brh 468b	-	1160	VIII bg 467	-	1243	VII brh 358	44-555
1087	VIIIa brh 469	44-428, 44-429	1161	VIII bg 467	-	1244	VII fb 353	-
1088	VIIIa brh 468a	-	1162	VIIa fb 388	44-479	1246	VIIa gr 374	44-544, 44-545
1090	VIIIa brh 468b	-	1163	VIIa hh 385	-	1247	VIIa vf 379	44-556
1091	VIIIa brh 468b	-	1164	VIII bg 466	-	1248	VII brh 358	44-557
1092	VIII stl 440	44-438	1165	VIII bg 466	44-476	1249	VII fb 356	-
1093	VIIIa brh 468a	-	1166	VIIa hh 385	-	1250	VII ba 340	-
1094	VIIIa brh 468a	-	1167	VIIa hh 385	-	1251	VII ba 340	-
1095	VIII vh 426	-	1168	VIIa ba 387	-	1252	VIIa stl 370	-
1096	VIII stl 427	-	1169	VIIa ba 387	44-477	1253	VII hh 334	-
1097	VIII hh 428	-	1171	VIIa ba 387	44-478	1254	VII brh 358	-
1098	VIIIa fb 454	44-434	1172	VIIa hh 384	-	1255	VIIa agr 378	-
1099	VIIIa hh 455	-	1173	VIIa hh 384	-	1256	VII hh 348	-
1100	VIIIa fb 464	44-443	1174	VIIa fb 388	44-480	1257	VII hh 348	-
1101	VIIIa hh 455	-	1175	VIIa.2 ps 404	44-481	1258	VII hh 334	-
1102	VIII hh 428	-	1176	VIIa ps 383	44-483	1259	VII hh 345	-
1103	VIII hh 430	-	1177	VIIc fb 408	-	1260	VII hh 346	-
1104	VIIIa brh 468a	-	1178	VIIa.2 pfl 406	-	1261	VII hh 346	-
1105	VIIIa brh 468a	44-444	1179	VIIa.2 pfl 406	-	1262	VII hh 346	-
1106	VIIIa stl 456	44-576	1180	VIIa.2 pfl 406	44-484	1263	VIIa.2 feu 407	-
1107	VIIIa stl 457	44-445	1181	VIIa.2 ba 405	-	1264	VII fb 351	-
1108	VIIa fb 388	-	1182	VIIa.1 ba 398	-	1265	VII hh 339	-
1109	VIII ps 446	44-447, 44-448	1183	VIIa.1 ba 398	-	1266	VII brh 354	44-546
1110	VIII fb 447	-	1184	VIIa.2 pfl 406	-	1267	VII fb 351	-
1111	VIII fb 453	44-450	1185	VIIa.2 pfl 406	44-485	1268	VIIa.4 vf 416	44-558, 44-570
1112	VIIIa brh 468b	-	1186	VIIa.2 ba 405	-	1269	VIIa.4 vf 416	-
1113	VIII fb 447	-	1187	VIIa.2 ba 405	-	1270	VII brh 354	-
1114	VIII hh 445	-	1188	VIIa.2 ba 405	-	1271	VII brh 354	44-559
1115	VIII fb 432	44-451	1189	VIIa.2 ba 405	-	1272	VII brh 354	44-578
1116	VIIIa stl 457	-	1190	VIIa.2 ba 405	-	1273	VII brh 354	-
1117	VIII stl 438	-	1191	VIIa.2 pfl 406	-	1275	VII hh 333	-
1118	VIII fb 435	-	1192	VIIa.2 pfl 406	44-486	1276	VII hh 333	-
1119	VIII ps 446	-	1193	VIIa.2 pfl 406	-	1278a	VII ba 328	-
1120	VIII ps 446	-	1194	VIIa.2 pfl 406	44-487	1278b	VII ba 329	-
1121	VIII ps 446	-	1195	VIIa.1 ba 395	-	1279	VII fb 364	-
1122	VIIa fb 388	-	1196	VIIa.1 ba 395	44-488	1280	VII brh 365	44-560, 44-579
1123	VIII fb 453	44-452	1197	VIIa.2 pfl 406	44-489	1281	VII fb 361	-
1124	VIII fb 435	44-435, 44-453,	1198	VIIa.2 feu 407	44-490, 44-493,	1282a	VII stl 343	-
		44-664	44-529			1282b	VII stl 344	-
1125	VIII stl 436	44-454	1199	VIIa.1 fb 403	44-494	1283	VII stl 338	-
1126	VIIa fb 389	44-455, 44-456	1200	VIIa fb 388	44-496	1284a	VII stl 326	-
1127	VIIa feu 393	44-457	1201	VIIa ps 382	44-497, 44-533	1284b	VII stl 327	-
1128	VIII hh 444	-	1202	VIIa fb 382	-	1285	VII stl 332	-
1130	IX ps 474	-	1203	VIIa fb 382	-	1286	VII stl 331	-
1131	VIIIa hh 458	-	1204	VIIa ps 383	44-498, 44-499,	1287	VII gr 357	44-580
1132	VIIIa hh 459	-	44-552			1288	VII gr 357	-
1133	VIII vf/ps 425	44-458	1205	VIIa stl 381	-	1289	VII gr 357	-

1811	VIa brh 163	-	1885	V stk 149	-	1960	IIIb fw 100	-
1812	VIa brh 163	44-729	1886	V stk 149	-	1961	IIIb fw 100	-
1813	VI stl 153	-	1887	IVe brh 145	44-745	1962	IIIb fw 100	-
1814	VIa brh 163	44-730	1888	IVa hh 115	-	1963	IIIb fw 100	-
1815	VI hh 153a	-	1889	IVe feu 139	-	1964	IIIb gr 97	-
1816	VIa nh 162	44-731	1890	IVe feu 139	-	1965	IVe hko 142	-
1817	VIa brh 163	44-752	1891	IVe feu 139	-	1966	IVa pf 104	-
1818	VIa nh 162	-	1892	V stk 150	-	1967	IVe hko 142	-
1819	VIa nh 162	44-733	1893	V ps 147	-	1968	IV vf 103	44-794, 44-795
1820	VIa nh 162	-	1894	IVb nh 123	44-747	1969	IVa hh 105	-
1821	VIa feu 158	-	1895	IVb fb 122	-	1970	IIIa afs 96	44-834
1822	VIa feu 158	-	1896	fm 211	-	1972	IVd.1 gr 134	44-829
1823	VIa feu 158	-	1897	fm 211	-	1973	IIIa ps 96	-
1824	VIa fb 159	-	1898	fm 211	-	1974	IVb fb 119	44-835
1825	VIa brh 163	-	1899	Modern	44-748	1977	IVb fb 119	-
1826	VI stl 153	-	1900	fm 211	-	1978	IVb fb 119	44-810, 44-811
1827	VI stl 153	-	1901	fm 211	-	1979	IVb feu 121	44-806
1828	IVe nh 140	-	1902	gr 210	-	1980	IVb fb 119	-
1829	IVe nh 140	-	1903	IVe ps 144	44-770, 44-771, 44-772, 44-773, 44-774	1981	IVb feu 121	-
1830	V ps 146	44-734				1982	IVb feu 121	44-807
1831	V ps 146	-				1983	IVb feu 121	-
1832	V ps 146	-	1904	IVe hko 142	-	1984	IVb feu 121	-
1833	V ps 146	-	1905	IVe hko 142	-	1985	IVb fb 119	-
1834	VIa fb 159	44-735	1906	IVe hko 142	-	1986	IVb fb 119	-
1835	VII ps 168a	-	1907	IVe hko 142	-	1987	IIIb fw 100	-
1836	VII ps 168a	-	1909	IVe hko 142	-	1988	IVe ps 144	-
1837	VII ps 168a	-	1910	IVe ps 144	-	1989	IVb stk 120	-
1838	VI stl 154	-	1911	IVa hh 106	-	1990	IVb stk 120	-
1839	VII ps 168a	-	1912	IVe ps 144	-	1991	IVb feu 121	-
1841	IVe nh 140	-	1913	fm 211	-	1992	IVb feu 121	-
1842	VI ps 156a	-	1914	IVe vh 143	-	1993	IVb fb 119	44-804
1843	VIa gr 161	44-736	1915	IVe ps 144	44-775, 44-832	1994	IVb feu 121	-
1844	Va ps 152	44-769	1916	gr 210	-	1995	IVb feu 121	-
1845	VI stl 155	-	1917	gr 210	-	1996	IVa ps 111	-
1846	VI ps 156	44-737	1918	IVb nh 123	44-776	1997	IVa fb 113	-
1847	VI ps 156	-	1919	IVc fb 125	44-804	1998	IVa feu 112	-
1848	VI ps 156	-	1920	IVc.3 fgr 130	-	1999	IVe hko 142	-
1849	VI ps 156	-	1921	IVc.3 fgr 130	44-777	2000	IVa feu 112	-
1850	VIa feu 158	-	1922	IVd.1 feu 135	-	2001	IVa fb 113	-
1851	VI ps 156	-	1923	IVd.1 feu 135	-	2002	IVb fb 119	-
1852	VI ps 156	-	1924	IVd.1 feu 135	-	2003	IVa ps 111	-
1853	VI ps 156	-	1925	IVe fb 138	-	2004	IVa feu 112	-
1854	IVe nh 140	-	1926	IVd.2 fgr 136	-	2005	IVa ps 111	-
1855	Va feu 151	-	1927	IVa ps 111	44-778	2006	IVa hh 109	-
1856	Va feu 151	44-738	1928	IVa ps 111	-	2007	IIIb hko 98.3	-
1857	Va ps 152	-	1929	IVd.1 gr 134	44-779, 44-784, 44-785	2008	IVa ps 111	44/836
1858	V ps 147	44-831				2009	IVa feu 112	-
1859	Va feu 151	-	1930	IVd.1 gr 134	44-793	2010	IVa feu 112	-
1860	Va ps 152	-	1931	IVc fb 125	-	2011	IVa feu 112	-
1861	Va ps 152	-	1932	IVd.2 fgr 136	-	2012	IVa feu 112	-
1862	Va ps 152	-	1934	IIIa pf 95	-	2013	IVa feu 112	-
1863	V ps 147	44-739, 44-740	1936	IVa ps 111	44-799, 44-833	2014	IVa feu 112	-
1864	VIa gr 157	-	1937	IVb feu 121	-	2015	IVa feu 112	-
1865	VIa gr 157	-	1938	IVb feu 121	-	2016	IVa ps 111	44/837
1866	V ps 147	-	1939	IVc.1 fgr 126	-	2017	IIIb vf 99	-
1867	V vh 148	-	1940	IIIa pf 94	-	2018	IVa fb 113	-
1868	V vh 148	-	1941	IVc.4 fgr 132	-	2019	III fw 91	-
1869	V vh 148	-	1942	IVc.3 fgr 131	-	2020	IIIb hko 98.5	-
1870	V vh 148	-	1943	IVc.1 fgr 127	-	2021	IIIb hko 98.4	-
1871	V vh 148	-	1944	IVb hh 117	-	2022	IIIb hko 98.2	-
1872	V vh 148	-	1945	IVa hh 114	-	2023	IIIb hko 98.1	-
1873	V stk 150	-	1946	IVa fb 116	44-786	2024	IV vf 103	-
1874	V stk 150	-	1947	IVa fb 116	44-780	2025	IV vf 103	44-838, 44-839
1875	V ps 147	44-741, 44-875	1948	VIa gr 161	-	2026	IV vf 103	-
1876	IVb hh 118	-	1949	VIa gr 161	-	2027	IIIb vf 99	-
1877	IVe nh 140	-	1950	IVc.4 fgr 133	-	2028	IVa feu 112	-
1878	IVc/d nh 137	44-742, 44-743	1951	IVc.2 fgr 129	-	2029	IV vf 103	-
1879	IVe nh 140	-	1952	IVc.1 fgr 128	44-805	2030	IV vf 103	-
1880	V ps 147	-	1953	IVa fb 116	-	2031	IV vf 103	-
1881	IVe fb 138	44-744, 44-783	1954	IIIa afs 96	-	2032	IV vf 103	-
1882	V ps 147	-	1957	IIIa hh 93	-	2033	IV vf 103	-
1883	IVa pf 108	-	1959	IIIb fw 100	-	2034	III fw 91	-

2035	III fw 91	-
2036	III fw 91	-
2037	IIIa afs 96	44-840
2038	IVa pfgr 107	-
2039	IV vf 103	-
2040	IIIb fw 100	-
2041	III afs 92	-
2042	III fw 91	-
2043	III fw 91	-
2044	III fw 91	-
2045	III fw 91	-
2046	III fw 91	-
2047	III afs 92	44-843, 44-844, 44-845, 44-846, 44-876, 44-907
2048	IV vf 103	-
2049	IV vf 103	44-847
2050	IV vf 103	-
2051	IIIb fw 101	-
2052	IIIb fw 101	-
2053	IIIb fw 101	-
2054	IIIb vf 99	-
2055	IIIb fw 101	-
2056	IV vf 103	44-908, 44-909, 44-1042
2057	IV vf 103	44-848
2058	III fw 91	-
2059	III fw 91	-
2060	IV vf 103	-
2061	IV vf 103	-
2062	IIIb fw 101	-
2063	IV vf 103	-
2064	III fw 91	-
2065	III fw 91	-
2066	IIIb sed 102	-
2067	IIIb fw 101	-
2069	IV vf 103	44-849
2070	II afs 90	44-750, 44-851, 44-877
2071	III fw 91	-
2072	III fw 91	-
2074	IIIa afs 96	-
2075	IV vf 103	-
2076	III fw 91	-
2077	III fw 91	-
2082	III fw 91	-
2085-2099 nicht vergeben -		

Bef.-Nr. 2100-2141: Schnitt 11

Bef.-Nr.	Periode/Katalognr.	Fundnr.
	Lesefunde	44-906
2100	modern	44-920, 44-921
2101	modern	-
2102	modern	-
2103	modern	44-910
2104	VIII/ VIIIa fm 861	-
2105	modern	44-922
2106	modern	-
2107	modern	44-854, 44-983
2108	modern	-
2109	fm 864	-
2110	modern	44-911, 44-957
2111	modern	44-912, 44-913
2112	modern	-
2113	fm 864	-
2114	modern	44-855, 44-917
2115	VIIIa brh 863	-
2116	modern	-
2117	VIIIa fb 862	44-856
2118	VIIIa fb 862	44-914

2119	VIIIa brh 863	-
2120	modern	-
2121	modern	-
2122	VIIIa fb 862	-
2123	modern	-
2124	modern	-
2125	modern	-
2126	modern	-
2127	modern	-
2128	modern	44-961
2129	modern	-
2130	modern	-
2131	modern	-
2132	modern	-
2133	modern	-
2134	VIIIa brh 863	-
2135	modern	-
2136	modern	-
2137	VIIIa brh 863	-
2138	VIII/VIIIa fm 861	-
2141	modern	-
2142-2199 nicht vergeben		

Bef.-Nr. 2200-2266: Schnitt 12

Bef.-Nr.	Periode/Katalognr.	Fundnr.
	Lesefunde	44-749, 44-750, 44-752, 44-753, 44-754, 44-755
2200	modern	-
2201	IX ps 874	44-760
2202	modern	44-781
2203	IX ps 874	44-758
2204	modern	-
2205	IX ps 874	44-756
2206	modern	44-765, 44-797
2207	IX ps 874	44-782
2208	IX ps 874	-
2209	IX ps 874	44-787
2210	IX ps 874	44-763
2211	IX ps 874	44-757
2212	IX ps 874	44-788
2213	modern	-
2214	IX ps 874	44-766
2215	IX ps 874	44-759
2216	modern	-
2217	modern	-
2218	VIIIa fb 873	-
2219	modern	-
2220	modern	44-762
2221	modern	44-761
2222	VIIIa fb 873	-
2223	VIIIa fb 870	-
2224	VIIIa fb 870	-
2225	VIIIa fb 870	-
2226	modern	-
2227	modern	44-790
2228	modern	44-789
2229	modern	44-791
2230	fm 875	-
2231	modern	-
2232	modern	-
2233	modern	44-764, 44-798
2234	modern	-
2235	VIIIa fb 867	-
2236	VIIIa hh 868	-
2237	VIIIa fb 867	-
2238	VIIIa hh 868	-
2239	VIIIa fb 867	-
2240	VIIIa hh 866	-
2241	VIIIa fb 870	-
2242	IX ps 874	-

2243	IX ps 874	-
2244	VIIIa hh 866	-
2245	VIIIa fb 867	-
2246	VIIIa fb 870	-
2247	VIIIa fb 870	-
2250	VIIIa fb 870	-
2251	VIIIa stl 869	-
2252	VIIIa fb 873	-
2253	VIIIa fb 873	-
2254	VIIIa fb 873	-
2255	VIIIa stl 871	-
2256	modern	-
2257	VIIIa fb 873	-
2258	VIIIa hh 872	-
2259	VIIIa fb 873	-
2260	VIIIa stl 869	-
2261	IX ps 874	-
2262	VIIIa fb 870	-
2263	VIIIa fb 870	-
2264	VIIIa fb 867	-
2265	VIIIa hh 868	-
2266	IX ps 874	-
2267-2294 nicht bearbeitet -		

Bef.-Nr. 2295-2367: Schnitt 13

Bef.-Nr.	Periode/Katalognr.	Fundnr.
	Lesefunde	44-802, 44-1036
2295	IX ps 887	44-800, 44-812, 44-816
2296	VIII fam 879	-
2297	VIIIa stl 881	-
2298	IX ps 887	44-801
2299	VIIIa stl 881	-
2300	VIII fam 879	-
2301	VIIIa stl 881	-
2302	modern	-
2303	modern	44-852
2304	fm 888	-
2305	IX ps 887	44-817
2306	modern	-
2307	modern	44-818
2308	modern	-
2309	modern	44-819
2310	IX ps 887	44-820
2311	VIIIa fb 886	-
2312	VIIIa fb 886	-
2313	VIIIa fb 886	44-821
2314	modern	-
2315	IX ps 887	44-822
2316	IX ps 887	44-853
2318	VIIIa hh 885	-
2319	VIIIa fb 886	44-823
2320	IX ps 887	44-824
2321	VIIIa hh 882	-
2322	VIIIa hh 884	-
2323	modern	44-825
2327	IX ps 887	-
2330	VIIIa ps 880	44-813
2331	VIIIa ps 880	-
2333	VIIIa fb 883	44-826
2334	VIIIa fb 883	-
2335	VIIIa fb 886	44-827
2336	VIIIa fb 886	44-857
2342	VIIIa fb 883	-
2343	VIIIa fb 883	-
2344	VIIIa hh 882	-
2345	IX ps 887	-
2348	IX ps 887	-
2349	IX ps 887	-
2350	VIIIa fb 886	-
2351	IX ps 887	-

2352	VIIIa hh 882	-	2447	VIII ps 890	-	2564	VIII fb 577	44-969
2353	VIIIa fb 883	-	2448	VIII ps 890	-	2565	VIII ps 582	44-970
2357	IX ps 887	-	2449	gr 894	-	2566	VIII stl 576	-
2359	modern	-	2450	VIII ps 890	-	2567	VIII stl 576	-
2360	modern	-	2451–2499	nicht vergeben-		2568	VIII ps 582	-
2361	modern	-				2569	VIII fm 574	-
2364	fm 888	-				2570	VIII ps 587	44-971
2365	modern	-				2571	VIII ba 585	44-972
2366	modern	-				2572	VIII fb 589	44-973
			Bef.-Nr. 2500–2797: Schnitt 10					
			Bef.-Nr.	Periode/Katalog-Nr.	Fundnr.			
			2500	IX ps 641	44-927, 44-928, 44-929	2573	VIIIa fm 612	-
			2501	VIIIa.1 lh 636	44-930	2574	VIIIa bg 611	-
			2502	VIIIa.1 vf 635	44-931, 44-932	2575	VIIIa bg 611	-
			2503	VIIIa ps 630	44-933	2576	VIIIa ps 620	44-974
			2504	VIIIa.1 lh 636	-	2577	VIII fb 589	-
			2505	VIIIa hh 622	44-934	2578	VIII stl 588	-
			2506	VIIIa.1 fb 633	44-935	2579	VIII ba 586	-
			2507	VIIIa hh 621	-	2580	VIIIa ps 623	44-975, 44-976
			2508	IX ps 640	44-936	2581	VIIIa ps 623	-
			2509	IX ps 640	-	2582	VIII ba 592	44-977
			2510	VIIIa brh 639	44-937	2583	VIII ps 595	-
			2511	VIIIa vh 607	-	2584	VIII ps 595	44-952
			2512	VIIIa ofs 608	-	2585	VIII stl 594	-
			2513	VIIIa ofs 608	-	2586	VIII ps 597	-
			2514	IX ps 640	44-938	2587	VIII ps 597	-
			2515	VIIIa hh 618	-	2588	VIIIa ps 623	44-978
			2516	VIIIa fb 615	44-939	2589	VIII ps 597	-
			2517	VIIIa ofs 608	44-924	2590	VII ps 561	44-953, 44-986
			2518	modern	-	2591	VIII mö 584	-
			2519	IX ps 640	-	2592	VII ps 566	44-954
			2521	VIIIa hh 617	44-940	2593	VIII ps 587	-
			2523	VIIIa hh 616	-	2594	VII ps 566	44-955
			2524	VIIIa fm 613	-	2595	VIII ps 582	44-979
			2525	VIIIa fb 614	44-942	2596	VIII feu 578	-
			2526	VIIIa fb 614	-	2598	VIII bg 573	-
			2527	VIIIa ba 598	44-943	2599	VIII fb 589	44-956
			2528	VIIIa fb 602	44-944	2600	VIII stl 588	-
			2529		VIIIa ba 603 -	2601	VIII ps 596	-
			2530	VIIIa stl 600	-	2602	VIII ps 596	-
			2531	VIIIa ps 604	44-945	2603	VIII ps 596	-
			2532	VIIIa ps 620	44-963	2604	VIII ps 597	-
			2533	VIIIa ps 630	-	2605	VIII ps 597	-
			2534	VIIIa ps 630	-	2606	VIII ps 597	44-988
			2535	VIIIa ps 626	-	2607	VII ps 569	44-989
			2536	VIIIa ps 620	44-946, 44-947, 44-964, 44-965	2608	VIII ba 583	44-990
			2537	IX ps 640	44-948	2609	VIIa fb 556	-
			2538	VIII fm 572	-	2610	VIIa fb 556	44-991
			2539	VIIIa ps 610	44-966	2611	VIIIa stl 605	-
			2540	VIII ps 587	-	2612	VIIIa hh 619	-
			2541	VIII ps 587	44-949	2613	VIII ps 587	44-992
			2542	VIIIa ps 610	44-967	2614	VIII ps 587	44-993
			2543	VIIIa ps 609	-	2615	VII ps 566	44-994
			2544	VIII fb 579	44-950	2616	VIII ps 595	-
			2545	VIII feu 580	44-916	2617	VIII ps 595	-
			2547	VIII fb 579	44-968	2618	VIII ba 591	44-995
			2548	VIII stk 581	-	2619	VII ps 569	-
			2549	VIIIa ps 610	-	2620	VII ps 569	44-996
			2550	VIIIa ps 623	44-958	2621	VII fm 570	-
			2551	VIIIa ps 626	-	2623	VII stk 571	-
			2552	VIIIa ps 626	44-959	2624	VII stk 571	-
			2553	VIII ps 597	44-987	2626	VII stk 571	-
			2554	VIII ps 597	44-951	2627	VII stk 571	-
			2555	VIIIa ofs 608	-	2628	VII ps 569	-
			2556	VIII stl 588	-	2629	VII ps 566	-
			2557	VIIIa ofs 608	-	2630	VII pfg 562	-
			2558	VIIIa ofs 608	-	2631	VII pfg 562	44-997
			2559	VIIIa ofs 608	-	2632	VII ba 553	-
			2560	VIII ps 597	-	2633	VIIa fb 556	-
			2561	VIII feu 580	-	2634	VII ps 566	44-998
			2562	VIII fb 577	44-960	2635	VIIa feu 557	44-999
			2563	VIII feu 578	-	2636	VIIa ps 560	-
						2637	VIIa feu 557	-
						2638	VIIa fb 556	-

Bef.-Nr. 2270–2450: Schnitt 14

Befund	Periode/Katalognr.	Fundnr.
	Lesefunde	44-918
2370	modern	44-862
2371	modern	44-878
2372	modern	44-879
2373	modern	44-880, 44-881
2374	modern	44-863
2375	IX ps 892	44-864
2376	IX ps 892	-
2377	IX ps 892	44-985
2378	IX ps 891	-
2379	IX ps 891	-
2381	IX ps 891	44-865, 44-882
2382	IX ps 891	44-866
2383	IX ps 892	44-883
2384	IX ps 891	44-884
2385	IX ps 892	44-867
2387	Modern	44-868
2391	IX ps 891	44-885
2393	IX ps 891	44-886, 44-887
2394	IX ps 891	-
2395	modern	44-870
2396	gr 894	44-888
2397	gr 894	44-871, 44-889
2398	modern	44-981
2399	gr 894	-
2400	gr 894	-
2405	IX ps 891	44-890
2407	IX ps 891	44-891, 44-892
2408	IX ps 891	44-893
2409	gr 894	-
2411	modern	-
2412	IX ps 891	44-894, 44-895
2415	gr 894	44-896
2416	gr 894	44-897
2417	gr 894	44-898
2418	VIIIa ps 890	-
2419	VIIIa ps 890	-
2420	VIIIa ps 890	-
2422	VIIIa ps 890	-
2423	VIIIa ps 890	44-899
2424	gr 894	44-900
2425	gr 894	44-901
2426	gr 894	44-919
2429	VIIIa ps 890	-
2430	VIIIa ps 890	-
2431	VIIIa ps 890	44-1015
2433	VIIIa am 889	-
2434	fm 893	-
2436	VIIIa ps 890	-
2437	VIII ps 890	-
2438	VIII ps 890	44-902
2439	VIIIa ps 890	44-903
2440	VIII ps 890	44-904
2441	VIII ps 890	-
2442	VIII ps 890	44-905
2443	VIIIa am 889	-
2444	VIII ps 890	-
2445	VIII ps 890	-
2446	VIII ps 890	-

2639	VII fb 554	44-1000	2691	VIa.1 fgr 549	-	2742	IVc fb 515	-
2640	VII fb 554	-	2692	V stl 530	-	2743	V vf 528	-
2641	VIII agr 575	-	2693	VI lh 537	-	2744	IVb ps 505	-
2642	VIIa feu 557	44-1001	2694	VII feu 555	-	2745	IVb ps 505	44-1031
2643	VIIa feu 557	-	2695	VII feu 555	-	2746	IVb hh 506	-
2645	VIIa feu 557	-	2696	VII feu 555	-	2747	IVc fb 515	-
2646	VIa fb 546	-	2697	VII fb 554	-	2748	IVc fb 516	-
2647	VIa fb 546	-	2698	VII pfgr 563	-	2749	IVc stk 517	-
2648	VI fb 533	44-1016	2699	VII pfl 564	-	2750	IVc fb 515	44-1032
2649	VIa.1 fgr 549	-	2700	VII pfl 564	-	2751	V pfgr 531	-
2650	VIa.1 fgr 549	-	2701	VI ba 539	-	2752	V pfgr 531	-
2651	VIa.1 lh 550	-	2702	VI ba 539	-	2753	IVc feu 514	44-1033
2652	VIa.1 fgr 549	44-1002	2703	VI ba 539	-	2754	IVb fb 513	-
2653	VII stl 552	-	2705	VI ba 541	-	2755	IVb hh 507	-
2654	VII ps 566	-	2706	VI ba 540	-	2756	IVb fb 511	-
2655	VII ps 566	-	2707	VI fb 533	44-1020	2757	V vf 528	-
2656	VIII ps 595	-	2708	VI lh 537	-	2758	IVa nh 500	-
2657	VII ps 566	-	2709a	VI stl 535	-	2759	IVb feu 512	-
2658	VII ps 566	44-1003	2709b	VI stl 536	-	2760	IVb feu 512	-
2659	VII ps 566	-	2710	VI fb 533	44-1021	2761	IVc feu 514	-
2660	VII ps 566	-	2711	VIa stl 545	44-1022	2762	IVa hh 495	-
2661	VII ps 566	-	2712	VI hh 534	-	2763	IVb fb 513	-
2662	VII vf 568	44-1004	2713	VI fb 533	44-1023	2764	IVa fb 498	44-1034
2663	VI fb 533	44-1005	2714	VI fb 533	-	2765	IVa fb 498	-
2664	VIIa feu 557	44-1006	2715	VI stk 544	-	2766	IIIa afs 491	-
2665	VII fb 554	44-1007	2716	VI stk 544	-	2767	IVb stl 502	-
2666	VII fb 554	-	2717	VI fb 533	44-1024	2768	IIIb fw 493	-
2667	VIII agr 575	-	2718	IV/V ps 526	44-1025	2769	IIIb fw 493	-
2668	VII feu 555	44-1008	2719	IVe brh 525	44-1026	2770	IIIb stk 494	-
2669	V vf 529	44-1017	2720	IIIa afs 491	44-1027	2771	IIIb stk 494	-
2670	VI ba 538	44-1018	2721	V pfgr 531	-	2772	IVb pf 501	-
2671	VI fb 533	-	2722	IIIb feu 492	-	2773	IVa feu 499	44-1035
2672	VII ps 566	-	2723	IVe ps 523	-	2774	VIIIa ab 629	-
2673	VII ps 566	-	2724	IVd fb 521	-	2775	VIIIa.1 gr 637	-
2674	VII pfgr 565	-	2725	IVe ps 522	44-1028	2777	VIIIa brh 638	-
2675	VII pfgr 565	-	2726	IVe ps 522	-	2778	VIIIa.1 hh 632	-
2676	VII vf 568	44-1009	2727	IVe ps 522	44-1029	2779	VIIIa.1 hh 631	-
2677	VII agr 567	-	2728	IVe ps 522	-	2780	IX ps 641	-
2678	VIa brh 548	-	2729	IVe ps 522	-	2781	IX ps 641	-
2679	VI ps 542	44-1010	2730	IVe ps 522	-	2782	VIII ba 590	-
2680	VI ba 540	-	2731	V vf 528	-	2783	VIIIa ofs 608	-
2681	VIa brh 547	44-1011	2732	IVd ps 518	-	2784	VIIIa ps 610	-
2682	VI ba 538	-	2733	IVe ps 522	-	2785	VII ps 566	-
2683	VII ps 569	-	2734	IVd fb 520	44-1030	2789	IVc stk 517	-
2684	VIII ps 595	-	2735	III? fw 490	-	2790	IVc stk 517	-
2685	VIII ps 595	-	2736	III? fw 490	-	2793	IVb hh 503	-
2686	VII ps 561	44-1019	2737	III? fw 490	-	2794	IIIb fw 493	-
2687	VII pfgr 563	44-1012	2738	III? fw 490	-	2795	Modern	-
2688	VII pfgr 563	-	2739	III? fw 490	-	2796	VIIIa ps 599	-
2689	VII ps 561	44-1013	2740	IVb hh 510	-	2797	VIIIa ps 599	-
2690	VIa.1 fgr 549	-	2741	IVd ps 519	-			

6 VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tab. 1 Grabungsschnitte auf der oberen Marktstätte mit Angaben zum anstehenden Boden (Kap. 2.1.1)
 Tab. 2 Grabungsschnitte auf der unteren Marktstätte mit Angaben zum anstehenden Boden (Kap. 2.1.2)
 Tab. 3 Grabungsschnitte in der Brotlaube mit Angaben zum anstehenden Boden (Kap. 2.1.3)
 Tab. 4 Auffüllschichten der Perioden II bis IIIa (Kap. 2.2.2)
 Tab. 5 Dendrochronologisch datierte Holzbefunde der Periode II bis IIIb (Kap. 2.2.2.5)
 Tab. 6 Dendrochronologisch untersuchte

Bauhölzer der Periode IV (Kap. 2.2.3.6)
 Tab. 7 Schn. 8. Pfosten im Graben VIII grb 73 (Kap. 2.2.9)
 Tab. 8 Schn. 5. Pfähle des Flechtwerkes VIIa fw 735 und die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen (Kap. 2.3.1.1.5)
 Tab. 9 Schn. 3. Pfähle bzw. Pfosten im Hafenecken (Phase 1b) (Kap. 2.3.1.2.)
 Tab. 10 Untere Marktstätte. Zuschüttung des Hafeneckens um 1400 und Nutzung des aufgefüllten Geländes bis ins 19. Jh. Korrelation der wichtigsten Befundkomplexe in den Schn. 3–5 (Kap. 2.3.2.2)

Tab. 11 Schn. 1. Dendrochronologisch untersuchte und datierte Bauhölzer (Kap. 2.4.8)
 Tab. 12 Datierung und Nutzungsdauer der Bauten auf der oberen Marktstätte (Kap. 3.2)
 Tab. 13 Feuerstellen und -gruben der Periode IV (Kap. 3.2.2)
 Tab. 14 Zusammenstellung der Feuerungsanlagen Periode VI bis VIII (Kap. 3.2.4.3)
 Tabelle 15: Münzfunde nach Schnitten und Bef.-Nr. (Kap. 5.4)
 Tabelle 16: Münzfunde nach Perioden (Kap. 5.4)

7 VERZEICHNIS DER BEILAGEN

Beilage 1

a Obere Marktstätte. Grabungsschnitte mit Lage der Profile und modernen Eingriffen. M. 1:100
 b Obere Marktstätte. Bis zum anstehenden Seeton (G) ausgegrabene Flächen und älteste Befunde (Periode I). M. 1:100
 c Obere Marktstätte. Befunde der Periode III bis IIIb. In Schn. 9: Hypothetische Rekonstruktion der Grube IIIb gr 97 mit Holzverkleidung und raumaufteilender Flechtwand IIIb fw 101. M. 1:100
 d Obere Marktstätte. Schn. 8. Holzbefunde: Pfahl vh 64.1; Schwelle 64.2. M. 1:20
 e Obere Marktstätte. Schn. 9. Schiffsplanke hh 98.1 (Wandaussteifung Grube IIIb gr 97). M. 1:20

Beilage 2

Obere Marktstätte. Periode IV, Befunde und hypothetische Rekonstruktion des Holzbäudes
 a Periode IVa. M. 1:100
 b Periode IVb. M. 1:100
 c Periode IVc. M. 1:100
 d Periode IVd. M. 1:100
 e Periode IVe. M. 1:100

Beilage 3

Obere Marktstätte. Periode V, Befunde und hypothetische Rekonstruktion eines Kleinbaus mit Flechtwerkwänden
 a Periode V. M. 1:100
 b Periode Va. M. 1:100

Beilage 4

Obere Marktstätte. Periode VI, Befunde und hypothetische Rekonstruktion des Schwellenbaus mit hafenseitigem Steinbau
 a Periode VI. M. 1:100
 b Periode VIa: Umbauten in den Räumen R 1 und R 6 (mit Feuergrube VIa.1 fgr 549). M. 1:100
 c Feuergrube VIa.1 fgr 549; vgl. Profil Süd Beil. 16b. M. 1:25

Beilage 5

Obere Marktstätte. Periode VII
 a Periode VII. Steinsubstruktionen für Wandschwellen. M. 1:100
 a.1 Binnenwände R 2/R 3 und R 3/R 4; Substruktion mit Ständer; seitliche Ansicht (Rekonstruktion). o. M.
 a.2 Binnenwand R 4/R 5; Substruktion mit Pfosten; seitliche Ansicht (Rekonstruktion). o. M.
 b Periode VII. Befunde und hypothetische Rekonstruktion des Schwellenbaus mit hafenseitiger „Halle“. M. 1:100
 c Periode VIIa. Steinsubstruktionen für Wandschwellen. M. 1:100
 d Periode VIIa. Befunde und hypothetische Rekonstruktion des Schwellenbaus mit hafenseitiger „Halle“. M. 1:100
 e Grube VIIa gr 374 geschnitten von Pfostrube VIIa.1 pfgr 400 (Grundriss) und nordsüdlicher Schnitt (Ostprofil). M. 1:30

Beilage 6

Obere Marktstätte. Periode VIII
 a Periode VIII. Steinsubstruktionen für Wandschwellen im Schwellenbau; Holzschwelle für Fundament des hafenseitigen kleinen Steinbaus (S 6). M. 1:100
 b Periode VIII. Befunde und hypothetische Rekonstruktion des Schwellenbaus mit hafenseitigem Steinbau (Massivsockel für Fachwerkbau). M. 1:100

Beilage 7

Obere Marktstätte. Periode VIIIa
 a Periode VIIIa. Steinsubstruktionen für Wandschwellen im Schwellenbau (S 10). M. 1:100
 b Periode VIIIa. Befunde und hypothetische Rekonstruktion des Schwellenbaus mit hafenseitigem Steinbau (Massivsockel für Fachwerkbau). M. 1:100

Beilage 8

Obere Marktstätte nach dem Brand von 1398
 Schn. 7: Fundament fm 475: „Metzig“ (frühes 15. Jh. bis 1764)

Schn. 9: Brunnenfundament (1768–1896)
 Schn. 6–7: Pfostruben (unbekannte Zeitstellung)
 Schn. 11–14: Nördliche Wange eines Entwässerungskanal

Beilage 9

Untere Marktstätte
 a Bis zum anstehenden Seeton (G) ausgegrabene Flächen und Tonentnahmegruben. M. 1:100
 b Schn. 5: Östliche Grenzlinie der Aufschüttung II–IIIa 721. M. 1:100
 c.1 Schn. 3: Pfähle und Pfahllöcher (Phase 1a). M. 1:100
 c.2 Schn. 3: Pfähle und Pfosten (Phase 1b). M. 1:100
 d Schn. 5: Hafenecken mit Steinschüttung und Pfosten. M. 1:100
 e Schn. 5: Kaimauer. M. 1:100
 f Schn. 5: Kaimauer mit Entwässerungsrinne und Steinrampe. M. 1:100
 g Schn. 5: Pfosten VII pf 726, Ansicht von Westen (Profil Ost). M. 1:40
 h Schn. 5: Kaimauer VIII am 729, Ansicht von Osten (Profil West). M. 1:40

Beilage 10

Untere Marktstätte
 a Grabungsschnitte mit Lage der Profile und modernen Eingriffen. M. 1:100
 b Periode IX–IXa, Pfostruben. M. 1:100
 c Periode X: Bebauungsreste. M. 1:100
 d Periode XI: Spuren eines Leichtbaus (See- und Kreidefußboden, Staketennegative). M. 1:100
 e Sandsteinkanal XIII fm 838 und Backsteinschacht XIIIa fm 845 (Brunnen)
 f Detail: Sandsteinkanal und Backsteinschacht

Beilage 11

Brotlaube. Schn. 1–2
 a Schn. 1–2: Lage der Profile und moderne Eingriffe. M. 1:100
 b Schn. 1–2: Bis zum anstehenden Boden ausgegrabene Flächen. M. 1:100
 c Schn. 1: Befunde Periode II–IIa. M. 1:100

d Schn. 1: Befunde Periode III–IIIb. M.1:100
e Schn. 1: Befunde Periode V. M.1:100
f Schn. 1–2: Befunde Periode VI. M.1:100
g Flechtwand II fw 2 (Ansicht von Norden).
M.1:30
h Detail der Hölzer der Konstruktion
IIa hko 6 (hh 6.1; hh 6.2)

Beilage 12

Brotlaube. Schn. 1–2
a Schn. 1: Profil West. M. 1:40
b Schn. 1: Profil Nord. M. 1:40
c Schn. 2: Profil Süd. M. 1:40
d Schn. 2: Profil West. M. 1:40
e Schn. 2: Profil Nord. M. 1:40

Beilage 13

Obere Marktstätte. Schn. 8
a Profil Nord. M. 1:40
b Profil Ost. M. 1:40
c Profil Süd. M. 1:40

Beilage 14

Obere Marktstätte. Schn. 9
a Profil Ost. M. 1:30
b Profil Nord. M. 1:30
c Profil Ost. M. 1:30
d Profil Süd. M. 1:30

Beilage 15

Obere Marktstätte. Schn. 7
a Profil Nord. M. 1:30
b Profil Ost. M. 1:30
c Profil Süd, östlicher Teil. M. 1:30

Beilage 16

Obere Marktstätte. Schn. 10
a Profil Nord. M. 1:30
b Profil Süd. M. 1:30

Beilage 17

Obere Marktstätte. Schn. 6
a Profil Nord. M. 1:30
b Profil Ost. M. 1:30
c Profil Süd. M. 1:30
d Profil West. M. 1:30

Beilage 18

Untere Marktstätte. Schn. 5
Profil Süd. M. 1:40

Beilage 19

Untere Marktstätte. Schn. 4
a Profil Nord. M. 1:40
b Profil Ost. M. 1:40
c Profil Süd. M. 1:40

Beilage 20

Untere Marktstätte. Schn. 3
a Profil Nord. M. 1:40
b Profil Ost. M. 1:40
c Profil Süd. M. 1:40
d Profil West. M. 1:40

Beilage 21

Obere Marktstätte. Entwicklung der Bebauung nach Mitte des 12. Jh. bis zum Brand von 1398: ein Überblick. M. 1:200

DIE HOCH- UND SPÄTMITTEL- ALTERLICHEN FUNDE VON DER KONSTANZER MARKTSTÄTTE

Dorothee Ade

unter Mitarbeit von Annika Hasler, Martin Rogier, Michael Seiz und Andreas Willmy

1 EINLEITUNG

1.1 Ausgangslage

Die Aufnahme und Bearbeitung des vorliegenden Fundmaterials begann Ende 2009. Vorgeesehen war dafür ursprünglich nur das umfangreiche Keramikmaterial aus den Aufschüttungen der Flachwasserzone (Periode II–III) einschließlich der ersten Hausphase IV in den Schnitten 5–10. Auf der Grundlage der im Vorfeld ermittelten Datierungen der frühen Bauphasen anhand der dendrochronologischen Daten der Hölzer und Münzen¹ war als Ziel angedacht, für die Keramik des 11. bis frühen 13. Jahrhunderts eine Feinstratigrafie zu erarbeiten. Als Referenzkomplexe aus ausgewerteten vorgelegten Grabungen in der Umgebung galten anfangs Schaffhausen und Berslingen (Kt. Schaffhausen, CH) in der Schweiz sowie Ravensburg (Lkr. Ravensburg, Baden-Württemberg) und Mengen (Lkr. Sigmaringen, Baden-Württemberg) in Oberschwaben.²

Im Laufe der Bearbeitung stellte sich im Vergleich mit den Keramikdatierungen heraus, dass etliche der Hölzer wiederverwendet worden waren und für die Datierung nur bedingt oder gar nicht relevant waren. Die Folgerung daraus war, dass die Keramikdatierung auch für die Befundauswertung eine weitaus wichtigere Rolle spielte als ursprünglich gedacht. Daraufhin wurde die Bearbeitung auf die Keramik aus den Befunden der Perioden VI und VII ausgedehnt und später auch auf Periode VIII, deren umfangreiches Material aus Zeit- und Budgetgründen jedoch nicht mehr so detailliert gesichtet werden konnte. Bei den nach der Brandzerstörung 1398 aufgebrachten Planierungen und Auffüllungen der Periode IX, die große Mengen an Fundmaterial der Zeit um 1400 enthielten, wurden nur noch Stichproben gemacht und die Gefäßtypen festgehalten. Darüber hinaus konnten lediglich besonders gut erhaltene und herausragende Stücke oder Sonderfunde aufgenommen und besprochen werden.

Während die Funde aus dem Hafen in Schnitt 5 weitgehend gesichtet und bearbeitet wurden, sind beim Material aus den Schnitten 3 und 4, die wegen der Entfernung vom Ufer nicht an die Stratigrafie der Schnitte 5 bis 10 angehängt werden konnten, nur Stichproben gezogen worden, um Datierungen zu gewinnen. Besonders interessante und aussagekräftige Objekte, darunter sehr viele gut erhaltene Metallfunde, wurden in die Auswertung einbezogen. Bearbeitet wurde auch das überschaubare Fundmaterial aus der Brotlaube (Schnitt 1 und 2), was zu einer völligen Neudatierung der Schichten führte. Aus den Schnitten 11–14 sind nur wenige Sonderfunde aus Brandschuttplanierschichten nach 1398 einbezogen worden.

Nachdem die Keramikdatierungen vor allem für das 13. und 14. Jahrhundert eine immer größere Gewichtung bekamen, lag es nahe, zur Kontrolle auch Objekte aus anderen Materialien einzubeziehen. Von großer Relevanz waren die leider meist klein zerscherbten Glasfunde und die umfangreichen Metallfunde. Bei letzteren waren besonders die Eisenfunde aus dem Hafensbereich durch die Lagerung im Wasser ungewöhnlich gut erhalten, während andere, stark korrodierte Stücke nur mithilfe von Röntgenfotos identifiziert und auch nur als solche abgebildet werden konnten. Eine Restaurierung war lediglich bei zwei Objekten möglich, einem Sporn und einem Dolch (Taf. 23, 416.427). Überschaubar waren die Steinfunde und auch die Knochenfunde, etwas umfangreicher die Baukeramik und die Holzfunde, die letztendlich auch noch aufgenommen wurden, um diese seltene und interessante Fundkategorie nicht auszuschließen. So wuchs der Umfang des zu bearbeitenden Fundmaterials immer mehr und damit auch die Dauer ihrer Bearbeitung. Die Tatsache, dass ich als freiberuflich tätige Archäologin anderer Projekte wegen nicht konstant an der Auswertung arbeiten konnte, hat sich zusätzlich verzögernd ausgewirkt.

1 Dumitrache 1992a; dies. 1993.

2 Ade/Dumitrache 2012, 41 ff.

Nachdem die stratigrafische Bearbeitung der Befunde und deren Auswertung durch Marianne Dumitrache M. A. abgeschlossen war und sich bei einigen Befunden die Zuweisung zu den Perioden und dadurch deren Datierung verändert hatte, musste auch das Kapitel zur Auswertung der umfangreichen Lederfunde, das Dr. Willy Groenman-van Waateringe bereits 2008 abgeschlossen hatte, nochmals überprüft und überarbeitet werden. Sie hat sich dieser Aufgabe dankenswerterweise ohne Zögern angenommen. Somit sind alle Fundkategorien bis auf die Tierknochenabfälle, den Wandlehm und wenige botanische Reste in die Bearbeitung eingeflossen, allerdings nur, mit wenigen Ausnahmen, bis zur Einplanierung der Brandschuttschichten nach 1398.

1.2 Bearbeitungsmethode

In den Schnitten 5–10 wurden die keramischen Funde bis Periode VII statistisch erfasst. Um die Masse in dem für das Projekt vorgegebenen Rahmen bewältigen zu können, wurden nur die Rand-, Boden- und verzierten Wandscherben in eine Excel-Tabelle aufgenommen sowie von den seltener auftretenden Formen wie Kannen, Dreifußtöpfen, Deckeln oder Ofenkacheln und Sondergefäßen alle Fragmente. Somit konnte das Auftreten einzelner Formen und Typen auch innerhalb der z. T. komplizierten Unterphasen der Perioden überprüft werden. In einigen Fällen wurde der Versuch unternommen, bereits typisierte Randformen noch weiter zu untergliedern, allerdings mit wechselndem Erfolg. Zwar hat die Langlebigkeit von Keramikformen – wie zu erwarten – hier Grenzen gesetzt, es gelangen aber auch Präzisierungen, die sich bei zukünftigen Auswertungen überprüfen lassen. Die Ergebnisse der statistischen Keramikauswertung werden getrennt nach Geschirrkernamik und Ofenkacheln in drei Tabellen (Tab. 1, 2, 8) vorgelegt.

Von den Glasfunden wurden weitgehend alle Fragmente – soweit möglich – statistisch nach Typen erfasst. Für andere Materialgruppen wie Holz-, Knochen-, Stein- und Metallfunde sowie andere keramische Sonderfunde (Aquamanilien, Murmeln, Püppchen, Spinnwirtel etc.) wurden komplette, chronologisch geordnete, nach Haus und Hafen getrennte Listen erstellt, die über die im Fundkatalog aufgeführten und in den Tafeln abgebildeten ausgewählten Stücke hinausgehen. Bei den Metall- und hier insbesondere den Eisenfunden musste schon aufgrund des Erhaltungszustandes eine Auswahl getroffen werden. In den nach Sachgruppen gegliederten Listen sind auch nicht abgebildete Stücke aufgeführt, um diese nicht von einer möglichen späteren objektbezogenen Erforschung auszuschließen.

Die Abbildungen der Funde wurden auf verschiedene Weisen hergestellt. Die meisten der

keramischen Funde wurden von Lisa Rademacher M. A. und Gerlinde Bigga M. A. gezeichnet. Vereinzelt wurden auch schon vorhandene ältere Zeichnungen herangezogen. Gut erhaltene flache Metallfunde wurden eingescannt, bei den korrodierten, nicht restaurierten Stücken wurden die Röntgenfotos verwendet. Herausragende plastisch geformte Objekte oder solche, bei denen eine farbige Darstellung wichtig ist (z. B. Glas), wurden fotografiert. Aus Kostengründen wurden die jüngeren keramischen Funde überwiegend fotografiert und nicht mehr gezeichnet. Die Fotografien wurden angefertigt von Yvonne Mühleis und Felix Pilz (LAD), Manuela Schreiner (ALM) und Andreas Willmy M. A. (IKU Rottenburg). Die Tafeln setzte Carla Nübold M. A. (LAD).

Die Katalogisierung und Teilauswertung einiger Fundkategorien wurde von Annika Hasler M. A. (Baukeramik, Glas, Spinnwirtel), Martin Rogier M. A. (Holz, Messer und Steinfunde) und Michael Seiz M. A. (Knochenfunde, Metallfunde) durchgeführt, die damit Grundlagenarbeit geleistet und geholfen haben, die Fundmengen zu bewältigen. Für Hinweise auf Vergleichsfunde, Tipps und fruchtbare Diskussionen danke ich stellvertretend für viele Kollegen und Kolleginnen besonders Dr. Uwe Gross, Dr. Andreas Heege, Prof. Dr. Ralph Röber, Fabian Brenker M. A. und natürlich Marianne Dumitrache M. A.

Die Bestimmung der Knochen hat dankenswerterweise Frau Dr. Elisabeth Stephen (LAD) durchgeführt, die der Steinfunde Dr. Udo Neumann (Universität Tübingen) und die der römischen Funde Dr. Marcus Meyer (LAD). Andreas Willmy M. A. danke ich für Unterstützung bei der Bestimmung der Werkzeuge und Schlösser, sowie für Korrekturen und für die Hilfe bei der Verwaltung der digitalen Zeichnungen und Fotos. Mein besonderer Dank gilt Marianne Dumitrache M. A. und Dr. Jonathan Scheschke-witz, der das Projekt von Seiten des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart betreute, für die Geduld und das Vertrauen.

1.3 Anmerkungen zur Datierung und chronologischen Einordnung

Ernüchternd war die Erkenntnis, dass die dendrochronologischen Datierungen in Kombination mit den Münzen nur sehr begrenzt zu einer unabhängigen Chronologie führten. Lediglich für die Phasen II bis III, der Auffüllung der Flachwasserzone, hat sich diese Methode bewährt, sodass die daraus geborgenen Funde so datiert werden konnten. Für die Phasen nach 1165 stellte sich jedoch bald heraus, dass herkömmliche archäologische und dendrochronologische Datierungen nicht übereinstimmen konnten. Einzig das Datum des Stadtbrandes

1398 war ein Fixpunkt, während andere überlieferte Brandkatastrophen nicht einfach mit im Befund nachgewiesenen Brandzerstörungen gleichgesetzt werden konnten. Somit wurde auch bei dieser Auswertung letztendlich wieder die bisher übliche Methode angewandt, nämlich der Vergleich mit Fundmaterial aus anderen Grabungen mit einem Abgleich historischer Fakten und praktischen Überlegungen. Alle dafür relevanten Funde wurden sorgfältig überprüft, verglichen und in der Kombination abgewogen, um eine möglichst enge Datierung der einzelnen Perioden und Phasen zu gewinnen.

Eine Referenzliste der gut datierten Fundkomplexe in Baden-Württemberg fehlt bislang. Erschwerend kommt hinzu, dass in Baden-Württemberg südlich der Alb nur wenige Auswertungen von Grabungen vorliegen.³ Anders sieht es in der nahe gelegenen Schweiz aus, zu der das keramische Fundmaterial starke Bezüge zeigt. Aus diesem Raum gibt es zahlreiche publizierte Grabungsauswertungen sowie eine Zusammenstellung von Referenzkomplexen. Besonders hilfreich war die 2010 erschienene, auf Vergesellschaftung beruhende, relativchronologische Typenabfolge der Schaffhauser Seriation⁴, deren Anwendbarkeit auf die Konstanzer Keramik überprüft werden konnte.

Obwohl in Konstanz seit den 1980er-Jahren bis heute zahlreiche Rettungsgrabungen durchgeführt wurden, sind nur wenige Auswertungen erfolgt und es ist nur wenig Fundmaterial bearbeitet worden.⁵ Eine Ausnahme sind die Rettungsgrabungen im Bereich des ehemaligen Salemer Klosterhofes, die von 1984 bis 1986 am Fischmarkt stattfanden.⁶ Sie erbrachten eine zungenförmige Ummauerung auf hölzernen Substruktionen, deren dendrochronologische Daten den Baubeginn in die Jahre 1271/72 festlegen konnten. In einer zweiten Etappe, im frühen 14. Jahrhundert, wurde der Hof nach Osten zum See hin erweitert. Der südlich gelegene Bereich in der Flachwasserzone diente bis zur Bebauung im 15. Jahrhundert wohl als Mülldeponie. Die daraus geborgenen Funde wurden, nach Materialgruppen getrennt, an verschiedene Bearbeiterinnen und Bearbeiter vergeben. Abgeschlossen und publiziert sind die Materialstudien von Marianne Erath und Thomas Spitzers zu den umfangreichen Produktionsabfällen der Würfel- und Paternosterherstellung, von Christiane Schnack zu den Leder- und von Ul-

rich Müller zu den Holzfunden.⁷ Zwar 1991 abgeschlossen, aber leider nicht publiziert ist die Arbeit von Marina Junkes über die spätmittelalterliche Geschirrk Keramik der Grabung Konstanz-Fischmarkt⁸, die für die vorliegende Auswertung natürlich eine wichtige Rolle spielt. Die von Junkes erstellte relativchronologische Periodeneinteilung der Keramik beginnt erst ab 1271, obwohl im Hofgelände schon vor dem Mauerbau im zweiten und dritten Viertel des 13. Jahrhundert Aktivitäten einsetzten.⁹ Inzwischen hat Jochem Pfrommer die Stratigrafie zwar neu überarbeitet, aber leider noch nicht abschließen können.¹⁰ So bildeten die Ergebnisse und Datierungen von Junkes auch weiterhin die Grundlage für das Vergleichsmaterial, konnten aber, da die Stratigrafie und Chronologie der Grabung Marktstätte weitgehend eigenständig erarbeitet werden konnten, auch kritisch hinterfragt werden. Eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse, unter Einbeziehung weiterer Fundstellen aus Konstanz, erschien im Katalog zur Ausstellung „Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch – Die Stadt um 1300“.¹¹

Ausgewählte keramische Funde, insbesondere Becherkacheln, wurden von Ralph Röber zur Datierung der Feuerungsanlagen von Buntmetallhandwerkern im Quartier Wessenbergstraße/Katzgasse vorgelegt¹², des Weiteren hochmittelalterliche Geschirrk Keramik von der Grabung Hofhalde.¹³ Weitere Keramikfunde beinhaltet die Publikation zu Kloster und Dorf Petershausen.¹⁴ Angemerkt werden muss hier, dass die in den Archäologischen Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992 von der Marktstätte abgebildeten Keramikfunde irrtümlich der Siedlung Hilzingen-Weiterdingen zugeordnet wurden.¹⁵

Die vorgelegten Ergebnisse sollen bei der Datierung und chronologischen Einordnung von Befunden und Funden weiterer Grabungen in Konstanz und Umgebung helfen. Damit verbunden muss allerdings die Verpflichtung sein, diese jeweils gründlich zu prüfen und, wenn nötig, auch zu korrigieren. Nur so können letztendlich immer genauere Ergebnisse erzielt werden.

2 GEFÄSSKERAMIK

2.1 Römische Keramik

Aus dem Fundmaterial liegen nur wenige Scherben aus der im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. beginnenden römischen Besiedlung von Konstanz

3 Ade-Rademacher/Rademacher 1993; Ade, Marienplatz; Schmid 2008; dies. 2009a; dies. 2009b.

4 Homberger/Zubler 2010.

5 Oexle 1984; z. B. Röber 2002; ders. 2009a; Fesser 2009; Heiligmann/Röber 2009.

6 Vgl. Beitrag Dumitrache Kap. 1.4.

7 Erath 1996; Spitzers 2013; Schnack 1994; Müller 1996.

8 Junkes 1991.

9 Spitzers 2013, 680 f.

10 Ebd. 681.

11 Junkes 1992.

12 Röber 2002.

13 Heiligmann/Röber 2009.

14 Röber 2009a; Fesser 2009.

15 Dumitrache 1992b, 331–335 Abb. 192 (bei Beitrag Aufdermauer, 271).

vor.¹⁶ Die meisten Stücke stammen aus der Auffüllschicht zur Landgewinnung III afs 225 in Schnitt 7, darunter das kurze, fast waagrecht umgelegte Randstück (rote Irdenware) einer Schüssel(?) mit wohl 40 cm Durchmesser und zwei gelbliche Wandscherben von Töpfen, die eine engere Datierung nicht erlauben. Dagegen lassen sich zwei weitere Stücke dem bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts bestehenden, spätantiken Kastell Constantia zuweisen.¹⁷ Es handelt sich um einen Teller der Form Chenet 305 (Taf. 1, Kat. 1) aus derselben Schicht III afs 225 und eine Schüssel der Form Chenet 324 (Taf. 1, Kat. 2) aus der Auffüllschicht III afs 658 (Schn. 6).¹⁸ Nach Marcus Zagermann datiert der Teller in die Zeit vom späten 3. bis in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts und die Schüssel in den Zeitraum noch vor der Mitte des 4. bis ins 5. Jahrhundert.

Aus dem Fußboden VIIIa fb 633 im Raum R 7 im Haus der Periode VIII (Schn. 10) stammt außerdem eine sich stark verjüngende Bodenscherbe (Bdm 4 cm) von einem Henkelkrug (rote Irdenware), der sich ebenfalls nicht näher datieren lässt. Sowohl aus den Schichten von Periode II und III als auch aus Haus VIII, Phase a, stammen außerdem Leistenziegel- und Bodenplattenfragmente, die bis auf ein Exemplar sehr kleinteilig sind (Kap. 5, Taf. 20, Kat. 342). Insgesamt liegen auffallend wenige römische Funde vor.

2.2 Mittelalterliche Warenarten

Nach Gefäß- und Randformen sowie Fertigungs- und Brenntechnik ist die Konstanzer Keramik eng an die Region Nordostschweiz angebunden, die Fundkomplexe aus den benachbarten Kantonen Schaffhausen, Zürich und Thurgau umfasst und, wie erwähnt, sehr gut untersucht ist.¹⁹ Darüber hinaus werden auch noch weitere schweizerische Fundkomplexe u. a. aus Bern, St. Gallen und Basel einbezogen. Ähnliche Bezüge lassen sich zumindest teilweise zu dem nordöstlich von Konstanz in Oberschwaben gelegenen Ravensburg herstellen, wobei weitere Fundkomplexe von der nördlichen See- und aus Oberschwaben mit Ausnahme von Mengen (Lkr. Sigmaringen),²⁰ das ein etwas anderes Spektrum an Warenarten und Keramik-

typen zeigt, bislang leider fehlen. Selbstverständlich wurden auch Fundkomplexe aus der Gegend nördlich der Donau und vom Oberrhein berücksichtigt.

Der für die Region Schaffhausen erstellte Typenkatalog mit den jeweiligen Bezeichnungen für die Randformen wurde für das Fundmaterial Konstanz-Marktstätte übernommen und damit gleichzeitig auf seine Anwendbarkeit überprüft (Tab. 1). In einigen Fällen wurden Randformen noch weiter unterteilt,²¹ andere Typen kommen im Konstanzer Material gar nicht vor. Für Randformen, die wiederum im Schweizer Material so nicht auftreten, wurden – insbesondere für die sehr variablen Schüsselformen – die von M. Junkes für Konstanz-Fischmarkt aufgestellten Typenbezeichnungen verwendet (Tab. 1, z. B. SFR). Bei Überschneidungen werden beide Kürzel genannt (z. B. SR3/SFR3).

2.2.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware

Bei der in den ältesten Phasen vorherrschenden Keramik handelt es sich um aus Tonwülsten von Hand aufgebaute, auf der Handtöpferscheibe über- bzw. nachgedrehte Ware, die anschließend überwiegend reduzierend, aber uneinheitlich gebrannt wurde. Vereinzelt zeigen sich rote Flecken, wohl aufgrund unregelmäßiger Luftzufuhr. Die am häufigsten vertretene Variante I hat eine feinsandig-kreidige Oberfläche, ist mäßig hart gebrannt und mit kleinen Magerungsteilchen, darunter Goldglimmer, gemagert (Abb. 1a). Die seltener auftretende Variante II ist gröber gemagert, hat dadurch eine körnige Oberfläche und wurde offenbar auch härter gebrannt (Abb. 1b). Sie zeigt starke Ähnlichkeiten zu Warengruppe 1a von der Veitsburg (Lkr. Ravensburg, Baden-Württemberg).²² Variante III entspricht weitgehend Gruppe I, hat aber eine rötlich-grau, beige oder grau gefärbte Außenhaut und einen dunklen Kern (Abb. 1c). Sie kommt hauptsächlich bei den großen Schüsseln vor und entspricht der auf der Veitsburg auftretenden Warengruppe 3 oder der von Heege beschriebenen, in Wechselatmosphäre gebrannten Irdenware.²³ Diese farbliche Schichtung entsteht, wenn der Ofen erst reduzierend gefahren und danach Sauerstoff zugeführt wird.

16 S. Beitrag Dumitrache Kap. 1.2.

17 Heiligmann/Röber 2009, 603; dies. 2011, 48–61.

18 Zagermann 2010, 489. Die Schüssel (Kat. 2) entspricht Breisach 17 c. Für die Bestimmung danke ich Herrn Dr. Marcus Meyer, LAD, ganz herzlich. Vergleiche zur Schüssel gibt es auch in Stein am Rhein (Höneisen 1993, 270; 380 Taf. 33, 389).

19 Homberger/Zubler 2010; dies. 2011. Die Referenzfunde, die aus den einzelnen Fundorten in die Untersuchung eingeflossen sind, werden nur noch in Ausnahmefällen separat aufgeführt.

20 Schmid 2009b.

21 So wurde der in Konstanz sehr häufig vertretene Typ TR10 c hinzugefügt, der in Berslingen unter den Randformen R10 (Zubler 2000, 107) aufgeführt wird, in der Typologie der Region Schaffhausen (Homberger/Zubler 2010) aber nicht extra ausgewiesen ist. Bei dem Schüsseltyp SR2 wurden vier der dort abgebildeten Varianten nach der Reihenfolge SR2-2 bis SR2-6 als eigene Typen aufgenommen.

22 Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 89.

23 Ebd. 97f.; Heege 2010, 24.

Teilweise findet sich diese rote Mantelung unter einer weiteren dunkelgrauen Schicht, wobei nicht immer sicher geklärt werden kann, ob diese durch einen Vorgang im Ofen oder durch sekundäre Brandeinwirkung entstand. Bei den Topfscherben, welche die Masse ausmachen, finden sich auf der Außenseite häufig ungleichmäßige Ablagerungen von Ruß – besonders im Bereich der Ränder – vom offenen Feuer auf dem Herd oder der Feuerstelle. Auf der Innenseite sind immer wieder dünne, weißliche, oft braun verfärbte Ablagerungen zu beobachten; vermutlich handelt es sich um Kalk und um Überreste der darin gekochten oder aufbewahrten Nahrung.

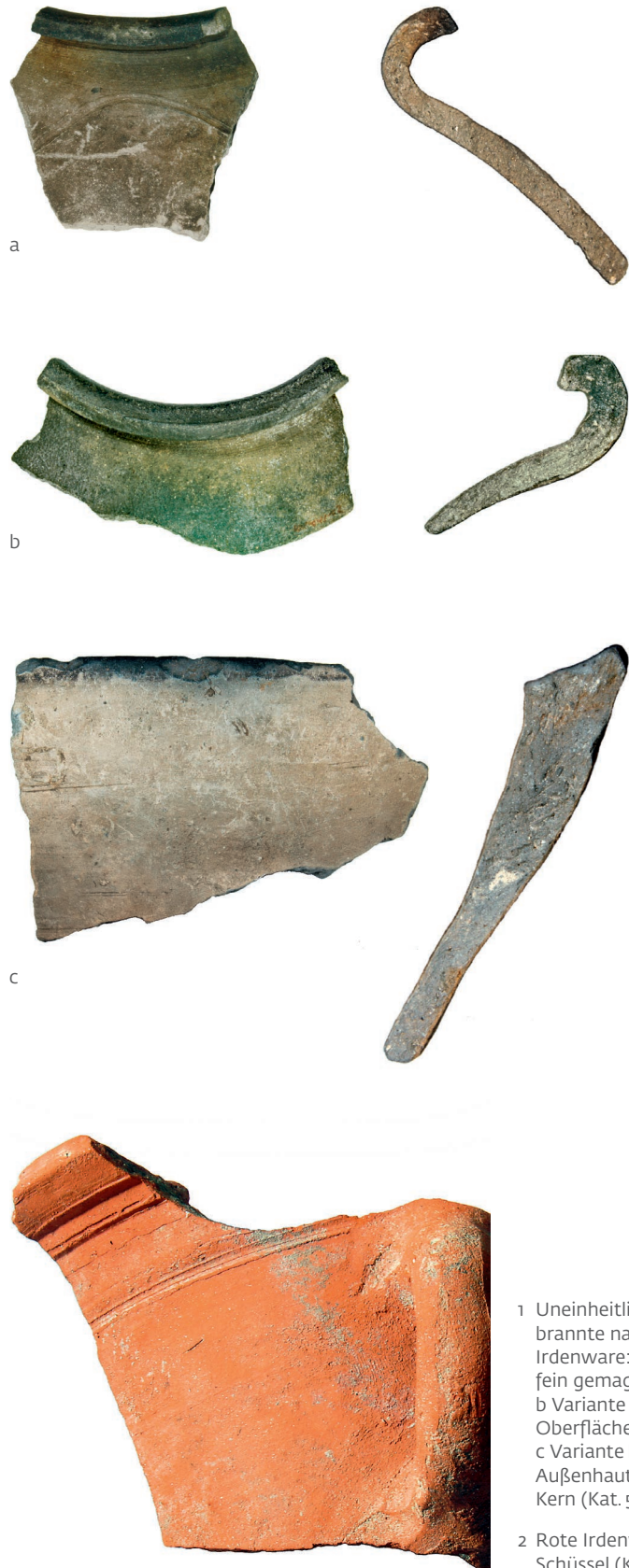
Die produzierten Gefäße sind überwiegend Töpfe. Die zweithäufigste Gruppe bilden Schüsseln, während Pfannen oder Kochschüsseln selten sind und Deckel nur vereinzelt vorkommen. Einige wenige Scherben dürften auch zu Bügelkannen gehört haben.

Nach Gefäß- und Randformen sowie Fertigungs- und Brenntechnik ist die Konstanzer Keramik eng an die gut untersuchte Region Nordostschweiz angebunden,²⁴ engere Bezüge lassen sich jedoch auch – wie schon bemerkt – zu Ravensburg herstellen.²⁵ Sowohl der verwendete Ton als auch die Magerung weisen aber sicher lokale Unterschiede auf, da die Gefäßkeramik wohl zum größten Teil lokal produziert wurde.²⁶

Nach Valentin Homberger und Kurt Zubler tritt nachgedrehte Ware in der Nordostschweiz ab der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts auf. Produziert wurden hauptsächlich Töpfe; die dafür typische Wellenlinienverzierung auf der Schulter erscheint dann im Laufe des 10. Jahrhunderts.²⁷ Im 12. Jahrhundert nimmt die Formenvielfalt mit neuen Gefäßen wie Pfannen, Schüsseln, Bügelkannen, Deckeln und Ofenkeramik zu. Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts setzt sich dann immer mehr die schnell rotierende Töpferscheibe durch.²⁸

2.2.2 Rote Irdenware

Rote Irdenware ist – soweit erkennbar – auf der Drehscheibe hergestellt, aber sonst sehr uneinheitlich fein bis grob gemagert und oxidierend rot bzw. rotorange gebrannt, wobei immer noch ein grauer Kern vorkommen kann (Abb. 2). Die Brennhärte der Scherben reicht von weich bis hart. Die rote Irdenware tritt in nennenswertem Umfang erst in Periode VII und VIII auf. In ihrem Repertoire finden sich nur noch wenige Töpfe, die Leistenränder besitzen und im Lauf



1 Uneinheitlich gebrannte nachgedrehte Irdenware: a Variante I, fein gemagert (Kat. 10), b Variante II, körnige Oberfläche (Kat. 231), c Variante III, rötliche Außenhaut, grauer Kern (Kat. 50).

2 Rote Irdenware: Schüssel (Kat. 171).

24 Homberger/Zubler 2010; dies. 2011.

25 Rademacher/Ade-Rademacher 1993; Schmid 2008; dies. 2009a.

26 Eine mineralogische Untersuchung der Keramik fand nicht statt.

27 Zubler 2012, 34; Homberger/Zubler 2011, 312.

28 Ebd. 313; Marti 2011, 290; Matter 2011, 320 (in Winterthur wird scheibengedrehte Ware erst im Verlauf des 14. Jh. häufiger).



3 Rote Irdenware, rot engobiert: Bügelkanne (Kat. 196) und Spardose (Kat. 244).

4 Rote Irdenware, glasiert: Kännchen mit olivgrüner bis brauner Glasur (Kat. 219, 222).

des 13. Jahrhunderts offenbar von den ebenfalls in dieser Ware hergestellten Dreifußgefäßen abgelöst werden. Weitere Gefäßtypen sind Schüsseln, Deckel, die erst am Ende des hier bearbeiteten Zeitraums aufkommenden konischen Schälchen sowie Becher- und Napfka-

cheln. Eher selten finden sich auch Kannen, Kännchen und Aquamanilien.

2.2.3 Rote Irdenware, rot engobiert

Einen großen Anteil an der jüngeren Ware hat die schiebengedrehte, oxidierend gebrannte, fein gemagerte rote Irdenware, die mit roter Engobe (Tonschlicker) überzogen wurde und dadurch eine dunkelrote bis bräunliche Färbung erhielt (Abb. 3). Die meist auf der Außenseite aufgetragene Engobe war von unterschiedlicher Qualität, Dicke und Flächigkeit und blieb dementsprechend spärlich oder gut erhalten. Der Engobeauftrag diente als Dekor; er wurde in der Regel mehr oder weniger flächig aufgetragen, vereinzelt finden sich auch Engobestriche als Verzierung. Engobiert wurden hauptsächlich Schankgefäße, vor allem Bügelkannen, aber ebenso Ausgusskännchen oder Aquamanilien, die alle auf der Schauseite mit Engobe überzogen wurden. Eine weitere Gefäßform sind dreibeinige Pfannen, die auf der Innenseite engobiert sind. Mindestens in einem Fall liegt eine innen engobierte Schüssel und sogar eine mit Engobestrichen verzierte Becherkachel vor.

Rot engobierte Keramik ist eine Konstanzer Spezialität; leider fehlen jedoch bislang Hinweise auf einen Töpfereibetrieb. Scherben finden sich, allerdings weitaus seltener, auch in der umliegenden Region in der Ostschweiz, in Liechtenstein und im oberschwäbischen Ravensburg.²⁹ Allgemein wird ihre Produktion in der zweiten Hälfte des 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angenommen. Im vorliegenden Fundkomplex ist sie am Ende von Periode V kurz nach 1250 sicher belegt und scheint bis zum Ende des 14. Jahrhunderts angedauert zu haben (Kap. 2.3.4.2).

2.2.4 Rote Irdenware, glasiert

Rote Irdenware, die mit einer transparenten olivgrünen bis braunen Glasur ohne Engobeunterlage überzogen ist, tritt im vorliegenden Material relativ selten auf. Im Bereich der Häuser kommt sie erst in den Planierschichten nach dem Brand in Periode IX häufiger vor (Abb. 4). Im Hafen ist sie schon in den Ablagerungen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vorhanden. Dies widerspricht der Beobachtung an dem Fundmaterial vom Fischmarkt, dass sich glasierte Keramik ab dem ausgehenden 13. Jahrhundert in Konstanz immer mehr durchgesetzt hat.³⁰ Zumindest im Bereich der Marktstätte bleibt glasierte Ware bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts eine Ausnahme³¹ und liegt erst um

29 Junkes 1991, 72 f. u. viele Beispiele; dies. 1992, 340–345; Baeriswyl/Junkes 1995, 168 f. (Diessenhofen); Heege 2010, 33 f.; ders. 2016, 93 f.; Matter 2011, 320 f.; Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 103 ff.; Ade, Marienplatz.

30 Junkes 1991, 84; dies. 1992, 340 f.

31 Homberger/Zubler 2011, 313. Dort werden die ältesten Glasuren an den Beginn des 13. Jh. datiert und sogar das 12. Jh. nicht ausgeschlossen.

1400 in größeren Mengen vor. Glasierte Ware ist aus der Deutschschweiz seit der Mitte und zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts belegt, wobei die Glasur in der frühen Phase hauptsächlich auf der Außenseite aufgebracht wurde.³²

2.2.5 Graue Irdenware

Auf der Drehscheibe hergestellte, reduzierend gebrannte, unterschiedlich gemagerte Keramik ist im Fundmaterial selten vertreten. Mit wenigen Scherben liegen Fragmente in Periode VIIa vor (Kap. 2.3.8.8, Kap. 2.4.6.4, Abb. 5; Taf. 11, Kat. 189, Kat. 198, Abb. 5). Etwas häufiger vertreten sind sie in den nach der Brandzerstörung 1398 aufgebrachten Schichten der Periode IX. Soweit zu erkennen, handelt es meist sich um Henkelvasen, die an der Oberfläche geglättet sind, aber auch um einen Doppelhenkel- und einen Dreifußtopf sowie Sondergefäße. Das geringe Fundaufkommen ist am Fischmarkt ebenso zu beobachten; Junkes vermutet daher, dass es sich um Importware handelt.³³



2.2.6 Importkeramik

2.2.6.1 Nachgedrehte kalkspatgemagerte Irdenware, Albware

Die hauptsächlich im späten 11. und 12. Jahrhundert im Gebiet zwischen Schwarzwald, mittlerer Schwäbischer Alb und Donau verbreitete sog. ältere Albware,³⁴ die sich vor allem durch eine kugelige halslose Topfform und eine aus kleinen weißen Körnchen bestehende Kalkspatmagerung auszeichnet, ist nur mit drei Scherben vertreten und bereits als Altfund in die Planierschicht IV–V ps 65 (Schn. 8) und damit zur Marktstätte in Konstanz gelangt (Kap. 2.3.3.3, Abb. 6; Taf. 7, Kat. 99).

Zu den südlichsten Fundpunkten gehören Mengen und Biberach (Lkr. Biberach, Baden-Württemberg), während aus Ravensburg, insbesondere von der Veitsburg, dem Stammsitz der Welfen, nur wenige Scherben der Albware vorliegen, deren Vorkommen Gross mit den Besitzungen der Welfen im mittleren Neckarraum in Zusammenhang bringt.³⁵

2.2.6.2 Ältere gelbtonige Drehscheibenware

Diese vom 7. bis 12. Jahrhundert auf der Drehscheibe hergestellte, in ganz Südwestdeutschland verbreitete Keramik ist südlich der Donau



5 Graue Irdenware: Randscherbe von einem Doppelhenkeltopf (Kat. 198).

6 Nachgedrehte, kalkspatgemagerte Irdenware (Albware): Topfrandscherbe (Kat. 99).

7 Ältere gelbtonige Drehscheibenware: Randscherbe mit Henkelansatz (Kat. 23).

in Oberschwaben, in der westlichen Bodenseeregion und in der Nordostschweiz nur selten zu finden.³⁶ So ist sie auch in Konstanz mit gerade einmal zwei Scherben in der ersten (Periode II) und sechs Scherben in der zweiten Auffüllung (Periode III) der Flachwasserzone belegt (Kap. 2.2.6.2, Abb. 7; Taf. 2, Kat. 23; Taf. 4, Kat. 54).

2.2.6.3 Steinzeug

Selten sind auch Scherben von frühem Steinzeug, dem sog. „Faststeinzeug“, das vor allem im Rheinland, im Rhein-Main-Gebiet und im Elsass hergestellt wurde und von dort zwischen der Mitte des 13. Jahrhunderts und dem 14. Jahrhundert seinen Weg in den deutschschweizerischen Raum und nach Konstanz fand.³⁷ Die ältesten Stücke eines Bechers liegen aus dem Haus der Periode VIII vor (Kap. 2.3.8.4,

32 Banteli u. a. 2006, 74; Heege 2010, 37 (mit älterer Literatur); Homberger/Zubler 2011, 313 (in Schaffhausen und Winterthur finden sich erste Glasuren auf Gefäßaußenseiten schon seit Beginn des 13. Jh.); nach Matter (Matter 2011, 321) setzt Glasur in Winterthur im ausgehenden 13. Jh. ein, bleibt aber bis um 1400 eine Seltenheit.

33 Junkes 1991, 84.

34 Gross 1991b, 143–145 Abb. 105,1.2; Abb. 106,7; Schreg 1998, 214 f.; Fingerlin 1989, 209 Abb. 161; Schmid 2009b, 69–71; Gildhoff 2002, 81–85.

35 Schmid 2009b, 70 f. Anm. 430; Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 97; Gross 2012, 73.

36 Gross 1991a, 43–48; ders. 2008, 142; ders. 2009, 53–55; ders. 2012, 65; Schmid 2009b, 68; dies. 2009a, 79 Anm. 216; Matter 2011, 321 (erwähnt Stücke vom 8. bis Mitte 9. Jh. aus dem elsässischen Raum).

37 Heege 2009; ders. 2010, 90; Junkes 1991, 176 f.; Matter 2011, 321; Keller 1999, 100 f.



8 Steinzeug: Unterteil eines Bechers (Kat. 206).

Taf. 10, Kat. 178). Während es sich bei diesem eher um elsässisches Steinzeug handelt, stammen die Stücke aus den Brandschuttschichten der Periode IX wohl aus Waldenburg (Lkr. Zwickau, Sachsen; Kap. 2.3.9.2, Abb. 8; Taf. 12, Kat. 206–207.213).

2.3 Obere westliche Marktstätte: Auffüllung der Flachwasserzone (Periode II–IIIb), Hausbebauung (Periode IV–VIIIa) und nach dem Brand (Periode IX)

2.3.1 Periode II–IIIb: Auffüllung der Flachwasserzone

Aus den ältesten Aufschüttungen zur Landgewinnung in der Flachwasserzone am Uferbereich (Periode II–IIIa), die jeweils aus mehreren Schichten bestehen³⁸ stammt eine stattliche Anzahl von Keramikscherben (Tab. 7). Aus den untersten Schichten (Periode II) wurden ca. 1150 Stücke, aus der zweiten Auffüllung (Periode III) ca. 620 und aus der letzten (Periode IIIa) ca. 410 Scherben geborgen.³⁹ Aus der Nutzungsablagerung II–IIIa s. 721, in der sich Periode II und III nicht trennen lassen, liegen ca. 190 Keramikfragmente vor. Es handelt sich mit wenigen Ausnahmen von römischer Keramik (Kap. 2.1) und Älterer gelbtoniger Drehscheibenware um uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware. Die für eine Datierung aussagekräftigen Randscherben von Töpfen machen zwischen 4 % und 9 % der Gesamtmenge der Scherben aus.⁴⁰

Diese Maßnahmen zur Landgewinnung begannen nicht lange vor 1130 und waren spätestens um 1165/66 abgeschlossen, als auf dem neu gewonnenen Gelände der Schwellrahmenbau der Periode IV entstand.⁴¹ Die Aufschüttungen in Periode III und IIIa erfolgten binnen ca. 35 Jahren, die der Periode II in noch kürzerer Zeit. Damit ergibt sich ein bemerkenswert enger Datierungsrahmen.

2.3.1.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

Töpfe

10. bis frühes 12. Jahrhundert

Im Vergleich mit der von Homberger/Zubler für die Region Schaffhausen und die Nordostschweiz erarbeiteten Typologie, deren Typenbezeichnungen für das Konstanzer Material übernommen wurden,⁴² lässt sich der Anteil der Altfunde an Topfrändern aus dem 11. und in geringerem Maße aus dem 10. Jahrhundert errechnen (Tab. 1). Er liegt in Periode II (kurz vor 1130) bei 34 %, in Periode III (ca. 1130–1165) bei 29 % und in Periode IIIa bei 22 %.⁴³

Es finden sich hauptsächlich Trichterränder in verschiedenen Varianten (TR2, TR4–6). Die älteste, leicht gestauchte Form TR2 (Taf. 2, Kat. 24) datiert im Raum Schaffhausen in das 9. und 10. Jahrhundert, der leicht ausbiegende, längere Typ TR4 (Taf. 1, Kat. 3), der auch verdickt sein kann,⁴⁴ kommt offenbar ab dem zweiten Viertel des 10. Jahrhunderts vor. Am häufigsten tritt der am Randumbruch verdickte Typ TR5 (Taf. 1, Kat. 4–5; Taf. 2, Kat. 25; Taf. 4, Kat. 55) auf, seltener die am Randumbruch stark verdickte, nach außen abgestrichene, manchmal überkragende Variante TR6 (Taf. 2, Kat. 26; Taf. 4, Kat. 56.61). Mitunter ist die Schulterregion der Töpfe mit Wellenlinien verziert (Taf. 1, Kat. 4). Trichterränder vom Typ TR5 sind vom letzten Viertel des 10. Jahrhunderts, die Variante TR6 vom zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts bis um 1100 in Gebrauch.⁴⁵ Auf der deutschen Seite sind gut vergleichbare Randscherben aus der Wessenbergstraße/Katzgasse und der Hofhalde in Konstanz sowie von der Reichenau (Lkr. Konstanz, Baden-Württemberg) bekannt.⁴⁶ Trichterränder bilden auch die ältesten mittelalterlichen Randformen auf der Veitsburg bei Ravensburg.⁴⁷ Vor allem die Randform TR5 findet sich als ältere Randformenvariante

38 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.2 Tab. 4.

39 Zur Keramik aus Periode II und III s. auch Ade/Dumitrache 2012, 43–46.

40 Periode II (70 Randscherben), Periode III (56 Randscherben), Periode IIIa (18 Randscherben).

41 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.3.6 Tab. 6.

42 Homberger/Zubler 2010, 29 f.; 40; 42; dies. 2011, 311 f. Abb. 5; Zubler 2000, 106 Abb. 80 (mit weiteren Varianten).

43 In Periode IIIa ist die Datenbasis mit 23 Topfrand-

scherben (TR) gering gegenüber Periode II (68 TR) und Periode III (69 TR).

44 Zubler 2000, 106 Abb. 80, R. 4 (die beiden letzten Ränder).

45 Zubler 2000, 116; Homberger/Zubler 2010, 29 f.; 40; 42; dies. 2011, 312; 316; Zubler 2012, 34.

46 Röber 2002, 69 Abb. 17; 70 Abb. 21; 72; Heiligmann/Röber 2009, Abb. 10; Abb. 15; Oexle/Zettler 1982, 274 Abb. 3.2.3; 276; 293 Abb. 320.13.

47 Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 91 f.; 97

bei der im Gebiet zwischen Schwarzwald, mittlerer Schwäbischer Alb und Donau verbreiteten Albware,⁴⁸ kommt aber als nachgedrehte sandige Ware auch entlang von Donautal und südlicher Alb vor und reicht im Nordwesten bis Aldingen (Lkr. Tuttlingen, Baden-Württemberg) und Villingen.⁴⁹ Nachgedrehte Töpfe mit dieser Randform sind oft vergesellschaftet mit kalkspatgemagerter Albware, die südlich der Donau in Oberschwaben und am Bodensee nur noch sehr selten auftritt (Kap. 2.2.6.1; Kap. 2.3.3.3). Allerdings gibt es für eine genauere Datierung der Trichterränder im Südwesten über die Vergesellschaftung hinaus bislang nur wenig Anhaltspunkte. Die Beobachtung, dass die Randform TR5 sowohl in der ersten (28 %) als auch zweiten Auffüllung (16 %) und, wenngleich auf geringerer Datenbasis, sogar noch in der dritten Auffüllung (17 %) häufiger vorkommt als jeder andere zeitgenössische Typ, spricht dafür, dass Töpfe mit diesen Trichterrändern, zumindest in Konstanz, auch noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Gebrauch waren.

12. Jahrhundert

Der Anteil der im Vergleich mit den Nordostschweizer Funden als zeitgenössisch zu betrachtenden Topfrandscherben steigt von der ersten bis zur dritten Auffüllung von 66 % (TR7–9, 10a, 10c) über 71 % (TR7–12) auf 78 % an (Tab. 1).⁵⁰

Betrachten wir diese „zeitgenössische“ Keramik, so finden sich in Periode II am häufigsten Randscherben mit schlankem, ausschwingendem Rand und gerundeter oder spitz zulaufender, mitunter auch verdickter Randlippe vom Typ TR7 (Taf. 1, Kat. 6–8; Taf. 2, Kat. 27)⁵¹ sowie seltener mit schräg nach außen abgestrichener Randlippe vom Typ TR8 (Taf. 1, Kat. 9–10.28–29; Abb. 1). Beide Typen werden in der Nordostschweiz in die zweite Hälfte des 11. und die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert.⁵² Dass sich ihr Anteil in Periode IIIa mehr als halbiert, spricht tatsächlich für ein allmähliches Auslaufen dieses Typs in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Allgemein ins 12. Jahrhundert datiert und dort auch gleichmäßig vertreten ist

Typ TR9 mit schräg nach außen geknicktem Rand (Taf. 2, Kat. 30–31).⁵³ Bescheiden bleibt das Aufkommen der horizontal ausbiegenden Ränder mit leicht überhängender Spitze TR10a (Taf. 1, Kat. 11; Taf. 2, Kat. 32), die in der Nordostschweiz ab dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts aufkommen.⁵⁴ Etwas häufiger findet sich in Konstanz eine dickere, kürzere Variante, die deshalb als TR10c neu aufgenommen wurde (Taf. 2, Kat. 34; Taf. 4, Kat. 57).⁵⁵

Konnten bislang die Nordostschweizer Ergebnisse bestätigt werden, so ist dies bei den Rollrändern TR11 (Taf. 1, Kat. 13; Taf. 2, Kat. 35; Taf. 4, Kat. 58) und kantig profilierten Wulsträndern TR12 (Taf. 1, Kat. 14; Taf. 2, Kat. 36–37) sowie den horizontal ausbiegenden Rändern mit gerundeter oder spitz zulaufender Randlippe TR10b (Taf. 1, Kat. 12; Taf. 2, Kat. 33) weniger deutlich. Deren Aufkommen wird auf der Grundlage eines um 1150 münzdatierten Fundkomplexes vom Uetliberg-Uto-Kulm (Kt. Zürich, CH) um die Mitte des 12. Jahrhunderts angesetzt, was aber aufgrund der Befundlage nicht zwingend ist.⁵⁶ Bei der Marktstätte treten diese Ränder mit insgesamt immerhin fünf Exemplaren (Taf. 1, Kat. 12–14; Tab. 1) schon vor 1130 auf, was für ein früheres Aufkommen spricht. Eine entsprechend frühe Datierung ist inzwischen auch für Ravensburg und Ulm (Lkr. Ulm, Baden-Württemberg) belegt.⁵⁷ In der zwischen 1130 und noch vor 1165 eingebrachten zweiten Auffüllung stellen Ränder vom Typ TR12 mit neun Exemplaren schon eine große Gruppe dar, wobei natürlich nicht auszuschließen ist, dass die Mehrzahl erst um 1150 in den Boden gekommen ist.

Mit jeweils ein bis zwei Scherben sind in der zweiten Auffüllung Randtypen vertreten, deren Beginn in der Nordostschweiz im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts angesetzt wird, wie der schräg nach außen gelegte Rand mit Kehlung auf der Oberseite TR16a (Taf. 3, Kat. 38), der auch horizontal und verdickt sein kann (TR17, vgl. Taf. 8, Kat. 129–130), oder ein horizontal nach außen gelegter dreieckiger Rand TR18a (Taf. 3, Kat. 39) und ein kurzer hängender, verdickter, leicht gekehlter Rand TR18d (Taf. 3,

Taf. 27; Taf. 33,14–19. Ein einzelner Rand stammt auch aus dem Humpis-Quartier (Schmid 2009a, 77 Taf. 1,4).

48 Gross 1991b, 143–145; Abb. 105,1–2; Abb. 106,7; Fingerlin 1989, 209 Abb. 161; Schmid 2009b, 69 Taf. 5, 79–80; Gildhoff 2002, 81–85.

49 Hübener 1979, 28 Abb. 9,10; Bizer 2006, 288 Abb. 313, 1–3; 293 Abb. 320,13; 301 Abb. 331,12–14; Abb. 353,25; 318 Abb. 354,33; 369 Abb. 422,16; 411 Abb. 483 (Storzlingen-Stetten); 430 Abb. 503,37–39 (Ehingen-Erbstetten); Schmid 2009b, 69; Westphalen 2006, Taf. 1,3–5,17–20; Taf. 4,3,9,18 (Phase 1 und 2); Scholkmann 1981, 270 Abb. 19,1,2,6; Jenisch 1999, Taf. 11,13; 38,9.

50 Die 23 Randscherben aus Periode IIIa bilden eine zu geringe Basis für eine statistische Aussage.

51 Zubler 2000, 107 Abb. 80: Die Randformen R7 zeigen eine große Variationsbreite.

52 Homberger/Zubler 2010, 30; 40.

53 Ebd. 30; 40.

54 Ebd. 30; 41; Homberger/Zubler 2011, 312; 316.

55 Anm. 21.

56 Bauer u. a. 1991; Zubler 2000, 120; Homberger/Zubler 2010, 133 f.; dies. 2011, 312; 315.

57 Schmid 2009a, 77 f. Taf. 3,45,46,51; Westphalen 2006, Taf. 1,10 (Phase 2, 3. Drittel. 11. bis 1. Hälfte 12. Jh.).

Tabelle 1 Verteilung der Warenarten, Rand- und Gefäßformen auf die Perioden II–VII.

Periode	Schnitt	Fundort	Topf																							Nachgedrehte Ware							Dreifüßtopf																	
			9.–11. Jh.					Mitte 11.–Mitte 12. Jh.		12. Jh.	2. Viertel 12. Jh.	ab Mitte 12. Jh.					ab 4. Viertel 12. Jh.				ab 2. Viertel 13. Jh.					n. Mitte 13. Jh.	Summe	ab 2. Hälfte 12. Jh.			ab 2. Viertel 13. Jh.																			
			TR2	TR3	TR4	TR5	TR6	TR7	TR8	TR9	TR10a	TR10b	TR10c	TR11	TR12	TR13a	TR13b	TR15a	TR14	TR16a	TR17	TR18a	TR18c	TR18d	TR20a	TR20b		TR20c	TR 20e	TR20f	TR20g	TR 20h	TR19?	TR5	BKR1a	BKR1b	Tülle	Henkel	Fuß	DTR1	DTR2									
Um 1270–frühes 14. Jh., Periode VII–Vila, zwei Schwellenbauten	6/7/9/10 6/7/9/10 6/7/9/10	VIIa VII brh VII			1		1			2		1			2		1						1	3	1							6				1	2	5	1				1							
Um 1270–frühes 14. Jh., Periode VII, Hafen	5	Via abl 728			1		3		1		5	1	4	14	1		1						2	5									50		6?		1	3	5	4										
Nach 1250–um 1300, Periode VI–VII, Nutzungsbereich	8	VI–VII nh 70, nh 71																													1	1																		
Nach 1250–um 1270, Periode VI, Hafen	5	VI abl 723				2		10		2		4	9	12	25	1	2														2	119		6	1	1	1					1								
Nach 1250–um 1270, Periode VI–Via, Schwellenbau mit Steinbau	6/7/9/10 6/7/9/10 6/7/9/10	VIIa bh VIIa VI			1										2	1																																		
Um 1250, Periode V–Va, Kleinbau	7/9 7/9	Va V										3		1	1	1																																		
1165–um 1250, Periode IV–V, Hafen	5	IV–V abl 722					2																																											
1165–um 1250, Periode IV–V, Nutzungsbereiche	10 6 8	IV–V ps 526 IV–V ps 666, 665 IV–V ps 65																1	1																															
1165/66–2. Viertel 13. Jh., Periode IV–IVe, Schwellenbau	7/9/10 7/9/10 7/9/10 7/9/10 7/9/10	IVe IVd IVc IVb IVa IV			1		1		2			4	1	1																																				
Vor 1130–1165, Periode II–IIIb, Auffüllung Flachwasserzone	8–10 6–9 6–9	IIIa 3. Aufschüttung III 2. Aufschüttung II Primäraufschüttung																	2	2	1	1	2	2	2	1																								
			1		1	11	3	8	3	2	2	3	5	4	9			2	2	1	1	2	2	2	1																									
			1		2	19	1	18	8	5	3	1	3	2	2																																			

	typologisch älter (umgelagerte Altfunde)
	Laufzeit des Typs in der NO-Schweiz
	Datierung bzw. Laufzeit auch durch andere Fundkomplexe belegt
	früheres Auftreten des Typs in Konstanz
	Laufzeit nicht bestimmt
	Irrläufer

Kat. 40).⁵⁸ Auch sie treten somit im vorliegenden Material bereits vor 1165 auf.

Zu den im 12. Jahrhundert verbreiteten Varianten TR7–12 und TR16a–18d gibt es in Südwestdeutschland nicht nur weitere Beispiele aus Konstanz⁵⁹ und Ravensburg⁶⁰, sondern auch in einem Gebiet, das bis Ulm⁶¹ im Osten, über den südlichen Albrand⁶² hinaus nach Norden und mit Villingen (Schwarzwald-Baar-Kreis, Baden-Württemberg) und Hirsau (Kreisstadt Calw, Baden-Württemberg)⁶³ bis an den östlichen Schwarzwaldrand nach Westen⁶⁴ reicht. Die Randtypen werden meist nicht weiter chronologisch unterschieden und oft nur über ihre Vermengung mit Albware oder Älterer gelbtoniger Drehscheibenware datiert. Sie sind daher für eine Datierung der Konstanzer Stücke wenig relevant, spiegeln aber mehr oder weniger homogene Keramikkreise wider, die es noch zu erforschen gilt.

Für einige Randformen zeichnen sich regionale Schwerpunkte ab. So sind die häufig auf-

tretenden ausbiegenden, gerundeten Ränder vom Typ TR10a–c besonders in Freiburg i. Br. (Baden-Württemberg) und südlich davon bis nach Basel hinein beliebt,⁶⁵ während die im Konstanzer Material eher seltenen knolligen Ränder vom Typ 18d meist stärker ausgeprägt aus Ulm, Bayerisch Schwaben und der östlichen Schwäbischen Alb vorliegen.⁶⁶

Während für die letztgenannten Randformen ein Auftreten vor 1165 durchaus in Betracht zu ziehen ist, dürfte es sich bei einigen weiteren, wie dem Randstück eines Dreifußtopfes DTR3 (vgl. Kap. 2.3.6.3) oder fünf zusammenpassenden Wandscherben der für Konstanz typischen engobierten Ware (vgl. Kap. 2.3.4.2) aus III afs 62 und einer weiteren Scherbe aus der dritten Aufschüttung IIIa afs 491, um Irrläufer handeln.⁶⁷

Schwieriger zu beurteilen ist das Auftreten von Leistenrändern, deren einfache, senkrecht abgestrichene Variante TR20a schon aus Periode II und III (Taf. 1, Kat. 15; Taf. 3, Kat. 41) je zweimal vorliegt. Von den unterschnittenen

58 Homberger / Zubler 2010, 32 f.; 41 f.

59 Röber 2000, 70 Abb. 21; Heiligmann / Röber 2009, 611 Abb. 11; Fesser 2009, 239 Abb. 2, 1–8.10.

60 Schmid 2009a, Taf. 3, 45, 46, 51; Taf. 4, 60, 61, 66; Taf. 5, 70, 71, 85, 86; Taf. 6, 89.

61 Gross 1989, 345 f. Taf. 107, 5; Taf. 108, 7, 8; Taf. 109, 4, 7; Brenner 2011, Taf. 12, 69; Taf. 16, 100; Westphalen 2006, Taf. 10.

62 Bizer 2006, Abb. 308, 4–8; Abb. 317, 1–5; Abb. 320, 8–11.15; Abb. 331, 16–25; Abb. 338, 7; Abb. 349, 8–12;

Abb. 354, 35–43; Abb. 422, 25–29; Abb. 437, 9–11.15; Abb. 503, 30.33–39; Abb. 504, 48–55.

63 Jenisch 1999, Taf. 11, 12, 23; Taf. 12; Taf. 18, 1.2.15; Taf. 23, B 4; Taf. 30; Taf. 57; Gross 1991b, Abb. 108, 2.3.

64 Schwoerbel 1998, Abb. 67, A 7, A 9.

65 Kaltwasser 1995a, 260 f.; ders. 2002, 497–499; Schwoerbel 1998, Abb. 67, A 7.

66 Gross 1989, 346.

67 Junkes 1992, 340–345.

DTR3	Deckel		Becher		Schüssel										Pfanne										Rot engobierte Irdenware										Glasierte Irdenware													
	nach Mitte 13. Jh.		13. Jh.		ab 12. Jh.					ab Mitte 13. Jh.					14. Jh.					ab 2. Viertel 12. Jh.					13. Jh.					14. Jh.					ab Mitte 13. Jh.										ab 13. Jh.			
	HTR		SR 1	SR 2-2	SR 2-3	SR 2-5	SR 2-6 / SFR4	SFR 2	SR 3 / SFR3	SR 5	Kremprand	Henkel	BS	PFR 1a	PRF 1b	PFR 2	PFR 3	Tülle	Muschel	WS	BS	BRK1a	BRK2a	BRK2b	Tülle	Henkel	Kännchen	Engobestreifen	DTR1	Schüssel	Dreifußschüssel	Aquamanile	Reiter	RS	WS	HTR 4												
1	1		1	1			2	2	1		1	2		3					34	3		1	1	1	2										1													
	1		1	2	1		2	3	1		1	2							5	3									1	1						2												
	2		7		3		4		1			4	11	2	5			1	48	5		2		1	3											1												
			1												1				1								1																					
			14		11	1	3	3				16	67	3	2	6			4																		1		1									
	1	1			1							1	1						4	12																	1		1									
			1	1									1						3	1					1												1	2	1									
			2																3	1	1					1																						
			5		1		1					2		1	1				3	1	1																											
			3									2	1	1	2																																	
			1		1																	1																1										
	3																																															
			5		1																																											
			1																																													
			2																																													
			7																																													
	1		2																																													








bzw. schräg abgestrichenen Formen TR20b, TR20e und TR20f kommen drei aus der Schicht III afs 62, aus der mit Scherben der engobierten Ware offensichtlich Irrläufer vorliegen. Die drei Exemplare TR20a und TR20e aus der ersten Aufschüttung (Taf. 1, Kat. 15–16) stammen jedoch aus Schichten, die sonst nur zeitlich passendes Material enthalten. Selbst unter Berücksichtigung dessen, dass die Definition von Leistenrändern auch von der subjektiven Betrachtung der jeweiligen BearbeiterInnen abhängt, scheint ihr Aufkommen doch regional unterschiedlich zu sein. Im Schweizer Raum wird das Auftreten von Leistenrändern frühestens in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts, neuerdings sogar eher in den Zeithorizont 1240/50 datiert,⁶⁸ während sie in Südwestdeutschland in ihrer frühen Ausformung schon im 12. Jahrhundert vorkommen.⁶⁹ Offensichtlich handelt es sich um Vorläufer, die sich dann allmählich durchsetzten und weiterentwickelten. Dennoch kann nicht ganz ausgeschlossen werden, dass zumindest die weiterentwickelten Typen aus den frühen Schichten der Marktstätte Irrläufer sind.

Verzierungen
Die Töpfe waren mitunter auf der Schulter verziert (Tab. 2). Die am häufigsten vorkommende Wellenlinie findet sich in Periode II bei 46 % der verzierten Scherben (Taf. 1, Kat. 4–5.8–11), gefolgt von Rillen (19 %, Taf. 1, Kat. 14) oder einer Rille (17 %). Kombinationen von Wellenlinie und Rille, engen kurzen Wellenlinien (Taf. 1, Kat. 6) und sich überkreuzenden Wellenlinien sind selten. Während die Verzierung mit Rillen in Periode III fortlebt (22 %), nimmt die Verzierung mit einer Wellenlinie (Taf. 2, Kat. 25–26) sogar zu (60 %), hingegen sind die anderen Zierformen nur noch mit wenigen Scherben vertreten (Taf. 2, Kat. 27, 34–35; Taf. 3, Kat. 40). Ungewöhnlich ist die Verzierung einer Randscherbe TR10b mit unregelmäßigen Schrägkerben am Hals (Taf. 2, Kat. 33). In Periode IIIa sind nur wenige Scherben verziert (Taf. 4, Kat. 57).
Bei den Böden finden sich kaum Quellränder; sie sind meist sorgfältig geglättet. In Periode II und III sind jeweils zehn, in Periode IIIa zwei Bodenscherben mit Bodenstempeln verziert. Sie zeigen entweder ein Kreuz (Taf. 1, Kat. 17;

68 Homberger/Zubler 2010, 35 f.; 41; 43; Zubler 2000, 118 Taf. 34,14 (frühes Exemplar in Berslingen); dazu jüngst Heege/Baeriswyl, Gerechtigkeitsgasse, Kap. 2.9.2. und Heege 2011a, 421 (plädiert für Mitte 13. Jh., mangels sicherer Funde bzw. des Fehlens in Winterthurer Komplexen, die 1208 bzw. 1213 enden).

69 Scholkmann 1978, 70 Abb. 29; Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 102; Kaltwasser 1995a, 262 f.; Schmid 2009b, 71; 76–77; Schmid 2009a, 79; Westphalen 2006, Taf. 1,11; Taf. 5,10 (Phase 2, 3. Drittel 13. Jh. bis 1. Hälfte 12. Jh.).

Tabelle 2 Verzierungen der Töpfe, Verteilung auf die Perioden II–VII.

Nachgedrehte Keramik			Verzierungen auf Töpfen						
									
Periode	Schnitt	Fundort	Wellenlinien	überkreuzte Wellenlinien	enge kurze Wellenlinien	Rille	Rillen und Wellen	Rillen	Schrägkerben
Um 1270–frühes 14. Jh., Periode VII, Hafen	5					1		1	
Um 1270–frühes 14. Jh., Periode VII–VIIa, zwei Schwellenbauten	6/7/9/10	VIIa	1			1			
	6/7/9/10	VII brh	2				1	3	
	6/7/9/10	VII	9			4		3	
		Summe VII–VIIa		12			5	1	6
Nach 1250–um 1270, Periode VI, Hafen	5	VI abl 723	17		2	11	6	144	
Nach 1250–um 1270, Periode VI–Vla, Schwellenbau mit Steinbau	6/7/9/10	Vla bh							
	6/7/9/10	Vla							
	6/7/9/10	VI						1	
		Summe VI–Vla							1
Um 1250, Periode V–Va, Kleinbau	7/9	Va							
	7/9	V	3		1	9		12	
		Summe V	3		1	9		12	
1165–um 1250, Periode IV–V, Hafen	5	IV–V abl 722	1	1		7		11	
1165–um 1250, Periode IV–V, Nutzungsbereiche	8	IV–V ps 65	22	4	7	9	10	17	
1165/66–2. Viertel 13. Jh., Periode IV–IVe, Schwellrahmenbau	7/9/10	IVe	1					3	
	7/9/10	IVd	3					2	
	7/9/10	IVc	3					3	
	7/9/10	IVb	2			1	1	4	
	7/9/10	IVa	4		2		2	7	
	7/9/10	IV	4			1	5	1	
	Summe IV		17		2	2	8	20	
Vor 1130–1165, Periode II–IIIb, Auffüllung Flachwasserzone	6–10	IIIa 3. Auffüllung	1		1			2	
	6–9	III 2. Auffüllung	32	5	3	4	3	12	1
	6–9	II Primärauffüllung	27	1	2	10	2		
		Summe II–III	60	6	6	14	5	14	1

Taf. 2, Kat. 19.22) oder ein Radkreuz (Taf. 3, Kat. 45), in der dritten Aufschüttung zweimal ein mehrspeichiges Rad (Taf. 4, Kat. 59–60). Eine Scherbe ist auf der Unterseite mit einem Radkreuz und auf der Innenseite mit unregelmäßig kreisförmig angeordneten Kerben verziert (Taf. 3, Kat. 45), eine weitere mit einem kleblattförmigen, durch Gitterlinien unterteilten Gebilde (Taf. 1, Kat. 18). Während sämtliche Bodenmarken auch andernorts im 11. und 12. Jahrhundert gebräuchlich sind, scheint das kleblattförmige Gebilde allerdings ein Unikat zu sein.⁷⁰ Zu der Kontroverse über Sinn und Zweck der Bodenmarken kann das vorliegende Konstanzer Material nichts beitragen.

Deckel

Das Fragment eines gewölbten Deckels mit breitem rillenverzierten Rand (Taf. 2, Kat. 20) aus Periode II gehört noch in das erste Drittel des 12. Jahrhunderts (Tab. 1). Während Deckel

in Südwestdeutschland in dieser Zeit durchaus schon in Gebrauch und in Ulm geradezu typisch für das Hochmittelalter sind,⁷¹ sind sie in der Schweiz, wo zuvor offenbar Holzdeckel verwendet wurden, erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachgewiesen.⁷²

Bügelkannen(?)

Zwei Randscherben aus Periode III (Tab. 1) könnten von Bügelkannen, möglicherweise sogar von den älteren Zweihenkelkannen stammen (Taf. 3, Kat. 42–43). Leider fehlen eindeutige Spuren der vorauszusetzenden Henkel oder Bügel. Bügelkannen, die ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu wichtigen Tragebehältern für Flüssigkeiten werden, sind in der Nordostschweiz im 12. Jahrhundert sehr selten belegt. Vergleichbare frühe Bügelkannenränder vom Typ BRK1a finden sich mit ähnlicher Keramikvergesellschaftung in Schaffhausen-Stadthausgasse, Grube 2 sowie in Zürich-Müns-

70 Schreg 2012, 13 Abb. 6 (Zusammenstellung von Bodenmarken aus Südwestdeutschland); Zubler 2000, 99 f. Abb. 75; Roth 2008, 48 (in Rheinau-Heerenwis: Kreuze, Radkreuze, Räder).

71 Vgl. ein ähnliches, aber anders verziertes Exemplar der Albware aus Mengen (Schmid 2009b, 70;

Taf. 6,85); Gross 1991a, 127 f.; Westphalen 2006, 136 f.; Taf. 2,1–5,13–14; Taf. 3,7,12 (Phase 2, 3. Drittel 11.–1. Hälfte 12. Jh.); Taf. 6,3–4,15,19–20.

72 Vergleichbare Stücke werden in der Schweiz erst in die 2. Hälfte des 13. Jh. datiert: Pfrommer/Gutscher 1999, 150; Homberger/Zubler 2011, 312 Anm. 17.

Verzierungen auf Böden							
enge kurze Wellenlinien und Rillen	Leiste	Riefen	BS	Radkreuz	Kreuz	Rad	andere
	1	28	68				
		11	15				
		1	15				
			27		4		
		12	57		4		
	4	2	283		2		
1	1		1				
			5				
1			11				
2	1		17				
1			1				
2	2	2	28				
3	2	2	29				
			43				
			74	2	5		1
			10				
			1				
			1				
			3				
			8				
			10	1			
			33	1			
			43			2	
			41	6	4		1
			54	5	4		1
			138	11	8	2	2

terhof und werden deshalb in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert.⁷³ Im südwestdeutschen Raum sind Bügelkannen ebenfalls ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nachweisbar.⁷⁴ Eine Henkelkanne mit ähnlichem Rand datiert in Ulm-Rosengasse in das letzte Drittel des 11. oder die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.⁷⁵

Schüsseln und Pfannen

Schon aus Periode II liegen Fragmente von großen, dickwandigen Schüsseln vor, deren Anzahl in Periode III zunimmt (Tab. 1). Dem Fehlen entsprechender Scherben in Periode IIIa zum Trotz zeigen Fragmente aus Periode IV und jüngeren Perioden, dass diese Gefäßform kontinuierlich weiterläuft. Die Schüsseln gehören

fast ausschließlich der Keramikvariante an, die Wechselatmosphäre ausgesetzt war und eine rötlich Mantelung aufweist. Besser erhaltene Ränder zeigen Durchmesser von 26 cm bis zu 35 bzw. 38 cm, Reste oder Ansätze von Henkeln weisen auf entsprechende Handhaben hin (Taf. 4, Kat. 50.52; Abb. 1). Griffknubben sind nicht belegt. Auf der Außenseite finden sich häufig Verzierungen aus Horizontalriefen oder -rillen (Taf. 3, Kat. 47.49; Taf. 4, Kat. 50). Die Wandung ist meist sehr ausbiegend, die Wandstärke oft erstaunlich dünn. Letztere nimmt zum Rand hin zu, der verdickt und klobig ausgebildet ist und sowohl horizontal als auch schräg nach innen abgestrichen und gekehlt enden kann (Taf. 3–4, Kat. 47–50). Lediglich ein Randfragment ist schräg abgestrichen und nach außen überkragend (SR2-3, Taf. 4, Kat. 51).

Die Randfragmente ähneln den unter dem Typ SR1 zusammengefassten Varianten, die in der Nordostschweiz erst ab dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts belegt sind.⁷⁶ In Mengen finden sich diese schräg ausgestellten, mit Rillen verzierten großen Schüsseln (Form 1) ebenfalls seit dem späten 12. Jahrhundert.⁷⁷ Dagegen sind sie in Ravensburg schon aus Befunden aus der Zeit von der Mitte des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts nachweisbar und werden auch in bayerischen Fundstellen so datiert.⁷⁸ Allerdings scheinen die detaillierteren Ausformungen der Ränder regional durchaus unterschiedlich auszufallen. Der auskragende Rand (Taf. 4, Kat. 51) gehört bereits zu den Varianten des Typs SR2, ähnlich der Variante SR2-3, die in der Nordostschweiz ebenfalls im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts einsetzt und sich im 13. Jahrhundert weiterentwickelte.⁷⁹

Daneben gibt es steilere, dünnwandigere, napfartige Exemplare von 20 bis 22 cm Durchmesser (Taf. 2, Kat. 21; Taf. 3, Kat. 46; Taf. 4, Kat. 62), wohl von Pfannen oder Kochschüsseln (PFR1a), die überwiegend reduzierend gebrannt sind. Sie kommen in der Schweiz ab dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts vor,⁸⁰ wobei die dort nachweisbaren Grifffüllen im hier bearbeiteten Material fehlen. Ein Fragment mit Grifffülle liegt – wohl als Altfund – erst aus Phase VIIa des Schwellenbaus vor (Kap. 2.3.6.3, Taf. 9, Kat. 146). Auf der Veitsburg bei Ravensburg kommen kleinere Kochschüsseln bereits in

73 Homberger/Zubler 2010, 102; 170 Taf. 48; Kat. Nr. 419; dies. 2011, 312 Anm. 16; Schneider 1982, Taf. 6,1 (mit Ausgusstülle); Heege 2010, 25; Matter 2011, 320.

74 Gross 1991a, 101 f.

75 Westphalen 2006, 139 Taf. 4,2.

76 Homberger/Zubler 2010, 24; 39; 42.

77 Schmid 2009b, 86 f.

78 Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 95 f.; 91 Abb. 90; Taf. 30,31; Taf. 31,9–10.14–15; Schmid 2008, 123 f.; dies. 2009b, 78; 80; Taf. 1,10; Taf. 3,44.49.53;

Taf. 4,54–55; für Bayern: Dannheimer 1973, 17 Taf. 10, 1–6; 11,5–11 (Cham); Wintergerst 1999, 36–39; Taf. 29,3,4; Taf. 30,1,2; Taf. 54,8; Taf. 62,1,2 (allerdings im Einzelnen nicht datierbar).

79 Homberger/Zubler 2010, 24; 39; 42. Zu den Varianten von SR2 s. Anm. 21.

80 Homberger/Zubler 2010, 23 (PFR 1a–b), 39; 42; Zubler 2000, 109; Abb. 81; Abb. 120.

Periode II (Mitte 11. bis Mitte 12. Jh.) vor.⁸¹ Vergleichbare Formen sind auch von der Oberen Donau und aus Bayern bekannt.⁸²

Schutzklappengefäß

Aus der Primärauffüllung (Schn. 8) der Periode II liegt ein außergewöhnliches Sondergefäß in Form einer (Koch-)Schüssel vor. Von dem Gefäß ist zwar noch über die Hälfte vorhanden, es ist jedoch stark zerscherbt (Taf. 2, Kat. 22). Es besitzt einen umgedrehten, nach oben weisenden muschelförmigen Griff, der eine runde Öffnung in der Gefäßwand verdeckt. Auf der gegenüberliegenden Seite muss eine gleiche Vorrichtung vorausgesetzt werden. Auf der Bodenunterseite ist ein Bodenkreuz angebracht.

Es handelt sich um ein Schutzklappengefäß, das mittels eines Stricks über dem Feuer aufgehängt wurde, und wohl einen Metallkessel imitieren sollte. Die umgekehrten Griffmuscheln sollten die aus organischem Material gefertigte Aufhängung vor dem Kochfeuer schützen.⁸³ Entsprechende Gefäße, allerdings in Topfform, sind aus Thüringen und Norddeutschland seit dem 6. Jahrhundert bekannt. Aus dem 11./12. Jahrhundert liegen Exemplare aus Wülfigen (Hohenlohekreis, Baden-Württemberg), Ulm, München, Schaffhausen (Schweiz), Pfulgiesheim (Elsaß), Amsterdam (Niederlande) und Haithabu (Kr. Schleswig-Flensburg) vor.⁸⁴ Die Schüsselform hat das Konstanzer Gefäß mit den Exemplaren aus Ulm und Haithabu gemeinsam. Mit dem Auftreten der ersten Dreifußgefäße verschwinden diese Hängegefäße im beginnenden Spätmittelalter.

2.3.1.2 Ältere gelbtonige Drehscheibenware

Zur Älteren gelbtonigen Drehscheibenware (Tab. 1) gehören aus Schichten der Periode II eine stark verrollte, flache, leicht gewölbte Wandscherbe eines Deckels (IIafs 657, n. a.) und eine Randscherbe vom Typ Jagstfeld (IIafs 61, Taf. 2, Kat. 23; Abb. 7) sowie aus der zweiten Auffüllung (Periode III) sechs Wandscherben, von denen eine auf der Schulter mit einer Wellenlinie verziert ist (Taf. 4, Kat. 54). Die Randscherbe gehörte zu einer Kanne, da am Bruch noch der Ansatz eines randständigen Henkels zu erkennen ist. Ränder vom Typ Jagstfeld waren vom ausgehenden 10. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts in Gebrauch. Da Kannen dieses Typs häufig verziert sind, dürfte auch die verzierte Wandscherbe zu einer solchen gehört

haben.⁸⁵ Während sich Ältere gelbtonige Drehscheibenware in spätmerowingischer und karolingischer Zeit auch in Ulm, Oberschwaben, der westlichen Bodenseeregion und der Nordostschweiz findet, überschreitet sie nach 1000 nur noch selten die Südgrenze der Donau und bleibt somit in Konstanz, zusammen mit einem Altfund, eine Rarität.⁸⁶ Vermutlich gehören alle Scherben der jüngeren Ware des 11./12. Jahrhunderts an.

2.3.1.3 Zusammenfassung und Datierung von Periode II–IIIb

Die Datierungen der Perioden II und III sind über die dendrochronologischen Daten gut belegt (Kap. 2.3.1). Sie beginnen kurz vor 1130, enden 1165/66 und umfassen somit eine Zeit von ca. 40 Jahren. Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Anteil der älteren Ware in den Schichten der Perioden II bis IIIa zwar von 34 % auf 22 % zurückgeht, aber immer noch recht groß bleibt. Der für das späte 10. und das 11. Jahrhundert typische Trichterrand TR5 bildet auch in Periode II und III noch die häufigste Randform. Das Altmaterial dürfte wohl aus der auf dem Höhenrücken liegenden Altstadt stammen, wofür auch die römischen Funde sprechen.⁸⁷

Nur vereinzelt liegen aus Periode II Knollenränder (TR11, TR12), ausbiegende Ränder (TR 10b) und sogar Leistenränder (TR20a, TR20e) vor, die zeigen, dass es schon vor 1150 Vorläufer gab. Steigende Anzahlen in den Schichten der wohl um 1150 eingebrachten Periode III bestätigen, dass diese Gefäßformen sich ab der Mitte des 12. Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreuten. Jüngere Erscheinungen sind horizontal umgelegte Ränder (TR16a und TR17) sowie Ausformungen mit hängenden profilierten Rändern (TR18c und 18d), die jedoch ebenfalls noch vor 1165 und damit vor dem für die Nordostschweiz festgestellten Zeitraum des letzten Viertels des 12. Jahrhunderts aufkommen. Große klobige Schüsseln mit verdickten, oft gestauchten Rändern (SR1) nehmen von Periode II zu Periode III ebenfalls zu. Während die Anzahl der leicht gerundeten Kochpfannen PFR1a konstant bleibt, findet sich die konische Variante PFR1b erst in Periode III und bestätigt damit die für die Nordostschweiz gewonnene Datierung ab der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Betrachten wir die Funde außerhalb der Geschirrkernkeramik, so stützen die Becherkachelfragmente (Taf. 17, Kat. 290–293; Kap. 4.1.3.1) die

81 Ade-Rademacher / Rademacher 1993, 91 Abb. 90; 95 f.; Taf. 31,11–13.

82 Zubler 2000, 109 ff.; Bizer 2006, 291 Abb. 317,16 (Dürbheim, Wallenburg); 336 Abb. 375,17 (Beuron-Hausen); Westphalen 2006, Taf. 3.1.2 (Phase 2, 3. Drittel 11. bis 1. Hälfte 12. Jh.); Wintergerst 1999, 36–38; Taf. 18; Taf. 49.

83 Gross 1991 c, 120–123; Gross 2016, 5.

84 Gross 2016, 5–7 Abb. 10–14.

85 Gross 2009, 54 f.

86 Ders. 2008, 142; ders. 2009, 53 Abb. 5,3 (Altfund); 54 f.; ders. 2012, 65; Schmid 2009b, 68; dies. 2009a, 79 Anm. 216.

87 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 3.1.1.2.

se Datierung. Das gleiche gilt für einige eher außergewöhnliche Funde, wie zwei Fragmente bemalten Fensterglases in romanischer Tradition, die, wie auch zwei kleine Flachglasfragmente (Taf. 21, Kat. 374–376; Kap. 6.2), sicherlich von einer Kirche – vermutlich der St.-Lorenz-Kirche – stammen, oder für zwei Messer (Taf. 22, Kat. 380–381; Kap. 7.1.1.1 und 7.1.1.9), ein großes Hiebmesser mit geknicktem Rücken und ein „Fischmesser“ mit geschweiftem Ende, für die Parallelen aus dem 12. Jahrhundert existieren. Während zwei Ortbänder in Tüllenform sowie ein U-förmig gebogenes Exemplar für die Datierung wenig aussagekräftig sind, finden sich trianguläre Ortbänder aus Buntmetall schon seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Taf. 22, Kat. 383–386; Kap. 7.1.5). Das Hufeisen (Taf. 23, Kat. 415; Kap. 7.3.1) gehört zu dem ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts verbreiteten jüngeren Typ 2a mit glattem Rand. Stücke wie das kleine Kästchenschloss (Taf. 24, Kat. 431; Kap. 7.4.1) sind ebenfalls schon aus dem 12. Jahrhundert bekannt.

Zu der kleinen D-förmigen Schnalle mit Beschlag und dem rechteckigen Exemplar mit Blechrolle (Taf. 25, Kat. 458–459; Kap. 7.5.1) gibt es erst aus dem 13. Jahrhundert Vergleichsbeispiele. Ob es sich um Irrläufer handelt oder diese Formen doch schon früher auftreten, lässt sich vorläufig nicht klären. Die Holzfunde – wie ein profiliertes Brettchen, Dauben von geböchtcherten Gefäßen, eine Scheibe und ein Netzschwimmer (Taf. 27, Kat. 515–519; Kap. 9.1; 9.5) – belegen weiteres Haushaltsgeschirr und den Fischfang. Der singuläre *Oesdop* aus einem Schweineknochen (Taf. 26, Kat. 508; Kap. 8.3), der in den Niederlanden ins Frühe Mittelalter datiert wird, steht hierzulande völlig allein und sagt damit vorderhand für die Datierung wenig aus.

2.3.2 Periode IV–IVe: Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten

Periode IV umfasst im Großen und Ganzen den in den Schnitten 7, 9 und 10 erfassten, 25 m langen Schwellrahmenbau, der den dendrochronologisch untersuchten Bauhölzern zufolge nach 1166 errichtet wurde. Er durchlief fünf weitere Nutzungsphasen (IVa–e), bis er schließlich abbrannte. In dem Bau sind fünf Räume und ein Vorraum nachweisbar.⁸⁸ Insgesamt liegen aus der gesamten Periode IV etwa 400 Fragmente von Geschirr- und Ofenkeramik vor, wobei der Anteil der Ofenkeramik mit vierzehn Stücken nur 3,5 % beträgt (Tab. 7).

2.3.2.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware

Töpfe und Kanne

In Periode IV datiert immerhin noch ein Drittel der Topfrandscherben TR3–6 (insg. 8 St.) in das 10. und 11. Jahrhundert (Taf. 4, Kat. 63–64) und auch die sechs Scherben vom Typ TR7 (Taf. 4, Kat. 65–66; Taf. 5, Kat. 67) sind in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts schon Auslaufmodelle (Tab. 1).⁸⁹ Bei zwei Dritteln der Ränder handelt es sich dagegen um zeitgenössische Formen. Zu ihnen gehören der im 12. Jahrhundert verbreitete Typ TR9, der bis in Phase IVd (Taf. 5, Kat. 68–69) läuft, drei Ränder vom Typ TR10c (Taf. 5, Kat. 70–71) und ein Knollenrand Typ TR11 (Taf. 5, Kat. 75). Mit neun Exemplaren am häufigsten vertreten ist die in der Nordostschweiz ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts aufkommende Form TR10b (Taf. 5, Kat. 73–74), die mit fünf Scherben schon aus den Auffüllschichten der Perioden II–IIIa vorliegt.⁹⁰

Zu den in der Nordostschweiz erst im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, auf der Marktstätte allerdings schon in Periode II auftretenden Formen gehören eine Randscherbe TR16a in Phase IVb (Taf. 5, Kat. 76) sowie zwei Exemplare vom Typ TR18d (Taf. 5, Kat. 78) und vier vom Typ TR17 (Taf. 5, Kat. 77) in Phase IVe.⁹¹ Dass zwei erst dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts zugewiesene Leistenränder TR20a aus den Phasen IVd und IVe (Taf. 5, Kat. 79) in Konstanz schon früher vorliegen können, wurde bereits ausgeführt (Kap. 2.3.1.1 Töpfe).

Bei den Schulterverzierungen sind nun Rillen am häufigsten (20 St., Taf. 5, Kat. 70–72, Tab. 2), gefolgt von Wellenlinien (17 St.), die jetzt enger ausfallen (Taf. 4–5, Kat. 66–69), und der Kombination von Rillen und Wellenlinien (8 St.), die in einem Fall übereinanderliegen (Taf. 4, Kat. 65). Einzelne Rillen sind dagegen selten (2 St.). Nur auf einer der 36 Bodenscherben ist auf der Unterseite ein Bodenstempel in Form eines Radkreuzes angebracht.

Eine Tülle aus Phase IVa (Taf. 5, Kat. 80) liefert einen weiteren, eindeutigen Beweis für das Vorhandensein einer (Bügel-?)Kanne in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Schüsseln und Pfannen (Tab. 1)

Schüsselformen werden häufiger, wobei zu den schon aus den Hafenaufschüttungen der Periode II und III bekannten verdickten, leicht schräg abgestrichenen, teils gekehlten Rändern vom Typ SR1 (Taf. 5–6, Kat. 81.84–85) nun solche hinzukommen, die relativ geradlinig schräg nach

88 S. Dumitrache, Kap. 2.2.3.

89 S. Kap. 2.3.1.1 Töpfe; Homberger/Zubler 2010, 29 f.; 40; 42.

90 Ebd. 31; 41 f.

91 Ebd. 31 f.; 41 f.

außen laufen, sich etwas verdicken und leicht gestaucht enden (Taf. 5, Kat. 82–83). Beide Varianten weisen auf der Außenseite Horizontalrillen auf und können auf der Randoberseite verziert sein (Taf. 5–6, Kat. 82–85). Ein Exemplar mit breiten Horizontalrillen auf der Außenseite ist auf dem leicht gekehlten Rand mit dreieckigen, leicht schräg angebrachten Kerben verziert (Taf. 6, Kat. 85), ein zweites mit senkrechten Kerben (Taf. 5, Kat. 82). Gut vergleichbare Formen mit schräger konischer Wandung, gestauchtem, nach innen abgestrichenem Rand, Henkeln und Horizontalrillen liegen aus der Talschaft Toggenburg (Kt. St. Gallen, CH) vor.⁹² Sie weisen auch dieselbe Brenntechnik auf und werden ins 13. Jahrhundert datiert, wobei ein früheres Aufkommen nicht ausgeschlossen werden kann.

Neue Randformenvarianten zeigen zwei breite, schräg nach außen umgelegte, leicht gekahlte Ränder aus Periode IVc und IVe (Taf. 6, Kat. 86–87). Während das Stück aus Periode IVe (IVe ps 277) noch der variablen Form SR2 zugeordnet werden kann, die auch nach außen umgelegte Varianten enthält (SR2-3) und in der Nordostschweiz vom letzten Viertel des 12. Jahrhunderts bis ins frühe 14. Jahrhundert datiert,⁹³ ist die kantige Ausführung aus IVc (IVc.3 fgr 130) besser vergleichbar mit der Form SFR2 vom Fischmarkt. Diese tritt dort aber erst ab dem Ende des 13. Jahrhunderts auf, während Exemplare von der Burg Hohenklingen bei Stein am Rhein (Kt. Schaffhausen, CH) dem 13. und frühen 14. Jahrhundert zugewiesen werden.⁹⁴ Möglicherweise handelt es sich um einen Irrläufer.

Nur drei Randscherben PFR1a stammen von napfartigen Gefäßen oder Pfannen des 12. Jahrhunderts. Eine Randscherbe mit gekehltem Rand aus der Brandschicht IVe brh 145 (Taf. 6, Kat. 88) gehört zu einem offenen, konischen, doch relativ steilwandigen Gefäß mit mindestens 32 cm Durchmesser, wenn man von einer üblichen runden Form ausgeht. Ähnliche Ränder PFR3 treten in Konstanz und in der Schweiz bei den kleineren Dreifußpfannen erst im 14. Jahrhundert auf.⁹⁵ Aus Mengen wird eine große Schüssel mit entsprechender Randform als lokale Variante angesprochen und in das späte 14. Jahrhundert datiert.⁹⁶ Obwohl die Scherbe deutliche Spuren sekundärer Brandeinwirkung zeigt, scheint es sich doch um einen Irrläufer zu handeln.

2.3.2.2 Datierung der Periode IV–IVe

Der Beginn von Periode IV ist vorgegeben durch die dendrochronologische Datierung von Bauhölzern, die im Winter 1165/66 geschlagen wurden. Zu dieser Datierung passen die in größerer Anzahl vorkommenden Randscherben TR9a und TR10b und die Tülle einer Bügelkanne. Die in IVb auftretende Randscherbe TR16a würde gut den Beginn im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts markieren, liegt aber auch schon aus Periode III vor. Die folgenden Phasen IVc–e lassen sich im Fundmaterial kaum enger datieren, da die vorliegenden Randtypen TR17 und TR18d bis über die Mitte des 13. Jahrhunderts hinaus verbreitet waren. Die beiden Leistenränder TR20a in Phase IVd und IVe kommen zwar in der Schweiz erst ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts auf, sind in unserem Material jedoch, wie bereits ausgeführt (Kap. 2.3.1.1.1), schon früher belegt.

Auch die Schüsselfragmente SR1 und SR2 sind wenig aussagekräftig, da sie eine lange Laufzeit haben; dagegen datiert die jüngere Pfannenform PFR3 aus Phase IVe erst ins 14. Jahrhundert und ist damit ein Irrläufer. Auch die in der Zeit ungewöhnlichen kleinen Glasscherben aus Raum R 4 im Fußboden IVd stammen sicher nicht aus dem Gebäude und können daher wenig zur Datierung beitragen (Kap. 6.2).

Unter den wenigen Funden aus Metall findet sich auffallend häufig Pferde- und Reitzubehör (Kap. 7.3, Tab. 12). Aus Phase IVd stammt ein Stachelsporn (Taf. 23, Kat. 416), wie er bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts verbreitet war und aus Phase IVe ein wellenförmiges Hufeisen, wie es bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts verwendet wurde, sowie ein verzierter Aufhänger von einem Zaum- oder Sattelzeug (Taf. 23, Kat. 417). Eine ungewöhnlich breite und dünne Sichel aus Phase IVd (Kap. 7.7.3; Kat. 499) sowie ein Holzteller- und zwei Messerfragmente (Kap. 7.1, Tab. 11; Kap. 9.2, Tab. 19) sind wiederum wenig aussagekräftig.

Phase IV bzw. IVa begann kurz nach 1165/66, auch Phase IVb dürfte noch im 12. Jahrhundert liegen. Phase IVc könnte noch um 1200 oder schon im 13. Jahrhundert anzusetzen sein. Die Phasen IVd und IVe gehören in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts und enden noch vor 1250, wie für Periode V noch zu zeigen sein wird. Damit wäre nicht auszuschließen, aber auch nicht sicher zu belegen, dass das Haus durch den Brand von 1240 zerstört wurde.⁹⁷

92 Reding 2001, 13 f. Anm. 21, Abb. 3,46; 6.

93 Homberger/Zubler 2010, 24; 39; Heege 2010, 26 f. (Kat. Nr. 433–434); zu den Varianten von SR2 Anm. 21.

94 Junkes 1991, 114; 118; Heege 2010, 26 f. Kat. Nr. 432–434.

95 Junkes 1991, 127 Taf. 25,3–4; Homberger/Zubler 2010, 23; 39 (PFR3).

96 Schmid 2009b, 87 Taf. 24,289 (Form 3).

97 S. Beitrag Dumittrache, Kap. 2.2.7.5 (über das Ausmaß der Brände, welche 1222, 1240 und 1253 die ganze Stadt Konstanz zerstört haben sollen, gibt es keine Quellen).

2.3.3 Periode IV–V: Nutzungsbereiche östlich und westlich des Schwellrahmenbaus

Der östlich des Schwellrahmenbaus gelegene Nutzungsbereich bestand in Schnitt 6 (IV/V ps 666) und in Schnitt 10/Ost (IV/V ps 526) aus bis zu 0,55 m mächtigen Planierschichten, auf denen unmittelbar Befunde der Periode VI lagen (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.3.5), sodass das geringe Fundmaterial (26 Scherben, davon 3 Ofenkeramik; Tab. 1; Tab. 8) die Perioden IV und V umfasst.

In dem westlich des Schwellrahmenbaus liegenden Schnitt 8 gibt es wegen tief greifender moderner Störungen zwischen dem Haus und der 0,4 m mächtigen Planierschicht IV–V ps 65 keine durchgehende Stratigrafie (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.9), sodass auch hier nur eine Einordnung in Periode IV–V möglich ist. Aus dieser Schicht wurden jedoch über 1030 Scherben geborgen, darunter ein auffallend hoher Anteil an älteren Formen (Tab. 1).

2.3.3.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware

Östlicher Nutzungsbereich

Aus Planierschicht IV/V ps 666 (Schn. 6) kommt ein Rand TR10b und aus IV/V ps 526 (Schn. 10) je ein Exemplar vom Typ TR14 (Taf. 6, Kat. 89) und TR16a, die vom letzten Viertel des 12. Jahrhunderts bis in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts gebräuchlich sind (Tab. 1). Aus IV/V ps 526 und der unter IV/V ps 666 liegenden Laufschrift IVlh 665 stammt jeweils ein gekelter Schüsselrand SR2-3, wie er ähnlich auch schon aus Periode IV (Taf. 6, Kat. 86) und aus Periode VI (Taf. 7, Kat. 117) vorliegt.

Westlicher Nutzungsbereich

In der Planierschicht IV–V ps 65 (Schn. 8) sind ältere Keramikrandformen des 10. bis mittleren 12. Jahrhunderts (TR5–8, Taf. 6, Kat. 91–92; Tab. 1) noch mit 24 % (29 St.) und Ränder vom Typ TR9 (Taf. 6, Kat. 93) aus dem 12. Jahrhundert mit 14 % (12 St.) vertreten. Singulär ist das Randstück einer Tüllenkanne mit Wellenlinienverzierung auf der Schulter (Taf. 6, Kat. 95), die entweder schulterständige Henkel oder nach Vorbild der Älteren gelbtonigen Drehscheibenware randständige Henkel besaß.⁹⁸ Die Randform vom Typ TR5 legt eine Datierung in die Zeit von der Mitte des 11. bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts nahe. Kannen mit randständigen

Henkeln und Trichterrändern liegen aus Füllinsdorf-Altenberg (Kt. Basel-Landschaft, CH) aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und aus Winterthur, Obergasse 4 (Kt. Zürich, CH), aus dem 12. Jahrhundert vor.⁹⁹

Zur zeitgenössischen Keramik zählen Ränder vom Typ TR10 c (13 St.), TR10a (1 St.), TR11 (10 St., Taf. 6, Kat. 94), TR12 (2 St.), TR10b (6 St.), TR17 (1 St.) und TR20a (6 St.). Weitere fünf Randscherben könnten zu den selten belegten Bügelkannen gehört haben.

Auch bei den Verzierungen macht sich die ältere Ware bemerkbar (Tab. 2). Am häufigsten sind Wellenlinien (22 St.; Taf. 6, Kat. 91), gefolgt von Rillen (17 St.), der Kombination von Rille und Wellenlinien (10 St., Taf. 6, Kat. 92), engen kurzen Wellenlinien (7 St.) und sich überkreuzende Wellenlinien (4 St.). Radkreuze wurden auf zwei, einfache Kreuze auf fünf Bodenunterseiten vorgefunden.

Ungewöhnlich zahlreich vertreten sind mit drei Fragmenten Deckel in Form von gewölbten Hohldeckeln mit breitem, mit Wellenlinien verziertem Rand (Taf. 6, Kat. 96–97). Ein Deckel besitzt einen durchlochenden Ösengriff und auf der kalottenförmigen Wandung einen Kranz von regelmäßig angebrachten kantigen Löchern (Kat. 96). Vergleichbare Deckel mit flachem, breitem, verziertem Rand und gewölbtem Körper finden sich bei der älteren und frühen Albware (Mitte 11. bis 2. Hälfte 12. Jh.).¹⁰⁰ Selten sind sogar Durchbohrungen in der Wandung, aber nur einmal ein Ringknauf zu beobachten.¹⁰¹ Fragmente von Rand und Unterteil lassen nicht immer eine sichere Entscheidung zu, ob die Deckel einen Ösengriff oder einen seitlichen Henkel besaßen. Diese Frage stellt sich auch bei den erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auftretenden Deckeln in der Schweiz, mit breiterem Rand, weniger gewölbtem Mittelteil und meist seitlich angebrachtem Henkel.¹⁰² Ein Ösengriff liegt aus Zürich-Münsterhof vor.¹⁰³ In Ulm, wo auffallend viele Deckel gefunden wurden, treten Ringösengriffe ab Phase 3 (2. Hälfte 12. Jh.) auf und bleiben bis ins 14. Jahrhundert die gängige Form.¹⁰⁴

Eine oder zwei Randscherben stammen von einer Pfanne oder Kochschüssel vom Typ PFR1. Die nach innen gebogene Randscherbe (Taf. 6, Kat. 98) könnte zu einem Schälchen oder Öllämpchen gehören, wobei letzteres in dieser Ausführung erst seit dem 14. Jahrhundert geläufig ist (Kap. 3.5) und damit wohl ein Irrläufer ist.

98 Gross 1991a, 99–101.

99 Marti 2011, 281 Abb. 11; Matter 2000, 190; Taf. 6; Kat. Nr. 32.

100 Schmid 2009b, 80 (Form 1); Bizer 2006, 31 f.; Abb. 226,32; Abb. 235,23; Abb. 491,42–47.

101 Bitzer ebd. 31; Abb. 226,34; Abb. 235,20,24; Abb. 175,48.

102 Heege 2010, 24 Kat. Nr. 526; Keller 1999, 91 f.; Kamber 1995, 68 f.; Marti 2011, 284 Abb. 19,10.

103 Schneider 1982, 298 Taf. 40,28 (mittleres 13. Jh.).

104 Westphalen 2006, 136.

2.3.3.2 Rote Irdenware, rot engobiert

Aus der Planierschicht IV/V ps 526 (Schn. 10) liegen zwei Fragmente der mit roter Engobe überzogenen roten Irdenware vor (Tab. 1). Es handelt sich um einen Bügelkannenrand mit Henkel (wohl BRK1, Taf. 6, Kat. 90) und die Randscherbe einer glatten Becherkachel mit Engobespuren auf der Außenseite (Taf. 17, Kat. 299; Kap. 4.1.3.3). Da engobierte Ware am Ende von Periode V erstmals sicher belegt ist (Kap. 2.3.4.2), sprechen die beiden Fragmente deutlich für eine Schichtablagerung bis ans Ende von Periode V.

2.3.3.3 Albware

Zwei anpassende Randscherben aus IV–V ps 65 (Schn. 8) gehören zu einem Topf der sog. Albware (Taf. 6, Kat. 99, Abb. 6). Der knollige, schräg abgestrichene Rand zählt zum jüngsten Typ Hirsau, findet sich in Mengen als Form 4 und wird in die zweite Hälfte des 12. bis ins frühe 13. Jahrhundert datiert,¹⁰⁵ womit es sich um eine zeitgenössische Scherbe handelt. Eine weitere kleine Randscherbe stammt von einer relativ steilwandigen, weitmundigen Schüssel mit gestauchtem Rand und ein Lippenrand von einem mehr konischen Exemplar. Entsprechende (Koch-) Schüsseln oder Pfannen sind auch im Hauptverbreitungsgebiet der Albware belegt.¹⁰⁶

2.3.3.4 Datierung der Nutzungsschichten Periode IV–V

Die in Periode VI häufig belegte Schüsselform SR2-3, rot engobierte Irdenware und das Fragment eines glasierten Lanzenreiterfigürchens (Taf. 16, Kat. 259; Kap. 3.8.2) sowie die Randscherbe einer einzigartigen scheibengedrehten Ofenkachel mit roten Engobespuren (Taf. 17, Kat. 299; Kap. 4.1.3.3) sprechen dafür, dass Lauf- und Planierschichten im östlichen Nutzungsbereich wohl erst am Ende von Periode V, also gegen Mitte des 13. Jahrhunderts oder kurz danach, entstanden sind.

Der bemerkenswert hohe Anteil an älterer Keramik im westlichen Nutzungsbereich (Schn. 8) deutet insbesondere im Vergleich mit den Schichten östlich des Hauses auf eine Entstehung der Planierschicht noch in Periode IV, also vor 1250. Auffallend ist die Anzahl von drei gewölbten Deckeln, darunter ein Exemplar mit durchlochter Wandung. Aus dieser Schicht stammen die einzige Knochenflöte (Taf. 26, Kat. 509; Kap. 8.3) sowie ein Schiefergriffel (Taf. 28, Kat.

535; Kap. 10), der für diese Zeit bislang ungewöhnlich ist.

2.3.4 Periode V–Va: Kleinbau mit Flechtwerkswänden

Periode V umfasst einen relativ kleinen Bau mit Flechtwerkswänden in den Schnitten 7, 9 und 10 (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.4). Die Anzahl der Keramikscherben aus den beiden Bauphasen V und Va ist mit ca. 300 Fragmenten, von denen 78 (27 %) zur Ofenkeramik gehören, nicht sehr hoch (Tab. 7).

2.3.4.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und rote Irdenware**Töpfe**

Auffallend ist, dass die Mehrzahl der Scherben jetzt eine rötliche Färbung aufweist. Es finden sich weiterhin Randscherben der langlebigen Typen TR10b (3 St.), TR11 (6 St.), TR12 (2 St., Taf. 7, Kat. 101), TR17 (9), TR18d sowie erstmals die Form TR15a (1 St., Taf. 7, Kat. 102), die von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts gebräuchlich sind (Tab. 1).¹⁰⁷ Ein Auslaufen der Knollenränder vom Typ TR11 im frühen 13. Jahrhundert kann am vorliegenden Material jedoch nicht beobachtet werden.¹⁰⁸ Der kantige, nach außen umgebogene, hängende Rand (Taf. 7, Kat. 103) hat keine unmittelbare Vergleichsform in der Typologie der Nordschweiz. Vergleichbar sind Randformen der nachgedrehten feinsandigen, glimmerhaltigen Ware aus dem Ulmer Raum, die nur grob der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und dem 12. Jahrhundert zugeordnet wird.¹⁰⁹ Leistenränder vom Typ TR20a liegen zweifach vor. Der unterschrittene und innen leicht gekehlte karniesartige Rand (Taf. 7, Kat. 104) ist singular. Er gleicht den in der Nordostschweiz als Typ TR20h2/TR20h3 bezeichneten Rändern, die dort frühestens im frühen 14. Jahrhundert und im Material vom Fischmarkt sogar erst im 15. Jahrhundert vorkommen.¹¹⁰ Karniesränder treten im mittleren Neckarraum jedoch schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundert auf¹¹¹ und somit könnte die Randscherbe auch ein Import sein – oder ein Irrläufer.

An Verzierungen finden sich bei Töpfen immer noch am häufigsten Rillen, gefolgt von nur einer Rille (Tab. 2). Die Wellenlinien treten deutlich zurück, neu sind hingegen Riefen (2 St.) und horizontale Leisten (2 St.) sowie die Verzie-

¹⁰⁵ Schmid 2009a, 69 f.; 75 Anm. 477.

¹⁰⁶ Bizer 2006, 30.

¹⁰⁷ Homberger/Zubler 2010, 41.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Bräuning/Schreg 1998, 72 Taf. 3,36; Brenner 2011, 118; Taf. 11,59; 12,65.

¹¹⁰ Homberger/Zubler, 2010, 41 (Schaffhausen-Vor-

stadt 40/42, Grube 6); 162; Taf. 11; Taf. 12; Kat. Nr. 68, 69, 73, 74; dies. 2011, 313 f.; Junkes 1991, 89 f. Abb. 26 (TRF 6).

¹¹¹ Der früheste Karniesrandtopf aus Bamberg datiert in die Mitte des 13. Jh., die schlankeren Töpfe sind erst in der 2. Hälfte des 13. Jh. weiter verbreitet: Scholkmann 1978, 70 f.; Gross 1991a, 62 f.

rung mit zwei Zonen von durch Horizontalrillen getrennten Kammstrichbändern bei zwei anpassenden Scherben aus der Nutzungsschicht Vnh 297 und der später eingebrachten Grube Va gr 301 (Taf. 7, Kat. 105), die noch eine weitere ähnlich verzierte Scherbe enthielt.

Schüsseln und Pfannen

Unter den Schüsselformen finden sich die bereits bekannten Ränder SR1 (7 St.) sowie zwei außen umbiegende Ränder vom Typ SR2-3 und dem erst in Periode VII häufiger auftretenden Typ SR2-6 (Tab. 1).¹¹² Beide Scherben sind leider nur sehr fragmentarisch erhalten. Von Pfannen oder Kochschüsseln stammen ein Rand vom älteren Typ PFR1a sowie die jüngere gestauchte Variante Typ PFR2, die in der Schweiz erst ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts verbreitet ist.¹¹³

Dreifußgefäße und Kännchen

In Periode V sind erstmals Dreifußgefäße belegt (Tab. 1). Während der Fuß (Taf. 7, Kat. 107) aus der Grube Va gr 301 (Schn. 7) zu einem Dreifußtopf gehört haben dürfte, wie er in der Schweiz frühestens ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts nachweisbar ist,¹¹⁴ könnte der auffallend kleine Fuß aus der im östlichen Außenbereich gelegenen Feuerstelle V feu 299 (Taf. 7, Kat. 106) auch von einem Kännchen stammen, wie es – besser erhalten, aber fußlos – aus Grube Va gr 301 (Taf. 7, Kat. 108; Kap. 2.3.4.2) vorliegt. Ein eingezapfter grober, nicht engobierter, runder Henkel aus der Nutzungsschicht Vnh 297 könnte ebenfalls zu einem Kännchen gehört haben.¹¹⁵

2.3.4.2 Rote Irdenware, rot engobiert

Ein wichtiger Fund aus Periode V ist das bereits erwähnte Kännchen aus der Grube Va gr 301 (Taf. 7, Kat. 108). Das zu großen Teilen erhaltene, dreifüßige Tüllenkönnchen wurde auf der Drehscheibe hergestellt und außen wie innen mit roter Engobe überzogen. Die Füße sind abgebrochen, ebenso die Tülle. Der anpassende, mit eingekerbter Punktreihe und Ährenmuster verzierte Tüllengriff war an der Seite ange-

bracht. Zwar fehlt der obere Teil des Kännchens, doch ist es sehr wahrscheinlich, dass die mitgefundenen kleine, horizontal abgestrichene Randscherbe dazugehörte. Das Gefäß zählt zu einer Gruppe von Ausgusskönnchen, die meist sehr individuell geformt sind und vor allem in Südwestdeutschland und dem deutschschweizerischen Raum auftreten.¹¹⁶ Neben den seltenen dreifüßigen Exemplaren finden sich ähnliche Könnchen mit Standboden sowohl aus engobierter als auch glasierter Ware in Konstanz, Ravensburg, Mengen, Freiburg, Stein am Rhein und Basel.¹¹⁷ Sie weisen Ösen-, Hörnchen- oder Tüllengriffe auf, etliche waren mit einem mittels eines Überhenkels fixierten Deckel ausgestattet. Nördlich der Donau gehören sie zum Repertoire der in Remstal-Buoch (Rems-Murrkreis, Baden-Württemberg) produzierten rotbemalten Feinware oder wurden aus gewöhnlicher Ware hergestellt.¹¹⁸ Eine auf der Außenseite engobierte Bodenscherbe von ca. 10 cm Durchmesser (Taf. 7, Kat. 109) sowie zwei Wandscherben, die ebenfalls aus der Grube Va gr 301 stammen, könnten zu einem weiteren Ausgusskönnchen oder einer Bügelkanne gehört haben.

Am Fischmarkt in Konstanz, in der Nordostschweiz, in Stein am Rhein, Winterthur, Basel und Mengen werden die aufwendiger hergestellten Tüllenkönnchen in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts und in das 14. Jahrhundert datiert.¹¹⁹ Dagegen gibt es einfache, auch als Saugfläschchen bezeichnete, henkellose oder mit Ösen- bzw. Hörnchenhenkeln versehene, unglasierte Varianten auch schon im 13. Jahrhundert.¹²⁰ Ausführungen mit fixiertem Deckel sind jedoch eine jüngere Entwicklung der Zeit ab 1300, was auch der erst ab Periode VIII auftretende Deckeltyp bestätigt (Taf. 11, Kat. 194; Taf. 13, Kat. 224; Kap. 2.4.6.1; Kap. 2.4.7.1; Tab. 1).

Rot engobierte Irdenware ist durch das Kännchen und weitere Scherben aus der am Ende von Periode Va angelegten Grube (Va gr 301) erstmals sicher belegt. Dem widersprechen auch die Scherben aus der Planierschicht IV/V ps 526 (Kap. 2.3.3.2) nicht. Der Beginn der Ware wäre somit bereits kurz nach der Mitte

112 Zu den Varianten von SR2 Anm. 21.

113 Homberger/Zubler 2010, 39.

114 Ebd. 38; 43; Homberger/Zubler 2011, 313; Heege 2010, 26.

115 Junkes 1991, Taf. 29, 1.5.9–10; Kamber 1995, Taf. 14, 96 (letztes Drittel 13. Jh.); Schmid 2009b, Taf. 19, 230–231.

116 Gross 1991a, 115–117; Heege 2010, 33 f.

117 Oexle 1984, 15 Abb. 12, 2 (mit ähnlich verzierter Tülle); Junkes 1991, 142–143; Dreifußgefäße: Abb. 40 (engobiert); Taf. 29, 6 (glasiert); Standbodengefäße: Taf. 28–29; dies. 1992, 344 (Standbodengefäße); Ade-Rademacher 1992, 336 (Dreifüßgefäß glasiert); Schmid 2009b, 83 Taf. 19, 230–231 (Standbodengefäße, unglasiert u. glasiert); Kaltwasser 1995b,

Taf. 6, 1; Taf. 14, 1–9; Taf. 15, 6 (Standbodengefäße glasiert); Heege 2010, 33 f. Abb. 15; Taf. 34, 441 (Dreifüßgefäß engobiert); Banteli u. a. 2006, 81 Abb. 153 (Standfußgefäße glasiert); Keller 1999, 77 Abb. 66 (Dreifüßgefäß glasiert).

118 Gross 1991a, 116–118 Abb. 56. Mehrere Könnchen der nachgedrehten Ware sind von verschiedenen Fundorten, auch aus Rottweil bekannt (Ade-Rademacher 1998, 104).

119 Junkes 1991a, 141–143; Homberger/Zubler 2010, 38; 97; Heege 2010, 33 f. (S67, 1. Hälfte bis Mitte 14. Jh.); Matter 2011, 320; Banteli u. a. 2006, 81; Keller 1999, 75 f.; Kamber 1995, 67 f.; Schmid 2009b, 83.

120 Homberger/Zubler 2010, 38; Keller 1999, 75 f.; Schmid 2009b, 83.

oder in der frühen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts anzusetzen und damit etwas früher als bisher angenommen.¹²¹

Das Kännchen zeigt keine Ruß- oder sonstigen Ablagerungen, die darauf hinwiesen, dass darin etwas erhitzt wurde.¹²² Diskutiert werden eine Verwendung für besondere alkoholische Getränke oder Gewürzflüssigkeiten.¹²³

2.3.4.3 Zusammenfassung und Datierung von Periode V–Va

Fragmente von hier erstmals auftretenden Dreifußstöpfen sowie scheibengedrehte Becherkacheln (Kap. 4.1.3.4) datieren den Beginn der Periode frühestens in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts oder in dessen Mitte. Offensichtlich gewann in Periode V die rote Ware die Oberhand, wobei es sich sowohl um die bereits bekannte Irdenware mit Wechselatmosphäre als auch schon um rote Irdenware handeln kann. Wegen sekundärer Brandeinwirkungen können die beiden Warengruppen nicht immer sicher unterschieden werden. Am Ende von Periode V setzte bereits die Produktion von rot engobierter Irdenware ein, was nach bisheriger Erkenntnis frühestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu erwarten gewesen wäre. Da es sich bei dem kleinen Bau offenbar um ein Provisorium handelte, das nicht allzu lange stand und bald abgetragen wurde,¹²⁴ müsste Periode V um 1250 oder kurz danach zu datieren sein. Die Produktion der engobierten Ware muss somit noch im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts begonnen haben. Ob der als Einzelstück vorliegende, karniesartige Leistenrand vom Typ TR20h als Import auch so früh einzuordnen ist oder als Irrläufer anzusehen ist, muss offenbleiben.

Ein tönerner Spinnwirtel (Kap. 3.9; Taf. 17, Kat. 281) und Metallfunde, wie ein unsicheres Messerklingenfragment und eine Türangel (Kap. 7.1; Kap. 7.4.2; Tab. 13) geben keine Hinweise zur Datierung, aber auf die Tätigkeit des Spinnens.

2.3.5 Periode VI–VIa: Schwellenbau und seeseitiger Steinbau

Nach Abtrag des Kleinbaus der Periode V entstand ein deutlich größerer, in sechs Räume unterteilter Schwellenbau mit repräsentativem seeseitigem Steinbau (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.5). Aus ihm stammen ca. 400 Keramikscherben, von denen 68 % Ofenkacheln sind (Tab. 7).

2.3.5.1 Periode VI: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

An Topfrandformen (Tab. 1) liegen je einmal die Varianten TR10b, TR11, TR12 und TR17 vor sowie ein seltenes Exemplar der Variante TR13a (Taf. 8, Kat. 127). Erstmals tritt auch die Leistenrand-Variante TR20c (Taf. 7, Kat. 110) in Erscheinung. Immer häufiger finden sich rotgemantelte Scherben mit grauem Kern der unter Wechselatmosphäre gebrannten Irdenware.¹²⁵ Das Unterteil eines Topfes ist dünnwandig, sorgfältig nachgedreht und wirkt fast wie scheibengedrehte Ware, wobei am Umbruch von Wandung und Boden noch Fingerspuren zu erkennen sind. Verzierungen sind lediglich bei der Wandscherbe eines Topfes belegt, dessen Schulter zwei durch eine Horizontalrille getrennte Wellenbänder aufweist (Tab. 2).¹²⁶

Zu den älteren Formen gehören ein Schüsselrand SR1 sowie ein kurzer, nach außen umgelegter Schüsselrand SR2-2 (Tab. 1).¹²⁷

In der Nordostschweiz kommen die Randformen TR10b, TR12 und TR17 bis ins dritte Viertel des 13. Jahrhunderts und Leistenränder TR20c bis in das frühe 14. Jahrhundert vor.¹²⁸ Die Randform TR13a hat in der Nordostschweiz eine Laufzeit von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts und tritt im vorliegenden Material, sowohl im Haus als auch im Hafen (Kap. 2.4.2.1), in Periode VI mit je einem Exemplar erstmals auf.¹²⁹ Da dies auch in Periode VII noch der Fall ist, scheint die Laufzeit von TR13 in Konstanz später einzusetzen und länger anzudauern.

2.3.5.2 Periode VI: Rote Irdenware, rot engobiert

Aus der Planierschicht VI ps 306 wurden außer den bereits aufgeführten Topfrändern TR11 und TR13a und dem Schüsselrand SR1 zwei Scherben der rot engobierten Irdenware geborgen (Abb. 1). Weitere vier Scherben – vermutlich von einer Bügelkanne – lagen im Fußboden VI fb 533 zusammen mit Topfrändern vom Typ TR10b und TR17. Wahrscheinlich gehörte auch das Bruchstück eines eingezapften Henkels mit rundem Querschnitt, der von einer Dreifußpfanne oder einem Sauggefäß stammt, zur engobierten Ware. Die Scherben belegen somit die weitere Produktion dieser am Ende von Phase V aufkommenden Warenart.

121 Datierung in die 2. Hälfte des 13. Jh.: Heege 2016, 93 f.; Homberger/Zubler 2011, 313; Heege 2010, 33; Homberger 2006, 72; 82; Baeriswyl/Junkes 1995, 168 f.

122 Junkes 1991, 144 f. Eine partielle weißliche Ablagerung im Innen- und Außenbereich dürfte erst nach der Entsorgung des Gefäßes entstanden sein.

123 Gross 1991a, 118.

124 S. Dumitrache, Kap. 2.2.4.

125 Bächteli u. a. 2006, 68; 70. Diese Gruppe E stellt im Stein am Rhein im späten 13. und der ersten Hälfte des 14. Jh. die Hauptmasse der Keramik.

126 S. das Fragment aus Periode V, Kap. 2.3.4.

127 Zu den Varianten von SR2 Anm. 21.

128 Homberger/Zubler 2010, 40 f.; 42–44; dies. 2012, 312; 316.

129 Homberger/Zubler 2010, 41–43; dies. 2012, 312; 316.

2.3.5.3 Periode VIa: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Aus Periode VIa stammen aus dem Nutzungshorizont VIa nh 162 im westlich gelegenen Außenbereich je ein Topfrand vom Typ TR12, TR17 und TR13a sowie das Wandstück eines Doppelhenkeltopfes (Taf. 7, Kat. 114; Tab 1). Doppelhenkeltöpfe sind typisch für Konstanz und im späten 13. und 14. Jahrhundert ohne Parallelen in Südwestdeutschland oder der Nordschweiz. Sie kommen scheibengedreht auf dem Fischmarkt ab dem späten 13. Jahrhundert vor, was natürlich eine frühere Entstehung dieses Typs nicht ausschließt.¹³⁰ Da das vorliegende Stück eindeutige Spuren eines Handaufbaus zeigt, könnte es sich um einen Vorläufer oder Prototyp handeln.

Aus dem Fußboden VIa fb 159 in Raum R1 stammen wiederum eine Wandscherbe mit Wellenbändern (Taf. 7, Kat. 113) und ein Flachdeckel mit abgebrochener, vermutlich zylindrischer Handhabe (Taf. 7, Kat. 115), wie er im 13. und 14. Jahrhundert weit verbreitet war und auch vom Fischmarkt vorliegt.¹³¹ Aus Grube VIa gr 161 in Raum R2 liegt ein Schüsselrand SR2-2 vor.

2.3.5.4 Periode VIa: Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

Ebenfalls aus dem Fußboden VIa fb 159 in Raum R1 wurden zwölf Boden- und vier Wandscherben der rot engobierten Ware geborgen, darunter eine Wandscherbe, die vermutlich zu einem Aquamanil gehörte (Tab. 1; Tab. 3; Kap. 3.1.1).

Erstmals tritt dort seit dem Lanzenreiterfigürchen aus Periode IV–V (Taf. 16, Kat. 259; Kap. 3.8.2) wieder glasierte Ware auf. Es handelt sich um auf der Innenseite glasierte Scherben, darunter sechs zusammenpassende Wandscherben von einem Topf sowie eine außen geriefte Wandscherbe und eine kleine, nicht zu identifizierende Randscherbe. Leider sind die Scherben und damit auch die Glasur verbrannt; zumindest die geriefte Scherbe zeigt noch Reste einer olivgrünen Glasur, die damit auch für die übrigen Stücke anzunehmen ist. Glasierte Ware ist seit der Mitte und zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus der Deutschschweiz belegt, wobei die Glasur in der frühen Phase hauptsächlich auf der Außenseite aufgebracht wurde.¹³² Die vorliegenden Stücke sind wohl mit dem Brand in Phase VI in den Boden gekommen.

Eindeutig jünger dürfte allerdings die nicht verbrannte, innen olivgrün glasierte Randscherbe mit keilförmig verdicktem Rand von einem Doppelhenkeltopf HTR4 (Taf. 7, Kat. 119) sein, wie er am Fischmarkt ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in der Nordostschweiz sogar erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts geläufig wird.¹³³ Diese Scherbe muss folglich als Irrläufer betrachtet werden.

2.3.5.5 Ende Periode VIa: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

In den Brandschichten, welche die Zerstörung einiger Räume belegen, finden sich neben dem Altfund eines Topfrandes TR4 (Tab 1) ein außen gekehlter, schräg anziehender Leistenrand TR20 g (Taf. 7, Kat. 111), ein schräg umgelegter, leicht gekehlter Schüsselrand SR2-3 (Taf. 7, Kat. 117) und ein verdickter, ausbiegender Rand mit leicht S-förmig geschwungener Wandung SR5/SFR7 (Taf. 7, Kat. 118). Während die Variante SR2-3 seit dem Ende der Periode IV sicher belegt ist, liegen Schüsseln der Form SR5/SFR7 vom Fischmarkt bereits überwiegend glasiert vor und werden sowohl dort als auch in der Nordostschweiz erst ab 1300 datiert.¹³⁴

2.3.5.6 Zusammenfassung und Datierung der Periode VI–VIa

Aus der Planierschicht VI ps 306 sowie aus dem Fußboden VI fb 533 stammen je zwei Scherben der engobierten Ware und aus dem Fußboden VI ps 310 in Raum R2 ein Leistenrand vom stärker profilierten Typ TR20 c sowie ein Öllämpchen mit fast konischer Wandung (Taf. 16, Kat. 252; Kap. 3.5; Tab. 4). Vermutlich beim Brand in Periode VI zerstört und im Fußboden VIa fb 159 in Raum R1 entsorgt wurden glasierte Gefäße, wie sie seit der Mitte und zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Deutschschweiz belegt sind.¹³⁵ Weiterhin fanden sich die engobierte Scherbe eines Sondergefäßes, vermutlich eines Aquamaniles (Kap. 3.1.1) und eine scheibengedrehte Kachelscherbe (Kap. 4.1.3.5; Tab. 8). Bei letzterer ist nicht zu klären, ob es sich um eine seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts belegte Becherkachel oder eine erst ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts aufkommende Napfkachel handelt. Aus dem Nutzungshorizont VIa nh 162 wurde das Fragment eines von Hand aufgebauten Doppelhenkeltopfes geborgen, möglicherweise ein Prototyp

130 Junkes 1991, 111 Taf. 13,1.

131 Gross 1991a, 130–132; Schmid 2009b, 80 f.; Junkes 1991, 165; Taf. 39,1–5.

132 Banteli u. a. 2006, 74; Heege 2010, 37 (mit älterer Literatur); Homberger/Zubler 2011, 313 (in Schaffhausen und Winterthur finden sich erste Glasuren auf Gefäßaußenseiten schon seit Beginn des

13. Jh.); Matter 2011, 321 (nach Matter setzt die Glasur in Winterthur erst im ausgehenden 13. Jh. ein, bleibt aber bis um 1400 eine Seltenheit).

133 Junkes 1991, 112; Taf. 142,2–3.

134 Ebd. 118 Abb. 33; 119; Taf. 15,2; Taf. 19,1–3; Homberger/Zubler 2010, 39.

135 Heege 2010, 37.

der aus dem späten 13. Jahrhundert vom Fischmarkt vorliegenden, schiebengedrehten Exemplare.

Das Haus der Phase VIa wurde wiederum teilweise durch einen Brand zerstört. In den Brandschichten fand sich ein Schüsseltyp, der allgemein erst nach 1300 datiert wird. Vermutlich wird es sich um einen Irrläufer handeln. Auffallend ist das Fehlen von Dreifußtöpfen und Bügelkannen.

Zumindest der Raum R 1 war mit einem Kachelofen ausgestattet, der aus den schon seit dem 12. Jahrhundert verwendeten handgemachten Becherkacheln bestand, deren Randformvarianten und Durchmesser allerdings zunehmen (Kap. 4.1.3.5, Tab. 8). Aus VIa nh 162 wurde ein rotbraun glasierter Flachziegel geborgen (Kap. 5.1, Tab. 9). Eine kleine Scherbe aus bläulichem Glas aus Planierschicht VI ps 306 könnte zu einem Schaffhauser Becher gehören (Kap. 6.1, Tab. 10) und wäre damit ebenfalls der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zuzuweisen.

Während der Beginn der Periode VI kurz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts angesetzt werden kann, ist das Ende schwerer zu bestimmen und wohl im dritten Drittel des 13. Jahrhunderts anzusetzen. Die Nutzungsdauer hätte damit nur ca. 20 Jahre betragen.

Die übrigen Funde wie ein tönerner doppelkonischer Spinnwirtel aus Raum R 1 (Taf. 17, Kat. 282; Kap. 3.9) und ein Netzschwimmer (Taf. 27, Kat. 523; Kap. 10) geben spärliche Hinweise auf Tätigkeiten wie Spinnen und Fischen, aber keine weiteren Anhaltspunkte für die Datierung.

2.3.6 Periode VII–VIIa: Zweiteiliger Großbau

Nach der Brandzerstörung von Haus VI wurde auf annähernd derselben Fläche ein neues Gebäude als Schwellenbau errichtet, dessen westlicher Teil aus fünf Räumen bestand, während die östliche Hälfte eine große Halle auf mörtelgebundener Steinlage bildete. Im westlichen Teil zerstörte ein Brand die mittleren Räumlichkeiten. Danach fanden in fast allen Räumen, auch in den nicht betroffenen, Umbaumaßnahmen statt, wobei die entsprechenden Schichten in der Halle R 6 zu Beginn von Periode VIII abgetragen wurden. Auch dieser Bau fiel dann wiederum einem Brand zum Opfer (s. Beitrag Dumitrasche, Kap. 3.2.6).

Aus Periode VII und VIIa wurden insgesamt ca. 1532 Keramikfragmente geborgen, von denen 968 Scherben und damit 64 % zur Ofenkeramik gehören (Tab. 7). Die Geschirrkernik verteilt sich etwa gleichmäßig auf die Pha-

sen VII (285) und VIIa (279), ihr Anteil beträgt in Periode VII 38 % und in Phase VIIa 36 %.

2.3.6.1 Periode VII: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Töpfe und Becher

In Periode VII finden sich nur noch wenige ältere Topfränder der bereits bekannten Typen TR7 und TR10a, die um 1200 auslaufen (Tab. 1).¹³⁶ Dass die Typen TR11 und TR13a im Fundmaterial der Marktstätte auch nach dem frühen 13. Jahrhundert verbreitet sind, wurde bereits bei Periode V und VI ausgeführt (Kap. 2.3.4.1; Kap. 2.3.5.1). Weitere vorliegende Randformen wie TR10b, TR10c und TR17 sind nach der Nordostschweizer Typologie auch im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts noch belegt, Leistenränder vom Typ TR20a und TR20c sogar bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.¹³⁷ In den Brandschichten (VII brh 354, VII brh 358, VII brh 365), die in den Räumen R 3 bis R 5 das Ende der ersten Phase anzeigen, finden sich neben gerade noch zeitgenössischen Formen wie TR10b, TR11 und TR18d auch die älteren Typen TR4, TR7 und TR9. An Verzierungen treten immer noch Wellenlinien, Rillen und eine Rille auf; vier der 27 Bodenscherben sind auf der Unterseite mit einem Kreuz verziert (Tab. 2). Da es sich fast ausschließlich um einheitlich gebrannte Ware und selten um Irdenware mit Wechselatmosphäre handelt, dürften dies wohl hauptsächlich Altfunde sein.

In Raum R 3 lag das Randstück eines Bechers mit kugeligem Gefäßkörper (Taf. 9, Kat. 140), der zum ältesten Typ 1 nach Koch gehören müsste,¹³⁸ offensichtlich Proto- bzw. Frühsteinzeugbecher imitiert¹³⁹ und somit in das 13. Jahrhundert passt.

Schüsseln, Pfanne und Dreifußtopf

An Schüsselrändern finden sich neben der älteren Form SR1 (2 St.) der erstmals in Periode V belegte, nach außen gebogene Typ SR2-6 mit umlaufender Innenkehle (Taf. 6, Kat. 141–142), drei Exemplare mit umgelegtem Rand vom Typ SFR2 und ein Fragment mit kantiger, verdickter, leicht gekehlter Fahne vom Typ SR3/SFR3 (Taf. 9, Kat. 143; Tab. 1).¹⁴⁰ Typ SR-6 entspricht SRF 4 von Konstanz-Fischmarkt und gehört dort zu den Schüsselrändern des ausgehenden 13. und 14. Jahrhunderts.¹⁴¹ Das gleiche gilt für die Form SR3/SFR3, die auch vom Fischmarkt unverziert vorliegt und in der Nordostschweiz ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auftritt.¹⁴²

136 Homberger/Zubler 2010, 40 f.

137 Ebd. 41.

138 Koch 1979, 50; Gross 1991a, 93.

139 Gross 2013, 43 Abb. 2.

140 Zu den Varianten von SR2 Anm. 21.

141 Junkes 1991, 117 f. Abb. 33 (SFR 4); Taf. 17,5–6.

142 Homberger/Zubler 2010, 24; 39; Junkes 1991, 118 Abb. 33; Taf. 15,2.

Zwei zusammenpassende Randscherben aus den Räumen R6 und R3 bilden eine Schüssel mit Kremprand (Taf. 9, Kat. 144), eine Form, die in der Nordostschweiz eher selten ist. Zu den wenigen Exemplaren zählen eine Schüssel aus der ans Ende des 12. bis ins frühe 13. Jahrhundert datierten Verfüllung des Webkellers in Rheinau-Heerenwis (Kt. Zürich, CH) oder Exemplare aus Laufen (Kt. Basel-Landschaft, CH), die sich aber sicher erst in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren lassen.¹⁴³ Auch in Mengen werden Schüsseln dieser Randform der Zeit um 1500 zugeordnet.¹⁴⁴

Die Schüsselfragmente gehören meist der Irdenware mit Wechselatmosphäre an und zeigen einen grauen Kern und eine rauere Oberfläche als die älteren Exemplare. Wie auch der Becher (Taf. 9, Kat. 140) sind einige Fragmente sekundär verbrannt und dadurch verfärbt (Taf. 9, Kat. 142–143). Die Scherbe SR3/SFR3 (Taf. 9, Kat. 143) zeigt eine starke Kalkspatmagerung; sie ist aufgequollen, hellgrau und rissig. Die Fragmente stammen aus der über den Brandschutt VII ps 321 von Bau VI ziehenden Planierschicht VII ps 324 und aus der Brandschuttschicht VII brh 354 des am Ende der Periode VII ausgebrochenen Brandes.

Ein ähnliches Schicksal erlitt auch der ca. 5 cm lange, schlanke Fuß eines Dreifußtopfes aus der zu Beginn von Periode VII in der Halle eingebrachten Verfüllung VII vf 672 (Schn. 6). Er zeigt Spuren sekundärer Brandeinwirkung, die auch über die Bruchkante laufen; vermutlich handelt es sich um einen der fehlenden Dreifußtöpfe aus Periode VI.

Das Fragment einer Kochpfanne mit Tüllengriff (Taf. 9, Kat. 146) ist das einzige eindeutig identifizierbare Stück dieser Gefäßgattung. Es ist auf den Außenseiten orangerot mit grauem Kern und zeigt Spuren des Wülstens. Die Rußspuren im Innern des hohlen Griffs zeigen die Nutzung als Kochgefäß auf dem Herd. Kochschüsseln mit Tüllengriff sind aus Berslingen bzw. Schaffhausen seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bekannt und lösen die „Alleinherrschaft“ der Kochtöpfe ab.¹⁴⁵

2.3.6.2 Rote Irdenware und rote Irdenware, rot engobiert

Bei einigen Fragmenten, insbesondere den etwas gröber gemagerten mit sandiger rauer Oberfläche und einer orangeroten Färbung, lässt sich nicht immer sicher feststellen, ob rote Engobe

aufgetragen wurde. Diese Unsicherheit besteht bei dem Fragment eines kleineren Dreifußtopfes mit Lippenrand und dreieckig ausgezogenem Wulsthenkel (Taf. 9, Kat. 145) und bei dem erhaltenen Unterteil einer Schüssel mit zwei Wulsthenkeln (Taf. 9, Kat. 147), das über die gesamte Wandung außen und innen eine gleichmäßig orangerot gefärbte Außenhaut über grauem Kern zeigt, aber auf der Außenseite den Eindruck eines horizontalen Farbauftrags macht. Die Schüssel hat zwar auf der Bodeninnenseite Drehspuren, die Wandung ist aber sehr unsorgfältig überdreht und weist Wulstspuren auf. Die Bodenunterseite ist rau mit nach der Herstellung nicht überstrichenen Stellen und weist eine weißliche Ablagerung auf, vermutlich Reste eines Trennmittels zum Lösen der getrockneten Keramik vom Untergrund.

Zur „echten“ rot engobierten Irdenware gehört das Rand- und Henkelfragment einer Bügelkanne BRK2b (Taf. 9, Kat. 148). Unter dem Rand verlaufen Horizontalriefen, der Henkel ist gesattelt und hat eine Druckmulde. In den Vertiefungen blieb die Engobe erhalten. Flächiger zeigt sich die Engobe bei einem zweiten Randstück vom Typ BRK2b, der Wandscherbe einer Bügelkanne und einem mit Schrägkerben verzierten Sattelhenkel (vgl. Taf. 11, Kat. 196). Mit elf Wand- und drei Bodenscherben ist der Anteil an rot engobierter Ware in Periode VII allerdings eher bescheiden (Tab. 1).

Bügelkannenränder vom Typ BRK2b sind in der Nordostschweiz seit der Mitte des 13. Jahrhunderts und engobiert vor allem in Schaffhausen ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts belegt.¹⁴⁶ Gut vergleichbar sind Funde von Konstanz-Fischmarkt, die in das ausgehende 13. und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren.¹⁴⁷

2.3.6.3 Periode VIIa: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Ältere Funde sind jetzt kaum mehr vorhanden. Es findet sich ein mit einer Wellenlinie verzierter Rand TR6 und wieder einer der seltenen, bis in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts laufenden Randscherben TR13a sowie Leistenränder vom Typ TR20a (3 St.) und TR20c mit Riefenverzierung (Taf. 9, Kat. 149, Tab. 1). An Verzierungen kommen lediglich noch Riefen (11 St.), eine Rille (1 St.) und die bereits erwähnte Wellenlinie vor (Tab. 2). Der Leistenrand TR20c

143 Roth 2008, 54 Taf. 7,136; Pfrommer / Gutscher 1999, 148 Taf. 4,12.

144 Schmid 2009b, 88 Taf. 22,255.

145 Homberger/Zubler 2011, 312; Zubler 2000, 108; 119 f. Zubler führt weitere Stücke aus Stetten a. d. Donau an. Die Dissertation von Christian Gildhoff ist leider nicht publiziert und einsehbar.

146 Homberger/Zubler 2010, 38; dies. 2011, 313; Heege 2010, 33; Keller 1999, 73 (Basler Kannen besitzen in der 2. Hälfte des 13. Jh. gesattelte gekerbte Henkel, aber Leistenränder); zu den Henkeln s. auch Gross 1991a, 102 Anm. 986; Gross 1991b, 70; Schmid 2009a, 82.

147 Junkes 1991, 132; Taf. 26,1.6.9.

könnte aufgrund seiner rauen Oberfläche zur oxidierend gebrannten Drehscheibenware gehören, ist jedoch sekundär im Feuer durchgeglüht und an einer Stelle sogar aufgeplatzt, was eine eindeutige Aussage erschwert. Ebenfalls sekundär stark verbrannt sind die Randscherbe eines Dreifußtopfes DTR1 (Taf. 9, Kat. 150) und das Unterteil eines kleineren Dreifußtopfes mit abgebrochenen Füßen (Bdm ca. 11 cm), das auf der Innenseite eindeutige Spuren des Drehens auf der Töpferscheibe zeigt. Mit zwei Henkeln und fünf Füßen ist dieser Gefäßtyp jetzt häufiger belegt. Das einzige Mal wurde hier eine allerdings schlecht erhaltene Randscherbe DTR3 beobachtet, die in der Nordostschweiz schon seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gebräuchlich ist und in Konstanz-Fischmarkt zu den frühen, schon ab dem späten 13. Jahrhundert – wenngleich offenbar selten – auftretenden Randformen gehört.¹⁴⁸

Ein als Randfragment vorliegender Deckel mit einem Randdurchmesser von ca. 12 cm und Rußspuren am Rand wurde unter Wechselatmosphäre hergestellt. Ob er flach oder gewölbt war, ist nicht mehr feststellbar.

Dreimal liegen aus Raum R 3 (VIIa.3 ps 411) ältere Pfannen vom Typ PFR1b vor.

Neben einer Schüssel vom Typ SR1 finden sich zwei Ränder von Schüsseln mit nach außen gebogenem Rand Typ SFR2-6/SFR4 sowie kantig umgelegte Exemplare vom Typ SFR2. Wiederum sekundär durchgeglüht ist die mit Wellenlinien verzierte Randscherbe einer weiteren Schüssel SR3/SFR3 aus Umbauphase 4 in Raum R 3 (Taf. 9, Kat. 151), deren Fahne mit einer Wellenlinie verziert ist. Verzierte Schüsseln vom Typ SR3 kommen in der Schweiz ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor.¹⁴⁹ In Konstanz sind es die Varianten SFR1 bis SFR3, die verziert, aber auch unverziert vom Fischmarkt und aus dem Kloster Petershausen in Konstanz vorliegen.¹⁵⁰ Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass das betreffende Stück eher die Randform SFR2 besitzt.

Ein Schüsselrand mit kurzem umgelegten, verdicktem Rand SR2-2 (Taf. 9, Kat. 152) sowie ein weiterer vom Typ SFR2 zeigen eine relativ glatte, glimmerhaltige Oberfläche mit einzelnen roten Magerungskörnern und eine gleich-

mäßig orangerote Färbung bei dünnem, grauem Kern. Sie sind sehr sorgfältig nachgedreht oder scheibengedreht und entsprechen damit den Kriterien der rot engobierten Ware, zeigen allerdings keine Spuren von Engobe.

2.3.6.4 Rote Irdenware, rot engobiert

Der Anteil an rot engobierter Ware ist in Phase VIIa höher als in der vorausgehenden Phase. Vorhanden sind insbesondere Fragmente von Bügelkannen mit je einem Rand vom Typ BK-R2a und BKR2b,¹⁵¹ einer Tülle (Taf. 9, Kat. 154), einem mit runden Kerben verzierten Henkel (Taf. 9, Kat. 153) und einem unverzierten gesattelten Henkel (Tab. 1). Einige der 34 Wand- und drei Bodenscherben dürften ebenfalls zu Bügelkannen gehört haben. Mit großer Wahrscheinlichkeit von einer Bügelkanne stammen auch zwei Wandscherben aus dem Fußboden VIIa fb 389 in Raum R 5, die auf der Außenseite bräunliche Glasurspritzer zeigen.

In der jüngsten Schicht (VIIa.5 vf 420) in Raum R 3 lag das Unterteil einer Dreifußschüssel oder -pfanne, die innen und an den Füßen Reste von roter Engobe aufweist (Taf. 9, Kat. 155). In Konstanz-Fischmarkt wird unterschieden in Dreifußschüsseln mit Henkeln und Dreifußpfannen mit Tüllengriff. Beide Gefäßformen haben nur 2 % Anteil am Keramikgeschirr. Nach Junkes sind Dreifußschüsseln die ältere Gefäßform und beschränken sich auf das ausgehende 13. Jahrhundert, nur wenige weisen noch einen Engobeauftrag auf, sondern sind überwiegend – wie die meisten der jüngeren Pfannen – glasiert.¹⁵² In der Schweiz treten Dreifußpfannen mit Henkel ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf.¹⁵³ Während die meisten frühen Exemplare weder engobiert noch glasiert sind, finden sich in Stein am Rhein auch rot engobierte Pfännchen, die auf die Randform PFR3 beschränkt sind.¹⁵⁴

Zu den seltenen Ausführungen zählt das auf der Drehscheibe hergestellte Unterteil eines kleineren Gefäßes, das vertikale rote Engobestreifen aufweist (Taf. 9, Kat. 156; Abb. 31). Mit Engobestreifen verzierte Scherben, bei denen es sich allerdings meist um Horizontalstreifen und Wellenlinien handelt, liegen aus Ravensburg vor und dürften dort in die zweite Hälfte des 13. und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts gehören.¹⁵⁵

148 Homberger/Zubler 2010, 15; 38; dies. 2011, 313; 315; Junkes 1991, 97 Taf. 3,2.

149 Homberger/Zubler 2010, 39; Heege 2010, Taf. 34, Kat. Nr. 434.

150 Junkes 1991, 114 f. Taf. 15–16; Röber 2009b, 82 Abb. 15,2; Abb. 26,9; Fesser 2009, 239 Abb. 2,12.

151 Laufzeit von BRK2a und 2b in der Nordostschweiz: Mitte 13. bis 2. Viertel 14. Jh. (Homberger/Zubler 2010); Junkes 1991, Taf. 26.

152 Junkes 1991, 126; 341 f. Taf. 24,2.4–5 (engobierte Stücke); aus Freiburg gibt es sogar beidseitig gla-

sierte Dreibeinschüsseln mit Henkel (Kaltwasser 1995b, Farbt. 2,6).

153 Homberger/Zubler 2011, 313; Keller 1999, 79 f. (Typ 1); Kamber 1995, 65 f.; Taf. 13,84–88.

154 Banteli u. a. 2006, 82 f.; Keller 1999, 79 f.

155 Ade-Rademacher/Rademacher 1993. Die Scherben liegen zwar alle aus der Periode IV vor, die in der Mitte des 14. Jh. beginnt, finden sich in dieser Variante aber in dem umfangreichen Fundkomplex der 2. Hälfte des 14. Jh. vom Marienplatz nicht mehr (Ade, Marienplatz); Schmid 2009a, 82.

Einige weitere Scherben mit Bemalung aus dieser Zeit sind auch aus Stein am Rhein bekannt¹⁵⁶ und selten sogar bei der Albware belegt.¹⁵⁷

2.3.6.5 Rote Irdenware, glasiert

Die sekundär verbrannte, einst außen mit Glasur überzogene Randscherbe (Taf. 9, Kat. 157) aus der Verfüllung VIIa vf415 von Raum R4 dürfte zu einem der individuell ausgeprägten kleinen Kännchen gehört haben (Kap. 2.3.4.2).

2.3.6.6 Zusammenfassung und Datierung der Periode VII–VIIa

Der Anteil älterer Ware, zu der wohl auch die seltene Pfanne mit Griffhülle gehört,¹⁵⁸ ist in Periode VII wieder höher. Es gibt jedoch noch etliche Topfrandformen, die bis in das dritte Drittel des 13. Jahrhunderts oder im Fall der Leistenränder sogar noch länger laufen und somit in Periode VII noch benutzt worden sein könnten. Etwas häufiger treten, allerdings erst ab Phase VIIa, auch Dreifußstöpfe auf, die man eigentlich in größerer Anzahl erwarten würde.

Eine Zunahme ist für die gesamte Periode VII bei den Schüsseln zu beobachten, für die gebogene Ränder SR2-6/SFR4 typisch sind. Als neue Form treten Exemplare mit verzierter Fahne SR3/SFR3 auf. Einen deutlich höheren Anteil zeigt auch die rot engobiierte Irdenware; dieser steigt besonders ab Phase VIIa noch einmal an, während glasierte Ware weiterhin auffallend selten in Form eines Kännchens aus Phase VIIa vorliegt.

An Sondergefäßen fanden sich in der Grube VII gr 352 in Raum 3 das Fragment eines Ausgussgefäßes (Taf. 15, Kat. 247; Kap. 3.3) und in der Brandschicht nach dem Ende der ersten Phase in Raum R4 zwei dicke Füße und eine Wandscherbe mit Ausguss, die wohl zu einem oder zwei Aquamanilien gehörten (Taf. 14, Kat. 235; Kap. 3.1). Ein weiteres Sonderobjekt ist der Zieglerdeckel aus Raum R1 in Phase VIIa (Taf. 17, Kat. 289; Kap. 3.10) Alle weisen nur allgemein in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.

An Spielzeug finden sich die ältesten Murneln (Taf. 17, Kat. 274–275; Kap. 3.8.6), eine in Phase VII in der „Halle“ und eine weitere in Phase VIIa in Raum R3 zusammen mit einer Turnierdame (Taf. 16, Kat. 263; Kap. 3.8.3). Letztere ist wichtig für die Datierung der Phase VIIa, da Püppchen mit kurzem Stirnband (*Gebende*) trachtgeschichtlich in die Zeit von 1300 bis 1330/40 gehören.

Bei den Becherkacheln nehmen ab Phase VIIa die scheibengedrehten Exemplare zu, erstmals tritt in Phase VII eine Becherkachel mit enger Mündung auf (Taf. 18, Kat. 304; Kap.

4.1.2; 4.1.3.6), die erst ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts aufkommt.

Beachtenswert ist das Auftreten einer Rippenflasche (Taf. 21, Kat. 349; Kap. 6.1), die bereits aus einer der ersten Planierschichten in Phase VII vorliegt, allgemein aber erst dem späten 13. Jahrhundert zugeordnet wird, wobei eine etwas frühere Datierung nicht ausgeschlossen werden kann. Ob die Flachglasscherbe aus Raum 3 (Taf. 21, Kat. 377; Kap. 6.2) von einer Teilverglasung stammt, ist fraglich; sie deutet eher in das 14. Jahrhundert. Dasselbe gilt für die aus dem Brandschutt der Phase VII geborgene Schmucknadel (Taf. 25, Kat. 461; Kap. 7.5.3), zu der es allerdings wenig Vergleiche gibt. Weitere Funde wie ein glasierter Flachziegel (Taf. 20, Kat. 339; Kap. 5.1), ein Teil eines Vorhängeschlosses aus der Halle (Taf. 24, Kat. 433; Kap. 7.4.1.1), ein Riemenhalter (Taf. 25, Kat. 462; Kap. 7.5.1) oder ein Stilus (Taf. 25, Kat. 482; Kap. 7.6.2) können wenig zur Datierung beitragen.

Aus den angeführten Gründen kann der Zeitraum der Periode VII–VIIa nur ungefähr zwischen dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts und dem frühen 14. Jahrhundert angesetzt werden. Damit beträgt die Laufzeit lediglich etwa 40 Jahre.

2.3.7 Periode VI–VII: Nutzungsschichten in Schnitt 8

Aus den Nutzungsschichten VI–VII nh 70 und VI–VII nh 71 in Schnitt 8 (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.9) stammen nur 34 Keramikfragmente.

2.3.7.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware, Irdenware mit Wechselatmosphäre und rot engobiierte Irdenware

Neben einem Topfrand TR19 und einem Schüsselrand SR1 gibt es ein größeres Fragment von einer unter Wechselatmosphäre gebrannten Pfanne oder Kochschüssel Typ PFR1b mit ca. 20 cm Randdurchmesser und einer Höhe von 8 cm (Tab. 1). Das Unterteil eines Gefäßes ist auf der Außenseite rot engobiert und zusätzlich mit breiten dunkelroten kurzen Längsstreifen verziert (Taf. 10, Kat. 158). Eine weitere Wandscherbe zeigt ebenfalls einen Engobeauftrag.

2.3.7.2 Datierung der Periode VI–VII

Bemerkenswert ist auch hier wieder das Nebeneinander von älterer Schüssel- bzw. Pfannenform und einem Topfrandtyp, der in der Nordostschweiz erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auftaucht¹⁵⁹ sowie der rot engobierten Irdenware, die ebenfalls in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts verweist.

¹⁵⁶ Heege 2010, 34 Abb. 17.

¹⁵⁷ Bizer 2006, 32 f.

¹⁵⁸ Auffallend ist, dass in Periode VIIa noch drei wei-

tere Randstücke von insgesamt nicht so häufigen Kochschüsseln vorliegen.

¹⁵⁹ Homberger/Zubler 2010, 33; 41.

2.3.8 Periode VIII–VIIIa: Seeseitiger Steinbau mit angebautem Schwellenbau

Nach der Brandzerstörung wurde auf derselben, nach Westen und Süden erweiterten Parzelle wiederum ein mehrräumiger Schwellenbau mit einem seeseitigen kleineren Steinbau im Osten errichtet. Auch in diesem Gebäude fand zumindest in Raum R 1 ein verheerender Brand statt. In der Folge wurden die Raumeinteilungen weitgehend beibehalten, in jedem Raum aber Änderungen vollzogen. Bis zur endgültigen Brandzerstörung 1398 gab es wiederholt Umbauten (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.7).

Aus dem Bereich des Gebäudes von Periode VIII stammen 907 Keramikfragmente, davon gehören 504 Scherben und damit 56 % zur Ofenkeramik.¹⁶⁰ Die meisten Bruchstücke von Geschirrkemik fanden sich in den Räumen R 3 (185) und R 1 (83), der jeweilige Anteil aus den übrigen Räumen liegt zwischen einem und 30 Fragmenten.

Aus der Umbauphase Periode VIIIa wurden 1770 Keramikfragmente geborgen, von denen lediglich 313 Fragmente und somit 17 % der Geschirrkemik angehören, 83 % sind Ofenkeramik. Aus den Räumen R 1 (103 St.), R 7 (80 St.) und R 3 (54 St.) liegen größere Mengen an Geschirrkemik vor.

2.3.8.1 Periode VIII: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware, Irdenware mit Wechselatmosphäre und rote Irdenware

In Periode VIII sind Randscherben von Töpfen nur noch selten vertreten. Abgesehen von einem Rand Typ TR10b fanden sich nur drei Leistenränder vom Typ TR20a und einer vom Typ TR20b. Bei zweien beträgt der Raddurchmesser lediglich 11 cm. Ein Topf aus roter Irdenware mit grauem Kern weist eine Schulterriefung auf (Taf. 10, Kat. 164).

Dreifüßtöpfe sind nun eindeutig in der Überzahl, mit 14 Randscherben vom Typ DTR1 (Taf. 10, Kat. 165), einem vom Typ DTR2 sowie 21 Füßen und vier Henkeln. Auch sie sind noch in Wechselatmosphäre gebrannt.

Eine Wandscherbe mit Ösenhenkel und rechteckig abgerundetem Querschnitt (Taf. 10, Kat. 166) dürfte zu einem Doppelhenkeltopf gehört haben, dessen Vorläufer aus dem Haus von Periode VI vorliegt (Taf. 7, Kat. 114; Kap. 2.3.5.1).¹⁶¹

Von Kannen aus nicht engobierter Ware stammen je ein Bügelkannenrand Typ BRK2a und BRK2b sowie eine Tülle und wohl auch das Unterteil mit stark eingezogener Schulter

(Taf. 10, Kat. 167). Bei dem in Wechselatmosphäre gebrannten Gefäß scheint es sich um Drehscheibenware zu handeln.

Vermutlich zu einem Ausgusskännchen gehört ein handaufgewülstetes dickwandiges Schulterfragment, das durch breite Riefen in Zonen unterteilt ist, die je einmal mit Längskerben und einer Zickzacklinie verziert sind (Taf. 10, Kat. 168). Vergleichbar sind Kännchen aus Winterthur, Obergasse 4, mit Rändern AKR2 aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und aus Bern, Gerechtigkeitsgasse, bei denen Heege eine Datierung in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht ausschließt.¹⁶²

Altfunde sind zwei Randscherben von Pfannen, diesmal vom Typ PFR1a. Bei den Schüsseln finden sich die Varianten SR2-2 und SR2-3 mit schräg umgelegten Rändern nur noch jeweils einmal, die übrigen elf Schüsselränder gehören zu den vom Fischmarkt bekannten Typen SFR1–SFR3 (Taf. 10, Kat. 169–171, Abb. 2). Sie tragen z.T. auf der Fahne Wellenlinien oder -bänder und gehören damit zu der verzierten Gruppe SR3,¹⁶³ die aus Periode VII bereits vorliegt, wenn auch nur mit wenigen Stücken. Eine Schüssel der Variante SFR2 besitzt noch einen Ösenhenkel mit annähernd quadratischem Querschnitt (Taf. 10, Kat. 171), ein anderes Exemplar aus dem Fußboden VIII fb 579 in Raum R 5 fällt durch seine außergewöhnliche Profilierung auf (Taf. 10, Kat. 170). In der Nordostschweiz sind Schüsseln mit verzierten Rändern von der zweiten Hälfte des 13. bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts verbreitet.¹⁶⁴

Fast vollständig erhalten sind zwei flache, breit geriefte Deckel mit Schälchenknopf und rauer Unterseite (Taf. 10, Kat. 172–173), die wie auch die Mehrzahl des übrigen Geschirrs aus roter Irdenware sind. Ein Randstück stammt von einem weiteren Exemplar. Vergleichbare Deckel finden sich auf dem Fischmarkt.¹⁶⁵ Die Raddurchmesser liegen bei 10, 13 und 14 cm.

2.3.8.2 Periode VIII: Rote Irdenware, rot engobiert

Mit ca. 149 erfassten Scherben umfasst der Anteil der rot engobierten Irdenware 30 % der gesamten Geschirrkemik. Die Gefäßtypen bieten ein relativ großes Spektrum: drei Töpfe mit Leistenrändern vom Typ TR20a und TR20 c, Dreifüßtöpfe mit zwei Rändern vom Typ DTR1, einem Henkel und einem Fuß sowie Bügelkannen mit drei Rändern vom Typ BKR2a, einem Rand vom Typ BRK2b (Taf. 10, Kat. 174), je drei unverzierten und verzierten Henkeln (Taf.

160 Diese Scherben wurden zwar erfasst, aber nicht mehr vollständig systematisch aufgenommen.

161 Junkes 1991, 111 Taf. 13,1.

162 Matter 2000, 204; Taf. 6,30,31; Heege/Baeriswyl, Gerechtigkeitsgasse, 184 Taf. 2,7–8 mit weiteren

Beispielen und Diskussion zur Datierung; Homberger/Zubler 2010, 143 (zur Datierung).

163 Junkes 1991, 118; Taf. 16.

164 Homberger/Zubler 2010, 39.

165 Junkes 1991, 165 Taf. 39,1–2.

10, Kat. 175) sowie drei Tüllen. Vermutlich war auch das Gefäßunterteil mit Glasurspritzern auf der Außenseite Teil einer Bügelkanne (Taf. 10, Kat. 176). Die Bodenunterseite ist mit einem Radkreuz verziert, das sich auch noch auf einem Becherkachelboden findet (Taf. 18, Kat. 310). Nachdem Bodenkreuze bereits in Periode V anscheinend aus der Mode gekommen waren, treten sie nun 50 Jahre später wieder auf. Der extrem schmale, verzierte Henkel (Taf. 10, Kat. 175) gehörte zu einer kleinen Bügelkanne. Die Ränder BRK2a und BRK2b datieren beide von der zweiten Hälfte des 13. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts.¹⁶⁶

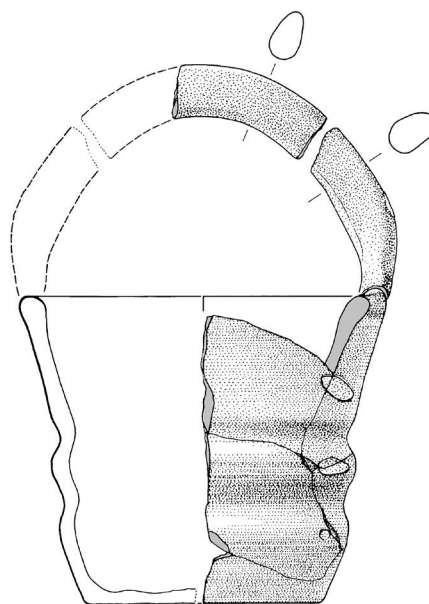
Ein Wandstück mit horizontaler Riefung (Taf. 10, Kat. 177) aus der Brandschicht am Ende von Periode VIII in Raum R 1 dürfte zu einem konischen Tragebügelgefäß gehört haben, das an die vorwiegend in West- und Norddeutschland verbreiteten Bronzeimer des 15. und 16. Jahrhunderts erinnert. Ein entsprechendes Fragment mit 9,5 cm Randdurchmesser liegt als geglättete Ware aus der Laufschrift eines in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verfüllten Kellers aus Mengen vor.¹⁶⁷ Glasierte Exemplare, die ans Ende des 13. und ins 14. Jahrhundert datieren, sind aus Basel-Leonhardsgraben 47 und aus Arisdorf (Kt. Basel-Landschaft, CH) bekannt (Abb. 9).¹⁶⁸ Ein weiteres glasiertes Exemplar aus Villingen besitzt eine becherartig geschweifte Form.¹⁶⁹

2.3.8.3 Periode VIII: Rote Irdenware, glasiert

Scherben der glasierten Irdenware sind immer noch recht spärlich. Außer dem an anderer Stelle besprochenen, als Kinderspielzeug verwendeten, gelb glasierten Miniaturbügelkännchen (Taf. 16, Kat. 258; Kap. 3.8.1) wurde aus dem Fußboden VIII fb 435 in Raum R 3 noch eine dickwandige Bodenscherbe von einem großen Gefäß geborgen, wohl von einer Schüssel, deren Innenglasur verbrannt ist. In der zu Beginn von Periode VIII eingebrachten Planierschicht VIII ps 179 fand sich außer dem ebenfalls glasierten Ritterkrug (Taf. 15, Kat. 243; Kap. 3.1) eine dünne Wandscherbe, die auf Außen- und Innenseite olivgrün mit braunen Einsprengseln glasiert ist. Aus VIII ba 699 (Schn. 6) liegen drei innen glasierte Wandscherben vor.

2.3.8.4 Periode VIII: Steinzeug

Aus dem Fußboden VIII fb 432 in Raum R 2 stammt das Randstück eines Bechers mit Tricht-



9 Beispiel eines besser erhaltenen Tragebügelgefäßes aus Basel, Leonhardsgraben 47 (H. 16,8 cm).

errand (Taf. 10, Kat. 178) aus Faststeinzeug. Er ist damit der früheste Nachweis für Steinzeug, noch aus dem frühen 14. Jahrhundert. Vergleichbar sind Becher aus dem Augustinereremitenkloster in Freiburg sowie aus Basel-Andreasplatz oder der Burg Scheidegg bei Gelterkinden (Kt. Basel-Landschaft, CH).¹⁷⁰ Es dürfte sich um elsässisches Steinzeug handeln, das in Hagenau, möglicherweise auch in Soufflenheim (beide Dép. Bas-Rhin, F) hergestellt wurde.¹⁷¹ In der Schweiz werden die ältesten Belege in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert.¹⁷²

Im Fundmaterial vom Fischmarkt tauchten insgesamt vier oder fünf Fragmente von Siegburger Steinzeug auf.¹⁷³

2.3.8.5 Periode VIIIa: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware, Irdenware mit Wechselatmosphäre und rote Irdenware

Die Umbauten der Periode VIIIa fanden sicher zu unterschiedlichen Zeiten statt, deshalb lassen sich die aus den Befunden geborgenen Funde nur bedingt einander gegenüberstellen. Wieder finden sich nur wenige Topfränder, darunter zwei Altstücke TR11 und TR13a sowie zwei Leistenränder TR20a und einer vom Typ TR 20d. Häufiger vertreten sind Dreifußtöpfe mit Rändern der Typen DTR1 (7 St.) und DTR3 (2 St.), sowie zwei Henkeln und vier Füßen. Von nicht engobierten Kannen stammen drei Bügelkannenränder BRK2a, die Wandscherbe eines

166 Wie schon zu Periode VII ausgeführt: Laufzeit von BRK2a und 2b in der Nordostschweiz Mitte 13. bis 2. Viertel 14. Jh. (Homberger / Zubler 2010); Junkes 1991, Taf. 26.

167 Schmid 2009b, 91 f.; Taf. 15, 178.

168 Keller 1999, 93 Taf. 18, 11–12.

169 Jenisch 1999, 159 Taf. 64, 10 (Funde 14.–17. Jh.).

170 Kaltwasser 1995b, 20 Abb. 11; Taf. 16, 5–6; Keller 1991, 100 f. Abb. 106, 1; Taf. 34, 3.

171 Hennigfeld 1998; ders. 2005; Gross 1991a, 69–71; ders. 2001a, 167 f.; zusammenfassend: Heege 2009, 12; 20–22 m. Abb. 12.

172 Keller 1991, 100; Heege 2009, 10.

173 Junkes 1991, 176 f.; Taf. 40, 9, 11–14.



10 (Bügel-?)Kannenscherbe der rot engobierten Irdenware mit Lilien-Applike (Kat. 185). M. 1:2.

Kännchens mit Henkel sowie eines weiteren mit Griffzapfen (Taf. 11, Kat. 181). Ebenfalls zu einer Kanne gehörten die Randscherben mit stark ausgeprägter Schulter, die mit Kerbreihen und Wellenband verziert ist und einen Tüllenansatz zeigt (Taf. 11, Kat. 180). Es könnte sich um eine Kanne ohne Henkelvorrichtung handeln, die oft Schulterverzierungen aufweisen.¹⁷⁴

Sowohl die Leistenränder als auch die Dreifußtopfrantypen sind in der Nordostschweiz nur bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts belegt, die Bügelkannenträger BRK2a sogar nur bis in das erste Viertel des 14. Jahrhunderts.¹⁷⁵ Kännchen mit Griffzapfen sind selten und offenbar eine kurzlebige Erscheinung der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Beispiele gibt es aus Bern, Zürich, Winterthur und rot engobiert vom Fischmarkt in Konstanz.¹⁷⁶

Ein Henkelfragment mit eiförmigem Querschnitt und einer nur wenig gebogenen Form, die dann an der höchsten Stelle stärker umbiegt, gehört ebenfalls zur Gruppe der Bügeltragegefäße (Taf. 11, Kat. 182), von denen bereits im Gebäude von Periode VIII eine engobierte Wandscherbe vorliegt (Taf. 10, Kat. 177; Kap. 2.3.8.2). An der äußeren schmalen Kante ist der Henkel mit Schrägkerben verziert. Der Scherben ist fast durchgehend grau, zeigt aber stellenweise auf der Außenseite rote Anflüge. Gut vergleichbar ist ein Henkelfragment von der Burg Hohenklingen.¹⁷⁷

Drei Randscherben gehören zu Flachdeckeln, einer mit einem Durchmesser von ca. 10 cm ist mit einem Wellenband verziert, die zylindrische Handhabe ist abgebrochen (Taf. 11, Kat. 179). Ähnlich aufwendig verziert ist ein Deckel vom Fischmarkt, etwas einfacher ein Exemplar aus Mengen, beide gehören in das 14. Jahrhundert.¹⁷⁸

Die meisten Schüsselränder entsprechen dem Typ SR3 (8 St.), dessen Laufzeit nach der Schweizer Typologie nur bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts reicht.¹⁷⁹ Je ein Exemplar ist den Varianten SR2-6 und SFR2 zuzuordnen, bei einem weiteren handelt es sich um einen Kremprand (Taf. 9, Kat. 144; Kap. 2.3.6.1), wie er schon aus Periode VII vorliegt und – wie dort besprochen – eher in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren muss.

Aus VIIIa ps 620 (Taf. 11, Kat. 183) stammt ein Randstück, das vermutlich zu einem Gefäß

mit ovalem Abschluss gehörte. Weitere glasierte und zusätzlich in Fächer unterteilte Exemplare aus IX ps 474 (Schn. 7) und (1.) abl 781 (Schn. 4) sind bei den Keramikkästen aufgeführt (Taf. 16, Kat. 253–255; Kap. 3.6). Fragmente von ovalen, innen grün glasierten Schalen treten mehrfach im Fundmaterial vom Fischmarkt auf und werden dort vom 14. bis zum späten 15./16. Jahrhundert datiert.¹⁸⁰ Aus Basel sind verwandte glasierte „Servierplatten“ oder Fettfänger erst aus dem 15. Jahrhundert bekannt.¹⁸¹ Unglasierte Exemplare, die allerdings in das 15. Jahrhundert datiert werden, liegen vom Lindenhof in Zürich vor.¹⁸²

2.3.8.6 Periode VIIIa: Rote Irdenware, rot engobiert

Von der rot engobierten Irdenware liegen 68 Scherben vor, die jetzt immerhin ca. 22 % der Geschirrkemik ausmachen. Neben Bügelkannenträgerfragmenten mit Rändern der Typen BRK1a (1 St.) und BRK2a (5 St.), fünf unverzierten und zwei verzierten Henkeln sowie einer Tülle finden sich Fragmente von vier Ausgusskännchen. Zu letzteren könnte auch eine mit vertikalen Engobestrichen verzierte Bodenscherbe mit nur 8 cm Durchmesser gehören (Taf. 11, Kat. 184). Ebenfalls engobiert sind ein Dreifußtopfrand DTR1 und zwei Füße sowie ein Bodestück mit Fuß von einem innen engobierten Dreifußpfännchen.¹⁸³

Eine Wandscherbe aus der Planierschicht VIIIa ps 191 in Raum R 1 ist mit einer aufgesetzten plastischen Applike in Form eines Medaillons mit einer umgürteten heraldischen Lilie verziert (Abb. 10; Taf. 11, Kat. 185). Über der Lilie ist ein vertikaler, breiter flacher Steg herausmodelliert, der mit ährenförmigen Schrägkerben verziert ist und wie ein Band wirkt. In der Fortsetzung könnte er sich zu einem Henkel erweitert haben. Gefäße mit Appliken sind auch von anderen nahe gelegenen Fundstellen bekannt: aus Reichenau-Waldsiedlung mit einer menschenähnlichen Maske oder aus Konstanz-Wesenbergstraße/Katzgasse Fragmente einer Bügelkanne mit einer Applike mit einfachem menschlichen Gesicht und einer weiteren mit fünf-blättriger Rosette.¹⁸⁴ Die fünfblättrige Rosette findet sich wiederum auf einem Dreifußkännchen aus Konstanz-Neugasse.¹⁸⁵ Aus Kon-

174 Matter 2000, Kat. Nr. 32; Schneider 1982, Taf. 6,1 (Ende 12. bis 1. Hälfte 13. Jh.); Bitterli/Grütter 2001, 124 Kat. Nr. 186 (um 1400).

175 Homberger/Zubler 2010, 38; 41; Heege 2010, 27.

176 Heege/Baeriswyl, Gerechtigkeitsgasse, 107 Taf. 8,148–149; Schneider 1982, Taf. 24,4; Matter 2000, 191 Taf. 6,34–35; Junkes 1991, Taf. 29,2; dies. 1992, 344.

177 Heege 2010, Taf. 37 Kat. Nr. 476.

178 Junkes 1991, 166 Taf. 39,10; Schmid 2009b, 80 Taf. 19,225.

179 Homberger/Zubler 2010, 39.

180 Junkes 1992, 158; Taf. 35,1–3.

181 Keller 1999, 89 f.

182 Vogt 1948, Abb. 53,5.

183 In der Schweiz treten diese in der 2. Hälfte des 13. Jh. auf (Homberger/Zubler 2011, 313).

184 Röber 2007, 875–877.

185 Oexle 1984, 15 Abb. 12,2.

stanz-Petershausen liegt eine fast vollständige Bügelkanne mit zwei Ausgüssen vor. Auf der Schulter befinden sich zwei gegenüberliegende plastische Gesichter mit Tierohren, die denen aus der Grabung Wessenbergstraße/Katzgasse ähneln. Dazwischen wurden ein rundes und ein schildförmiges Medaillon mit unterschiedlich dargestellten Hasen angebracht. Bei allen Appliken handelt es sich um rot engobierte Ware.¹⁸⁶ Das schildförmige Medaillon hat ein Pendant in Winterthur-Metzgergasse mit einem Einhorn, das in das 14. Jahrhundert datiert wird.¹⁸⁷ Für die Bügelkanne aus Petershausen wird eine Datierung in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts, für die beiden anderen Stücke aus Konstanz in die zweite Hälfte des 13. bzw. das 14. Jahrhundert vorgeschlagen.¹⁸⁸ Bei der Petershauser Bügelkanne mit zwei Ausgüssen könnte es sich jedoch auch um ein Lavabogefäß gehandelt haben. Vorbilder sind Metallkessel zum Händewaschen mit zwei Ausgüssen, die auch in Keramik nachgeahmt wurden.¹⁸⁹

2.3.8.7 Periode VIIIa: Rote Irdenware, glasiert

Mit 16 erfassten Scherben und einem Anteil von 5 % ist glasierte Ware zwar immer noch spärlich, aber etwas häufiger vertreten. Die Fragmente gehören überwiegend zu Schüsseln. Im Raum R1 fanden sich in der ersten Planierschicht (VIIIa ps 191) das Fragment einer fast zur Hälfte erhaltenen, innen olivgrün glasierten Schüssel mit der Randform SR8/SFR9 (Taf. 11, Kat. 186), ein Schüsselrand vom Typ SFR7/SFR8 bzw. SFR8/SFR14 (Taf. 11, Kat. 187) aus dem Fußboden VIIIa fb 203 und ein Schüsselboden aus der Brandschicht in Raum R4. Schüsseln mit gekehlten Leistenrändern sind typisch für das 14. Jahrhundert, während die unterschrittenen Formen am Fischmarkt erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufkommen.¹⁹⁰ In der Schweiz werden Randformen vom Typ SR8 erst im 15. Jahrhundert gebräuchlich.¹⁹¹

Aus einem Balkenabdruck (VIIIa ba 699) im Steinbau, der unmittelbar auf dem Fußboden und unter der nach dem Brand eingebrachten Planierschicht lag, fand sich neben drei Wandscherben – davon zwei von Schüsseln – ein Leistenrand, der zu einem Henkeltopf gehören müsste (Taf. 11, Kat. 188). Der Rand entspricht am ehesten der Variante HTR2a, die jedoch in

der Nordostschweiz, wie auch entsprechende Stücke vom Fischmarkt, erst ab dem 15. Jahrhundert aufkommt.¹⁹² Das Fragment eines Henkels mit ei- oder tropfenförmigem Querschnitt stammt von einem weiteren Tragebügelgefäß. Glasurspritzer finden sich jetzt sogar auf Becherkacheln, und glasiert ist auch eine kleine Madonna mit Kind, die an anderer Stelle besprochen wird (Taf. 16, Kat. 272; Kap. 3.8.5).

2.3.8.8 Periode VIIIa: Graue Irdenware, geglättet

Eine Neuheit bezüglich Gefäßform und Warenart ist eine scheibengedrehte, auf der Außenseite geglättete Schulterscherbe der grauen Irdenware, die zu einer Flasche gehört haben dürfte (Taf. 11, Kat. 189). Dass der Scherben an einer Seite rötlich verfärbt ist, dürfte auf einen sekundären Brand zurückgehen. Vergleichbare Flaschen sind in Süddeutschland seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, seltener in der Nordostschweiz seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert belegt.¹⁹³

2.3.8.9 Zusammenfassung und Datierung der Periode VIII–VIIIa

Die Datierung von Periode VIII hat mit dem Brandereignis von 1398 einen Terminus ante quem und, wenn wir das Ende von Periode VII im frühen 14. Jahrhundert ansetzen, eine relativ lange Laufzeit von 80 bis 90 Jahren. Die Unterteilung in Phase VIII und VIIIa ist nach einem Teilbrand in den einzelnen Räumen offenbar nicht gleichzeitig erfolgt, was eine Datierung damit so gut wie unmöglich macht.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in Periode VIII die Töpfe Seltenheitswert bekommen und die Dreifußtöpfe, wie eigentlich schon lange erwartet, ihre Stelle und damit wohl auch ihre Funktion übernehmen. Die jetzt häufiger auftretenden Deckel dürften dazu gehört haben.

Bügelkannen kommen nun auch vermehrt bei der roten Irdenware vor, Schüsseln zeigen überwiegend – und häufig verziert – Randformen der Typen SFR1–3. Da Altfunde nur noch selten vorkommen, verwundert das wiederholte Auftreten von Pfannenrändern PFR1b umso mehr.¹⁹⁴ Möglicherweise wurden sie für eine andere Funktion weiterhin hergestellt. Nur mit einem Exemplar liegt ein Doppelhenkeltopf vor.

186 Fesser 2009, 244 f.

187 Zürich 2002, 38; Matter 2011, 322 f. Abb. 2.

188 Zürich 2002, 38; Matter 2011, 323; Fesser 2009, 245; Röber 2007, 877.

189 Müller 2006, 272–276.

190 Junkes 1991, 118 Anm. 33; 119 f.; Taf. 18,4 (SFR8); Taf. 21,1 (SFR14).

191 Homberger/Zubler 2010, 39.

192 Ebd. 38; Junkes 1991, 106; Taf. 11,6; Taf. 12,3.

193 Gross 1991a, 110–111; Junkes 1991, 138; Schmid 2009b, 84 Taf. 29,337; Homberger/Zubler 2010, 38; dies. 2011, 314; Heege 2010, 28 f. Kat. Nr. 22, Abb. 9; Kat. Nr. 126; Banteli u. a. 2006, 83 Kat. Nr. 438.

194 In Winterthur kommen kalottenförmige Schüsseln als Sonderform noch in der 2. Hälfte des 13. Jh. vor: Matter 2000, 192 f. (Schüssel Typ 2); Taf. 14,184–185; Taf. 15,186; dazu: Homberger/Zubler 2010, 132 f.

Der Anteil der rot engobierten Irdeware steigert sich auf 30 %, das Gefäßspektrum umfasst neben den bereits bekannten Bügelkannen auch Leistenrandtöpfe, Dreifußtöpfe und ein Tragebügelgefäß. Glasierte Ware ist immer noch selten: außer fünf Scherben liegen ein Miniaturbügelkännchen (Kap. 3.8.1; Taf. 16, Kat. 258) und ein vermutlich aus England importierter Ritterkrug (Kap. 3.1; Taf. 15, Kat. 243) vor, der dort typisch für die zweite Hälfte des 13. und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts und damit wichtig für die Datierung der Phase vor dem Brand in Raum R1 ist. Zum ersten Mal tritt Steinzeug auf und weist damit ebenfalls in das 14. Jahrhundert.

Weiteres Spielzeug sind ein Miniaturtöpfchen, eine Turnierdame und Murneln (Kap. 3.8; Taf. 16, Kat. 257.264.276–279), der Freizeitbeschäftigung diente eine Maultrommel (Kap. 7.6.1; Taf. 25, Kat. 479). Wenige Glasscherben stammen von Nuppenbechern des Schaffhauser Typs (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 355) sowie von einem entfärbten Nuppenbecher und einer seltenen Scheuer (Taf. 21, Kat. 354), wobei letztere in die zweite Hälfte des 13. und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert. Wenig aussagekräftig sind zwei glasierte Flachziegel, ein römischer Leistenziegel (Kap. 5.1; Taf. 20, Kat. 340–342), ein Messer, ein Vorhängeschloss (Kap. 7.1; Kap. 7.4.1; Taf. 22, Kat. 390; 24, Kat. 434) und eine Handmühle (Kap. 10; Taf. 28, Kat. 538). Insgesamt gesehen weisen die Funde aus Periode VIII in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.

In Phase VIIIa, deren Umbau wie schon erwähnt nicht in allen Räumen gleichzeitig stattgefunden hat, ändert sich bezüglich Töpfen, Dreifußtöpfen, Deckeln, von denen einer verziert ist, und Bügelkannen wenig. Neu hinzu kommen ein Kännchen mit Griffzapfen und ein Tragebügelgefäß. Die immer noch zahlreichen Schüsseln gehören alle dem Typ SR3 an und der einzelne Kremprand würde durchaus in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts passen.

Der Anteil der rot engobierten Irdeware umfasst noch 22 % und zeigt damit abnehmende Tendenz. Außer Bügelkannen finden sich ein Dreifußtopf, eine Dreifußschüssel und vier oder fünf Kännchenfragmente. Eine Randscherbe mit Applike könnte zu einer Bügelkanne gehört haben, die nach Vergleichen aber nur allgemein dem 14. Jahrhundert zugewiesen werden kann.

Mit 5 % Anteil ist glasierte Ware immer noch spärlich vertreten. Glasiert sind Schüsseln mit Leistenrändern und ein Henkeltopf, beide kommen u. a. am Fischmarkt erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor, sowie ein Tragebügelgefäß. Eine neue Form ist die Henkelflasche der grauen geglätteten Ware, die eben-

falls erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufkommt.

Ein mit Einstichen verzierter engobierter Scherben und zwei nicht engobierte Füße (Kap. 3.1; Taf. 14, Kat. 237) gehören zu Aquamanilien, ein rechteckiger Keramikkasten ist innen engobiert und außen glasiert (Kap. 3.6; Taf. 16, Kat. 253). An Spielzeug finden sich wieder eine Murnel und eine kleine glasierte Marienfigur (Kap. 3.8.5; Kap. 3.8.6; Taf. 16, Kat. 272; 17, Kat. 280). Zu den Nuppenbechern, deren Scherbenanzahl im Hausbereich immer noch niedrig ist, kommt jetzt der Rippenbecher hinzu (Kap. 6.1; Taf. 21, 356–360). Alle Objekte passen gut in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Ab Phase VIIIa gibt es überwiegend scheibengedrehte Becherkacheln, darunter wieder solche mit enger Mündung, und Napfkacheln mit gekehlten Rändern, die ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufkommen (Kap. 4.1.3.7). Dass in dem Gebäude in dieser oder etwas späterer Zeit auch repräsentative Öfen mit Bildkacheln standen, zeigt sich erst im nach 1398 eingebrachten Brandschutt (Kap. 4.5).

Der erstmals auftretende Backstein (Kap. 5.2; Taf. 20, Kat. 345) passt, wie auch ein Vorhängeschloss (Kap. 7.4.1.1; Taf. 24, Kat. 435), ebenfalls gut in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Steinscheibe und -kugel (Kap. 10; Taf. 28, Kat. 539–540) lassen sich dagegen nicht datieren.

Aus Phase VIII und VIIIa liegen wenige Knochenabfallstücke von der Paternosterherstellung vor und aus Phase VIIIa sogar ein fertiges Produkt, ein Knochenring (Kap. 8.2). Die meisten Reste der seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts belegten Paternosterherstellung stammen allerdings als Abfall unbekannter Herkunft aus dem Hafenbecken.

2.3.9 Periode IX: Obere (westliche) Marktstätte nach dem Brand 1398

Nach der Brandzerstörung des Großbaus im Jahr 1398 wurde die Ruine mit Brand- und Bau-schuttschichten abgedeckt, die noch bis zu 0,7 m mächtig und offenbar in jüngerer Zeit bereits gekappt worden waren. Es handelt sich um die Planierschichten IX vf/ps 472 und IX ps 474 (Schn. 7), IX ps 640 und IX ps 641 (Schn. 10), IX ps 708 (Schn. 6) und IX ps 874 (Schn. 12) sowie IX ps 887 (Schn. 13). Diese Schichten enthielten große Mengen an Keramikscherben, darunter ca. 1300 Fragmente unglasierter und ca. 280 Fragmente glasierter Ware.¹⁹⁵ Der Anteil der glasierten Ware liegt damit bei fast 22 %. Die Scherben sind z. T. stark verbrannt, aufgequollen und verformt, die Glasur oft nur noch schwer zu erkennen (z. B. Taf. 15, Kat. 250, Schn. 3). Die Funde der Schnitte 6, 7 und 10

195 Vgl. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.8.1; Anm. 211.

wurden zwar durchgesehen, aber nicht mehr systematisch aufgenommen. Aus den Schnitten 12 und 13 wurden nur einige wenige keramische Stücke berücksichtigt, wie ein Töpfchen (Taf. 16, Kat. 256) und verzierte Ofenkacheln (Taf. 19, Kat. 336–338).

2.3.9.1 Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

Es fanden sich zahlreiche Scherben von Dreifußtöpfen Typ DTR1 und DTR4, seltener DTR5 (vgl. Taf. 11, Kat. 190), z. T. auch glasiert. Noch zahlreicher scheinen Schüsseln vorzuliegen, sie sind häufig glasiert, mit Randformen SFR3–SFR14, öfter auch mit einem randständigen Henkel versehen (Taf. 12, Kat. 202). Erst aus dieser Periode gibt es nachweislich die für Konstanz typischen kleinen konischen Schälchen,¹⁹⁶ wie zwei gut erhaltene Exemplare aus IX vf/ps 472 mit ca. 10 cm Randdurchmesser. Bei einem sind unter dem Rand zwei Löcher angebracht (Taf. 12, Kat. 199). Mindestens einmal liegt ein Doppelhenkeltopf mit der im Material von Konstanz-Fischmarkt schon früher auftretenden Randform HTR4 und Bandhenkel vor (Kap. 2.4.7.1). Mindestens dreimal sind Fragmente von Siebgefäßen und mehrfach auch Deckel belegt.

Relativ selten geworden sind Gefäßscherben von rot engobierter Irdenware, zu denen eine der bereits in Phase VIIa vorkommenden (Kap. 2.3.6.4) seltenen Dreifußschüsseln mit der Randform PFR2 und einem Bandhenkel gehört (Taf. 12, Kat. 200).¹⁹⁷ Die Randform PFR2 findet sich auch unter den Exemplaren vom Fischmarkt,¹⁹⁸ während in Stein am Rhein bei den engobierten Dreifußschüsseln hauptsächlich Ränder vom Typ PFR3 festzustellen sind.¹⁹⁹ Die Beobachtung, dass im 14. Jahrhundert nur noch glasierte Dreifußpfannen vorliegen, bestätigt sich im vorliegenden Material nicht.

Eine Wandscherbe zeigt den Rest einer weiteren Applike, wie sie bereits aus Phase VIIIa vorliegt und diskutiert wurde (Kap. 2.3.8.6). Zu sehen ist noch das Unterteil eines möglicherweise schildförmigen Rahmens mit einem Tierfuß (Taf. 12, Kat. 201).²⁰⁰

An glasierten Gefäßen findet sich eine außen glasierte, keilförmige Randscherbe mit verdicktem, außen gekerbtem Rand von einem schüsselförmigen Gefäß sowie eine Wandscherbe mit einer fünfblättrigen Blütenapplike mit seitlichem Stiel, deren auf der Außenseite angebrachte Glasur völlig verbrannt ist (Taf. 12,

Kat. 204). An welcher Art Gefäß die Applike angebracht war, muss offenbleiben. Es könnte auch ein Sondergefäß oder ein Ofenaufsatz gewesen sein (Kap. 4.4). Der mit einer Randscherbe vertretene, innen glasierte Becher (Taf. 12, Kat. 203) dürfte zum seltenen Typ der keramischen Scheuern gehören, wobei der typische Ösenhenkel allerdings nicht erhalten ist.²⁰¹ Das älteste Exemplar aus bemalter Feinware ist von der 1287 aufgelassenen Burg Herwartstein bei Königsbronn (Lkr. Heidenheim, Baden-Württemberg) nachweisbar.²⁰² Schwer einzuordnen sind ein Boden und ein Wandstück mit einer außen und innen aufgetragenen weißlichen Glasur (Taf. 12, Kat. 205). Die Wandung zieht vor dem Boden leicht ein, auf der Innenseite sind breite Drehriefen zu sehen. Die Glasur ist auf beide Seiten aufgetragen, hat aber, da der Scherben dem Brand ausgesetzt war, gelitten und ist außen größtenteils abgeplatzt. Es lässt sich daher nicht mehr beurteilen, ob die außen auftretenden grauen bis schwarzen Streifen Reste einer andersfarbigen Glasur sind und auf Import hinweisen. Im Material vom Fischmarkt führt Junkes Scherben mit einer weißlichen Glasur auf, die ab Periode III, also dem 15. Jahrhundert, vorliegen.²⁰³ Sie kam z. B. bei Schüsseln zum Einsatz.²⁰⁴

2.3.9.2 Steinzeug

Aus der Planierschicht IX ps 641 (Schn. 10) stammt das Unterteil eines Steinzeugbeckers mit wellenförmigem Fuß und geriefter Wandung (Taf. 12, Kat. 206; Abb. 8) und aus IX ps 474 (Schn. 7) zwei Scherben mit geriefter Wandung und einer vertikalen Falte (Taf. 12, Kat. 207). Bei dem Wandungsteil mit Falte handelt es sich um eine gefälte Jakobakanne, die zusammen mit der braunen Färbung und den ausgeprägten tiefen, engen horizontalen Rillen typisch für Waldenburger Steinzeug ist und in das späte 14. und 15. Jahrhundert datiert.²⁰⁵ Schwieriger ist eine Zuordnung des Unterteils mit Wellenfuß, der aber aufgrund der braunen Farbe und den markanten Rillen auch aus Waldenburg stammen dürfte. Es könnte sich um einen Wellenfußkrug gehandelt haben, dessen Datierung schwierig ist, sich im vorliegenden Fall aber aus der Befundsituation ergibt.²⁰⁶ Waldenburger Steinzeug wurde in Sachsen vermutlich ab 1320/30 hergestellt.

Eine weitere Bodenscherbe von einem Becher mit seitlich gekerbtem Wellenfuß und tiefen Furchen aus der Waldenburger Töpferei stammt

196 Junkes 1991, 151–153; Taf. 33,9–12; dies. 1992, 344.

197 Junkes 1991, 126; Taf. 24,1–3; dies. 1992, 342 Abb. unten.

198 Junkes 1991, Taf. 24,2–3 (PFR2); Taf. 24,4–5 (PFR3).

199 Banteli u. a. 2006, 82 f.

200 Fesser 2009, 245 Abb. 8 c; Matter 2011, 322 Abb. 2.

201 Gross 1991a, 99.

202 Lobbedey 1981, Taf. 42,27.

203 Junkes 1991, 82 Abb. 22.

204 Ebd. 116 f.

205 Scheidemantel 2005, 90 f.

206 Ebd. 85–89.

vom Fischmarkt.²⁰⁷ Sie wird von Junkes dem späten 15. und beginnenden 16. Jahrhundert zugewiesen und mit den Fernhandelskontakten der Konstanzer Kaufleute in Verbindung gebracht.

2.3.9.3 Zusammenfassung und Datierung der Periode IX

Während der Terminus post quem für die Aufbringung der Schuttschichten durch den 1398 belegten Brand feststeht, ist der Zeitraum, den diese Arbeit in Anspruch nahm, nicht bekannt. Man wird an dieser prominenten Stelle innerhalb der Stadt aber davon ausgehen können, dass die Aufräumarbeiten bis zum Konstanzer Konzil 1415 abgeschlossen waren. Auch wenn die Mehrzahl der daraus geborgenen Funde dem Brand zum Opfer gefallen sein dürfte, kann doch auch das eine oder andere jüngere Stück noch hineingeraten sein.

Vergleichen wir das Fundmaterial von Periode VIIIa und IX, so wird deutlich, dass in dieser Zeit eine Entwicklung stattgefunden hat, die sich beim Umbau zur Phase VIIIa erst andeutet. Gehen wir davon aus, dass dies ungefähr um 1350 erfolgte (Kap. 2.3.8.9), so muss sich im Laufe der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die glasierte Irdenware gegenüber der rot engobierten durchgesetzt haben. Diese Entwicklung lässt sich zwar schon seit Periode VI allmählich verfolgen, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgte aber offenbar der entscheidende Durchbruch mit neuen Gefäßformen wie dem Henkeltopf oder neuen Schüsselformen mit Leistenrändern, die vorher nur vereinzelt auftauchten. Auch importiertes Steinzeug fand nun den Weg nach Konstanz.

Besonders auffällig ist die Entwicklung der Ofenkeramik, wo zu den einfachen Becher- und Napfkacheln (Kap. 4.1.3.8; Taf. 18, Kat. 312) nun Gefäßkacheln mit eingesetztem kleeblattförmigem Blatt sowie verzierte Blatt-, Nischen- und Bekrönungskacheln (Kap. 4.2–4.4; Taf. 18, Kat. 313–319) treten, die zu repräsentativen Öfen gehört haben. Diese dürften um 1370/80 entstanden sein. Das Gebäude könnte zu dieser Zeit wenigstens teilweise schon mit Butzenscheiben (Kap. 6.2; Taf. 21, Kat. 378) ausgestattet gewesen sein. Die Backsteine (Kap. 5.2; Taf. 20, Kat. 346–347) waren vielleicht für Tür- oder Fensterlaibungen verwendet worden. Ein eiserner Zierbeschlag gehörte zu einem Möbel, wahrscheinlich einer Truhe, und ein Knochenplättchen könnte als Intarsie in einem Möbel verwendet worden sein.

Wieder finden sich Scherben von Nuppenbechern vom Schaffhauser Typ (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 367–369). Ein Fuß belegt ein Aquamanil,

eine Scherbe mit Ausguss und Gesicht ein Ausgussgefäß mit unbekannter Verwendung und ein innen glasierter Keramikkasten könnte als Zunderbüchse benutzt worden sein, während eines der seltenen Öllämpchen spärliches Licht spendete (Taf. 14, Kat. 238; Taf. 15, Kat. 248; Taf. 16, Kat. 252.255; Kap. 3.1; Kap. 6.3; Kap. 6.5). Drei Spinnwirtel weisen auf die Tätigkeit des Spinnens hin (Kap. 3.9; Taf. 17, Kat. 286–288) hin und das Kettengeflecht (Kap. 7.2.2; Taf. 23, Kat. 423) zählt zur selten belegten Kategorie der Waffen, in diesem Fall der Schutzwaffen.

Die bekleidete Knabenfigur diente zur Andacht oder als Spielzeug, je nachdem, ob es sich um einen Jesusknaben oder einen Schänckknaben handelt (Kap. 3.8.4; Taf. 16; Kat. 270).

2.4 Untere östliche Marktstätte: Anlage des Hafenbeckens

2.4.1 Periode IV–V: Nutzungsablagerung in Schnitt 5

Aus der Nutzungsablagerung IV–V abl 722 stammen ca. 230 Keramikscherben, von denen jedoch wenige aussagekräftig waren. Lediglich sieben Scherben gehören zu Ofenkacheln, womit der Anteil bei 3 % liegt (s. Beitrag Dumitriche, Kap. 2.3.1.1.1).

2.4.1.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Die Ablagerung enthält nur noch wenig ältere Keramik vom Typ TR7 (2 St.), während knollige Topfränder TR12, Schüsseln vom Typ SR1 (3 St.), wie auch Pfannen vom Typ PFR1a (1 St.) und der etwas jüngeren Form PFR1b (2 St.) noch in Gebrauch waren (Tab. 1).²⁰⁸ Zu Schüsseln gehören ein runder Henkel mit rundem und einer mit quadratischem Querschnitt. Mit der Randscherbe Typ DTR1 eines Dreifußtopfes (Taf. 6, Kat. 100) tritt uns – wie schon in Periode V des kleinen Baus (Taf. 7, Kat. 106–107) – ein neuer Gefäßtyp entgegen (Kap. 2.3.4.1). An Verzierungen finden sich nur je einmal eine Wellenlinie sowie zwei sich überkreuzende Wellenlinien, häufiger eine (7 St.) oder mehrere (11 St.) Rillen (Tab. 2).

2.4.1.2 Datierung von Periode IV–V

Da Dreifußtöpfe frühestens im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts aufkommen,²⁰⁹ kann die Nutzungsablagerung vom letzten Drittel des 12. Jahrhunderts bis in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts oder – analog zum Haus Periode V – bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts reichen.

207 Junkes 1991, 177 Taf. 40,15.

208 Zu den Datierungen Homberger/Zubler 2010, 13–41 sowie Anm. 21.

209 S. Kap. 2.3.4.1 (V–Va Haus).

Leider können die beiden Konstanzer Münzen des 11. Jahrhunderts²¹⁰ nichts zur Datierung beitragen, da sie schon als Altfunde, als diese Münzen längst nicht mehr im Umlauf waren, wohl mit dem Siedlungsmüll in die Hafenauffüllung gerieten.²¹¹ Ein ungewöhnlicher Fund ist das Klappmesser, das möglicherweise als Rasiermesser verwendet wurde (Kap. 7.1.3; Taf. 22, Kat. 387).

2.4.2 Periode VI: Nutzungsablagerung in Schnitt 5

Aus der Nutzungsablagerung VI abl 723 stammen ca. 2770 Keramikscherben. Davon sind lediglich 72, und damit weniger als 3 %, Ofenkachelfragmente (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.1.2).

2.4.2.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Töpfe, Kannen und Dreifußtöpfe

Aus der Ablagerung VI abl 723 kommen immer noch 14 Ränder von älteren Töpfen vom Typ TR5, TR7 (Taf. 7, Kat. 120) und TR9 aus dem 11. und 12. Jahrhundert, neben solchen (50 St.), die noch bis in das 13. Jahrhundert hinein laufen (Tab. 1), wie TR10b (4 St., Taf. 7, Kat. 121), TR10c (9 St., Taf. 7, Kat. 122), TR11 (12 St., Taf. 8, Kat. 123) und TR12 (25 St., Taf. 8, Kat. 124–126).²¹² Auch hier treten, wie schon im Gebäude von Periode VI, erstmals die seltenen Varianten TR13a (Taf. 8, Kat. 127) und TR13b (Taf. 8, Kat. 128) auf, die in der Nordostschweiz schon ab der Mitte des 12. Jahrhunderts nachgewiesen sind.²¹³ Am häufigsten finden sich die kantigen Varianten TR17 (36 St., Taf. 8, Kat. 129–130), die – wie auch die seltenen Formen TR18c und TR18d (je 2 St.) – vom späten 12. Jahrhundert bis in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts verbreitet sind.²¹⁴

Leistenränder vom Typ TR20a liegen jetzt häufiger vor (9 St., Taf. 8, Kat. 132–134). Die leicht schräg abgestrichene Variante TR20e (Taf. 8, Kat. 135) zeigt hier offensichtlich eine jüngere Entwicklung der Leistenränder. Das könnte auch für zwei steilwandige, oben verdickte und wohl zu TR19 (Taf. 8, Kat. 131) gehörende Ränder gelten, die in der Nordostschweiz erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts datiert werden.²¹⁵

Von den 186 erfassten verzierten Scherben (Tab. 2) sind über 77 % mit Horizontalrillen verziert (Taf. 7, Kat. 120–122), 9 % zeigen eine Wellenlinie und 6 % eine Rille (Taf. 8, Kat. 124.133). Von den 256 Bodenscherben haben lediglich zwei ein Bodenkreuz, vermutlich handelt es sich um Altfunde.

Während eine Tülle mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer Bügelkanne gehörte, lässt sich dies für sieben Randscherben, die den Varianten BRK1a (6 St.) und BRK1b (1 St.), aber auch den nur in Winterthur belegten Ausgusskannen AKR3 ähneln, nicht mehr klären (Tab. 1).²¹⁶ Dreifußtöpfe sind lediglich mit einer Randscherbe DTR1 und einem Henkel belegt.

Schüsseln und Pfannen

Schüsselfragmente liegen im Gegensatz zu den Funden aus dem Gebäude sehr zahlreich vor (Tab. 1).²¹⁷ 67 Bodenscherben und 16 Henkel mit rundem Querschnitt stehen 25 Ränder der älteren, schräg abgestrichenen Form SR1 gegenüber, elf davon sind nach innen stärker gekehrt (vgl. Taf. 6, Kat. 85). Drei nach außen umbiegende Ränder wären dem bereits in Periode IVe auftretenden Typ SFR2 zuzuordnen (vgl. Taf. 6, Kat. 86–87; Kap. 2.3.2.1), der am Fischmarkt erst Ende des 13. Jahrhunderts belegt ist. Drei Ränder biegen ohne Knick nach außen (SR 2-6), vergleichbare Stücke sind im Fundmaterial aus dem Haus von Periode VII vorhanden (Kap. 2.3.6.1). Sechsmal kommen nach innen umgeschlagene, schräg abgestrichene, knollige, leicht gekehrte Ränder PFR2 vor, die in einem Fall zu einer kleinen, gut erhaltenen Schüssel gehören (Taf. 8, Kat. 139).

Von Kochschüsseln oder Pfannen stammen drei Ränder vom Typ PFR1a, eine davon mit kalottenförmigem Gefäßkörper (Taf. 8, Kat. 137), und ein steilwandiger, spitz auslaufender (vgl. Taf. 4, Kat. 62) sowie ein schräg abgestrichener Rand vom Typ PFR1b (Taf. 8, Kat. 138). Von einer Schüssel blieb fast der gesamte Boden und ca. ein Drittel der Wandung erhalten, sodass diese rekonstruiert werden konnte (Taf. 8, Kat. 136). Sie besitzt einen Raddurchmesser von 23,5 cm und eine Höhe von 9 cm. Im Innenbereich sind deutlich Wulstspuren zu sehen und am Rand flächig Rußablagerungen, wohingegen die Innenseite keine Ablagerungen zeigt. Bei diesen Gefäßfragmenten müsste es sich eigentlich um

210 Pfennig 1026–1034, Konstanzer Hochstift, Bischof Warmann und Kaiser Konrad II.; Pfennig 1050–1100, Konstanzer Hochstift, verm. Bischof Karlmann (1069–1071) oder ein Nachfolger (Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.1.1).

211 S. Kap. 2.3.1.3 und Beitrag Dumitrache, Kap. 3.1.1.2.

212 Zu den Datierungen der Töpfe, Kannen und Dreifußtöpfe: Homberger/Zubler 2010, 13–41 sowie Kap. 2.3.1.1.1.

213 Homberger/Zubler 2010, 31; 41.

214 Ebd.

215 Ebd. 33; 41.

216 Ebd. 13 f.; 38.

217 S. Kap. 2.3.5.1.

Altfunde handeln, da sie um 1200 bzw. im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts auslaufen.²¹⁸ Es fällt jedoch auf, dass entsprechende Scherben bis in Periode VIII immer wieder auftauchen.²¹⁹ Sechs Scherben mit verdickten knolligen Rändern stellen den neuen Typ PFR2 dar, der in der Nordschweiz ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts auftritt.²²⁰ Einer dieser Ränder gehört zu einer kleinen, 5,5 cm hohen Schüssel von 18 cm Durchmesser mit konischer Wandung und Riefen auf der Außenseite (Taf. 8, Kat. 139). Kleine Schüsseln finden sich in Mengen (Lkr. Sigmaringen, Baden-Württemberg) am Ende von Phase 1 und zu Beginn von Phase 2, also im späten 13. und frühen 14. Jahrhunderts.²²¹

2.4.2.2 Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

Aus der Nutzungsablagerung VI abl 723 kommen vier Scherben der rot engobierten roten Irdenware (Tab. 1). Glasierte Ware stammt aus der jüngeren Ablagerung innerhalb der Schicht. Wie schon im Fußboden VIa fb 159 des Gebäudes von Periode VI fand sich auch hier eine innen olivgrün glasierte, keulenförmige Randscherbe von einem Doppelhenkeltopf HTR4, der erst seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gebräuchlich ist (Kap. 2.3.5.4), sowie eine weitere kleine, innen olivgrün glasierte Wandscherbe.²²²

2.4.2.3 Datierung von Periode VI

Die Gefäßkeramik, die sehr viel Altfunde, aber auch rot engobierte und glasierte Scherben enthält, legt eine Datierung von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis in das zweite Drittel oder dritte Viertel des 13. Jahrhunderts nahe.

Die Becherkacheln geben wenig Anhaltspunkte für die Datierung, und zwei Randscherben Typ KR5a von einer unglasierten und einer glasierten Napfkachel sowie das geriefte Unterteil einer weiteren Kachel (Kap. 4.1.3.5), können – wie auch der Doppelhenkeltopf vom Typ HTR4 – erst dem 14. Jahrhundert zugeordnet werden (Kap. 2.3.5.4) und müssten somit Irrläufer sein.

Es ist allerdings bemerkenswert, dass sowohl der Fundkomplex aus dem Gebäude als auch der aus dem Hafen gekahlte Napfkacheln (Taf. 17, Kat. 303; Tab. 8) und je einen innen glasierten Doppelhenkeltopf (Taf. 7, Kat. 119) enthalten.

Datierende Hinweise geben jedoch einige der Metallfunde. Die Dolchklinge (Kap. 7.2.1;

Taf. 23, Kat. 418) verweist auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, Rädchensporen (Kap. 7.3.2; Taf. 23, Kat. 420) lösen in dieser Zeit die Stachelsporen ab²²³ und wellenförmige Hufeisen (Kap. 7.3.1; Taf. 23, Kat. 419) laufen allmählich aus.²²⁴ Der herausragende Zierbeschlag mit Adler (Kap. 7.5.2; Taf. 25, Kat. 460) kann zumindest allgemein in das 13. Jahrhundert datiert werden.

Erstmals treten in der Ablagerung Würfel (Kap. 8.1; Tab. 18), die ebenfalls in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts weisen.

Weitere Funde sind eine wohl von einem Aquamanil stammende Wandscherbe mit plastischer Auflage (Kap. 3.1; Taf. 14, Kat. 234), ein Messer (Kap. 7.1; Taf. 22, Kat. 388), eine ungewöhnliche Spornschnalle (Kap. 7.3.2; Taf. 23, Kat. 421) und die Spreizfeder eines Vorhängeschlosses (Kap. 7.4.1.1; Taf. 24, Kat. 432). Mit einem Holzstößel, zwei Holztellern (Kap. 9.2; Kap. 9.5; Taf. 27, Kat. 524–526) sowie fünf weiteren Schüsseln und Tellern (Tab. 19) liegen aus dieser Nutzungsablagerung die meisten gedrechselten Gefäße vor, Hinweise auf geböttcherte Gefäße fehlen dagegen.

2.4.3 Periode VII: Nutzungsablagerung in Schnitt 5

Aus der Nutzungsablagerung VII abl 728 wurden ca. 1390 Scherben geborgen, davon sind lediglich 11 % (ca. 168 St.) Ofenkachelfragmente (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.1.3).

2.4.3.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Vorhanden sind noch etliche ältere Randscherben des 11./12. Jahrhunderts vom Typ TR5, TR7, TR9 sowie TR10 (6 St.), des Weiteren solche, die von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in das späte 13. Jahrhundert laufen und somit noch zeitgenössisch sein können (Tab. 1).²²⁵ Zu ihnen gehören die Varianten TR11, TR12, TR10b, TR13a (Taf. 10, Kat. 159), TR15a, TR18d und TR17 (39 St.), wobei Ränder vom Typ TR12 und TR17 am häufigsten vorkommen (14 St. bzw. 12 St.). Der einfache Leistenrand TR20a ist fünfmal vertreten. Eine Randscherbe ist möglicherweise einem Miniaturtöpfchen zuzuordnen, sie entspricht dem besser erhaltenen Fragment aus dem Haus, Periode VIII (Taf. 16, Kat. 257).²²⁶ Von Dreifußtopfen stammen vier Randscherben

218 Homberger/Zubler 2010, 39.

219 In Winterthur kommen kalottenförmige Schüsseln als Sonderform noch in der 2. Hälfte des 13. Jh. vor: Matter 2000, 192 f. (Schüssel Typ 2); Taf. 14, 184–185; Taf. 15, 186; dazu: Homberger/Zubler 2010, 132 f.

220 Homberger/Zubler 39.

221 Schmid 2009b, 86 (Form 2); 87.

222 Zur Datierung s. Anm. 121; Kap. 2.3.4.3.

223 Schmid 2009b, 113 mit weiterer Literatur.

224 Scholkmann 1978, 95 f.

225 Zur Datierung s. Anm. 212; Kap. 2.3.1.1; 2.3.2.1; 2.3.4.1; 2.3.5.1.

226 S. auch Salbtöpfchen oder Kinderspielzeug (Junkes 1991, 171 Taf. 33.3–4).

DTR1, ein Henkel- und ein Fußfragment. Zu einer Pfanne dürften ein schmales Tüllengriff-fragment, zwei Ränder vom Typ PFR1a oder PFR1b und fünf vom Typ PFR1b gehören. Leider lassen sich Ränder von Pfannen und Dreifußtöpfen nicht immer sicher unterscheiden. Eine Tülle stammt von einem Kännchen, sechs knollig verdickte Ränder könnten zu Bügelkannen gehört haben. Von zwei Flachdeckel-Randscherben ist eine mit umlaufenden Rillen verziert.

Schüsseln werden jetzt seltener (11 BS). Noch zahlreich vorhanden ist die ältere Form SR 1 (7 St.), die auch gekehlt vorliegt (3 St.). Eine der gekehrten Varianten ist außen mit Längskerben verziert (Taf. 10, Kat. 160). Daneben kommen gestauchte Ränder SR 2-5 (3 St.) sowie umgelegte vom Typ SR 2-3 (3 St.) und SR3 (Taf. 10, Kat. 161) vor. Neben Henkeln findet sich auch ein massiver, ursprünglich eingezapfter Wulstgriff.

2.4.3.2 Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

Relativ zahlreich sind Fragmente der rot engobierten Ware (48 WS, 5 BS; Tab. 1).²²⁷ Sie machen aber lediglich 4 % der Geschirrkemik aus. Vier Randscherben vom Typ BRK 2a (Taf. 10, Kat. 162), eine Tülle sowie ein unverzierter und zwei mit Kerben verzierte Henkel (Taf. 10, Kat. 163) gehören zu Bügelkannen. Glasierte Ware ist lediglich durch ein kleines Scherbchen mit olivgrüner Glasur auf der Innenseite und einem Spritzer auf der Außenseite belegt.

2.4.3. Datierung von Periode VII

Die Gefäßkeramik enthält wenige chronologisch aussagekräftige Stücke. Rot engobierte Ware ist nur mäßig vertreten und glasierte Ware fehlt fast vollständig. Eine verzierte Wandscherbe der rot engobierten Irdenware mit Henkel gehört zu einem Aquamanil (Taf. 14, Kat. 236; Kap. 3.1). Von den Ofenkacheln ist für die Datierung eine Becherkachel mit enger Mündung KR4 relevant, die erst im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts aufkommt, sowie zwei nicht glasierte, gekehrte rote Napfkachelränder KR5a, die erst nach 1300 auftreten (Kap. 4.1.3.6).

Eine Turnierdame mit hohem Stirnband (*Gebende*) datiert noch in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts (Kap. 3.8.3; Taf. 16, Kat. 262). Glasfunde von Rippen- und Nuppenbechern (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 350–353) sind spätestens in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen. Neben schon in der Ablagerung der Periode VI vertretenen Knochenwürfeln liegen auch erste Abfallstücke einer Paternosterringherstellung (Kap. 8.1; 8.2; Tab. 18) vor, die ebenfalls in

der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verstärkt einsetzt. Das nur einmal belegte spatelförmige Messer (Kap. 7.1.1.8; Taf. 22, Kat. 389) kommt auf Tafelszenen des 13. und 14. Jahrhunderts vor. Zwei konische Spinnwirtel (Kap. 3.9; Tab. 6; Taf. 17, Kat. 283) sind für die Datierung wenig relevant.

Da doch einige Objekte in die Zeit um oder nach 1300 tendieren, wird der Zeitraum für Periode VII vom dritten Drittel oder vierten Viertel des 13. Jahrhunderts bis um 1300 oder dem frühen 14. Jahrhundert angesetzt.

2.4.4 Periode VIII: Hinterfütterung der Kaimauer

In Periode VIII wird eine Kaimauer mit Stufenanlage gebaut (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.1.4). Aus dem 1 m starken Schichtpaket zur Hinterfütterung der Kaimauer VIII als 730 kommen 520 Keramikfragmente, darunter ca. 60 Fragmente von Ofenkeramik, also knappe 12 %. Bei der Geschirrkemik handelt es sich ausschließlich um uneinheitlich gebrannte nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre.

2.4.4.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Zu den älteren Randformen zählen TR7 (1 St.), TR10a und TR10c (je 1 St.), TR10b (12 St.), TR11 (2 St.) und TR13a (1 St.), während die Typen TR12 (1 St.), TR15a (1 St.), TR18d (1 St.) und TR17 (4 St.) bis an das Ende des 13. Jahrhunderts verbreitet sind.²²⁸ Leistenränder TR20a sind nur mit einem Exemplar vertreten. Der Anteil verzierter Topfscherben ist mit 63 Stück relativ hoch, davon sind 71 % mit Riefen verziert, 14 % mit Rillen, 6 % mit einer Rille und der Rest mit Wellenlinien oder Rille mit Wellenlinie. Zwei Tüllen stammen von Bügelkannen, je ein Rand von den älteren Pfannentypen PFR1a und PFR1b. An Schüsselformen finden sich noch die ältere, bis in das späte 13. Jahrhundert laufende Variante SR1 (4 St.) sowie die leicht gekehrte Variante SR2-3 (3 St.), je einmal sind Ränder vom Typ SR2-2 und SR2-5 sowie SR3 vertreten, die auch noch im 14. Jahrhundert vorkommen.²²⁹

2.4.4.2 Datierung der Hinterfütterung der Kaimauer, Periode VIII

Neben älterer Keramik überwiegen Typen, die noch im dritten oder vierten Viertel des 13. Jahrhunderts auftreten, sowie Schüsselformen, die in das 14. Jahrhundert hineinreichen. Dies bestätigt den Einbau der Kaimauer um 1300.

227 Zur Datierung s. Anm. 222.

228 Zur Datierung s. Anm. 225.

229 Zu den Varianten von SR2 s. Anm. 21.

2.4.5 Periode VIII: Nutzungsschicht VIII abl 734

Die 627 Scherben aus der Nutzungsschicht VIII abl 734 zeigen ein breiteres Spektrum an Formen und Warengruppen (s. Beitrag Dumitrache Kap. 2.3.1.1.4).

2.4.5.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

An älteren Randscherben sind je eine von den Typen TR10 c mit Wellenlinie und TR17 sowie vier vom Typ TR20a vertreten.²³⁰ Eine Wandscherbe hat auf der Schulter eine ausgeprägte Horizontalleiste. Die Bodenscherbe eines kleineren Topfes mit Radkreuz und nur 6 cm Bodendurchmesser zeigt an der Wandung deutliche Herstellungsspuren auf der Drehscheibe. Von Dreifußstöpfen gibt es Ränder vom Typ DTR1 (4 St.) sowie Bodenstücke mit Fuß (4 St.) und Henkel (5 St.). Ein gekehlter Rand gehört bereits zum Typ DTR5 des 14. Jahrhunderts (Taf. 11, Kat. 190), der Typ 3 von Basel entspricht.²³¹ Die Scherbe hat einen roten Kern und eine braungraue gleichmäßige Außenhaut. Zwei Tüllen stammen von Bügelkannen. An Schüsselformen finden sich die Varianten SR1 (1 St.), SFR1 (1 St.) und SFR2 (2 St.), bei dem ein Rand mit Schrägkerben verziert ist, sowie SR3/SFR3 (2 St.). Ein steiler, konischer, dicker Rand von 18 cm Raddurchmesser könnte zu einer Pfanne oder Kochschüssel vom Typ PFR1b gehören.

2.4.5.2 Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

Sehr zahlreich vertreten ist die rot engobierte Irdenware.²³² Von Bügelkannen stammen vier verzierte Henkel mit schrägen und einer mit ährenförmig angeordneten Kerben (Taf. 11, Kat. 191) sowie drei unverzierte Henkel, vier Randscherben von Typ BRK2a und eine vom Typ BRK2b, außerdem zwei Tüllen, wovon ein engeres Exemplar auch zu einem Sauggefäß gehören könnte. Vier Bodenscherben von ca. 18 cm Durchmesser dürften ebenfalls von Bügelkannen stammen, eine kleine von nur 6–7 cm eher von einem Kännchen, das wahrscheinlich mit vertikalen Engobestreifen bemalt war. Das merkwürdige, wulstförmig gebogene schnörkelartige Fragment (Taf. 11, Kat. 193) könnte der Griff eines Kännchendeckels gewesen sein, wie er aus Freiburg-Augustinergasse vorliegt.²³³ Zu der Wandscherbe mit nach außen geknicktem Zylinderrand und einer keilförmig aufge-

setzten Verstärkung für einen Henkel (Taf. 11, Kat. 192) passt ein Vergleichsstück vom Fischmarkt, das eine kleine, allerdings glasierte Bügelkanne zeigt.²³⁴ Entsprechende Randformen finden sich bei Bügelkannen vom Typ 2 aus grautoniger Drehscheibenware in Basel, die in das mittlere 14. Jahrhundert datieren und bei Typ 3a, der in das ausgehende 14. und beginnende 15. Jahrhundert gehört²³⁵ sowie bei der Kannenrandform RF 22 aus Laufen (Kt. Basel-Landschaft, CH) aus dem 14. und 15. Jahrhundert.²³⁶ Ein rundstabiger, ösenförmig gebogener, rundum engobierter Henkel gehörte zu einer Schüssel, wie sie aus dem Schwellenbau von Periode VII vorliegt (Taf. 10, Kat. 171). An glasierter Irdenware werden neun Keramikscherben angeführt, die aber nicht durchgesehen werden konnten.²³⁷

2.4.5.3 Datierung der Nutzungsschicht VIII abl 734

Mithilfe von Dendrodaten konnte der Beginn der Baumaßnahme zur Erhöhung der Kaimauer und damit die Periode VIIIa in die frühen 90er-Jahre des 14. Jahrhunderts datiert werden. Damit bekommt die Periode VIII eine relativ lange Laufzeit, die fast das ganze vorherige 14. Jahrhundert umfasst. In diesen Zeitraum passt die Geschirrkemik sehr gut. Es fällt jedoch auf, dass Gefäße der rot engobierten Irdenware überwiegen und nur wenig glasierte Ware vorliegt. Sehr zahlreich sind Ofenkachelscherben von nachgedrehten Becherkacheln, es kommen aber auch schon scheibengedrehte Becherkacheln vor (Kap. 4.1.3.7).

Weitere Funde sind wiederum eine Turnierdame des älteren Typs (vor 1300) mit hohem Stirnband (Kap. 3.8.3; Taf. 16, Kat. 265), eine Bodenfliese mit Fabeltier (Kap. 5.3; Taf. 20, Kat. 348) aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts und eine Ave-Maria-Schnalle (Kap. 7.5.1; Taf. 25, Kat. 465) aus dem 13./14. Jahrhundert sowie die Nadel einer Klappwaage (Kap. 7.6.3; Taf. 25, Kat. 485), die für den für Konstanz wichtigen Handel steht. Zu den Glasbecherfragmenten (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 361–365) gehören Scherben von Nuppengläsern vom Typ Schaffhausen, einem Rippenbecher und von entfärbten Nuppengläsern, darunter seltene Wandscherben mit blauen Nuppen, die Vergleichsbeispiele in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts haben.

Sieben Knochenwürfel (Kap. 8.1; Taf. 26, Kat. 503) treten ebenso auf wie Abfallstücke und Halbfabrikate von der Paternosterherstel-

230 Zur Datierung der uneinheitlich gebrannten, nachgedrehten Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre s. Anm. 225.

231 Homberger/Zubler 2010, 38; Keller 1999, 68 Taf. 14,5.

232 Zur Datierung s. Anm. 222.

233 Kaltwasser 1995b, Taf. 6,1; Taf. 9,1–2,7–8.

234 Junkes 1991, 141 Taf. 28,6.

235 Keller 1999, 74 Taf. 29,2; 37,5; 45,5; 54,7.

236 Pfrommer/Gutscher 1999, 165 Taf. 15,12–14.

lung (Kap. 8.2; Tab. 18). Eine versteinerte Muschel ist wenig aussagekräftig (Kap. 10; Taf. 28, Kat. 541).

Insgesamt beinhaltet die Nutzungsschicht noch ältere Funde aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und erweckt den Eindruck, dass die Geschirrkemik überwiegend in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts abgelagert wurde.

2.4.6 Periode VIIIa: Erhöhung der Kaimauer, Einbau von Steinrampe und Entwässerungsrinne

In Periode VIIIa werden die Kaimauer erhöht sowie eine Steinrampe und eine Entwässerungsrinne gebaut. Über Dendrodaten der Flechtwandpfähle lässt sich diese Bautätigkeit in die frühen 1390er-Jahre datieren, nur wenige Jahre vor dem Brand 1398. In dieser kurzen Zeit erfolgten auch die Ablagerungen auf der Rampe (VIIIa abl 740) und eine weitere südlich davon (VIIIa abl 741). Insgesamt wurden 315 Geschirrkemikscherben, von denen ca. 95 glasiert waren, und 81 Ofenkacheln geborgen (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.1.5).

2.4.6.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre, rote Irdenware, graue Irdenware

Neben einer Topfrandscherbe TR20b²³⁸ finden sich Fragmente von Dreifußgefäßen, nur einmal die Randform DTR1, viermal Typ DTR4²³⁹ sowie 18 Füße und drei Henkel. Nicht engobiert ist ein Bügelkannenrand BRK2a. Zu einem Doppelhenkeltopf gehört eine Randscherbe mit keulenartigem Rand, der einen Halswulst und den Ansatz eines Schulterhenkels aufweist. Vergleichbare Formen liegen ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vom Fischmarkt vor.²⁴⁰ Mit sechs Exemplaren kommen Flachdeckel jetzt häufiger vor. Einer besitzt einen Schalenknopf, durch dessen Mitte sekundär ein kleines Loch gebohrt wurde. Der aus roter Irdenware gebrannte Deckel hat eine braune Mantelung. Ein weiterer Flachdeckel, der vermutlich nachträglich unter Hitzeeinwirkung grau gefärbt wurde, gehört zu einem Kännchen, an dessen Henkel er mithilfe eines Loches befestigt war (Taf. 11, Kat. 194).²⁴¹ Der hohe, oben kegelförmig ausgebildete Knopf ist von einem Kreis aus Schrägkerben umgeben. Schüsseln sind selten, es finden sich je ein Rand SFR2 und

ein profilierter Leistenrand SFR11, der am Fischmarkt ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auftritt.²⁴²

2.4.6.2 Rote Irdenware, rot engobiert

Sehr häufig sind rot engobierte Gefäße vertreten.²⁴³ Jeweils vier Randscherben vom Typ BRK1a und BRK2a, ein Trichterrand (Taf. 11, Kat. 192) sowie drei unverzierte Bandhenkel und ein mit Kerben verziertes Exemplar (Taf. 11, Kat. 196) gehören zu Bügelkannen. Ein Randstück mit Wulsthenkel stammt von einem Miniaturbügelkännchen. Eine flache, auf der Unterseite raue Scherbe ist auf der Oberseite engobiert, der Ansatz eines Wulsthenkels weist sie als Deckel mit Ösenriff aus.

2.4.6.3 Rote Irdenware, glasiert

Glasierte Ware liegt aus der Ablagerungsschicht VIIIa abl 740 fast ebenso häufig vor wie andere Warenarten und aus VIIIa abl 741 sogar noch häufiger.²⁴⁴ Einige wenige Scherben sind außen glasiert. Es finden sich relativ dickwandige, innen olivgrün-braun glasierte Schüsseln, oft mit grauem Kern, vom Typ SFR4 (2 St.) und SR7/SFR8 (1 St.). Diese datieren am Fischmarkt ins 14. Jahrhundert und in der Nordostschweiz, wie auch SR4 (2 St.) und SR5 (1 St.), erst in die Zeit ab 1400, während dünnwandige Exemplare vom Typ SFR9 (1 St.), SFR10 (1 St.) oder SFR13 (3 St.) auf dem Fischmarkt von der zweiten Hälfte des 14. bis ins 15. Jahrhundert in Gebrauch sind.²⁴⁵ Eine kleine Schüssel mit nur 14 cm Raddurchmesser und 7 cm Bodendurchmesser besitzt einen unterschrittenen Leistenrand SFR12 (Taf. 11, Kat. 197), der am Fischmarkt ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vorkommt.²⁴⁶ Die Schüsselränder zeigen somit ein großes Variantenspektrum, vergleichbar den Exemplaren vom Fischmarkt. Ein innen gekehlter Rand von lediglich 8 cm Raddurchmesser stammt wohl von einem Miniaturdreifußgefäß. Eine außen glasierte Bodenscherbe von nur 4 cm Durchmesser und eine beidseitig glasierte Bodenscherbe von ca. 7 cm Bodendurchmesser sind wohl weiteren Miniaturgefäßen zuzuordnen. Eine außen nur mit Glasurflecken verzierte Tülle und ein oben glasierter Henkel mit fast rechteckigem Querschnitt dürften zu Kannen oder Aquamanilien gehört haben. Ein Flachdeckelrand von 13 cm ist auf der Oberseite glasiert.

237 Sie waren leider in dem entsprechenden mit Befund- und Fundnummer gekennzeichneten Karton nicht auffindbar.

238 Zu den Datierungen der Keramik dieses Kapitels s. Anm. 225; Kap. 2.3.5.5; 2.3.6.1; 2.3.6.3.

239 Homberger/Zubler 2010, 38 (Laufzeit 14. bis frühes 15. Jh.); beim Fischmarkt vgl. am ehesten mit DRF9, Ende 13. bis frühes 15. Jh. (Junkes 1991, 97 f.; Taf. 5,10).

240 Junkes 1991, Taf. 14,1–2.

241 S. Kap. 2.3.4.2.

242 Junkes 1991, 118 f.

243 Zu den Datierungen s. Anm. 222.

244 Zu den Datierungen s. Anm. 212; Kap. 2.3.5.4; 2.3.6.5; 2.3.8.3; 2.3.8.7.

245 Junkes 1991, 118; Homberger/Zubler 2010, 39.

246 Junkes 1991, 118.

2.4.6.4 Graue Irdenware

Der grauen Irdenware gehört das Randstück eines Doppelhenkeltopfes mit keulenförmigem Rand, Halswulst und Henkelansatz an (Taf. 11, Kat. 198), wie er auch im Fischmarkt-Komplex ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, verstärkt aber erst im 15. Jahrhundert auftritt.²⁴⁷

2.4.6.5 Zusammenfassung und Datierung von Periode VIIIa

Die Phase VIIIa kann durch die dendrochronologische Datierung auf wenige Jahre eingegrenzt werden: in die Zeit zwischen 1392/93 und 1398. Hier zeigt sich deutlich, dass – wie schon bei Periode IX im Hausbereich besprochen – in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Entwicklung hin zur glasierten Ware stattgefunden hat (Kap. 2.3.9.3). Dies war verbunden mit neuen Schüsselformen, Glasur wurde auch vermehrt auf Miniaturgefäßen angebracht. Zu den neuen Formen zählen Doppelhenkeltopfe, die ebenfalls in der nur vereinzelt auftretenden grauen Irdenware vorliegen. Die Masse der Kochgefäße bilden Dreifußgefäße, häufiger sind jetzt auch die zugehörigen Deckel als Flachdeckel mit Schälchenknopf zu finden. Miniaturkännchen sind immer noch beliebt und werden in einfacher, rot engobierter und glasierter Irdenware hergestellt, Bügelkannen gehören fast ausschließlich zur rot engobierten Ware.

An weiteren Objekten sind eine Spardose zu erwähnen (Kap. 3.2; Taf. 15, Kat. 244), sowie zwei Unterkörper von Jesusknaben (Kap. 3.8.4; Taf. 16, Kat. 269–270), eine Maultrommel (Kap. 7.6.1; Taf. 25, Kat. 480), eine Wandscherbe mit Halsfaden von einem Nuppenbecher vom Typ Schaffhausen (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 366), drei Flachglasscherben (Kap. 6.2; Tab. 10) und ein Knochenstab als Abfall von der Würfelherstellung (Kap. 8.1; Taf. 26, Kat. 504).

2.4.7 Hafengebäude Schnitt 3 und Schnitt 4

In Schnitt 3 und 4 konnten drei bzw. vier Nutzungsablagerungen in einer Gesamtstärke von ca. 0,80 m festgestellt werden, die sich wegen der Entfernung jedoch nicht mit den Hafengebäuden in Schnitt 5 verbinden ließen (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.2). Besonders in Schnitt 4 wurde eine große Menge an Fundmaterial geborgen, das nicht mehr systematisch erfasst wurde. Ausgesucht wurden vor allem gut erhaltene Gefäßteile, die auch für die Datierung aussagekräftig sind.

2.4.7.1 Erste Nutzungsablagerungen in Schnitt 3 und 4

Aus der ersten Ablagerung (1.) abl 781 in Schnitt 4²⁴⁸ stammen u. a. ein fast vollständig erhaltener Topf mit einem Leistenrand TR20b (Taf. 12, Kat. 215) und das Oberteil eines Topfes mit der Randform TR13a (Taf. 12, Kat. 214).²⁴⁹ Letztere läuft in der Nordostschweiz bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts, liegt aber aus der Marktstätte auch noch aus Periode VI und VII vor und war daher offenbar weiterhin im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts in Gebrauch.²⁵⁰ Beide Töpfe sind sorgfältig nachgedreht und unter Wechselatmosphäre gebrannt. Außerdem finden sich Dreifußtöpfe mit der Randform Typ DTR4, die ab dem 14. Jahrhundert auftritt, und eine Schüssel Typ SR3, die in der Nordostschweiz schon ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verbreitet ist, in der Marktstätte aber erst in Periode VII (um 1270) vorkommt.²⁵¹ Von der rot engobierten Ware liegen Fragmente von zwei Bügelkannen mit den – in Konstanz-Marktstätte nur hier in Schnitt 3 und 4 auftretenden – Randtypen BRK4a und BRK4b vor, die in der Nordostschweiz ab dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts beginnen,²⁵² sowie zwei Wandscherben mit Henkeln von Kännchen. Lediglich ein bei den Sonderformen aufgeführter kleiner Keramikkasten (Kap. 3.6; Taf. 16, Kat. 254) und drei weitere Gefäßscherben sind innen glasiert.

Aus der älteren Nutzungsablagerung (1a) abl 812 in Schnitt 3 stammen nur wenige, nicht sehr aussagekräftige Funde. Aus der jüngeren Ablagerung (1b) abl 818²⁵³ ist fast die Hälfte der 34 Scherben glasiert, darunter auch eine Bügelkanne. Ein Doppelhenkeltopf mit Keulenrand HTR4, ein Henkeltopf und eine Schüssel mit der Randform SRF9 und SFR12 weisen in das 14. Jahrhundert, wobei letztere im Fundmaterial vom Fischmarkt sogar erst in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert wird.²⁵⁴

2.4.7.2 Datierung der ersten Nutzungsablagerungen

Schnitt 4

Die Keramik aus der Ablagerung in Schnitt 4 weist in die Zeit zwischen der Mitte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In diesen Zeitraum passen auch eine Becherkachel mit enger Mündung KR4 (Kap. 4.1.2; Tab. 8) sowie Fragmente von Nuppenbechern vom Typ Schaffhausen und das Randstück eines Bechers

247 Ebd. 111 f.; Taf. 14, 1–2; s. auch HTR4 bei Homberger/Zubler 2010, 38 (2. Hälfte 15. Jh.).

248 Insgesamt wurden ca. 320 Keramikstücke ohne Ofenkacheln geborgen, nur drei davon sind glasiert.

249 Zu den Datierungen Anm. 225.

250 S. Kap. 2.3.5.1, Taf. 8, Kat. 127.

251 S. Kap. 2.3.6.1; 2.3.6.3.

252 Homberger/Zubler 2010, 15; 38.

253 Diese enthielt 34 Keramikfragmente, davon sind 15 glasiert.

254 Zum Henkeltopf vgl. Kap. 2.3.8.7; Kap. 2.3.8.9, zu den Schüsselformen: Junkes 1991, 118 f.

aus entfärbtem Glas (Kap. 6.1; Tab. 10). Zu den weiteren Funden zählen zwei Messer mit geknicktem Klängenrücken (Kap. 7.1.1.1; Taf. 22, Kat. 392–393), wie sie in der Schweiz aus Fundzusammenhängen des 10. bis 12. Jahrhunderts bekannt sind, in Norddeutschland aber auch im 13. und 14. Jahrhundert vorkommen. Ein drittes Messer (Kap. 7.1.1.7; Taf. 22, Kat. 391) datiert in die zweite Hälfte des 13. bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Ein Verschlussband (Kap. 7.4.2; Taf. 24, Kat. 436), ein Sieblöffel (Kap. 7.4.4; Taf. 25, Kat. 456), eine D-förmige Eisenschnalle (Kap. 7.5.1; Taf. 25, Kat. 466), ein Paternosterring (Kap. 8.2; Tab. 18) und Holzteller sowie -schüsseln (Kap. 9.2; Taf. 27, Kat. 528, Tab. 19) widersprechen dieser Datierung nicht.

Schnitt 3

Aus der Ablagerung (1a) abl 812 liegen scheibengedrehte Scherben vor, aber auch eine vollständige Becherkachel der frühen Form KR1b-1 (Kap. 4.1.1; Taf. 18, Kat. 321), die offensichtlich lange verwendet wurde. Die Form der gewellten Hufeisen (Kap. 7.3.1; Taf. 23, Kat. 425) läuft in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus.

Die Funde aus (1b)abl 818 weisen in das 14. Jahrhundert, dem stehen auch Fragmente von Nuppenbechern vom Typ Schaffhausen und Rippenbechern (Kap. 6.1; Tab. 10) nicht entgegen. Das trianguläre Bronzeortband des langen Messers (Kap. 7.1.5; Abb. 27; Taf. 22, Kat. 398) ist im 14. Jahrhundert eher eine späte Erscheinung dieser Scheidenbeschläge, die Geschosspitze mit offensichtlich umgebogener Spitze (Kap. 7.2.2; Taf. 23, Kat. 424) gehört ins späte 12. bis 14./15. Jahrhundert. Vier weitere Messer lassen sich vom Typ her nicht näher datieren (Kap. 7.1.1.3; 7.1.1.4; Taf. 22, Kat. 394–397).

2.4.7.3 Zweite Nutzungsablagerung in Schnitt 3 und 4

Die Nutzungsablagerung (2.)abl 782 in Schnitt 4²⁵⁵ enthielt zahlreiche Bügelkannenfragmente der rot engobierten Irdenware und den glasierten, verzierten Henkel eines Bügeltragegefäßes (Taf. 13, Kat. 217; vgl. Abb. 9). Weitere Bügeltragegefäße liegen mit einem engobierten Exemplar aus Periode VIII und einem glasierten aus Periode VIIIa vor (Kap. 2.3.8.2; 2.3.8.7; Taf. 10, Kat. 177; 11, Kat. 182).

Aus der (2.)abl 824 in Schnitt 3²⁵⁶ stammen Dreifußtöpfe der Variante DTR4, Schüsseln der Form SR3 und rot engobierte Bügelkannen. Verstärkt findet sich glasierte Ware, darunter auch Dreifuß- und Henkeltöpfe, wobei letztere vereinzelt in Periode VIIIa und damit in der

zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, häufiger aber erst in den nach dem Brand von 1398 aufgebrauchten Schichten vorkommen.

2.4.7.4 Datierung der zweiten Nutzungsablagerungen

Dreifußtöpfe und das Bügeltragegefäß wie auch das Fragment eines glasierten Aquamanils (Kap. 3.1; Taf. 14, Kat. 239) verweisen in das eher fortgeschrittene 14. Jahrhundert. Vergleiche zu der Pilzkachel mit menschlicher Fratze (Kap. 4.2.1; Taf. 19, Kat. 322) sind in der Nordostschweiz auf das zweite und dritte Drittel des 14. Jahrhunderts beschränkt. Während ein Püppchen mit hohem Stirnband (Kap. 3.8.3; Taf. 16, Kat. 266) noch in die Zeit vor 1300 datiert, wird der Jesusknabe (Kap. 3.8.4; Taf. 16, Kat. 267) erst dem späten 14. Jahrhundert zugeordnet. In (2.)abl 783 treten wieder alle drei Glasbechertypen auf, wobei die Schaffhauser Becher mit 83 Scherben bei Weitem überwiegen (Kap. 6.1; Liste 10). Aus jeder der beiden Ablagerungen stammt ein Dolch (Kap. 7.2.1; Taf. 22, Kat. 426–427), von denen das kurze Exemplar mit flachdreieckigem Klängenquerschnitt in die zweite Hälfte des 13. und das 14. Jahrhundert gehört, während der lange Dolch mit keilförmiger Klinge und Parierplatte sogar erst dem 15. Jahrhundert zugewiesen wird. Das Hufeisen vom Typ 2a (Kap. 7.3.1; Taf. 22, Kat. 426) ist typisch für das 14. Jahrhundert.

Weitere Funde wie eine Murmel (Kap. 3.8.6; Tab. 5), insgesamt elf Messer unterschiedlicher Typen (Kap. 7.1; Taf. 22, Kat. 399–409), Teile von Vorhängeschlossern und Hohlornschlüssel (Kap. 7.4.1; Taf. 24, Kat. 437–441), Truhenschläge (Kap. 7.4.2; Taf. 24, Kat. 450–451), Kettenglieder (Kap. 7.4.3; Taf. 25, Kat. 454), D-förmige Schnallen (Kap. 7.5.1; Taf. 25, Kat. 467–468), Werkzeuge wie Durchtreiber, Meißel, Spiralbohrer (Kap. 7.7.2; Taf. 25–26, Kat. 491–494) und eine Sichel (Kap. 7.7.3; Taf. 26, Kat. 500), Holzschüssel, -dauben und -löffel, eine vielleicht zum Spielen verwendete Holzkugel (Kap. 9.1–3; Taf. 27, Kat. 529–532, Tab. 19) sowie wenige Knochenabfälle von der Paternosterherstellung (Kap. 8.2; Tab. 18) widersprechen dieser Datierung nicht. Sie bieten ein vielseitiges Bild vom Leben und Arbeiten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Die Ablagerungen dürften in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgt sein, eine Abgrenzung zu den dritten Ablagerungen ist jedoch schwierig. Das Jesusfigürchen könnte ein Hinweis sein, dass das Ende noch über das dritte Viertel des 14. Jahrhunderts hinausreicht.

255 Diese enthielt 420 Keramikscherben, davon sind 18 glasiert.

256 Diese enthielt 266 Keramikscherben, davon sind 123 glasiert.

2.4.7.5 Dritte Nutzungsablagerungen in Schnitt 3 und 4

Im umfangreichen Fundmaterial der Nutzungsablagerung (3.)abl 783 in Schnitt 4²⁵⁷ ist mehr als die Hälfte der Scherben bereits glasiert. Neben unglasierten Dreifußtöpfen mit Randformen vom Typ DTR4 und einem sehr gut erhaltenen Unterteil (Taf. 13, Kat. 216) finden sich auch Fragmente eines glasierten Exemplars. Glasiert sind außerdem ein Henkeltopf, zwei Kännchen (Taf. 13, Kat. 219; Abb. 4 oben), zwei Bügelkännchen und zwei Henkel von Bügeltragengefäßen (Taf. 13, Kat. 218). An grauer geglätteter Irdenware findet sich der Hals einer Flasche (Taf. 13, Kat. 220), wie sie aus Periode VIIIA belegt ist (Kap. 2.3.8.8).²⁵⁸ Des Weiteren liegen zwei Schälchen aus roter Irdenware vor, die im Hausbereich erstmals in den Schichten nach dem Brand in Periode IX auftreten (Taf. 12, Kat. 199). Während die meisten Schälchen einen Randdurchmesser von ca. 10 cm und eine Höhe von 5 cm aufweisen, fällt eines der Exemplare aus der (3.)abl 783 mit 13 cm Randdurchmesser und 7 cm Höhe deutlich größer aus.

In der Nutzungsablagerung (3.)abl 825 in Schnitt 3 ist das Fundaufkommen eher gering, von den Scherben ist wiederum mehr als die Hälfte glasiert.²⁵⁹ Es gibt zahlreiche glasierte Schüsseln SR7 und SR8²⁶⁰, Henkeltöpfe, eine Bügelkanne, ein Kännchen und einen Dreifußtopf.

2.4.7.6 Datierung der dritten Nutzungsablagerungen

Das Ende der dritten Ablagerung kommt mit dem Stadtbrand 1398, der Beginn dürfte im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts liegen, vielleicht sogar noch später. Auffallend ist die starke Zunahme der glasierten Ware, zu der auch die beiden glasierten Tierfüße eines Aquamanils gehören (Kap. 3.1; Taf. 14, Kat. 240). Bei der Ofenkeramik sind erstmals eine Röhrenkachel mit vorgesetztem Blatt (Kap. 4.2.2) sowie verzierte Blattkacheln (Kap. 4.3.1; Taf. 19, Kat. 323–324), deren Vergleiche um 1370/80 angesetzt werden, und ein Ofenkachelaufsatz in Gesichtsform (Kap. 4.4; Taf. 18, Kat. 325) nachzuweisen – Ofenkeramik, wie sie häufiger in den Planier- und Auffüllschichten der Periode IX auftritt.

An Spielzeug und Figurinen finden sich Teile von zwei glasierten Tierkörpern, ein vollständig erhaltener Jesusknabe (Kap. 3.8.2; 3.8.4; Taf. 16, Kat. 260–261.268) und eine Murmel (Kap. 3.8.6; Taf. 5). Während nur jeweils eine Scherbe von

entfärbten Nuppen- und Rippenbechern stammt, sind vom Schaffhauser Typ ca. 100 Scherben erhalten (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 370–371, Tab. 10). Fensterglas liegt mit ca. 60 Fragmenten vor (Kap. 6.2; Tab. 10). Sehr umfangreich ist die Menge an Metallfunden. Neben drei Messern und einem Ortblech (Kap. 7.1.1.5; 7.1.4; 7.1.5; Taf. 22, Kat. 410–413) handelt es sich um zwei Geschosspitzen (Kap. 7.2.2; Taf. 23, Kat. 429–430), den Steckensatz eines Vorhängeschlosses und vier Hohldornschlüssel (Kap. 7.4.1; Taf. 24, Kat. 442–445), einen Truhenbeschlag und einen seltenen Fensterdrehriegel (Kap. 7.4.2; Taf. 24, Kat. 452–453). Ein außergewöhnliches Objekt ist eine Kette, die vermutlich als Aufhängung einer Glaslampe diente (Kap. 7.4.3; Taf. 25, Kat. 455), mit Vergleichen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Aus dieser Ablagerung stammen zahlreiche Schnallen, Trachtzubehör und Zierrat wie Riemenzunge, Beschläge, Knopf und Glöckchen (Kap. 7.5; Taf. 25, Kat. 469–478), die in das 14. Jahrhundert passen, sowie eine Maultrommel (Kap. 7.6.1; Kat. 25, 481). Ein Buchverschluss, ein leider nicht zuweisbarer Siegelstempel und ein Silberfladen von einer möglicherweise zerschmolzenen Münze (Kap. 7.6.2; 7.6.3; Taf. 25, Kat. 484.486) stehen für Schriftlichkeit und Handel, zwei Fingerhüte, ein Webbrettchen, ein Meißel, ein Klauenhammer, ein Pfriem, ein Angelhaken (Kap. 7.7) repräsentieren das Handwerk, ebenso ein Knochenstab von der Würfelherstellung sowie zahlreiche Knochenabfälle von der Paterosterherstellung und drei Knochenringe (Kap. 8.1; 8.2; Taf. 25, Kat. 487–488; Taf. 26, Kat. 495.497–498.501.505–507.510–511). Mit einem Holzlöffel und einer Daube liegen neben einem Brett und Holzverbindungen nur wenige Holzfunde vor (Kap. 9; Tab. 19).

2.4.8 Periode IX: Zuschüttung des Hafenbeckens nach dem Brand 1398

Im Hafenbecken wurden nach dem Brand große Mengen an Brand- und Bauschutt entsorgt. In den Schnitten 3, 4 und 5 fanden sich 1,50 bis 1,90 m starke Auffüllschichten mit umfangreichem Fundmaterial, das im Schnitt 5 durchgesehen, aber nicht mehr systematisch erfasst wurde. In den Schnitten 3 und 4 wurden lediglich einige gut erhaltene oder aussagekräftige Funde ausgewählt. Durch die sekundäre Brandeinwirkung können die Stücke oft keiner Warengruppe mehr zugeordnet werden (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.2).

257 Dieses enthielt 2350 Keramikscherben, davon sind 1213 glasiert.

258 S. Kap. 2.3.8.8.

259 Diese enthielt 180 Keramikscherben, davon sind 111 glasiert.

260 Homberger / Zubler 2010, 39 (SR8 wird eher schon in das 15. Jh. datiert); Junkes 1991, 118 (ab SFR9 Beginn schon 2. Hälfte des 14. Jh.).

2.4.8.1 Geschirrkernamik

In Schnitt 5 fanden sich in den Aufschüttungen IX afs 743 und IX afs 744 zahlreiche Teile von Dreifußtöpfen, darunter 27 Randscherben, 18 Füße und sechs Henkel. Zu den älteren Randformen zählen die Typen DTR1 (4 St.), DTR3 und die am häufigsten vertretene, für das 14. Jahrhundert typische Randform DTR4 (22 St.). Darüber hinaus kommen jetzt auch jüngere Randtypen DRF18/19 (Taf. 12, Kat. 208.211) vor, die auf dem Fischmarkt in die zweite Hälfte des 14. und das beginnende 15. Jahrhundert datiert werden.²⁶¹ Signifikant ist jetzt das Aufkommen von Schälchen der roten Irdenware, die mit sechs Fragmenten vorliegen. Eine Schüssel zeigt den karniesartigen, unterschrittenen Rand SR8 (Taf. 12, Kat. 209) der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.²⁶²

Rot engobiierte Irdenware ist nur noch selten vertreten mit einer Tülle und einem Randstück BRK2 von Bügelkannen oder Kännchen sowie einer Dreifußpfanne. Ein ungewöhnliches Stück ist eine Bügelkanne aus grauer Irdenware mit einer Druckmulde unter dem Henkel und einem trichterförmigen, leicht gekehlten Rand (Taf. 12, Kat. 212).²⁶³ Ein innen glasierter Henkeltopf Typ HTR2a-1 (Taf. 12, Kat. 210) tritt in der Nordostschweiz erst im frühen 15. Jahrhundert auf und fehlt in dieser Form am Fischmarkt.²⁶⁴

Es findet sich wiederum ein Gefäß aus importiertem Steinzeug mit hellgrauem Scherben mit braunen Anflügen (Taf. 12, Kat. 213). Dabei handelt es sich vermutlich ebenfalls um Waldenburger Steinzeug, um einen Krug mit schulterbegrenzender Drehstufe, der um 1400 datiert wird.²⁶⁵ Denkbar wäre jedoch auch ein Becher mit hohem Rand des Siegburger Steinzeugs.²⁶⁶

Aus den Schichten in den Schnitten 3 und 4 gibt es ebenfalls Schälchen der roten Irdenware (Taf. 13, Kat. 221). Mehrfach sind glasierte Kännchen vertreten, zwei besaßen einen Überhenkel (Taf. 13, Kat. 222–223; Abb. 4 unten), an dem einst ein durchlochtes Deckel angebracht war (Taf. 13, Kat. 224). Bei dem größeren Kännchen sitzt der Überhenkel auf dem seitlichen Henkel, bei dem kleineren Kännchen war er auf der gegenüberliegenden Seite angesetzt. Glasiert ist auch eine Schüssel mit S-förmig geschwungener Wandung und einem ösenförmigen Bandhenkel (Taf. 13, Kat. 225). Diese Schüsseln der Formen SR5/SFR7 sind sowohl am Fischmarkt als auch in der Nordostschweiz typisch für das 14. Jahrhundert,²⁶⁷ fehlen aber in den Schichten der Periode VIII und VIIa. Eine

weitere, wohl innen einst glasierte Schüssel mit sekundären Brandspuren ist mit ca. 39 cm nicht nur ungewöhnlich groß, sie zeigt auch eine außergewöhnliche, durch Fingereindrücke blütenartig verzierte Bodeninnenseite (Taf. 13, Kat. 226). Die Randform SFR13 wäre am Fischmarkt typisch für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts und für das 15. Jahrhundert.²⁶⁸

2.4.8.2 Datierung der Periode IX

Die Auffüllschichten der Periode IX enthalten die schon im Bereich des Hauses beobachtete Vielfalt der Geschirrkernamik des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts mit Dreifußtöpfen, Schälchen, nur noch wenig rot engobierter Irdenware, wenig grauer Irdenware und einem großen Anteil an glasierter Ware mit Henkel-töpfen, Schüsseln und Kännchen mit und ohne Überhenkel. Einmal ist ein Steinzeugkrug oder -becher vertreten. Zu den Sondergefäßen zählen ein Tintenfass und zwei Destilliergefäße (Kap. 3.2; Kap. 3.4; Taf. 15, Kat. 245.249–250), von denen eines offensichtlich verbrannt ist. Es fand sich nur eine Frauenfigur, vermutlich eine Maria im weichen Stil des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts (Kap. 3.8.5; Taf. 16, Kat. 273). An Ofenkacheln wurden neben einfachen glasierten und unglasierten Napfkacheln ein Ofenlehmbruchstück mit Abdrücken von Napfkacheln, eine Becherkachel mit enger Mündung und Gefäßkacheln mit eingesetztem, ausgezogenem Blatt geborgen (Kap. 4.1.1; Kap. 4.1.2; 4.1.3.8; 4.2.2; Taf. 18, Kat. 320; 19, Kat. 328–330.334), weiterhin Halbzylinderkacheln und zwei Ofenkachelaufsätze in Form eines Gesichtes bzw. verziert mit einem Tierköpfchen (Kap. 4.3.2; Kap. 4.4; Taf. 19, Kat. 326–327, 331–333).

Ein Zeugnis für die beim Brand entstandene Hitze ist ein zusammengeschmolzener Nuppenbecher vom Schaffhauser Typ (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 372). Von diesem Bechertyp liegen noch zahlreiche weitere Fragmente vor, denen nur wenige Scherben entfarbter Nuppenbecher gegenüberstehen. Rippenbecher fehlen ganz. Dafür fanden sich über 100 Flachglasscherben und 37 Butzenglasscheiben (Kap. 6.2; Taf. 21; Kat. 21, 379, Tab. 10) – Belege für die zunehmende Verglasung im späten 14. Jahrhundert. An Metallfunden sind ein Messer mit Griffplatte und ein Steckschlüssel für ein Spreizfeder-schloss anzuführen (Kap. 7.1.2; Kap. 7.4.1; Taf. 22, Kat. 414; 24, Kat. 446). Zwölf Knochenabfallstücke und ein Ring belegen die Paternosterherstellung, ein bearbeitetes Geweihtstück sollte wohl ein Messergriff werden (Kap. 8.2–3; Taf. 26, Kat. 513; Tab. 18). Die Funktion

261 Ebd. 97 Abb. 30; 98.

262 Homberger/Zubler 2010, 39; Junkes 1991, 118.

263 Ähnelt Keller 1999, 74 f. (Typ 2) vor 1356.

264 Homberger/Zubler 2010, 38.

265 Scheidemantel 2005, 102–106.

266 Beckmann 1975, 299 Taf. 83,1–3.

267 Zu SR5/SFR7 s. Anm. 134.

268 Junkes 1991, 118–120 Abb. 33.

eines Holzbalkens mit verschiedenen Bohrungen bleibt unklar (Kap. 9.4; Taf. 27, Kat. 533). Das aus diesen Schichten vorliegende Material stellt quasi eine „Momentaufnahme“ der Zeit um 1400 dar.

2.5 Brotlaube

Aus den Grabungsbefunden in der Brotlaube (Schn. 1 und 2) wurde nur wenig Fundmaterial geborgen, in Periode I fehlt es ganz. Da ein Korrespondieren der Perioden mit denen der Marktstätte nicht möglich ist, wurde dort eine eigene Periodisierung vorgenommen. Von 14 Holzproben konnten lediglich für drei Proben Dendrodaten erhoben werden. Deren Diskrepanz zur Keramikdatierung lässt den Schluss zu, dass zumindest zwei der Hölzer sekundär verwendet wurden. Vor der Einbeziehung der Keramikfunde führten sie daher zu einer zu frühen Datierung der Phase II in das späte 11. Jahrhundert (Dumitrache Kap. 1.7; Kap. 2.4.8).

2.5.1 Periode II und IIa: Bau und Verstärkung eines Holz-Erddammes

Aus den am Fuße des Erddammes abgelagerten Schichten IIa abl 9 wurden sechs Keramikfragmente der uneinheitlich gebrannten, nachgedrehten Irdenware geborgen, davon lassen sich eine Randscherbe dem Typ TR10b (2. Hälfte 12. bis 3. Viertel 13. Jh.) und eine weitere dem Typ TR17 (3. Viertel 12. bis 3. Viertel 13. Jh.) zuweisen. Daneben fanden sich zwei mit Rillen verzierte Wandscherben und ein Bodenstück.

Die Keramik datiert in die zweite Hälfte des 12. bis in das frühe 13. Jahrhundert und somit deutlich später als das ermittelte Fälldatum zwischen 1078 und 1080 für die offensichtlich sekundär verwendete Holzbohle. Der Baubeginn des Holz-Erddammes (Periode II) kann folglich nach der Mitte des 12. Jahrhunderts angesetzt werden und die Verstärkung in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.4.2; Kap. 2.4.3).

2.5.2 Periode III und IIIa: Bau und Erhöhung eines Stein-Erddammes

Aus der Trockenmauer III am 12 stammt die mit einer breiten Leiste verzierte Wandscherbe eines weiten Gefäßes der kalkspatgemagerten Albware aus dem 12. Jahrhundert (Kap. 2.2.6.1; Kap. 2.3.3.3). Auch hier spricht das Fälldatum des eingemauerten Pfostens III pf 13 (frühestens 1054) für dessen Sekundärverwendung.

Aus der Auffüllung III afs 15 kommen 25 Scherben der uneinheitlich gebrannten, nachgedrehten Irdenware, darunter eine mit Rillen verzierte Topfwandscherbe sowie eine Randscherbe von einer Schüssel Typ SR1-2 oder einer Pfanne PFR1. Die Stücke könnten noch in das 12. Jahrhundert gehören, zwei rot engobierete Wandscherben sind jedoch frühestens nach

der Mitte des 13. Jahrhunderts einzuordnen (Bef. 91) und dürften somit Irrläufer sein.

Aus der Ablagerung III abl 16 wurden neben einem Topfboden eine Bodenscherbe (Taf. 14, Kat. 230), ein Schüsselrand Typ SR1 und zwei ältere Randscherben vom Typ TR7 geborgen. Zwei Fragmente vom Typ TR10b (Taf. 14, Kat. 227), eines vom Typ TR11 und zwei vom Typ TR12 (Taf. 14, Kat. 228) könnten noch aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, aber auch schon aus dem 13. Jahrhundert stammen, während ein unterschrittener Leistenrand TR20a/b (Taf. 14, Kat. 229) in der Schweiz erst ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, in Konstanz aber auch schon früher auftritt (Kap. 2.3.1.1). Sechs Wandscherben sind mit Rillen verziert. Zwei Schüsselränder gehören wiederum zum älteren Typ SR1 (Kap. 2.3.1.1). Aus III abl 16 stammen außerdem Holzdauben (Kap. 9.1; Taf. 14, Kat. 520–521).

Die Errichtung des Stein-Erddammes dürfte ebenfalls noch in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein, die Erhöhung wohl im frühen 13. Jahrhundert. Dazu passt auch der in III abl 16 eingetiefte, im Winter 1197/98 gefällte Anlegepfosten IIIa pf 22 am Fuß des Stein-Erddammes (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.4.4; Kap. 2.4.5).

2.5.3 Periode IV: Ausbau des Stein-Erddammes zu einer Landzunge

Aus der Auffüllschicht IV afs 27 stammen je eine Randscherbe vom Typ TR12 und TR17 (Taf. 14, Kat. 231; Abb. 1) (letztes Viertel 12. Jh. bis 3. Viertel 13. Jh.) sowie ein Öllämpchen LAR2, das in der Schweiz ab der Mitte des 13. Jahrhunderts, anderswo aber auch früher vorkommen kann (Kap. 3.5). Zwei Scherben von entfärbtem und bläulichem Flachglas weisen in das 13. Jahrhundert (Kap. 6.2). Aus IVa ps 29 kommen zwei oxidierend gebrannte, sorgfältig gearbeitete, hart gebrannte Schüsselränder SR2-6 (Taf. 14, Kat. 232) und SR2-2/SFR4 (Taf. 14, Kat. 233), die sonst erstmals in Per. V und VI auftreten (Kap. 2.3.5.1). Der Ausbau zur breiten Landzunge dürfte noch vor 1225, dem Jahr der schriftlichen Ersterwähnung des Heiliggeistspitals, begonnen haben (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.4.6).

2.5.4 Periode V: Nutzung der Landzunge, Pfostenbau

Aus V pfgr 33 stammen 33 Keramikfragmente, darunter von scheibengedrehten Becherkacheln ein Bodenstück mit 7 cm Durchmesser und Ansätzen von Rillen oder Riefen sowie eine Wandscherbe mit Riefen (Kap. 4.1.2). Eine kleine Randscherbe könnte zu einer Becherkachel KR 2 oder einem Dreifußtopf DTR1 gehört haben (Mitte bis 2. Hälfte 13. Jh.). Eine relativ dickwandige kleine Wandscherbe von einem

Hohlglas aus der Pfostengrube V pfgr 31 (27) weist ebenfalls in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Sie zeigen, dass hier in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Hinterhof ein Pfostenbau existierte, der später durch ein Steingebäude ersetzt wurde (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.4.7).

3 SONDERFUNDE AUS KERAMIK

3.1 Aquamanilien und Ritterkrug

3.1.1 Aquamanilien

Im keramischen Fundmaterial finden sich Fragmente von ca. 18 Aquamanilien (Tab. 3). Es handelt sich um drei Wandscherben, die aufgrund der Krümmung oder der Verzierung (Taf. 14, Kat. 234) hier eingeordnet werden können, sowie drei weitere mit Henkelansätzen (Taf. 14, Kat. 236.242). Hinzu kommen drei einzelne Füße und immerhin drei Fußpaare (Taf. 14, Kat. 235.237.240) sowie drei als Oberkörper bzw. Kopf ausgebildete Einfülltüllen (Taf. 14, Kat. 239.241).

Diese zur Handwaschung verwendeten Gießgefäße in Tier-, Menschen- oder Mischwesen-gestalt sind keramische Nachbildungen wertvoller, zuerst im liturgischen Bereich eingesetzter Bronzegefäße. Sie repräsentieren gehobene Tischsitten und Hygienevorstellungen, die ab dem späten 12. Jahrhundert bereits in Burgen und seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch in bürgerlichen Haushalten der Städte Einzug hielten, ebenso in Klöstern. In Dörfern sind sie dagegen selten zu finden.²⁶⁹ Die keramischen Aquamanilien sind stets Einzelanfertigungen. Ihre Handhabung setzt eine vermutlich ebenfalls keramische Auffangschale voraus, die jedoch selten als solche identifiziert werden kann. Aus Konstanz liegen bereits zahlreiche Aquamanilienfunde vor. So sind allein aus dem Fundmaterial Konstanz-Fischmarkt 22 Fragmente bekannt, die ab dem späten 13. Jahrhundert einsetzen.²⁷⁰

Die vorliegenden ältesten Scherben, die man solchen Gießgefäßen zuweisen kann, stammen aus Periode VI (Tab. 3). Zu ihnen gehört eine rot engobierte Wandscherbe aus dem Fußboden VIa fb 159 in Raum R 1 vom Schwellenbau der Periode VI (n. a.). Eine zweite, ebenfalls rot engobierte Wandscherbe mit aufgesetzter Zierleiste wurde aus der Hafenaablagerung VI abl 723 (Schn. 5) geborgen (Taf. 14, Kat. 234). Sie gehört wohl zu einer linken Schulter, unten ist möglicherweise der Beinansatz zu erkennen.²⁷¹

Beide stammen noch aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts und sind damit jünger als die Exemplare vom Fischmarkt.

Aus dem Haus von Periode VII stammen gleich mehrere Aquamanilienfragmente. In der Verfüllung der Ausbruchgrube VII vf 672 des Fundamentes des Steinbaus Periode VI (Schn. 6) fanden sich ein auffallend niedriger massiver Fuß mit Resten von roter Engobe und dem Ansatz eines Bodens sowie ein an eine dicke Wandung angesetzter gesattelter Wulsthenkel mit Resten von roter Engobe (beide nicht abgebildet), die beide zu Aquamanilien gehört haben dürften.²⁷² Beim Brand am Ende der ersten Phase der Periode VII in Raum R 4 (VII brh 358) ging ein weiteres Aquamanil zu Bruch, von dem noch zwei dicke Füße (Taf. 14, Kat. 235) und eine Wandscherbe mit Ausguss vorhanden sind. In der Verfüllung der Ausbruchgrube VIIa.5 vf 420 in Raum R 3 lagen drei zusammenpassende Scherben eines eingeschnürten Rückens von einem vierten Aquamanil (n. a.).

Aus der Hafenaablagerung VII abl 728 (Schn. 5) wurde das rot engobierte Wandstück eines mit Rillen verzierten Rückens mit einem abgebrochenen, mit zwei Einstichreihen verzierten Henkel geborgen (Taf. 14, Kat. 236).

Aus dem kleinen Steingebäude der Periode VIII kam aus der zu Beginn eingebrachten Planierschicht VIII ps 681 (Schn. 6) ein außen geglätteter niedriger Fuß mit Bodenrundung zum Vorschein (n. a.). Aus der in Raum 8 eingetieften Schwelle in Phase VIIIa (VIIIa hh 700) wurden eine gekrümmte, unterschiedlich dicke, mit Einstichen verzierte Wandscherbe (n. a.) und zwei innen hohle Füße geborgen (Taf. 14, Kat. 237).

Im Hafen (Schn. 5) fanden sich in der Nutzungsablagerung VIII abl 734 zwei überwiegend graue, sich konisch verengende Wandscherben, vermutlich von einem Halsbereich, der an der Schulter ausladender wird und mit Schrägkerben verziert ist (n. a.).²⁷³

Aus dem ausplanierten Schutt nach dem Brand von 1398 (IX ps 207, Schn. 9) liegt ein gratig geformter, außen geglätteter Fuß vor (Taf. 14, Kat. 238).

Aus den Hafenaablagerungen (2.) abl 824 (Schn. 3) stammt das Ausgussfragment eines innen hohlen Oberkörpers mit abgewinkeltem Arm und einem stilisierten gekerbten Kragen um die Schultern (Taf. 14, Kat. 239). Aus der (3.) abl 783 (Schn. 4) wurden zwei kurze dicke Tierfüße mit Tatzen und vier Zehen (Taf. 14,

269 Müller 2006, 245; 249 f.; Keller 2002; Scholkmann 1989; Kasten 1976.

270 Junkes 1991, 146–150; s. auch Heiligmann/Röber 2011, Titelbild (Fischmarkt); 81 (Emmishoferstr. 3).

271 Ähnliche Verzierungen an Stücken vom Fischmarkt (Junkes 1991, Taf. 32,1).

272 Junkes 1991, Taf. 31,3.

273 Heege/Baeriswyl, Gerechtigkeitsgasse, Taf. 2,1 (2. Reihe Mitte).

Tabelle 3 Liste der Aquamanilien und figuralen Gefäße aus Keramik.

Befund	Raum	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Katalog
Bebauung						
Vla fb 159	R 1 (Küche)	9	44-735	WS	IW engobiert	n. a.
VII vf 672	Halle	6	44-318	Fuß	IW engobiert	n. a.
VII vf 672	Halle	6	44-318	WS mit Henkel	IW engobiert	n. a.
VII brh 358	R 4	7	44-548	2 Füße, 1 WS	IW engobiert	Kat. 235
VIIa.5 vf 420	R 3	7	44-470	WS Bauchbereich	RIW engobiert	n. a.
VIII ps 179	R 1	9	44-704	Ritterkrug	IW glasiert	Kat. 243
VIII ps 681	Steinbau	6	44-314	Fuß	GIW geglättet	n. a.
VIIIa hh 700	R 8	6	44-296	1 WS und 2 Füße	IW engobiert?	Kat. 237
IX ps 207		9	44-641	Fuß	GIW geglättet	Kat. 238
Hafenbecken						
VI abl 723		5	44-331	WS mit Zierleiste	IW engobiert?	Kat. 234
VII abl 728		5	44-326	WS mit Henkel	IW engobiert	Kat. 236
VIII abl 734		5	44-303	2 WS verziert	IW glasiert	n. a.
2. abl 824		3	44-172	Ausguss: Oberkörper	IW glasiert	Kat. 239
3. abl 825		3	44-168	WS Schulter-Hals/ Ausguss, Zierband	IW glasiert	n. a.
3. abl 783		4	44-243	2 Füße m. Zehen	IW glasiert	Kat. 240
Nach dem Brand 1398						
XIa grb 831		3	44-255	Ausguss: Kopf	IW glasiert	Kat. 241
Lesefund		8	44-436	WS mit Henkel	GIW geglättet	Kat. 242

Kat. 240) geborgen sowie eine Wandscherbe, die den Übergang von der Schulter zur Ausgusstülle zeigt mit einem wohl schräg aufgesetzten, schräg gekerbten Zierband, das zu einem „aufgezäumten“ Pferdeaquamanil gehören könnte.²⁷⁴ Alle Stücke sind außen olivgrün, der Oberkörper ist auch innen glasiert.

Aus der Verfüllung eines im 18. Jahrhundert angelegten Grabens XIa grb 831 in Schnitt 3²⁷⁵ kommt das Fragment eines als Tierkopf gestalteten Ausgusses mit großen vorquellenden, hohlen Augen und einer kronenartigen Kopfbedeckung (Taf. 14, Kat. 241). Die Außenseite ist olivgrün glasiert. Der Kopf ähnelt verblüffend einem mit roter Engobe überzogenem Aquamanile von Konstanz-Fischmarkt, das einen Hund darstellen soll und von Junkes in das späte 13. Jahrhundert datiert wird.²⁷⁶ Der Kopf dient als Einfüllöffnung, die Schnauze bildet die Ausgusstülle, die Pupillen sind tief gestochen.

Ein Lesefund in Form eines am Ansatz mit Scheibchenappliken verzierten Henkels aus Schnitt 8 gehört zur grauen, außen geglätteten

Irdenware (Taf. 14, Kat. 242) und stammt möglicherweise von einem Widder- oder Reiteraquamanile.²⁷⁷

Die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandenen, hier aufgeführten Stücke aus Periode VI und VII zeigen eine engobierte Oberfläche. Glasierte Ausführungen und solche der geglätteten grauen Irdenware lassen sich erst in Periode VIII sowie der zweiten Hafenaufgrabung in Schnitt 3 und somit erst im 14. Jahrhundert nachweisen. Dies korrespondiert nicht mit den Ergebnissen vom Fischmarkt, wo alle Varianten bereits in Periode I und somit schon im späten 13. Jahrhundert bzw. der Zeit um 1300 auftreten.²⁷⁸

3.1.2 Ritterkrug

Ein außergewöhnliches Fundstück ist das Fragment eines abgebrochenen, einen Schild haltenden Armes (Taf. 15, Kat. 243; Tab. 3) aus der Planierschicht VIII ps 179 in Raum R 1 (Schn. 9) vom Schwellenbau Periode VIII. Der an den Bruchstellen grau durchgefärbte Ton ist mit ei-

274 Beispiele bei Kasten 1976, 477 Abb. 50; 59; 63; 72.

275 Der Graben, vermutlich ein Wasserleitungsgraben, schnitt in die nach dem Brand von 1398 in das Hafenbecken eingebrachten Auffüllschichten ein, s. Dumitrache Kap. 2.3.2.4.

276 Junkes 1991, 146 Taf. 30,1.

277 Scholkman 1989, Abb. 5,2 (Zürich); Keller 2002, 127 Abb. 4 (Zürich); Müller 2006, Taf. 43,130–1; 45,130–4 (Regensburg).

278 Junkes 1991, 146–148.

ner olivgrünen Glasur überzogen, der Schild auf der Vorderseite mit eingeritzten Rillen verziert, während die Rückseite von Schild und Arm eher unsorgfältig gearbeitet ist. Das in unserer Region einmalige Stück stammt von einem sog. *Scarborough-type Knight-jug*.²⁷⁹ Derartige Krüge, bei denen im Bereich der Ausgusstülle Ritterfiguren appliziert waren, wurden in der zweiten Hälfte des 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Ostengland in Grimston (Nottingham, GB; Abb. 11) oder Scarborough (North Yorkshire, GB) hergestellt. Sie finden sich sehr selten auch in Irland, Belgien, den Niederlanden und Skandinavien, so z. B. in Brügge (Flandern, B), Leiden (Südholland, NL) und Oslo (Oslo komm., N) sowie in Lüneburg (Lkr. Lüneburg, Niedersachsen), dem bislang einzig bekannten Fundort in Deutschland.²⁸⁰ Meist handelt es sich um Röhrenkannen.²⁸¹ Die Verzierung des Schildes durch dreieckig zulaufende Linien unterscheidet sich von den meisten der in England bekannt gewordenen Exemplare.²⁸²

Das Auftreten eines solchen Kruges in Konstanz als südlichem Verbreitungspunkt scheint die weitreichenden (Handels-)Beziehungen der Hafenstadt und seiner Händler widerzuspiegeln. Allerdings unterscheidet sich die Machart nicht von anderen vorliegenden glasierten Scherben, womit eine lokale Nachahmung – mangels fehlender Vergleichsstücke – nicht ausgeschlossen werden kann. Die Tatsache, dass das Stück in einer unmittelbar auf die Schichten der Periode VIIa (VIIa ps 170 und VIIa fb 175) folgenden Planierschicht lag, könnte bedeuten, dass es bereits am Ende von Periode VIIa oder zu Beginn von Periode VIII zu Bruch ging und damit in die Zeit um 1300 datiert.

3.2 Spardose, Tintenfass und Gießkanne

Eine Wandscherbe der rot engobierten Irdenware aus der Hafenaflagerung VIIa abl 741 (Schn. 5) mit starkem Schulterknick und geriefelter Schulter gehörte zu einer Spardose (Abb. 3; Taf. 15, Kat. 244; Abb. 3r; Tab. 4).²⁸³ Am Bruch an der rechten Seite oben ist noch der ausgeschnittene Schlitz, dessen Rand auf der Wandaußenseite leicht aufquillt, zu erkennen.

An einem runden Gefäß mit zylindrischer Wandung finden sich zwei durchlochte Wulste, deren Abstand auf eine ursprüngliche Anzahl von vier schließen lässt (Taf. 15, Kat. 245; Tab. 4). Sie reichen bis zum Knick, ab dem die Wandung bis zum Abbruch konisch weiterläuft. Bei diesem Gefäß aus der Auffüllschicht IX afs



784 (Schn. 4) dürfte es sich um ein Tintenfass mit Federhaltern handeln. Für eine Verwendung als Tintenfass würde auch die schwärzliche Ablagerung auf der Innenseite sprechen, die allerdings nicht untersucht wurde. Ob es außen ursprünglich glasiert war, lässt sich nicht mehr feststellen, da es sekundärer Brandeinwirkung im Brand von 1398 ausgesetzt war. Zwei vergleichbare Gefäße, deren Funktion allerdings unklar bleibt, liegen vom Fischmarkt vor.²⁸⁴

Aus Planierschicht IX ps 887 (Schn. 13) stammt ein Wandstück mit einer Tülle, die vorne geschlossen und durch sechs von insgesamt sieben Löchern perforiert ist (Taf. 15, Kat. 246; Tab. 4). Die Außenseite ist mit roter Engobe überzogen, auf der Unterseite der Tülle sind kreuzförmige Leisten angesetzt, an deren Schnittpunkt und einem Ende je ein Loch angebracht ist, das aber nicht durch die Wandung führt. Offenbar handelt es sich um eines der seltenen Gießgefäße. Eine ähnliche Tülle besitzt ein außen glasiertes Bügelkännchen von der Burg Hohenklingen, dessen Form in die zweite Hälfte des 13. und das 14. Jahrhunderts ver-

11 Rekonstruierter Ritterkrug (*knight-jug*) der Scarborough-Ware aus Nottingham (GB). Vier Ritterfiguren tragen ebenfalls Schilde.

279 Müller 2006, 260.

280 Dunning 1968, 41 f.; A. Halpin in: Aufruhr 2010, 364 F 10; Ring 2012, 42.

281 Müller 2006, 284 Abb. 90; 286.

282 McCarthy/Brooks 1988, 127; Murray/Murray 2011, 50 Abb. 16,5.

283 Junkes 1991, Taf. 36.

284 Ebd. Taf. 33,5–6.

Tabelle 4 Liste der Sondergefäße aus Keramik.

Befund	Raum	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Katalog
VIIIa abl 741		5	44-273	Spardose	RIW engobiert	Kat. 244
IX afs 784		4	44-226	Tintenfass (?)	IW glasiert (?)	Kat. 245
IX ps 887		13	44-822	Gießgefäß	IW engobiert	Kat. 246
VII gr 352	R 3	7	44-600	Ausgussgefäß	RIW	n. a.
VIIa.5 vf 420	R 3	7	44-470	Ausgussgefäß	RIW	Kat. 247
IX ps 474		7	44-394	Ausgussgefäß	IW glasiert	Kat. 248
IX afs 744		5	44-267	Destillierschale	IW	Kat. 249
IX afs 826		3	44-144	Destillierschale	IW glasiert	Kat. 250
IV-V ps 65		8	44-562	Öllämpchen?	IW	Kat. 98
VI ps 310		7	44-607	Öllämpchen	RIW	Kat. 251
IX ps 641		10	44-928	Öllämpchen	GIW	Kat. 252
IX ps 474		7	44-425	Öllämpchen	RIW	n. a.
VIIIa ps 880		13	44-813	Keramikkasten	IW engobiert u. glasiert	Kat. 253
1. abl 781		4	44-252	Keramikkasten	IW glasiert	Kat. 254
IX ps 474		7	44-396	Keramikkasten	IW glasiert	Kat. 255
Lesefund		12	44-750	Töpfchen/Tiegel	IW glasiert?	Kat. 256

weist.²⁸⁵ Weitere Gießkannen mit perforierter Tülle, die spätestens ins 13. Jahrhundert datieren, liegen aus England vor.²⁸⁶ Das rot engobierte Gießgefäß von der Marktstätte in Konstanz aus dem (späten?) 14. oder dem frühen 15. Jahrhundert gehört somit zu den frühen der auch in der frühen Neuzeit selten nachgewiesenen Exemplaren.

3.3 Ausgussgefäße

Aus einer in den Fußboden von Raum R3 im westlichen Schwellenbau Periode VII eingebrachten Grube VII gr 352 (Schn. 7) und aus einer Verfüllung VIIa.5 vf 420 (Schn. 7) der fünften Umbauphase des Raumes in Phase VIIa stammen je eine Wandscherbe von steilwandigen, unverzierten, offensichtlich annähernd rechteckigen Gefäßen mit einem Ausguss (Taf. 15, Kat. 247; Tab. 4). Bei dem jüngeren Stück hat die Innenseite einen zum Teil abgeplatzten Lehmverstrich, wie er sich bei Ofenkacheln findet.

Die Ausgussgefäße erinnern an Wasserspenderkästen von Waschgarnituren (Lavabos), wie sie erst aus der frühen Neuzeit bekannt sind.²⁸⁷ Gefäße mit einer Tülle oberhalb des Bodens sind als bis zu 40 cm hohe Kannen aus England bekannt, finden sich aber auch bei solchen mit Dreibein-, Stand- oder Wackelböden im 14./15. Jahrhundert in Neubrandenburg, wo sie als 24 bis 36 Liter fassende Gefäße rekonstruiert

werden. Sie gelten als Wasserspender und besitzen eine kleine enge Tülle, die mit einem Stöpsel verschlossen werden konnte.²⁸⁸ In diesem Kontext sieht Müller auch die Gefäßfragmente mit Ausgusstülle aus dem Brandschutt eines in der Mitte des 13. Jahrhunderts abgebrannten Steinhauses in Unterregenbach.²⁸⁹ Es handelt sich um ein rundes Gefäß mit Bodentülle und eine Schüssel mit Randtülle, die als Abrahmbehälter angesprochen wird.²⁹⁰ Müller vermutet darin Wasserspender, schließt aber eine Verwendung bei der Bierzubereitung, als Rahm- oder Saugtopf und bei dem schüsselartigen Gefäß als Aufsatz für einen Destillierapparat nicht aus. Dass die beiden Gefäßscherben mit Ausguss in Raum 3 gefunden wurden, spricht für eine besondere Funktion im Rahmen der dort durchgeführten Tätigkeiten.

Ob das engobierte Gefäße aus Raum R1 des Schwellenbaus in Phase VIIIa (VIIIa ps 19, Schn. 9), auf dem die Lilien-Applike (Taf. 11, Kat. 185) angebracht war, wie das Vergleichsgefäß aus dem Kloster Petershausen in Konstanz ein Lavabo war, lässt sich leider nicht mehr nachprüfen.

Das aus der nach dem Brand ausplanieren Schuttschicht IX ps 474 (Schn. 7) geborgene Wandfragment eines schüsselartigen Gefäßes mit konischer Wandung zeigt ein hervorkragendes Gesicht, dessen Augen und Nase sich

285 Heege 2010, 38 f. Abb. 22, Kat. Nr. 466.

286 Gross 2009, 141–143.

287 Ders. 1995, 139–143 Abb. 11; s. auch Zubler 1999, 198.

288 Müller 2006, 277 f. Abb. 86.

289 Ebd. 279 Abb. 85, 2.

290 Gross 1998, 791 Abb. 8, 12–13.

mittels auf der Wandung aufgesetzten Rippen fortgesetzt (Taf. 15, Kat. 248). Unter dem Mund ist ein schmaler Ausguss angebracht. Offensichtlich war das Gefäß außen mit einer Glasur überzogen, die sekundär verbrannt ist. Das Stück erinnert an die schüsselförmigen, mit Appliken versehenen Ofenaufsätze, die aber keinen Ausguss haben.²⁹¹

3.4 Destillierschalen

Aus den Planierschichten nach dem Brand von 1398 (IX afs 744, Schn. 5; IX afs 826, Schn. 3) liegen zwei Destillierschalen vor (Taf. 15, Kat. 249, 250; Tab. 4). Es handelt sich um *cucurbitae*, Unterteile bzw. Kochgefäße von Destillierapparaten, die vom Fischmarkt erst aus Fundschichten des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts bekannt sind, wobei kleinere Gefäße mit weniger ausgeprägtem Stülprand auch schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vorkommen.²⁹² Ein weiteres, ohne Engobe beidseitig glasiertes Exemplar stammt aus der Brückengasse in Konstanz und wird in das 14./15. Jahrhundert datiert.²⁹³

3.5 Öllämpchen

Ein Öllämpchen mit gerader konischer Wandung und Schnauze (Taf. 16, Kat. 251; Tab. 4) ist erstmals aus der Planierschicht VI ps 310 (Schn. 7) belegt. Weitere Exemplare wurden erst wieder aus Planierschichten nach dem Brand von 1398 geborgen. Dazu zählen ein kleines Öllämpchen von nur 6,5 cm Randdurchmesser mit konischem, gerundetem Rand vom Typ LAR2 (Taf. 16, Kat. 252) aus der Planierschicht IX ps 641 (Schn. 10) und ein Fragment mit horizontalem, leicht gekehltem Rand LAR1 und Schnauzenansatz (n. a.) aus Planierschicht IX ps 474 (Schn. 7).

Auch im fundreichen Material vom Fischmarkt kommen Öllämpchen selten vor.²⁹⁴ Die älteste konische Form aus Periode VI ist dort nicht belegt, findet sich in Ulm bei der feinsandig glimmerhaltigen Ware jedoch schon im 11./12. Jahrhundert.²⁹⁵ Die vom Fischmarkt für das späte 13. und 14. Jahrhundert typischen Varianten entsprechen den Typen LAR1 und 2 und zeigen, dass offenbar diese Formen dort noch länger verbreitet waren als in der Nordostschweiz, wo ihre Laufzeit von der zweiten Hälfte des 13. bis in die späte erste Hälfte des 14. Jahr-

hunderts angesetzt wird.²⁹⁶ Zu den ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufkommenden Lämpchen mit einbiegenden Rändern²⁹⁷ könnte das Randstück aus der Planierschicht IV–V ps 65 (Schn. 8) gehören, das aber in diesem Fall in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Irrläufer wäre.²⁹⁸ Weitere Stücke dieser Beleuchtungsgeräte fehlen im vorliegenden Material.

3.6 Keramikkästen

Neben einem annähernd rechteckig ausgebildeten, außen olivgrün glasierten und innen rot engobierten Boden- oder Wandfragment (Taf. 16, Kat. 253) aus Planierschicht VIIIa ps 880 (Schn. 13) gibt es noch zwei weitere Gefäße mit gerader Wandung und ovaler Schmalseite, die durch Stege unterteilt sind (Taf. 16, Kat. 254–255; Tab. 4). Das kleinere, nur 5,5 cm breite Exemplar stammt aus der ersten Hafenaflagierung 781 (Schn. 4), das größere, 7,7 cm breite, dreifach unterteilte Gefäß wurde aus der nach dem Brand eingebrachten Schuttschicht IX ps 474 (Schn. 7) geborgen. Beide lagen im Feuer und waren wohl ursprünglich innen glasiert.

Unterteilte rechteckige Keramikkästen gelten seit Nils Lithberg als Zunderbüchsen, in denen Zunderschwamm, Leinwandzunder, Hobelspäne, Feuerstahl und Feuerschwamm aufbewahrt wurden.²⁹⁹ Vergleichbare Gefäße sind in der Schweiz, aber auch in den Niederlanden schon vor 1400 nachweisbar.³⁰⁰ Die Verwendung als Zunderbüchsen, die als unterteilte Kästen aus Holz aus der Neuzeit noch erhalten sind,³⁰¹ ist nicht unumstritten; in Tirol werden früh- bis neuzeitliche Exemplare als Vogeltränken interpretiert.³⁰² Der kleinere der vorliegenden Kästen erscheint für die Funktion als Zunderbüchse eher ungeeignet; vergleichbare Stücke liegen auch von der Burg Albeck bei Sulz am Neckar (Lkr. Rottweil, Baden-Württemberg) vor.³⁰³ Möglicherweise gehören sie zur Ofenkeramik.

3.7 Töpfchen oder Tiegel

Ein fast vollständig erhaltenes, nur 5 cm hohes tiegelartiges Gefäß (Taf. 16, Kat. 256; Tab. 4) wurde als Lesefund aus Schnitt 12 geborgen. Das Gefäß war sekundär einem Brand ausgesetzt, lag also offenbar im Brandschutt von 1398. Der Tiegel hat unter dem Rand zwei eng beieinanderliegende, schon vor dem Brand angebrachte Löcher. Er zeigt innen und weniger

291 Roth Heege 2012, 305; s. auch Kap. 4.4.

292 Junkes 1991, 169 f. Taf. 37,2–3.

293 Kurzmann 2000, 22 Abb. 26 (14. Jh.); Oexle 1984, Abb. 21,1.

294 Junkes 1991, 154 f. Taf. 33.

295 Brenner 2011, 117; 125 Taf. 4,29.

296 Junkes 1991, 155 Taf. 33,14–15; Homberger / Zubler 2010, 39; 44.

297 Junkes 1991, 155 Taf. 33,16:18–19; Homberger / Zubler 2010, 39; 44.

298 Da seine Funktion nicht gesichert und die Datierung daher fraglich ist, wurde die Scherbe bei der Geschirrkemik abgebildet.

299 Heege 2010, 38.

300 Ebd.; Frey 2007, 248 f. Kat. Nr. 645.

301 Gnegel 1994, 24–26.

302 Kaltenberger 2009, Taf. 325.

303 Die Funde sind noch unpubliziert (s. Ade 2015).



12 Turnierspielzeug aus Konstanz ohne Damen. Oben: großer, eher primitiv ausgearbeiteter Reiter, links: kleinerer Reiter mit Durchbohrung im Arm, durch die eine Lanze gesteckt werden konnte (wie Kat. 259). Links: im Vordergrund vierfüßige glasierte Tiere (wie Kat. 260).

stark außen eine extrem aufgequollene Ablagerung, die vermutlich einst eine Glasur war. In diesem Fall handelt es sich nicht um einen Tiegel, sondern um ein Töpfchen, das man aufhängen konnte.

3.8 Spielzeug und Figurinen

3.8.1 Spielzeuggeschirr

Aus dem Fußboden VIII fb 182 (Schn. 9) im Raum R 1 des Hauses des Schwellenbaus Periode VIII stammt ein kleines Töpfchen der roten Irdenware mit Lippenrand und geknickter Wandung (Taf. 16, Kat. 257; Tab. 5). Es zeigt zwar die Form der späteren Salbgefäße, ist aber wegen der fehlenden Glasur wohl eher als Kinderspielzeug anzusprechen. Ein ähnliches Exemplar liegt auch vom Fischmarkt vor.³⁰⁴ Aus dem Fußboden VIII fb 435 (Schn. 7) in Raum R 3 kam ein kleines, außen glasiertes Bügelkännchen mit nur 3 cm Randdurchmesser zutage, bei dem es sich ebenfalls um ein Kinderspielzeug handeln dürfte (Taf. 16, Kat. 258). Miniaturgefäße finden sich seit dem späten 13. Jahrhundert im archäologischen Fundmaterial.³⁰⁵ Aus Konstanz sind etliche Exemplare aus dem 14. Jahrhundert bekannt.³⁰⁶

3.8.2 Lanzenreiter und Tiere

Mit insgesamt zwölf Exemplaren liegt eine stattliche Anzahl an figürlicher Kleinplastik vor. Das älteste Figürchen stammt aus der Laufschiicht IV–Vlh 665 (Schn. 6) östlich des Schwellenrahmenbaus. Bei dem kleinen, außen braun glasierten Scherben (Taf. 16, Kat. 259; Tab. 5) handelt es sich offenbar um das Fragment eines Oberkörpers; in dem ausgestreckten abgebrochenen rechten Arm befindet sich ein senkrecht konisches Loch, in das eine Lanze gesteckt werden konnte, womit die Figur als Lanzenreiter interpretiert werden kann. Die einfache Ausführung erinnert an die archaisch wirkenden Reiterfigürchen aus Coppengrave (Lkr. Hildesheim, Niedersachsen), die noch vor die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert werden.³⁰⁷ Vergleichbar scheint ein sehr kleines, braun engobiertes Pferdchen aus Höxter (Kr. Höxter, Nordrhein-Westfalen) zu sein, dessen Reiter in der rechten Armbeuge eine konische Bohrung aufweist.³⁰⁸ Für diese Figur wird eine Herstellung in Coppengrave und eine Datierung ins 14. Jahrhundert vermutet. Ein relativ primitiv ausgearbeiteter Reiter mit Pferd ist auch aus Konstanz bekannt; er trug im Gegensatz zu

304 Junkes 1991, 171 Taf. 33.4.

305 S. Leenen in: Aufruhr 2010, 461 K 28; Kaltwasser 1995b, Taf. 15,9–10; Lorenz/Zotz 2002, 226 Kat. Nr. 448 (KN-Fischmarkt); Kamber/Keller 1996, 67 f. Abb. 36; Frey 2007, 96 Kat. Nr. 179; 290.

306 Oexle 1992a, 392 f.

307 Stephan 1981, 43 Taf. 63–70.

308 A. König in: Aufruhr 2010, 369. Leider sind die Details auf dem Foto nicht zu erkennen.

einem etwas sorgfältiger ausgearbeiteten Reiter mit Lockenkopf jedoch keine Lanze (Abb. 12).³⁰⁹

Weitere Exemplare dieser im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert beliebten Reiterfigurchen fehlen im Fundkomplex, sind aber in unterschiedlicher Ausführung und Größe – allerdings unglasiert – noch von anderen Fundorten in Konstanz nachgewiesen.³¹⁰ Mit einer Datierung um die Mitte des 13. Jahrhunderts gehört das vorliegende Stück zu den frühen Exemplaren.³¹¹

Aus der Hafenablagerung (3.) abl 783 (Schn. 4) und damit aus dem späten 14. Jahrhundert stammt ein gleichmäßig runder Tierkörper, von dem der Kopf, der Schwanz und vier Beine abgebrochen sind (Taf. 16, Kat. 260). Der Körper war von einer olivgrünen bis braunen Glasur überzogen, am Hals befindet sich ein Wulst und am Oberkörper eine von dort nach unten verlaufende Rippe, die eine Leine oder Zaumzeug darstellen könnte. Ähnliche Stücke aus Konstanz (Abb. 12) und der Burg Albeck bei Sulz a. N. sind durch die eingeschnürten Körper als Pferde anzusprechen,³¹² was bei dem vorliegenden Tier unsicher bleibt. Aus derselben Ablagerung kommt ein Tierfuß mit sechs Löchern (Taf. 16, Kat. 261), der mit 3 cm Durchmesser für ein Aquamanil zu klein ist und daher zu einer Tierfigur gehören muss.

3.8.3 Turnierdamen

Insgesamt fünfmal sind kleine, einfach geformte Frauenstatuetten belegt (Tab. 5). Bei einem der beiden ältesten Stücke aus der Planierschicht von Raum R 3 der Hausphase VIIa (VIIa.3 ps 411, Schn. 7) wie auch einem weiteren Exemplar aus dem Fußboden von Raum R 3 des Schwellenbaus Periode VIII (VIII fb 435, Schn. 7) und einem aus der Hafenablagerung VIII abl 734 (Schn. 5) handelt es sich um Fragmente von Oberkörpern (Abb. 13; Taf. 16, Kat. 263–265). Über Hinterkopf und Schultern laufen zwei dicke Haarstränge, die wohl Zöpfe darstellen sollen. Die Kopfbedeckung ist ein kranzartiges, flaches *Gebende* mit gekräuseltem Rand. In den Gesichtern ist die Nase plastisch hervorgehoben, in einem Fall sind die Augen angedeutet. Der Kopf ist massiv, der Oberkörper hohl ausgeformt. Zweimal liegen Fragmente von Kopfteil bzw. Kopfbedeckung größerer Figurinen vor. Aus der Hafenablagerung VII abl/lh 728 (Schn. 5) stammt das hohe *Gebende* einer größeren Figur (Taf. 16, Kat. 262) und aus der zweiten Hafenablagerung ([2.] abl 824, Schn. 3) die



Reste eines ähnlich großen *Gebendes* mit Kopf- und Halsfragment (Taf. 16, Kat. 266).

Mit den im Süden Südwestdeutschlands häufig auftretenden Püppchen haben sich Heiko Wagner aus technologischer Sicht und trachtgeschichtlich besonders Birgitta Nagel-Schlicksbier beschäftigt.³¹³ Letztere konnte darlegen, dass hier die stark vereinfacht wiedergegebene höfische Tracht der Zeit um 1300 dargestellt ist, mit einem schlichten einteiligen, teilweise lose gegürteten Schlupfkleid, das in einigen Fällen mit einem Mantel kombiniert ist, und dem seit dem dritten Jahrzehnt des 13. bis zum beginnenden 14. Jahrhundert von der Frau ritterlichen Standes getragenen *Gebende*. Das *Gebende* ist ein Stirnband mit gezacktem oder gekräuseltem kranzartigen Stoffrand, das von 1230 bis 1300 immer schmaler wurde (Abb. 14). Während Wagner die Figuren als Rasseln deutet,³¹⁴ sieht Nagel-Schlicksbier sie als Zubehör von Turnierspielzeug, das in Konstanz auch an anderen Fundplätzen zum Vorschein kam und als Reaktion auf die in den Städten abgehaltenen ritterlichen Feste und Spiele zu werten ist.³¹⁵ Die drei Statuetten mit kurzem *Gebende* aus Haus VIIa, Haus VIII und der Hafenablagerung

13 Drei Turnierdamen mit *Gebende* (Kopfbedeckung) und dicken Zöpfen dienen als Spielfiguren, 1300–1340. M. 1:1.

309 Abgebildet auch in: Stadtluft 1992, 32; 392.

310 Oexle 1992a, 32; 392; 394 f. m. Abb.

311 Lorenz/Zotz 2002, Kat. Nr. 450 (Lanzenritter aus Straßburg, glasiert, 13. Jh.).

312 Oexle 1992a, 392 Abb. oben rechts; Ade 2015, 205.

313 Wagner 1997/1998, 146 (Stücke von der Markt-

stätte in Konstanz); Nagel-Schlicksbier 2001, 659–672. Auch die Konstanzer Stücke sind hier aufgeführt und abgebildet: 662 Anm. 9; 670 Abb. 20.

314 Wagner 1997/1998, 144 f.

315 Nagel-Schlicksbier 2001, 670 f.; Oexle 1992a, 394 f.

Tabelle 5 Liste von Spielzeuggeschirr, Figurinen und Murmeln aus Keramik.

Befund	Raum	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Murmel-Dm	Kat
Bebauung							
IV-V lh 665	Außenbereich	6	44-334	Lanzenreiter	RIW, braune Glasur		Kat. 259
VII ps 569	R 6 (Halle)	10	44-996	Murmel	RIW, Einstiche	Dm 1,9–2,2 cm	Kat. 274
VIIa.3 ps 411	R 3	7	44-475	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 2,0 cm	Kat. 275
VIIa.3 ps 411	R 3	7	44-475	Turnierdame Oberkörper	RIW		Kat. 263
VIII ps 179	R 1	9	44-704	Murmel	RIW rot engobiert, Glasurtropfen	Dm 2,0 cm	Kat. 276
VIII fb 182	R 1	9	44-710	Töpfchen	RIW		Kat. 257
VIII brh 190	R 1	9	44-701	Kugel/Murmel	RIW	Dm ca. 3,4 cm	Kat. 277
VIII fb 435	R 3		44-435	Bügelkännchen	RIW gelbe Glasur		Kat. 258
VIII fb 435	R 3	7	44-435	Murmel	RIW Loch, rot engobiert	Dm 2,3 cm	n. a.
VIII fb 435	R 3	7	44-435	Turnierdame Oberkörper	RIW		Kat. 264
VIII stl 436	R 3	7	44-454	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 2,0 cm	Kat. 278
VIII ps 582	R 5	10	44-970	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 2–2,1 cm	Kat. 279
VIIIa fb 705	R 8	6	44-280	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 1,6–1,8 cm	Kat. 280
VIIIa ps 191	R 1	9	44-633	Maria, Frauenfigur	RIW gelbe Glasur		Kat. 272
IX ps 641		10	44-928	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 1,8–2,0 cm	n. a.
IX ps 641		10	44-927	Jesus/Schencknabe, Oberkörper	RIW weiße Engobe		Kat. 271
Hafenbecken							
VII abl /lh728		5	44-1042	Turnierdame, Gebende	RIW		Kat. 262
VIII abl 734		5	44-303	Murmel	RIW rot engobiert	Dm ca. 2,5 cm	n. a.
VIII abl 734		5	44-303	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 2,2 cm	n. a.
VIII abl 734		5	44-303	Turnierdame Oberkörper	RIW		Kat. 265
VIIIa abl 741		5	44-273	Jesusfigur, Unterkörper	RIW		Kat. 269
VIIIa abl 741		5	44-273	Jesusfigur, Unterkörper	RIW		Kat. 270
2. abl 824		3	44-172	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 1,9 cm	n. a.
2. abl 824		3	44-172	Turnierdame, Kopf mit Gebende	RIW		Kat. 266
2. abl 782		4	44-246	Jesusfigur, Unterkörper	IW grau		Kat. 267
3. abl 783		4	44-254	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 2–2,2 cm	n. a.
3. abl 783		4	44-243	Tierkörper ohne Füße u. Kopf	IW olivgrüne Glasur		Kat. 260
3. abl 783		4	44-239	Tierfuß	IW olivgrüne Glasur		Kat. 261
3. abl 783		4	44-240	Jesusfigur	RIW, Knie grau		Kat. 268
IX afs 784		4	44-213	Maria oder Anna Selbdritt, Unterkörper	RIW		Kat. 273



14 Frauen mit *Gebende* (weiße Kopfbedeckung) und *Chapel* (rot) als Zuschauer beim ritterlichen Turnierkampf. Aus der Miniatur des *Walther von Klingen* (1305–1340) in der *Großen Heidelberger Liederhandschrift* (Codex Manesse), f 52r.

in Periode VIII gehören in die Zeit um 1300 bis höchstens 1330/40 und spielen somit eine wichtige Rolle für die Datierung der Phasen VIIa, die mindestens bis in die Zeit um 1300 reicht. Das breitere, kronenartige *Gebende* aus der Hafenaablagerung VII abl/lh 728 (Schn. 5) wäre dagegen noch in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen (Taf. 16, Kat. 262), während das zweite Fragment aus der in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datierten Hafenaablagerung ([2.] abl 824, Schn. 3) schon als Altfund zu werten ist (Taf. 16, Kat. 266).

In den Räumen R 3 der Hausphasen VIIa und VIII kamen auch Murmeln zum Vorschein (Kap. 3.8.6) – ein weiterer Hinweis, dass dort offenbar Kinder spielten.

3.8.4 Jesusknaben

Drei, vielleicht vier Fragmente und eine vollständig erhaltene Figur stellen Jesusknaben dar (Tab. 5). Zwei sitzende Figuren mit vorgezogenen abgewinkelten Beinen, ein Unterkörper aus der zweiten Hafenaablagerung ([2.] abl 782, Schn. 4) sowie das vollständig erhaltene Exemplar aus der dritten Hafenaablagerung ([3.] abl. 783, Schn. 4) scheinen aus dem gleichen Modell geformt worden zu sein (Taf. 16, Kat. 267–268). Beide Figuren sind massiv. Die Vorderseiten sind gemodelt, die Rückseiten lediglich unsorgfältig geglättet. Die vollständige Figur zeigt den sitzenden Knaben mit lockigem Haar ohne Nimbus, eventuell bekleidet mit einem Mantel. Er hält mit der rechten Hand eine kaum mehr zu erkennende Taube und in der linken möglicherweise eine Weltkugel.³¹⁶

Aus der Hafenaablagerung VIIIa abl 741 (Schn. 5) stammen zwei Unterkörperfragmente

von stehenden Jesusfiguren (Taf. 16, Kat. 269–270). Das größere ist nur vorne gemodelt und hinten lediglich verstrichen,³¹⁷ während das kleine Exemplar ein nicht sehr sorgfältig ausgeformtes Hinterteil zeigt. Die mit drei Typen vertretenen nackten Jesusknaben (Typ B und C) kommen am Ende des 14. Jahrhunderts erstmals auf und sind auch im 15. und 16. Jahrhundert noch sehr beliebt.³¹⁸ Das Exemplar aus der Hafenaablagerung (2.) abl 782 datiert diese zumindest noch in die fortgeschrittene zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Offenbar von einem bekleideten Jesusknaben (Typ A) stammt das Oberkörperfragment (Taf. 16, Kat. 271) aus der nach dem Brand ausplanierten Schicht IX ps 641 (Schn. 10). Vermutlich trägt er um den Hals eine Paternosterschnur; die Gegenstände in der Hand lassen sich jedoch nicht mehr sicher erkennen, sodass auch nicht ausgeschlossen werden kann, dass es sich um einen Schänckknaben mit Pokal handelt, der ebenfalls eine Perlenkette trägt, aber eine profane Figur darstellt.³¹⁹

3.8.5 Marien-/Frauenfiguren

Eine kleine, mit gelber Glasur überzogene Figur aus der Planierschicht VIIIa ps 191 (Schn. 9) stellt möglicherweise Maria dar, die mit der übergroßen linken Hand das kaum zu erkennende Kind hält (Taf. 16, Kat. 272; Tab. 5).³²⁰ Sie ist vollplastisch ausgeformt mit einem Mantel und Zöpfen. Das vielleicht für einen Stab vorgesehene Formstockloch des Unterkörpers war ebenfalls gelb glasiert. Die Statuette zeigt jedoch in der Kleidung und mit der Handhaltung Ähnlichkeiten zu Frauenfiguren, die einen nicht zu deutenden Gegenstand halten und als

316 Grönke/Weinlich 1998, 23 f.; 103–106 Taf. 24–26; dies. 1999, 220; Neu-Kock 1988, 18–20.

317 Parallelen in Nürnberg: Grönke/Weinlich 1998, Taf. 25, 261–265; Taf. 26, 266–268.

318 Grönke/Weinlich 1999, 220; Dubler u. a. 2006, 108 Abb. 109.

319 Grönke/Weinlich 1998, Taf. 24 (Typ A); Taf. 26, 279 (Schänckknabe); Neu-Kock 1988, 28; 29 Abb. 1 (Schänckknaben).

320 Ein ebenfalls kaum zu erkennendes Kind trägt die Madonna aus Laufen (Kanton Basel-Landschaft, CH): Pfrommer/Gutscher 1999, 170 Abb. 89.

profane Figuren gedeutet werden.³²¹ Die Fundlage datiert das Stück in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Aus der nach dem Brand eingebrachten Aufschicht im Hafenbecken IX afs 784 (Schn. 4) stammt der untere Teil einer sitzenden Frauenfigur mit faltenreichem Gewand (Taf. 16, Kat. 273). Sie ist innen hohl, die Rückseite ist flach und nicht ausgeformt. Es handelt sich wohl um eine thronende Muttergottes, die ursprünglich ihr Kind auf dem Schoß trug, oder um ihre Mutter Anna Selbdritt. Gut vergleichbar ist eine etwas einfacher gearbeitete Figur der thronenden Maria aus Laufen (Kt. Basel-Landschaft, CH),³²² die um die Mitte oder zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Boden kam, ebenso die weitaus qualitativere gearbeitete Tonstatuette einer Madonna aus der Kreuzlingerstraße 29 in Konstanz sowie eine weitere der Anna Selbdritt aus Schwaben.³²³ Beide werden dem weichen Stil zwischen 1380 bis 1420 zugeordnet. Dazu passt auch die um 1400 datierte Figur von der Marktstätte. Während Reiter- und Turnierdamen als Kinderspielzeug gelten, waren Jesusknaben und Mariendarstellungen als religiöse Figuren eher in einem Hausaltar für die private Andacht aufgestellt, wobei Jesusfigürchen gerne zu Weihnachten oder Neujahr verschenkt wurden.³²⁴

3.8.6 Murmeln

(Dorothee Ade/Annika Hasler)

Insgesamt liegen 13 Kugeln oder Murmeln aus Ton vor (Tab. 5).³²⁵ Die älteste Murmel (Taf. 17, Kat. 274) stammt aus der Planierschicht VII ps 569 (Schn. 10) im Bereich der Halle von Bau VII, eine jüngere aus der Planierschicht VIIa.3 ps 411 (Schn. 7) aus Raum R 3 (Taf. 17, Kat. 275). Weitere Murmeln wurden in der zu Beginn der Baumaßnahmen von Haus VIII in Raum R 1 (Schn. 9) eingebrachten Planierschicht VIII ps 179 (Kat. 276) gefunden, im Fußboden VIII fb 435 und bei den Unterlegsteinen VIII stl 436 (Taf. 17, Kat. 278) von Raum R 3 (Schn. 7) sowie in Planierschicht VIII ps 582 (Schn. 10) in Raum R 5 (Taf. 17, Kat. 279).³²⁶ Je eine Murmel lag in der Brandschicht VIII brh 190 (Schn. 9) von Raum R 1 (Taf. 17, Kat. 277), im Fußboden VIIa fb 705 (Schn. 6) von Raum R 8 (Taf. 17, Kat. 280) und über dem abgebrannten Haus in Planierschicht IX ps 641 (Schn. 10). Neun von 13 Mur-

meln wurden in Räumen der Gebäude gefunden, was dafür spricht, dass dort auch mit ihnen gespielt wurde. Sie kommen damit im Fundmaterial der Marktstätte erstmals im letzten Drittel oder letzten Viertel des 13. und dann verstärkt im 14. Jahrhundert vor. Bereits in das 14. Jahrhundert gehören auch die vier Kugeln aus den Hafenaflagerungen VIII abl 734 (Schn. 5), (2.) abl 824 (Schn. 3) und (3.) abl 783 (Schn. 4).

Die Durchmesser liegen zwischen 1,8 und 2,5 cm, mit einer Tendenz zu 2,0 cm (Tab. 5); eine graue unförmige Kugel (Taf. 17, Kat. 277) sticht mit 3,4 cm hervor. Bis auf zwei Exemplare (Taf. 17, Kat. 274, 277) haben alle einen Überzug aus roter Engobe, eine davon hat sogar einen grünen Glasurtropfen abbekommen (Taf. 17, Kat. 276), eine andere zeigt noch kleine Glasurspritzer.

Unglasierte Murmeln treten in Norddeutschland seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf und – oft nicht näher datiert – auch in vielen anderen Fundkomplexen.³²⁷ Sie erfreuen sich aber erst ab der Zeit um 1500 größerer Beliebtheit. Der rote Engobe-Überzug scheint nicht nur auf Konstanz beschränkt zu sein.³²⁸ Die Tonmurmeln wurden wohl von Kindern und Erwachsenen für verschiedene Spiele benutzt, von denen einige zwar noch auf Bildern aus der frühen Neuzeit zu sehen sind, deren Spielregeln allerdings nicht überliefert sind.³²⁹

3.9 Spinnwirtel

(Annika Hasler/Dorothee Ade)

Das Fundmaterial enthält 24 Spinnwirtel aus den Perioden V bis IX, also einem Zeitraum zwischen der Mitte des 13. und dem frühen 15. Jahrhundert (Tab. 6). Das älteste Exemplar (Taf. 17, Kat. 281) stammt aus der Planierschicht V ps 297 (Schn. 7) östlich von Haus V, nur eines (Taf. 17, Kat. 282) aus dem Fußboden VIa fb 159 (Schn. 9) in Raum R 1 des Hauses von Periode VI. Drei Stücke fanden sich in Fußböden der Räume R 2 (VIII fb 432) und R 3 (VIII fb 435) in Phase VIII (Taf. 17, Kat. 284, 285), zwei weitere im Fußboden (VIIa fb 460) von Raum R 3 (Schn. 7) sowie in der Planierschicht VIIa ps 620 (Schn. 10) in Phase VIIa. Sie sind ein Hinweis, dass in diesen Räumen auch Garn gesponnen wurde. Die übrigen Spinnwirtel kamen ab Periode VI aus den

321 Grönke/Weinlich 1998, Taf. 29, 206–311.

322 Pfrommer/Gutscher 1999, 170 Abb. 89.

323 Nagel u. a. 1996, 98 f. Abb. 54; 56, 133.

324 Neu-Kock 1988, 56; Dubler u. a. 2006, 108; Grünenfelder u. a. 2003, 391 f.

325 Eine Kugel aus Stein wird an anderer Stelle besprochen (Taf. 28, Kat. 537, s. Kap. 10).

326 Ob es sich bei dem im Fußboden VIII fb 577 des später eingebauten Nebenraums R 5.1 gefundenen, heute verschollenen Exemplar ebenfalls um eine Tonkugel handelte, ließ sich nicht mehr klären.

327 Oexle 1992a, 393; Heege 2010, 206 Anm. 1487 und 1488 mit weiteren Beispielen aus der Schweiz; Kaltwasser 1995b, 28 Taf. 14 (glasierte Murmeln aus Freiburg).

328 Dubler u. a. 2006, 107 Abb. 108 (eine engobiert); Falk 1995, 41 (die dort abgebildeten Murmeln aus Lübeck scheinen ebenfalls engobiert zu sein). Engobierte Steinzeug-Klicker, darunter auch ein großes Exemplar, liegen von der Burg Tannenberg vor (Schmitt 2008, 220 Taf. 68, 9–11).

329 Falk 1995, 41 f.; Stauch 1993b, 73; Züchner 2002, 429.

Tabelle 6 Liste der Spinnwirtel aus Keramik.

Befunde	Raum	Schnitt	Fnr	Beschreibung	Färbung	Maße	Gewicht	Katalog
Bebauung								
V ps 297	östl. Außenbereich	7	44-630	konisch, zwei horizontale Rillen	hellgrau, dunkelgraue Verfärbung durch Hitzeeinwirkung	H 1,3 cm, gr. Dm 1,8 cm, Loch 0,5 cm	5 g	Kat. 281
Vla fb 159	R 1	9	44-735	doppelkonisch, anhaftende Eisenspuren, rote Engobereste	gelblich-hellgrau	H 1,6 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,9 cm	7 g	Kat. 282
VIII fb 432	R 2	7	44-451	konisch, eine Seite gerundet, mit Horizontalrille	schwarz	H 1,7 cm, gr. Dm 2,5 cm, Loch 0,5-0,7 cm	10 g	n.a.
VIII fb 435	R 3	7	44-435	doppelkonisch bis kugelig	braungrau	H 2,0 cm, gr. Dm 2,6 cm, Loch 0,8 cm	13 g	Kat. 284
VIII fb 435	R 3	7	44-435	doppelkonisch, in der Mitte zylindrisch	Oberfläche braungrau, im Kern rötlich	H 1,7 cm, gr. Dm 2,2 cm, Loch 0,7 cm	9 g	Kat. 285
VIIIa fb 460	R 3.1	7	44-406	flachkugelig	dunkelgrau	H 1,6 cm, gr. Dm 2,6 cm, Loch 0,6 cm	11 g	n.a.
VIIIa ps 620	R 7, 7.1, 8	10	44-974	konisch, gerundet, ausgebrochen	grauweiß durch Feuereinwirkung	H 1,1 cm, gr. Dm 2,0 cm, Loch 0,5 cm	mind. 4 g	n.a.
IX ps 708		6	44-293	doppelkonisch bis flachkugelig, hellbraun engobiert?	schwarz	H 1,6 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,7 cm	8 g	n.a.
IX vf/ps 472	über R 4	7	44-410	abgerundet doppelkonisch	hellgrau-beige	H 1,7 cm, gr. Dm 2,2 cm, Loch 0,7 cm	7 g	Kat. 286
IX ps 474		7	44-426	doppelkonisch bis kugelig	hellgrau bis dunkelgrau gefleckt	H 2,5 cm, gr. Dm 3,1 cm, Loch 0,9 cm	21 g	Kat. 287
IX ps 641		10	44-927	kugelig, zwei Horizontalrillen	dunkelgrau	H 2,1 cm, gr. Dm 2,5 cm, Loch 0,7 cm	13 g	Kat. 288
IX ps 874		12	44-759	konisch bis flachkugelig, schwache Rillen und Riefen, hell rötlich engobiert	braun-rötlich	H 2,6 cm, gr. Dm, 3,2 cm, Loch 0,8-1,0 cm	24 g	n.a.
Hafen								
VI abl 723		5	44-346	flach, konisch, Material sehr fein gemagert	hellgrau	H 0,9 cm, gr. Dm 1,9 cm, Loch 0,5 cm	3 g	n.a.
VII abl 728		5	44-1042	konisch, eine Seite abgerundet, abgebrochen, Horizontalrille	grau mit leichter dunkelgrauer Verfärbung	H 1,8 cm, gr. Dm 2,7 cm, Loch 0,6 cm	11 g	Kat. 283
VII abl 728		5	44-326	konisch mit Abrundung, in zwei Teile zerbrochen, eine Seite abgebrochen, grau, Material sehr fein gemagert	grau	H 1,1 cm, gr. Dm 2,1 cm, Loch 0,5 cm	6 g	n.a.
3. abl 783		4	44-254	abgerundet doppelkonisch, drei Horizontalrillen	mittelgrau bis dunkelgrau	H 1,7 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,6-0,7 cm	7 g	n.a.

Befunde	Raum	Schnitt	Fnr	Beschreibung	Färbung	Maße	Gewicht	Katalog
3. abl 783		4	44-254	abgerundet doppelkonisch	schwarz	H 1,8 cm, gr. Dm 2,5 cm, Loch 0,7-0,8 cm	9 g	n.a.
3. abl 783		4	44-254	abgerundet doppelkonisch	dunkelgrau- schwarz	H 1,6 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,6-0,7 cm	8 g	n.a.
3. abl 783		4	44-254	pilzförmig profiliert bzw. eingeschnürt	schwarz	H 1,8 cm, gr. Dm 2,4 cm, Loch 0,5-0,6 cm	9 g	n.a.
3. abl 783		4	44-254	doppelkonisch bis kugelig	schwarz	H 1,8 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,7-0,8 cm	8 g	n.a.
IX afs 784		4	44-203	flachkugelig	hellgrau-beige	H 2,2 cm, gr. Dm 2,9 cm, Loch 0,9 cm	15 g	n.a.
IX ps 743		5	44-363	doppelkonisch bis kugelig, hell rötlich engobiert	hellgrau-beige	H 2 cm, gr. Dm 2,5 cm, Loch 0,6-0,8 cm	12 g	n.a.
Nach dem Brand 1398								
		2	44-89	doppelkonisch bis flach- kugelig mit großem Loch, kleiner Teil ausgebrochen	dunkelgrau	H 1,9 cm, gr. Dm 2,9 cm, Loch 1,1 cm	mind. 13 g	n.a.
		12	Lese- fund	flachkugelig hell braun- grau bis hell rötlich engobiert	hellgrau-beige	H 1,9 cm, gr. Dm 2,7 cm, Loch 0,8 cm	12 g	n.a.

Hafenablagerungen sowie den Schutt- und Planierschichten (Periode IX) nach dem Brand von 1398 zutage (Taf. 17, Kat. 283.286–288).

Das Formenspektrum umfasst die unterschiedlichsten Variationen konischer, doppelkonischer und rundlicher Spinnwirtel mit Rundungen, Abflachungen und Rillenverzierung. Die Verteilung lässt immerhin Tendenzen erkennen. Bei den wenigen Exemplaren des 13. Jahrhunderts überwiegen konische Formen (Taf. 17, Kat. 281–283), ab 1300 treten dann alle Varianten auf – mit einem Überhang von doppelkonischen oder rundlichen Stücken (Taf. 17, Kat. 284–288).

Auch in der Färbung zeigen sich Unterschiede, die auf die Brennweise schließen lassen. Während Spinnwirtel aus dem 13. Jahrhundert eher hellgrau gefärbt sind, treten besonders ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (z. B. aus der [3.] abl 783) vermehrt reduzierend gebrannte, schwarze und dunkelgrau-schwarze, in Gestalt und Maßen eher gleichförmige Exemplare auf. In den Schuttschichten der Periode IX nach dem Brand tendiert die Farbvarianz wieder hin zu helleren und rötlicheren Tönen und damit zum oxidierenden Brand.

Die Spinnwirtel des 13. Jahrhunderts sind mit 3 bis maximal 11 g relativ leicht, während

nach der Jahrhundertwende vermehrt Gewichte von über 10 g auftauchen. Die bereits erwähnten fünf Spinnwirtel aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wiegen zwischen 7 und 9 g und zwei nach dem Brand in den Boden gekommene Stücke sogar über 20 g. Für die restlichen Maße wie Höhe, Durchmesser und Lochgröße gelten ähnliche Verhältnisse wie beim Gewicht: Spinnwirtel nach 1300 sind tendenziell größer. Aufgrund von Farbe und Maßen dürften die beiden aus modernen Befunden stammenden Spinnwirtel dem ausgehenden 14. oder beginnenden 15. Jahrhundert angehören.

Auffallend ist das Fehlen von Spinnwirteln im umfangreichen Fundmaterial aus den Aufschüttungen der Flachwasserzone in Periode II bis IIIa, woraus man schließen könnte, dass im 12. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Garnproduktion dort, wo das Erdmaterial herkommt, keine große Rolle gespielt hat. Dagegen wurde im 14. Jahrhundert, als das Handspinnrad sich bereits in Europa ausgebreitet hatte, noch fleißig mit der Handspindel gesponnen – eine Erscheinung, die sich jedoch auch andernorts beobachten lässt.³³⁰ Im Vergleich zu Spinnwirteln aus der Kloake des Lübecker Fronen (Hansestadt Lü-

330 Bohnsack 1981, 65–68; Pühl 1986, 192; Lehmann 2003, 335.

beck, Schleswig-Holstein) aus dem 15.–17. Jahrhundert sind die Konstanzer Exemplare kleiner und leichter; dennoch bestätigen sie die Tendenz zu noch schwereren, größeren Stücken im Spätmittelalter.³³¹

3.10 Zieglerdeckel

Aus der in Raum R 1 eingebrachten Planierschicht VIIa fb 170 stammt ein massiver Deckel aus Ziegelton von ca. 13 cm Durchmesser, der zum scharfkantigen, konischen Rand hin ausdünnert (Taf. 17, Kat. 289). Die massive Handhabe schwingt oben konkav ein und besitzt einen kleinen dreieckigen Durchbruch. Auf der Oberseite ist der Deckel mit strahlenförmig eingritzten Längsrillen und Andreaskreuzen verziert, die sich auch auf der Handhabe in drei nebeneinander angebrachten Quadraten wiederfinden. Auf der Oberseite sind um den Rand Dreieckskerben angebracht. Die Unterseite ist auffallend glatt. Brandspuren zeigen sich am Rand, z. T. flächiger auf der Unterseite, aber auch am Henkel, teilweise ziehen sie sogar über die Bruchkanten, sodass nicht immer zu entscheiden ist, welche während und welche nach der Nutzung entstanden sind.

Entsprechende Deckel lagen bislang eher selten aus Süddeutschland vor, waren dagegen besonders häufig in Norddeutschland und an der Nordseeküste verbreitet und wurden als Verschlussdeckel für Asche- oder Heizlöcher an Öfen und Herden gedeutet.³³² Eine neue Zusammenstellung und Interpretation erfolgte jüngst durch Ralf Kluttig-Altman, ausgehend von 38 Zieglerdeckeln aus Wittenberg (Lkr. Wittenberg, Sachsen-Anhalt).³³³ Er unterscheidet die Deckel anhand der Randausbildungen in zwei Typen, wobei der am häufigsten vorkommende Typ 1 eine im spitzen Winkel abgescrängte Randkante besitzt, die nach unten enger wird, wohingegen der Rand von Typ 2 entweder senkrecht beschnitten oder rundlich ausfällt.³³⁴ Während Typ 1 offenbar passgenau als Verschluss ausgearbeitet wurde, ist die Funktion von Typ 2, zu dem auch das vorliegende Stück gehört, weniger klar. Die Zieglerdeckel kommen überregional zwischen dem 11./12. und 17. Jahrhundert vor, mit einem Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wobei die Wittenberger Exemplare überwiegend dem 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehören.³³⁵ Die Kartierung der Zieglerdeckel zeigt

einen deutlichen Schwerpunkt in West-, Mittel- und Norddeutschland mit Typ 1 und relativ wenige Fundpunkte von Deckeln des Typs 2 oder mit unsicheren Formen in der Region südlich des Mains zwischen Rhein und Donau, mit Ausläufern in die Schweiz bis nach Bern.³³⁶ Das Konstanzer Stück fügt sich gut in die Achse zwischen den beiden Fundpunkten Basel und Ulm ein. Betrachtet man die Form, so zeigen die Deckel von Sindelfingen (Lkr. Böblingen, Baden-Württemberg),³³⁷ Ulm³³⁸ und aus der Wüstung Frauenweiler bei Wiesloch (Rhein-Neckar-Kreis, Baden-Württemberg)³³⁹ sowie das extravagante Exemplar von Neidlingen bei Kirchheim/Teck (Lkr. Esslingen, Baden-Württemberg) mit einem als Kirche gestalteten Griff³⁴⁰ vergleichbare Randformen. Bei den Deckeln von Sindelfingen und Ulm-Rosengasse sind die Unterseiten allerdings abgerieben und angeschmaucht, was mit dem aus der niederländischen Tradition bekannten Zerdrücken der Asche als Rohstoff in Verbindung gebracht wird,³⁴¹ wobei diese Funktion natürlich auch erst in Zweitverwendung denkbar wäre. Dagegen sind die Deckel von Neidlingen, Frauenweiler und Konstanz auf der Unterseite völlig glatt.

Bei Deckeln vom Typ 1 vermutet Kluttig-Altman eine passgenaue Abdeckung der in Norddeutschland weitaus häufiger verbreiteten Bronzegrapen, während er bisherige Überlegungen einer Nutzung als Verschlüsse von Luftheizungen, Herden oder Öfen mit guten Gründen ablehnt.³⁴² Die Funktion der Deckel vom Typ 2 bleibt damit weiter unklar. Für das Stück aus der Wüstung Frauenweiler mit einem ungewöhnlichen viersäuligen Griff und geglätteter, verrosteter Unterseite bringt Gross die Funktion eines im Feuer aufgeheizten Gerätes zur Glättung von Textilien als Vorläufer des Bügeleisens ins Spiel.³⁴³ Eine solche könnte sich Kluttig-Altman auch für das Stück aus Neidlingen vorstellen.³⁴⁴ Das Konstanzer Exemplar weist ebenfalls einen relativ aufwendig gearbeiteten, außergewöhnlichen Griff auf und würde somit gleichfalls in diesen Rahmen passen. Da der Deckel jedoch im Raum R 1 gefunden wurde, in dem zahlreiche Kachelfragmente auf einen Ofen hinweisen, kann doch nicht ganz ausgeschlossen werden, dass ein Zusammenhang mit dem Kachelofen vorliegt – ob als Verschluss oder nur zum Anwärmen des Glättgerätes, sei dahingestellt.

331 Pühl 1986, 194–197.

332 Scholkmann 1978, 85; D. Lutz in: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 311.

333 Kluttig-Altman 2015, 41–92.

334 Ebd. 44.

335 Ebd. 49.

336 Ebd. 60–63 Abb. 44.

337 Scholkmann 1978, 85 Abb. 20,15–16.

338 Westphalen 2006, 155 Taf. 25,21; 31,2.

339 Gross 2013, 660.

340 Kluttig-Altman 2015, 44 Abb. 4.

341 Ebd. 67; Westphalen 2006, 155.

342 Kluttig-Altman 2015, 66–71.

343 Gross 2013, 660.

344 Kluttig-Altman 2015, 44 f.

4 OFENKERAMIK

Im Fundmaterial finden sich zahlreiche Fragmente von Ofenkeramik, die im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts immer umfänglicher werden. Während die Scherben aus den Hafena-blagungen lediglich als allgemeiner Hinweis für eine Zunahme von Kachelöfen in Konstanz zu werten sind, können Fragmente, die aus Befunden im Bereich der Häuser geborgen wurden, tatsächlich mit Kachelöfen beheizte Räume belegen. Einige der Standorte werden zudem durch einschlägige Befunde, wie Ofenfundamente, gewissermaßen untermauert (Kap. 4.1.3.7). Aus der westlichen Oberen Marktstätte (Schn. 5–10) wurden ca. 4100 Ofenkachelscherben geborgen. Ihr Anteil beträgt – gemessen an der Gesamtkeramik – knapp 48 % (Tab. 7). Ab Periode VI liegt er relativ gleichmäßig bei über 60 % – ein deutlicher Hinweis, dass die Häuser ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit Kachelöfen ausgestattet waren. Die Kachelfunde von der Marktstätte spiegeln die bereits andernorts nachgewiesene Entwicklung vom 12. Jahrhundert bis in die Zeit um 1400 wider, steuern ihrerseits aber interessante und auch neue Erkenntnisse zur Entwicklung in Konstanz sowie einige Sonderformen bei.

4.1 Becherkacheln und Napfkacheln

4.1.1 Becherkacheln, von Hand aufgebaut

Bei der Mehrzahl der Becherkacheln handelt es sich um von Hand aufgebaute Stücke, die gewulstet, verstrichen und z. T. überdreht sind. Der Scherben ist fein gemagert, meist rötlich oder grau, aber in der Tendenz oxidierend gebrannt. Bei den meisten dieser Kacheln ist auf der Außenseite eine spiralig umlaufende Furche angebracht (KR1b, Variante 1), die mit einem Abstand über dem Boden beginnt und bis unter den Rand läuft (Abb. 15; Taf. 17, Kat. 290.293.295.301.302). Die Randformen gehören nach der von Homberger und Zubler erstellten Typologie zur Randform der mehr oder weniger gebauchten Variante KR1b,³⁴⁵ umfassen aber noch weitere Varianten, die bei der Aufnahme des Materials unterschieden wurden in KR1b-1 bis KR1b-4 (Tab. 8). Ein fast vollständiges Exemplar KR1b-1 (Abb. 15; Taf. 18, Kat. 321), dessen Kehlung unterhalb des Randes noch an die Topfkacheln KR1a erinnert, liegt aus der Hafena-blagung (1a) abl 812 (Schn. 3) vor.

Dieser Kacheltyp mit umlaufender Furche scheint im Raum Bodensee und in der Schweiz weit verbreitet gewesen zu sein. Jürg Tauber führt ihn unter seiner Gruppe A, Variante c auf,

Tabelle 7 Anteil der Ofenkeramik in den Perioden II–IIIa und den Haus-Perioden IV–VII.

Periode	Keramik-scherben Anzahl	Ofen-keramik-scherben Anzahl	Anteil der Ofen-keramik
II–IIIa	2000	24	>1 %
IV (Haus)	403	14	3 %
V–Va (Haus)	302	80	26 %
VI–VIa (Haus)	408	278	68 %
VII (Haus)	750	465	62 %
VIIa (Haus)	475	320	68 %
VIII (Haus)	907	504	56 %
VIIIa (Haus)	1770	1469	83 %
IX	1621	1006	62 %
Summe	8636	4160	>48 %

die aber ausschließlich rundliche Ränder aufweist.³⁴⁶ Als Foto abgebildete Scherben von der Burg Hohenklingen bei Stein am Rhein (KR1a, Variante 1) zeigen dieselben Merkmale an Ton und Machart wie die Konstanzer Stücke und vergleichbare Randformen.³⁴⁷ Eine ähnliche Kachelform findet sich auch auf der Veitsburg bei Ravensburg (Typ 2 Variante a), lässt sich dort aber als Altfund erst in Periode V, also ab Mitte des 14. Jahrhunderts, nachweisen.³⁴⁸

Bei einigen Becherkacheln (Abb. 15; Kat. 291.294.296.300) wurden auf der Wandung horizontale, enge Furchen angebracht (KR1a, Variante 2). Sie wurden hier nicht als eigene Gruppe unterschieden, da bei beiden dieselben Randformen-Varianten auftauchen. Da jedoch einige der erhaltenen Ränder vom Typ KR1a dieses Merkmal zeigen, scheint diese Art von Furchen vor allem bei Topfkacheln aufzutreten (Taf. 17, Kat. 294.300),³⁴⁹ die Taubers ältestem Typ gleichen, aber wie die spiralig verzierten Stücke in das 12. Jahrhundert datieren. Heege ordnet entsprechend verzierte Kacheln auf dem Hohenklingen seiner Variante 2 zu (KR1, Variante 2) und führt Vergleichsfunde aus Nidau (Kt. Bern, CH; nach 1180) und von der Löwenburg bei Pleigne (Kt. Jura, CH; um 1140) an.³⁵⁰

Gut vergleichbare Kacheln mit denselben Randformtypen wurden in großer Anzahl in Konstanz im Quartier Wessenbergstraße/Katz-

345 Homberger/Zubler 2010, 20.

346 Tauber 1980, 296 f. (Typ A, Variante c).

347 Heege 2010, 106 f. Abb. 128; Kat. Nr. 396–397, 442 (KR1-Variante 1).

348 Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 121 Taf. 45,15–16.

349 Tauber 1980, 292–294; zum Begriff Topfkachel kritisch: Roth Heege 2012, 230.

350 Heege 2010, 107 (KR1-Var. 2).

gasse aufgedeckt, in Schmelzgruben von Buntmetallhandwerkern der Periode 4.³⁵¹ Sie werden dort in das ausgehende 12. Jahrhundert datiert.³⁵² Wie auch die Kacheln von der Marktstätte zeigen die meisten im Kachelinnern Knetspuren der Fertigung und sind kaum überarbeitet.³⁵³ Das würde dafür sprechen, dass sie mit der Mündung nach innen eingesetzt wurden, allgemein sind Rußspuren eher gering.

Im Raum Schaffhausen treten Kacheln vom Typ KR1a und KR1b nach der Mitte des 12. Jahrhunderts bis ins frühe 13. Jahrhundert auf, die Variante KR1b sogar bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts.³⁵⁴ Die beim Konstanzer Material unterschiedenen Varianten KR1b-1 bis KR1b-4 sind dort mehr oder weniger in den unter KR1b zusammengefassten Randformen enthalten.

Das Auftreten von handaufgebauten Ofenkacheln ist in Südwestdeutschland und der Schweiz typisch für das 12. und die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts.³⁵⁵ Tauber datiert die ältesten Kacheln noch vor 1150. Albin Hasenfratz geht sogar von einem Beginn ab 1100 aus. In der Region Schaffhausen sind sie jedoch erst nach der Mitte des 12. Jahrhunderts sicher zu fassen. Für die Stücke von Hohenklingen nimmt Heege einen Beginn im 12. Jahrhundert an und im Humpis-Quartier in Ravensburg finden sie sich im Fundmaterial der zweiten Hälfte des 12. und des frühen 13. Jahrhunderts.³⁵⁶ Insgesamt lässt sich eine Tendenz von gebauchten, topfartigen zu konischen Formen feststellen.³⁵⁷ Letztere finden sich eindrucksvoll in einem auf das Jahr 1208 datierten Ofen aus Winterthur-Metzgergasse,³⁵⁸ wobei diese Form mit oben stark ausladender Wandung, teilweise leicht ausladendem Unterteil und schwach ausgeprägten Riefen im Konstanzer Material fehlt.

4.1.2 Becher- und Napfkacheln, scheibengedreht

Ab dem 13. Jahrhundert gibt es auch auf der Drehscheibe hergestellte Becherkacheln (Taf. 18, Kat. 304–311). Sie zeigen deutlich ausgeprägte Drehspuren, sind in der Regel gröber gemagert, meist mit mehr oder weniger ausgeprägten Riefen versehen und mehrheitlich oxidierend und auch härter gebrannt. Bei den grauen Exemplaren lässt sich nicht immer sicher bestimmen, ob die Reduktion unter Brandeinwirkung sekundär



erfolgte. Eine Unterscheidung zwischen Becher- und Napfkachel war aufgrund der Kleinteiligkeit ebenfalls nicht immer möglich. Neben den geriefen Kacheln gibt es sehr selten glatte, dünne, oxidierend und mäßig gebrannte Wandungsteile. Auf eine Zusammenstellung als eigene Gruppe wurde bei letzterer verzichtet.

Die Ablösung von gewülsteten durch scheibengedrehte Becherkacheln erfolgte ab der Mitte des 13. Jahrhunderts, wobei sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts immer noch beide Varianten finden, allein oder vermischt.³⁵⁹ Dabei lässt sich meist nicht klären, ob die gewülsteten Kacheln aus noch funktionierenden Öfen stammen, an neuen Öfen wiederverwendet wurden oder schon zerscherbtes Altmaterial waren. In der Region Schaffhausen kommen scheibengedrehte Becherkacheln mit konischer Wandung, verdickten Rändern und geriefter

15 a, b Becherkacheln mit umlaufender Furche: fast vollständig erhaltene Becherkachel (Kat. 321) und Randscherbe (Kat. 290), auf der Innenseite sind die Spuren vom Wülsten deutlich zu sehen, c Becherkacheln mit horizontalen Furchen: Unterteil einer Becherkachel (Kat. 296).

351 Röber 2002, 69–71 Abb. 19–20.

352 Ebd. 72 f. bes. Anm. 37, Abb. 21; 23. Die Datierung basiert u. a. auf einem Befund der Marktstätte, der nach der hier vorliegenden Auswertung nun in die erste Hälfte des 13. Jh. datiert. Die abgebildete Geschirrkemik würde man den Typen TR7, TR12, SR1 zuweisen, deren Laufzeit von der Mitte des 11. bis in die Mitte des 13. Jh. reicht. Hier wäre eine Überprüfung notwendig.

353 Röber 2002, 69.

354 Homberger/Zubler 2010, 39.

355 Roth Heege 2012, 41.








356 Tauber 1980, 298; Hasenfratz 2011, 329 f.; Homberger/Zubler 2010, 39; Heege 2010, 108; Schmid 2009b, 86 Taf. 6,107; 10,154.

357 Hasenfratz 2011, 329.

358 Matter/Wild 1997, Abb. 7; Hasenfratz 2011, 329.

359 Heege/Baeriswyl, Gerechtigkeitsgasse, Kap. 3.2.12.

Tabelle 8 Verteilung der Becher- und Napfkacheln auf die Perioden II–VII.

Ofenkeramik			Nachgedrehte Ware: Becherkacheln											
			BDM	RDM								RS unbest.	BS	WS
Periode	Schnitt	Fundort												
Um 1270–frühes 14. Jh., Periode VII, Hafen	5	VII abl/lh 728				1	2		3					17
Um 1270–frühes 14. Jh., Periode VII–VIIa, Zwei Schwellenbauten	7/10	VIIa R 5: fb 388	7–8 cm	10 cm			5	3	2	1	3		31	132
	7	VIIa R 3 u. 4: *	7–8 cm			10	3		3				2	25
	9	VIIa R 1: ps 170, 174	6–7 cm	9–11 cm	1	3	1	4	8		2		20	51
	6/10	VII R 6: **	6–8 cm	8–11 cm	1	17	14	1	66	2	6		57	
	7/10	VII R 5: brh 365		13 cm		1	3						3	47
	7	VII R 3: brh 354		10–11 cm		3	13	1	44				2	54
	7	VII R 3 u. 4: lh/bh 358, fb 362		8–10 cm	1	5	5	1	1				10	20
	9	VII R 1: feu 169												1
		Summe VII–VIIa			3	39	44	10	124	3	11		125	330
Nach 1250–um 1270, Periode VI, Hafen	5	VI abl 723	5–8 cm	8 cm	1	4	3		1				15	42
Nach 1250–um 1270, Periode –VI/VIa, Schwellenbau mit Steinbau	7/9/10	VIa brh	6–9 cm	8–10 cm		25	21	4	4	2	2		30	106
	6/7/9/10	VIa				3		2	1			3	4	11
	6/7/9/10	VI	8–9 cm	10–12 cm		1	8	2	5	2	3		7	23
			Summe VI–VIa			29	29	8	10			3	41	140
Um 1250, Periode V–Va, Kleinbau	7/9	Va	5 cm	8 cm		3	1					2	1	2
	7/9	V	5–6 cm	7–8 cm		10	5		1			2	6	46
		Summe V				13	6		1			4	7	48
1165–um 1250, Periode IV–V, Hafen	5	IV–V abl 722		8 cm	1									5
1165–um 1250, Periode IV–V, Nutzungsbereiche	10	IV–V ps 526												3
	6	IV–V ps 666, 665												
	8	IV–V ps 65		8–9 cm		1		1					2	10
		Summe IV–V				1		1					2	13
1165/66–2. Viertel 13. Jh., Periode IV–IVe, Schwellrahmenbau	7/9/10	IVe											5	1
	7/9/10	IVd	6 cm										1	1
	7/9/10	IVc	9 cm										1	3
	7/9/10	IVb												1
	7/9/10	IVa			1									
		Summe IV			1									7
Vor 1130–1165, Periode II–IIIb, Auffüllung Flachwasserzone	5	II–IIIa 1.–3. Auffüllung	6 cm						1				2	10
	6–10	IIIa 3. Auffüllung										1		
	6–9	III 2. Auffüllung	8 cm	9–12 cm					1				1	1
	6–9	II Primärauffüllung	5–7 cm										3	4
		Summe II–III							2				6	15

* VIIa fb 388, VIIa vf 379; fnb 399, VIIa.2 ps 404; VIIa.3 ps 411, VIIa.4 vf 416, VIIa.5 vf 420

** VII pfgr 562, VII ps 566, VII vf 672, VII fb 677

Wandung (KR3-B) ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts vor.³⁶⁰

Ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts bis ins frühe 15. Jahrhundert tritt eine Becherkachelform mit enger Mündung KR4 (Taf. 18, Kat. 304.307.311) auf, die bisher auf den Bodenseeraum, die Ostschweiz, Liechtenstein und Teile Graubündens beschränkt ist,³⁶¹ aber in größerem Umfang auch von der Veitsburg bei Ravensburg vorliegt.³⁶²

Zur gleichen Zeit, im späten 13. Jahrhundert, werden die Becherkacheln von scheibengedrehten Napfkacheln KR3-N abgelöst, die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts immer mehr zunehmen.³⁶³ Sie haben einen größeren Mündungsdurchmesser und sind niedriger. Bei kleinzerscherbtem Material ist eine Unterscheidung zwischen Becher- und Napfkachel oft nicht möglich. Allgemein werden Mündungsdurchmesser ab 12 cm eher Napfkacheln zugeordnet.³⁶⁴ Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts tritt die Variante mit Innenkehlung KR5a (Taf. 18, Kat. 308) auf, die auch schon innen glasiert sein kann.³⁶⁵

4.1.3 Verteilung der Becher- und Napfkacheln

4.1.3.1 Periode II–IIIb

Die frühesten Belege, sieben Wand- und Bodenscherben von mit Furchen verzierten Topf- oder

³⁶⁰ Homberger/Zubler 2010, 39; Bächteli u. a. 2006, 88.









³⁶¹ Homberger/Zubler 2010, 39; Roth Heege 2012, 217; Bächteli u. a. 2006, 88 f. Abb. 164; Hasenfratz 2011, 129.

³⁶² Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 118; 120 f. (Periode V, 2. Hälfte 14. Jh. bis 1647).

³⁶³ Homberger/Zubler 2010, 39; 44; Heege 2010, 111.

³⁶⁴ Homberger/Zubler 2010, 20.

³⁶⁵ Ebd. 39; Bächteli u. a. 2006, 89; Heege 2010, 113 f. einer Datierung in das 2. Viertel des 14. Jh. gegenüber skeptisch.

Drehscheibenware: Becher- und Napfkacheln									
Irdenware						RiW rot engobiert	RiW glasiert		
									
Summe	KR2	KR3	KR4	KR5a	BS	WS	KR1b-4	KR5b	Summe
	5	7	1	2	3	10			
	10	10			3	12			
	9	2			18	1			
		1							
		3	1		2				
		1							
	5								
						1			
689	24	17	1		26	14			82
66		1		1	1	1		1	5
						1			
260						1			1
		1				1			
						1			
79		1				2			3
6									
							1		
17				1			1		1
14				1					1
23									

Becherkacheln (KR1b-Variante 1), stammen aus der ältesten Aufschüttung der Flachwasserzone in Periode II (II afs 223). Aus der zweiten Aufschüttung in Periode III kommen drei Scherben: eine leicht bauchige Randscherbe mit umlaufender Furche und ausbiegendem Rand KR1b-4, Var. 1 (Taf. 17, Kat. 290) sowie eine Wandscherbe mit Furchen, die wohl zu einer Topfkachel gehörte (Taf. 17, Kat. 291) und eine Bodenscherbe mit glatter Wandung (Taf. 17, Kat. 292). Aus der Schicht II–III afs 721 (S5) wurden eine weitere Randscherbe vom Typ KR1b-4 (Taf. 17, Kat. 293) sowie zwei Boden- und zehn Wandscherben geborgen. Die Bodenscherben haben Durchmesser von 5 bis 8 cm, die Randscherben sind mit 9–10 bzw. 12 cm Durchmesser recht groß (Tab. 8). Damit wären beide Kacheltyp-Varianten mit wenigen Stücken noch vor 1130 und mit einer größeren Anzahl noch vor 1165 belegt.

4.1.3.2 Periode IV–IVe

Die mit 14 Scherben (3 %) geringe Anzahl an Kachelfragmenten im Bereich des Schwellrahmenbaus spricht gegen eine Ausstattung mit Kachelöfen. Dass die Hälfte der Stücke aus der letzten Phase IVe stammt, lässt immerhin auf eine Zunahme an Kacheln im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts schließen. In Phase IVa findet sich die Randscherbe einer Topfkachel KR1a-1, Var. 2 mit Horizontalfurchen (Taf. 17, Kat. 294) und in Phase IVe eine ebenso verzierte Bodenscherbe (Taf. 17, Kat. 296), während die Bodenscherbe aus Phase IVd (Taf. 17, Kat. 295) umlaufende Furchen (KR1b-Variante 1) aufweist.

Die Wandscherbe einer scheibengedrehten geriefen Napfkachel mit gekehltem Rand KR 5a (wie Taf. 17, Kat. 303) aus Phase IVe kann frühestens in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert werden³⁶⁶ und muss somit ein Irrläufer sein.

4.1.3.3 Periode IV–V

In der Planierschicht IV–V ps 65 (Schn. 8) westlich des Holzhauses von Periode IV gibt es unter den wenigen Becherkacheln je eine Randscherbe vom knolligen Typ KR1b-1 und der innen leicht gekehlten Variante KR1b-3 (Taf. 17, Kat. 297–298). Aus der fast 0,55 m mächtigen Planierschicht IV/V ps 526 (Schn. 10) östlich des Schwellrahmenbaus stammt eine Randscherbe mit ausbiegendem Rand KR1b-4 von einer glattwandigen Becherkachel mit Resten von breiten, schräg aufgetragenen roten Engobestrichen (Taf. 17, Kat. 299). Rot engobierte Irdenware ist am Ende von Periode V erstmals sicher bei der Konstanzer Geschirrkemik belegt (s. Kap. 2.3.4.2). Aus der Hafenaablagerung IV–V abl 722 (Schn. 5) ist außer fünf Wandscherben noch eine Randscherbe der älteren Variante KR1a-1 vertreten (Taf. 17, Kat. 300).

4.1.3.4 Periode V–Va

In dem um die Mitte des 13. Jahrhunderts bestehenden Kleinbau von Periode V und besonders im östlichen nicht überdachten Bereich in Schnitt 7 liegt der Anteil an handgemachten Kacheln schon bei 26 % (80 Scherben). Die bauchige Variante KR1a fehlt, an ihre Stelle treten mehr konische Kacheln, zehn mit knolligem Rand KR1b-1, fünf mit schräg ausbiegendem Rand KR1b-2 (Taf. 17, Kat. 301) und einer mit leicht ausbiegendem lippenartigem Rand KR1b-4. Die Raddurchmesser liegen bei 7–8 cm, die Bodendurchmesser bei 5–6 cm.

Aus Phase Va (Va lh 300, Va gr 301) stammen die ersten als zeitgenössisch zu betrachtenden Exemplare scheibengedrehter Kacheln. Es handelt sich um zwei geriefte Wandscherben und eine Randscherbe mit verdicktem, horizontal

366 S. Kap. 4.1.2; Anm. 365.

abgestrichenem Rand und geriefter Wandung vom Typ KR3 (wie Taf. 18, Kat. 306), wie sie im Raum Schaffhausen ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts auftritt.³⁶⁷ Am Rand klebt innen und außen Ofenlehm.

4.1.3.5 Periode VI–VIa

Im Bereich des Schwellen- und Steinbaus von Periode VI häufen sich die Kachelfunde und machen fast 68 % der gesamten Keramikfunde aus (Tab. 7; 8). Dies ist als deutlicher Hinweis zu werten, dass es mit Kachelöfen ausgestattete Räume gab. Besonders eindrücklich lässt sich dies in Raum R 1 belegen. Dort lag in der Brandschicht VIa brh 163 fast ausschließlich Ofenschutt aus mindestens 190 Becherkachelnfragmenten und verzierten Ofenwandteilen. Der Ofen muss südlich der Feuerstelle VIa feu 158, getrennt durch eine Wand, als Doppelfeuerstelle gestanden haben.³⁶⁸

Größere Vorkommen an Becherkacheln fanden sich auch im Raum R 6 im Fußboden VI fb 533 (40 St.) und in den nach der Brandzerstörung des Hauses über dem ehemaligen Raum R 6 eingebrachten Planierschichten VII ps 561 und VII ps 566. Letztere enthielten auffällig viel Ofenkeramik. Hier könnte ebenfalls ein Kachelofen gestanden haben.³⁶⁹ Unsicher bleibt eine solche Annahme für Raum R 4, aus dessen Brandschutt VI brh 318 zwar ausschließlich Becherkachelnfragmente vorliegen, die aber nur aus 17 Scherben bestehen.

Es handelt sich bei allen Kacheln immer noch um den älteren handgemachten Typ, der allerdings auch andernorts bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts verbreitet war.³⁷⁰ Wie schon in Periode V sind die Randformen KR1b-1 und KR1b-2 am häufigsten vertreten. Etwas seltener sind die Varianten KR1b-3 und KRb-4, von denen eine Kachel aus der Brandschicht VIa brh 163 (Schn. 9) fast komplett erhalten ist (Taf. 17, Kat. 302). Erstmals finden sich die Randvarianten KR1-2, ein einfacher konischer Lippenrand, und KR1-1, ein bei scheibengedrehten Kacheln auftretender gestauchter Rand, ähnlich KR2 (vgl. Taf. 18, Kat. 305). Rand- und Bodendurchmesser nehmen wieder zu (Rdm 8–12 cm, Bdm 6–9 cm).

Aus dem Fußboden der Phase VIa (VIa fb 159, Schn. 9) stammt die Wandscherbe einer scheibengedrehten gerieften Kachel, von der man nicht sicher sagen kann, ob es sich um eine Be-

cher- oder Napfkachel handelt. Während erste- re in der Nordostschweiz schon ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts vorliegen, kommen Napfkacheln frühestens ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts auf.³⁷¹

Aus der Hafenaablagerung VI abl 723 (Schn. 5) liegen, neben einigen Becherkacheln der Randformen KR1a, KR1b-1, KR1b-2 und KR1b-4, auch drei Fragmente von Napfkacheln, darunter eine Randscherbe KR3 (vgl. Taf. 17, Kat. 309), vor. Ein gerieftes Unterteil, eine gerieft, leicht gekahlte Randscherbe, ähnlich KR5a (Taf. 17, Kat. 303) und eine innen grün glasierte, sekundär verbrannte Napfkachel KR5b (vgl. Taf. 18, Kat. 312) gehören in das 14. Jahrhundert und müssen daher Irrläufer sein.³⁷²

4.1.3.6 Periode VII–VIIa

Der Anteil an Kachelfragmenten im Bereich des zweiteiligen Schwellenbaus liegt in Phase VII bei 62 % und in Phase VIIa sogar bei 68 % (Tab. 7). Davon gehören 89 % immer noch der handgemachten Ware an. Am häufigsten ist der Randtyp KR1b-4, danach folgen lediglich mit ca. einem Drittel Anteil die Ränder KR1b-2 und KR1b-1. Die ältesten Formen KR1a-1 sowie KR1b-3 sind selten vertreten, ebenso konische Lippenränder KR1c-1 oder leicht überkragende gestauchte Ränder (KR1c-2), ähnlich KR2. Die Raddurchmesser erweitern sich bis zu 13 cm.

In Phase VIIa nehmen die scheibengedrehten Kacheln zwar zu, der Anteil liegt aber immer noch lediglich bei 11 %. Diese stammen jedoch fast alle aus Schichten der Phase VIIa oder der ihr vorausgehenden Brandschicht, womit sie zu Öfen der älteren Phase VII gehört haben dürften. Darunter finden sich am häufigsten Randscherben vom Typ KR2, KR3 (Taf. 18, Kat. 305–306) und als neue Form zwei Randscherben von Becherkacheln mit enger Mündung KR4 (Taf. 18, Kat. 304), wie sie ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts vertreten sind.³⁷³ Eine davon stammt aus der Hafenaablagerung VII abl 728 (Taf. 18, Kat. 307). In der Hafenaablagerung VII abl/lh 728 kamen außerdem zwei Napfkacheln mit innen gekahltem Rand KR5a (Taf. 18, Kat. 308) zutage, deren Gebrauch erst ab 1300 oder noch später angesetzt wird.³⁷⁴

Kachelofenstandorte sind für Periode VII im südlichen Bereich von Raum R 3 zu postulieren, wo Ofenschutt mit zahlreichen gewülsteten

367 Homberger/Zubler 2010, 39.

368 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 3.2.4.1; Kap. 2.2.5.2.

369 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.5.5.

370 Homberger/Zubler 2010, 39; Heege/Baeriswyl, Gerechtigkeitsgasse, Kap. 3.2.12 (Aufkommen an verschiedenen Fundorten der Schweiz).

371 Homberger/Zubler 2010, 39; Heege 2010, 111.

372 Homberger/Zubler 2010, 39 (s. auch Kap. 4.1.2; Anm. 365).

373 Ebd.; Roth Heege 2012, 217; Banteli u. a. 2006, 88 f. Abb. 164.

374 Homberger/Zubler 2010, 21; 39; Tauber 1980, 315 f.; Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 122; Heege 2010, 113 f. (plädiert für eine noch spätere Datierung).

Ofenkacheln lag, sowie für die Räume R 1 und R 5, wo die zu Beginn von Phase VIIa eingebrachten Planier- bzw. Fußbodenschichten eine größere Menge an Kacheln enthielten.³⁷⁵ In Phase VIIa wird ein Kachelofen in Raum R 4 vermutet, da in den darüberliegenden Schichten von Haus VIII (VIII ps 446 und VIII fb 447) eine große Anzahl von Kacheln (über 170 Fragmente) geborgen wurde.³⁷⁶ Bereits erwähnt wurden die Becherkacheln aus den Planierschichten VII ps 561 und VII ps 566 der Halle R 6, die wohl zu einem Ofen in Haus VI gehört haben.

4.1.3.7 Periode VIII–VIIIa

In Periode VIII ist die Anzahl der Ofenkachelscherben mit fast 56 % höher als die der Geschirrkamik, in Phase VIIIa liegt sie sogar bei 83 % (Tab. 7).³⁷⁷ Im Schwellenbau von Periode VIII fanden sich fast ausschließlich scheibengedrehte Becherkacheln, besonders zahlreich in der ältesten Planierschicht von Raum R 4 und dem darüberliegenden Fußboden sowie im Fußboden von Raum R 3 und Raum R 6. Die beträchtliche Anzahl von Becherkacheln in den Planierschichten nach dem Brand in den Räumen R 1, R 6 und R 7 legt nahe, dass dort Kachelöfen standen.³⁷⁸ Nachweisen lassen sich Randformen der Typen KR 2 und KR 3-B.

In Phase VIIIa gibt es nur noch wenige nachgedrehte Becherkacheln. Neben scheibengedrehten Becherkacheln (Taf. 18, Kat. 309, KR3-B), von denen ein Bodenstück mit einem Radkreuz verziert ist (Taf. 18, Kat. 310), finden sich verstärkt Napfkacheln, darunter auch die Variante mit gekehltem Rand KR5a. Häufiger sind jetzt Becherkacheln mit enger Mündung KR 4 (Taf. 18, Kat. 311).

In Raum 4 weisen Ofenkachelfragmente im Brandschutt auf einen Ofenstandort hin. In den Räumen R 6 und R 8 sind sogar ein Ofensockel und ein -abdruck belegt.³⁷⁹ In den Räumen R 1 und R 2 fanden sich in einer weiteren Umbauphase VIIIa.1 jeweils ein Ofensockel und zahlreiche scheibengedrehte Ofenkachelfragmente mit Becher- und Napfkacheln mit Randformen KR2 bis KR5a.³⁸⁰

Aus der Hafenablagerung nach dem Bau der Kaimauer VIII abl 734 (Schn. 5) wurde eine große Anzahl an von Hand aufgebauten Becherkacheln geborgen, die möglicherweise von Kachelöfen aus dem Schwellenbau von Periode VII stammen. Aus der jüngeren Ablagerung VIIIa abl 740 liegen sowohl die ältere Variante als auch auf der Drehscheibe hergestellte Kacheln vor.

4.1.3.8 Periode IX

Aus den nach dem Brand 1398 im Gebäude und im Bereich des Hafens ausplanieren Brand- und Bauschuttschichten stammen zahlreiche Becherkacheln mit enger Mündung, darunter fünf Fragmente aus Planierschicht IX ps 207 (Schn. 9) über dem Haus und ein komplett erhaltenes Exemplar mit viel Ofenlehm auf der Außenseite (Taf. 19, Kat. 334) aus der Auffüllschicht IX afs 826 (Schn. 3) über dem Hafenbecken. Neben einfachen Napf- und Becherkachelfragmenten liegen zahlreiche glasierte und unglasierte Napfkachelscherben mit gekehltem Rand KR5a und KR5b vor, so z. B. aus IX ps 207 (Schn. 9) drei unglasierte Ränder KR5a sowie zwei auf der Innenseite grünbraun glasierte Randscherben KR5b (n.a.) und zwei Kachelfragmente KR5a, deren Glasur vollständig verbrannt ist, eines davon mit konzentrischen Rillen auf der Bodeninnenseite (Taf. 18, Kat. 312). Gut erhalten ist eine unglasierte Napfkachel KR5a (Taf. 19, Kat. 329) aus der Auffüllschicht IX afs 784 (Schn. 4) über dem Hafenbecken, aus der noch zwei weitere unglasierte Stücke KR5a und eines mit verbrannter Glasur und Randform KR5b vorhanden sind. Aus derselben Auffüllschicht stammt außerdem ein großes Bruchstück Ofenlehm (Taf. 19, Kat. 330) mit den Abdrücken von zwei gerieften Napfkacheln von ca. 16 cm Randdurchmesser. Dazwischen und darüber ist eine glatte, wohl leicht gerundete Wandung mit einem Rücksprung von ca. 1,5 cm, wo möglicherweise das Oberteil des Ofens ansetzte. Vergleichbar wäre der rekonstruierte Ofen von Andelfingen (Kt. Zürich, CH), der ebenfalls Rundungen und einen etwas breiteren Rücksprung des Oberteils aufweist.³⁸¹

4.2 Gefäßkacheln mit eingesetztem Blatt, Pilzkachel

4.2.1 Pilzkachel

Aus der Hafenablagerung (2.) abl. 782 (Schn. 4) stammt das einzige Fragment einer zusammengesetzten Pilzkachel mit menschlicher Fratze. Zu erkennen ist das rundliche Fragment eines Kopfes, von dem noch die Oberseite mit Haaren und dem Ansatz von Augenbrauen erhalten blieb und außerdem Reste von korrodierter grün-brauner Glasur (Taf. 19, Kat. 322). Der Kopf wurde wohl mit einem Model hergestellt und an diesen der röhrenförmige Kachelkörper mit der Drehscheibe angedreht. Der Kopf zeigt Ähnlichkeiten zu Exemplaren aus Altdorf/Altrapperswil (Kt. Schwyz, CH),³⁸² Auswil

375 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.6.1.3.

376 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.6.1.3.

377 Die Ofenkachelscherben aus Periode VIII wurden durchgesehen, aber nicht mehr systematisch aufgenommen.

378 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.7.1.4.

379 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.7.2.1.

380 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.7.3.

381 Matter/Wild 1997, 83; 88 Abb. 14.

382 Tauber 1980, 320–322 Typentafel 13, 14.

(Kt. Bern, CH)³⁸³ oder Hohenklingen bei Stein am Rhein.³⁸⁴ Das Vorkommen ist bislang auf das schweizerische Mittelland und Konstanz im zweiten und dritten Drittel des 14. Jahrhunderts beschränkt.³⁸⁵ Aus Konstanz ist noch eine weitere Pilzkachel mit Gesicht bekannt geworden.³⁸⁶

4.2.2 Gefäßkacheln mit eingesetztem Blatt

Gefäßkacheln aus einer gedrehten Röhre und einem auf einer Seite eingesetzten glasierten Blatt wurden mehrfach gefunden. Die älteste Kachel mit rundem Blatt (n.a.) kam noch vor dem Brand 1398 in die Hafenaflagerung (3.) abl 783 (Schn. 4), eine weitere (Taf. 19, Kat. 328) stammt aus der Auffüllschicht IX afs 784 (Schn. 4). Zwei Exemplare mit quadratisch bzw. kleeblattförmig ausgezogenen Ecken wurden aus den Schichten IX agr 470 (Schn. 9) und IX afs 744 (Schn. 5) geborgen (Taf. 19, Kat. 313.320). Das Unterteilfragment einer weiteren Röhre lag in der Planierschicht IX ps 207 (Schn. 9). Kacheln dieser Art scheint es nur im 14. Jahrhundert in Baden-Württemberg gegeben zu haben.³⁸⁷

4.2.3 Konstanzer Kachelkombination?

Aus Konstanz-„Lanzenhof“, einem Patriziersitz am Westrand der Stadt, wurde 1987 ein Kachelofenkomplex geborgen, der sich aus Becherkacheln der Variante KR3b, Becherkacheln mit enger Mündung KR4, Tellerkacheln, unglasierten gekehlten Napfkacheln KR5a und Röhrenkacheln mit vorgesetztem Blatt und ausgezogenen Ecken zusammensetzt.³⁸⁸ Diese Kacheln gehörten offenbar zu einem Ofen, den Dumitrache an den Beginn des 14. Jahrhunderts datiert. Entsprechend gestaltete Öfen könnten auch im Schwellenbau der Phase VIIIa aufgestellt gewesen sein. Während die Napfkacheln mit der Öffnung nach außen gerichtet waren, wurden die Becherkacheln mit der Mündung nach innen eingesetzt. Eine ähnliche Anordnung zeigen auch die zeichnerischen Darstellungen von Öfen aus dem 14. Jahrhundert in Konstanz im Haus „Zur Kunkel“ (Dumitrache Abb. 284) und in Zürich im „Haus zum langen Keller“.³⁸⁹

4.3 Blatt-, Nischen- und Halbzylinderkacheln

Noch vor 1350 treten an Öfen zusammengesetzte Kacheln auf, welche die einfachen Gefäßkacheln sowohl ablösen als auch ergänzen.³⁹⁰ Neben den bereits aufgeführten Pilz- und Röh-

renkacheln sind es vor allem Blattkacheln mit verzierter, meist glasierter Schauseite, an der Tubi oder Näpfe angesetzt sind, aber auch Nischenkacheln und Halbzylinderkacheln. Der Kachelofen entwickelt sich zum repräsentativen Ausstattungs- und Prestigeobjekt mit einem Bildprogramm, das die Bildung und Geisteshaltung seines Besitzers widerzuspiegeln scheint.

Im vorliegenden Material treten diese Kacheltypen als Einzelfunde schon in den dritten Hafenaflagerungen in Schnitt 3 und 4 noch vor dem Brand auf, in der Mehrzahl aber – oft stark verbrannt – erst in den über dem Haus und dem Hafenaflagerungsbereich nach dem Brand 1398 aufgetragenen Brand- und Schuttschichten (Periode IX). Während die Stücke aus Schichten über dem Haus Periode VIII auch von Öfen aus diesem stammen dürften,³⁹¹ kommt das Material aus dem Hafenaflagerungsbereich wohl hauptsächlich aus den nördlich gelegenen Häusern.

4.3.1 Blattkacheln

In der Hafenaflagerung (3.) abl 783 (Schn. 4) wurde die relativ gut erhaltene Schauseite einer Blattkachel mit der plastischen Darstellung eines schlanken Jagdhundes, der offensichtlich einen Fisch schnappt (Taf. 19, Kat. 323), gefunden. Die Kachel ist ohne Engobe olivgrün-bräunlich glasiert, der Hundekörper und der Fisch sind auf der Oberseite mit einer dunkelbraun-grauen matten Glasur überzogen, unter dem Hundebauch sind wohl Reste von Blattwerk zu sehen. Ähnliche Darstellungen mit einem steigenden Jagdhund finden sich in einer Einhorn-Jagdscene auf Kacheln aus Zürich aus der Zeit um 1370/80.³⁹² Das Konstanzer Stück könnte ein ähnliches Motiv zeigen. Steigende Hunde sind auch auf Kacheln vom Bischofstein (Kt. Basellandschaft, CH) dargestellt, die in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert werden.³⁹³

Zwei olivgrün glasierte, zusammenpassende Bruchstücke aus der gleichen Hafenaflagerung gehören zu einer Blattkachel mit Maßwerkfenster (Taf. 19, Kat. 324). Gut vergleichbar ist auch hier eine um 1370/80 datierte Kachel aus Zürich.³⁹⁴

Stark verbrannt sind die einstmals glasierten Kacheln aus den übereinanderliegenden Planierschichten IX vf/ps 472 und IX ps 474 (Schn. 7) mit für frühe Ausprägungen typischen schmalen Leistenrändern. Zwei aus beiden Planierschichten geborgene Fragmente mit einer leider stark zerstörten Oberfläche passen zusammen (Taf. 18, Kat. 315) und zeigen links zwei Füße und rechts

383 Roth Heege 2012, 268; 292.

384 Heege 2010, 116 f. Abb. 135.

385 Roth Heege 2012, 268.

386 Dumitrache 1995, 311 Abb. 205 AA.

387 Roth Heege 2012, 252.

388 Dumitrache 1992a, 284–286 (m. Abb.).

389 Ebd. 283; Roth Heege 2012, 153.

390 Ebd. 387; Heege 2010, 119.

391 S. Beitrag Dumitrache Kap. 2.2.8.1.

392 Schnyder 2011, Kat. Nr. 65.

393 Müller 1980, 26 B 26–27.

394 Schnyder 2011, Kat. Nr. 69.

einen Fuß von einem nach links gerichteten Paarhufer. Ein weiteres Kachelfragment mit einem Hinterfuß fand sich in einer modernen Störung in Schnitt 5. Das Tier soll wohl ein Einhorn darstellen.³⁹⁵

Auf einer der Kacheln aus der Planierschicht IX ps 474 ist der geschwungene, in einem Quast endende Schwanz eines Löwen zu erkennen (Taf. 18, Kat. 316).³⁹⁶ Ein demselben Kacheltyp angehörendes Fragment mit Hinterpfote stammt aus der Schicht IX vf/ps 472 (n. a.). Die beiden in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datierenden Kacheltypen Löwe und Einhorn dürften zum selben Ofen gehört haben und finden sich in dieser Kombination auch bei einem Ofen in Chur (Kt. Graubünden, CH).³⁹⁷

Eine weitere Kachel aus dieser Planierschicht zeigt auf der linken Seite eine menschliche Gestalt mit kurzem, knielangem Gewand; die linke Hand ist erhoben, während die rechte Hand etwas trägt oder hält (Taf. 18, Kat. 317). Der Mann gehört offenbar zu einer (tanzenden?) Figurengruppe, wie sie auf Kacheln des späten 14. Jahrhunderts häufiger dargestellt wurde.³⁹⁸ Auf einem kleinen, ebenfalls durch Brand beschädigten Kachelfragment ist vor einem Maßwerkfenster ein Kopf dargestellt, der eine Gugel trägt (Taf. 18, Kat. 318). Vergleichbare Köpfe mit Gugel finden sich auf einer Kachel mit flötendem Musikanten aus der Burg Zug (Kt. Zug, CH), die in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert wird³⁹⁹ sowie auf einer Kachel aus der Burg Rohrberg bei Auswil, auf der ein Jäger mit Gugel von zwei sehr einfach gestalteten Hunden begleitet wird.⁴⁰⁰ Das Motiv eines gotischen Maßwerkfensters zeigt auch ein verbranntes glasiertes Kachelfragment, das aus der Planierschicht IX ps 874 (Schn. 12) geborgen wurde (Kat. 336).

4.3.2 Nischenkacheln und Halbzylinderkacheln

Aus der Verfüllung und Planierschicht IX vf/ps 472 (Schn. 7) sowie als Lesefund aus Schnitt 13 kommen Bruchstücke von einer spitz zulaufenden fünfeckigen Nischen-Bekrönungskachel mit halbzylindrischem Rumpf (Taf. 18, Kat. 314, 338). Das Blatt ist verziert mit einem umlaufenden, mit erhabenen Punkten verzierten Band und als Dreipassbogen aufgeschnitten. Fast iden-

tische Kacheln stammen aus Schaffhausen, Vorstadt 40/42. Eine ähnliche Stabverzierung besitzen auch Kacheln aus Bern und Hallwil (Kt. Aargau, CH). Sie werden in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert.⁴⁰¹

Aus der Aufschüttung IX afs 784 (Schn. 4) wurden drei Fragmente von olivgrün glasierten Halbzylinderkacheln mit vorgesetztem, aufgeschnittenem Blatt geborgen, von denen jedoch nur noch Ränder und Rückwandteile vorliegen (Taf. 19, Kat. 331–333). Ein gut vergleichbares Fragment kam aus Grab 5 im Bereich des Klosters Petershausen zutage, das noch dem 14. Jahrhundert angehört.⁴⁰² Drei weitere Fragmente von Halbzylinderkacheln mit aufgeschnittenem Blatt und profiliertem Rand sowie verbrannter Glasur (n. a.) stammen aus der Planierschicht IX ps 743 auf der Kaimauer in Schnitt 5.

Aus Planierschicht IX ps 707 (Schn. 6) liegen zwei Bruchstücke von einer oder zwei einst glasierten Vierpasskacheln vor (Taf. 18, Kat. 319). Sie besitzen bereits einen hohen abgestuften Leistenrand, der typisch für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts ist.⁴⁰³ Das Kachelblatt ist mit einem Vierpass durchbrochen und zeigt in den Zwickeln Rosetten.⁴⁰⁴ Dieser Kacheltyp kommt hauptsächlich in der Schweiz und in Bayern im zweiten und dritten Drittel des 14. Jahrhunderts vor.⁴⁰⁵

Lediglich als Lesefund aus Schnitt 13 geborgen wurde das verbrannte Fragment einer Nischenkachel mit napfartigem Tubus. Das Blatt mit getrepptem Rand zeigt ein Architekturmotiv aus gotischen Maßwerkfenstern (Taf. 19, Kat. 337). Das Blatt ist in der Mitte durchbrochen von einem Dreipass(-fenster?), dessen Umrandung spitzwinklig zuläuft. Ähnliche Motive finden sich bei Kacheln des 15. Jahrhunderts, bei denen die Bögen jedoch häufig schon als typisch spätgotische Kielbogen oder Eselsrücken ausgebildet sind.⁴⁰⁶

4.4 Ofenbekrönungen

Aus der (3.) abl 783 und der nach dem Brand 1398 darüber eingebrachten Auffüllschicht IX afs 784 im Hafensbereich von Schnitt 4 liegen zwei Fragmente eines runden Gefäßes mit ausgeprägter Gesichtsdarstellung vor (Taf. 19, Kat. 325–326). Sie dürften Teile eines runden Ofen-

395 Schnyder 2011, Kat. Nr. 59; Zürich, Darstellung eines Einhornes mit ähnlichem Fuß, um 1370/80; Janosa 1997, Abb. 8.3 (2. Hälfte 14. Jh., 1464 niedergelegt).

396 Schnyder 2011, 56 f., um 1370/80; Janosa 1997, Abb. 8.4.6 (2. Hälfte 14. Jh., 1464 niedergelegt).

397 Janosa 1997, 104 Abb. 9 und wie Anm. 395.

398 Schnyder 2011, 110 f. Kat. Nr. 110; 134–138 Kat. Nr. 121–123; Roth Kaufmann u. a. 1994, 119 Kat. Nr. 46.

399 Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003, 347 Abb. 435 Taf. 14.310.

400 Tauber 1980, Abb. 123,17.

401 Homberger/Zubler 2010, 60 Abb. 16, Taf. 9; Roth Kaufmann u. a. 1994, 276 Kat. Nr. 390.

402 Röber 2009b, 82 f. Abb. 15,1.

403 Heege 2010, 119.

404 Schnyder 2011, Kat. Nr. 11 (um 1330/40), Tauber 1980, 330 Typentafel 19,3.

405 Roth Heege 2012, 261.

406 Franz 1981, Abb. 47; Abb. 98; Strauss 1966, Taf. 13,1; 14,1; Biegel 1991, 89; 220; 489 Kat. Nr. 466 (Buda-pest); Hallenkamp-Lumpe 2006, 144 Taf. 122 R.3.

16 Fragment einer glasierten, schüsselartigen Ofenbekrönung mit (Affen-)Kopf (Kat. 327). M. 1:2.



aufsatzes mit einem Gesicht auf jeder Seite sein. Beide haben geschlossene Augen und fein modellierte hakenförmige Nasen, das besser erhaltene Stück besitzt ausgeprägte Lippen und ein spitzes Kinn. An der Seite endet ein Gesicht in einer Zone, die aus einem Wulst zwischen zwei vertikalen Rillen besteht, sich leicht gewölbt fortsetzt und möglicherweise eine Frisur – vielleicht einen Pagenschnitt⁴⁰⁷ – darstellt. Auf der Unterseite, wohl im Bereich, wo die Ofenbekrönung auf dem Ofen aufsaß, sind noch Reste von Ofenlehm erhalten. Die Gesichter sind teilweise mit einem weißen Überzug versehen, der stellenweise von grauen Farbresten und einer dünnen Ofenlehmschicht überdeckt ist. Offensichtlich sind dies Reste einer ursprünglichen Bemalung. Auf der Innenseite sind Drehspuren zu erkennen, denen zufolge das Gefäß auf der Drehscheibe hergestellt und die Gesichtsteile erst später heraus- oder anmodelliert wurden, worauf Fingerspuren hinweisen. Aus einem später eingebrachten Graben XIa grb 831 (Schn. 3) liegt ein Fragment von einer weiteren anthropomorph gestalteten Ofenbekrönung vor. Bei dem Auge ist die Pupille angebohrt und unterhalb des Auges um Mund und Nase sind Falten ausgebildet (Taf. 19, Kat. 335). Auch hier ist die Vorderseite mit einem weißen Überzug bedeckt.

Aus der bereits erwähnten Schicht IX afs 784 (Schn. 4) stammt noch eine weitere Variante einer Ofenbekrönung. Es handelt sich um eine scheibengedrehte Schüssel mit innen gekehltem Rand (KR5a), aus deren Wandung ein weit vorkragender Tierkopf herausmodelliert wurde (Abb. 16; Taf. 19, Kat. 327). Dazu wurde der Ton an dieser Stelle nach außen gedrückt, sodass hinter dem Kopf eine Höhlung entstand. Der außen glasierte Aufsatz ist unregelmäßig von Ofenlehm batzen überzogen, die eine Erkennung des Gesichts erschweren. Es könnte sich um einen Affenkopf handeln.

Verzierte, z.T. anthropomorph gestaltete Ofenaufsätze traten ab der Mitte des 14. Jahrhunderts bislang fast ausschließlich in der Schweiz, Liechtenstein und Oberösterreich auf.⁴⁰⁸ Inzwischen sind jedoch außer den Konstanzer Stücken auch noch weitere Exemplare von Burgen in Südwestdeutschland bekannt geworden, so aus Dunningen (Lkr. Rottweil, Baden-Württemberg) und von der Burg Ror bei Bisingen (Zollernalbkreis, Baden-Württemberg).⁴⁰⁹ Der Ofenaufsatz aus Ror nimmt hierbei eine wichtige Stellung als ältestes nachweisbares Exemplar ein, da die Burg 1311 niedergelegt wurde.

Die vergleichbaren Ofenbekrönungen haben ebenfalls glatte, sehr fein modellierte Gesichter und im Fall der Burg Ror finden sich sogar vier unterschiedliche Gesichtsdarstellungen, darunter auch solche mit spitzen Bärten und langen Nasen. Eines davon wird von Sören Frommer als weiblich charakterisiert. Beide Ofenaufsätze sind oben offen. Die Ausführung mit angebohrten Pupillen und Falten ähnelt dem Gesicht von der Burg Gutenberg bei Balzers (Liechtenstein), das eine ähnliche Wulstbegrenzung aufweist wie das Konstanzer Stück mit geschlossenen Augen (Kat. 325).⁴¹⁰ Bei dem Ofenaufsatz aus Winterthur finden sich auch auf der Außenseite Reste von Ofenlehm, das linke Auge ist mit Lehm verstrichen und wirkt nach Annamaria Matter misslungen. Der Aufsatz von der Burg Ror ist flächig mit einem 1 mm starken hellbeige-farbenen Lehmglattstrich überzogen, der stellenweise ältere hellgraue Auflagen überlagert. Während Frommer den Lehmgrund als Farbträger nur vermuten kann, sind auf dem Dunninger Exemplar – wie auch in Konstanz – tatsächlich Reste eines weißen Überzugs und Farbpigmente zu finden.⁴¹¹ Offensichtlich wurden die anthropomorphen Ofenbekrönungen ohne Rücksicht auf ihre feinmodelliertere Ausführung bemalt, was heutzutage schwer nachvollziehbar ist. Sollten die Lehmreste des glasierten Ofenaufsatzes mit Affenkopf ebenfalls Untergrund einer Bemalung gewesen sein, wäre das Gesicht so nicht mehr erkennbar gewesen. Denkbar wäre natürlich, dass es neu überformt und bemalt wurde.

Kleinere ausgeprägte Köpfe wie der Affenkopf finden sich, allerdings in Form von bärtigen Männern, bei einem ebenfalls glasierten Ofenaufsatz aus Chur, der jedoch oben – wie die meisten Ofenaufsätze – geschlossen ist, und einen mit Kerben und Fingerringen verzierten

407 Matter 2000, 197 f. interpretiert die Leiste bei einem ähnlichen Stück aus Winterthur als Pagenschnitt.

408 Ebd. 197 f.; 214 Kat. Nr. 388; Heege 2011b, 5–7; Roth Heege 2012, 305.

409 Seeburger 2014, 848 Abb. 45; Frommer 2015, 61–

64. Bei beiden Stücken handelt es sich um ältere Funde, die erst jetzt bearbeitet worden sind.

410 Heege 2011a, 5 Abb. 3.

411 Matter 2000, 214 Kat. Nr. 288; Seeburger 2014, 848.

Rand besitzt.⁴¹² Tierkopfähnliche Fratzen zeigt von den bisher bekannten Ofenaufsätzen lediglich ein Fragment aus Aarberg (Kt. Bern, CH).⁴¹³ Die beiden Ofenaufsätze aus Chur und Aarberg dürften auf Kachelöfen gegessen haben, die mit Blatt- und Nischenkacheln bzw. Blatt-, Teller- und Kranzkacheln ausgestattet waren.⁴¹⁴ In Chur ist der Aufsatz u. a. mit Löwen- und Einhornkacheln vergesellschaftet, wie sie aus IX ps 474 und IX vf/ps 472 (Schn. 7) vorliegen. Es wird daher angenommen, dass er an einem Ofen angebracht war.⁴¹⁵ Ein solcher Zusammenhang ist bei den Konstanzer Stücken jedoch aufgrund der Lage in den Schnitten 4 und 7 weitgehend ausgeschlossen.

Da das älteste der Konstanzer Fragmente eines Ofenaufsatzes aus der jüngsten Hafena-blagung in Schnitt 4 stammt, die nach 1350 anzusetzen ist, kann es zur Diskussion über das Aufkommen der Ofenbekrönungen wenig beitragen. Mit dem Zerstörungsdatum 1311 bildet das Exemplar auf Burg Ror den frühesten Beleg und korrespondiert mit der 1319/20 datierten Konstanzer Kachelofendarstellung im Haus „Zur Kunkel“, auf der ein aus Napf- und Becherkacheln, möglicherweise auch Pilz- und Tellerkacheln zusammengesetzter Ofen einen schüsselartigen(?) Aufsatz trägt (Dumitrache Abb. 284). Ein ähnliches Bild zeigt der Kachelofen auf der Züricher Wappenrolle im Wappenschild der Familie Stubenwid (Abb. 17) um etwa 1340.⁴¹⁶ Dass es Vorgänger gegeben hat, belegt ein Ofenaufsatz aus Winterthur aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Er bestand aus einem aus Ofenlehm gefertigten Zylinder mit Gesicht, der bislang einzigartig ist.⁴¹⁷

Ein weiterer schüsselartiger, oben offener Ofenaufsatz aus Schaffhausen ist mit einer Blüten- oder Baumapplike verziert.⁴¹⁸ Insofern kann nicht ausgeschlossen werden, dass die blütenförmige Applike aus IX ps 474 (Taf. 12, Kat. 204) auch zu einer Ofenbekrönung gehört haben könnte.

Die Konstanzer Fragmente belegen, dass es im Umfeld der Marktstätte im 14. Jahrhundert mehrere Öfen mit dieser schmückenden Krönung gegeben hat, aber offenbar nicht im Schwellenbau der Phase VIII.

4.5 Zusammenfassende Betrachtungen zur Ofenkeramik

Fassen wir die Ergebnisse der Kachelauswertung zusammen, so lässt sich festhalten, dass bereits im Abfallmaterial der Auffüllschichten zur



17 Auf der Züricher Wappenrolle sind im Wappen der Familie Stubenwid zwei Kachelöfen mit einem schüsselartigen Ofenaufsatz dargestellt, um 1340.

Landgewinnung schon vor 1130 Topfkacheln mit horizontalen Riefen und Becherkacheln mit umlaufender Furche gemeinsam vorkommen. Von den auf dem Gelände gebauten Holzhäusern dürfte jedoch erst der Schwellenbau von Periode VI ab der frühen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch mit Kachelöfen ausgestattet gewesen sein. Die sonst seit der Mitte des 13. Jahrhunderts zu beobachtende Ablösung der handgemachten durch scheibengedrehte Becherkacheln erfolgte in der Marktstätte nur sehr langsam. Zwar nimmt der Anteil scheibengedrehter Becherkacheln von vereinzelt Scherben in Phase VIa bis zu einem Anteil von 11 % in Phase VIIa kontinuierlich zu, doch erst in Periode VIII, also nach 1300, setzen sie sich durch. Auch glasierte Kachelscherben bleiben Ausnahmen. Möglicherweise wurden gut erhaltene Kacheln in neue Öfen wieder eingebaut, was auf einen Hang zur Sparsamkeit bzw. die fehlende Notwendigkeit zur Repräsentation in diesen Räumen schließen lässt. Auffallend ist, dass sowohl viereckig ausgezogene Schüsselkacheln als auch gewöhnliche Pilz- oder Tellerkacheln fehlen.

Kacheln repräsentativer Öfen, wie eine Pilzkachel mit Gesichtsdarstellung, Röhrenkacheln mit glasierten Einsätzen, verzierte glasierte Blattkacheln mit Tier- und Menschendarstellungen, Nischen- und Halbzylinderkacheln sowie als Gesichter geformte oder mit Köpfen verzierte Ofenaufsätze liegen zwar vereinzelt schon aus den Hafena-blagungen des 14. Jahrhunderts in Schnitt 4 vor, sonst aber erst aus den nach dem Brand 1398 aufgebrauchten Brand- und Schutzschichten. Zumindest die über dem

412 Roth Heege 2012, 305; Kat. Nr. 495; Janosa 1997, Abb. 4,1–2.

413 Roth Heege 2012, 305 Kat. Nr. 491.

414 Heege 2011a, Abb. 4–5.

415 Janosa 1997, 104 Abb. 9.

416 Dumitrache 1992a, 283.

417 Matter 2000, 198 Abb. 14.

418 Homberger/Zubler 2010, 61 Abb. 17; Taf. 14,87 (Schaffhausen, Vorstadt 40/42).

abgebrannten Haus geborgenen Kacheln aus den Schnitten 7, 9 und 6 (Taf. 18, Kat. 313–319) dürften zu repräsentativen Öfen des Schwellenbaus Phase VIIIa gehört haben. Eine Rekonstruktion ist allerdings schwierig: während die Löwen- und Einhornkacheln (Taf. 18, Kat. 315–316) gut zusammenpassen, die Kachel mit dem Mann (Taf. 18, Kat. 317) möglicherweise als Gesimskachel diente und darüber die Nischenbegrüzungskachel (Taf. 18, Kat. 314) angebracht gewesen sein könnte, scheinen die durchbrochene Vierpasskachel und die Blattkachel mit dem Gugel tragenden Mann (Taf. 18, Kat. 318–319) nicht so recht dazu zu gehören.

5 BAUKERAMIK

(Dorothee Ade/Annika Hasler)

5.1 Ziegel

Aus dem Fundmaterial liegen etliche Ziegelfragmente vor (Tab. 9), die jedoch relativ klein zerscherbt sind und sich oft nur als Hohl- oder Flachziegel ansprechen lassen. Im 12./13. Jahrhundert dominieren Hohlziegel, während Flachziegel seit dem 12. Jahrhundert nur für herausragende Bauten verwendet wurden.⁴¹⁹ Leider lassen sich die vorliegenden kleinen Stücke oft keinem Typ mehr zuweisen. Die ebenfalls vorhandenen glasierten Flachziegel mit einer transparenten grünen Glasur, die dann braun wirkt, treten in Luzern (Kt. Luzern, CH), Winterthur und Rottweil (Lkr. Rottweil, Baden-Württemberg) seit der Zeit um 1200 auf.⁴²⁰

Die Verteilung der Ziegel über die Perioden ist in Tab. 9 dargestellt. Bei den frühesten Ziegeln aus den Auffüllungen der Flachwasserzone in Periode II und III handelt es sich um insgesamt fünf Fragmente römischer Leistenziegel und Ziegelplatten (St 2,3–4,0 cm),⁴²¹ was angesichts des spätrömischen Kastellorts Konstanz nicht erstaunt, wenngleich römische Keramik nur mit wenigen Scherben vorliegt (Kap. 2.1). Nicht römisch ist ein offenbar durch Brandeinwirkung sekundär dunkelgrau gefärbter Hohlziegel aus der Auffüllschicht II–III afs 721 (Schn. 5). Bei den wenigen Flachziegel Fragmenten (St 1,8–1,9 cm) aus dem Schwellrahmenbau Phase IVe und dem Bereich des Kleinbaus Periode V, die eine andere hellere rötliche Färbung zeigen als die römischen Exemplare, dürfte es sich um frühe mittelalterliche Flachziegel handeln, die wohl auf einer Kirche angebracht waren und als Schutt oder zweitverwendet in die Schichten gerieten.

In Periode VI dominieren Hohlziegel, die fast alle aus der Hafenaflagerung VI abl 723 (Schn. 5) stammen. Unter den acht, z. T. wohl

durch sekundäre Brandeinwirkung grau gefärbten Exemplaren lässt sich ein Mönch-Ziegel identifizieren. Nur mit einem Fragment ist ein Flachziegel vertreten. Aus der Nutzungsschicht VIa nh 162 (Schn. 6) westlich des Holzhauses liegt der älteste einseitig rotbraun glasierte Flachziegel vor (St 1,9 cm).

In Periode VII stammen zwei Hohlziegel Fragmente aus dem Steinbau (VII vf 672, Schn. 6) und ein auf der Oberseite rotbraun glasierter Flachziegel (Taf. 20, Kat. 339) aus Raum R 6 (VII ps 561, Schn. 10). Ein unglasiertes Flachziegel fragment aus der Hafenaflagerung VII abl 728 (Schn. 5) ist wenig aussagekräftig.

Aus Phase VIIa kommen ein Hohlziegel fragment und sechs Flachziegel, darunter zwei bräunlich glasierte Stücke aus Raum R 3 (VIIa 2.feu 407, VIIa 4 vf 416) und ein weiteres glasiertes Exemplar aus Raum R 1 (VIIa ps 170, Schn. 9). Aus Raum R 4 liegen ein Flach- und zwei Hohlziegel Fragmente vor und aus Raum R 5 ebenfalls zwei Hohlziegel Fragmente.

Im Schwellenbau Periode VIII finden sich Ziegel häufiger. Dazu zählen wiederum ein Hohlziegel fragment und ein grün glasierter Flachziegel (Taf. 20, Kat. 340) aus Raum R 1 (VIII fb 182) sowie drei Hohlziegel, darunter ein Nonnenziegel, und fünf Flachziegel aus Raum R 3 (VIII fb 435). Von den Flachziegeln sind zwei braun glasiert, von einem ist noch ein mindestens 32 cm langes und mindestens 11 cm breites Fragment vorhanden (Taf. 20, Kat. 341). Aus Raum 4 (VIII ps 446) stammen vier Flachziegel, von denen zwei braun bzw. grünbraun glasiert sind.

Aus der Planierschicht VIII ps 597 (Schn. 10) in Raum R 8 wurde ein fast komplett erhaltener Nonnenziegel von ca. 45 cm Länge (Taf. 20, Kat. 343) geborgen. Ein großes Leistenziegel fragment mit Randleiste (Taf. 20, Kat. 342) unter der Schwelle der Südwand von Nebenraum R 2.1 (VIIIa stl 429, Schn. 7) dürfte aus römischer Zeit stammen und als Unterlage verwendet worden sein.

In Phase VIIIa finden sich in Raum R 1 (VIIIa ps 192) und in den Fußböden der Räume R 1.4 (VIIIa fb 203) insgesamt elf Hohlziegel, darunter vier Nonnenziegel sowie ein Flachziegel und in Raum R 3.1 (VIIIa fb 460) ein weiteres Nonnenziegel fragment, in der Brandschicht (VIIIa brh 468a) in Raum R 2 und R 3 je ein Hohlziegel- und ein glasiertes Flachziegelbruchstück mit Nase. Der Trend zum Hohlziegel setzt sich mit 39 Hohl- und nur einem Flachziegel auch in den nach dem Brand 1398 in den Schnitten 5–7 und 9 aufgebrachten Planierschichten fort (Periode IX). Dazu gehört auch

419 Knapp 2008, 27–43.

420 Goll 1992, 275 f.; Knapp 2008, 47.

421 Weber 1993, 75–77; 79.

Tabelle 9 Liste der Baukeramik.

Periode	Schnitt	Raum	Fnr	Objektbezeichnung	Maße	Katalog
Ziegel						
Aufschüttungen zur Landgewinnung						
II afs 223	7		44-714	Ziegelplattenfrgm., verbrannt, römisch?	St 4,0 cm	n. a.
II-III afs 721	5		44-431	Hohlziegelfrgm., verbrannt		n. a.
II-III afs 721	5		44-431	Ziegelplattenfrgm., römisch?	St 2,3 cm	n. a.
III afs 225	7		44-721	Leistenziegelfrgm., Ziegelplattenfrgm., römisch?	St Platte 2,9 cm	n. a.
III afs 658	6		44-350	Flachziegelfrgm.		n. a.
Bebauung						
IVe fgr 290	7		44-661	Hohlziegelfrgm.		n. a.
IVe ps 277	7		44-629	Flachziegelfrgm.	St 1,8 cm	n. a.
IV-V ps 65	8		44-562	Flachziegelfrgm.	St 1,9 cm	n. a.
Va gr 301	7		44-642	2 Ziegelfrgm.		n. a.
V nh 296	7		44-620	Ziegelfrgm.		n. a.
V ps/nh 297	7		44-617	Flachziegelfrgm., Leistenziegel?	St 2,6 cm	n. a.
Vla nh 162	9		44-731	Flachziegelfrgm., OS rot-braun glasiert	St 1,9 cm	n. a.
VII ps 561	10	R 6	44-1019	Flachziegel glasiert		Kat. 339
VII vf 672	6	Halle	44-354	2 Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIIa ps 170	9	R 1	44-707	Flachziegelfrgm., OS glasiert o. Engobe	St 1,8 cm	n. a.
VIIa ps 382	7	R 4	44-554	Flachziegelfrgm., 2 Hohlziegelfrgm.	St 1,9 cm	n. a.
VIIa fb 389	7	R 5	44-456	2 Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIIa 393	7	R 4	44-530	2 Hohlziegelfrgm., 1 Mönchziegel		n. a.
VIIa.2 feu 407	7	R 3	44-490	Flachziegelfrgm., OS bräunlich glasiert	St 2,1 cm	n. a.
VIIa.3 ps 411	7	R 3	44-461	Flachziegelfrgm., passt zu 1109	St 1,9 cm	n. a.
VIIa.3 ps 411	7	R 3	44-461	Flachziegelfrgm.	St 1,8 cm	n. a.
VIIa.3 ps 411	7	R 3	44-475	Flachziegelfrgm.	St 1,7 cm	n. a.
VIIa.4 vf 416	7	R 3	44-558	Flachziegelfrgm., verbrannt, Glasurreste	St 1,8 cm	n. a.
VIIa.5 vf 420	7	R 3	44-470	Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIII fb 182	9	R 1.1	44-710	Flachziegel, OS streifig grün glasiert	St 1,9 cm	Kat. 340
VIII stl 429	7	R 2.1	44-459	Leistenziegelfrgm., römisch	St 3 cm, L noch 20,5 cm, Br noch 20 cm	Kat. 341
VIII hh 185	9	R 1.2	44-700	Ziegelfrgm.		n. a.
VIII fb 186a	9	R 1.2	44-703	Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIII vf 424	7	R 3	44-467	Hohlziegelfrgm., Nonne (Nase)		n. a.
VIII fb 435	7	R 3	44-435	Flachziegelfrgm., verbrannt, Hohlziegelfrgm.	St 2,1 cm	n. a.
VIII fb 435	7	R 3	44-435	2 Flachziegel, OS braun glasiert	L noch 32 cm, gr. Br 11 cm	Kat. 342
VIII ps 446	7	R 4	44-447/ 44-448	4 Flachziegelfrgm., 2 davon mit grün-brauner Glasur	St 1,7 cm	n. a.
VIII ps 597	10	R 8	44-951	Hohlziegel, Nonne	L 45 cm	Kat. 343
VIIIa ps 192	9	R 1	44-635	2 Hohlziegelfrgm., 1 Nonne, Flachziegelfrgm. verbrannt	St Flachziegel 2,1 cm	n. a.
VIIIa fb 203	9	R 1.4	44-634	9 Hohlziegelfrgm., 3 Nonne		n. a.
VIIIa fb 460	7	R 3.1	44-406	Hohlziegelfrgm., Nonne (Nase)		n. a.
VIIIa brh 468a	7	R 2 u 3	44-444	Hohlziegelfrgm., Flachziegelfrgm. m. Nase und Glasurreste	St 2 cm	n. a.

Periode	Schnitt	Raum	Fnr	Objektbezeichnung	Maße	Katalog
Hafenbecken						
VI abl 723	5		44-329	8 Hohlziegelfrgm., 1 Mönch		n. a.
VII abl 728	5		44-326	Flachziegelfrgm.		n. a.
VIII abl 734	5		44-303	2 Hohlziegelfrgm., verbrannt		n. a.
VIII abl 734	5		44-303	Flachziegelfrgm.	St 1,9 cm	n. a.
VIII abl 734	5		44-306	Ziegelfrgm.		n. a.
VIIIa abl 740	5		44-307	2 Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIIIa abl 740	5		44-307?	4 Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIIIa abl 740	5		44-304	Hohlziegelfrgm., Mönch	St 1,2 cm	n. a.
VIIIa abl 741	5		44-273	Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIIIa abl 741	5		44-273	Flachziegelfrgm., Ansatz v. Nase		n. a.
VIIIa abl 741	5		44-273	2 Flachziegelfrgm., Glasurspuren		n. a.
Nach dem Brand 1398						
IX ps 207	9		44-641	22 Hohlziegelfrgm., 1 Mönch, 1 Nase, Nonne		n. a.
IX ps 707	6		44-291	Flachziegelfrgm.		n. a.
IX ps 707	6		44-291	Hohlziegelfrgm. m. Mörtel		n. a.
IX ps 707	6		44-286	4 Hohlziegelfrgm., verbrannt		n. a.
IX ps 707	6		44-288	Hohlziegelfrgm. m. Mörtel	St 2,4 cm	n. a.
IX agr 470	7		44-411	2 Hohlziegelfrgm., 1 Mönch		n. a.
IX ps 474	7		44-407	Hohlziegelfrgm.		n. a.
IX ps 707	6		44-289	2 Hohlziegelfrgm.		n. a.
IX ps 707	6		44-298	Hohlziegelfrgm.		n. a.
IX ps 743	5		44-363	3 Hohlziegelfrgm.		n. a.
IX ps 743	5		44-363	Hohlziegelfrgm.		n. a.
IX ps 874	12		44-760	Hohlziegel, Nonne	L 45 cm	Kat. 344
Backsteine und Fliese						
VIIa feu 393	7	R 4	44-457	Backsteinfrgm.	St 6,5 cm	n. a.
VIIa feu 393	7	R 4	44-530	Backsteinfrgm. stumpfwinklig	St 6,1 cm, Winkel: ca. 74°	n. a.
VIII pfl 187	9	R 1	44-708	6 Backsteinfrgm.	St 5,9–6,3 cm	n. a.
VIII fb 435	7	R 3	44-435	Backsteinfrgm., Ecke	St 4,9 cm	n. a.
VIII fb 435	7	R 3	44-435	Backsteinfrgm., Ecke	St 4,8 cm	n. a.
VIII ps 446	7	R 4	44-447/ 44-448	Backsteinfrgm.	St mind. 6,7 cm	n. a.
VIIIa fb 460	7	R 3.1	44-406	Backstein segmentförmig	St 5,8 cm, L 14,5 cm, Br 12,5 cm	Kat. 345
VIII abl 734	5		44-303	Bodenfliesenfrgm.	St 3,1 cm, L noch 6,1 cm, Br 7,2 cm	Kat. 348
IX fm 475	7		44-404	Backstein mit Mörtel	St mind. 6,4 cm	n. a.
IX ps 207	9		44-641	Backsteinfrgm. mit Mörtel	St 5,1 cm	n. a.
IX ps 641	10		44-927	Backstein rechteckig	L 29 cm, Br 15 cm	Kat. 346
IX ps 641	10		44-927	2 Backsteine segmentförmig	L ca. 31 cm, Br 11–15 cm	Kat. 347
IX ps 707	6		44-289	Backsteinfrgm., Mörtelreste	St 5,8 cm	n. a.
IX ps 707	6		44-298	Backsteinfrgm., Ecke	St 5 cm	n. a.
IX ps 707	6		44-298	Backsteinfrgm., Ecke	St 4,9 cm	n. a.

ein komplett erhaltener 45 cm langer Nonnenziegel mit Nase (Taf. 20, Kat. 344) aus der Planierschicht IX ps 874 (Schn. 12).

5.2 Backsteine

Der Anteil an Backsteinen ist erwartungsgemäß gering (Tab. 9). In Phase VIIa lassen sie sich zwei Exemplare (H 6,1–6,5 cm) erstmals in Raum R 4 nachweisen. In Phase VIII finden sich ein Backsteinbruchstück in Raum R 1, zwei im Fußboden von Raum R 3 (VIII fb 435) und eines in Raum R 4 (VIII ps 446), mit Höhen von 4,8–6,7 cm. Ein sich segmentartig verjüngendes Stück mit dem Maßen 14,5 × 12,5 × 5,5 cm kam aus dem Fußboden VIIa fb 460 (Schn. 7) im Raum R 3.1 von Phase VIIa zutage (Taf. 20, Kat. 345). In der Planierschicht IX ps 641 (Schn. 10) wurde ein fast komplett erhaltener, 29 cm langer und 15 cm breiter Backstein (Taf. 20, Kat. 346) geborgen sowie zwei segmentförmige, gerundete Stücke (Taf. 20, Kat. 347), die ca. 31 cm lang und 11–15 cm breit waren. Letztere dürften für Tür- oder Fensterstürze verwendet worden sein. Backsteine, die sich nach unten konisch verjüngen und eine Stärke von 3–5 cm aufweisen, wurden in Konstanz-Sigmundstraße 1, im mittelalterlichen Hafengebäude gefunden.⁴²² Sie sind auf der Oberseite mit Engobe und teilweise sogar mit Kreisornamenten verziert und datieren ins späte 13. und 14. Jahrhundert. Ihre Funktion ist unklar.

5.3 Bodenfliese

Aus der Hafenaflagerung VIII abl 734 (Schn. 5) stammt das einzige Fragment einer verzierten Bodenfliese, dargestellt ist ein Fabeltier mit Flügel und einem Greifenkopf (Taf. 20, Kat. 348). Entsprechende Fliesen sind bereits 1898 im Stadionschen Domherrenhof in Konstanz gefunden geworden und auch aus Sessenheim (Dép. Bas-Rhin, F) und Worms (Rheinland-Pfalz) bekannt. Sie werden in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts datiert.⁴²³

5.4 Zusammenfassende Betrachtungen zur Baukeramik

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Baukeramik im Fundmaterial rar und daher wenig dazu geeignet ist, die Entwicklung der Dachbedeckungen der bei den Ausgrabungen freigelegten Holz- und Steinbauten auf der oberen Marktstätte aufzuzeigen, da es kaum Anhaltspunkte dafür gibt, dass die Ziegel unmittelbar von den Dächern der dort rekonstruierten Häuser stammen. Glasierte Flachziegel kommen erstmals in einer Nutzungsschicht der Periode VIa und damit ab dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts

vor. Danach tauchen sie kontinuierlich auf, bleiben aber selten. Es fällt auf, dass ab Periode VIIa Ziegel meist kombiniert mit Backsteinen in den Räumen 1, 3 und 4 auftreten, was für eine Verwendung innerhalb der Räume, möglicherweise im Zusammenhang mit Feuerstellen, sprechen würde, sich nur bei der Feuerstelle VIIa feu 393 im Raum R 4 beobachten lässt und eher zufällig wirkt. Die ältesten Backsteine sind in Periode VIIa und damit aus der Zeit um 1300 nachweisbar. Die einzige verzierte Bodenfliese aus der Hafenaflagerung VIII abl 734 dürfte ebenfalls nicht im Schwellenbau von Periode VIII verlegt gewesen sein, sondern aus dem Heiliggeist-Spital oder einem Stadthof stammen.

6 GLASFUNDE

Insgesamt liegen ca. 700 meist sehr klein zerscherbte Glasfragmente vor, von denen 67 % von Hohlgläsern stammen und immerhin 33 % Flachglasscherben sind. Betrachtet man jedoch die Verteilung (Tab. 10), so kommen lediglich drei Hohlglas- und neun Flachglasfragmente, und damit weniger als 2 %, sicher aus Befunden des 12. und 13. Jahrhunderts. Die übrigen 98 % der Glasscherben gehören zu Schichten und Befunden des 14. Jahrhunderts. Dazu zählen solche aus der späten Phase von Periode VII, den Perioden VIII und VIIa sowie den Planier- und Auffüllschichten nach dem Brand 1398 (Periode IX), wo sie teilweise sogar zu Klumpen zusammengeschmolzen sind (Taf. 21, Kat. 372).

6.1 Hohlgläser

Zu den frühen Glasscherben gehört eine kleine dünne Wandscherbe aus bläulichem Glas aus der im zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts eingebrachten Auffüllung III afs 92 der Flachwasserzone, die keinem Glastype zugewiesen werden kann (n. a.). Eine weitere bläulich-grüne, gebogene Wandscherbe aus der zu Beginn des Schwellrahmenbaus kurz nach Mitte des 13. Jahrhunderts angelegten Planierschicht VI ps 306 könnte zu einer Becherform gehören, die im 14. Jahrhundert vor allem in Südwestdeutschland, im Elsass und der nördlichen Schweiz verbreitet war (n. a.). Nuppenbecher vom „Schaffhauser Typ“ waren von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis ins frühe 15. Jahrhundert beliebt,⁴²⁴ wobei ein Aufkommen kurz nach Mitte des 13. Jahrhunderts nicht ausgeschlossen wird.⁴²⁵

Aus der zum Baubeginn des Schwellenbaus in Raum R 6 eingebrachten Planierschicht VII ps 561 (Schn. 6) wurde eine Wandscherbe aus sehr

422 Röber 2003, 212–214 Abb. 175.

423 Landgraf 1993, 156; 186 Kat. Nr. F 132.

424 Gai 2001, 136–139; Soffner 1995a, 82–88 (13. bis Anfang 14. Jh.); Banteli u. a. 2006, 92.

425 Homberger/Zubler 2010, 44.

Tabelle 10 Liste der Glasfunde.

Periode	Raum	Schnitt	Fnr	Nuppenbecher (weiß)	Nuppenbecher (blau)	Rippenbecher
II-III afs 721		5	44-431			
III afs 92		9	44-846			
III afs 658		6	44-351			
III afs 63		8	44-563			
Bereich Bebauung						
IVd fb 271	4	7	44-659			
VI ps 306		7	44-604			
VII ps 561	6	10	44-986			
VIIa.2 feu 407	3	7	44-529			
VII brh 365	5	7	44-560			
VIII fb 435	3	7	44-435		1 WS, Nuppe Halsfaden	
VIII fb 447	4	7	44-414		2 WS	
VIII hh 185	R 1.2	9	44-700	1 WS		
VIII ps 179	R 1	9	44-704			1 WS Scheuer
VIIIa fb 460	R 3.1	7	44-405		1 WS ausgezog. Nuppen, 1 WS kl. Nuppen, 6 WS, 1 Fußring	
VIIIa fb 602		10	44-944			
VIIIa stl 457	R 3.1	7	44-445	1 WS kl. Nuppe		1 WS
VIIIa ps 739		5	44-368	1 WS		
IX ps 207	über R 1	9	44-641	1 WS	1 WS Faden	
IX agr 470	über R 3.1	7	44-464		2 WS ausgezogene Nuppen	
IX vf/ps 472	über R 4.1	7	44-410			
IX vf/ps 472	über R 4.1	7	44-412		1 RS	
IX ps 474		7	44-390			
IX ps 474		7	44-398		1 BS, 7 WS, 12 Frgm., stark verformt	
IX ps 474		7	44-407		1 WS ausgezogene Nuppe, 2 BS gekniffter Ring, 1 BS hochgestochen	
IX ps 707		6	44-298	2 BS		
IX ps 707		6	44-286		1 WS	
IX ps 707		6	44-286			
ps/lh 709		6	44-277			
IX ps 874		12	44-760		1 WS	
Lesefund		12	44-762			
Hafenbecken						
VII abl 728		5	44-326	Fußring glatt, BS mit Standzacken	2 Nuppen klein	2 WS mit dicken Rippen
VIII abl 734		5	44-303	2 WS weiß mit blauen Nuppen, 29 WS, 3 WS Nuppen	5 WS	1 WS, 3 BS

sonstige Hohlglasfragmente	Flachglas	Butzenscheiben	Katalog
	1 WS bemalt		Kat. 374
1 WS (blau)			n. a.
	1 WS bemalt		Kat. 375
	3 kl. RS braun		Kat. 376
	1 RS braun, 3 WS dunkelgrün, einseitiger Auftrag		n.a.
1 WS (blaugrün)			n. a.
1 WS Rippenflasche hellgrün			Kat. 349
	2 RS braun		Kat. 377
	1 WS (stark verbrannt)		n. a.
			Kat. 355
			n. a.
			Kat. 354
			Kat. 356–358
1 WS weiß			n. a.
			Kat. 359–360
			n. a.
3 WS (grünlich), 1 BS (weiß)	5 WS		n. a.
			Kat. 367
14 stark geschmolzene Frgm., 2 WS (weiß, leicht verformt)			n. a.
1 BS geschmolzen			n. a.
3 WS, 1 BS, 6 WS (z. T. geschmolzen)	2 WS (1 grün, 1 blau)		n. a.
			Kat. 369
			n. a.
2 Glaspfropfen (geschmolzen)		6 RS, 26 WS	n. a.
		5 RS	Kat. 378
	46 Frgm.		n. a.
			n. a.
1 WS mit überkreuzender Fadenauf- lage, Flasche?			Kat. 373
1 RS (weiß)	2 WS (1x grün, 1x honig)		Kat. 350-353
			Kat. 364-365

Periode	Raum	Schnitt	Fnr	Nuppenbecher (weiß)	Nuppenbecher (blau)	Rippenbecher
VIIIa abl 740		5	44-307	1 WS		
VIIIa abl 740		5	44-305		1 WS	
VIIIa abl 741		5	44-273			
1. abl 781		4	44-252	1 RS	5 WS, 1 BS,	
1b abl 824		3	44-172		18 WS, 5 BS	
1b abl 818		3	44-176			8 WS
2. abl 782		4	44-246	ca. 3 WS	ca. 81 WS	1 WS (honigfarben)
3. abl 783		4	44-240		1 kl. RS	
3. abl 783		4	44-239		2 RS, 11 WS, 3 BS	1 WS
3. abl 783		4	44-254		ca. 80 WS, ca. 10 BS, ca. 6 RS	
IX afs 826		3	44-44	1 RS	3 WS	
IX afs 826		3	44-147			
IX afs 826		3	44-156		3 WS, 1 BS	
IX afs 826		3	44-157	1 WS		
IX afs 826		3	44-164	6 WS		
IX afs 743		5	44-363			
IX afs 744		5	44-266		1 RS, 2 WS	
IX afs 744		5	44-267		1 WS	
IX afs 744		5	44-268		4 WS	
IX afs 744		5	44-269	1 WS	4 WS	
IX afs 784		4	44-200		1 WS, 1 BS (zusammengeschmolzen)	
IX afs 784		4	44-201			
IX afs 784		4	44-202		5 WS (zusammengeschmolzen)	
IX afs 784		4	44-203		3 WS	
IX afs 784		4	44-216			
IX afs 784		4	44-217		ca. 8 WS, 1 RS	
IX afs 784		4	44-227			
IX afs 784		4	44-244	4 RS	6 RS	
IX afs 784		4	44-234		1 WS	
X ps 787		4	44-199	1 BS	6 RS	
Summe	Hohlglasfrag. 496			64	323	17
Anteil %	100%			13%	65%	3,4%

dünne hellgrünem Glas mit einer leicht gebogenen, aufgelegten Rippe geborgen (Taf. 21, Kat. 349). Sie könnte zu einer Rippenflasche gehört haben, deren Beginn allgemein erst am Ende des 13. oder am Anfang des 14. Jahrhunderts angesetzt wird.⁴²⁶ Das hier vorliegende

Exemplar müsste somit etwas früher um 1270 datiert werden.

Aus der Hafenaufblagerung VII abl 728 (Schn. 5) finden sich zwei kleine Nuppen von Bechern vom Typ Schaffhausen (Taf. 21, Kat. 350); ein Fußring mit Standzacken (Taf. 21, Kat. 351)

426 Baumgärtner/Krüger 1988, 278 f.; Soffner 1995a, 109–112 (die Stücke aus der Latrine des Augustiner-

eremiten-Klosters in Freiburg besitzen Fadenaufblagen aus blauem Glas); Nölke 2015, 169.

sonstige Hohlglasfragmente	Flachglas	Butzenscheiben	Katalog
			Kat. 366
			n. a.
	2 WS; 1 WS (grün)		n. a.
			n. a.
			n. a.
	1 RS (verbrannt)		n. a.
			n. a.
			Kat. 370
ca. 20 WS und RS (weiß, Flasche), 10 WS (hochgest. Boden, blau), 1 WS (braun durchsichtig), 9 WS (weiß durchsichtig)	ca. 60 WS		Kat. 371
			n. a.
	ca. 22 WS, 2 RS (verbrannt)		n. a.
			n. a.
			n. a.
		1 WS, 1 RS	n. a.
	5 WS	2 RS	n. a.
2 WS (grün, Gefäß?), Glaspropfen (geschmolzen)	2 WS (dick, verformt), 3 WS (grün, dick)	9 RS, 5 WS, 5 RS, 2 WS Dm. 14 cm	Kat. 379
1 WS (Gefäßauskrugung), 1 Glasfrgm. (stark verformt)			n. a.
	4 WS (verformt)	1 WS	n. a.
			n. a.
		1 WS	n. a.
		1 RS, 1 WS	Kat. 372
		3 WS	n. a.
1 BS (Flasche?) 1 RS (verbrannt?)	18 WS (verbrannt?)		n. a.
9 WS (verbrannt)			n. a.
1 WS (Gefäß)			n. a.
		4 RS	n. a.
			n. a.
	ca. 40 WS, ca. 3 RS (verbrannt)	1 WS	n. a.
92	320	74	Flachglasfrag. 394
18,6%	81%	19%	100%

und ein glatter Standring (Taf. 21, Kat. 352) könnten von farblosen Nuppenbechern stammen. Zwei farblose, graustichige Wandscherben mit ausgeprägten Vertikalrippen, die unterhalb des Randes in dreieckigen Rippenköpfen

enden (Taf. 21, Kat. 353), belegen farblose Rippenbecher, die in das 13. Jahrhundert, überwiegend in dessen zweite Hälfte, und das beginnende 14. Jahrhundert bzw. dessen ersten Hälfte datiert werden.⁴²⁷ Eine Randscherbe mit

427 Baumgärtner / Krüger 1988, 220–222; Prohaska / Soffner 1992, 305; Soffner 1995a, 88 f.; 53 f. Anm. 20 (Hinweis auf zwei Konstanzer Fragmente

aus der Rosgartenstraße aus der 2. Hälfte des 13. Jh.); Gai 2001, 141 f.; Banteli u. a. 2006, 93; Nölke 2015, 173 f.



- 18 Gut erhaltene und rekonstruierte, hellgrünblau gefärbte Nuppenbecher (Typ Schaffhausen) aus Konstanz.
- 19 Gut erhaltene und rekonstruierte entfärbte Nuppenbecher aus Konstanz (Katzgasse, Sigmundstraße).
- 20 Gut erhaltene und rekonstruierte Rippenbecher aus Konstanz (Katzgasse).

blauem Fadenrand und relativ dicker Wandung (Taf. 21, Kat. 371) aus der Hafenaflagerung (3.) abl 783 (Schn. 4) dürfte ebenfalls zu einem Rippenbecher gehört haben.

Nuppenbecher aus blau gefärbtem und farblosem Glas sowie Rippenbecher aus farblosem Glas sind drei für Konstanz typische Becherformen des späten 13. und 14. Jahrhunderts und

auch von anderen Fundorten wie Fischmarkt, Obere Augustinergasse oder Katzgasse bekannt (Abb. 18–20).⁴²⁸ Sie finden sich ebenso in Befunden der Phasen VIII und VIIIa im Schwellenbau (Taf. 21, Kat. 355–360) und in den Hafenaflagerungen von Schnitt 5 (Taf. 21, Kat. 361–366), Schnitt 3 und Schnitt 4 (Taf. 21, Kat. 370–371). Besonders zahlreich sind die Vorkommen aus der zweiten und dritten Hafenaflagerung in Schnitt 4 mit jeweils über 100 Hohlglasscherben. Mit 63 % der Scherben liegen Becher vom Typ Schaffhausen an der Spitze, gefolgt von 12 % an farblosen Nuppenbechern und lediglich knappen 2,5 % an farblosen Rippenbechern mit vertikalen Rippen.⁴²⁹

Bei den Nuppenbechern finden sich sehr kleine, schneckenförmige Nuppen (Taf. 21, Kat. 350.355.359) sowie eher selten spitz ausgezogene Nuppen (Taf. 21, Kat. 357.358.362), die von Andrea Nölke (geb. Soffner) in die Zeit ab

428 Ebd. 168–175; Soffner 1987, 356–359; Soffner 1988, 281–284.

429 Ein Überwiegen der Nuppenbecher vom Typ Schaffhausen lässt sich auch sonst in Konstanz beobachten (Nölke 2015, 169–174).



21 Glasscheuer aus Konstanz (Katzgasse, Mitte), zwei farblose Rippenbecher (Obere Augustinergasse, links; Neugasse, rechts)

der Mitte des 13. Jahrhunderts und noch vor 1300 datiert werden.⁴³⁰ Einmalig im Fundmaterial sind zwei farblose Glasscherben mit blau überfärbten Nuppen (Taf. 21, Kat. 361) aus der Hafenaablagerung VIII abl 734. Vergleichsfunde liegen aus Konstanz, Würzburg (Bayern) und der Burg Dübelstein (Kt. Zürich, CH) vor⁴³¹ und gehören nach Nölke in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.⁴³² Die Beobachtung, dass die farblosen Nuppenbecher gegen Ende des 14. Jahrhunderts verschwinden, würde das geringe Auftreten in den Auffüllschichten nach dem Brand bestätigen.⁴³³

Unter den restlichen 22 % Prozent an Hohl-glasscherben findet sich – neben unklaren Fragmenten, die sich keiner Becher- oder Gefäßform mehr eindeutig zuordnen lassen – noch eine weitere zeittypische, wenn auch seltene Becherform. In der ältesten Planierschicht (VIII ps 179) zum Schwellenbau der Periode VIII im Bereich von Raum R 1 lag die Scherbe einer farblosen Scheuer, deren ausgeprägte Diagonalrippen (Taf. 21, Kat. 354) eher auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hinweisen.⁴³⁴ Die Becherform ist vor allem in Deutschland, der Schweiz, in Österreich, Ungarn und Tschechien in der zweiten Hälfte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts verbreitet.⁴³⁵ Ein besonders gut erhaltenes Exemplar mit blauem Fadendekor, der im vorliegenden Material allerdings fehlt, ist aus der Katzgasse in Konstanz bekannt (Abb. 21).⁴³⁶

Aus einem modernen Befund aus Schnitt 12 wurde eine Wandscherbe aus farblosem Glas und sich überkreuzenden blauen Fadenauflagen

geborgen (Taf. 21, Kat. 373), bei der es sich um eine der seltenen Flaschen mit Fadenaufgabe aus dem späten 13./frühen 14. Jahrhundert handeln dürfte.⁴³⁷

Auch in den Schichten nach dem Brand überwiegen die Fragmente der Nuppenbecher vom Typ Schaffhausen (Taf. 21, Kat. 367–369), die oft zu Klumpen (Taf. 21, Kat. 372) zusammengeschmolzen sind. Farblose Nuppenbecher sind selten, Rippenbecher fehlen sogar ganz. Dies bestätigt eine relativ kurze Laufzeit dieser Becherformen von der zweiten Hälfte des 13. bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.

6.2 Flachgläser

Die beiden ältesten, relativ gut erhaltenen Flachglasfragmente sind auf den Innenseiten mit Schwarzlot bemalt. Sie stammen aus den Auffüllungen (II–III afs 721, III afs 658) der Flachwasserzone zur Landgewinnung in Periode II und III (Schn. 5) und damit aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Technik und Ornamente stehen eindeutig in romanischer Tradition. Sie scheinen zur selben Produktion, möglicherweise sogar zum selben Fenster zu gehören. Das größere Fragment (III afs 658) zeigt eine siebenblättrige Blüte, umgeben von einem mit kleinen Kringeln ausgefüllten Ring (Taf. 21, Kat. 375). Bei der kleinen Randscherbe finden sich entlang des Randes ein dunkler Streifen und – abgesetzt durch einen transluziden Streifen – eine mit Schwarzlot bemalte Zone, bei der unterhalb des Randes zwei Bögen eines innen transluziden Bogenfrieses ansetzen (Abb. 22; Taf. 21, Kat. 374). Die Stücke müssen im zwei-

430 Soffner 1995a, 77; Nölke 2015, 172.

431 Ebd. 168 Abb. 237; Baumgärtner/Krüger 1988, 204–209 Kat. Nr. 184–185, 188–190 (Konstanz, Zolnerrstraße u. Obere Augustinergasse); Dubler u. a. 2006, 99.

432 Nölke 2015, 172 f.

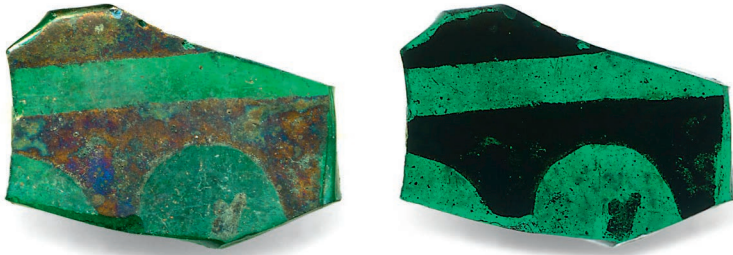
433 Prohaska/Soffner 1992, 303.

434 Nölke 2015, 174.

435 Baumgärtner/Krüger 1988, 232; 225; Prohaska/Soffner 1992, 305 f.; Soffner 1995a, 55 f.; 96 f. Kat. Nr. 88; Nölke 2015, 174.

436 Prohaska/Soffner 1992, 305 f. mit Abb. Konstanz, Katzgasse.

437 Soffner 1995a, 59 f.; 109–113 (grünliches Glas); Baumgärtner/Krüger 1988, 279 Kat. Nr. 314–315.



- 22 Fragment eines bemalten Glasfensters (Kat. 374) aus dem zweiten Drittel des 12. Jh. Foto und Durchlichtfoto. M. 2:1.
- 23 Bemaltes Glasfenster aus der Klosterkirche Alpirsbach, Ende 12. Jh. Auf der Darstellung „Samson mit den Toren von Gaza“ sind auf den Gebäuden im Hintergrund ähnliche Bogenmotive zu erkennen wie auf der Konstanzer Scherbe.

ten Drittel des 12. Jahrhunderts in den Boden gekommen sein und zeigen die typische einseitige Bemalung der romanischen Tradition mit Ornamentborten.⁴³⁸ Sie können eigentlich nur zu Kirchenfenstern gehört haben. Als zugehörige Kirche käme wohl am ehesten die St.-Lorenz-Kirche westlich der Marktstätte infrage (s. Dumitrache Abb. 4). Ähnliche Bogenmotive zeigt das noch erhaltene, im ausgehenden 12. Jahrhundert in Straßburg produzierte Fenster „Samson mit den Toren von Gaza“ der Klosterkirche Alpirsbach (Lkr. Freudenstadt, Baden-Württemberg; Abb. 23); Rosetten, allerdings achtblättrig, finden sich auf anderen Fensterteilen.⁴³⁹ Frühe bemalte Scheiben aus profanen Bauten kennt man von der Burg Wartenberg (Vogelsbergkreis, Hessen), die allerdings erst zwischen 1225 und 1265 existierte, und aus Lübeck, wo sie in das 13./14. Jahrhundert datiert werden.⁴⁴⁰

Aus der in die gleiche Zeit datierten Auffüllung III afs 63 (Schn. 8) kamen drei kleine bräunliche Randscherben (Taf. 21, Kat. 376) von unbemaltem Flachglas zum Vorschein. Eine ähnliche bräunliche Randscherbe fand sich in dem wohl zu Beginn des 13. Jahrhunderts eingebrachten Fußboden IVd fb 271 von Raum R 4 des Schwellrahmenbaus, ebenso drei opake, dunkelgrüne, dünne Wandscherbchen mit einseitig dunklem Auftrag, der möglicherweise ebenfalls von einer Bemalung stammt; eine der Scherben besitzt eine gerade Kante (n. a.).

Dass in einem profanen Bau wie dem Holzgebäude von Periode IV um 1200 bereits Fensterglas eingesetzt war, ist eher unwahrscheinlich. Zwar ist für Jürg Goll Verglasung im städtischen Konstanz im 13. Jahrhundert verbürgt,⁴⁴¹ in seinem jüngst erschienenen Beitrag geht Röber von einer solchen im bürgerlichen Bereich jedoch frühestens im ausgehenden 13. Jahrhundert aus, wobei eine größere Verbreitung erst hundert Jahre später auftrat.⁴⁴² In diese Entwicklung könnten die Funde aus der späten Pe-



riode VII passen, die ein weiteres braunes Fensterglasfragment mit verdickter Kante aus dem Brandhorizont VII brh 365 im Raum R 5 des Schwellenbaus sowie zwei kleine grünliche Fensterglasscheiben mit gekröselten Kanten (Taf. 21, Kat. 377) aus der Feuerstelle VIIa.2 feu 407 in Raum R 3 umfassen. Die wenigen Stücke können eine Verglasung oder Teilverglasung zwar nicht ausschließen, aber auch nicht sicher belegen.

Zu den Hausphasen VIII und VIIIa liegen Flachglasscherben (n. a.), die für eine Teilverglasung sprechen könnten, nur aus den Aufschüttungen nach dem Brand von 1398 (Periode IX) vor, u. a. über Raum R 1 und über dem Steinbau von Phase VIIIa.⁴⁴³

Größere Mengen von entfärbtem, sehr dünnem Fensterglas kamen aus der dritten Hafena-blagerung in Schnitt 4 zum Vorschein, wenige nur aus der Hafena-blagerung VIIIa abl 741 (Schn. 5); unter diesen befindet sich wohl auch das älteste Butzenscheibenfragment. Butzenscheiben liegen sonst – zusammen mit anderem Flachglas – nur aus Schichten der Periode IX in den Schnitten 5 (Taf. 21, Kat. 379), 6 (Taf. 21, Kat. 378) und 4 (n. a.) vor. Damit ist zumindest belegt, dass sich bis zum späten 14. Jahrhundert der kostbare Fensterverschluss, der lange Kirchen, Klöstern, Pfalzen und eher selten Burgen

438 Soffner 1995b, 323.

439 Parello 2015, 213 f. Abb. 297; Scholz 2001, Abb. 199; 208.

440 Maurer/Bauer 1961, 220; 263 f. Taf. 12, 28–30; Dumitrache 1990, 21 Abb. 76, 3, 5, 9.

441 Diese Erkenntnis bezog sich jedoch ausschließlich auf Steingebäude (freundl. Mitt. M. Dumitrache).

442 Goll 1992, 280; Röber 2015, 206. Auch in Mengen

wird eine partielle Verglasung der Fachwerkhäuser im 13. Jh. nicht ausgeschlossen (Schmid 2009b, 107).

443 Aus IX ps 707 stammen 37 Fragmente von Butzenscheiben und aus ps/lh 709 46 Fensterglasscheiben. Sie waren bis auf fünf Randscherben (Taf. 21, Kat. 378) nicht auffindbar.



vorbehalten war, in Konstanz möglicherweise auch schon beim Bau der Periode VIIIa durchgesetzt hatte (Abb. 24).⁴⁴⁴

Die Butzenscheiben sind alle entfärbt und weisen – soweit messbar – einen Durchmesser von 12–14 cm auf und sind damit größer als die sonst gebräuchlichen Scheiben mit 10–12 cm Durchmesser.⁴⁴⁵ Entsprechende Größen kommen jedoch auch auf der Burg Zug vor.⁴⁴⁶ Butzenscheiben wurden zwar bereits Ende des 13. Jahrhunderts in Italien produziert, nördlich der Alpen aber erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts häufiger eingebaut. Somit gehören die vorliegenden Stücke zu den importierten oder frühen Scheiben dieser Art.⁴⁴⁷

6.3 Zusammenfassende Betrachtungen zu den Glasfunden

Festzuhalten bleibt, dass die meisten Hohlglascherben aus den Hafenaablagerungen und nur wenige und meist klein zerscherbte aus den Hausbefunden stammen. Darunter bilden Nuppenbecher aus blauem (Typ Schaffhausen) und farblosem Glas sowie Rippenbecher die bereits bekannten typischen Becherformen im Konstanz des späten 13. und 14. Jahrhunderts. Allerdings ist die Verteilung sehr unterschiedlich; während die seltenen Rippenbecher wohl tatsächlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhun-

derts auslaufen, kommen die farblosen Nuppenbecher in dieser Zeit am häufigsten vor, während die mit Abstand zahlreichsten Schaffhauser Becher erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ihre größte Beliebtheit erreichen.

Bei der Rippenflasche aus Periode VII muss es sich um einen frühen Vertreter dieser Glasform handeln. Bemerkenswert ist der Fundort der Scheuer, einer selten belegten Becherform, in der Planierschicht VIII ps 179 in Raum R1, in der auch der außergewöhnliche Ritterkrug (Taf. 15, Kat. 243; Kap. 3.1) gefunden wurde.

Die bemalten Fensterscheiben des 12. Jahrhunderts und die wenigen Flachglasscherbchen des frühen 13. Jahrhunderts sind noch vor der Errichtung des ersten Gebäudes an der Marktstätte in den Boden gekommen, während eine Verglasung des Schwellenbaus in Periode VII nicht auszuschließen und für den Bau in Phase VIIIa sogar wahrscheinlich ist. Butzenscheiben wurden sicher um 1400, möglicherweise aber schon im späten 14. Jahrhundert verwendet. Auf der um 1460/70 hergestellten Chronik des Ulrich von Richental sind Rauten- und Butzenscheiben zu sehen (Abb. 24).

7 METALLFUNDE

Aus allen Schichten stammen zahlreiche Metallfunde, deren Erhaltungszustand, insbesondere derjenige der Eisenfunde, sehr unterschiedlich war. Die aus dem Hafengebieten geborgenen Stücke zeigen eine außerordentlich gute Erhaltung und kaum Korrosionsspuren, während die aus den übrigen Planierschichten oft stark korrodiert und rostverklumpt sind. Von letzteren wurden lediglich Röntgenfotos gemacht, eine Restaurierung konnte nur bei einem Dolch und einem Stachelsporn (Taf. 23, Kat. 416.427) durchgeführt werden. Da sie tiefgekühlt aufbewahrt werden müssen, war teilweise nur eine kurze Begutachtung möglich.⁴⁴⁸

7.1 Messer (Martin Rogier/Dorothee Ade)

Insgesamt liegen ca. 34 Messer und mutmaßlich Teile von 20 weiteren vor (Tab. 11).⁴⁴⁹ Da es sich bei den Messern um Vielzweckgeräte handelt, die von Männern, Frauen, Kindern und Jugendlichen als Gerät und Werkzeug für unterschiedliche Tätigkeiten und auch als Waffe verwendet wurden, werden sie hier als eigene Gruppe aufgeführt, wobei die eindeutig als Waffen zu be-

24 Auf dem im Hintergrund dargestellten Bürgerhaus in der Chronik des Ulrich von Richental, um 1460/70, sind die Fenster mit Rauten- und Butzenscheiben verglast.

444 Goll 1992, 280; Steppuhn 2002, 371–278; Soffner 1995b, 323; Barz 1995, 28 f.; Kirchberger 1995, 80 f.; G. Descœudres in: SPM VII 2014, 134.

445 Soffner 1995b, 321 f.

446 Grünenfelder u. a. 2003, 374 f.; Bänтели u. a. 2006, 96.

447 Röber 2015, 207.

448 Für die Röntgenfotos und die Unterstützung bei

der Durchsicht der Eisenfunde möchte ich mich bei Frau Dipl.-Rest. Nicole Ebinger-Rist (LAD) und Leila Degen (damals LAD) herzlich bedanken.

449 Messer, die nur als Röntgenbild vorlagen, konnten nur eingeschränkt untersucht werden. Querschnitt, Maßangaben und Material des Griffs waren nicht sicher bestimmbar.



25 Bei dem Messer mit gekrümmter Klinge (Kat. 407) aus der zweiten Hälfte des 14. Jh. könnte es sich um ein Schusterwerkzeug handeln. M. 1:2.

zeichnenden Exemplare im nächsten Kapitel besprochen werden.

Insbesondere die gut erhaltenen Stücke aus den Hafenaablagerungen in den Schnitten 3 und 4 zeigen die Bandbreite der in der zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert benutzten Messer in verschiedenen Größen. Der überwiegende Teil der vorliegenden Messer besitzt eine Griffangel; nur ein kleiner Teil war mit einer Griffzunge versehen.

7.1.1 Messer mit Griffangel

7.1.1.1 Messer mit geknicktem Rücken

Eine außergewöhnliche Form zeigen zwei Messer mit geknicktem Klingentrücken und gerader Schneide (Taf. 22, Kat. 392–393), die aus der Hafenaablagerung (1.) abl 781 (Schn. 4) stammen. Ein ähnliches Messer (Taf. 22, Kat. 388) aus Schnitt 5 (VI abl 723) hat den Knick recht nahe an der Klingenspitze und eine leicht geschwungene Schneide. Vergleichbare Messer liegen aus Berslingen aus dem 10. bis 12. Jahrhundert und von der Burg Altenberg bei Füllinsdorf aus dem 11. Jahrhundert vor.⁴⁵⁰ Reto Marti vermutet, dass die ausgeprägte Spitze als Gabelersatz diente und eine Verwendung als Tafelmesser nahe liegt. Bei Gerhard Holtmann gehören vergleichbare Messer zur Gruppe 9, für die sich keine enge Zeitstellung abzeichnet.⁴⁵¹ In England sind sie dem späten 12. Jahrhundert zugewiesen.⁴⁵²

Ein Messer aus der Hafenauffüllung III afs 62 fällt durch seine besondere Größe von ca. 31 cm bei einer Klingenslänge von ca. 24 cm auf (Taf. 22, Kat. 381). Der Klingentrücken ist erst nahe bei der Klingenspitze abgeknickt und dann am Rücken konkav gekrümmt. Es könnte sich um ein kurzes Hiebmesser, also auch um eine Waffe, handeln.

Während das große Messer wie die Schweizer Vergleichsbeispiele noch aus dem zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts stammt, kam das Messer aus Schnitt 5 in der frühen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die beiden anderen Exemplare zwischen der zweiten Hälfte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Boden.

7.1.1.2 Messer mit gekrümmter Klinge

Ein geschwungenes Messer mit stark gekrümmter Schneide und konkav gekrümmtem Rücken (Abb. 25; Taf. 22, Kat. 407) fand sich in der zweiten Hafenaablagerung [2.] abl 824, Schn. 3). Eventuell könnte es sich um ein Schustermesser handeln: Der Schuster Kneußel (gestorben 1426) im Hausbuch der Landauerschen Zwölf-

brüderstiftung benutzt ein Messer mit ähnlich gekrümmter Klinge (Abb. 26).⁴⁵³ Andere Schustermesser in den Nürnberger Hausbüchern sind dagegen oft stark sichelförmig gekrümmt. Nach Fundlage datiert das Messer in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

7.1.1.3 Messer mit gerader Schneide

Aus (1b) abl 818 (Schn. 3) stammen ein Messer mit gerader Schneide und geradem, kurz vor dem Ende umbiegendem Rücken (Taf. 22, Kat. 394) sowie ein abgebrochenes Stück (Taf. 22, Kat. 395), aus (2.) abl 824 ein größeres (Taf. 22, Kat. 409) und ein kleineres Exemplar (Taf. 22, Kat. 403) sowie drei größere Fragmente (Taf. 22, Kat. 402.406). Vermutlich demselben Typ gehörte das abgebrochene, mit Holzgriff versehene Exemplar (Taf. 22, Kat. 399) aus der (2.) abl 782 (Schn. 4) an.

Aus der älteren Hafenaablagerung (1b) abl 818 und damit aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts liegt ein 31,5 cm langes Messer mit komplett erhaltener, 21,5 cm langer schmaler Klinge und langer Griffangel vor (Abb. 27; Taf. 22, Kat. 398), das möglicherweise auch als Waffe getragen wurde. Schneide und Rücken sind gerade und laufen spitz zusammen. Am unteren Teil der Klinge steckt noch ein bronzenes, tütenförmiges Ortband



26 Der Schuhmacher Kneußel Schuster (gestorben 1426) benutzt in der Abbildung in den Nürnberger Hausbüchern ein Messer mit gekrümmter Klinge zum Zuschneiden von Leder.

450 Zubler 2000, Taf. 37,6.32; 15,5.43; 50,23; 55,118; W. Wild in: SPM VII 2014, 318 f. Abb. 199,5–6; Marti u. a. 2013, Kat. Nr. 520–528.

451 Holtmann 2002, 109 Abb. 23; 155.

452 Cowgill u. a. 1987, 54 Kat. Nr. 4–6.

453 Zeitler 2012, 114 Abb. 9,5.

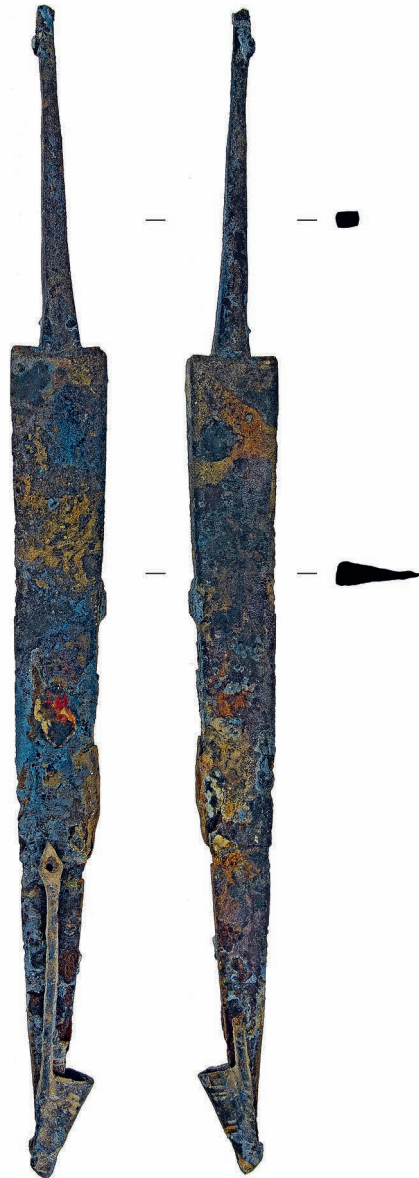
Tabelle 11 Liste der Messer und Messerscheidenbeschläge.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Länge	Kap.	Katalog
II–III afs 721	5	44-431	Fisch(?) -Messer	Eisen	Klingen-L ca. 17 cm	7.1.1.9	Kat. 380
III afs 62	8	44-572	Großes Hiebmesser	Eisen	Klingen-L ca. 24 cm	7.1.1.1	Kat. 381
IIIa afs 96	9	44-840	Messer	Eisen	L noch ca. 12 cm	7.1.1.4	Kat. 382
III afs 658	6	44-350	2 Tüllen für Messerscheiden	Eisen	L 9,5 cm L 7 cm	7.1.5	Kat. 383 Kat. 384
IIIa afs 63	8	44-563	Messerscheidenbeschlag, u-förmig	Eisen	L noch 4 cm	7.1.5	Kat. 385
IIIa afs 63	8	44-563	Trianguläres Ortband mit Nietarm	Eisen	L noch 3,7 cm	7.1.5	Kat. 386
IVe ps 144	9	44-832	Messer	Eisen			n. a.
IV–V abl 722	5	44-332	Klappmesser Klinge	Eisen	L noch 7,3 cm	7.1.3	Kat. 387
VI abl 723	5	44-437	Messer	Eisen	Klingen-L noch 9 cm	7.1.1.1	Kat. 388
VII abl 728	5	44-1024	Messer	Eisen	Klingen-L ca. 7 cm	7.1.1.8	Kat. 389
VII abl 728	5	44-326	2 Messer	Eisen			n. a.
VIII ps 179	9	44-704	Messer	Eisen	L noch ca. 7 cm	7.1.1.5	Kat. 390
VIIIa fb 460	7	44-406	Messer	Eisen			n. a.
1. abl 781	4	44-252	Messer	Eisen	Klingen-L 9,1 cm	7.1.1.7	Kat. 391
1. abl 781	4	44-248	Messer	Eisen	Klingen-L 9,9 cm	7.1.1.1	Kat. 392
1. abl 781	4	44-252	Messer	Eisen	Klingen-L 13,0 cm	7.1.1.1	Kat. 393
1b abl 818	3	44-175	Messer	Eisen	Klingen-L 11,8 cm	7.1.1.3	Kat. 394
1b abl 818	3	44-174	Kleines Messer	Eisen	Klingen-L noch 7,0 cm	7.1.1.3	Kat. 395
1b abl 818	3	44-174	Messer	Eisen	Klingen-L 8,6 cm	7.1.1.4	Kat. 396
1b abl 818	3	44-175	Kleines Messer	Eisen	Klingen-L 5,6 cm	7.1.1.4	Kat. 397
1b abl 818	3	44-175	Dolchmesser mit triangulärem Bronzeortband mit Nietarmen	Eisen, Bronze	Klingen-L 21,4 cm	7.1.1.3 7.1.5	Kat. 398
2. abl 782	4	44-246	Messer mit Holzgriff	Eisen, Holz	Klingen-L 6,5 cm, B 1,9 cm	7.1.1.3	Kat. 399
2. abl 782	4	44-247	Messer	Eisen	Klingen-L noch 5,9 cm	7.1.1.7	Kat. 400
2. abl 782	4	44-247	Messer	Eisen	Klingen-L 8,7 cm	7.1.1.5	Kat. 401
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L noch 3,9 cm	7.1.1.3	Kat. 402
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L 8,0 cm	7.1.1.3	Kat. 403
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L noch 7,8 cm	7.1.1.5	Kat. 404
2. abl 782	4	44-247	Messer	Eisen	Klingen-L 7,9 cm	7.1.1.6	Kat. 405
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L 9,1 cm	7.1.1.3	Kat. 406
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L 10,6 cm	7.1.1.2	Kat. 407
2. abl 824	3	44-172	Kleines Messer	Eisen	Klingen-L noch 7,0 cm	7.1.1.3	Kat. 408
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L ca. 9,8 cm	7.1.1.3	Kat. 409
3. abl 783	4	44-254	Messer mit Holzgriff	Eisen, Holz	Klingen-L noch 3 cm	7.1.4	Kat. 410
3. abl 825	3	44-168	Kleines Messer	Eisen	Klingen-L noch 6,3 cm	7.1.1.5	Kat. 411
3. abl 825	3	44-168	Messer mit Holzgriff	Eisen, Holz	Klingen-L noch 6,6 cm	7.1.4	Kat. 412
3. abl 783	4	44-254	Tülle für Messerscheidenbeschlag	Eisen	L 4,9 cm	7.1.5	Kat. 413
IX afs 826	3	44-160	Messer mit Griffzunge	Eisen	Klingen-L 8,7 cm	7.1.2	Kat. 414

aus Buntmetall von der Messerscheide, das am Rücken offen ist und sich mit zwei schmalen Stegen, die am Ende rautenförmig ausgeschmiedet mit einem Nietloch enden, fortsetzt. Ein Steg ist abgebrochen. An den Stegen und auf der Tülle sind Querrillenbündel ange-

bracht. Dass es sich um ein Dolchmesser handelt, kann zwar nicht ausgeschlossen werden, die bei Hugo Schneider angeführten Beispiele aus der Schweiz zeigen jedoch andere Klingformen (s. Taf. 23, Kat. 418), oft mit Knauf- und Griffplatten.⁴⁵⁴

454 Schneider 1980, 195–202; 219.



27 Von der (Leder-?)
Scheide des langen
Messers (Kat. 398) war
nur noch der bron-
zene, mit Querrillen
verzierte, trianguläre
Scheidenbeschlag mit
langen Nietarmen
erhalten. M. 1:2

Alle Messer stammen somit aus Hafena-
blagerungen des 14. Jahrhunderts, überwie-
gend aus dessen zweiter Hälfte.

7.1.1.4 Messer mit geradem Rücken und gekrümmter Schneide

Messer mit geradem Rücken und gekrümmter
Schneide liegen zweimal aus der Hafena-
blagerung aus Schnitt 3 (1b) abl 818 (Taf. 22, Kat. 396–
397) aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts
vor.

Eines der ältesten Messer aus der wohl erst
kurz vor 1165 erfolgten Auffüllung der Flach-
wasserzone IIIa afs 96 (Schn. 9) ist leider nur auf
dem Röntgenfoto erkennbar (Taf. 22, Kat. 382).
Es besitzt offenbar einen geraden Rücken und
eine sich zur Spitze hin verjüngende Schneide.

7.1.1.5 Messer mit gekrümmtem Rücken und gekrümmter Schneide

Aus (2.) abl 728 (Schn. 4) und (2.) abl 824 (Schn. 3)
stammen Messer mit leicht gekrümmtem Rü-
cken und gekrümmter Schneide (Taf. 22, Kat.
401.404). Einen leicht gekrümmten Rücken
und eine konkav gewölbte Schneide mit schräg
angesetzter Griffangel weisen zwei Messer
(Taf. 22, Kat. 390.411) aus dem Haus der Perio-
de VIII (VIII ps 179, Schn. 9) und aus der (3.) abl
825 (Schn. 3) auf. Sie sind alle dem 14. Jahrhun-
dert zuzuweisen.

7.1.1.6 Messer mit langer Griffangel und schmaler Klinge

Ein Messer aus (2) abl 728 (Schn. 4) fällt durch
eine besonders lange Griffangel auf (Taf. 22,
Kat. 405). Es könnte Typ 2 nach Scholkmann
zugeordnet werden, für den ein gerader Klin-
genrücken, eine schmale Klinge und eine lange
Griffangel typisch ist und der in die zweite
Hälfte des 13. bis in die zweite Hälfte des
14. Jahrhunderts datiert.⁴⁵⁵

7.1.1.7 Messer mit leicht schräg stehender Griffangel und breiter Klinge

Zwei Messer mit leicht abgeknickter Griffangel
aus Schn. 4 (1.) abl 781 (Taf. 22, Kat. 391) und
(2.) abl 782 (Taf. 22, Kat. 400) könnten Typ 3
nach Scholkmann zugewiesen werden, der
ebenfalls in die zweite Hälfte des 13. bis in die
zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert.⁴⁵⁶

7.1.1.8 Messer mit spatelförmiger Klinge

Aus Hafena-
blagerung VII abl 728 (Schn. 5)
stammt ein Messer mit spatelförmiger Klinge,
das allerdings abgebrochen ist (Taf. 22, Kat. 389).
Nach Peter Frey finden sie entsprechende Mes-
ser auf Tafelszenen des 13. und frühen 14. Jahr-
hunderts.⁴⁵⁷ Nach der Fundlage datiert das vor-
liegende Exemplar in das letzte Drittel des
13. Jahrhunderts.

7.1.1.9 Fisch(?) -Messer

Aus der Auffüllung der Flachwasserzone II–
III afs 721 wurde ein messerartiges Objekt von
ca. 17 cm Klingenlänge mit gekrümmtem Rü-
cken und gekrümmter Schneide geborgen, am
breiteren Ende befindet sich der Ansatz einer
Griffangel, am anderen Ende ein fischschwanz-
artiger stumpfer Fortsatz mit ausgezogenen Ecken
(Taf. 22, Kat. 380). Zu den von Holtmann abge-
bildeten Messerformen mit stumpfer Spitze und
ornamental gekerbter Schneide gehören nicht
nur Darstellungen mit fischschwanzartig ge-
schweiftem Ende aus dem Speyerer Evangelium
des 12. Jahrhunderts, sondern als einzige Ver-

455 Scholkmann 1978, 99 f.
456 Ebd.

457 Frey 2007, 258 f. Kat. Nr. 768; s. auch Maurer /
Bauer 1961, Taf. 7,33 (1225–1265).

gleichsbeispiele zwei Messerfunde aus Wrocław (ehem. Breslau, PL), von denen eines – wie das vorliegende Exemplar – keine Einkerbungen hat.⁴⁵⁸ Beide Messer datieren in das 13. Jahrhundert, während das Konstanzer Stück zeitgenössisch zur Speyrer Abbildung wäre und damit ein weiterer Beleg für diesen seltenen Messertyp. Nachgewiesen sind gekerbte Messer in der Buchmalerei vom 12. bis ins 14. Jahrhundert. Holtmann vermutet, dass es sich um Spezialmesser für Fischgerichte handeln könnte.⁴⁵⁹ Zwei ähnliche Messer, von denen eines in das späte 11. bis 12. Jahrhundert datiert, liegen aus York (GB) vor und werden dort als Messer eines Lederverarbeiters bezeichnet.⁴⁶⁰

7.1.2 Messer mit Griffzunge

Griffzungen lassen sich lediglich für zwei Messer belegen (Taf. 22, Kat. 414 bzw. n. a.) und Griffschalen weisen indirekt auf ebensolche hin (Taf. 26, Kat. 514). Messer mit Griffzunge kommen ab dem frühen 14. Jahrhundert auf, die Masse datiert jedoch ins 15. bis 17. Jahrhundert.⁴⁶¹ Das schmale Messer mit drei Nieten und Resten des Beingriffs (Taf. 22, Kat. 414) kam nach dem Brand von 1398 (IX afs 826) und somit in der Zeit um 1400 in den Boden. Ein weiteres Messer mit Griffzunge und erhaltenem Griff, bei dem die Klinge abgebrochen ist (n. a.), kommt aus Schnitt 4, XI fb 794 und ist damit noch jünger. Die gut erhaltene, verzierte Griffplatte aus Knochen mit vier Löchern (Taf. 26, Kat. 514) stammt aus einer modernen Störung und lässt sich nicht datieren.

7.1.3 Klappmesser

Aus der Hafenaflagerung IV–V abl 722 und damit aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammt das Klappenfragment eines Klappmessers mit abstehender Angel und einem Nietloch als Drehachse (Taf. 22, Kat. 387).⁴⁶² Werner Meyer vermutet für ein ähnliches Exemplar eine Verwendung als Rasiermesser.⁴⁶³

7.1.4 Griffe

Drei Messer mit Griffangel wurden noch mit ihrem Holzgriff geborgen (Taf. 22, Kat. 399.410.412). In einem Fall war die Griffangel hinten hakenförmig umgeschlagen (Taf. 22, Kat. 412). Die Messer stammen aus der Ablagerung (2.) abl 782, (3.) abl 783 (Schn. 4) und (3.) abl 825

(Schn. 3) und somit aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bzw. der Zeit um 1400. Ein einzelner Holzgriff (Taf. 27, Kat. 530) aus (2.) abl 782 (Schn. 4) könnte von einem Messer oder einem Werkzeug mit Griffangel stammen, zwei Messergriffe aus Knochen (Taf. 26, Kat. 513–514) werden bei dieser Materialgruppe besprochen (Kap. 8.3).

7.1.5 Beschläge von Messerscheiden

An dem bereits erwähnten langen Messer aus (1b) abl 818 (Taf. 22, Kat. 398) befanden sich noch die Reste eines triangulären Messerscheidenbeschlags mit langen Nietarmen (Abb. 27). Das Vorbild der weitverbreiteten Beschläge in Tierform ist nur noch rudimentär zu erkennen, wobei sich die Nietarme aus vorgestreckten Vorderpfoten entwickelt haben.⁴⁶⁴ Eine genaue Zuordnung zu den von Heiko Steuer und Stefan Krabath gebildeten Typen ist bei dem vorliegenden Stück nicht möglich.⁴⁶⁵ Es gesellt sich zu den von beiden Autoren erstellten Kartierungen, die bereits eine Erweiterung der Verbreitung nach Süddeutschland erkennen lassen und zeigt, dass die Tradition dieser Beschläge von der Mitte des 12. bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts bzw. die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts reicht. Trianguläre, einfach verzierte Scheidenbeschläge mit langen Nietarmen oder Befestigungsflügeln sind aus Schleswig (Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein) und anderen Teilen Europas vom beginnenden 13. bis ins 16. Jahrhundert bekannt, aber offenbar ausschließlich aus Eisen gefertigt.⁴⁶⁶

Ein zweites eisernes, leider nur im Röntgenfoto zu erkennendes Bruchstück eines triangulären Ortbands mit allerdings kürzerem Nietarm liegt aus der Auffüllung IIIa afs 63 der Flachwasserzone vor (Taf. 22, Kat. 386) und datiert – wie dies auch für etliche der bronzenen Varianten nachweisbar ist⁴⁶⁷ – noch in die Zeit vor 1165.

Aus derselben Auffüllung kommt zudem ein unsymmetrischer U-förmiger Beschlag aus Eisen (Taf. 22, Kat. 385). Aus der Auffüllung III afs 658 (2. Drittel 12. Jh.) stammen zwei eiserne spitze Tüllen (Taf. 22, Kat. 383–384) und aus der Hafenaflagerung (3.) abl 783 eine weitere, zusammengebogene flache, unten spitz zulaufende, verdickte Tülle, die auch zu einem Dolch gehört haben könnte (Taf. 22, Kat. 413).⁴⁶⁸

458 Holtmann 2002, 552; 557 Abb. 221b, f, g.

459 So auch Heege 2002, 312 (zum Fund eines gekerbten Messers in Einbeck); Forbes 1975, 19 f. Abb. 2; 4 (Messerabbildungen aus dem „Hortus deliciarum“ der Herrad von Landsberg, um 1160/70).

460 Ottaway/Rogers 2002, 2731 f. Abb. 1341; Kat. Nr. 11 536; 11 537.

461 Heege 2010, 190.

462 Leenen 2011, 378 Taf. 291,9; Holtmann 2002, 488 f.

463 Meyer 1974, 87 f. C 123.

464 Gross u. a. 1993, 80–86, bes. 80; Krabath 2001, 68–91.

465 Gross u. a. 1993, Typ 3 oder 4; Krabath 2001, 77–91; Gabriel 1988, Abb. 26,5–7 (ohne Tierornament).

466 Lungershausen 2004, 58–61 Tab. 2b; Saggau 2000, 31 f.

467 Krabath 2001, 77 f.

468 Heege 2010, 189 f. Abb. 295; Meyer 1989, H 13–H 18 (spätes 13./frühes 14. Jh.); Scholkmann 1978, 101 Abb. 35,19 (Eisen).

Tabelle 12 Liste von Waffen, Pferde- und Reitzubehör.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Katalog
II–III afs 721	5	44-431	Hufeisen: Typ 2a	Eisen	Kat. 415
IVd gr 134	9	44-829	Stachelsporn	Eisen	Kat. 416
IVe ps 277 R 2	7	44-629	Aufhänger vom Zaumzeug	Buntmetall	Kat. 417
IVe ps 277 R 2	7	44-809	Hufeisenfrgm., Typ 1	Eisen	n. a.
VI abl 723	5	44-346	Dolchklinge	Eisen	Kat. 418
VI abl 723	5	44-346	Hufeisenfrgm., Typ 1	Eisen	Kat. 419
VI abl 723	5	44-346	Rädchen von Radsporn	Eisen	Kat. 420
VI abl 723	5	44-346	Spornschnalle	Eisen	Kat. 421
VII abl 728	5	44-326	Hufeisen, Typ 1	Eisen	Kat. 422
VIII vf 424 R 3	7	44-467	Hufeisenfrgm., Typ 2a	Eisen	n. a.
VIIIa abl 740	5	44-272	Geschossspitze	Eisen	n. a.
1a abl 812	3	44-177	Hufeisenfrgm., Typ 1	Eisen	Kat. 425
1b abl 818	3	44-175	Geschossspitze	Eisen	Kat. 424
2. abl. 824	3	44-171	Hufeisen, Typ 2a	Eisen	Kat. 428
2. abl 824	3	44-171	Dolchklinge, dreieckig	Eisen	Kat. 426
2. abl 782	4	44-246	Dolch/Panzerstecher mit Parierplatte	Eisen	Kat. 427
3. abl 783	4	44-242	2 Geschosspitzen	Eisen	Kat. 439 Kat. 430
IX ps 707	6	44-286	Kettengeflecht	Eisen	Kat. 423

Die vier ebenfalls geborgenen ledernen Messerscheiden aus dem 12. und 14. Jahrhundert werden an anderer Stelle vorgestellt (Groenman-van Waateringe, Kap. 4, Taf. 10).

7.2 Waffen

7.2.1 Dolche

Insgesamt liegen drei Dolche vor, die alle aus dem Hafengebäck stammen (Tab. 12). Ein Exemplar aus der Ablagerung (2.)abl 824 in Schnitt 3 besitzt eine abgeschrägte Klinge, die auf einer Seite gratig und auf der anderen flach ist (Taf. 23, Kat. 426). Der Dolch gehört zur Gruppe a nach Schneider, die in der zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert in der Schweiz und im Bodenseeraum verbreitet war.⁴⁶⁹ Aus der Ablagerung (2.)abl 782 in Schnitt 4 wurde ein einschneidiger Panzerstecher mit breitem, durch Rillen verziertem Rücken, gerader Schneide und achteckiger Parierscheibe (Taf. 23, Kat. 427) geborgen. Vergleichbare Stücke werden von Schneider in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert,⁴⁷⁰ während das vorliegende Stück jedoch bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in das Hafengebäck geriet.

Aus der Hafengebäck VIabl 723 in Schnitt 5 stammt das dreieckige Fragment einer eisernen Klinge (Taf. 23, Kat. 418), die zu einem weiteren Dolch gehört haben dürfte. Vergleichsfunde aus der Schweiz werden der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugeordnet,⁴⁷¹ in dessen frühe zweite Hälfte somit das vorliegende Stück.

Zwei Lederscheiden aus dem 14. Jahrhundert ([3.]abl 783) gehörten nach Groenman-van Waateringe⁴⁷² offenbar zu Schwertern, die sonst nicht belegt sind.

7.2.2 Geschosspitzen und Kettengeflecht

Die vier Geschosspitzen mit Tülle, rautenförmigem oder quadratischem Blattquerschnitt und teilweise verbogener Spitze kommen alle aus Ablagerungen im Hafengebäck (Tab. 12): ein Bolzen (n. a.) aus VIIIa abl 740 (Schn. 5), einer (Taf. 23, Kat. 424) aus (1b)abl 818 (Schn. 3) und zwei (Taf. 23, Kat. 429–430) aus (3.)abl 783 (Schn. 4). Sie gehören damit in das 14. Jahrhundert und zur leichten Variante T 2–5 nach Bernd Zimmermann, die vom ausgehenden 12. bis in das 14./15. Jahrhundert verbreitet war.⁴⁷³

469 Schneider 1960, 92–102, bes. 99; ders. 1980, 208 Kat. Nr. 384; 211 Kat. Nr. 397; 213 Kat. Nr. 403.

470 Ebd. 219 Kat. Nr. 421.

471 Ebd. 196–198 Kat. Nr. 339–348; Meyer 1974, 87 f. C 116; Krauskopf 2005, 198 Taf. 30,7; Ade 2015, 57 (Abb.); 184.

472 S. Beitrag Groenman-van Waateringe, Kap. 4; Taf. 10.1.2.

473 Zimmermann 2000, 51 f. Die stratigrafische Zuordnung dieser Stücke könnte allerdings durch verschiedene Umstände, etwa durch Verschweimen (je nach Anteil der Holzschäftung) oder einen Schuss in den Schlick verändert worden sein.

Aus der nach dem Brand 1398 eingebrachten Planierschicht IX ps 707 (Schn. 6) stammt das Fragment eines Kettengeflechts (Taf. 23, Kat. 423). Es besteht aus ca. 23 ganzen, offenbar vernieteten Ringen im Muster 4:1 und ca. zehn abgehackten halben Ringen und gehörte zu einem Kettenhemd oder Teilrüstungen wie Beinlingen, Kragen und Hauben. Meist korrodierte und verklumpte Teile von Kettenhemden oder Teilrüstungen tauchen vor allem auf Burgen auf.⁴⁷⁴

7.3 Pferde- und Reitzubehör

7.3.1 Hufeisen

Insgesamt liegen sieben Hufeisen oder Fragmente von solchen vor (Tab. 12). Das älteste Stück stammt aus der Hafenauffüllung II–III afs 721, also aus der Zeit zwischen 1130 und 1165 (Taf. 23, Kat. 415) und gehört bereits dem Typ 2a mit glattem Außenrand und rechteckigen Nagellöchern an, der ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts parallel zum älteren wellenförmigen Typ 1 auftritt.⁴⁷⁵ Typ 1 datiert vom 11. bis ins 13. Jahrhundert und liegt sowohl aus der letzten Phase von Haus IV (IVe ps 277) als auch aus den Hafenauffüllungen VI abl 723 (Taf. 23, Kat. 419), VII abl 728 (Taf. 23, Kat. 422), (1.) abl 812 (Taf. 23, Kat. 425) und der Verfüllung von Raum R 3 in Haus VIII (VIII vf 424, Schn. 7, n.a.) vor. Ein vollständiges Hufeisen vom Typ 2a (Taf. 23, Kat. 428) mit glattem Rand, Stollen und sieben rechteckigen Löchern – in einem steckt noch ein Nagel mit keilförmigem Kopf – ist aus der (2.) abl 824 (Schn. 3) des Hafenbeckens zum Vorschein gekommen und bestätigt dessen Auftreten bis ins 14. Jahrhundert hinein.⁴⁷⁶

7.3.2 Sporen

Sporen sind im Fundmaterial selten vertreten (Tab. 12). In der in Phase IVd im Raum R 1 des Schwellrahmenbaus eingebrachten Grube IVd gr 134 (Schn. 7) lag ein Stachelsporn mit D-förmigem, leicht gebogenem Bügel, pyramidenförmiger Dornspitze und Nietösen (Taf. 23, Kat. 416). Nach Norbert Goßler war dieser Typ von der Mitte des 12. bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts in Gebrauch,⁴⁷⁷ passend zu Phase IVd, die wohl das erste Viertel des 13. Jahrhunderts umfasst. Aus der Hafenauffüllung VI abl 723 (Schn. 5) stammt das achtzackige Rädchen eines Rädchensporns (Taf. 23, Kat. 420), der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Stachelsporen ablöste.⁴⁷⁸ Die aus derselben Ablagerung stammende kleine Schnalle (Taf. 23, Kat. 421)

dürfte ebenfalls zu einem Sporn gehört haben.⁴⁷⁹ Beide sind damit wichtige Anhaltspunkte für die Datierung der Hafenauffüllung in Periode VI.

7.3.3 Zaumzeugbeschlag

Aus der Planierschicht IVe ps 277 (Schn. 7) im Raum R 2 des Schwellrahmenbaus stammt ein 6 cm breiter, rechteckiger Beschlag aus relativ starkem Buntmetallblech, dessen Längsseiten mit einem Band aus Ringpunzen verziert sind; an den Schmalseiten befinden sich zwei Nietlöcher und in der Mitte einer Längsseite eine rechteckige Fortsetzung, in die eine oben abgeriebene und fast ausgebrochene Öse eingearbeitet ist (Taf. 23, Kat. 417; Tab. 12). Vermutlich handelt es sich um einen Aufhänger, der an einem Riemen des Zaumzeugs mit Nieten angebracht war, um an der Öse irgendeine Art von Zieranhänger zu befestigen. Am besten vergleichbar mit den von Goßler aufgeführten fünf rechteckigen Aufhängern ist der allerdings mit nur 2,4 cm deutlich kürzere Beschlag von der Giechburg bei Zeckendorf (Lkr. Bamberg, Bayern).⁴⁸⁰ Als Lesefund wird er nur allgemein dem 13. bis 15. Jahrhundert zugewiesen, ebenso ein weiteres Stück von Leutenbach (Lkr. Forchheim, Bayern), während das Exemplar von der Burg Wartenberg ins erste bis zweite Drittel des 13. Jahrhunderts und ein unsicheres Stück aus Leimen (Rhein-Neckar-Kreis, Baden-Württemberg) sogar noch in das 12. Jahrhundert datiert werden.⁴⁸¹ Weitere undatierte Stücke liegen von der Burg Hofen bei Grabenstetten und von der Achalm (beide Lkr. Reutlingen, Baden-Württemberg) vor.⁴⁸² Aufgrund der Fundlage kam der vorliegende Aufhänger im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts in den Boden. Weitere Objekte, die als zugehörige Anhänger infrage kämen, fehlen.

Hufeisen, Sporen, Zaumzeugbeschlag und die Waffen weisen auf bewaffnete Reiter hin, die wohl eher in der erstarkenden Schicht des städtischen Patriziats zu suchen sind, was aber – angesichts der Funde aus den Hafenauffüllungen – Kunden der dort ansässigen Handwerker und auch Reisende nicht ausschließt.

7.4 Haus und Haushalt

7.4.1 Schlösser und Schlüssel

(Dorothee Ade/Andreas Willmy)

Fragmente von Schlössern, vor allem Vorhängeschlössern, und Schlüssel, die allerdings meist zu Tür- oder Truhenschlössern gehören, stam-

474 Heege 2010, 182 mit weiteren Beispielen; Krauskopf 2005, 53; Bizer 2006, 57 Abb. 25; 58.

475 Scholkmann 1981, 95 f.

476 Ebd.

477 Goßler 1998, 553 f. Taf. 12, 281 (Typ Flg).

478 Schmid 2009b, 113 (mit weiterer Literatur); Heege 2010, 184 (mit weiterer Literatur).

479 Clark 2004, 150 f. Kat. Nr. 375 (9: 1270–1350); 377

(10); Aufrühr 2010, 300 (13. bis frühes 14. Jh.); Frey 2007, 258 Kat. Nr. 763 (1. Hälfte 14. Jh.).

480 Goßler 2011, 50 f. bes. Taf. 4, 113.2.

481 Ebd. 228, Kat. Nr. 113; 116 Kat. Nr. 71; 230 Kat. Nr. 139, B5; 223 Kat. Nr. 14; s. auch Hildebrandt/Gross 1996, 269.

482 Bizer 2006, 64 Abb. 36, 5–6.

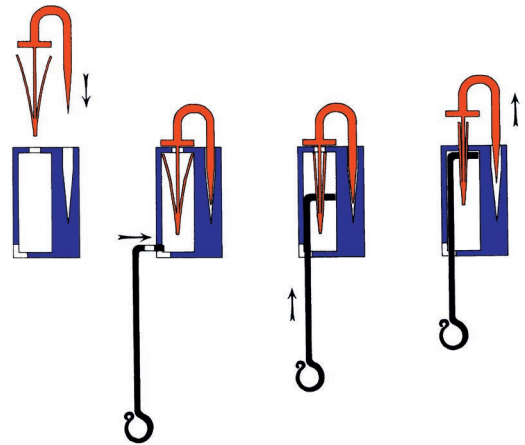
men in erster Linie aus den Hafenaflagerungen der Schnitte 3 und 4 und somit überwiegend aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Tab. 13).

Das älteste Fragment, ein kleines Schlossblech mit Teilen der Mechanik (Taf. 24, Kat. 431), wurde aus Planierschicht IIIa ps 659 (Schn. 6) geborgen und stammt damit aus der Zeit vor 1165/66. In der Röntgenaufnahme sind der Riegel, zwei Studel (Riegelführungen) und die Feder als dunkle, massive Teile zu erkennen, das Schlüsselloch und der Schlitz für die Riegelfalle entsprechend als weiße Flecken im Hellgrau des Blechgehäuses. Solche Schlösser sind, wenn auch deutlich größer, etwa an Türen zum Versperren von Schieberiegeln aus Monheim (Kr. Mettmann, Nordrhein-Westfalen) aus dem 12. Jahrhundert und vor allem als Einzelteile aus Fundkomplexen des 9. bis 14. Jahrhunderts bekannt, wobei vergleichbare Konstruktionen noch bis in die Neuzeit gebräuchlich waren.⁴⁸³ Koch bezeichnet sie als Truhenschlösser. Angesichts der Abmessungen dieses Exemplars von etwa 4,5 × 4,5 cm⁴⁸⁴ wird man hier eher an das Schloss eines Kästchens denken. Ähnlich klein ist mit 4 × 5 cm ein Stück aus Schleswig, jedoch leider nicht stratifiziert. Ebenfalls von dort stammt ein mit 7,5 × 9,5 cm größeres, ansonsten aber gut vergleichbares Schloss, das ins 11. Jahrhundert datiert wird.⁴⁸⁵

7.4.1.1 Vorhängeschlösser

In demselben, nur mittels Röntgenaufnahmen erschlossenen Fundkomplex befindet sich als Zubehör eines Vorhängeschlösses mit Spreizfeder ein fast vollständiger Steckschlüssel (Tab. 13, S1, n. a.). Weitere Vorhängeschlösser oder deren Teile liegen aus den Häusern vor: aus der Halle von Haus VII (VII vf 672, Schn. 6) ein Verschlussbügel (Taf. 24, Kat. 433) und aus Raum R 3 von Haus VIII (VIII fb 435) sowie der Brandschicht VIIIa brh 468b über Raum R 4 und R 5 jeweils ein Steckschlüssel mit U-förmigem Gehäuse (Taf. 24, Kat. 434–435; Tab. 13). Es erscheint nahe liegend, dass in diesen Räumen Truhen oder sogar die Türen mit Vorhängeschlössern gesichert wurden.

Aus den Hafenaflagerungen stammen weitere Stücke, nämlich aus VI abl 723 (Schn. 5), (2.) abl 824 (Schn. 3) und aus der (3.) abl 783 (Schn. 4) vier Spreizfederneinsätze von z. T. großen Schlössern (Taf. 24, Kat. 432.437–438.



442) sowie aus der nach dem Brand eingefüllten Auffüllschicht IX afs 784 (Schn. 4) ein stark korrodierter Steckschlüssel (Taf. 24, Kat. 446).⁴⁸⁶

Vorhängeschlösser aus Eisen und Buntmetall wurden vom 11. bis 16. Jahrhundert vor allem in Osteuropa, Skandinavien, England, Irland, den Niederlanden, Frankreich und Norddeutschland verwendet.⁴⁸⁷ Das bislang seltene Vorkommen dieser Schlösser in Süddeutschland und der Schweiz wird durch die Konstanzer Funde sowie vier weitere Exemplare vom Oberen Neckar verdichtet.⁴⁸⁸ Die massiven, in der Draufsicht birnenförmigen Gehäuse (wie auch Taf. 24, Kat. 434–435.442; Tab. 13) waren erst seit dem fortgeschrittenen 13. Jahrhundert verbreitet.⁴⁸⁹

Das Prinzip der Spreizfederschlösser war bereits in spätkeltischen Oppida wohl bekannt, entsprechende Vorhängeschlösser kennt man aus römischen, früh- und hochmittelalterlichen Funden.⁴⁹⁰ In Asien wurden solche Schlösser bis in die jüngste Zeit verwendet. Drei Typen von Vorhängeschlössern mit Spreizfedern müssen hier unterschieden werden:

Bei Steckschlössern mit U-förmigem Bügel⁴⁹¹ trägt dessen einer Schenkel zumeist ein Paar Spreizfedern, der andere Schenkel ist glatt (Abb. 28). Das Gehäuse besteht aus einer dickeren Röhre für die Spreizfedern und einer parallelen, dünneren für den glatten Schenkel. Die beiden Bügelschenkel werden in ihre Röhren eingeschoben und dabei die Federn zusammengedrückt, bis diese schließlich im Inneren der Röhre aufschnappen und ein Herausziehen verhindern. Zum Öffnen wird vom entgegengesetzten Ende her ein Steckschlüssel in die Röhre

28 Öffnen eines Spreizfederschlosses mit loseem Bügel: Der Schlüssel wird ins untere Ende des Gehäuses eingeführt und nach oben geschoben. Dabei drückt er die Spreizfeder(n) zusammen, um den Schlossbügel herausziehen zu können.

483 Kirchberger 1995, 81; Koch 1984, 158 f. (vom Runden Berg liegt ebenfalls ein Schloss dieser Bauart vor); gut erhaltene jüngere, vergleichbare Schlösser sind aus London (1270–1350) bekannt (Egan 2010, 104 f. Kat. Nr. 274; 276).

484 Die Maße wurden in der Röntgensammelaufnahme durch Vergleich mit dem Hufeisen Taf. 23, Kat. 442 ermittelt.

485 Saggau 2000, 63 m. Abb. 44.4–5.

486 Heege 2010, 197 Abb. 313; Schmitt 2008, Taf. 62,1–

4; Ottaway/Rogers 2002, 2875 Abb. 1453; Kat. Nr. 12 613; Kat. Nr. 12 629; 2877 Abb. 1455.

487 Heege 2010, 197; Dubler u. a. 2006, 139; Egan 2010, 92–99; Schmitt 2008, 204 f. Taf. 62; Zubler 2000, 132 Taf. 50,21; Kamber 1995, 75–77 Taf. 15,107; Krabath 2001, 54–60; Saggau 2000, 60–65.

488 Ade 2015, 189; Ade u. a., Ow-Wachendorf.

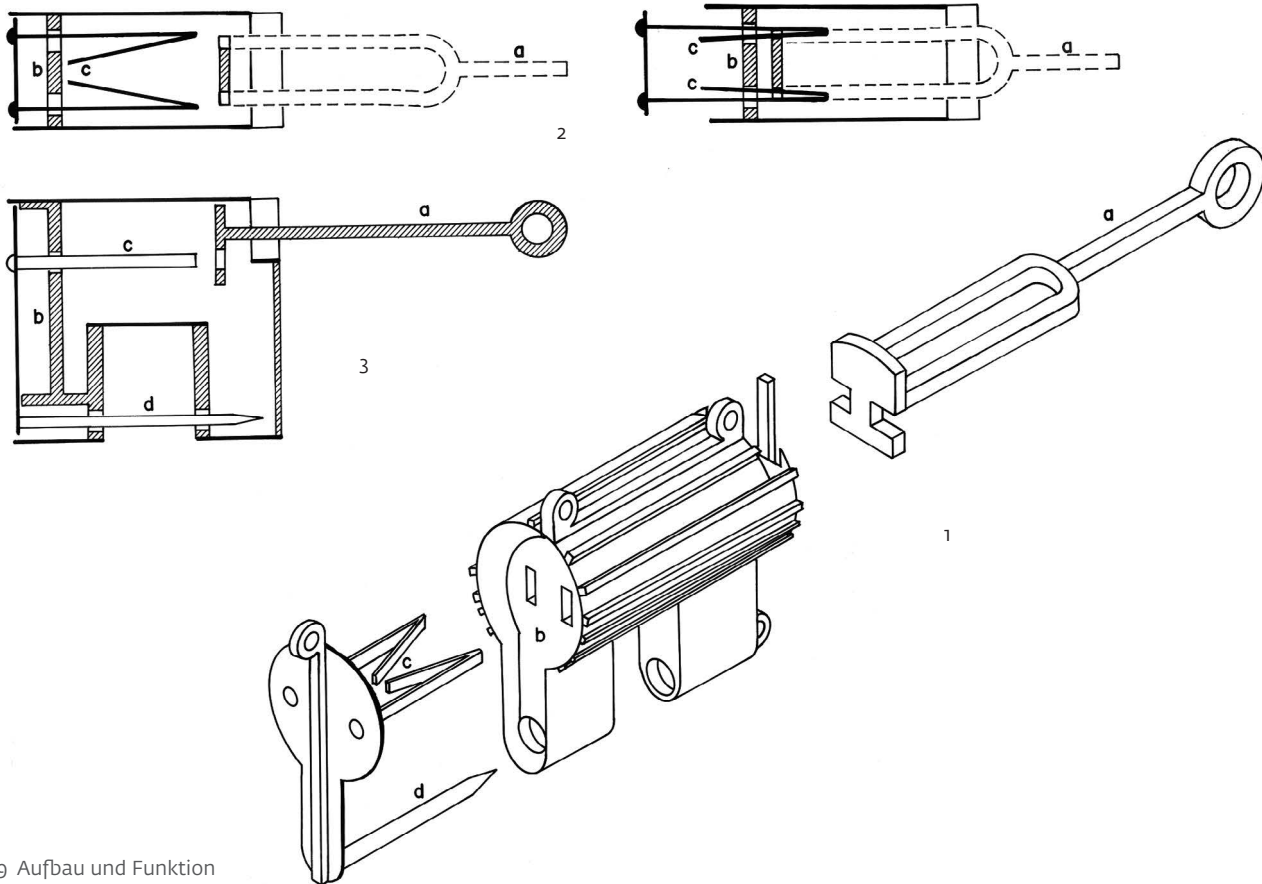
489 Saggau 2000, 64.

490 Jacobi 1974, 162 f. m. Abb. 41–42; Koch 1984, 155 f.

491 Bei Saggau 2000, 63 f. Form A und B.

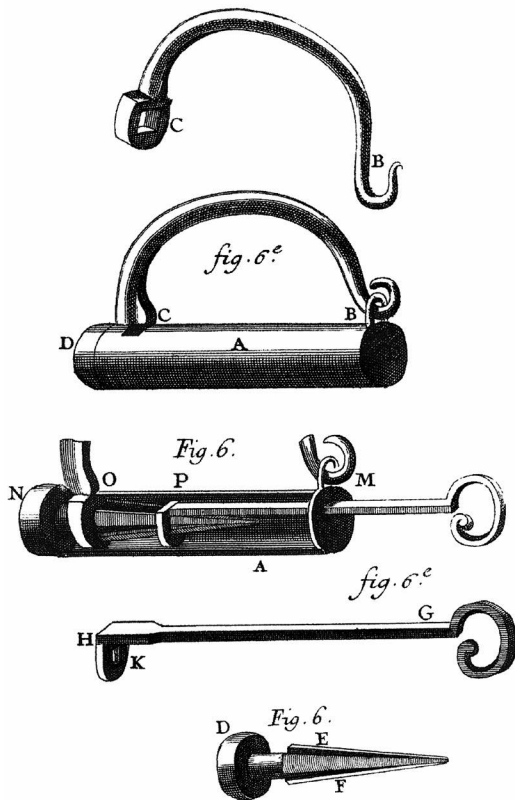
Tabelle 13 Liste der Schlösser, Schlüssel, Tür-, Fenster- und Möbelbeschläge, Lampenaufhängung und Küchengeräte aus Metall.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Katalog
Schlösser und Schlüssel					
IIIa ps 659	6	44-336	Kleines Kastenschloss	Eisen	Kat. 431
IIIa ps 659	6	44-336	Steckschlüssel	Eisen	n.a. S 1
VI abl 723	5	44-346	Spreizfeder von Spreizfederschloss	Eisen	Kat. 432
VI abl 723	5	44-346	Reste von Schlossblech mit Schließmechanismus	Eisen	n.a. S 2
VII vf 672 Halle	6	44-354	Verschlussbügel von Vorhängeschloss	Eisen	Kat. 433
VIIa.3 ps 411	7	44-475	Hohldornschlüssel, Bart nicht erhalten	Eisen	n.a. S 3
VII abl 728	7	44-326	Reste von Schlossblech mit Schließmechanismus	Eisen	n.a. S 4
VIII fb 435 R 3	7	44-435	Vorhängeschloss mit Spreizfedereinsatz	Eisen	Kat. 434
VIII fb 435 R 3	7	44-435	Hohldornschlüssel, Bart nicht erhalten	Eisen	n.a. S 5
VIIIa brh 468 R 4 u. R 5	7	44-415	Vorhängeschloss mit Spreizfedereinsatz	Eisen	Kat. 435
VIIIa abl 740	4	44-272	Hohldornschlüssel, Bart schlecht erhalten	Eisen	n.a. S 6
1b abl 818	3	44-175	Verschlussband	Eisen	Kat. 436
2. abl 824	3	44-172	Spreizfeder	Eisen	Kat. 437
2. abl. 824	3	44-172	Steckeinsatz eines Vorhängeschlosses	Eisen	Kat. 438
2. abl. 782	4	44-246	Hohldornschlüssel	Eisen	Kat. 439
2. abl. 824	3	44-172	Hohldornschlüssel	Eisen	Kat. 440
2. abl. 782	4	44-247	Hohldornschlüssel	Eisen	Kat. 441
2. abl. 782	4	44-246	Volldornschlüssel, Bart fehlt	Eisen	n.a. S 7
3. abl 783	4	44-242	Steckeinsatz v. U-förmigem Vorhängeschloss mit Spreizfedern	Eisen	Kat. 442
3. abl. 783	4	44-242	Hohldornschlüsselgrm., Schaft mit Bart	Eisen	Kat. 443
3. abl. 783	4	44-242	Hohldornschlüssel mit Bart	Eisen	Kat. 444
3. abl. 783	4	44-242	Hohldornschlüsselgrm.	Eisen	Kat. 445
IX afs 744	5	44-268	2 Hohldornschlüssel, Bart nicht erhalten	Eisen	n.a. S 8 u. 9
IX afs 744	5	44-268	Kleiner Volldornschlüssel mit Bart und herzförmigem Griff mit nach innen ragender Zierspitze	Eisen	n.a. S 10
IX afs 784	4	44-229	Steckschlüssel	Eisen	Kat. 446
Beschläge von Türen, Fenstern und Möbeln					
V feu 299	7	44-643	Türangel	Eisen	n. a.
VII abl 728	5	ohne Fnr	Beschlag mit Nietplatte, rund	Eisen	Kat. 447
VII abl 728	5	44-1042	Türband	Eisen	Kat. 448
IX ps 474	7	44-425	Beschlag mit Nietplatte in Rosettenform	Buntmetall	Kat. 449
2. abl 824	3	44-172	Griff	Eisen	Kat. 450
2. abl 782	4	44-246	Eckbeschlag	Eisen	Kat. 451
2. abl 782	4	44-246	2 Eckbeschläge	Eisen	n. a.
3. abl. 783	4	44-238	Eckbeschlag	Eisen	Kat. 452
3. abl 783	4	44-243	Beschlag mit vierpassförmiger Nietplatte	Eisen	n. a.
3. abl 783	4	44-243	Fensterverschluss	Eisen	Kat. 453
IX afs 784	4	44-244	2 Türangeln	Eisen	n. a.
Beleuchtung und Küchengerät					
1. abl 781	4	44-250	Sieblöffel	Eisen	Kat. 456
2. abl 824	3	44-172	Kette	Eisen	Kat. 454
3. abl 783	4	44-241	Kette, Lampenaufhängung?	Buntmetall (Messing)	Kat. 455
IX ps 874	13	44-759	Wasser-/Konushahn	Buntmetall	Kat. 457



29 Aufbau und Funktion eines Steck- oder Spreizfederschlosses. 1 Steckensatz, Gehäuse und Steckschlüssel, 2 Entriegeln und Öffnen, Längsschnitt in Draufsicht, 3 Verriegeltes Schloss, Schlüssel halb eingesteckt, Längsschnitt in Seitenansicht, a Steckschlüssel, b Gehäusedeckel, c Spreizfedern, d Schlossbolzen.

30 Vorhängeschloss mit Klappbügel und Spreizfedereinsatz („Bolzenschloss“) nach Duhamel du Monceau 1767. A Schlosszylinder, B Klappbügel/Scharnier, C Klappbügel/Öse, D Spreizfedereinsatz („Bolzen“) mit Federn E/F, G Steckschlüssel mit Fußplatte H und Durchbruch K, M Schlüsselloch mit Steckschlüssel, N Spreizfedereinsatz in Schließposition.



mit der Spreizfeder geschoben, wobei dessen entsprechend geformtes Ende die Federn zusammendrückt, sodass der Bügel wieder herausgezogen werden kann. Varianten können die Anzahl und Anordnung der Spreizfedern betreffen oder die Aufnahme für den glatten Arm des Bügels als Hülse am Gehäuse, an einem Steg oder lediglich als Ösen.

Im Unterschied zu den Steckschlössern mit U-förmigem Bügel, die im Gebrauch senkrecht hängen, liegt die Feder- und Schlüsselachse der U-förmigen Steckschlösser quer (Abb. 29).⁴⁹² Sie haben die Form einer Röhre mit zwei gleichen, seitlichen Annexen, wodurch eine Art eckiges „U“ entsteht. Das Einsteckteil besteht hier aus einer Stirnplatte, auf der der gerade Riegelbolzen und parallel dazu die Spreizfeder sitzen. Es wird so in die Stirnseite eingesetzt, dass die Feder(n) in die Röhre und der Bolzen durch die Enden des „U“ geführt werden und so dieses schließen. Zum Öffnen wird auch hier von der Gegenseite der Steckschlüssel in die Röhre geschoben, um die Spreizfedern zusammenzudrücken und das Einsteckteil wieder herausziehen zu können. Varianten betreffen die Anzahl und Anordnung der Spreizfedern sowie zusätzliche, diese begleitende Bolzen.

492 Ebd. 64: Form C.

Beim gelegentlich so bezeichneten Bolzenschloss ist ein Ende eines halbrunden Schlossbügels beweglich mit dem Ende der Schlossröhre verbunden (Abb. 30). Das andere Ende des Bügels ist als durchlochete Zunge gestaltet, die durch einen Schlitz nahe des anderen, offenen Endes in die Röhre eintaucht. Ein Bolzen mit Spreizfedern wird in das offene Ende der Röhre und durch die Öffnung der Bügelzunge eingeführt, wodurch sich der Bügel nicht mehr aufklappen lässt. Die beim Einführen zusammengedrückten Federn springen nach Passieren der Bügelzunge in der Röhre auf und der Federstift steckt fest. Zum Entriegeln wird auch hier von der Gegenseite ein Steckschlüssel eingeschoben, an dessen Ende eine quer stehende Platte mit passenden Ausschnitten die Federn zusammengedrückt, sodass der Spreizfederbolzen herausgezogen werden kann und den Bügel freigibt.

Die Zuordnung der Konstanzer Schlossteile fällt z.T. nicht leicht, wenn Fragmente nur als Röntgenaufnahmen vorliegen. So könnte Kat. 433 aus einer Schicht des späten 13. Jahrhunderts einen U-förmigen Schlossbügel mit abgebrochenen Schenkeln darstellen,⁴⁹³ es irritiert jedoch das eingerollt erscheinende dünnere Ende des Bügels, da es an das Scharnier am Bügel eines Bolzenschlosses denken lässt. Auch die Spreizfedern Kat. 432 aus dem fortgeschrittenen 13. Jahrhundert und insbesondere Kat. 437 aus Ablagerungen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, deren massive Köpfe glatt und ohne Spuren etwaiger abgebrochener Fortsätze sind, würden gut zu Bolzenschlössern passen.⁴⁹⁴ Kat. 438 aus den gleichen Schichten ist Teil eines Steckensatzes mit zwei zweiflügeligen Spreizfedern, deren eine den rechtwinklig abgeknickten Fortsatz der Kopfplatte bildet, während die andere, um 90° verdreht, in diese eingezapft ist. Ein abgebrochener Fortsatz der Kopfplatte trug vermutlich den Riegelbolzen, der Zapfenstummel der eingesetzten Spreizfeder vielleicht eine Öse. Damit hätte Kat. 438 zu einem wenn auch größeren U-förmigen Schloss wie Kat. 434 und 435 gehört,⁴⁹⁵ ebenso wie auch Kat. 442. Dieser Steckensatz lässt klar den dickeren Riegelbolzen am einen Ende der Kopfplatte sowie gegenüber eine Öse erkennen, während mangels erhaltener Federblätter eine Unterscheidung der drei anderen, kantigen Stäbe als Spreizfedern oder begleitende Bolzen nicht mehr möglich ist. Die Röntgenbilder der beiden mehr oder weni-

ger ganz erhaltenen Schlösser (Taf. 24, Kat. 434f.) zeigen auch, dass sie abgeschlossen in den Boden gelangten, und wie die Steckensätze in diesem Zustand im Inneren sitzen.

7.4.1.2 Kastenschlösser und Schlüssel

Bei den Schlüsseln handelt es sich überwiegend um Hohldornschlüssel, von denen lediglich die Reide (Griff) mit hohlem Dorn (Schaft; Taf. 24, Kat. 441)⁴⁹⁶ oder nur der Bart (Taf. 24, Kat. 443–445) erhalten sind (Tab. 13). Sie fanden sich in den Häusern in Phase VIIa (VIIa.3 ps 411, R 3, n. a.) und VIII (VIII fb 435, R 3, n. a.), in der Hafenaablagerung VIIa abl 740 (Tab. 13, S 3, S 5, S 6, n. a.) und besonders zahlreich in der zweiten und dritten Ablagerung des Hafenbeckens der Schnitte 3 und 4 (Taf. 24; Kat. 439–441, 443–445), aus denen auch die drei fast vollständig erhaltenen Schlüssel stammen (Taf. 24, Kat. 439–440, 444). Schlüssel mit Hohldorn sind seit dem 11./12. Jahrhundert gebräuchlich.⁴⁹⁷

Von einem einfachen Volldornschlüssel aus der (2.)abl 782 (Schn. 4) sind ebenfalls nur Reide und ein Teil des Dorns erhalten (Tab. 13, S 7 n. a.). Ein kleiner Schlüssel aus der Aufschüttung IX afs 744 (Schn. 5) hat einen herzförmigen Griff mit nach innen ragender Zierspitze (Tab. 13, S 10, n. a.), wie er erst ab dem 14. Jahrhundert auftritt.⁴⁹⁸

Von den zugehörigen Kastenschlössern⁴⁹⁹ fanden sich, abgesehen von dem bereits erwähnten Exemplar aus IIIa ps 659 (Taf. 24, Kat. 431), nur wenige Reste in Form von jeweils einem Schlossblech mit Resten der Mechanik in den Hafenaablagerungen VI abl 723 und VII abl 728 (Tab. 13, S 2, S 4, n. a.).

Als notwendige Ergänzung der Truhenschlösser dienten flache Eisenbänder mit viereckiger angenieteter Öse wie aus VIIIa ps 192, Raum R 1 (Schn. 9) und der Hafenaablagerung (1.)abl 818 (Taf. 24, Kat. 436). In geschlossenem Zustand ragte wie bei einem Kofferschloss die Öse durch einen Schlitz im Schlossblech ins Innere des Schlosses und wurde dort von dem durch die Öse geschobenen Riegel blockiert.⁵⁰⁰

7.4.1.3 Zusammenfassung

Verglichen mit anderen Fundkategorien ist die Anzahl der Schlüssel- und Schlossteile beachtlich, was auf ein gewisses Sicherheitsbedürfnis im spätmittelalterlichen Konstanz schließen lässt. Insgesamt konnten Teile von mindestens acht Vorhängeschlössern, drei Kastenschlössern,

493 Vgl. etwa Saggau 2000, 62 Abb. 43,5.7–8.

494 Vgl. etwa Salier 1992, 34 f., *Vitr.* 3,7 (Haus Meer, 10.–12. Jh.); allg. Welker 2014, 148–158 m. Abb. 17, Kat. Nr. 150–155, 159–160; ein im Bereich des alamannischen Gräberfeldes von Sindelfingen „Auf dem Feger“ geborgenes Bolzenschloss ist ein Le-sefund (Ade 2010, 115; Taf. 27,14).

495 Bei Saggau 2000, 64 Form C.

496 Weitere nicht abgebildete Stücke in Tab. 13 (S3, S5–6, S8–9).

497 Heege 2010, 196; Zubler 2000, 129.

498 Grünfelder u. a. 2003, 383 Taf. 22,427; Dubler u. a. 2006, 139 Taf. 20,225–226.

499 Egan 2010, 104–108.

500 Dubler u. a. 2006, 139 Taf. 20,222; Egan 2010, 81–84.

zwei Steckschlüsseln und 15 Hohl- bzw. Vollornschlüsseln identifiziert werden, wobei sich ein Missverhältnis zwischen Schloss- und Schlüsseltypen abzeichnet. Vermutlich werden die meisten Schlösser und Schlüssel Truhen verschlossen haben,⁵⁰¹ doch können Vorhängeschlösser auch an Wandschränken und Türen angebracht gewesen sein.⁵⁰²

Geht man davon aus, dass die Schlüssel und Schlösser in den Häusern am Ort ihrer Nutzung in den Boden gerieten, so müsste es in Periode VII in der Halle, in Phase VIIa und Periode VIII in Raum R 3 und in Phase VIIIa in Raum R 1, R 4 und R 5 verschließbare Möbel oder Türen gegeben haben.

7.4.2 Beschläge von Türen, Fenstern und Möbeln

Beschläge von Türen, Fenstern und Möbeln sind eher selten (Tab. 13). Türangeln liegen aus der Feuerstelle V feu 299 und aus der Auffüllung IX afs 884 vor (n. a.), ein Türbeschlag mit Scharnierbuchse aus der Hafenablageung VII abl 728 (Taf. 24, Kat. 448).⁵⁰³ Truhenbänder mit rund ausgeschmiedeten Enden mit Nietlöchern (Taf. 24, Kat. 447) wurden aus VII abl 728, solche mit rosettenförmigen Enden (Taf. 24, Kat. 449) aus IX ps 474 (Schn. 7) und der Hafenablageung (3.) abl 783 (Schn. 4) geborgen (n. a.).⁵⁰⁴

Truhen könnten auch die rechtwinkeligen genagelten Bänder, die alle aus der zweiten (Taf. 24, Kat. 451 und n. a.) und dritten Hafenablageung in Schnitt 4 (Taf. 24, Kat. 452) stammen, zusammengehalten haben. Der gewölbte eiserne Griff (Taf. 24, Kat. 450) aus der dritten Hafenablageung (Schn. 3) gehörte möglicherweise ebenfalls zu einer Truhe. Die nach oben gebogenen Ränder dürften einen Holzgriff umschlossen haben. Gut vergleichbar sind ein Exemplar von der 1399 zerstörten Burg Tanenberg (Seeheim-Jugenheim, Lkr. Darmstadt) sowie ein weiteres aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus London (GB).⁵⁰⁵

Ein ungewöhnliches Stück ist der Drehriegel eines Fensters (Taf. 24, Kat. 453) aus der dritten Hafenablageung ([3.] abl 783, Schn. 4), der damit in das späte 14. Jahrhundert datiert, während ein vergleichbares Exemplar von der Burg Flossenbürg in der Oberpfalz (Lkr. Neustadt an der Waldnaab, Bayern) dem 16. und 17. Jahrhundert zugewiesen wird.⁵⁰⁶ Bedauerlicherweise stammt bis auf das Exemplar einer Türangel

keiner der Beschläge sicher aus einem der Häuser, was einen Einblick in die Ausstattung gewähren würde.

7.4.3 Lampenaufhängung?

Aus der dritten Hafenablageung ([3.] abl 783, Schn. 4) stammt eine Kette mit noch zwölf Kettengliedern; um je eine Doppelschleufe ist ein dünner Buntmetalldraht gewickelt (Taf. 25, Kat. 455; Tab. 13). Am unteren Ende verzweigen sich die Stränge, indem zwei Glieder in eine Schleufe eingehängt sind, am anderen Ende befindet sich eine große Schleufe aus einfach verdrehtem Draht. Dazu gehört noch ein loser S-förmiger Drahtaken. Während 1992 das Gebilde noch als Schmuckkette bezeichnet wurde, führt ein vergleichbares, besser erhaltenes Exemplar aus London auf eine andere Spur.⁵⁰⁷ Die dort gefundene Kette diente offenbar zur Aufhängung einer Glaslampe. Sowohl das Londoner Vergleichsstück, das nur aus S-Haken besteht, als auch der vorliegende Konstanzer Fund datieren in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Zwei aus dickerem Draht massiver, aber auf dieselbe Art hergestellte Kettenglieder an einem längeren Draht mit umgebogenen Schlaufen aus Eisen aus (2.) abl 824 (Schn. 3) könnten ebenfalls zu einer Hängelampe gehört haben (Taf. 25, Kat. 454). Zugehörige Glaslampenfragmente ließen sich leider nicht identifizieren.

7.4.4 Küchengeräte

Von Keramikgeschirr und Messern abgesehen, sind Küchengeräte Mangelware (Tab. 13). Vermutlich bestand der größte Teil aus Holz und wanderte mit wenigen Ausnahmen (Kap. 9) am Ende seiner Nutzung auf kürzestem Weg ins Herdfeuer. Aus der Hafenablageung (1.) abl 781 (Schn. 4) und damit aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt das Fragment eines eisernen Sieblöffels mit Tüllengriff (Taf. 25, Kat. 456), wie er auch von anderen mittelalterlichen Fundorten bekannt ist.⁵⁰⁸ Aus einer Planierschicht nach dem Brand von 1398 (IX ps 874, Schn. 13) kam ein Konushahn (Taf. 25, Kat. 457) zum Vorschein. Die aus Buntmetall gegossenen Hähne fanden an Fässern, Aquamanilien u. ä. Verwendung. Es handelt sich tatsächlich um ein Exemplar in Form eines Hahns mit kantig gestuftem Schwanz, dessen Oberkörper abgebrochen ist. Gut vergleichbar ist ein vollständig erhaltenes Stück aus Mülenen (Kt. Bern, CH).⁵⁰⁹

501 Krauskopf 2005, 72.

502 Heege 2010, 197.

503 Kirchberger 1995, 85 Abb. 9; Egan 2010, 44; Bitterli/Grütter 2001, Taf. 41,481.

504 Heege 2010, 197; Egan 2010, 75–77.

505 Schmitt 2008, 221 Taf. 69,7; Egan 2010, 60 Kat. Nr. 65.

506 Koch 1987, Abb. 9; Kirchberger 1995, 82 f. Abb. 6.

Ein weiterer als Lesefund nicht datierbarer Drehriegel wurde auf der Burg Albeck bei Sulz a. N. gefunden (Ade 2015, 188).

507 Oexle 1992b, 434 Abb. unten; Egan/Pritchard 2002, 132 f. Kat. Nr. 358; 360–361.

508 Lorenz/Zotz 2002, 310 Kat. Nr. 638 (Konstanz, Hofhalde, 13.–16. Jh.); Ade 2015, 200.

509 Meyer 1970, 176; 248 (F17).

Da Zapfhähne im archäologischen Material erst im 15. Jahrhundert sicher belegt sind, gehört das Konstanzer Stück zu den frühesten nachgewiesenen Exemplaren.⁵¹⁰

7.5 Schmuck und Zierrat

7.5.1 Fibeln, Schnallen und Riemenzungen

Die älteste Schnalle stammt aus der noch vor 1130 eingebrachten Auffüllschicht II afs 61 (Tab. 14). Sie ist D-förmig und mit einem rechteckigen, einnietigen Beschlag versehen (Taf. 25, Kat. 458). Ähnlichkeit zeigen, wenn auch mehr oval geformt, ein jüngeres Exemplar aus York aus dem 13. bis frühen 14. Jahrhundert⁵¹¹ und ein leider nicht datiertes Exemplar von der Diepoldsburg bei Kirchheim/Teck (Lkr. Esslingen, Baden-Württemberg).⁵¹²

Aus III afs 658 stammt die einzige quadratische Schnalle mit Rollbügel (Taf. 25, Kat. 459), die somit noch in das mittlere Drittel des 12. Jahrhunderts datiert. Entsprechende Exemplare treten in Deutschland und in England in der Regel erst ab der Mitte des 13. Jahrhunderts auf und werden im Zusammenhang mit Lastgurten und Pferdezaumzeug gesehen.⁵¹³ Da die vorliegende Schnalle nur etwa 3,4 cm misst, gehört sie nach der Definition von Geoff Egan und Frances Pritchard noch zur Kleidung.⁵¹⁴ Für die allerdings T-förmigen Sattelgurtschnallen mit Rollbügel schließt Goßler eine Datierung ins 12. Jahrhundert nicht aus.⁵¹⁵

Aus Raum R 3 von Haus VII a (VIIa.3 ps 411) kommt ein rechteckiger Riemenhalter (Taf. 25, Kat. 462), der vom ausgehenden 12. Jahrhundert bis in die Zeit um 1400 verbreitet war,⁵¹⁶ und aus der Hafenaablagerung VII abl 728 (Schn. 5) eine kleine ovale Schnalle oder Fibel mit geripptem Rahmen (Taf. 25, Kat. 464) aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.⁵¹⁷

Aus der Hafenaablagerung VIII abl 734 wurde eine Ringfibel mit der gerade noch lesbaren Inschrift *AVE MARIA VNP* (Abb. 31; Taf. 25, Kat. 465) geborgen.⁵¹⁸ Es handelt sich um eine



31 Die für unseren Raum eher seltene Ringfibel trägt die Umschrift *AVE MARIA VNP* (Kat. 465), 14. Jh. M. 2:1.

sog. Ave-Maria-Fibel, einen Typ, der im 13. und 14. Jahrhundert hauptsächlich in Norddeutschland verbreitet war,⁵¹⁹ der aber – wie das hier vorliegende Exemplar und weitere aus Rottweil und aus der Schweiz zeigen⁵²⁰ – auch im Süden vorkam.

An Schnallentypen fanden sich am häufigsten die langlebigen, einfachen, eisernen D-förmigen Schnallen (Tab. 14), die vom 12. bis zum 15. Jahrhundert verwendet wurden. Sie liegen aus den Hafenaablagerungen in verschiedenen Formen vor: eine einfache Variante (Tab. 14, n. a.) aus VIIIa abl 740 (Schn. 5) und der (1.) abl 781 (Schn. 4, Taf. 25, Kat. 466),⁵²¹ ein kleineres Exemplar mit flachem Bügel aus der (2.) abl 782 (Schn. 4, Taf. 25, Kat. 468) und ein großes Exemplar mit breit ausgehämmertem flachem Bügel (Taf. 25, Kat. 467) aus der (2.) abl 824 (Schn. 3).⁵²² Aus der (3.) abl 783 (Schn. 4) stammen eine ovale Schnalle mit verbreiteter, blütenartig verzierter Dornaufgabe (Taf. 25, Kat. 469), die auch beim Pferdegeschirr und am Wehrgehänge Verwendung fand,⁵²³ sowie drei kleine kantige D-förmige Exemplare (Taf. 25, Kat. 470–471), eines davon noch mit Dorn. Ähnliche Stücke gelten in England als Schuhschnallen des 13./14. Jahrhunderts.⁵²⁴

Ebenfalls aus der (3.) abl 783 liegt eine nur zur Hälfte erhaltene Schnalle mit lyraförmigem

510 Krabath 2001, 41–44; Meyer 1970, 176 datiert das Exemplar in das 14. oder an den Anfang des 15. Jh.

511 Ottaway/Rogers 2002, 2887 f. Abb. 1465, Kat. Nr. 12 659.

512 Bizer/Götz 2004, 63 (Mitte).

513 Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 130; Schmitt 2008, 212; Krauskopf 2005, Taf. 42–43 (Beispiele von verschiedenen Burgen); Krabath 2001, 142 M2; Fingerlin 1971, 17; Clark 2004, 56 f. Kat. Nr. 33; Egan/Pritchard 2002, 95 Kat. Nr. 426; 432; Heege 2010, 183 Abb. 276.

514 Egan/Pritchard 2002, 50.

515 Goßler 2011, 79 (Typ A1).

516 Krabath 2001, 181; 183.

517 Egan/Pritchard 2002, 252 f. Kat. Nr. 1322 (1200–1230).

518 Die Abkürzung *VNP* konnte nicht aufgelöst werden.

519 Heindel 1986, 65–71; Egan/Pritchard 2002, 255 Kat. Nr. 1236–1237 (1230–1400); Krabath 2001, 129 Kat. Nr. 15.5; Taf. 46.4.

520 Ade-Rademacher u. a. 2005, 164 f. Abb. 69,13; Meyer 1989, 81; 161 H 40 (*AVE MARIA GRACI*, 1. Hälfte 13. Jh.); R. Windler in: SPM VII 2014, 306 f. Abb. 193.

521 Krabath 2001, 139 C 10.

522 Vgl. Schmitt 2008, 212 Taf. 66,11.

523 Krabath 2001, 139 Abb. 26 Typ L6 (2. Hälfte 13. bis Anfang 14. Jh.); Clark 2004, 55–57, Kat. Nr. 14–25; Fingerlin 1971, 107 f. (aus Eisen, Abb. Nr. 167); R. Windler in: SPM VII 2014, 301 Abb. 189,10–11 (Schauenberg, Madeln, CH); Heege 2010, 183 Abb. 276 (Eisen).

524 Ottaway/Rogers 2002, 2886 f. Abb. 1465, Kat. Nr. 15 281.

Tabelle 14 Liste von Schmuck und Zierrat aus Metall.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Katalog
II afs 61	8	44-611	Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 458
III afs 658	6	44-351	Schnalle, quadratisch	Eisen	Kat. 459
VI abl 723	5	44-329	Zierbeschlag mit Adler	Buntmetall (Messing)	Kat. 460
VII brh 354 R 3	7	44-527	Glasperle von Schmucknadel?	Glas, Buntmetall	Kat. 461
VIIa.3 ps 411 R 3	7	44-461	Riemenhalter	Buntmetall	Kat. 462
VII abl 728	5	44-326	Knopf	Buntmetall, Eisen	Kat. 463
VII abl 728	5	44-326	Schnalle oder Fibel	Buntmetall	Kat. 464
VII abl 740	5	44-272	Schnalle, D-förmig	Eisen	n. a.
VIII abl 734	5	44-303	AVE MARIA-Ringfibel	Buntmetall, kupferhaltige Legierung	Kat. 465
1. abl. 781	4	44-252	Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 466
2. abl 824	3	44-172	Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 467
2. abl 782	4	44-246	Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 468
3. abl 825	3	44-168	Schnalle, D-förmig bis rund	Eisen	Kat. 469
3. abl 783	4	44-254	Kleine Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 470
3. abl. 783	4	44-254	Kleine Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 471
3. abl 783	4	44-254	Schnalle, lyraförmig	Eisen	Kat. 472
3. abl 783	4	44-254	Riemenzunge	Buntmetall	Kat. 473
3. abl 783	4	44/254	Zierbeschlag, kreuzförmig	Eisen	Kat. 474
3. abl 783	4	44/243	Zierbeschlag, Scheibe mit Blumenornament	Buntmetall	Kat. 475
3. abl 783	4	44/254	Knopf	Buntmetall	Kat. 476
3. abl 783	4	44/254	Glöckchen	Buntmetall	Kat. 477
3. abl 783	4	44/254	Glöckchen	Buntmetall	Kat. 478

Rahmen vor (Taf. 25, Kat. 472). Schnallen dieses Typs kommen im 13. Jahrhundert auf, die kantigen Rahmen sind jedoch eher für das 15. Jahrhundert typisch.⁵²⁵

Riemenzungen, die das Ende des Gürtels verzierten, sind nur mit einem Exemplar aus der (3.) abl 783 (Schn. 4) vertreten. Die kleine doppelwandige, kurze Riemenzunge mit spitzem Ende aus Buntmetall besitzt hinten einen kleinen angenieteten Haken (Taf. 25, Kat. 473) und war mit zwei Nieten am Gürtel befestigt. Riemenzungen mit Haken treten in London – allerdings kleiner und mit zwei Löchern – ausschließlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf und somit gleichzeitig mit dem Konstanzer Exemplar.⁵²⁶

7.5.2 Zierbeschläge

Zierbeschläge sind seltener vertreten (Tab. 14). Aus der Hafenaufgrabung VI abl 723 (Schn. 5) stammt ein Zierbeschlag aus Pressblech, vermutlich Messing, von 2,4 cm Durchmesser mit dem stilisierten Relief eines Adlers (Abb. 32; Taf. 25, Kat. 460).⁵²⁷ Zu dieser Adlerzierringeibe gibt es mehrere, z. T. vergoldete und detaillierter ausgeführte Vergleichsbeispiele, zwei von der Hattinger Isenburg an der Ruhr (Enneper-Ruhr-Kreis, Nordrhein-Westfalen), weitere aus Schweden, den Niederlanden, dem Harzraum, Westfalen sowie aus Süddeutschland und der Schweiz.⁵²⁸ Auch am Konstanzer Stück finden sich auf der Rückseite Reste von silberglänzendem Weichlot und einem zentralen Loch, in

525 Krabath 2001, 132 Abb. 26; 140 f. (von der Form vergleichbar E19, Schatzfund von Liège vor 1408); Fingerlin 1971, 162; 170; Röber 1992, 151.

526 Egan/Pritchard 2002, 156 f.

527 Abgebildet bei Oexle 1992b, 435 Abb. links oben.

528 Leenen 2011, 408 f. Abb. 154; Taf. 318,7–8; St. Lee-

nen in: Aufruhr 2010, 457 f.; Willemsen/Ernst 2012, 63 Abb. 66; Heine 2007; Bizer 2006, Abb. 40 (Schloss Liechtenstein, Wielandstein); Matter 2000, Taf. 18,245 (Winterthur-Obere Kirchgasse, um 1300).

dem wohl ein ausgerissener Stift befestigt war. Ein Exemplar von der Burg Hörde bei Dortmund (Nordrhein-Westfalen) wurde wohl nachträglich an einen Zierstreifen angenietet. Die Zierscheiben werden vom 11. bis in das 13. Jahrhundert datiert, dürften aber überwiegend, wie das vorliegende Stück, in das 13. Jahrhundert gehören. Ein Exemplar aus Winterthur war vergesellschaftet mit Keramik der Zeit um 1300, die vier mit Nietlöchern versehenen Stücke aus 's-Hertogenbosch (Bois-le-Duc, Prov. Nordbrabant, NL) werden nach 1400 datiert.⁵²⁹ Wo die Zierscheiben ursprünglich angebracht waren, ist unbekannt; denkbar sind Taschen, Gürtel oder Zaumzeug.

In der (3.) abl. 783 (Schn. 4) fand sich ein rundes Zierblech von 3,9 cm Durchmesser aus Buntmetall mit erhabenem zentralem Blumenmotiv, einem umlaufenden Ring mit drei kleinen Befestigungslöchern, in der Vertiefung und am umlaufenden Rand sitzen gepunzte Perlreihen (Taf. 25, Kat. 475).⁵³⁰ Ähnlich verzierte Scheiben finden sich in London in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und ohne sichere Datierung vom Hinteren Wielandstein auf der Kirchheimer Alb (Lkr. Esslingen, Baden-Württemberg).⁵³¹ Die oft auf Leder angebrachten Zierbeschläge konnten an der Kleidung, aber auch am Pferdegeschirr und sogar an einem Hundehalsband⁵³² befestigt gewesen sein. Aus der gleichen Ablagerung stammt ein an einem Ende abgebrochener Beschlag in Form eines kreuzförmigen Blattes aus Buntmetall (Taf. 25, Kat. 474). Ein vergleichbares Motiv zeigt ein Niet aus London aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.⁵³³

7.5.3 Knöpfe, Nadeln, Glöckchen

Aus den Hafenaablagerungen VII abl 728 (Schn. 5) stammen ein flacher und ein kugelig Knopf mit Öse (Taf. 25, Kat. 463) und aus (3.) abl 783 (Schn. 4) die Halbkugel eines größeren Knopfes (Taf. 25, Kat. 476; Tab. 14). Die Fundlage datiert sie in die späte zweite Hälfte des 13. und in das 14. Jahrhundert, was dem üblichen Aufkommen entspricht.⁵³⁴

Zu einem Knopf oder zu einer Nadel gehörte die rundliche Glasperle, die auf einem Draht aus Buntmetall steckt (Taf. 25, Kat. 461) und aus dem Brandhorizont VII brh 354 (Schn. 7) über Raum R 3 geborgen wurde. Eine vergleichbare Nadel mit Glaskopf aus London datiert in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.⁵³⁵ Eine Na-



32 Die Funktion des Zierbeschlags mit Adlermotiv ist unklar, Messing, drittes Viertel 13. Jh. M. 2:1.

del mit grüner Glasperle und einem aufgesetzten Vögelchen vom Fischmarkt gehört in das 14. Jahrhundert.⁵³⁶

Alle drei im Fundmaterial vorhandenen Kallotten von kugeligen Glöckchen mit einem Durchmesser zwischen 2,9 und 3,2 cm stammen aus der Hafenaablagerung (3.) abl 783 Schn. 4 (Taf. 25, Kat. 477–478). Glöckchen wurden vor allem seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gerne an der Kleidung getragen, schmückten aber auch Pferdegeschirre und sogar Hundehalsbänder.⁵³⁷

7.6 Freizeit, Schrift und Handel

7.6.1 Musikinstrumente

Insgesamt wurden fünf eiserne Maultrommeln gefunden (Tab. 15). Aus den Planierschichten VIII ps 179 (Taf. 25, Kat. 479) und IX ps 707 (Schn. 6) sowie der Hafenaablagerung VIIIa abl 740 (Taf. 25, Kat. 480) kommt je ein Exemplar und aus der Hafenaablagerung (3.) abl. 783 (Schn. 4) sogar zwei Exemplare (Taf. 25, Kat. 481). Lediglich bei einem Stück ist noch der Ansatz der Zunge zu erkennen (Taf. 25, Kat. 480). Zwei Maultrommeln haben rundliche Bügel (Taf. 25, Kat. 479, 481), bei den anderen ist die Bügelstirnseite eher gerade ausgeführt. Die Länge der beiden fast vollständigen Exemplare (Taf. 25, Kat. 480–481) beträgt 5,2 bzw. 5,9 cm. Von der Fundlage her gehören alle Stücke in das 14. Jahrhundert und zeigen beide aus dem Mittelalter bekannten Varianten mit rundem und geradem Bügel.⁵³⁸ Interessant ist die Fundlage der Maultrommel in Haus VIII, Raum R 1, aus dem sich auch eine Murmel dem Bereich Freizeitbeschäftigung/Kinderspiel zuordnen lässt. Als weitere Musikinstrumente wären Knochenflöten zu nennen (Kap. 8.3).

529 Willemsen/Ernst 2012, 63 Abb. 66.

530 Abgebildet bei Oexle 1992b, 435 Abb. links oben.

531 Egan/Pritchard 2002, 178 f.; Kat. Nr. 927–931; Bizer/Götz 2004, 99 (obere Reihe, 3. v. links, Hinterer Wielandstein).

532 Willemsen/Ernst 2012, 16 f. Abb. 11 (Hundedarstellung mit Halsband von G. Davis, 1498).

533 Egan/Pritchard 2002, 201; Kat. Nr. 1088.

534 Krabath 2001, 210–213.

535 Egan/Pritchard 2002, 300 Kat. Nr. 1473.

536 Oexle 1992b, 434 Abb. oben rechts.

537 Krabath 2001, 216–224, bes. 221 f. (Variante 2); Egan/Pritchard 2002, 336 f.; Ottaway/Rogers 2002, 2911 Abb. 1485 (Hund mit Glöckchenhalsband).

538 Schmitt 2008, 219 f.; Schwoerbel 1998, 71–73.

Tabelle 15 Liste der Maultrommeln.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Material	Maße	Katalog
VIII ps 179	9	44-704	Maultrommel	Maultrommelfragmente mit rundem Bügel	Eisen	L noch 4,4 cm	Kat. 479
VIIIa abl 740	5	44-307	Maultrommel	Maultrommel mit gerader Stirnseite, Ansatz der Zunge noch vorhanden	Eisen	L 5,2 cm	Kat. 480
3. abl. 783	4	44-238	Maultrommel	Maultrommel, rundlicher, am Scheitel bandförmiger Bügel Schenkel vierkantig, Zunge nicht erhalten	Eisen	L 5,9 cm	Kat. 481
3. abl 783	4	44-254	Maultrommel	Maultrommel, Bügel verbogen mit gerader Stirnseite, ein Schenkel nach außen gebogen	Eisen		n. a.
IX ps 707	6	44-291	Maultrommel	Maultrommel mit gerader Stirnseite am Bügel	Eisen		n. a.

Tabelle 16 Liste der Metallobjekte zu Schriftlichkeit und Handel.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Maße	Katalog
VIIa gr 374 R 3	7	44-541	Stilus/Anreißstift	Buntmetall	L 8,3 cm	Kat. 482
VIII abl 734	5	44-299	Zunge einer Feinwaage	Buntmetall	L 11,7 cm	Kat. 485
3. abl 783	4	44-254	Buchverschlussbeschlag	Buntmetall	Br 3,2 cm, L 2,7 cm	Kat. 483
3. abl 783	4	44-254	Siegelstempel/Petschaft	Buntmetall	Dm 2,2 cm, L noch 2,5 cm, Ring-Dm 1,5 cm	Kat. 484
3. abl 783	4	44-254	Silberfladen	Silber	Gew 7 gr, Dm 2,2–2,5 cm, St 1–2 mm	Kat. 485

7.6.2 Schriftlichkeit

Objekte, die mit Schriftlichkeit und Verwaltung in Verbindung gebracht werden können, also Tätigkeiten, die man in der Handelsstadt Konstanz in größerem Umfang erwarten würde, sind kaum belegt (Tab. 16). Gleiches gilt auch für den Bereich Handel, dessen eindeutig erkennbare Hinterlassenschaften vor allem durch Münzen abgedeckt sind, die an anderer Stelle publiziert wurden.⁵³⁹

Aus der Grube VIIa gr 374 in Raum R 3, die vermutlich ein Holzgefäß enthielt, stammt das umgebogene Unterteil eines bronzenen Stifts (Taf. 25, Kat. 482), bei dem es sich um einen Stilus oder einen Anreißstift handeln könnte. Das obere Ende ist lediglich flach gehämmert mit leichtem Bart, das verwendete Material spricht allerdings eher gegen einen Stichel oder eine Ahle (wie Taf. 25, Kat. 498). Aufgrund der Fundlage gehört der Stift in das späte 13. Jahrhundert. Ein weiteres, noch ungewöhnlicheres Schreibutensil liegt in Form eines Schiefergriffels vor (Taf. 28, Kat. 535; Kap. 10).

Ein doppelwandiger Beschlag aus Buntmetall aus der (3.) abl 783 (Schn. 4) war mit zwei Eisen-nieten an den Ecken befestigt und besitzt an der Umbiegung eine Aussparung für einen Dorn (Taf. 25, Kat. 483). Er ist nur auf der Schauseite mit einer Rautenschraffur verziert, an der Längskante profiliert und mit einem dunklen Überzug versehen. Der Beschlag dürfte als Teil eines Schnallenverschlusses auf einem Buchdeckel angebracht gewesen sein. Verschlüsse dieser Art wurden vom 12. bis ins 20. Jahrhundert verwendet und sind besonders häufig aus dem 13.–15. Jahrhundert aus Siena (Toskana, I) belegt.⁵⁴⁰

Ein recht außergewöhnlicher Fund (Abb. 33; Taf. 25, Kat. 484) stammt aus derselben Hafena-blagerung (3.) abl 783 (Schn. 4). Es handelt sich um einen ca. 2,4 cm langen Siegelstempel (Petschaft) aus Buntmetall, dessen Schaft in einer flachen, ovalen, ausgebrochenen Öse endet und eine Bruchstelle zwischen Schaft und Öse aufweist. Der Stempel hat einen Durchmesser von 2,2 cm und zeigt ein schildförmiges Wap-

539 Derschka 1999.

540 Adler 2010, 31 f. (BV 5:1 od. 5:2); 122.

penbild mit drei symmetrisch angeordneten Beinen, also eine Triskelis oder Triskele (Dreibein). Um den Stempelrand verläuft ein Punkt-kreis, zwischen Wappen und Kreis sitzen blätterartige Schrägkerben. Leider trägt der Stempel keine Umschrift, was eine Identifizierung erheblich erschwert.

Das Triskelmotiv taucht in der Heraldik mehrfach auf, etwa bei den Herren von Maschau in Böhmen, den Rabensteinern von Döh-lau (Lkr. Hof, Bayern), den Pfaffenhausern aus Ulm, auf der Isle of Man oder in der Stadt Füssen (Bayern).⁵⁴¹ Mit Ausnahme der Stadt Füssen handelt es sich jedoch offenbar immer um geharnischte Beine. Die Stadt Füssen hat somit ein sprechendes Wappen, das allerdings in der ersten uns bekannten Ausführung von 1473 mit der Umschrift *SIGILLUM CIVIUM DE FUSSEN* versehen ist. Aufgrund der fehlenden Umschrift bei dem Konstanzer Siegel erscheint ein Zusammenhang mit Füssen als eher unwahrscheinlich.⁵⁴² Zwar gab es auch städtische Siegel ohne Umschrift für Ämter oder Kennzeichnung städtischen Eigentums, diese führen jedoch in der Regel Initialen und sind in dieser frühen Zeit der Stadtsiegel noch nicht üblich.⁵⁴³ Die Frage, ob es sich um ein Zunftwappen von Schustern oder Goldschmieden handeln könnte, konnte noch nicht geklärt werden. In der Chronik des Ulrich von Richental zum Konstanzer Konzils 1414–1418 ist ein Wappen mit Dreibein abgebildet, das er einem fiktiven „Rex Perge“ zuschreibt, der zum „(Tataren)k(h)an“ gehört.⁵⁴⁴ Es handelt sich allerdings um ein imaginäres Wappen, das vermutlich Teilnehmer aus aller Welt belegen soll, im Sinne einer Bedeutungserhöhung.⁵⁴⁵ Der genaue Hintergrund dieser fiktiven Wappen ist bis heute umstritten. Es bleibt festzuhalten, dass das Siegel aus dem späten 14. Jahrhundert stammt und indirekt das Siegel von Schriftstücken belegt.

Siegelstempel als Bodenfunde wurden nur selten gefunden, so etwa vom Mittleren Wiedlandstein auf der Kirchheimer Alb, wo eine 2,5 cm große Petschaft des 1335 urkundlich bezugten Reinhard von Stein mit Wappen und der Umschrift *S(igillum) . RREINHARDI . DE . LABIDE* mit kurzem Ösengriff gefunden wurde.⁵⁴⁶ Von der Burg Alt-Wädenswil (Kt. Zürich, CH) liegt ebenfalls ein 2,5 cm langer Siegel-



stempel mit sechseckig ausgebildetem Schaft und Öse vor.⁵⁴⁷ Er zeigt ein Wappenschild und eine Inschrift, die ihn dem Johanniterbruder Rudolf Wisso zuweist, und ist wohl im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts entstanden. Er datiert somit in die gleiche Zeit wie das Konstanzer Siegel.

Weitere Funde liegen aus Latrine 3 des Augustinerklosters in Basel vor, in Form einer spitzovalen Messingscheibe mit Öse und Darstellung des Hl. Bernhard und dem Siegler Heinrich aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert.⁵⁴⁸ Ein weiteres Siegel stammt aus der Abts- und Gästelatrine des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen; es handelt sich um eine Scheibe mit Öse und Umschrift eines *Hans... ..eiser*, möglicherweise ein Handwerker.⁵⁴⁹ Die Latrine war vom späten 11. Jahrhundert bis 1639 in Gebrauch. Auch in der Burg Dübelsstein wurde ein heute verschollener Siegelring gefunden.⁵⁵⁰

7.6.3 Handel

Aus der Hafenaablagerung VIII abl 734 (Schn. 5) wurde die leicht gekrümmte Nadel einer Klappwaage geborgen (Abb. 34; Taf. 25, Kat. 485; Tab. 16) und anfangs noch als Ahle angesprochen.⁵⁵¹ Sie besteht aus Buntmetall, vermutlich wie die

33 Der Siegelstempel (Petschaft) mit Dreibein im Wappen besitzt leider keine Umschrift, spätes 14. Jh. (Kat. 484). M. ca. 1,5:1.

541 <http://dr-bernhard-peter.de/Heraldik/seiten/triskelis.htm>, letzter Zugriff: 02. 11. 2016.

542 Sowohl Stadtarchivarin Ruth Michelbach, Füssen, als auch PD Dr. Harald Derschka, Universität Konstanz, sind der Ansicht, dass es sich wegen der fehlenden Umschrift nicht um das Füssener Wappen handelt. Beiden danke ich für die Begutachtung herzlich.

543 Kittel 1970, 312–315, Abb. 204b.

544 Richental 1465, 131.

545 Freundl. Auskunft Tina Raddatz M. A., Lehrstuhl

Geschichte der Religionen, Universität Konstanz. Für die Vermittlung danke ich Herrn PD Dr. Harald Derschka, Universität Konstanz.

546 Bizer/Götz 2004, 111 f. Abb. unten rechts.

547 Bitterli/Grütter 2001, 139 f. Abb. 145; Taf. 39.445.

548 Kamber 1995, 78.

549 Lehmann 1999, 194 Abb. 196b; 302 Kat. Nr. 272.

550 Dubler u. a. 2006, 136 Kat. Nr. 181.

551 Steuer 1997, 381 Liste 4a; Oexle 1992b, 434 oben links.



34 Bronzene Nadel einer Klappwaage (Kat. 485), 14. Jh. M. ca. 1:1.

meisten Waagen aus Messing,⁵⁵² ist ca. 7 cm lang, verbreitert sich an der Basis bis auf 1,3 cm mit einem runden Achsloch und war mit einem Nietstift im Waagebalken befestigt (L. 0,8 cm). Sie gehört zu einer Waage vom Typ 7 oder 8 nach Steuer.⁵⁵³ Da hier die beiden Waagebalken jeweils etwa so lang sind wie die zugehörige, an einem kürzeren Zwischenstück vernietete Nadel, lässt sich die Balkenlänge des Konstanzer Stücks mit ca. 30 cm Länge rekonstruieren.⁵⁵⁴ Die Balkenlänge von Typ 7 liegt insgesamt nur selten über 20 cm; er ist von der zweiten Hälfte des 7. bis in das beginnende 13. Jahrhundert nachgewiesen,⁵⁵⁵ während die Spannweite von Typ 8 bereits häufiger 30 cm übersteigt und dieser von der Mitte des 11. bis ins 14. Jahrhundert verwendet wurde.⁵⁵⁶ Aufgrund der Größe und der Auffindung in Periode VIII dürfte das Konstanzer Stück damit eher dem Typ 8 angehören. Beide Waagentypen waren in ganz Europa verbreitet.⁵⁵⁷ Die Gabel einer weiteren Klappwaage des Typs 8 wurde 1872 aus dem neuen Konstanzer Hafen ausgebagert.⁵⁵⁸

Die meisten Waagen des 11. bis 13. Jahrhunderts wurden in Siedlungen gefunden, die sich zu zentralen Orten mit Handel und Marktbetrieb entwickelten.⁵⁵⁹ Steuer vermutet Waagen vom Typ 7 und 8 in den Händen von Geschäftsleuten wie Geldkaufleuten, Pfefferhändlern oder Apothekern.⁵⁶⁰

Aus der Hafenaablagerung (3.) abl 783 (Schn. 4) stammt auch ein rundlicher flacher Silberfladen mit einem Durchmesser von ca. 2,3 cm und 7 g Gewicht (Taf. 25, Kat. 486). Eine Seite ist glatt, auf der anderen zeichnen sich runde Erhebungen ab. Möglicherweise handelt es sich um eine zusammenschmolzene Silbermünze.⁵⁶¹

7.7 Produktion und Wirtschaft

7.7.1 Textilhandwerk

Aus der Hafenaablagerung (3.) abl 783 (Schn. 4) stammen zwei niedrige Fingerhüte aus Buntmetall (Taf. 25, Kat. 487–488; Tab. 17). Vergleichbare Stücke kommen z. B. in London erst ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor.⁵⁶²

Die noch als Fragment vorhandene Bügelschere (Taf. 25, Kat. 489) aus einer Planierschicht nach dem Brand (IX ps 887) könnte als Tuschschere gedient haben. Auch aus (3.) abl 783 stammt das Fragment einer Scharnierschere, wie sie ebenfalls spätestens seit dem 14. Jahrhundert auftritt (Tab. 17, n. a.).⁵⁶³ Ob eine 3,4 cm lange Stecknadel aus (3.) abl 783 (Schn. 4, Tab. 17, n. a.) und fünf Exemplare (Taf. 25, Kat. 490) aus einer Planierschicht des 15.–16. Jahrhunderts (Xa ps 755, Schn. 5) bei Textilarbeiten oder zum Feststecken einer Haube oder Frisur verwendet wurden, muss offenbleiben.

Ebenfalls zum Textilhandwerk zählen zahlreiche tönernerne Spinnwirtel und ein Knochenbrettchen, die an anderer Stelle besprochen werden (Kap. 3.9; 8.3).

7.7.2 Werkzeuge

Aus den in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eingebrachten Hafenaablagerungen in Schnitt 3 und 4 stammen mehrere gut erhaltene Werkzeuge (Tab. 17). Dazu gehört ein Spiralbohrer (Taf. 26, Kat. 496, [2.] abl 824, Schn. 3) mit tordierter, allerdings abgebrochener Spitze, sich verjüngender Griffangel und umgelegtem Dorn.⁵⁶⁴ Gleich mehrfach liegen Meißel vor: ein achtkantig facettiertes, vollständig erhaltenes 22,5 cm langes Exemplar (Kat. 494, [2.] abl 824, Schn. 3), ein 10 cm kurzer Meißel mit breiter Schneide (Taf. 26, Kat. 495, [3.] abl 825, Schn. 3) und ein 14 cm langer Spitzmeißel mit facettiertem Querschnitt (Taf. 26, Kat. 493, [2.] abl 782, Schn. 4). Weitere Werkzeuge sind ein 14 cm langer Keil oder Durchtreiber (Taf. 25, Kat. 491, [2.] abl 782, Schn. 4), ein Durchtreiber mit rechteckigem Schaftloch (Taf. 25, Kat. 492, [2.] abl 782, Schn. 4), ein kleiner Klauen- oder Geißhammer (Taf. 26, Kat. 497, [3.] abl 783, Schn. 4)⁵⁶⁵ und zwei Pfieme, Ahlen oder Stichel (Kat. 498, [3.] abl 825, Schn. 3). Vergleichbare Werkzeuge sind vor allem von Burgen bekannt.⁵⁶⁶ Die beiden Durchtreiber dürften zu einer Schmiedewerkstatt gehört haben,⁵⁶⁷ Bohrer und der Klauenhammer, der zum Nägelziehen diente, dürf-

552 Steuer 1997, 44.

553 Ebd. 29–33; 122–229.

554 Ebd. 140; vergleichbar große Nadeln Abb. 131.

555 Ebd. 29; 125 Abb. 75.

556 Ebd. 31–33; 171 Abb. 115; 226; 229.

557 Ebd. 169; 222.

558 Ebd. 378 Liste 3, 16; Schnarrenberger 1891, 27 Taf. 4, 44.

559 Steuer 1997, 348 f.

560 Ebd. 354.

561 Das Stück ist zusammen mit Münzen abgebildet bei Brehm 1992, 431.

562 Egan 2010, 265–267; Pfrommer/Gutscher 1999, 238 Kat. Nr. 53, 18 mit weiteren Beispielen.

563 Schmitt 1980, 194; Cowgill u. a. 1987, 11; Kat. Nr. 369.

564 Scholkmann 1978, Abb. 34, 5; Meyer 1989, 78 G 149–150 (11.–13. Jh.); Schmitt 2008, 196 Taf. 53, 4–5.

565 Meyer 1989, G 157; Bitterli/Grütter 2001, 190; Taf. 38; Kat. Nr. 429.

566 Allgemein: Krauskopf 2005, 75 f.; Taf. 22–24; Beispiele: Schmitt 2008, 196 f. Taf. 53, 6–9 (Keile); 54, 1–6 (Meißel); 53, 13 (Stichel); Meyer 1970, 241 E 144 (Keil); E 147–148 (Meißel); E 153–155 (Bohrer); 242 E 157 (Geißfußhammer); Leenen 2011, 372 f. Taf. 286, 1–5 (Keile); 287, 11 (Meißel); 287, 12 (Ahle mit Griff); Aufrühr 2010, 471 K 62 c, d (Klauenhammer); Dubler u. a. 2006, 139 Kat. Nr. 211 (Hammer mit Geißfuß); Bitterli/Grütter 2001, 190 Anm. 513 mit zahlreichen weiteren Beispielen.

567 Freundl. Auskunft A. Willmy, Rottenburg.

Tabelle 17 Liste der Metallobjekte zu Landwirtschaft, Haus- und Handwerk.

Periode	Schnitt	Fnr	Objektbezeichnung	Material	Katalog
Textilhandwerk					
3. abl. 783	4	44-239	Fingerhut	Buntmetall	Kat. 487
3. abl. 783	4	44-254	Fingerhut	Buntmetall	Kat. 488
IX ps 887	13	ohne Fnr	Bügelcherenfrgm.	Eisen	Kat. 489
Xa ps 755	5	44-262	5 Stecknadeln	Buntmetall	Kat. 490
Werkzeug					
2. abl. 782	4	44-246	Keil oder Durchtreiber	Eisen	Kat. 491
2. abl. 782	4	44-247	Durchtreiber	Eisen	Kat. 492
2. abl. 782,	4	44-246	Spitzmeißel	Eisen	Kat. 493
2. abl. 824	3	44-172	Meißel	Eisen	Kat. 494
2. abl. 824	3	44-172	Bohrer	Eisen	Kat. 496
3. abl. 825	3	44-169	Meißel	Eisen	Kat. 495
3. abl. 783	4	44-254	Klauenhammer	Eisen	Kat. 497
3. abl. 825	3	44-256	Pfriem	Eisen	Kat. 498
Landwirtschaftliches Gerät					
IVd fb 259	7	44-631	Sichel	Eisen	Kat. 499
2. abl. 824	3	44-172	Sichel	Eisen	Kat. 500
3. abl. 825	3	44-168	Angelhaken	Buntmetall	Kat. 501

ten von Schreibern oder Zimmerleuten, der Hammer könnte auch von Dachdeckern oder Schustern gebraucht worden sein. Der Meißel diente zur Steinbearbeitung oder als Schmiedewerkzeug und Ahlen, Pfrieme sowie Stichel wurden für Leder und Holz verwendet.⁵⁶⁸ Die Werkzeuge spiegeln somit die Bandbreite des Konstanzer Handwerks wider.

7.7.3 Landwirtschaft und Fischfang

Hinweise auf landwirtschaftliche Betätigung sind wiederum rar (Tab. 17). Aus dem Fußboden IVd fb 259 von Haus IV stammen zwei Fragmente von einer gekrümmten, bis zu 4,9 cm breiten eisernen Sichel (Taf. 26, Kat. 499). Der Rücken ist am Rand verdickt, die Schneide verjüngt sich wohl bis auf 3,4 cm. Ähnlich breit ist eine Sichel aus York aus dem 15./16. Jahrhundert.⁵⁶⁹ Aus der Hafenaablagerung (2.) abl 824 (Schn. 3) wurde eine komplette schmalere, maximal 1,5 cm breite Sichel mit gezählter Klinge geborgen, die an der Spitze eine Verdickung besitzt (Taf. 26, Kat. 500).⁵⁷⁰

Aus der Hafenaablagerung (3.) abl 825 (Schn. 3) kommt ein Angelhaken aus Bronzedraht mit Widerhaken an der Spitze (Taf. 26, Kat. 501);⁵⁷¹ ein zugehöriger Fisch war nicht mehr vorhanden.

8 FUNDE AUS KNOCHEN UND GEWEIH

(Dorothee Ade/Michael Seiz)

Das Fundmaterial enthält insgesamt relativ wenige Objekte von bearbeiteten Knochen. Erst aus den jüngeren Perioden gibt es zahlreiche Abfälle und auch einige Produkte von Knochenschnitzern, die Würfel und Paternosterringe herstellten (Tab. 18).

8.1 Würfel

Insgesamt liegen aus dem Fundmaterial zwölf Würfel vor sowie wenige Halbfabrikate und Stabenden als Abfallstücke von der Herstellung (Tab. 18). Die beiden ältesten Würfel stammen aus der Hafenaablagerung VI abl 723 (Schn. 5) und weisen eine Kantenlänge von ca. 0,7 cm, Kreisaugenbohrung und ebene Flächen auf; bei einem scheinen teilweise die Augen dunkel eingefärbt worden zu sein. In der Hafenaablagerung VII abl 728 (Schn. 5) fanden sich drei Knochenwürfel, zwei mit ca. 0,8 cm Kantenlänge und Kreisaugen sowie ein etwas größerer mit konkaven Flächen von ca. 1 cm Kantenlänge und Punktaugen, die z. T. bis in das hohle Innere des Würfels vorstoßen, das vermutlich ausgefüllt war. Nach Erath, die die Würfel von den Kon-

568 Dazu auch Krauskopf 2005 (wie Anm. 566).

569 Ottaway/Rogers 2002, 2746 f. Abb. 1351.

570 Krauskopf 2005, 53 Taf. 26–27 (Beispiele aus Burgen des 13. und 14. Jh.).

571 Frey 2007, 260 f. Kat. Nr. 785 (verm. 14./15. Jh.) und zahlreiche weitere Beispiele.

Tabelle 18 Liste der Knochenabfälle und -produkte von Würfel- und Paternosterherstellung.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
Würfelherstellung						
VI abl 723	5	44-328	Würfel	Knochenwürfel	Kanten-L 0,7 cm	n. a.
VI abl 723	5	44-364	Würfel	Knochenwürfel	Kanten-L 0,7 cm	n. a.
VII abl 728	5	44-1042	Produktions- abfall, Würfel	1 Halbfabrikat Würfel (ohne Augen)	Dm ca. 1,1 cm	Kat. 502
VII abl 728	5	44-326	3 Würfel	3 Knochenwürfel, darunter ein etwas größerer mit konkaven Flächen	Kanten-L 0,8 cm, 0,8 cm, 1,0 cm	n. a.
VIII abl 734	5	44-303	7 Würfel	7 Knochenwürfel überwiegend mit konkaven Flächen	Kanten-L 0,7 cm bis 0,9 cm	Kat. 503
VIIIa abl 741	5	44-273	Würfelstab	Vierkantiger, verjüngter Knochenstab, Halbfabrikat	L 4 cm	Kat. 504
3. abl 783	4	44-242	Würfelstab	Vierkantiger, verjüngter Knochenstab, Halbfabrikat	L 3,6 cm	Kat. 505
Paternosterherstellung						
VII abl 728	5	44-1042	Produktions- abfall Perlen	1 kleines Abfallstück vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen 0,45 bis 0,5 cm	n. a.
VII abl 728	5	44-1042	Produktions- abfall Perlen	2 Abfallstücke vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen ca. 1,0–1,5 cm	n. a.
VIII ba 693 Raum 8.2	6	44-297	Produktions- abfall Perlen	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen		n. a.
VIII fb 577 Raum R 5	10	44-968	Produktions- abfall Perlen	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen		n. a.
VIII abl 734	5	44-303	Produktions- abfall Perlen	5 Abfallstücke vom Bohren von Perlen, davon 2 mit Halb- fabrikaten	Dm Halbfabrikate: ca. 0,9 cm; Dm Bohrungen 1,4 cm und 2,5 cm	n. a.
VIIIa fb 705 Raum 8.2	6	44-279	Perle	Ringförmige Perle	Dm 1 cm	n. a.
VIIIa fb 705 Raum 8.2	6	44-279	Produktions- abfall Perlen	6 Abfallstücke vom Boh- ren von Perlen, 3 davon mit Halbfabrikaten	Dm Halbfabrikate ca: 1,4–1,5 cm. Dm Bohrungen: 1,3 cm, 1,4 cm und 1,5 cm	n. a.
VIIIa ri 737	5	44-358	Produktions- abfall Perlen	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen ca. 1,2 cm	n. a.
VIIIa abl 741	5	44-273	Produktions- abfall Perlen	4 Abfallstücke vom Bohren von Perlen, eins mit fragmentari- schem Halbfabrikat	Dm Bohrungen: 1,0 cm und 1,1 cm	n. a.
VIIIa abl 740	5	44-307	Produktions- abfall Perlen	15 Abfallstücke vom Bohren von Perlen, 4 davon mit Resten von Halbfabrikaten	Dm der Perlenhalbfabrikate: ca. 0,9, ein Stück ca. 1,4 cm. Dm der Bohrungen: 0,9 bis 1,0 cm	n. a.
1. abl 781	4	44-250	Ring	Ringförmige Perle, in 2 Teile gebrochen	Dm 1,3 cm	n. a.
2. abl 782	4	44-246	Produktions- abfall	3 Abfallstücke vom Bohren von Perlen	Dm Bohrung bei einem Stück: ca. 1,45 cm	n. a.
3. abl 783	4	44-254	Produktions- abfall	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen: 1,3–1,35 cm	n. a.
3. abl 783	4	44-242	Produktions- abfall	2 Abfallstücke vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen Stück 1: 1,7 cm; Stück 2: 1,25 cm u. 1,4 cm	n. a.
3. abl 783	4	44-242	Produktions- abfall	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen: 1,4–1,45 cm	n. a.
3. abl 783	4	44-242	Produktions- abfall	36 Abfallstücke vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen exemplarisch, von: 0,4 cm über 0,5 cm, 0,7 cm, 1,2 cm bis 1,4 cm	Kat. 506

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
3. abl 783	4	44-242	3 Ringe	3 Knochenringe bzw. ringförmige Knochenperlen	Dm 1,8 cm, 1,2 cm, 0,9 cm	Kat. 507
3. abl 825	3	44-168	Produktionsabfall	2 Abfallstücke vom Bohren von kleinen Perlen	Dm Bohrungen Stück 1: 0,6 cm Dm Bohrungen Stück 2: 0,5–0,55 cm	n. a.
IX ps 641	10	44-927	3 Perlen	3 ringförmige Perlen	Dm 1 cm, 1,1 cm und 1,2 cm	n. a.
IX ps 707	6	44-292	Produktionsabfall	2 Abfallstücke vom Bohren von Perlen	Dm Bohrung bei einem Stück: ca. 1,5 cm	n. a.
IX ps 708	6	44-294	Produktionsabfall Halbfabrikate	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen, 2 Leisten mit Halbfabrikaten von Perlen, 1 Halbfabrikat einer Perle (fast fertig)	Dm Perle außen: 1,1 cm; Dm Perle Halbfabrikat-L: ca. 1,4 cm, Dm Bohrung Halbfabrikat-L 1,6 cm; Dm Perle Halbfabrikat 2: ca. 1,3–1,4 cm, Dm Bohrung Halbfabrikat 2: 1,55–1,6 cm; Dm Abfallstück Bohrungen: 1,2–1,25 cm	n. a.
IX afs 744	5	44-267	Produktionsabfall	7 Abfallstücke vom Bohren von Perlen, eins noch mit dem Halbfabrikat einer Perle		n. a.
IX afs 744	5	Fnr unbekannt	Produktionsabfall	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen		n. a.
IX afs 744	5	Fnr unbekannt	Produktionsabfall	2 Abfallstücke vom Bohren von kleinen Perlen	Dm Bohrungen, beide Stücke 0,5 cm	n. a.
IX afs 784	4	44-206	Perle	Ringförmige Perle	Dm 1 cm	n. a.

stanzer Fundorten Fischmarkt und Wessenbergstraße/Katzgasse untersucht hat, kommt es immer wieder vor, dass spongiöse Würfelrohlinge weiterverarbeitet und erst verworfen wurden, als man bei späteren Arbeitsschritten ihre mangelnde Eignung erkannte.⁵⁷² Im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts werden solche Beispiele immer seltener, was auf häufigere Zwischenkontrollen bei der nun zunehmend rationalisierten, arbeitsteiligen Würfelproduktion hinweist. Aus der gleichen Hafena-blagerung stammt auch das Halbfabrikat eines Würfels mit ca. 1,1 cm Kantenlänge, der kurz vor dem endgültigen Absägen vom Stab abgebrochen wurde und deshalb einen sog. Bart aufweist (Taf. 26, Kat. 502).⁵⁷³

Aus der Hafena-blagerung VIII abl 734 (Schn. 5) kommen sieben Würfel (Abb. 35; Taf. 26, Kat. 503), fünf davon mit konkaven Flächen; die Kantenlängen reichen von 0,7 bis 0,9 cm. Die beiden Würfel mit flachen Seiten haben Kreis- augen; eines der größeren Exemplare zeigt deutlich eine dunkle Einfärbung der Augen. Von den Würfeln mit eingeschwungener Seite

hat nur einer von mittlerer Größe Kreis- augen, bei denen schwach eine dunkle Färbung zu erkennen ist. Die restlichen Würfel unterschiedlicher Größen besitzen einfache Punktaugen und eine dunkle Färbung, die bei dem größten Exemplar nur zu erahnen ist. Bei einem der Würfel ist beim Bohren der Augen zwischen der 5 und der 6 die Kante über die gesamte Länge gebrochen.

Aus der Hafena-blagerung VIIIa abl 741 (Schn. 5) stammt ein ca. 4 cm langer Würfel- stab, der sich von ca. 0,8 auf ca. 0,45 cm Kantenlänge verjüngt (Taf. 26, Kat. 504). Der Markkanal ist nicht sauber entfernt, das schmalere Ende abgeschrägt.⁵⁷⁴ Aus der dritten Hafena-blagerung in Schnitt 4 ([3.] abl 783) liegt ein weiterer Würfelstab vor, der sich auf 3,6 cm Länge von ca. 0,8 cm auf 0,4 cm Kantenlänge verjüngt (Taf. 26, Kat. 505). Der Markkanal ist nicht sauber entfernt, was für Erath entweder ein Zeichen für eine spätere, rationalisierte, nachlässigere Produktion ist oder die Vorstufe für die Herstellung der auffälligen eingeschwungenen Würfel des 13./14. Jahrhunderts darstellt.⁵⁷⁵

572 Erath 1996, 97.

573 Ebd. 81.

574 Dies könnte nach Erath die Handschrift einer Werkstatt des 15./16. Jh. sein (Erath 1996, 77 f.). Es

kann sich bei dem vorliegenden Stück auch um eine einfache Bruchkante handeln.

575 Ebd. 96 f.

35 Sechs Würfel mit geraden und geschwungenen Seiten. Die Zahlen sind teilweise farbig markiert (Kat. 503).



Auffällig ist, dass die dickeren Enden der Würfelstäbe mit einer Kantenlänge von ca. 0,8 cm etwa den Maßen der kleinsten Würfel mit einer Kantenlänge von ca. 0,7 cm entsprechen, da Würfelrohlinge beim Feilen ca. 1 mm pro Seite verlieren.⁵⁷⁶ Demnach handelt es sich um die Reste der Würfelstäbe, die sog. Stabenden, die sich zu stark verjüngen, um aus ihnen noch weitere Würfelrohlinge schneiden zu können.

Würfel mit eingeschwungener Seite, die nach Erath teurere und seltenere Sondermodelle des 13. und 14. Jahrhunderts darstellen,⁵⁷⁷ bilden mit fünf Exemplaren immerhin die Hälfte der vorhandenen Stücke. Dass die Augensumme der gegenüberliegenden Würfelseiten immer 7 ergibt und zuerst die 4 und die 3 auf der Ober- bzw. Unterseite des Würfelrohlings gebohrt wurden, entspricht den Beobachtungen an andern Würfelkomplexen, auch außerhalb von Konstanz.⁵⁷⁸

Mit einer Ausnahme stammen sämtliche Würfelteile aus den Hafenablagerungen in Schnitt 5, keiner aus einem Haus und nur ein Würfelstab als Abfall aus der dritten reichhaltigen Hafenablagerung in Schnitt 4 (Taf. 26, Kat. 505). Halbfabrikate und Abfallstücke in Schnitt 5 weisen auf eine nahe gelegene Produktionsstätte hin, sind jedoch nicht mit dem Massenaufreten am Fischmarkt vergleichbar. Der eine oder andere Würfel könnte auch absichtlich oder unabsichtlich in den See gekommen sein. Die ältesten Würfel stammen aus der Hafenablagerung VI abl 723 (Schn. 5), die kurz nach Mitte des 13. Jahrhunderts bis um ca. 1270 entstanden ist. Sie bestätigt somit die bisherige Datierung eines Produktionsbeginns in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und verlegt ihn sogar noch in einen frühen Abschnitt im dritten Jahrhundertviertel.⁵⁷⁹ Wo die eigentliche Produktionsstätte lag, muss offenbleiben.

8.2 Knochenperlen und -ringe für Paternoster

Ebenfalls überwiegend aus den Hafenablagerungen stammen die Produkte, Halbfabrikate und Abfallstücke von Knochenperlen und -ringchen (Taf. 26, Kat. 506–507; Tab. 18). Die Produktion solcher Perlen oder Ringchen wird mit Gebetsschnüren (Paternostern) in Verbindung gebracht. Die größte Menge an Abfallstücken aus Konstanz kommt aus der Münzgasse und wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes untersucht und jüngst publiziert.⁵⁸⁰

Die beiden ältesten Abfallstücke aus der Hafenablagerung VII abl 728 (Schn. 5) zeigen kleine Bohrungen von ca. 0,4–0,5 cm sowie zwei weitere Lochdurchmesser von 1–1,5 cm. In der Ablagerung VIII abl 734 (Schn. 5) fanden sich fünf Abfallstücke, zwei davon mit Halbfabrikaten, die ca. 0,9 cm Außendurchmesser aufweisen. Bei vier der Leisten liegt der Durchmesser der Bohrungen bei 1,4 cm, das fünfte Abfallstück aus Geweih hat Bohrungen mit einem Durchmesser von 2,5 cm.

In Phase VIII finden sich im Haus jeweils ein Abfallstück in Raum R 5 und eines in dem neben dem Steinbau liegenden Raum R 8.2. Im letzteren sind in Phase VIIIa sogar sechs Abfallstücke mit Halbfabrikaten und ein fertiger Paternosterring gefunden worden. Möglicherweise befand sich dort, zumindest vorübergehend, sogar eine Produktionsstätte.

In Periode VIIIa stammt der Großteil der Funde aus Ablagerungen (VIIIa abl 740, VIIIa abl 741) und einer Entwässerungsrinne (VIIIa ri 737) im Bereich der Kaimauer in Schnitt 5, die sich schon den 1390er-Jahren zuordnen lassen. Die 20 Abfallstücke haben Bohrungen zwischen 0,9 cm und 1,2 cm Durchmesser und die drei Perlen-Halbfabrikate Außendurchmesser von ca. 0,9 cm bzw. in einem Fall von ca. 1,4 cm.

576 Ebd. 81.

577 Ebd. 77.

578 Ebd. 82; 84.

579 Ebd. 220.

580 Spitzers 2013.

Weitere Funde wurden im Bereich des Hauses geborgen. Im Fußboden (VIIIa fb 705) von Raum R 8 (Schn. 6) westlich des Steinbaus lagen eine kleine, flache Perle mit ca. 1 cm Außendurchmesser und sechs Abfallstücke, davon drei mit Halbfabrikaten. Die Außendurchmesser der Halbfabrikate betragen ca. 1,4–1,5 cm, die der Bohrungen 1,3–1,5 cm.

Aus den Hafenablagerungen der Schnitte 3 und 4 stammen aus der ersten Ablagerung ([1.] abl 781, Schn. 4) lediglich eine Ringperle mit 1,3 cm Durchmesser und aus der zweiten ([2.] abl 782, Schn. 4) drei Abfallstücke mit Bohrungen von ca. 1,4 cm.

Der Abfall aus der dritten Ablagerung ([3.] abl 783, Schn. 4) ist sehr umfangreich, er enthält 40 Abfallstücke (Taf. 26, Kat. 506) und drei Ringperlen (Taf. 26, Kat. 507). Die Bohrungen bewegen sich zwischen 0,4/0,5 cm bis 1,4/1,5 cm, die Ringe weisen Durchmesser von 0,9 cm, 1,2 cm und 1,8 cm auf. Auf einigen der Abfallstücke ist gut zu sehen, wie man platzsparend auf demselben Werkstück unterschiedlich große Bohrlöcher angebracht hat. Aus der (3.) abl 825 (Schn. 3) liegen lediglich zwei Abfallstücke vor.

Aus den Aufschüttungen nach dem Band 1398 über den Schnitten 4–6 und 10 wurden weitere Abfallstücke – z. T. mit Halbfabrikaten – geborgen, deren Maße im üblichen Rahmen liegen. Aus den Aufschüttungen im Hafenbecken (Schn. 4, 5) kamen zehn Abfallstücke und aus IX afs 784 (Schn. 4) kam ein Ring von 1 cm Durchmesser zum Vorschein. Interessant ist, dass aus dem Brandschutt über dem Haus im Bereich der Räume R 5 (Schn. 10) und R 8 (Schn. 6), wo bereits aus Phase VIIIa Reste vorliegen, weitere sechs Abfallstücke (IX ps 707, IX ps 708, Schn. 6) und drei Perlen mit Durchmessern von 1,0 cm, 1,1 cm und 1,2 cm (IX ps 641, Schn. 10) zum Vorschein kamen. Zumindest für Raum R 8.2 wird damit eine Produktion noch wahrscheinlicher.

Bei dem vorliegenden Material zeichnet sich keine Entwicklungen bezüglich der Formen und Größen der Perlen ab. Abfallstücke und Produkte zeigen die für diese Zeit typischen runden Wulstanschnitte.⁵⁸¹ Der Beginn der Herstellung von Knochenperlen beginnt hier später als die Würfelherstellung, frühestens im dritten Drittel des 13. Jahrhunderts und damit in einer Zeit, in der die Produktion stetig zunimmt, da die seit ca. 1250 in Gebrauch gekommenen

Gebetsschnüre immer häufiger getragen wurden.⁵⁸² Die meisten Abfallstücke stammen jedoch erst aus dem späten 14. Jahrhundert (Periode VIIIa und und [3.] abl 783, Schn. 4) aus dem Hafenbecken, womit die eigentlichen Produktionsstätten unbekannt bleiben. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit könnte eine solche in Raum 8.2 im Haus Periode VIIIa gelegen haben.

8.3 Artefakte und Abfälle

Außer Würfeln und Perlen gibt es noch weitere Objekte aus Knochen und Geweih unterschiedlicher Funktion. Aus der Hafenauffüllung II afs 657 (vor 1130) liegt eine abgetrennte halbkugelige Gelenkkugel (Femur) vom Hauschwein⁵⁸³ (Dm 2,4 cm; H 1,3 cm) vor, die gerundet und poliert wurde und in der Mitte ein gebohrtes Loch aufweist (Taf. 26, Kat. 508). Die Funktion der Knochenhalbkugeln, die vor allem aus Friesland und anderen Regionen der Niederlande vorkommen und in der Regel in die Wikingerzeit (750–900) datiert werden, ist umstritten.⁵⁸⁴ In Friesland werden diese sog. Oesdoppen noch im 19. Jahrhundert als Durchzug für eine Schnur oder einen Riemen benutzt, um das Pferdegeschirr mit dem Wagen zu verbinden. Eine Funktion als Spinnwirtel ist jedoch ebenfalls in Betracht zu ziehen und das Fehlen von Oesdoppen bei frühmittelalterlichen Pferdebestattungen einerseits und das Auftreten in Frauengräbern andererseits sprechen eher für den Gebrauch beim Spinnen. Spinnwirtel aus Knochen kommen nicht nur in Friesland, sondern auch in Irland, England, Spanien und Skandinavien vor. Für unseren Raum scheint in diesem Zeitraum das Stück einzigartig zu sein⁵⁸⁵ und ist somit als weiterer Hinweis für die weitreichenden Beziehungen von Konstanz zu werten.

Aus Planierschicht IV–V ps 65 (Schn. 8), die wohl in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts abgelagert wurde, stammt das Oberteil einer Knochenflöte mit Anblasloch, die am ersten Loch abgebrochen ist (Taf. 26, Kat. 509). Sie wurde vermutlich aus dem Schienbeinschaft (Tibia) eines Hasen gefertigt.⁵⁸⁶ Zwei vergleichbare Knochenflöten sind vom Fischmarkt und von der Wessenbergstraße/Katzgasse bekannt. Sie finden sich jedoch in ganz Europa.⁵⁸⁷

Aus der Brandschicht VII brh 354 (Schn. 7) liegt ein dreikantig spitz zugeschliffener Pfriem? vor und aus der dritten Ablagerung ([3.] abl 783,

581 Ebd. 891.

582 Ebd. 897; 908.

583 Die Bestimmungen der Knochen verdanke ich Frau Dr. Elisabeth Stephan, LAD, Konstanz.

584 Esser 2009, 320 f.; <http://www.rmo.nl/collectie/zoeken?object=vdT+zn+26> (letzter Zugriff: 02.11.2016).

585 Storz-Schumm 1992, 405 Abb. links. Dort sind „tönerne“ Spinnwirtel aus Konstanz abgebildet, von denen das links oben abgebildete Stück von der Marktstätte sein könnte, darunter ist ein weiterer zerbrochener Spinnwirtel aus Knochen zu sehen.

586 Wie Anm. 583.

587 Erath 1996, 207 f.; Röber 1995, 920 f.

Schn. 4) ein in zwei Teile zerbrochenes dünnes Brettchen (2,1 × 1,8 cm), das an jeder Seite drei Löcher und ein zusätzliches mittleres Loch aufweist (Taf. 26, Kat. 510). Es könnte sich um ein Web Brettchen handeln, ein – wie U. Gross erst jüngst darstellte – *missing link*, denn im Gegensatz zum frühen Mittelalter fehlen aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit bislang entsprechende Stücke.⁵⁸⁸ Allerdings wären dafür vier Löcher ausreichend und bruchsicherer gewesen. Aus der gleichen Schicht kommt eine kleine abgebrochene Knochennadel mit verdicktem rundem Kopf (Taf. 26, Kat. 511). Zumindest das Brettchen lässt sich dem Bereich Textilhandwerk zuweisen.

Aus der Planierschicht IX ps 474 (Schn. 7), nach dem Brand 1398, liegt ein abgebrochenes dünnes Zierplättchen vor, das auf der Oberfläche poliert ist und eine sehr dunkle Färbung aufweist (Taf. 26, Kat. 512). Möglicherweise handelt es sich um ein Tiermotiv, das als Intarsie ein Möbelstück oder Kästchen geschmückt haben könnte.⁵⁸⁹

Aus einer modernen Störung aus Schnitt 11 stammt die außerordentlich gut erhaltene Griffschale eines Messers mit Griffplatte (Taf. 26, Kat. 514).⁵⁹⁰ Die aus einer Tibia oder einem Metapodium vom Rind gefertigte Griffschale ist dreikantig facettiert und poliert mit vier durchbohrten Nietlöchern, von denen das untere ausgebrochen ist. Zwischen den Löchern befindet sich eine wellenlinienartige Girlande aus eingetieften Punkten und blümchenartigen Punktgruppen in den Bögen (Kap. 7.1.4).

Selten sind Exponate, die Spuren der Fertigung zeigen. Aus der Auffüllung II–III afs 721 (Schn. 5) liegt ein Röhrenknochen mit Sägespuren vor, aus IX afs 744 (Schn. 5) die abgesägte Epiphyse eines Langknochens und aus IXa pfl 785 (Schn. 4) ein gebogenes Stück aus einer Geweihsprosse vom Rothirsch,⁵⁹¹ dessen Oberfläche dreifach facettiert und einmal durchbohrt wurde (Taf. 26, Kat. 513); vermutlich sollte es ein Messergriff werden.

9 HOLZFUNDE

(Martin Rogier/Dorothee Ade)

Durch die Feuchtbodenerhaltung haben sich nicht nur Architekturteile, sondern auch viele Holzreste von Gefäßen und anderen Objekten

erhalten. Sie wurden größtenteils aus den Auffüllungen der Flachwasserzone in der oberen westlichen Marktstätte und den Hafenaufstellungen in Schnitt 4 und 5 in der unteren östlichen Marktstätte vor dem Brand 1398 geborgen. Eine Holzbestimmung wurde bei den vorliegenden Stücken nicht durchgeführt. Das umfangreiche Werk von U. Müller über die Holzfunde vom Fischmarkt in Konstanz und aus Freiburg bildete die Grundlage für die Einordnung des vorliegenden Materials.⁵⁹² Darin werden auch die Bearbeitungstechnik und die Materialauswahl erörtert. Die nur mit H-Nummern bezeichneten Holzfunde sind nicht abgebildet, aber auf einer Liste (Tab. 19) aufgeführt und beschrieben.

9.1 Dauben geböttcheter Gefäße

22 Objekte können relativ sicher als Dauben von geböttcherten Gefäßen angesprochen werden (Tab. 19).⁵⁹³ Eine 31,1 cm lange Bodendaube aus Schnitt 13 mit einem Bodendurchmesser von 36–38 cm (H10) stammt von einem großen Gefäß, wie einem Kübel, einer kleinen Wanne, einem Fass oder einem großen Eimer. Ebenfalls zu einem großen Gefäß gehörte auch das Ende einer Daube mit Bodenkimme (H8) aus Schnitt 4, (3.) abl 783. Alle übrigen 20 Dauben (Kat. 518–521; H3–7.9.11–12) sind Kleingefäßen zuzuweisen, sind also Produkte der Kleinböttcherei und wohl als Trinkbecher oder Aufbewahrungsgefäß dem Küchen- und Tischgeschirr zuzuordnen.⁵⁹⁴ Die kürzeste vollständig erhaltene Daube ist 7,4 cm lang (H12), die längste Daube ist unvollständig erhalten und noch 17 cm lang (H8). Die Breite liegt zwischen 3,1 (H9) und über 7,2 cm (Taf. 27, Kat. 519), meist jedoch bei 4–5 cm.⁵⁹⁵ Insgesamt scheint eine flache Neigung von oft nur 45 Grad vorzuherrschen. Zwei Bodendauben weisen auf Bodendurchmesser von ca. 9 bzw. ca. 9,5 cm hin (H4.7). Dies entspräche Müllers Beobachtung, dass in Konstanz flache, schalenartige Gefäßtypen häufig waren.⁵⁹⁶

Die ältesten Dauben mit einer Länge von 8,2–9,4 cm (Taf. 27, Kat. 518–519) liegen aus den Schichten des 12. Jahrhunderts (II afs 223 und III afs 658) vor, danach treten sie relativ kontinuierlich, wenn auch nicht gleichmäßig verteilt sogar in der Brotlaube auf (Taf. 27, Kat. 520–521; H11.12).

588 Gross 2010, 28; Koch 1994, Taf. 2,34.35.

589 Möller 2006, 91; 93.

590 Zu den Funden gehört auch ein Pfennig aus St. Gallen, ca. 1700–1800.

591 Wie Anm. 583.

592 Müller 1996; ders. 1992a; ders. 1992b.

593 Unter den jeweils als „Brett“ aufgenommenen Objekten gibt es möglicherweise weitere Dauben: H24, H25.

594 Bildliche Rekonstruktion des Herstellungsablaufs von Daubengefäßen in: Banteli u. a. 2006, 107 Abb. 186 (Zeichnung Ruth Baur).

595 Sie gehören somit den Gruppen C, D und E an, wobei das 12,7 cm lange Stück über den Maßen von Gruppe C liegt (Müller 1996, 115 f.) Eine chronologische Aussage leitet sich daraus nicht ab.

596 Müller 1996.

Tabelle 19 Liste der Holzfunde.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
Verschiedene Objekte						
II afs 61	8	44-611	Netzschwimmer	Durchlohtes, annähernd rechteckiges Plättchen mit abgerundeten Ecken	L 4,3 cm, Br 3,8 cm, St 0,8 cm, Loch-Dm 1,4 cm	Kat. 515
III afs 92	9	44-876	Scheibe	Große, ovale Scheibe aus Rinde	L 12,5 cm, Br 10,5 cm, St 1,5 cm	Kat. 516
III afs 62	8	44-572	Brettchen	Brettchen mit profiliertem Umriss: zu einer ovalen Platte verbreitertes Ende (anthropomorph?). Am anderen Ende abgesägt oder -gehackt	L 8,6 cm, Br 3,4 cm, St 0,9 cm	Kat. 517
VI pfgr 68a	8	44-573	Netzschwimmer oder Frgm. von Griffdaube?	Frgm. eines ehemals wohl annähernd ovalen Holzplättchens mit rundem Loch, Netzschwimmer, evtl. Frgm. einer Griffdaube	L noch 4,8 cm, Br 4,8 cm, St 1,2 cm, Loch-Dm 2 cm	Kat. 523
VI abl 723	5	44-329	Stößel, Schlegel	Facettierter Stab mit kolbenförmigem bzw. konischem Kopf, Stößel oder Trommelschlegel	L 16,5 cm, davon Kopf-L 4,3 cm, Schaft-Dm 1,8 cm, Kopf-Dm 3,4 cm	Kat. 524
2. abl 782	4	44-246	Messergriff	Holzgriff eines Messers, gerade mit tropfenförmigem Querschnitt und Loch für die ehem. hineingesteckte Griffangel	L 10,4 cm, Br 2,2 cm	Kat. 530
2. abl 782	4	44-246	Kugel	Holzkugel, wohl gedrehselt, leicht oval deformiert	gr. Dm 6,6 cm	Kat. 532
2. abl 782	4	44-246	Löffelfrgm.	Laffe am Rand ausgebrochen, Stiel nicht erhalten	L noch 4,4 cm, Br noch 3,7 cm	n. a. H1
2. abl 782	4	44-246	Löffelfrgm.	Laffe am Rand ausgebrochen, Ansatz des Stiels	L noch 5,4 cm, Br noch 3,5 cm	Kat. 531
3. abl 783	4	Fnr unbekannt	Löffelfrgm.	Laffe mit Ansatzstelle des Stiels (in 3 Frgm. zerbrochen)	L noch 4,9 cm, Br noch 4,2 cm	n. a. H2
Geböttcherte Gefäße						
Obere Marktstätte						
III afs 658	6	44-351	Daube	Daube trapezförmig, OK innen abgefast, außen 2 eingeschnittene Kerben für Bindungsringe, innen schwache Bodenkimme. Nicht mehr gewölbt, offenbar flach verformt	L 9,4 cm, Br 5,2 cm, St 0,5 cm	Kat. 518
III afs 658	6	44-351	Daube	Daube, trapezförmig, außen Hackspur oder Fase zum Rand hin, Rand nicht erhalten, außen 2 schwach eingeschnittene Kerben für die Bindungsringe, innen Bodenkimme, Wandneigung ca. 60°	L noch 8,2 cm, Br noch 7,2 cm, St 0,7 cm	Kat. 519
VI abl 732	5	44-331	Daube	Daube eines Gefäßes, trapezförmig, Oberkante innen abgefast, mit Brandspuren, außen 2 eingeschnittene Kerben für die Bindungsringe, innen Bodenkimme. Wandneigung steil, über 60°. Längs in zwei Fragmente gebrochen	L 8,5 cm, Br 5,2 cm, St 0,9 cm	n. a. H3
VIII abl 734	5	44-303	Daubenboden	Bodendaube, länglich-trapezförmiger Umriss mit gerundeten Schmalseiten, ehemals kreissegmentförmig, in 2 Frgm. zerbrochen	L 8,7 cm, Br noch 2,5 cm, St 0,6 cm, Boden-Dm ca. 9,5 cm	n. a. H4

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
2. abl 782	4	44-246	Daube	Daube, trapezförmig, außen eingeschnitten für Bindungsring, innen zum Rand hin abgefast, unten Bruchkante, Wandneigung ca. 45°	L noch 6,8 cm, Br 4,8 cm, St 0,7 cm	n. a. H5
2. abl 782	4	44-246	Daube	Daube, außen eingeschnittene Kerbe, Abdruck und kleiner Nagel vom Bindungsring, zum Rand hin abgefast, Seitenkanten und Unterkante ausgebrochen, Wandneigung ca. 45°	L noch 6,4 cm, Br 5,6 cm, St 0,7 cm	n. a. H6
2. abl 782	4	44-246	Daubenboden	Bodendaube eines Gefäßes, kreissegmentförmig, ein Drittel der Bodenbreite umfassend	L 7,9 cm, Br 3,1 cm, St 0,5 cm, Boden-Dm ehem. 9 cm	n. a. H7
3 abl 783	4	Fnr unbekannt	Daube	Angekohltes Holzfrgm., unteres Ende der Daube eines großen Gefäßes (Fass, Eimer, Bottich etc.), innen Bodenkimme, oben angekohlt	L noch 17 cm, Br 7 cm, St 2 cm	n. a. H8
IX afs 784	4	44-226	Daube	Daube mit Bodenkimme, oberer Teil angekohlt, Rand nicht erhalten	L noch 5,7 cm, Br 3,1 cm, St 0,6 cm	n. a. H9
Nach 1398 bis modern	13	ohne Fnr	Daubenboden	Große Bodendaube, kreissegmentförmig, von einem Eimer oder Fass etc.	L 11 cm, Br noch 2,8 cm, St 0,7 cm	n. a. H10

Brotlaube

III abl 23	1	44-41	Daube	Daube, trapezförmig, OK innen abgefast, außen 2 Kerben für Bindungsringe eingeschnitten, innen Bodenkimme, steile Wandneigung von etwa 60° oder steiler	L 9 cm, Br 4,6 cm, St 0,6 cm	n. a. H11
III abl 16	1	44-49	Daube	Daube eines Gefäßes, trapezförmig, außen 2 Kerben eingeschnitten für die Bindungsringe, innen Bodenkimme, zum Rand hin abgefast	L 10 cm, Br 5,5 cm, St 0,6 cm	Kat. 520
III abl 16	1	44-49	Daube	Daube, trapezförmig, außen 2 Kerben eingeschnitten für Bindungsring, innen eingeritzte Bodenkimme und am oberen Rand schmale Fase	L 8,8 cm, Br 5,7 cm, St 0,7 cm	Kat. 521
III abl 16	1	44-49	Daube	Schmale Daube, evtl. nur längs gebrochenes Daubenfrgm., außen 2 Kerben eingeschnitten für Bindungsring, innen leicht eingeritzte, hoch liegende Bodenkimme, zum Rand abgefast	L 7,4 cm, Br 2,4 cm, St 0,5 cm	n. a. H12

Gedrechselte Schüsseln und Teller**Obere Marktstätte**

IVe ps 144	9	44-775	Schüssel	10 Frgm., schwach gewölbt, nicht aneinanderpassend, vermutlich von einfacher, großer Schale, evtl. auch von mehreren Gefäßes, gedrechselt, keine erkennbaren Bodenstücke, keine Wandungsumbrüche und Profilierungen	Wand-St 0,7–1,4 cm, größtes Frgm. 12 cm	n. a. H13
IV–V abl 722	5	44-332	Teller	Teller, gedrechselt, schräg ausbiegende Fahne, zusammengesetzt aus 2 nicht anpassenden, aber zugehörigen Randfrgm. und 8 Wandfrgm.	Rand-Dm ehem. ca. 24 cm, H 5,2 cm, Boden-Dm 9,5 cm	Kat. 522
VI abl 723	5	44-330	Teller/Schüssel	Bodenfrgm. von Teller oder Schüssel, gedrechselt, schwach gewölbte, nahezu konische, flach geneigte Wandung, außen leicht abgesetzter Standboden, ansonsten ungegliedert mit schwachen Rillen, innen zum Boden hin nicht abgesetzt, Rand nicht erhalten	Boden-Dm ca. 6 cm, Dm noch ca. 15–16 cm, H noch 2,7 cm	n. a. H14

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
VI abl 723	5	44-330	Teller/Schüssel	4 RS, vermutlich von flacher Schüssel, gedrechselt, noch ca. 2 cm breite Fahne mit spitz zulaufendem Querschnitt, innen durch schwachen Grat zur Mulde abgesetzt, Randabschluss nicht erhalten, AS mit Kehle unterhalb des Randes und 2 Rillen am Umbruch Fahne/Wandung, flache Wandneigung, Boden nicht erhalten	Rand-Dm noch ca. 17 cm	n. a. H15
VI abl 723	5	44-330	Teller/Schüssel	3 RS, flach geneigte Fahne von Teller oder flacher Schüssel, gedrechselt, zum Rand hin verdickt, außen und innen unterhalb des Randes jeweils eine Rille	Rand-Dm ca. 35 cm	Kat. 526
VI abl 723	5	44-330	Teller/Schüssel	RS von einem gedrechselten Gefäß, vermutlich von einem Teller oder einer flachen Schüssel, schmale (noch ca. 2 cm breite) Fahne mit spitz zulaufendem Querschnitt, innen mit einem Grat zur Mulde abgesetzt, Randabschluss nicht erhalten. AS gewölbt mit 2 Rillen und Kehle unterhalb des Randes, flache Wandneigung, Boden nicht erhalten	Rand-Dm ca. 16 cm	n. a. H16
VI abl 723	5	44-330	Teller	4 RS und BS eines gedrechselten Tellers, konische Wandung, außen und innen jeweils unterhalb des Randes kräftige Rille, innen weitere Rillen an Wandung und Boden	Boden-Dm 12-13 cm, Rand-Dm ca. 21 cm, H 3,1 cm	Kat. 525
VI abl 723	5	44-330	Teller/Schüssel	Bodenfrgm. eines gedrechselten Tellers oder einer Schüssel mit außen leicht abgesetztem Boden	Boden-Dm ca. 10 cm	n. a. H17
VI abl 723	5	44-330	Teller-/Schüsselfrgm.	11 Frgm. von gedrechselten Tellern oder Schüsseln, 4 Randfrgm. mit Rillen verziert, 1 Frgm. entweder vom Übergang Boden-Wandung oder vom Rand mit Übergang Wandung-Fahne, 6 kleine Wandfrgm.	Gr der Frgm. 2-5,5 cm	n. a. H18
1. abl 781	4	44-251	Teller/Schüssel	Flache Schüssel oder Teller, gedrechselt, mit schräg ausbiegender Fahne, gedrechselt, fragmentarisch, zusammengesetzt, dazu lose Frgm.	Rand-Dm ehem. ca. 25 cm, H 5,8 cm, Boden-Dm ehem. ca. 9 cm	Kat. 527
1. abl 781	4	44-251	Teller/Schüssel	2 aneinanderpassende Randfrgm., flach, keine erkennbare Wölbung, vermutlich „Fahne“ von großem Teller oder Schüssel, gedrechselt, IS bzw. OS eben, zur Mulde hin durch einen scharfen Umbruch /Grat abgesetzt, Rille nahe am Rand, auf US Rand kantig verdickt	Dm mind. ca. 22 cm	Kat. 528
2. abl 782	4	44-246	Schüssel	Kleine Schüssel, gedrechselt, außen mit Rille bzw. Kehle, eingeschnürt, ausbiegende Fahne, schwach sichelförmig nach oben gebogen, flacher Boden, Rand und Wandung ausgebrochen	H 4,2 cm, Boden-Dm 6,3 cm, Rand-Dm ca. 12 cm	Kat. 529
Brotlaube						
III abl 16	1	44-49	Teller-/Schüsselfrgm.	Gewölbtes Wandfrgm. eines gewölbten Tellers, Schüssel oder Schale	St 0,8 bis 1,1 cm, L 5,6 cm	n. a. H19
Balken, Bretter und Verbindungselemente						
Bretter						
II afs 657	6	44-355	Brett	Frgm., beide Längsseiten und eine Schmalseite erhalten. Schindel?	L noch 22,7 cm, Br 7,5 cm, St 0,8 cm	n. a. H20
IIIa afs 63	8	44-563	Brett	Dünnes Brett, an den Schmalseiten Bruchkanten	L noch 28 cm, Br 6,8 cm, St 0,7 cm	n. a. H21

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
IIIa afs 63	8	44-563	Brett	Schmales, dünnes Brett, an den Schmalseiten Bruchkanten, eine Längsseite ausgebrochen mit großem, anpassendem Splitter	L noch 28,5 cm, Br 5,2 cm, St bis 1 cm	n. a. H22
IIIa ps 659	6	44-336	Brett	Rechteckiges Brett, einseitig eingeschnittene Kerbe	L 12,4 cm, Br 6,7 cm, St 1,9 cm	n. a. H23
2. abl 782	4	44-246	Brett	Dünnes Holzbrettchen, annähernd trapezförmiger Umriss, mit Brandflecken und einer kleinen Durchlochung, etwa in der Mitte Schmalseiten ausgebrochen, in 2 Frgm. zerbrochen. Daube?	L gesamt noch 17 cm, Br 7,6 cm, St 0,4 cm	n. a. H24
3. abl 783	4	Fnr unbekannt	Brett	Kurzes, breites Frgm., ein Ende abgerundet, am anderen Kerbe eingeschnitten oder gesägt, kurz dahinter abgebrochen, in Querrichtung gewölbt. Frgm. einer Daube mit Kimme (Fass o. ä.)?	L 7,5 cm, Br 9 cm, St 1,3 cm	n. a. H25
IX afs 784	4	44-234	Balken	Fr gm. mit annähernd rechteckigem Querschnitt mit 3 in unterschiedlichem Winkel gebohrten Löchern von ca. 2,7 cm Dm, davon eines ausgebrochen am abgebrochenen Ende, am intakten, gerade abgeschnittenen Ende kleinere Bohrung von 1,8 cm Dm. Bauteil oder Teil eines Gestells etc.	L noch 42,7 cm, Br 7,5 cm, St 5,4 cm	Kat. 533
Zapfen						
VI abl 723	5	44-331	Zapfen	Konischer Zapfen mit rundem Querschnitt	L 10,6 cm, Dm 2,1 cm	n. a. H26
VI abl 723	5	44-331	Zapfen	Stab bzw. Zapfen/Pflock/Dübel, Ende rundstabil, leicht facettiert und leicht verjüngt, anderes Ende abgesetzt mit rechteckigem Querschnitt und Bruchkante	L noch 10,2 cm, Br 1,9 cm	n. a. H27
VI abl 723	5	44-328	Zapfen	Konischer Zapfen mit ovalem Querschnitt, am breiten Ende Bruchkante mit Brandflecken	L noch 6,2 cm, Br an der Basis 2,1 cm	n. a. H28
VII abl 728	5	44-326	Zapfen	Konischer Zapfen, runder, leicht unregelmäßiger Querschnitt	L 9,5 cm, Dm an der Basis 2,2 cm	n. a. H29
1b abl 818	3	44-175 oder 44-176	Zapfen	Konischer Zapfen mit rundem bis leicht ovalem Querschnitt, Spitze und oberes Ende abgerundet	L 11,4 cm, Dm 3,1 cm	n. a. H30
2. abl 782	4	44-246	Zapfen	Kurzer, dicker, konischer Zapfen, an der Basis oval, an der Spitze facettiert	L 7,3 cm, Dm an der Basis 3,7 cm	n. a. H31
2. abl 782	4	44-246	Zapfen	Langer, gleichmäßig konischer Zapfen, ungleichmäßig ovaler Querschnitt	L 16 cm, Dm an der Basis 3 cm	n. a. H32
3. abl 783	4	44-242	Zapfen	Konischer, leicht gekrümmter Zapfen, an der gerade abgeschnittenen Basis runder Querschnitt, zur Spitze hin auf einer Seite durch Schnitzen oder Hacken facettiert, auf der anderen Seite bis zur Markröhre aufgespalten	L 11 cm, Dm Basis 2,2 cm	n. a. H33
3. abl 783	4	44-242	Zapfen	Konischer Zapfen mit ovalem Querschnitt, an der Spitze und seitlich leicht ausgebrochen	L 6,3 cm, Br Basis 2 cm	n. a. H34
Keile und Stäbe						
VIIIa abl 741	5	44-273	Keil	Keil mit annähernd rechteckigem Querschnitt	L 11,3 cm, Br 2,2 cm, St am oberen Ende 1,8 cm	n. a. H35

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
2. abl 782	4	44-246	Keil	Langdreieckiges Holzbrett, parallelogrammförmiger Querschnitt, zur zungenförmigen Spitze hin behauen und von abnehmender Stärke, an der Schmalseite Bruchkante	L 14 cm, Br 3 cm	n. a. H36
1b abl 818	3	Fnr unbe- kannt	Stab	Stab mit ungleichmäßigem, kantigem Querschnitt, mit Hackspuren, auf einer Seite stumpf zugehauene, auf der anderen Seite keilförmige, beidseitig abgeschrägte Spitze. Pflock/Dübel	L 9,2 cm, Br 2,2 cm	n. a. H37
III abl 16	1	44-49	Stab	Kurzer Vierkantstab, ein Ende zugespitzt, das andere leicht ausgebrochen, wohl Pflock/Dübel/Holz nagel	L 6,5 cm, Br 1,6 cm, St 1,3 cm	n. a. H38
III abl 16	1	44-49	Stab	Kurzes Rundholz aus einem Aststück, ein Ende durch einen schrägen Schnitt zugespitzt, am anderen Ende Bruchkante. Pflock/Dübel	L noch 5,1 cm, St 1,4 cm	n. a. H39
Fragmente						
VI pfg 68a	8	44-573	Frgm.	Flaches Holzstück, abgerundeter dreieckiger Umriss, spitzovaler Querschnitt	L 9,3 cm	n. a. H40
VI abl 723	5	44-331	Frgm.	Gebogenes Holzfrgm., innen hohl (Markröhre), außen bearbeitet, an einem Ende angekohlt	L 18,2 cm, Br 2,5 cm	n. a. H41
3. abl 783	4		Frgm.	Kleines, flaches, verkohltes Holzfrgm.	L 2,5 cm	n. a. H42

9.2 Gedrechselte Teller, Schüsseln und Schalen

Unter den Holzfinden gibt es Reste von gedrechseltem Holzgeschirr (Taf. 27, Kat. 522. 525–529; Tab. 19; H13–H19). Es handelt sich ausschließlich um Flachformen bzw. offene Formen, d. h. um Teller, Schüsseln oder Schalen. Viele sind meist auf der Außenseite mit Rillen verziert (Taf. 27, Kat. 525–526. 528–529 sowie Tab. 19: H14–16. 18).

Die Fundstücke sind in unterschiedlichem Zustand erhalten. Bei vier Gefäßen ist das vollständige Gefäßprofil noch erkennbar, sodass ursprüngliche Höhe und Durchmesser noch festgestellt werden können (Taf. 27, Kat. 522. 525. 527. 529) und man sie als Teller, flache Schüssel, Schüssel oder Schale ansprechen kann. In Analogie zu Keramikformen⁵⁹⁷ kann man wie folgt unterscheiden: Beim Teller beträgt das Verhältnis von Randedurchmesser zu Höhe etwa 5:1 bis 15:1, bei der flachen Schüssel etwa 4:1, bei Schale und Schüssel etwa 2:1 und größer. Die Schale entspricht von den Proportionen der Schüssel, hat jedoch einen einfacheren Rand, ein wenig differenziertes Profil, ein eher kleines Format und eine geringere Höhe.

Aus der Planierschicht IVe ps 144 in Schnitt 9 fanden sich Reste einer großen Schale, die wohl

wenig verziert oder durch Umbrüche gegliedert war (Tab. 19: H13).

Aus Schnitt 5 wurden besonders viele Reste von gedrechseltem Geschirr geborgen. Aus der Ablagerung IV–V abl 722 kam ein recht gut erhaltener Teller zutage, der wegen seiner Tiefe im Übergangsbereich zur flachen Schüssel steht (Taf. 27, Kat. 522). Aus der Ablagerung VI abl 723 (Schn. 5) stammen Reste von mindestens sechs (Taf. 27, Kat. 525–526 sowie Tab. 19: H14–17) oder mehr (H18) Tellern bzw. Schüsseln. Darunter kann ein Teller mit gerader, konischer Wandung (Taf. 27, Kat. 525) rekonstruiert werden. Von zwei Schüsseln bzw. Tellern sind nur Bodenfragmente (Tab. 19: H14, H17), von drei weiteren nur Randstücke erhalten. Davon zeigen zwei die „Fahne“ mit dem Umbruch zur „Mulde“ (H15, H16). Das dritte Randfragment ist wohl ebenfalls eine „Fahne“, bei der jedoch der Umbruch zur „Mulde“ nicht erhalten ist (Taf. 27, Kat. 526). Es stammt von einer großen Schüssel oder einem großen Teller von über 30 cm Durchmesser.

Aus der ältesten Hafenablagerung in Schnitt 4 ([1.] abl 781) kommen ein recht gut erhaltener Teller, der eher tief und im Übergangsbereich zur flachen Schüssel anzusiedeln ist (Taf. 27, Kat. 527) sowie Randfragmente mit der für Tel-

597 Bauer 1993, 29 f.

ler und Schüsseln typischen „Fahne“, also einem breiten, geraden, schräg ausbiegenden Rand, mit dem Umbruch zur „Mulde“ (Taf. 27, Kat. 528). Aus der zweiten Ablagerung ([2.] abl 782) stammt eine gut erhaltene, kleine Schüssel (Taf. 27, Kat. 529).

Das nicht näher bestimmbare Wandfragment eines gedrehten Tellers oder einer Schüssel aus der Brotlaube Schnitt 1 (Tab. 19, H19) kam nach Bau des Stein-Erddammes in Periode III (III abl 16), zwischen der zweiten Hälfte des 12. und dem frühen 13. Jahrhundert, in die Erde.

Da gedrehtes Holzgeschirr im Vergleich zu Keramik als chronologisch recht unempfindlich gilt,⁵⁹⁸ können die Funde zu chronologischen Fragen leider nur wenig beisteuern. Festzuhalten wäre, dass Teller und Schalen nur sehr vereinzelt aus der Zeit vom späten 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts vorliegen (Taf. 27, Kat. 522, Tab. 19: H13, H19) und erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts zunehmen (Taf. 27, Kat. 525–526, Tab. 19: H14–18), um dann eher wieder seltener zu werden (Taf. 27, Kat. 527–529).

9.3 Löffel

In Schnitt 4 fanden sich aus der zweiten und dritten Phase der Hafenaablagerung ([2.] abl 782; [3.] abl 783) drei Fragmente von geschnitzten Holzlöffeln (Taf. 27, Kat. 531; Tab. 19: H1, H2), die im Fundzusammenhang in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren. Dabei handelt es sich jeweils um die Laffe (Löffelschale), der Stiel ist bei allen weggebrochen, der Ansatz noch vorhanden oder erkennbar. Die Laffen sind einseitig abgenutzt. Wenn man den Stiel als Symmetrieachse nimmt, ist der Umriss zu runden bis breitovalen Laffen zu ergänzen.

9.4 Balken, Bretter und Verbindungselemente

Bei einem vierkantigen Balkenstück mit vier Bohrungen (Taf. 27, Kat. 533) aus den Ablagerungen nach dem Brand in Schnitt 4 (IX afs 784) dürfte es sich um ein Bauteil oder den Teil eines Gestells oder Möbels handeln. Eine Interpretation als Rechen scheidet wegen des unterschiedlichen Winkels und des zu großen Abstands der Bohrungen aus. Aus Schnitt 8 aus Periode II (II afs 61) und Periode VI (VI pfg 68a) kommen zwei gelochte Brettchen (Taf. 27, Kat. 515.523), die vermutlich als Netzschwimmer zu deuten sind.⁵⁹⁹ Unklar ist die Funktion eines ebenfalls aus Schnitt 8 Periode III (III afs 62) stammenden Brettchens mit einem fast anthropomorph anmutenden Umriss (Taf. 27, Kat. 517), wie

auch einer 10 × 12 cm großen ovalen Scheibe aus 1,5 cm starker Rinde (Taf. 27, Kat. 516) aus Periode III (III afs 92) in Schnitt 9.

13 konische Objekte in Form von Zapfen (Tab. 19: H26–34) wurden eventuell als Holznägel, eher jedoch als Dübel, Pflöcke oder Stöpsel verwendet.⁶⁰⁰ Sie sind ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachweisbar; einige möglicherweise ältere Stücke lassen sich leider nicht mehr sicher zuweisen. Besonders zwei kurze, dicke, konvex-konische Zapfen (Tab. 19, H31; H44 nicht aufgeführt) sind mit Sicherheit keine Holznägel.

Längliche, nicht-konische Kanthölzer und Rundhölzer werden hier funktionsneutral als „Stab“ bezeichnet (Tab. 19: H37–39). Bei drei zugespitzten Exemplaren handelt es sich wohl um Dübel und Pflöcke. Ein kleiner Stab mit flachem Kopf ist als Holznagel anzusprechen. Außerdem vorhanden sind zwei als Keile bezeichnete Objekte (Tab. 19: H35–36), neun Bretter und Brettchen (Tab. 19: H20–25), unter denen sich ggf. weitere Gefäßdauben und eine Schindel (Tab. 19: H20, H24, H25) verbergen, und drei unbestimmbare Objekte bzw. Fragmente (Tab. 19: H40–H42).

9.5 Sonstige Holzfund

An weiteren Holzfinden (Tab. 19) existierten der Griff (Taf. 27, Kat. 530) eines Messers oder anderen Werkzeugs mit Loch für die eiserne Griffangel aus der zweiten Hafenaablagerung ([2.] abl 782, Schn. 4) aus dem 14. Jahrhundert. Bei einem Holzstab mit kolbenförmigem Kopf (Taf. 27, Kat. 524) aus der Hafenaablagerung VI abl 723 (Schn. 5) könnte es sich um einen Trommelschlegel oder Stößel zum Zerkleinern von Speisen und Gewürzen in der Küche oder in der Pharmazie handeln.⁶⁰¹ Die Fundlage datiert ihn in die Zeit nach der Mitte des 13. bis ins zweite Drittel des 13. Jahrhunderts.

Bereits erwähnt wurden die beiden Brettchen (Taf. 27, Kat. 515.523), die Netzschwimmer sein könnten und wie der bronzene Angelhaken (Taf. 26, Kat. 501, Kap. 7.7.3) den Fischfang belegen.

Die wohl gedrehter Kugel (Taf. 27, Kat. 532) mit einem Durchmesser von 6,6 cm dürfte zum Spielen verwendet worden sein.⁶⁰² Spielkugeln mit Durchmessern zwischen 6 und 10 cm sind mehrfach aus Konstanz (Fischmarkt) sowie von etlichen anderen Fundorten in Deutschland und Europa bekannt. Als Spiele kämen Kegelspielen, Kugelwerfen und -schieben oder das dem Cricket ähnliche Kugelschlagen infrage.⁶⁰³ Beide Funde stammen aus der Hafenaablagerung

598 Müller 1996, 109.

599 Frey 2007, 99; Kat. Nr. 472; 473; Meyer 1970, H 57–62.

600 Müller 1996, 197.

601 Lorenz/Zotz 2002, 310 Kat. Nr. 639 mit Abb.

602 Müller 1996, 151 f.; Falk 1995, 42 f.

603 Ebd.; Stauch 1993a, 65–67; Endrei 1988, 110 ff. (mit zahlreichen Ballspielen).

Tabelle 20 Liste der Steinfunde.

Periode	Raum	Schnitt	Fnr	Objekt- bezeichnung	Material	Katalog Abbildung
IVd stl 267	R 4	7	44-672	Netzsenker?	Stein	Kat. 534
IV-V ps 65		8	44-562	Griffel	Schiefer	Kat. 535
VIIa ps 170	R 1	9	44-707	Platte/Fliese/Sims	Stein	Kat. 536
VIII bg 466	R 4	7	44-476	Murmel/Wurfgeschoss	Stein	Kat. 537
VIII fb 577	R 5	10	44-960	Mühlstein	Stein	Kat. 538
VIIIa fb 705	R 8.2	6	44-280	Scheibe Reibplatte	Stein	Kat. 539
VIIIa fb 705	R 8.2	6	44-280	Kugel	Stein	Kat. 540
VIII abl 734		5	44-303	Muschel, Versteinerung	Stein	Kat. 541

(2.) abl 782 in Schnitt 4 und damit aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

10 STEINFUNDE

Im vorliegenden Fundkomplex sind nur wenige Funde aus Stein geborgen worden (Tab. 20).⁶⁰⁴ Sie hatten sehr unterschiedliche Funktionen, die sich auch nicht in allen Fällen eindeutig klären ließen.

Bei einem länglichen, durchlochtem Stein (Taf. 28, Kat. 534), der zusammen mit einem Unterlegstein (IVd stl 267) im Raum R 4 in Haus IV gefunden wurde, könnte es sich um einen Netzsenker handeln. Ein außergewöhnlicher Fund kam aus der Planierschicht IV-V ps 65 (Schn. 8) zutage, nämlich der untere Teil eines facettierten, spitz zulaufenden Griffels (Dm 0,7 cm) aus Schiefer, dessen oberer Teil abgebrochen ist (Taf. 28, Kat. 535). Die Anfänge des Schreibens mit Schiefergriffel auf Schiefertafeln sind bislang nicht nachgewiesen.⁶⁰⁵ Schiefertafeln sind zwar schon seit dem 13. Jahrhundert bekannt, setzten sich aber erst um 1500 gegenüber den Wachstäfelchen durch.⁶⁰⁶ Schiefergriffel dürften eine ähnliche Entwicklung durchgemacht haben. Zwei Schiefergriffel und eine Schiefertafel aus Diessenhofen (Kt. Thurgau, CH) werden schon der frühen Neuzeit zugeordnet.⁶⁰⁷ 1470 werden erstmals *Hämmerer* am Fellberg bei Steinach (Lkr. Sonneberg, Thüringen) erwähnt, von wo aus die ersten Schieferbüchlein kamen, die um 1500 auch von Nürnberger Kaufleuten verkauft wurden.⁶⁰⁸ In der Schweiz wird der Schieferabbau in Engi (Kt. Glarus, CH) erstmals 1564 genannt; er begann möglicherweise bereits ab 1279. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass aus Konstanz somit der bis-

lang älteste Schiefergriffel aus dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts vorliegt.

Aus der in Haus VII nach dem Brand in Raum R 1 eingebrachten Planierschicht VIIa ps 170 stammt eine 3,3 cm starke, noch 29 cm lange und noch 16 cm breite Steinplatte aus bräunlich-grauem Rorschacher Sandstein, die auf der Oberseite glatt und auf der Unterseite grob schräg abgespitzt ist. An einer Längsseite ist die rund bis facettiert bearbeitete Originalkante noch erhalten (Taf. 28, Kat. 536). Das Werkstück könnte als Bodenplatte, Fenstersims oder eine andere Art von Abdeckung verwendet worden sein. Vermutlich kam es schon als Spolie in die Planierschicht.

In der Baugrube (VIII bg 466) für die Herdanlage in Raum R 4 von Haus VIII wurde eine fast runde Kugel aus Kalkstein gefunden (Taf. 28, Kat. 537). Mit einem Durchmesser von 2,1–2,5 cm entspricht sie den Tonmurmeln mit Durchmessern von 1,6–2,5 cm und könnte auch als solche verwendet worden sein, wobei eine Funktion als kleines Wurfgeschoss nicht ausgeschlossen ist.

Aus dem Fußboden von Raum R 5 im Schwellenbau der Periode VIII (VIII fb 577) wurden zwei aneinanderpassende Fragmente eines Mühlsteins von 22 cm Durchmesser aus Stubensandstein geborgen (Taf. 28, Kat. 538). Bei der noch bis zu 4,6 cm hohen Scheibe handelt es sich um einen Läufer, da auf der Unterseite noch die rechteckigen Vertiefungen beidseits des mittleren Lochs (Auge) für eine Haue zu erkennen sind. Hauen gewährleisteten eine Fixierung der Achse und ermöglichten eine Distanzregulierung zwischen den beiden Mahlf lächen. Auf der Oberseite befindet sich ein 2 cm tiefes Loch von ca. 1,5 cm Durchmesser, das nach innen unter-

604 Die Steine wurden von Dr. Udo Neumann, Mineraloge, Fachbereich Geowissenschaften der Universität Tübingen, bestimmt.

605 Jensen 2004, 65. Für den Hinweis sei Sonja Nanko M. A., Schulmuseum Friedrichshafen am Bodensee, herzlich gedankt.

606 Krüger 2002, 62–83, bes. 79; Krauskopf 2005, 105; 232; Ade 2015, 207; Melzer 2003, 150; 160; 210; Taf. 10,15–16.18; Becker 2003, 120.

607 Baeriswyl/Junkes 1995, 238 Abb. 266 (Nr. 587–589).
608 Jensen 2004, 65.

schneidet. Darin könnte ein eingegossener(?) Griff befestigt gewesen sein.⁶⁰⁹ Auf der gegenüberliegenden Seite ist an der Bruchstelle allerdings ein weiteres ähnlich großes und tiefes Loch vorhanden. Die segmentartige, gleichmäßig flächige Abtiefung von knapp 1 cm neben dem Loch hatte möglicherweise eine technische Funktion, denn eine zufällige Absplitterung beim Zerbrechen des Steins ist kaum denkbar. Leider fehlen die restlichen Bruchstücke des Steins, sodass sich die Abtiefung nicht weiter verfolgen lässt.

Mühlsteinfragmente ähnlicher Größe liegen aus Berslingen oder der Burg Wilnsdorf (Kr. Siegen-Wittgenstein, Nordrhein-Westfalen) vor.⁶¹⁰ Sie werden sicher zu Recht als Handmühlen zum Getreidemahlen bezeichnet, während man bei dem Konstanzer Stück eher eine technische Funktion vermuten kann. Entsprechend zweier Mühlen anderer Form, aber ähnlicher Abmessungen mit zwei gegenüberliegenden Bohrungen in keilförmigen Aufsätzen, könnte man die beiden Löcher als Halt für eine traversenförmige Aufhängevorrichtung interpretieren.⁶¹¹ Was damit gemahlen wurde, muss aber vorläufig offenbleiben.⁶¹² Das Drehmühlenbruchstück kann allerdings schon als Spolie absichtlich oder unabsichtlich in den Fußboden gekommen sein. In diesem war außerdem eine ovale, durch Feuerwirkung stark beschädigte Sandsteinschale (0,52 × 0,42 cm) eingebettet. Sie wird in Verbindung gebracht mit dem für die Wollweberei notwendigen Erwärmen der Wollkämme (Dumitrasche Kap. 3.2.4.2). Mit dem Weberhandwerk dürfte die Mühle allerdings nichts zu tun haben.

In demselben Raum in einem jüngeren Fußboden VIII fb 579 war wiederum eine mit Asche gefüllte Feuerschale VIII feu 580 eingebettet, um die sieben Staketen angeordnet waren (Dumitrasche Kap. 3.2.4.2). Bei der Feuerschale handelt es sich um einen ehemaligen Mörser von 44 cm Durchmesser, der leider nicht mehr auffindbar war. Mörser finden sich immer wieder auf Burgen, aber auch in Städten und werden meist in das 13./14. Jahrhundert datiert.⁶¹³ Allerdings liegen ihre Durchmesser selten über 30 cm. Nicht nur in Konstanz werden Mörser in Zweitverwendung auch in Feuerstellen benutzt.⁶¹⁴

Aus dem Fußboden VIIIa fb 705 in Raum

R 8.2 westlich des Steinbaus wurden eine flache runde, sehr glatte Scheibe aus Sedimentgestein mit 11 cm Durchmesser, die am Rand teilweise Rußspuren zeigt (Taf. 28, Kat. 539), und eine Steinkugel mit ca. 5,6–5,8 cm Durchmesser (Taf. 28, Kat. 540) geborgen. Die Scheibe könnte als Reibstein gedient haben, Spuren von Ablagerungen sind nicht zu erkennen. Die Kugel besteht aus einem sehr groben Sandstein, zeigt keinerlei Abriebspuren und könnte als Schleuderkugel für Bliden oder als Geschosskugel verwendet worden sein.⁶¹⁵ Die Kugeln der im 14. Jahrhundert aufkommenden Steinbüchsen hatten jedoch Durchmesser von 10–18 cm;⁶¹⁶ Feldschlangen, für die sie von der Größe her infrage kämen,⁶¹⁷ gab es zu dieser Zeit noch nicht. Eine andere nahe liegende Verwendung wäre – wie bereits bei der Holzkugel vermutet (Taf. 27, Kat. 532, Kap. 9.5) – die bei einem Kugelspiel, wie sie auch Leenen für zwei Tuffkugeln ähnlicher Größe von der Essener Isenburg annimmt.⁶¹⁸

Aus der Hafenaflagerung VIII abl 734 (Schn. 5) kam eine massive, ca. 4 cm hohe und 5 cm breite Muschel zutage (Taf. 28, Kat. 541), deren Material und Funktion lange Kopfzerbrechen bereitete. Nach der Bestimmung durch Udo Neumann handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Versteinering. Eine ähnliche Zusammensetzung des Sediments und entsprechende Fossilien finden sich z. B. in der Zentralschweiz (Oberaargau) im Muschelsandstein der Oberen Meeresmolasse.⁶¹⁹ Ob die versteinerte Muschel als Nachbildung einer Pilgermuschel der Jakobs-Wallfahrt, die vor allem seit dem Ende des 14. Jahrhunderts blühte,⁶²⁰ wahrgenommen und möglicherweise aufbewahrt wurde, muss offenbleiben.

11 ZUSAMMENFASSUNG

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse zu den einzelnen Perioden im Spiegel ihrer Funde zusammengefasst.

11.1 Periode II–IIIb: Auffüllung der Flachwasserzone (kurz vor 1130 bis 1165)

Durch die Aktivität der wohl vom Stadtherrn veranlassten Landgewinnung gerieten mit dem

609 Im Inneren des Loches sind lediglich weißliche Ablagerungen zu beobachten.

610 Banteli u. a. 2000, 149; Aufruhr 2010, 476 K 78.

611 Leenen 2011, 385 f. Abb. 127.

612 Die Mühle aus der Bergbauwüstung Altenberg im Siegerland, die aber eine andere Form aufweist, wird als Erzmühle gedeutet (Leenen 2011, 387). Dies trifft für das Konstanzer Stück sicher nicht zu, möglicherweise wurden Farbpigmente hergestellt.

613 Krauskopf 2005, 170 Taf. 15, 1.4.6 (Freudenau, Mülenen, Scheidegg); Pfrommer/Gutscher 1999, 233; Leenen 2011, 384 Anm. 2328 mit Beispielen; Mittelstrass 1996, 166 f. Abb. 118 (Altstück, Dm ca. 38 cm).

614 Ottaway/Rogers 2002, 2801–2803 Abb. 1385; 1386.

615 Ähnlich groß: Müller 1980, 37; 60 H 7.

616 Schlunk/Giersch 2003, 145.

617 Heege 2010, 182 f.

618 Leenen 2011, 423.

619 Binggeli 1983, Abb. 41 (Steinbruch Linden bei Ochlenberg/Leimiswil). Für die Recherche zu diesem auch für Mineralogen nicht einfach zu bestimmenden Fund danke ich Dr. Udo Neumann, Universität Tübingen ganz herzlich.

620 R. Plötz in: Lexikon des Mittelalters V (München 2002) 254.

angekarrten Auffüllmaterial auch zahlreiche Funde in den Boden, die es uns erlauben, diesen Vorgang etwas genauer beleuchten zu können. Eine wichtige chronologische Stütze sind dafür die dendrochronologisch datierten Hölzer einer Faschinenwand, die kurz vor der Aufplanierung der zweiten Auffüllschicht eingebracht worden waren und diese Maßnahme in die Zeit nach 1130 datieren. Dies bedeutet, dass die ältere Planierschicht nur kurz zuvor aufgefüllt worden sein kann. Da auf dem neuen Baugrund in Periode IV ein Schwellrahmenbau errichtet wurde, der über das Fälldatum eines Bauholzes in die Jahre 1165/66 datiert wird, konnte für die Aufschüttungsbaumaßnahme auch ein Terminus ante quem ermittelt werden. Folglich stehen für die Landgewinnung der Marktstätte und die Niederlegung der daraus geborgenen Keramik, die natürlich auch noch älter sein kann, ca. 35 Jahre zur Verfügung. Der Vorgang erfolgte in drei Schichten bzw. Perioden (II, III, IIIa).

Durch den Vergleich mit der für die Nordostschweiz erarbeiteten Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik konnte ein Großteil der Funde als Altmaterial erkannt werden, das bis in das 10. Jahrhundert zurückreicht. In dieser Zeit entwickelte sich die Bischofsstadt Konstanz unter Bischof Salomo III. (890–919) und seinen Nachfolgern zur einer wichtigen Markt- und Kaufmannsiedlung mit Münzrecht (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 1.2). Die südlich der Bischofsburg vermutete Siedlung konnte zwar noch nicht nachgewiesen werden, es ist aber nahe liegend, dass der Siedlungsabfall im Auffüllmaterial von dort stammt.

Sowohl die älteren als auch die zeitgenössischen Funde des zweiten Drittels des 12. Jahrhunderts sind hinsichtlich der Gefäßformen und -typen zum größten Teil kompatibel mit dem Schweizer Vergleichsmaterial (Tab. 1). Deshalb konnte festgestellt werden, dass einige Randtypen, wie Knollenränder (TR11 und TR12), ausbiegende Ränder (TR10b) oder einfache Leistenränder (TR20a) und auch Schüsseln in Konstanz schon in Periode II, also vor 1130, und damit früher als in der Schweiz auftreten. In der Aufschüttung von Periode III ist eine solche Aussage nicht mehr möglich, da wir nicht feststellen können, ob diese kurz vor, um oder erst nach der Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgte. Ob Konstanz hier eine Vorreiterrolle einnimmt oder ein früheres Auftreten an anderen Fundorten wegen fehlender Datierungshaltspunkte nicht erkannt werden konnte, werden zukünftige Auswertungen zeigen.

Noch vor 1130 treten zum vorherrschenden Kochtopf weitere Gefäßformen wie Schüsseln oder Pfannen hinzu, des Weiteren ein erster Deckel und ein in lokaler Manier hergestelltes, außergewöhnliches Schutzklappengefäß. Hier werden für Konstanz andere Einflüsse und Vor-

bilder aus der nördlichen Hälfte des Bistums Konstanz sichtbar, die über Oberschwaben bis auf die Schwäbische Alb und nach Ulm reichen. Dazu passen auch die nur aus den ersten beiden Aufschüttungen vorliegenden wenigen Scherben der Älteren gelbtonigen Drehscheibenware, die südlich der Donau selten auftritt.

Die in der Nordostschweiz ab dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts auftretenden klobigen Topfrandformen mit umgelegten, gekehlten oder hängenden Rändern (TR16a, TR17, TR18c, TR18d) setzen in Konstanz in der zweiten Auffüllschicht und damit noch vor 1165 ein. Dagegen bestätigen konische Pfannen (PFR2) und zwei vermutliche Bügelkannen in der zweiten Auffüllschicht die Schweizer Beobachtungen eines Beginns ab der (frühen) zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die für die erste und zweite Aufschüttung typischen Verzierungen gehen noch vor 1265 stark zurück (Tab. 2). Die dominierenden Wellenlinien werden zunehmend von Rillen abgelöst. Schüsseln und Pfannen nehmen dagegen von Periode II zu Periode III zu.

Schon vor 1130 wurden sowohl Topfkacheln als auch Becherkacheln mit umlaufenden Furchen produziert.

Zwei bemalte Flachglasfragmente verweisen auf die Ausstattung einer oder einzelner Kirchen mit wertvollen Glasfenstern.

Bei den Metallfunden spiegeln ein außergewöhnliches Fischmesser, wie es auf Tafelzonen der Buchmalerei zu sehen ist, ein vielleicht als Waffe benutztes langes Hiebmesser, eiserne Tüllen und Beschläge von Messerscheiden, darunter ein trianguläres Ortband mit Nietarm, einschließlich deren lederne Ausfertigungen (s. Beitrag Groenman-van Waateringe, Kap. 4), sowie ein kleines Schloss eines Kästchens oder einer Truhe eine gehobene Ausstattung wider. Das Hufeisen mit glattem Außenrand (Typ 2) sowie offenbar auch die D-förmige Schnalle mit Beschlag und ein rechteckiges Exemplar mit Rollbügel stellen in dieser Zeit Innovationen dar. Die ungewöhnliche Knochenperle (*Oesdop*), deren Vergleiche in Friesland in die Wikingerzeit datieren, lässt sich in ihrer Bedeutung schwer einschätzen, immerhin bezeugen Konstanzer Münzen in nordeuropäischen Schatzfunden Fernhandelskontakte in diesen Raum (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 1.2). Netzschwimmer belegen den Fischfang am Bodensee.

11.2 Periode IV: Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten (1165/66 bis zweites Viertel des 13. Jh.)

Das Fundmaterial aus dem Schwellrahmenbau mit fünf Raumeinheiten und einem Vorraum, der nach 1166 auf dem aufgeschütteten Gelände errichtet wurde, verteilt sich bis zu dessen Brandzerstörung auf fünf Nutzungsphasen

(IV–IVe). Während die ebenerdigen Feuerstellen in den Räumen eher für eine Wohnnutzung sprechen, lassen Feuergruben in Phase IVc–d auf Buntmetallschmelzgruben und damit auf Werkstätten von Metallhandwerkern schließen. Eine Doppelfunktion von Wohnen und handwerklicher oder anderer Nutzung während des Bestehens des Gebäudes ist also nicht auszuschließen.

Im Bereich der Geschirrk Keramik finden sich bei den Töpfen keine neuen Randformen. Zwar fehlen einige Typen, diese kommen aber in Periode V oder VI noch vor. Bei den Schüsseln treten erstmals nach außen umgelegte Randformen auf, als Typ SFR2 in IVc und Typ SR2-3 in IVe. Eine Tülle gehört zu einer Kanne oder Bügelkanne.

Der handwerklichen Nutzung lassen sich keine Funde eindeutig zuordnen. Unter den wenigen Metallobjekten findet sich auffallend häufig Pferde- und Reitzubehör, so aus Phase IVd ein Stachelsporn einer Form, die bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts geläufig war, und aus Phase IVe ein bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts verwendetes älteres wellenförmiges Hufeisen sowie ein verzierter Buntmetallaufhänger mit Gebrauchspuren von einem Zaum- oder Sattelzeug. Daraus ergibt sich, dass die Phasen IV–IVb noch in das 12. Jahrhundert, die Phasen IVd–e und vermutlich auch Phase c aber bereits in das 13. Jahrhundert datieren.

Eine ungewöhnlich breite und dünne Sichel aus Phase IVd gehört zu den wenigen landwirtschaftlichen Geräten. Aus Phase IVe stammen der älteste gedrechselte Holzteller und zwei wenig aussagekräftige Messerfragmente.

Die wenigen Ofenkacheln entsprechen denjenigen aus Periode II–III. Sie reichen nicht aus, um Kachelöfen im Haus zu belegen. Für Phase IVe wäre die Wahrscheinlichkeit am größten, da die Hälfte der Kacheln in der entsprechenden Schicht aufgefunden wurde.

Die Brandzerstörung könnte mit dem 1240 überlieferten Stadtbrand zusammenhängen, was die Datierung weiter präzisieren würde; dies lässt sich jedoch nicht beweisen.

11.3 Periode V: Kleinbau mit Fachwerkwänden (um 1250 bis nach Mitte 13. Jh.)

Nach der Brandzerstörung des Schwellrahmenbaus wurde ein kleiner, in zwei Räume unterteilter Bau mit Flechtwerkwänden errichtet. Dieser war offenbar nur ein Provisorium, bestand nicht allzu lange und wurde als einziges der aufgefundenen Gebäude abgebaut.

Bei den Randformen der Geschirrk Keramik ändert sich wenig. Neu hinzu tritt die zeitgenössische Randform TR15a, während ein karniesartiger Rand (TR20h) entweder ein Import oder ein Irrläufer sein muss. Bei den Schüsseln

kommt erstmals der später noch häufig belegte, ausbiegende Rand SR2-6 vor und bei den Pfannen der im Schweizer Material seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts vertretene Rand PFR2. Eine wichtige Neuerung sind nun Dreifußtöpfe und am Ende von Periode V das Aufkommen von rot engobierter Irdenware in Form eines Dreifußkännchens mit Tüllengriff. Rot engobierte Scherben von weiteren Gefäßen zeigen, dass es sich nicht um ein Einzelstück handelt.

Der Anteil der Ofenkacheln an der Gesamtkeramik erhöht sich auf 26 %, am Ende von Phase Va finden sich neben handgemachten Becherkacheln auch erste scheibengedrehte Exemplare (Tab. 7; 8). Sowohl Dreifußtöpfe als auch scheibengedrehte Ofenkacheln lassen sich in der Nordostschweiz ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts beobachten. Dagegen wird rot engobierte Irdenware allgemein erst der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugerechnet.

Haus IV dürfte noch im ausgehenden zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts abgebrannt und durch Haus V ersetzt worden sein. Somit könnte der älteste Dreifußtopf auch aus dieser Zeit stammen. Da Haus V nicht allzu lange gestanden haben kann, dürfte es kurz nach 1250 abgebaut worden sein, sodass die rot engobierte Irdenware in der frühen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf der Drehscheibe hergestellt worden sein muss. Dass hier gleich ein aufwendig gestaltetes Kännchen vorliegt, das im vorliegenden Material keinen Vorläufer hat, erstaunt, ließe sich aber mit sozialen Unterschieden der dort lebenden bzw. arbeitenden Handwerkerschicht erklären. Leider sind die wenigen anderen Funde, wie ein tönerner Spinnwirtel und eine Türangel, wenig aussagekräftig.

Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten im Zusammenhang der postulierten Schmiedeesse außerhalb des Gebäudes bzw. der Ausübung eines holzverarbeitenden Handwerks in Raum 2 finden sich im Fundmaterial nicht.

11.4 Periode IV–V: Nutzungsbereiche östlich und westlich des Schwellrahmenbaus und Nutzungsablagierung im Hafenbecken (1165/66 bis nach Mitte 13. Jh.)

In den Schnitten 6, 8 und 10 gibt es westlich und östlich des Schwellrahmenbaus von Periode IV Nutzungsbereiche mit Planierschichten, die stratigrafisch nicht sicher den Perioden IV oder V zugeordnet werden können. Im Hafenbecken von Schnitt 5 konnte die Ablagerung ebenfalls nur Periode IV–V zugewiesen werden. Da aus Schnitt 8 ein hoher Anteil an älterer Keramik vorliegt, einschließlich weniger Scherben der nördlich der Donau verbreiteten älteren Albware mit dem jüngsten Randtyp (2. Hälfte 12. bis frühes 13. Jh.), dürfte diese Ablage-

nung hauptsächlich noch der Periode IV zuzuordnen sein. Bemerkenswert sind drei Deckel, von denen ein Hohldeckel mit Ösengriff sogar mehrfach gelocht war. Außerdem fanden sich ein zu dieser Zeit ungewöhnlicher Schiefergriffel sowie die einzige Knochenflöte.

Die Schicht in Schnitt 10 enthielt immerhin rot engobierte Irdenware in Form eines Bügelkannenrandes und einer Ofenkachel und die Schicht aus Schnitt 6 das einzige Bruchstück eines Lanzenreiterfigürchens, das älteste glasierte Keramikfragment im vorliegenden Material. Die beiden Schichten dürften folglich eher in Periode V, also um die Mitte des 13. Jahrhunderts, entstanden sein.

In der Hafenaablagerung in Schnitt 5 fand sich zumindest ein Dreifußtopfrand DTR1a, der die neue Gefäßform mit einem weiteren Fragment belegt. Ein eher ungewöhnliches Objekt für die Zeit vor bzw. kurz nach 1250 ist ein Klappmesser.

11.5 Periode VI: Schwellenbau und seeseitiger Steinbau, Nutzungsablagerung im Hafenbecken (nach 1250 bis zweites Drittel 13. Jh.)

Nach Abtrag des Kleinbaus entstand auf der alten, nach Osten erweiterten Baufläche von Periode IV wieder ein größerer, in sechs Räume unterteilter Schwellenbau mit repräsentativem seeseitigem Steinbau. Es handelt sich wohl um die 1258 in den Quellen erstmals genannte Metzsig, eine vom Stadtrat verwaltete Einrichtung zur Unterbringung der Metzgerbänke (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 3.4). Sie wurde aus nicht bekannten Gründen nach 15 bis 20 Jahren abgebrochen.

Erstmals lässt sich ein Kachelofen in Kombination mit einer Herdstelle in Raum R1 nachweisen. In Raum R6 und R4 könnten weitere Öfen gestanden haben. Die Kachelfunde machen jetzt 68% der Keramikfunde aus. Immer noch finden sich handaufgebaute Becherkacheln der schon bekannten Typen und nur sehr wenige scheibengedrehte Kachelscherben. In einem Fall könnte es sich möglicherweise schon um eine der ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts aufkommenden Napfkacheln handeln.

Die Topfandformen sind jetzt reduziert auf TR11, TR12, TR10b und TR17, die bis auf TR11 in der Schweiz bis ins dritte Viertel des 13. Jahrhunderts laufen. Neu sind die Randformen TR13, die entgegen der Schweizer Chronologie hier nicht in der Mitte des 13. Jahrhunderts auslaufen, sondern ab jetzt erst regelmäßig auftreten, sowie auch die Leistenrand-Varianten TR20c und TR20g. Zu den bereits bekannten Schüsselformen gesellt sich ein Rand mit S-förmigem Profil SR5, der allerdings ein Irrläufer sein muss. Erstmals finden sich in Pe-

riode VI ein Öllämpchen, und in Phase a nach einem Teilbrand ein Flachdeckel sowie ein Doppelhenkeltopf als Prototyp. Sowohl aus Periode VI als auch aus Phase VIa liegen Scherben der rot engobierten Irdenware vor, darunter in VIa wohl erstmals eine Aquamanilienscherbe, und Fragmente von ein bis zwei innen glasierten Gefäßen.

Zu der gut begründeten Überlegung, dass es sich bei dem Steinbau um die unten mit Fleischbänken und oben mit einem Versammlungsraum ausgestattete Metzsig handeln könnte, der Schwellenbau hingegen vorwiegend zum Wohnen und eventuell auch gewerblich genutzt wurde (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 3.4), geben uns die Funde nur unbefriedigend Antworten. Kochgefäße, insbesondere Dreifußtöpfe fehlen und auch Schankgefäße wie Bügelkannen sind kaum vertreten. Spärliche Hinweise auf dort ausgeführte Tätigkeiten sind wieder ein Spinnwirtel und ein Netzschwimmer.

Für eine Aquamanilienscherbe in Raum R1 und eine schon beim Bau des Hauses einplanierete Randscherbe eines blaugefärbten, vermutlich mit Nuppen ausgestatteten Bechers kann keine Nutzung im Haus belegt werden und damit auch kein gehobener Status der Bewohner bzw. Nutzer des repräsentativen Gebäudes.

In der Hafenaablagerung findet sich vermehrt noch ältere Geschirrkemik – in großer Anzahl Ränder der Typen TR11, TR12 und 17 – von denen die letzten beiden, wie auch TR18b noch im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts gängig sind. Zahlreicher sind jetzt Leistenränder TR20 und erstmals tritt der nach Mitte des 13. Jahrhunderts aufkommende, hängende Rand TR19b auf.

Mehrfach liegen nun Fragmente von Bügelkannen und Dreifußtöpfen vor, zahlreich solche von Schüsseln und Pfannen. Relativ selten sind dagegen Scherben der rot engobierten und der glasierten Irdenware. Die rot engobierte Scherbe eines Aquamanils zeigt zusammen mit dem Exemplar aus der Hausphase VIa, dass diese Gießgefäße in der frühen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im städtischen Milieu Einzug gehalten haben.

Eine Dolchklinge, ein Rädchensporn, eine Spornschnalle, ein Hufeisen sowie ein Zierbeschlag mit Adler aus der Hafenaablagerung weisen – wie schon in Periode IV – auf (bewaffnete) Reiter hin, die sicher nicht der Schicht der Arbeiter und Handwerker, sondern eher den Patrizierfamilien zuzuordnen sind. Weitere Funde sind ein Messer, die Feder eines Vorhängeschlosses sowie zahlreiche Holzteller, -schüsseln und ein -stößel. Mit zwei Exemplaren kommen hier die ältesten Knochenwürfel vor. Ob die Gegenstände verloren gingen, entsorgt wurden, Hafenarbeitern, Schiffsleuten, Handwerkern oder Kunden gehörten, lässt sich nicht mehr klären.

11.6 Periode VII: Zweiteiliger Großbau und Nutzungsablagerung im Hafenbecken (um 1270 bis frühes 14. Jh.)

Nach der Brandzerstörung des Großbaus von Periode VI wurde ein neuer zweiteiliger Bau mit einem westlichen, in fünf Räume unterteilten Schwellenbau und einem östlichen, vergrößerten, hallenartigen Bau errichtet. In den Räumen R 1 und R 5 dürften Kachelöfen gestanden haben. Nach einer Teilbrandzerstörung im westlichen Bereich fanden auch in den nicht betroffenen Räumen Umbaumaßnahmen statt. In Raum R 3 wurde in einer dritten Umbauphase in Phase VIIa eine Feuerschale eingebracht, möglicherweise zum Aufwärmen von Kämmen zur Wollbearbeitung. Die vergrößerte Halle könnte als Lagerraum für Fernhandelsware gedient haben.

Zwar finden sich bei der Geschirrkemik verstärkt ältere Topfrandformen und Ränder wie in Periode VI (TR13a, TR10b, TR18d), häufiger kommen jedoch Leistenränder vor sowie Dreifußtöpfe, welche die Funktion der einfachen Töpfe übernehmen. Bei den zahlreichen Schüsseln treten zu den beliebten Rändern TR2-6 solche mit verzierten Fahnen (SR3) hinzu. Ob alle Pfannen, darunter auch ein Exemplar mit sonst nicht belegter Griffülle, Altstücke sind, wäre zu diskutieren.

Der Anteil an engobierter Ware nimmt in Periode VII stark zu. Neben Bügelkannen und einer Schüssel finden sich mit Engobestreifen verzierte Gefäßunterteile sowie eine innen engobierte Dreifußschüssel. Das außen glasierte Kännchenfragment ist dagegen immer noch eine Seltenheit.

Ab Phase VIIa werden auch die scheibengedrehten Becherkacheln häufiger, erstmals ergänzt durch ein Exemplar mit enger Mündung; diese Form kommt in der Schweiz ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts auf.

Im Folgenden seien die Funde nach Räumen gegliedert besprochen. Das Fragment einer außergewöhnlichen und frühen Rippenflasche kam bereits aus der Planierschicht zum Bau der Halle zutage. Aus dieser stammen außerdem ein Vorhängeschloss, eine Murmel und Fragmente von einem oder zwei Aquamanilien und aus Raum R 4 Füße eines weiteren. Aus Raum R 3 (VII) wurden ein Ausgussgefäß, ein Stilus oder Anreißstift und eine Schmucknadel geborgen. In Raum R 3 der Phase VIIa mit der Feuerschale lagen ein weiteres Ausgussgefäß, ein Riemenhalter, eine Murmel und eine Turnierdame aus der Zeit zwischen 1300 und 1330/40. Ein schön verzierter Zieglerdeckel in Raum R 1 (VIIa) könnte zum Glätten von Stoff bzw. Kleidern benutzt worden sein. Aus Raum R 4 (VIIa) stammen die ältesten Backsteinfragmente.

Schmucknadel und Riemenhalter gehörten zur Tracht, die Ausgussgefäße könnten als Wasserspender gedient haben, der bronzene Stilus oder Anreißstift aus Raum R 3 mit der Schreibtätigkeit in der „Metzig“ in Verbindung gebracht werden. Das Spielzeug spricht für die Anwesenheit spielender Kinder. Besonders Raum R 3 erscheint als multifunktionaler Wohn- oder Aufenthaltsraum, in dem auch gearbeitet wurde, wenngleich es sich vielleicht nur um Hauswerk gehandelt hat.⁶²¹ Das Vorhängeschloss weist auf eine abschließbare Truhe in der Halle hin. Dass in dem Gebäude auch auf gehobenem Niveau getafelt wurde, belegen die Aquamanilien.

Die Geschirrkemik aus der Nutzungsablagerung im Hafenbecken gleicht derjenigen von Periode VI, ist aber nicht ganz so zahlreich. Verstärkt finden sich Dreifußtöpfe sowie zwei Flachdeckel, Bügelkannen und ein Kännchen. Zwar kommt der Schüsselrand SR2-6 nicht mehr vor, dafür aber immer noch veraltete Pfannen vom Typ PFR1a und 1b. Scherben der rot engobierten Irdenware – wohl meist von Bügelkannen – sind zahlreicher, glasierte Ware ist dagegen rar. Neben einer Becherkachel mit enger Mündung liegt eine unglasierte gekahlte Napfkachel KR5a vor, wie sie erst nach 1300 auftritt.

Auch hier finden sich ein Aquamanilienbruchstück der rot engobierten Irdenware und eine ältere Turnierdame der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Mit wenigen Scherben sind die in Konstanz beliebten Nuppenbecher aus entfärbtem und blauem Glas sowie Rippenbecher belegt. Neben Knochenwürfeln finden sich jetzt erstmals auch Abfallstücke der Paternosterherstellung. Weniger aussagekräftig sind ein spatelförmiges Messer und zwei konische Spinnwirtel.

11.7 Periode VIII: Seeseitiger Steinbau mit angebautem Schwellenbau (nach 1300 bis 1398)

Nach der Brandzerstörung des Großbaus am Ende von Periode VII wurde bei dem neu gebauten zweiteiligen Gebäude der westliche Teil vergrößert und der Kopfbau mit steinernem Erdgeschoss stark verkleinert. Nur in Raum R 5 gab es Wärmequellen in Form von zwei sich ablösenden Feuerschalen, eine davon ein Mörser in Zweitverwendung. Nach einem Teilbrand wird die Raumeinteilung beibehalten, es finden aber in allen Räumen – sicher nicht gleichzeitig – Umbauten statt. In Raum R 4 wird ein kniehocher Herd, in Phase VIIIa werden in den Räumen R 6 und R 8 und in Phase VIIIa.1 in den Räumen R 1 und R 2 Kachelöfen eingebaut.

Dumitrache vermutet einen multifunktionalen Charakter mit Wohnungen im nördlichen

621 Spinnwirtel zur Weiterverarbeitung der gekämmten Wolle wurden dort nicht gefunden.

Teil des westlichen Baus und laubenartig geöffnete Großräume mit Verkaufsständen im südlichen Bereich (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.4.3). Der Steinbau könnte im Erdgeschoss als Lager und im oberen Stock als Versammlungsraum gedient haben. Funde aus den Brand- und Schuttschichten nach dem Brand 1398 zeigen, dass zumindest der Steinbau teilverglast war und dort mindestens ein repräsentativer gotischer Ofen stand.

11.7.1 Phase VIII (nach 1300 bis ca. um 1350)

Töpfe mit Leistenrändern werden jetzt zahlenmäßig endgültig von Dreifußtöpfen überholt. Bei den Schüsseln überwiegen solche mit verzierten Fahnen vom Typ SR3. Zu den Formen, die sich langsam durchsetzen, gehört der Doppelhenkeltopf; Deckel mit Schälchenknopf sind ebenfalls zu finden. Der Anteil an rot engobierter Irdenware umfasst jetzt 30 % der Geschirrk Keramik. Außer Bügelkannen werden nun auch Töpfe und Dreifußtöpfe engobiert sowie ein hier erstmals auftretendes Tragebügelgefäß. Glasierte Irdenware ist nur bei wenigen Wandscherben, darunter einer beidseitig glasierten, und bei Sondergefäßen wie Kindergeschirr und einem einzigartigen, vermutlich aus England importierten Ritterkrug zu finden. Erstmals kommt ein wohl im Elsass hergestellter Steinzeugbecher vor.

Der Fuß eines Aquamanils aus geglätteter grauer Ware lag im Steinbau, der Ritterkrug, wie auch Kindergeschirr, Murneln, die älteste Maultrommel, ein Messer und eine seltene Glasscheuer in Raum R 1. Auch in Raum R 3 fanden sich Kindergeschirr, Murneln und eine Turnierdame sowie zwei Spinnwirtel und ein Vorhängeschloss. Ein weiterer Spinnwirtel lag in Raum R 2 und in der Brandschicht über den Räumen 4 und 5 ein Vorhängeschloss.

Mit welcher Tätigkeit die steinerne Handmühle in dem mit den Wärmeschalen ausgestatteten Raum R 5 in Verbindung zu bringen ist, muss offenbleiben. Dort fand sich auch ein Abfallstück von der Paternosterherstellung, wie übrigens auch in Raum R 8.2, aus dem in Phase VIIIA weitere Exemplare vorliegen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass auch hier, insbesondere wieder in Raum R 3 Kinder anwesend waren, Wolle verarbeitet wurde, und dass repräsentative Gefäße wie Ritterkrug, Aquamanil, Steinzeugbecher und Glasscheuer auf sozial hochstehende Bewohner oder Nutzer hinweisen.

11.7.2 Phase VIIIA (um 1350 bis 1398)

In Phase VIIIA gibt es zwei weitere Tragebügelgefäße. Neue Formen sind eine Schüssel mit Kremprand und ein Gefäß mit ovalem Abschluss, vielleicht eine Servierplatte. Der Anteil der rot engobierten Irdenware geht auf ca. 22 % zurück. Dazu gehören mehrere Kannchen so-

wie eine Kanne mit Lilienapplike. Der Anteil an glasierter Keramik steigt auf 5 % und beschränkt sich auf Schüsseln, einen Henkeltopf, eines der beiden erwähnten Tragebügelgefäße sowie eine kleine Madonna. Mit einer Flasche aus der seltenen grauen Irdenware, einem Henkeltopf und einer Schüssel mit Kremprand liegen typische Formen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor.

Aus Raum R 8 stammen Fragmente von ein bis zwei engobierten Aquamanilien und eine Murnel, aus Raum 8.2 eine Steinscheibe und eine Steinkugel unklarer Funktion sowie wenige Abfallstücke von der Herstellung von Knochenperlen und -ringen wie auch ein fertiger Ring. Zusätzliche Hinweise, dass dort möglicherweise tatsächlich ein Paternoster gearbeitet hat, geben weitere Abfallstücke, die aus dem Brandschutt über dem Raum kommen. Aus Raum R 1 wurden die kleine Marienfigur und aus Raum R 3.1 wenige Scherben von Nuppen- und Rippenbechern sowie ein Spinnwirtel, ein Messer und ein segmentförmiger Backstein geborgen.

Jetzt überwiegen scheidengedrehte Becherkacheln, darunter solche mit enger Mündung. Napfkacheln mit gekehlten Rändern sind wiederum typisch für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die in den Schuttschichten nach dem Brand gefundenen verzierten Blatt-, Nischen- und Bekrönungskacheln zeigen, dass dort im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts repräsentative Öfen standen. Aus dem Brandschutt von Raum R 5 stammt ein Heller der Reichsmünzstätte Schwäbisch Hall, der zwischen 1300 und 1356 geprägt worden ist und offenbar 1398 noch im Umlauf war, was auch ein bis zwei weitere Exemplare aus dem Brandschutt über der Brandruine (Schn. 9) und im Hafn (Schn. 5) belegen (s. Dumitrache, Tab. 16).

Auch hier weisen die Funde auf eine Wohnnutzung mit dem üblichen Hauswerk des Garnspinnens und auf einen gehobenen Lebensstandard hin.

11.8 Periode VIII: Bau und Erhöhung der Kaimauer (nach 1300 bis 1398)

Im Bereich von Schnitt 5 wurde die Kaimauer in Periode VIII gebaut und in Phase VIIIA erhöht. Da diese Baumaßnahme mithilfe der Dendrochronologie in die frühen 1390er-Jahre datiert werden konnte, müssen die Ablagerungen zwischen dem Bau und der Erhöhung im 14. Jahrhundert erfolgt sein.

11.8.1 Periode VIII: Bau der Kaimauer (nach 1300 bis 1392/93)

In der ältesten Hinterfütterung finden sich noch zahlreiche bis ins Ende des 13. Jahrhunderts laufende Topfrandformen und in das 14. Jahrhundert hineinreichende Schüsselformen, die

die Errichtung der Mauer um bzw. nach 1300 bestätigen. In der jüngeren Ablagerung fällt der hohe Anteil an rot engobierter Irdenware auf, darunter ein Unterteil mit vertikalen Streifen, vermutlich von einem Kännchen. Glasierte Keramikscherben sind spärlich. Damit wird die Beobachtung am Material aus dem Haus der Periode VIII bzw. Phase VIIIa bestätigt.

Eine Turnierdame, eine verzierte Bodenfliese und Becher aus entfärbtem Glas mit blauen Nuppen stammen noch aus der Zeit vor 1300. Nuppenbecher aus entfärbtem und blaugrünem Glas sowie Rippenbecher, eine Spardose, eine Ave-Maria-Fibel, die Nadel einer Klappwaage sowie Knochenwürfel und Abfallstücke von der Paternosterherstellung passen in das 14. Jahrhundert. Es scheint sich ein Schwerpunkt in der ersten Hälfte abzuzeichnen. Die Klappwaage gehört zu den seltenen, dem Handel zuzuweisenden Objekten.

11.8.2 Periode VIIIa: Erhöhung der Kaimauer (1392/93 bis 1398)

Die enge Datierung am Ende des 14. Jahrhunderts bestätigt die am Material aus bzw. über dem Haus (Periode IX, Kap. 11.10.1) gewonnene Beobachtung, dass der Anteil an glasierter Ware tatsächlich erst um 1400 den der anderen Waren erreicht. Die rot engobierte Irdenware geht zwar zurück, wird aber immer noch genutzt und offenbar auch noch hergestellt. Bei den glasierten Gefäßen handelt es sich vorwiegend um Schüsseln, seltener um Kännchen. Die Dreifußtöpfe bilden die Masse der Kochgefäße, die Deckel mit Schälchenknäuf dürften als Verschluss gedient haben. Aus der seltenen grauen Irdenware liegt ein Henkeltopf vor.

An weiteren Funden sind eine Spardose, zwei Jesusknaben, eine Maultrommel, das Fragment eines Schaffhauser Bechers, drei Flachglascherben und ein Abfallstück von der Würfelherstellung zu erwähnen.

11.9 Erste bis dritte Ablagerung: Nutzungsablagerungen im Hafenbecken von Schnitt 3 und 4 (ca. 1250–1398)

Die Nutzungsablagerungen im Hafenbecken in Schnitt 3 und 4 ließen sich nicht mit denjenigen in Schnitt 5 verbinden und mussten deshalb mithilfe der Funde chronologisch eingeordnet werden.

11.9.1 Erste Nutzungsablagerung (ca. 1250 bis ca. 1350)

Während ein fast vollständig erhaltener Leistenrandtopf (TR20b) und ein Topfrand TR13a

aus nachgedrehter Ware noch in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts verweisen, datieren Dreifußtöpfe DTR4, Bügelkannenränder der rot engobierten Irdenware BRK4a und b, ein Doppelhenkeltopf (HTR4) und Schüsseln mit gekehlten und unterschnittenen Leistenrändern (SFR9, SFR12) in das 14. Jahrhundert. Glasierte Ware ist rar; ein kleiner unterteilter, innen glasierter Keramikkasten bildet den frühesten Beleg für diese Gefäßform, deren Funktion als Zunderbüchse hier allerdings fraglich ist.

Weitere Funde sind eine vollständige frühe Becherkachel, ein scheibengedrehtes Exemplar mit enger Mündung, Nuppenbecher aus blauem und entfärbtem Glas, Rippenbecher, ein Sieblöffel, acht Messer,⁶²² darunter ein möglicherweise als Dolch benutztes langes Messer mit bronzebeschlagener Scheide, eine verschossene Pfeil- oder Armbrustspitze, ein gewelltes Hufeisen, ein Verschlussband von einer Truhe, eine D-förmige Eisenschnalle, ein Paternosterring sowie zwei Holzteller oder -schüsseln. Bei den meisten Objekten dürfte es sich um Verlustfunde handeln.

11.9.2 Zweite Nutzungsablagerung (ca. 1350 bis letztes Viertel 14. Jh.)

Zahlreiche Bügelkannen der rot engobierten Ware, zwei Henkel von einem rot engobierten und einem glasierten Bügeltragegefäß und glasierte Ware, darunter Dreifuß- und Henkelköpfe, verweisen in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts und nach den Beobachtungen am Material der besser datierten Perioden VIII bzw. VIIIa in Haus und Hafen (Schn. 5) eher noch in das vierte Viertel des 14. Jahrhunderts, wofür auch ein Jesusknabe spricht. Während eine Turnierdame noch vor 1300 datiert, passen ein glasiertes Aquamanil, eine Pilzkachel mit Gesicht, Fragmente der drei Glasbechertypen, von denen die Schaffhauser Variante überwiegt, ein mondähnliches Hufeisen, ein kurzer Dolch und ein eher als Panzerstecher zu bezeichnendes Exemplar mit Parierplatte⁶²³ sowie wenige Abfallstücke der Paternosterherstellung zur Datierung in das späte 14. Jahrhundert. Elf Messer, zwei Vorhängeschlösser, drei Hohlschlüssel, Truhenbeschläge und Schnallen widersprechen dem nicht. An Holzfunden liegen Reste von einer Schüssel, Daubengefäßen und zwei Löffeln vor sowie eine wohl zum Spielen verwendete Holzkugel. Gefunden wurden außerdem eine Sichel – eines der wenigen landwirtschaftlichen Geräte – sowie eine ganze Reihe von Werkzeugen wie ein Spiralbohrer, ein Meißel und zwei Durchtreiber, die im Holzhandwerk, bei der

622 Zwei Messer mit geknicktem Klingenträger gelten als Formen des 10.–12. Jh., sind aber möglicherweise Spezialmesser, s. Kap. 7.1.1.1.

623 Der Dolchtyp wird sonst in das 15. Jh. datiert, s. Kap. 7.2.1.

Steinbearbeitung und beim Schmieden Verwendung fanden. Zusammen mit den Knochenabfällen belegen sie das vielfältige Konstanzer Handwerk.

11.9.3 Dritte Nutzungsablagerung (letztes Viertel 14. Jh. bis 1398)

Glasierte Irdeware macht nun über die Hälfte der hier abgelagerten Keramik aus. Glasiert sind auch ein Dreifußtopf, ein Henkeltopf, zahlreiche Schüsseln, Kännchen und zwei Tragebügelgefäße, die in Konstanz auffallend häufig auftreten. Glasiert sind ebenso die Füße eines Aquamanils. Als neue Form der roten Irdeware treten Schälchen auf, bei der grauen Irdeware ist es eine Henkelflasche.

Bei der Ofenkeramik finden sich nun Kachelformen, die zu repräsentativen gotischen Öfen gehörten und sonst erst aus den nach dem Brand 1398 aufgetragenen Schuttschichten vorliegen. Dazu gehören eine Röhrenkachel mit vorge-setztem Blatt, verzierte Blattkacheln und ein Ofenkachelaufsatz in Gesichtsform. Fragmente von zwei glasierten Tieren und eine Murnel zählen zum Spielzeug. Der vollständig erhaltene Jesusknabe könnte Spielzeug oder Bestandteil einer Andachtsnische gewesen sein. An Glasbechern liegen fast ausschließlich Schaffhauser Becher vor. Eine größere Anzahl von Flachglas belegt die zunehmende Verglasung von Fenstern im späten 14. Jahrhundert.

Außerordentlich groß war die Menge an gut erhaltenen Metallfunden, zu denen außer drei Messern, zwei Geschosspitzen sowie einer Maultrommel auch ein Vorhängeschloss und vier Hohldornschlüssel, ein Truhenbeschlag, ein seltener Fensterdrehriegel und eine vermutlich als Aufhängung für eine Glaslampe dienende Kette gehören. Aus dieser Ablagerung stammen auch die meisten Gegenstände an Zierrat und Trachtzubehör, wie Schnallen, Zierbeschlüge, Glöckchen, Knöpfe, eine Riemenzunge u. a. Ein Buchverschluss und ein Siegelstempel ohne Umschrift stehen für die Schriftlichkeit und Verwaltung. Beim Handwerk ist die Textilverarbeitung durch zwei Fingerhüte, ein Webbrettchen und fünf Spinnwirtel belegt. Meißel, Klauenhammer, Pfriem und ein Angelhaken sowie Knochenabfälle und Produkte von der Würfel- und Paternosterherstellung stehen wiederum für das Konstanzer Handwerk.

11.10 Periode IX: nach dem Brand 1398

11.10.1 Periode IX: Einplanierung der Brandruine nach dem Brand (1398 bis 1415)

Nach der Brandzerstörung des Großbaus im Jahr 1398 wurde die Ruine mit mächtigen Brand- und Bauschuttschichten abgedeckt. Man kann wohl im Großen und Ganzen davon ausgehen, dass die Mehrzahl der daraus geborgenen Funde aus dem abgebrannten Gebäude

stammt. Dafür sprechen auch die zahlreichen durch Hitze verformten Stücke. Die Maßnahme dauerte bis ins frühe 15. Jahrhundert und dürfte bis 1415 zu Beginn des Konstanzer Konzils abgeschlossen gewesen sein. Die schon in Phase VIIa angedeutete Entwicklung, dass die glasierte sich gegenüber der rot engobierten Irdeware durchsetzt, wird durch die Funde bestätigt. Dass letztere um 1400 jedoch noch in Gebrauch gewesen sein muss, belegen die großen Bruchstücke. Anzumerken wäre auch, dass die innen rot engobierten Dreifußschüsseln noch nicht durch glasierte ersetzt worden waren. Zu Dreifußtöpfen, glasierten Henkeltöpfen und zahlreichen, meist glasierten Schüsseln gesellen sich die für Konstanz typischen kleinen Schälchen und einige Fragmente von Siebgefäßen. Zweimal finden sich Appliken in Schild- und Blütenform. Steinzeug ist mit mehreren, wohl im sächsischen Waldenburg produzierten Exemplaren vertreten und spiegelt die weitreichenden Handelsbeziehungen wider. An Sonderformen sind ein Aquamanil der grauen Irdeware und ein Ausgussgefäß mit Gesicht und verbrannter Außenglasur zu erwähnen. An Glasbechern kommen fast ausschließlich Nuppenbecher vom Schaffhauser Typ vor.

Unter den Ofenkacheln finden sich die bereits erwähnten (Kap. 11.7.2) verzierten Blatt-, Nischen- und Bekrönungskacheln, die zu repräsentativen Öfen gehörten. Flachglas und Butzenscheiben weisen auf eine Verglasung oder Teilverglasung des Steinbaus hin, die in dieser Zeit noch nicht selbstverständlich war. Zur Ausstattung zählen jetzt auch eines der seltenen Öllämpchen, ein vielleicht als Zunderbüchse verwendeter Keramikasten, ein Möbelzierbeschlag und eine Intarsie aus einem Knochenplättchen.

Weitere Funde sind das Fragment eines Kettenpanzers oder einer Teilrüstung sowie eine Knabenfigur, bei der es sich um Jesus oder einen profanen Schänckknaben handeln könnte. Drei Spinnwirtel belegen die Garnproduktion.

11.10.2 Periode IX: Zuschüttung des Hafensbeckens (1398 bis 1415)

Auch das Hafenbecken diente als Müllgrube für den Brandschutt, der wohl überwiegend von der nördlichen Häuserzeile stammt. Die daraus geborgenen Funde bestätigen das oben gezeichnete Bild. Es finden sich auch immer wieder Stücke, die schon in das 15. Jahrhundert weisen. Eine kleine Marien(?)-Figur repräsentiert den weichen Stil der Zeit um 1400. Auffallend ist auch hier die große Anzahl an Schälchen. Unter den glasierten Stücken gibt es größere Fragmente von glasierten Kännchen mit Überhenkel. Erstmals treten hier Schüsseln mit S-förmig geschwungener Wandung (SR8) auf. Ungewöhnlich ist eine verzierte große Schüssel mit

einem plastischen Blütenmotiv auf der Innenseite. Ein Steinzeugkrug könnte ebenfalls aus dem sächsischen Waldenburg stammen. Sonderformen sind ein Tintenfass sowie zwei Schalen von Destillierapparaten, wie sie in Konstanz im 15. Jahrhundert häufiger vorkommen. An Glasbechern finden sich auch hier fast ausschließlich Nuppenbecher vom Schaffhauser Typ, deren Fragmente bei der großen Hitze oft stark zusammengeschmolzen sind. Des Weiteren liegen Nischenkacheln und Ofenkachelaufsätze von repräsentativen gotischen Öfen vor. Eine große Anzahl von Flachglas und Butzenscheiben zeigen, dass auch die Häuser der nördlichen Zeile verglaste Fenster besaßen.

Zu den wenigen Metallfunden gehören eines der beiden Messer mit Griffplatte oder -zunge, die eine jüngere Entwicklung des 14., vor allem aber des 15. Jahrhunderts darstellen, sowie der Steckschlüssel eines Spreizfederschlosses. An handwerklichen Tätigkeiten ist die Verarbeitung von Knochen und Geweih belegt, außer Paternosterringen wurden auch Messergriffe hergestellt.

11.11 Brotlaube, Periode II–V: Holz-Erddamm, Stein-Erddamm, Ausbau und Nutzung (nach Mitte 12. Jh. bis zweite Hälfte 13. Jh.)

Trotz des geringen Fundmaterials und zweier offensichtlich sekundär wiederverwendeter, dendrodatierter älterer Holzpfosten konnte auch für die Befunde in der Brotlaube (Schn. 1 und 2) eine Periodisierung und Datierung erstellt werden. Derzufolge wurde nach der Mitte des 12. Jahrhunderts ein Holz-Erddamm errichtet (Periode II) und in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts verstärkt (Periode IIa). Diesen ersetzte man noch vor 1200 durch einen Stein-Erddamm (Periode III), der im frühen 13. Jahrhundert erhöht wurde (Periode IIIa). Noch vor der Ersterwähnung des Heiliggeistspitals 1225 fand der Ausbau zu einer breiten Landzunge statt (Periode IV), zu deren Nutzung in der zwei-

ten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch ein Pfostenbau gehörte (Periode V).

An Geschirrkernik finden sich in Periode II und III die typischen Töpfe (TR7, TR10b, TR12, TR17), Schüsseln und Pfannen (SR1 und PFR1) der zweiten Hälfte des 12. und des frühen 13. Jahrhunderts sowie ein Leistenrand (TR20a/b), eine Wandscherbe der seltenen Albware und Holzdauben. Zwei Scherben der sonst erst ab der Mitte des 13. Jahrhunderts nachweisbaren rot engobierten Irdenware (Kap. 2.3.4.2) dürften dagegen Irrläufer sein.

In Periode IV treten eines der wenigen Öllämpchenfragmente und Fensterglasscherben dazu und erst in Periode IVa auch Schüsseln der Typen SR2-6 und SR2-2. In Zusammenhang mit dem Pfostenbau in der Nutzungsphase Periode V finden sich dann schiebgedrehte Becherkacheln, möglicherweise ein Dreifußstopf und ein Hohlglasfragment.

11.12 Rückschau und Ausblick

Die Auswertung des Fundmaterials der zwischen 1989 und 1992 durchgeführten Rettungsgrabung auf der Konstanzer Marktstätte erbrachte wichtige neue Einblicke in die Stadtentwicklung von Konstanz im Hohen und Späten Mittelalter – innerhalb eines Zeitraums, der kurz vor 1130 begann und 1398 durch eine Brandzerstörung abrupt endete. Hierdurch ist es gelungen, den Gebrauch und die Entwicklung der Keramik in Konstanz von 1130 bis 1398 besser zu erfassen (Tab. 1–2.8). Dabei konnten einige Perioden mithilfe dendrochronologischer Daten sehr genau datiert werden, während der Zeitrahmen anderer Abschnitte wiederum nur über die Funde und deren Vergleich mit anderen datierten Fundkomplexen oder über die Befundsituationen erschlossen wurde. Die hier dargelegte chronologische Einordnung kann naturgemäß nur einen Zwischenstand abbilden. Ihre Gültigkeit wird sich anhand weiterer, noch vorzulegender Fundkomplexe aus Konstanz selbst wie auch aus der Umgebung erweisen müssen.

LITERATUR

ADE 2010

D. Ade, Funde aus frühmittelalterlichen Gräbern und Gräberfeldern auf der Gemarkung Sindelfingen und dem nördlichen Oberen Gäu (Diss. Tübingen 2010). (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-49403>, letzter Zugriff: 28. 09. 2016).

ADE 2015

D. Ade, Die Burg im Spiegel der archäologischen Funde. In: C. Bumiller (Hrsg.), Krieg Fehde Belagerung. Die Geschichte der Burg Albeck bei Sulz am Neckar (Stuttgart 2015) 178–215.

ADE, MARIENPLATZ

D. Ade, Mittelalterliche und neuzeitliche Funde vom Marienplatz in Ravensburg (unpubliziertes Manuskript 1990).

ADE/DUMITRACHE 2012

D. Ade/M. Dumitrache, Neue Erkenntnisse zur Konstanzer Keramik des 12. Jahrhunderts. In: Grunwald u. a. 2012, 41–48.

ADE U. A., OW-WACHENDORF

D. Ade u. a., Die archäologischen Funde der Sammlung Ow-Wachendorf (in Vorbereitung).

ADE-RADEMACHER 1992

D. Ade-Rademacher, Der Raum Oberschwaben. In: Stadtluft 1992, 334–340.

ADE-RADEMACHER 1998

D. Ade-Rademacher, Keramik-, Glas- und Holzgeschirr. In: „...von anfang bis zu unsern zeiten...“. Das mittelalterliche Rottweil im Spiegel archäologischer Quellen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1998) 102–112.

ADE-RADEMACHER/RADEMACHER 1993

D. Ade-Rademacher/R. Rademacher, Der Veitsberg bei Ravensburg. Vorgeschichtliche Höhensiedlung und mittelalterlich-frühneuzeitliche Höhenburg. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 1993).

ADE-RADEMACHER U. A. 2005

D. Ade-Rademacher/W. Hecht/M. Dumitrache/A. Kotzurek, Rottweil. Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 30 (Stuttgart 2005).

ADLER 2010

G. Adler, Handbuch Buchverschluss und Buchbeschlagn. Technologie und Geschichte im deutschsprachigen Raum, in den Niederlanden und Italien vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart (Wiesbaden 2010).

AUFDERMAUER 1981

J. Aufdermauer, Altstadtsanierung von Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 205 f.

AUFRUHR 2010

Aufruhr 1225! Ritter, Burgen und Intrigen. Das Mittelalter an Rhein und Ruhr, hrsg. von LWL Museum für Archäologie – Westfälisches Landesmuseum (Mainz 2010).

BAART 1977

J. Baart, Opgravingen in Amsterdam. 20 jaar stadskernonderzoek (Amsterdam 1977).

BÄNTELI U. A. 1999

K. Banteli/R. Gamper/P. Lehmann (Hrsg.), Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Zum 950. Jahr seiner Gründung am 22. No-

vember 1049. Schaffhauser Arch. 4 (Schaffhausen 1999).

BÄNTELI U. A. 2000

K. Banteli/M. Höneisen/K. Zubler, Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen. Mittelalterliche Besiedlung und Eisenverhüttung im Durachtal. Schaffhauser Arch. 3 (Schaffhausen 2000).

BÄNTELI U. A. 2006

K. Banteli u. a., Das Bürgerasyl in Stein am Rhein. Geschichte eines mittelalterlichen Spitals. Schaffhauser Arch. 7 (Schaffhausen 2006).

BAERISWYL/JUNKES 1995

A. Baeriswyl/M. Junkes, Der Unterhof in Diessenhofen. Von der Adelsburg zum Ausbildungszentrum. Arch. Kanton Thurgau 3 (Frauenfeld 1995).

BARZ 1995

D. Barz, Fenster-, Tür- und Toröffnungen an den Burgen des 11. bis 13. Jahrhunderts in der Pfalz und im Elsaß. In: Fenster und Türen in historischen Wehr- und Wohnbauten. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung. Veröff. Dt. Burgenvereinigung 4 (Stuttgart 1995).

BAUER U. A. 1991

I. Bauer u. a., Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Arch. Monogr. 9 (Zürich 1991).

BAUER 1993

I. Bauer, Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter – Neuzeit). Terminologie – Typologie – Technologie. Kataloge der Prähist. Staatssammlung, Beih. 2 (Kallmünz/Opf. 1993).

BAUMGÄRTNER/KRÜGER 1988

E. Baumgärtner/I. Krüger, Phönix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters (München 1988).

BECKER 2003

W. Becker, Eine Kubikzahlentafel aus der Zeit um 1400 aus Soest. In: Melzer 2003, 117–128.

BECKMANN 1975

B. Beckmann, Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse. Rhein. Ausgr. 16 (Bonn 1975).

BIEGEL 1991

G. Biegel, Budapest im Mittelalter. Veröff. Braunschweig. Landesmus. 26 (Braunschweig 1991).

BINGELI 1983

V. Bingeli, Geografie des Oberaargaus (Langenthal 1983).

BITTERLI/GRÜTTER 2001

Th. Bitterli/D. Grütter, Alt-Wädenswil. Vom Freiherrenturm zur Ordensburg. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 27 (Basel 2001).

BITTERLI-WALDVOGEL 2006

Th. Bitterli-Waldvogel, Archäologische Befunde zur mittelalterlichen Schreibfähigkeit. In: Zeune 2006, 127–134.

BIZER/GÖTZ 2004

Ch. Bizer/R. Götz, Die Thietpoldispurch und die Burgen der Kirchheimer Alb. Stadt Kirchheim unter Teck, Schriftenreihe des Stadtarchivs 31 (Kirchheim u. T. 2004).

BIZER 2006

Ch. Bizer, Oberflächenfunde von Burgen der

Schwäbischen Alb. Ein Beitrag zur Keramik- und Burgenforschung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 26 (Stuttgart 2006).

BOHNSACK 1981

A. Bohnsack, Spinnen und Weben. Entwicklung von Technik und Arbeit im Textilgewerbe. Dt. Mus. Kulturgesch. Naturwiss. u. Technik 2 (Reinbek 1981).

BREHM 1992

H. Brehm, Die Rolle des Geldes und die Geldformen. In: Stadtluft 1992, 430–432.

BRENNER 2011

D. Brenner, Der Grüne Hof in Ulm. Untersuchungen zur Stadtgenese und -entwicklung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 2011).

BRÄUNING/SCHREG 1998

A. Bräuning/R. Schreg, Die Keramikfunde – ein Exkurs. In: A. Bräuning u. a., Um Ulm herum. Untersuchungen zu mittelalterlichen Befestigungsanlagen in Ulm. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1998) 67–79.

CLARK 2004

J. Clark, The medieval horse and its equipment. Medieval finds from excavations in London. Museum of London 5 (London 2004).

COWGILL U. A. 1987

J. Cowgill/M. de Neergaard/N. Griffiths, Knives and scabbards. Medieval finds from excavations in London. Museum of London 1 (London 1987).

DANNHEIMER 1973

H. Dannheimer, Keramik des Mittelalters in Bayern. Ein Katalog. Kat. Prähist. Staatsslg. 15 (Kallmünz/Opf. 1973).

DERSCHKA 1999

H. Derschka, Die Fundmünzen von den Innenstadtgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Konstanz, Fundkatalog und Auswertung. Fundber. Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1999) 845–1004.

DUBLER U. A. 2006

R. Dubler/Ch. Hartmann/Ch. Keller/M. Strome/R. Windler, Vom Dübelstein zur Waldmannsburg. Adelsitz, Gedächtnisort und Forschungsobjekt. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 33 (Basel 2006).

DUHAMEL DU MONCEAU 1767

H. L. Duhamel du Monceau, Art du serrurier (Paris 1767).

DUMITRACHE 1990

M. Dumitrache, Glasfunde des 13.–18. Jh. aus der Lübecker Innenstadt. Grabungen 1948–1973. Lübecker Schr. Arch. Kulturgesch. 19, 1990, 7–161.

DUMITRACHE 1992A

M. Dumitrache, Heizanlagen im Bürgerhaus. In: Stadtluft 1992, 280–288.

DUMITRACHE 1992B

M. Dumitrache, Zum Abschluss der Untersuchungen auf der Marktstätte in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 331–335.

DUMITRACHE 1993

M. Dumitrache, Der Konstanzer Hafen im 12.–14. Jahrhundert im Lichte der archäo-

logischen Ausgrabungen auf der Marktstätte und in der Brotlaube. In: M. Gläser (Hrsg.), *Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum* (Festschrift G. Fehring). Schr. Kulturhist. Mus. Rostock 1 (Rostock 1993) 331–340.

DUMITRACHE 1995

Stadtarchäologie in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 303–311.

DUNNING 1968

G. C. Dunning, *The trade in medieval pottery around the North Sea*. Rotterdam Papers 1, 1968, 35–58.

EGAN 2010

G. Egan, *Medieval household. Daily living c.1150 – c. 1450. Medieval finds from excavations in London*. Museum of London 6. New edition (London 2010).

EGAN / PRITCHARD 2002

G. Egan / F. Pritchard, *Dress accessories, c. 1150 – c. 1450. Medieval finds from excavations in London*. Museum of London 3 (London 2002).

ENDREI 1988

W. Endrei, *Spiele und Unterhaltung im alten Europa* (Hanau 1988).

ERATH 1996

M. Erath, *Studien zum mittelalterlichen Knochenschnitzhandwerk. Die Entwicklung eines spezialisierten Handwerks in Konstanz* (Diss. Freiburg 1996) (<http://www.freidok.uni-freiburg.de//volltexte/526>, letzter Zugriff: 11.10.2016).

ESSER 1996

E. Esser, *Archeozoölogie – zoogdieren en vogels*. In: M. Nökkert / A. C. Aarts / H. L. Wyntia u. a., *Vroegmiddeleeuwse bewoning langs de A2. Een nederzetting uit de zeventen en achttiende eeuw in Leidsche Rijn*. Basisrapportage Arch. 26 (Utrecht 1996) 307–332.

FALK 1995

A. Falk, „...ein höltzins rößlin, das zoch ich an ein faden vor der thür.“ Spielzeug und Spielen im Mittelalter. In: M. Gläser (Hrsg.), *„Daz kint spilete und was fro“*. Spielen vom Mittelalter bis heute. Ausst. Arch. Lübeck 2 (Lübeck 1995) 24–53.

FESSER 2009

J. Fesser, *Archäologische Erkenntnisse zum Unterdorf Petershausen, die Grabung Benediktinerplatz im Jahre 2008*. In: Röber 2009a, 235–254.

FINGERLIN 1989

G. Fingerlin, *Zur Fortsetzung der frühmittelalterlichen Siedlungsgrabung in Stetten, Stadt Mühlheim a. D., Kreis Tuttlingen*. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 209–211.

FINGERLIN 1971

I. Fingerlin, *Gürtel des hohen und späten Mittelalters*. Kunstwiss. Stud. 46 (Berlin 1971).

FORBES 1975

W. A. Forbes, *Ontwickelingsfasen in het Middeleeuw besteck*. Rotterdam Papers 2, 1975, 17–22.

FREY 2007

P. Frey, *Das Stammhaus der Herren von Hallwyl. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Wasserschloss Hallwyl 1995–2003* (Baden 2007).

FRANZ 1981

R. Franz, *Der Kachelofen. Entstehung und*

kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus. Forsch. u. Ber. Kunsthist. Inst. Univ. Graz 1 (Graz 1981).

FROMMER 2015

S. Frommer, *Bisingen, Burgstall Ror. Die Geschichte einer Truchsessenburg in bewegter Zeit* (Bisingen 2015).

GABRIEL 1988

I. Gabriel, *Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard / Oldenburg*. In: Oldenburg – Wolin – Staraja Ladoga – Novgorod – Kiew. Ber. RGK 69, 1988, 103–291.

GAI 2001

A. S. Gai, *Reliquiengläser aus Altarsepulken. Eine Materialstudie zur Geschichte des deutschen Glases vom 12. bis zum 19. Jahrhundert*. Schr. Südwestdt. Landeskd. 30 (Leinfelden-Echterdingen 2001).

GILDHOFF 2002

Ch. Gildhoff, *Ein neues Bild des frühen Villingen? Anmerkungen zu einer Neuerscheinung*. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 61, 2002, 55–90.

GLASKLAR 2015

GlasKlar. *Archäologie eines kostbaren Werkstoffes in Südwestdeutschland*, hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg (Friedberg 2015).

GNEGEL 1994

F. Gnegel, *Feuerzeugs. Schwefelhölzer, Zündmaschinen* (Münster 1994).

GOLL 1992

J. Goll, *Baumaterial*. In: *Stadtluft 1992*, 267–279.

GOSSLER 1998

N. Goßler, *Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland* (10.–14. Jh.). Ber. RGK 79, 1998, 479–664.

GOSSLER 2011

N. Goßler, *Reiter und Ritter. Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland*. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern (Schwerin 2011).

GREWENIG 1992

M. M. Grewenig (Hrsg.), *Leben im Mittelalter. 30 Jahre Mittelalterarchäologie im Elsaß*. Hist. Mus. Pfalz (Speyer 1992).

GRODECKI 1977

L. Grodecki, *Romanische Glasmalerei* (Stuttgart 1977).

GRÖNKE / WEINLICH 1998

E. Grönke / E. Weinlich, *Mode aus Modeln. Kruseler- und andere Tonfiguren des 14. bis 16. Jahrhunderts aus dem Germanischen Nationalmuseum und anderen Sammlungen*. Anz. Germ. Natmus. Beibd. 14 (Nürnberg 1998).

GRÖNKE / WEINLICH 1999

E. Grönke / E. Weinlich, *Nürnberg, ein Produktionszentrum spätmittelalterlicher Tonfiguren? eine eher ernüchternde Bilanz*. In: B. Friedel / C. Frieser (Hrsg.), *Nürnberg. Archäologie und Kulturgeschichte* (Büchenbach 1999) 217–229.

GROSS 1989

U. Gross, *Die mittelalterliche Wüstung*. In: C.-J. Kind u. a., *Ulm-Eggingen. Die Ausgrabungen 1982 bis 1985 in der bandkerami-*

schen Siedlung und der mittelalterlichen Wüstung. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 34 (Stuttgart 1989) 287–361; 493–499.

GROSS 1991A

U. Gross, *Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung*. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991).

GROSS 1991B

U. Gross, *Die Keramik-, Bein- und Metallfunde aus dem gemauerten Schacht bei St. Peter und Paul*. In: Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991. Bd. 1: *Zur Archäologie und Kunstgeschichte*. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 10,1 (Stuttgart 1991) 139–178.

GROSS 1991C

U. Gross, *Vom Versuch, einen tönernen Kochkessel nachzuahmen. Denkmalpflege in Baden-Württemberg*. Nachrbl. Landesdenkmalamt 20, 1991, 120–123.

GROSS 1995

U. Gross, *Archäologische Beiträge zur Hygiene im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Denkmalpflege in Baden-Württemberg*. Nachrbl. Landesdenkmalamt 24 / 3, 1995, 137–143.

GROSS 1998

U. Gross, *Die Keramikfunde aus der Grabung auf Parzelle 91/4 in Unterregenbach, Stadt Langenburg, Kreis Schwäbisch Hall*. Fundber. Baden-Württemberg 22 / 1, 1998, 771–802.

GROSS 2001

U. Gross, *Zur Verbreitung einiger ausgewählter Keramikgruppen im spätmittelalterlichen Südwestdeutschland*. In: R. M. Boehmer (Hrsg.), *Lux Orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa* (Festschrift H. Hauptmann). Internat. Arch. Stud. Honoraria 12 (Rahden / Westf. 2001) 165–169.

GROSS 2008

U. Gross, *Transitionen – Übergangsphänomene bei südwestdeutschen Keramikgruppen des frühen und hohen Mittelalters*. In: *Stratigraphie und Gefüge 2008*, 137–147.

GROSS 2009

U. Gross, *Drehscheibenware des frühen und hohen Mittelalters in Ulm*. In: U. Gross / A. Kottmann / J. Scheschkewitz, *Frühe Pfalzen – frühe Städte. Neue Forschungen zu zentralen Orten des Früh- und Hochmittelalters in Süddeutschland und der Nordschweiz*. Arch. Inf. Baden-Württemberg 58, 2009, 51–58.

GROSS 2010

U. Gross, *Antike und mittelalterliche Webrettchen – quadratisch (nicht immer), praktisch, gut*. Arch. Nachr. Baden 80 / 81, 2010, 26–30.

GROSS 2012

U. Gross, *Keramikgruppen des 8. und 12. Jahrhunderts am nördlichen Oberrhein. Zur Frage von Verbreitungsgebieten und Produktionsstätten*. In: *Grunwald u. a.* 2012, 63–76.

GROSS 2013

U. Gross, *Funde aus der Wüstung Frauenweiler auf der Gemarkung Wiesloch, Rhein-*

- Neckar-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 33, 2013, 629–660.
- GROSS U. A. 1993**
U. Gross/L. H. Hildebrandt/H. Steuer, Ein Messerscheidenbeschlag der Zeit um 1200 von Sandhausen bei Heidelberg. Zeitschr. Arch. Mittelalter 21, 1993, 71–86.
- GRÜNENFELDER U. A. 2003**
J. Grünenfelder/T. Hofmann/P. Lehmann, Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 28 (Basel 2003).
- HALLENKAMP-LUMPE 2006**
J. Hallenkamp-Lumpe, Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe. Denkmalpflege u. Forsch. Westfalen 42 (Mainz 2006).
- HASENFRATZ 2011**
A. Hasenfratz, Entwicklung und Besonderheiten des Kachelofens in der Nordostschweiz. In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe 2011, 329–323.
- HEEGE 2002**
A. Heege, Einbeck im Mittelalter. Eine archäologisch-historische Spurensuche. Stud. Einbecker Gesch. 17 (Oldenburg 2002).
- HEEGE 2009**
A. Heege, Steinzeug in der Schweiz (14.–20. Jh.). Ein Überblick über die Funde im Kanton Bern und den Stand der Forschung zu deutschem, französischem und englischem Steinzeug in der Schweiz (Bern 2009).
- HEEGE 2010**
A. Heege, Die Burg Hohenklingen ob Stein am Rhein. Bd. 2: Adelsburg, Hochwacht, Kuranstalt – Forschungen zur materiellen Kultur. Schaffhauser Arch. 9, 2 (Schaffhausen 2010).
- HEEGE 2011A**
A. Heege, Materielle Kultur im Kanton Bern 1150–1350 – Die wichtigsten Fundstellen aus der Gerechtigkeitsgasse in Bern (nach 1191 und bis 1300). In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe 2011, 417–426.
- HEEGE 2011B**
A. Heege, Das Geheimnis der „Maske“ vom Gutenberg. In: Denkmalpflege und Archäologie im Fürstentum Liechtenstein. Fund- u. Forschungsber. 2011, 4–9.
- HEEGE 2016**
A. Heege, Die Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendern, Gemeinde Gamprin, Fürstentum Liechtenstein. Bd. 2: Die Geschirrkernik vom 12. bis 20. Jahrhundert (Vaduz 2016).
- HEEGE/BAERISWYL, GERECHTIGKEITS-GASSE**
A. Heege/A. Baeriswyl, Stadtbach, Weinstöcke und Gassenschotter. Die Ausgrabungen in der Markt-, Kram- und Gerechtigkeitsgasse sowie der Kreuzgasse in Bern, Basel/Bern (in Vorbereitung).
- HEILIGMANN/RÖBER 2009**
J. Heiligmann/R. Röber, Römischer Strand und frühmittelalterliche Bischofsburg. Die Grabung 1995 in der Hofhalde in Konstanz. In: Landesarchäologie – Festschrift für D. Planck zum 65. Geburtstag. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 603–626.
- HEILIGMANN/RÖBER 2011**
J. Heiligmann/R. Röber, Im See – Am See. Archäologie in Konstanz (Friedberg 2011).
- ARCHÄOLOGIE 1986**
I. Heindel, Ave-Maria-Schnallen und Hant-truwebratzen mit Inschriften. Zeitschr. Arch. 20, 1986, 65–79.
- HEINE 2007**
H.-W. Heine, Zur Datierung der Zierknöpfe vom Harzburger Typ mit Adlermotiv. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 76, 2007, 165–170.
- HENNIGFELD 1998**
Y. Hennigfeld, La céramique en grès de Haguenau à la fin du Moyen Âge. Contribution à l'étude des sites de production rhénans. Rev. Arch. Est 49, 1998, 313–328.
- HENNIGFELD 2005**
Y. Hennigfeld, La céramique à Strasbourg de la fin du Xe au début du XVIIe siècle (Caen 2005).
- HILDEBRANDT/GROSS 1996**
L. H. Hildebrandt/U. Gross, Weitere Untersuchungen im Rahmen der Stadtkernsanierung von Leimen, Main-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 266–269.
- GRUNWALD U. A. 2012**
L. Grunwald/H. Pantermehl/R. Schreg (Hrsg.), Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. Tagung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, 6. bis 7. Mai 2011. RGZM-Tagungen 13 (Mainz 2012).
- HÖNEISEN 1993**
M. Höneisen (Hrsg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Schaffhauser Arch. 1 (Basel 1993).
- HOLTMANN 2002**
W. Holtmann, Untersuchung zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Messern, dargestellt am Beispiel von archäologischen Funden vornehmlich aus dem weiteren Küstenbereich von Nord- und Ostsee bis zur Mittelgebirgszone (Diss. Göttingen 2002) (<http://hdl.handle.net/11858/00-1735-0000-000D-F215-B>, letzter Zugriff: 11. 10. 2016).
- HOMBERGER 2006**
V. Homberger, Keramik, Glas und Metallfunde. In: Bänтели u. a. 2006, 65–101.
- HOMBERGER/ZUBLER 2010**
V. Homberger/K. Zubler, Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik der Region Schaffhausen. Typologie, Seriation und Materialvorlage. Beitr. Schaffhauser Arch. 3 (Schaffhausen 2010).
- HOMBERGER/ZUBLER 2011**
V. Homberger/K. Zubler, Serientöpfe – Topfserien: Gefässformentwicklung in der Nordostschweiz. In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe 2011, 311–318.
- HÜBENER 1979**
W. Hübener, Probegrabungen im Gelände der Pfalz Neudingen an der Donau, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 6, 1979, 5–32.
- JACOBI 1974**
G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Opipidum von Manching. Ausgr. Manching 5 (Wiesbaden 1974).
- JANOSA 1997**
M. Janosa, Ein Ofenkacheldepot vom Churer Martinsplatz. Temp medieval. Mittelalter. Zeitschr. Schweizer. Burgenverein = Moyen Âge = Medioevo 2/4, 1997, 95–106.
- JENISCH 1999**
B. Jenisch, Die Entstehung der Stadt Villingen. Archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1999).
- JENSEN 2004**
G. B. Jensen, Schreibgeräte, unter besonderer Berücksichtigung von Schülerschreibgeräten. Historische Entwicklung und kulturethologische Verlaufsformen dieser Entwicklung (aufgezeigt an Kielfeder, Schiefergriffel und -tafel, Bleistift, Stahlfeder mit Halter und Füllfederhalter) (Diss. Erlangen-Nürnberg 2004).
- JUNKES 1991**
M. Junkes, Die spätmittelalterliche Geschirrkernik der Grabung Konstanz/Fischmarkt (Diss. Kiel 1991).
- JUNKES 1992**
M. Junkes, Keramikgeschirr aus Konstanz. In: Stadtluft 1992, 340–345.
- KALTENBERGER 2009**
A. Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 23/24 = Nearchos 17/18 (Weitra 2009).
- KALTWASSER 1991**
St. Kaltwasser, Auf den Spuren mittelalterlicher Keramikglasur. Glasierte Geschirrkernik des Freiburger Augustinereremitenklosters. Arch. Nachr. Baden 45, 1991, 33–43.
- KALTWASSER 1995A**
St. Kaltwasser, Die hochmittelalterliche Keramik der Grabungen auf dem „Harmonie“-Gelände in Freiburg. In: M. Unter- mann, Das „Harmonie“-Gelände in Freiburg im Breisgau. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1995) 247–312.
- KALTWASSER 1995B**
St. Kaltwasser, Die Keramikfunde. In: Untermann 1995b, 21–48.
- KALTWASSER 2002**
St. Kaltwasser, Die Keramik der Grabung Salzstraße 20 in Freiburg. In: L. Galioto/F. Löbbecke/M. Untermann u. a., Das Haus „Zum roten Basler Stab“ (Salzstraße 20) in Freiburg. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 2002) 495–538.
- KAMBER 1995**
P. Kamber, Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters. Basel-Augustiner-gasse 2, Grabung 1968. Materialh. Arch. Basel 10 (Basel 1995).
- KAMBER/KELLER 1996**
P. Kamber/Ch. Keller, Das Fundmaterial im Spiegel der häuslichen Sachkultur. In: Fundgruben. Ausstellung Hist. Mus. Basel, Barfüsserkirche (Basel 1996) 49–68.
- KASTEN 1976**
E. Kasten, Tönerne Giessgefäße des Mittelalters in Mitteleuropa. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpflege 20/21, 1976, 387–558.
- KELLER 1999**
Ch. Keller, Gefässkeramik aus Basel. Unter-

suchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefäßkeramik aus Basel. Typologie – Technologie – Funktion – Handwerk. Materialh. Arch. Basel 15 (Basel 1999).

KELLER 2002

Ch. Keller, Aquamanilien und das Ritual des Händewaschens. In: M. L. Heyer-Boscardin (Hrsg.), *Wider das „finstere Mittelalter“*. Festschrift für Werner Meyer zum 65. Geburtstag. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 29 (Basel 2002) 125–136.

KELLER U. A. 1970

W. Keller u. a., *Die Wasserburg Mülönen*. Mitt. Hist. Ver. Kanton Schwyz 63, 1970, 1–346.

KIRCHBERGER 1995

St. Kirchberger, Beiträge der Archäologie Süd- und Südwestdeutschlands zu Fenstern und Türverschlüssen. In: B. Schock-Werner (Hrsg.), *Fenster und Türen in historischen Wehr- und Wohnbauten*. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung. Veröff. Dt. Burgenvereinigung e. V. B 4 (Braubach 1995) 79–87.

KITTEL 1970

E. Kittel, Siegel. *Bibl. f. Kunst- u. Antiquitätenfreunde* 11 (Braunschweig 1970).

KLUTTIG-ALTMANN 2015

R. Kluttig-Altman, Zieglerdeckel aus Wittenberg im überregionalen Kontext. In: H. Meller (Hrsg.), *Fokus Wittenberg. Die Stadt und ihr Lutherhaus*. Multidisziplinäre Forschungen über und unter Tage. *Forschber. Landesmus. f. Vorgesch.* Halle 7 (Halle 2015) 41–92.

KNAPP 2008

U. Knapp, Flachziegel aus dem frühen 12. Jahrhundert in Südwestdeutschland. Zeugen eines technologischen Umbruchs. *Ber. Stiftung Ziegelei-Museum* 25, 2008, 27–51.

KOCH 1987

R. Koch, Werkzeug, Geräte und Beschläge des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Ostbayern. In: *Die Oberpfalz, ein europäisches Eisenzentrum. 600 Jahre Große Hammerinnung*. Schriften. Bergbau- u. Industriemus. Ostbayern 12 (Amberg 1987) 409–433.

KOCH 1979

R. Koch, Mittelalterliche Trinkbecher aus Keramik von der Burg Weibertreu bei Weinsberg, Kr. Heilbronn. In: *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 6 (Stuttgart 1979) 47–76.

KOCH 1984

U. Koch, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. *Der Runde Berg bei Urach V*. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Alt. kde. 10 (Heidelberg 1984).

KRABATH 2001

St. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen: eine kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. *Internat. Arch.* 63 (Rahden/Westf. 2001).

KRAUSKOPF 2005

Ch. Krauskopf, Tric-Trac, Trense, Treichel. Untersuchungen zur Sachkultur des Adels im 13. und 14. Jahrhundert. Veröff. Dt. Burgenvereinigung A 11 (Braubach 2005).

KRÜGER 2002

K. Krüger, Archäologische Zeugnisse zum mittelalterlichen Buch- und Schriftwesen nordwärts der Mittelgebirge. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 91 (Bonn 2002).

KULESSA/SCHMID 2015

B. Kulesa/B. Schmid, Bier, Wein oder Medizin? Glasgefäße aus Oberschwaben. In: *GlasKlar* 2015, 140–149.

KURZMANN 2000

P. Kurzmann, Die Destillation im Mittelalter. Archäologische Funde und Alchemie. *Lehr- u. Arbeitsmat. Arch. Mittelalter u. Neuzeit* (Tübingen 2000).

LANDGRAF 1993

E. Landgraf, Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550. Bd. 2: Musterkatalog. *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 14 (Stuttgart 1993).

LEENEN 2010

St. Leenen, Zierscheiben. In: *Aufbruch* 2010, 457 f.

LEENEN 2011

St. Leenen, Die Isenburgen an der Ruhr. *Denkmalpflege u. Forsch. Westfalen* 52 (Darmstadt 2011).

LEHMANN 1999

P. Lehmann, Entsorgter Hausrat – Das Fundmaterial aus den Abts- und Gästelatrien. In: *Bünteli u. a.* 1999, 159–195.

LEHMANN 2003

P. Lehmann, Herstellung und Verarbeitung von Textilien. In: *Grünenfelder u. a.* 2003, 335–339.

LITHBERG 1932

N. Lithberg, *Schloss Hallwil*. Bd. 3: Die Fundgegenstände (Stockholm 1932).

LOBBEDEY 1981

U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik vornehmlich aus Südwestdeutschland (Berlin 1968, Nachdr. 1981).

LORENZ/ZOTZ 2002

S. Lorenz/Th. Zotz (Hrsg.), *Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525* (Stuttgart 2002).

LUNGERSHAUSEN 2004

A. Lungershausen, Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig. *Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen* 34 (Rahden/Westf. 2004).

MCCARTHY/BROOKS 1988

M. R. McCarthy/C. Brooks, *Medieval Pottery in Britain. AD 900–1600* (Leicester 1988).

MARTI 2011

R. Marti, Keramik der Nordwestschweiz – Typologie und Chronologie. In: *Siedlungsbefunde und Fundkomplexe* 2011, 269–291.

MARTI/WINDLER

R. Marti/R. Windler, Die Burg Madeln bei Pratteln/SL. *Archäologie und Museum* 12 (Liestal 1988).

MARTI U. A. 2013

R. Marti/W. Meyer/J. Obrecht, *Der Altenberg bei Füllinsdorf. Eine Adelsburg des 11. Jahrhunderts*. *Schr. Arch. Baselland* 50 (Liestal 2013).

MATTER 2000

A. Matter, *Keramikentwicklung in Winterthur vom 12. Jh. bis um 1400*. Sechs Keller-

verfüllungen aus der Altstadt. *Archäologie im Kanton Zürich* 1997–1998. *Ber. Kantonsarch. Zürich* 15, 2000, 183–245.

MATTER 2011

A. Matter, Spezielle und regionale Besonderheiten der Gefäßkeramik im Gebiet der Stadt und des Kantons Zürich sowie in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau. In: *Siedlungsbefunde und Fundkomplexe* 2011, 319–328.

MATTER/WILD 1997

A. Matter/W. Wild, Neue Erkenntnisse zum Aussehen von Kachelöfen des 13. und frühen 14. Jahrhunderts. *Befunde und Funde aus dem Kanton Zürich. Temp. medioeval. Mittelalter. Zeitschr. Schweizer. Burgenvereinigung = Moyen Âge = Medioevo* 2, 1997, 77–95.

MAURER/BAUER 1961

K. Maurer/W. Bauer, *Die Burg Wartenberg bei Angersbach/Oberhessen*. *Prähist. Zeitschr.* 39, 1961, 217–265.

MELZER 2003

W. Melzer (Hrsg.), *Die Ausgrabungen auf dem Burgtheaterparkplatz, Rosenstraße 1 in Soest*. *Soester Beitr. Arch.* 2 (Soest 2003).

MEYER 1970

W. Meyer, *Fundkataloge*. In: Keller u. a. 1970, 105–263.

MEYER 1974

W. Meyer, *Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Bericht über die Forschungen 1966/67*. *Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter* 1 (Olten, Freiburg i. Br. 1974).

MEYER 1989

W. Meyer, *Die Frohburg: Ausgrabungen 1973–1977*. *Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter* 16 (Olten, Freiburg i. Br. 1989).

MITTELSTRASS 1996

T. Mittelstrass, *Eschelbronn. Entstehung, Entwicklung und Ende eines Niederadelsitzes im Kraichgau (12. bis 18. Jahrhundert)*. *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 17 (Stuttgart 1996).

MÖLLER 2006

R. Möller, *Mobiliar auf Burgen im Mittelalter*. In: *Zeune* 2006, 90–99.

MÜLLER 1980

F. Müller, *Der Bischofstein bei Sissach, Kanton Baselland*. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 4 (Derendingen-Solothurn 1980).

MÜLLER 1992A

U. Müller, *Tischgerät aus Holz*. In: *Stadtluft* 1992, 311–319.

MÜLLER 1992B

U. Müller, *Holzhandwerk in Konstanz und Freiburg*. In: *Stadtluft* 1992, 407–412.

MÜLLER 1996

U. Müller, *Holzfund aus Freiburg/Augustinereremitenkloster und Konstanz. Herstellung und Funktion einer Materialgruppe aus dem späten Mittelalter*. *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* (Stuttgart 1996).

MÜLLER 2006

U. Müller, *Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlicher Handwaschgeschirrs (5./6. bis 15./16. Jahrhundert)*. *Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih.* 20 (Köln 2006).

MURRAY / MURRAY 2011

H. K. Murray / J. C. Murray, Excavations in Bishop's Close, Brechin 2009 and 2010. Arch. Journal 17, 2011, 37–57.

NAGEL U. A. 1996

B. Nagel / P. Oelze / R. Röber, Heilige in Serie. Eine technologisch-kunstwissenschaftliche Untersuchung. In: R. Röber (Hrsg.), Glaube, Kunst und Spiel. ALManach 1 (Stuttgart 1996) 59–140.

NAGEL-SCHLICKSBIER 2001

B. Nagel-Schlicksbier, Mittelalterliche Frauenstatuetten aus Ton – kostümkundliche und technologische Bemerkungen. Fundber. Baden-Württemberg 24, 2001, 659–672.

NEU-KOCK 1988

R. Neu-Kock, Heilige und Gaukler. Kölner Statuetten aus Pfeifenton. Kölner Museumsbull. Ber. u. Forsch. Mus. Stadt Köln, Sonderheft 1 (Köln 1988).

NÖLKE 2015

A. Nölke, Aus begüterten Haushalten. Gläser aus Konstanz und Umgebung. In: GlasKlar 2015, 166–179.

OEXLE 1984

J. Oexle, Scherben sind Geschichte. Alte und neue Funde zur Konstanzer Stadtarchäologie. Das „Projekt Konstanz“ des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg stellt sich vor. Ein Begleittext zur Ausstellung im Rosgartenmuseum (Konstanz 1984).

OEXLE 1992A

J. Oexle, Kinderspiel im mittelalterlichen Konstanz. In: Stadtluft 1992, 392–396.

OEXLE 1992B

J. Oexle, Metallfunde aus Konstanzer Grabungen. In: Stadtluft 1992, 432–436.

OEXLE / ZETTLER 1982

J. Oexle / A. Zettler, Grabungen in der „Pfalz“ zu Reichenau-Mittelzell, Kreis Konstanz. Arch. Korrb. 12, 1982, 269–280.

OTTAWAY / ROGERS 2002

P. Ottaway / N. Rogers, Craft, Industry and Everyday Life: Finds from Medieval York. The archaeology of York 17. The small finds, Fasc. 15 (London 2002).

PARELLO 2015

D. Parello, Bilder aus Licht. Glasmalereien im entwicklungsgeschichtlichen Überblick. In: GlasKlar 2015, 210–219.

PFROMMER / GUTSCHER 1999

J. Pfrommer / D. Gutscher, Laufen Rathausplatz. Eine hölzerne Häuserzeile in einer mittelalterlichen Kleinstadt. Hausbau, Sachkultur und Alltag (Bern 1999).

PROHASKA / SOFFNER 1992

Ch. Prohaska / A. Soffner, Glas – Hohlglasformen des 13. und 14. Jahrhunderts in Südwestdeutschland und der nördlichen Schweiz. In: Stadtluft 1992, 299–310.

PÜHL 1986

K. Pühl, Die Spinnwirtel aus der Kloake des Lübecker Fronen. Lübecker Schr. Arch. Kulturgesch. 12, 1986, 191–203.

REDING 2001

Ch. Reding, Mittelalterliche Keramik in den Kantonen St. Gallen und Appenzel – Eigenheiten einer Region. Temp medieval. Mittelalter. Zeitschr. Schweizer. Burgenverein = Moyen Âge = Medioevo 6/1, 2001, 9–18.

RIEB / SALCH 1973

J. Rieb / Ch.-L. Salch, Aspects de la vie en

Moyen-Âge et à la Renaissance (Strasbourg 1973).

RICHTENTAL 1465

U. Richtental, Chronik des Konzils zu Konstanz 1414–1418. Faksimile der Konstanzer Handschrift (Darmstadt 2013).

RING 2012

E. Ring, Keramikhandel im Ostseeraum zur Hansezeit – ein Beleg für eine Hansekultur? In: J. Mähner / St. Selzer (Hrsg.), Vertraute Ferne. Kommunikation und Mobilität im Hanseraum (Husum 2012) 41–44.

RÖBER 1992

R. Röber, Kloster tom Roden: Das Fundmaterial und seine Aussagen zur Ausstattung der Anlage und zur Lebensweise ihrer Bewohner. Westfalen 70, 1992, 143–181.

RÖBER 1995

R. Röber, Zur Verarbeitung von Knochen und Geweih im mittelalterlichen Südwestdeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 883–944.

RÖBER 2002

R. Röber, In Abhängigkeit des Bischofs? Buntmetallhandwerker am Fuß des Konstanzer Münsterhügels. In: R. Röber (Hrsg.), Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen. Beiträge des 3. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 62 (Stuttgart 2002) 55–85.

RÖBER 2003

R. Röber, Neue Erkenntnisse zum hoch- bis spätmittelalterlichen Hafen von Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 210–214.

RÖBER 2007

R. Röber, Reichenau Waldsiedlung (Lkr. Konstanz). In: Fundschau, Mittelalter – Neuzeit. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 875–877.

RÖBER 2009A

R. Röber (Hrsg.), Kloster, Dorf und Vorstadt Petershausen. Archäologische, historische und anthropologische Untersuchungen. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 30 (Stuttgart 2009).

RÖBER 2009B

R. Röber, Archäologische Erkenntnisse zum Baubestand von Kirche und Klausur. In: Röber 2009a, 69–100.

RÖBER 2015

R. Röber, „Wer trübe Fenster hat, dem erscheint alles grau“. In: GlasKlar 2015, 206–209.

ROTH 2008

M. Roth, Rheinau-Heerenwis. Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren. Zürcher Arch. 25 (Zürich 2008).

ROTH KAUFMANN U. A. 1994

E. Roth Kaufmann / R. Buschor / D. Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive. Schriftenr. Erziehungsdirektion Kanton Bern (Bern 1994).

ROTH HEEGE 2012

E. Roth Heege, Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion im deutschsprachigen Raum. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 39 (Basel 2012).

SAGGAU 2000

H. E. Saggau, Mittelalterliche Eisenfunde aus Schleswig. Ausgrabungen Schild 1971–1975. Ausgr. Schleswig 14 (Schleswig 2000).

SALIER 1992

Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz, hrsg. vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, in Verbindung mit dem Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Mainz (Sigmaringen 1992).

SCHEIDEMANTEL 2005

D. Scheidemantel, Waldenburger Steinzeug. Archäologie und Naturwissenschaften. Veröff. Landesamt Arch. Landesmus. Vorgesch. 44 (Dresden 2005).

SCHLUNK / GIERSCH 2003

A. Schlunk / R. Giersch, Die Ritter. Geschichte, Kultur, Alltagsleben (Stuttgart 2003).

SCHMID 2008

B. Schmid, Ausgebrannt, überflutet – und weitergenutzt. Ein hochmittelalterliches Handwerkerhaus im Ravensburger Humpisquartier. In: Stratigraphie und Gefüge 2008, 115–128.

SCHMID 2009A

B. Schmid, BauArchäologie im Ravensburger Humpisquartier. Forschungsergebnisse zur Entwicklung eines städtischen Kleinquartiers. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 87 (Stuttgart 2009).

SCHMID 2009B

B. Schmid, Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Mengen, Kreis Sigmaringen. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 27 (Stuttgart 2009).

SCHMITT 2008

A. Schmitt, Burg Tannenbergr bei Seeheim-Jugenheim, Lkr. Darmstadt-Dieburg. Eine spätmittelalterliche Ganerbenburg im Licht der archäologischen Funde. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 151 (Bonn 2008).

SCHNACK 1994

Ch. Schnack, Mittelalterliche Lederfunde aus Konstanz (Grabung Fischmarkt). Materialh. Arch. Baden-Württemberg 26 (Stuttgart 1994).

SCHNARRENBERGER 1891

W. Schnarrenberger, Die Pfahlbauten des Bodensees (Konstanz 1891).

SCHNEIDER 1960

H. Schneider, Untersuchungen an mittelalterlichen Dolchen aus dem Gebiet der Schweiz. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 20, 1960, 91–105.

SCHNEIDER 1980

H. Schneider (unter Mitarbeit v. K. Stüber), Waffen im Schweizerischen Landesmuseum. Griffwaffen (Zürich 1980).

SCHNEIDER 1982

J. Schneider u. a., Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die vom städtischen Büro für Archäologie durchgeführten Stadtkernforschungen 1977/78. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 9/10 (Olten 1982).

SCHNYDER 2011

R. Schnyder, Mittelalterliche Ofenkeramik. Bd. 2: Der Zürcher Bestand in den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums (Zürich 2011).

SCHOLKMANN 1978

B. Scholkmann, Sindelfingen. Obere Vor-

stadt. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 3 (Stuttgart 1978).

SCHOLKMANN 1981

B. Scholkmann, Die Grabungen in der evangelischen Mauritiuskirche zu Aldingen, Landkreis Tuttlingen. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1981) 223–302.

SCHOLKMANN 1989

B. Scholkmann, Die Aquamanilien aus Bebenhausen und Jettenburg. Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 669–691.

SCHOLZ 2001

H. Scholz, Die mittelalterlichen Glasmaleereien aus Kirche und Kloster. In: Alpirsbach. Zur Geschichte von Kloster und Stadt. Forsch. u. Ber. Bau- u. Kunstdenkmalpflege Baden-Württemberg 10,1 (Stuttgart 2001) 201–214.

SCHREG 1998

R. Schreg, Keramik aus Südwestdeutschland. Eine Hilfe zur Beschreibung, Bestimmung und Datierung archäologischer Funde vom Neolithikum bis zur Neuzeit (Tübingen 1998).

SCHREG 2012

R. Schreg, Keramik des 9. bis 12. Jahrhunderts am Rhein. Forschungsperspektiven für Produktion und Alltag. In: Grunwald u. a. 2012, 1–20.

SCHWOERBEL 1998

A. Schwoerbel, Die Burgruine Wieladingen bei Rickenbach im Hotzenwald. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 47 (Stuttgart 1998).

SCZECH 1993

K. J. Sczech, Archäologische Befunde zur Entsorgung im Mittelalter. Dargestellt am Beispiel der Städte Konstanz und Freiburg i. Br. (Diss. Freiburg 1993) (www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/110/pdf/band1.pfd, letzter Zugriff: 12. 10. 2016).

SEEBURGER 2014

M. Seeburger, ...Min zigelhuß und den garten da by... Die Ortsburgen von Dunningen im Landkreis Rottweil. Fundber. Baden-Württemberg 34, 2014, 793–903.

SIEDLUNGSBEFUNDE UND FUNDKOMPLEXE 2011

U. Niffeler (Hrsg.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld 28.–29. 10. 2010 (Basel 2011).

SOFFNER 1987

A. Soffner, Die Nuppenbecher des 13. und 14. Jahrhunderts vom Fischmarkt in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 356–359.

SOFFNER 1988

A. Soffner, Zu den Neufunden von Trinkgläsern des 13. Jahrhunderts aus einer Abfallgrube in Konstanz, Katzgasse 9. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 281–284.

SOFFNER 1995A

A. Soffner, Die Hohlglasfunde. In: Untermann 1995b, 49–127.

SOFFNER 1995B

A. Soffner, Das Flachglas. In: Untermann 1995b, 321–327.

SPIELZEUG 1993

Spielzeug in der Grube lag und schlief...

Archäologische Funde aus Römerzeit und Mittelalter. museo 5 (Heilbronn 1993).

SPM VII 2014

SPM VII. Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Vom Neandertaler bis zur Reformation (Basel 2014).

SPITZERS 2013

Th. A. Spitzers, Die Konstanzer Paternosterleisten. Analyse zur Technik und Wirtschaft im spätmittelalterlichen Handwerk der Knochenperlenbohrer. Fundber. Baden-Württemberg 33, 2013, 661–940.

STADTLUFT 1992

Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300, hrsg. von Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und Stadt Zürich (Stuttgart 1992).

STAUCH 1993A

E. Stauch, Ball- und Kugelspiele im Mittelalter – „so sie werfen den bal“. In: Spielzeug 1993, 60–67.

STAUCH 1993B

E. Stauch, Kinderspiele für draußen – „daz ist allez kintlich spil“. In: Spielzeug 1993, 72–79.

STEPHAN 1981

H.-G. Stephan, Coppengrave. Studien zur Töpferei des 13. bis 19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 17 (Hildesheim 1981).

STEPPUHN 2002

P. Steppuhn, Der (un)getrübte Blick nach draußen... Zur Entwicklungsgeschichte des Glasfensters in Europa. In: G. Helmig/B. Scholkmann/M. Untermann (Hrsg.), Centre, Region, Periphery. Medieval Europe. 3rd International Conference of Medieval and Later Archaeology Basel 2002. Vol. 1: Keynote-Lectures to the Conference. Section 1–3 (Hertingen 2002) 371–378.

STEUER 1997

H. Steuer, Waagen und Gewichte aus dem mittelalterlichen Schleswig. Funde des 11. bis 13. Jahrhunderts aus Europa als Quellen zur Handels- und Währungsgeschichte. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 10 (Bonn 1997).

STORZ-SCHUMM 1992

H. Storz-Schumm, Textilproduktion in der mittelalterlichen Stadt. In: Stadtluft 1992, 402–407.

STRATIGRAPHIE UND GEFÜGE 2008

Stratigraphie und Gefüge. Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit und zur historischen Bauforschung (Festschrift H. Schäfer). Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 28 (Stuttgart 2008).

STRAUSS 1966

K. Strauss, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Strasbourg 1966).

TAUBER 1980

J. Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert). Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 7 (Olten 1980).

WAGNER 1997/1998

H. Wagner, Eine regionale Gruppe von

tönernen Frauenfiguren des 13. und frühen 14. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. Zeitschr. Arch. Mittelalter 25/26, 1997/1998, 141–153.

UNTERMANN 1995A

M. Untermann, Das „Harmonie“-Gelände in Freiburg im Breisgau. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1995).

UNTERMANN 1995B

M. Untermann (Hrsg.), Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 1995).

VOGT 1948

E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich. 12 Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38 (Zürich 1948).

WEBER 1993

G. Weber, Baukeramik aus der Römerstadt Cambodunum-Kempten im Allgäu. In: W. Endres/W. Czysz/G. Sorge, Forschungen zur Geschichte der Keramik in Schwaben. Arbeitsh. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege 58 (München 1993) 73–90.

WELKER 2014

M. Welker, Historische Schlüssel und Schlösser im Germanischen Nationalmuseum. Bestandskataloge des Germanischen Nationalmuseums (Nürnberg 2014).

WESTPHALEN 2006

Th. Westphalen, Die Ausgrabung von Ulm-Rosengasse. Frühmittelalterliche bis neuzeitliche Befunde und Funde (Diss. Tübingen 2006) (<http://nbn-resolving.org/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:bsz:21-opus-25410>, letzter Zugriff: 11. 10. 2016).

WILLEMSSEN/ERNST 2012

A. Willemsen/M. Ernst, Medieval Chic in Metal. Decorative mounts on belts and purses from the Low Countries, 1300–1600 (Leiden 2012).

WINTERGERST 1999

M. Wintergerst, Die Ausgrabungen „Lederergasse 1“ in Regensburg (1982). Eine formentkundliche Studie zur Keramik des 10.–13. Jahrhunderts in Bayern. Materialh. Arch. Mittelalter Neuzeit 4 (Rahden/Westf. 1999).

ZAGERMANN 2010

M. Zagermann, Der Münsterberg in Breisach 3. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 60 (München 2010).

ZEITLER 2012

J. P. Zeitler, Lederproduktion und -verarbeitung. In: Ch. Sauer (Hrsg.), Handwerk im Mittelalter (Darmstadt 2012) 109–120.

ZEUNE 2006

J. Zeune, Alltag auf Burgen im Mittelalter. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung Passau 2005. Veröff. Dt. Burgenvereinigung e. V. B 10 (Braubach 2006).

ZIMMERMANN 2000

B. Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 26 (Basel 2000).

ZUBLER 1999

K. Zuber, Aus dem Dreck gezogen – Ausgewählte Funde aus den Grabungen im Klosterareal. In: Banteli u. a. 1999, 196–209.

ZUBLER 2000

K. Zubler, Wiedererstandenes Leben im Mittelalterdorf Berslingen. Das Fundmaterial. In: Banteli u. a. 2000, 83–159.

ZUBLER 2012

K. Zubler, Umbruch und Entwicklung. Mit-

telalterliche Keramik in der Region Schaffhausen – (K)ein Leitfossil des Handels. In: Grünwald u. a. 2012, 27–40.

ZÜCHNER 2002

W. Züchner, Spiele für Große und Kleine. In: Lorenz/Zotz 2002, Bd. 2.2, 429–436.

ZÜRICH 2002

Kurzbericht. Stadt Winterthur, Altstadt, Marktgasse 10. Archäologie im Kanton Zürich. Ber. Kantonsarch. Zürich 16, 2002, 37f.

BILDNACHWEIS

Abb. 9; 29: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt (Zeichnungen E. Weber; Hj. Eichin).

Abb. 12, 18–21, 32–34; Taf. 23, Kat. 417; Taf. 25, Kat. 460, 475, 483: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Fotos Manuela Schreiner).

Abb. 30: Duhamel du Monceau 1767, Taf. 32.

Abb. 23: Grodecki 1977.

Taf. 20, Kat. 343–344, 346–347: IKU, Institut für Kulturvermittlung GbR (Fotos Dorothee Ade). – Abb. 1–2, 4a, 5–8, 15, 22, 31; Taf. 7, Kat. 105; Taf. 10, Kat. 168, 177; Taf. 11, Kat. 191–193, 198; Taf. 12, Kat. 201, 206; Taf. 13, Kat. 220–223, 226; Taf. 14, Kat. 234, 238; Taf. 15, Kat. 245, 247; Taf. 16, Kat. 253–254; Taf. 17, Kat. 299, 301; Taf. 18, Kat. 312, 315, 320; Taf. 19, Kat. 328–330, 334; Taf. 20, Kat. 348; Taf. 21, Kat. 374, 375; Taf. 25, Kat. 455, 482, 484, 486–488, 490; Taf. 28, Kat. 535: IKU (Fotos Andreas Willmy).

Abb. 24: Rosgartenmuseum Konstanz.

Abb. 25, 27; Taf. 22, Kat. 380–414, Taf. 23, Kat. 415–416, 418–430; Taf. 24, Kat. 431–452; Taf. 25, Kat. 454, 456–459, 461–474,

479–481, 489, 491–492; Taf. 26, Kat. 494–501, 506–507, 509–514: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart (LAD). – Abb. 3, 10, 13, 16; Abb. 4b; Taf. 9, Kat. 148, 153, 156; Taf. 10, Kat. 175; Taf. 11, Kat. 183, 185, 196; Taf. 12, Kat. 204, 207; Taf. 13, Kat. 219; Taf. 14, Kat. 236, 241; Taf. 15, Kat. 243–244, 246, 248; Taf. 16, Kat. 255–256, 258, 262–265, 267–271, 273; Taf. 17, Kat. 274–280, 289; Taf. 18, Kat. 314, 316–319; Taf. 19, Kat. 322–327, 335–338; Taf. 20, Kat. 339–340; Taf. 21, 349–369, 374–379; Taf. 26, Kat. 502; Taf. 28, Kat. 537, 541: LAD (Fotos Yvonne Mühleis). – Abb. 35; Taf. 7, Kat. 106–107, 109; Taf. 12, Kat. 205; Taf. 13, Kat. 218; Taf. 14, Kat. 239–240, 242; Taf. 15, Kat. 250; Taf. 16, Kat. 259–261, 266, 272; Taf. 17, Kat. 281–282, 284–288; Taf. 19, 331–333; Taf. 20, Kat. 341–342, 345; Taf. 21, Kat. 370–373; Taf. 24, Kat. 453; Taf. 25, Kat. 461, 476–478, 485, Taf. 26, Kat. 503–505; Taf. 27, Kat. 515–524, 527, 529–533; Taf. 28, Kat. 534, 536, 538–540: LAD (Fotos Felix Pilz). – Taf. 1–28; Tab. 1, 2, 8: LAD (Tafelsatz und Tabellengestaltung Carla Nü-

bold). – Taf. 2, Kat. 22; Taf. 8, Kat. 139; Taf. 12, Kat. 214–215; Taf. 18, Kat. 321: LA. Abb. 28: nach Marti/Windler 1988, Abb. 68, Überarbeitung A. Willmy, IKU.

Abb. 11: Nottingham City Museums & Galleries (Scarborough Ware Knight jug, NMC 1956-11/4).

Abb. 26: Stadtbibliothek Nürnberg (Hausbücher der Zwölfbrüderstiftung in Nürnberg, Amb. 317.2, f. 48v).

Abb. 14: Universitätsbibliothek Heidelberg: (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0099>); Codex Manesse, UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 52r: Walther von Klingen, fol 52r).

Abb. 17: Züricher Nationalmuseum, AG-2760: (Aus der Züricher Wappenrolle, um 1330. Streifen II, Rückseite. Wappen, Nr. 234–239, 244–249).

Alle Zeichnungen mit Ausnahme der beim LAD aufgeführten älteren Zeichnungen: Gerlinde Bigga M. A. und Lisa Rademacher M. A., Tübingen.

FUNDKATALOG**Abkürzungen**

AS	Außenseite
Bdm	Bodendurchmesser
Br	Breite
BUS	Bodenunterseite
Dm	Durchmesser
DW	Drehscheibenware
ehem.	ehemals
evtl.	eventuell
Frgm.	Fragment, Fragmente
Fnr	Fundnummer
FO	Fundort
g	Gramm
Gew	Gewicht

GIW	Graue Irdenware
Gr	Größe
gr.	größte, größter, größtes
H	Höhe
IS	Innenseite
IW	Irdenware
K/Kat.	Katalognummer
LAD	Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
L	Länge
M	Maße
n. a.	nicht abgebildet
OK	Oberkante
OS	Oberseite
Rdm	Randdurchmesser

RIW	Rote Irdenware
RS	Randscherbe
Rs	Rückseite
S	Schnitt
s. a.	siehe auch
St	Stärke
St.	Stück
T	Tiefe
TR	Topfrandscherbe
tw.	teilweise
u. a.	unter anderem
US	Unterseite
VS	Vorderseite
Wdm	Wanddurchmesser
WS	Wandscherbe

Römische Keramik

1 RS von Schüssel/Schale, Terra sigillata; Rdm 20 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

2 WS von Teller, Terra sigillata; Wdm ca. 20 cm. FO III afs 225, S 7, Fnr 44-721.

Geschirrkemik**PERIODE II, PRIMÄRAUFSCÜTTUNG**

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

3 Topf, RS, TR4, gleichmäßig dunkelgrau-braun; Rdm 13 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611 (falsch beschriftet 44-601).

4 Topf, RS, TR5, gleichmäßig dunkelgrau-braun, Schulter verziert mit Wellenlinien; Rdm 17 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611.

5 Topf, 1 RS, 1 WS anpassend, TR5, rötlichdunkelbraun, Kern hellgrau, AS Schmauchspuren, IS Ablagerungen, verziert mit Wellenlinie; Rdm 15 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-359.

6 Topf, 2 RS, 1 WS anpassend, TR7, braun, AS durch Ruß geschwärzt, Schulter mit 2 Wellenlinien verziert, IS Kalkablagerungen; Rdm 15 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-380.

7 Topf, RS, TR7, dunkelgrau-braun, am Rand Spuren vom sorgfältigen Abdrehen, IS hellerer Belag, Rdm 13 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-355.

8 Topf, RS, TR7, AS rötlichbraun, IS dunkelbraun, am Rand Schmauchspuren, mit Wellenlinie verziert; Rdm 16 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

9 Topf, RS, TR8, dunkelgrau-schwarz, AS Schmauchspuren, mit Wellenlinie verziert, IS bräunlicher Belag bis zum Rand, Fingerspuren; Rdm 14 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

10 Topf, RS, TR8, braungrau, mit Wellenlinie verziert, IS rötlichbrauner Belag; Rdm 14 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

11 Topf, RS, TR10a, dunkelgrau-braun, AS besonders unter dem Rand Ruß- und Schmauchspuren, mit Wellenlinie verziert, IS hellbrauner Belag; Rdm 15 cm. FO

II afs 61, S 8, Fnr 44-611 (falsch beschriftet 44-601).

12 Topf, RS, TR10b, dunkelgrau, AS Rußspuren; Rdm 14 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-379.

13 Topf, RS, TR11, braungrau, Rand Rußablagerung; Rdm ca. 14 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-379.

14 Topf, 1 RS, 1 WS anpassend, TR12, graubraun, AS und Rand mit Ruß überzogen, auf der Schulter mit unregelmäßigen horizontalen Rillen verziert; Rdm 14 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

15 Topf, RS, TR20a, grauer Kern, AS und IS Schmauchspuren; Rdm ca. 16 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611 (falsch beschriftet 44-601).

16 Topf, RS, TR20e, dunkelgrau; Rdm 15 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-379.

17 Topf, Unterteil, 6 BS, 9 WS, braungrau, US u. AS Schmauchspuren, US Bodenkreuz; Bdm 13 cm, H noch 8 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-355, Fnr 44-528.

18 Topf, BS, dunkelgrau, AS rötliche Mantelung unter dunkelbrauner Außenhaut, BUS erhabener Vierpass, unterteilt durch kreuzförmige Stege, am Randbereich unregelmäßig Kerben noch vor dem Brand angebracht; Bdm 15 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-379.

19 Topf BS, dunkelbraun, BUS glatt mit Bodenkreuz verziert, IS raue Ablagerung, am Wandansatz Fingereindrücke vom Wulsten; Bdm 13 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611.

20 Deckel, Randfrgm., dunkelbraun, US mit Schmauchspuren überzogen, AS mit konzentrischen Rillen verziert, an der Wölbung ein Loch; Rdm ca. 16 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

21 Kochschüssel/Pfanne, RS, PFR1a, dunkelgrau mit Rußspuren; Rdm ca. 26 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

22 Schutzklappengefäß, 8 RS PFR1a, 8 BS, 5 WS anpassend, 25 WS einzeln, grauer Kern mit brauner Mantelung. Unterhalb des Randes nach innen gestülptes, verstärktes Loch zum Aufhängen, davor muschelartiger Griff, auf AS unregelmäßig Rußspuren, auf BUS Bodenkreuz; Rdm 23 cm, Bdm 15 cm, H mind. 11,5 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611.

Ältere gelbtonige Drehscheibenware

23 Topf, 2 RS zusammenpassend, Typ Jagstfeld, Ansatz eines Henkels, oranger Ton, grauer Kern; Rdm 15 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611 (falsch beschriftet 44-601).

PERIODE III, 2. AUFFÜLLUNG

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

24 Topf, RS, TR2, dunkelbraungrau, AS Schmauchspuren, keine Spuren von Nachdrehen; Rdm ca. 16 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

25 Topf, RS, TR5, braungrau, AS Schmauchspuren, Schulter mit Wellenlinie verziert; Rdm 13 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

26 Topf, RS, TR6, dunkelgraubraun, AS Rußspuren, Schulter mit Wellenlinie verziert; Rdm 12 cm. FO III afs 225, S 7, Fnr 44-720.

27 Topf, 2 RS zusammenpassend, TR7, braunorange, AS Rußspuren, Schulter mit 3 Wellenlinien verziert; Rdm 9 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572; passt zu FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

28 Topf, RS, TR8, grauorange, IS grau gemantelt, AS und IS schwarze unregelmäßige Flecken; Rdm 15 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

29 Topf, RS, TR8, graubraun, AS Rußspuren, besonders am Rand, IS dunkle Flecken; Rdm 14 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-844.

30 Topf, RS, TR9, AS rötlich mit Rußresten, IS graubraun; Rdm 12 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-846.

31 Topf, RS, TR9, braungrau (Variante b), AS und tw. IS durch Rußablagerung schwarz gefärbt; Rdm ca. 24 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

32 Topf, RS, TR10a, braun-dunkelgrau, durch sekundäre Brandeinwirkung gefärbt; Rdm ca. 16 cm, FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

33 Topf, RS, TR10b, dunkelbraun, am Rand Rußspuren, AS unterhalb vom Rand unregelmäßige schräge Kerbenreihe; Rdm 15 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

34 Topf, RS, TR10c, schwarz, wohl sekundär verbrannt, IS bräunliche Ablagerungen, AS auf der Schulter regelmäßige horizontale Rillen; Rdm 10 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

35 Topf, RS, TR11, braungrau, AS tw. rötliche Haut, darüber Rußspuren, ebenso am Rand, Schulter mit Horizontalrillen verziert; Rdm 13 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

36 Topf, 2 RS aneinanderpassend, TR12, Variante b, ein RS orangegrau, nur am Rand Brandeinwirkung, ein WS rundum durch Brandeinwirkung schwarz gefärbt; Rdm 12 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

37 Topf, RS, TR12, dunkelgrau mit rotbraunem Bereich auf AS, wohl sekundär durch Brandeinwirkung gefärbt, am Rand Rußspuren, Randbereich sehr sorgfältig nachgedreht; Rdm 13 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

38 Topf, RS, TR16a, braun, durch Ruß dunkel gefärbt; Rdm 14 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-846.

39 Topf, RS, TR18a, orange Mantelung mit grauem Kern; Rdm ca. 11 cm. FO III afs 225, S 7, Fnr 44-721.

40 Topf, RS, TR18d, hellgrau, z. T. durch Flecken dunkel gefärbt, Schulter mit Wellenlinie und Horizontalrille verziert; Rdm ca. 18–24 cm. FO III afs 225, S 7, Fnr 44-721.

41 Topf, RS, TR20a, dunkelbraun, Rußspuren; Rdm 16 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

42 Bügelkanne(?), RS, BRK1a, hellbraungrau, nur Rand sorgfältig überarbeitet; Rdm 15 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-846.

43 Bügelkanne(?), RS, BRK1a, dunkelgrau-schwarz, außen sorgfältig überarbeitet; Rdm 14 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-846.

44 Topf, Unterteil, 1 BS, 1 WS, braun, AS u. BUS dunkelgrau, Rußablagerungen, sorgfältig geglättet, IS Wulstspuren; Bdm 12 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

45 Topf, BS, grau-braun, Variante b, US Rußspuren, mit Radkreuz verziert, IS konzentrische Kerben; Bdm 9 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

46 Kochschüssel/Pfanne, RS, PFR1a, dunkelgraubraun über rötlicher Mantelung,

braungrauer Kern, starke Wulstspuren; Rdm ca. 18 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

47 Schüssel, RS, SR1 mit Kehlung, grau-beige, am Rand Rußspuren, AS mit breiten horizontalen, unregelmäßig angebrachten Rillen verziert; Rdm ca. 35 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

48 Schüssel, RS, SR1, braune Mantelung, darunter rötlichbeige; Rdm ca. 36 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

49 Schüssel, RS, SR1, orange-beige-braun, grauer Kern, AS breite, horizontale Rillen; Rdm ca. 36 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

50 Schüssel, RS, SR1, leicht gekehlt, beige-orange-grau, grauer Kern, Randbereich mit Rußspuren, AS 2 dünne Horizontalrillen, im Bereich der unteren Rille darüber Ansatz eines Griffs; Rdm ca. 38 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

51 Schüssel, RS, SR2(-3), gestaucht, nach außen überkragend, rötlich-graue Außenhaut, grauer Kern. Rdm mind. 24 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

52 Schüssel, WS mit Henkel, ungleichmäßig rechteckiger Querschnitt, braun beige, darunter orange Mantelung, graubrauner Kern; Henkel-L 6,5 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

53 Schüssel, 1 BS u. 1 WS, braun, darunter rötlichbeige, grauer Kern, AS sorgfältig überdreht, Rußanflüge, BUS geglättet, IS Wulstspuren; Bdm 20 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

Ältere gelbtonige Drehscheibenware

54 Topf oder Kanne, WS, AS mit Wellenlinie verziert. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

PERIODE IIIA, 3. AUFFÜLLUNG

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

55 Topf, RS, TR5, grau, Variante b, AS und Rand Rußablagerung, IS bräunliche Ablagerung; Rdm 15 cm. FO IIIa afs 96, S 9, Fnr 44-840.

56 Topf, RS, TR6, braun, am Rand Rußablagerung; Rdm ca. 14 cm. FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

57 Topf, RS, TR10c, braungrau, AS rötlich Mantelung und schwarze Flecken, Schulter mit Wellenlinie verziert, am Rand Rußspuren; Rdm 12 cm. FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

58 Topf, RS, TR11, braun, AS Rußablagerungen; Rdm 11 cm. FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

59 Topf, BS, braun, US erhabenes mehrspeichiges Rad, AS Rußspuren; Bdm 12 cm. FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

60 Topf, BS, dunkelbraun, auf BUS erhabenes achtspeichiges Rad; Bdm ca. 11 cm. FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

PERIODE II-III A

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

61 Topf, RS, TR6, rechtwinklig ausbiegend und kantig umgeschlagen, dunkelgrau, Variante 2; Rdm 14–16 cm. FO II-IIIa afs 721, S 5, Fnr 44-431.

62 Pfanne/Kochschüssel, RS, PFR1a-1, spitz auslaufend, orangebeige Mantelung, grauer Kern, AS mit dunkelbraunem, gleich-

mäßig gefärbtem Schlicker(?) überzogen; Rdm ca. 26 cm. FO II–IIIa afs 721, S 5, Fnr 44-431.

PERIODE IV–IVE, HAUS

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

63 Topf, RS, TR3, grau, AS und am Rand Rußablagerung; Rdm ca. 14 cm. FO IVe agr 272, S 7, Fnr 44-671.

64 Topf, RS, TR6, rötlich-braun, an AS und Rand Rußspuren, mit Wellenlinie verziert, IS braune Ablagerung; Rdm 15 cm. FO IVa fb 232, S 7, Fnr 44-682.

65 Topf, RS u. WS aneinanderpassend, TR7, schwarzbraun mit hellgrauem Kern, sekundär verbrannt, Rußablagerungen, Schulter mit horizontalen Rillen, darüber enge Wellenlinie; Rdm 12 cm. FO IVa fb 116, S 9, Fnr 44-780.

66 Topf, 2 RS anpassend, TR7, Schulter mit enger Wellenlinie verziert; Rdm 10 cm. FO IVe brh 145, S 9, Fnr 44-745.

67 Topf, 2 RS zusammenpassend, TR7, Rand auf der anderen Seite eindeutiger gerundet, rötlich-hellgraue Außenhaut und roter Kern mit einzelnen großen, weißen und schwarzen Magerungskörnern, offenbar sekundär gebrannt, Schulter mit enger Wellenlinie verziert; Rdm 10 cm. FO IVe brh 145, S 9, Fnr 44-745.

68 Topf, RS, TR9, schwarz-dunkelbraun, Rußspuren, IS brauner Überzug, Schulter mit enger Wellenlinie verziert; Rdm 15 cm. FO IVd.1 gr 134, S 9, Fnr 44-829.

69 Topf, RS, TR9, AS rötlich braun mit dunklen Flecken, Schulter mit enger Wellenlinie verziert, IS graubraun; Rdm 15 cm. FO IV vf 103, S 9, Fnr 44-839.

70 Topf, RS, TR10 c, dunkelbraun-grau, AS dicke Rußspuren, Schulter mit 4 horizontalen Rillen verziert, IS am Bauch hellbraune Ablagerung; Rdm 14 cm. FO IV ps 228, S 7, Fnr 44-666.

71 Topf, RS, TR10 c, dunkelbraun-schwarze Mantelung, grauer Kern, Schulter mit unregelmäßigen Horizontalrillen verziert, AS Rußspuren; Rdm 12 cm. FO IVb stk 120, S 9, Fnr 44-796.

72 Topf, RS, TR10b/10 c, rötlichbraune Mantelung, grauer Kern, AS Rußspuren, Schulter mit Horizontalrillen verziert; Rdm 17 cm. FO IVe fb 138, S 9, Fnr 44-783.

73 Topf, RS, TR10b, dunkelbraun, AS mit Rußablagerung, IS braune Ablagerung; Rdm 14 cm. FO IV vf 103, S 9, Fnr 44-839.

74 Topf, RS, TR10b, dunkelbraun, Kern heller, AS u. am Rand Rußablagerungen; Rdm 13 cm. FO IV vf 103, S 9, Fnr 44-839.

75 Topf, RS, TR11, dunkelbraun, AS Rußablagerungen, IS weißliche Ablagerung, AS mit Horizontalrillen verziert; Rdm ca. 16 cm. FO IVe brh 145, S 9, Fnr 44-745.

76 Topf, RS, TR16a, dunkelbraun-grau, Variante II, AS Rußablagerungen; Rdm ca. 20 cm. FO IVb nh 123, S 9, Fnr 44-776.

77 Topf, RS, TR17(?), dunkelbraun, AS u. IS Rußablagerungen, IS weißliche Ablagerung; Rdm 14 cm. FO IVe vf 278, S 7, Fnr 44-689.

78 Topf, RS, TR18d, rötliche Außenhaut, grauer Kern; Rdm ca. 16 cm. FO IVe ps 277, S 7, Fnr 44-623.

79 Topf, RS, TR20a, rötlich-grau, sekundär gebrannt, an den Brüchen Rußablagerungen; Rdm 14 cm. FO IVe brh 145, S 9, Fnr 44-745.

80 Bügelkanne, Tülle, rötlich grau, gröber gemagert, sekundär im Feuer gelegen; Dm ca. 3 cm, gr. L 4 cm. FO IVa fb 232, S 7, Fnr 44-682.

81 Schüssel, RS, SR1, rötlich-braune Außenhaut, grauer Kern; Rdm ca. 32 cm. FO IV vf 103, S 9, Fnr 44-839.

82 Schüssel, RS, SR1, orange-graue Mantelung, grauer Kern, Rand mit Kerben, AS mit Horizontalrille verziert; Rdm ca. 32 cm. FO IVe fgr 290, S 7, Fnr 44-661.

83 Schüssel, RS, SR1, Rand gestaucht, nach innen leicht überkragend, orange-graue Mantelung, grauer Kern, AS mit Horizontalrillen verziert, Rußflecken; Rdm ca. 28 cm. FO IVe vf 278, S 7, Fnr 44-654.

84 Schüssel, RS, SR1, orange-graue Mantelung, grauer Kern, AS mit Horizontalrillen verziert, dunkle Flecken; Rdm ca. 32 cm. FO IV vf 103, S 9, Fnr 44-795.

85 Schüssel, 4 RS anpassend, SR1, orange-graue Mantelung, grauer Kern noch erkennbar, aber sekundär verbrannt, Rußablagerungen, Rand mit Schrägkerben, AS mit Horizontalrillen verziert, innen grobe Spuren vom Verstreichen, breite Rille; Rdm 32 cm. FO IVd fb 271, S 7, Fnr 44-658.

86 Schüssel, 3 RS anpassend, nach außen umgelegter Lippenrand, leicht gekehlt, SR2-3, grau-rötlich, gröber gemagert, härter gebrannt, vermutlich sekundär verbrannt, IS und am Bruch Rußablagerung, AS Horizontalrillen; Rdm 36 cm. FO IVe ps 277, S 7, Fnr 44-626/44-627.

87 Schüssel, 2 RS anpassend, nach innen abgestrichen, leicht überkragend, SFR2, rötlich graue Mantelung, grauer Kern, gröber gemagert, IS u. AS dunkle Flecken; Rdm 36 cm. FO IVc.3 fgr 130, S 9, Fnr 44-777.

88 Schüssel, RS, gekehlt, PFR3, grau mit rötlichen Anflügen, mit viel Kalkspat gemagert, deutliche Spuren sekundärer Brandeinwirkung, durchgeglüht und aufgeplatzt. Rdm ca. 30 cm. FO IVe brh 145, S 9, Fnr 44-745.

PERIODE IV–V, NUTZUNGSBEREICH HAUS IV/V ps 526, S 10

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

89 Topf, RS, TR14, IS rötlich, AS graubeiße, Schulter mit Rillen verziert; Rdm 17 cm. FO IV/V ps 526, S 10, Fnr 44-1025.

Rote Irdenware, engobiert

90 Bügelkanne, RS, BRK1a mit Henkelansatz, AS engobiert; L noch 4,5 cm. FO IV/V ps 526, S 10, Fnr 44-1025.

IV–V ps 65, S 8

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

91 Topf, RS, TR8, dunkelbraun mit grauem Kern, Schulter mit Wellenlinie verziert; Rdm ca. 14 cm. FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

92 Topf, RS, TR8, dunkelbraun, grauer Kern, am Rand Rußablagerungen, Schulter mit Rille und enger, sich offenbar überschneidender Wellenlinie verziert; Rdm 10 cm. FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

93 Topf, RS, TR9, rötlich braune Außenhaut, grauer Kern, AS und Rand Rußablagerung; Rdm 14 cm. FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

94 Topf, RS, TR11, IS grau, AS dunkelgraubraun, sekundär verbrannt; Rdm 14 cm. FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-830.

95 Kanne, RS, TR5, rötlich-beige Mantelung, dunkelgrauer Kern, auf der Schulter Ansatz einer Tülle und Wellenlinie; Rdm ca. 18 cm(?). FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

96 Hohldeckel, Frgm. aus 2 RS und WS, graubraun, sekundäre Brandspuren z. T. am Bruch, flacher Rand, in kalottenförmiger Wandung in regelmäßigen Abständen kreisförmig angeordnete, kantige Löcher, durchlochter kantiger Griff mit rechteckigem Querschnitt; Dm ca. 14 cm. FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

97 Hohl(?)–Deckel, 2 RS aneinanderpassend, dunkelgrau, tw. Rußablagerungen, flacher Rand, verziert mit 2 engen Wellenlinien; Rdm ca. 14 cm. FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

98 Öllämpchen(?), RS, einziehender Lippenrand, rötlich-braune Mantelung, grauer Kern; Rdm 10 cm? FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

Albware

99 Topf, 2 RS anpassend, knollig verdickt, kantig abgestrichen, Scherben dunkelgrau mit Kalkspatmagerung, AS Rußablagerung, IS braune Ablagerung; Rdm 14 cm. FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

PERIODE IV–V, HAFENBECKEN

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

100 Dreifußtopf, RS, DTR1a, Kern grau, Außenhaut dunkelgraubraun mit Rußablagerungen. Rdm ca. 12 cm. FO IV–V abl 722, S 5, Fnr 44-332.

PERIODE V–VA, HAUS

Irdenware mit Wechselatmosphäre und/oder rote Irdenware

101 Topf, 2 RS anpassend, TR12, rötliche Außenhaut, dunkelgrauer Kern; Rdm 16 cm. FO V ps/nh 297, S 7, Fnr 44-617.

102 Topf, RS, TR15a, rötliche Außenhaut, hellgrauer Kern, AS Rußablagerungen; Rdm ca. 10 cm. FO V vf 529, S 10, Fnr 44-1017.

103 Topf, 2 RS anpassend, umgelegter hängender Rand, grau mit tw. rötlicher Oberfläche auf der AS; Rdm 15 cm. FO V ps 147, S 9, Fnr 44-746.

104 Topf, RS, karniesartiger Leistenrand, leicht unterschritten und innen gekehlt, rötliche Außenhaut, grauer Kern, AS auch über dem Bruch sekundäre Brandspuren; Rdm 13 cm. FO V ps/nh 297, S 7, Fnr 44-630.

105 Topf(?), 2 WS anpassend, grau mit rötlicher Außenhaut auf der IS, Verzierung aus 2 Wellenbändern, getrennt durch Horizontalrillen; L noch ca. 7,5 cm. FO V ps/nh 297/Va gr 301, S 7, Fnr 44-617/44-642.

106 Dreifußgefäß, kleiner Fuß mit leicht vorstehender, umgelegter Lasche, AS weißliche Außenhaut, dunkle Flecken, innen roter Kern; gr. Dm 2 cm, erh. L 1,5 cm. FO V feu 299, S 7, Fnr 44-650.

107 Dreifußtopf, BS mit Fuß, RIW oder

IW mit Wechselatmosphäre, IS Spuren vom Verstreichen; L Fuß 3–5 cm, Dm 2,3–3 cm. FO Va gr 301, S 7, Fnr 44-642.

Rote Irdenware, engobiert

108 Dreifußstülchenkännchen, oxidierend, ca. zwei Drittel erhalten, 15 WS und BS mit Ansatz der Ausgusstülle und des Tüllengriffs, Abrissen von 3 Füßen und einem nicht anpassenden RS, BRK1a, nicht anpassend, AS und IS vollständig mit roter Engobe überzogen; gr. Dm 12,5 cm. Tüllengriff auf OS mit eingekerbter Punktreihe und Ährenmuster verziert, tw. engobiert, tw. weißlicher Überzug; L ca. 7 cm, Dm ca. 2,5 cm. FO Vagr 301, S 7, Fnr 44-642.

109 Bügelkanne(?), BS, AS dunkelrot engobiert, BUS rau; Bdm 10 cm. FO Va gr 301, S 7, Fnr 44-642.

PERIODE VI-VIA, HAUS

Irdenware mit Wechselatmosphäre/rote Irdenware

110 Topf, RS, TR20 c, AS Rußablagerung; Rdm 10 cm. FO VI ps 310, S 7, Fnr 44-607.

111 Topf, RS, TR20 g, AS Rußablagerungen, IS weißliche Kalkablagerung; Rdm 11 cm. FO VIa ps 163, S 9, Fnr 44-729.

112 Topf, 6 BS u. 2 WS anpassend, sehr sorgfältig nachgedreht, dünnwandig, BU geglättet; Bdm 9 cm. FO VIa stl 545, S 10, Fnr 44-1022.

113 Topf, WS, dunkelgrau, AS verziert mit Horizontalrillen und wellenförmigem Kammstrich. L noch 5 cm. FO VIa fb 159, S 9, Fnr 44-735.

114 Doppelhenkeltopf, WS mit rundstabigem Henkel, grauer Kern, beige Außenhaut, Oberfläche rau, IS im Bereich vom Henkel Fingerabdrücke, dunkle Flecken, AS tw. Rußablagerungen; L noch 8 cm, Henkel-Dm ca. 2 cm. FO VIa nh 162, S 9, Fnr 44-731.

115 Deckel, Hälfte eines Flachdeckels, Tüllen(?) -Griff abgebrochen, raue Oberfläche, sekundär verbrannt, OF konzentrische breite Rillen, US rau; Dm 12 cm. FO VIa fb 159, S 9, Fnr 44-735.

116 Schüssel, RS, schräg umgelegter, leicht überhängender Rand, ähnl. SR2-2, grauer Kern, rötliche Außenhaut, sandige Oberfläche; L noch 8,5 cm. FO VI ps 310, S 7, Fnr 44-607.

117 Schüssel, RS, schräg umgelegter, leicht gekehlter Rand, ähnl. SR2-3/SFR2, grauer Kern, rötlich-graue Außenhaut, raue Oberfläche; Rdm über 40 cm. FO VIa brh 163, S 9, Fnr 44-729.

118 Schüssel, RS, SR5/SFR7, IS dunkelgrau; Rdm ca. 40 cm. FO VIa brh 163, S 9, Fnr 44-732.

Rote Irdenware, glasiert

119 Doppelhenkeltopf, RS, HTR4, IS olivgrüne Glasur, am Rand Glasurabriss; L 3,8 cm. FO VIa fb 159, S 9, Fnr 44-735. Irrläufer.

PERIODE VI, HAFENBECKEN

Irdenware mit Wechselatmosphäre und/oder Rote Irdenware

120 Topf, RS, TR7, graubraun, AS rötlich-braun, mit Rillen verziert; Rdm 15 cm, FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

121 Topf, RS, TR10b, grau, AS rötliche Außenhaut, Rußablagerungen, Schulter mit Horizontalrillen und -riefen verziert; Rdm 15 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

122 Topf, 4 RS u. 1 WS anpassend, TR10 c, grau-braun-beige, IS und AS dunkle Flecken, AS mit horizontalen Rillen verziert, Rußablagerungen, im oberen Bereich sorgfältig nachgedreht; Rdm 15 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

123 Topf, RS, TR11, grauer Kern, rötliche Außenhaut, AS und Rand Rußablagerungen; Rdm 10 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

124 Topf, RS, TR12, grau, AS und IS dunkelgrau, AS Rußablagerungen, am Halsbruch Horizontalrille; Rdm 14 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-437.

125 Topf, RS, TR12, grau, AS rötliche Außenhaut, Rußablagerungen; Rdm 20 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

126 Topf, RS, TR12, heller grauer Kern, AS u. IS dunkelbraun, AS und Rand Rußablagerungen; Rdm 14 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-330.

127 Topf, RS, TR13a, grau, Variante 2, AS und IS Rußablagerung, IS bräunlich; Rdm 26 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

128 Topf, 3 RS anpassend, TR13b, Variante 2, dunkelgrau, AS u. IS Rußablagerungen; Rdm 12 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

129 Topf, RS, TR17, dunkelgrau, AS und IS Rußablagerungen, sorgfältig nachgedreht; Rdm 11 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

130 Topf, RS, TR17, Kern grau, AS u. IS unregelmäßig rötlichbeige Außenhaut, aber dunkelbraun gefärbt; Rdm 12 cm, FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-328.

131 Topf, 3 RS, TR19(?), Kern grau, Außenhaut dunkelbraun bis rötlich; Rdm 16 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

132 Topf, RS, TR20a, dunkelgrau, AS u. IS Rußablagerungen, IS am Schulterbruch Fingerabdrücke; Rdm 10 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

133 Topf, RS, TR20a, dunkelgrau-braun, AS u. IS Rußablagerung, AS am Schulterbruch Horizontalrille, IS bräunliche Ablagerung, Fingerabdrücke; Rdm 11 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-330.

134 Topf, RS, TR20a, grauer Kern, Außenhaut braun; Rdm 15 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

135 Topf, RS, TR20e, dunkelgrau, Kalkspatmagerung, am Rand Rußablagerung; Rdm ca. 14 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 344-328.

136 Kochschüssel, 2 RS, 13 BS anpassend, ergänzt, PFR1a, mittelbraun, auf IS deutliche Wulstspuren, AS flächig, BUS partiell Rußablagerungen; Rdm 23,5 cm, Bdm 21 cm, H 9 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-385.

137 Kochschüssel/Pfanne, RS, PFR1a, grauer Kern, IS braun, Fingerabdrücke, AS Rußablagerung; Rdm 15–18 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-328.

138 Kochschüssel/Pfanne, RS, PFR1b, dunkelgrau, IS Rußablagerungen, AS unregelmäßig Horizontalrillen; Rdm ca. 15 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

139 Schüssel, 1 Frgm. u. 1 RS anpassend, 1 Frgm. nicht anpassend, RS nach innen umgeschlagen, verdickt, schräg abgestrichen, leicht gekehlt, PFR2, grauer Kern, rötliche

Außenhaut, AS horizontale Riefen, Rußablagerungen, Wulstspuren; Rdm 18 cm, Bdm 9,8 cm, H 5,5 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-437.

PERIODE VII-VIIIA, HAUS

Periode VII

Irdenware mit Wechselatmosphäre/rote Irdenware

140 Becher(?), RS, rötlicher Ton, AS durch sekundäre Feuereinwirkung und Rußablagerung dunkelbraun-schwarz, Schulter mit feinen Riefen verziert; Rdm 7 cm. FO VII ps 324, S 7, Fnr 44-588.

141 Schüssel, 2 RS anpassend, SR2-6/SFR4, grauer Kern, rote Mantelung, raue sandige Oberfläche, IS partielle Rußablagerungen; Rdm ca. 40 cm. FO VII ps 324, S 7, Fnr 44-599.

142 Schüssel, 2 RS, anpassend, SR2-6/SFR4, RIW, durch sekundäre Brandeinwirkung ein RS grau gefärbt; Rdm ca. 40 cm. FO VII brh 354, S 7, Fnr 44-543.

143 Schüssel, RS, SR3/SFR3, grau, Kalkspatmagerung, sekundär verbrannt, Riss am Rand, Rdm ca. 36 cm. FO VII ps 324, S 7, Fnr 44-591

144 Schüssel, 2 RS anpassend, Krembrand, grauer Kern, orangefarbene Außenhaut; Dm 40 cm. FO VII fb 677, S 6, Fnr 44-315/-996.

Rote Irdenware oder rote Irdenware, rot engobiert

145 Dreifußtopf, RS, WS mit Henkel und Henklfrgm. anpassend, DTR1, orangefarb., tw. grauer Kern; L noch 6,2 cm. FO VII brh 358 (R 4), S 7, Fnr 44-548.

146 Pfanne, BS/WS mit hohlem Tüllengriff, orangefarb. mit grauem Kern, im Tüllengriff Rußspuren; L max. 7,2 cm, Dm 4 cm. FO VII brh 354 (R 3), S 7, Fnr 44-532.

147 Schüssel, Unterteil mit 2 Wulsthenkeln, einer abgebrochen, 2 BS, 3 WS anpassend, grauer Kern, orangefarbene Oberfläche, einzelne große rote und weiße Magerungskörner, deutliche Wulstspuren vom Angarnieren und Nachdrehsuren, BUS rau mit weißlicher Ablagerung, unsorgfältig gearbeitet; Bdm 16 cm, H noch 10,5 cm. FO VII ps 566 (R 6), S 10, Fnr 44-994.

Rote Irdenware, rot engobiert

148 Bügelkanne, RS mit Henkel, BRK2b, grauer Kern, orangefarbene Oberfläche, rote Engobe in Vertiefung und partiell auf der RS erhalten, AS unterhalb des Randes Horizontalrillen, am Henkelansatz Druckmulde und Risse im Bereich der Angarnierung; L noch 7,5 cm. FO VII ps 561 (R 6), S 10, Fnr 44-986.

Periode VIIa

Irdenware mit Wechselatmosphäre/rote Irdenware

149 Topf, RS, TR20 c, hellorange bis beige, körnige Wandung, sekundär gebrannt, an einer Stelle aufgeplatzt, AS u. IS dunkelgraue Flecken, Schulterriefen; Rdm 13 cm. FO VIIa.5 vf 420 (R 3), S 7, Fnr 44-470.

150 Dreifußtopf, RS, DTR1, rötlich-grau, raue Wandung, sekundär gebrannt, IS u. AS weißliche, z. T. dicke Ablagerungen; Rdm 12 cm. FO VIIa.3 ps 411 (R 3), S 7, Fnr 44-461.

151 Schüssel, RS, SR3/SFR2, grau, raue körnige Oberfläche, sekundär verbrannt und durchgeglüht, auf Rand und an Wand IS Wellenlinie; Rdm ca. 40 cm. FO VIIa.3 vf415 (R 4), S 7, Fnr 44-463.

152 Schüssel, 2 RS anpassend, SR2-2, glatte glimmerhaltige Oberfläche, orangefarbene Wandung, dünner grauer Kern; Rdm 30 cm. FO VIIa ps 382/VIIa feu 393 (R 4), S 7, Fnr 44-554/44-442.

Rote Irdenware, rot engobiert

153 Kleine Bügelkanne, Henkel, RIW, AS rot engobiert, gesattelter Henkel mit runden Einstichen verziert; Henkel-Br ca. 2 cm. FO VIIa feu 557 (R 5), S 10, Fnr 44-999.

154 Bügelkanne(?), Tülle, RIW, AS rot engobiert; Tüllen-L ca. 3 cm. FO VIIa ps 170 (R 1), S 9, Fnr 44-707.

155 Dreifußpfanne, BS mit Fuß, RIW, IS Reste von roter Engobe, auf AS Engobeflecken; erh. H ca. 6,5 cm. FO VIIa feu 393 (R 4), S 7, Fnr 44-442.

156 Topf/Kännchen(?), Unterteil, RIW, Drehspuren, aber AS unsorgfältig gearbeitet, Risse und Einschnitte, AS vertikale rote Engobestreifen; Bdm 5,5 cm. FO VIIa feu 557 (R 5), S 10, Fnr 44-999.

Rote Irdenware, glasiert

157 Kännchen(?), RS, verdickter kantiger Lippenrand, dunkelgrau, AS glasiert, sekundär verbrannt, aufgequollen; Rdm 8 cm. FO VIIa.3 vf415 (R 4), S 7, Fnr 44-463.

PERIODE VI-VII, SCHNITT 8

Rote Irdenware, rot engobiert

158 Unterteil, AS rot engobiert, mit dunkelroten, kurzen breiten Längsstreifen verziert, IS hellgraue Ablagerung; Bdm 11 cm. FO VI-VII nh 70, S 8, Fnr 44-538.

PERIODE VII HAFENBECKEN

Irdenware mit Wechselatmosphäre und/oder rote Irdenware

159 Topf, RS, TR13a, grau, Außenhaut AS rötlich, darüber dunkelbraun und Rußablagerung; Rdm 14 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

160 Schüssel, RS, SR1, gekehrt, IW mit Wechselatmosphäre, grauer Kern, rötlich-beige Mantelung, AS mit Längskerbereihen verziert; Rdm 40 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

161 Schüssel, RS, SR3, grauer Kern, beige Mantelung, sandige Oberfläche, sorgfältig gedreht oder nachgedreht; Rdm ca. 36 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

162 Bügelkanne, RS, BKR2a, grauer Kern, rote Außenhaut, Engobe beidseitig dunkelbraun gefärbt; L noch 2 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

163 Bügelkanne, Henkel, Rand gesattelt, mit tiefen Kerben verziert, auf AS rote Engobe; L noch 6 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

PERIODE VIII, HAUS

Irdenware mit Wechselatmosphäre/rote Irdenware

164 Kleiner Topf oder Becher, RS, TR20a, RIW, dünner grauer Kern, Schulter mit

Riefen verziert; Rdm 11 cm. FO VIII ps 597 (R 8), S 10, Fnr 44-987.

165 Dreifußtopf, RS, DTR1 mit dreieckig ausgebildetem Henkel, dunkelgrauer Kern, beige Außenhaut, gewülstet und nachgedreht, auf AS an Rand und Henkel Rußablagerung; Rdm 13 cm. FO VIII ps 179, S 9, Fnr 44-704.

166 Doppelhenkeltopf(?), WS mit Ösenhenkel, rechteckig abgerundeter Querschnitt, RIW; L noch 6,5 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

167 Bügelkanne/Flasche(?), Unterteil, Schulter stark konisch, grauer Kern, rötlich braune Außenhaut, stark goldglimmerhaltig, dünnwandig, regelmäßige Drehrillen auf der IS sprechen für DW, IS und AS sekundäre Rußablagerungen, auch über Bruch, BUS rau, leichter Quellrand; Bdm 8 cm. FO VIII hh 185 (R 1.2), S 9, Fnr 44-700.

168 Kännchen(?), WS, grauer Kern, nur auf AS rote Außenhaut, von Hand aufgebaut, Schulter in horizontale Zonen unterteilt, eine mit Längskerbereihen, eine mit Zickzacklinie verziert; L noch 6,5 cm. FO VIII fb 589 (R 6.1), S 10, Fnr 44-973.

169 Schüssel, RS, SR3/SFR3, RIW, dünner grauer Kern, Fahne mit Wellenband verziert; Rdm mind. 42 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

170 Schüssel, 2 RS nicht anpassend, SR3/SFR3, Variante, RIW, sekundär verbrannt, 1 RS grau durchgefärbt, Fahne mit Wellenband verziert; Rdm mind. 44 cm. FO VIII fb 579 (R 5), S 10, Fnr 44-950.

171 Schüssel, RS, SR3/SFR2 mit Ösenhenkel, Henkelquerschnitt abgerundet quadratisch, RIW, dünner grauer Kern, Fahne mit Wellenlinie verziert, AS Horizontalrille; Rdm ca. 32 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

172 Flachdeckel frgm. mit Schälchengriff, RIW, gröber mit Kalkspat gemagert, US rau, am Rand Brandspuren; Dm 10 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

173 Flachdeckel mit Schälchengriff, RIW, gröber mit Kalkspat gemagert, US rau; Rdm 14 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

174 Bügelkanne, RS, BRK2b, auf AS roter Engobeauftrag; Rdm ca. 13 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

175 Bügelkanne, Henkel frgm., auf AS roter Engobeauftrag, mit Schrägkerben verziert; Dm ca. 8 cm. FO VIII vf 424, S 7, Fnr 44-467.

176 Kanne(?), Unterteil, AS rot engobiert, kleine gelbgrüne Glasurspritzer, BUS leichter Quellrand, rau, in der Mitte kleines -Radkreuz. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

177 Bügelgefäß(?), WS von steilwandigem Gefäß, AS rot engobiert, breite Horizontalriefen; L noch 4,6 cm. FO VIII hh 185, S 9, R 1.2, Fnr 44-700.

Steinzeug

178 Becher, RS, IS u. AS, braun; Rdm 7 cm. FO VIII fb 432 (R 2), S 7, Fnr 44-451.

PERIODE VIIIA, HAUS

Irdenware mit Wechselatmosphäre/rote Irdenware

179 Flachdeckel, Hälfte erhalten, zylindri-

sche Handhabe, Rand abgebrochen, beige Scherbenfarbe, Rand mit Wellenband verziert, BUS rau; Dm 10 cm. FO VIIIa ps 620 (R 7), S 10, Fnr 44-963.

180 Bügel(?) -Kanne, 2 RS anpassend, mit eingezogenem, steilem, horizontal abgestrichenem Rand, grau mit rötlicher Außenhaut, ausgeprägte Schulter verziert mit 2 Reihen von Schrägkerben und Wellenband, auf Höhe des Wellenbandes Ansatz einer Tülle; Rdm 13 cm. FO VIIIa ps 620/IX ps 641 (R 7), S 10, Fnr 44-974/44-928.

181 Ausgusskännchen, WS mit Griffzapfen, grauer Kern, rötlich-beige Außenhaut, IS im Griffansatz Fingerspuren; Griff-L ca. 3 cm. FO VIIIa fb 633 (R 7), S 10, Fnr 44-935.

182 Bügeltragegefäß, Henkel frgm., grau, stellenweise rötliche Außenhaut, ei- bis tropfenförmiger Querschnitt, an Kante mit Schrägkerben verziert; Griff-Dm 2,0-2,5 cm. FO VIIIa ps 620 (R 7), S 10, Fnr 44-947.

183 Schale, 2 Frgm. von ovaler Schale anpassend, leicht ausgestellte Wandung mit schräg abgestrichenem Rand, grauer Scherben, tw. roter Kern, im Brand sekundär durchgeglüht und verzogen; H 3,5 cm, Br ca. 11 cm. FO VIIIa ps 620 (R 7), S 10, Fnr 44-963.

Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

184 Gefäß (Kanne?), BS, AS mit vertikalen Engobestrichen verziert, US rau; Bdm 8 cm. FO VIIIa hh 598 (R 5), S 10, Fnr 44-943.

185 Bügelkanne/Lavabo(?), WS mit Applike, AS rot engobiert, Medaillon mit Lilie, an der OS herausgearbeitetes Band mit Schrägkerben im Ährendekor; L noch 6 cm. FO VIIIa ps 191 (R 1), S 9, Fnr 44-633.

186 Schüssel, SR8/SFR9, ca. ein Drittel erhalten, IS olivgrün glasiert ohne Engobe, Kern fast schwarz, auf AS rote orangefarbene Außenhaut, Frgm. offensichtlich sekundär verbrannt, BUS rau; Rdm 35,5 cm, Bdm 32 cm, H 10 cm. FO VIIIa ps 19 (R 1), S 9, Fnr 44-633.

187 Schüssel, RS, SR7/SR8, SFR8/SFR14, IS olivgrün glasiert ohne Engobe; Rdm mind. 28 cm. FO VIIIa fb 203 (R 1), S 9, Fnr 44-634.

188 Henkeltopf, RS, HTR2a, IS olivgrün glasiert ohne Engobe; Rdm mind. 12 cm. FO VIIIa ba 699 (kleiner Steinbau), S 6, Fnr 44-310.

Graue Irdenware, geglättet

189 Flasche, WS, Scherben grau, AS dunkelgrau braun geglättet, Fingerspuren deutlich sichtbar, darauf Sinterablagerungen, IS Drehspuren, auf der rechten Seite ist der Scherben durchgehend rötlich, nur noch die geglättete Außenhaut ist braun, vermutlich durch sekundäre Brandeinwirkung; L noch 8,7 cm. FO VIIIa hh 700, S 6, Fnr 44-296.

PERIODE VIII, HAFENBECKEN

Rote Irdenware(?)

190 Dreifußtopf, DTR5, durchgehend rot gefärbt, auf AS gleichmäßig dunkelbraune Mantelung, auf IS unregelmäßig dunkelbraun; Rdm 16 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

Rote Irdenware, engobiert

191 Bügelkanne, Henkel, rundum Reste von roter Engobe, Mittelzone ährenförmig mit Kerben verziert; Br 4,5 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

192 Bügelkännchen, Trichterrand, innen gekehlt, auf AS Reste von roter Engobe, am Bügelansatz dreieckig verstärkt; H noch 2,8 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-306.
193 Griff von Kännchendeckel(?), orange-grauer Ton, Wulst rund gebogen, am Ende zur Schlaufe umgebogen; Dm 1,3 cm, L noch ca. 3 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

PERIODE VIIIA, HAFENBECKEN*Irdenware mit Wechselatmosphäre*

194 Flachdeckel von Kännchen, grau mit teilweise gelblichen Anflügen, Kalkspatmagerung, an einer Seite Loch, kegelförmig abgerundeter Knauf, um Knauf Kreis aus Schrägkerben, US rau mit Schmauchspuren; Dm 8 cm. H 4 cm. FO VIIIA abl 741, S 5, Fnr 44-273.

195 Schüssel, RS, SFR2, grauer Kern, rote Mantelung; Rdm ca. 36–37 cm. FO VIIIA abl 741, S 5, Fnr 44-273.

Rote Irdenware, engobiert

196 Bügelkanne, Rand mit gekehltem Bandhenkel, AS rot engobiert, Rand mit Längs-, Henkel mit Querkernen verziert; Henkel-Br 3,5 cm. FO VIIIA abl 740, S 5, Fnr 44-307.

Rote Irdenware, glasiert

197 Kleine Schüssel, 4 RS je 2 RS anpassend SFR12 anpassend, 1 BS nicht anpassend, SR8/SFR9, mit wulstigem Henkel, IS olivbraun glasiert, am Henkel Glasurabriss; Rdm 13,8 cm, Bdm 7,3 cm. FO VIIIA abl 740/IX afs 744, S 5, Fnr 44-272/44-268.

Graue Irdenware

198 Doppelhenkeltopf, RS keulenförmig verdickt, graue Ware, IS komplett abgeplatzt, Halswulst, auf der Schulter Ansatz von Henkel; Rdm ca. 14 cm. FO VIIIA abl 740, S 5, Fnr 44-272.

PERIODE IX, ÜBER DEM HAUS*Rote Irdenware*

199 Schälchen, Hälfte erhalten, an einer Seite 2 nachträglich gebohrte Löcher, IS z. T. graue Haut vermutlich durch Brandeinwirkung, BSU Abrisse; Rdm 10 cm, Bdm 4 cm, H 4,8 cm. FO IX vf/ps 472, S 7, Fnr 44-418.

Rote Irdenware, engobiert

200 Dreifußschüssel, Frgm. mit Fuß und Henkel, PFR2, Ösenhenkel mit rechteckigtrapezförmigem Querschnitt, IS engobiert; Rdm ca. 22 cm, H 11,8 cm. FO IX ps 207, S 9, Fnr 44-641.

201 Bügelkanne/Lavabo(?), WS mit Unterteil einer schildförmigen Applike mit Tierfuß, AS rot engobiert; M 4,8 × 3,7 cm. FO IX agr 470, S 7, Fnr 44-464.

Rote Irdenware, glasiert

202 Schüssel, RS, SR8/SFR13 mit Bandhenkel, IS glasiert, aber völlig verbrannt; Rdm 28 cm. FO IX ps 207, S 9, Fnr 44-641.
203 Becher, RS mit leicht gekehltem Rand,

umlaufendem Halswulst, AS auf Schulter 2 dünne Horizontalrillen, IS Reste von Glasur, sekundär verbrannt; Rdm ca. 8 cm. FO IX agr 470, S 7, Fnr 44-411.

204 Gefäß, Kanne, WS nach unten ausbauchend mit Applike in Form einer fünfblättrigen Blume mit keilförmigem Stempel und schräg verlaufendem Stiel, Scherben grau, AS Glasur sekundär verbrannt; ca. 6 × 5 cm, Dm Blüte ca. 3,5 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-398.

205 Kanne(?), BS mit ausbiegendem Fuß und WS nicht anpassend, hellgrauer dichter, wenig gemagerter Scherben, IS deutliche Drehriefen, IS und AS weiße Glasur, Teile abgeplatzt, dunkelgraue Flecken weisen auf sekundäre Brandeinwirkung; H noch 4,3 cm, Br noch 3,5 cm; Bdm 13–14 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-398.

Steinzeug

206 Becher, Unterteil BS und WS, wellenförmiger Fuß, AS Horizontalrillen, braune Glasur, Spuren von sekundärer Brandeinwirkung; Bdm ca. 7 cm. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-928.

207 Vierpass(?)-Becher, 2 BS nicht anpassend, Unterteil ohne Boden, AS brauner Überzug, am Bauch Horizontalrillen, Delle von Vierpassbecher(?); Bdm ca. 4,5 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-394.

PERIODE IX HAFENBECKEN*Rote Irdenware*

208 Dreifußtopf, RS, DFR19, mit Halswulst und Henkel, durch Brandeinwirkung aufgequollen; Rdm ca. 18 cm. FO X ps 745, S 5, Fnr 44-265.

209 Schüssel, 2 RS anpassend, SR8/SFR9/SFR11, orangefarbene Mantelung, grauer Kern, scheibengedreht; Rdm ca. 26 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-268.

Rote Irdenware, glasiert

210 Henkeltopf, RS, HTR2a-1, mit Bandhenkel, IS olivbraungrün glasiert; Rdm ca. 15 cm. FO IX ps/lh 743, S 5, Fnr 44-363.

Graue Ware

211 Dreifußtopf, RS, DRF18, Halswulst, Henkel abgebrochen; Rdm ca. 14 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-268.

212 Bügelkanne, RS mit trichterförmigem, gerundetem, leicht gekehltem Rand, Henkel abgebrochen, am Hals Fingermulde; Rdm 13 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-266.

Steinzeug

213 Krug/Becher, WS, hellgrau, nur stellenweise braune Anflüge, AS auf der Schulter Horizontalriefen; gr. Dm 6,5 cm, H noch 7,5 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-268.

HAFENBECKEN, SCHNITT 3 UND 4**1.–3. Ablagerung***Irdenware mit Wechselatmosphäre*

214 Topf, 3 RS, 4 WS anpassend, TR13a, grauer Kern, orangefarbene Außenhaut, dunkelgraue Innenhaut, die sich über den Rand zieht, AS dunkelgraue Flecken, IS Rußablagerungen; Rdm 13 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-252.

215 Topf, 4 RS, 32 BS und WS anpassend,

tw. ergänzt, TR20b, überwiegend grau, AS rötliche Anflüge und Rußspuren, IS Spuren vom Aufwulsten, AS sorgfältig überdreht; Rdm 12 cm, Bdm 11,7 cm, H 17,3 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-252.

Rote Irdenware

216 Dreifußtopf, Unterteil mit 2 Füßen, 4 BS u. 1 WS anpassend, DW, orangegrau mit dünnem grauem Kern; gr. Dm 18 cm, H noch 18 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

Rote Irdenware, glasiert

217 Bügeltragegefäß, Henkel mit trapezförmigem Querschnitt, dessen breite Schmalseite sich von oben nach unten verlagert, an beiden Seiten verziert mit sich überschneidenden Kammstrichrillen, rundum olivgrün glasiert, Kern grau; Br ca. 3,5 cm, St 1,5–1,7 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

218 Bügeltragegefäß, Henkel mit quadratischem bis trapezförmigem Querschnitt, oben mit ausbauchendem, durchbohrtem Loch, Ton dicht grau, rote Außenhaut, außen olivgrün glasiert; H ca. 3 cm, Br noch 6,3 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-238.

219 Kännchen, 3 RS anpassend, AKR1b ähnlich, mit großem Teil der Wandung, lange Tülle und Ösenhenkel mit rechteckigem Querschnitt. AS und tw. IS olivgrün glasiert, am Rand bräunlich; Rdm 9 cm, H noch 10 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-238.

Graue Ware

220 Henkelflasche, Rand- und Halsfrgm., FR1b, mit Henkelansatz und einseitiger Lochung, AS Reste von Glättung, weißlich Ablagerung; Rdm 3 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

PERIODE IX, HAFENBECKEN**SCHNITT 3 UND 4***Rote Irdenware*

221 Schälchen, vollständig erhalten, Riss, im unteren Bereich der IS Oberfläche zerstört, DW, BUS unsorgfältig, uneben, Magerungsloch; Rdm 10,5 cm, Bdm 5 cm, H 5 cm. FO IX afs 826, S 3, FO 44-164.

Rote Irdenware, glasiert

222 Kännchen, Frgm., AKR1b eher keulenförmig, bandförmiger Ösenhenkel, Überhenkel abgebrochen, auf AS am Bauch 2 Horizontalrillen, AS und IS flächig grünbraun glasiert; Rdm ca. 7 cm, H noch 8 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-157.

223 Kännchen, 2 Frgm. anpassend, nach innen abgestrichener, keulenförmiger Rand, bandförmiger Ösenhenkel, darauf wulstiger Überhenkel für Deckel, AS flächig, IS tw. glasiert; Rdm 17–18 cm, Bdm 16 cm, H 10,5 cm, Gesamt-H ca. 13 cm. FO IX afs 826, S 3, FO 44-157.

224 Deckel mit Knauf und seitlichem Loch, fast komplett erhalten, AS Glasur sekundär völlig verbrannt; Dm 8 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-144.

225 Schüssel, RS, SR5/SFR7, mit bandförmigem Henkel, IS gelb-grün-braune Glasur, AS fleckige dunkle Ablagerungen; H noch 9,5 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-144.

226 Schüssel, RS, SFR13, 4 Frgm. anpassend, fast ein Viertel erhalten, auf IS gelbli-

che Glasur, tw. mit Kalksinter überdeckt, großer Bereich durch Brandeinwirkung schwarz verfärbt, in der Mitte der BIS einfaches plastisches Blüten(?)muster mit Finckerben herausgearbeitet, zwischen den Bögen je eine Längskerbe, BUS rau; Rdm ca. 48 cm; Bdm ca. 39 cm, H 10,5 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-220, Fnr 44-228, Fnr 44-237.

BROTLAUBE, SCHNITT 1

Irdenware mit Wechselatmosphäre

- 227 Topf, RS, TR10b, grau, AS u. IS bräunliche Ablagerungen; Rdm 12 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-49.
- 228 Topf, RS, TR12, wohl sekundär verbrannt, rissig; Rdm 16 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-49.
- 229 Topf, RS, TR20a/b, auf Schulter Horizontalrillen, grau; Rdm 14 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-51.
- 230 Topf, 2 BS anpassend, braun bis grau, AS dunkle Flecken, IS Rußspuren; Bdm 11 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-48.
- 231 Topf, 4 RS, 16 WS anpassend, Scherben durchgehend schwarzgrau, TR17, auf AS roter Fleck, auf der Schulter Horizontalrille(n); Rdm 12 cm. FO IV afs 27, S 1, Fnr 44-12/44-13.
- 232 Schüssel, RS, SR2-6/SRF6, rote Mantelung, hellgrauer Kern; Rdm ca. 32 cm, FO IVa ps 29, S 1, Fnr 44-6.
- 233 Schüssel, RS, SR2-2/SFR2(?), rote Mantelung, hellgrauer Kern; FO IVa ps 29, S 1, Fnr 44-6.

Sonderformen

Aquamanilien und Ritterkrug

Irdenware mit Wechselatmosphäre, rote Irdenware, graue Irdenware, tw. engobiert oder glasiert

- 234 Aquamanil(?), WS, hellgrau mit roter Außenhaut, aufgesetzte verstrichene Zierleiste; M noch 7,5 × 8,5 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.
- 235 Aquamanil, 2 klobige, leicht facettierte, eingezapfte Füße, WS mit Ansatz von Ausguß (nicht abgebildet), körnig gemagerte IW, Reste von roter Engobe, sekundäre Brandspuren, OS und US der Füße geschwärzt; L ca. 5 cm. FO VII brh 358 (R 4), S 7, Fnr 44-548.
- 236 Aquamanil, WS mit Henkelansatz, Henkel verziert mit 2 Einstichreihen, um Ansatz Rillenverzierung, grauer Kern, rot engobierte Außenhaut, zum Henkel hin hohl geformt, AS sekundäre weißliche Ablagerungen; 5 × 7 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.
- 237 Aquamanil, 2 Füße, WS, GIW mit braunen Anflügen, einer mit Rundungsansatz zum Bauch, IS trichterförmige Höhlung; H 6 cm u. 7 cm. FO VIIIa hh 700, S 6, Fnr 44-296.
- 238 Fuß, kurz, vorne gratig geformt, rechts und links facettiert, grau-rötlicher dichter Ton mit Spuren sekundärer Verbrennung, Oberfläche geglättet; L noch 4–5,9 cm. FO IX ps 207, S 9, Fnr 44-641.
- 239 Hohler Oberkörper als Ausguss mit gekerbtem Kragen und abgewinkeltem Arm, darauf Scheibchenappliken, grauer Kern, AS und IS olivbraungrün glasiert; H noch

6,2 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

- 240 Zwei massive Füße mit 4 Zehen, sehr dichter Ton, Kern grau, z. T. rote Außenhaut, olivbraungrün glasiert; H noch ca. 5 cm, gr. Dm 4 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.
- 241 Als Tierkopf gestaltetes Ausgussfrgm. mit großen vorquellenden hohlen Augen, Schnauze und kronenartigem Aufsatz, Ton grau mit roter Außenhaut, AS braungrün glasiert, läuft über Rand in IS; L 7,3 cm. FO XIa grb 831, S 3, FO 44-255.
- 242 Von einem hohlen Körper abgehender Henkel mit Grat, am Ansatz mit Scheibchenappliken verziert, GIW, AS geglättet; L noch 7 cm. FO Lesefund, S 8, Fnr 44-436.
- 243 *Knight jug*, abgebrochener Arm, der einen wappenförmigen Schild hält, Schild-VS mit dreieckig zulaufenden Rillen verziert, am Oberarm rundum Absatz eines Ärmels(?), grauer dichter Ton mit olivbraungrüner Glasur überzogen, auf der Rs unsorgfältig gearbeitet; Schild: L 9 cm, Br 6 cm, T mit Arm 5 cm. FO VIII ps 179 (R 1), S 9, Fnr 44-704.

Spardose, Tintenfass und Gießkanne

- 244 Spardose, WS, RIW, AS rot engobiert, starker Bauch-Schulter-Knick, Schulter gerieft, am oberen Teil der rechten Bruchkante Rest der Schlitzkante; Bauch-Dm ca. 7 cm, erh. H noch 4,2 cm. FO VIIIa abl 741, S 5, Fnr 44-273.
- 245 Tintenfaß(?), ca. zur Hälfte erhalten, zylindrische Wandung, die oben konisch umbiegt, an der Wandung 2 (von wohl urspr. 3–4) Knubben mit vertikalem Loch, GIW, sekundär verbrannt, wohl Glasur auf AS, auf IS schwärzliche Ablagerung von Tinte(?); Bdm 8 cm; H noch 4,7 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-226.
- 246 Gießkanne, WS eines bauchigen Gefäßes mit Tülle, vorne geschlossen mit 7 Löchern, nur 6 davon perforiert, auf der US der Tülle sich kreuzende rundliche Leisten, von denen eine sich nach außen hin verbreitert, am Kreuzungspunkt und am Ende unterhalb der Tülle Durchbohrungen bis an die Oberfläche der Wandung, RIW, rot engobiert; L Tülle 5 cm. FO IX ps 887, S 13, Fnr 44-822.

Ausgussgefäße

- 247 WS von großem ovalem oder rundem Gefäß mit Tülle, RIW, von Hand aufgebaut, IS mit Lehmschicht überzogen, z. T. abgeplatzt; Dm (wenn rund) ca. 20 cm, H noch 7 cm. FO VIIa.5 vf 420 (R 3), S 7, Fnr 44-470.
- 248 2 WS, runde Form mit konischer Wandung, an der unteren Bruchkante vorstehendes Gesicht, Augen und Nase setzen sich als Rippen auf der Wandung fort, unter dem Mund schmaler Ausguss, Scherben nach unten abgebrochen, graue dickwandige IW, AS Reste von Glasur, sekundär verbrannt; H noch ca. 10 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-394.

Destillierschalen

- 249 Destillierschale, RS, Stülprand, RIW mit grauem Kern, sekundäre Brandeinwirkung, H noch 4,5 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-267.
- 250 Destillierschale, Stülprand, zylindrische Wandung(?) mit Bandhenkel, durch sekundäre Brandeinwirkung vor allem Boden

völlig deformiert, IS wohl glasiert; H wohl 15,5–16 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-144.

Öllämpchen

- 251 Öllämpchen, Hälfte erhalten, gerade ausbiegende Wandung, Ansatz einer Schnauze, IS Rußablagerung, am Bruch Sedimentablagerung, BU rau; Rdm 10 cm, Bdm 6,5 cm, H 2,5 cm. FO VI ps 310, S 7, Fnr 44-607.
- 252 Öllämpchen, zu zwei Dritteln erhalten, konische, leicht gebauchte Wandung mit gerundetem Rand und Schnauze, LAR2, grauer Ton, DW, auf IS und AS bräunliche Ablagerungen; Rdm 6,5 cm, Bdm 4,2 cm, H 2,3 cm. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-928.

Keramikkästen

- 253 Rechteckiges Gefäß, mit gerader Wandung, grauer dichter Ton, AS olivgrün glasiert, IS rot engobiert; M noch 4,5 × 8 cm, H noch 7 cm. FO VIIIa ps 880, S 13, Fnr 44-813.
- 254 Schale mit gerader Längs- und ovaler Schmalseite, durch 2 Querstege unterteilt, RIW, sekundär im Feuer gelegen, IS glasiert und verbrannt; Br 5,5 cm, L noch 7,5 cm. FO 1. abl 781, S 4, Fnr 44-252.
- 255 Schale mit gerader Längs- und ovaler Schmalseite, durch 2 Querstege unterteilt, RIW, sekundär im Feuer gelegen, Brandspuren, IS wohl glasiert und verbrannt; Br 7,7 cm, L noch 15,5 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-396.

Miniaturgefäße/Spielzeuggeschirr

- 256 Tiegel/Töpfchen, nur am leicht ausgebogenen Lippenrand tw. abgebrochen, am Rand 2 vor dem Brand angebrachte Löcher, sekundär verbrannt, auf IS aufgequollene Ablagerung, wohl Glasur, auf AS weniger stark; Rdm 5 cm, Bdm 2,6–3 cm, H 5,3 cm. FO S 12, S/W-Ecke, Fnr 44-750 Lesefund.
- 257 Miniaturtopf, RS, Lippenrand, RIW, dünnwandig, Schulterknick; Rdm 4 cm. FO VIII fb 182 (R 1.1), S 9, Fnr 44-710.
- 258 Miniaturbügelkanne, Frgm. mit Rand und Bügelansatz, AS gelbe Glasur ohne Engobe; Rdm 3 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

Figurinen

- 259 Lanzenreiter, Frgm. vom Oberkörper mit ausgebreiteten Armen, am rechten Arm Durchbohrung von oben zum Einstecken einer Lanze, Kopf, Arme und restlicher Oberkörper abgebrochen, RIW, AS braun glasiert ohne Engobeunterlage; Br 3 cm, H noch 2,3 cm. FO IV-VI h 665, S 6, Fnr 44-334.
- 260 Tierkörper, rollenförmig, 4 Füße abgebrochen, ebenso Schwanz und Kopf, noch vorhanden ist der wulstförmige Hals, von dem aus eine Leiste (Leine?) über den Oberkörper nach unten läuft, dichte GIW mit roter Außenhaut, AS mit olivgrüner bis brauner Glasur überzogen; L 4,8 cm, Dm 2,3 cm, H noch 3 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.
- 261 Tierfuß mit 6 Löchern (Zehen?), oberer Teil abgebrochen, GIW mit roter Außenhaut auf US, AS mit grünbrauner Glasur; Dm 3 cm, H 2 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-239.
- 262 Püppchen, Frgm. v. hohem gekräusel-

tem *Gebende*, RIW; Dm ca. 3,5 cm, H 1,5 cm. FO VII abl/lh 728, S 5, Fnr 44-1042.

263 Püppchen, Kopf und Oberkörper mit 2 Zöpfen und kurzem *Gebende*, Gesicht mit Nase, Mund und Augen nur angedeutet, RIW, innen hohl, an der Bruchstelle Schmauchspuren; H 4 cm, gr. Br 2 cm. FO VIIa.3 ps 411 (R 3), S 7, Fnr 44-475.

264 Püppchen, Kopf und Oberkörper mit 2 Zöpfen und kurzem *Gebende*, Gesicht mit Nase, RIW, Oberkörper hohl; H 3,7 cm, gr. Br 2 cm. FO VIII fb 435 (R 2), S 7, Fnr 44-435.

265 Püppchen, Kopf mit Hals, 2 Zöpfen und kurzem *Gebende*, langes Gesicht mit Nase, Augen angedeutet, RIW, innen hohl für Stab/Nadel; H noch 3 cm, gr. Br 2 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

266 Püppchen, Frgm. von Kopf, Hals und *Gebende*, RIW; H 4,5 cm, Dm ca. 3,5 cm, H *Gebende* 1,2 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

267 Jesusknabe, Frgm. vom Unterkörper einer Sitzfigur mit hervorkragenden Knien, Rs ausgebrochen, RIW, leicht grau gefärbt; H 5 cm, Br 2,5–2,8 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

268 Jesusknabe, sitzende Figur, vollständig, nur Vs gemodelt, Rs leicht gewölbt, verstrichen, lockige Haare, Gesicht schwach und unvollständig ausgebildet, hält mit den Händen eine Taube(?) und in der linken Hand evtl. die Weltkugel, möglicherweise mit Mantel bekleidet (rechts), RIW, rötlich-beige, Partien wie Knie grau, unsorgfältig gearbeitet; gr. Br 3,2 cm, H 10,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-240.

269 Jesusknabe, Unterkörperfrgm., nur Vs gemodelt, Rs verstrichen; H 5,9 cm, Br ca. 2,4 cm. FO VIIIa abl 741, S 5, Fnr 44-273.

270 Jesusknabe, Rs v. Unterkörper bis Knie, Gesäß unsorgfältig ausgearbeitet, innen hohl, RIW; H 2,9 cm, gr. Br 1,6 cm. FO VIIIa abl 741, S 5, Fnr 44-273.

271 Jesusknabe oder Schänknabe, Oberkörper, mit Mantel bekleidet, nur Vs plastisch ausgebildet, Rs als Mantel verstrichen, um den Hals Paternosterschnur, Gegenstände in den Händen nicht mehr erkennbar, RIW, Vs mit weißem Engobeüberzug, innen hohl; H noch 3,8 cm, Br 3,7 cm. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-927.

272 Frauenfigur (Maria mit Kind?), Frgm. von Hals bis Knie, rundum plastisch geformt, gefaltetes Kleid, darüber Mantel am Saum verziert, linke Hand hält einen Gegenstand (Kind?), am Halsbereich auf Rs Ansatz von Frisur oder Haube, weißlicher Ton, rundum gelb glasiert, Formstockloch im Unterkörper gelb glasiert; H 3,5 cm, gr. Br 2 cm. FO VIIIa ps 191 (R 1), S 9, Fnr 44-633.

273 Frauenfigur (Maria oder Anna Selbdritt), untere Hälfte einer Sitzfigur mit faltenreichem Gewand und wohl einem Mantel bekleidet, Rs nur grob verstrichen, RIW, innen hohl; H noch 5,3 cm, Br 5 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-213.

Murmeln

274 Murrel, eiförmig, IW, graubraun, schmal-rechteckiger Einstich von Br ca. 0,5 mm, T 3–4 mm; Dm 1,9–2,2 cm. FO VII ps 569, Halle, S 10, Fnr 44-996.

275 Murrel, dichte, glatte Oberfläche, RIW, rot engobiert; Dm 2 cm. FO VIIa.3 ps 411 (R 3), S 7, Fnr 44-475.

276 Murrel, dichte, glatte Oberfläche, RIW, rot engobiert, ein Tropfen moosgrüne Glasur; Dm 2,0 cm. FO VIII ps 179 (R 1), S 9, Fnr 44-704.

277 Murrel, IW, grau, leicht unförmig; Dm ca. 3,4 cm. FO VIII brh 190 (R 1), S 9, Fnr 44-701.

278 Murrel, dichte, glatte Oberfläche, RIW, rot engobiert; Dm 2,0 cm. FO VIII stl 436 (R 3), S 7, Fnr 44-454.

279 Murrel, raue Oberfläche, RIW, rot engobiert; Dm 2,1 cm. FO VIII ps 582 (R 5), S 10, Fnr 44-970.

280 Murrel, dichte, glatte Oberfläche, RIW, rot engobiert, mit Abplattung, leicht unförmig; Dm 1,6–1,8 cm. FO VIIa fb 705 (R 8), S 6, Fnr 44-280.

Spinnwirtel

281 Spinnwirtel, konisch, IW, hellgrau mit dunkelgrauer Verfärbung durch Hitzewirkung, 2 horizontale Rillen; H 1,3 cm; gr. Dm 1,8 cm, Loch 0,5–0,7 cm, Gew 5 g. FO V ps 297, S 7, Fnr 44-630.

282 Spinnwirtel, doppelkonisch, IW, gelblich hellgrau mit anhaftenden Eisenspuren und roten Engoberesten; H 1,6 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,8–0,9 cm, Gew 7 g. FO VIa fb 159 (R 1) S 9, Fnr 44-735.

283 Spinnwirtel, konisch, eine Seite abgerundet, IW, grau mit leichter dunkelgrauer Verfärbung, Horizontalrinne, Abplattung; H 1,8 cm, gr. Dm 2,7 cm, Loch 0,6 cm, Gew 11 g. FO VII abl/lh 728, S 5, Fnr 44-1042.

284 Spinnwirtel, doppelkonisch bis kugelig, IW, braungrau; H 2,0 cm, gr. Dm 2,6 cm, Loch 0,6–0,8 cm, Gew 13 g. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

285 Spinnwirtel, doppelkonisch, in der Mitte zylindrisch, IW, im Kern rötlich, Oberfläche braungrau; H 1,7 cm, gr. Dm 2,2 cm, Loch 0,7 cm, Gew 9 g. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

286 Spinnwirtel, abgerundet doppelkonisch, IW, hellgrau-beige; H 1,7 cm, gr. Dm 2,2 cm, Loch 0,6–0,8 cm, Gew 7 g. FO IX vf/ps 472 (R 4), S 7, Fnr 44-410.

287 Spinnwirtel, doppelkonisch bis kugelig, IW, hellgrau bis dunkelgrau gefleckt; H 2,5 cm, gr. Dm 3,1 cm, Loch 0,6–0,9 cm, Gew 21 g. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-426.

288 Spinnwirtel, kugelig, IW, dunkelgrau, 2 Horizontalrillen; H 2,1 cm, gr. Dm 2,5 cm, Loch konisch 0,5–0,7 cm, Gew 13 g. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-927.

Zieglerdeckel/Plattscheibe(?)

289 Zieglerdeckel, Plattscheibe(?), US flach und glatt, scharfer, leicht konischer Rand, OS zur Mitte hin gewölbt, in der Mitte schmaler scharfkantiger, sich nach oben verbreitender Henkel, Oberseite konvex gewölbt, seitlich dreieckiger Durchbruch, OS mit Längsrillen und Andreaskreuzen verziert, Henkel-OS mit Quadraten und Andreaskreuzen, am Rand Dreieckskerben, auf US, an AS, tw. auch über den Bruchstellen Rußspuren von sekundärer Brandeinwirkung;

Rdm ca. 13 cm, H ges. 4,7 cm, Griff: L 6,3 cm, Br ca. 2,6 cm, H 2–3 cm. FO VIIa ps 170, R 1, S 9, Fnr 44-707.

Ofenkeramik

PERIODE II–III

290 Becherkachel, RS, KR1b-4, Var. 1, mit spiralg umlaufender Furche, rötlich-beige, IS unsorgfältig, AS und IS Reste von Ofenlehm; Rdm 12 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

291 Topf- oder Becherkachel, 3 WS mit engen, ungleichmäßig horizontal verlaufenden Furchen, KR1a, Var. 2, rötlich-beige-grau, IS unsorgfältig, dort u. AS Reste von Ofenlehm; Wdm ca. 9 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

292 Becherkachel, BS, rötlich-beige, IS unsorgfältig, AS graue Flecken, US glatt; Bdm 8 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

293 Becherkachel, RS, KR1b-4, Furche unterhalb vom Rand, vermutlich spiralg weiterlaufend (KR-Var. 1), rötlich-grau; Rdm 9–10 cm. FO II–IIIa afs 721, S 5, Fnr 44-431.

PERIODE IV–VI

294 Topfkachel, RS, KR1a-1, Var. 2, mit engen, ungleichmäßig horizontal verlaufenden Furchen, beige-grau, IS unsorgfältig, AS dunkler gefärbt; Rdm ca. 9 cm. FO IVa ps 111, S 9, Fnr 44-778.

295 Becherkachel, BS, KR1b-Var. 1, mit spiralg umlaufender Furche, rötlich mit dunkelgrauer Verfärbung, AS Schmauchspuren; Bdm 8 cm. FO IVD.1 gr 134, S 9, Fnr 44-829.

296 Becherkachel, BS, KR1a-Var. 2, 2 Scherben aneinanderspessend, mit horizontal umlaufenden engen Furchen, rötlich graue Färbung; Bdm 6 cm. FO IVe ps 144, S 9, Fnr 44-775.

297 Becherkachel, RS, KR1b-1, Var. 1, rötliche Außenhaut, grauer Kern; Rdm ca. 9 cm. FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

298 Becherkachel, RS, KR1b-3, Var. 1, rötlich; Rdm ca. 8 cm. FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

299 Becherkachel, RS, KR1b-4, DW, beige, fein sandig gemagert, AS ungleichmäßig breite Engobestreifen; Rdm ca. 11 cm. FO IV–V ps 526, S 10, Fnr 44-1025.

300 Topfkachel, RS, KR1a-1, Var. 2, mit engen horizontalen Furchen, grauer Kern, rötlich-graue Außenhaut; Rdm ca. 8 cm. FO IV–V abl 722, S 5, Fnr 44-332.

301 Becherkachel, 4 RS und 6 WS anpassend, KR1b-2, Var. 1, mit spiralg verlaufender Furche, rötlich-graue Färbung; Rdm 8 cm. FO Va lh 300, S 7, Fnr 44-621.

302 Becherkachel, fast vollständig erhalten, 8 Scherben anpassend, KR1b-4, Var. 1, mit spiralg umlaufender Furche, rötlich-beige, IS unsorgfältig, auf der IS vorwiegend am Rand, auf der AS spärliche Reste von Ofenlehm, US glatt; Rdm 9,5–10 cm, Bdm 6,5–7 cm, H 11,5 cm. FO VIa brh 163, S 9, Fnr 44-732.

303 Napfkachel, RS, KR5a, RIW, DW, AS gerieft, auf AS und Rand-IS Ofenlehm; Rdm 14 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-330.

PERIODE VII UND VIII A

304 Becherkachel mit enger Mündung, RS, KR4, 2 Scherben anpassend, RIW, DW, stark gerieft, AS Außenhaut grau, AS und Rand-IS Ofenlehm; Rdm 7 cm. FO VII ps 561 (R 6), S 10, Fnr 44-986.

305 Becherkachel, RS, KR2, RIW, DW, AS gerieft; Rdm 12 cm. FO VIIa.4 vf 416 (R 3), S 7, Fnr 44-501.

306 Becherkachel, RS, KR3-B, RIW, DW, IS leicht rötlich, gerieft, IS und AS Ofenlehm; Rdm 10–11 cm. FO VIIa.3 ps 411 (R 3), S 7, Fnr 44-461.

307 Becherkachel mit enger Mündung, KR4 verdickt und auskragend (Sonderform), RIW, DW, gerieft, IS und AS Ofenlehm; Rdm 8–9 cm. FO VII abl/lh 728, S 5, Fnr 44-1042.

308 Napfkachel, RS, KR5a, RIW, DW, AS gerieft. FO VII abl/lh 728, S 5, Fnr 44-1042.

309 Becherkachel, fast vollständig erhalten, 5 Scherben anpassend, KR3-B, RIW, DW, stark gerieft, IS unsorgfältig, AS und Rand IS Ofenlehm, US rau; Rdm 10 cm, Bdm 6,5 cm, H 12 cm. FO VIIIa ps 192 (R 1), S 9, Fnr 44-635.

310 Becherkachel, BS mit Radkreuz, RIW, IS spiralförmige Drehspuren, Rußablage-rung, AS Radkreuz; Bdm 8 cm. FO VIIIa ps 192 (R 1), S 9, Fnr 44-635.

311 Becherkachel mit enger Mündung, KR4, Unterteil, IW rötlich-beige, gerieft, DW, AS Ofenlehm, US rau, Rest von Ofenlehm; Bdm 9,7 cm. FO VIIIa ps 620 (R 7, R 8), S 10, Fnr 44-946.

PERIODE IX

312 Napfkachel, Frgm., ca. ein Viertel bis ein Drittel erhalten, KR5b, RIW, DW, AS gerieft, BIS konzentrische Furchen, IS glasiert, sekundär verbrannt, AS Ofenlehm und Mörtel; Rdm 18 cm, Bdm 13 cm, H 8,5 cm. FO IX ps 207, S 9, Fnr 44-641.

313 Gefäßkachel mit eingesetztem Blatt, geriefte, unten offene Röhre, eingesetztes kleblattförmiges Blatt, Ränder zu zwei Dritteln abgebrochen, RIW, DW, Blatt-OS grün glasiert ohne Engobe, auf AS und tw. auch auf IS von Röhre und Blatt Ofenlehm; Dm Röhre 4 cm, H 8,3 cm, gr. Dm Blatt ca. 6 cm. FO IX agr 470, S 7, Fnr 44-411.

314 Nischen-Bekrönungskachel mit aufgeschnittenem Blatt, rechte untere Ecke erhalten, auf VS ein von schmalen Leistenrändern eingefasstes Zierband mit 3 erhabenen Punkten, RIW, VS und IS braungrün glasiert, über dem Zierband am Bruch Kachel durchbrochen von einem Dreipassbogen, Rs setzt sich als halbrunder Zylinder fort und ist glasiert; M 6 × 4,3 cm. FO IX vf/ps 472 (über R 4), S 7, Fnr 44-418.

315 Blattkachel, 2 anpassende Frgm. der unteren Kachelhälfte mit schmalem Leistenrand, IW, sekundär verbrannt, VS Glasur sekundär verbrannt, plastische Darstellung von 2 dünnen Läufen v. Paarhufer links und einem weiteren rechts, wohl Hirsch oder Einhorn, auf Rs Ansatz von Tubus mit Ofenlehm; Br 17 cm, H noch 8,2 cm. FO IX vf/ps 472 (über R 4), S 7, Fnr 44-410; IX ps 474, S 7, Fnr 44-389.

316 Blattkachelfragment, Eckstück erhal-

ten, RIW, VS glasiert und sekundär verbrannt, schmaler Leistenrand, geschwungener, in einem Quast endender Schwanz eines Löwen, auf Rs Ansatz von Tubus; M 10 × 10 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-389.

317 Blattkachelfragment, Rand unten und links erhalten, sekundär stark verbrannt, VS glasiert, darauf plastische menschliche Figur mit knielangem Gewand, linke Hand erhoben, rechte Hand trägt etwas, auf der Rs Ansatz von Tubus, IS stark verrußt; M 10 × 6,5 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-389.

318 Blattkachelfragment, Rand oben und links erhalten mit schmalem Leistenrand, in der linken Ecke Maßwerkfenster, davor ein plastischer Kopf in Seitenansicht mit Gugel, RIW, VS glasiert, durch sekundäre Brandeinwirkung zerstört; M 8 × 6 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-394.

319 Nischenkachelfragment mit durchbrochenem Vierpassmotiv, RIW, Blatt und IS des Zylinders grünbraun glasiert, durch sekundäre Brandeinwirkung zerstört, hoher profilierter Rand, in den Ecken kleine Rosetten, Rs halbrunder Zylinder, auf AS Ofenlehm; M 8,5 × 7,5 cm und 5,5 × 4,5 cm. FO IX ps 707, S 6, Fnr 44-289.

320 Gefäßkachel mit eingesetztem Blatt, in der Mitte geriefte, unten offene Röhre, eingesetztes viereckiges Blatt mit spitz ausgezogenen Ecken, Ränder zu drei Vierteln vorhanden, RIW, Blatt-OS grünbraun glasiert ohne Engobe, auf AS der Röhre und tw. auf Blatt Ofenlehm; Dm Röhre 4,5 cm, L 10 cm, gr. Blatt-Dm ca. 6,5 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-266.

HAFEN S 3 UND 4

321 Becherkachel, fast vollständig erhalten, am Rand abgebrochen, KR-Var. 1, RS, KR1b-1, uneinheitlich gebrannt, AS rötlich mit dunkelgrauer Verfärbung; Rdm 7,5 cm, Bdm 4,8 cm, H 12 cm. FO 1a. abl 812, S 3, Fnr 44-177.

322 Pilzkachel, Frgm. von Röhre und einem angesetzten Kopf, RIW, im verdickten Kopfbereich mit grauem Kern, auf Kopf-OS Reste von farbloser Glasur; Kopf gemodelt, noch vorhanden sind Haare und der Ansatz einer mit Schrägkerben verzierten Augenbraue; gr. Dm ca. 9 cm, H 6 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

323 Blattkachelfragment, plastisch verziert, 2 Scherben anpassend, RIW, OS braun-grünlichgrau glasiert, matte Glasur auf Hund, US durch Brandeinwirkung dunkelgrau gefärbt; schlanker Jagdhund (Windhund) mit Fisch im Maul, Zähne durch Kerben dargestellt, darunter und darüber wohl Blattwerk/Flora; M 14,5 × 10,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

324 Blattkachelfragmente, 2 Scherben anpassend, RIW mit grauem Kern, VS bräunlichgrün glasiert, Motiv eines Maßwerkfensters, seitlicher einfacher breiter, durch Längsrille unterteilter Rand, rechteckiger Tubus setzt unmittelbar am Rand an; Br 6,5; Gesamt-H 12 cm, T 8 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

325 Ofenaufsatz, Gefäß mit ausmodellier-tem Gesicht, RIW, AS weißliche Bemalung (Engobe?), darüber Lehmauftrag, auf der Rs

deutliche Dreh- und Modellierspuren; Br 17 cm, H 12 cm, gr. Dm ohne Nase ca. 24 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-239.

326 Ofenaufsatz, Frgm. mit ausmodellier-tem Gesicht (wie Kat. 325), RIW, AS weißliche Bemalung (Engobe?), darüber Lehmauftrag, auf der Rs deutliche Dreh- und Modellierspuren; Br 9,5 cm, H 8 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-219.

327 Ofenaufsatz, Schüsselform mit gekehltem Rand KR5a, IW, teils rötlich, teils grau, AS mit grünlicher Glasur, unterer Teil ausgenommen, darüber Ofenlehm, z. T. verstrichen, IS deutliche Drehspuren, Kopf eines Affen(?) aus der Schüssel herausgeformt, tw. mit Lehm überzogen; Dm 33 cm, H 11 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-226.

328 Gefäßkachel mit eingesetztem Blatt, geriefte, unten offene Röhre, eingesetztes rundes Blatt mit Rand, vollständig erhalten, RIW, Blatt-OS braun glasiert ohne Engobe, auf AS der Röhre und tw. auf Blatt Ofenlehm; Dm Röhre 4,5 cm, H 7,5–8 cm, Dm Blatt 6 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-228.

329 Napfkachel, fast vollständig, Rand tw. abgebrochen, KR5a, leicht ovale Form, RIW, DW, sekundärgrau gefärbt, AS gerieft, Ofenlehm, auf BUS Sinter, IS Rußfleck, am Rand Ofenlehm; Rdm 16 cm, Bdm 11 cm, H 10,3 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-234.

330 Ofenlehm, großes Bruchstück; Br 21 cm, T 12 cm, H 10 cm; mit Abdrücken von 2 gerieften Napfkacheln, H ca. 11,5 cm, Dm ca. 16 cm; oberhalb der Ofenkacheln glatte, wohl gerundete Wandung, diese setzt sich, mit einem Rücksprung von 1,5 cm über einer relativ geraden abgerundeten Kante, als glatte Fläche noch ca. 2,5 cm nach oben fort. Lehm rötlich beige, grob gemagert mit Häcksel und bis zu 0,7 cm dicker Kalkmage-rung. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-224.

331 Halbzylinderkachel mit vorgesetztem Blatt, Wandfrgm. von Rand und Zylinder, RIW, Rand AS und Zylinder-IS olivgrün glasiert, am Zylinder viele kleine Glasur-abrisse, auf Zylinder-Rs Ofenlehm, Rand durch Längsrillen profiliert, seitlich angebrachte halbrunde Scheibe; 7 × 7,5 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-200.

332 Halbzylinderkachel mit vorgesetztem Blatt, Wandfrgm. vom linken Rand, z. Schaueite und Zylinder abgebrochen, RIW, sekundäre Brandeinwirkungen, Rand AS und Zylinder-IS olivgrün glasiert, auf Zylinder-Rs Ofenlehm, Rand durch Kehlung u. Längsrillen profiliert; M 7 × 7,5 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-200, 44-228.

333 Halbzylinderkachel mit vorgesetztem Blatt, halbrundes Bodenfrgm. von Zylinder und getrepptem Randabschluss, RIW, sekundäre Brandeinwirkungen am Rand, Rand und ZylinderIS olivgrün glasiert, auf US Ofenlehm, Boden durchlocht; Br ca. 18 cm, T ca. 8,5 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-200; 44-228.

334 Becherkachel mit enger Mündung, KR4, Wandung stark gerieft, GIW, DW, deutliche Spuren sekundärer Brandeinwirkung, IS Rußspuren, AS Ofenlehm, tw. Klumpen, US rau, Ofenlehm; Rdm 6,8 cm, Bdm 9,8 cm, H ca. 9,8 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-164.

- 335** Ofenaufsatz, Frgm. eines Gesichtes mit Auge, eingestochener Pupille und Augenbrauenansatz, RIW, AS weißliche Bemalung (Engobe?), auf der Rs deutliche Dreh- und Modellierspuren. M 7,5 × 7,5 cm. FO XIa grb 831, S 3, Fnr 44-255.
- 336** Kachel-Frgm. mit Maßwerkfenster, GIW, sekundäre starke Brandeinwirkungen, auf AS verbrannte dunkle, wohl ursprünglich grüne Glasur, Rs abgeplatzt; M ca. 8,5 × 8,5 cm. FO IX ps 874, S 12, Fnr 44-757.
- 337** Nischenkachel, rechteckig mit gotischem Maßwerkfenstermotiv, RIW, AS glasiert, sekundär verbrannt, breiter Leistenrand, profiliert, Blatt in der Mitte durchbrochen mit einem Dreipass(-fenster), umrahmt von schmalen spitzbogigen Fenstermotiven, auf der Rs an beiden Rändern Ansatz eines napfförmigen Tubus, am Rand Ofenlehm; M 12 × 9,5 cm. FO Lesefunde, S 13, Fnr 44-802.
- 338** Nischen-Bekrönungskachel, fünfeckig, Frgm., RIW, VS glasiert, sekundär verbrannt, Reste von Ofenlehm, Blatt mit schmalen Leistenrand nach oben spitz zu-laufend, randbegleitend Wulst und erhabenen Punkten, im mittleren Teil durchbrochen, Zwickel mit kreuzförmig angeordneten Punkten, Zylinder am Rand ange-setzt; M 9,5 × 6 cm, T noch 5,6 cm. FO Lesefunde, S 13, Fnr 44-802.

Baukeramik

- 339** Flachziegel, OS rotbraun glasiert, Rand schräg abgestrichen, US glatt, Verstreichspuren; Br noch 13,5 cm, L noch 7,3 cm, St 2,0 cm. FO VII ps 561 (R 6), S 10, Fnr 44-1019.
- 340** Flachziegel, grün streifig glasiert; L noch 10 cm, Br noch 9,5 cm, St 1,9 cm. FO VIII fb 182 (R 1), S 9, Fnr 44-710.
- 341** Flachziegel, 5 Frgm. anpassend, ein weiteres von einem zweiten Ziegel, OS braun glasiert, US rau; L noch 32 cm, gr. Br 11 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, ohne Fnr.
- 342** Leistenziegel (tegula), Frgm. mit Randleiste, orange, auf US Oberfläche abgeplatzt; M 20,5 × 20 × 3 cm. FO VIII stl 429 (R 2.1), S 7, Fnr 44-459.
- 343** Hohlziegel (Nonne) mit Nase, US rau; L 45 cm. FO VIII ps 597 (R 8), S 10, Fnr 44-951.
- 344** Hohlziegel (Nonne) mit Nase, US rau; L 45 cm. FO IX ps 874, S 12, Fnr 44-760.
- 345** Backstein, segmentförmig, eine Längs- und Breitkante erhalten, sowie Ansatz der zweiten Längskante, Ziegel verjüngt sich nach einer Seite, wurde aber parallel zur Längskante gestrichen, US rau mit Sand; M 14,5 × 12,5 × 5,8 cm. FO VIIIa fb 460 (R 3.1), S 7, Fnr 44-406.
- 346** Backstein, rechteckig; L 29, Br 15 cm. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-927.
- 347** 2 Backsteine, segmentförmig, äußere Kante leicht gerundet; L ca. 31 u. 27 cm, Br 11–15 cm. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-927.
- 348** Bodenfliese, mit Adlermotiv; RIW mit grauem Kern; 6,1 × 7,2 cm, St 3,1 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

Glasfunde

Hohlglas

- 349** Rippenflasche, WS leicht gebogen mit aufgesetzter vertikaler Rippe, transluzides leicht grünliches Glas; L 3,2 cm. FO VII ps 561, S 10, Fnr 44-986.
- 350** Nuppenbecher, WS mit 2 kleinen schneckenförmigen Nuppen, blaugrünes transluzides Glas; Br 1,2 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.
- 351** Nuppenbecher(?), Frgm. von Fußring mit Standzacken, weißliches transluzides Glas; Br 1,8 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.
- 352** Nuppenbecher(?), Standring mit wulstigem Profil, weißgelbliches transluzides Glas; Dm 7,6 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.
- 353** Rippenbecher, 2 WS mit dicken, kantig ausgebildeten Rippen, die sich nach unten verjüngen, weißgelbliches transluzides Glas; L 3,2 u. 3,5 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.
- 354** Scheuer, WS stark gebogen mit Vertikalrippe, farbloses transluzides Glas; H 5,5 cm. FO VIII ps 179 (R 1), S 9, Fnr 44-704.
- 355** Nuppenbecher, WS mit schneckenförmiger Nuppe und Halsfaden, transluzides, leicht grünliches Glas; Br 2,3 cm. FO VIII fb 435, S 7, Fnr 44-435.
- 356** Nuppenbecher, BS mit Fußring und Standzacken, bläuliches transluzides Glas, leicht korrodiert; Bdm ca. 6 cm. FO VIIIa fb 460, S 7, Fnr 44-405.
- 357** Nuppenbecher, WS mit kleiner spitz ausgezogener Nuppe, bläuliches transluzides Glas, leicht korrodiert; H 2,7 cm. FO VIIIa fb 460, S 7, Fnr 44-405.
- 358** Nuppenbecher, WS mit 2 spitz ausgezogenen Nuppen, bläuliches transluzides Glas, leicht korrodiert; H 2,8 cm. FO VIIIa fb 460, S 7, Fnr 44-405.
- 359** Nuppenbecher, WS mit kleiner Nuppe, entfarbtes Glas, leicht korrodiert; Br 2,5 cm. FO VIIIa stl 457, S 7, FO 44-445.
- 360** Rippenbecher, WS mit Rippe, entfarbtes Glas, leicht korrodiert; H 2,2 cm. FO VIIIa stl 457, S 7, Fnr 44-445.
- 361** Nuppenbecher, 2 WS aus entfarbtem Glas mit je einer blauen Nuppe; Br 1,8–2,0 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.
- 362** Nuppenbecher, 3 WS, eine mit spitz ausgezogener Nuppe, 2 mit kleinen Nuppen, entfarbtes Glas, leicht korrodiert; Br 1,2–2,2 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.
- 363** Nuppenbecher, WS mit großer runder Nuppe, bläuliches Glas; Br 2 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.
- 364** Rippenbecher, WS mit dicker kantiger Rippe, entfarbtes Glas, leicht korrodiert, H 3,2 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.
- 365** Rippen- oder Nuppenbecher, 3 BS mit Standzacken, entfarbtes Glas, leicht korrodiert; Bdm ca. 10 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.
- 366** Nuppenbecher, WS mit Fadenaufgabe und Nuppe, leicht bläuliches Glas, korrodiert; Br 2,8 cm. FO VIIIa abl 740, S 5, Fnr 44-307.
- 367** Nuppenbecher, 2 WS mit spitz ausge-

- zogenen Nuppen, bläuliches Glas, leicht korrodiert; H 4 cm. FO IX agr 470, S 7, Fnr 44-464.
- 368** Nuppenbecher, WS mit spitz ausgezogener Nuppe, bläuliches Glas, leicht korrodiert; Br 2 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-407.
- 369** Nuppenbecher, 2 BS mit Standringzacken, bläuliches Glas, leicht korrodiert; Bdm 5 u. 8 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-407.
- 370** Nuppenbecher, WS mit kleinen Nuppen, bläuliches Glas, korrodiert; H 9,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-239.
- 371** Rippenbecher(?), RS, leicht nach außen biegsam, entfarbtes Glas, mit blauem Randfaden, etwas korrodiert; Rdm 8,0 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.
- 372** Nuppenbecher, WS, bläuliches Glas, korrodiert, Wandung zu 2 aufeinanderliegenden Platten zusammengeschmolzen; Br 8 cm, H 6 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-202.
- 373** Flasche(?), WS aus weißlichem korrodierten Glas und blauer, sich überkreuzender wellenförmiger Fadenaufgabe; Br 3,2 cm. FO S 12, Bef. 2220, Fnr 44-762, moderne Störung.

Flachglas

- 374** Fensterglas, RS, dunkelgrün transluzid, bemalt mit Schwarzlot, Ornament aus Horizontalbändern und Bogenfries, unter einem Bogen Ansätze einer weiteren Verzierung; Br 2,2 cm. FO II–III afs 721, S 5, Fnr 44-431.
- 375** Fensterglas, dunkelgrün transluzid, bemalt mit Schwarzlot, 7-blättrige Rosette oder Blüte, umgeben von einem Kreis mit Kringeln; M noch 3,7 × 3,0 cm. FO III afs 658, S 5, Fnr 44-351.
- 376** Flachglas, 3 Frgm., 2 anpassend, Kante erhalten, bräunliches Glas; L ca. 1,5 cm. FO III afs 63, S 8, Fnr 44-563.
- 377** Flachglas, 2 Frgm. anpassend, bräunlich gefärbt; M 3,5 × 3 cm. FO VIIa.2 fm 407, S 7, Fnr 44-529.
- 378** Butzenscheiben, 5 RS, entfarbtes Glas, korrodiert, ein RS durch Hitzeeinwirkung verschmolzen; Rdm ca. 14 cm. FO IX ps 707, S 6, Fnr 44-286.
- 379** Butzenscheiben, 9 RS, 8 WS, entfarbtes Glas, korrodiert; Rdm 13–14 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-267.

Metallfunde

Messer

- 380** Fischmesser, Eisen, leicht gekrümmte Schneide, stärker gekrümmter Rücken, an einem Ende Ansatz einer Griffangel, am anderen Ende fischschwanzartig ausgebildet mit gerader, einseitig angeschärfter Kante (zum Schaben?); L 17,5 cm, Klinge ca. 17 cm, gr. Klinge-Br ca. 3,5 cm. FO II–III afs 721, S 5, Fnr 44-431.
- 381** Großes Hiebmesser, Eisen, geknickter Klingenträger, abgesetzte Griffangel, gerade, am Ende zur Spitze hin gekrümmte Schneide; L ca. 31 cm, Klinge ca. 24 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.
- 382** Messer mit abgesetzter Griffangel, Eisen, Klinge mit schwach gekrümmter Schneide und schwach gekrümmtem Rücken, Spitze nicht erhalten; L noch ca. 12 cm. FO IIIa afs 96, S 9, Fnr 44-840.

- 383** Ortband, Eisen, zusammengebogene Tülle mit spitzem Dornfortsatz; L 9,5 cm, Dm ca. 1,7 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.
- 384** Ortband, Eisen, zusammengebogene Tülle; L 7 cm, Dm 2,2 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.
- 385** Ortband, Eisen, U-förmig gebogen, asymmetrisch, mit Nietloch am kurzen Ende; L noch 4 cm, Br ca. 3 cm. FO IIIa afs 63; S 8, Fnr 44-563.
- 386** Ortband, Eisen, trianguläres Blech mit kurzem Nietarm und Nietplatte; L ca. 3,7 cm. FO IIIa afs 63; S 8, Fnr 44-563.
- 387** Klappmesser, Eisen, Klinge mit geradem Rücken, absteher Angel und Nietloch als Drehachse; L ca. 7,3 cm, Br ca. 2 cm. FO IV-V abl 722, S 5, Fnr 44-332.
- 388** Messer, Eisen, mit beidseitig abgesetzter Griffangel, Klingentrücken leicht konkav geschwungen, nahe der Klingebasis abgknickt, Schneide relativ gerade; L 14,8 cm, Klinge 9 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-437.
- 389** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, Klinge mit nach unten breiter werdenden, spatelförmigen Klinge, unten umgebogen; L 10 cm, Klinge ca. 7 cm, gr. Br 3 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-1042.
- 390** Messer mit Griffangel, Eisen, gerader Klingentrücken, eingezogene Schneide, Klingenspitze wohl nicht erhalten; L ca. 10 cm, Klinge noch ca. 7 cm, gr. Br ca. 2 cm. FO VIII ps 179, R 1, S 9, Fnr 44-704.
- 391** Messer, Eisen, Ansatz der abgesetzten Griffangel, breite Klinge mit gekrümmtem Rücken und gekrümmter Schneide; L noch 10,7 cm; Klinge 9,1 cm; Br 2,3 cm, Rücken 0,35 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-252.
- 392** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, geknickter Klingentrücken und gerade Schneide; L 14,9 cm, Klinge 9,9 cm, Br 2,1 cm, Rücken 0,4 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-248.
- 393** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, geknickter Klingentrücken und gerade Schneide; L 16,4 cm, Klinge 13,0 cm, Br 2,1 cm, Rücken 0,45 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-252.
- 394** Messer, Eisen, abgesetzte vierkantige Griffangel, gerader Klingentrücken, kurz vor der Spitze abgknickt, Schneide schwach gekrümmt, nahezu gerade; L 19,5 cm, Klinge 11,8 cm, Br 1,9 cm, Rücken 0,6 cm. FO I abl 818, S 3, Fnr 44-175.
- 395** Kleines Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, Klinge mit geradem Rücken, Schneide leicht ausgebrochen, Spitze nicht erhalten; L noch 9,7 cm, Klinge noch 7,0 cm, Br 1,3 cm, Rücken 0,25 cm. FO I abl 818, S 3, Fnr 44-174.
- 396** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, gerader Klingentrücken und leicht gekrümmte Schneide, Spitze ausgebrochen, Klinge sekundär umgknickt; L noch 13,3 cm, Klinge noch 8,6 cm, Br 2,0 cm, Rücken 0,25 cm. FO I abl 818, S 3, Fnr 44-174.
- 397** Kleines Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, schwach gekrümmter, nahezu gerader Klingentrücken; L 9,9 cm, Klinge 5,6 cm, Br 1,2 cm, Rücken 0,25 cm. FO I abl 818, S 3, Fnr 44-175.
- 398** Messer/Dolch mit Ortband, Eisen, Klinge einschneidig mit keilförmigem Querschnitt, symmetrischer Umriss mit schwach konvexem Rücken und Schneide, abgesetzte, schmale Griffangel, keine Spuren eines Knaufs. Asymmetrisches trianguläres Ortband: aus einem dreieckigen Blech gebogene Hülse mit U-förmigem Querschnitt, mit Querrillenbündeln verziert, daran ansetzend dünne Nietarme mit Diagonalrillen verziert, einer noch mit rautenförmiger Nietplatte am Ende, der andere abgebrochen; L 30,5 cm, Klinge 21,4 cm, Br 2,5 cm; Scheidenbeschlag: L 9,3 cm. Gesamt-L 9,9 cm, Klinge-L 5,6 cm, Br 1,2 cm, Rücken 0,25 cm. FO I abl 818, S 3, Fnr 44-175.
- 399** Messer, Eisen, schwach gekrümmter Klingentrücken und gerade Schneide, an der Spitze korrodiert, stark ausgebrochen und leicht verbogen; beidseitig abgesetzte Griffangel im vollständig erhaltenem Holzgriff mit ovalem Querschnitt, Griffende leicht gekrümmt und verdickt; L 13,9 cm, Klinge 6,5 cm, Br 1,9 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.
- 400** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, Klingentrücken schwach gekrümmt, Schneide gerade, ausgebrochen, Spitze nicht erhalten, Griffangel in Richtung Schneide leicht gekrümmt und abgewinkelt; L noch 9,6 cm, Klinge noch 5,9 cm, Br 2,0 cm, Rücken 0,4 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-247.
- 401** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel und leicht gekrümmter Klingentrücken, Klinge ausgebrochen; L 13,5 cm, Klinge 8,7 cm, Br 1,9 cm, Rücken 0,4 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-247.
- 402** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, schmale Klinge, gerader Klingentrücken und gerade Schneide, Spitze geringfügig ausgebrochen; L noch 11,8 cm, Klinge noch 7,8 cm, Br 1,6 cm, Rücken 0,35 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 403** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, gerader Klingentrücken und gerade Schneide, breiter Klingenschluss (original?); L noch 11,7 cm, Klinge noch 8,0 cm, Br 1,4 cm, Rücken 0,35 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 404** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, leicht gekrümmter Klingentrücken und leicht gekrümmte Schneide; L 11,7 cm, Klinge 7,9 cm, Br 1,5 cm, Rücken 0,4 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 405** Messer, Eisen, lange, abgesetzte Griffangel, Klinge unvollständig, Rücken gerade; L noch 12,4 cm, Klinge noch 3,9 cm, Br 1,3 cm, Rücken 0,3 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-247.
- 406** Dreieckige Messerklinge, Eisen, gerader Rücken und gerade Schneide, evtl. mit Ansatz der einseitig abgesetzten Griffangel(?); L noch 10,0 cm, Klinge 9,1 cm, Br 2,1 cm, Rücken 0,25 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 407** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, Klinge mit geschweifit ausgezogener Spitze, konkav gekrümmtem Rücken und stark nach außen gekrümmter Schneide; L 15,8 cm, Klinge 10,6 cm, Br 1,6 cm, Rücken 0,4 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 408** Kleines Messer, Eisen, Klinge mit geradem Rücken und leicht ausgebrochener, schwach gewölbter Schneide, Klingenspitze und Griffangelende nicht erhalten; L noch 8,6 cm, Klinge noch 7,0 cm, Br 1,3 cm, Rücken 0,2 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 409** Messer, Eisen, beidseitig abgesetzte Griffangel, gerade Schneide und gekrümmter Klingentrücken; L 14 cm, Klinge ca. 9,8 cm, Br 1,5 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 410** Messer, Eisen, gut erhaltener Holzgriff mit asymmetrischem, tropfenförmigem Querschnitt und rundem Abschluss, im Holzgriff Griffangel, von der Klinge nur kurzes Stück mit geradem Rücken und gerader Schneide erhalten; L noch 12,7 cm, Klinge noch 3 cm, Br 1,8 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.
- 411** Kleines Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, Klinge mit nahezu geradem, schwach gekrümmtem Rücken und leicht einziehender Schneide, Spitze nicht erhalten; L noch 10,0 cm, Klinge noch 6,3 cm, Br 1,5 cm, Rücken 0,25 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-168.
- 412** Messer, Eisen, langer Griff, hölzernes rundes Heft erhalten, Griffangel am Ende umgebogen, Klingenspitze ausgebrochen, Rücken und Schneide verlaufen gerade; L noch 16,5 cm, Klinge noch 6,6 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-168.
- 413** Ortblech, Eisenblech, zu dreieckiger Tülle umgeschlagen, unten zu verdicktem Knauf geschmiedet, im Innern noch Reste des Messers und organisches Material; L 4,9 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.
- 414** Messer, Eisen, schwach gekrümmter, fast gerader Klingentrücken und ebensolche Schneide, Griffplatte mit 3 Nieten; L 15 cm, Klinge 8,7 cm, Br 1,3 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-160.

Waffen und Pferdezubehör

- 415** Hufeisen, Frgm. mit glattem Rand und 2 runden Nietlöchern; L 7 cm. FO II-III afs 721, S 5, Fnr 44-431.
- 416** Stachelsporn, Eisen, Dorn mit pyramidenförmiger Spitze, der geschwungene Schenkel endet in 2 Ösen, eine nur noch im Ansatz vorhanden, anderer Schenkel weggebrochen; L 15 cm, Dorn 4,8 cm. FO IV.1 gr 134, S 7, Fnr 44-829.
- 417** Anhänger, Buntmetall, rechteckige flache Platte mit 2 Nietlöchern und ausgerisener Aufhängeöse an Längsseite, AS verziert mit 2 randbegleitenden Bändern mit Kreispunzen, vermutlich vom Pferdegeschirr; M 6 cm x 2 cm. FO IVe ps 277, S 7, Fnr 44-629.
- 418** Dolch(?), Eisen, dreieckiges Klinge-Frgm.; L noch ca. 13,4 cm, Br 3,3 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-346.
- 419** Hufeisen, Frgm., wellenförmiger Rand, 2 Nagellöcher mit noch 1 Nagel; L ca. 9 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-346.
- 420** Sporn, Eisen, Rädchen mit 8 Zacken; Dm 3,5 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-346.
- 421** Kleine Schnalle, Eisen, steigbügelartig oder umgekehrt D-förmig (gerade Seite an der Dornaufgabe) mit schmalem, fest mit dem Bügel verbundenem Beschlag, vermutlich zu einem Sporn gehörend; L 3 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-346.
- 422** Hufeisen, vollständig, wellenförmig mit 6 Löchern; L 11 cm, Br 10,2 cm. FO V abl 728, S 5, Fnr 44-326.

423 Kettengeflecht, Eisen, Frgm. aus 23 vernieteten Ringen im Muster „4 in 1“ und 10 halben, abgehackten Ringen; M ca. 3,5 × 2,2 cm. FO IX ps 707, S 6, Fnr 44-286.

424 Geschosspitze, Eisen, lanzettförmiges Blatt mit rautenförmigem Querschnitt und verbogener Spitze, geschlitzte Tülle; L 6,7 cm, Blatt-Br 1 cm, Gew. 10 g. FO 1b abl 818, S 3, Fnr 44-175.

425 Hufeisen, Frgm., wellenförmig, noch 3 längliche Nagellöcher; L noch 11 cm. FO 1a abl 812, S 3, Fnr 44-177.

426 Dolch, Eisen, breite Klingebasis mit Ansatz der Griffangel, Schneiden gerade bis leicht konkav, Spitze leicht gerundet, eine Seite flach, die andere zur Spitze hin mit Mittelgrat, sodass sich ein flachdreieckiger Querschnitt ergibt, nahe der Klingebasis abgeflachter Mittelgrat und Blutrinne; L noch 21,1 cm, Klinge 20,4 cm, Br 4,6 cm. FO 2. abl 824, S 4, Fnr 44-171.

427 Dolch, Eisen, Griffangelende und Knauf nicht erhalten, achteckige Parierscheibe, schmale, verjüngte Klinge mit keilförmigem Querschnitt, breitem, geradem Rücken und gerader Schneide; auf einer Klingenseite unterhalb der Parierplatte Korrosionsfleck, möglicherweise einst Schlagmarke; am breiten Rücken mit 2 breiten, gekerbten Rillen sowie auf der Klinge mit jeweils einer Rille verziert, an der Griffangel noch Reste des Holzgriffs; L noch 32 cm, Klinge 27,5 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

428 Hufeisen, vollständig, glatter Rand, Stollen, 7 Nagellöcher, in einem noch ein Nagel mit flachem Kopf; L 12,4 cm, Br 10,3 cm. FO 2. abl 824, S 4, Fnr 44-171.

429 Geschosspitze, Eisen, lanzettförmiges Blatt mit quadratischem Querschnitt und Tülle; L 8,5, Querschn-Br 1,0 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

430 Geschosspitze, Eisen, lanzettförmiges Blatt mit rautenförmigem Querschnitt und Tülle; L 7 cm, Querschn.-Br 1,2 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

Schlösser und Schlüssel

431 Kastenschloss, Eisen, Schlossblech mit Schlüsselloch und Teilen des Schließmechanismus; Riegel-L 2,8 cm, Blechgehäuse M ca. 4,5 × 4,5 cm. FO IIIa ps 659, S 6, Fnr 44-336.

432 Spreizfeder, Eisen, für ein Spreizfeder-schloss, mit massivem konischem Kopf; L ca. 10 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-346.

433 Vorhängeschloss, Eisen, Frgm. eines Verschlussbügels; L noch 7 cm, Br ca. 4,3 cm. FO VII vf 672, S 6, Fnr 44-354.

434 Vorhängeschloss mit Spreizfeder-einsatz, Eisen, U-förmiges Gehäuse; M ca. 4,2 × 4 cm. FO VIII fb 435, R 3, S 7, Fnr 44-435.

435 Vorhängeschloss mit Spreizfeder-einsatz, Eisen, urspr. U-förmiges Gehäuse; M ca. 4 × 4 cm. FO VIIIa brh 468b, S 7 (R 4 und R 5), Fnr 44-415.

436 Verschlussband, Eisen, flaches Band mit viereckiger angenieteteter Öse, ein Ende schmal und zu einer schlaufenförmigen Hakenöse zurückgeschlagen; L 5,8 cm, Br 2 cm. FO 1b 818, S 3, Fnr 44-175.

437 Spreizfeder, Eisen, für ein Spreizfeder-schloss, mit 2 Federblättern und massivem

Kopf; L 9,4 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

438 Steck-einsatz eines Vorhängeschlosses mit Spreizfedern, mit 2 Spreizfedern mit je 2 flachen Federblättern, 1 ganz erhalten, 1 halb abgebrochen, schmalere Spreizfeder um 90° gedreht, Fortsatz der Kopfplatte mit Schlossriegel abgebrochen; L 8,4 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

439 Hohldornschlüssel mit Bart und ovaler Reide, Eisen, komplett erhalten; L 6 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

440 Großer Hohldornschlüssel mit Bart, Eisen, fast komplett, ovale Reide geringfügig ausgebrochen; L 9 cm, Ring-Br 3,3 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

441 Hohldornschlüssels, Eisen, Frgm. mit ringförmiger Reide und hohlem Schaft; L noch 4,3 cm; Ring-Br 2,7 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-247.

442 Steck-einsatz eines U-förmigen Vorhängeschlosses mit Spreizfedern, Eisen, mit Öse, Schlossriegel und 3 weiteren Riegeln oder Spreizfedern; M 5,5 cm × 5,3 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

443 Hohldornschlüssel, Eisen, Dornfrgm. mit Bart; L noch 3,6 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

444 Hohldornschlüssel mit Bart, Eisen, fast komplett erhalten, nur ovale Reide geringfügig ausgebrochen; L 5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

445 Hohldornschlüssel, Eisen, Dornfrgm. mit unvollständigem Bart; L noch 3,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

446 Steckschlüssel, Eisen, zu einem Spreiz-federschloss, komplett(?) erhalten, Reide klein und ringförmig, konvexes, langes Gesenk, Dorn dünner abgesetzt, konkav, Fußplatte rechtwinklig zum Dorn; L ca. 8 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-229.

Beschläge von Türen, Fenstern und Möbeln

447 Beschlag, Buntmetall, bandförmig mit runder Nietplatte; L 4 cm, Br 1 cm. FO VII abl 728, S 5, ohne Fnr.

448 Türband, Eisen, bandförmiger Beschlag mit 2 Nägeln, an einem Ende zugespitzt, am anderen Ende rund umgeschmiedet (Buchse des Scharniers); L ca. 12 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-1042.

449 Beschlag, Buntmetall, bandförmig mit Nietplatte in Rosettenform, Eisenniet erhalten, Band abgebrochen; Br ca. 3,5 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-425.

450 Griff, Eisenblech, gewölbter mit nach außen gewölbtem, hohlen Querschnitt, Enden verjüngt und zu Haken geschmiedet, davon einer erhalten, Möbel oder Kastengriff; L noch 9,7 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

451 Eckbeschlag, Eisen, etwa rechtwinklig umgebogenes Eisenband mit 4 Löchern und noch 2 darin steckenden Nägeln; Schenkel-L 12 cm und 9,2 cm, Br 2,6 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

452 Eckbeschlag, Eisen korrodiert, etwa rechtwinklig umgebogenes Eisenband mit 5 Löchern, 2 ausgebrochen, 3 noch mit darin steckenden Nägeln; L der Schenkel 8,9 cm und 9,2 cm, Br 2,4 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-238.

453 Drehriegel eines Fensters, Eisen, ovaler bandförmiger Bügel, in der Mitte zu einer ovalen Platte verbreitert mit eingeschlagenem Loch, eingerollt, fast aneinander stoßende Enden; L 6,5 cm, Br 4,3 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

Beleuchtungs- und Küchengerät

454 Kettenglieder, Buntmetall, 2 Kettenglieder aus kurzen, mit Draht umwickelten Doppelschlaufen und darin eingehängt ein langer, aus Draht gebogener Aufhängehaken, evtl. Aufhängung einer Glaslampe; L 8,4 cm, Drahtstärke ca. 0,25 mm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

455 Kette, Buntmetall, 12 Kettenglieder, aus dünnem um Doppelschlaufen gewickeltem Draht, in einer Schlaufe zweigt ein weiteres Kettenglied ab, am anderen Ende ist eine Schlaufe aus dreifachem, verdrehtem Draht eingehängt, lose dagegen ein S-förmiger Drahhaken aus dickerem Draht; Ketten-L noch 28 cm, Draht-Dm 0,5 mm; Haken-L 3,7 cm, Draht-Dm 1,5 mm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-241.

456 Sieblöffel, Eisen, Randfrgm. eines flachen, runden Siebes aus Eisenblech mit runden, von oben durchgeschlagenen Löchern; am Rand vierkantiger Stiel, am Ende blechartig dünn ausgeschmiedet und zu einer flachen, offenen Tülle mit eingeschlagenen Seitenkanten ausgeformt; L noch 14 cm, Dm wohl ca. 15 cm, Löcher 0,3–0,4 cm. FO 1. abl 781, S 4, Fnr 44-250.

457 Konushahn, Buntmetall, kegelstumpfförmiger Korpus mit Durchlochung, Griff als Hahn geformt, Oberkörper abgebrochen, OS zeigt Spuren von Brandeinwirkung; H 6,7 cm. FO IX ps 874, S 13, Fnr 44-759.

Schmuck und Zierrat

458 Schnalle, Eisen, D-förmiger Bügel, rechteckiger Laschenbeschlag mit Niet; L ca. 3 cm, Riemen-Br ca. 1,2 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611.

459 Schnalle, Eisen, quadratischer Bügel mit Blechrolle, Dorn nicht erhalten; 3,4 × 3,4 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

460 Zierbeschlag, Buntmetall (Messing), rundes Plättchen aus Blech, mit plastischer Darstellung eines Adlers, von erhabenem Randwulst eingefasst, auf Rs Reste von silbrigem Weichlot mit zentraler Durchlochung für einen Stift; Dm 2,4 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

461 Schmucknadel(?), grüne flachkugelige Glasperle, im Loch Reste von Drahtstift aus Buntmetall, auf einer Seite breit geschlagen; Dm 0,9 cm. FO VII brh 354, S 7, Fnr 44-527.

462 Riemenhalter, Eisen, trapezförmiger Bügel gebrochen, am Rahmen gegenständige Fortsätze; 2,5 × 2,5 cm. FO VIIa. 3 ps 411, S 7, Fnr 44-461.

463 Knopf, Buntmetall, Eisen, halbkugelige Knopf mit Öse; Dm 1 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

464 Schnalle oder Fibel, Buntmetall, ringförmiger bis ovaler, außen gepulter Rahmen mit Steg oder Dorn; L ca. 1 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

465 Ringfibel, Buntmetall/kupferhaltige Legierung, „Ave-Maria-Schnalle“, flacher

Rahmen mit trapezförmigem Querschnitt und einer kurzen, abgesetzten Achse für die nicht erhaltene Nadel. Auf einer Seite, z. T. schlecht lesbar, Inschrift: AVE MARIA VNP; Dm 2,5 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

466 Schnalle, Eisen, D-förmiger, vierkantiger Bügel, bandförmiger Dorn mit um die Dornachse geschlungenem Haken; Br 4,7 cm, T 3,5 cm, Durchzugsweite 3,7 cm. FO 1. abl 781, S 4, Fnr 44-252.

467 Schnalle, Eisen, Frgm. eines breiten, flachen Schnallenbügels, abgerundet D-förmig, mit abgesetzter, vierkantiger Dornachse, etwa zur Hälfte erhalten, Dorn fehlt; Br noch 3,7 cm, ehem. wohl ca. 6 cm, T 3,3 cm, Durchzugsweite ehem. wohl ca. 4 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

468 Schnalle, Eisen, breiter, D-förmiger bis runder, vierkantiger Bügel, verjüngte Enden an der Dornachse überlappend zusammengeschmiedet, vierkantiger Dorn; Br 2,2 cm, T 1,9 cm, Durchzugsweite 1,4 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

469 Schnalle, Eisen, ovaler, vierkantiger Schnallenbügel, an der Seite der Dornaufgabe leicht eingezogen, Dornaufgabe außen verdickt und blütenartig verziert, an der Dornachse verjüngte Enden, überlappend zusammengeschmiedet, Dorn nicht erhalten; Br 4,5 cm, T 2,9 cm, Durchzugsweite 3,7 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-168.

470 Schnalle, Eisen, kleiner D-förmiger, eckiger Bügel mit verbreiterter Dornaufgabe, darauf Reste vom Dorn; Br 1,9 cm, T 1,8 cm, Durchzugsweite 1,1 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

471 Schnalle, Eisen, mit D-förmigem Schnallenbügel, an der Dornaufgabe verbreitert, schmaler Dorn, OS zeigt Spuren von sekundärer Brandeinwirkung; Br 1,8 cm, T 1,7 cm, Durchzugsweite 1,1 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

472 Schnalle, Buntmetall, mit lyraförmigem Rahmen, D-förmiges Profil, nur Hälfte erhalten; Br 2,2 cm, Durchzugsweite 1,6 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

473 Riemenzunge, Buntmetall, kurz, aus zweilagigem Blech mit gespaltenem Riemen einlass, an der geraden, mit Schrägrillen verzierten Basiskante 2 kleine Niete, Ende winklig umgeschlagen mit Haken; L 2,6 cm, Br 2 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

474 Zierbeschlag, Buntmetall, dünnes Plättchen in Form eines kreuzförmigen Blattes mit 3 dreigeteilten Kreuzarmen, vierte Seite abgebrochen; Br 1,9 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

475 Zierbeschlag, Buntmetall, erhabene runde Scheibe aus Blech, zentrales, gepresstes sechsbliätiges Blumenornament, umlaufender erhabener Wulst mit 3 kleinen Befestigungslöchern, in der Vertiefung und am umlaufenden Rand gepunzte Perlsreihen, zum Nieten oder Annähen; Dm 3,9 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

476 Knopf, Buntmetall, halbkugelige Blechhülse mit Drahtstift; Dm 1,6 cm, H 0,7 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

477 Glöckchen, Buntmetall, halbkugelige Blechhülse mit Öse, stark zusammengedrückt; Dm 2,8 cm, H 1,8 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

478 Glöckchen, Buntmetall, halbkugelige Blechhülse; Dm 2,9 cm, H 1,1 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

Freizeit, Schrift und Handel *Maultrommeln*

479 Maultrommel, Eisen, Frgm. mit rundem Bügel; L noch 4,4 cm. FO VIII ps 179, R 1, S 9, Fnr 44-704.

480 Maultrommel, Eisen, mit gerader Stirnseite, Ansatz der Zunge noch vorhanden; L 5,2 cm. FO VIIIa abl 740, S 5, Fnr 44-307.

481 Maultrommel, Eisen, rundlicher, am Scheitel bandförmiger Bügel, Schenkel vierkantig, Zunge nicht erhalten; L 5,9 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-238.

Schriftlichkeit und Handel

482 Stilus oder Anrissstift, Buntmetall, Schaft und Spitze, rundstabig, leicht facettiert, unten verbogen, das obere Ende zeigt einen leichten Bart und wurde offenbar behämmert; L 8,3 cm. FO VIIa gr 374, R 3, S 7, Fnr 44-541.

483 Buchverschlussbeschlag, Buntmetall, rechteckiger Beschlag aus umgebogenem, doppelwandigem Bronzeblech mit Aussparung für einen Dorn. Schaftseite mit Rautenschraffur verziert, an der Längskante profiliert und mit dunklem Überzug, auf Rs 2 Nietlöcher; 3,2 × 2,7 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

484 Siegelstempel, Buntmetall, Wappenbild mit 3 symmetrisch triskelförmig angeordneten Beinen, umgeben von einem Punktekreis, dazwischen blätterartige Schrägerben, der kurze Schaft endet in einem flachen, oval durchlochtem Ring; Bruchstelle zwischen Schaft und verbogenem, unten ausgebrochenem Ring; Dm 2,2 cm, H 2,4 cm, Ring-Br 2,4 cm. FO 3. abl 783, S 4, ohne Fnr.

485 Nadel einer Klappwaage, Buntmetall (Messing), leicht verbogen, unteres Ende spitz zulaufend, oben trapezförmige Verbreiterung mit Drehachsenloch, Nietstiftfortsatz zur Befestigung im Waagbalken; L 11,7 cm, Br 1,3 cm, Nietstift-L 0,8 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-299.

486 Silberfladen, Silber; Dm 2,2–2,5 cm, D 1–2 mm, Gew 7 g. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

Produktion und Wirtschaft

Textilhandwerk

487 Fingerhut, Buntmetall, halbkugelig, dicht mit winzigen, eingebohrten Vertiefungen übersät, 2 Löcher ganz durchgebohrt; Dm außen 1,7 cm, H 1,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-239.

488 Fingerhut, Buntmetall, halbkugelig, dicht mit winzigen, eingebohrten Vertiefungen übersät, Rand leicht beschädigt; Dm außen 1,5 cm, H 1,2 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-239.

489 Schere, Eisen, Schenkelfrgm. mit Ansatz von Klinge und Bügel; L 17,4 cm. FO IX ps 887, S 13, ohne Fnr.

490 5 Stecknadeln, Buntmetall, mit aus Draht gewundenen Köpfen; L noch 2 cm, 2,9 cm, 2 × 3,4 cm, 5 cm. FO Xa ps 755, S 5, Fnr 44-262.

Werkzeuge

491 Keil oder Durchtreiber, Eisen, spitz zulaufend, rechteckiger Querschnitt mit abgeschrägten Kanten, leicht überstehende Schlagfläche, eine der Breitseiten leicht konkav, Spitze geringfügig abgebrochen; L 14,2 cm, an der Schlagfläche Br 3 cm, T 1,4 cm. FO 2. abl 782; S 4, Fnr 44-246.

492 Durchtreiber, Eisen, spitz zulaufend, schmale, meißelförmige, quer zum Schaft stehende Finne bzw. Schneide, Querschnitt rechteckig mit abgeschrägten Kanten, nahe an der Bahn kleines, rechteckiges Schaftloch; L 14,4 cm, Br 2,8 cm. FO 2. abl 782; S 4, Fnr 44-247.

493 Spitzmeißel, Eisen, achteckiger Querschnitt, Spitze stumpf; L 13,8 cm, Br 1,7 cm, Dm Spitze 0,8 cm. FO 2. abl 782; S 4, Fnr 44-246.

494 Meißel, Eisen, leicht gewölbte, überstehende Schlagfläche, Schaft mit achteckigem Querschnitt, gerade, keilförmige Schneide; L 22,5 cm, Schneiden-Br 1,5 cm. FO 2. abl 824, S 4, Fnr 44-172.

495 Meißel, Eisen, mit breiter, gerader Schneide, Schaft vierkantig mit abgeschrägten Kanten; L 10,2 cm, Schneiden-Br 2,3 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-169.

496 Spiralbohrer, Eisen, tordierte Spitze abgebrochen, bandförmige, verjüngte Griffangel mit umgeschlagenem Dorn; L 14,6 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

497 Klauen- oder Geißhammer, Eisen, 2 gleich lange Klauen mit breiten Finnen, rechteckiges Schaftloch (Auge) mit nach unten ausgezogenen Lappen, zur Bahn hin abgesetzt und facettiert; L 10,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

498 Pfriem/Ahle/Stichel, Eisen, lanzettförmiger Stab mit rhombischem Querschnitt, ein Ende dünn wie eine Griffangel; L 9,4 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-256.

Landwirtschaft

499 Sichel, Eisen, 2 nicht anpassende gekrümmte Frgm. einer breiten Sichel; L 24,8 cm, Br 2–3,4 cm bzw. L ca. 8,3 cm, Br 3,5–4,8 cm. FO IVd fb 259, S 7, Fnr 44-631.

500 Sichel, Eisen, schmale, in flachem Bogen verlaufende, gezähnte Klinge, an der Spitze kleine Verdickung, bandförmige, verjüngte Griffangel; L 29,2 cm, Klängen-Br 1,5 cm. FO 2. abl 824, S 4, Fnr 44-172.

501 Angelhaken, Buntmetall, aus Draht gebogene, Spitze mit einseitigem Widerhaken, oberes Ende weggebrochen; L noch 5,2 cm, Dm ca. 0,13 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-168.

Knochen und Geweihfunde

502 Würfel-Halbfabrikat, Knochen, ohne Augen, weist an einer Seite einen Bart auf, da er vor dem endgültigen Absägen vom Stab gebrochen wurde; Kanten-L 1,1 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-1042.

503 7 Würfel, Knochen, überwiegend mit konkaven Flächen; Kanten L 0,7 cm bis 0,9 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

504 Würfelstab, Knochen, vierkantiger, verjüngter Knochenstab; L 4 cm. FO VIIIa abl 741, S 5, Fnr 44-273.

505 Würfelstab, Knochen, vierkantiger,

verjüngter Knochenstab, Halbfabrikat der Würfelherstellung; L 3,6 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

506 36 Abfallstücke, Knochen, vom Bohren von Perlen und Ringen; Bohrungen Dm: 0,4 cm, 0,5 cm, 0,7 cm, 1,2 cm bis 1,4 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

507 3 Paternosterringe, Knochen, 3 Knochenringe bzw. ringförmige Knochenperlen; Dm 1,8 cm, 1,2 cm, 0,9 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

508 *Oesdop*, halbkugeliges Knochenobjekt aus einer Gelenkkugel vom Hausschwein, Femur, Caput/proximales Gelenk, nicht verwachsen, rechts, gerundet, poliert, exzentrisch durchbohrt, Durchzug/Knebel für Schnur oder Riemen, wohl vom Pferdegeschirr, oder Spinnwirtel; Dm 2,4 cm, H 1,3 cm. FO II afs 657, S 6, ohne Fnr.

509 Flöte, Röhrenknochen, Frgm. einer Kernspaltflöte, aus dem Schaft einer Tibia vom Hasen, oberes Ende mit Schlitz erhalten, an der Bruchstelle ist ein Loch sichtbar, Anblaskante nicht besonders herausgearbeitet; L noch 3,5 cm, Dm 0,8 cm. FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-830.

510 Web Brettchen, Knochen, flach rechteckig, in 2 Frgm. zerbrochen, 4 Löcher in den Ecken und zusätzlich 3 mittlere Löcher in einer Reihe; 2,1 × 1,9 cm, D 1,5 mm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

511 Nadel, Knochen, stabförmiges Frgm., erhaltenes Ende kugelförmig verdickt; L 1,7 cm, Schaft-Dm 2,5 mm, Spitze Dm 3,5 mm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

512 Zierplättchen, Knochen oder Geweih, schwarz verfärbt, Frgm. eines Ornamentplättchens mit profiliertem Umriss, evtl. Pflanzen- bzw. Rankenornament, eine Seite poliert; L noch 4,7 cm, D 4 mm. FO IX ps 474, S 7, ohne Fnr.

513 Griff(?), Geweih, flaches, gebogenes, verjüngtes Objekt, längs aufgesägtes Geweihende, Rothirschspresse, OS facettiert, US flach mit Spongiosa, nahe dem breiten Ende durchbohrt; L 10 cm. FO IXa pfl 785, S 4, ohne Fnr.

514 Griffschale eines Messers mit Griffzunge, Tibia oder Metapodium vom Rind, 3 Nietlöcher, ein viertes ausgebrochen, trapezförmiger Querschnitt (Messergriff ehem. mit sechseckigem Querschnitt), mit wellenförmiger Punktreihe und kleinen Punktgruppen verziert; L noch 11,5 cm, Knauf-Br 8 cm. FO S 13, Bef.-Nr. 2100, Fnr 44-921.

Holzfunde

515 Netzschwimmer(?), Holz, durchlochtes, annähernd rechteckiges Plättchen mit abgerundeten Ecken; M 4,3 × 3,8 cm, St 0,8 cm, Loch-Dm 1,4 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611.

516 Scheibe, Rinde(?), oval; M 12,5 × 10,5 cm, St 1,5 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-876.

517 Brettchen, Holz, profilierter Umriss: zu einer ovalen Platte verbreitertes Ende (anthropomorph?), am anderen Ende abgesägt oder -gehackt; L 8,6 cm, Br 3,4 cm, St 0,9 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

518 Daube, Holz, trapezförmig, OK innen abgefast, außen 2 eingeschnittene Kerben für die Bindungsringe, innen schwache Bodenkimme, nicht mehr gewölbt, offenbar flach verformt; L 9,4 cm, Br 5,2 cm, St 0,5 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

519 Daube, Holz, trapezförmig, außen Hackspur oder Fase zum Rand hin, Rand nicht erhalten, außen 2 schwach eingeschnittene Kerben für die Bindungsringe, innen Bodenkimme; Wandneigung etwa 60°; L noch 8,2 cm, Br noch 7,2 cm, St 0,7 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

520 Daube, Holz, trapezförmig, AS 2 Kerben eingeschnitten für die Bindungsringe, IS Bodenkimme, zum Rand hin abgefast; L 10 cm, Br 5,5 cm, St 0,6 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-49.

521 Daube, Holz, trapezförmig, OK innen abgefast, außen 2 Kerben für die Bindungsringe eingeschnitten, innen Bodenkimme, steile Wandneigung von etwa 60° oder steiler; L 8,8 cm, Br 5,7 cm, St 0,7 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-49.

522 Teller, Holz, gedrechselt, mit schräg ausbiegender Fahne, fragmentarisch zusammengesetzt aus 2 nicht anpassenden, aber zugehörigen Randfrgm. und 8 Wandfrgm.; Rdm ca. 24 cm, H 5,2 cm, Bdm 9,5 cm. FO IV-V abl 722, S 5, Fnr 44-332.

523 Netzschwimmer(?), Holz, Frgm. eines ehem. wohl annähernd ovalen Holzplättchens mit rundem Loch, evtl. auch Frgm. einer Griffdaube; L noch 4,8 cm, Br 4,8 cm, St 1,2 cm, Loch-Dm 2 cm. FO VI pfg 68a, S 8, Fnr 44-573.

524 Stößel, Holz, facettierter Stab mit kolbenförmigem bzw. konischem Kopf, Stößel oder Trommelschlegel; L 16,5 cm, davon Kopf 4,3 cm, Schaft-Dm 1,8 cm, Kopf-Dm 3,4 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

525 Teller, Holz, 4 Rand- und Bodenstücke eines gedrechselten Tellers, konische Wandung, auf AS und IS jeweils unterhalb des Randes kräftige Rille, IS weitere Rillen an Wandung und Boden; Bdm 12–13 cm, Rdm ca. 21 cm, H 3,1 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-330.

526 Teller/Schüssel, Holz, 3 Randstücke, flach geneigte Fahne eines Tellers oder einer flachen Schüssel, gedrechselt, zum Rand hin verdickt, außen und innen unterhalb des Randes jeweils eine Rille; Rdm ca. 35 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-330.

527 Teller/Schüssel, Holz, flach, gedrechselt, mit schräg ausbiegender Fahne, fragmentarisch, zusammengesetzt, dazu einige lose Frgm.; Rdm ca. 25 cm, H 5,8 cm, Bdm ca. 9 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-251.

528 Teller/Schüssel, Holz, 2 anpassende Randfrgm., flach, keine erkennbare Wölbung, vermutlich Fahne eines großen Tellers oder einer Schüssel, gedrechselt, IS bzw. OS eben, zur Mulde hin durch einen scharfen Umbruch/Grat abgesetzt, Rille nahe am Rand. Auf der US Rand kantig verdickt; Rdm mind. 22 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-251.

529 Schüssel, Holz, gedrechselt, außen mit Rille bzw. Kehle eingeschnürt, oberhalb davon ausbiegende Fahne, sehr schwach sichelförmig nach oben gebogen, flacher

Boden, Rand und Wandung ausgebrochen; H 4,2 cm, Bdm 6,3 cm, Rdm ca. 12 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

530 Holzgriff eines Messers, gerade mit tropfenförmigem Querschnitt, mit Loch für die ehem. hineingesteckte Griffangel; L 10,4 cm, Br 2,2 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

531 Laffe eines Löffels, Holz, am Rand ausgebrochen, Ansatz vom Stiel; L noch 5,4 cm, Br noch 3,5 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

532 Kugel, Holz, wohl gedrechselt, leicht oval deformiert; gr. Dm 6,6 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

533 Balken, Holz, Frgm. mit annähernd rechteckigem Querschnitt und 3 in unterschiedlichen Winkeln gebohrten Löchern von ca. 2,7 cm Dm, davon ein ausgebrochenes Loch am abgebrochenen Ende; am intakten, gerade abgeschnittenen Ende eine kleinere Bohrung von 1,8 cm Dm; L noch 42,7 cm, Br 7,5 cm, St 5,4 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-234.

Steinfunde

534 Netzsenker(?), Kalkstein, heller, länglicher Stein mit Lochung; L 5,7 cm, Br 2,1–2,8 cm, H 2,8 cm, Bohrung-Dm ca. 0,3–0,5 cm. FO IVd stl 267, S 7, Fnr 44-672.

535 Griffel, Schiefer, facettierter Schaft, ein Ende verjüngt sich zu einer geringfügig abgebrochenen Spitze, am anderen Ende Bruchkante; L noch 6,6 cm, Dm 0,7 cm. FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

536 Steinplatte, Rorschacher Sandstein, bräunlichgrau, 2 aneinander passende Frgm., eine OS, auf US grob schräg abgespitzt, eine gerade Originalkante mit rundem bis facettiertem Profil erhalten, evtl. Bodenfliese oder Fenstersims; L noch 27 cm, Br noch 16 cm; St 3,3 cm. FO VIIa ps 170, R 1, S 9, Fnr 44-707.

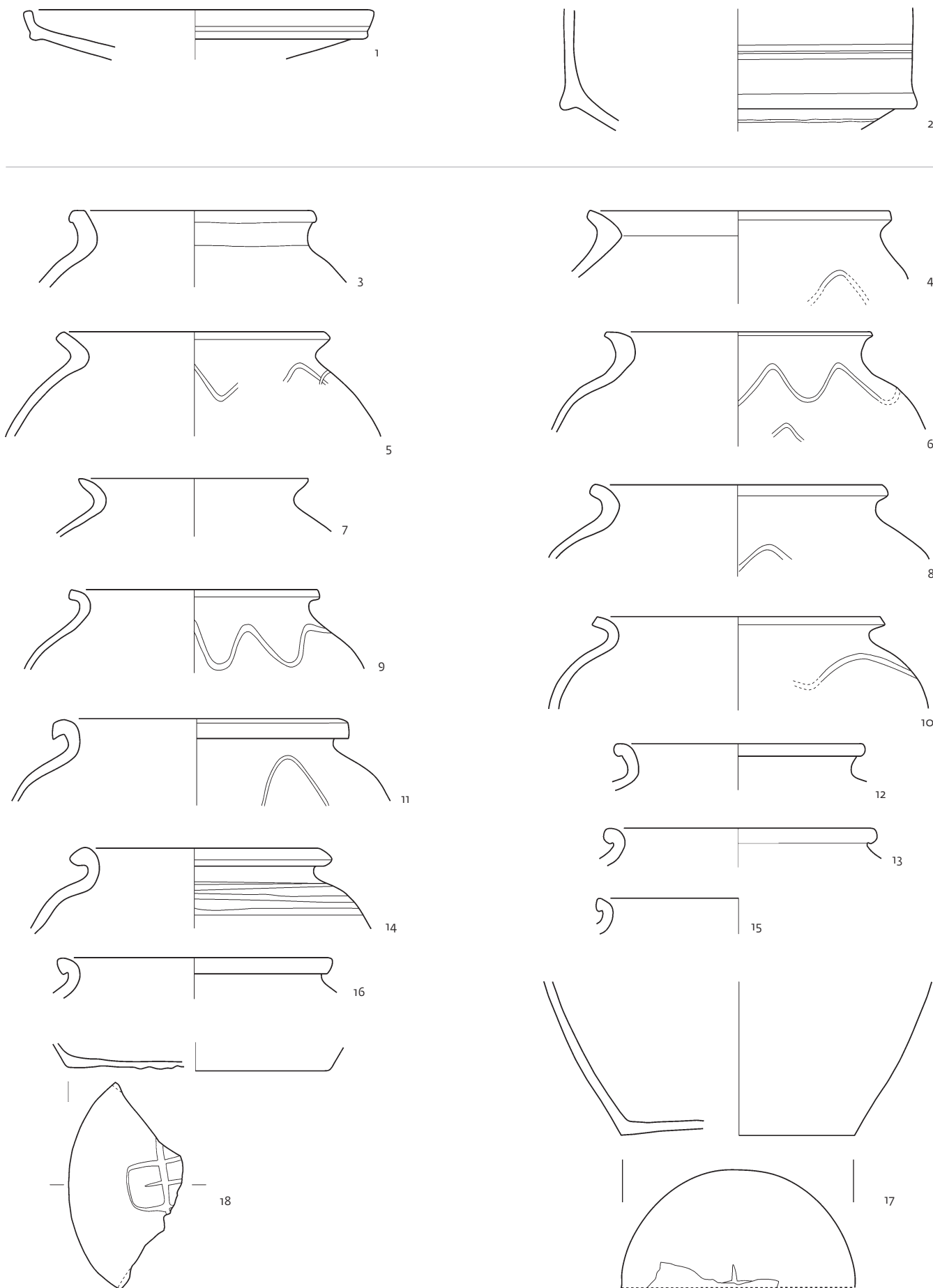
537 Kugel, Kalkstein, fast kugelförmig mit glatter Oberfläche, Murmel oder Wurfgeschoss; Dm 2,1–2,5 cm. FO VIII bg 466, S 7, Fnr 44-476.

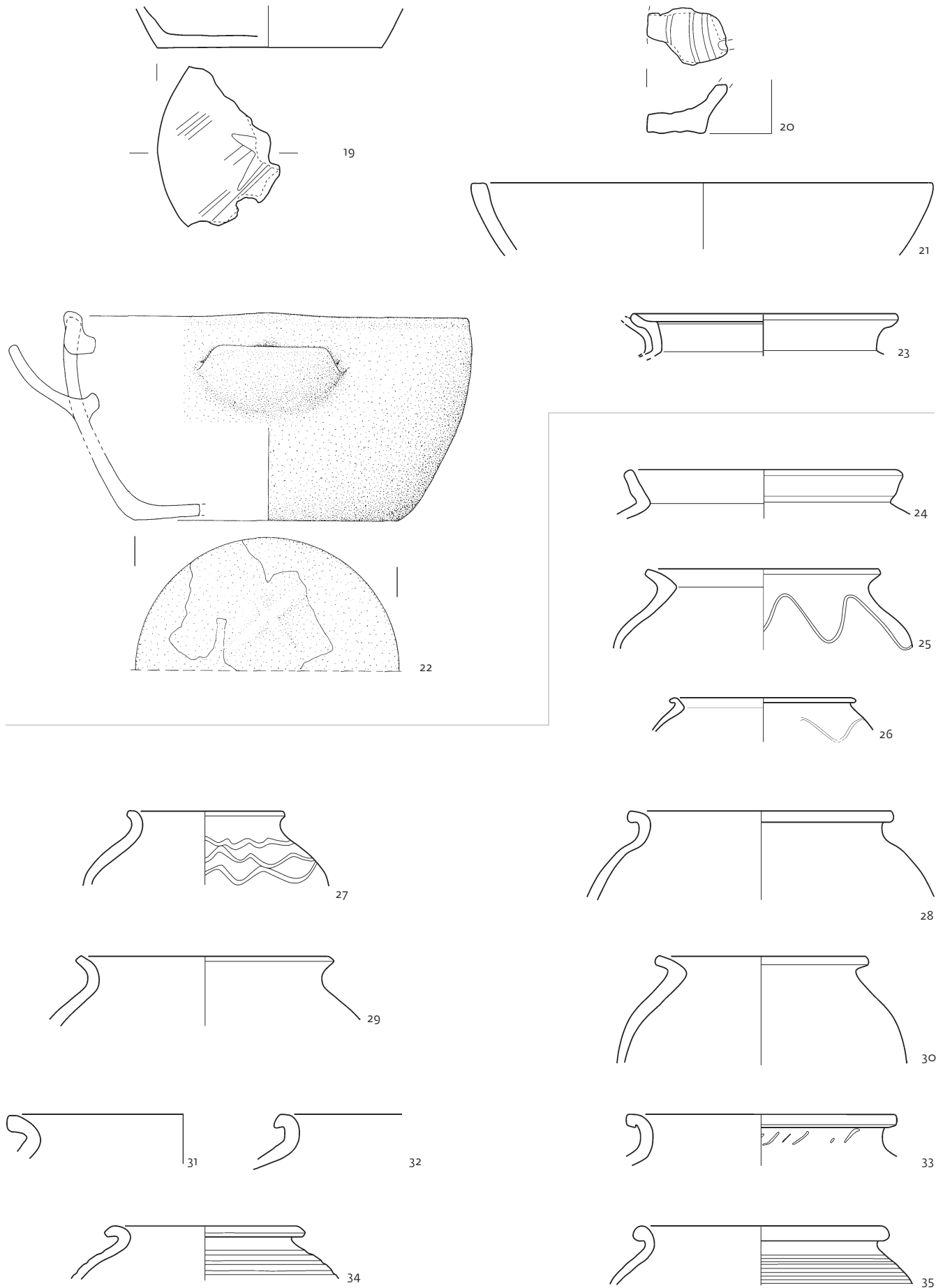
538 Läuferstein einer Handmühle, Stubensandstein, 2 anpassende Frgm. eines kleinen, scheibenförmigen Mühlsteins, auf US rechteckige Vertiefung für Haue zur Fixierung der Achse, auf OS Loch für Griff(?) und daneben segmentartiger, gleichmäßig flächiger Absatz; Dm 22 cm, H 4,0–4,5 cm, Auge/Loch-Dm 4,1 cm, Vertiefung für Haue: M 2,5 × 2,5, T ca. 1,1 cm, Griff(?) Loch: Dm ca. 1,5 cm, T 2 cm, T Absatz ca. 1 cm. FO VIII fb 577, S 10, Fnr 44-960.

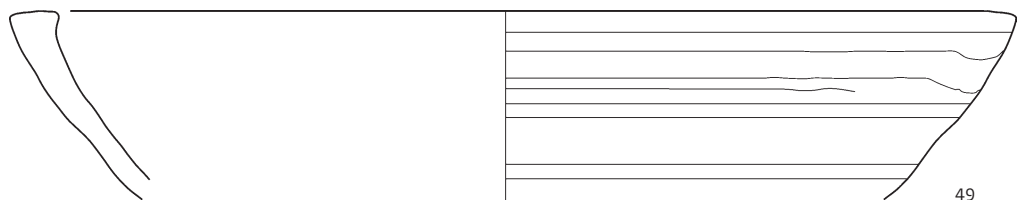
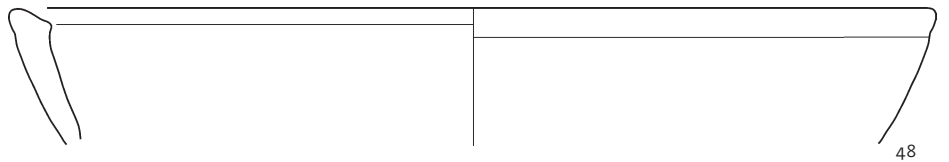
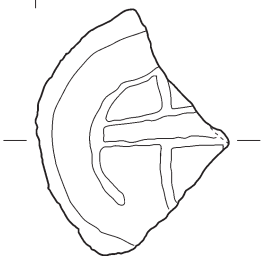
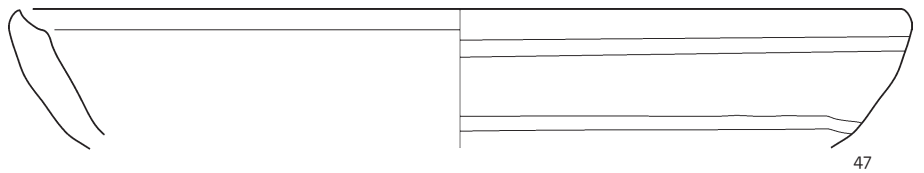
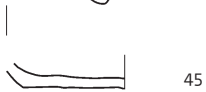
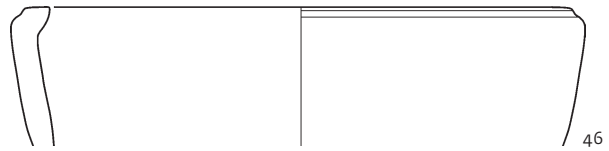
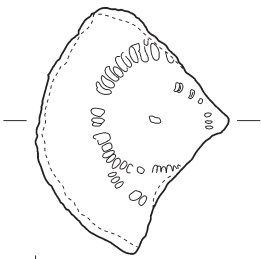
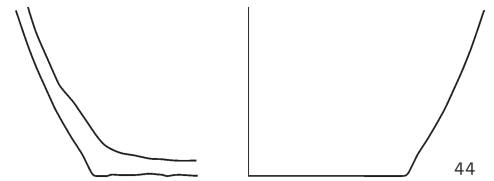
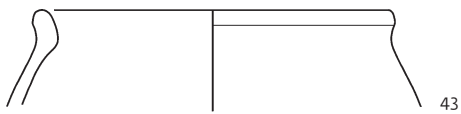
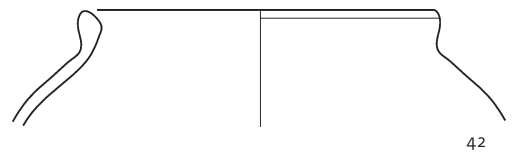
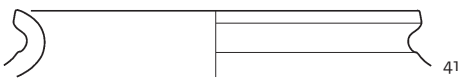
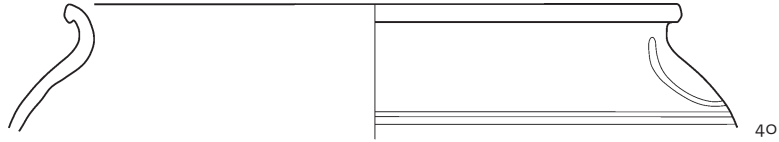
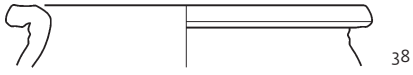
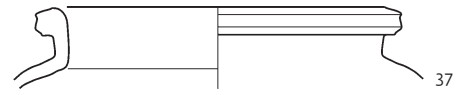
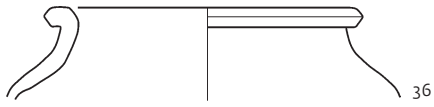
539 Scheibe, Sedimentgestein, tertiäre Süßwassermolasse, bräunlich, leicht oval, sehr glatt, abgeflachte Randkante mit Rußspuren, evtl. Reibplatte; Dm 11–12 cm, H ca. 1,4 cm. FO VIIIa fb 707, S 6, ohne Fnr.

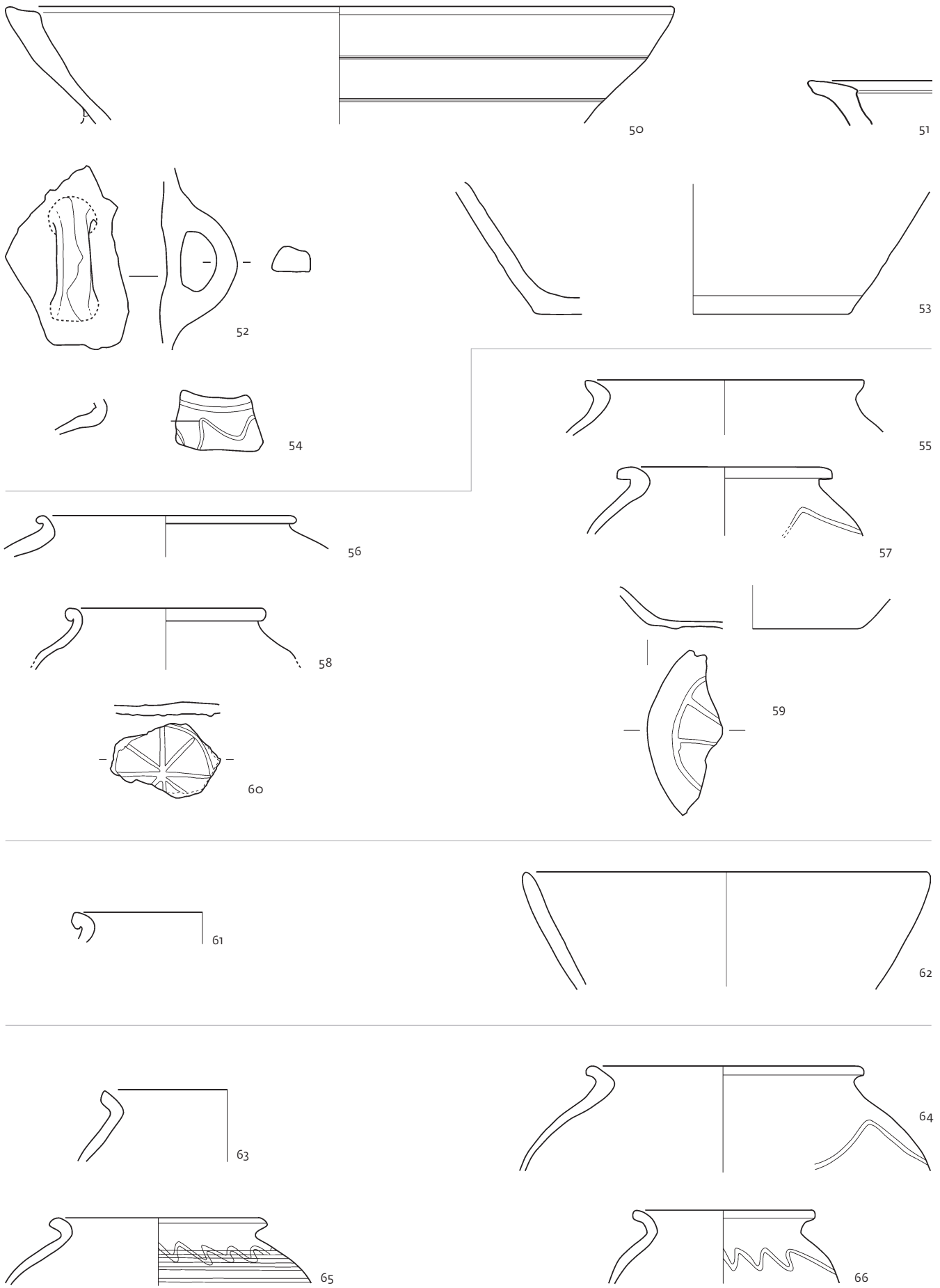
540 Kugel, Sandstein, Quarzit (sehr heterogen), leicht abgeflacht (Geschoss?); Dm ca. 5,5–5,8 cm, Gew. 216 g. FO VIIIa fb 707, S 6, Fnr 44-289.

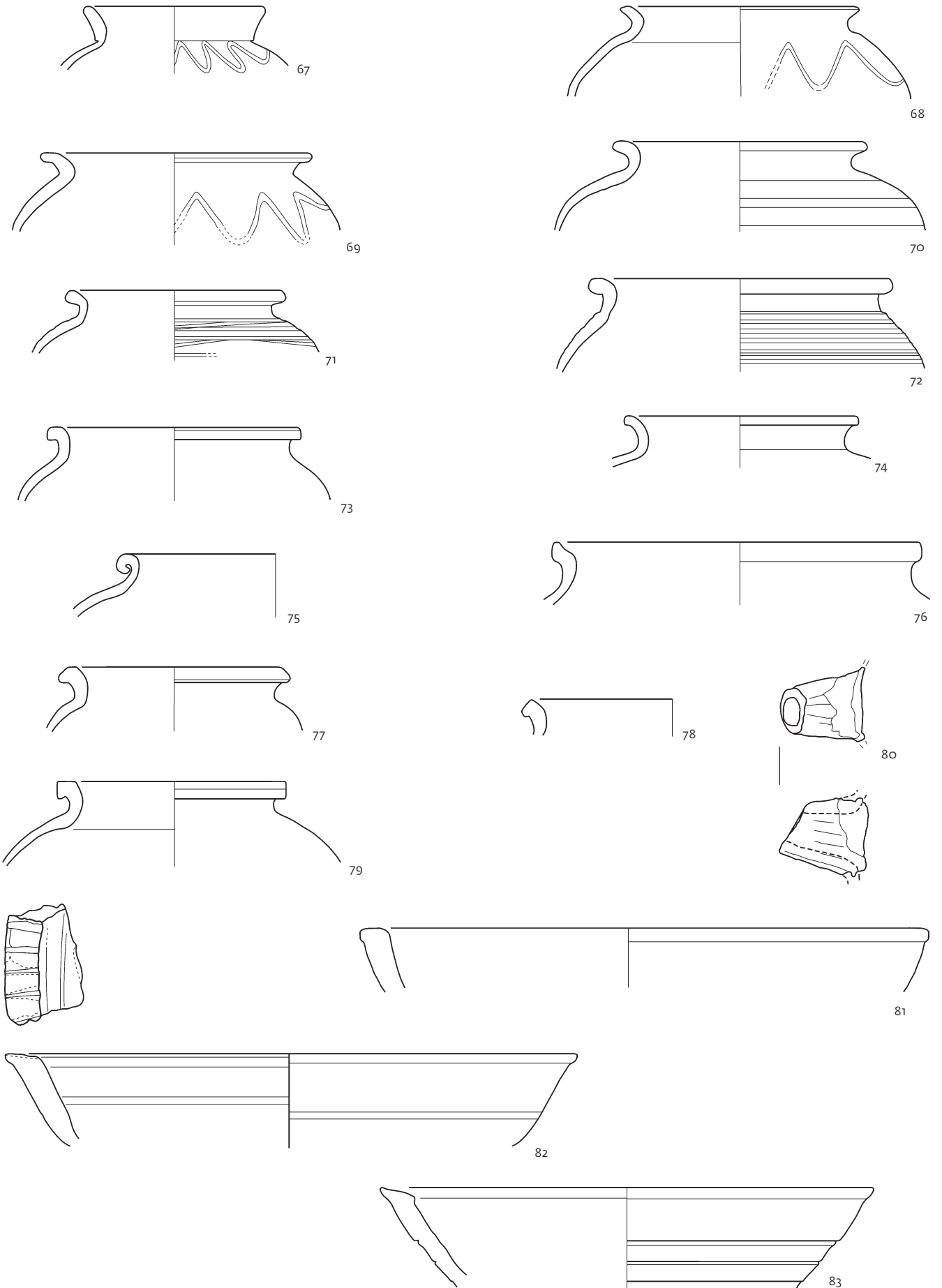
541 Muschel, Fossil, Muschelsandstein, Rand bestoßen; Br 5 cm, H 4 cm, St 2 cm. FO VIII abl 734, S 5, 44-303.

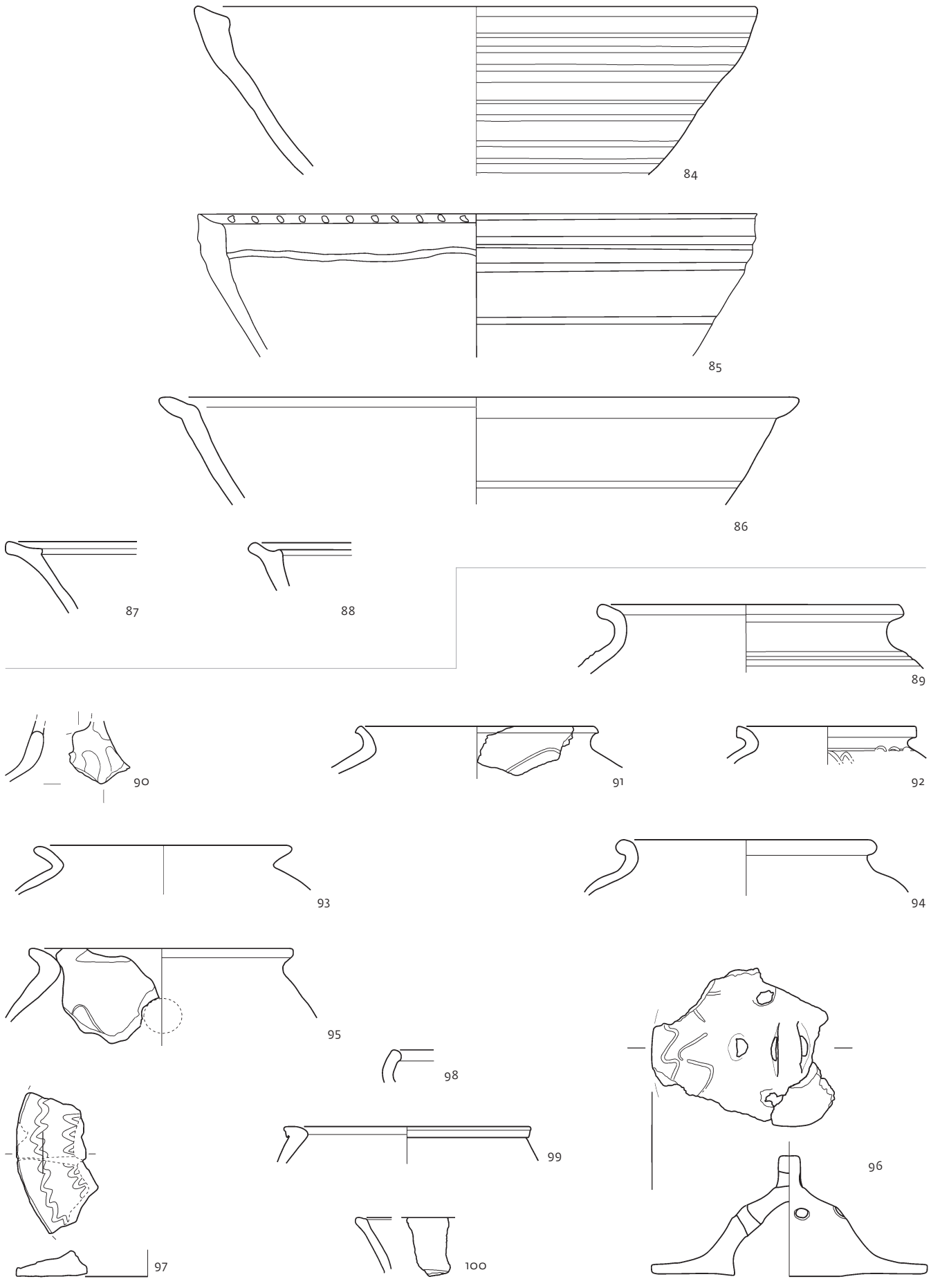


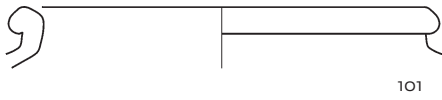












101



102



103



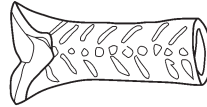
104



106



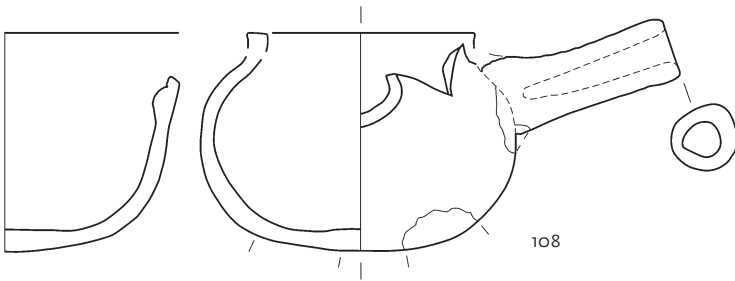
105



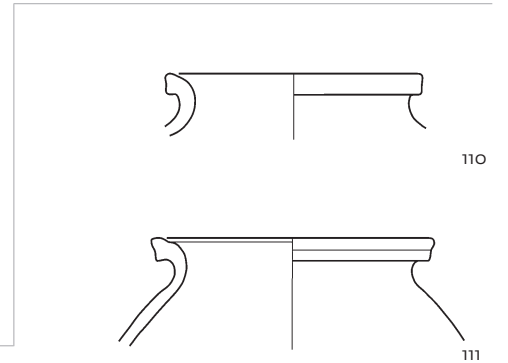
107



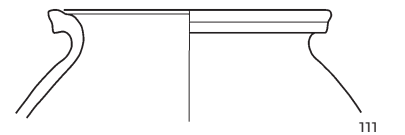
109



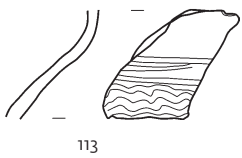
108



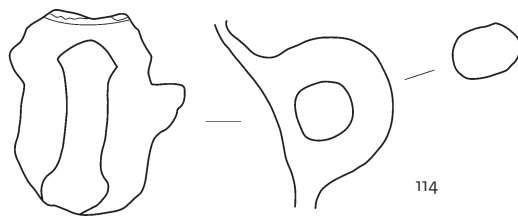
110



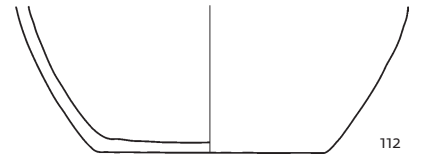
111



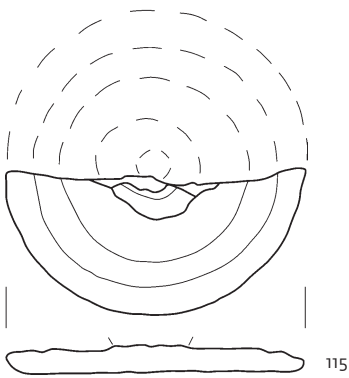
113



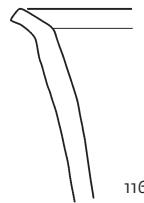
114



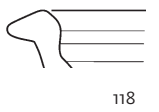
112



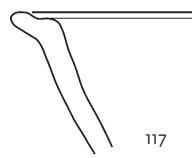
115



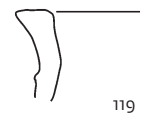
116



118



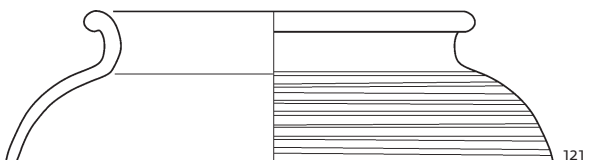
117



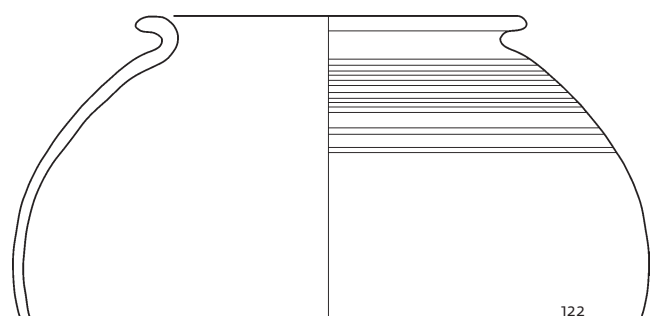
119



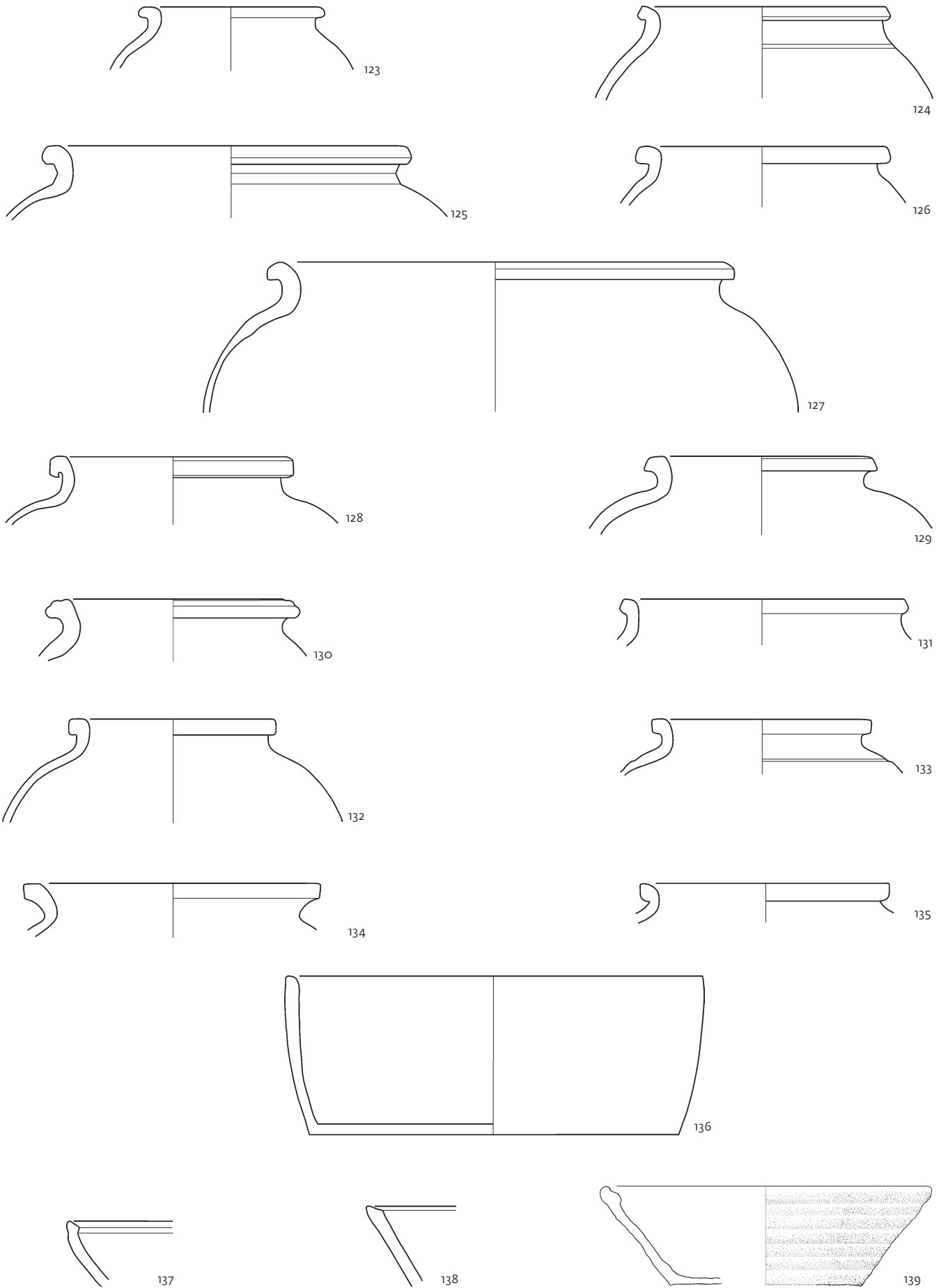
120

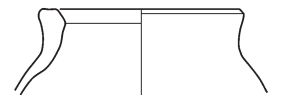
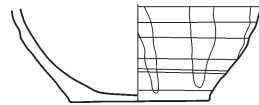
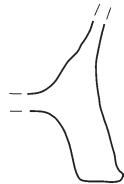
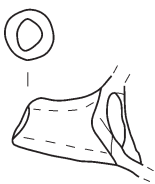
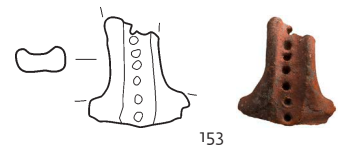
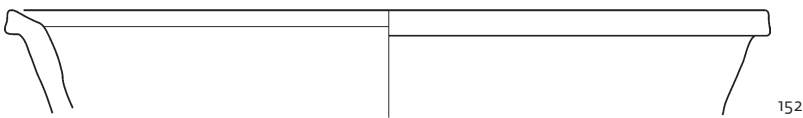
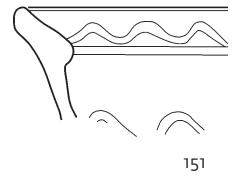
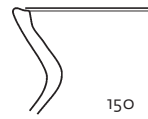
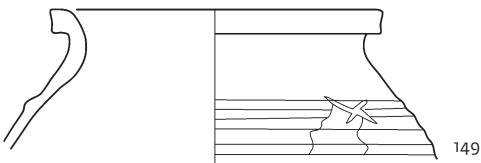
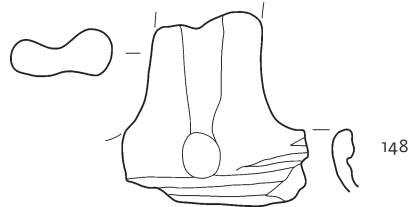
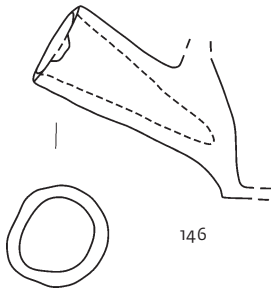
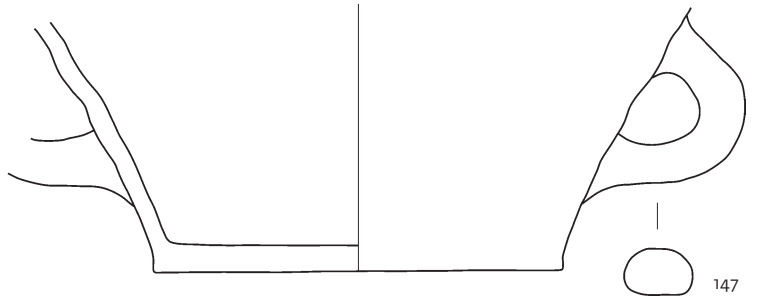
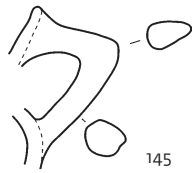
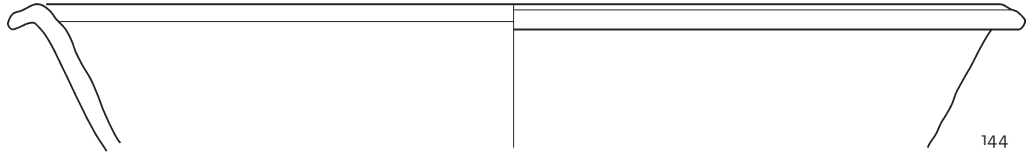
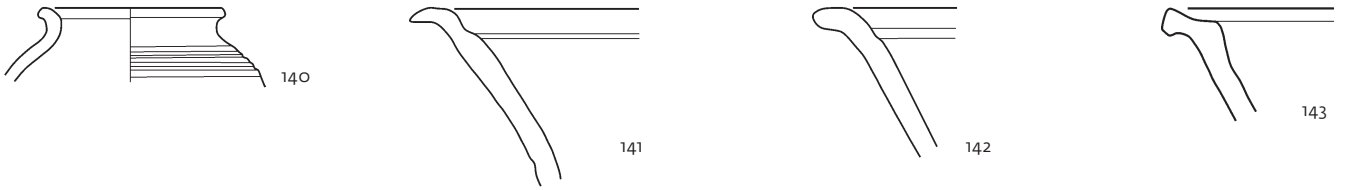


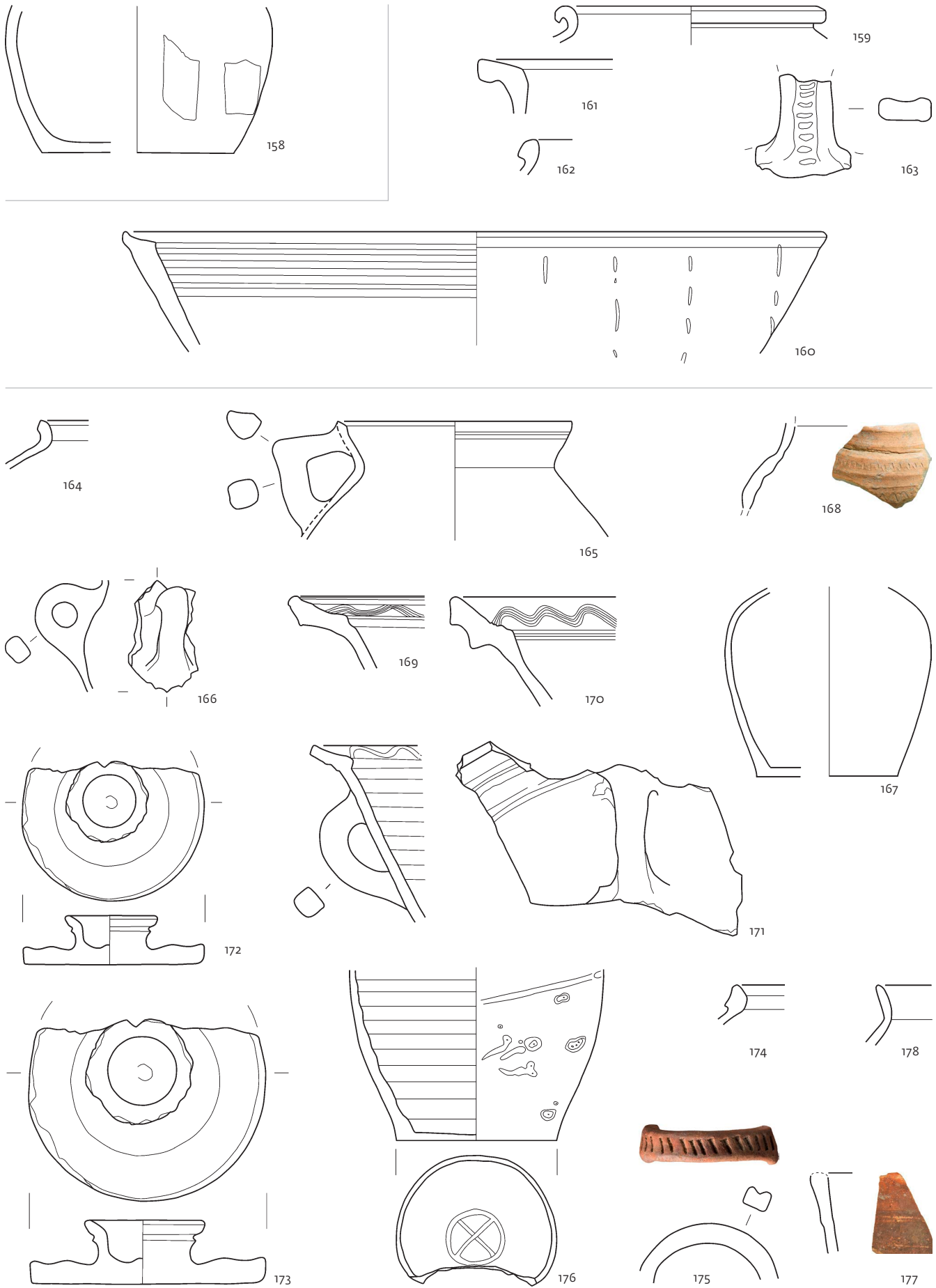
121



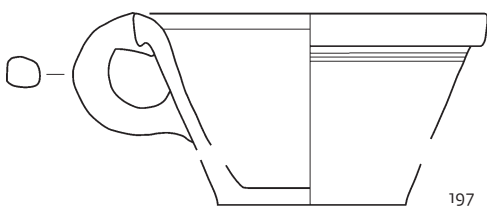
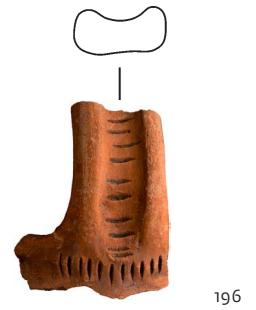
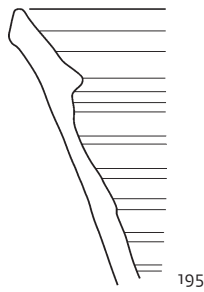
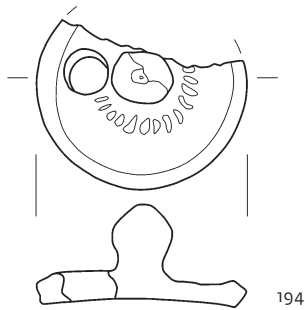
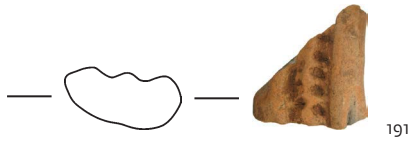
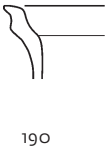
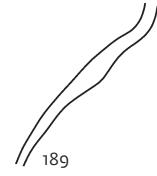
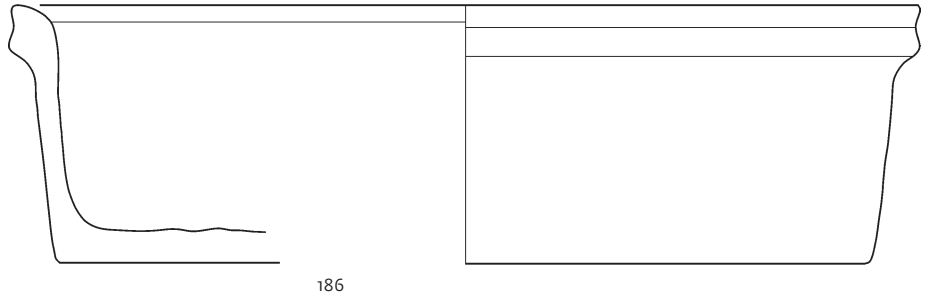
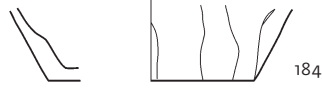
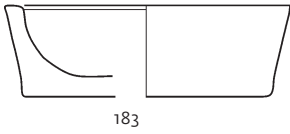
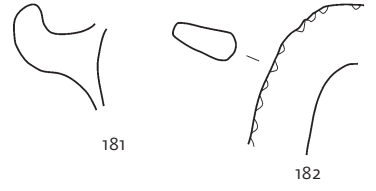
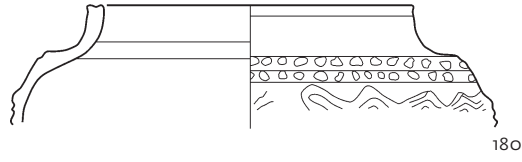
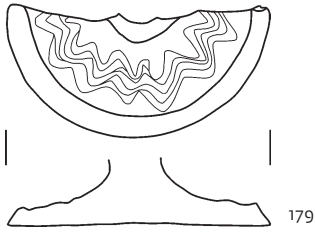
122

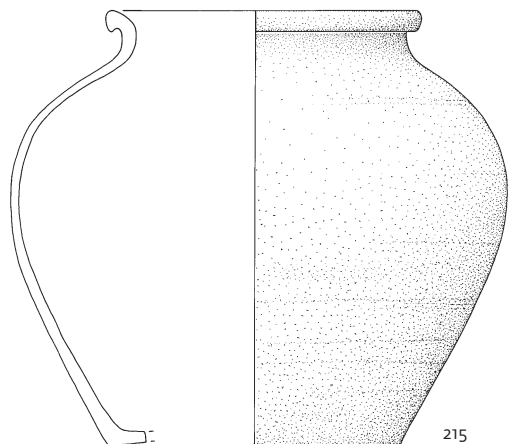
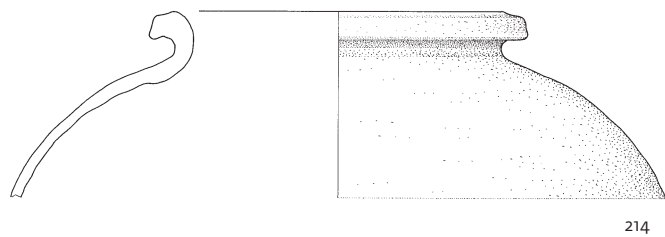
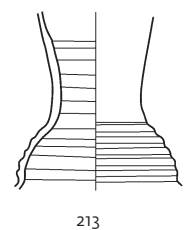
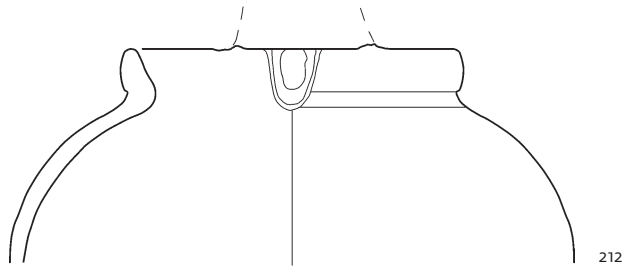
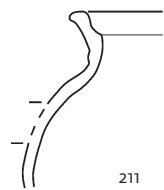
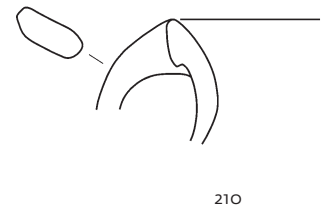
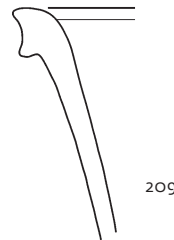
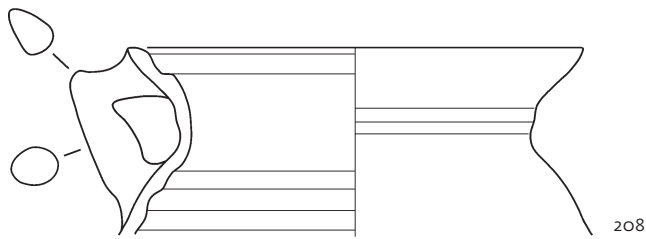
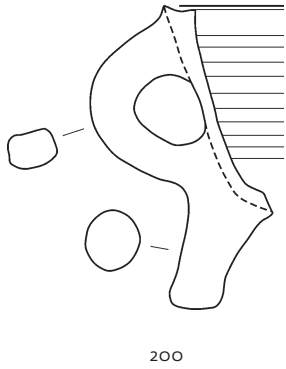
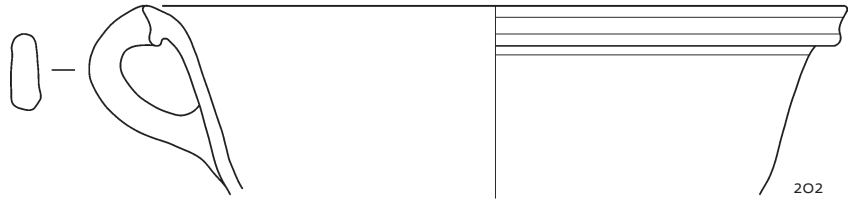
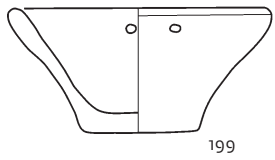


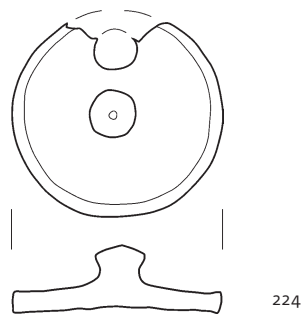
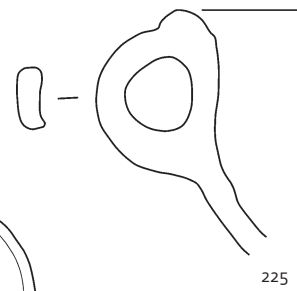
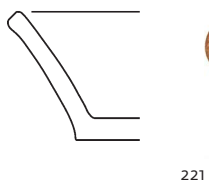
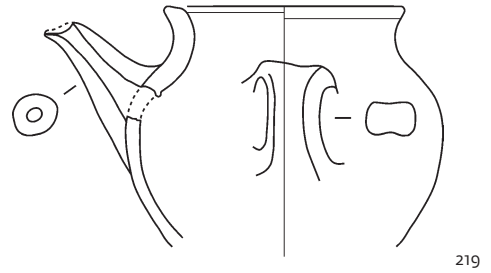
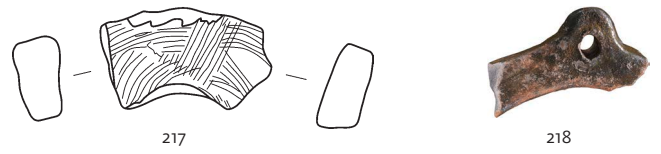
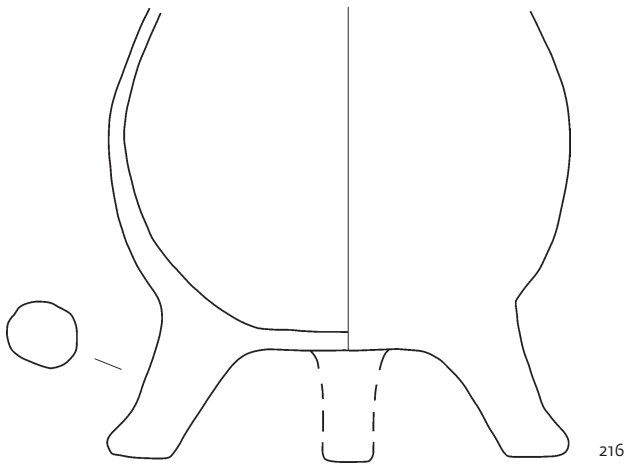


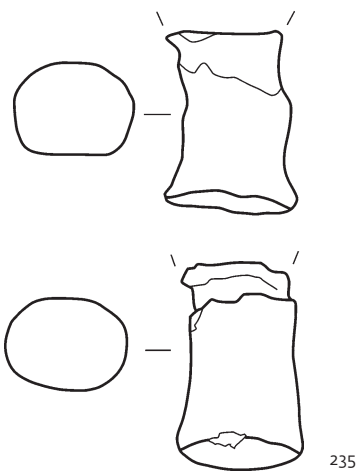
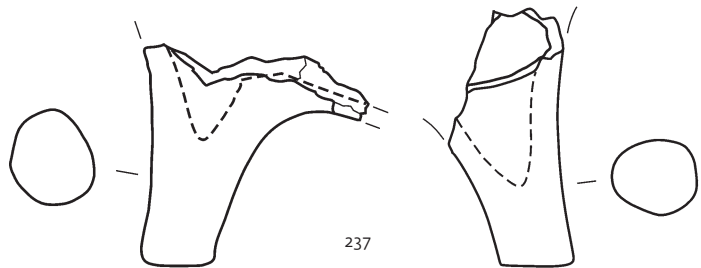
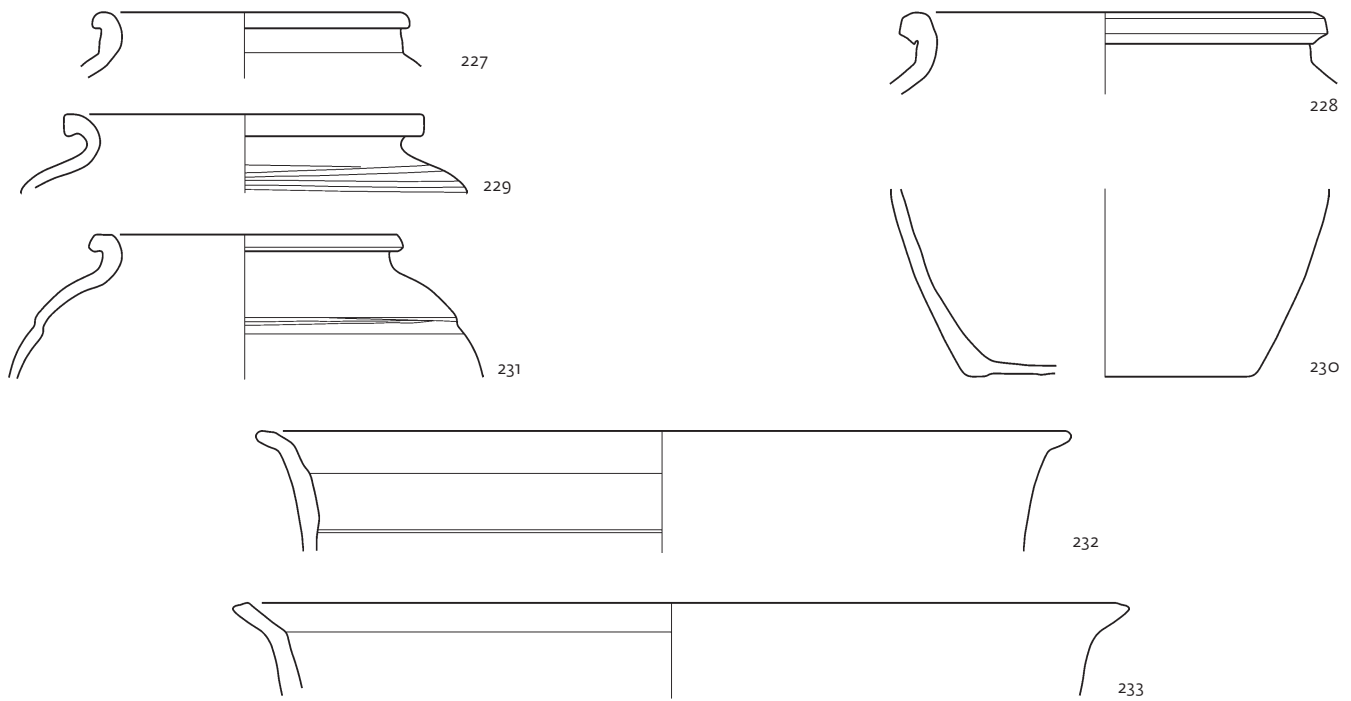


Geschirrkernik. 158 Periode VI-VII (S 8), 159-163 Periode VII (Hafenbecken), 164-178 Periode VIII (Haus). M. 1:3.



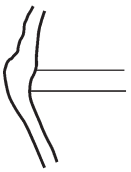








243



244



245



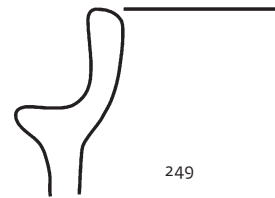
246



247



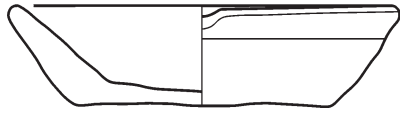
248



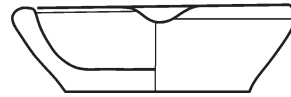
249



250



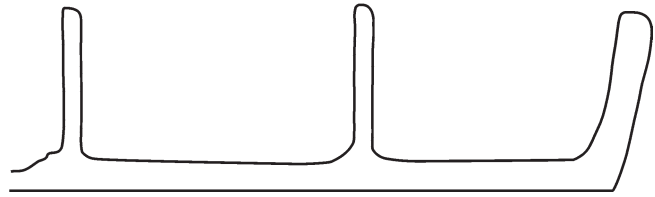
251



252



253



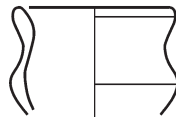
254



255



256



257



258



259



260



261



265



263



264



262



266



267



269



270



271



272

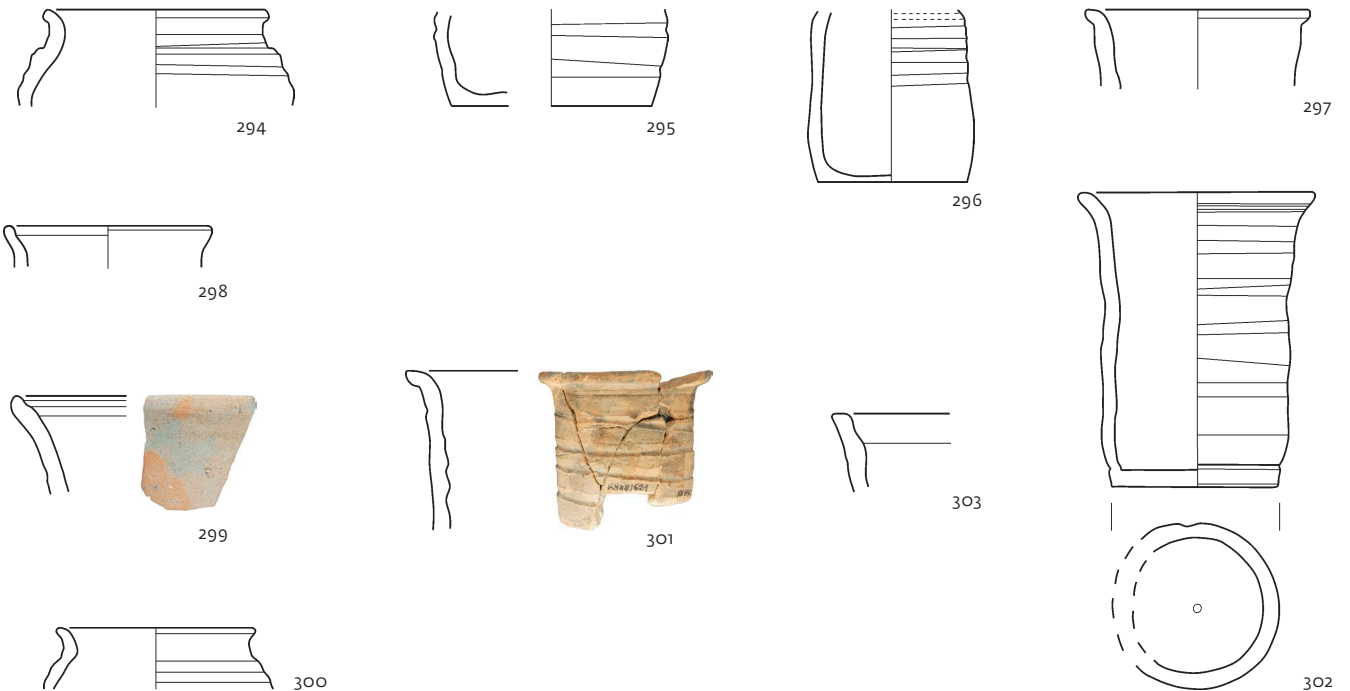
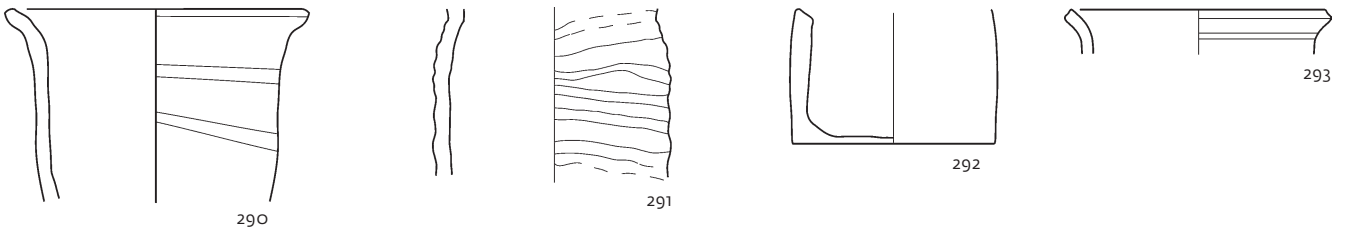
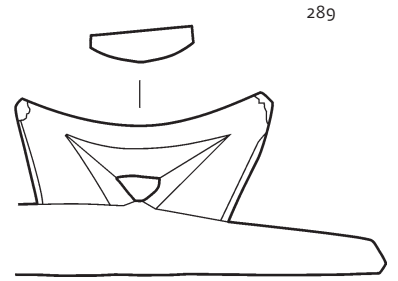
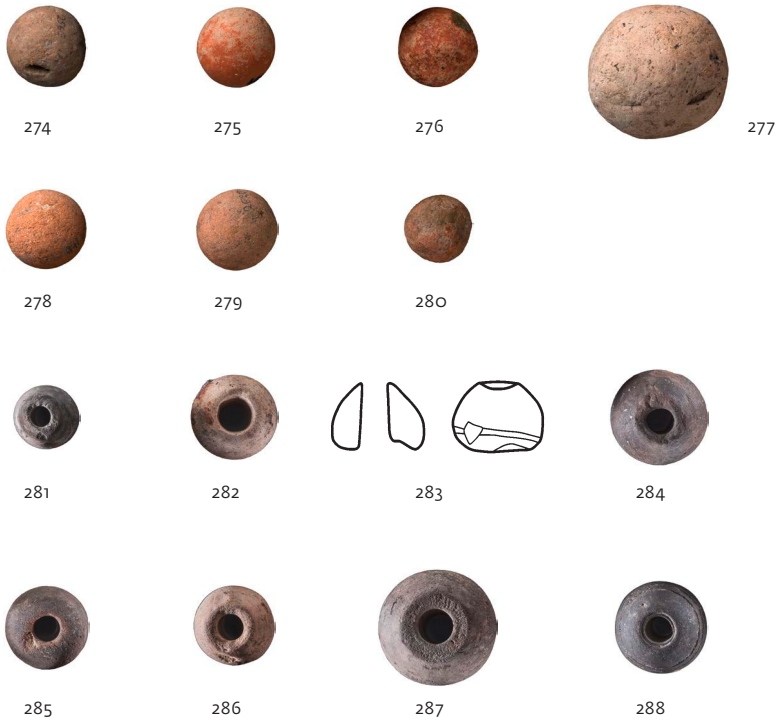


273

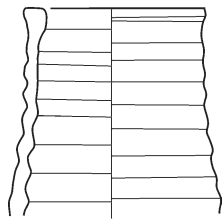


268

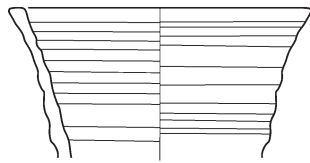




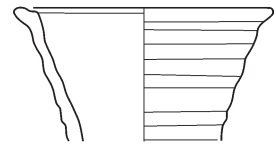
Sonderformen. 274–280 Murmeln, 281–288 Spinnwirtel, 289 Zieglerdeckel. M. 1:2. Ofenkeramik, Becher- und Napfkacheln. 290–293 Periode II–III, 294–303 Periode IV–VI. M. 1:3.



304



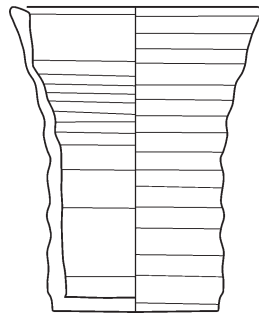
305



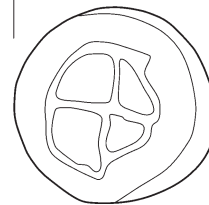
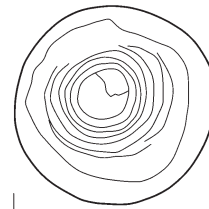
306



307



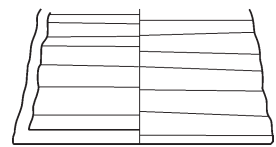
309



310



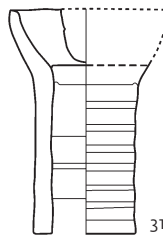
308



311



312



313



314



315



316



317



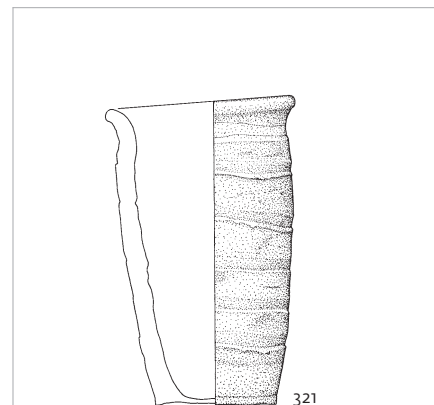
319



318



320



321



322



324



325



326



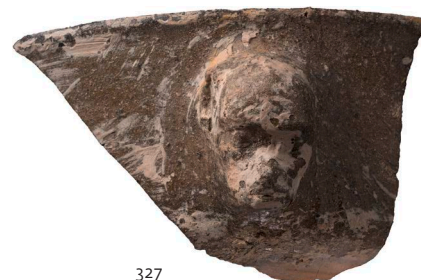
323



328



329



327



330



331



334



333



332



335



336



337



338



339



340



341



343



342



344



345



346



348



347





Glasfunde. 349–373 Hohlglas, 374–379 Flachglas. M. 1:2.





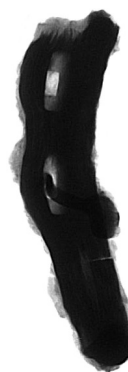
415



417



418



419



420



421



423



416



424



422



427



425



429



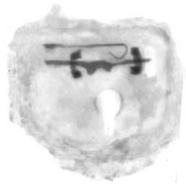
426



428



430



431



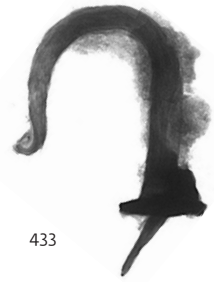
432



437



438



433



434



435



436



439



440



441



443



442



444



445



446



447



450



451



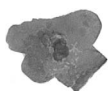
448



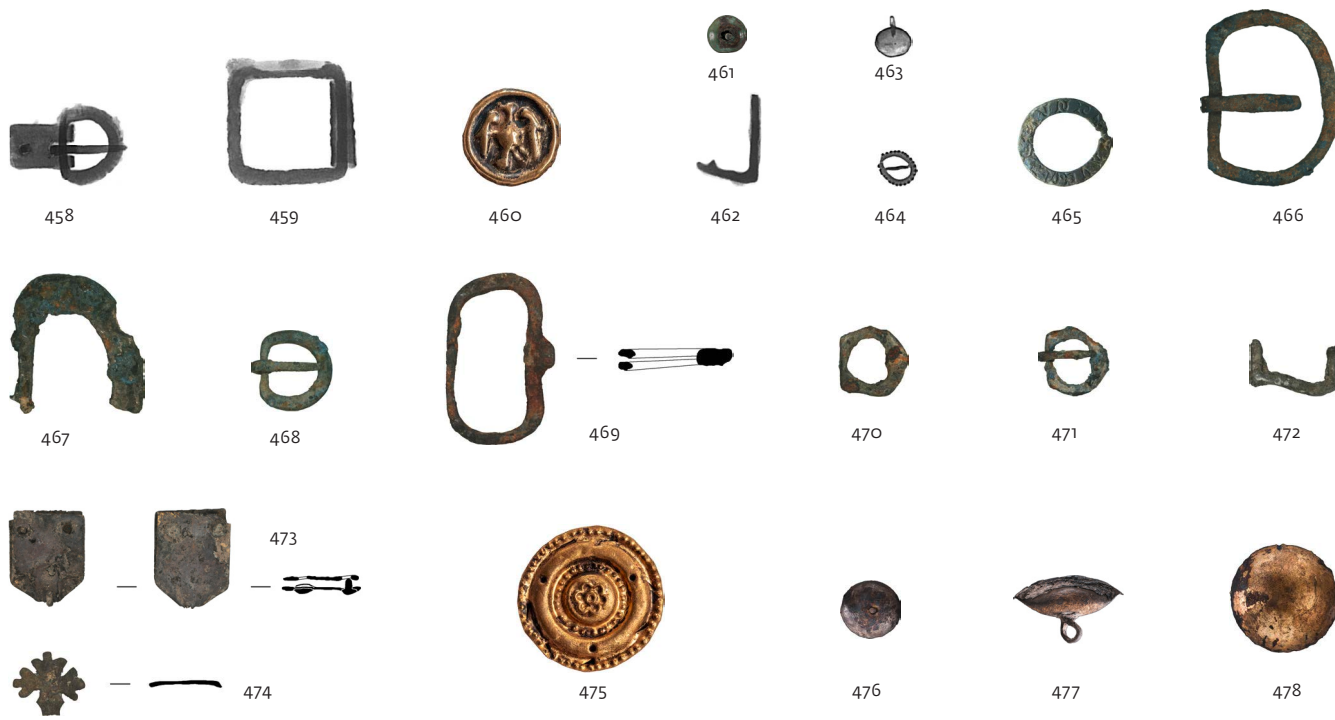
453



452



449



Metallfunde. 454–457 Beleuchtungs- und Küchengerät, 458–478 Schmuck und Zierrat, 479–481 Maultrommeln, 482–486 Schriftlichkeit und Handel, 487–492 Haus- und Handwerk. M. 1:2; 456, 489–492 M. 1:3.



Metallfunde. 494–498 Haus- und Handwerk, 499–501 Landwirtschaft. M. 1:3, 502–514 Knochen- und Geweihfunde. M. 1:2; 502 M. 1:1,5; 506, 513, 514 M. 1:3.





536



534



535



537



539



540



541



538



MITTELALTERLICHE LEDERFUNDE AUS KONSTANZ (GRABUNG BROTLAUBE / MARKTSTÄTTE)

Willy Groenman-van Waateringe

1 EINLEITUNG

Die Lederfunde umfassen Material aus der ehemaligen Uferzone und deren Aufschüttung zur Baulandgewinnung und Einrichtung eines neuen Hafenbeckens. Die Herkunft des Materials wird unterschieden in Funde aus den Grabungen „Brotlaube“ sowie „Obere“ (westliche) und „Untere (östliche) Marktstätte“.¹

Datierung der Perioden mit Lederfunden

Brotlaube (B):

II–IIa nach Mitte 12. Jh.
III–IIIb 2. Hälfte 12. Jh. bis 2. Jahrzehnt 13. Jh.
IV–VI vor 1225 bis 1592
Dieser Fundkomplex umfasst nur zehn Fundnummern mit wenigen Lederfragmenten.

Obere Marktstätte (OM), Aufschüttung der Flachwasserzone und Hausbauten, Schnitte 6 bis 10

II unmittelbar vor 1130
III–IIIb nach 1130 bis 1165/66
IV–IVe 1165/1166 bis 2. Viertel 13. Jh.
V–Va um Mitte 13. Jh.
VI–VIa nach Mitte 13. Jh. bis um 1270
VII–VIIa um 1270 bis frühes 14. Jh.
VIII–VIIIa nach 1300 bis zum Brand von 1398
Dieser Fundkomplex umfasst 39 Fundnummern. Die meisten Lederfragmente (nach Feuchtgewicht) finden sich in den ältesten Phasen des 12. Jahrhunderts (Diagr. 1).

Untere Marktstätte/Uferbereich und Hafenanlagen, Schnitt 5 (UU)

II–III um 1130 bis 1165/66
IV–V letztes Drittel 12. Jh. bis um Mitte 13. Jh.
VI nach Mitte 13. Jh. bis um 1270
VII um 1270 bis frühes 14. Jh.
VIII nach 1300 bis 1392/93
VIIIa nach 1392/93 bis zum Brand 1398
Dieser Fundkomplex umfasst 20 Fundnummern. Die meisten Lederfragmente (nach Feuchtge-

wicht) finden sich in Periode VI im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts (Diagr. 1).

Untere Marktstätte/Hafenbecken, Schnitte 3 und 4 (UH)

1. Phase 2. Hälfte 13. Jh. (?) bis 1. Hälfte 14. Jh.
2. Phase Mitte bis 2. Hälfte 14. Jh.
3. Phase 2. Hälfte 14. Jh. bis zum Brand 1398
Dieser Fundkomplex umfasst 15 Fundnummern mit den meisten Funden (nach Feuchtgewicht) in der 2. Phase und nur ganz wenigen Lederfragmenten in der 3. Phase (Diagr. 1).

Das Leder kann im Prinzip aus der ganzen Stadt hierher gebracht worden sein, denn es handelt sich um Abfälle – aus dem Haushalt (abgenutzte Schuhe etc.), von der Schuhherstellung (viele Reste vom Zuschneiden der Häute, Restekategorie I, Diagr. 1) und vom Flickschustern (eine große Menge von Ausbesserungsstücken, viele Sohlen bzw. Sohlenfragmente zeigen Nahtlöcher von Ausbesserungen). Schuhe, Oberleder und Sohlen sind am häufigsten vertreten, während andere Lederobjekte (Varia) selten vorkommen (Diagr. 2).

2 MATERIAL UND METHODE

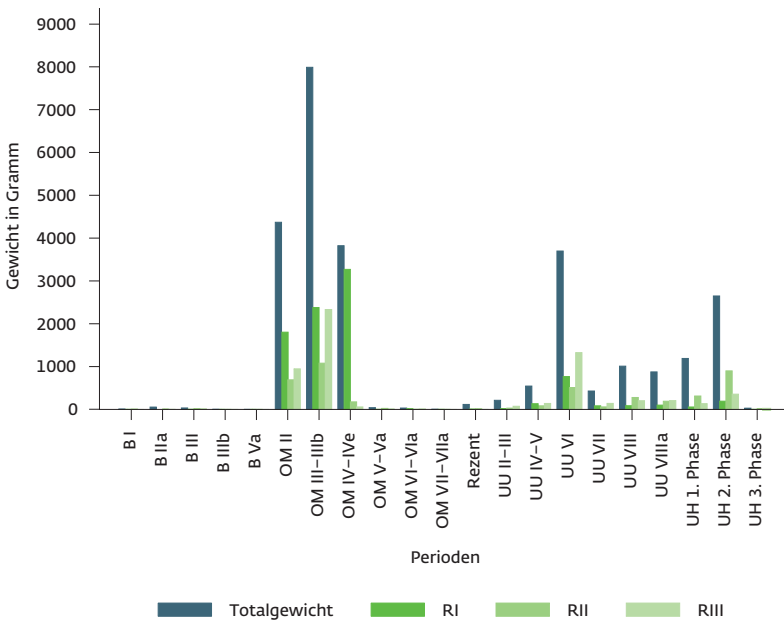
Um einen Eindruck vom Umfang der Lederfunde zu bekommen, wurde von jeder Fundnummer das Feuchtgewicht bestimmt (Totalgewicht Diagr. 1). Auch von den Restkategorien I bis III ist nur das Feuchtgewicht angegeben, weil die Anzahl mitunter sehr groß ist und bei jedem Hantieren mit dem zerbrechlichen Material die Anzahl von Fragmenten zunimmt.

Die drei Restkategorien können folgendermaßen unterschieden werden:

RI primärer Abfall: Schnitzel, Randstreifen und kleine Stückchen ohne Nähte und Abnutzungsspuren, meist mit scharfen Schnittkanten.

¹ Für eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Phasen der Grabungen Brotlaube und Marktstätte s. Beitrag Dumitrache.

Diagramm 1 Totalgewicht an Lederfunden und Gewichte der Restekategorien I–III in den verschiedenen Perioden (B = Brotlaube, OM = Obere Marktstätte, UU = Untere Marktstätte Uferbereich und Hafenanlagen, UH = Untere Marktstätte Hafenecken)



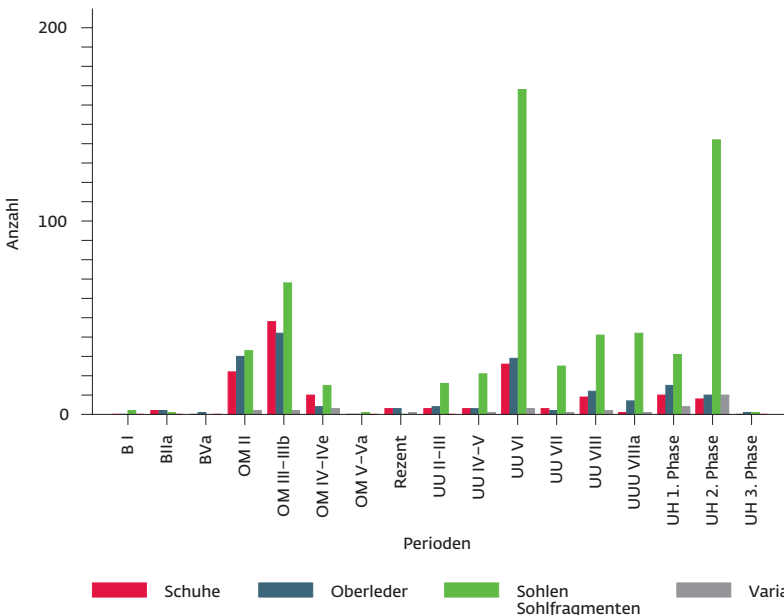
Von Schuhen, Schuhfragmenten und Nicht-Schuhleder (Varia) wurde jeweils die Anzahl festgestellt. In Diagr. 2 ist die Anzahl der verschiedenen Kategorien in den einzelnen Perioden aufgeführt.

Die Mengenangaben dieser Kategorien können nicht ohne Weiteres miteinander verglichen werden, weil die einzelnen Perioden ungleich lang sind. Die meisten Funde stammen aber aus der ältesten Aufschüttung der Strandzone und aus Ablagerungen in dieser Zone.

Das Schuhleder wurde in zwölf Kategorien eingeteilt:

- Schuhe oder Schuhfragmente nach Typen gegliedert
- Vorderteile
- Seitenteile
- Fersenteile
- Borten
- Senkel
- Fersenverstärkungen
- Seitenverstärkungen
- Schlussverstärkungen
- Sohlen
- Sohlenfragmente
- Randstreifen

Diagramm 2 Anzahl der Fundkategorien in den verschiedenen Perioden



2.1 Datenaufnahme

Alle Daten wurden ursprünglich in das Datenbankprogramm dBASE III aufgenommen und später in MS Excel überführt. Dabei wurden folgende Daten erfasst:

1. Gesamtbestand mit Datensatznummer, laufender Nummer, Befundnummer, Fundnummer, vorläufiger Datierung, Feuchtwicht total, RI, RII und RIII, die oben beschriebenen zwölf Kategorien von Schuhleder sowie Nicht-Schuhleder.
2. Bestand der Schuhe und Schuhfragmente nach Typ mit Datensatznummer (wie 1.), Befundnummer, Fundnummer, Datierung, Schuhtyp, Schnittmustertyp, links oder rechts, Länge in Zentimeter, Fersenhöhe in Zentimeter, Vorhandensein einer Borte, von Verstärkungsstücken und Verzierung, Lederart, Art der Dokumentation (Beschreibung, Zeichnung, Foto) und Besonderheiten.
3. Bestand der Oberlederteile mit Datensatznummer (wie 1.), Befundnummer, Fundnummer, Datierung, Art des Unterteils (1 Vorderblatt, 2 Vorderblatt mit zwei Seitennähten, 3 Fersenstück, 4 Borte, 5 Zunge (liegt keine vor), 6 Senkel, 7 Fersenverstärkung, 8 Spitzenverstärkung, 9 Seitenverstärkung, 10 Schlussverstärkung, 11 kleines Einsatzstück im Oberleder, 12 Schafffragment, 13 Ausbesserungsstück für Oberleder), Größe in Zentimeter (orientiert auf Nähte in zwei senkrecht zueinander stehenden Richtungen), Lederart, Angabe ob zu einem be-

Es handelt sich dabei um Reste der Häute und Felle, die beim Ausschneiden der Lederobjekte durch den Lederbearbeiter übrig geblieben sind. RII sekundärer Abfall: abgenutzte Schuh- oder andere Objektfragmente mit Naht- und/oder Saumresten und meist ausgefransten Kanten. RIII wie RII, aber ohne Nähte oder Saumreste.

stimmten Schuh gehörig, Art der Dokumentation und Besonderheiten.

4. Bestand an Sohlen mit Datensatz-, Befund- und Fundnummern (wie 1.), Datierung, Angabe ob Einzelsohle oder Unterteil von mehrfacher Sohle (wurde in diesem Material nicht gefunden), links oder rechts, Länge in Zentimeter, Breite in Zentimeter gemessen unter Fußballen, Fußbogen und Hacke, Art der Dokumentation, Anmerkungen (Spuren von Ausbesserungsstücken oder selbst Ausbesserungsstück).

2.2 Bestimmung der Lederart und Typeneinteilung

Die Bestimmung der Lederarten aller Fragmente (ohne die Restekategorien und Sohlen mit starker Abnutzung) wurde mithilfe eines Zeiss-Stereomikroskops bei 10-facher Vergrößerung vorgenommen. Die Typeneinteilung und die Einteilung der Schnittmuster für die Halbschuh (bis an den Knöchel reichend) und die hohen Schuhe folgen teilweise den Einteilungen von Christiane Schnack,² teilweise auch den Einteilungen, die für das Material von Lübeck (Schleswig-Holstein) ausgearbeitet wurden.³ Es wurden sechs (evtl. sieben) hohe Schuhtypen (H1–4; 6, evtl. auch 7 und 8) und drei (evtl. vier) Halbschuhtypen gefunden (N1, 5, 7? und 8; Abb. 1). Bei den Schnittmustern gab es bei den hohen Schuhen drei Typen (H1–3) und drei Untertypen (H1a–b, H3a), bei den Halbschuhen nur zwei Typen (N1–2; Abb. 2).

3 DIE SCHUHE

3.1 Schuhtypen

Die Beschreibung der Typen richtet sich nach Schnack.⁴ Unter den hohen Schuhen fehlen solche mit Knöpfverschluss und solche mit Schnallenverschluss. Halbschuhe mit seitlichem Schnallenverschluss oder Knöpfriegelverschluss, Riemenschuhe mit Schnallen- oder Schnürverschluss und Schlupfschuhe wurden nicht gefunden.

Hohe Schuhtypen (Abb. 1; 3–4)

H1 hoher Schuh mit Schnürverschluss um den Knöchel durch zwei Ösenpaare

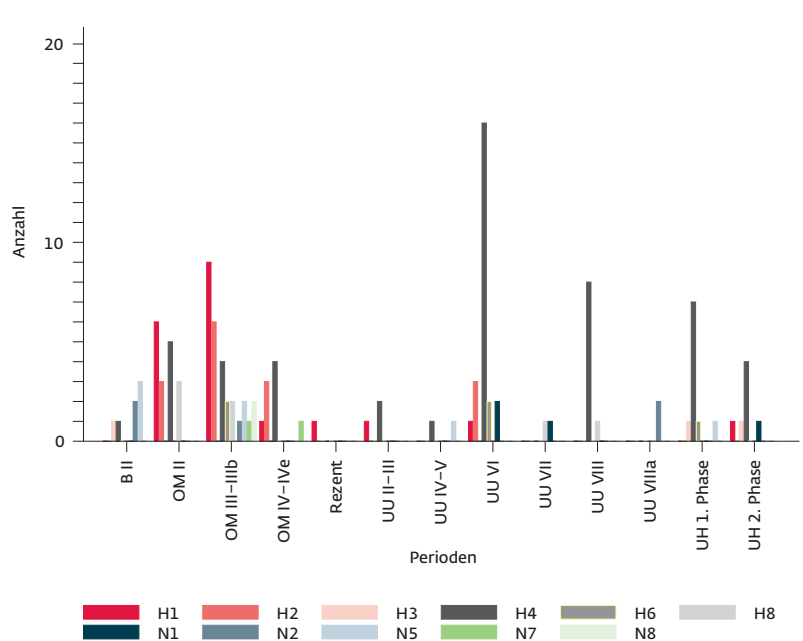
H2 hoher Schuh mit Schnürverschluss durch eine Reihe von mehr als zwei Ösenpaaren

H3 hoher Schuh mit Schnürverschluss durch mehrere Reihen von Ösenpaaren übereinander

H4 hoher Schuh mit Schnürverschluss um den Knöchel durch Ösen und mehrere vertikal in den Schaft angebrachte Lederriemchen

H6 hoher Schuh mit seitlichem Schnürverschluss

Diagramm 3 Typen von hohen und halbhohen Schuhen in den verschiedenen Perioden



H7 hoher Schuh mit vorn liegendem Schnürverschluss

H8 hoher Schuh ohne Verschluss

Halbschuhtypen (Abb. 1; 5–6)

N1 Halbschuh mit seitlichem Schnürverschluss

N5 Halbschuh mit Verschnürung um den Knöchel durch mehrere Ösenpaare am Rande entlang

N7 Halbschuh ohne Verschnürung

N8 Halbschuh mit Verschnürung auf dem Rist durch seitlich angesetzte Senkel

Verteilung in den Perioden

Die Schuhmode des 12. Jahrhunderts ist anfänglich geprägt von den Typen H1 und H4 (Diagr. 3). Im späteren 12. Jahrhundert wird Typ H1 durch H2 ersetzt. Typ H4 kommt immer noch in erheblicher Anzahl vor, Typ H3 dagegen nur selten. Ab dem 13. Jahrhundert ist Typ H4 am häufigsten vertreten. Von Halbschuhen wurden nur ganz wenige Exemplare gefunden. Bemerkenswert ist das Vorkommen von Schuhtyp N5. Er ist in der ältesten Aufschüttung der Strandzone gefunden worden und somit noch in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren. Dasselbe gilt auch für Typ N8. Schuhtyp N7 konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, weil dessen vermutete Reste wegen ihrer Unvollständigkeit auch von anderen Typen stammen können.

² Schnack 1994.

³ Berg/Groenman-van Waateringe 1992; Groenman-van Waateringe im Druck.

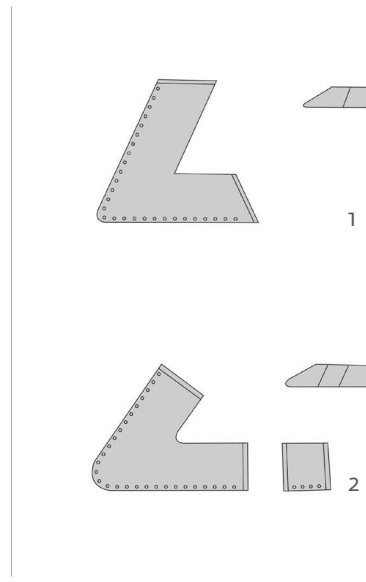
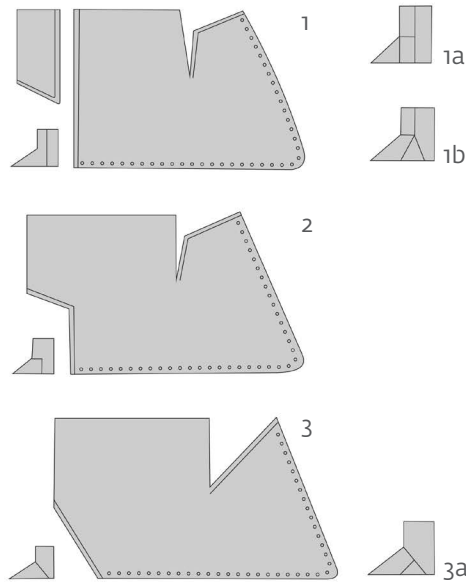
⁴ Schnack 1994, Abb. 8.



1 Typen hoher und halbhoher Schuhe und ihrer Verschlüsse.

2 Schnittmuster hoher und halbhoher Schuh-typen.

- 1 ——— Blinde Naht im Oberleder
- 2 Sohlennaht
- 3 ~~~~~ Überwendlingsnaht
- 4 ——— Scharf abge-schnittene Kante
- 5 Beschädigte Kante
- 6 Halbe Lederstiche
- 7 - - - - - ergänzt/ rekonstruiert



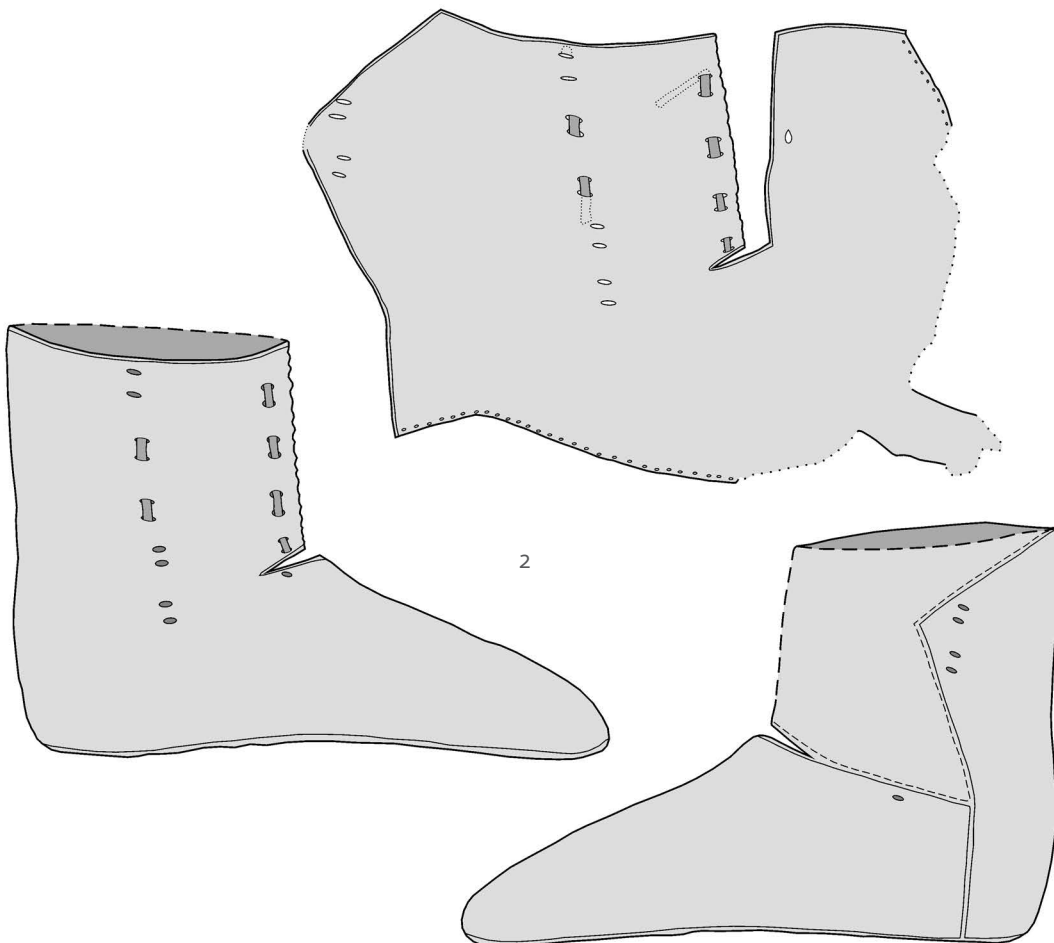
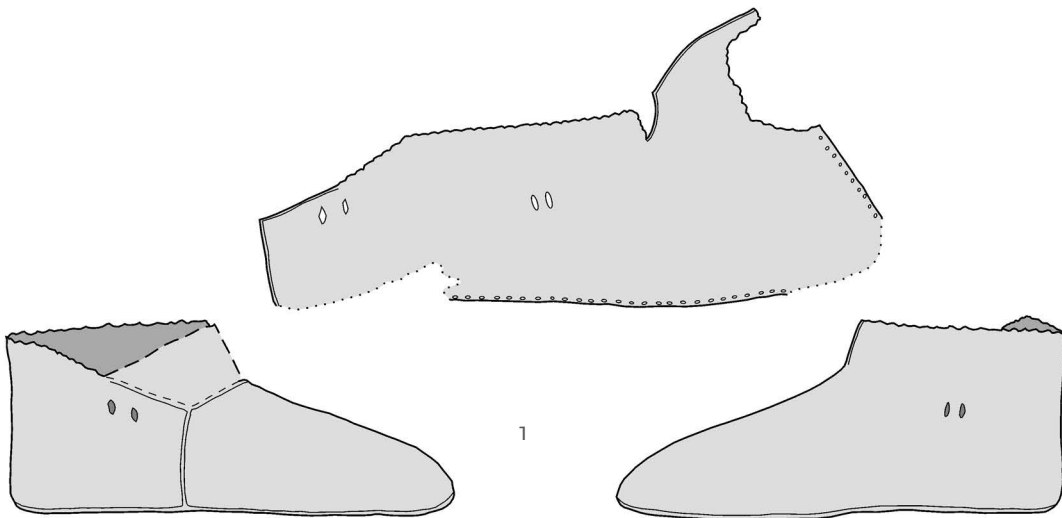
3.2 Schnittmuster

Die Schnittmuster des Oberleders können in folgende Varianten untergliedert werden (Abb. 2; Diagr. 4):⁵

- H1 zweiteilig, rechteckiges Einsatzstück im Schaft
- H1a wie H1, aber mit kleinem, mehr oder weniger rechteckigem Einsatzstück an der Sohlenkante
- H1b wie H1, aber mit kleinem dreieckigem Einsatzstück medial an der Sohlenkante

- H2 einteilig, Naht zwischen Vorder- und Fersenteil rechteckig
- H3 einteilig, Naht zwischen Vorder- und Fersenteil geradlinig, schräg verlaufend
- H3a wie H3, aber mit kleinem dreieckigem Einsatzstück an der medialen Sohlenkante (Fußinnenseite)
- N1 einteilig
- N2 mit rechteckigem Einsatzstück von Sohlennaht bis Schuhrand an der medialen Seite (Fußinnenseite)

5 Alle Zeichnungen von der Narbenseite, mit Ausnahme der Sohlen.

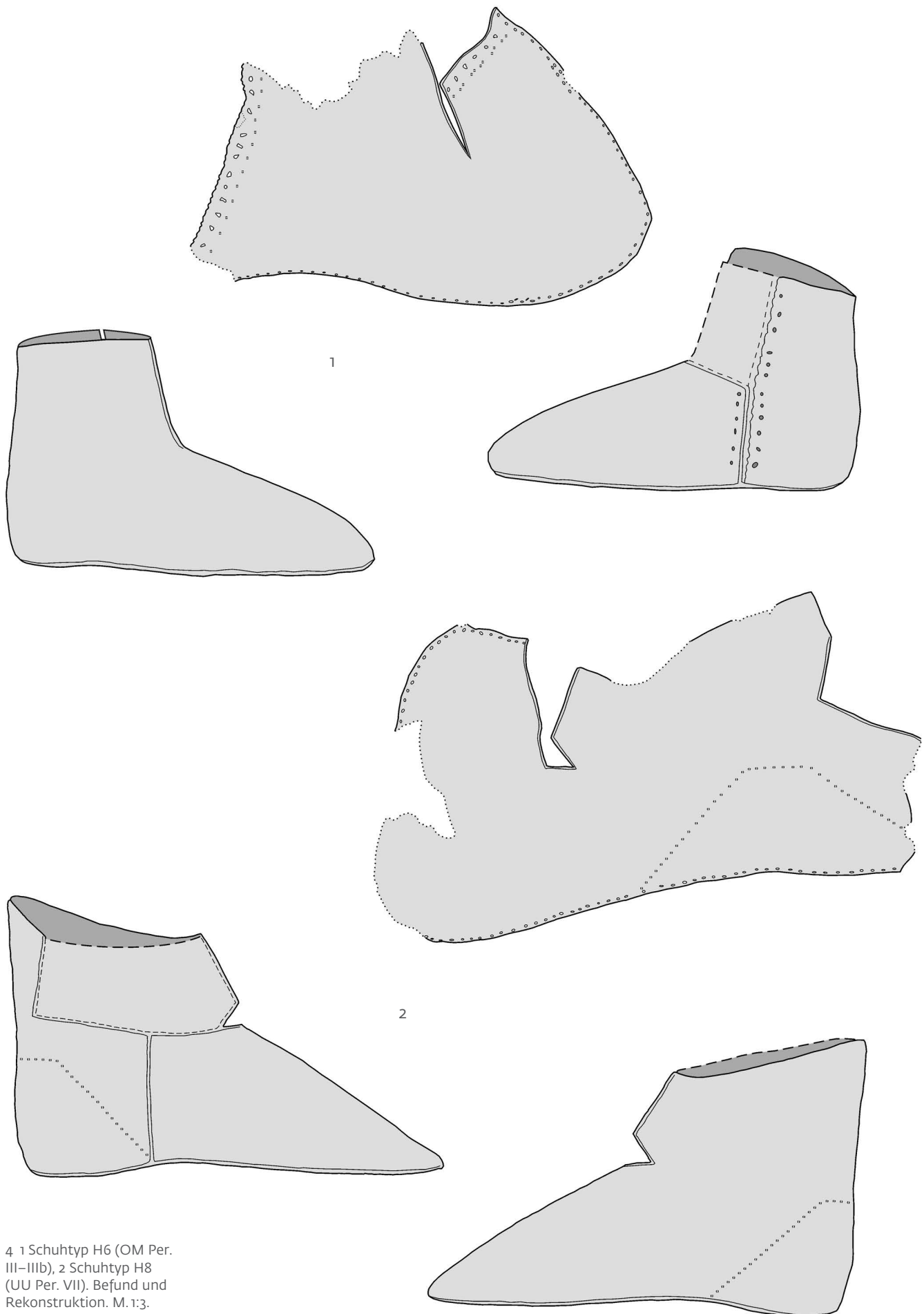


3 1 Schuhtyp H1, 2 Schuhtyp H4 (OM Per. II). Befund und Rekonstruktion. M. 1:3.

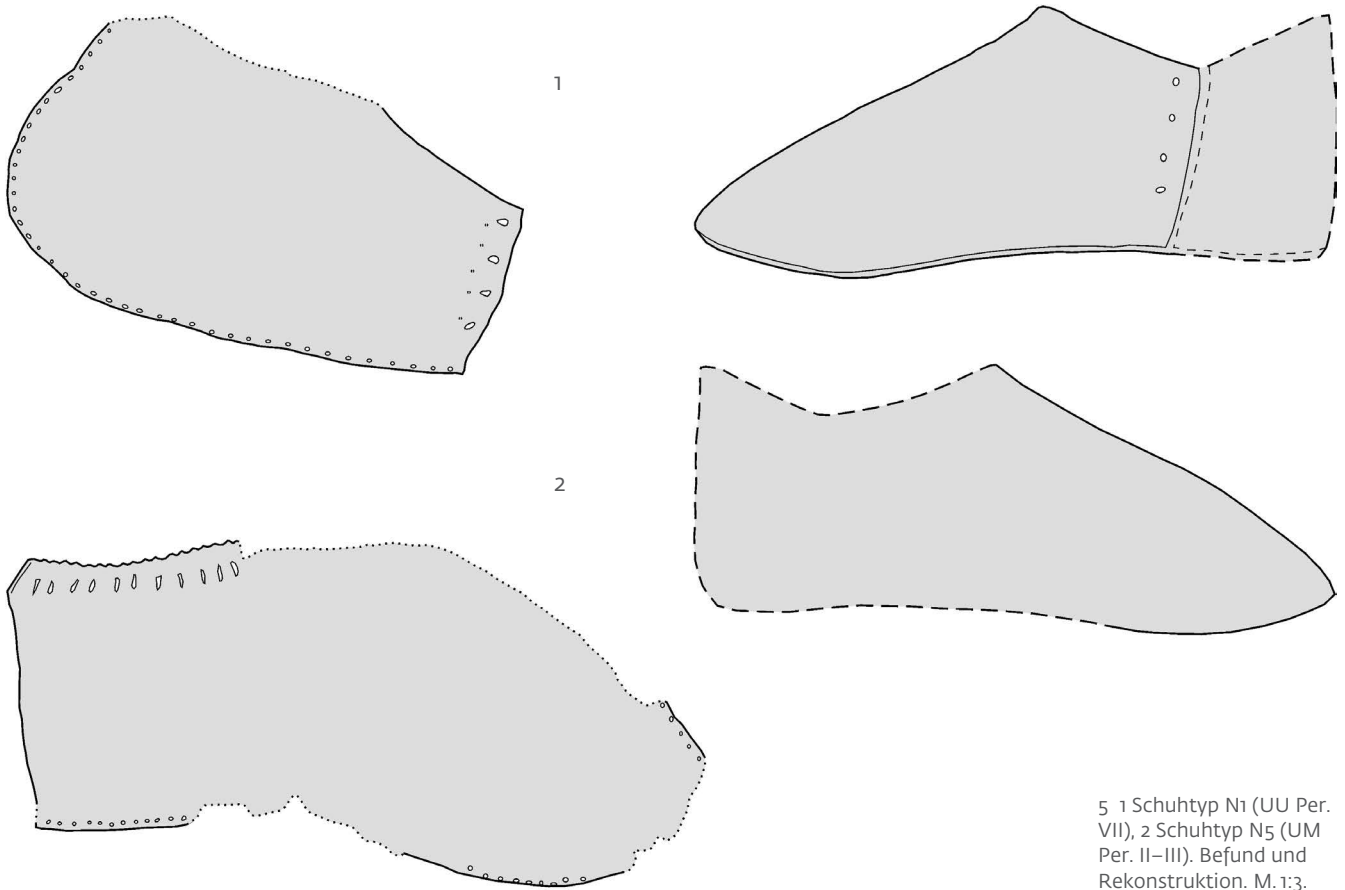
Verteilung über die Perioden

Soweit es die geringe Anzahl erlaubt, kann man sagen, dass bei den hohen Schuhen das zweiteilige Schnittmuster H1 über die Zeiten am häufigsten vorkommt (Diagr. 4). Bei den Halbschuhen scheint es das einteilige Schnittmuster N1 zu sein. Getrennt nach Schuhtypen finden sich

die einteiligen Schnittmuster am häufigsten bei dem im 12. Jahrhundert dominierenden Schuhtyp H1, die zweiteiligen Schnittmuster dagegen beim Schuhtyp H4, der ab dem 13. Jahrhundert am häufigsten vertreten ist. Jedoch sind im 12. Jahrhundert auch schon zweiteilige Schnittmuster vorhanden.



4 1 Schuhtyp H6 (OM Per. III–IIIb), 2 Schuhtyp H8 (UU Per. VII). Befund und Rekonstruktion. M. 1:3.



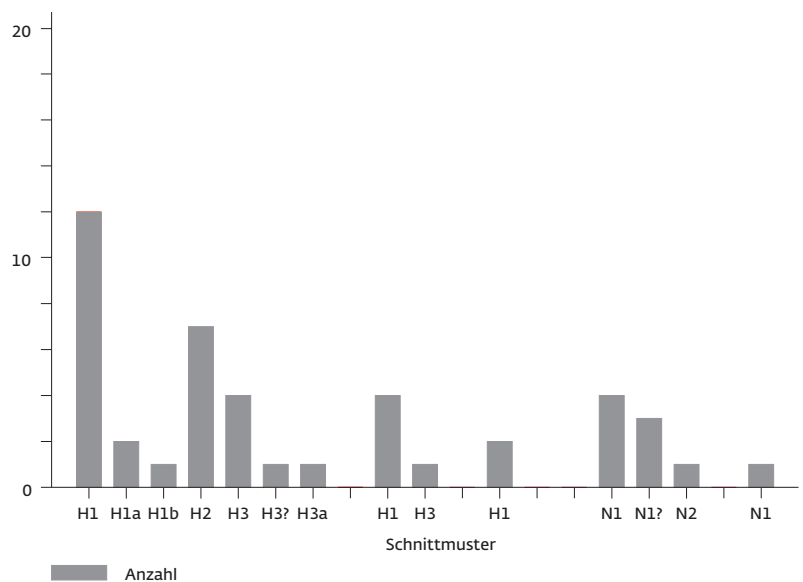
3.3 Borten und Verstärkungsstücke

Bei allen Typen von hohen Schuhen kommen Borten vor (Abb. 7,1–3), jedoch nicht bei jedem Schuh. Namentlich bei Schuhtyp H4 hatte ungefähr die Hälfte der Schuhe keine Borte. Dagegen besaßen, soweit feststellbar, fast alle Halbschuhe Borten. Die einzige Ausnahme ist ein Schuh eines nicht mit Sicherheit zu bestimmenden Typs.

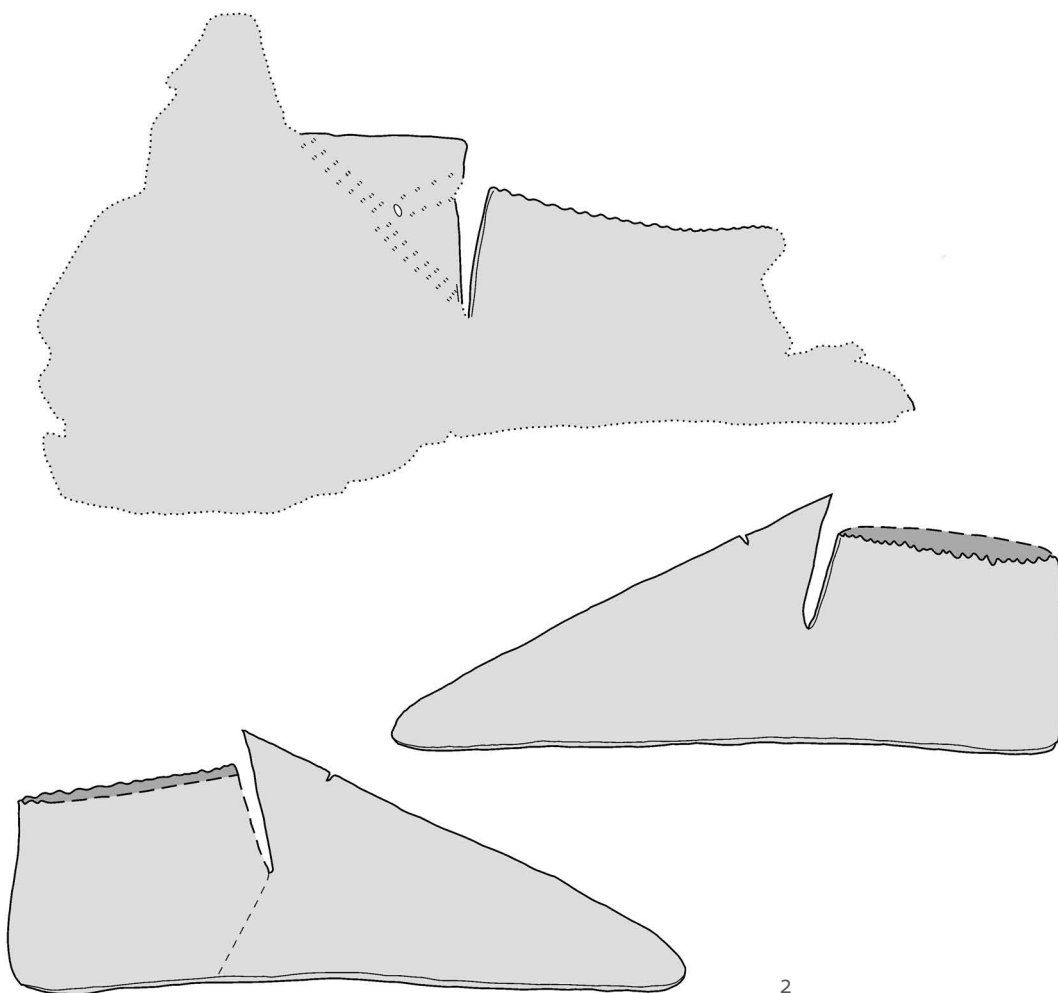
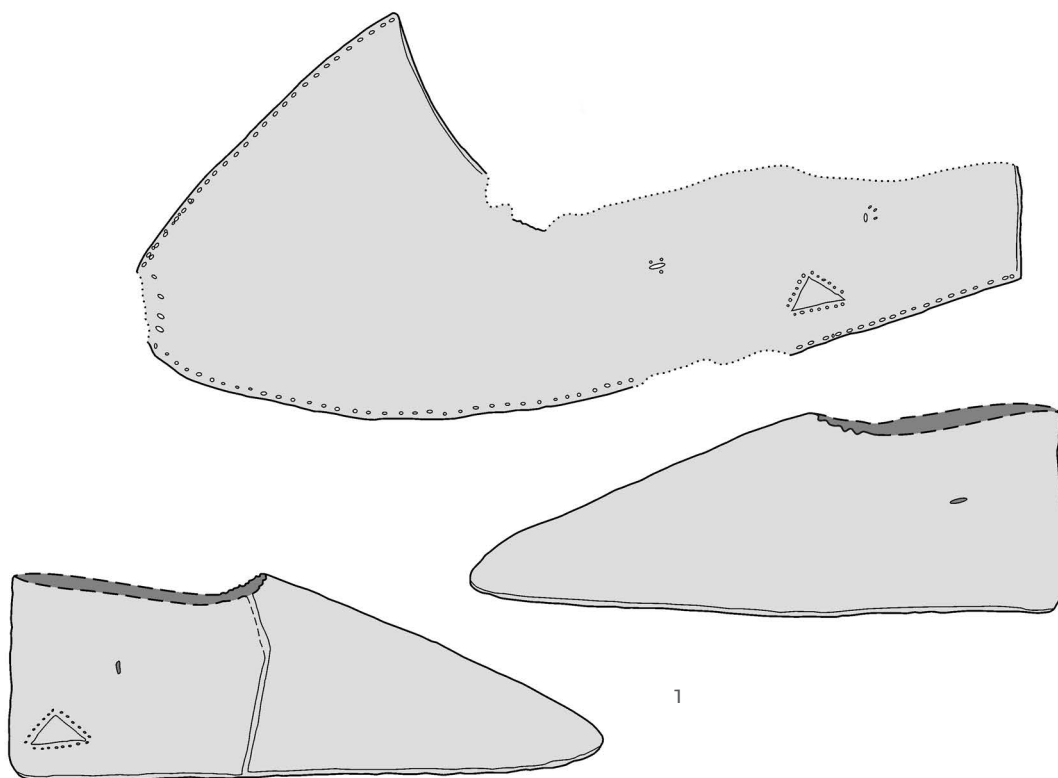
Es gibt nur wenige Verstärkungsstücke. Nur bei den Typen H6 und H7 und N1 wurden immer an der Fleischseite unter den Senkellöchern Verstärkungstreifen angenäht. Nur einmal wurde eine Fersenverstärkung an der Fleischseite des Leders – d. h. im Schuh – angetroffen, bei einem Schuh vom Typ H6 (UH 1. Phase). Dreimal sind bei rekonstruierbaren Schuhen Nahtlöcher gefunden worden, die auf an der Außenseite angebrachte Fersenverstärkungen deuten, einmal bei Typ H1 (OM Per. III–IIIb) und zweimal bei Typ H8 (OM Per. II, UU Per. VII). Von Fersenverstärkungen, die ursprünglich an der Außenseite angebracht waren, gibt es sieben Stück (Abb. 7,4–7), des Weiteren einige Exemplare, bei denen deutlich wird, dass an der Narbenseite des Leders, d. h. außen am Schuh, eine Fersenverstärkung angebracht war (Abb. 7,8–

10). An der Außenseite angebrachte Fersenverstärkungen kommen in allen Perioden vor. Im Gegensatz zu den Funden vom Fischmarkt⁶ bestehen diese, wenn bestimmbar, immer aus

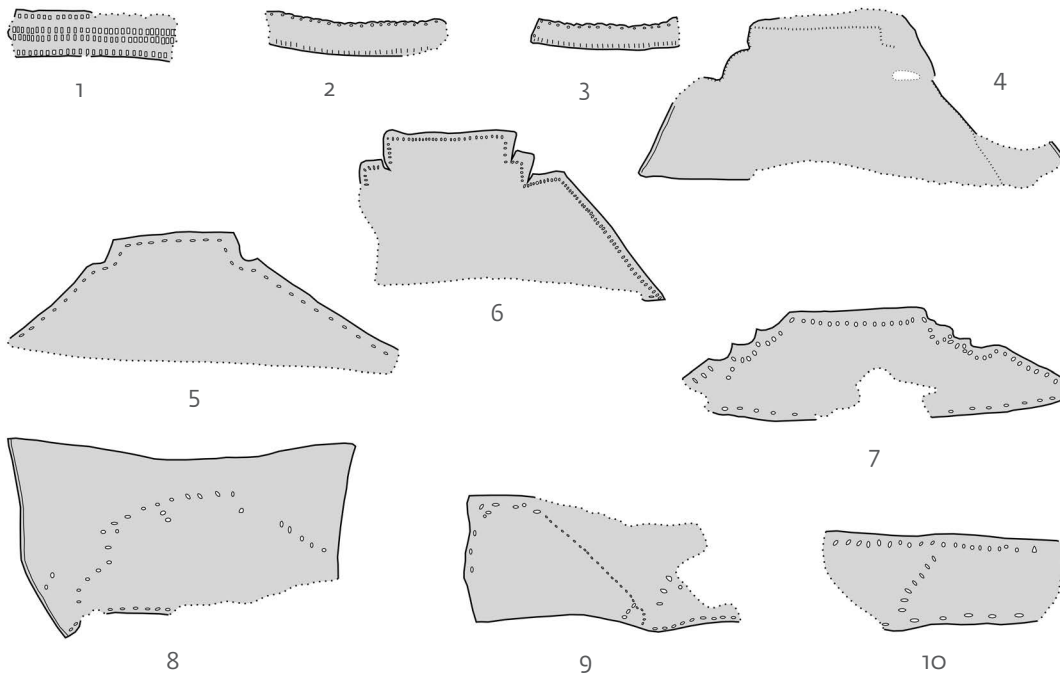
Diagramm 4 Typen von Schnittmustern von den verschiedenen Schuhtypen



6 Schnack 1994, 33f.



6 1 Schuhtyp N8 (OM Per. II), 2 Schlupfschuh (? , OM Per. III–IIIb). Befund und Rekonstruktion. M. 1:3.



7 1–3 Borten (OM Per. III–IIIb), 4–7 Fersenverstärkungen außenseitig (4–6 UH 1. Phase, 7 UH 2. Phase), 8–10 Oberleder mit Nahtresten solcher Fersenverstärkungen (UH 2. Phase 2). M. 1:3.

Ziegenleder. Sie zeigen öfter eine besser ausgearbeitete Form als die auf der Innenseite angebrachten. Deshalb scheinen die an der Außenseite angebrachten Fersenverstärkungen eher im Zusammenhang mit der Schuhmode als mit Schuhwerk für Reiter, wie Schnack erwogen hat⁷, zu sehen zu sein.

3.4 Oberleder

Unter der Kategorie Oberleder sind große und kleine Fragmente von Schuhoberleder zusammengefasst, die keinem bestimmten Schuhtyp zugeordnet werden können. Es finden sich Einsatzstücke im Oberleder, vielleicht auch Reparaturen und manchmal unvollständige Fragmente, die aber aufgrund von Form, Größe und noch vorhandenen Nähten sicher von Schuhen stammen.

Die Verteilung in den verschiedenen Gruppen ergibt: 21 Vorderblätter, 5 Vorderblätter mit zwei Seitennähten, 10 Fersenstücke, 40 Borten, 2 Senkel, 14 Fersenverstärkungen, 1 Spitzenverstärkung, 7 Seitenverstärkungen, 1 Verschlussverstärkung, 56 kleine Seitenstücke (Einsatzstücke), 13 Schaftfragmente, 8 Fragmente, die sich nicht sicher einer dieser Gruppen zuweisen lassen.

3.5 Besonderheiten

Nähte in ganzer Länge am Vorderfuß kommen bei hoch- und spätmittelalterlichen Schuhen eigentlich nicht mehr vor. Es gibt aber in diesem Fundkomplex drei Fälle mit einer Naht auf dem

Vorderfuß, zweimal eine blinde Naht (bei einem Halbschuh und bei einem nicht bestimmaren Schuhfragment) und einmal eine Ziernaht (bei einem Schuh Typ H2?, Abb. 8,6–7). Alle drei datieren in OM Per. III–IIIb, also in das zweite Drittel des 12. Jahrhunderts.

Verzierungen sind durchgehend spärlich. Einmal wurde ein Oberlederfragment mit Zahnschnittdekor gefunden, das ins 14. Jahrhundert datiert (UH 2. Phase, Abb. 8,5).⁸ Zwei Vorderblätter (Abb. 8,1–2),⁹ ein Bortenfragment (Abb. 7,1) und ein Schaftstück (Abb. 8,3) zeigen in einer Reihe angebrachte Löcher. Diese waren möglicherweise zum Durchziehen von gefärbten Bändern aus einem Material wie Leder, Wolle oder sogar Seide gedacht (UU Per. VIIIa, Abb. 8,4).¹⁰

3.6 Lederarten

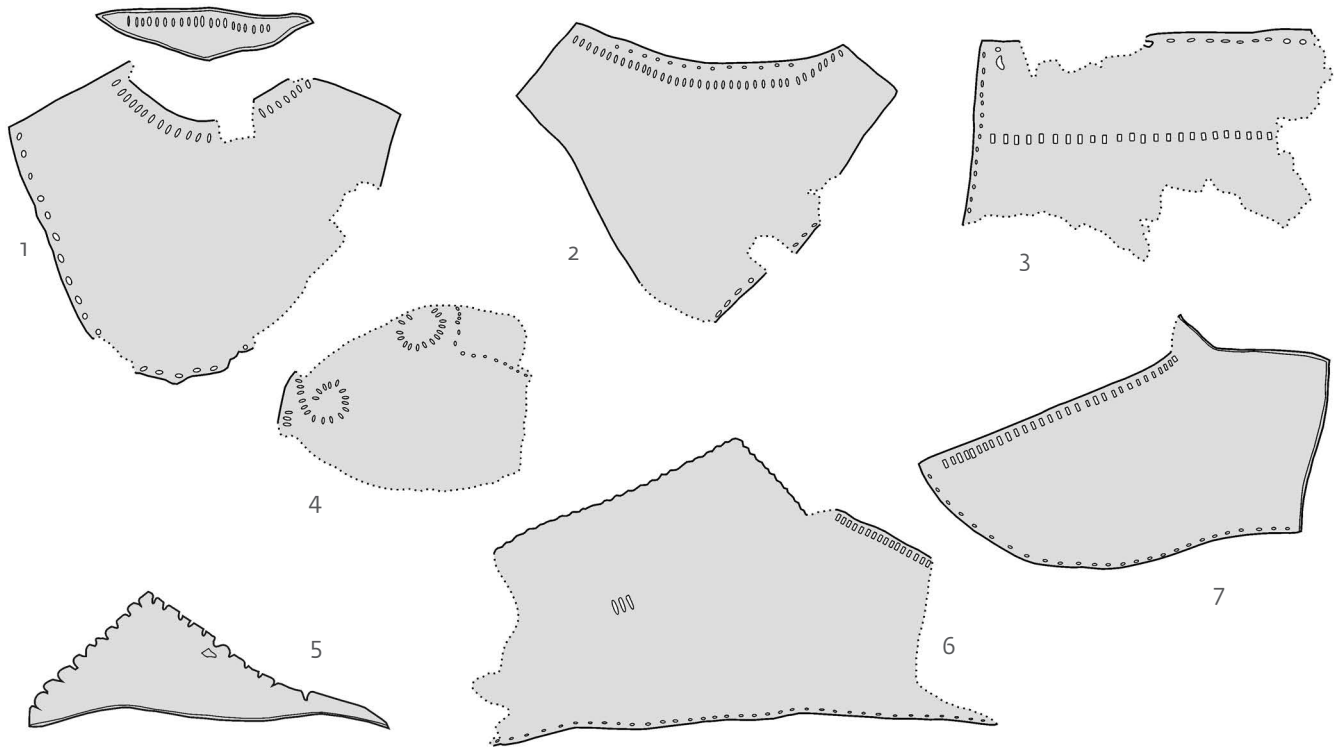
Obwohl die Anzahl von Schuhen, bei denen sowohl der Typ als auch die Lederart bestimmbar waren, sehr gering ist, scheint die ganze Zeit hindurch für alle Schuhtypen Ziegenleder bevorzugt worden zu sein (Diagr. 5). Nur ungefähr ein Drittel der Schuhe vom Typ H4 ist aus Rinds- bzw. Kalbsleder gefertigt worden.

3.7 Sohlen

Am auffälligsten an diesen Fundkomplex war die Vielfalt an ausgebesserten Sohlen (ein Drittel bis fast die Hälfte aller Sohlen) und an Ausbesserungsstücken selbst, sowohl für den Vorderfuß als auch für die Hacke (Abb. 9,1–2).

⁷ Ebd. 47.
⁸ Vgl. ebd. Taf. 28–29.

⁹ Vgl. Larsen 1970.
¹⁰ Vgl. Schnack 1994, Taf. 38.



8 Verzierungselemente auf Schuhen. 1–2 Vorderblätter (1 UH 2. Phase, 2 UU Per. VIIIa), 3 Schaftfragment (UH 1. Phase), 4 Oberlederfragment (UU Per. VIIIa), 5 Oberleder mit Zahnschnittdekor (UH 2. Phase), 6–7 Ziernaht auf dem Vorderfuß (OM Per. III–IIIb). M. 1:3.

Ein vergleichbar hoher Prozentsatz ist im mittelalterlichen York (GB) gefunden worden,¹¹ während in der angelsächsischen Periode der Prozentsatz viel geringer war. Verschiedene spätmittelalterliche Fundkomplexe in London (GB) haben sehr hohe Anzahlen ausgebesselter Sohlen geliefert.¹² Dagegen sind in Lübeck, Fundstelle HL 70,¹³ viel weniger ausgebesserte Sohlen, nämlich nur knapp 4%, gefunden worden. In Schleswig (Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein), Ausgrabung Schild, beträgt die Anzahl ungefähr 7%.¹⁴

Die Sohlen zeigen im Allgemeinen keine besonderen Formen. Die größeren Sohlen haben meist runde Spitzen, die der Damenschuhe sind etwas spitzer ausgeformt. Sohlen von Kinderschuhen sind unter dem Fußbogen nicht oder nur ganz wenig eingeschnürt, die Breite nimmt öfters von vorne nach hinten ab (Abb. 9,3). Es gibt drei Sohlen mit verlängerter Spitze, von denen eine (Abb. 9,4) in das 12. Jahrhundert datiert und die beiden anderen in das 14. Jahrhundert. Vergleichbare Schuhe kommen während des ganzen Hochmittelalters vor, sind aber nicht mit den Schnabelschuhen des späten Mittelalters zu vergleichen.¹⁵ Eine Sohlenform mit

spitzer Hacke, die in die Fersennaht eingenaht wurde, datiert hier in das mittlere Drittel des 12. Jahrhunderts (OM Per. III–IIIb), ist aber eigentlich charakteristisch für das Frühe Mittelalter (Abb. 9,5). Diese Form ist z. B. aus Haithabu (Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein) vom 8. bis 10. Jahrhundert bekannt,¹⁶ aus Borgund (Lærdal komm., N)¹⁷ und dem angelsächsischen York,¹⁸ kommt aber in Schleswig auch noch im 11. Jahrhundert¹⁹ und in Oslo (Oslo komm., N) sogar noch zu Anfang des 12. Jahrhunderts vor.²⁰

3.8 Schuhgrößen

Da es pro Periode zu wenig vermessbare Schuhe und Sohlen gab, sind alle Daten zu den Schuhgrößen in Diagr. 6 zusammengefasst worden.²¹ Aussagen über den Populationsaufbau oder unterschiedlichen Gebrauch von Schuhen durch Kinder, Frauen und Männer sind jedoch schwierig zu treffen, weil zum einen die Anzahl, auch wenn man alle Daten zusammennimmt, immer noch zu gering ist und zum anderen in drei Jahrhunderten wesentliche Veränderungen stattgefunden haben können. Soweit die geringe Anzahl es erlaubt, kann gesagt werden, dass

11 Mould u. a. 2003, Taf. 378,3349.

12 Grew/de Neergaard 1988, 89 Taf. 15.

13 Groenman-van Waateringe im Druck.

14 Schnack 1992.

15 Groenman-van Waateringe/Velt 1975; s. auch Schia 1977.

16 Groenman-van Waateringe 1984.

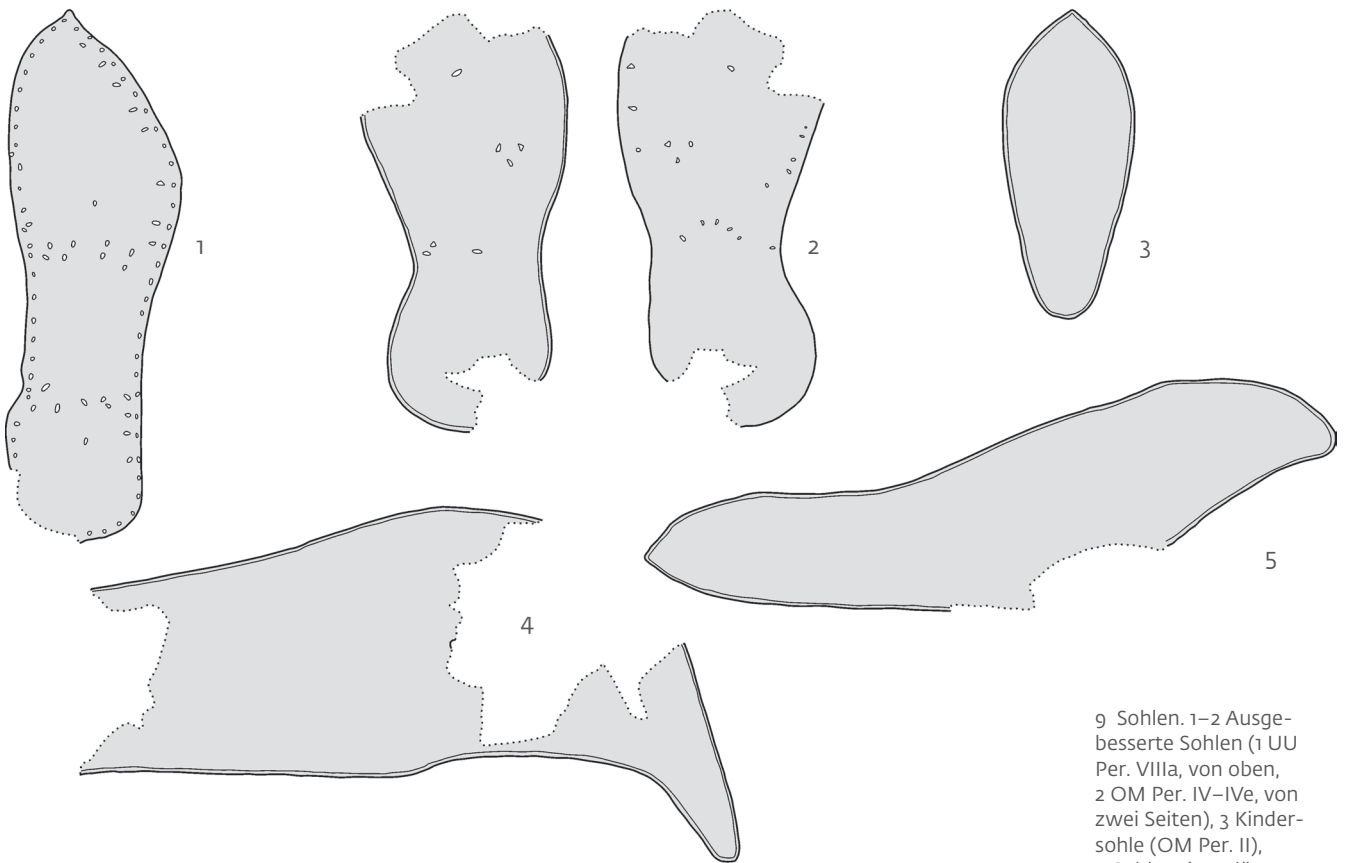
17 Larsen 1970; ders. 1992.

18 MacGregor 1982; Mould u. a. 2003.

19 Schnack 1992; Walle-van der Woude/Groenman-van Waateringe 2001.

20 Schia 1977.

21 Die Schuhgrößen wurden anhand der Sohlenlängen oder angenommenen Oberlederlängen aller Schuhtypen berechnet.



9 Sohlen. 1–2 Ausgebesserte Sohlen (1 UU Per. VIIIa, von oben, 2 OM Per. IV–IVe, von zwei Seiten), 3 Kindersohle (OM Per. II), 4 Sohle mit verlängerter Spitze (OM Per. III–IIIb), 5 Sohle mit spitzer Hacke (OM Per. III–IIIb). M. 1:3.

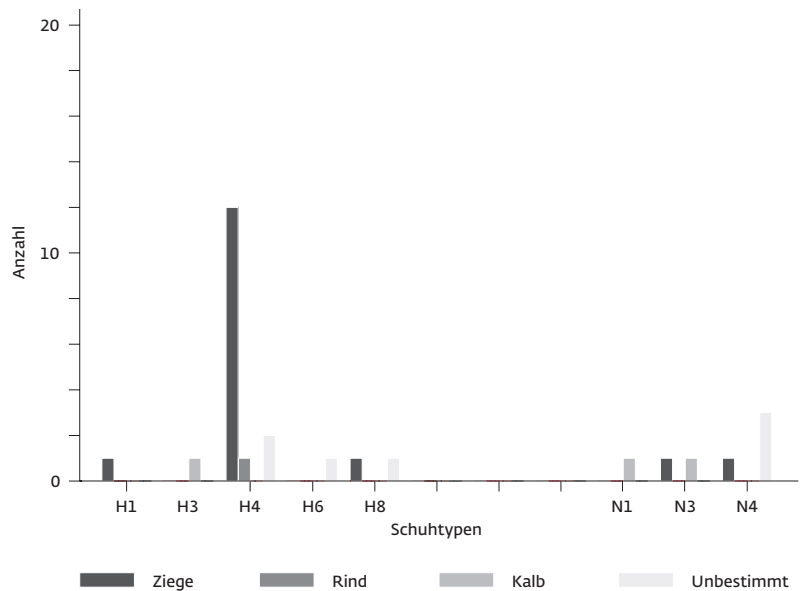
hohe Schuhtypen in allen Schuhgrößen vertreten sind, Halbschuhe aber nur von Erwachsenen getragen wurden. Dies hat auch schon Schnack festgestellt.²²

Ein Vergleich mit den Daten von Schnack²³ mit Mittelwerten für Frauenschuhe bei Größe 35 (17,5 cm) und für Männer bei 37,5 (25 cm) ergibt ein Verhältnis von Kinder-, Frauen- und Männerschuhen von 28 %, 16 % und 56 %. Dies ist zwar mehr oder weniger vergleichbar mit den Daten von Haithabu und Oslo, weist damit aber den geringsten bisher festgestellten Prozentsatz für Frauenschuhe und einen sehr hohen Prozentsatz für Männerschuhe auf. Wenn man aber die Mittelwerte von Schnack für beide etwas erhöht auf Größe 36/37 für Frauen und 40/41 für Männer, dann bekommt man eine Verteilung von 35 %, 30 % und 37 %. Diese ist realistisch, wenn man davon ausgeht, dass sowohl die Größenstreuung der Frauen- wie auch der Männerschuhe der Gauss'schen Normalverteilungskurve entspricht. Die Erhöhung der Mittelwerte gegenüber denen von Schnack ist zulässig, weil das hier beschriebene Material – im Gegensatz zu dem vom Fischmarkt²⁴ – in nassem Zustand gemessen wurde.

Bei einem Vergleich mit heutigen Schuhgrößen muss man berücksichtigen, dass die heuti-

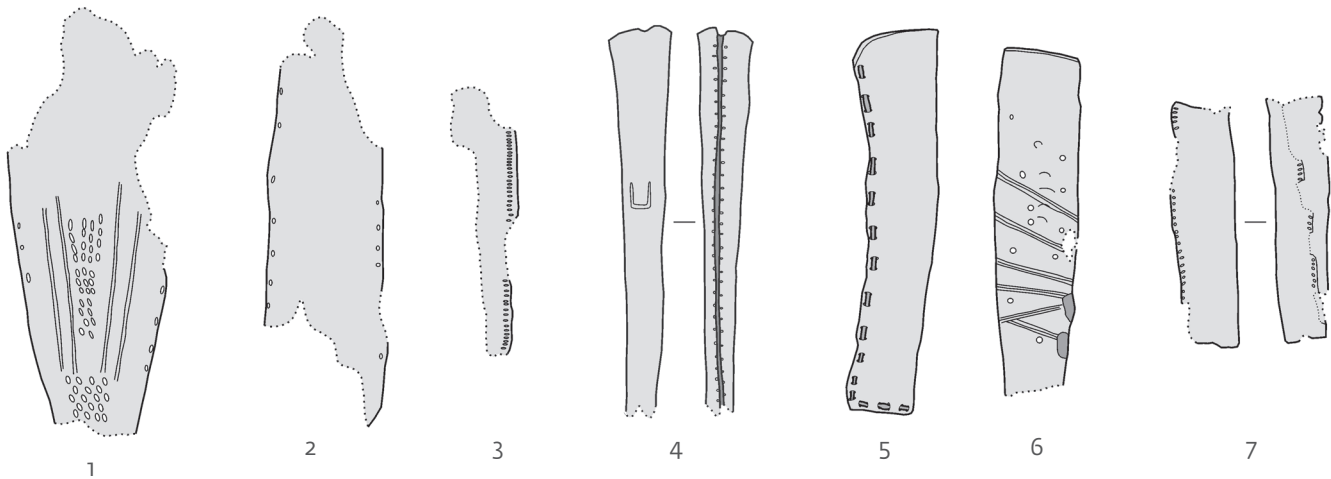
gen Maße für Schuhe mit dicken und – verglichen mit mittelalterlichen Schuhen – steifen Sohlen gelten, bei denen 1–2 cm Fußlänge zugegeben werden müssen.

Diagramm 5 Lederarten von hohen und halbhohen Schuhtypen



²² Schnack 1994.
²³ Ebd.

²⁴ Ebd. 10.



10 1–2 Vermutliche Schwertscheidenfragmente (UH 2. Phase), 3 Messerscheide, Form 1 (UH Phase 2), 4–5, 7 Messerscheiden, Form 2 (4 UH Phase 2, 5–6 OM Per. III–IIIb), 6 Messerscheide, Form 4 (UH Phase 2). M. 1:3.

4 NICHT-SCHUHLEDER

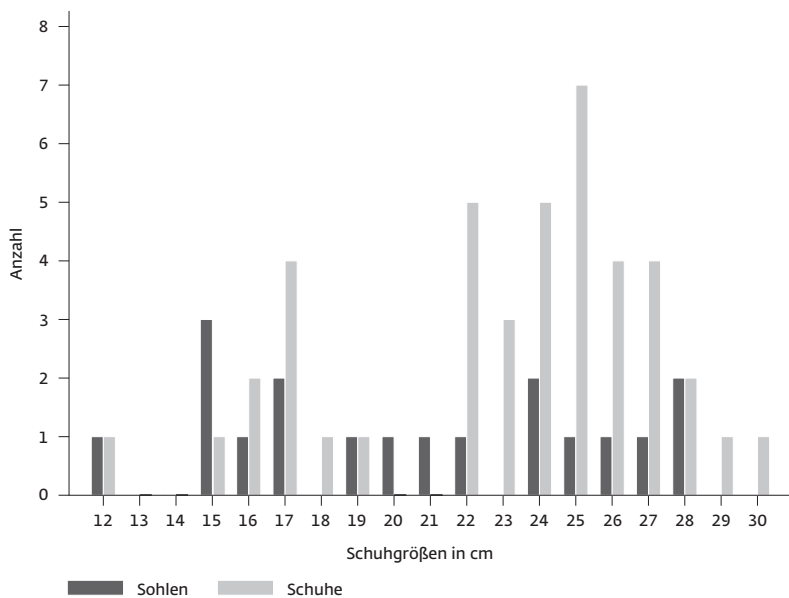
Die meisten der nicht Schuhen zuzuordnenden Lederreste stammen von Futteralen (Messer-, Dolch- und möglicherweise Schwertscheiden), Riemen oder Gürteln, Schleudern und Fingerlingen sowie sandalenartigen Überschuhen aus Holz (Trippen). Die Bestimmung der Lederart war wegen des stark abgenutzten Materials schwierig. Soweit bestimmbar, wurde am häufigsten Ziegenleder verwendet, gefolgt von Kalbsleder.

Die vermutlichen Schwertscheidenfragmente (Abb. 10,1–2) sind ins 13. und 14. Jahrhundert zu datieren. Unter den Messerscheiden sind möglicherweise Form 1 nach Schnack vertreten,²⁵ hier datiert 12. bis Anfang 13. Jahrhun-

dert (Abb. 10,3), sowie Form 2, einmal mit Rückennaht aus dem 14. Jahrhundert (Abb. 10,4), zweimal mit Seitennaht²⁶ aus dem 12. Jahrhundert (Abb. 10,5,7), und einmal Form 4 (verziert mit Stempelprägung) aus dem 14. Jahrhundert (Abb. 10,6). Von Riemen oder Gürteln gibt es nur zwei Exemplare, eines von Form 1 nach Schnack²⁷ (Abb. 11,1) und eines von Form 2 (ein der Länge nach gefalteter Lederstreifen) aus Rindsleder (Abb. 11,2). Beide datieren in das 13.–14. Jahrhundert.

Zwei Schleudern stammen aus dem 12. Jahrhundert (Abb. 11,3) bzw. aus dem 14. Jahrhundert, vier Fingerlinge aus dem 12. Jahrhundert (Abb. 11,4). Gefunden wurden außerdem einige lederne Oberteile von Trippen (Abb. 11,5–6).²⁸

Diagramm 6 Länge von Schuhen und Sohlen in cm



5 VERGLEICH MIT LEDERFUNDEN DER GRABUNG KONSTANZ/FISCHMARKT UND MIT FUNDSTELLEN AUSSERHALB VON KONSTANZ

Der größte Unterschied zwischen den beiden Konstanzer Fundstellen liegt im völligen Fehlen von Knöpfschuhen in dem hier bearbeiteten Fundkomplex, während diese in der Grabung Fischmarkt²⁹ weitaus am häufigsten vertreten sind. Dies ist umso auffälliger, als sie an den charakteristischen birnenförmigen Senkellöchern oder den geknöpften Senkeln selbst anhand kleiner Fragmente des Oberleders noch zu erkennen sind.

Schuhe mit Schnallenverschnürung sind ebenfalls nicht mit Sicherheit festgestellt worden.

Eine Erklärung bietet die unterschiedliche Datierung des Materials: Die Funde der Grabung Fischmarkt umfassen den Zeitraum vom ausgehenden 13. Jahrhundert bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, während in der Grabung Markt-

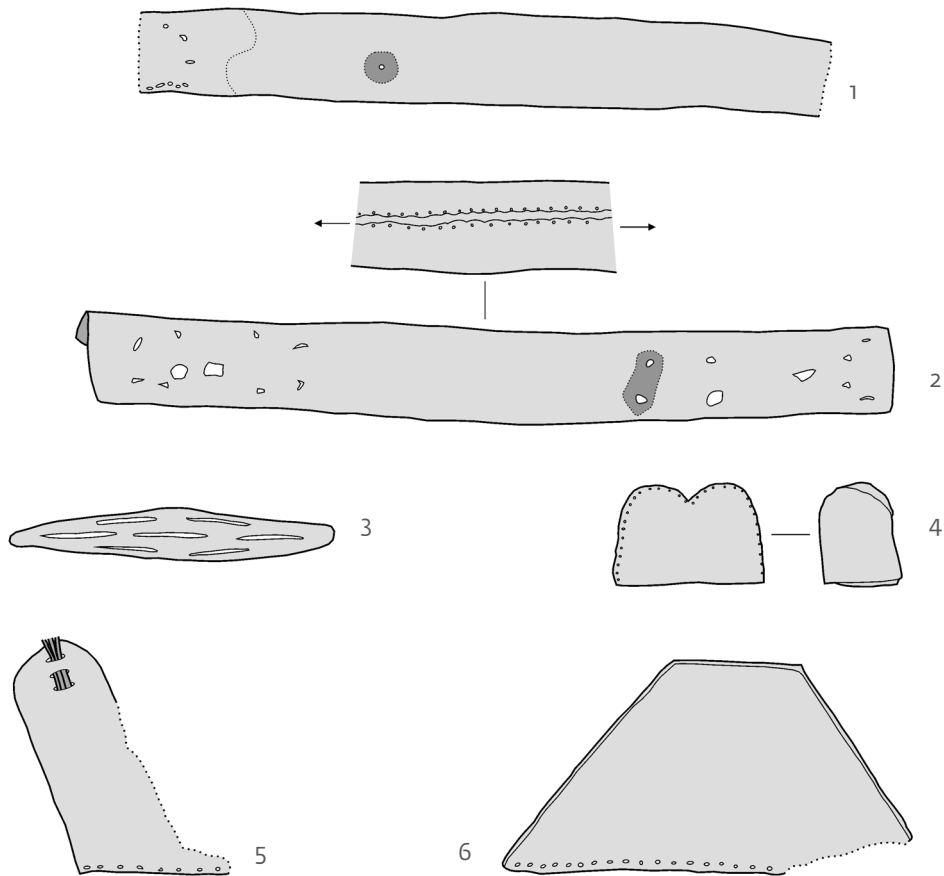
25 Schnack 1998, 19: einfach, mit seitlich abgestufter Verbindungskante.

26 Nach Schnack 1998, 19: einfach, mit oder ohne Beschlag.

27 Schnack 1998, 46: einfacher Lederstreifen.

28 Vgl. Schnack 1994, 33; Taf. 37.

29 Schnack 1994.



11 1 Riemen/Gürtel, Form 1 (UH 1. Phase),
2 Riemen/Gürtel, Form 2 (UH 2. Phase), 3 Schleuder (UU Per. VI), 4 Fingerling (UU Per. VI), 5–6 Trippenblätter (5 Per. IV–VI, 6 OM Per. III–IIIb). M. 1:3.

stätte/Brotlaube die Mehrzahl der Lederfunde in das 12. bis 13. Jahrhundert datiert (Diagr. 1–2) und kein Leder aus dem 15. Jahrhundert vorliegt. Darüber hinaus wurde aus der Grabung Marktstätte/Brotlaube viel weniger Material geborgen.

In der Grabung Marktstätte/Brotlaube fanden sich noch einige Formen, die aus dem Frühen Mittelalter gut bekannt sind, z. B. aus Haithabu³⁰, Borgund³¹, Oslo³² und York³³, hier aber im 12. Jahrhundert altmodisch wirken. Dazu gehören drei Schuhe vom Typ N5 (Abb. 5 unten), eine Sohle mit spitzem Hackenende, das in die Fersennaht eingenäht war (Abb. 9,5) und Schuhe mit einer Naht über der ganzen Länge des Vorderfußes (Abb. 7,6–7).

Die an der Außenseite angebrachten, für Konstanz charakteristischen Fersenverstärkungen sind in der Grabung Brotlaube/Marktstätte, soweit bestimmbar, immer aus Ziegenleder gefertigt und kommen nicht nur bei stiefelartigen Schuhen, sondern auch bei mehreren der hohen Schuhtypen vor. Deshalb dürfte ihre Deutung als Reiterstiefel³⁴ nicht zutreffen.

Die wenigen, nicht Schuhen zuzuschreibenden Objekte lassen sich mit denen aus der Grabung Fischmarkt vergleichen. In der Grabung Marktstätte/Brotlaube fehlen allerdings Beutel und Fäustlinge.

Allgemein lässt sich das Material gut mit anderen Fundstellen in Europa vergleichen. Die Anzahl an Schuhtypen ist im vorliegenden Material aber zu gering, um etwas über ihre Häufigkeit zu sagen. Dass Halbschuhtypen weniger von Kindern und wohl auch von Frauen getragen wurden, lässt sich an anderen Fundstellen, wie z. B. Oslo³⁵, Lübeck³⁶ und Schleswig,³⁷ ebenfalls beobachten. Einzigartig für Konstanz ist bisher das Vorkommen von an der Außenseite angebrachten Fersenverstärkungen.

Dass im mittelalterlichen Lübeck und Schleswig weitaus weniger Sohlen ausgebessert worden sind, ist ein Hinweis darauf, dass verschlissene Sohlen dort weggeworfen statt repariert wurden. Das deutet möglicherweise auf einen höheren Lebensstandard in diesen Städten – und namentlich in der Hansestadt Lübeck – hin.

30 Groenman-van Waateringe 1984.

31 Larsen 1970.

32 Schia 1977.

33 Mould u. a. 2003.

34 Schnack 1994, 33–34.

35 Schia 1977.

36 Berg/Groenman-van Waateringe 1992; Groenman-van Waateringe im Druck.

37 Walle-van der Woude/Groenman-van Waateringe 2001, Abb. 23–24.

LITERATUR

BERG / GROENMAN-VAN WAATERINGE 1992

T. van den Berg/W. Groenman-van Waateringe, Das Leder aus dem Umfeld des Lübecker Hafens. In: Beiträge der Archäologie zum Lübecker Hafen. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. 18, 1992, 345–364.

GREW/DE NEERGAARD 1988

F. Grew/M. de Neergaard, Shoes and patents. Medieval finds from excavations in London 2. Her Majesty's Stationery Office (London 1988).

GROENMAN-VAN WAATERINGE 1984

W. Groenman-van Waateringe, Die Lederfunde von Haithabu. Ber. Ausgr. Haithabu 21 (Neumünster 1984).

GROENMAN-VAN WAATERINGE IM DRUCK

W. Groenman-van Waateringe, Das Leder aus Fundstelle HL 70. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. (im Druck).

GROENMAN-VAN WAATERINGE/VELT 1975

W. Groenman-van Waateringe/L. M. Velt, Schuhmode im späten Mittelalter. Funde und Abbildungen. Zeitschr. Arch. Mittelalter 3, 1975, 95–119.

LARSEN 1970

A. J. Larsen, Skomaterialet fra utgravningene i Borgund på Sunnmøre 1954–1962. Årbok Univ. Bergen, Humanistisk Ser. 1 (Bergen, Oslo 1970).

LARSEN 1992

A. J. Larsen, Footwear from the Gullskoen area of Bryggen. The Bryggen Papers, Main Ser. 4 (Bergen 1992).

MACGREGOR 1982

A. MacGregor, Anglo-Scandinavian Finds from Lloyds Bank, Pavement, and Other Sites. The Archaeology of York 17. The small finds, Fasc. 3 (London 1982).

MOULD U. A. 2003

Q. Mould/I. Carlisle/E. Cameron, Craft, Industry and Everyday Life: Leather and Leatherworking in Anglo-Scandinavian and Medieval York. The Archaeology of York 17. The small finds, Fasc. 16 (London 2003).

SCHIA 1977

E. Schia, Skomaterialet fra Mindets Tomt. In: H. I. Høeg u. a., De arkeologiske utgravninger i Gamlebyen, Oslo I. Feltet „Mindets Tomt“: stratigrafi, topografi, daterende funngrupper (Oslo, Bergen, Tromsø 1977) 121–201.

SCHNACK 1992

Ch. Schnack, Die mittelalterlichen Schuhe aus Schleswig. Ausgrabungen Schild 1971–1975. Ausgr. Schleswig. Ber. u. Stud. 10 (Neumünster 1992).

SCHNACK 1994

Ch. Schnack, Mittelalterliche Lederfunde aus Konstanz (Grabung Fischmarkt). Materialh. Arch. Baden-Württemberg 26 (Stuttgart 1994).

SCHNACK 1998

Ch. Schnack, Mittelalterliche Lederfunde aus Schleswig. Futterale, Riemen, Taschen und andere Objekte. Ausgrabung Schild 1971–1975. Ausgr. Schleswig. Ber. u. Stud. 13 (Neumünster 1998).

WALLE-VAN DER WOUDE /**GROENMAN-VAN WAATERINGE 2001**

T. Y. van de Walle-van der Woude/W. Groenman-van Waateringe, Die Lederfunde der Ausgrabung Plessenstraße in Schleswig. In: Ausgr. Schleswig. Ber. u. Stud. 15. Das archäologische Fundmaterial 2 (Neumünster 2001) 9–44.

BILDNACHWEIS

Alle Abbildungen W. Groenman-van Waateringe.

MITTELALTERLICHE PFLANZENRESTE VON DER MARKTSTÄTTE UND BROTLAUBE IN KONSTANZ

Hansjörg Küster

EINLEITUNG

In den 1980er- und 1990er-Jahren fanden im Stadtgebiet von Konstanz umfangreiche archäologische Ausgrabungen statt, in deren Verlauf Ablagerungen aus dem Mittelalter untersucht wurden. Initiatorin der Grabungen war Dr. Judith Oexle. Eines der Grabungsunternehmen fand an der Marktstätte und Brotlaube statt; Marianne Dumitrache M. A. leitete dieses Projekt. Bei ihren Grabungen in den Jahren 1989 bis 1992 wurden zahlreiche Erdproben gewonnen, die anschließend im Labor der Arbeitsgruppe für Vegetationsgeschichte am Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie der Universität München auf ihren Gehalt an Pflanzenresten untersucht wurden. Die Arbeiten wurden durch das damalige Landesdenkmalamt Baden-Württemberg intensiv unterstützt; besonders hervorzuheben sind die Gewährung von Zuschüssen für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Arbeitsamtes München und die stets sehr gute Kooperation bei der Probenentnahme, beim Transport der Proben nach München und bei der Auswertung der Proben, für die ich auch besonders dem damaligen Leiter des Landesdenkmalamtes, Prof. Dr. Dieter Planck, danken möchte. Seit 2007 liegt eine abschließende und zwischenzeitlich nochmals überarbeitete Datierung der Einzelproben von der Marktstätte und Brotlaube vor, sodass nun die Ergebnisse der botanischen Untersuchungen in einer Publikation vorgelegt werden können. Die Analysen wurden in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre von Brigitte Hill, Ewald Lukhaup †, Brita-Andrea Schulze und Felicia Stroescu unter der Leitung des Verfassers durchgeführt. Bei der Vorbereitung der Abschlusspublikation waren in den letzten Jahren Iris Litzke und Christa Lechte behilflich. Allen Genannten gilt mein herzlicher Dank.

Das Manuskript wurde im Sommer 2008 abgeschlossen. Die seitdem erfolgten Neudatierungen der Befunde auf der Grundlage von Keramik-

untersuchungen, die Dr. Dorothee Ade durchführte, machten Ende 2015 eine grundlegende Überarbeitung des Manuskriptes notwendig.

ANMERKUNGEN ZUR METHODE

Die Erdproben wurden im Labor mit Wasser bedeckt, sodass sie weitgehend zerfielen. Viele Pflanzenteile, die ein geringeres spezifisches Gewicht als Wasser haben, schwammen in den Proben auf. Die gesamten Proben wurden dann durch einen Satz geologischer Prüfsiebe (Siebmaschenweiten 2,5/1,0/0,315 mm) geschlämmt. Für die Bestimmung der Pflanzenreste stand die umfangreiche Sammlung rezenten Vergleichsmaterials der Arbeitsgruppe für Vegetationsgeschichte in München zur Verfügung. Die Kriterien, die bei der Bestimmung der Pflanzenreste zur Anwendung kamen, hat der Verfasser an anderer Stelle vorgelegt.¹ Unverkohlt erhalten gebliebene Pflanzenteile wurden in einem Gemisch aus Alkohol, Glycerin und Wasser konserviert, dem eine Spur Thymol zugesetzt wurde. Verkohlte Pflanzenteile wurden trocken aufbewahrt. Sämtliche Pflanzenreste wurden archiviert.

ERGEBNISSE

Die Ergebnisse der Analysen werden in sechs Tabellen präsentiert (Tab. 1–6; online abrufbar unter <https://doi.org/10.11588/data/ARWJHB>). Die nachgewiesenen Pflanzenarten werden Gruppen zugeordnet, die nicht als objektiv bestehend aufgefasst werden dürfen. Getreide und weitere Kulturpflanzen sind nicht unbedingt jeweils eigens angebaut worden; diese Arten von Gewächsen wurden aber im Mittelalter kultiviert, oder sie kamen als Beimengungen in Kulturpflanzenbeständen vor. Unter der Bezeichnung „Obst, Nüsse“ werden Pflanzen zusammengefasst, die entweder in (Obst-)gärten angebaut oder deren Früchte in Wäldern oder an Hecken gesammelt wurden. Es folgen Nachweise von

¹ Küster 1995.

Gewächsen aus Wäldern und Gebüsch, deren Früchte nicht zu Nahrungszwecken gewonnen wurden. In der Rubrik „Unkraut“ werden Pflanzenarten aufgeführt, die vor allem auf Feldern oder an nicht bebauten Plätzen gewachsen sein könnten; einige von ihnen könnten auch im Grünland oder am Seeufer vorgekommen sein. Viele Pflanzenarten, die hier als Gewächse des Grünlandes aufgeführt werden, treten auch auf Äckern oder auf anderen von Unkraut bewachsenen Plätzen auf. Die unter „Wasser/Ufer“ genannten Arten von Gewächsen sind z. T. obligate Wasserpflanzen. Einige Uferpflanzen könnten auch an anderen feuchten Stellen vorgekommen sein, beispielsweise an feuchten Ruderalstellen, an denen Unkraut wächst. Auch werden hier alle Typen von Pflanzen aufgeführt, die nach bestimmten Fruchtformen innerhalb der Gattung *Carex* gebildet wurden. Nicht alle *Carex*-Arten kommen aber ausschließlich an feuchten Plätzen vor. In der Rubrik „Nicht einzuordnen“ werden Pflanzenteile aufgeführt, die nicht zweifelsfrei einer Art zugeordnet werden konnten.

Alle Proben stammten aus Ablagerungen und Aufschüttungen am Ufer des Bodensees. Im Lauf der Jahrhunderte wurde die ursprünglich nur auf einem schmalen Hügelrücken bestehende Stadt Konstanz erweitert, indem man ehemalige Feuchtgebiete und Seeufer mit diversen Abfällen aus der Stadt aufschüttete und bebaute.² Gebiete, in denen sich im Frühen und Hohen Mittelalter Uferstreifen und Hafenanlagen befanden, konnten nach der Aufschüttung von Material als weitere städtische Quartiere bebaut werden. Kiesige oder sandige Ablagerungen und Auffüllungen enthalten kaum pflanzliche Reste. Die Pflanzenteile gelangten vor allem mit Abfällen, die an den Uferbereichen abgelagert wurden, und in Latrinmaterial in unverkohltem Zustand an die Ablagerungsorte. Nur unterhalb des Wasserspiegels und eingebettet in feinkörnige Sedimente – also unter Luftabschluss – blieben sie über die Jahrhunderte erhalten. Abfälle, die oberhalb des Wasserspiegels abgelagert wurden, enthalten in aller Regel keine unverkohlten Pflanzenteile mehr; sie wurden von Kleinlebewesen zersetzt.

Verkohlte Pflanzenreste verweisen dann, wenn sie in größeren Mengen gefunden werden, auf eine Deposition von Brandschutt. Die Pflanzenteile verkohlten bei einem Schwelbrand; dabei wurden Kohlenwasserstoffe (Kohlenhydrate, Fette, Eiweiß etc.) bei Hitzeeinwirkung unter Wasserentzug in reinen Kohlenstoff verwandelt. Ein solcher Vorgang läuft schon dann ab, wenn man ein Toastbrot für einige Minuten zu lange im Toaster röstet. Nicht jeder Verkohlungsprozess von Pflanzenteilen steht daher im

Zusammenhang mit einer umfangreichen Brandkatastrophe, sondern kann auch auf einen kleinen Schwelbrand zurückgehen, der örtlich begrenzt in einer Küche stattgefunden hat – vielleicht auch nur dann, wenn eine Portion Getreide oder Hülsenfrüchte zu lange oder zu intensiv im Ofen getrocknet wurde.

In den Tabellen 1 bis 6 sind Pflanzenfunde aus Lokalitäten enthalten, die unmittelbar am Ufer des Bodensees lagen. Dort lagerten sich einerseits auf natürliche Weise Seekreideschichten ab; andererseits wurde das Gelände mit verschiedenen Abfällen aus der Stadt aufgefüllt. Ansammlungen von zahlreichen Resten von Wasser- und Uferpflanzen verweisen darauf, dass bei der Entstehung der Ablagerungen natürliche Sedimentationsvorgänge im Vordergrund standen. Dominieren verkohlte Pflanzenteile (in den Tabellen durch das Kürzel „vk.“ bezeichnet) in den Proben, kann gefolgert werden, dass Abfälle in den See gekippt worden sind. Auch Proben mit zahlreichen Unkrautresten gehen auf Abfälle, z. B. von der Kornreinigung, zurück. Überreste von Wiesenpflanzen zeigen an, dass möglicherweise verdorbenes Heu am Seeufer entsorgt wurde. Reste von Nahrungspflanzen kamen jedoch wohl auf andere Weise in die Ablagerungen am Seeufer: Dort hat man offensichtlich den Inhalt von Latrinen ins Wasser geworfen, in denen einerseits Fäkalien, andererseits auch andere Abfälle gesammelt worden waren.

Wie bereits gesagt, war das Gelände zunächst noch Uferbereich. Allmählich wurde das Ufer durch die Ablagerung der mannigfaltigen Abfälle aufgefüllt. Die Datierung der Ablagerungen und Auffüllschichten erfolgte durch dendrochronologische Untersuchungen und Keramikanalysen.

In Tab. 1 werden die Pflanzenfunde aus dem 12. und beginnenden 13. Jahrhundert präsentiert. In Tab. 2 sind Pflanzenfunde aus Proben mit Datierungen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zusammengestellt. Zahlreiche der in Tab. 2 aufgelisteten Proben enthielten sehr viele verkohlte und vor allem unverkohlte Pflanzenreste. Aus ihrer Analyse kann die Verwendung von Pflanzen in der hochmittelalterlichen Stadt Konstanz umfassend rekonstruiert werden. Die Funde von Proben der Tab. 3 stammen aus Schichten der zweiten Hälfte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Die Proben von Tab. 4 stammen aus Auffüllungen eines Hafenbeckens; sie datieren in die Zeit vor und nach einem Brand von 1398, dessen Schutt am Ort entsorgt wurde. In einigen Fällen wurden mehrere Proben aus denselben Befunden untersucht. Sie zeigen, dass das analysierte Erdmaterial inhomogen war: Eine Probe

² Oexle 1992.

aus Befund 382 enthielt zahlreiche verkohlte Getreidespelzen (vor allem von Dinkel), eine andere war ärmer an Funden. Eine Probe aus Befund 570 enthielt zahlreiche verkohlte Haferkörner, die anderen vor allem unverkohlte Spelzen diverser Getreidearten, besonders vom Dinkel. Die Proben 675/680 und 677 von Schnitt 5 stammen aus dem Bereich vor der Kaimauer des damaligen Hafens. Die Pflanzenteile, die sich darin fanden, zeigen, dass diese Ablagerungen denjenigen aus Teilen der Befunde 382 und 570 stark geähnelt haben; auch dort fanden sich zahlreiche Getreidespelzen, vor allem von Dinkel. Ganz andere Pflanzenfunde enthielten die Proben aus den Befunden 710, 736, 752 sowie 754 bis 757 von Schnitt 6. Darin überwogen meist verkohlte Linsen und Erbsen, denen an Getreide vor allem Gerste und Hirse beige-mengt waren. An dieser Stelle wurde auch Brandschutt verfüllt. Zahlreiche unverkohlte Pflanzenreste (Getreide und Spelzen, Abfälle von der Aufbereitung von Lein) sind in Proben aus den Befunden 662 und 678 enthalten, die in Schnitt 5 angetroffen wurden. Die Ablagerungen von Befund 678 vor der Kaimauer erfolgten nach dem Bau einer dendrochronologisch datierten Rampe in der Zeit von 1392 bis um 1400. Die Befunde 352, 368, 369, 373, 374, 377 und 381 von Schnitt 3 stammen aus Auffüllschichten im Hafenbecken, die nach dem Brand von 1398 am Seeufer deponiert wurden. Die Proben sind überwiegend arm an Pflanzenfunden. Äußerst zahlreiche verkohlte Getreidekörner fanden sich allerdings in mehreren Proben aus Befund 377; sie stammen vor allem von Dinkel, aber auch Haferkörner sind in den Getreideensembles in unterschiedlichen Anteilen vertreten. Verkohlte Haferkörner dominieren dagegen in den Proben aus den entsprechend datierten und gedeuteten Befunden 532, 557, 558, 562 und 568 aus Schnitt 4. Verkohlte Dinkelspelzen fanden sich in Befund 559, dessen Ablagerungen in die gleiche Zeit datiert wurden.

In Tab. 5 mit Pflanzenfunden aus dem 15. und 16. Jahrhundert wird Fundmaterial aus Erdschichten präsentiert, die nach ihrer Deponierung mehr oder weniger stark durchlüftet waren, also nicht mehr unterhalb des Bodenseewasserspiegels abgelagert wurden. Unverkohlte Pflanzenreste sind hier in der Regel nicht erhalten geblieben, sondern nur verkohlte oder besonders hartschalige Pflanzenteile, die ebenfalls nicht oder noch nicht von Kleinorganismen zersetzt worden sind.

Einige Ablagerungen entstanden erst im 18. und 19. Jahrhundert. Die Funde aus ihnen sind in Tab. 6 zusammengestellt. Die Proben aus den Befunden 311, 345 und 359 kommen aus Pla-

nierschichten. Sieht man von verkohlten Getreidekörnern ab, die sich vor allem in Befund 345 fanden, waren die neuzeitlichen Proben sehr arm an Pflanzenfunden. Unverkohlte organische Reste waren fast sämtlich vergangen, weil die Schichten nach deren Ablagerung offenbar durchlüftet worden waren.

Insgesamt zeigt die sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Proben, dass es nur zu unwesentlichen Durchmischungen des Materials nach seiner Ablagerung kam. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass abgelagerte Schichten entweder durch Wellenschlag oder durch Planieren aufgearbeitet und erneut abgelagert wurden. Es könnte also beispielsweise möglich sein, dass auch in den Planierschichten des 18./19. Jahrhunderts verkohlte Pflanzenteile enthalten sind, die eigentlich bereits im Mittelalter deponiert, später aber umgelagert wurden. Die Entwicklung der pflanzlichen Ernährung im mittelalterlichen Konstanz lässt sich aber anhand der Untersuchungen sehr gut nachzeichnen.

NAHRUNGSPFLANZEN IM MITTELALTERLICHEN KONSTANZ

Bei den Grabungen an der Marktstätte und Brotlaube in Konstanz wurden Sedimente, in denen dank Feuchtbodenerhaltung unverkohlte Pflanzenreste angetroffen wurden (Lagerung unterhalb des Grundwasserspiegels unter Sauerstoffabschluss), nur aus dem Hochmittelalter (12. bis 14. Jahrhundert), nicht aber aus dem Spätmittelalter (15. Jahrhundert) angetroffen. Dies gelang hingegen in einem anderen Auffüllgelände am Bodenseeufer, und zwar am Konstanzer Fischmarkt.³ Dort wurde eine Ausweitung des Inventars verwendeter bzw. angebauter Pflanzen im 15. Jahrhundert deutlich, in einer Zeit, in der Konstanz besonders große Bedeutung hatte, beispielsweise als Sitz des Konstanzer Konzils von 1414 bis 1418. Erhebliche Veränderungen der Pflanzenbestände im Lauf der Zeit zeichnen sich an den Ablagerungen von der Marktstätte und Brotlaube nicht ab. Die Auffüllschichten des 15. Jahrhunderts sind ebenso wie die Ablagerungen aus der frühen Neuzeit durchlüftet worden, weil sie oberhalb der Grundwasserlinie deponiert wurden. Daher blieben in diesen Schichten fast ausschließlich verkohlte Pflanzenreste erhalten, deren Überreste nicht von Kleinlebewesen zersetzt wurden. Aus den Untersuchungen der Ablagerungen von der Marktstätte und Brotlaube können sich Hinweise auf Veränderungen der im Lauf der Jahrhunderte verwendeten Pflanzenarten vor allem dann ergeben, wenn sie künftig in einem Gesamtrahmen der Entwicklung der Pflanzenverwendung in Konstanz betrachtet werden.

3 Küster 1989; ders. 1992.

Getreide

In allen Zeithorizonten, vom 12. Jahrhundert bis zur Neuzeit, fand sich reichlich Dinkel (*Triticum spelta*). In Proben aus dem 12., 13., 14. und 15. Jahrhundert wurden große Mengen an Dinkelkörnern registriert; die Akkumulationen an Getreidekörnern sind als geschlossene Funde aufzufassen. Diese Akkumulationen sind mutmaßlich Überreste von Getreidevorräten; auch könnten größere Mengen an Dinkelkörnern bei der Korntrocknung versehentlich verkohlt sein. Auch in offenen Funden, in denen Pflanzenfunde in zufälliger Mischung gefunden wurden, traten regelmäßig Körner oder Spelzen vom Dinkel auf. Daraus kann abgeleitet werden, dass Dinkel das ganze Mittelalter hindurch für die Bewohner von Konstanz große Bedeutung hatte.

Von zwei weiteren Getreidearten wurden ebenfalls größere Mengen beobachtet, oder es traten geschlossene Funde auf: Rispenhirse (*Panicum miliaceum*) vor allem in Proben des 12. Jahrhunderts, Hafer (*Avena sativa* bzw. *Avena sp.*) in Proben aus dem 14. Jahrhundert. Haferkörner sind nur dann bis zur Art zu bestimmen, wenn sie noch die charakteristischen Spelzenreste aufweisen. Wenn aber zahlreiche Körner diese für eine Artbestimmung notwendigen Charakteristika aufweisen, kann davon ausgegangen werden, dass die mit ihnen zusammen gefundenen, aber allein nicht bis zur Art bestimmbaren Körner ebenfalls vom Hafer oder Saathafer stammten.

Weitere Getreidearten fanden sich nicht in allen Zeithorizonten und es gab keine geschlossenen Funde von größeren Körner- oder Spelzenmengen; diese Getreidearten waren auch in keiner einzigen Erdprobe dominant: Gerste (*Hordeum vulgare*), Roggen (*Secale cereale*), Kolbenhirse (*Setaria italica*), Saatweizen (*Triticum aestivum*), Emmer (*Triticum dicoccon*) und Einkorn (*Triticum monococcum*).

Möglicherweise wurden alle diese Getreidearten in der Umgebung von Konstanz angebaut. Erhebliche Bedeutung hatten aber nur die typische Wintergetreideart Dinkel und die Sommerfrüchte Rispenhirse und Hafer. Dinkel war in vielen Gegenden Südwestdeutschlands und den angrenzenden Gebieten die Hauptgetreideart des Mittelalters,⁴ wenn auch nicht in allen.⁵ Die Unterschiede der Getreideinventare zeigen, dass in jeder Siedlung eine andere Versorgungssituation mit Korn bestand und übergreifende Handelsnetze für Getreide nur in Ansätzen bestanden. Sie waren im Mittelalter aber wohl im Aufbau begriffen, denn in vielen mittelalterlichen Siedlungen Bayerns dominierte der Roggen, in gleichzeitigen Siedlungen Südwestdeutschlands und seiner Umgebung eher

der Dinkel. Diese Vorrangstellung von Roggen auf der einen und Dinkel bzw. Weizen auf der anderen Seite wirkt bis in die Gegenwart hinein nach. Wenn in bestimmten Regionen ähnliche Zusammensetzungen der Getreideinventare auftreten, ist dies ein Hinweis auf einen möglichen Austausch von Korn zwischen Siedlungen der Regionen und auf einheitliche Nahrungsgewohnheiten, die nicht nur lokal bestehen, sondern zur allgemeinen Bevorzugung der einen oder anderen Getreideart führen.

Möglicherweise war dem Dinkel stets eine kleinere Menge an Emmer oder Einkorn beigegeben; dies legt die Betrachtung der Analyseergebnisse verschiedener Proben nahe (Proben aus den Befunden 588, 682, 683, 684 und 689, datiert ins 13. Jahrhundert; Proben aus den Befunden 382, 570 und 675/680, datiert ins 14. Jahrhundert; Probe aus Befund 678 vom Ende des 14. Jahrhunderts; Proben aus den Befunden 377, 551, 559 und 662 aus der Zeit um 1400).

Weizen bzw. Saatweizen war in keiner Probe dominant; er trat nur als Beimengung auf. Dieses heute wichtigste Brotgetreide Mitteleuropas konnte erst dann in großer Menge angebaut werden, als feste Getreidespeicher für die Lagerung dieser sehr empfindlichen Getreideart zur Verfügung standen. Roggen ist weniger empfindlich. Dinkel kann ebenso wie Emmer und Einkorn in den Spelzen gelagert werden, die aus harten, die Körner einhüllenden Blättchen bestehen. Beim Dreschen werden die Körner dieser sog. Spelzweizenarten nicht von den Spelzen getrennt. Dazu ist ein Entspelzungsvorgang notwendig, der erst nach der Lagerung durchgeführt wird, um je nach Bedarf Portionen der nackten Körner zu gewinnen. Die fest an den Körnern sitzenden Spelzen ermöglichen selbst eine Lagerung außerhalb von Getreidespeichern, beispielsweise in einer Erdmiete. Vor dem Mahlen müssen sie aber entfernt werden, weil sonst beim Mahlvorgang sowohl die Körner als auch die Spelzen zerkleinert werden würden; anschließend wäre das Mehl von den zerkleinerten Spelzen nicht mehr zu trennen.

Gerste fand sich kaum in Fundensembles anderer Getreidearten, sondern eher in Proben, die vor allem verkohlte Hülsenfrüchte enthielten, und zwar in den Proben aus den Befunden 755 und 757 aus dem 14. Jahrhundert. In zwei dieser Proben traten auch zahlreiche Körner der Rispenhirse auf. Möglicherweise sind Gerste und Hirse als Beimengungen im Saatgut von Erbsen und Linsen aufzufassen. Die Kombination von Körnern der Gerste und/oder Rispenhirse mit Hülsenfrüchten kam bereits in der Urnenfelderzeit häufig vor. Aus dem kleberarmen Mehl der Gerste lässt sich Brot backen, wenn man ihm das ei-

4 Ders. 1989.

5 Rösch u. a. 1992.

weißreiche Mehl der Hülsenfrüchte zusetzt; ein solches Brot wurde auf der Schwäbischen Alb noch vor wenigen Jahrzehnten gebacken.⁶

Insgesamt zeigt sich, dass in Konstanz mindestens ein typisches Wintergetreide, nämlich der Dinkel, vielleicht auch Roggen, Verwendung fand. Es gab in der Umgebung der Stadt aber auch Sommergetreidefelder, auf denen Hirse, Hafer und vielleicht Gerste, eventuell im Gemisch mit Hülsenfrüchten, heranwachsen. Aus der Untersuchung der Proben von der Marktstätte und Brotlaube lässt sich als Tendenz ableiten, dass Hirse im Laufe der Zeit durch Hafer ersetzt wurde; aus beiden Getreidearten ließ sich Brei oder Mus bereiten. Hafer spielte zudem als Futter für Pferde eine besondere Rolle; auch Hirse kam als Pferdefutter infrage.

Hülsenfrüchte

Neben Kohlenhydraten, die vor allem über Getreidenahrung bereitgestellt wurden, konnten die Bewohner von Konstanz auch auf eiweißreiche Pflanzennahrung zurückgreifen. Die Verwendung von Linsen (*Lens culinaris*) ist für das 12. und vor allem für das 14. Jahrhundert gut belegt; in Schichten aus diesen Zeithorizonten sind Überreste von verkohlten Vorräten dieser Pflanzenart enthalten. Weil sich Linsen und andere Hülsenfrüchte nur dann über die Jahrhunderte erhielten, wenn ihre Samen verkohlt sind, es aber sicher nicht regelmäßig zu Verkohlungsprozessen kam, ist davon auszugehen, dass es nicht nur in den genannten Zeithorizonten Linsen in Konstanz gab, sondern im gesamten Mittelalter. Bei den Getreidearten ist die Möglichkeit, dass Überreste die Jahrhunderte überdauern, sehr viel besser: Von ihnen finden sich nicht nur die verkohlten Reste in Form von Körnern und Spelzen, sondern vor allem die Spelzen bleiben auch in unverkohltem Zustand erhalten, wenn sie unter Sauerstoffabschluss geraten.

Erbsen (*Pisum sativum*) fanden sich in Proben des 14. und 15. Jahrhunderts. Besonders reichlich traten sie im Gemisch mit Linsen (und auch mit Gerste und Hirse; s. oben) in Proben des 14. Jahrhunderts auf. Möglicherweise wurden Erbsen nicht im Hohen, sondern nur im Späten Mittelalter verwendet. Dies kann jedoch nicht abschließend entschieden werden, da es auch auf einem Zufall beruhen kann, dass Erbsen in den älteren Proben nicht beobachtet wurden.

Als weitere Hülsenfrucht fand sich die Dicke Bohne (*Vicia faba*) in Proben aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Es wurden nur einzelne Samen dieser Pflanze beobachtet, aber es ist wegen der Seltenheit eines Verkohlungsprozesses für Hülsenfrüchte davon auszugehen, dass auch diese Pflanze in der Umgebung von Konstanz ange-

baut wurde, sodass sie von der heimischen Bevölkerung gegessen werden konnte.

Ölfrüchte und Textilpflanzen

Ganz offensichtlich hatten der Anbau von Lein (*Linum usitatissimum*) und dessen Verarbeitung eine große Bedeutung in Konstanz. Dies ist auch aus schriftlichen Quellen bezeugt:⁷ Bodensee-eleinen war weit bekannt. Möglicherweise wurden geerntete Leinstengel am flachen Bodensee-ufer aufbereitet: Man legte sie im Spätsommer und Herbst ins noch warme flache Wasser oder breitete sie am feuchten Ufer zur sog. Tauröste aus. Dabei kam es zu einem Fermentationsprozess: Die langen Faserzellen lösten sich von den übrigen kurzen Zellen im Stängel. Dies war eine Voraussetzung dafür, dass man die langen Faserzellen in reiner Form gewinnen konnte, um sie zu spinnbaren Fasern zu verarbeiten. Auf die Verarbeitung von Lein weisen vor allem die zahlreichen Bruchstücke von Leinkapseln hin, die sich in vielen Proben fanden. Diese Reste blieben nur in den Proben des 12. bis 14. Jahrhunderts erhalten, die unterhalb des Grundwasserspiegels zur Ablagerung gelangten und dort konserviert wurden, nicht aber in den durchlüfteten Schichten aus späterer Zeit. Lein galt stets – sein lateinischer Artname *usitatissimum* verweist darauf – als außerordentlich nützlich, denn er ist nicht nur eine Faserpflanze. Aus seinen Samen kann auch ein nahrhaftes Öl bzw. Fett gewonnen werden, das den Menschen in Konstanz sicher zur Verfügung stand.

Es gibt noch eine weitere Pflanze, die sowohl Textil- als auch Ölpflanze ist – den Hanf (*Cannabis sativa*). Früchte vom Hanf wurden in Schichten des 12. bis 14. Jahrhunderts in nur geringen Mengen gefunden. Am Fischmarkt war dies anders: Dort nahm die Bedeutung von Hanf in Schichten des späten Mittelalters ganz erheblich zu, sodass man folgern kann, dass entweder die sog. Bodensee-eleinenwand des späten Mittelalters ganz oder teilweise aus einem anderen Material, nämlich aus Hanf, gefertigt wurde oder dass in dieser Zeit neben der Produktion von Bodensee-eleinenwand auch die Herstellung von Schiffstauen oder Segeln größere Bedeutung erlangte. An der Marktstätte und Brotlaube gab es keine Ablagerungen aus dem späten Mittelalter, die unterhalb des Grundwasserspiegels die Jahrhunderte überdauerten. Wohl aus diesem Grund kann eine Zunahme von Hanf dort nicht festgestellt werden. Hanf wurde aber wohl nicht oder nicht in erster Linie zur Drogengewinnung angebaut.

Der Schlafmohn (*Papaver somniferum*) könnte ebenfalls als Ölpflanze verwendet worden sein; aus den Samen ließ sich Mohnöl pressen.

6 Körber-Grohne 1987.

7 Küster 1989; ders. 1992.

Doch kann diese Pflanze auch als Gewürz Verwendung gefunden haben, kaum aber – ebenso wie beim Hanf – als Drogenlieferant, denn der Opiat-Gehalt der unreifen Kapseln von Schlafmohn ist im gemäßigten Klima nördlich der Alpen nur sehr gering.

Als weitere Pflanze mit ölhaltigen Samen wurde Rübsen (*Brassica rapa*) in einer Probe des 14. Jahrhunderts nachgewiesen. Es ist aber möglich, dass diese Pflanze nicht kultiviert wurde, sondern nur zufällig selten im Unkrautbestand nahe der Siedlung auftrat. Die Pflanze könnte aber auch wegen der rübenförmigen Verdickungen, die bei einigen Sorten vorkommen, kultiviert worden sein.

Gewürze, Gemüse

Die einzige Pflanze, die man in Konstanz sicher als Gemüse im weiteren Sinne kannte, war – außer eventuell dem Rübsen (s. oben) und der Gelben Rübe (*Daucus carota*), die auch als Wildpflanze im Grünland wuchs – die Rübe (*Beta vulgaris*). Es gibt verschiedene Formen dieser Pflanze, die man anbauen und essen konnte; welche davon in Konstanz auftrat, ist nicht zu klären. Die Rübe kommt als Wildpflanze nur in Meeresnähe vor; wenn ihre charakteristischen Überreste in den Ablagerungen einer binnenländischen Siedlung gefunden werden, deutet dies stets auf einen früheren Anbau hin. In Schichten von der Marktstätte und Brotlaube in Konstanz wurde sie in Proben aus dem 12. und 14. Jahrhundert gefunden. Sie wurde wohl das ganze Mittelalter hindurch verwendet.

Für mehrere Zeithorizonte belegt sind Anbau und Verwendung von Dill (*Anethum graveolens*), Sellerie (*Apium graveolens*), Fenchel (*Foeniculum vulgare*) und Bohnenkraut (*Satureja hortensis*). Auf den Gebrauch von Schlafmohn wurde oben bereits hingewiesen. Sellerie und Fenchel sind heute auch oder vor allem als Gemüsepflanzen bekannt. Die knollenförmigen Verdickungen, die wir heute als Gemüse verwenden, waren damals aber noch nicht herausgezüchtet; die Auslese von Pflanzen mit diesen Verdickungen von Stängeln oder Knollen fand erst in der Neuzeit statt.⁸ Sicher verwendete man aber die Früchte und/oder die Blätter als Gewürze. Die Gewürzpflanzen könnten in den Gärten der Stadt angebaut worden sein. Ihre Früchte oder Samen sind aber möglicherweise auch in getrockneter Form aus anderen Regionen eingeführt worden, vor allem aus dem Mittelmeergebiet.

In einigen Proben fanden sich Samen vom Schwarzen Senf (*Brassica nigra*), in einer Probe aus dem 12. Jahrhundert auch ein Überrest vom Weißen Senf (*Sinapis alba*). Diese Gewächse könnten – ebenso wie Rübsen – aber auch ledig-

lich als Wildpflanzen oder in Unkrautbeständen vorgekommen sein. Ob sie tatsächlich zum Würzen von Nahrung verwendet wurden, kann nicht entschieden werden.

Nur in Proben aus dem 14. Jahrhundert tauchte als weitere Kulturpflanze Koriander (*Coriandrum sativum*) auf. Möglicherweise kam seine Verwendung als Gewürz erst im Hoch- oder Spätmittelalter auf. Ob dies tatsächlich zutrifft, kann hoffentlich nach der Auswertung weiterer Probenkomplexe aus Konstanz beantwortet werden. Hopfen (*Humulus lupulus*) und Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*), deren Überreste sich ebenfalls nur in Proben aus dem 14. Jahrhundert fanden, könnten auch als Wildpflanzen in der Umgebung von Konstanz vorgekommen sein. Hopfen wächst in Hecken und Gebüsch, Brunnenkresse kommt auch natürlicherweise in Gewässern vor.

Obst und Nüsse

Einige der in Sedimenten von der Konstanzer Marktstätte und Brotlaube nachgewiesenen Gewächse, deren Obst oder Nüsse genutzt wurden, sind sicher angepflanzt worden, vielleicht in Gärten, oder ihre Früchte wurden in die Stadt importiert. Dies gilt vor allem für die Feige (*Ficus carica*), deren Früchte in günstigen Jahren zwar auch nördlich der Alpen reifen, die aber dennoch als die „Südfrucht“ des Mittelalters zu gelten hat. Denn vor allem getrocknete Feigen konnten sehr gut transportiert werden; sie dienten unter anderem zum Süßen von Speisen.

Schwarze Maulbeerbäume (*Morus nigra*) mit ihren essbaren Früchten sind weniger kalteempfindlich als Feigenbäume. Maulbeerbäume könnten in Konstanz also angepflanzt worden sein, ebenso wie Walnussbäume. Walnüsse (*Juglans regia*) wurden in großer Menge gefunden, und zwar besonders häufig in Proben, in denen auch viele Kapselbruchstücke vom Lein beobachtet wurden. Verwendete man Walnusschalen zum Dunkelfärben von Leinenstoff? Die ursprünglich aus Vorderasien und Südosteuropa stammenden und im Lauf der letzten Jahrtausende zuerst ins Mittelmeergebiet, dann auch vor allem im Mittelalter nach Mitteleuropa eingeführten Nussbäume⁹ könnten in Konstanz gewachsen sein.

Eine weitere Pflanze, deren Reste in großer Zahl nachgewiesen wurden, die aber am Bodensee nicht heimisch ist, ist der Wein (*Vitis vinifera*). Wein wurde aber in dieser Gegend im Mittelalter angepflanzt, und sicher wurde daraus alkoholisches Getränk zubereitet. Messwein als eines der wenigen Getränke, die über längere Zeit frisch gehalten werden konnten, wurde von den Kirchen unbedingt benötigt. Die zahlrei-

8 Körber-Grohne 1987; Küster 2003; ders. 2013.

9 Ders. 2008.

chen Weinbeerenkerne, die man bei Ausgrabungen in mittelalterlichen Ablagerungen finden kann, verweisen aber eher nicht auf die Herstellung von Wein, denn in Weinpressen wird zumindest ein Teil von ihnen beschädigt oder zerbrochen; Spuren solcher Tätigkeit sind aber an den überwiegend unversehrt erhalten gebliebenen Kernen nicht festzustellen. Daher ist es wahrscheinlicher, dass ganze Weinbeeren verzehrt wurden, die Kerne dabei ausgespuckt wurden oder die Kerne mit Fäkalien in die Latrinen und dann in die Ablagerungen am Seeufer gerieten. Weinbeeren könnten getrocknet worden sein, um sie für den Winter aufzubewahren, gewissermaßen als „Rosinen mit Kernen“. Getrocknete Weinbeeren könnten über lange Distanzen transportiert worden sein. Daher verweisen Weinkerne nicht unbedingt auf einen Anbau von Wein in der Nähe der Stadt.

Fast alle weiteren Arten von Obstfrüchten oder Nüssen konnten die Einwohner von Konstanz auch in den Wäldern der Umgebung finden, am wenigsten allerdings Sauerkirschen (*Prunus cerasus*); man nimmt an, dass es in Mitteleuropa keine wild wachsenden Sauerkirschbäume gibt. Die Süßkirsche (*Prunus avium*) kam dagegen in den Wäldern vor, ebenso wie die Schlehe (*Prunus spinosa*) und diverse Varietäten von Haferpflaumen, Pflaumen und Zwetschgen (*Prunus insititia* und *P. domestica*), deren Fruchsteine einer bestimmten Form von Früchten nicht eindeutig zugeordnet werden konnten; dazu sind intensivere Untersuchungen erforderlich, wie sie Udelgard Körber-Grohne angeregt hat.¹⁰ Süßkirschen und Pflaumen (im weiteren Sinne) wurden aber wohl auch angepflanzt, ebenso wie Apfel- (*Malus communis*) und Birnbäume (*Pyrus communis*). Doch auch diese Gewächse wuchsen wild in den Wäldern der Umgebung von Konstanz.

Im Wald und vor allem auf Lichtungen konnten die Bewohner von Konstanz Haselnüsse (*Corylus avellana*), Erdbeeren (*Fragaria vesca*), Hagebutten (*Rosa sp.*), Kratzbeeren (*Rubus caesius*), Brombeeren (*Rubus fruticosus*), Himbeeren (*Rubus idaeus*) und Schwarzen Holunder (*Sambucus nigra*) sammeln. Der Attich (*Sambucus ebulus*) wurde vielleicht als Färbepflanze verwendet. Seltener fanden sich Roter Holunder (*Sambucus racemosa*) und Heidelbeeren (*Vaccinium myrtillus*). Diese Gewächse gedeihen vor allem auf einem versauerten oder verhärteten Untergrund, seltener aber auf den fruchtbaren, kalkreichen Böden der Jungmoränenlandschaft bei Konstanz. Reste von Heidelbeeren wurden allerdings in großer Zahl in den spätmittelalterlichen Ablagerungen am Fischmarkt gefunden;¹¹ hierher könnten die Früchte, eventuell als

Mus oder Marmelade haltbar gemacht, importiert worden sein. Frische oder verarbeitete Heidelbeeren können aus den Altmoränengebieten Oberschwabens nach Konstanz gekommen sein; sie lassen sich etwa in der Umgebung von Salem finden. Im späten Mittelalter besaß das Kloster Salem (Bodenseekreis, Baden-Württemberg) einen Hof in Konstanz, den Salmannsweiler Hof am Fischmarkt.

Wildpflanzen und Unkraut

Zwar sind zahlreiche Arten an Pflanzen nachgewiesen, die in Getreidefeldern oder an unbebauten Plätzen als Unkräuter wachsen oder im Grünland vorkommen. Die absoluten Zahlen der Überreste dieser Pflanzenarten sind aber allesamt gering. Daraus kann geschlossen werden, dass Getreide außerhalb der Stadt gereinigt wurde und Getreidevorräte dann nur noch wenige Unkrautsamen enthielten. Die Ansammlungen verkohlter Getreidekörner wiesen besonders wenige verkohlte Unkrautsamen auf, die mit dem Getreidevorrat gemeinsam verkohlt waren. Auch Reste von Heu wurden am Ufer des Bodensees nicht deponiert. Allerdings fanden sich in etlichen Proben zahlreiche Reste von Wasser- und Uferpflanzen. Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*), Wasserstern (*Callitriche sp.*), Armluchteralgen (*Chara sp.*), Teichfaden (*Zannichellia palustris*) und andere Gewächse gehörten sicher zum autochthonen Bewuchs am Bodenseeufer. Sie gediehen wohl auch auf den Ablagerungen am Seeufer. Die gefundenen Teile dieser Gewächse könnten aber auch von anderen Uferpartien oder aus dem Unterwasserbereich an den Strand des Sees gespült worden sein. Eine starke Zunahme der Reste vom Teichfaden, wie sie am Fischmarkt in spätmittelalterlichen Schichten nachgewiesen und mit einem verstärkten Eintrag von Mineralstoffen in den See in Verbindung gebracht werden konnten,¹² ließ sich an der Marktstätte und Brotlaube nicht beobachten. Dies liegt aber sicher vor allem daran, dass an dieser Lokalität keine unverkohlten Pflanzenreste des späten Mittelalters erhalten geblieben sind, wie dies am Fischmarkt der Fall war.

SCHLUSSBEMERKUNG

In diesem Artikel wird ein Teil des umfangreichen Projektes der Untersuchung von Pflanzenresten aus dem mittelalterlichen Konstanz abschließend vorgelegt. Auf Pflanzenreste vom Fischmarkt und aus einzelnen Latrinen in Konstanz war zuvor erst in Vorberichten eingegangen worden.¹³ Es ist zu hoffen, dass es nach den zu erwartenden archäologischen Datierungen

10 Körber-Grohne 1996.

11 Küster 1989.

12 Ebd.

13 Ebd.; Küster 1992.

der Schichten in nächster Zeit gelingen wird, auch das Material von anderen Grabungsprojekten vorzulegen. Der Plan, der damit verfolgt wird, bleibt derselbe, der in der Mitte der 1980er-Jahre beim Beginn der Untersuchungen gefasst wurde: Es soll dargestellt werden, wie sich die Ensembles von Nahrungspflanzen und anderen Gewächsen im Lauf der Entwicklung einer mit-

telalterlichen Stadt in Süddeutschland gewandelt haben. Die Voraussetzungen dafür sind in Konstanz ausgezeichnet, denn es stehen zur Beantwortung dieser Frage nicht nur Ablagerungen aus Latrinen zur Verfügung, die in relativ kurzer Zeit entstanden sind, sondern auch die über längere Zeiträume eingebrachten Aufschüttungen von Material am Bodenseeufer.

LITERATUR

KÖRBER-GROHNE 1987

U. Körber-Grohne, Nutzpflanzen in Deutschland. Kulturgeschichte und Biologie (Stuttgart 1987).

KÖRBER-GROHNE 1996

U. Körber-Grohne, Pflaumen, Kirschkirschen, Schlehen. Heutige Pflanzen und ihre Geschichte seit der Frühzeit (Stuttgart 1996).

KÜSTER 1989

H. Küster, Mittelalterliche Pflanzenreste aus Konstanz am Bodensee. In: U. Körber-Grohne/H. Küster (Hrsg.), Archäobotanik (Berlin, Stuttgart 1989) 201–216.

KÜSTER 1992

H. Küster, Pflanzliche Ernährung. Kultur- und Nutzpflanzen in Konstanz. In: Stadtluft 1992, 289–293.

KÜSTER 1995

H. Küster, Postglaziale Vegetationsgeschichte Südbayerns. Geobotanische Studien zur Prähistorischen Landschaftskunde (Berlin 1995).

KÜSTER 2003

H. Küster, Kleine Kulturgeschichte der Gewürze. Ein Lexikon von Anis bis Zimt (München 2003).

KÜSTER 2008

H. Küster, Die Verbreitungsgeschichte der Walnuss. In: Beiträge zur Walnuss. Ber. Bayer. Landesanstalt für Wald u. Forstwirtschaft, LWF Wissen 60 (Freising 2008) 11–15.

KÜSTER 2013

H. Küster, Am Anfang war das Korn. Eine andere Geschichte der Menschheit (München 2013).

OEXLE 1992

J. Oexle, Konstanz. In: Stadtluft 1992, 53–67.

RÖSCH U. A. 1992

M. Rösch/S. Jacomet/S. Karg, The history of cereals in the region of the former Duchy of Swabia (Herzogtum Schwaben) from the Roman to the Post-medieval period: results of archaeobotanical research. Vegetation History and Archaeobotany 1 (4), 1992, 193–231.

STADTLUFT 1992

Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300, hrsg. von Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und Stadt Zürich (Stuttgart 1992).

ONLINE-DATEN

Tabelle 1–6: <https://doi.org/10.11588/data/ARWJHB>

AUTORINNEN UND AUTOREN

Marianne Dumitrache M. A.
Vetschauer Straße 7
52072 Aachen
m.dumitrache@gmx.de

Dr. Dorothee Ade
IKU Institut für Kulturvermittlung GbR
Hirschgasse 3
72108 Rottenburg
dorade@archaeo.de

Prof. Dr. Willy Groenman-van Waateringe
Wachterhof 3
1504 CP Zaandam
Niederlande
willy.groenman@hccnet.nl

Prof. Dr. Hansjörg Küster
Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Universität
Hannover
Institut für Geobotanik
Nienburger Straße 17
30167 Hannover
kuester@geobotanik.uni-hannover.de

KONSTANZ AM BODENSEE zählt zu den Städten Baden-Württembergs, die den Zweiten Weltkrieg weitgehend unversehrt überstanden haben. Die umfangreichen und besonders unter den Aufschüttungen am ehemaligen Seeufer hervorragend erhaltenen archäologischen Überreste führten dazu, dass die Konstanzer Altstadt sich seit den 1980er-Jahren zu einem der Schwerpunkte der archäologischen Denkmalpflege des Landes entwickelte. 1989 bis 1992 fanden im Bereich der Marktstätte groß angelegte Grabungen statt, die sich durch eine außergewöhnliche Befunddichte und große Mengen an Fundmaterial auszeichneten. Die detaillierte Auswertung der Befunde und Funde, die in diesem Band vorgelegt wird, erlaubt neue Einblicke in die Stadtentwicklung des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Im Mittelpunkt stehen dabei neben der Bebauung insbesondere die mittelalterliche Landgewinnung, der Hafenaufbau und die neuzeitliche Marktplatznutzung.

